DIE INTERAKTIVITÄT VON RAUM INFORMELLER SIEDLUNGEN

//

vorgelegt von
Dipl. Ing.
Kathrin Wieck
geb. in Rostock

von der Fakultät VI
Planen Bauen Umwelt
der Technischen Universität Berlin
zur Erlangung des akademischen Grades

Doktorin der Ingenieurwissenschaften
(Dr.-Ing.)

genehmigte Dissertation

Promotionsausschuss:

Vorsitzender: Prof. Dr. Philipp Misselwitz
Gutachterin: Prof. Undine Giseke
Gutachter: Prof. Dr. habil. Stephan Günzel

Tag der wissenschaftlichen Aussprache: 14. April 2015

Berlin 2018

ZUSAMMENFASSUNG

Urbane Informalität ist ein deutlicher Ausdruck der Transformationsprozesse städtischer Räume unter globalen Urbanisierungsbedingungen. Sie stellt sich insbesondere in den Megastädten des globalen Südens als Überlebenskampf der sozial und ökonomisch Benachteiligten, aber auch als enge Verflochtenheit mit den urbanen Entwicklungsprozessen dar. Informelle Siedlungen sind von Armut, Unsicherheit und Vulnerabilität geprägt. Sowohl in der politischen Rahmensetzung als auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung werden sie bis auf wenige integrative Ansätze bis heute als Problem sozialer, räumlicher und ökologischer Prekarität sowie als Formen der Landbesetzung behandelt, die sich außerhalb der gesetzlichen Normen situieren. Sie spiegeln jedoch auch einen hohen Grad an Selbstorganisation zur Sicherung des Überlebens wieder. Diese drückt sich durch eine gemeinschaftliche Regulierung der Siedlungsräume und Selbstkonstruktion von Infrastrukturen in Abhängigkeit zu städtischer Wohnungsbaupolitik und der Implementierung von Sanierungsprojekten aus. Die Raumproduktion informeller Siedlungen ist durch ein Ineinandergreifen verschiedener und differenzierter Akteursnetzwerke und Interessen geprägt sowie durch eine enge Verbundenheit der Bewohner mit ihrem Wohn- und Siedlungsraum.

Vor dem Hintergrund, ein komplexeres Verständnis dieser wechselseitigen Prozesse zu entwickeln, richtet sich die Arbeit auf die Offenlegung der spezifischen Beziehungen zwischen den Akteuren der Raumproduktion und dem Raum informeller Siedlungen. Am Beispiel des Favelakomplexes Manguinhos in Rio de Janeiro wird untersucht, wie diese Prozesse sich entwickeln und welche Akteursnetzwerke daran beteiligt sind. Mit dem Ansatz der Arbeit wird eine neutrale Perspektive verfolgt, die den Raum informeller Siedlungen im Kontext seiner Interaktivität thematisiert. Aus dem Blickwinkel einer raumgestaltenden Disziplin ist Gegenstand der Arbeit die Entwicklung und Anwendung einer theoretisch-analytischen Methode. Sie verbindet sozialwissenschaftliche und architektonische Ansätze, die Raum in seiner interaktiven Rolle und als soziales Konstrukt verstehen. Die Erarbeitung der Methode basiert auf einer grundlegenden Auseinandersetzung mit Henri Lefebvres Werk ‚*La production de l'espace*' von 1974 und seinem Verständnis des sozialen Raums. Sie richtet sich auf Lefebvres theoretisch-methodischen Ansatz, urbanen Raum als Produkt der Interaktion sozialer Beziehungen zwischen der Gesellschaft und den Individuen sowie im Prozess seiner Produktion zu decodieren. Es wird eine konzeptionelle und räumliche Lesart seiner Dimensionen des sozialen Raums herausgearbeitet. Die Methode richtet sich auf die Charakteristik und Entschlüsselung von räumlicher Interaktivität urbaner Räume und innerhalb der Siedlungs- und Freiraumproduktion informeller Siedlungen. Mit einer analytischen Untersuchung von 14 Comunidades in dem Favelakomplex Manguinhos kommt die Methode exemplarisch zum Einsatz. Anhand des Entwicklungsprozesses der einzelnen Siedlungsräume sowie der alltäglichen Prozesse der Freiraumproduktion wird die Komplexität und Dynamik der jeweiligen Raumproduktion sichtbar gemacht. Dazu zählt die Offenlegung der beteiligten Akteursnetzwerke, ihrer sozialen und räumlichen Praktiken der Interaktion sowie der daraus sich abbildenden differenzierten Raumstrukturen.

Die Arbeit schließt mit einer Formulierung möglicher Entwicklungstendenzen anhand der markierten interaktiven Schnittstellen des Ineinandergreifens der Akteure und ihres Siedlungs- und Freiraums. Sie zeigt eine Einschätzung über mögliche Tendenzen der Reproduktion und Vervielfältigung, aber auch als Katalysator zur sozialräumlichen Konsolidierung informeller Siedlungen. Es wird eine Wissensbasis geschaffen, die das theoretisch-methodische Raumkonzept Lefebvres für eine analytische Untersuchung sozialer Problemstellungen anwendbar macht. Damit werden die Akteur-Raum-Beziehungen als Schnittstellen markiert für die Prognose der Wachstumsdynamik informeller Siedlungen, die mit dem Risiko einer Ausbreitung des informellen Bodenmarktes, aber auch als soziales und räumliches Regenerationspotenzial mit einer urbanen Tragweite sichtbar gemacht werden können. Die Arbeit versteht sich als interdisziplinärer theoretisch-analytischer Beitrag für eine Erweiterung des wissenschaftlichen Diskurses zu urbaner Informalität und interaktiver Raumproduktion.

ABSTRACT

Urban informality is a clear expression of the transformation of urban spaces under conditions of global urbanization. Particularly in the megacities of the global South, it highlights the struggle for survival of the socially and economically disadvantaged, one that is also closely interwoven with processes of urban development. Informal settlements are marked by poverty, insecurity and vulnerability. Both political guidelines and scientific studies, with the exception of a few integrative studies, approach informal settlements as a problem of social, spatial and ecological vulnerability, as well as forms of land occupation that situate themselves outside the legal norms. They, however, also display a great deal of the self-organization required to ensure survival. This is expressed through community-based regulation of the settlement areas and a self-constructed infrastructure dependent on urban housing policy and the implementation of slum upgrading projects. Space production is marked by the interactions of various different actor networks and interests, as well as a close relationship between dwellers and their particular housing and settlement areas.

With the goal of developing a more complex understanding of these reciprocal processes, the present study focuses on identifying the interconnectivity between the actors of space production and the spaces of informal settlements. The Manguinhos favela complex in Rio de Janeiro is taken as an example through which to discover how these processes develop and which actor networks are involved. This study's approach takes a neutral perspective that observes the spaces of informal settlements in the context of their interactivity. From the viewpoint of a space-designing discipline, the object of the study is the development and application of a theoretical-analytic method. The method connects social scientific and architectural approaches that understand space in its interactive role and as a social construct. Development of the method is based on a foundational engagement with Henri Lefebvre's 1974 work '*La production de l'espace*' and his understanding of social space. It adopts Lefebvre's theoretical-methodological approach to decoding urban space both in the process of its production and as a product of the interactions between society and individuals. This study conducts a conceptual and spatial reading of the dimensions of social space. The method looks at the characterization and decoding of spatial interactivity of urban spaces and within the settlement and the open space production of informal settlements. It is applied to the example of the Manguinhos complex in Rio de Janeiro, with an analytical examination of 14 'comunidades'. Given the historical development processes of the individual settlement spaces, as well as the everyday processes of open space production, the complexity and dynamics of this space production is made visible. This includes the identification of the actor networks involved and their social and spatial practices of interaction, as well as the differentiated spatial structures. .

This study concludes with a formulation of possible development tendencies visible in the observed interactive interfaces between the actors and their settlements and open spaces. This allows for an estimation of the possible tendencies of reproduction and multiplication, but also for the socio-spatial consolidation of informal settlements. It creates a knowledge basis that makes Lefebvre's theoretical-methodological spatial concept applicable to the analysis of social problems. The actor-space-relationships are identified as interfaces for the prognosis of growth dynamics of informal settlements, which can be made visible with respect to their risk of expanding of an informal land market, but also as the potential for social and spatial regeneration in an urban context. The work can be seen as an interdisciplinary theoretical-analytical contribution towards the enrichment of the scientific discourse on urban informality and interactive production of space.

// X EINLEITUNG 15

X1 FORSCHUNGSGEGENSTAND UND ZIELSETZUNG 18
X2 FORSCHUNGSDESIGN 20

// A THEORETISCHE GRUNDLAGEN 23

A1 THEORIE DER PRODUKTION VON RAUM – EINE EINFÜHRUNG 25
A1.1 Lefebvres Annäherung an die Theorie 25
A1.2 Die Produktion des Raums – eine Wissenschaft, Theorie, Konzept, Methode? 30
// 'Unitary theory' 30
// 'Spatial code' – methodischer und analytischer Ansatz 31
A1.3 Rezeption von Lefebvres Theorie der Produktion von Raum 34
A1.4 Chronologie der eigenen Lesart 37

A2 DIE DIMENSIONEN ALS DIALEKTISCHES KONZEPT DES SOZIALEN RAUMES 40
A2.1 Vorstellung der Dimensionen des sozialen Raums 41

A3 DIALEKTIK 44
A3.1 Subjekt-Objekt 45
A3.2 Materialismus-Idealismus 45
A3.3 Dialektik zwischen dem Mentalen, dem Physischen und dem Sozialen 47
A3.4 Produktion des Raums (Schmid, 2010) 51
// Dreidimensionale Dialektik der gesellschaftlichen Wirklichkeit 52
// (Raum-zeitliche) Dimensionen 56
A3.5 Räumlichkeit (Soja, 1989, 1996) 59
// Trialektik von Räumlichkeit 59
// Methode: Thirding-as-Othering 61
A3.6 Conclusio Dialektik 65

A4 RAUM DER SOZIALEN PRAXIS 67
A4.1 Soziale Praxis mit Natur und Gesellschaft 67
A4.2 Soziale Praxis und Prozess der Produktion 71
A4.3 Kritische Betrachtung des sozialen Raums bei Schmid 73
A4.4 Kritische Betrachtung des sozialen Raums bei Soja 74
A4.5 Conclusio Raum der sozialen Praxis 75

A5 RAUM UND NATUR 75
A5.1 Erste Implikation – Die Natur 76
A5.2 Ursprung – Bedeutungsträger und ‚second nature' 76
// Bedeutungsträger 79
// 'Second nature' 84

A5.3 Das Ursprüngliche – Rohstoff und Werkzeug **87**
A5.4 Die Ursprünglichkeit – Werk und Produkt **90**
A5.5 Kritische Betrachtung zu Schmids Verständnis von Natur **92**
A5.6 Kritische Betrachtung zu Sojas Verständnis von Natur **93**
A5.7 Conclusio Raum und Natur **95**

A6 RAUM UND GESELLSCHAFT **96**
A6.1 Zweite Implikation – Die Gesellschaft **97**
A6.2 Produktion und Reproduktion **98**
A6.3 Makroebene des Globalen **101**
A6.4 Mikroebene des Privaten **103**
A6.5 Kontinuität und Kohärenz - Die Verhältnisse der Repräsentationen (Makro- und Mikroebene) **105**
// Verhältnis der Makro- und Mikroebene zur räumlichen Praxis **106**
// Verhältnis der Makro- und Mikroebene **108**
// Kohärenz - Raum der Perspektive (Exkurs) **110**
A6.6 Kritische Betrachtung zu Schmids Verständnis von Gesellschaft **112**
// Räumliche Praxis **113**
// Repräsentationen des Raums **115**
// Repräsentationsräume **116**
A6.7 Kritische Betrachtung zu Sojas Verständnis von Gesellschaft **118**
A6.8 Conclusio Raum und Gesellschaft **121**

A7 RAUM UND ZEIT **124**
A7.1 Dritte und vierte Implikation – Die Zeit **124**
A7.2 Das Raum-Zeit-Verhältnis als historischer Prozess **127**
// Absoluter Raum- Vergangenheit **127**
// Abstrakter Raum- Gegenwart **128**
// Differentieller Raum - Zukunft **130**
A7.3 Raum-Zeit-Verhältnis als Ausdruck der Gegenwart in den Dimensionen **136**
// Räumliche Praxis **136**
// Repräsentationen des Raums **138**
// Repräsentationsräume **139**
A7.4 Drei Momente als dialektische Raum-Zeit-Bewegungen **141**
A7.5 Kritische Betrachtung zu Schmids Verständnis von Zeit **143**
A7.6 Kritische Betrachtung zu Sojas Verständnis von Zeit **145**
A7.7 Conclusio Raum und Zeit **147**

A8 CONCLUSIO LEFEBVRES ANSATZ ZUR PRODUKTION DES RAUMS **148**
A8.1 Zusammenfassende Kritik zu Schmids Perspektive **149**
A8.2 Zusammenfassende Kritik zu Sojas Perspektive **154**
A8.3 Zusammenfassende Betrachtung zum Konzept des sozialen Raums **158**
// Conclusio Raum und Natur in den drei räumlichen Dimensionen **160**

// Conclusio Raum und Gesellschaft in den räumlichen Dimensionen 160
// Conclusio Raum und Zeit in den räumlichen Dimensionen 161

A9 AUSBLICK ZUR OPERATIONALISIERUNG VON LEFEBVRES THEORIE 163
A9.1 Theoretisch-methodische Ansätze zur Operationalisierung von Lefebvres Theorie 164
A9.2 Interaktivität von Raum als Schnittstelle zur Operationalisierung 169

// B INTERAKTIVITÄT -
GRUNDVERSTÄNDNISSE, METHODISCHER ANSATZ, ANALYSETOOLS 171

B1 EINLEITUNG ZUR VORGEHENSWEISE 173

B2 ERSCHEINUNGSFORMEN VON INTERAKTIVITÄT URBANER RÄUME 174
B2.1 Interaktivität durch Manifestationen urbaner Akteure 175
B2.2 Interaktivität durch Stadt-Selber-Machen 176
B2.3 Interaktivität durch partizipative Architekturen 178
B2.4 Interaktivität durch Wissensproduktion zu transformativen Infrastrukturen 179
B2.5 Interaktivität des Entwerfens 180
B2.6 Interaktivität durch kollaborativen Urbanismus 180

B3 INFORMELLE SIEDLUNGEN ALS SPEZIFISCHE ERSCHEINUNGSFORM VON INTERAKTIVITÄT 182
B3.1 Definition Informalität 184
B3.2 Heterogenität 187
// Räumliche Dynamik 189
// Sozioökonomische Dynamik 191
// Dynamik der Akteursnetzwerke 195
B3.3 Permanenz 198
//Geschichtlicher Abriss der informellen Siedlungen in Rio de Janeiro 203

B4 DER METHODISCHE ANSATZ ZUR CHARAKTERISTIK VON INTERAKTIVITÄT UND RAHMENSETZUNG DER ANALYSETOOLS 211
B4.1 Die Matrix - Drei räumliche Dimensionen der Interaktivität urbaner Räume 213
// Konzipierter Raum 215
// Generierter Raum 217
// Gebrauchter Raum 218
B4.2 Drei räumliche Dimensionen der Interaktivität von Räumen informeller Siedlungen 219
// Konzipierter Raum in informellen Siedlungen 219
// Generierter Raum in informellen Siedlungen 220
// Gebrauchter Raum in informellen Siedlungen 221
B4.3 Die Positionierung - Interaktivität von Raum zwischen Makro- und Mikroebene sowie Prozess und Produkt 223
// Makro- und Mikroebene 223
// Prozess und Produkt 226

B5 DIE ANALYSETOOLS ZUR ERFASSUNG DYNAMISCHER AKTEUR-RAUM-BEZIEHUNGEN **228**
B5.1 Tool 1_Identifizieren der Akteure und ihrer Netzwerke **229**
// Supralokale und lokale Akteursnetzwerke **231**
// Die kollektiven Akteure – Primäre und sekundäre Netzwerke **233**
// Das sekundäre Netzwerk der Comunidade **235**
// Das sekundäre Netzwerk der Einwohnervereinigungen **237**
// Das sekundäre Netzwerk der Parallelmacht **239**
B5.2 Tool 2_Filtern der sozialen Praktiken der Interaktion **242**
// Makroebene Siedlungsraum – Soziale Praktiken **242**
//Mikroebene Freiraum – Soziale Praktiken **245**
B5.3 Tool 3_Übersetzen der sozialen Praktiken der Interaktion in räumliche Effekte **248**
// Akteur-Netzwerk-Theorie (Latour) **249**
// Makroebene Siedlungsraum - Räumliche Effekte **251**
// Mikroebene Freiraum – Räumliche Effekte **252**
B5.4 Tool 4 _Differenzieren der Raumstrukturen **255**
// Makroebene Siedlungsraum – Differenzierung **256**
// Mikroebene Freiraum – Differenzierung **261**

B6 CONCLUSIO METHODE **265**

// C ANALYSE MANGUINHOS **269**

C1 MANGUINHOS – DER ORT **271**
C1.1 Exkurs Statistische Daten Rio de Janeiro **274**
C1.2 Statistische Daten Manguinhos **276**

C2 EXKURS ERFASSUNGSMETHODEN EINZELFALLSTUDIE **278**
C2.1 Deskriptiv-analytische Methoden **280**
C2.2 Analytische Methoden **283**

C3 TOOL 1- IDENTIFIZIEREN DER AKTEURSNETZWERKE **285**
C3.1 Supralokale Akteure **285**
C3.2 Lokale Akteure – die individuellen Akteure **288**
C3.3 Lokale kollektive Akteure - die primären und sekundären Netzwerke **289**
// Die Einwohnervereinigung **292**
// Die Parallelmacht **293**
// Die Miliz **296**
// Das soziale Forum Manguinhos **296**

C4 MAKROEBENE DES SIEDLUNGSRAUMS - TOOL 2 UND 3 FILTERN UND ÜBERSETZEN DER SOZIALEN PRAKTIKEN DER INTERAKTION **297**
C4.1 Epoche 1 - Anfang 20. Jh – bis 1940er Jahre **298**
// Parque Oswaldo Cruz **299**
C4.2 Epoche 2 - 1940er – 1980er Jahre **301**
// CHP2, Parque João Goulart, Vila Turismo **302**
// Varginha **304**
// Vila União **305**
C4.3 Epoche 3 - 1980er – 1990er Jahre **307**
// Siedlungsprojekte Nelson Mandela und Samora Machel **308**
// Mandela de Pedra **312**
// Transformation von CHP2, Parque João Goulart, Vila Turismo und Varginha **313**
C4.4 Epoche 4 1990-2009 **317**
// Mandela de Pedra II und Vitórios de Manguinhos / CONAB **317**
// CCPL **320**
// Samora II und Nova Mandela/EMBRATEL **322**
// Urbanisierungs- und Infrastrukturprogramm PAC Manguinhos und Umsiedlungen **325**
C4.5 Conclusio Makroebene Tool 2 und 3 **328**

C5 MAKROEBENE DES SIEDLUNGSRAUMS - TOOL 4 DIFFERENZIEREN DER RAUMSTRUKTUREN **334**
C5.1 Strukturtypen **334**
// Raster **335**
// Geflecht **336**
// Labyrinth **337**
C5.2 Raumeinheiten **337**
// Formen **337**
// Beziehungen zwischen den Formen **339**
C5.3 Raum-Zeit-Einheiten **340**
C5.4 Conclusio Makroebene Tool 4 **349**

C6 CONCLUSIO ANALYSE MAKROEBENE **352**
// Inhaltliche Reflektion Analyse Makroebene **352**
// Methodische Reflektion Analyse Makroebene **354**

C7 MIKROEBENE DES FREIRAUMS – TOOL 2 + 3 FILTERN UND ÜBERSETZEN DER SOZIALEN PRAKTIKEN DER INTERAKTION **358**
C7.1 Tool 2 Soziale Praktiken der primären Netzwerke **359**
// Primäres Netzwerk – Bewohner **360**
// Primäres Netzwerk – Sekundäres Netzwerk **366**
C7.2 Tool 3 Räumliche Effekte individuell-kollektiver Raumansprüche **370**
// Kollektiver Zustandsraum und individueller Zustandsraum **371**

// Kollektiver Zustandsraum **372**
// Strategischer Zustandsraum **373**
// Dynamischer Zustandsraum **374**
C7.3 Tool 2 Soziale Praktiken der sekundären Netzwerke **379**
// Dominanz und Abhängigkeit **380**
// Sympathie und Konkurrenz **381**
// Rivalitäten und indirekte oder direkte Konflikte **382**
C7.4 Tool 3 Räumliche Effekte kollektiv-strategischer Raumansprüche **384**
// Offener Zustandsraum **385**
// Introvertierter Zustandsraum **386**
// Verordneter Zustandsraum und diffuser Zustandsraum **386**
C7.5 Conclusio Mikroebene Tool 2 und 3 **390**

C8 MIKROEBENE DES FREIRAUMS – TOOL 4 DIFFERENZIEREN DER FREIRAUMSTRUKTUREN **392**
C8.1 Resonanzräume – Verhältnis Wohnraum und Freiraum **397**
// Zonierter und verbleibender Freiraum **397**
// Zonierter Freiraum **398**
// Variierender Freiraum **402**
// Statischer Freiraum **410**
C8.2 Bewegungsräume – Sequenzen der Resonanzräume **412**
// Korridore **412**
// Balanceräume **413**
// Trassen **414**
C8.3 Conclusio Mikroebene Tool 4 **418**

C9 CONCLUSIO ANALYSE MIKROEBENE **418**
// Inhaltliche Reflektion Analyse Mikroebene **418**
// Methodische Reflektion Analyse Mikroebene **420**

// D CONCLUSIO GESAMT **425**

D1 RESÜMEE THEORIE **429**
D2 RESÜMEE INTERAKTIVITÄT UND METHODE **430**
D3 RESÜMEE ANALYSE **433**
D4 AUSBLICK **442**

// E ANHANG **445**

E1 FUSSNOTEN **447**
E2 BIBLIOGRAPHIE **459**
E3 INTERVIEWS **479**
E4 VERZEICHNISSE **482**

// X EINLEITUNG

Die fortschreitenden globalen Urbanisierungsbedingungen führen zu massiven Veränderungen urbaner Räume. Urbane Informalität ist ein wesentlicher Bestandteil dieser Prozesse. Das Wachstum der Bewohner von Slums wird weltweit mit 10 Prozent pro Jahr angegeben sowie mit einem prognostizierten Anstieg bis zu 1,4 Milliarden im Jahr 2020 (UN Habitat, 2010, 30). Dabei stehen jedoch nicht mehr nur die demographische Dimension des urbanen Wandels und das Wachstum der informellen Siedlungen im internationalen Diskurs, sondern auch die Komplexität und Variabilität der Transformationsprozesse. Städte werden auch als Bindeglied für sozialen Wandel, veränderte Wachstumsmuster sowie als mögliche Konzepte für inklusive Räume gesehen, um den Problemen wie städtischer Armut und sozialer, räumlicher und ökonomischer Marginalisierung zu begegnen (UN Habitat, 2010, VIII). Unter den derzeitigen globalen Urbanisierungsbedingungen sowie den damit verbundenen Transformationsprozessen haben sowohl die Städte als auch die beteiligten Akteure und Netzwerke an Komplexität und Dynamik zugenommen. Sie bestimmen die Raumproduktion der gegenwärtigen urbanisierten Räume. Die informellen Siedlungen zeigen die Pluralität dieser Prozesse und Beziehungen in besonderem Maße. Sie sind nur vermeintlich Ergebnis von Selbstproduktion, sondern machen vielmehr das unmittelbare Wirken individueller und gesellschaftlicher Akteure an der Schnittstelle von Politik, Planung und Praxis sichtbar. Dennoch bildet der Terminus der Informalität in der Wissenschaft, der internationalen Politik sowie in der staatlichen Planung immer noch eine dualistische Haltung gegenüber dem Phänomen des informellen Siedelns ab. Diese konzentriert sich auf die Mängel in Form der Definition von Slums als prekäre, dichte und außerhalb der gesetzlichen Normen gebaute Siedlungen sowie auf die urbane Armut (UN Habitat, 2003; UN Habitat, 2010; Huchzermeyer, 2011). Das informelle Siedeln ist einerseits ein Ausdruck urbaner Armut und eines Überlebenskampfes der sozial Benachteiligten, jedoch offenbart es auch auf ökonomischer, räumlicher und sozialer Ebene eine enge Verflochtenheit mit den städtischen Entwicklungsprozessen. Diese zeigt sich auch anhand einer zunehmenden Privatisierung von urbaner Informalität in Form eines informellen Wohn- und Bodenmarktes, der infolge des Verlustes an verfügbarem Land zum Siedeln, ungleicher Einkommensverhältnisse sowie einer oft schwachen Wohnungsbaupolitik entsteht (UN Habitat, 2010, 82; Roy und Al Sayyad, 2004, 4). Dabei bestimmen die Formen der Landbesetzung auch über die Art der Beziehungen der beteiligten Akteure und damit das soziale Kapital (Martin und Mathema, 2006, 133; Abramo, 2003, 8). Von einer anderen Perspektive betrachtet, bedingt das Handeln von Akteursnetzwerken in informellen Siedlungen aber auch eine organisierende urbane Logik (Roy und Al Sayyad, 2004). Diese entsteht aus der Art des Wohnens, der Selbstorganisation und einer politischen Triebkraft. Es deutet sich im internationalen Diskurs ein Perspektivwechsel in der wissenschaftlichen und planerischen Auseinandersetzung mit informellen Siedlungen an, der sich auf ein integratives Verständnis des informellen Siedelns richtet. Dazu gehört das Konzept der urbanen Informalität, das in der Stadtforschung als ein kritisches Überdenken des ‚subaltern urbanism' diskutiert wird (Roy, 2011). Darüber hinaus können auch die raumkonzeptionellen Ansätze eines informellen Urbanismus genannt werden, die dem Phänomen des informellen Siedelns eine größere urbane Tragweite und Wirkungskraft verleihen (Werthmann, 2009; Mehrotra, 2013).

Diese Thematik bildet den faktischen Hintergrund für eine weiterführende Untersuchung der Zusammenhänge informellen Siedelns, die nicht nur die Misstände in den Blick nimmt. Gegenstand der Arbeit sind die komplexen und variablen Wechselbeziehungen innerhalb der Raumproduktion informeller Siedlungen. Wie sich diese Prozesse vollziehen und die sozialen und räumlichen Beziehungen entwickeln, soll am Beispiel des Favelakomplexes Manguinhos in Rio de Janeiro untersucht werden. Manguinhos stellt sich als ein Verbund aus verschiedenen informellen Siedlungen dar, die zu unterschiedlichen Zeiten und durch spezifische Besetzungsprozesse und Akteurskonstellationen entstanden sind. Der Siedlungskomplex versinnbildlicht damit die Verknüpfung komplexer Ursachen und Zusammenhänge, deren Erkenntnis als Basis für die Erarbeitung entwicklungspolitischer und planerischer urbanistischer Maßnahmen verstanden wird. Dies ist umsomehr von Belang, da in Brasilien das informelle Siedeln bereits ein langjähriges Phänomen der städtischen Wachstumsprozesse repräsentiert. So ist die älteste Favela in Manguinhos über 100 Jahre alt.[1]

Ein Blick zurück: Bereits in den 1960er Jahren haben sich aufgrund der massiven städtischen Räumungspolitik in Rio de Janeiro zahlreiche soziale Bewegungen zur Klärung der Wohnungsfrage gebildet. Diese waren einerseits ein Protest, andererseits aber auch teilweise durch klientelistische Verbindungen gekennzeichnet, die im Zuge einer populistischen Stadtpolitik entstanden sind. Die brasilianische Forschung weist aus diesem Grund vor allem sozialwissenschaftliche Studien zur Problematik auf, die die Favelas als Territorium der Armut thematisierten und die Formen der Selbstorganisation und sozialen Partizipation der Bewohner in den Mittelpunkt stellten. Auch im Umfeld der politischen Ökonomie werden verstärkt die Wechselwirkungen eines informellen Immobilienmarktes mit den sozioökonomischen, städtischen und sozialen Interaktionen bei den Besetzungsprozessen informeller Siedlungen in Brasilien thematisiert (Abramo, 2003; Smolka, 2003). Trotz der stark akteursbezogenen Ausrichtung wird eine dualistische Perspektive in der brasilianischen Stadtpolitik sowie in methodologischen Annäherungen an die Problematik der informellen Siedlungen aufrechterhalten, die die Favela als Ort der Armut und der Illegalität stigmatisiert (Valladares, 2005, 150-153).

X1 FORSCHUNGSGEGENSTAND UND ZIELSETZUNG

Vor diesem Hintergrund richtet sich die Arbeit konsequent auf die Beziehungen der Raumproduktion. Mit diesem Ansatz wird eine neutrale Perspektive verfolgt, die informelle Siedlungen im Kontext ihrer Interaktivität der Raumproduktion thematisiert. Das bedeutet
- für den globalen Kontext, dass Raumproduktion im Allgemeinen nicht mehr nur top down stattfindet, sondern ein Prozess kollaborativen Wirkens von urbanen Akteuren ist und
- insbesondere für die südliche Hemisphäre, dass Raumproduktion nicht entweder informell oder formell verläuft, sondern ein wechselseitiger Prozess verschiedenster Akteure, Praktiken und Räume im gesamten Stadtgewebe ist.

Mit dem Perspektivwechsel wird eine Abkehr von dem dichotomen Denken informellen und formellen Siedelns vertreten. Anlass für diese Haltung bietet einerseits die Kritik an der fortdauernden theoretischen, politischen und planerischen Etablierung der ausschließenden Definition von Informalität als auch an den sich darauf beziehenden städtebaulichen und infrastrukturellen Verbesserungsmaßnahmen, die die Probleme informellen Siedelns nur punktuell lösen können und mitunter zu deren Verschiebung oder Vergrößerung beitragen. Inhalt der vorliegenden Arbeit sind die vielschichtigen Mechanismen der Raumproduktion, die Zustand und Position der informellen Siedlungen bedingen, sie transformieren und gleichzeitig stetig verfestigen. Sowohl die gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Beziehungen von Akteuren als auch die enge Verknüpfung der Bewohner mit ihrem Siedlungsraum sowie das Wirken der Zeit führen zu diesem Zustand und stehen im Mittelpunkt der Betrachtung. Die in dieser Arbeit eingenommene Perspektive richtet sich somit sowohl auf die teils historischen Besetzungsprozesse als auch auf die alltägliche Raumproduktion innerhalb informeller Siedlungen. Hierbei spielen sozioökonomische Prozesse zur Organisation der Besetzung, städtische Entwicklungsmaßnahmen, die sozialen Interaktionen zwischen verschiedenen Akteursnetzwerken sowie der Zustand des informellen Siedlungsraums eine wichtige Rolle. Die Prozesse des informellen Siedelns bilden damit ein Wechselspiel dynamischer, teils gesamtstädtischer Beziehungen ab, die zwischen den beteiligten Akteuren und dem Siedlungsraum verlaufen. Eine Wechselseitigkeit zwischen Akteuren und Stadtraum lässt sich darüber hinaus vor dem Hintergrund der komplexen Urbanisierungsprozesse zunehmend auch im urbanen Kontext des globalen Nordens beobachten. Die vorliegende Arbeit versteht sich auch als Aufruf für ein Überdenken der Agenda im Umgang mit informellen Siedlungen und dem Plädoyer, die Komplexität der gesamtstädtischen Verknüpfungen und die damit verbundenen Möglichkeiten der Teilhabe ernst zu nehmen.

Für dieses Vorhaben wurde aus dem Blickwinkel einer raumgestaltenden Disziplin nach einer Methode gesucht, die den Raum des informellen Siedelns in seinen wechselseitigen Beziehungen zu den Akteuren und im Prozess der Produktion entschlüsseln kann. Damit war sowohl die Suche nach einer theoretisch-konzeptionellen sowie nach einer analytischen Methode verbunden, die diese übergeordnete neutrale Perspektive einnehmen kann. Gleichzeitig sollte sie auch eine analytische Untersuchung dieser Räume an einer konkreten Einzelfallstudie ermöglichen. Da es eine solche Methode zur Erfassung dieser Wechselbeziehungen nicht gibt, ist die Entwicklung der Methode zentraler Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

Die Suche führt zu Henri Lefebvres Theorie der Produktion des Raums als Ausgangspunkt (Lefebvre, 2008 [1974]). Lefebvre hat in seinem 1974 publizierten Werk ‚*La production de l'espace*' eine Zusammenführung von seinen vorangegangenen kritischen und reflexiven Positionen zum Raum, zur Urbanisierung sowie zur Wissensproduktion von Raum dargelegt. Demnach ist Raum ein Produkt sozialer Praxis, die Handeln und Wissen vereint und sich im historischen Prozess entwickelt. Diese Denkweise vermittelt eine Perspektive, die theoretisch und empirisch auf die Prozesse der Raumproduktion gerichtet ist (Stanek, 2008, 75). Der Ansatz vermittelt seine offen kritische Haltung gegenüber der Instrumentalisierung von Raum durch die staatlichen und ökonomischen Akteure in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Lefebvres Anliegen war es, Raum als soziales Produkt aller Akteure zu thematisieren und damit Raum in seinen gesellschaftlichen Widersprüchen offenzulegen. Das impliziert auch eine Entschlüsselung der räumlich nicht sichtbaren Praktiken. Mit seiner zentralen These: ‚Der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt' (Lefebvre, 2008 [1974], 26) hat Lefebvre einen komplexen Zugang zu urbanem Raum vermittelt, der wechselseitig ist. Angesichts der Dynamik komplexer Urbanisierungsprozesse und ihrer theoretisch-empirischen Deutung in den urbanen Theorien gewinnt Lefebvres Theorie wieder an Aktualität. Vor dem Hintergrund neoliberal bestimmter Raumproduktion dient sie als methodischer Brückenschlag, um den Blick konsequent auf die Wechselbeziehungen zwischen Akteuren und Raum zu richten. Es gibt jedoch nur wenige empirische Ansätze, die Lefebvres theoretisches Verständnis der Produktion des Raums mit dem integrierten methodischen Ansatz verbinden und dabei die aktuellen Urbanisierungsprozesse in der Verknüpfung von Raum und Zeit darstellen. Dazu gehören Edward Sojas (1996, 2000) methodische Interpretation des ‚Thirding-as-Othering', die er als eine empirische Untersuchung am Beispiel von Greater Los Angeles weiterführend anwendet. Auch Christian Schmids sozialwissenschaftliche Rekonstruktion (2005) von Lefebvres Ansatz der Produktion des Raums als historisch-materialistische Gesellschaftstheorie ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Aus dieser entwickelt er theoretisch-konzeptuelle Bausteine, die einer Forschung über die verstädterte Schweiz zugrunde gelegt werden als Netzwerke, Grenzen und Differenzen (Diener et al., 2006). In der Stadtforschung wird nach theoretischen und konzeptionellen Kategorien gesucht, die die Transformation und Reproduktion sozialer und räumlicher Praxis in entstehenden komplexen Räumen auf verschiedenen Maßstabsebenen identifizieren können (Brenner und Schmid, 2014, 163).

Die Dynamik und Komplexität informeller Siedlungen sowie Lefebvres Theorie zur wechselseitigen Rolle des Raums bilden den Hintergrund für die zwei zentralen Zielsetzungen der Arbeit. Erstens wird intendiert, Lefebvres konzeptionell-methodischen Ansatz für eine Analyse eines urbanen Phänomens operationalisierbar zu machen. Die zweite Zielsetzung richtet sich auf eine Entschlüsselung der Interaktivität von Räumen informeller Siedlungen. Diese ergibt sich aus den wechselseitigen Beziehungen zwischen Akteuren und Raum im Prozess der Raumproduktion. Mit der Methode soll es ermöglicht werden, die Dynamik der Akteur-Raum Beziehungen informeller Siedlungen sichtbar zu machen. Die Arbeit beinhaltet eine theoretisch-konzeptionelle Entwicklung und eine analytische Anwendung der Methode. Sie gliedert sich in eine vorbereitende, ausarbeitende und anwendende Phase sowie eine abschließende Zusammenfassung. Aus der Perspektive und der Zielsetzung werden drei zentrale Forschungsfragen konstituiert, für die in den folgenden drei Kapiteln jeweils eine Antwort gefunden werden soll:

>>Inwiefern lässt sich Lefebvres Theorie der Produktion des Raums für eine analytische Untersuchung eines urbanen Phänomens räumlich interpretieren und operationalisieren?

>>Inwiefern kann ausgehend von Lefebvres Ansatz eine Methode entwickelt werden, die die Interaktivität von Raum informeller Siedlungen entschlüsseln kann?

>>Welche konkreten dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen können am Beispiel von Manguinhos sichtbar gemacht werden?

X2 FORSCHUNGSDESIGN

Die Forschungsfragen geben die Struktur der Gliederung vor.

Das erste Teil der Arbeit (A) widmet sich einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit Lefebvres Theorie der Produktion des Raums. Mit dem Blick auf die soziale Praxis ermöglicht Lefebvre ein Verständnis von Raum in seiner Wechselseitigkeit: als Produkt und Prozess sowie als urbane gesellschaftliche und alltägliche individuelle Realität gleichermaßen.

Dieses Verständnis hat Lefebvre in seinem Konzept des sozialen Raums anhand von drei zentralen Dimensionen entwickelt als: die räumliche Praxis, die Repräsentationen des Raums und die Repräsentationsräume. Dafür soll aus Sicht einer raumgestaltenden Disziplin eine eigene räumliche Interpretation erarbeitet werden. Aus dieser Perspektive zielt sie auch auf die Vermittlung eines übergeordneten Verständnisses von Raum als sozialer Raum, der sich stetig im Prozess seiner Produktion und Reproduktion befindet und somit interaktiv ist. Die Interpretation basiert auf der Annahme, dass sich Lefebvres konzeptionell-methodischen Ansätze für die Entwicklung einer analytischen Methode sowie ihrer empirischen Anwendung an einer konkreten Fallstudie operationalisieren lassen. Zur kritischen Einordnung und Stärkung der eigenen räumlichen Positionierung dienen die Lesarten von Schmid (2010) zur Rekonstruktion einer Gesellschaftstheorie sowie von Soja (1989, 1996) zur Räumlichkeit. Es wird dafür versucht, den konzeptionell-methodischen Kern von Lefebvres Theorie freizulegen, den er zur Rekonstruktion des komplexen Codes des sozialen Raums in seiner Theorie entwickelt hat. Die eigene Interpretation verweist auf das Zusammenwirken der sozialen und räumlichen Praxis, die Raum in seiner Wechselseitigkeit hervorbringt. Kernpunkt dieser Lesart bildet die Interaktivität des Raums, die als zentraler Bestandteil seiner Theorie herausgearbeitet wird. Interaktivität in der Interpretation von Lefebvres Ansatz als ‚operationalisierende' Rolle des Raums (Lefebvre, 2008 [1974], 11, 18) wird dahingehend gelesen, dass sie nach einem Gleichgewicht strebt. Mit diesem ist eine Sichtbarkeit sowohl der gesellschaftlichen als auch der individuellen Praktiken der Raumproduktion verbunden. Die Arbeit zielt deshalb auf eine Sichtbarmachung der Interaktivität.

In dem zweiten Teil der Arbeit (B) wird eine Methode zur Entschlüsselung der Interaktivität von Raum erarbeitet. Die Herangehensweise an die Methode erfolgt schrittweise als Operationalisierung von Lefebvres Theorie. Vor dem Hintergrund seines Verständnisses der interaktiven Rolle des Raums wird mit einem übergeordneten Blick der Fokus zunächst auf die Grundverständnisse von Interaktivität gelenkt. Es werden verschiedene aktuelle Erscheinungsformen von Interaktivitäten urbaner Räume aufgeführt. Damit wird – auch in Lefebvres Sinne – ein Brückenschlag vollzogen zwischen theoretischer Raumkonzeptualisierung und praktischem sozialen Handeln. Während der theoretisch-empirische Ansatz Lefebvres gewissermaßen eine Rahmensetzung ist, bilden konkrete urbane und alltägliche Realitäten die Spiegelfläche, anhand derer die Methode entwickelt wird. Das informelle Siedeln wird als eine explizite Erscheinungsform in einem nächsten Schritt herausge-

arbeitet. Es wird als die deutlichste räumliche Verknüpfung sozialer und räumlicher Praxis dargestellt. Die informellen Siedlungen vermitteln die Interaktivität vor allem durch eine unmittelbare Verbundenheit der Bewohner mit ihrem Siedlungsraum im Zuge der Besetzungs- und Transformationsprozesse sowie des Alltags. Aber auch ihre räumliche Vernetzung und Diversität, die sozioökonomischen Faktoren des Wohnungsmarktes sowie die sozialen Beziehungen spielen eine Rolle. Diese werden anhand ihrer Heterogenität und Permanenz dargelegt. Informelle Siedlungen als interaktive Räume zu betrachten, soll somit einen Weg eröffnen, sich von einer dualistischen Perspektive auf Informalität versus Formalität zu lösen. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht dennoch nicht der gesamte urbane Kontext und die gesamtstädtische Verflechtung urbaner Informalität, sondern die informelle Siedlung selbst als Raum ihrer Produktion und Reproduktion. Sie repräsentiert den Ort des Siedelns, Wohnens und der Gemeinschaft, der als eine Verknüpfung sozialer, räumlicher und ökonomischer Logiken interpretiert wird. Der Begriff des Informellen wird dennoch in dieser Arbeit beibehalten, da sich eine andere Zuordnung in der wissenschaftlichen Erörterung noch nicht durchgesetzt hat.

Die Konzeptualisierung der Methode beginnt vor dem Hintergrund der dargestellten Erscheinungsformen von Interaktivität. Sie gliedert sich in die Erarbeitung des methodischen Ansatzes sowie die Entwicklung von Analysetools. Es wird hier eine übergeordnete theoretisch-methodische Perspektive auf das informelle Siedeln eingenommen, die in einem ersten Schritt aus einer Übersetzung von Lefebvres Ansatz resultiert. Der Entwurf einer Matrix dient dazu, erste Kriterien zur Charakteristik der Interaktivität von Raum im urbanen Kontext sowie im Speziellen für die informellen Siedlungen aufzuzeigen. Mit der Matrix des konzipierten, generierten und gebrauchten Raums werden diese hinsichtlich ihrer sozialen und räumlichen Praxis gewichtet. Sie beinhaltet eine Übersetzung von Lefebvres Dimensionen der Raumproduktion in räumliche Dimensionen der Interaktivität sowie deren Positionierung zu Lefebvres wechselseitigem Konzept von Raum. Die Positionierung enthält eine Einordnung: zwischen Makroebene der Gesellschaft und Mikroebene des Individuums sowie zwischen Prozess und Produkt des Raums. Diese Positionierung dient als Rahmensetzung für die Ausarbeitung von Analysetools hinsichtlich der Makroebene und Mikroebene sowie der Positionierung von Raum im Prozess. Ausgehend von dieser Perspektive werden in einem weiteren Schritt vier Analysetools konzeptualisiert. Mit den Tools wird die Offenlegung der dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen in informellen Siedlungen intendiert. Sie werden sowohl für die Makroebene des Siedlungsraums als auch für die Mikroebene des Freiraums konzipiert. Die Tools berühren verschiedene Schnittstellen der Interaktivitäten von Raum: zwischen den Akteuren in ihren Netzwerken, den sozialen Praktiken der Interaktion, den räumlichen Praktiken als räumliche Effekte sowie den Raumstrukturen. Zur Erarbeitung der jeweiligen Tools werden weitere methodische Referenzen hinzugezogen: für die Akteure und Praktiken sozialwissenschaftliche, anthropologische Studien (dos Santos 1978, 1981; Leeds und Leeds, 1978; Alvito, 2001), für die Raumstrukturen Ansätze aus der Architektur (Allen, 1999; Jacques, 2003). Sie können zur Entschlüsselung der dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen in dieser Gradwanderung (vom Akteur zum Raum) für die Makro- und Mikroebene informeller Siedlungen eingesetzt werden.

Der dritte Teil der Arbeit stellt die Anwendung der Tools an einem konkreten Fallbeispiel dar. Er beinhaltet die Analyse der Siedlungs- und Freiräume des Favelakomplexes Manguinhos. Es werden schrittweise die Akteure in ihren Netzwerken, ihre Praktiken der Besetzung, der Besiedlung und der alltäglichen Freiraumproduktion sowie die entstandenen Siedlungsraums- und Freiraumstrukturen identifiziert. Die Tools richten sich jeweils auf die Beziehungen der Akteure, die in einem bestimmten Verhältnis zum Raum stehen. Mit der Anwendung der Tools soll getestet werden, inwieweit sich die dynamischen Akteur-Raum Beziehungen entschlüsseln lassen. Anhand von visuellen Darstellungen werden die Beziehungen Schritt für Schritt offen gelegt. Gegenstand der Analyse ist der Favelakomplex Manguinhos in Rio de Janeiro. Dieser spiegelt mit der Auswahl von 14 untersuchten Comunidades sowohl die Heterogenität als auch die Permanenz informeller Siedlungen wider. Ziel ist die Sichtbarmachung konkreter dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen der Siedlungs- und Freiräume

in den Comunidades und damit ein Grad ihrer Interaktivität. Die Analyse der Interaktivitäten der Siedlungs- und Freiräume der einzelnen Comunidades werden in ihrer Entwicklung und Ausprägung vom Zeitpunkt ihrer Besetzung bis 2009 dargestellt.

Im abschließenden Teil werden die Ergebnisse sowohl aus der Entwicklung der Methode als auch aus der Analyse zusammengefasst. Die Arbeit will resümierend zeigen, inwieweit sich Lefebvres konzeptionell-methodischer Ansatz für eine analytische Untersuchung von informellen Siedlungen umsetzen lässt. Dabei soll dargestellt werden, welche dynamischen Beziehungen zwischen Akteuren und Raum konkret sichtbar gemacht werden können und inwieweit diese ihre Transformation bedingen. Dazu werden Aussagen getroffen, inwieweit die analysierten Interaktionsprozesse Aufschluss über weitere Entwicklungstendenzen der Siedlungs-und Freiräume geben können. Die informellen Siedlungen sowie exemplarisch der Favelakomplex Manguinhos bieten als bewegte Räume dafür ein komplexes Bild.

Die Arbeit leistet einen Beitrag, die Wissensproduktion für den Forschungsgegenstand informeller Siedlungen zu vertiefen und neue Kategorien aufzurufen. Mit dem Fokus auf die Wechselbeziehungen des Raums und auf die Methode wird eine andere Perspektive eingenommen, die nicht nur Wissen über, sondern auch Wissen aus den informellen Siedlungen zusammenführt. Das Denken in neuen Kategorien wird aufgrund der Komplexität, Variabilität und Unvorhersehbarkeit der Prozesse in diesen als notwendig erachtet, um Kompetenzen und Verantwortlichkeiten für ihre integrierte Entwicklung und Positionierung im gesamtstädtischen Kontext anzuregen. Diese Vorgehensweise untersteht somit einem Kanon von drei übergeordneten Überlegungen, die hier abschließend, aber grundsätzlich vorbereitend für die folgenden Kapitel gelten sollen.

– Erstens, zentraler Baustein dieser Arbeit ist die Entwicklung einer Methode zur Sichtbarmachung der Interaktivität von Raum. Sie verfolgt zwei Ausrichtungen: eine mögliche Operationalisierung von Lefebvres Theorie und die Offenlegung konkreter Akteur-Raum-Beziehungen informeller Siedlungen. Die Beschreibung des Entstehensprozesses der Methode sowie das Synthetisieren der Inhalte erfordert somit das Wiederholen und Einordnen von Zusammenhängen. Dafür sollen Zwischenresümees am Ende der Kapitel die Arbeit schrittweise begleiten. Diese enthalten Reflektionen, die sowohl inhaltlich als auch methodisch sind.

– Zweitens, der Forschungsgegenstand der informellen Siedlungen erfordert auf akademischer, politischer und planerischer Ebene die Erarbeitung von adaptiven Problemlösungen und Handlungsstrategien. Um eine zukunftsfähige Entwicklung der Siedlungs- und Freiräume zu gewährleisten, stehen die Disziplinen und Fachexperten vor der Herausforderung, soziale, sozialräumliche und sozioökonomische Ansätze zu verknüpfen. Damit verbunden ist auch, die Rollen aller am Prozess der Raumproduktion beteiligten Akteure zu verdeutlichen, um Möglichkeiten für Formen der Teilhabe auszuloten. Das beinhaltet auch die Sichtbarmachung von Kompetenzen, die die Räume selbst in sich tragen. Die vorliegende Arbeit synthetisiert die theoretisch-methodischen Ansätze und die analytischen Ergebnisse, um Entwicklungstendenzen aufzuzeigen.

– Drittens, die neuen Kategorien des Denkens erfordern im Bereich der Forschung auch eine Adaptivität der Wissensproduktion, die Schnittstellen theoretischen und praktischen Wissens kritisch reflektiert. Lefebvres Ansatz zur Interaktivität des Raums wird herausgearbeitet, um konzeptualisiertes Wissen und kontextualisiertes Wissen zusammenzubringen, ‚as knowledge and action' (Lefebvre, 2008 1974, 11). Dies ist das Hauptanliegen der Arbeit und wird mit der Entwicklung und Anwendung der Methode widergespiegelt.

Das Wissen der Raumproduktion liegt im Raum selbst. Mit der Methode wird angestrebt, dieses Wissen freizulegen.

//A THEORETISCHE GRUNDLAGEN

A 1 THEORIE DER PRODUKTION VON RAUM – EINE EINFÜHRUNG

Lefebvres Theorie der Produktion von Raum ‚*La production de l'espace*' (1974) bildet die Grundlage für die analytische Untersuchung eines aktuellen urbanen Phänomens. In der vorliegenden Arbeit wird die englische Übersetzung von Donald Nicholson-Smith von 1991 zugrundegelegt (Lefebvre, 2008 [1974]). Gesucht ist eine Methode, die zur Entschlüsselung der Interaktivität von Raum in informellen Siedlungen beitragen kann. Warum stellt die Theorie Lefebvres eine geeignete Methode zur Verfügung, die auch für eine konkrete Anwendung an einer Fallstudie operationalisierbar ist? Diese Antwort kommt – wie Lefebvre selbst sagt – nicht gerade um die Ecke. Dieser erste Teil der Arbeit dient deshalb zunächst einer grundlegenden Analyse seiner Theorie und einer Überprüfung, inwieweit dieser Ansatz auch für eine analytische architektonische Praxis anwendbar ist. Lefebvre postuliert herausfordernd eine theoretische und kritische Haltung zum Raum und zur Wissensproduktion des Raums. Er sagt: Der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt (Lefebvre, 2008 [1974], 26). Raum wird von Gesellschaft produziert. Produktion bedeutet jedoch nicht einen einseitig gerichteten Prozess seitens der planerischen Aktivitäten der Gesellschaft. Sie schließt auch einen räumlichen Schaffensprozess der einzelnen Bewohner mit ein. Lefebvre geht es um dieses Zusammenspiel einer sozialen Praxis, die nicht nur räumlich und sichtbar ist, sondern auch konstituierend. Seine zentrale Hypothese impliziert damit auch einen zeitlichen Prozess. Hiermit sind bereits zwei grundlegende Annäherungen von Lefebvres Theorie eröffnet, in Bezug auf den urbanen Raum und in Bezug auf seine Wissensproduktion: Raum ist durch soziale Praxis produziert und muss in seinem historischen Prozess betrachtet werden. Raum und Zeit werden von Lefebvre nicht nur in ihrer linearen Abwicklung thematisiert, sondern vielmehr integriert. Sie treffen im historischen Prozess genauso wie im Alltag zueinander und überlagern sich. Lefebvre tastet sich mit seinem Ausgangspostulat deshalb von verschiedenen disziplinären Perspektiven als auch von einer empirischen Seite heran, mit dem Ziel, eine umfassende Raumtheorie (‚unitary theory') zu entwickeln. Diese lässt er in Bezug auf den (urbanen) Raum, die Gesellschaft in ihren Beziehungen, Produktionsweisen, in ihrer jeweiligen Praxis und innerhalb der Produktionsprozesse gewissermaßen reifen (Lefebvre, 2008 [1974], 11). Sein Ansatz verspricht Komplexität sowie Sichtbares und Unsichtbares. Er verspricht aber vor allem eine grundlegende Auseinandersetzung von urbanem Raum in seiner Interaktivität.[2]

Innerhalb der interdisziplinären und transformativen Forschung zu aktuellen globalen, komplexen und oft undefinierbaren Urbanisierungsprozessen spielt deshalb seine Theorie wieder eine zunehmende Bedeutung. Die eigene Arbeit versucht diese Rolle hinsichtlich seiner methodisch-empirischen Ausrichtung auszuloten und daraus einen eigenen raumbezogenen empirischen Ansatz zu entwickeln. Aus Sicht einer raumgestaltenden Disziplin nimmt dabei Lefebvres Verständnis des physischen Raums in seiner Praxis eine bedeutende Funktion ein, aber nicht die einzige. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Entwicklung einer theoretisch-analytischen Methode zur Entschlüsselung aktueller Mechanismen der Raumproduktion unter den Bedingungen der globalen und fragmentierten Urbanisierungsprozesse. Diese sind interaktiv – wie auch Lefebvres Raumkonzept verstanden wird. Im Hinblick auf die eigene Methode und ihre Anwendung an einem konkreten aktuellen urbanen Phänomen, wird Lefebvres Theorie somit im Hinblick auf die Interaktivität des (sozialen) Raums untersucht: Dies vollzieht sich schrittweise als Darlegung im Prozess: von Lefebvres flexiblem Verständnis der marxistischen Dialektik, dem Konzept des Raums der sozialen Praxis sowie der Wechselseitigkeit des sozialen Raums im Verhältnis zur Natur, zur Gesellschaft und zur Zeit. Die Aktualität von Lefebvres integrierten Anliegen lässt sich im Spiegel der derzeitigen Raumproduktionsprozesse nur von hier aus im Rückblick erkunden – wir gehen 40 Jahre zurück.

A1.1 Lefebvres Annäherung an die Theorie

Lefebvre entwickelt seine Theorie in den 1960/1970er Jahren in einer Zeit, die von einer tiefen Unzufriedenheit der Gesellschaft mit ihren sozialen, politischen, ökonomischen Bedingungen geprägt ist. Die Krise

der Stadt ist auch gleichzeitig eine Krise über die Wissensproduktion der Stadt, also praktisch und theoretisch gleichermaßen. Sie zeichnet sich insbesondere durch die globalen Prozesse der Zersiedlung der Stadt, der Urbanisierung des ländlichen Raums sowie eine Fragmentierung der Städte aus, verursacht durch den funktionalen Städtebau des Congrès International d' Architecture Moderne' (CIAM) und ihren Auswirkungen. Die ‚Stadt ohne Grenzen' der fordistischen Nachkriegsperiode hat nach Prigge auch zu einer Erweiterung der innerstädtischen Prinzipien der Raumproduktion in die Peripherien und umgekehrt zur Peripherisierung der historischen und kulturellen Stadtzentren geführt. Phänomene wie ‚urban sprawl', die ‚Zwischenstadt' und ‚Musealisierung der Innenstadt' u.a. führen infolge zu einem Umdenken der Stadtpolitik (Prigge, 2008, 57; Sieverts, 1997; Davis, 1990; Stanek, 2011, 16; Jacobs, 1961; Mitscherlich, 1965). Der von Jacobs (1963) und Mitscherlich (1965) beklagte Verlust von einer differenzierten Urbanität, der Funktionsmischung sowie des Wohnraums als Lebensraum war ein deutlicher Ausdruck dieser Missstände. Auch in Frankreich wird eine intensive Debatte über ein radikales Umdenken in der Planung und im Städtebau geführt, die sich gegen die ‚grand ensembles' und dem funktionalistischen Massenwohnungsbau der Nachkriegsmoderne richtet und sich den Konzepten von ‚New Towns' widmet (Stanek, 2011, 19; Soja, 1996). Lefebvre beteiligt sich aktiv an diesen Diskussionen, die interdisziplinär in der Architektur, dem Städtebau, der Soziologie und der Philosophie geführt werden. Nach Stanek war es insbesondere die interdisziplinäre Perspektive Lefebvres, die sich in seinen Werken widerspiegelt als Postulat einer Forschung, die gleichzeitig empirisch sowie analytisch in Bezug auf philosophische, geschichtliche sowie entwurfs- und planerische Prozesse orientiert ist (Stanek, 2011, 19). Lefebvre schreibt in seinem Leben (1901 – 1991) über 60 Bücher und gibt zahlreiche andere Veröffentlichungen heraus. Sie umspannen die Themen von Philosophie, Stadtforschung, Politisch-ökonomischer Theorie, Soziologie, aber auch zur Literatur, Linguistik und Musik (Kipfer et al., 2008, 2; Stanek, 2011; Soja, 1996). Er entwickelt dabei anhand einer Kritik des historischen Materialismus und den jüngeren Schriften von Marx eine ‚historisch-materialistische Gesellschaftstheorie' (Schmid, 2010, 202; Stanek, 2011) bzw. eine eigene marxistische Lesart, die auch als ‚heterodox' (Kipfer et al., 2014, 2), ‚flexibel', ‚nomadisch', ‚Meta-Marxismus' (Soja, 1996, 33) und ‚radicalized Marxism' (Shields, 1998, ix) bezeichnet wird.[3]

Lefebvre entwickelt seine Raumtheorie, so Stanek (2011, 25, ix), anhand von 6 Büchern in der Zeit von 1968 bis 1974:
1968 *The Right to the City*
1970 *The Urban Revolution*
1970 *From the Rural to the Urban* (speech and article)
1972 *Space and Politics* (article + second volume of *The Right to the City*)
1972 *Marxist Thinking and the City*
1974 *The Production of Space* während seiner Zeit in Paris-Nanterre.

‚*Die Produktion von Raum*' stellt den Höhepunkt von Lefebvres Theorie dar. Die Bücher zur Raumproduktion werden später noch erweitert durch Diskussionen zu Raum und dem dialektischen Raum-Zeit-Verhältnis.
1976-78 *On the State*
1992 *Rhythmanalysis* (posthum veröffentlicht als Sammlung von Artikeln)

Die sechs Bücher markieren auch einen Wandel an den politischen Postulaten Lefebvres – ‚das Recht auf Stadt', ‚das Recht auf Zentralität', ‚das Recht auf die Straße', ‚das Recht auf Differenz' (verbunden mit dem Recht auf das Alltagsleben) und ‚das Recht auf den Raum' sowie das ‚Recht auf Aneignung' (Schmid, 2010, 288; Stanek, 2011, ix, x). Alle diese Postulate sind Ausdruck von Lefebvres Interesse, eine Emanzipation der menschlichen Bedingungen des Alltagslebens zu entwickeln und zu formulieren (Shields, 1998, 1). Sie sind damit auch Ausdruck seiner expliziten Analyse und Kritik an der Instrumentalisierung von Raum in der neokapitalistischen Gesellschaftsordnung und Ökonomie sowie einer noch währenden funktionalistischen Stadtplanung der Nachkriegsmoderne. Lefebvre bezeichnet den französischen Städtebau der späten 1960er Jahre

auch als ‚Neoliberalismus' und ‚Neomanagerialismus' (Stanek, 2011, 23, 25). Sein Anliegen war es, die Stadt als soziales Objekt (Produkt) zu thematisieren und in all ihren gesellschaftlichen Widersprüchen offenzulegen. Lefebvre wollte ein umfassendes Wissen über den urbanen Raum entwickeln, das sich als Suche nach einer ‚unitary theory' (Lefebre, 2008 [1974, 11) über Raum und einer kritischen Haltung zu der seinerzeit gegenwärtigen Raumproduktion ausdrückt. Sein Anliegen war, den sozialen Raum in seiner Totalität zu verstehen und nicht als ‚System' (Lefebvre, 2008 [1974], 423). Die soziale Praxis der Raumproduktion sowie die Einbettung des historischen Kontextes sind dafür entscheidende Komponenten. Lefebvres ging es bei dieser umfassenden Wissensproduktion auch um die Entschlüsselung aller Codes des (urbanen) Raumes, und zwar in seiner interaktiven und operationalisierenden Rolle (Lefebvre, 2008 [1974], 7, 11, 18 und 25).

Lefebvre lebte von 1901 bis 1991 und damit in einer Zeit, die von zwei Weltkriegen sowie einer Manifestierung der fordistischen Gesellschaft und einem modernistischen Städtebau geprägt ist. Sein Interesse an einer grundlegenden Auseinandersetzung mit urbanem Raum hat sich schrittweise entwickelt. Durch sein Studium der Philosophie war er schon früh mit dem idealistischen Denken von Hegel in Berührung gekommen. In seinen ersten Formationsjahren reifte auch sein Interesse am Dadaismus und Surrealismus. Schon in dieser Zeit wurde er mit den Schriften von Marx vertraut und war zusammen mit Gutermann Übersetzer von dessen jüngeren Werken ins Französische. Dazu gehörten die Gründung eines philosophischen Zirkels mit der Herausgabe eines ersten marxistischen Journals in Frankreich sowie auch der Beitritt zur Kommunistischen Partei Frankreichs (PCF) ab 1928 (Stanek, 2011, 4; Elden, 2004, 8; Kipfer et al., 2008, 2). Seine Mitgliedschaft in der PCF währte 30 Jahre. Jedoch trat er aus eigenem Wunsch zurück aufgrund seiner massiven Kritik am dialektisch-historischen Marxismus des Stalinismus. Trotz seiner Absage, die Studentenbewegung zu leiten, war es Lefebvre selbst, der durch seine politischen Aktivitäten und Schriften die Studentenbewegung im Mai 1968 bedeutend beeinflusste. Lefebvres Weg war vor allem gekennzeichnet durch seine intensiven Auseinandersetzungen mit einer Kritik des Alltagslebens sowie Studien über die Zusammenhänge von Urbanisierung, Raum und Staat. Dazu beeinflussten die studentischen revolutionären Ereignisse im Mai 1968 in Paris Lefebvres Studien und Diskurse, wie Kipfer et al. (2008, 2) betonen. Zu dieser Zeit war Lefebvre in als Professor der Soziologie an der Universität in Paris-Nanterre angestellt, die auch als Hochburg der 1968er Studentenbewegung galt.[4]

Das Zusammentreffen städtischer und ländlicher Realitäten durchzog seine eigene Biographie. Er pendelte zwischen Paris und seinem ländlichen Wohnort Navarrenx hin und her, arbeitete in einer Citröen Fabrik und als Taxifahrer und war politisch aktiv. Drei inhaltliche Ausrichtungen lassen sich laut Stanek (2011) als wesentliche Einflussfaktoren zur Genese der Theorie herausfiltern: die Auseinandersetzung mit dem Ruralen, dem Alltagsleben und dem Wohnen. Lefebvres Auseinandersetzungen mit Raum in Bezug auf den Alltag und die Gesellschaft bezog sich zunächst auf das Rurale. Eine erste empirische Forschung, die Einfluss auf die Theorie der Produktion des Raums nahm, waren seine Arbeiten zu seiner eigenen Dissertation über agrarsoziologische Phänomene in den bäuerlichen Gemeinden des Campan Tals in den Pyrenäen. Diese wurde 1963 unter dem Titel ‚*La vallée de Campan: Étude de sociologie rurale*' veröffentlicht. Er wollte damit die dialektischen Zusammenhänge zwischen dem Rationalen und Irrationalen in der Geschichte dieser ruralen Gemeinde - sowie später in einem größeren geographischen Kontext und größeren historischen Prozessen – offenlegen. Stanek bezeichnet dies bereits als eine Eigenart seiner Forschungen zur Produktion von Raum in den 1960er und 1970er Jahren (Stanek, 2011, 2-8). Lefebvre ging es, der Argumentation von Stanek folgend, insbesondere um eine interdisziplinäre Perspektive und eine transdisziplinäre Vorgehensweise. Er war auf der Suche nach einer umfassenden Forschung zu Raum, die gleichzeitig philosophisch, geschichtlich, empirisch und auch design-orientiert ist (Stanek, 2011, 19, 135ff).

Einen weiteren wesentlichen Einfluss auf seine Auseinandersetzungen zu Raum hatten dann infolge auch seine Forschungsaktivitäten am Centre national de la recherche scientifique (CNRS) ab 1948, seine Professorentätigkeit in der Ethnologie und Soziologie in Strasbourg (1961-65) sowie in Paris-Nanterre (1965-73).[5] Lefebvre

war bis 1961 am CES angestellt, einer Institution, die für die Neupositionierung der Soziologie in Frankreich eine bedeutende Rolle spielte[6] (Stanek, 2011, 9-14). In diesem Kontext entwickelte Lefebvre seinen eigenen soziologischen Fokus zur Raumforschung mit dem Ziel, die französische Debatte um den sozialen Raum zu erweitern und daraus ein Konzept zum sozial produzierten Raum zu entwickeln (Stanek, 2011, 15, 16).

Für die Entwicklung seiner Theorie von der Produktion des Raums hat Lefebvre noch ein weiteres Thema hinzugezogen: das Alltagsleben. Dazu gehörten seine Forschungen zur Bedeutung der Familie, zu den enormen Einflüssen der globalen Dimensionierung der sozialen Praxis auf das individuelle Leben, zu der zunehmenden Organisation und Programmierung des Alltagslebens sowie zur Dominanz der Arbeitsteilung. Die räumlichen Ausprägungen des Alltagslebens thematisierte Lefebvre in drei Bänden der ‚*Critique de la vie quotidienne*' (1947, 1961, 1981). Neben der agrarischen Frage und dem Zugang zum Alltagsleben war nach Stanek (2011, 17) noch ein dritter Einfluss zur Entwicklung der Theorie entscheidend. Dieser war empirischer Art. Lefebvre beschäftigte sich ausgiebig mit der Entstehung der New Town Mourrenx-Lacq in der Nähe seines Geburtsortes. Während seiner Aktivitäten am CES und dessen Aufbau einer ‚Urban Sociology' in den späten 1950er Jahren ging Lefebvres Gründungsaktivität einer neuen Vereinigung hervor, der Group of Sociological Research on Everyday Life (Stanek, 2011, 18, 19). In dieser Zeit diskutierte er öffentlich die Konsequenzen, die die Implantation industrieller Strukturen im ländlichen Raum mit sich zog. Damit einher ging sowohl Lefebvres Wendung sowie auch ein programmatischer Wechsel des Instituts selbst, von der ruralen zur urbanen Forschung. Stanek belegt dies auch durch Lefebvres Teilnahme an zahlreichen Studien, Konferenzen und Seminaren zu Themen der urbanen Soziologie. Lefebvres erste Texte über Städtebau fielen mit seiner Gründung des Institut de sociologie urbaine (ISU) zusammen (Stanek, 2011, 18, 19). Das Institut operierte als unabhängige Organisation im Auftrag von Forschungs- und Planungsinstitutionen. Es eröffnete eine Möglichkeit, auch von staatlichen Institutionen damit beauftragt zu werden, Alternativen zum funktionalistischen Städtebau der Nachkriegszeit zu entwickeln. Die Gründung des ISU im Jahr 1962 – so Stanek (2011, 19) fiel in eine transitorische Zeit in Frankreich, in der der die Kritik an den sozialen Wohnungsbauten (den ‚grand ensembles') ersetzt wurde durch die stadtplanerischen Konzepte für die New Towns. Die Studien, die das Institut bearbeitete, beinhalteten Forschungen zum Einfamilienhaus und zum Wohnen. Hierzu wurden beispielsweise die Praktiken des Wohnens im Vergleich zwischen Einfamilienhaus und kollektivem Wohnungsmarkt untersucht. Lefebvre brachte hier auch seine zur Kritik des Alltagslebens mit ein.

Die vom ISU thematisierte Kritik am Wohnungsbau der ‚grand ensembles' resultierte auch in einer umfassenderen Kritik an der Charta von Athen, die dem Funktionalismus der Moderne einen internationalen Status verliehen hatte und bis in die Nachkriegszeit hinein wirkte. Bereits Ender der 50er Jahre setzt dazu eine oppositionelle Bewegung innerhalb der International Congresses of Modern Architecture (CIAM) ein. Der Lebensraum (‚habitat') wurde darin als Weiterentwicklung der Alltagspraktiken des Wohnens (‚dwelling') thematisiert. Wie Stanek hervorhebt, hätte selbst Le Corbusier 1949 das Ersetzen der Charta von Athen durch eine ‚Charter of Habitat' stimuliert (Stanek, 2011, 83). Aber erst auf dem 9. CIAM Kongress 1953 wurde durch die Initiative des Team X (Alison und Peter Smithson) das ‚Leben' und die 'hierarchischen menschlichen Beziehungen' in den Vordergrund der Architekturdebatte gerückt (Smithson, 1980; Lüchinger, 1980). Soziale Beziehungen sollten mit den gebauten physischen Strukturen in Einklang gebracht werden. Hierzu wurde das Entwerfen modularer, variabler und erweiterbarer räumlicher Strukturen angeregt. Das Team X realisierte (mit seinen Diskursen und Entwürfen) einen Paradigmenwechsel für die folgenden CIAM Kongresse und infolgedessen für eine Neuorientierung des Städtebaus mit dem Fokus auf Wandel, Wachstum, Mobilität und Identität. Eine Quelle in dieser Ausrichtung war das Wohnen, das Alltagsleben und die menschlichen Beziehungen in Bezug zur Infrastruktur und zur Stadt als Gesamtes. Diese Ausrichtung beeinflusste auch die Herausbildung weiterer architektonischer Strömungen, wie zum Beispiel die Situationistische Internationale (IS) um Guy Debord sowie der architektonische Strukturalismus und in Erweiterungen die Arbeiten der Megastrukturalisten,

Metabolisten sowie totale Urbanisierungsmodelle. Sie bahnten sich mit völlig neuartigen städtebaulichen und architektonischen Konzepten zur sozialen Produktion von Raum und radikalen Utopien ihren Weg an die Öffentlichkeit. Einige entwarfen damit auch gleichzeitig das Bild einer neuen Gesellschaft, die sich von den Zwängen der Arbeit befreit und sich ihren Lebensraum innerhalb eines vorgegeben (meist infrastrukturellen) Rahmens selbst gestalten kann (Stanek, 2011, 83, 84; Lüchinger, 1980; Avermaete, 2011; Smithson, 1980; van der Ley und Richter, 2008). Lefebvre war einerseits inspiriert von diesen Strömungen und strukturalistischen, metabolistischen und megastrukturalistischen Konzepten, andererseits begegnete er insbesondere der strukturalistischen Ausrichtung eher kritisch. Seine Kritik steht auch im Zusammenhang mit dem anthropologischen und semantischen Ansatz des Strukturalismus (begründet auf Ferdinand Saussure und Claude Lévi-Strauss), nach dem die Form und Struktur als Impulsgeber für die Veränderung des Menschen und damit gesellschaftsbildend wirkt (Lüchinger, 1980; Teyssot, 2011; Stanek, 2011, 125-127). In Bezug auf die Architektur richtete sich seine Kritik vor allem auf die Dominanz räumlicher Strukturen über das gesellschaftliche und alltägliche Leben, aber auch auf die reduktiven Schemata und dem technologischen Charakter, weil die räumlichen Strukturen als Objekte behandelt würden und sich der Gebrauch ihnen unterordnen müsse. ‚In this respect [...] the ideology of structuralism, wearing the mantle of knowledge, serves power. The second point is that "operational" notions of arrangement or classification govern the whole of space [...] (Lefebvre, 2008 [1974], 375, siehe auch 369).[7]

Zwei Beispiele dieser Entwürfe, die im Zusammenhang mit Lefebvres Werk stehen, sind:

- Constant Nieuwenhuys ‚New Babylon', ein Raum mit einer flexiblen aufgehängten Struktur, in dem sich die Menschen durch ihre kreative Arbeit frei entfalten und diesen gestalten können. Constant nahm dabei direkt Bezug auf Lefebvres Ansatz einer ‚experimentellen Utopie', in der sich die räumlichen Strukturen durch die Interaktion der Menschen mit ihrer Umwelt ausdrücken (Mc Donough, 2008, 97).

- Yona Friedmans (weltumspannende) Raumstadt aus flexiblen mobilen Wohnungen und Siedlungseinheiten innerhalb eines festgelegten Raum-Rahmen-Gitters. Als Mitglied des zehnten CIAM Kongresses in Dubrovnik initiierte er die Gründung eines neuen Netzwerkes einer mobilen Architektur (GEAM). Lefebvre kommentierte die nomadischen Raumentwürfe Friedmans als Konstruktion tragender Strukturen und Einheiten, die in der Kombination kurzfristige (schachtelbare) Räume entstehen lassen, die jederzeit für die Allgemeinheit erfahrbar wären. ‚Das Vergängliche wurde zum Wohn-Schachtelwechsel' (Lefebvre 2003 [1970]; 130; Tan, 2008). Gleichzeitig haben aber seine Schriften, insbesondere die zum Alltagsleben, die Bewegungen mit beeinflusst. Der intensive Kontakt zwischen Lefebvre und den Situationisten fiel in die Zeit seiner Professorentätigkeit in Strasbourg ab 1961. Lefebvre trifft auf Guy Debord, um dessen Person sich die Situationistische Internationale (IS) herausbildet. Es ist eine revolutionäre Bewegung, die aus einer Kritik am Kapitalismus und dem technokratisierten Städtebau heraus eigene Lesarten zum Alltagsleben entwickelt und diese im Stadtraum über Aktionen und Interventionen demonstriert. Auch sie verfolgt das Ziel, die gegenwärtige Gesellschaft zu transformieren. Guy Debords Schrift ‚*Die Gesellschaft des Spektakels*' ist ein wichtiges Zeugnis dieser revolutionären Haltung (Debord, 1996 [1967]). Merrifield (2008, 176-189) widmet seine Aufmerksamkeit dieser intensiven, sonderbaren, aber auch sich gegenseitig befruchtenden Beziehung zwischen Lefebvre und Debord in den Jahren von 1957-1963 als ‚faustian fusion'. Sie endet jedoch in einem bitteren Zerwürfnis aus privaten Gründen und einem Plagiatsvorwurf gegen Lefebvre.

Insgesamt lässt sich Lefebvres Entwicklung seiner Theorie der Produktion von Raum als lebenslanger Prozess verstehen. Inhaltlich waren es zusammengefasst folgende Themen, die diese maßgeblich beeinflussten und auch zur Formulierung der Raumtriade führten:
- die intensive Auseinandersetzung mit den Philosophien von Hegel, Marx, Nietzsche und ihre Einbettung in

eine eigene dialektische Rekonzeptualisierung von Raum und Zeit in Bezug zur Gesellschaft,
- die Auseinandersetzungen mit dem ländlichen und städtischen Leben sowie ihrer Beziehungen in der Nachkriegszeit in Frankreich,
- die Kritik am funktionalistischen Städtebau der Moderne und Nachkriegsmoderne sowie die Beschäftigung mit neuen gesellschaftskritischen und architektonisch-urbanistischen Strömungen (Situationismus, Strukturalismus, Megastrukturalismus) sowie konkreten städtebaulichen Projekten (wie z. B. der New Towns),
- die Kritik des Alltagslebens in der gegenwärtigen neokapitalistischen Gesellschaft,
- die Bedeutung der Praktiken des Wohnens sowie
- die Zusammenführung geschichtlicher, philosophischer, empirischer und entwurfsorientierter Forschung als inter- und transdisziplinärer Ansatz (Stanek, 2011; Schmid, 2010; Kipfer et al, 2008).
Lefebvres letztes posthum veröffentlichtes Werk '*Rythmanalysis*' (1991) verdeutlicht seine Gradwanderung von einem Raumdenken zu einer prozesshaften Perspektive. Hierin thematisiert er die Überlagerung der historischen Entwicklungslinien mit den Alltagsrhythmen und ihre Beeinflussung des Produktes Raum. Lefebvres Raumdenken wird daraus mehr und mehr als Wandel von einem relationalen Raum zu einem interaktiven Raum verstanden. Raum ist Produkt und Prozess der Gesellschaft gleichermaßen. Seine instrumentelle, zielgerichtete und bedeutungsgebende Rolle beinhaltet das Wissen über Raum und die Aktion in und mit dem Raum gleichermaßen (Lefebvre, 2008 [1974], 11, 403, 411).

A1.2 Die Produktion des Raums – eine Wissenschaft, Theorie, Konzept, Methode?

Wie in der kurzen Genese von Lefebvres Produktion des Raums dargestellt, bestand für Lefebvre der Anspruch einer umfassenden Forschung zu (urbanem) Raum darin, Theoriebildung mit empirischer Forschung zu verknüpfen. Dies kann jedoch nur endgültig erfolgreich sein, wenn diese Forschung auch wieder in den Raum zurückfließt, das bedeutet, auch wieder räumlich zu werden. Die Wissensproduktion über ein komplexes Verständnis von Raum sollte sich somit auf die Theorie und Praxis von Raum gleichermaßen richten. Wie ist diese komplexe Ausrichtung zu verstehen?

// ‚Unitary theory'
Als erster Schritt ist dahingehend aus seinem Text zu filtern, das Erkenntnisinteresse und die Wissensproduktion auf einen realen urbanen Kontext hin auszurichten. Dies verpackt Lefebvre in der Suche nach einer ‚unitary theory', sowie in der Notwendigkeit einer ‚spatiology' oder einer Raumwissenschaft (Lefebvre, 2008 [1974], 6, 7, 11, 405). Das bedeutet, nicht nur im Hinblick auf die Relevanz des Alltagslebens für die Raumproduktion, aber auch. Das Wissen von Raum als das epistemologische-philosophische Denken müsste auch das Nicht-Wissen, also das ‚Gelebte', mit einbinden und vom Abstrakten zum Konkreten voranschreiten (Lefebvre, 2008 [1974], 6, 7, 415). Es bedeutet somit eben auch nicht nur eine geschichtliche idealistische oder materialistische Erkenntnisproduktion über Raum – und mit dieser Kritik beginnt Lefebvres Buch, sondern auch eine empirische. Dies beinhaltet vor allem, die soziale Praxis der Raumproduktion. Die Praxis umfasst alles Empirische und Reale der Raumproduktion (entgegen dem Imaginären). Das Reale der sozialen Praxis bedeutet das gesellschaftliche und individuelle Handeln und Wissen gleichermaßen. In Bezug auf diesen ersten Schritt von Lefebvre, die Wissensproduktion von Raum unter die Lupe zu nehmen, wird seine umfassende Idee von Raum angesprochen. Lefebvre spricht auch davon, die ‚Wahrheit' des Raums zu entschlüsseln. (Lefebvre, 2008 [1974], 7, 9, 399). Diese ‚Wahrheit des Raums' ist für Lefebvre einerseits mit der sozialen Praxis, also dem Realen, andererseits aber auch mit abstrakten Konzepten und der Philosophie verknüpft. Letztere ist jedoch in Lefebvres (transdisziplinärer) Wissensproduktion nicht nur theoretisch sondern auch konkret mit der Praxis verbunden. Darüber hinaus bedeutet die Praxis auch Handeln, das Wissen oder das Unbewusste sowie die Momente von Individuen. Für Lefebvre ist die Theoriebildung zur Produktion des Raums damit vor allem die Suche nach einem Wissen, das gleichzeitig beschreibend, analytisch und global ist. Dieses Wissen

ist nicht auf Raum ausgerichtet, sondern auf die Praxis und den Gebrauch des Raums und seine qualitativen Eigenschaften. Dieses Wissen eröffnet den Blick für die ‚Produktion des Raums' und richtet sich somit auf die Raumproduktionsprozesse (Lefebvre, 2008 [1974], p404,405). Diese werden aber aus eigener Lesart nicht nur als die raum-zeitlichen Prozesse der Produktion des Raums verstanden, wie beispielsweise die Interpretationen von Schmid (2010), Goonewardena et al. (2008) oder Brenner (2014). Sie werden vielmehr als interaktive Rolle des Raums verstanden. Raum nimmt dabei selbst eine operative Funktion ein, wie Lefebvre selbst sagt. Eine so gerichtete Wissensproduktion von Raum beinhaltet so nach Lefebvre auch eine ‚Kritik des Raums', ‚Is space indeed a medium? A milieu? An intermediary? It is doubtless all of these, but its role is less and less neutral, more and more active, both as instrument and as goal, as means an das end. Confining it to so narrow a category as that of ‚medium' is consequently woefully inadequate' (Lefebvre, 2008 [1974], 411). Zu einem umgreifenden Verständnis oder der ‚unitary theory' der Raumproduktion zählt damit auch ein komplexes Wissen des gesamten sozialen Raums als Produkt und Prozess gleichermaßen (Lefebvre, 2008 [1974], 11). Wie Lefebvre sagt, fordert der soziale Raum eine ‚Theorie der Produktion' heraus und gleichermaßen bestätigt diese Theorie auch seine Produktion (Lefebvre, 2008 [1974], 358, 399, 405). Die Theorie richtet sich damit nicht nur auf das soziale Verhältnis, die Prozesse und die Raumwirksamkeiten in Konkurrenz der Gesellschaft zum Alltagleben, sondern auch in ihrer wechselseitigen Verknüpfung mit Raum. Aus diesem Grund kann sie – nach eigener Erkenntnis – auch nicht nur auf die Gesellschaft und die gesellschaftliche Realität gerichtet sein, sondern auch auf Raum. Diese Perspektive wird insbesondere im Kapitel Raum und Natur (siehe A5) vertiefend beleuchtet. ‚Social relations, which are concrete abstractions, have no real existence save in and through space. Their underpinning is spatial. In each particular space, the connection between the underpinning and the relations it supports calls for analysis' (Lefebvre, 2008 [1974], 404).

// 'Spatial code' – methodischer und analytischer Ansatz

Um nun die Interaktivität des Raums entschlüsseln zu können, ist auch eine analytische Tätigkeit notwendig. Dies wird gewissermaßen als zweiter Erkenntnisschritt aus Lefebvres Text zur Produktion des Raums gefiltert. Er postuliert die ‚regulative Rolle räumlichen Praxis' (Lefebvre, 2008 (1974), 420) einerseits und konzentriert sich neben der Theoriebildung auch auf die empirische Seite der Raumforschung. Lefebvres Schrift zur Produktion des Raums wird demnach auch als analysierbares, beschreibbares und globales Raumkonzept verstanden, das einen methodischen Ansatz enthält. Im Hinblick auf eine so gerichtete Lesbarkeit muss die Wissensproduktion auf eine theoretisch-ideologische Seite als auch auf eine praktische-reale Seite ausgerichtet sein. Lefebvre geht es um die Entschlüsselung eines umfassenden räumlichen Codes als gemeinsame Sprache aller gesellschaftlichen raumproduzierenden Akteure. Dieser kann jedoch nie vollständig mental erfasst werden, weil er auch eine konkrete sinnliche Erfahrung (das Gelebte) enthält. ‚The reconstruction of a spatial „code" – that is, of a language common to practice and theory, as also to inhabitants, architect, scientists – may be considered from the practical point of view to be an immediate task' (Lefebvre, 2008 [1974], 64, spatial code siehe auch 16, 143).

Raum enthält dabei nicht nur die historischen Prozesse seiner Produktion, sondern auch die gesamte soziale Praxis selbst. Diese umfasst Wissen und Aktion gleichermaßen. Damit beinhaltet sie auch eine ‚gelebte' Praxis, die sich durch Nicht-Wissen und durch das Unbewusste ausdrückt. Auch dies ist Bestandteil der Raumproduktion. Lefebvre argumentiert, dass demzufolge nicht alles im Raum sichtbar ist. Für eine vollständige Decodierung des Raums müsste sich eine umfassende Wissensproduktion insbesondere auf die Prozesse seiner Produktion richten und gleichzeitig (oder bereits zuvor) durch das Gelebte konkretisiert werden. (Dies würde der Interpretation einiger Autoren der ‚dritten Welle' entsprechen, vor allem Schmid (2010, siehe A3.4, A8.1). Jedoch nicht nur. Denn Raum, als Produkt, Zweck und Vorbedingung dieser Prozesse, ist nicht getrennt davon zu verstehen. Lefebvre führt immer wieder den Blick auf die Wechselseitigkeit des Raums als Produkt und Prozess (siehe A7; Lefebvre 2008 [1974], 37). Dieser liegen drei grundlegende Faktoren zugrunde. Natur

– Gesellschaft – Zeit. Lefebvre bezeichnet sie entweder als eingebettet im Raum, wie die Gesellschaft und die Zeit, oder als ‚Unterbau' (‚underpinning') in Form von Natur oder ursprünglich physischem Raum. Sie haben so auch einen Einfluss auf die Beziehungen zwischen dem handelnden Subjekt, ihren Räumen und Umgebungen (Lefebvre, 2008 [1974], 18, 401-403). In der eigenen Lesart wird Lefebvres konzeptionell-methodischer Ansatz deshalb als ausgehend vom Raum in seiner Interaktivität verstanden. Dieser ist wechselseitig mit der Natur, der Gesellschaft und der Zeit verbunden und dies in Bezug auf die gesellschaftliche Raumordnung und die alltägliche Raumproduktion geleichermaßen. Die soziale Praxis im Gesamten und im Speziellen lässt die interaktive Kompetenz des Raums lebendig werden.

Lefebvre verwendet also für die Schnittstelle der Beziehungen und Interaktionen den Begriff der ‚Codes'. Diese Codes demonstrieren eine Schlüsselfigur bzw. in Lefebvres Worten einen ‚dialektischen Charakter' zwischen theoretischem und praktischem Wissen. Sie verdeutlichen aber gleichermaßen auch eine Form der ‚praktischen Beziehung' zwischen dem Menschen und seinem Raum. Damit gibt Lefebvre einen Verweis auf eine theoretische Entschlüsselung von Raum (der Semiotik) aber auch auf eine Praxis (der empirischen Analyse und gelebten und konzipierten Reproduktion) gleichermaßen: als ‚a code, which allowed space not only to be „read" but also to be constructed' (Lefebvre, 2008 [1974], 7). Städtische Räume oder sozialen Raum sollen nicht nur lesbar und analysierbar gemacht werden, sondern auch konstruierbar. Lefebvre geht es um die Entschlüsselung der städtischen Codes, die Raum gleichzeitig in eine aktive Rolle versetzen (Lefebvre, 2008 [1974], 7, 25). Mit der Semiotik verweist Lefebvre insbesondere auf die Bedeutung des Wortes und demzufolge das Hervorbringen räumlicher Ordnungsstrukturen, die die Raumproduktion des Einzelnen beherrschen. Dies ist immer eine Abstraktion, die auch (räumlich) entziffert, gelesen und gemappt und räumlich analysiert werden kann (Lefebvre, 2008 [1974], 17, 85, 86, 143, 269).[8] Aber Raum beinhaltet eben auch die nicht-sichtbaren Zeichen eines Bedeutungsprozesses (Lefebvre, 2008 (1974), 17, 18). Dieser allumfassende Code kann auch als gemeinsame ‚Sprache' oder als ‚Konsens' verstanden werden zwischen dem urbanen gesellschaftlichen Blickwinkeln und der gelebten Sphäre des Unbewussten, des Nicht-Wissens, das sich im Raum verortet. Dieser räumliche Code kann auch als verschiedene Codes gelesen werden (Lefebvre, 2008 [1974], 143, 85, 86). In der Erarbeitung eines eigenen methodischen Zugangs wird Lefebvre dahingehend verstanden, dass es ihm dabei um die Entschlüsselung eines einheitlichen räumlichen Codes geht. Dies bedeutet, sowohl die sichtbaren (abstrahierten) Zeichen als auch die nicht-sichtbaren Zeichen einer gelebten Praxis mit in Betracht zu ziehen, die sich im Raum manifestieren. Lefebvre intendiert mit dieser umfassenden Wissensproduktion einen strategischen Ansatz: die ‚Rekonstruktion eines räumlichen Codes, der eine gemeinsame Sprache zwischen Theorie und Praxis enthält und somit für Wissenschaftler, Architekten und Stadtbewohner gleichermaßen verstanden wird (Lefebvre, 2008 [1974], 64, 65). Die (Re)Konstruktion dieses Codes ist sowohl Wissensproduktion, eine analytische Methode als auch ein Projekt. Lefebvre versteht die Rekonstruktion dieses umfassenden Codes somit auch in einer aktivierenden Rolle. In der eigenen Lesart ist es dieser räumliche Code, der dem Raum eine interaktive Kompetenz zuweist. Diesen gilt es theoretisch, methodisch und analytisch zu entschlüsseln.

Lefebvre startet mit dieser theoretischen und praxisorientierten Wissensproduktion auch ein Projekt. ‚It will help us to grasp how societies generate their (social) space and time – their representional spaces and their representations of space. It should also allow us, not to foresee the future, but to bring relevant factors to bear on the future in prospect – on the project, in other words, of another space and another time in another (possible or impossible) society' (Lefebvre, 2008 [1974], 92). Dieses Projekt etabliert er innerhalb dieser Wissensproduktion als ‚strategische Hypothese'. Es beleuchtet eine mögliche Zukunft eines anderen Raums, hinsichtlich eines anderen sozialen Lebens und einer anderen gesellschaftlichen Produktionsweise. Gemeint ist die Vision einer vollständig urbanisierten Gesellschaft und ihres urbanisierten Raums. Dieser Raum enthält räumliche Differenzen, die sichtbar nebeneinander liegen und sowohl von der Gesellschaft als auch von

einzelnen Stadtbewohnern produziert werden. ‚The path I shall be outlining here s thus bound up a strategic hypothesis – that is to say, with a long-range theoretical and practical project […] this project straddles the breach between science and utopia, reality and ideality, conceived and lived. It aspires to surmount these oppositions by exploring the dialectical relationship between „possible" and „impossible", and this both objectively and subjectively' (Lefebvre, 2008 [1974] 60, 419 und siehe auch 2003 [1970]). Mit der Konstruktion dieser Vision war sein Ziel zwar keine revolutionäre Umwälzung, wie beispielsweise die Situationisten sie anstrebten (Merrifield, 2008, 185), sondern vielmehr eine reformative Haltung. Sein Buch ‚*The production of space*' endet mit dem offenen Begriff der ‚Orientierung' (Lefebvre, 2008 [1974], 423). Diese Orientierung umfasste für Lefebvre nicht den politischen Wandel, der durch den Staat und die Ökonomie selbst hervorgebracht wird, sondern vielmehr eine Transformation der Gesellschaft durch die Bewohner selbst. Sie aus ihrer ‚Passivität' und dem Status als ‚Nutzer' und ‚Bewohner' sozusagen zu befreien, ihr Engagement zu stimulieren war wohl Lefebvres größte Intention, um dem Menschen in seinem Alltagsleben sowohl räumlich als auch zeitlich eine raumwirksame Kraft zu verleihen. Lefebvre spricht von dem kollektiven Eigentum und Management an Raum sowie eine permanente Partizipation aller ‚interessierten Parteien' mit ihren Widersprüchlichkeiten. Damit soll das Projekt kein abstraktes bleiben, sondern konkret werden, beispielsweise durch politische Manifestationen in Form von ‚counter-spaces' und ‚counter-plans' (Lefebvre, 2008 [1974], 383, 419). Diese Vision ist Lefebvres Utopie, die das Mögliche, als auch das Unmögliche enthält. Sie verkörpert als Weiterentwicklung eines marxistischen Gedankenguts auch gleichzeitig eine vehemente Kritik an der bestehenden neokapitalistischen Gesellschaftsordnung und der ihr entsprechenden urbanen und globalen Räume. Von hier aus projiziert Lefebvre erst seinen Blick auf den urbanen Raum der Gegenwart und auf die Räume der Vergangenheit. ‚The movement, I am describing may seem abstract, a reflection upon the virtual is what guides our understanding of the real (or actual) while also retroactively affecting – and hence illuminating – the antecedents and the necessary preconditions of that reality' (siehe Lefebvre, 2008 [1974], 219). Er behauptet auch, dass diese Entwicklung bereits in der Gegenwart verankert ist, denn jeder neue Raum einer neuen Produktionsweise wird erst gelebt, bevor er sich räumlich umsetzt und konzipiert ist. Die Vorboten sind also bereits da. Diese Perspektive wird als eines der zentralen Argumente zum Verständnis von Lefebvres konzeptionell-methodischen Raumdenkens verstanden.

So ist auch die Ausrichtung seines methodischen Ansatzes zu verstehen. Die Methode bezeichnet Lefebvre als 'regressive-progressive method'. Sie wird in seinem Werk '*Die Produktion des Raums*' in der Einleitung nur angedeutet.[9] Es ist eine Methode, die versucht, alle Interaktivitäten des Raums offenzulegen: alle Beziehungen, alle Prozesse, alle sozialen Praktiken in Bezug zum Raum, alles Sichtbare und Unsichtbare, als Praxis und Wissen. Die Methode setzt am sozialen Raum der Gegenwart an: ‚It takes as its starting-point the realities of the present: the forward leap of productive forces, and the new technical and scientific capacity to transform natural space so radically that it threatens nature itself […] with the pressures of the world market. [...] The past appears in a different light, and hence the process whereby that past becomes the present also takes on another aspect. [...] For how could we come to understand a genesis, the genesis of the present, along with the preconditions and processes involved, other than by starting from that present working our way back to the past and then retracing our steps? [...] (Lefebvre, 2008 [1974], 65). Lefebvre sagt, dass erst durch diese Methode die ‚Wahrheit des Raums und ein ‚reales Wissen' erlangt werden. Dieses bedeutet zu verstehen, wie die einzelnen Gesellschaften ihren sozialen Raum und ihre Zeit produziert haben, so wie auch ihre Repräsentationen des Raums und ihre Repräsentationsräume. Die Methode legt auch offen, wie die regulierende Rolle der Praxis zu verstehen ist. Der eigene Blick versucht vor allem die Interaktionen hervorzuheben, die ebenso nach Lefebvre den Raum definieren und die Zeit mit eingebettet haben. Raum ist damit kein feststehendes Produkt, sondern befindet sich fortwährend im Prozess seiner Produktion und Reproduktion. Raum kann damit auch nicht per sé nur physisch sein, aber das Physische ist dennoch Bestandteil. Vielmehr verkörpert Raum selbst eine Vielzahl an Verbindungen, die mit dem physischen Raum (Natur), mit der sozialen Praxis

(Gesellschaft) und mit den Produktionsprozessen (Zeit) wechselseitig verknüpft sind. Diese sind durch die historischen Entwicklungsprozesse aber auch durch das Alltagsleben permanent in Bewegung. Als Metapher (für den Raum der Sprache) formuliert Lefebvre: ‚This is a space, however, for which such material preconditions [material underpinning] are not an adequate definition: a space of action and inter-action, of calling back and forth, of expressiveness and power […]' (Lefebvre, 2008 [1974], 403). Es sind diese Interaktionen des Raums, denen die Entwicklung einer eigenen Methode zur Entschlüsselung aktueller räumlicher Code nachzuspüren versucht.

A1.3 Rezeption von Lefebvres Theorie der Produktion von Raum

Wie ordnet sich die eigene Lesart von Lefebvres Theorie der Produktion von Raum ein? Zunächst wird ein kurzer Überblick über die Interpretationen seines Werks gegeben. Die Rezeption von Lefebvres Werk ist vielfältig und kommt aus verschiedenen Fachdisziplinen: der Politischen Ökonomie, der Kritischen Kulturforschung, der Stadtforschung, der Soziologie, der Politischen Theorie, der Geographie und weiteren. Kipfer et al. (2008) bezeichnen die Vielfältigkeit der Rezeptionen auch als ‚verschiedene Leben von Lefebvre'. Nach der englischen Übersetzung von Donald Nicholson-Smithson (1991) waren es insbesondere die Geographie und die raumorientierten Disziplinen (Architektur und Stadtforschung), die zu dem prägenden Einfluss in den anglo-amerikanischen akademischen Kreisen führten. Im Mittelpunkt der vielfältigen Sekundärliteratur zu Lefebvres Theorie der Produktion des Raums steht seine Triade des sozialen Raums. Kipfer et al. (2008) konstatieren, dass sich in der Deutung der Triade insbesondere aus der Geographie, der Planung und der Architektur eine ‚akademische Industrie' um Lefebvre entwickelt hätte. Diese hätte teils auch zur ‚Produktion' von Lefebvres Theorie geführt (Kipfer et al., 2008, 2, 5; Elden, 2004, 5).

Auch andere Werke von Lefebvre wurden erst spät übersetzt. Eine Übersetzung seiner jüngeren Werke wurde dabei vernachlässigt (Elden, 2004, 5, 6). Elden und Brenner haben 2009 selbst eine Sammlung übersetzter Schlüsseltexte von Lefebvre herausgebracht, die sich um die Theorie der Produktion des Raums ranken. Sie haben darin vor allem den von Lefebvre thematisierten politischen Charakter des Raums zum Ausdruck gebracht (Brenner und Elden, 2009). Der Argumentation von Kipfer et al. (2008, 13) folgend gibt es ‚drei Wellen' von Lesarten: Die erste sind die urbanen politisch-ökonomischen Auseinandersetzungen, die darin beispielsweise die Frage hervorbringen, wie die von Lefebvre entwickelten utopischen Räume als physische Manifestationen konfiguriert sein können. Darin werden beispielsweise die ‚counter-spaces' (Gegenräume) auch als ‚spatiotemporal' (raumzeitliche) Räume bezeichnet (Milgrom, 2008, 264, 265). Als ‚zweite Welle' wird die postmoderne Annäherung der ‚Cultural Studies' allen voran durch den Geographen Edward Soja (1989 und 1996) benannt. In der Stadtforschung, der Architektur und der (radikalen) Geographie hätten sie sogar ‚celebrity status' erlangt (Kipfer et al., 2008, 2-4). Dieser hat mit seiner räumlichen Interpretation den ‚Spatial Turn' Ende der 1980er Jahre in den Sozialwissenschaften eingeführt. Demzufolge sollte eine postmoderne Lesart des Raums eine Hinwendung zur Gleichzeitigkeit des Raumes und eine Abwendung von der historischen Betrachtung des Wandels von Gesellschaften nach sich ziehen. Gründe dafür wurden auch in dem Zusammenbruch der sozialistischen Gesellschaftsordnungen gesehen als auch die damit verbundenen territorialen Streitigkeiten (Bachmann-Mehdick, 2006; Döhring und Thielmann, 2008; Günzel, 2009). Aufgrund seiner (vermeintlich) geodeterministischen räumlichen Perspektive wird er jedoch in der aktuellen Rezeption seitens der Urbanen Theorie kritisiert (Shields, 1999; Elden 2004; Schmid, 2010, Stanek, 2011; Brenner, 2014a; Günzel, 2008). Eine aktuelle ‚dritte Rezeptionswelle' intendiert einen offeneren Zugang zu Lefebvres metaphilosophischer Erkenntnistheorie. Sie will über den Gegensatz der Zugänge der ersten und zweiten Welle hinausgehen (Kipfer et al., 2008, 3). Diese dritte widmet sich den Urbanisierungsprozessen des 21. Jahrhundert. Im Fokus stehen nun vor allem Lefebvres Konzeptionen der Raum-Zeit-Dialektik einer gesellschaftlichen Realität. Hierzu gehören Ansätze, die auf den Prozess der (weltweiten) Urbanisierung verweisen, insbesondere Brenner

(2014a und 2008), Schmid (2010) und Merrifield (2014). Raum wird hierin als dynamisches Produkt als ‚vielfältige sozialräumliche Landschaft' im Sinne eines ‚urban effect' (urbanen Effektes) thematisiert (Brenner, 2009, 2014b, 193). Hierin sind auch Lesarten herauszufiltern, die wieder neue räumliche Zugänge zu Lefebvres Theorie entwickeln und insbesondere seinen interdisziplinären und empirischen Ansatz auch in Bezug zur Architektur hervorheben. Hierzu gehören Lesarten aus der Geographie und der Stadtforschung, die ihr konzeptionelles Interesse an Lefebvres Theorie der Produktion des Raums erneut auf den (urbanen) Raum und die Räumlichkeit der Urbanisierungsprozesse auf allen Maßstabsebenen richten, beispielsweise Prigge (2008), Stanek (2008 und 2011) und (Milgrom, 2008) sowie auch Soja (2010). Einige Autoren dieser dritten Welle zu Raum verweisen insbesondere auf Lefebvres Anliegen der Raumproduktion mit Fokus auf die gesellschaftlich-historischen Prozesse in Bezug zu den aktuellen Entwicklungen der Urbanisierung. Sie thematisieren mehr die raum-zeitliche Dialektik Lefebvres (Schmid, 2010; Kipfer, 2008; Goonewardena, 2008; Shields, 1999, Brenner, 2009 und 2014a). Andere deuten vertiefend Lefebvres politisch-theoretische Positionierung, insbesondere zum Westlichen Marxismus sowie seine unorthodoxe Lesart des Marxismus verbunden mit dem dialektischen Konstrukt (Elden, 2004 und 2008; Schmid, 2010). Die neueren Lesarten von Lefebvres Theorie beziehen sich auch auf den globalen Maßstab. Dies lässt nicht nur wegen des Wachstums der Urbanisierungszentren konstatieren, sondern auch wegen einer Vielfalt und Variabilität von Zentren zur Wissensproduktion über Urbanisierungsprozesse (Stanek, 2011, xv; Brenner, 2014, 160-163). Diese Vielfalt der Lesarten und Anwendungen der Theorie wird jedoch auch hinsichtlich eines inflationären Gebrauchs sowie einer zu engen Auslegung der Theorie in den englischsprachigen Wissenschaften kritisiert (Kipfer et al., 2008, 2; Brenner und Elden, 2009, 5). Und sie täuscht über eine andere Tatsache hinweg – eine langjährige Vergessenheit von Lefebvres Werk. Dieses wurde in seiner Vielfältigkeit somit erst posthum bekannt. Insbesondere in Frankreich wurden seine Schriften lange Zeit ignoriert. In den intellektuellen Kreisen nach den 1970er Jahren ist er nahezu in Vergessenheit geraten (Coonaert and Garnier in Kipfer et al., 2008, 5). Dies wird von Kipfer et al. (2008, 5) mit Lefebvres Absage an dem strukturalistischen Denken (von z.B. Althusserl) und poststrukturalistischen Denkens (Castells) sowie den ‚nouveaux philosophes' in Zusammenhang gebracht.

Auch im deutschsprachigen Raum wurde Lefebvres Werk lange nicht antizipiert. Wie Dünne (2014) auch für die deutsche Stadtsoziologie hervorhebt, führte die Ignoranz später auch zu einem falschen Verständnis der Raumsoziologen. Ronneberger (2008, 134) spricht sogar von einem ‚Untergrundstatus' in der Kritischen Theorie ab den 1970er Jahren. Lefebvres Einfluss auf die Kritische Theorie konzentrierte sich demzufolge ab den 1990er Jahren nur auf zwei Lokalitäten, in Zürich und in Frankfurt. Grund dafür seien auch die wenigen deutschsprachigen Übersetzungen von Lefebvres Werk. Erst in der heutigen Zeit würde Lefebvre vor allem in der Architektur und in der Kunstkritik in Erscheinung treten (Ronneberger in Kipfer et al., 2008, 5, 6 und Ronneberger, 2008, 134; AnArchitektur, 2002). So gibt es bis heute nur zwei direkte Übersetzungen der Einleitung von ‚*Die Produktion des Raums*' (von Dünne, 2006; Engelke, 2009), die Materialien zu Lefebvre in übersetzten Auszügen von AnArchitektur (2002) sowie Teilübersetzungen von Schmid (2005). Erst Schmid hat mit seiner 2005 erstmalig aufgelegten Rekonstruktion von der Theorie der Produktion des Raums das dialektische Verständnis auch im Hinblick auf eine Methode zur Entschlüsselung raum-zeitlicher urbaner Phänomene herausgearbeitet. Auch Prigges Beitrag in dem Buch von Goonewardena et al. ‚*Space, Difference, Everydaylife. Reading Henri Lefebvre*' von 2008 kann hier Erwähnung finden (Dünne, 2014; Ronneberger in Kipfer et al., 2008, 6). Zu den wenigen Rezipienten gehören beispielsweise Werner Durth und Walter Prigge (Ronneberger, 2008, 138). Durth kritisierte vor allem die Inszenierung des Alltagslebens und der Öffentlichkeit im öffentlichen Raum der Stadt durch die Konsumgesellschaft (Durth, 1977; Prigge in Wentz, 1991; Wieck, 2000).

Die aktuelle Rezeption von Lefebvres Werk stößt im 21. Jahrhundert mit den realen weltweiten Urbanisierungsprozessen zusammen. Dieses wird im Zuge der ‚globalen urbanen Wende auch als ‚urban age' (Burdett und Sudjic, 2010; Buijs et al., 2010) und inzwischen im Zusammenhang mit der aktuellen ‚Diagnose' eines

neuen Erdzeitalters des ‚Antropozän' auch als ‚age of man' bezeichnet (Crutzen und Störmer, 2000; Rapoport, 2011). Markiert wird hiermit zunächst eine absolute Zahl des Wachstums: Weltweit leben heute über die Hälfte Weltbewohner in Städten, und im nächsten Vierteljahrhundert sind 2 Milliarden weitere prognostiziert. Doch mit morphologischen und wachstumsorientierten Ansätzen ist laut Brenner (2014, 21) diesen Urbanisierungsdynamiken nicht mehr zu begegnen. Es geht vielmehr um die ‚rekursiven Beziehungen' zwischen den Agglomerationsprozessen und ihren ‚operativen Landschaften' auf allen Maßstabsebenen. Markante Begriffe, diesem Phänomen zunächst einen Namen zu geben, sind beispielsweise das ‚new global system' (Brugmann, 2009) ‚macro-regional urbanization' (Soja, 2010 und 2014), ‚Anthropozän' (Stürmer und Coetzen, 2000) und ‚planetary urbanization' (Brenner, 2014; Brenner und Schmid, 2014). Im Kontext der Forschung über urbane Informalität wird Lefebvres Werk mit dem Postulat des ‚Rechts auf Stadt' verbunden (Lefebvre in Schmid, 2010, 288; Davis, 2007, 60; Roy, 2005, 155; siehe auch Huchzermeyer, 2011; Santos, 2006 [2000]). Lefebvre hatte die Entwicklung einer vollständigen Urbanisierung bereits in den 1970er Jahren vorprognostiziert und den ‚planetary' und ‚interplanetary space' im Prozess der Genese gesehen (Lefebvre, 2008 [1974], 404, 412). Das informelle Siedeln ist nicht Thema seiner Forschung, obwohl an einigen Stellen ein Bezug gesetzt wird. So bezeichnet er die Slums von Lateinamerika als Widerstandsräume, deren soziales Leben sich auf eine urbane Morphologie übertragen hat (Lefebvre, 2008 [1974], 373). Diesen Wendpunkt hat Lefebvre als ‚Krise der Stadt' von der ‚Industrialisierung' und neokapitalistischen Gesellschaft zur Herausbildung der ‚vollständig urbanisierten Gesellschaft' mit ihrem ‚urbanen Raum' beschrieben. Mit Explosion und Implosion hatte Lefebvre bereits zwei wichtige Symptome der Urbanisierung angesprochen. Dazu gehören die Ausdehnung des Stadtgewebes und demzufolge ein verändertes Stadt-Land-Verhältnis sowie im Inneren die Herausbildung von sozialräumlichen Differenzen als gleichberechtigtes und sichtbares Nebeneinander im urbanen Raum (Lefebvre, 2003 [1970]; 2008 [1974]; Brenner, 2014). Was für ihn dennoch eine utopische Vorstellung war, ist eingetroffen. Jedoch war seine Vorstellung des differentiellen Raums mit einer stärkeren raumproduzierenden Kraft des Alltagslebens verbunden. Diese ist zwar vorhanden, beispielsweise in Form der sozialen Bewegungen (siehe Merrifield, 2014; Castells, 1983; Right-to-the-city, n.d.), unterliegt jedoch nach wie vor den Zwängen und Strukturen des Neokapitalismus und der neoliberalistischen Marktwirtschaft. Am deutlichsten wird dies durch die sozialräumliche Segregation und Marginalisierung bis hin zur Ghettoisierung und die vom informellen Wachstum geprägte Stadt vor allem in den Ländern des globalen Südens. In diesen gehen die sozialräumlichen und sozioökonomischen Disparitäten am weitesten auseinander und urbane Informalität wird zu einem der zentralen Themen (Hall und Pfeiffer, 2000; Wacquant, 2006; Davis, 2006; Perlman, 2010).

Aufgrund der Komplexität, Multidimensionalität und Dynamik der aktuellen Urbanisierungsprozesse wird nach theoretischen Reflektionen, Konzepten und Methoden gesucht, konkrete lokale Phänomene sozialräumlicher Verknüpfungen zu entschlüsseln und für eine empirische Forschung und Anwendung zugänglich zu machen. Die Interpretationen der dritten Rezeptionswelle von Lefebvres Werk widmet sich diesen Fragestellungen in Bezug auf ihre weltweite Ausdehnung und Verflechtung. Die Autoren versuchen, anhand von Lefebvres Raumproduktionstheorie seine utopische Dimension als Ausgangspunkt zur Veränderung der gesellschaftlichen Produktionsweise von urbanem Raum einzusetzen. Aus dieser Perspektive und dem aktuellen Kontext heraus werden seine Texte erneut analysiert, reflektiert und für die empirische Forschung aufbereitet. Dabei stehen verstärkt die Fragen des ‚Maßstabs' der planetarischen Urbanisierungsprozesse, des lokalisierten ‚urban effects' (Brenner, 2014a, 2009) sowie der Interaktionen sozialräumlicher und sozialökologischer Systeme (Gandhy, 2011; Swyngedouw, 2006), ‚Verdickungen' (Diener et al., 2006) und ‚Assemblagen' (Mc. Farlane, 2011; Brenner, 2011; Bennett, 2011) im Mittelpunkt der Forschung. Die Autoren betonen aber auch, dass eine Einbettung der Theorien und Konzepte Lefebvres, beispielsweise das Konzept des Raums oder der Produktion des Raums, das Konzept des differentiellen Raums, das Konzept der Aneignung etc. (Stanek, 2011; Brenner, 2014a; Goonewardena et al., 2008) für die empirische Forschung notwendig ist. Dies impliziert eine tiefere Auseinandersetzung mit der Theorie und kritisiert gleichermaßen eine zu oberflächliche Verwendung

der Raumtriade. Das bedeutet auch, den historischen Kontext von Lefebvres Werken zu beachten und die übergreifenden Thematisierungen von Raum, Zeit und dem Urbanen in seinem umfassenden metaphilosophischen Ansatz beziehungsweise auch als Gesamtkonzeption zu verstehen (Kipfer et al., 7, 13; Elden, 2004, 7; Stanek, 2011). Neben einer neueren kritischen Theoriebildung wird aber auch ihr dringender Bedarf an Methoden zur Operationalisierung der Theorie im Hinblick auf eine Entschlüsselung dieser aktuellen urbanen Phänomene thematisiert. Innerhalb der empirischen Forschung ist eine fundierte Operationalisierung und Anwendung von Lefebvres Theorie noch unterrepräsentiert, wird aber gerade zunehmend diskutiert. Dazu gehören beispielsweise konzeptionelle Annäherungen an die entstehenden weltweiten ‚Landschaften sozialräumlicher Differenzen' oder die ‚neue Geographie der globalen Stadt als globales System' (Merrifield, 2014, 169; Brenner und Schmid, 2014, 163; Brugmann, 2009).

Der in dieser Arbeit entwickelte methodische Ansatz zur Entzifferung der räumlichen Codes begründet sich auf eine eigene Interpretation von Lefebvres Theorie der Produktion des Raums. Sie stützt sich vor allem auf sein Raumkonzept und den immanent methodischen Ansatz. Die eigene Methode fokussiert dabei insbesondere auf Lefebvres räumliches Verständnis und damit einer räumlich interaktiven Auslegung der Raumtriade. Sie zielt auf eine Operationalisierung in Form einer Entschlüsselung der Interaktivität des Raums anhand dynamischer Akteur-Raum-Beziehungen in Bezug auf das aktuelle urbane Phänomen des informellen Siedelns.

A1.4 Chronologie der eigenen Lesart

Der eigene Rückgriff auf Lefebvres Raumkonzept zielt nicht auf eine weitere Rekonstruktion seines Werkes, wie beispielsweise die Arbeiten von Christian Schmid (2010) und die des der postmodernen Geographen Edward Soja (1989, 1996). Dazu wären eine Vielzahl von Studien zur Primärliteratur Lefebvres und Sekundärliteratur von dessen Lesarten notwendig, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Aus der Perspektive einer raumgestaltenden Disziplin – der Landschaftsarchitektur – wird das Räumliche zuerst als physischer Raum wahrgenommen und thematisiert. Dieser Perspektive wird (zurecht) oft die Konzeptualisierung und damit die Vormachtstellung eines Raumes an sich oder eines Containerraumes vorgeworfen. Auch Lefebvre verweist auf diese wissenschaftlich dominante Ausrichtung dieser Darstellung in der Architektur, Städtebau, Geographie und verwandten Disziplinen. Raum wird aus dieser Perspektive noch bis Ende des 20. Jahrhunderts als mathematisch-logistisch, geometrisch-vermessbarer, cartesianischer Raum in der Tradition von Descartes, Aristoteles und Newton definiert. Er wird darin als absolut, als Raum per sé, als Vorbedingung für das menschliche Leben verstanden. Raum ist dreidimensional und kann sich so mit Inhalt füllen (Lefebvre, 2008 [1974], 1-3 u.a.). Demgegenüber steht jedoch eine idealistische und damit geschichtliche Auseinandersetzung mit Raum.

Mit dieser Arbeit soll nun im Rückgriff auf Lefebvres Raumkonzept diese Lücke überwunden werden. Genauer gesagt geht es zunächst um zwei zu überbrückende Lücken und eine integrierenden Wissensproduktion:
- erstens das Überwinden des Containerraumdenkens in der eigenen Fachdisziplin (der Landschaftsarchitektur),
- zweitens das kritische Hinterfragen einer abstrahierenden Perspektive auf den physischen Raum in der Sozialwissenschaft sowie
-drittens der Argumentation Lefebvres folgend das Verständnis einer übergreifenden und praxisorientierten Wissensproduktion herauszuarbeiten, die sich auf Raum und Produktionsprozesse gleichermaßen richten kann sowie den theoretischen und empirischen Ansatz Lefebvres miteinander verbindet. Mit dem Blick auf das Konzept, das Projekt und die Methode als begleitende Determinanten seiner Theorie wird auch Lefebvres Ansatz verstanden: sozialen und damit urbanen Raum als Ganzes in Verbindung zur Natur, zur Gesellschaft und zur Zeit zu positionieren und daraufhin die drei Dimensionen der Raumtriade zu deuten. Mit dem eigenen Ansatz wird eine Lesart der Theorie versucht, die Lefebvres umfassendes Konzept des Raumes räumlich

deutet und für eine analytische Anwendung auf das Phänomen des informellen Siedelns möglich macht. Die Argumentation baut sich aus der folgenden theoretischen Auseinandersetzung schrittweise auf. Nach einer kurzen einleitenden Vorstellung der Raumtriade wird im Kapitel (A3) Lefebvres dialektischer Zugang in einer Gradwanderung vom Gegenstand des Raums zum Raumdenken beschrieben. Hierbei wird die Rolle des Sozialen im Allgemeinen sowie der sozialen Praxis im Speziellen, die sich zum sozialen Raum hin subsummiert, offengelegt. Der Blick wird dabei auf den Gegenstand Raum in Bezug auf seine interaktive Rolle als auch auf die Wissensproduktion gelegt, die Kritik und Projekt gleichermaßen beinhaltet. Um die eigene Perspektive zu verorten, werden in Bezug auf Lefebvres Dialektik unterstützend zwei prominente Lesarten zu Lefebvres Werk hinzugezogen: die raum-zeitliche Interpretation einer dreidimensionalen Dialektik in Bezug auf die gesellschaftliche Wirklichkeit nach Christian Schmid (2010) sowie Edward Sojas Positionierung eines postmodernen Geographen zur Wiederbehauptung des Raums in Form des ‚*Thirdspace*' (1989, 1996).

Christian Schmid ist Professor für Soziologie im Department der Architektur an der ETH Zürich sowie Forscher am ETH Studio Basel, Institut Stadt der Gegenwart. Seine raumsoziologische konzeptionelle Rekonstruktion von Lefebvres Theorie der Produktion des Raums ist – wie er selbst sagt – die einzige umfassende Rekonstruktion geblieben. Schmids Ziel war es, neben der Zugänglichmachung für den deutschsprachigen Raum, Lefebvres Ansatz kritisch zu reflektieren und für empirische Anwendungen weiterzuentwickeln. Basierend auf erkenntnistheoretischen Prämissen Lefebvres entwirft er die grundlegenden Leitlinien eines analytischen Rahmens, um die Kategorien von ‚Stadt' und ‚Raum' im Sinne von Lefebvre in eine übergeordnete soziale Theorie einzubetten. Dahingehend entwickelt er eine Matrix raum-zeitlicher Kategorien, nach der räumliche Prozesse und Phänomene untersucht werden könnten (Schmid, 2010, 8; Stanek, 2011, 129, 130). Schmids Lesart hat die Rezeption von Lefebvres Theorie im deutschsprachigem Raum stark beeinflusst (Ronneberger, 2008; Schmid, 2010; Brenner, 2014a).

Edward William Soja, postmoderner politischer Geograph und Stadtplaner war Professor der Stadtplanung im Department Geographie der University of California (UCLA) und an der London School of Economics. Soja hat eine Trilogie zum methodischen Verständnis und zur empirischen Anwendung von Lefebvres Theorie der Produktion des Raums verfasst, die mit zwei theoretischen Rahmensetzungen begann: ‚*Postmodern Geographies. The Reassertation of Space in Critical Urban Studies*' (1989) sowie ‚*Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places'* (1996) und sich mit '*Postmetropolis. Critical Studies of Cities and Regions*' (2000) in der Anwendung auf sich restrukturierende Megacities fortsetzte. Soja hat mit seiner Interpretation von Lefebvres Theorie der Produktion des Raums wesentlich zum ‚Spatial Turn' beigetragen. Lefebvre war in der Lesart von Soja der erste, der einen radikal anderen Weg entwickelt hat, die Prozesse der Transformation menschlichen Lebens in Bezug zu ihrer Räumlichkeit zu setzen sowie – wie er selbst sagt - die Bandbreite räumlicher Imaginationen zu thematisieren (Soja, 1996, 29). Soja ist damit einer der Hauptverantwortlichen einer postmodernen Interpretation Lefebvres, in der Raum eine neue gesellschaftliche Bedeutung erhält, die auch durch geographische Imaginationen charakterisiert ist. Hiermit wurde der Grundstein einer postmodernen Geographie gelegt, so Schmid (Schmid, 2010, 292).

Es wird angenommen, dass insbesondere Schmid aufgrund des räumlichen Verständnisses von Soja dessen Interpretation vollständig ablehnt. Auch die eigene Lesart arbeitete einige wesentliche Kritikpunkte bzw. vermutliche Missverständnisse bei Soja heraus. Dennoch ist es genau dieser räumliche Ansatz von Soja, mit dem der eigene Interpretationsansatz sympathisiert. Auf beide Werke wird im weiteren Verlauf der Argumentation an wichtigen Stellen Bezug genommen. Sie wirken unterstützend auch für ein komplexeres Verständnis von Lefebvres Theorie in Bezug auf seine eigene theoretisch-philosophischen Hintergründe, referenzierten Theorien und Zeitgenossen (beispielsweise auch aus der Linguistik, der Phänomenologie, der Psychologie, der Musikwissenschaft u.a.). Diese werden in der hier vorgelegten Interpretation nicht explizit behandelt, sondern

mehr als Hintergrundinformation aus der Sekundärliteratur verwendet. Beide Autoren wurden ausgewählt, weil sie die Rolle des Raumes und auch die Bedeutung des Physischen sehr unterschiedlich behandeln. Während es Soja um die Wiederbehauptung des Raumes in den Sozialwissenschaften und in Lefebvres Raumkonzept geht, stellt sich für Schmid Lefebvres Werk als umfassende historisch-materialistische Gesellschaftstheorie dar, die physischen Raum nur als gesellschaftliche Wirklichkeit versteht. Bei Soja geht es vor allem um die politisch-strategischen realen und imaginierten Räume und bei Schmid um die raumzeitlichen Dimensionen, Ebenen und Konfigurationen. Beide Lesarten wirken als Fundus und als Kritik fördernd auf die Herausarbeitung und Schärfung einer eigenen Position. Die folgenden Abschnitte sind so aufgebaut, dass anhand von ausgewählten und verknüpften Textstellen Lefebvres die eigene Lesart herausgearbeitet wird und als analytische Basis für eine operationalisierende Methode zur Entschlüsselung eines urbanen Phänomens entwickelt wird.

In einem zweiten Schritt wird Lefebvres Konzept des sozialen Raums beleuchtet, als Raum einer realen sozialen Praxis, die Wissen und Aktion gleichermaßen subsummiert (siehe A4). Hierin wird das umfassende Raumverständnis Lefebvres repräsentiert, das die Grundlage für die drei Dimensionen der Raumtriade bildet und sich in der eigenen Interpretation aus den Beziehungen zwischen Raum und Natur, Raum und Gesellschaft und Raum und Zeit zusammensetzt. Diese Verhältnisse geben auch die Argumentation für die weiteren Kapitel vor: Raum und Natur (A5), Raum und Gesellschaft (A6), Raum und Zeit (A7). In ihnen werden auch die drei Dimensionen der Raumtriade jeweils näher untersucht und hinsichtlich ihrer inherenten Beziehung zwischen dem Physischen, dem Mentalen und dem Sozialen gedeutet. Der Darstellung der einzelnen Faktoren (Natur, Gesellschaft, Zeit) nachgeordnet wird jeweils ein kritischer Diskurs mit den Positionen und Deutungen Sojas und Schmids zu den wechselseitigen Verknüpfungen geführt, um die eigene Lesart zu schärfen. Trotz der sehr umfassenden Rekonstruktionen bzw. Interpretationen und auch des Hervorhebens der Dialektik und Relationalität werden grundsätzliche Schwierigkeiten der Deutungen herausgearbeitet, die aus eigener Sicht zu anderen Schlussfolgerungen führen.

Im Kapitel Raum und Natur (A5) werden die drei räumlichen Auswirkungen bereits herausgearbeitet. Im Mittelpunkt des Kapitels steht anhand von Lefebvres eigener Argumentation die Hervorhebung des physisch-sozialen Aspekts, der sich als räumlicher Unterbau (‚underpinning') oder als räumliche Basis (‚foundation') gleichermaßen ausdrückt (Lefebvre, 2008 [1974], 402, 404). Natur bezeichnet Lefebvre als das ursprünglich Physische. Dieses repräsentiert sich in unterschiedlicher Gewichtung innerhalb jeder einzelnen Dimension als soziales Produkt und Medium, als Konzept sowie als Bedeutungsträger und als ‚second nature' (Lefebvre, 2008 [1974], 109, 368, 409, 410). Lefebvre selbst führt dieses Thema mit dem Verschwinden der Natur ein, aber auch mit dem Verbleiben eines Rests. Der Schwerpunkt dieses Kapitels wird auf das Verbleibende gelegt.

Im Kapitel Raum und Gesellschaft (A6) wird der Zusammenhang zwischen Raum und den sozialen Beziehungen und ihren sozialen Praktiken untersucht. Hierbei wird Lefebvres Makroebene der Gesellschaft (des Staates, des Globalen) ebenso beleuchtet wie die Mikroebene des Alltagslebens (des Privaten und des Wohnens). Beide treffen im Raum zusammen und konkurrieren miteinander. Beide offenbaren ihren räumlichen Ausdruck als Repräsentationen: in Form der Repräsentationen des Raums (Gesellschaft) und in Form der Repräsentationsräume (Individuum). Trotz der gesellschaftlichen Ausrichtung dieses Kapitels wird auch ihre Interaktion jeweils zum Raum untersucht. Anhand dieses Kapitels wird vor allem die gesellschaftliche Produktion von Raum vermittelt. Wie Lefebvre selbst sagt, haben die sozialen Beziehungen eine räumliche Existenz. Jede Gesellschaft und Produktionsweise bringt ihren eigenen Raum hervor. Hierin begründet sich auch der Ausblick auf Lefebvres Projekt: der urbane Raum einer vollständig urbanisierten Gesellschaft oder übergreifend ausgedrückt – der differentielle Raum.

Das Kapitel Raum und Zeit (A7) bildet den Höhepunkt zum Verständnis von Lefebvres Raumtriade. Demnach ist die Zeit in Form ihrer gesellschaftlichen Produktionsprozesse im Raum eingebettet. Der Ausgangspunkt der Betrachtung bleibt damit der soziale Raum in seinen drei Dimensionen. Die Prozesse der Produktion lassen sich als drei Raum-Zeit-Verhältnisse interpretieren, die in der jeweiligen Dimension sichtbar werden: als historische Lesart des (urbanen) Raums auf dem Weg zur Urbanisierung, als gegenwärtige Lesart des Raums, der die historischen Spuren beinhaltet, sowie als sich überlagernde Lesart von Vergangenheit, Gegenwart und möglicher Zukunft des Raums gleichermaßen. Das Utopische (des differentiellen Raums) ist dabei schon in der Gegenwart (und als Vorbedingung in der Vergangenheit) angelegt. Lefebvre sieht hierin auch die Anwendung seiner regressiv-progressiven Methode (Lefebvre, 2008 [1974], 219, siehe A1.2). Das bedeutet, erst der Blick in die Zukunft eröffnet eine komplexe räumliche Perspektive auf die Gegenwart und auch die Vergangenheit. Das Alltagsleben und die Dimension des gelebten Raums nehmen hierbei eine zentrale Rolle ein. Es ist insbesondere Soja, der diesem Raum als ‚Thirdspace' eine umfassend strategische Position einräumt, aber auch Schmid hofiert diese dritte Dimension mit dem Körper als materielles und gesellschaftliches Wesen. In der eigenen Argumentation wird auch eine besondere Bedeutung des Alltagslebens herausgestellt, jedoch mehr in der Lesart eines angestrebten Gleichgewichts der gesamten sozialen Praxis des Raums.

Das gesamte Kapitel endet mit einer kritischen Betrachtung der Positionen von Soja und Schmid zugunsten einer eigenen Zusammenfassung der wichtigsten Positionen zur Interaktivität des Raums sowie zur Positionierung der Verhältnisse zwischen Raum und Natur, Raum und Gesellschaft sowie Raum und Zeit. Eine Einordnung innerhalb aktueller weiterführender theoretisch-empirischer Lesarten zu aktuellen Urbanisierungsprozessen geht über Schmid und Soja hinaus. Im Sinne Lefebvres öffnet sich von hier auch der eigene Ansatz: die Entwicklung einer analytischen Methode zur Entschlüsselung eines aktuellen urbanen Phänomens, des informellen Siedelns. Diese Methode zielt auf eine Untersuchung der Interaktivität von Raum, die sich auf die Beziehungen zwischen Akteuren, der räumlichen Praxis und den räumlichen Strukturen richtet. Der physisch-soziale Raum wird hierfür in unterschiedlicher Intensität als Ausgangspunkt für drei Raumkonzepte der Interaktivität von Raum verstanden: als konzipierter Raum, als generierter Raum und als gebrauchter Raum.

A 2 DIE DIMENSIONEN ALS DIALEKTISCHES KONZEPT DES SOZIALEN RAUMES

Lefebvre eröffnet seine Theorie mit einer zentralen Hypothese, die er im rekursiven Diskurs von verschiedenen Perspektiven durchdringt und zu beweisen versucht. Die zentrale (Hypo)these lautet: ‚(Social) space is as (social) product' (Lefebvre, 2008 [1974], 26). Im Original: 'L'espace (social) est un produit (social)' (Lefebvre, 2000 (1974), 34). Sie bildet die Basis für sein Konzept des sozialen Raums, das sich durch eine zweifache Dreiheit präsentiert (Räumliche Praxis - Repräsentationen des Raums – Repräsentationsräume, wahrgenommener Raum – konzipierter Raum – gelebter Raum). Hierin fließen die grundsätzliche Überlegungen zur Komplexität und Dialektik des Raumes als Ganzes zusammen: Raum und Gesellschaft sind in stetiger Interaktion und integrieren die Zeit als dialektischen Prozess ihrer Produktion und Reproduktion. Raum ist ein historisches und gesellschaftliches Produkt und steht in Bezug zur Natur. Lefebres Raumkonzept repräsentiert damit selbst ein dialektisches Denken von Raum und Zeit und damit eine Theorie von Raum, die urbanen Raum im Prozess seiner Transformation thematisiert. Lefebvre startet seine Konzeptualisierung mit einer zweifachen Kritik: an dem Dualismus des Raums als Objekt und Subjekt sowie am dichotomen Raumdenken von Materialismus und Idealismus. Dieser versucht er sich mit der Einführung des Sozialen als ersten Schritt anzunähern.

Doch was bedeutet das Soziale bei Lefebvre? Lefebvre führt begrifflich zunächst die soziale Praxis als Bestandteil der ‚reality' neben dem physischen Raum ein, genauer gesagt als der ‚Raum der sozialen Praxis' oder auch ‚gesellschaftlich realer Raum' (Lefebvre, 2008 [1974], 12, 15 und siehe auch 26). Die soziale Praxis bezeichnet

das Handlungsfeld aller gesellschaftlichen Akteure in Bezug zum (urbanen) Raum: das Handeln der Architekten, Urbanisten, der staatlichen Instanzen ebenso wie das jedes einzelnen Stadtbewohners. Mit der Integration der ‚Realität' in seine Theorie verfolgt Lefebvre argumentativ mehrere Ziele: zum einen die konsequente Einführung der gesamten sozialen Praxis, die sich durch den physischen Raum für die Wissensproduktion erst offenbart, zweitens damit auch die Integration des physischen Raumes in die Theorie und drittens die Überwindung eines dualistischen dialektischen Denkens für die Theoriebildung. Soja (1996, 6) und Stanek (2011, 19) bezeichnen diese Verknüpfungen bei Lefebvre auch als ‚transdisziplinäre' Vorgehensweise durch die Möglichkeit, Raum als Ganzes und offen für jedermann zu denken. Hierin liegt auch der enge Zusammenhang begründet, der sich letztlich im Begriff des sozialen Raumes subsummiert (A4). Mit der sozialen Praxis führt Lefebvre die gesellschaftlichen Mechanismen in ihrer Gesamtheit ein, also die der Gesamtgesellschaft und die des Alltagslebens. Letzteren schenkt Lefebvre besondere Aufmerksamkeit. Die soziale Praxis öffnet Lefebvre den Weg für ein dialektisches und komplexes Raumdenken. Sie bildet somit erst den eigentlichen Ausgangspunkt seines komplexen Raumkonzeptes und bestimmt einen Dreiklang zwischen dem Physischen, dem Mentalen und dem Sozialen. Dieser muss jedoch erst noch konzeptualisiert werden.

A2.1 Vorstellung der Dimensionen des sozialen Raums

Lefebvre konkretisiert die Hypothese - ‚Der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt' – vor allem durch die konzeptionelle Raumtriade. In seinem Werk *‚La révolution urbaine'* (Lefebvre, 1970) sind die Elemente dieser Triade bereits durch die ‚Dimensionen des Phänomens Verstädterung' (2000 [1970], 115) als ordnendes Prinzip eingeführt. Die Bedeutung der Zeit für den Raum-Gesellschaft Zusammenhang kündigt sich darin schon an: ausgehend von der Gegenwart und einer Kritik an der industrialisierten Gesellschaft und dem modernen Städtebau geht Lefebvre in die Vergangenheit zurück, um die Entwicklung des urbanen Raumes und der urbanen Gesellschaft bis zu einer möglichen zukünftigen Tendenz aufzuzeigen. Die Raum-Zeit-Dialektik wird während der Ausführungen und insbesondere im Kapitel (A7) noch vertieft. Zusätzlich zu den (gesellschaftlichen) Ebenen der Urbanisierung (Makro=Gesellschaft, Mikro= Alltag, mittlere Ebene= das (zukünftig) Urbane) führt Lefebvre die Dimensionen als die Eigenschaften des Phänomens der Urbanisierung ein. In dieser Vertiefung verweisen die Dimensionen der Urbanisierung bereits auf drei Positionen des späteren übergreifenden Raumkonzeptes. Lefebvre konstruiert seine Theorie der Produktion von Raum in Bezug auf den gesamten Raum inklusive seiner gesamten sozialen Praxis (Produktion und Reproduktion). Die soziale Praxis fließt in Lefebvres Deutung zusammen als:

‚1. Die Projektion der sozialen Beziehungen auf den Boden. [...]
2. [...] Ort und Gelände, wo die Strategien [der Märkte: Produkte, Kapital, Arbeit, Werke und Symbole, Wohnungen und Boden] auf einanderprallen. Sie sind keineswegs Sinn und Zweck, sondern Mittel und Werkzeug der Aktion. [...]
3. [...] städtische Praxis [...]' (Lefebvre, 2003 [1970], 115/116).

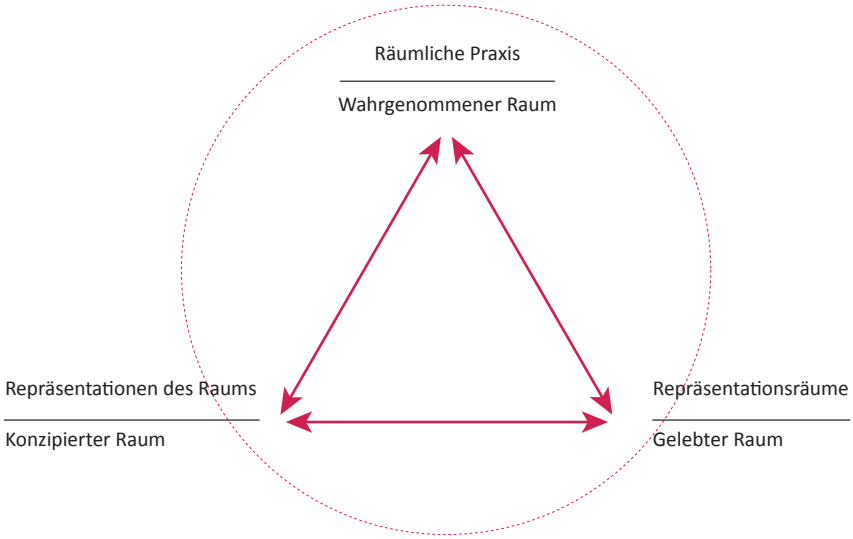
Es ist hiermit erstens das soziale Feld der Beziehungen inklusive des Mentalen angesprochen, zweitens der physische Raum und alle Materialität, die damit verbunden ist und drittens die Praxis mit den inneliegenden Prozessen. ‚Once brought back into conjunction with a (spatial and signifying social practice, the concept of space can take its full meaning. Space thus rejoins material production […], the productive process […] of accumulated knowledge […] the signifying process' (Lefebvre, 2008 [1974], 137).

Damit sind die Komponenten genannt, die Lefebvres späteres Konstrukt der Dimensionen in seiner Raumtriade bilden (siehe Abbildung 1). Er setzt sie darin zueinander in ein interaktives Verhältnis. Aus diesem Verständnis wird sozialer Raum als Ganzes konzipiert – als Feld dynamischer Beziehungen von Akteuren und

Raum. Dieses beinhaltet auch eine räumliche Präsenz für die Beziehungen zwischen der (physischen) Natur, der Gesellschaft und der Zeit. Zusammengenommen bilden sie in ihrer Wechselseitigkeit den sozialen Raum (siehe A4). Dieser Raum ist interaktiv.

Die Perspektive auf den sozialen (urbanen) Raum als Ganzes dient Lefebvre als Basis für die Entwicklung seines umfassenden Konzeptes von der Produktion des Raumes. Dieses repräsentiert die drei Dimensionen in ihrer Interaktivität als dialektische Dreiheit. Es sind die Beziehungen der Komponenten, die durch eine Aufspannung der Dimensionen in ihrer Dialektik abgebildet werden als:
- Räumliche Praxis (wahrgenommener Raum),
- Repräsentationen des Raums (konzipierter Raum) und
- Repräsentationsräume (gelebter Raum).

// Abbildung 1 Die Dimensionen des sozialen Raums nach Lefebvre (2008 [1974])



Während Lefebvre die jeweils ersten Begriffe selbst als die ‘räumlichen’ bezeichnet (Lefebvre, 2008 [1974], 40) spiegeln die jeweils letzteren den körperlichen Bezug und die Perspektive des Individuums auf den Raum wieder. Diese Termini werden in der Rezeption unterschiedlich gedeutet. Schmid rekonstruiert beispielsweise anhand von Lefebvres Referenzen für die räumlichen Begriffe den semiotischen Bezug und für die körperlichen einen phänomenologischen Zusammenhang (Schmid, 2010, 2010, 235-240). Es wird vermutet, dass er diese Begriffe in dieser zweifachen Hinsicht nicht nur aufgrund der Raum-Zeit-Dialektik einführt, sondern auch für eine umfassende dialektische Lesbarkeit.

Der räumlichen Praxis – der ersten Dimension – kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Sie präsentiert die Balance oder auch das Ungleichgewicht der sozialen Beziehungen und ihrer gesellschaftlichen und individuellen Repräsentationen. Eine andere wichtige Rolle, die eher strategisch ist, spielt jedoch das Alltagsleben als Bestandteil einer sozialen Praxis der Raumproduktion.

In dieser einführenden Vorstellung des Raumkonzeptes soll zunächst auf die Schwierigkeiten der Lesbarkeit eingegangen werden. Sie sind letztlich auch der Grund für die verschiedenen Interpretationen.

// Tabelle 1 Dimensionen des sozialen Raums nach Lefebvre (2008 [1974]; Lefebvre, 1974)

	Dimensionen des sozialen Raums	
1	Räumliche Praxis / spatial practice / la pratique spatiale	Wahrgenommener Raum /perceived space / l'espace perçu
2	Repräsentationen des Raumes / representations of space / les représentations de 'lespace	Konzipierter Raum / conceived space / l'espace conçu
3	Räume der Repräsentation / Representional spaces / les espaces de représentations	Gelebter Raum / lived space / l'espace vécu

Die drei Dimensionen oder neutraler formuliert Begriffe der Triade werden von Lefebvre in ihrer Wortbedeutung nicht eindeutig festgelegt. Er definiert sie nicht, sondern schreibt seine Erklärungen immer weiter fort und differenziert sie (siehe auch Schmid, 2010). Er argumentiert dabei aus verschiedenen disziplinären Perspektiven und fügt ihnen weitere Triaden bei, die die Dimensionen gewissermaßen durchdringen bzw. von ihnen beherbergt werden. Lefebvre entwickelt sein Konzept vom sozialen Raum schrittweise und vervollständigt es. Dabei werden immer mehr Verzerrungen bzw. Widersprüche hervorgeholt, die letztlich auch die teilweise Überlagerung der drei Dimensionen begründen. Andere Triaden sind beispielsweise die Triade zur historischen Zeit: der absolute, der abstrakte und der differentielle Raum, oder die der materiellen Konzepte: Form, Struktur und Funktion (siehe auch A5). Eine eindeutige Lesbarkeit zu dem Nebeneinander, der Überlagerung oder dem Zusammenfließen der Dreiheiten in die drei Dimensionen des Raums kann im Rahmen dieser Arbeit nicht rekonstruiert werden. Dies wäre jedoch erforderlich, um ein eindeutiges Verständnis von Lefebvres Raumkonzept und Methode zu erschließen und für die Wissenschaft zugänglich zu machen. Offenbar ist dies jedoch noch eine Suche in diversen Fachdisziplinen und einer der Gründe, warum es bis heute keine vollständige deutsche Übersetzung gibt. Wie auch Schmid (2010, 226ff) anmerkt, gibt es namentlich für die Dimensionen der Raumtriade verschiedene Begrifflichkeiten: sie werden als ‚Dimensionen, Momente und Formanten' bezeichnet, in Abhängigkeit von den dazugehörigen Diskursen aus der Etymologie, der Linguistik, der Phänomenologie, etc. Auch in den verschiedenen Antizipationen werden unterschiedliche Begriffe verwendet bzw. aus Lefebvres Kanon hervorgehoben, beispielsweise ‚elements' (Shields, 1996), ‚voices' (Stanek, 2011), ‚Dimensionen' (Schmid, 2010) und ‚moments' (Soja, 1996).

Die in dieser Arbeit referenzierte englische Gesamtübersetzung ist von Donald Smithson-Nicholson. Sie ist die erste (1991) und einzige vollständige englische Übersetzung des Werkes ‚*La production de l'espace*' (1974). Der Übersetzer hat ebenso einige Werke der Situationisten übersetzt, u.a. ‚*Die Gesellschaft des Spektakels*' von Guy Debord (1967). Einige Autoren kritisieren die englische Übersetzung aufgrund einiger sprachlicher Verzerrungen. Schmid (2010, 293) verweist hier insbesondere auf die unterschiedlichen Wortbedeutungen von ‚space'. Demnach würde im Deutschen und Englischen dem Begriff ‚space' der physisch-materielle oder geographische Raum gemeint, im Französischen hingegen eine sehr viel breitere metaphorische Bedeutung, die auch das Immaterielle mit einschließt. Schmid führt dies an innerhalb seiner Kritik an Sojas Lesart (1996)

als eines der Argumente gegen die dominierende geodeterministische Sichtweise. Soja selbst kritisiert in der hier verwendeten englischen Übersetzung vor allem die Begriffe für die Repräsentationen und hat dafür eigene Übersetzungen gefunden (dies gilt auch für weitere Stellen im Buch). Im Deutschen gibt es wiederum zwei unterschiedliche Übersetzungen der Triade, von Dünne (2006) und Engelke (2009). Wie Dünne (2014) selbst sagt, handelt es sich bei dieser Übersetzung um eine nicht theoretisch eingebundene Übersetzung, eher um eine dienliche. Die zweite deutsche Übersetzung der Einleitung stammt von Jan Engelke und ist im literaturwissenschaftlichen Kontext einzuordnen. Schmid hat in seiner Rekonstruktion der Theorie ebenfalls eigene Übersetzungen vorgenommen, so auch der Triade. In dieser Arbeit werden die von Schmid übersetzten Begriffe verwendet, da sie der eigenen Interpretation nahe kommen. Eine Ausnahme bildet der Begriff der ‚Repräsentationsräume'.[10]

In dieser Arbeit soll konsequent der von Lefebvre vorbereitend eingeführte Begriff der Dimensionen (Lefebvre, 2000 [1970]) verwendet werden, da er sich einerseits keiner spezifischen disziplinären Diskussion zuordnen lässt und gewissermaßen über sie hinwegschwebt. Andererseits bezeichnet er unterschiedliche Größensysteme, steht als Synonym für das Ausmaß und lässt somit einen weitgesteckten Rahmen für eine Bedeutungsgebung. Und drittens spiegelt er eher die räumliche Lesart wieder. Es ist ein besonderes Anliegen dieser Arbeit, das Räumliche in seiner Relationalität mit dem physischen Raum, dem Sozialen und mit der Zeit herauszuarbeiten und darin explizit die Bedeutung der Verbindungen in ihrer physischen Relevanz hervorzuheben. Da die Raumtriade in ihrer doppelten Lesart (urban und körperlich, als Praxis und als Raum) diese Interaktivität des Raumes widerspiegelt als Interferenzen zwischen Natur, Gesellschaft und Zeit – scheint diese begriffliche Opazität sehr geeignet.

Um die Dimensionen der Triade als räumliche entschlüsseln zu können, muss Lefebvres Marschrichtung – die Entwicklung einer dialektischen Methode - gleichermaßen in den Blick genommen werden. Dazu sind zwei weitere Überlegungen notwendig, gewissermaßen als Voraussetzung zur Interpretation der Verhältnisse Raum und Natur, Raum und Soziales, Raum und Zeit. Dieses erschließt sich jedoch erst aus den Vorbedingungen für die Entwicklung seines Raumkonzeptes: durch das Prinzip der Dialektik (siehe A3) und durch das Verständnis des sozialen Raumes als Raum der sozialen Praxis (siehe A5).

Beide Vorbedingungen werden im Folgenden dargestellt.

A3 DIALEKTIK

‚A theory can only take form, and be formulated, at the level of a „supercode". […] instead of emphazising the rigorously formal aspect of codes, I shall instead be putting the stress on their dialectical character. Codes will be seen as part of a practical relationship, as part of an interaction between "subjects" and their space and surroundings. […] My aim will be to highlight contents – i.e. the social (spatial) practices inherent to the forms under consideration' (Lefebvre, 2008 [1974], 18).

Zur Bestätigung seiner zentralen Hypothese sucht Lefebvre nach einer integrierten Wissensproduktion, die die Theorie der Produktion des Raums mit ihrer Praxis zusammenbringt. Er sucht nach einer ‚unitary theory' und methodisch nach der Entschlüsselung eines Codes, der die Interaktion zwischen Akteuren und Raum freilegt (Lefebvre, 2008 [1974], 11).

Der Versuch von Lefebvres Theoriebildung mit dem gesamten Konzept der Produktion von Raum startet mit der Sichtbarmachung von Verbindungen zwischen ‚Feldern', die sichtbar getrennt sind (das Physische, das Mentale und das Soziale). In theoretischen Konzepten des ideellen und realen Raums fließen sie jedoch

zusammen. Grund dafür ist nach Lefebvre die der zweifach trennenden Wissensproduktion über Raum: einer Perspektive auf den (absoluten) Gegenstand des Raums sowie einem ideologischen dualistischen Raumdenken (Lefebvre, 2008 [1974], 11, 14).

Hier setzt seine eigene Dialektik an, die der Kritik an der bisherigen Wissensproduktion über Raum entspringt. Diese beinhaltet eine Kritik am Objekt-Subjekt-Gegensatz von Raum einerseits sowie an dem idealistischen und materialistischen Raumdenken andererseits. Die zweifache Kritik wird im Folgenden schrittweise herausgearbeitet.

A3.1 Subjekt-Objekt

Raum würde demnach in der (bisherigen) Theorie in zwei Perspektiven zerfallen bzw. reflektiert: entweder Raum als mentales Konstrukt (Subjekt) oder als physische Realität (Objekt) (Lefebvre, 2008 [1974], 6, 7, 12, 14 u.a.). Das Mentale repräsentiert sich als reiner Diskurs und Wissen über Raum. Es ist ein abstrakter idealisierter Raum, der dem Denken der Philosophen und Mathematiker entspringt. Das Reale würde sich demgegenüber als Raum als Ding bzw. als Dinge im Raum darstellen, die die materielle Kultur oder die Zivilisation (also das Reale) beinhalten (Lefebvre, 2008, [1974], 116). Letzterer ist auch der physische Raum der gelebten Erfahrung und demnach der Praxis und des Unwissens. Während der mentale Raum in wissenschaftliche Analysen und Begriffe gebracht wird, kann der reale Raum nur beschrieben werden. Mit dieser Gegenüberstellung exzerpiert Lefebvre also einen ersten Dualismus – das Mentale und das Physische. Demnach ist Raum oder der physische Raum den Ideologien über Raum gegenübergestellt und wird als etwas Absolutes behandelt. Aus diesem Antagonismus kann nach Lefebvre kein vollständiges Wissen zu Raum erzeugt werden, das ihn als sozialen Raum, also als ganzheitlichen Raum, behandelt und seine interaktiven Codes entschlüsselt (siehe auch Kapitel A4). ‘There are plenty of reasons for thinking that descriptions and cross-sections of this kind, though they may well supply inventories of what exist in space, or even create a discourse on space, cannot ever give rise to a knowledge of space. And, without such a knowledge, we are bound to transfer onto the level of discourse, or language per se – i.e. the level of mental space – a large portion of the attributes and “properties” of what is actually social space’ (Lefebvre, 2008 [1974], 6, 7).

A 3.2 Materialismus-Idealismus

Aus dieser Dualität einer absoluten Sichtweise über Raum ergibt sich noch eine weitere Lücke für Lefebvre. Diese liegt in der Wissensproduktion selbst, also innerhalb des Feldes des Mentalen. Es sind die jeweils ideologischen Richtungen des Materialismus und des Idealismus. ‘The quasi-logical presupposition of an identity between mental space (the space of the philosophers and epistemologists) and real space creates an abyss between the mental sphere on one side and the physical and social spheres on the other. […] No matter how relevant, the problem of knowledge and the “theory of knowledge” have been abandoned in favour of reductionistic return to an absolute – or supposedly absolute – knowledge, namely the knowledge of history of philosophy and the history of science. Such a knowledge can only be conceived of as a separate from both ideology and non-knowledge (i.e. from lived experience)’ (Lefebvre, 2008 [1974], 6, siehe auch 7, 11, 14, 94, 116). Dazu ein Diskurs.

Historischer Materialismus und dialektischer Materialismus gehören neben der Kritik der politischen Ökonomie und dem wissenschaftlichen Sozialismus zu den Lehren von Marx und Engels. Der Materialismus beinhaltet grundsätzlich die gegen den Idealismus gerichtete Haltung, die Geschichte als Entwicklung von Handlungen zu verstehen, die zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse und durch Arbeit zur Organisation von sozialen Verhältnissen dienen. Marx sieht in der objektiven Realität die Basis für das Denken, die Imaginationen und die geistige Tätigkeit des Menschen (Materialismus). Das Materielle stellt die Gesamtheit aller

objektiv-realen Dinge und Prozesse dar und bildet die Voraussetzung für die Erkenntnisse über die Zusammenhänge von Natur und Gesellschaft. Er bezieht sich damit aber auch auf Hegel,und das offenbart auch die besondere materialistische Lesart von Marx in seinem Konzept der Warenproduktion. Mit der Einbettung des Produktionsprozesses hat er eine Dialektik zwischen Produkt und Arbeitszeit entwickelt, die eine Weiterentwicklung des materialistischen Denkens als Historischer Materialismus kennzeichnet. Gleichzeitig widerspricht jegliches materialistisches Denken dem idealistischen, also per sé historischen Ansatz.

Hegel hat dahingegen versucht, die Realität aus der Natur des Geistes heraus zu erklären (Idealismus). Er setzt voraus, dass das Bewusstsein des Menschen sich fortschreitend weiterentwickelt und damit das Denken und die Realität bestimmt. ‚Jeder Begriff (These) impliziert seinen Widerspruch (Gegenthese), und beide verschmelzen zu einer höheren Wissensstufe (Synthese), die als neue These wiederum ihre Gegenthese hervorruft' (Springer Gabler Verlag, n.d., a). Es ist genau diese dialektische Vorgehensweise, die Marx in seinen philosophischen Ansatz mit übernimmt. Beide philosophischen Perspektiven behandeln jeweils beide Felder, das Physische als auch das Mentale.). Was sie unterscheidet, ist die Voraussetzung für das jeweilige Denken über Raum.

Aus der Perspektive des Materialismus bildet das (wissenschaftliche) Objekt, und demnach der physische Raum (oder auch die Natur), die Basis für die Wissensproduktion. Bei den Idealisten ist die Voraussetzung für das Raumdenken das Subjekt - also das Bewusstsein, das Denken, die Idee. Natur ist hier Teil dieses Daseins, der Kosmos. Sowohl Natur als auch der physische Raum (beides als das Reale) stehen dem Denken somit gegenüber, sie sind nicht Teil des Denkens (des Mentalen). Aufgrund dieser Wissensproduktion zu Raum vergrößert sich die Lücke zwischen dem Mentalen und dem Realen noch. Und weit gravierender: Raum als physische Instanz würde innerhalb dieser Abstraktionen ganz verschwinden. Demnach vertritt der Dualismus von Materialismus und Idealismus nicht denselben Gegensatz wie das Subjekt Raum und das Objekt Raum, sondern vielmehr bringt das philosophische Denken selbst das Objekt hervor (Lefebvre, 2008 [1974], 24).

Am deutlichsten wird dieser Verlust des realen Raumes innerhalb Lefebvres Darlegung der beiden Illusionen von Raum. Es sind die ‚Illusion der Transparenz und die ‚reale Illusion'. Beide würden Raum zu einem mentalen Konstrukt verschmelzen lassen, die ersteren mit der ‚Illusion der Transparenz' durch die Kraft des geschriebenen Wortes und die letzteren mit der ‚realen Illusion' von der Substanzilität der Dinge (Lefebvre, 2008 [1974], 27, 28). Beide Denkweisen behandeln Raum als Gegenstand der Wissensproduktion und damit als etwas Absolutes (als Objekt). Der reale Raum (Objekt) würde sich durch diese ideologisch-wissenschaftlichen Annäherungen jedoch auflösen. Anders gesagt, stellt Lefebvre damit die wissenschaftliche Erfassbarkeit des gesamten Raums in Frage. Die ‚Illusion der Transparenz' soll die Nähe zum Idealismus wiedergeben, nach dem Raum sich in seiner Gesamtheit scheinbar dem philosophischen Augen als vollständig entschlüsselbar präsentiert. Das gesprochene und geschriebene Wort wird gleich mit der Wahrheit des Raumes und damit mit der sozialen Praxis gleichgesetzt. Design vermittelt diese scheinbare Wahrheit. Demnach entspräche alles, was gestaltet und visuell wahrnehmbar ist der Gesamtheit des Raumes. Das Design sei also ein Ausdruck des Gesprochenen und stellt eine Vermittlung her zwischen der Erfindung (also dem Mentalen) und der Realisierung (also der sozialen Aktivität). Die Ideologie wird damit zum einflussnehmenden Werkzeug (Lefebvre, 2008 [1974], 27, 28). Demgegenüber und auch damit verbunden steht die materialistische Ideologie, die die ‚reale Illusion' des Raumes schürt. Sie bekräftigt die (natürliche) Substanzialität der Dinge und des Raumes. ‚This is the illusion of natural simplicity [...] the mistaken belief that „things" have more of an existence than the „subject", his thought and his desires'. Lefebvre sagt an dieser Stelle auch, dass das Gegenteil dieser Haltung, genauer das Thematisieren des 'Gedankens', des ‚Gebiets' und des ‚Wunsches' ein Zurückfallen in die idealistische Denkweise bedeuten würde (Lefebvre, 2008 [1974], 29). Lefebvre formuliert diese beiden Illusionen als Vorbedingungen für die Entwicklung seiner Theorie. Er richtet seine Kritik darauf.

Lefebvre kritisiert vor allem ein generalisierendes und rein wissenschaftliches Raumdenken, weil es absolut (A3.1) und separierend (A3.2) zugleich vorgeht. Demnach ist Raum als ‚ideeller Raum' und ‚realer Raum' weit entfernt voneinander, gleichzeitig aber auch aufgelöst als reines Wissen (im Idealismus und Materialismus) und kann aus verschiedenen Fachdisziplinen entsprechend auseinandergenommen werden. Sein Unbehagen und seine Kritik richten sich zusammengefasst inhaltlich auf zwei Aspekte: die geschaffene Distanz zwischen dem ideellem und dem realen Raum (= mental vs. physisch, also Subjekt vs. Objekt) sowie dem Dualismus von Materialismus und Idealismus (also dem Mentalen, in dem Raum als Objekt behandelt wird). ‚What term should be used to describe the division which keeps the various types of space away from each other, so that physical space, mental space and social space do not overlap? […] As a matter of fact the term used is far less important than the distance that separates "ideal" space, which has to do with mental (logico mathematical) categories, from "real" space, which is the space of social practice' (Lefebvre, 1991 [1974], 14). Mit dem Sozialen hat Lefebvre das verbindende Feld determiniert.

A3.3 Dialektik zwischen dem Mentalen, dem Physischen und dem Sozialen

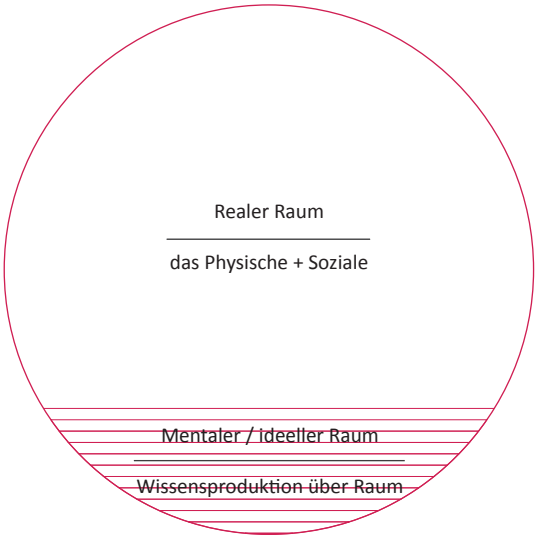
Aus dieser zweifachen Kritik von Raum als Gegenstand und als objektiviertes, abstraktes Wissen richtet Lefebvre seine Aufmerksamkeit auf die Verknüpfungen, die zwischen Raum und Denken existieren. Es sind Verbindungen zwischen den Feldern, die das generalisierende und wissenschaftliche Wissen nicht sichtbar macht (Lefebvre, 2008 [1974], 12).[11]

Zwei grundlegende methodische Vorgehensweisen sind bei Lefebvre zu entdecken: erstens fügt er dem Hegel'schen Idealismus und dem Marx'schen Materialismus ein Raum- und Zeitdenken von Nietzsche hinzu. Wie Schmid (2010, 307) betont, stützt sich Lefebvre auf das Raumdenken von Hegel und Marx, bezieht aber die Poesie von Nietzsche mit ein als einen schöpferischen kunstvollen Akt, ein ‚desír'. Hier hält das Alltagsleben als eine Form der sozialen Praxis und als Imagination gleichermaßen Einzug in das Raumkonzept. Nietzsche widmet sich damit einer Ursprünglichkeit des Raumes und entdeckt in ihm die Wiederholungen, die Zirkularität sowie die Gleichzeitigkeit von Handlungen, die zu verschiedenen Zeiten stattgefunden haben, sich aber im Raum manifestieren. Das bedeutet Raum, Zeit und Alltag finden zusammen in einem gegenwärtigen Raum. ' "I believe in absolute space as the substratum of force: the latter limits and forms [...] where there is space there is being" ' (Nietzsche in Lefebvre, 2008 [1974], 22, 312). Lefebvre sieht hierin die Zeit im Raum ausgedrückt bzw. eingeschrieben durch einen konkreten Inhalt, der erst durch die Berücksichtigung des Wohnens selbst, zusammen mit Erinnerungen, Symbolen, Bedürfnissen und Widersprüchen der Stadtbewohner deutlich werden kann (Lefebvre, 2000 [1971], 232, 391-394).[12]

Zweitens geht es ihm um die Herstellung einer Verbindung zwischen der Wissensproduktion und dem Feld der (sozialen) Praxis, die das Handeln und damit das räumliche Verändern gleichermaßen bedeutet. Diese Setzung ist jedoch nicht mit einem Schritt verwirklicht, wie Lefebvre selbst sagt ‚not just around the corner [...] (Lefebvre, 2008 [1974], 17). Sie entspricht einer schrittweisen Annäherung an die Rekonstruktion eines räumlichen Codes, der den Raum in seiner interaktiven Rolle und Lefebvres zentrale Hypothese deutet. Sie stellt auch seine Verbindung seines theoretischen Ansatzes zu seiner analytischen Methode dar.

In Anlehnung an die physikalischen Felder – Raum, Energie, Zeit – setzt Lefebvre der Dialektik zwischen dem Realen (Objekt) und dem Mentalen (Subjekt) – ein Drittes hinzu: das Soziale. ‚The fields we are concerned with are, first, the physical – nature, the Cosmos; secondly, the mental, including logical and formal abstractions; and thirdly, the social. In other words, we are concerned with logico-epistemological space [=mental], the space of social practice [=social], the space occupied by sensory phenomena, including products of the imagination such as projects and projections, symbols and utopias [=physical]' (Lefebvre, 2008 [1974], 11, 12).

// Abbildung 2 Realer und mentaler Raum nach Lefebvre (2008 [1974])



Lefebvre führt begrifflich zunächst die soziale Praxis als Bestandteil der ‚reality' neben dem physischen Raum ein, genauer gesagt als der ‚Raum der sozialen Praxis' oder auch ‚gesellschaftlich realer Raum', ‚Raum der sozialen Beziehungen der Produktion' (Lefebvre, 2008 [1974], 12 und 15 und siehe auch 26, 225). Für den Bereich des Realen, bezeichnet Lefebvre die soziale Praxis auch als ‚space qua reality' (Lefebvre, 2008 [1974], 39, 6, 12, 15, 32, 34, 420). Hiermit wird bereits eine räumliche und physische Blickrichtung angedeutet, jedoch bleibt ihre Verknüpfung zu den anderen Elementen noch undeutlich: ‚a sort of reality of its own, a reality clearly distinct from, yet much like, those assumed in the same global process by commodities, money and capital' (Lefebvre, 2008 [1974], 26, siehe auch 12, 15, 16). Die soziale Praxis ist zunächst ein strategischer und eigener dialektischer Ansatz, mit dem Lefebvre den Dualismus zwischen Subjekt und Objekt aufzuheben versucht und eine Verbindung schafft zwischen der Theorie über Raum und dem Raum in seiner realen Existenz. Die Frage bleibt dennoch, wie genau diese Verbindung hergestellt wird und was sie charakterisiert.

Mit der sozialen Praxis spricht Lefebvre sowohl die gesellschaftliche Praxis des Staates (urbane Praxis, Makroebene) als auch das Wohnen (alltägliche urbane Praxis, Mikroebene) an. Gleichzeitig ordnet er das Soziale auch der Sphäre des Realen zu, als sozial realer Raum. Das Physische ist nach Lefebvre zunächst das Ursprüngliche, die Natur und der Kosmos. Er ist der Raum, der überlagert ist von sinnlichen Phänomenen, Imaginationen, Symbolen und Utopien. Mit dem Verweis auf die Natur wird (auch im Sinne von Nietzsches Denken) noch ein weiteres Anliegen angesprochen: die Integration des Alltagslebens. Dieses stellt über die Praktiken des Wohnens und dem sinnlichen Erleben eine besondere Beziehung zur Natur her. Natur wird als das ursprünglich Physische von Lefebvre verstanden, nicht nur Kosmos und Mythos, der sinnlich erfahrbar ist, sondern auch als ‚räumlicher Unterbau' (Lefebvre, 2008 [1974], 402, 404, siehe A5). Das Mentale wird als logische und formale Abstraktion des ideologischen Raumdenkens (als logischer-epistemologischer Raum oder als Materialismus und Idealismus) beschrieben (Lefebvre, 2008 [1974], 11, 15). Anders als die Interpretationen von Schmid und Soja stellt die Dreiheit des sozialen Raums nicht Lefebvres Raumkonzept der drei Dimensionen dar. Sie wird vielmehr als Dreiheit verstanden, die Hintergrund für die Dimensionen der Raumtriade ist (A4): als Verhältnisse von Raum und Natur, Raum und Gesellschaft sowie Raum und Zeit (Abbildung 2).

Das Einbeziehen der sozialen Praxis bedeutet für Lefebvre auch ein Wiederentdecken der Zeit im und durch den Raum (Lefebvre, 2008 [1974], 91). Diese Zeit bettet Lefebvre historisch und zukünftig zugleich ein, um

zu verstehen, wie die jeweilige Gesellschaft ihren sozialen Raum hervorbringt und ihn verändert. Es ist auch ein Einbetten einer historischen Denkweise in eine materialistische Ideologie, die dem Hegelschen Denken entlehnt ist und die Marx bereits in seine materialistische Theorie der Warenproduktion übernommen hat. Lefebvre entwickelt diesen historisch-materialistischen Ansatz in Bezug auf den gesellschaftlichen Raum weiter. Schmid bezeichnet Lefebvres Vorgehensweise insbesondere auch als die Entwicklung einer historisch-materialistischen Gesellschaftstheorie (Schmid, 2009). Das Projekt einer möglichen veränderten Gesellschaft und eines ihr zugehörigen Raumes sei damit innerhalb der Theorie Lefebvres schon angelegt (Lefebvre, 2008 [1974], 92, siehe auch 46, 116). Dieses Denken von zeitlichen Prozessen im Zusammenklang mit einer materialistischen Haltung versucht Lefebvre mit der Einführung der sozialen Praxis zu überwinden. 'What we are concerned with, then, is the long history of space, even though space is neither a "subject" nor an "object" but rather a social reality – that is to say, a set of relations and forms. This history is to be distinguished from an inventory of things in space (or what has recently been called material culture or civilization), as also from ideas and discourse about space. It must account for both representational spaces and representation of space, but above all for their interrelationships and links with social practice' (Lefebvre 2008 [1974], 116).

Der zweite Dualismus – also der Dualismus des Mentalen bildet die Gegenüberstellung der Ideologien des Materialismus und Idealismus ab. Dieser hat nach Lefebvre den realen Raum (das Objekt) vom Raumdenken (Subjekt) getrennt. Mit der sozialen Praxis versucht Lefebvre, Raum sowohl in seiner Objekthaftigkeit (Gegenständlichkeit) als auch in seiner Subjekthaftigkeit (Raumdenken) wieder zum (aktiven) Bestandteil der Wissensproduktion zu machen. Nach Lefebvre ist die soziale Praxis Aktion und Wissen gleichermaßen. Damit verkörpert sie auch gleichermaßen das Objekt und Subjekt Raum, oder auch die Interaktionen zwischen beiden. Sie beinhaltet jedoch nicht jegliches Denken, sondern vielmehr eine reale Seite der Wissensproduktion, die keine Philosophie darstellt, sondern vielmehr ein praktisches Wissen. Dieses Wissen fließt auch als Bestandteil der Raumproduktion direkt in den Raum zurück (siehe A6).

Das Soziale umfasst mit dem Mentalen und dem Physischen das Reale und das Konkrete des Raums. Hinweise hierfür finden sich in zahlreichen Textstellen Lefebvres. Für diesen Bereich bezeichnet Lefebvre die soziale Praxis auch als ‚space qua reality' (Lefebvre, 2008 [1974], 39) – den Raum der sozialen Praxis (Lefebvre, 2008 [1974], 6, 12, 32, 34 420). ‚In reality, social space ‚incorporates' social actions, the actions of subjects both individual and collective who are born and who die, who suffer and who act' (Lefebvre, 2008 [1974], 33). Lefebvre ist überzeugt, dass es diesen wahren Raum gibt, einen ‚space qua „reality", der außerhalb der Ideologie von Raum sowohl seine zu erwartende zukünftige Entwicklung als auch seine innewohnenden sozialen Beziehungen enthält (Lefebvre 2008 [1974], 8,9 und 39). Lefebvre sagt bis hierhin erst, dass alles Reale durch die soziale Praxis ausgedrückt wird (siehe Abbildung 2). Diese bringt jedoch einen realen sozialen Raum hervor, der das Mentale und Physische gleichermaßen durchdringt. Wie dieses Miteinander des Mentalen, Physischen und Sozialen funktioniert, wird anhand des Verhältnisses von Raum zur Natur, Gesellschaft und Zeit bereits eröffnet (siehe Abbildung 3), jedoch erst mit dem umfassenden Verständnis der drei Dimensionen des sozialen Raums verdeutlicht. Lefebvre legt die Beziehungen dieser drei Komponenten innerhalb jeder einzelnen Dimension offen sowie auch zwischen den Dimensionen und dem gesamten sozialen (Konzept) des Raums (siehe A4, A5, A6, A7).

Zusammenfassend lässt sich Lefebvres Entwicklung der dialektischen Ansatzes bis hierhin in drei aufeinanderfolgenden Schritten zusammenfassen.

_Erstens aus der Kritik an der Gegenüberstellung des Mentalen oder Idealen (der Wissensproduktion, des Subjektes) und des Realen (des physischen Raumes, des Objektes) führt Lefebvre das Soziale (also die soziale Praxis) ein, die zum Bestandteil der Wissensproduktion wird. Das Soziale wird eingeführt als Teil des Realen,

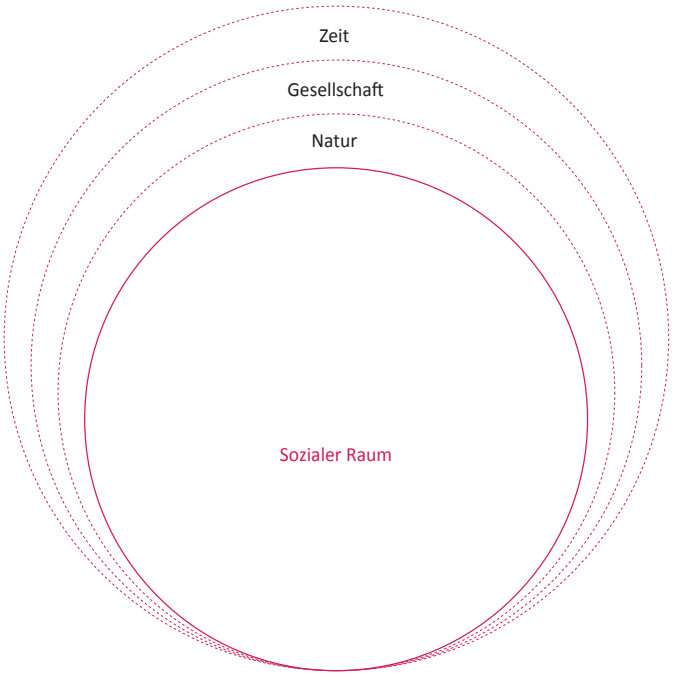
das sowohl das Handeln als auch das praxisorientierte Wissen umfasst. Dies ist Ausdruck einer ersten Dreiheit aus den physikalischen Feldern (das Physische, das Mentale und das Soziale). Sie schließt die (Wissens)Lücke zwischen theoretischer Reflektion des Raumes und praktischer Anwendung oder Realisierung, so dass Raum nicht entweder Abstraktion oder realer Gegenstand ist, sondern mit seinen realen Problemlagen thematisiert werden, entschlüsselt werden kann. Das bedeutet jedoch nicht, dass das rein Mentale mit dem rein Physischen verbunden wird, sondern vielmehr getrennt (Lefebvre, 2008 [1974], 27). Das Soziale und das Physische bilden dabei zusammen das Reale und damit eine andere praxisorientierte Möglichkeit zur Wissensproduktion (siehe Abbildung 2). Kürzer gesagt verbinden sich hier Raum und Gesellschaft. Es bleibt, das Soziale genauer zu definieren.

_Zweitens aus der Kritik an dem Dualismus zwischen einem objektbezogenen Raumdenken (dem Materialismus und der Vorherrschaft des Raumes nach Marx) und einem subjektbezogenen Raumdenken (dem Idealismus und der Vorherrschaft des Daseins nach Hegel) führt Lefebvre eine methodische Setzung durch: ein drittes Raumdenken als poetischer schöpferischer Akt des Einzelnen (Poesie Nietzsches). Damit wird die Sphäre des Mentalen also der Wissensproduktion mit der realen Sphäre über die Praxis noch einen Schritt weiter verbunden. Inhaltlich vervollständigt er so auch die erste Dreiheit aus Natur (physischem Raum, der mit Imaginationen aufgeladen ist), dem Mentalen (Abstraktionen) und dem sozialen Raum (realer Raum der sozialen Praxis). Hieraus wird das Soziale als das Verbindende entwickelt. Die Verbindungen sind jedoch unterschiedlich charakterisiert: Natur als physischer Raum erhält hierin die Bedeutung eines Unterbaus für das gesamte Raumkonzept (siehe A5). Die Wissensproduktion des Raums (mental und sozial) stellt sich dar als Verbindung von Raum und Gesellschaft, die durch urbane Praxis und Alltagspraxis gleichermaßen gegeben ist (siehe A6).

_Drittens aus einer weiterführenden Kritik am Dualismus zwischen Materialismus und Idealismus – und dem damit verbundenen containerhaften Analysierens des Raums einerseits und einer zeitlichen evolutionären Lesart des Raumes andererseits – bettet Lefebvre konsequent die Zeit in sein Raumdenken bzw. in den Raum selbst ein: als Vergangenes, der Gegenwart und einer möglichen Zukunft. Die soziale Praxis der Raumproduktion suggeriert bereits die Implikation eines zeitlichen Prozesses. Mit diesem methodischen Zug vervollständigt Lefebvre die Dreiheit aus Physischem, Mentalen, Sozialen. Es ist die Zeit, die diese Verbindungen zwischen den drei ‚Feldern' erst hervorbringt und konkretisiert (siehe A7). Diese sind unter bestimmten gesellschaftlichen Umständen auch im gegenwärtigen Raum als städtische Codes entschlüsselbar. Dies kann jedoch nur in der Sphäre des Realen geschehen, die den gesamten Raum erst abbildet (bzw. produziert oder reproduziert), als den' Raum der sozialen Praxis' oder auch den ‚sozialen Raum'. Der soziale Raum verkörpert oder verräumlicht demnach die (reale) Verbindung zwischen dem Physischen (der Natur), der Gesellschaft und der Zeit (siehe Abbildung 3). Alle drei Komponenten bilden einzeln eine Art Referenzsystem für das eigentliche Raumkonzept Lefebvres – die drei Dimensionen: Räumliche Praxis oder erfahrener Raum, Repräsentationen des Raums oder konzipierter Raum und Repräsentationsräume oder gelebter Raum (siehe Abbildung 1).

Für ein komplexeres theoretisches Verständnis von Lefebvres theoretisch-methodischen Ansatzes sollen im Folgenden die beiden Lesarten von Schmid (2010 und Soja (1989, 1996) hier eingeführt werden und in ihrer Gesamtkonzeption umrissen werden. Die dialektische Dreiheit wird demzufolge in der Rekonstruktion seiner Theorie unterschiedlich ausgelegt. Mit dem Stadtsoziologen Schmid und dem postmodernen Geographen Soja stehen sich zwei Vertreter mit unterschiedlichen disziplinären Perspektiven gegenüber. Während Schmid (2010) eine dreidimensionale dialektische Konzeption von Raum und Zeit rekonstruiert, wendet sich Sojas Interpretationsansatz (1989 und 1996) der Räumlichkeit zu. Schmid kritisiert indessen auch diese Konstruktion Sojas aufgrund fehlender Belege, dem Postulat eines räumlichen Verständnisses sowie dem falschen Zuordnen der Lefebvre'schen Dimensionen (Schmid, 2010, 309).

// Abbildung 3 Sozialer Raum in Relation zur Natur, Gesellschaft und Zeit



Beide Positionen werden hier in der Gesamtheit und in der grundsätzlichen Kritik kurz vorgestellt, um den eigenen Ansatz herauszuarbeiten. Der kritische Punkt – in beiden Lesarten – ist die Positionierung des Sozialen und dessen Verknüpfung mit dem physischem Raum und der Zeit. Die Kritik wird ebenso schrittweise entwickelt, wie auch die Annäherung an Lefebvres komplexes Raumkonzept selbst. Mit der jeweiligen Auslegung der Raumtriade (und ihrer Bezeichnung) ist jedoch schon eine grundsätzliche Richtung gegeben, mit der die beiden wissenschaftlichen Positionen arbeiten:
- Schmid mit einer raum-zeitlichen Interpretation der ‚gesellschaftlichen Wirklichkeit' aus stadtsoziologischer Sicht und
- Soja mit einer ‚räumlichen Trialektik' aus Räumlichkeit – Zeitlichkeit – Gesellschaftlichkeit aus geographischer Perspektive.
- Der eigene Ansatz orientiert sich zunächst an Soja aufgrund des räumlich-physischen Verständnisses. Er verschneidet jedoch die dreidimensionale Dialektik aus Schmids Interpretation mit der von Soja, positioniert die Dimensionen anders und vertieft bzw. konkretisiert die Verbindungen zwischen dem physischen Raum, dem Sozialen und der Zeit. Diese Positionierung wird in den darauf folgenden Kapiteln: Sozialer Raum, Raum und Natur, Raum und Gesellschaft sowie Raum und Zeit dargelegt (A4, A5, A6, A7).

A3.4 Produktion des Raums (Schmid, 2010)

Schmid bezeichnet die ‚dreidimensionale Dialektik', die Lefebvre entworfen hat, als den ‚zentrale[n] erkenntnistheoretische[n] Schlüssel zum gesamten Werk Lefebvres' (Schmid, 2010, 307). Diese wird von ihm in der Herleitung aus der klassischen Dialektik von Marx und Hegel (These, Antithese, Synthese) und der Poesie Nietzsches erläutert. Das Konzept Lefebvres deutet er als Dialektik der Produktion des Raums. Diese Rekonstruktion ist ein wesentlicher Beitrag zur dritten Rezeptionswelle (siehe A1.3, Kipfer et al., 2008). Sie bildet ein Fundament zur Untersuchung der Urbanisierungsprozesse im planetarischen Maßstab und der interaktiven Netzwerke (Brenner und Schmid, 2014). Schmid hat die Dialektik Lefebvres anhand von seinen

Referenzen und verschiedener Wissenschaftsdiskurse ausgeleuchtet und, wie er selbst sagt, sich kritisch angeeignet und weiterentwickelt (Schmid, 2010, 313). Lefebvre konstruiert – dieser Interpretation folgend – eine dreidimensionale dialektische Figur, die den Grundwiderspruch der klassischen Dialektik zwischen dem Sein und dem Bewusstsein überwinden will (Schmid, 2010, 312, siehe auch 307). ‚Für Hegel war dieser Ausgangspunkt das Denken, die spekulative Idee. Diese Dialektik Hegels hatte Marx „auf die Füße gestellt" und nicht der Idee, sondern dem materiellen Prozess der Produktion von Gesellschaft Priorität eingeräumt. Doch an dieser Konzeption kritisierte Lefebvre mit Nietzsche das Fehlen des schöpferischen Aktes, der Kunst, der Poesie, des desír' (Schmid, 2010, 312). Diese Dreiheit hätte die Form eines von ‚drei Widerspruchspaaren aufgespannte[n] Dreieck[s]', in dem die Spitzen des Dreiecks jeweils die Synthese als der beiden anderen zu verstehen sind. In Bezug auf die Produktion von Raum würde dies bedeuten, dass ein sozialer Raum nicht nur Materialität umfasst, sondern auch ein gedankliches Konzept sowie eine Empfindung als „Erleben"' (Schmid, 2010, 313).

// Dreidimensionale Dialektik der gesellschaftlichen Wirklichkeit

Schmids Ziel, eine theoretische Rekonstruktion zu erarbeiten, verfolgt drei methodische Schritte: erstens den Entwurf einer allgemeinen ‚historischen, dialektischen und materialistischen Gesellschaftstheorie' (oder ‚räumlich materialistisch-dialektischen Gesellschaftstheorie') nachzuweisen, zweitens dahingehend die spezifische triadische Konzeption der Dialektik zu entschlüsseln und drittens daraus eine analytische Matrix zur Dialektik Lefebvres abzuleiten. Den dialektischen Ansatz bezeichnet Schmid aus dieser Perspektive dann auch als die ‚raum-zeitliche Wirklichkeit' einer Gesellschaft. Er extrahiert und resümiert erst am Ende seiner Rekonstruktion drei raum-zeitliche Kategorien, die die Gesamtheit der gesellschaftlichen Wirklichkeit nach Lefebvre aus seiner Sicht wiedergeben: die raum-zeitlichen Dimensionen, die raum-zeitlichen Ebenen und die raum-zeitlichen Konfigurationen, die sich auf Geschichtlichkeit und Temporalität beziehen. Die gesellschaftliche Wirklichkeit bezieht sich auf den sozialen Raum nach Lefebvre, vermeidet jedoch den räumlichen Bezug und stellt vielmehr die Gesellschaft als tragende Basis für Lefebvres Raumkonzept heraus. Dahingehend werden auch die drei Dimensionen konstruiert, als ‚[...] konstitutiv für die Selbstproduktion des Menschen, [als] auch für die Selbstproduktion der Gesellschaft [...]. Alle drei Begriffe bezeichnen aktive, zugleich individuelle und gesellschaftliche Prozesse' (Schmid, 2010, 317, 202, 313, 314).

Die (gesellschaftliche) Praxis oder auch das Soziale wird darin mit der Hervorhebung der gesellschaftlichen Beziehungen als das bedeutende Element herausgeschält. Schmid weist darin dem Menschen mit seiner Körperlichkeit und Sinnlichkeit aber auch als gesellschaftliches Wesen eine zentrale Rolle zu. Die Praxis würde demnach die praktische Tätigkeit von ‚konkrete[n] Subjekte[n] – Individuen oder Kollektive[n]' beinhalten (Schmid, 2010, 203). Die gesellschaftliche Praxis versteht er nach Lefebvre als ‚Denken und Sprache als gesellschaftliche Produkte', die das Raum-Zeit-Verhältnis und damit eine Dialektik von Raum und Zeit integrieren. Darin seien die Erkenntnis des Menschen, ihr Denken Handeln und Fühlen untrennbar mit der Erkenntnis der Gesellschaft verbunden (Schmid, 2010, 315). Raum und Zeit lassen sich demzufolge nur aus der Gesellschaft heraus verstehen, so dass Lefebvres Theorie dahingehend interpretiert wird, die gesellschaftlichen Kräfte zu analysieren (Schmid, 2010, 315, 316). Das Soziale interpretiert er somit einerseits als das Ganze, also die gesellschaftliche Wirklichkeit einerseits, aber andererseits auch nur als das Gelebte (und damit nur eine der drei Dimensionen). Es ist insbesondere diese Doppeldeutung, die anhand der eigenen Lesart überprüft und letztlich kritisch hinterfragt (siehe A8.1). Schmid's konsequent gesellschaftliche Auslegung stützt sich auf eine Aussage Lefebvres zur historischen Annäherung an dessen zentrale Hypothese: Der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt (Lefebvre, 2008 [1974], 26, Schmid, 2010, 203). Weiterführend sagt Lefebvre, dass eine Auseinandersetzung mit Raum sich jedoch weder auf das ‚Objekt' oder die ‚Dinge im Raum' beziehen kann, noch auf den Raum als ‚Subjekt' oder den ‚Diskurs über Raum', sondern auf seine ‚social reality'. Diese gesellschaftliche Wirklichkeit bezeichnet er darüberhinaus auch als ‚set of relations and forms' (Lefebvre, 2008

[1974], 116). Lefebvre stellt damit die gesellschaftliche Wirklichkeit in Form der sozialen Praxis in den Mittelpunkt, um die Gegensätzlichkeit von Raum aus idealistischer und materialistischer Sichtweise zu überwinden. Allerdings soll hier bereits betont werden, dass Lefebvre mit dieser Annäherung an das Soziale insbesondere auf den historischen Prozess sowohl von Gesellschaften und ihren Produktionsweisen als auch ihrer spezifischen Räume verweist. An anderen prominenten Stellen spricht Lefebvre dann konsequent von sozialem Raum (siehe A4, A8.1).

Schmid deutet nun den Begriff der ‚social reality' (gesellschaftliche Wirklichkeit) (Lefebvre, 2008 [1974], 116) ausgehend von einer historisch-materialistischen Perspektive als Ausgangspunkt für Lefebvres gesamte ‚räumliche Theorie gesellschaftlicher Praxis, die von den Subjekten und ihren sozialen Beziehungen ausgeht und die Aktionen und Situationen dieser Subjekte analysiert' (Schmid nach Lefebvre, 2010, 203). Eine kritische Betrachtung dieser – aus eigener Lesart ungleich gewichteten Deutung - wird noch im Kapitel (siehe A8.1) aufgeführt. Aus dieser Perspektive verleiht Schmid den Individuen in ihrem Alltagsleben eine zentrale Wirkung innerhalb der gesellschaftlichen Praxis.

Neben der konsequent gesellschaftlichen Rekonstruktion von Lefebvres Theorie wird eine weitere Ausrichtung von Schmids soziologischer Interpretation deutlich: die Orientierung am Zeitlichen. Dies wurde mit der Interpretation des dialektischen Ansatzes und der Konstruktion der drei analytischen raum-zeitlichen Kategorien bereits benannt. Das bedeutet, dass Schmid insbesondere den historischen Prozess der Produktion von Raum in Form der sozialen Praxis neben der Reproduktion von Gesellschaft eine weitere zentrale Bedeutung zukommen lässt. Gleichzeitig liegt hierin auch Schmids Kritik an Soja begründet. Eine Vormachtstellung des Raumes – wie er sie Soja mit seinem Konzept der Räumlichkeit und damit als Containerraumdenken vorwirft – wird hier konsequent verneint: ‚Es gibt keinen Raum vor der Praxis, der Raum an sich, als universelle Kategorie, existiert nicht. „Raum" wird produziert, und es gilt diesen produktiven Prozess zu erfassen' (Schmid, 2010, 204). Schmids Lesart ist, dass Raum durch seine stetige Fortschreibung immer an die Zeit gebunden ist, als Prozess und als Gleichzeitigkeit der einzelnen Momente (Formanten oder Dimensionen). Raum sei demnach nach Lefebvre ein historisches Produkt (Schmid, 2010, 203, 315). Schmid unterscheidet hier auch den historischen Prozess der Produktion von Gesellschaft als die diachrone Ordnung und den der Gleichzeitigkeit als die synchrone Ordnung der gesellschaftlichen Wirklichkeit (Schmid, 2010, 315). Geschichte und Alltag verbinden sich im Raum, bzw. werden durch die gesellschaftliche Wirklichkeit ausgedrückt. Schmid postuliert hier nach Lefebvre ein relationales Konzept von Raum und Zeit, das jeweils selbst gesellschaftlich produziert ist. ‚In diesem Sinne sind Raum und Zeit nicht nur relational, sondern auch grundlegend historisch' (Schmid, 2010, 316). Zeit heißt für ihn auch ‚gesellschaftliche Zeit' und Raum ‚gesellschaftlicher Raum'. Auch diese Haltung ist eine Absage an den Raum an sich, denn Raum sei immer an eine historische gesellschaftliche Wirklichkeit gekoppelt.

Die Rückschlüsse Schmids zur gesellschaftlichen Wirklichkeit und zum historischen Prozess der Produktion enthalten nach eigener Lesarten grundsätzliche Missverständnisse. Diese äußern sich vor allem in der Negierung des räumlich-physischen Aspektes in Lefebvres Ansatz sowie eine Reduktion der raum-zeitlichen Dialektik auf zwei zeitliche miteinander verschränkte Prozesse, das Simultane der Gegenwart und der historische Prozess. Beides führt zu verschobenen Deutungen der Raumtriade und seiner Dimensionen. Das Problem dieser Deutungen wird indessen nicht in der Rekonstruktion selbst gesehen. Schmid verwendet einen breiten Fundus an Referenzen, insbesondere zum Materialismus, Idealismus, der deutschen Dialektik, der Phänomenologie, der Sprachtheorie, der Musikwissenschaft, etc., die von Lefebvre selbst erwähnt werden. Hinzu kommen noch weitere Werke Lefebvres sowie Interpretationsansätze aus anderen Fachdisziplinen, die Schmid kritisch betrachtet und in seine Analyse der Theorie mit einbezieht. Dies ergibt insgesamt ein fundiertes Repertoire an Argumenten, die seine Thesen stützen und auch für die Entwicklung der eigenen Interpretation

von großem Nutzen ist. Dennoch, das Problem wird in den Rückschlüssen gesehen, die sich auf eine Verknüpfung von Lefebvres Textstellen selbst beziehen. Diese werden vor allem an den rekonstruierten raum-zeitlichen Dimensionen sichtbar. Um Schmids Zuordnung und dialektische Verbundenheit der drei Dimensionen zu verstehen, sind an dieser Stelle noch weitere Informationen zur (rekonstruierten) Herleitung notwendig.

Aus den beiden historisch-materialistischen Perspektiven – Raum als gesellschaftliche Wirklichkeit sowie als historisches Produkt zu verstehen – leitet Schmid den Ansatz zu seiner Rekonstruktion der Theorie her. Das bedeutet erstens, die Erkenntnis über Raum auf eine Rekonstruktion von Gesellschaft zu richten und zweitens den Blick auf die Prozesse der Raumproduktion zu richten. ‚Konsequenterweise will Lefebvre denn auch keine kritische Theorie des Raumes entwerfen, und er strebt auch nicht nach einer methodologischen Destruktion der Codes, die sich auf den Raum beziehen. Er sucht vielmehr nach einer Umkehrung der herrschenden Tendenz, einem Wechsel der Perspektive von der Betrachtung des Produkts zur Analyse der Produktion, der produktiven Tätigkeit' (Schmid nach Lefebvre, 2010, 203, 204). Mit dem Blick auf das Produkt Raum erklärt Schmid die Suche nach einer Dreiheit, die den Dualismus zwischen dem mentalen Raum (Subjekt) und dem physischen Raum (Objekt) überwinden will. Diese Dreiheit findet Schmid zunächst in den drei physikalischen Feldern in Anlehnung an Einsteins Relativitätstheorie, die Lefebvre als das Zusammenwirken des Mentalen, des Physischen und des Sozialen einführt (siehe auch A4). Das Physische oder auch der ‚physische Raum' ist dabei gemäß Lefebvre die Natur, der Kosmos und damit die Materialität. Diese seien jedoch in Schmids Verständnis durch die soziale Produktion von Raum verschwunden. Übrig bleibt das Physische nur als ein ‚materiell-sozialer Raum' ausgehend vom Körper (Schmid, 2010, 212, 213). Diese Materialität ist demnach für Schmid nicht der physische Raum, sondern nur eine Materialität, die das Praktische und damit das Gesellschaftliche beinhaltet. Daraus resultiert für Schmid eine Konsequenz, nach dem Raum niemals ein feststehendes Objekt und damit ein Raum per sé sein kann, sondern immer eine Veränderung bzw. ein Prozess. Konsequenterweise ist deshalb der Begriff ‚Raum' durch den Begriff ‚Produktion des Raumes' zu ersetzen (Schmid, 2010, 321).

Das Mentale oder der ‚mentale Raum' ist ein durch die Theorie bestimmter Raum, der rein idealistisch wäre und nur in der Vorstellung existiert. Wie auch den physischen Raum bezeichnet Schmid das Mentale als Abstraktion. Die Positionierung des Sozialen als das Verbindende erläutert er zunächst als ‚das Feld der Projekte und Projektionen, der Symbole und Utopien, des imaginaire – und, wie anzufügen wäre, auch des desír' (Schmid nach Lefebvre, 2010, 205). Das Soziale wäre demnach eine Dimension, die vom Körper ausgeht. Zu dieser Erklärung stützt er sich auf eine Aussage Lefebvres, die er als Vergleich für den Raum anführt – den menschlichen Körper. Gleichzeitig versteht er hierin sozialen Raum doppeldeutig. Das bedeutet einen eng gefassten Begriff des sozialen Raums (und Abstraktion) als Gegenüberstellung von Physischem und Mentalem einerseits sowie andererseits als Gesamtheit aller sozialen Praxis als das Wahrgenommene, das Konzipierte und das Gelebte gleichermaßen. Sozialer Raum würde demnach alle drei Momente der Produktion enthalten. Anders ausgedrückt würden sie die gesamte Raumtriade Lefebvres umfassen. Schmid entscheidet sich letztlich für die zweite Deutung des sozialen Raums als das Ganze und als die ‚gesellschaftliche Praxis', obwohl, wie er selbst sagt, die Begriffsbestimmung sich nicht eindeutig zuordnen ließe (Schmid, 2010, 208-210).
Schmid sucht nun – im Sinne von Lefebvre – nach einer Verknüpfung dieser drei Felder für eine einheitliche Theorie (‚théorie unitaire'), die den physischen, mentalen und sozialen Raum miteinander verknüpft. Die Verknüpfung schlussfolgert er schließlich aus der Dreiheit der Dimensionen in einer doppelten Bestimmtheit. Hierbei wird eine Übertragung der einzelnen Felder (des Physischen, des Mentalen und des Sozialen) auf jeweils eine Dimension angenommen. Dies ist einer der wesentlichen Kritikpunkte, die eine gesamte räumliche Interpretation von Lefebvres Konzept aus Schmids Perspektive nicht zulassen. Das Soziale oder der ‚der soziale Raum' wird von Schmid doppeldeutig verstanden. Einerseits stellt er die Dimension des ‚gelebten Raums' dar, andererseits versteht er ihn als den Raum der gesamten sozialen Praxis (also auch inclusive der anderen beiden Dimensionen). Wie er selbst sagt, ‚steuert [die Theorie der Produktion des Raumes] auf den

entscheidenden Punkt jeder Raumtheorie zu: die Materialität der gesellschaftlichen Praxis und die zentrale Rolle der Körperlichkeit und des menschlichen Körpers' (Schmid, 2010, 243, 209, 2010). Es ist der Körper, der als materielles und gesellschaftliches Wesen eine Verbindung zwischen den drei Dimensionen herstellt. Es ist somit auch der Körper, der die Verknüpfung zum Physischen in Form von Materialität konstruiert. Die drei Dimensionen der Produktion des Raumes konstituieren sich nach Schmid einerseits als eine Triade aus einer phänomenologischen Perspektive: das Wahrgenommene, das Konzipierte und das Gelebte, sowie andererseits einer semiotischen Blickrichtung: die räumliche Praxis, die Repräsentationen des Raums die Räume der Repräsentation (siehe Schmid, 2010, 315ff). Während er die erste Dreiheit an Begriffen auf die soziale Praxis des menschlichen Körpers bezieht, wendet sich die zweite Begriffstriade räumlichen Ausdrücken zu, die er sprachtheoretisch (in Anlehnung an Lefebvres Auseinandersetzung mit der Semiotik) begründet. Beide stellen einen Rückbezug zur gesellschaftlichen Wirklichkeit her. Das Wahrgenommene, Konzipierte und Gelebte interpretiert Schmid als individuelle und soziale Dreiheit gleichermaßen. Das bedeutet, dass sie gesellschaftskonstituierend wirkt in Bezug auf die ‚Selbstproduktion des Menschen' und die ‚Selbstproduktion der Gesellschaft'. Die sprachlichen Begriffe hingegen beziehen sich auf räumliche Ausdrücke. Diese entspringen dem Praxisbegriff der klassischen deutschen Dialektik (als erste Dimension: Räumliche Praxis) sowie auf die ‚Theorie der Repräsentation', die ‚die schwierig unterscheidbaren Begriffe des Wissens und der Ideologie in einem weitergefassten Konzept zusammenzuführen' (Schmid, 2010, 319). Es handelt sich hierbei um die Repräsentationen des Raums und den Räumen der Repräsentation, letzteres als terminologische Umkehrung. Auch die räumlichen Begriffe bekommen aus dieser Lesart eine gesellschaftliche Bedeutung.

Schmid spricht deshalb konsequent von der Theorie der Produktion des Raumes und auch den Dimensionen der Produktion des Raumes. Zusammen lässt sich ‚Die Produktion des Raumes [...] demnach analytisch als Gesamtheit von drei dialektisch miteinander verknüpften Produktionsprozessen erfassen, die sich gegenseitig implizieren:
1. Die materielle Produktion, die eine räumliche Praxis und damit auch den wahrnehmbaren Aspekt des Raumes [...] produziert.
2. Die Wissensproduktion, die eine Repräsentation des Raumes und somit einen konzipierten Raum [...] produziert.
3. Die Bedeutungsproduktion, die mit den Räumen der Repräsentation verbunden ist und die einen erlebten oder gelebten Raum produziert' (Schmid nach Lefebvre, 2010, 207, 208).

Insgesamt resultiert für Schmid die dialektische Verknüpfung von Raum und Zeit aus der Gleichzeitigkeit der drei Momente, Formanten oder Dimensionen und ihrer gesamten Betrachtung als dialektisch miteinander Produktionsprozesse (von gesellschaftlicher Wirklichkeit). Konsequent bezeichnet er demnach insbesondere durch die diese Prozesse der Produktion von Raum auch als dreidimensionale Dialektik. Er bezeichnet sie als die Beziehungen zwischen den einzelnen Dimensionen. Sie sind einerseits gleichwertig und gleichzeitig. Das bedeutet jedoch nicht, dass ihr gegenseitiges Verhältnis in allen Gesellschaften gleichgewichtig ist, sondern sie sich eher im Widerspruch zueinander gesellschaftlich ausdrücken. ‚In der Konsequenz bedeutet dies, dass Lefebvre ein dreidimensionales dialektisches Schema einführt, bei dem jede Dimension im Widerspruch zu den beiden anderen steht [...] Zusammen bilden diese Dimensionen ein in sich geschlossenes Dreieck, bei dem jede Dimension zugleich Ausgangs und Endprunkt der dialektischen Bewegung ist. Damit ergibt sich eine völlig neu gefasst, triadische Dialektik' (Schmid, 2010, 321, 322). Für diese Verbindung verwendet er ein Zitat Lefebvres, das eine mögliche Kohärenz der drei Dimensionen thematisiert. Dies wird jedoch in der eigenen Interpretation als zwei verschiedene Aspekte beleuchtet. Erstens bedeutet dies eine Kohärenz als mögliches und anzustrebendes Gleichgewicht der drei Dimensionen, die sich aus der Sicht des einzelnen Menschen zum Raum ergibt (also aus dem Gelebten). Die zweite Lesart der Kohärenz bildet eine Verbindung zwischen dem Physischen, dem Mentalen und dem Sozialen (Feld als Sphäre) in Relation zum sozialen Raum als Ganzes

(siehe A6.5). Der soziale Raum stellt im Unterschied zu Schmids Rekonstruktion vielmehr eine dialektische Verknüpfung her von physischen Raum, Gesellschaft und Zeit, basierend auf der Dreiheit von Physischem, Mentalem und Sozialem (siehe A3.3). Schmid hingegen stellt die drei Felder des Physischen, Mentalen und Sozialen (obwohl er sie auch als Abstraktionen bezeichnet) direkt als die Dimensionen (oder Momente, Formanten) dar. Seine dreidimensionale Dialektik entwickelt er – wie im wörtlichen Sinne – aus den Dimensionen selbst heraus. Dieser Rückschluss scheint verkürzt (siehe A8.1, Schmid, 2010, 207, 208). Der eigene Interpretationsansatz geht zwar auch von einer grundlegenden dreifachen Dialektik aus, aber in verschiedenen Schritten: als Dreiheit der physikalischen Felder, als Dreiheit des gesamten Raums in der Wechselseitigkeit von Natur, Gesellschaft und Zeit sowie als zweifache Dreiheit der drei Dimensionen als soziale Praxis und als sozialer Raum. Diese Sichtweise zeichnet auch den Wandel nach, den Lefebvre in seiner Theorie zur Raumproduktion verbirgt: vom Verständnis eines gesamten sozialen Raums zu den Beziehungen und Wechselseitigkeiten, die sich im Raum befinden. Diese Beziehungen werden anhand eines wiederum dreifachen Raum-Zeit-Verhältnisses am deutlichsten. Es sind die Beziehungen, die Raum interaktiv erscheinen lassen und ihn zum Gegenstand der Theorie, des Konzeptes und der analytischen Methode Lefevbres werden lassen.

// (Raum-zeitliche) Dimensionen

Abschließend sollen die drei Dimensionen in ihrer Doppel- bzw. Dreifachdeutung von Schmid vorgestellt werden. Die räumliche Praxis produziert demnach einen wahrgenommenen Raum, ‚den Raum der praktisch-sinnlichen Welt, in den sich die Handlungen von kollektiven Akteuren in Form von dauerhaften Objekten und Wirklichkeiten einschreiben' (Schmid nach Lefebvre, 2010, 210, 211). Dieser Raum ist materiell, unterscheidet aber isoliert nicht spezifische Räume (wie Zimmer, Straßenecke, Platz) und ist ‚im Allgemeinen sozialer Raum'. Schmid behauptet, dass diesem Raum immer eine gedankliche Konzeption vorausgeht. Die räumliche Praxis stellt somit einen Ausgangspunkt für den (gesamten) sozialen Raum dar, aber nicht als physischer Raum, sondern als materiell-sozialer Raum. Diese Durchdringung von Sozialem und Materiellem versteht Schmid einerseits (semiotisch) als das ‚Besetzen' des Raumes durch produktive Handlungen oder das ‚Einschreiben' sozialer Beziehungen (Schmid nach Lefebvre, 2010, 212, 213). Andererseits stellt der den materiell-sozialen Raum der ersten Dimension auch in seinem materiellen Inhalt dar. Dieser geht von der physikalischen Materie des Körpers aus. Demnach ist ‚jeder Körper [...] Raum und hat seinen Raum' (Schmid nach Lefebvre, 2010, 213). Aus diesem Ansatz resultiert Schmids analytische Rekonstruktion des gesamten sozialen Raums, ausgehend vom menschlichen Körper. Dieser Ansatz wird in der eigenen Darstellung zwar auch innerhalb der Raum-Zeit-Verhältnisse thematisiert, jedoch in Bezug auf die Bedeutung von Lefebvres utopischem Projekt. Erst dieses macht die Denkrichtung Lefebvres deutlich und auch sein Verständnis der historischen und gegenwärtigen Entwicklung des Raums (A7). Schließlich thematisiert Schmid noch einen dritten Zugang zur räumlichen Praxis. Sie sei nach Lefebvres Argumentation die urbane Realität und die Orte des ‚Privat-Lebens'. Diese Verbindung analysiert er anhand der urbanen Netzwerke durch Ströme, Straßen, Kanäle, sowie auch Geschäftsverbindungen und Märkten. Er bezeichnet diese Netzwerke in ihrer sozialen Existenz innerhalb der räumlichen Praxis. Demnach sind soziale Räume nach Lefebvre niemals getrennt voneinander, trotz sichtbarer Grenzen, wie Zäune, Mauern und Eigentumsgrenzen, sondern verbunden und überlagert als ‚soziale Morphologie'. So ist auch die gesellschaftliche Wirklichkeit im wahrgenommenen Raum der räumlichen Praxis von Schmid zu verstehen (Schmid, 2010, 214-216). Die eigene Lesart stellt einen ähnlichen Zusammenhang her, aber in Interpretation des physisch-sozialen Raumes. Raum ist darin sehr wohl physischer Raum, der sowohl Vorbedingung als auch Produkt sozialer Prozesse ist (A5 und A7). Schmid hingegen spricht in seiner Zusammenfassung der raum-zeitlichen Dimensionen von einem ‚sinnlich wahrnehmbaren Aspekt des Raums, [der] sich direkt auf die ‚Materialität' der Elemente, die einen ‚Raum konstituieren', bezieht (Schmid, 2010, 317).

Die Repräsentationen des Raums sind abstrakt, aber dennoch Teil der sozialen und politischen Praxis. Sie bringen den konzipierten Raum hervor. Sie würden sich in ‚räumliche Texturen' einfügen und sie verändern

in Form von eingeschriebenen Kenntnissen und Ideologien. Schmid schließt darin zwar neben dem Diskurs und dem Wissen auch Pläne, Karten und Projekte mit ein, aber keine baulichen Konstruktionen. Sie fließen damit in den räumlichen Kontext und in eine vorhandene Textur mit ein, sind aber nicht imaginär und symbolisch. Das nicht Räumliche des ‚Konzeptes' erklärt Schmid folgendermaßen: ‚Im Verständnis von Lefebvre ist dieses Konzept nicht im Raum selbst, und es enthält auch keinen Raum, genauso wenig, wie das Konzept des Hundes bellt' (Schmid nach Lefebvre, 2010, 217). Schmid versteht die Repräsentationen des Raums vielmehr als Voraussetzung für eine räumliche Praxis. Demnach hebt er eine Aussage Lefebvres hervor, nach der die Wirklichkeit der räumlichen Praxis sich nur von einem mentalen Raum aus erfassen lässt (Lefebvre, 2008 [1974], 415). Diese Aussage erhält eine zentrale Bedeutung in seinem raum-zeitlichen Resümee der Dimensionen (Schmid, 2010, 220, 226 und 317). Die Begründung liegt in Lefebvres Kritik an verschiedenen Disziplinen (wie Philosophie, Geographie, Ökologie etc.), die Raum wissenschaftlich entweder zerlegen oder ihn als Dinge im Raum beschreiben. Dieses Wissen ist ‚notwendigerweise abstrakt. Sie bestimmen eine räumliche Ordnung, die durch das Bauwesen und die Architektur in einen räumlichen Kontext eingebracht werden, jedoch nicht als einzelnes konstruiertes Gebäude' (Schmid, 2010, 216, 217). Dieser wissenschaftliche Ansatz bzw. auch die Praxis der Architektur und Raumplanung interpretiert das räumlich physisch Gegebene als vollständig lesbaren Raum (siehe auch Lefebvres ‚Illusion der scheinbaren Transparenz', A4) übersieht jedoch, dass dieses Räumliche – nach Schmid – auch überlagert wird von den Abstraktionen, die mit Macht verbunden sind. Aus dieser Überlagerung resultiert letztlich Schmids Ansatz von der ‚gesellschaftlichen Wirklichkeit' und ein Reduzieren des physisch-räumlichen Aspektes (Schmid, 2010, 226, 227). Der eigene Ansatz hingegen intendiert das Räumliche als physisch-sozialer Aspekt auch in dieser Dimension darzulegen (siehe A5).

Laut Schmid versucht Lefebvre nun die Abstraktionen des Raumes, also seine Objekthaftigkeit (physischer Raum) oder Subjekthaftigkeit (mentaler Raum) zu überwinden, indem er den Produktionsprozess beleuchtet. Hinsichtlich der Repräsentation des Raums trennt Lefebvre das Wissen von der Erkenntnis und damit die Ideologien einer abstrakten Räumlichkeit. Aus der Kritik an einem ideologisierten und damit abstrahierenden Wissen wird erst die Erkenntnis möglich, also ein Wissen, das sich auf die Produktion des Raums richtet, die sich auch dem Möglichen öffnet. Schmid bezeichnet die Vermischung von Wissen und Ideologie auch als ‚janusköpfig', was er nach Lefebvre mit dem Begriff der Repräsentationen als ‚Verdopplung des Wirklichen' und damit als ‚Ausweg' vorschlägt. Schmid erläutert dazu die Repräsentation (des konzipierten und auch des gelebten Raumes) in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander.

Die Räume der Repräsentation (auch Repräsentationsräume) stellen das Leben oder Erleben des Raums dar. Sie ‚präsentieren komplexe Symbolismen (mit oder ihre Codierung), die an die heimliche und unterirdische Seite des sozialen Lebens gebunden sind, aber auch an die Kunst [...]' (Schmid, 2010, 222, 317). Nach Schmid sind diese Räume eher gelebt als konzipiert. Das Imaginäre und Symbolische ist an die Geschichte als Ursprung, an die Geschichte eines Volkes oder eines dazugehörigen Individuums gebunden. Schmid bezeichnet sie auch als ‚Darstellungsräume', die nicht auf den Raum selbst verweisen, sondern auf ein ‚Anderes, Drittes' als gesellschaftliche Werte, kollektive Erfahrungen und Erlebnisse u.a. (Schmid, 2010, 222, 223). Wie auch die Repräsentationen des Raums, die gesellschaftliche ‚Kennzeichnungen' oder ‚Bezeichnungen' in Form von Ordnungssystemen sind, stellen die Repräsentationsräume ebenso Bezeichnungen dar, die von Räumen selbst ausgehen. Dies können Traditionen, ‚gesellschaftliche' Werte, aber auch kollektive Erfahrungen sein (Schmid, 2010, 223). Die Repräsentationsräume verweisen somit nicht auf Räume, sondern überlagern ‚den physischen Aspekt des Raumes, indem die materiellen Elemente bzw. ihre Anordnung zu Trägern von Bedeutungen werden' (Schmid, 2010, 227). Aus dieser Sicht greift nach Schmid die dialektische Beziehung zwischen dem konzipierten Raum und dem gelebten Raum. Beide würden Symbolismen enthalten, die des konzipierten Raumes seien jedoch dominant und bestimmen den erlebten Raum (Schmid, 2010, 227).

Schmid versteht Lefebvre so, dass Raum überladen ist von sich überlagernden Botschaften beider Repräsentationen, die unterschiedliche räumliche Codes ausdrücken. Insbesondere die Monumentalität versteht er als solche Räume, ‚die immer eine lesbare Gewissheit' aufzwingen. Schmid resultiert daraus, dass der aus dem Gelebten hervorgehende ‚Text' nur im Kontext von Konventionen, Ordnungen und ‚Anweisungen' hervorgeht. Dennoch lässt sich Raum nur vom Körper her wahrnehmen, erleben und somit auch produzieren. Das Jenseits wäre die Macht, die keinen Code besitzt. Der Staat würde jedoch über die Codes verfügen, sie verändern und zu Strategien umformen (Schmid, 2010, 224). Schmid erklärt somit die Repräsentationsräume immer im Zusammenhang bzw. in Abhängigkeit mit den Repräsentationen des Raums. Der gelebte Raum als die Erfahrung und das Erleben der Alltagspraxis ließe sich nicht durch eine theoretische Analyse freilegen. Etwas ‚Unanalysierbares', Anderes verbleibt, das sich nur künstlerisch ausdrücken lässt. Um aber die sozialen Konflikte des Raums zu erkennen, müsste man eine Theorie entwickeln, die ‚gleichzeitig den Raum der Repräsentation und die Repräsentation des Raumes aufhebt, indem sie zunächst die Widersprüche zwischen diesen beiden Aspekten der Repräsentation formuliert' (Schmid, 2010, 226, 317). Dieses theoretische Erfassen leistet nach Schmid die soziale Praxis, die mit der räumlichen Praxis einerseits und einer Bedeutungspraxis andererseits verknüpft ist. Diese soziale Praxis beinhaltet eine materielle Seite – nicht die eines physischen Raums, sondern die Materialität des Handelns' (Schmid, 2010, 226).

Es wurden bereits verschiedene Kritikpunkte zu Schmids Rekonstruktion der Theorie angedeutet. Zu einem besseren Verständnis – auch von Schmids Lesart – muss jedoch zunächst der eigene Zugang und die hervorgehobene Perspektive auf die dialektischen Verknüpfungen oder Interaktionen des Raums offengelegt werden. Diese stellen sich einerseits im gesamten sozialen Raum als Zusammenhang von Natur, Gesellschaft und Zeit dar. In Bezug auf die Dimensionen vermitteln sie die Beziehungen, die zwischen den Dimensionen als Ganzes und dem sozialen Raum als auch innerhalb jeder einzelnen Dimension auf die jeweiligen Verbindungen zwischen Raum und Natur (physischen Raum), Raum und Gesellschaft sowie Raum und Zeit eingehen. Aus dieser Perspektive lassen sich zusammenfassend an dieser Stelle drei grundlegend andere Deutungen von Schmid kritisieren: die Übertragung der Felder des Physischen, Mentalen und Sozialen auf jeweils eine Dimension, den vorrangigen Rückbezug auf die Gesellschaft als ‚gesellschaftliche Wirklichkeit' und darin ein Verschmelzen der beiden Repräsentationen sowie die Ausrichtung auf den zeitlichen Prozess einer Raumproduktion, die von den individuellen und kollektiven Akteuren der Gesellschaft ausgeht (siehe A8.1).

Mit dem Geographen Edward Soja soll jedoch zuvor eine zweite Interpretation von Lefebvres Theorie herangezogen werden. Diese steht mit einer Hinwendung zum Räumlichen als ‚First-, Second-, und Thirdspace' (Soja, 1989, 1996) und zum methodisch-strategischen Ansatz von Lefebvre gewissermaßen als Kontrast zu Schmids Rekonstruktion der Produktion des Raumes. Während der eigene Ansatz mit der Interpretation von Soja durch seine methodische und räumliche Lesart sympathisiert, wird aufgrund der Negation der räumlichen Bedeutung und Darstellung als ‚gesellschaftliche Wirklichkeit' die Rekonstruktion von Schmid kritisiert bzw. in diesem Punkt verneint. Schmids Lesart wird dennoch grundsätzlich zur Unterstützung der eigenen Argumentation herangezogen, da er durch seine Herleitung von Lefebvres dreidimensionaler Dialektik der Produktion von Raum eine umfassende Behandlung des Werkes vollzogen hat und die Wechselseitigkeit zwischen der Gesellschaft, der Zeit und dem Raum an vielen Stellen argumentativ entwickelt und belegt. Des weiteren ist auch seine Kritik an Sojas Interpretation in einigen Punkten berechtigt.

Die eigene inhaltliche Nähe zu Sojas Ansatz wird durch die Entwicklung einer eigenen Argumentation anhand von zentralen Textstellen Lefebvres mit Distanz und Kritik betrachtet. Wie auch Schmids Rekonstruktion hilft auch Sojas Argumentation im Positiven aber auch aus der Kritik heraus zur Schärfung der eigenen.

A3.5 Räumlichkeit (Soja, 1989, 1996)

Während Schmid in Lefebvres Konzept der Produktion von Raum vor allem die Dreidimensionalität der Dialektik herausarbeitet und hierin die Bedeutung der gesellschaftlichen Rekonstruktion und der Zeit hervorhebt, fokussiert Soja (1989 und 1996) auf das Räumliche und Methodische von Lefebvres Theorie.
Soja bezeichnet Lefebvres Buch ‚die Produktion von Raum' als das wichtigste, das zur Thematik der sozialen und historischen Bedeutung der ‚menschlichen Räumlichkeit (‚human spatiality') und zur spezifischen Kraft der räumlichen Imagination geschrieben wurde (Soja, 1996, 8). Mit einer methodologischen Interpretation von Lefebvres Theorie ist sein Anliegen, ein anderes Denken über Raum und dessen verbundene Konzepte zu veranlassen, die die Räumlichkeit des menschlichen Lebens (‚spatiality of human life') zusammenbringt. Wie Soja selbst sagt, hat er versucht, eine neue Annäherung an Lefebvres Theorie zu konstruieren, indem er ein zentrales Argument Lefebvres extrahiert: ‚il y a toujours l'Autre' (Lefebvre in Soja, 1996, 10). Dieses ‚Andere' verbirgt sich nach Sojas Interpretation in einer ‚anderen dritten Welt', die außerhalb des Gegensatzes von Zentrum und Peripherie liegt und nur durch eine Metaphilosophie erschlossen werden kann. Diese Metaphilosophie beschreibt nach Soja auch Lefebvres ‚unsettled and unsettling methodology' (Soja, 1996, 33). Die Methodologie entspringt nach Lefebvre (in ‚*La présence et l'absence*') demnach einer Metaphilosophie, die sich von der Philosophie insofern unterscheidet, als dass sie die Repräsentationen selbst analysiert und daraus kritisiert (Lefebvre in Soja, 1996, 34). Soja bezeichnet diese Kritik der Repräsentationen dann auch als Schlüsselrolle und Quelle seiner Konzeptualisierung der (sozialen) Produktion des (sozialen) Raums. Dieser Ansatz ähnelt zunächst dem von Schmid, der sich ausgehend vom Körper auch den gesellschaftlichen Repräsentationen zuwendet. Die Methode selbst umfasst Soja mit dem Begriff des ‚Thirding-as-Othering' (Soja, 1996, 34). Im Gegensatz zu Schmid ist Sojas Anliegen jedoch die bisherige zeitlich definierte Dialektik von Hegel und Marx mit einem dialektischen Ansatz (das Thirding) zu überwinden und bewusst auf den Raum zu fokussieren. Demnach interpretiert er Lefebvre auch – anders als Schmid – als Einbettung der Zeitlichkeit in die Räumlichkeit. Er bedient sich dafür einer literarischen Metapher – der Figur des ‚*Aleph*'. Hierin ist Raum endlos und zeitlos, in dem alle Orte und Zeiten zusammenkommen. ‚What eternity is to time, the Aleph is to space. In eternity, all time – past, present, future – coexist simultaneously' (Borges, 1971 in Soja, 1996, 56), 'the only place in the world where all places are' und '"The Aleph" is […] an allegory of the infinite complexities of space and time' (Borges, in Soja, 1996, 56; Soja, 1996, 55). Das Andere, der Aleph ist Sojas ‚Thirdspace' und seine Interpretation von Lefebvres ‚gelebten Raum'. Der ‚Thirdspace' ist demnach auch der Raum, der alle Orte und Zeiten beherbergt, in dem alles zusammenkommt: ‚subjectivity and objectivity, the abstract and the concrete, the real and the imagined, the repetitive and the differential, structure and agency, mind and body and the unconscious, the disciplined and the transdisciplinary, everyday life and unending history' (Soja, 1996, 56, 57).

// Trialektik von Räumlichkeit

Soja verwendet das Bild der polyphonen Fuge, um die dialektische und poetische Schreibweise Lefebvres nachzuzeichnen. Wie Schmid, bezeichnet auch Soja die Schwierigkeiten mit Lefebvres Text und Sprache. Lefebvres Ideen wären demnach weder in Kategorien noch in nachvollziehbaren Sequenzen entwickelt, sondern eher als Narration, die Wiederholungen und Gegensätze gleichzeitig darstellt und immer – wie eine polyphone Fuge – auf einen Kontrapunkt hinauslaufen lässt (Soja, 1996, 58, 59). Dazu nimmt er auch Bezug zu Lefebvres Ansatz einer Metaphilosophie, die die Kritik an einem gegenwärtigen modernen/postmodernen Urbanismus sowie einem modernen Marxismus ebenso beinhaltet. Die Metaphilosophie enthält darüber hinaus den Entwurf einer möglichen Entwicklung der vollständig urbanisierten Gesellschaft und integriert diesen in die Raumtheorie. Lefebvres Konzept von der Produktion des Raums ist – wie er es selbst bezeichnet – eine Theorie und ein (utopisches) Projekt gleichermaßen. Jedoch eine Auseinandersetzung mit Lefebvres politischen Projekt ist nach Soja nicht ausreichend für ein theoretisches und praktisches Verständnis des ‚Thirdspace'.

Dieser impliziert eine Methode, die Soja mit dem Begriff des ‚Thirding-as-Othering' umfasst (Soja, 1996, 60). Mit dieser Methode generiert er in Anlehnung an Lefebvres revolutionierenden Ansatz ebenso ein strategisches Projekt. ‚To proceed further into a practical and theoretical understanding, however, requires the exposition of an additional theme, one that is embedded deeply in the Production of Space but never systematically extrapolated for the reader. I call this, for want a better term, a critical strategy as thirding-as-Othering', and suggest that it provides the keynote to Lefebvre's politicized fugue on the meanings and knowledges of Thirdspace' (Soja, 1996, 60). Soja geht es in seiner kritischen Lesart von Lefebvre vor allem um eine andere Wissensproduktion von Raum, die den Raum bzw. die Räumlichkeit in die Theoriebildung wieder einbringt und das kritische Denken von (urbanen) Raum wiedereinführt. Zu diesem kritischen Denken gehört die Überwindung eines geschlossenen Denkens in Entweder/Oder Kategorien zu einem dialektisch offenen Denken einer Sowohl/als auch Logik (Soja, 1996, 60). Zum Raum in seiner Relation zu anderen ‚Konzepten' gehören für Soja demnach: Orte, Landschaft, Umgebung, das Zuhause, Stadt, Region, Territorium und Geographie. Das andere Denken bezeichnet er auch als ‚Wiederaneignung des Raums durch Wissen' (Soja, 1996, 1, 26).

Wie auch Schmid, sieht auch Soja Lefebvres Kritik am Dualismus von Materialismus und Idealismus und dessen Überwindung durch die Setzung des sozialen Raums. Anders als Schmid, der eine schematische Lesart zur dreidimensionalen Dialektik Lefebvre (re)konstruiert, bezeichnet Soja Lefebvres Brückenschlag als trialektischen Materialismus (‚trialectical materialism'), um die starre Bipolarität von Marx' historischem Materialismus und Hegels philosophischen Idealismus aufzubrechen. Dafür steht der Verweis auf ‚das Andere' (Soja, 1996, 36). ‚'And for the result of this critical thirding, I have used another term, „trialectics", to describe not just a triple dialectic but also a mode of dialectional reasoning that is more inherently spatial than the conventional temporally defined dialectics of Hegel or Marx. I than use this method to re-describe and help clarify what I think Lefebvre was writing about […] a trialectic of spatiality, of spatial thinking, of the spatial imagination that echoes Lefebvres interweaving, incantation of three different kinds of spaces […] (Soja, 1996, 10). Soja bezeichnet Lefebvres Ansatz auch als ‚nomadischen Marxismus', also eine kritische Erweiterung der marxistischen Dialektik, die sowohl ‚das Andere' und ‚das Differentielle' in räumlichen Begriffen theoretisiert. Sie beinhaltet eine ‚transgressive conceptualization of lived space as an-Other world, a meta-space of radical openness [...] an Otherness, a strategic and heretical space "beyond" what is presently known and taken for granted' (Soja, 1996, 34).[13]

Das Andere (des Raumes) wird in der Lesart von Soja indessen als die dritte Dimension konzipiert (Thirdspace), bzw. als die dritte Raumdimension Lefebvres ausgelegt (der gelebte Raum). Und darüberhinaus nicht nur interpretiert, sondern mehr noch als Lefebvre als politisches Projekt entwickelt und postuliert (das Hervorheben der politischen Strategie siehe auch Soja, 1996, 61, 68, 71 u.a.). Soja bezeichnet und positioniert so den gelebten Raum als strategischen Ort für eine globale mögliche Transformation aller Räume gleichzeitig (Soja, 1996, 68). Diese Strategie ist indessen seine eigene Setzung. Lefebvre hat den Räumen der Repräsentation niemals explizit ‚Präferenz' erteilt, wie Soja selbst einschränkt (und Schmid diese Argumentation kritisiert) (Soja, 1996, 69; Schmid, 2010, 294-299). Soja sieht sich aber als eine Art Wegbereiter von Lefebvres (utopischen) Projekts und bezeichnet ihn als Vordenker des kritischen Postmodernismus. Soja selbst hat im Rückgriff auf postmoderne feministisch-kritische Raumkritiken und Studien zur neuen kulturellen Politik (u.a. Hooks, Spivak und Babha) den Thirdspace als ‚Raum der radikalen Offenheit' (‚space of radical openness' nach Babha) aufgeladen. Er positioniert ihn ebenso als einen strategischen Begriff, den er fortlaufend in Verbindung mit dem gelebten Raum aufführt (Soja, 1996, 14 und 106-139). Das Postulat des ‚Anderen' hat Soja jedoch auch in Bezug auf Foucaults ‚*Heterotopien*' entwickelt (Soja, 1996, 145-162). Es wird vermutet, dass hiermit der Grundstein für sein Konzept der polyzentralen urbanisierenden Region entwickelt wurde (als analytisches Modell von Los Angeles, und als urbanistisches Modell insgesamt). Das Konstrukt des 'Thirdspace' in Relation zu Lefebvres dritter räumlicher Dimension, dem gelebten Raum oder den Repräsentationsräumen,

generiert Soja als seine Art politische Entscheidung, als Treffpunkt für alle marginalisierten ('peripherицated' oder an anderen Stellen ‚alienated') Subjekte (Soja, 1996 35, 41). Als das Andere verweist er auf das Recht, anders zu sein. Dieses Anderssein beginnt mit dem Körper und dem Geschlecht, aber weitet sich auf verschiedene Bauformen, Design bis hin zur Räumlichkeit von Haushalten, Stadtnachbarschaften, Stadt, Regionen und darüber hinaus. Er bezeichnet damit jedoch nicht nur eine maßstäbliche Skalierung, sondern bezieht auch Momente und soziale Bewegungen mit ein, also die Möglichkeiten, sein Recht auf Differenz zu äußern (Soja, 1996, 35). Demzufolge bezieht er das Andere auch auf das Alltagsleben, das jedoch im Zuge einer hierarchisch organisierten Macht durch technologische Rationalität, Staat, Bürokratie und Raumplanung kolonisiert wurde, und zwar überall und auf verschiedenen Maßstabsebenen. Soja zeichnet vor allem Lefebvres Intention nach, das Alltagsleben zu stimulieren, dahingegen, dass es sich (räumlich) einschreibt. (Soja, 1996, 34, 40, 41).

Lefebvres utopisches Projekt nimmt somit in Sojas Ansatz eine zentrale Rolle ein. Er bezeichnet es auch als strategisches, politisches und theoretisches Projekt. So verkörpert auch sein ‚Thirdspace' ein – wie er selbst sagt – ähnliches Projekt zur radikalen Offenheit des Raums. Soja zitiert hierzu eine zentrale Passage Lefebvres, in der dieser sein Projekt als ‚strategische Hypothese' bezeichnet ‚in Richtung eines anderen Raums, eines Raums eines anderen (sozialen) Lebens und einer anderen Produktionsweise'. Dieses Projekt wäre ein Brückenschlag zwischen ‚Wissenschaft und Utopie, Realität und Idealität, konzipiert und gelebt' (Lefebvre übersetzt in Soja, 1996, 59, 60). Im gelebten Raum kommt für Soja nunmehr beides zusammen, das Reale und das Imaginäre und damit auch die beiden Repräsentationen der Gesellschaft und des Individuums. Soja setzt jedoch diesen gelebten Raum Lefebvre als den Raum seines Projektes gleich. Den Raum, in dem alles zusammenkommt. Doch die ‚Trialektik' von Soja umfasst mehr. Es ist vielmehr schrittweise ein Prozess, um das Projekt Lefebvres nachzuzeichnen, als ‚kritische Strategie'. Soja sagt: ‚I call this, for want a better term, a critical strategy of thirding-as-Othering, and suggest that it provides the keynote to Lefebvres politicized fugue on the meanings and knowledges of Thirdspace' (Soja, 1996, 69).

// Methode: Thirding-as-Othering

Das ‚Thirding-as-Othering' als Methode stellt nunmehr Sojas Brückenschlag dar. Diesen kritischen Ansatz hat er mit seinem Werk ‚*Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory*' 1989 begonnen und mit ‚*Postmetropolis*' (2000) als letztem Band der Trilogie in das Feld der kritischen Stadtforschung zur Megacityforschung eingebettet. In dem hier vorrangig referenzierten zweiten Band ‚*Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*' (1996) entwickelt Soja seine Methode in aufeinanderfolgenden Stufen:

//// Erstens_die Trialektik der ‚Felder'

Soja interpretiert zunächst Lefebvres Einführung der drei Felder des Physischen, des Mentalen und des Sozialen – wie auch Schmid – als Räume. Wie die eigene Lesart betrachtet er sie – anders als Schmid – als Gegenstand des Raums. Im Unterschied übersetzt er diese drei Räume jedoch als den objektiven physischen Raum und dem subjektiven mentalen Raum, der im sozialen Raum zusammenkommt! Als Formel bedeutet dies: physischer Raum + mentaler Raum = sozialer Raum. Dieses würde aus Lefebvres Kritik an der doppelten Illusion von Raum resultieren (siehe Lefebvre 2008 [1972], 27-29). Lefebvres kritische Betrachtung der beiden ‚Illusionen' von Raum als Kritik am Idelaismus und am Materialismus räumt Soja einen erheblichen Stellenwert ein. Sie hat in seiner Lesart eine Art Schlüsselrolle für Lefebvres Theorie und bereitet das Fundament für die ‚dialektisch verlinkte Triade' der drei Dimensionen Lefebvres (Soja, 1996, 62, 65, siehe A4). Das erste ‚die Illusion der Transparenz' besagt nach Soja, das alles im Raum lesbar ist und durch Sprache, Diskurs und auch durch Design ausgedrückt werden kann. Demnach würde die reale Welt ersetzt werden durch ihre Repräsentationen und keine eigene Existenz haben (Soja, 1996, 63). Lefebvre selbst bezeichnet dies auch als Verschwinden des Raums. Die zweite Illusion als die ‚reale Illusion' bezieht sich auf eine reduzierte Wissenspro-

duktion, die die materielle Welt empirisch wahrnimmt. Dies bezeichnet Soja an anderer Stelle auch als Gefahr des Behälterraumdenkens. Das Reale wird in Form von materiellen oder natürlichen Objekten wahrgenommen. Raum wäre demnach natürlich gegeben und somit wissenschaftlich erforschbar und vermessbar (Soja, 1996, 64). Auch aus dieser Perspektive würde nach Lefebvre Raum verschwinden, weil das Wissen von ihm abgetrennt ist und ausgelagert. Auch die eigene Lesart sieht in dieser Kritik eine Schlüsselrolle zur Überwindung eines dualistischen Raumdenkens bzw. einer dualistischen Wissensproduktion, die Lefebvre überwinden will. Die verbindende Funktion übernimmt bei Lefebvre die soziale Praxis, die Aktion und Wissen gleichzeitig ist (siehe A4). Dieses Wissen bzw. diese Wissensproduktion über Raum ist jedoch real und unterscheidet sich von einer rein gedanklichen Wissensproduktion. Soja interpretiert diese beiden Kritiken Lefebvres als Türöffner für eine ‚Trialektik der Räumlichkeit', in der jede Denkweise über Raum, das Physische, das Mentale und das Soziale, gleichzeitig ‚real und imaginiert' ist (Soja, 1996, 64, 65). Vom Sozialen geht demnach aus eigener Lesart von Sojas Ansatz eine treibende Kraft aus, die einerseits analytisch ist in Bezug auf Lefebvres Raumtheorie und andererseits strategisch in Bezug auf sein utopisches Projekt.

Es ist das Soziale, oder der soziale Raum, der bei Soja diese zentrale Stellung des gleichzeitig Realen und Imaginierten darstellt (als Interpretation von Lefebvres dritter Dimension). Er ist also gleichzeitig eine Gegenwart und eine Utopie (in Form von Lefebvres Projekt). An dieser Stelle ist von besonderem Interesse, dass Soja für die Bedeutung des sozialen Raums dieselben Schlüsse zieht wie Schmid (A3.4). Er generiert in seiner Interpretation demnach einen enggefassten, gegensätzlichen und einen übergreifenden Begriff vom sozialen Raum, der von der dritten Dimension Lefebvres (dem gelebten Raum) ausgeht. ‚It is both a space that is distinguishable from other spaces (physical and mental, or First and Second) and a transcending composite of all spaces (Thirdspace as Aleph)' (Soja, 1996, 62). Jedoch anders als Schmid werden von Soja die Prämissen dieser Deutung dargelegt. Für ihn ergibt sich der Unterschied, den der soziale Raum (als gelebter Raum) im Gegensatz zum mentalen und physischen Raum einnimmt, aus der Kritik an den beiden Illusionen. Der soziale Raum in seiner engen Definition würde als realer und imaginierter Raum ein anderes Raumdenken darstellen. Der komplexe Gebrauch des Begriffes ‚soziale' Raum' tendiert vielmehr zu einer Vergegenwärtigung eines Raums der räumlichen Imagination. Dies wäre der Raum, der alle anderen Räume (also auch das Physische und das Mentale) in sich trägt sowie auch alle Zeiten. Auch dies bezeichnet Soja als räumliche Denkweise, die radikal offen ist und sich auf das Mögliche hin ausrichtet (Soja, 1996, 64, 65). Auf Grundlage dieses doppelten Verständnisses (re)konstruiert Soja Lefebvres dialektische Triade in der Verbindung von Raum und Zeit als die ‚drei Momente des sozialen Raums': Räumliche Praxis (wahrgenommener Raum), Repräsentationen des Raums (konzipierter Raum) und Räume der Repräsentation (gelebter Raum). Diese setzt er jeweils in Beziehung zu seinen Begriffen des ‚Firstspace, Secondspace, Thirdspace'.

//// Zweitens_Trialektik von Räumlichkeit – Gesellschaftlichkeit – Geschichtlichkeit des Seins
Diese zweite Trialektik Sojas, als eine weitere Annäherung an Lefebvres Raumkonzept entspringt ebenso der Kritik Lefebvres an der beschriebenen doppelten Illusion des Raumdenkens. Dieses trialektische Denken versteht Soja auch als notwendigen Bestandteil, um den ‚Thirdspace' als strategischen Begriff zu verstehen. (Es wird aus eigener Lesart nicht ganz deutlich, in welcher begrifflichen Trialektik er die Annäherung tatsächlich darstellt. Soja konstruiert diese Dreiheit aus ‚Räumlichkeit, Zeitlichkeit und Gesellschaftlichkeit, die begrifflich die soziale Produktion von Raum, Zeit und das In-der-Welt-Sein zusammenfasst: , as all embracing dimensions of human life' (Soja, 1996, 10 and 71). Er bezeichnet sie als ‚ontologische Trialektik' als ‚a statement of what the world must be like in order for us to have knowledge' (Soja, 1996, 70) sowie als 'Trialektik des Seins' (Soja, 1996, 71). Hierin erscheint sein explizites eigenes Anliegen in Bezug auf die Kritik seiner eigenen Disziplin, der Geographie. Es ist eine Kritik, die er auch bei Lefebvre sieht, die eines entweder geschichtlichen Denkens von Raum oder eines gesellschaftlichen Denkens in der Philosophie, den Wissenschaften und der Sozialen Theorie (‚Historicality-Spatiality') (Soja, 1996, 72). Es ist die Wiedereinbringung oder Wiederbehauptung des

Raumes oder der Räumlichkeit in die Sozialwissenschaften (inclusive der Geographie). Er versteht Lefebvre dahingehend, dass dieser mit der Räumlichkeit einen ‚anderen Begriff' hinzugefügt hat, der diesen Dualismus auflöst und eine Balance herstellt. Demzufolge ist eine ‚dynamische sozial-räumliche Dialektik gegeben, die auch „historisch" ist' (Soja, 1996, 73). Soja bezeichnet auch diese Trialektik als drei Momente, die nicht isoliert voneinander zu betrachten sind. Der dritte Begriff der Räumlichkeit würde ein neues Wissen und neue Interpretationen von menschlichen Lebenswelten auch in den Geschichtswissenschaft und der Gesellschaftstheorie hervorbringen. Im Mittelpunkt dieses Anliegens liegt Sojas Verständnis für die Produktion des gelebten Raums (Soja, 1996, 72). Er bezieht die Trialektik von Räumlichkeit, Gesellschaftlichkeit und Geschichtlichkeit auf das In-der-Welt-sein. Dies ist wohl am ehesten mit dem Wesen des Seins zu übersetzen. Schmid hingegen kritisiert diese Konstruktion Sojas scharf. Er bezeichnet diese Trialektik als ‚Spiralnebel, der um das Sein wirbelt' (Schmid, 2010, 297). Für die eigene Lesart ist bis hierhin die Interpretation Sojas (der ersten und zweiten Trialektik) von besonderem Interesse, da sie die Positionierung des Sozialen auch in zwei Schritten und aufgrund einer unterschiedlichen Kritik Lefebvres am dualistischen Raundenkens vollzieht. Erstens positioniert sie das Soziale als den Raum der sozialen Praxis, um den Gegensatz des realen und des idealen (physisch und mental) zu überwinden. Zweitens thematisiert Soja (wie auch die eigene Lesart) die Kritik Lefebvres am materialistischen und idealistischen Raumdenken als eine weitere Dreiheit, die sich auf die Wissensproduktion selbst bezieht. Er stellt damit einen Zusammenhang her zwischen dem Räumlichen, der Gesellschaft und der Geschichte (Zeit).

//// Drittens_Trialektik von Firstspace, Secondspace und Thirdspace
Soja positioniert mit dieser dritten Trialektik eine Verschiebung vom ontologischen Denken des Raums zu einem epistemologischen. '[…] how we can obtain accurate and practible knowledge of our existential spatiality)' (Soja, 1996, 73). In eigener Lesart wird Soja so verstanden, dass die erste und zweite Trialektik sich mehr auf die (strategische) Theorie Lefebvres bezogen haben und die nun folgenden auf den methodischen Ansatz. Mit Einführung des dritten Raumdenkens, also der Verbindung des theoretischen und praktischen Raumwissens durch den sozialen Raum und die Räumlichkeit, sind nach Soja alle drei Wissensformen räumlichen Wissens miteinander verbunden. Vielmehr noch, sie enthalten sich gegenseitig. Aber – und dies ist ein wichtiger methodischer Schritt Sojas – der dritte Begriff, der ‚Thirdspace', würde eine strategische Privilegierung räumlichen Wissens beinhalten (Soja, 1996, 74). Er räumt allerdings ein, dass Lefebvre niemals explizit diese strategische ‚Präferenz' deutlich gemacht hat (Soja, 1996, 69, 74). Dies wird auch von Schmid kritisiert und als Überhöhung des gelebten Raums dargestellt (Schmid, 2010, 309). Soja setzt die Triade als ‚Firstspace, Secondspace, Thirdspace epistemologies' (Soja, 1996, 74-82) mit den drei Dimensionen Lefebvres gleich, in derselben Reihenfolge: dem wahrgenommenen Raum, dem konzipierten Raum und dem gelebten Raum. Diese Analogie ist ebenso gleichbedeutend mit den verschiedenen Arten des Raumdenkens: einem materialistischen objektivistischen Raumdenken, einem idealistischen Raumdenken und eine ‚human spatiality' als anderes Raumverständnis (Lefebvre, 1996, 76; Soja, 1996, 81). Diese letzte epistemologische Konstruktion geht erneut zurück auf Lefebvres Ausführungen zu der ‚doppelten Illusion' in Kritik der dualistischen Lesart von Raum aus idealistischer Sicht (Vormachtstellung des Denkens und des Subjektes) und der materialistischen Perspektive (Raum und Materialität vor dem Denken, Objektbezug) (siehe A4). Es irritiert jedoch, dass Soja hier die Reihenfolge ändert.

Unter ‚Firstspace' versteht er entsprechend den ‚realen' Raum bzw. mit den ‚Firstspace epistemologies' das materiell-physische Verständnis von Raum. Dies wäre jedoch gleichbedeutend mit Lefebvres zweiter Illusion. Er beinhaltet eine physische Räumlichkeit, die messbar ist und auch in Relation zu anderen Dingen und Aktivitäten analytisch entschlüsselt werden kann. Der Firstspace ist demnach auch kartierbar in verschiedenen Maßstabsebenen, gestaltbar durch Design. Und schließlich lässt er sich als objektiver Gegenstand physischer Prozesse empirisch beschreiben und räumlich analysieren. Dies ist für Soja gleichbedeutend mit dem wahr-

genommenen Raum der räumlichen Praxis (nach Lefebvre). Soja nennt diesen Raum – wie in der eigenen Lesart – nicht explizit physisch-sozialer Raum, jedoch immanent spricht er davon, dass die Gesellschaft Raum produziert und umgekehrt und diese Produktion eingebettet ist in einen historischen Prozess der Produktion. Soja liest somit den wahrgenommenen Raum auch als Präsentation ‚as both medium and outcome of human activity, behavior, and experience' (Soja, 1996, 66, 72). Der Firstspace oder der wahrgenommene Raum (der räumlichen Praxis) gilt für Soja als Mainstream allen räumlichen Denkens und der räumlichen Analyse (Soja 1996, 76-78). Er entspricht damit auch dem analytischen und gestalterischen Vorgehen aller raumschaffenden Disziplinen.

‚Secondspace' beinhaltet dahingegen den ‚imaginären' Raum bzw. das Mentale, die Erkenntnis, das Wissen über Raum. Dies ist gleichbedeutend mit Lefebvres erster Illusion der ‚Transparenz'. Soja beschreibt ihn als Reaktion zur objektivistischen Sichtweise auf Raum (durch den Firstspace). Der Secondspace ist für Soja gleichbedeutend mit dem konzipierten Raum (als Repräsentationen des Raums). Er stellt den dominierenden Raum dar, der den gelebten Raum, also das Alltagsleben kontrolliert und in Abhängigkeit bringt. Ebenso wie Lefebvre charakterisiert er ihn als dominanten Raum in jeder Gesellschaft. Soja bezeichnet ihn auch als ‚Lagerhaus der erkenntnistheoretischen Kraft' (Soja, 1996, 67). Innerhalb dieser mentalen Räume wären die Repräsentationen der Macht und der Ideologien, der Kontrolle und Überwachung angesiedelt. Ähnlich wie Schmid, schreibt Soja ihnen auch die utopischen Gedanken und Visionen zu, die einer kreativen Kraft einiger Künstler und Wissenschaftler entspringen. Soja bezeichnet den Secondspace auch als vollständig ideell. Damit meint er nicht, dass keine materielle Welt existiert, sondern vielmehr dass dieses Wissen ideell ist und bleibt und nur in der Gedankenwelt existiert (Soja, 1996, 67, 19). Lefebvre selbst spricht ja auch von der Abstraktion des Raums. Soja sagt darüberhinaus, dass im Secondspace das imaginäre Wissen dazu tendiert, real zu werden. Dies wird übertragen durch die räumliche Ordnung, die innerhalb der räumlichen Praxis eingeschrieben werden (Soja, 1996, 79).

Mit dem ‚Thirdspace' konstruiert Soja – wie eingeführt – einen strategischen Raum der Überlagerung, den realen und imaginierten Raum. Er impliziert eine neue Wissensproduktion als ein anderes Raumverständnis einer menschlichen Räumlichkeit. Diese konastruiert auch ein Wissen, das aussagt, wie Räumlichkeit gesellschaftlich produziert wurde. Dieses Wissen basiert letztlich auf einer Dekonstruktion und Rekonstruktion der Firstspace-Secondspace (also materialistischen-idealistischen Raumdenkens) – Dualität (Soja, 1996, 76, 81). Es ist nicht nur eine Kritik ‚sondern ein strategischer Versuch der Wiederbelebung eine Raumwissens, dass in traditionellen Raumdisziplinen nicht möglich war. Wiederbelebung deshalb, weil Soja erneut eine Verschiebung vollzieht – diesmal vom epistemologischen Denken zurück zur ontologischen Trialektik von Räumlichkeit – Geschichtlichkeit – Gesellschaftlichkeit. Diese zentriert die Wissensproduktion zunächst um eine lange untergeordnete Räumlichkeit und zweitens das Einbringen von Räumlichkeit in die Theoriebildung als Räumlichkeit in der Gesellschaft und der Geschichte (Soja, 1996, 81, 82). Soja bezeichnet Lefebvres gelebten Raum als realen und imaginierten Raum, weil er eine zweifache Bedeutung hat. Anders als Schmid bleibt bei Soja demnach sozialer Raum in seiner Doppeldeutung bestehen. Er ist unterschieden von den zwei anderen Räumen (First- und Secondspace, oder in Lefebvres Worten wahrgenommener und konzipierter Raum) und gleichzeitig präsentiert er den umfassenden sozialen Raum als strategische Setzung (Soja, 1996, 67). Die oben genannte Formel erhält aus eigener Perspektive hier ihre räumliche und umfassende Bedeutung: realer physischer Raum + ideeller mentaler Raum = realer – imaginärer sozialer Raum oder als Ausdruck des Raumdenkens materialistisches Firstspace Denkens + idealistisches Secondspace Denken = Raumverständnis deiner menschlichen Räumlichkeit. Der real-imaginäre Raum ist somit in der Gegenwart aber auch als strategisches Projekt Lefebvres verortet. Soja verwendet hierzu auch Lefebvres Aussage, nach der die Akteure des gelebten Raums einen Wandel und eine Aneignung anstreben, entsprechend ihrer Imagination. Mit dieser Vorstellung könnte sich der gelebte Raum zu einem Terrain der Generierung von ‚counter-spaces' ausweiten (siehe auch

Lefebvre, 2008 [1974], 367, 419). Sojas Deutung der realen und imaginierten Räume resultiert aus den radikal-feministischen Ansätzen von bell hooks in Bezug auf ‚ausgewählte Marginalität als Widerstandsraum der radikalen Offenheit und Räume, die Differenzen hervorbringen, auf Babha als Räume der radikalen Offenheit und Hybridität neben Spivak, Said u.a. sowie als ‚Widerstandsräume zur dominanten Ordnung' von ‚radikaler Offenheit' (Soja, 1996, 68, 14 u.a.).

Soja stellt die Relationalität - wie auch der eigene Ansatz verfolgt - aus Sicht des Raumes bzw. der Räumlichkeit her. Andererseits enthält Sojas Konzept auch eine deutlich politische Strategie, die sich als Überhöhung der Intention Lefebvres werten lässt. Darin kommt dem Gebrauch des Raumes, seiner alltäglichen Aneignung durch das Alltagsleben - implizit in der Dimension des gelebten Raumes - eine zentrale gesellschaftsverändernde Funktion zu. Dieser strategische Ansatz überschattet indessen den ausgewogenen dialektischen Ansatz von Lefebvres Raumtriade, den er auch anzustreben versucht. Lefebvre konstruiert vielmehr diesen Raum als Transgression, als eine mögliche, also virtuelle und eher utopische Entwicklung des Raumes, die er ‚differentiellen Raum' nennt, als Raum, der alle Widersprüche in sich vereint und aus dem gegenwärtigen (noch modernen) abstrakten Raum erwachsen kann. Dies setzt er gleich mit dem Raum der vollständigen Urbanisierung (siehe A7, Lefebvre, 2000 [1970]). Wie Schmid zurecht anmerkt, ist diese Strategie in ihrer Begründung und der konstruierten Methode des ‚Thirding' schwierig lesbar und enthält auch aus eigener Sicht einige Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten (Schmid, 2010, 308-310). Die Ambivalenzen treten insbesondere bei der Darstellung der dialektischen Beziehungen zwischen dem Räumlichen, dem Zeitlichen und dem Gesellschaftlichen auf und auch in Bezug zum gesamten Raum. Dennoch impliziert die zweite räumliche Trialektik Lefebvres als Dreiheit von Räumlichkeit, Geschichtlichkeit und Gesellschaftlichkeit oder kurz von Raum (physisch und sozial), Geschichte und Gesellschaft) eine dialektische Verbindung, die Soja in Lefebvres Überwindung des materialistisch-idealistischen Raumdenkens (re)konstruiert. Auch die eigene Lesart impliziert eine ähnliche Dreiheit aus Natur (physischem Raum), Gesellschaft und Zeit, die jedoch anders als bei Soja weder einer Übertragung der drei Felder entspricht, noch eine direkte Zuordnung zu den jeweils drei Dimensionen Lefebvres interpretiert. Auch Schmid hat diese Übertragung der Felder auf die Dimensionen vollzogen, allerdings ohne den Zwischenschritt, den Soja als zweite Annäherung an Lefebvres Dimensionen etabliert.
In der eigenen Lesart bildet die Dreiheit aus Natur (physischem Raum), Gesellschaft und Zeit vielmehr den Hintergrund für eine Interaktivität von Beziehungen, die sich zwischen sozialem Raum als Ganzes ergeben, aber auch innerhalb jeder einzelnen Dimension selbst. Dies liegt aus eigener Sicht in der Einbettung der Zeit begründet (siehe A7).

Im Kapitel Conclusion und Kritik (A8) sollen die Ansätze von Schmid und Soja nochmals zusammenfassend kritisch reflektiert werden. Es wird damit der eigene Interpretationsansatz mit Blick auf die wechselseitigen Beziehungen zwischen Natur, Gesellschaft und Zeit im Hinblick auf einen interaktiven Raum nochmals geschärft. Die Kritik folgt der eigenen Chronologie, die Beziehungen schrittweise offenzulegen: in der Darstellung des sozialen Raums und im Hinblick der spezifischen Beziehungen zwischen Natur und Raum, Gesellschaft und Raum sowie Zeit und Raum in den drei Dimensionen.

A3.6 Conclusio Dialektik

In Bezug auf die eigene Lesart von Lefebvres komplexen dialektischen Ansatzes werden die Lesarten von Schmid und Soja hinsichtlich folgender Erkenntnisse zugrundegelegt:
- die raum-zeitliche Annäherung Lefebvres basierend auf den Theorien von Hegel, Marx und Nietzsche (siehe Schmid)
- die differenzierte Betrachtung von Lefebvres Objekt-Subjekt Gegensatz bezogen auf die Gegenständlichkeit des Raums einerseits sowie die Überwindung des materialistischen und idealistischen Raumdenkens anderer-

seits (in Bezug auf Sojas Unterscheidung des ontologischen und epistemologischen Erkenntnisprozesses sowie seine Zuwendung zur Räumlichkeit).

Kritisch beleuchtet werden vor allem:
- bei Schmid die Reduzierung des physischen Aspekts und der Natur und ihre Zuordnung zur gesellschaftlichen Wirklichkeit
-bei Soja die Trialektik von Räumlichkeit, die auf eine einseitige Interpretation der Dimensionen verweist (hinsichtlich des Raumdenkens)
- ebenso bei Soja die Überhöhung der Dimension des gelebten Raums als Instrumentalisierung des sozialen Raums für seinen strategisch-politischen Ansatz
- bei Schmid und bei Soja die Doppeldeutung des sozialen Raums hinsichtlich eines ganzheitlichen und eines engen Verständnisses (als die Dimension des Gelebten).

Aus dieser Interpretation heraus ergibt sich folgendes Bild. Zusammenfassend lässt sich Lefebvres Dialektik als drei aufeinanderfolgende Dreiheiten lesen:
- Die erste Dreiheit von Mentalem, Physischem und Sozialem zur Überwindung des einerseits dualistischen abstrahierenden Raumdenkens. Das Soziale als das reale gesellschaftliche Wissen und Handeln stellt hierfür die Verbindung dar als soziale Praxis. Sie überwindet sowohl die Trennung von Subjekt und Objekt Raum, als auch den Dualismus des objektivierenden Raumdenkens selbst (siehe Abbildung 2).
- Die zweite Dreiheit von physischem Raum (Natur), Gesellschaft und Zeit, die sich im sozialen Raum und der sozialen Praxis als Ganzheit zeigt. Damit gibt das Soziale nicht nur die gesellschaftlichen Beziehungen wieder, sondern stellt die Wechselseitigkeit und Verbundenheit von physischem Raum, Gesellschaft und Zeit dar. (siehe Abbildung 3).
- Eine dritte Dreiheit ist Lefebvres Konzept der drei räumlichen Dimensionen aus Räumlicher Praxis (wahrgenommenen Raum), Repräsentationen des Raums (konzipierter Raum) und Repräsentationsräumen (gelebter Raum). Sie thematisieren insbesondere die Wechselbeziehungen und Interaktionen, immanent in jeder Dimension und zwischen den Dimensionen und dem sozialen Raum (siehe Abbildung 1).

Die Annäherung an die erste Dreiheit und den Übergang zur zweiten wurde in diesem Kapitel zur Dialektik Lefebvres umrissen. Die zweite Dreiheit wird hier angedeutet und im folgenden Kapitel A4 vertiefend erläutert als Lefebvres Konstrukt des sozialen Raum (und immanent der sozialen Praxis) in seiner Totalität. Darauf aufbauend und in Verknüpfung mit der zweiten Dreiheit konzipiert Lefebvre die drei räumlichen Dimensionen als dritte Triade – und sein eigentliches Raumkonzept. In ihnen werden die Wechselbeziehungen schrittweise anhand von Lefebvres Argumentation nachvollzogen und damit auch die Dimensionen in ihrer jeweils eigenen Dialektik dargelegt anhand der Beziehungen: Natur und (sozialer) Raum, Gesellschaft und (sozialer) Raum und Zeit und (sozialer) Raum. Mit den Begriffen Raum und Praxis verweist Lefebvre letztlich auch auf das immanente (und vielleicht dominanteste) dialektische Raum-Zeit-Verhältnis, das sich in unterschiedlichen Ausrichtungen zeigt und letztlich auch das Fundament für seine Hypothese bildet: Der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt (Lefebvre, 2008 [1974], 26 und siehe A4, A5, A6, A7).

Lefebvre fasst die Intention einer dialektischen Methode wie folgt zusammen: ‘Later on I shall demonstrate the active – the operational and instrumental - role of space, as knowledge and action, in the existing mode of production’ (Lefebvre, 2008 [1974], 11 und 191). Aus dieser Lesart resultiert das eigene Verständnis von Lefebvres dialektischer Methode: Natur – Gesellschaft – Zeit - als Systeme, die miteinander in Beziehung stehen. Diese Verbindung zwischen den drei Systemen schafft erst die jeweilige Dimension des Raumes, sie finden sich also in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung in jede der drei Dimensionen wieder. Die Dimensionen stellen das eigentliche Raumkonzept Lefebvres dar. Diese Verknüpfungen sollen durch die fol-

genden Kapitel offengelegt werden: Raum und Natur oder physischer Raum (A5), Raum und Gesellschaft als Makro- und Mikroebene (A6), Raum und Zeit als Prozess der Produktion und Reproduktion (A7). Die einzelnen Dimensionen werden in ihrer jeweiligen Interaktivität übersetzt und vermittelt. Diese Interpretation bildet den Kernpunkt des eigenen Ansatzes: Raum in seiner Interaktivität mit der Natur (physischem Raum), Gesellschaft und der Zeit zu verstehen, aus Lefebvres Theorie zu extrahieren und methodisch weiterzuentwickeln. Die Dimensionen werden diese Interaktivitäten sichtbar machen.

Zuvor muss jedoch noch das Verständnis des ‚sozialen Raumes' (Raum der sozialen Praxis) als Gesamtheit des (realen) Raumes herausgearbeitet werden, um die spezifischen Verbindungen des Sozialen mit der Natur, der Gesellschaft und der Zeit zu verdeutlichen. Auch Lefebvre entwickelt diese Zusammenhänge für eine neue Wissensproduktion über den sozialen Raum schrittweise.

A4 RAUM DER SOZIALEN PRAXIS

'Social space is not a thing among other things, nor a product among other products: rather, it subsumes things produced, and encompasses their relationships in their coexistence and simultaneity – their (relative) order and/or (relative) disorder. It is the outcome of a sequence and set of operations, and thus cannot be reduced to the rank of a simple object. At the same time there is nothing imagined, unreal or "ideal" about it is compared, for example with science, representations, ideas or dreams. Itself the outcome of past actions, social space is what permits fresh actions to occur, while suggesting others and prohibiting yet others. Among these actions, some serve production, others consumption (i.e. the enjoyment of the fruits of production). Social space implies a great diversity of knowledge. What then is its exact status? And what is the nature of its relationship to production' (Lefebvre 2008 [1974], 73)?

Lefebvre widmet dem sozialen Raum ein eigenes Kapitel. Er beleuchtet hierin das Konstrukt des (sozialen) Raums aus verschiedenen Richtungen. Es finden sich hier Diskurse über das Natürliche, das Werk und das Produkt, über die Makro- und Mikroebene, über die gesellschaftliche Produktion und letztlich über die drei Dimensionen. Hieraus sollen nur eine Auswahl an Bezügen das Konstrukt umreißen. Es wird entsprechend der zentralen These – Der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt – als Referenzrahmen für die gesamte Theorie interpretiert. Raum wird von Lefebvre grundlegend als etwas Reales verstanden. Als Raum urbaner sozialer Praxis ist er Wissen und Aktion gleichermaßen und steht im Verhältnis mit dem physischen Raum (Natur), der Gesellschaft und der Zeit. Das bedeutet aufgrund der dargestellten Erläuterungen auch weder die Verengung des Raumes auf seinen physischen Aspekt, noch dessen Ausschluss. Es bedeutet ebenso wenig die ausschließliche Fokussierung auf die gesellschaftliche Realität, noch deren Verneinung. Der soziale Raum verbindet.

Zur Deutung der Interaktionen zwischen Raum und Natur, Gesellschaft und Zeit bedarf es näherer Erläuterungen (siehe auch Abbildung 3 und 4). Dieser Weg der Konkretisierung soll schrittweise nachvollzogen werden. Er folgt zwei Argumentationen:
- Erstens: Der soziale Raum umfasst das Reale, das mit der Natur als das (ursprünglich) Physische sowie den Beziehungen und Repräsentationen der Gesellschaft verknüpft ist.
- Zweitens: Die soziale Praxis ist durch den Prozess der Produktion in den Raum eingeschrieben.

A4.1 Soziale Praxis mit Natur und Gesellschaft

In dem ersten Schritt soll zunächst die Interaktion der sozialen Praxis im Hinblick auf die Natur und die Gesellschaft betrachtet werden. Hieraus lässt sich einerseits das Verhältnis des physischen Raumes zur sozialen

Praxis extrahieren (also das Physische und Soziale zusammen als reale Sphäre). Andererseits wird in diesem erweiterten Verständnis der sozialen Praxis bei Lefebvre der Bezug bzw. die Einbettung der sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Verhältnisse in sein Raumkonzept deutlich. Das würde bedeuten, dass auch der physische Raum wie auch die soziale Praxis eine Gesamtheit des städtischen Raumes abbildet.

Nach Lefebvre kann der soziale Raum zunächst weder dem Mentalen zugeordnet werden, noch dem Physischen, er setzt sich weder aus Dingen oder Empfindungen zusammen noch aus einem Raum, der mit Inhalten gefüllt ist. Aus den Dingen ergibt sich die Form des (sozialen) Raums – sie zentriert Begegnungen und Gleichzeitigkeiten (siehe A5). 'Social space will be revealed in its particularity to the extent that it ceases to be indistinguishable from mental space (as defined by the philosophers and mathematicians) on the one hand, and physical space (as defined by practico-sensory activity and the perception of 'nature') on the other. What I shall be seeking to demonstrate is that such a social space is constituted neither by a collection of things or an aggregate of (sensory) data, nor by a void packed like a parcel with various contents, and that it is irreducible to a "form" imposed by phenomena, upon things, upon physical materiality' (Lefebvre 2008 [1974], 27).

Das Physische wird von Lefebvre grundlegend durch die Natur eingeführt. Diese ist Ursprung, Hintergrund, Ressource, Rohstoff und Werkzeug (Lefebvre, 2008 [1974], 30ff, siehe A5). Sie ist also viel mehr als nur der physisch sichtbare Raum. Lefebvre sagt zunächst, dass die Dinge im Raum – ‚practico-sensory realm of social space' also das physisch wahrnehmbare - sich nicht nur auf materielle Eigenschaften beziehen – im Gegenteil, sie beinhalten alles, was Natur und Gesellschaft hervorbringen kann. Dazu gehören Menschen, Objekte, Zeichen und Symbole (Lefebvre 2008 [1974], 15). Er bezeichnet die soziale Praxis als eine Praxis, die auf Natur zurückgreift, sie transformiert und umwälzt oder sie ersetzt (Lefebvre 2008 [1974], 30, 31, 65, 349). Diese Veränderungen sind so massiv, dass Natur verschwindet (Lefebvre 2008 [1974], 31). Natur ist aber auch das ursprünglich Physische, das trotz aller Zerstörung verbleibt. Inwiefern? Die soziale Praxis beinhaltet den Austausch von Objekten, also materielle Dinge und Informationen, die beides sein können, sozial und natürlich. Und darüber schafft sie (neue) Objekte als Verbindungen. Eine lokalisierte Natur verschwindet. Sie wird aber in großen Teilen transformiert und erscheint als soziales Produkt der Gesellschaft (Lefebvre, 2008 [1974], 77, auch 113, 120, 77).

Weniger materiell ist das Verständnis Lefebvres von der Natur als Kosmos. Hierin stellt er die Verbindung zwischen dem Sozialen und dem Physischen durch einen praktischen und symbolischen Gehalt gleichermaßen her. Natur als Kosmos bedeutet eine mythische Aufladung, die symbolisch und zeichenhaft fortbesteht, sich aber durch religiöse und politische Einflüsse verändert. Die Frage bleibt, was genau sich verändert bzw. was auch reproduziert wird. Lefebvre geht von direkten und indirekten Beziehungen zur Natur und zur Erde aus, die insbesondere durch individuelle Erfahrungen bestehen und letztlich zu seiner Reproduktion führen (Lefebvre 2008 [1974], 34, 35). Das Physische (wie die Philosophie alles ‚Sein' klassifiziert) tritt dabei als ‚Natur, Substanz oder physische Realität und Gegenstand' in Erscheinung (Lefebvre, 2008 [1974], 12 und 148). Damit meint Lefebvre sowohl die Materialität der Dinge selbst, die Instrumentalität des Raumes, als auch den physischen Raum selbst. Diese Zusammenhänge werden beispielhaft verdeutlicht anhand des Ausdrucks der Natur als Bedeutungsträger (im Zusammenhang mit einer ‚zweiten Natur'), als Rohstoff und Werkzeug sowie in der Unterscheidung von Werk und Produkt (als Ursprüngliches und Reproduziertes). Diese Zusammenhänge werden detailliert und schrittweise im Kapitel Raum und Natur dargelegt. Hierin wird die Eigenschaft der Natur als physischer Raum in dreierlei Hinsicht herausgearbeitet: als Ort, als Medium und als Konzept (siehe A5). An dieser Stelle sollen zunächst zwei Aspekte festgehalten werden:

- erstens die Überblendung des sozialen Raumes mit dem physischen Raum (dem natürlichen Raum) , Where natural space exists, and even more so where social space exists, the movement from obscurity to enlightement

– the process of decipherment – is perpetual. It is in fact part and parcel of the way in which the existence of space is established' (Lefebvre, 2008 [1974], 183, siehe auch 11,12)
- zweitens durch die realen (oder physischen) Beziehungen, die sich daraus ergeben und die teilweise dauerhaft sind. Diese Beziehungen sind Bestandteil der gesellschaftlichen Konstitution, aber auch des Alltagslebens. Schmid thematisiert in seiner Rekonstruktion insbesondere diese gesellschaftlichen Beziehungen, die durch den Körper (das Individuum) als gesellschaftliches aber auch materielles Wesen ausgedrückt werden. ‚Social space contains a great diversity of objects, both natural and social, including the networks and pathways which facilitate the exchange of material things and information. Such "objects" are thus not only things but relations. As objects, they possess discernible peculiarities, contour and form. Social labour transforms them, rearranging their positions within spatio-temporal configurations without necessarily affecting their materiality, their natural state' (Lefebvre, 2008 [1974], 77).

Um die oben aufgeführte Frage nach der Trennung des Realen vom Physischen zu beantworten: Lefebvre vollzieht diese Trennung zunächst, um zu verdeutlichen, dass die soziale Praxis und die damit verbundenen Beziehungen und Handlungen dem physischen Raum und der Natur nicht gegenübersteht. Physischer Raum ist also nicht per sé gegeben und beschreibbar. Er ist kein Container oder Behälter, der mit Inhalten gefüllt ist. Wie die Annäherungen gezeigt haben, ist die soziale Praxis direkt oder indirekt mit dem Physischen und der Natur verbunden, die in unterschiedlicher Form, Materialität oder Beziehungen fortbesteht. Sie ist also immanenter Bestandteil der Natur, des physischen Raumes und verkörpert in dieser Verbindung gewissermaßen das Reale. Dies ist ein wichtiger Hinweis auf ein (ausschließlich) ganzheitliches Raumkonzept als ‚sozialer realer Raum' (Lefebvre, 2008 [1974], 15).

Neben der physischen Perspektive soll in einem weiteren Schritt auch die soziale Perspektive für die Verbindung des Physischen und Sozialen in der realen Sphäre – und damit für die Ganzheit des sozialen Raums – beleuchtet werden. Die soziale Praxis stellt demnach die Gesamtheit der sozialen Beziehungen dar, die Raum einnimmt im Hinblick auf seinen gesellschaftlichen Charakter.

Lefebvre postuliert, dass jede Gesellschaft ihren eigenen Raum hervorbringt. Demnach hat sie sich einen physischen Raum ‚angeeignet'. Was bedeutet diese Aneignung? Mit dem Konzept der Aneignung thematisiert Lefebvre, dass die soziale Praxis mental, sozial und physisch gleichzeitig wirkt. Dies gilt für die mittelalterliche Stadt ebenso wie für die Renaissancestadt, die Europäische Stadt (kapitalistische Stadt) als auch die von Lefebvre vorprognostizierte urbanisierte Welt. Die Aneignung symbolisiert jeweils das Resultat eines historischen Prozesses, der von institutionalisierten Verordnungen und politischen Entscheidungen zum urbanen Raum ebenso gespeist ist wie vom Alltagsleben (also von der Makroebene des Staates ebenso wie von der Mikroebene des Bewohners). Im Raum sind Machtstrukturen eingeschrieben, die dominierend, bzw. als Kontrollinstanz wirken über den Gebrauch und das Verhalten der Bewohner. Dennoch – so Lefebvre – schaffen die politischen Kräfte es nicht, den Raum insgesamt zu kontrollieren, sondern es gibt immer einen versteckten Aspekt, der durch das Alltagsleben ausgedrückt wird. ‚[…] it is also a means of of control, and hence of domination, of power, yet that, as such, it escapes in part from those who would make use of it. The social and political (state) forces which engendered this space now seek, but fail, to master it completely'. '[…] (Lefebvre, 2008 [1974], 34 , 26) (siehe A6 und Lefebvre, 2008 [1974], 26, 27 und 31, 32). Diese Aneignung ist jedoch nie vollständig, Die Vorstellungen und Symbole sind beispielweise ein Teil der gesellschaftlichen Realität, die im Verborgenen bleiben. ‚This is a symbolism which conceals more than it reveals, the more so since the relations of reproduction are divided into frontal, public, overt – and hence coded – relations on the one hand, and, on the other, covert, clandestine and repressed relations [...]' (Lefebvre, 2008 [1974], 32, 33).

Raum ist eine gesellschaftliche Beziehung. Er enthält die sozialen Beziehungen der Gesellschaft und reproduziert sie, aber er hat auch eigene Verbindungen zur Gesellschaft. Lefebvre nennt hierfür die Besitzverhältnisse von Land oder die Verbindung zu den Produktivkräften, die das Land formen (Lefebvre 2008 [1974], 85). Hier wirkt das Konzept der Aneignung. Das bedeutet zunächst, dass eine urbane Realität ebenso wie eine individuelle soziale Praxis innerhalb des Raumes wirkt, indem sie sich physisch manifestiert. So sind beispielsweise auch die Klassenkämpfe in den Raum eingeschrieben als räumliche Differenzen und Widersprüche. In diesem Zusammenhang verweist Lefebvre auf die Studentenbewegung 1968 in Frankreich ebenso wie auf die urbanen Bewegungen und Eingriffe in lateinamerikanischen Stadtgebieten (Lefebvre, 2008 [1974], 55). Das Konzept der Aneignung würde jedoch bei näherer Betrachtung dem Konzept der Dominanz und des Besitztums gegenüberstehen. Damit stehen sich auch die gesellschaftliche Ebene des Konsums und die des alltäglichen Gebrauchs von Raum gegenüber. Lefebvre meint, dass nur mit einer kritischen Analyse des Raumes das Konzept der Aneignung geklärt werden könne. Eigentum als dominierender Faktor eines städtischen Raumes sei zwar eine Voraussetzung für die Aneignung, aber gleichzeitig auch eine Begleiterscheinung dieser aneignenden Tätigkeit selbst. Das bedeutet, dass privater Raum als Eigentum durch einen Kauf (also Aneignung durch die Gesellschaft) zwar erworben wurde, dieser sich jedoch auch durch das Leben der Bewohner durch individuellen Gebrauch verändern kann. Die informellen Siedlungen und ihre spontane Architektur und Planung‘ sind ein deutliches Beispiel für die ‚appropriation of a remarkably high order‘ (Lefebvre, 2008 [1974], 374). Lefebvre sagt auch, dass trotz der Trennung zwischen öffentlichen und privaten Raum letzterer immer in Verbindung mit dem öffentlichen Raum steht und damit trotz des individuellen Gebrauchs gleichzeitig Teil der städtischen Logik ist. Diese städtische Performanz kann – so Lefebvre an anderer Stelle – nur empirisch durch den Stadtbewohner erfahren werden (Lefebvre, 2008 [1974], 165, 166, 38). Diese Abstraktion ist am besten durch weitere Beispiele Lefebvres zu verstehen. Demnach enthält ein (ländliches) Wohnhaus, ein Dorf bis hin zur Nachbarschaft einer Gemeinde (hier ist die Schnittstelle zur Gesamtgesellschaft), also der Raum des Alltagslebens sozusagen, die Erzählungen der Menschen, die es konstruiert und darin gelebt haben. Die Räume haben sich durch die (individuelle) Aneignung, durch das Wohnen auch verändert. Lefebvre sagt in Rückbezug auf Bachelard, dass diese Räume sprechen: ‚Peasant houses and villages speak: they recount, though in a mumbled and somewhat confused way, the lives of those who built and inhabited them […] Dwelling-space may be that of a group (of a family, often a very large one) or that of a community (albeit one divided into castes or classes which tend to break it up). Private space is distinct from, but always connected with, public space. In the best of circumstances, the outside space of the community is dominated, while the indoor space of family life is appropriated‘(Lefebvre, 2008 [1974], 165, 166, siehe auch 83).

Sozialer Raum durch das Konzept der Aneignung gesehen umfasst also die sozialen Beziehungen der gesellschaftlichen Ebene und des Alltags, ihre Produktion und Reproduktion, die Macht- und Eigentumsverhältnisse sowie die Möglichkeiten ihrer Wiederaneignung (siehe auch Lefebvre, 2008 [1974], 348). In einigen Rezeptionen wird in diesem Konzept der Grundton von Lefebvres Theorie verstanden (Stanek, 2011, aber auch Schmid, 2010). Lefebvres Konzept der Aneignung enthält darüberhinaus auch einen Verweis auf die Zukunft, indem er die mit dem Alltag verbundenen Symbole und Imaginationen thematisiert. Aneignung und Gebrauch des Stadtraumes sind bei Lefebvre die zentralen Themen. Sie bilden die Perspektive, von der er seine Suche nach einem komplexen Raumwissen startet, also ausgehend von den Bewohnern und dem Alltagsleben. Auch seine Prägung des ‚second space‘ steht für diese Perspektive. Diese Perspektive wagt den Blick auf ein zukünftiges Projekt (des urbanen Raums) , von dem aus sich Lefebvres Kritik am gegenwärtigen Stadtraum entfaltet. Lefebvre sucht deshalb einen strategischen Umgang mit einer von den Stadtbewohnern ausgehenden Aneignung, die mit einem praktischen und theoretischen Wissen einhergeht. ‚The tendency of such a science would run counter to the dominant (and dominating) tendency in another respect also: it would accord appropriation a special practical and theoretical status. For appropriation and for use, therefore – and against exchange and domination (Lefebvre, 2008 [1974], 368). ‘Appropriation, which in any case, even if it is concrete or effective,

ought to be symbolizable – ought, that is, to give rise to symbols that present it, that render it present – finds itself signified in this space, and hence rendered illusory' (Lefebvre, 2008 [1974], 310). Der zentrale Fokus in diesem Konzept ist das Verhältnis der gesellschaftlichen Beziehungen und ihr Wirken im und durch den Raum, dennoch wird anhand des Zitats auch Lefebvres besondere Bekräftigung der individuellen und verborgenen Ebene der sozialen Praxis – wie auch Soja strategisch hervorhebt – deutlich.

Der soziale Raum enthält also die Verbindungen oder Beziehungen der Gesellschaft. Diese sind real. Sie werden sichtbar in ihrer Koexistenz und Gleichzeitigkeit sowie in ihrer Ordnung oder Unordnung. Die Beziehungen des sozialen Raumes in ihrer Totalität gehen somit eine Verbindung ein zu dem Produkt des Raums (siehe Lefebvres zentrale These) als auch zu dem Prozess ihrer Produktion. Wie sich dieses Verhältnis jeweils ausdrückt, konkretisiert Lefebvre innerhalb der drei Dimensionen (siehe A6).

A4.2 Soziale Praxis und Prozess der Produktion

Lefebvres Konzept des sozialen Raums ist erst vollständig mit der Berücksichtigung der Zeit als dritte Komponente. Er sagt selbst, dass das Konstrukt des sozialen Raumes breiter wird – und zwar in dem Moment, indem das Konzept der Produktion hinzugefügt wird (Lefebvre, 2008 [1974], 85). Wie die Ausführungen bis hierhin gezeigt haben, ist soziale Praxis immer verbunden mit dem physischen Raum, aber auch mit dem Mentalen über die Prozesse der Aneignung und damit einem sozialen Verhältnis der Gesellschaft und der Individuen. Lefebvre sagt dennoch, dass es kein vergesellschaftlicher Raum sei. Das wäre gleichbedeutend, dass Raum vollständig lesbar wäre und seine eigene Ideologie erzeugt. Raum ist vielmehr ein Grundsatz für die Ideologie und gleichzeitig eine ‚reaktive' Illusion. Raum wird konzipiert mit dem Ziel, dass er gelebt und erfahren wird durch die Bewohner und gleichzeitig beherrscht oder verwaltet wird durch Regeln oder Codes. Hier wirken demnach zwei sich widersprechenden Tendenzen, die in verschiedenen Zeiten entstanden sind. ‚Space is conceived of as being transformed into „lived experience" by a social „subject", and is governed by determinants which may be practical (work, play) or biosocial (young people, children, women, active people) in character. This representation subtends the notion of a space in which the "interested parties", individuals or groups, supposedly dwell and have their being. Of any actual historically generated space, however, it would be more accurate to say that it played a socializing role (by means of multiplicity of networks) than that it was itself socialized' (Lefebvre, 2008 [1974], 191). Durch die Praxis erhält Raum eine historische Prägung, die sich in der Gegenwart zeigt. Raum kann demnach nur entschlüsselt werden, wenn gesellschaftliche Beziehungen und ihre Praxis in ihrer sozialen, also realen und damit auch räumlichen Existenz gesehen werden. Indem sie sich in Form von Hierarchien, Machtverhältnissen, Eigentumsstrukturen sowie Aneignungsformen in den Raum einschreiben, produzieren sie selbst Raum. Damit werden auch die ehemaligen Konflikte und Gegensätze als Klassenstrukturen, sozioökonomische Verhältnisse sowie Besitzverhältnisse im Raum gespeichert. Das würde aber auch bedeuten, dass eine reflexive Betrachtung dieses Raumes auch die Prozesse des Wachstums (der Produktion) mit in den Blick nimmt. Wie Lefebvre auch schon in seinem früheren Werk ‚*La révolution de l'espace urbaine*' andeutet: ‚Die Strukturen des Raumes lassen sich nicht aus der Vitalität der urbanen Gemeinschaft heraus erklären. […] Sie sind das Ergebnis einer Geschichte, die das Werk von sozialen „Agenzien" oder Agierenden, von „Kollektiv-Subjekten" verstanden werden müssen. Diese Strukturen entstanden durch aufeinanderfolgende Wellen, die (relativ) diskontinuierlich eine Raumschicht nach der anderen schufen (Lefebvre, 2003 [1970], 167).

Die Komplexität dieses gesellschaftlich relationalen Raums lässt sich nach Lefebvre nur durch die zeitlichen Rhythmen entschlüsseln. Die Zeit wird von Lefebvre aber in zweifacher Hinsicht verstanden: als historischer Prozess und als Alltagsrhythmus. Diesen Fokus nimmt auch die Rekonstruktion von Schmid ein, der die synchrone und die diachrone Ordnung der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Bezug auf die Bedeutung der Zeit

bei Lefebvre thematisiert (Schmid, 2010, 315). Raum hat sich zwar – insbesondere durch das ökonomische Wachstum und die Logik der Akkumulation im Kapitalismus verändert, Natur wurde dadurch zerstört, aber der materielle Unterbau, gewisse Ausgangspunkte der Entwicklung (die auch in der Natur begründet sind) bleiben vorhanden. In Anlehnung an die Marx'sche Dialektik der Arbeit und der Arbeitszeit, die der Ware eine historische Dimension verleiht, postuliert Lefebvre auch, dass Raum größtenteils zum Produkt geworden. Er hat damit seinen Status vom ‚Gebrauchswert' zum ‚Tauschwert' gewechselt hat. Aber – und darauf zielt die Argumentation in dieser Arbeit - geht dennoch kein Raum verschwunden. ‚Theory has shown that no space disappears completely, or is utterly abolished in the course of the process of social development – not even the natural place here that process began. "Something" always survives or endures – "something" that is not a thing. Each such material underpinning has a form, a function, a structure […]' (Lefebvre, 2008 [1974], 403). Lefebvres setzt seine konzeptionelle Überlegungen deshalb am Raum der Gegenwart an.

Erst mit der Berücksichtigung der Prozesse der Produktion (und Reproduktion) von Raum entfalten sich die gesellschaftlichen Beziehungen. Sie enthalten verschiedene Rhythmen, die ineinandergreifen und sich bedingen. In dem gegenwärtigen Raum geschieht dies lokal bis hin zu globaler Ebene, beispielsweise nach Lefebvre durch die lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Märkte von Waren, Infrastrukturen, Kommunikation und Kapital. Lefebvre spricht auch von einer planetarischen Ausweitung dieser ‚verflochtenen Netzwerke', ‚Austauschprozesse' und ‚Ströme' auf einem planetarischen Maßstab. Die Prozesse des sozialen Raum sind nach Lefebvre also sowohl in ihrer Interaktivität als ‚space of action and inter-action' und gleichermaßen in ihrer weltweiten Ausdehnung (oder Globalität) als ‚multiplicity of „layers", networks and sets of links' zu betrachten (Lefebvre, 2008 [1974], 403, 404). Sowohl der Maßstab als auch die Verlinkung lokaler und globaler Urbanisierungsprozesse in ihrer Verflechtung und Interaktivität sind Ausdruck der neueren Rezeptionen von Lefebvres Theorie (Brenner, 2014; Goonewardena, 2008).

Zwei wichtige Aspekte sind aus dieser Argumentation hervorzuheben: erstens, Lefebvre wird so verstanden, dass der Gegenstand der Wissensproduktion der soziale Raum als Produkt ist, also mit dem eingeschriebenen Prozess der Produktion. Das bedeutet, dass es eine Vielzahl von Codes als Einlagerungen im Raum gibt, die sowohl aus gesamten Produktions- und Reproduktionsprozesses aus anderen historischen Epochen kommen, aber auch aus der individuellen Erfahrung und Geschichte jedes Einzelnen in Bezug zur Stadt. Durch die Ablagerungen wird Zeit integriert (Lefebvre, 2008 [1974], 17, 37). Hierin kündigt sich Lefebvres doppelseitige oder gleichzeitige Perspektive auf den gegenwärtigen Raum an, als Produkt und Prozess gleichermaßen: ‚as two inseparable aspects, not as two separable ideas' (Lefebvre, 2008 [1974], 37). Ähnlich wie bei den sozialen Beziehungen, spricht er hier wiederholt auch von der Einschreibung der Zeit in den Raum. Dies wird hervorgehoben, weil in der Rezeption von Lefebvres Werk in Bezug auf die aktuellen Urbanisierungsprozesse im planetarischen Maßstab der zeitliche Aspekt verstärkt behandelt wird.

Der zweite Aspekt bezieht sich auf die Gleichzeitigkeit der geschichtlichen Bewegung und des Alltagsrhythmus und der damit verbundenen vergangenen sozialen Beziehungen, die gegenwärtige Gesellschaftsstruktur sowie die Anlage zukünftiger (ggfs. revolutionärer) Tendenzen. Er bezieht sich auch auf Lefebvres Frage, welche Art der Wissensproduktion generiert werden muss, um (sozialen) Raum im Prozess, aber in der Gegenwart entschlüsseln zu können. Lefebvre betont ausdrücklich, dass der gegenwärtige Raum Gegenstand eines ganzheitlichen Wissens von Raum sein muss. Im gegenwärtigen Raum sind sowohl die vergangenen Spuren, die alltäglichen Rhythmen sowie zukünftige Tendenzen der Entwicklung ablesbar bzw. bereits angelegt. Das betrifft die physischen Spuren ebenso wie die gesellschaftlichen Strukturen und die Symbole und Bedeutungen, die sich teils im Raum manifestiert haben. Das bedeutet auch, dass revolutionäre Ideen oder Vorstellungen als urbane Utopien innerhalb der gegenwärtigen gesellschaftlichen Wirklichkeit reifen. Lefebvre geht dabei noch einen Schritt weiter, indem er auf eine zukünftige Entwicklung von Urbanität verweist, die im gegenwärtigen

Raum schon angelegt ist (Lefebvre, 2000 [1971]). Konkret bedeutet dies eine Projektierung einer möglichen anderen Gesellschaft und ihrem anderen Raum. Die gesellschaftlichen Widersprüche bleiben bestehen, weil sie sich räumlich manifestiert haben. Lefebvre versucht jedoch, mit seinem utopischen Projekt einer vollständigen Urbanisierung der Gesellschaft diese Widersprüche im globalen Maßstab zu transformieren. Hiermit wird Lefebvres dritte Ausrichtung der Zeit- Raum-Dialektik angesprochen – im Hinblick auf eine mögliche Zukunft eines differentiellen Raums (siehe A7).

Auch daraufhin müsste sich ein komplexes Raumdenken ausrichten. Die Wissensproduktion über Raum müsste damit nicht mehr nur reflexiv, sondern auch proaktiv agieren: ‚The real knowledge that we have to attain would have a retrospective as well as a prospective import. Its implications for history, for example, and for understanding of time, will become apparent if our hypothesis turns out to be correct.' ‚The study of space offers an answer according to which the social relations of production have a social existence to that extent that they have a spatial existence; they project themselves into a space, becoming inscribed there, and in the process producing that space itself. […] The dialectic thus emerges from time and actualizes itself, operating now, in an unforeseen manner, in space. The contradictions of space, without abolishing the contradictions which arise from historical time, leave history behind and transport those old contradictions, in a worldwide simultaneity, onto a higher level […] comes to designate "something else" – another mode of production' (Lefebvre, 2008 [1974], 90, 91).

Lefebvre konstruiert sein gesamtes Raumkonzept (innerhalb der Triade) ausgehend vom ‚gelebten Raum', also aus der Perspektive der Bewohner, des Wohnens und des Alltags: ‚Like all social practice, spatial practice is lived directly before it is conceptualized' (Lefebvre, 2008 [1974], 34). Dieses zentrale Zitat wirkt einerseits wie eine Proklamation, die der Raumproduktion des Alltagslebens eine konzeptionelle Priorität einräumt. In der eigenen Arbeit wird jedoch weniger das damit oft rezipierte strategische Anliegen Lefebvres, beispielweise mit dem ‚Recht auf Stadt', dem ‚Recht auf Zentralität' und einer ‚revolutionary citizenship' (Lefebvre in Merrifield, 2014, 174) oder wie bei Soja den ‚Räumen radikaler Offenheit' (Soja, 1996) verbunden, sondern vielmehr das Ineinandergreifen dreier zeitlich miteinander verschränkter Prozesse – der Vergangenheit, der Gegenwart und der (möglichen) Zukunft in Bezug auf Raum. Das Zitat wird in der folgenden Argumentation aus diesem Grund wiederholt aufgegriffen. Das Alltagsleben in Form des gelebten Raums (Lefebvres dritter Dimension) nimmt eine wichtige Position ein, aber nicht die einzige (siehe Argumentation in A7).[14]

A4.3 Kritische Betrachtung des sozialen Raums bei Schmid

Obwohl Schmid selbst (in Zusammenarbeit mit Brenner, 2014) die ‚planetarische Urbanisierung' als ganzheitliches Konzept Lefebvres für weitere theoretisch-empirische Forschung zu aktuellen Urbanisierungsprozessen zugrundelegt, irritiert seine doppeldeutige Lesart des sozialen Raums als eine ‚enge' und eine ‚weite' Auslegung. Schmid rekonstruiert demnach die Bedeutung des sozialen Raums einerseits als die dritte Dimension der Produktion von Raum (das Gelebte) als auch den hier zugrundegelegten umfassenden Ansatz andererseits. Schmid rekonstruiert die drei Dimensionen anhand der zuvor beschriebenen Dreiheit des Mentalen, Physischen und Sozialen. Basierend auf diesen Aussagen Lefebvres und in Bezug auf die detailliert ausgearbeitete dialektische Vorgehensweise anhand von Marx, Hegel und Nietzsche überträgt er diese Felder scheinbar direkt auf die Dimensionen des Raums – bzw. in Schmids Lesart – auf die Dimensionen, Momente oder Formanten der Produktion des Raumes (Schmid, 2010, 205-207). Dies zeigt sich am deutlichsten in seiner Herleitung und Doppeldeutung des Begriffs des sozialen Raums. Demnach wäre der soziale Raum erstens der Raum der gesellschaftlichen Praxis, der sich dem physischen Raum (in materialistischer Denkweise) und dem mentalen Raum (in idealistischer Denkweise) entgegenstellt. Der soziale Raum wäre demnach dialektisch und materiell gleichzeitig. Aus diesem würden nun drei Momente hervorgehen: das Wahrnehmen, das Konzipieren

und das Erleben. Diese drei Momente ließen sich – so interpretiert Schmid – auch wiederum bestimmten ‚Räumen' zuordnen ‚Und zwar in dem Sinne, dass sich das Wahrnehmen auf einen physisch-materiellen Raum bezieht, das Konzipieren auf einen mentalen und das Erleben schließlich auf einen sozialen' (Schmid, 2010, 209). Angeblich soll es dazu Textstellen von Lefebvre geben, die jedoch nicht referenziert wurden. Aus eigener Sicht sind diese Textstellen so explizit nicht gegeben. Eine zweite Bedeutung gibt Schmid dem sozialen Raum in seiner Totalität. Er könne so auch als ‚gesellschaftlich produzierter Raum, als Raum der sozialen Praxis' definiert werden (Schmid, 2010, 210). Schmid unterscheidet hiernach in einem engen und einem ‚eigentlichen' Sinne. Allerdings räumt er ein, dass sozialer Raum in der Gegenüberstellung zum mentalen und physischen Raum (wie die Felder) wie die anderen beiden eine Abstraktion sein müsste. Aus diesem Grund wendet sich Schmid auch dem weitergefassten Begriff des Raums zu. In der eigenen Arbeit wird sozialer Raum ausschließlich als gesamter Raum der sozialen Praxis verstanden, der insgesamt die drei Dimensionen beinhaltet und mit ihnen im Verhältnis steht. Trotz Schmids abschließender einlenkender Aussage wird die Zuordnung der drei Felder im Hinblick auf ihre Abstraktionen wieder bei den drei dialektisch verknüpften Produktionsprozesses deutlich: als materielle Produktion, Produktion von Wissen und Produktion von Bedeutung. Diese werden nach Lefebvre jedoch selbst als Bestandteil der Wissensproduktion verstanden und somit weniger als Abstraktionen, sondern als reales (praxisorientiertes) Wissen, das in Form von Codes und konkreten Projekten wieder in den Raum zurückfließt. Schmids Argumentation ist an diesem Punkt verwirrend. Die Dimensionen selbst (re)konstruiert er als raum-zeitliche Kategorien, die diesen Zusammenhang zu den Feldern wieder aufweichen bzw. dialektisch verbinden.

A4.4 Kritische Betrachtung des sozialen Raums bei Soja

In Bezug auf die Dimensionen und damit Lefebvres Raumkonzept ist es in Sojas Rezeption explizit das ‚Andere', das den sozialen Raum darstellt. Den sozialen Raum versteht Soja einerseits als dritte Dimension (bzw. Moment und nach Lefebvre der gelebte Raum) im Gegensatz zu den anderen beiden Dimensionen (den wahrgenommenen und den konzipierten Raum nach Lefebvre). In Sojas Lesart ist es der Thirdspace, der dem Firstspace und dem Secondspace hinzugefügt wurde. Andererseits stellt der soziale Raum für Soja aber auch das Verbindende und Umfassende aller drei Dimensionen dar. Hier setzt sich ein erster grundlegender Kritikpunkt an. Sojas Interpretation des sozialen Raums ähnelt der von Schmid, der einen eng gefassten und einen weiten Begriff des sozialen Raums herausarbeitet. Auch Schmids Ansatz geht wie Sojas von der dritten Dimension aus. Der Unterschied zwischen beiden Lesarten ist jedoch die Triebkraft für die jeweilige Perspektive. Während bei Schmid der Körper in seiner materiellen und gesellschaftlichen Existenz und Praxis die umfassende Verbindung herstellt, ist es bei Soja die Methode. Sojas Lesart ist – wie er selbst in einem ersten Schritt beginnt – auf eine Formel zurückzuführen und auf die Methode des Thirding-as Othering (A3.5). Das Dritte und damit auch der Thirdspace stellt einen Kontrapunkt dar. Wie auch bei Schmid ist für Soja eine erste Trialektik die Übertragung der physikalischen Felder - des physischen, des mentalen und des sozialen (Raums). Er transferiert die drei Felder unmittelbar jeweils auf eine Dimension. Demzufolge ist die dritte Dimension (der gelebte Raum) gleichbedeutend mit dem sozialen Raum. Sojas Formel indessen stellt eine Überlagerung dar: Physischer Raum + mentaler Raum = sozialer Raum. Mit den Worten von Lefebvres eigenem Anliegen, einer anderen räumlich orientierten Wissensproduktion bedeutet dies: real space + imagined space = real-and-imagined space. Die Interpretation der drei Felder geht bereits auf Lefebvres Kritik am materialistischen und idealistischen Raumdenken zurück und dessen Überwindung durch die Positionierung des Sozialen. Sojas Doppeldeutung des sozialen Raums verkörpert zwei strategische Ansätze: einerseits als Gesamtansatz die Vergegenwärtigung des strategischen Projektes und zweitens die Einbettung des Imaginären, die von einer individuellen sozialen Praxis des Alltags ausgeht und die Produktion von Bedeutung beinhaltet. Während sich das engere Verständnis des sozialen Raums auf den Gegenstand des Raums bezieht, thematisiert der weitgefasste strategischere Begriff des sozialen Raums eine erweiterte Wissensproduktion über Raum. ‚Thirding, social space

takes on two different qualities. It serves both as a separable field, distinguishable from physical and mental space, and/also as an approximation for an all-encompassing mode of spatial thinking' (Soja, 1996, 62).

Der eigene Ansatz verneint indessen eine Doppeldeutung des sozialen Raums. Sozialer Raum wird nach Lefebvre immer als die Gesamtheit des Raums angesehen und damit in seiner Interaktion mit dem physischen Raum, der Gesellschaft und der Zeit. Das verbirgt auch die zentrale These; der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt. Damit wird sowohl Schmids als auch Sojas Interpretation verneint. Der gelebte Raum mit der Beachtung des Alltagslebens spielt zwar eine wichtige Rolle, jedoch nicht als Ausgangspunkt für eine dialektische Verknüpfung der drei Dimensionen weder durch den Körper (Schmid) noch durch die Überlagerung der Methode (Soja), sondern als anderer Blickwinkel einer möglichen Entwicklung. In dieser Beziehung zwischen sozialem Raum und den drei Vorbedingungen - Interaktionen zwischen Raum und Natur, Gesellschaft und Zeit - wird Lefebvres Konstruktion der drei Dimensionen verortet (siehe A5, A6, A7).

A4.5 Conclusio Raum der sozialen Praxis

Für Lefebvre ist der soziale Raum gleichbedeutend mit dem Raum der sozialen Praxis. Er bildet das komplexe Konzept, das dialektisch mit Natur, Gesellschaft und Zeit verbunden ist. Dieses komplexe Raumkonzept bildet nach eigenem Verständnis Lefebvres Basis seiner Theorie der Produktion des Raums als:
- Raum, der real ist und damit das Physische und Soziale (als Aktion und Wissen) umschließt. Der reale Raum steht dem mentalen Raum gegenüber (vgl. Lefebvre 2008 [1974], 15, 36/37 und A3, insbeosndere A3.3) oder in anderen Worten
- Raum, der auf Grundlage des ursprünglichen Physischen (Natur) die gesellschaftlichen Verhältnisse an sich und in ihrem Produktionsprozess mit einbettet (vgl. Lefebvre 2008 [1974], 90 und A4.1) oder in anderen Worten
- Raum, der die materielle Produktion, die Produktion von Wissen und die Produktion von Bedeutung beinhaltet (vgl. Lefebvre 2008 [1974], 138). Die Natur als ursprünglich physischer Raum bildet für diese Prozesse den materiellen Unterbau und realisiert die räumliche Existenz und Manifestierung der sozialen Beziehungen (Gesellschaft) (siehe A4.2) Diese Perspektive zum ausschließlich umfassenden Verständnis des sozialen Raums als Kernstück von Lefebvres Theorie lässt sich in Bezug auf die drei Dimensionen noch weiter fortsetzen, als dritte Dreiheit. Die soziale Praxis wird durch die Einbettung der historischen, alltäglichen und zukünftigen Zeit als eine Art verbindendes System wahrgenommen, das allen drei Dimensionen zugrunde liegt (siehe Abbildungen 1, 2 und 3 und insbesondere A7).

A5 RAUM UND NATUR

'The initial basis or foundation of social space is nature – natural or physical space' (Lefebvre 2008 [1974], 402).

Sozialer Raum verbindet: Natur – Gesellschaft – Raum.

Lefebvre konstruiert sein Konzept des umfassenden sozialen Raums als drei Dimensionen auf Grundlage der Verknüpfung von Raum mit dem (ursprünglich) physischen Raum, den sozialen Beziehungen und ihrer Produktion und Reproduktion. Dieses eigene Verständnis resultiert auch aus der einführenden Setzung seiner vier Implikationen, die ebenso in der Reihenfolge die Natur (als erste Implikation), die Gesellschaft, ihre Produktionsweise und ihren Raum (zweite Implikation) sowie die Prozesse (dritte und vierte Implikation) behandelt. Dabei sollen jeweils auch die drei räumlichen Dimensionen in ihrer zweifachen Bedeutung schrittweise gedeutet und hinsichtlich eines räumlichen und interaktiven Verständnisses herausgearbeitet werden. Die folgende Argumentation nimmt jeweils zu den ‚Implikationen' weitere vertiefende Aussagen von Lefebvre in Betracht.

Sie startet mit der ersten Implikation zum Verschwinden der Natur. Anders als die Einführung der Gesellschaft und der Zeit in Bezug zum Raum, die Lefebvre in seiner zweiten, dritten und vierten Implikation einführt, werden aus der Perspektive des Natur-Raum-Verhältnisses von Lefebvre die drei Dimensionen nicht näher beleuchtet. Dennoch finden sie immanent und im Laufe seiner rekursiven Annäherung an die dialektischen Zusammenhänge zwischen ihnen selbst und zum gesamten sozialen Raum wiederholt Erwähnung. Eine Zuordnung zu den drei Dimensionen wird aufgrund dieser einführenden Positionierung von Natur und physischem Raum somit dennoch versucht.

A5.1 Erste Implikation – Die Natur

‚The first implication is that (physical) natural space is disappearing. Granted, natural space was – as it remains – the common point of departure: the origin and the original model of the social process – perhaps even the basis of all "originality". Granted, too, that natural space has not vanished purely and simply from the scene. It is still the background of the picture; as décor, and more than décor, it persists everywhere, and every natural detail, every natural object is valued even more as it takes on symbolic weight […]. As source and resource, nature obsesses us, as do childhood and spontaneity, via the filter of memory. […] For what is nature? […] Even the powerful myth of nature is being transformed into a mere fiction, a negative utopia: nature is now seen as merely the raw material out of which the productive forces of a variety of social systems have forged their particular spaces' (Lefebvre, 2008 [1974], 30, 31).

Lefebvre spricht hier einführend zunächst verschiedene Erscheinungsformen des Physischen und damit Erscheinungsformen von Natur an: als der ‚Ursprung', als das ‚Ursprüngliche des sozialen Prozesses' und als ‚Grundlage aller Ursprünglichkeit'. Der zweite Satz bestimmt damit eine umfassende Voraussetzung oder (räumliche) Bedingung, die Lefebvre für das Konzept der Raumtriade baut – Natur als das (ursprünglich) Physische, als Referenzsystem. Lefebvre stellt dabei das Natürliche bzw. den ‚Naturraum' immer in Verbindung mit dem sozialen Raum bzw. den sozialen Prozessen der Gesellschaft dar – mal als Überlagerung, mal als unmittelbare Verknüpfung. Dennoch ist die Entschlüsselung von Lefebvres Naturbegriff mit Schwierigkeiten verbunden. Er wird von Lefebvre nur sehr vage beschrieben. Das Physische verbirgt sich innerhalb der konzeptionellen Triade eher immanent. Es wird jedoch angenommen, dass er ihn sowohl als Basis oder Ursprung für den gesamten Prozess der Produktion von Raum als auch in interaktiver Verknüpfung mit den drei Dimensionen des Raums wieder auftauchen lässt. Dafür sollen drei Argumentationen angeführt werden, die sich an Lefebvres drei eingeführten Begriffen ‚Ursprung, Ürsprüngliche, Urspünglichkeit' orientieren.

A5.2 Ursprung – Bedeutungsträger und ‚second nature'

Wie das Eingangszitat auch spiegelt, ist die Natur als Ursprung des sozialen Raumes und damit als physischer Hintergrund jeglicher Raumproduktionsprozesse zu verstehen (Lefebvre 2008 [1974], 402). Der physische (Natur) raum wird von der Gesellschaft somit gleichermaßen als Bedingung für jegliche Produktion (von sozialem Raum) vorausgesetzt. Lefebvre bezeichnet Natur auch als ‚primordial' oder auch ‚Vorbedingung' des Raums (‚pre-existence of space conditions') und sagt, dass sie Orte schafft, indem sie Gleichwertiges nebeneinander stellt: ‚In short,, every social space has a history, one invariably grounded in nature, in natural conditions that are once primordial and unique in the sense that they are always and everywhere endowed with specific characteristics (site, climate)'. 'It begins then, with the spatio-temporal rythms of nature as transformed by social practice' (Lefebvre, 2008 [1974], 110, 117, siehe auch 57, 101, 230). Natur ist damit zunächst verortet. Natürlicher Raum hat damit seine eigene physische (ursprüngliche) Wirklichkeit, solange er nicht in die sozialen Beziehungen der Produktion und damit der Verwertbarkeit (als Ware) und der Reproduktion eingebunden ist (Lefebvre, 2008 (1974), 95, 101). Mit anderen Worten, solange er nicht Bestandteil der Produktion von sozialem Raum ist.

Lefebvre erörtert dies u.a. am Beispiel von Venedig. Der Prozess der Urbanisierung habe dort mit der Herausforderung begonnen, sich der Natur zu stellen, indem die Sümpfe trockengelegt und urbar gemacht wurden (Lefebvre, 1991 [1974], 76). Aber auch für andere Urbanisierungsprozesse des ländlichen und städtischen Raumes führt er die Naturräume als grundlegende und strategische Verortung der Siedlungen ein. Die Stadtgründungen des Mittelalters sind hierfür ein deutliches Beispiel. Lefebvre benennt diesen Zeitpunkt auch mit dem absoluten Raum in Bezug auf seine historische Periodisierung des (urbanen Raumes). Seine Idee vom ‚absoluten Raum', der (in der Antike noch) kosmischen und im Mittelalter religiösen Zeichen folgt, ist der deutlichste Ausdruck davon (siehe A7, Lefebvre, 2008 [1974], 48). Gleichzeitig wird Raum und damit auch der physische Raum von der Gesellschaft und ihren jeweiligen Produktionsverhältnissen angeeignet, mehr oder weniger modifiziert und demnach mit Hilfe der Natur auch eine Form gegeben (Lefebvre, 2008 [1974], 38, 101).

Raum wird auf der Basis des ‚ursprünglichen physischen Raumes der Natur' also als sozialer Raum produziert. Natur und Produktion (Naturraum und sozialer Raum) stehen sich somit gegenüber - einerseits - wenn es um die soziale Praxis im Form von Arbeit geht. ‚[…] nature does not labour', sondern ‚nature creates' (Lefebvre, 2008 [1974], 70).[15] Diese Gegenüberstellung findet auch ihren Ausdruck in der Unterscheidung zwischen Werk (Natur kreiert Werke) und Produkte (Gesellschaft produziert Raum). Dennoch werden sowohl mit dem Naturraum als auch mit dem sozialen Raum (bestimmte) Orte und Räume geschaffen. Diese folgen jedoch anderen Prinzipien der Verteilung. Während Natur spezifische Orte schafft, die Einzigartigkeit ausdrücken, organisiert sich der durch Produktion geschaffene soziale Raum eher um Zentren. Diese Zentren sind ökonomischer Natur. Sie stellen Möglichkeiten zur Warenakkumulation dar. Wie Lefebvre auch an verschiedenen Stellen sagt, sind es die Dinge im Raum, die produziert werden. Während Naturraum also spezifiziert und lokalisiert, zentriert der soziale Raum. Die Stadt ist für diese Art der Zentralität ein identisches Bild. Sie verbindet das lokal Punktuelle mit dem Globalen (Lefebvre, 2008 [1974], 330). Dennoch wird am Beispiel Venedigs als Stadt der Renaissance in der Gegenüberstellung Werk (=Natur)und Produkt (=sozialer Raum) noch dargelegt, dass Stadt für Lefebvre auch beides sein kann (zur Zentralität siehe auch abstrakter Raum im Kapitel A6, A7).

'Natural space juxtaposes – and thus disperses: it puts places and that which occupies them side by side. It particularizes. By contrast, social space implies actual or potential assembly at a single point, or around that point. It implies therefore, the possibility of accumulation (a possibility that is realized under specific conditions). Evidence in support of this proposition is supplied by the space of the village, by the space of the dwelling; it is overwhelmingly confirmed by urban space, which clearly reveals many basic aspects of social space […]. Urban space gathers crowds, products in the markets, acts and symbols. It concentrates all these, and accumulates them. To say "urban space" is to say center and centrality [… for we are speaking here of a dialectical centrality' (Lefebvre, 2008 [1974], 101).

Das bedeutet allgemein, dass die ursprüngliche Lokalisierung einer Ansiedlung zwar einen Ursprung (das eigentlich Natürliche) hat, die durch das Wirken der sozialen Prozesse einerseits manifestiert wird, aber durch das Wirken gesellschaftlicher Kräfte und Produktions- und Machtverhältnisse auch überschrieben und verformt wird. Diese Aneignung geschieht mental (durch Wissen und Ideologien) und real (physisch und sozial). Am Beispiel der mittelalterlichen Stadt resultierte dies laut Lefebvre in einer wachsenden Abstraktion des urbanen Raumes durch die Zunahme der agrarischen Produktion, dem Handel und der Warenwirtschaft, der Hierarchisierung des Stadtraumes vom Zentrum bis zu den Stadtmauern sowie durch eine strikte Trennung von Stadt und Land im Zuge der Versorgungsstrukturen. Es war diese Abstraktion, die eine Trennung von Naturraum und sozialem Raum permanent vorantrieb. Dennoch ist Lefebvres Perspektive, dass diese ‚Aneignung' niemals vollständig ist. ‚The social and political (state) forces which engendered space now seek, but fail, to master it completely' and ‚it escapes in part from those who want to make use of it' (Lefebvre, 2008 [1974], 26 und zur Aneignung siehe A4.1).

Die Unvollständigkeit der Aneignung stützt Lefebvres Argument, dass Natur zwar verschwindet, aber nicht ganz: ‚[…] it persists everywhere, and every natural detail, every natural object is valued even more as it takes on symbolic weight […]' (Lefebvre, 1991 [1974], 30). Das Verbleibende wird von gesellschaftlichen Akteuren erzeugt. Dieses Etwas ist so auch Bestandteil des sozialen Raumes, der ja das Ganze darstellt. Das Verbleibende entkräftet somit auch die Gegenüberstellung von ‚Naturraum' und ‚sozialem Raum'. Lefebvres Konzept der Natur als ursprünglich physischer Raum wird demnach auch so verstanden, dass sie eine wechselseitige Verbindung zwischen beiden ausdrückt. Ein erster Hinweis ist mit Lefebvres Setzung des ‚Ursprungs' als etwas Natürliches und Physisches zu verstehen, dass von den sozialen Prozessen überlagert oder vielmehr überblendet wird und somit verbleibt.

Dieses ‚Verbleibende' soll im folgenden genauer untersucht werden. Er ist nicht als ‚Rest' zu verstehen, wie Schmid in Resonanz zu Lefebvres erster Implikation argumentiert. Er hebt hierin das ‚unwiederbringliche Verschwinden des Raums hervor und sein Verbleiben als ‚Symbol', ‚Hintergrund und bloßer Dekor' und ‚Rohmaterial'. ‚Die Natur ist also nichts anderes als das Rohmaterial der Produktion des Raumes, ein Rohmaterial, das durch diesen Produktionsprozess selbst zum Produkt transformiert, aufgebraucht und zerstört wird' (Schmid nach Lefebvre, 2010, 250). Nach eigener Lesart stellt sich das Verbleibende der Natur (des physischen Raums) in dreifacher Hinsicht dar: der symbolische Gehalt, seine Charakteristik als Hintergrund sowie seine Materialität als Rohstoff sollen im folgenden anhand von Lefebvres Aussagen genauer untersucht werden - und dies im Hinblick auf ihren physischen Gehalt. Lefebvres radikale Äußerungen, die nach Schmid das zentrale Zitat (die erste Implikation) Lefebvres wiedergeben, werden als kritische Positionierung zum gegenwärtigen abstrakten Raum (des Kapitalismus) gewertet. Dieser dominiert den Raum des Alltagslebens und reguliert die Aneignung durch die Bewohner und damit auch die Räume, die Bedeutung schaffen (siehe A6). Damit verschwindet zwar zunächst die Natur als Ursprung, nicht aber der physische Raum, der aus diesem Ursprung resultiert und zu verschiedenen Zeiten auch immer wieder neu kreiert wurde. Zur Bekräftigung dieser Aussage wird das Beispiel der Renaissance und speziell Venedig dazu nochmal aufgeführt (siehe Abschnitt Werk und Produkt in diesem Kapitel). An dieser Stelle sei noch erwähnt, dass Lefebvre den gegenwärtigen Raum aufgrund seiner Dominanz und Kontrolle kritisiert, daraus aber auch ein eigenes strategisches Projekt entwickelt verbunden mit der Idee eines (vollständig) ‚urbanen Raumes' bzw. eines differentiellen Raumes. In diesem könnte die Sichtbarkeit der Natur und des nicht ökonomisierten physischen Raumes wieder gegeben sein (siehe hierzu ‚second nature' in diesem Kapitel und A7). Der Körper, die räumlichen Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen der Stadtbewohner und das Alltagsleben spielen hierbei eine zentrale Rolle in Form des gelebten Raums (der Repräsentationsräume). Erst diese strategische Sichtweise ausgehend vom gelebten Raum macht ein Entziffern des physischen Raumes oder besser gesagt des physischen Gehaltes des sozialen Raumes bei Lefebvre möglich.

Das Verbleibende der Natur stellt sich aus dieser strategischen Perspektive in zweifacher Hinsicht dar: als Bedeutungsträger und als ‚second nature'. Während die ‚zweite Natur' auf den Bezug zur gesamten Raumtriade als sozialer und auch urbaner Raum verweist (siehe auch Schmid, 2010, 203 und Lefebvre, 2008 [1974], 368), bezieht sich die verbleibende Natur als Bedeutungsträger konkret auf die dritte Dimension von Lefebvres Raumkonzept – die Repräsentationsräume oder der gelebte Raum.

// Bedeutungsträger

In dem Verständnis des (physischen) Raumes als Bedeutungsträger wird seine ursprüngliche Materialität oder seine ursprüngliche Form angesprochen als 'pre-existing space'. Sie besteht als ‚Teil des Kosmos (siehe A4.1 und A7.2, Lefebvre, 2008 [1974, 11,12) in Form von individuellen oder gemeinschaftlichen Symbolen, Narrationen, Mythen fort. Sie besitzt darüberhinaus aber auch eine morphologische Kontinuität.[16] 'This underlying continuity does not exist solely in spatial reality, but also at the representational level. Pre-existing space

underpins not only spatial arrangements (als Rohstoff) but also as representational spaces and their attendant imagery and mythic narratives – i.e. what are often called "cultural models", although the term "culture" give rise to a good deal of confusion' (Lefebvre, 2008 [1974], 230). Die in diesem Zitat angesprochene dritte Dimension – die Repräsentationsräume – stehen auch für die Eigenschaft der Kontinuität des Natürlichen, jedoch unterliegen auch sie den Veränderungen der sozialen Praxis. Die Herrschaft oder Dominanz der Abstraktionen, also der Verwissenschaftlichung des Raums und seine planerische Codierung anhand von Normen, Gesetzen, Machstrukturen über das Individuelle verbergen diese Zeichen und machen sie zu etwas Nicht-Sichtbaren. Lefebvre bezeichnet die Abstraktionen als ‚Repräsentationen des Raums' (Lefebvre 2008 [1974], 33). Die Repräsentationsräume als die Räume des Alltagslebens verkörpern genau diese klandestine Seite. Die Repräsentationsräume sind durch das einzelne Individuum und die Produktion von Bedeutung, Symbolen und Mythen gegeben, die sich an bestimmte Orte binden (Lefebvre nennt in diesem Zusammenhang beispielsweise das Wohnhaus, Kathedralen oder die Stadt Venedig als Ausdruck eines Werkes [der Renaissance], siehe A7.2). Diese Bedeutungen in Form von Symbolen haben also immer einen räumlichen Bezug, dessen Ursprung einst der Naturraum war. ‚It overlays physical space, making symbolic use of its objects' (Lefebvre, 1991 [1974], 39). Mit dem Gebrauch der Objekte des ursprünglichen Naturraumes spricht Lefebvre aus eigener Lesart nicht nur eine symbolische und sinnliche (oder nach Schmid auch semantische und psychologische) Beziehung der Bewohner zu spezifischen physischen Räumen an, sondern auch eine soziale Verbindung. Diese soziale Praxis ist aktiv, unmittelbar und gelebt. Lefebvre benennt diesen gelebten Raum an vielen Stellen als den direkt gelebten Raum (siehe auch A6, A7).

Diese doppelte Wirkung (symbolisch und sozial) von Natur als physischem Raum konzentriert sich in seiner Funktion als Bedeutungsträger. Die zeitliche Betrachtung der Natur als Ursprung dient Lefebvre als weitere argumentative Quelle, um das ‚Verbleiben' der Natur zu zeigen. Aus dieser Sicht fokussiert er Natur als ‚Ursprung' innerhalb eines historischen Prozesses. ‚In prehistory, nature dominates social space; in posthistory, a localized nature recedes' (Lefebvre, 2008 [1974], 120). Die in der Vergangenheit (beispielsweise der absolute Raum der agrarischen Produktionsweise) lokalisierte Natur weicht durch die industrielle Produktionsweise zurück. Und dennoch – in Rückbezug auf Bachelards Poetik des Raums – ist es vor allem das Wohnhaus, das eine intime Beziehung des Bewohners zum Wohnen aufrechterhält. Die Warenproduktion erzeugt eine Kommerzialisierung des (urbanen) Raums (zum Tauschwert), die das Wohnhaus zum Raum der Folklore reduziert. In anderen Worten verbirgt sich die unmittelbare Beziehung der Bewohner zu ihrem Raum hinter nicht-sichtbaren Zeichen und Symbolen. Die Beziehung entwickelt sich auch durch die Transformation der Rhythmen der Natur (Lefebvre meint hier die Jahreszeiten, Tag und Nacht, Klima, etc.), die immer raum-zeitliche Rhythmen sind. Im sozialen Raum werden diese zu arbeitsbezogenen Rhythmen, d.h. sie entfernen sich vom ursprünglichen Raum der Natur (Lefebvre, 2008 [1974], 117). Diese Praxis als Ausdruck der sozialen Beziehungen ist damit immer Teil eines zeitlichen Prozesses, der auch die Geschichte beinhaltet. Lefebvre sagt ergänzend, dass jeder soziale Raum eine Geschichte hat, deren Ursprung die Natur (der Naturraum) ist. Diese Ursprünglichkeit (‚primoridal') wird nicht nur als Ausgangspunkt jeder (urbanen) Entwicklung und Produktionsweise der Gesellschaft verstanden, sondern auch als etwas Allgegenwärtiges (Lefebvre, 2008 [1974], 110, 117, siehe A7).

Natur als physischer Ursprung bedeutet in diesem Verständnis auch Natur als historisches und zeitliches Produkt. An dieser Stelle sie schon darauf verwiesen, dass Raum und Zeit in einem aktiven Verhältnis zueinander stehen. Zeit ist nicht ohne Raum denkbar und Raum nicht ohne Zeit. Indem der historische Prozess sowie auch die Rhythmen des Alltags und damit auch die Rhythmen der Natur in den Raum eingeschrieben sind, ist das Verbleibende der Natur auch im sozialen und damit überformten Naturraum immanent. Hierin deutet sich bereits eine Verknüpfung und Wechselseitigkeit, die für Lefebvres gesamtes Raumkonzept relevant ist, die von Natur-Gesellschaft-Zeit.

Naturraum und sozialer Raum sind – vor dem Hintergrund des Raum-Zeit-Verhältnisses somit zwar gegensätzlich in ihrem Inhalt, aber nebeneinander oder überlagernd in ihrem Erscheinen. Die lokalisierte Natur und der zentrierte soziale Raum überlagern sich. Ein wesentliches Verständnis für Lefebvres Naturbegriff und damit des (ursprünglich) physischen Raumes liegt genau in dieser Verhältnismäßigkeit, Korrespondenz oder wechselseitigen Verknüpfung von Natur und sozialem Raum. Lefebvre fragt dazu: ‚Do the spaces formed by practico-social activity whether landscapes, monuments or buildings, have meaning' (Lefebvre, 2008 [1974], 131). Mit dieser einführenden Frage wird die genannte aktive soziale Beziehung zwischen Bewohnern und urbanem Raum angesprochen, die Lefebvre neben der sinnlichen und bedeutungsgebenden vermutet. Dieses Verhältnis markiert spezifische Stadträume. In der eigenen Interpretation werden fünf spezifische Räume nach Lefebvre herausgearbeitet, die diese vermittelnde Funktion als Bedeutungsträger im urbanen Raum einnehmen können. Insgesamt werden sie als Repräsentationsräume (als dritte räumliche Dimension Lefebvres) verstanden.

Das Beispiel des Wohnhauses verdeutlicht diesen Zusammenhang in erster Linie (so auch Stanek, 2011, 81ff). Der spezifische Stadtraum kann also aus der individuellen Perspektive das Wohnhaus gelesen werden, aber auch als kollektive Beziehung zum ‚social being'. Diese Beziehung ist mental (im Sinne von sinnlich) und sozial (im Sinne von aktiv) gleichermaßen. Wie das Wohnhaus bereits symbolisiert, hat diese Gesellschaft-Raum-Beziehung auch einen physischen Bezug. Das Wohnhaus beinhaltet zwar einerseits die Sphäre des Privaten und verkörpert die Intimität und die (Alltags)Rhythmik des Wohnens, aber andererseits ist das Wohnhaus immer auch Teil des morphologischen und funktionalen Stadtgewebes. Es ist Bestandteil der städtebaulichen Muster, verbunden mit den Infrastrukturen (Straße, öffentlicher Raum, Freiräumen, Kommunikations- und Versorgungsnetzwerken, etc.). Das Private ist also Teil der Öffentlichkeit, in Lefebvres Worten: die Repräsentationsräume stehen im Verhältnis zu den Repräsentationen des Raums. Lefebvre benennt mit Blick auf das Raum-Gesellschaft-Verhältnis dies auch als Relation von ‚Alltagsrealität' und ‚urbaner Realität' (Lefebvre, 2008 [1974], 38, siehe auch A6.3, A6.4). Dieser Zusammenhang ist in jeder Gesellschaft und in jedem (urbanen) Raum gültig, jedoch in unterschiedlicher Gewichtung (Lefebvre, 2008 [1974], 190). Jedoch sollen hier auch die Monumente und die Freiräume argumentativ mit einbezogen werden. Eine mehr kollektive Beziehung, die in Bezug zur gesamten Stadt ausgedrückt werden kann, ist beispielweise die Kathedrale. Diese steht auch für Monumentalität bzw. Monumente.

Monumente sind demnach für Lefebvre Räume, die zunächst markiert sind. Das Markieren schreibt er indessen der semiologischen Terminologie im Sinne von: Spuren im Naturraum hinterlassen. Dies trifft jedoch noch nicht den Kern. Die Monumente stellen vielmehr eine Markierung dar, die physisch sind, beispielsweise der kollektive Gebrauch von visuellen und auditiven Indikatoren sowie auch abstrakt im Sinne von Diskursen und in der Bedeutung von Zeichen. Raum erlangt somit symbolischen Wert. ‚Symbols, on this view, always imply an emotional investment, an affective charge (fear, attraction), etc.) which is to speak deposited in a particular space and thereafter "represented" for the benefit of everyone elsewhere' (Lefebvre, 2008 [1974], 143). Lefebvre formuliert diese emotionale Beziehung zu einem bestimmten Raum zunächst für verschiedene Räume – für den absoluten Raum der pastoralen und agrarischen Gesellschaft bis hin zu spezifischen Orten von Kindern, die symbolisch bestimmte ‚Ecken' mit ihrer Präsenz markieren. ‚Absolute space has not disappeared. Nor does it survive only in churches and cemeteries' (Lefebvre, 2008 [1974], 251). Lefebvre charakterisiert diese markierten Orte auch als ‚topoi', ‚lieux-dits oder ‚places called'. Sie überschreiben kein leeres Blatt, sondern Naturräume und urbane Räume sind sozusagen wechselseitig überschrieben (‚over-inscribed'). Sie bringen Widersprüche hervor, und zwar in Form von Botschaften (an anderer Stelle verwendet Lefebvre auch den Begriff der ‚Texturen') und Machtstrukturen. Es ist genau diese Überlagerung von natürlichem Raum (als Ausdruck spezifischer Orte) und von sozialem Raum (als Überschreibung dieser Orte und in dem gesamten urbanen Raum), die eine Lesbarkeit des physischen Raumes nicht komplett ermöglichen. (Dies erklärt auch

Lefebvres Position ‚Illusion der Transparenz', siehe A4). ‚Thus space speaks, but it does not tell all' (Lefebvre, 2008 [1974], 142, 143). Die Wechselseitigkeit des Raums wird vor allem im Kapitel A7 behandelt.

Die Räumlichkeit (gemeint ist die Räumliche Praxis) der Monumente bedeutet, dass sie mit den Sinnen physisch und symbolisch erfahren werden. Monumentale Räume vermitteln mehr ein Bild ihrer sozialen ‚visage'. In der Vereinigung aller drei Dimensionen bilden sie somit einen ‚Konsens' (Lefebvre, 2008 [1974], 220, 221). Lefebvre erklärt diesen Konsens beispielhaft anhand der Kathedralen, in denen die Besucher ihre eigenen Schritte vernehmen, den Geräuschen und dem Gesang zuhören, die mit Weihrauch angefüllte Luft atmen, in die Kontemplation abtauchen und die religiösen Symbole entziffern. Wie Lefebvre ergänzt, vollziehen sie das durch ihre eigenen Körper und erfahren so ihr ganzes Sein in einem totalen Raum (Lefebvre, 2008 [1974], 220, 221). Monumente verkörpern damit eine Realität (als Bauwerk) und eine Erscheinung (in Form von religiösen Zeichen). Dazu versinnbildlichen sie Ewigkeit und den Willen zur Macht. Es ist diese Gesamtheit und Einzigartigkeit der Monumente, die sie als Werk erscheinen lässt und damit einen Konsens hervorruft. Gemeint ist der Konsens bzw. auch die Balance oder das Gleichgewicht zwischen allen drei Dimensionen, die sich anhand der Monumente wie folgt darstellen: Räumliche Praxis (als das Bauwerk), Repräsentationen des Raums (als die Macht) und Repräsentationsräume (als das Sinnliche, die Zeichen und Symbole). Lefebvre sagt auch, dass die Monumente die formalen, funktionalen und strukturellen Momente sozialer Praxis integrieren. (Auf den Zusammenhang zwischen Form, Strukturen und Funktion) wird noch im Kapitel A5.3 eingegangen.

Anders hingegen das Gebäude: hier beherrscht die Behausung das Wohnen (‚housing comes to orevail over residence') (Lefebvre, 2008 [1974], 222, 223). Das Gebäude hat nach Lefebvre seine Wurzeln in Warenhäusern, Lagerräumen und Mietwohnungsbau. Damit würden sie Form, Funktion und Strukturen nicht als Einheit integrieren, sondern es jeweils sein. Hier wird ein Zusammenhang zu den drei Dimensionen immanent erwähnt und herausgefiltert. Nach eigener Lesart kann für das Gebäude die Form gleichbedeutend mit der räumlichen Praxis sein, also dem physischen Bauwerk, die Repräsentationen des Raums als architektonische und städtebauliche Strukturen und die Repräsentationsräume in der Funktion des Wohnens. Es muss jedoch das Gebäude in seinen verschiedenen Erscheinungsformen von dem Bauernhaus unterschieden werden. Letzteres sieht Lefebvre immer näher an der Natur und am kosmischen Raum, und damit mehr Werk als soziales Produkt (Lefebvre, 2008 [1974], 83, 121, und siehe A5.4). Der Wohnraum beherbergt aber nicht nur eine Familie, sondern kann auch den Raum einer Gemeinschaft darstellen. Somit stellt er zwar einerseits den privaten Raum dar, hat aber immer eine Schnittstelle bzw. Verbindung zum öffentlichen Raum. Dies kann auch als Beziehung zwischen den Repräsentationen der Gesellschaft und das Alltagslebens, oder der urbanen Realität und der individuellen Realität gelesen werden (Lefebvre, 2008 [1974], 165, 166). Diese Schnittstelle thematisiert Lefebvre auch in der Gegenüberstellung von F. L. Wright und Le Corbusier in der Verwendung und Bedeutung der ‚Fassade' (Lefebvre, 2008 [1974], 304). In dieser Annäherung an den Wohnraum zwischen sozialem Produkt der Gesellschaft und dem Werk als Ganzes verwischen die Grenzen zwischen den beiden Repräsentationen. Aber es weist noch auf etwas Anderes hin: den Ort.

Lefebvre wird so verstanden, dass die Monumente und nur das bäuerliche Wohnhaus gleichermaßen Werke sein können und damit die Einheit oder den Konsens der räumlichen Codes (Spuren, Zeichen und Symbole) innerhalb ihrer physischen Erscheinung enthalten bzw. verkörpern können. Die Masse der Gebäude, die sich als städtebaulicher Typus, als Wohnhaus oder Gewerbeeinheit gleichermaßen in das urbane Stadtgewebe einfügt, sind jedoch mehr soziale Produkte: Als solche unterliegen sie der Warenproduktion, beinhalten Codes und Normen (Lefebvre verwendet hierfür auch den Begriff der Zeichen). Ihre Fassade dient zur Trennung des Privaten vom Öffentlichen. Das Private und damit auch das Symbolische breitet sich mehr im Innenraum aus Zwischen den Gebäuden und den Monumenten ist demnach so zu unterscheiden wie die Kategorien des Privaten und des Öffentlichen, aber auch zwischen dem Individuellen und dem Kollektiven (Lefebvre, 2008

[1974], 223, 159). Beides vermittelt Bedeutung, Zeichen und Symbole. Aber während die Monumente eine Einheit des Raumes bilden durch die Integration der drei Dimensionen, vermittelt das Gebäude vielmehr ihre Trennung und ist (nur) Ausdruck des Alltagslebens.

Inwieweit kann Landschaft als Ort des Konsens bzw. einer Einheit gelesen werden?

Allgemein ist festzuhalten, dass Lefebvre Landschaft nicht funktional versteht, sondern mehr in ihrem ästhetischen Gehalt. So kann auch beispielsweise ein urbaner Raum, aber auch die Gärten und Parks im Speziellen Ausdruck von Landschaft sein. Erstens gesteht Lefebvre der Landschaft zu, eine kreative Kraft zu besitzen, indem sie Spiegel und Trugbild gleichermaßen ist. In diesem Zusammenhang führt er Venedig als ‚urbane Landschaft' ein, die (auch) als ein Gesamtwerk konstruiert wurde. (Das Beispiel Venedig wird im Zusammenhang zum Werk und Produkt im Kapitel A5.4 erläutert). Trugbild deshalb, weil die Touristen genau diese Seite Venedigs meinen wahrzunehmen und in der Gesamtheit zu verstehen und sich vielmehr sogar als Teilhabende am Werk zu fühlen. Obwohl die konkrete Realität dieses Gesamtwerkes längst verdeckt ist. Landschaft hat offenbar diese ‚verführerische Kraft', alle ‚Bilder' offenzulegen (Lefebvre, 2008 [1974], 189). Lefebvre betont immer wieder, dass eine Entschlüsselung des Raumes, also auch von Venedig, nur möglich ist, wenn die Prozesse seiner Produktion, seine Codes, Zeichen und Symbole freigelegt werden, die aber immer mit einem physischen Raum verbunden sind. Venedig wird in dieser Konnotation als Gesamtwerk ebenso als Ort verstanden.

Die scheinbare Lesbarkeit, die durch Städte wie Venedig gegeben ist, ist durch ihre Monumentalität gegeben sowie eine damit verbundene Festivalisierung.

Eine zweite Annäherung an die Landschaft sind die Freizeiträume (‚spaces of leisure'). Sie würden dazu ‚tendieren', für die ‚Nutzer' eine Überschreitung zu ermöglichen, zwischen dem Sozialen und Mentalen, zwischen dem Sinnlichen und dem Intellektuellen, zwischen dem Alltagsleben und dem Festival (Lefebvre, 2008 [1974], 385). Dies würde einer Überschreitung zwischen den Repräsentationen des Raums und den Repräsentationsräumen bedeuten und umgekehrt. Freizeiträume sind für Lefebvre auch spezifische Räume, also Orte, wo bestimmte Freizeitaktivitäten stattfinden, beispielsweise Sport. Diese Aktivitäten würden dem Spiel und dem Vergnügen zugeordnet werden. Als punktuelle Orte würden Freizeiträume die Lücke überwinden zwischen den traditionellen Räumen der Monumentalität und den möglichen Räumen des Spiels und Vergnügens. Sie bilden so einen ‚Ausschnitt' des widersprüchlichen Raums (Lefebvre, 2008 [1974], 385). Dieser Widerspruch wird zwischen dem Alltagsleben = Vergnügen und Funktion und dem Werk = Bedeutung, Festival, Spektakel, oder auch zwischen dem Sinnlichen und dem Sozialen gesehen. Soziale Produktion und Einzigartigkeit widersprechen und vermengen sich hier. Die Gründe dafür werden in der Verbindung zu einem spezifischen physischen Raum gesehen - also dem Ort und hier dem Freizeitraum.

Es soll noch ein dritter Hinweis auf die Landschaft als Bedeutungsträger gebracht werden, dies in Anlehnung an Lefebvres Werk ‚*Die Revolution der Städte*'. Hierin stellt er die Gärten und Parks als ‚absolute Natur' und ‚reine Künstlichkeit' gleichermaßen dar (Lefebvre, 2003 [1991]). In dieser Charakteristik sei es unmöglich, sie zu den ‚neutralen' Bestandteilen des gesamten urbanen Raums zu rechnen. Sie sind aber weder ein reines Produkt noch ein Gesamtwerk, sondern öffnen sich an der Schnittstelle und im Gegensatz zwischen dem Naturraum und dem sozialen Raum - ähnlich vielleicht wie Venedig - eher zu einer Utopie. ‚Sobald Park und (öffentlicher) Garten nicht einer aus Produktion und Industrie stammenden Rationalität unterworfen sind, sobald sie nicht neutralisiert und zur „Grünfläche" einer knausrigen, parodistischen Geometrie reduziert werden, suggerieren sie die absolute, unzugängliche Natur, die Höhle, den Wind, die Höhe, das Meer und die Insel und auch die Künstlichkeit: den beschnittenen, verkrümmten Baum, den rein ornamentalen Charakter hat. Garten und Park sind das eine und das andere; absolute Gegensätze, die eng beieinander sind,

aber dennoch die utopische Freiheit, die utopische Trennung heraufbeschwören. In der Kunst, Gärten anzulegen, ist Japan Vorbild. Auch Paris bietet Beispiele von Gärten und Parks, wiewohl von sehr unterschiedlicher Qualität. [...]Der [utopische] differentielle Raum behält Eigenheiten bei, die durch den Filter des homogenen Raums gegangen sind' (Lefebvre, 2003 (1970), 172). Urbane Freiräume bringen also Differenzen hervor, die eine Einheit bilden können, wenn das absolut Natürliche mit dem Künstlichen korrespondiert und nicht zum Bestandteil der Waren und Stadtraumproduktion wird. An anderer Stelle sagt Lefebvre auch, dass zu den Gärten und Parks auch die Plätze und das Straßennetz von Städten wie London, Paris und New York gehören. In dieser Verwobenheit mit dem urbanem Raum sind sie multi- und transfunktionell. Lefebvre gibt jedoch keine Antwort, ob sie damit eine wechselseitige Beziehung zwischen Stadt und Land als ‚Stadtlandschaft' aufbauen, nur eine Utopie von Natur sind, oder aber ein neutrales Element der urbanen Realität. Wie diese (eventuell utopischen) Differenzen der Landschaft, des Freiraumes zu verstehen sind, beantwortet Lefebvre indessen nicht. ‚Nur die urbane Praxis kann es lösen, denn sie wirft es auf' (Lefebvre, 2003 [1970], 172, 40).

Eine letzte vierte Übertragung des physischen Raumes als Bedeutungsträger der Landschaft springt (als Weiterderdenken der Landschaft) auf eine andere Maßstabsebene und in eine andere Zeit: den utopischen urbanisierten differentiellen Raum. Lefebvre generiert diesen als Einheit von Differenzen und als den eigentlich urbanen Raum. In seinem Werk ‚*Die Revolution der Städte*' kennzeichnet er ihn als: ‚Straße, Plätze, Alleen, öffentliche Gebäude wie Bürgermeistereien, Pfarrkirchen, Schulen und so weiter. In Gedanken würde also – bei Ausscheidung des Globalen – alles erfasst, was direkt übergeordneten Institutionen und Instanzen untersteht. Übrig bleibt für das geistige Auge eine Form, die in Beziehung zum Ort (der unmittelbaren Umgebung) und der Lage (weitere Umgebung, globale Verhältnisse) führt' (Lefebvre, 2003 [1970], 107, 108). Die Form des urbanen Raumes ist vor allem die Zentralität, die sich beispielsweise durch Straßen oder Plätze ausdrücken kann. Die ‚Zeichen' der Urbanisierung sieht Lefebvre in denen der (möglichen) ‚Versammlung' (Lefebvre, 2003 [1970], 153). Durch die Zentralität erhält das zukünftig Urbane seine Form.[17] Als zentrale Punkte benennt Lefebvre beispielsweise die Straße, den Gehweg, Plätze sowie ihre Ausstattungen, die Möglichkeiten zur Begegnung schaffen (Sitze, Lichter, etc.) (Lefebvre, 2003 [1970], 155, 156). Zentralität und die Möglichkeit zur Begegnung bedeutet nach Lefebvre nicht nur einen Punkt, sondern auch die Streuung und Überlagerung von verschiedenen Zentren (Polyzentralität). Die Straße als Bestandteil des Freiraumsystems hat für Lefebvre dann auch eine vielschichte Bedeutung, weil sie die alltägliche (Individuelle) Realität mit der urbanen Realität verbindet (und so auch die Repräsentationen). In ihre sieht er die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, eine Einheit von Differenzen zu schaffen. Dieser symbolisiert auch einen Raum mit gemeinschaftlichem Charakter, der sich jedoch erst in der Utopie vermittelt. Für Lefebvre existiert Raum niemals an sich, sondern verweist permanent auf die Zeit. Sobald das verstädterte Raum-Zeit-Gebilde nicht mehr durch die industrielle Rationalität definiert wird – durch deren Streben nach Homogenität -, erschient es differentiell, jeder Ort und jeder Augenblick existieren nur als Teil des Ganzen, durch Kontraste und Gegensätze, die den Ort mit anderen Orten, den Augenblicken mit anderen Augenblicken verbinden und damit herausheben' (Lefebvre, 2003 [1970], 54, 100).

Somit haben Monumente, Gebäude und Landschaften sowie auch der utopische urbane (differentielle) Raum Bedeutung oder stellen sich vielmehr in Form von spezifischen Orten als Bedeutungsträger dar, allerdings in unterschiedlicher Ausprägung. Zusammengenommen bilden sie spezifische Orte im urbanen Raum, die unmittelbar sinnlich und sozial (‚practico-social') erfahren werden. Die soziale Praxis drückt sich also durch den gelebten Raum (den Repräsentationsräumen) aus, deren unmittelbare gelebte Erfahrung immer an diese Orte gebunden ist. Die Orte selbst können jedoch nur zu anderen Zeiten durch eine räumliche Praxis (also die erste Dimension) entstanden sein. Sie sind zudem sehr unterschiedlich sind in ihrer Erscheinung und Lesbarkeit: die Monumente als Einheit vom wahrgenommenen, konzipierten und gelebten Räumen, die (ländlichen) Wohnhäuser als Korrespondenz zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten (also dem Konzipierten einer urbanen öffentlichen Realität und dem Gelebten einer individuellen Alltagsrealität) und die Freiräume und

(urbanen) Landschaften als Verweis auf eine mögliche Balance in der Utopie. Dennoch sind sie alle durch die räumliche Praxis mit dem ursprünglichen Naturraum verbunden. Sie verweisen auch auf unterschiedliche Zeiten: die Monumente auf etwas Historisches, die Wohngebäude auf das Gegenwärtige und die Landschaften auf etwas möglich Zukünftiges. Lefebvres Raum-Zeit-Konzept ist aber auch dialektisch, so dass alle drei Kategorien von Orten jeweils auch andere Zeiten beinhalten bzw. simultan sind (siehe A7). Gemeinsam beinhalten sie jedoch eine Tendenz zu einem Gleichgewicht der drei Dimensionen sozialer Praxis – Lefebvres Raumkonzept. Und sie sind physisch, sinnlich und sozial gleichzeitig.

Die Orte sind zwar in Relation zu allen drei Dimensionen des Raumes durch die soziale Praxis verbunden. Dieses Verhältnis ist also selbst sozial – weil es sich auch aus den Beziehungen der Gesellschaft und ihrer Repräsentationen zusammensetzt in Bezug zum physischen Raum (Lefebvre 2008 [1974], 229). Es ist jedoch in erster Linie individuell oder alltäglich. Symbolhaftigkeit und Bedeutung wird von jedem einzelnen Individuum bzw., von kollektiven Gemeinschaften (auch Familien) in Bezug zum jeweiligen Raum produziert. Es beinhaltet vor allem Subjektives, Emotionales und Erinnerung, beispielsweise an die Kindheit (Lefebvre 2008 [1974], 362).

// ‚Second nature'

Lefebvre verwendet für die Überlagerung des Naturraums mit dem sozialen Raum auch den Begriff der ‚second nature'. Dieser bezeichnet in der Philosophie eine vom Menschen überformte, außerhalb des Subjekts liegende Natur (vgl. Adorno in einer marxistischen Interpretation ‚der Welt der Ware zugehörig', Adorno, 1973, 355f). Lefebvre verwendet ihn in der Bedeutung einer zerstörten, durch die gesellschaftliche Produktion und den individuellen Menschen überformten Natur. Natur wird demnach durch die Überschreibung bestimmter sozialer Prozesse (insbesondere der individuellen und kollektiven Aneignung) neu verortet und kann so zum urbanen Raum werden. Deutlich wird dies beispielsweise anhand von Lefebvres Betrachtung von ‚Natur als ‚Mangelware'. Urbaner Raum sei demnach durch die soziale Produktion zwar abgetrennt vom Naturraum, regeneriert jedoch ihren eigenen Raum durch die Natur als verbleibende Ressource. Lefebvre zählt hierzu neben Luft und Licht auch verbleibende Räume, beispilesweise zur Nahrungsmittel- oder Energieproduktion (Lefebvre, 2008 [1974], 329). Hierzu zählen demnach alle metabolistischen Austauschprozesse, die an bestimmte physische Räume und Netzwerke und Infrastrukturen gekoppelt sind. Der Ansatz der ‚second nature' bei Lefebvre wird jedoch darüberhinaus vor allem fiktiv verstanden. Er ist gleichbedeutend mit einer möglichen urbanen Zukunft, die mehr von den Bewohnern gesteuert wird, so dass sich (ihr) sozialer Raum insgesamt zwischen den Bedürfnissen der Gesellschaft und den Wünschen des Einzelnen im Gleichgewicht befindet. Das prognostiziert Lefebvre als eine mögliche Balance zwischen dem Wahrgenommenen, dem Konzipierten und dem Gelebten. Die ‚second nature' ist für Lefebvre vor allem dieser zukünftig urbane Raum entsprechend einer vollständigen Urbanisierung der Gesellschaft, von dem aus die Bedeutung des Naturraums auch entschlüsselt werden kann. ‚The science of space should therefore be viewed as a science of use […] In this capacity, the science of space would concern itself with the material, sensory and natural realms, though with regard to nature its emphasis would be on what we have been calling a 'second nature': the city, urban life, and social energetics' (Lefebvre, 2008 [1974], 368 und 2003 [1971]).

Den Ansatz der sozialen Produktion als einer sozialen Praxis, die Werke (Orte) und Produkte (Dinge im Raum, Raum als Ware) gleichzeitig schafft, findet sich in Bezug zur Natur als ursprünglich physischen Raum auch im Ausdruck der ‚second nature' (siehe A5.4). Das eingangs erwähnte Zitat wird hier fortgesetzt: ‚The initial basis or foundation of social space is nature – natural or physical space. […] Upon this basis are superimposed – in ways that transform, supplant or even threaten to destroy it – successive stratified and tangled networks which, though always material in form, nevertheless have an existence beyond their materiality: paths, roads, railways, telephone links, and so on. Theory has shown that no space disappears completely, or is utterly

abolished in the course of the process of social development – not even the natural place here that process began. “Something” always survives or endures – “something” that is not a thing. Each such material underpinning has a form, a function, a structure […]’ (Lefebvre, 2008 [1974], 403).

Die Bedeutung der ‚second nature‘ und ihre Verbindung zur Natur wird von Soja und Schmid sehr unterschiedlich interpretiert. Soja (1996, 57; Soja in Schmid, 2010, 296) hebt hervor, dass Lefebvre zwischen Natur als gegebener Kontext und der ‚second nature‘ als ‚transformierte und sozial konkretisierte Räumlichkeit‘ unterscheidet. Grund dafür ist die zweckgerichtete menschliche Arbeit (‚humanlabor‘). Für Schmid hingegen stellt sich die ‚zweite Natur‘ als der urbane Raum in seiner Gesamtheit dar und nicht in der Trennung von physischem Raum und sozialen Raum. Er kritisiert Soja auch für diesen Ansatz, nachdem der physische Raum der Natur als ‚Raum an sich‘ gegeben ist und somit einem geodeterministischen Perspektive des ‚Behälterraumdenkens entspricht. Schmids Perspektive verweist im Unterschied dazu auf das ‚Ende der Natur‘ durch die Zerstörung im Prozess der gesellschaftlichen Akkumulation und die Schaffung einer neuen ‚zweiten Natur‘ als ‚erworbene und künstliche Natur‘ (Schmid, 2010, 251). Der produzierte Raum stellt sich für ihn als getrennt vom Naturraum dar. Als ‚Gleichzeitigkeit alles gesellschaftlich Existierenden‘ und als Vereinigung und Begegnung verneint Schmid das Physische der Natur und bezeichnet sie als nichts anderes denn ‚urbane Wirklichkeit‘ und ‚Stadt als Anti-Natur oder Nicht-Natur‘ (Schmid nach Lefebvre, 2010, 251). Dieser Interpretation von Schmid wird deutlich widersprochen. Die eigene Lesart ist damit näher an Sojas Darlegung, die eine Transformation des physischen Raums der Natur im Begriff der Räumlichkeit als sozialräumliche Einheit versteht. Wie bereits dargelegt, existiert Natur als das ursprünglich Physische fort – zunächst in Form spezifischer Orte, aber als mögliche Transformation auch in Form der ‚second nature‘. Zweitens verwendet Lefebvre den Begriff der ‚urbanen Wirklichkeit‘ (‚urban reality‘) für die Repräsentationen des Raums (die gesellschaftlichen Codes), die sich im physischen Raum (der Räumlichen Praxis) neben der individuellen Realität (als Repräsentationsräume) positionieren. Lefebvre wird so verstanden, dass diese sich immer als Verhältnis im urbanen physischen Raum ausdrücken. Naturraum und ‚Second nature‘ stehen sich aber nicht im selben Verhältnis konkurrierend gegenüber. Lefebvres Konstruktion der ‚second nature‘ ist vielmehr eine utopische Weiterentwicklung der Bedeutung des Ortes aus dem Ansatz seines utopischen Projekte, des differentiellen urbanen Raumes, heraus. Im Unterschied zu Schmids Interpretation wird die ‚second nature‘ nicht nur als neu erschaffene Natur verstanden, sondern als eine – bereits in die Zukunft verweisende – andere soziale Produktion von Raum, also Produkt (Rohmaterial) und Werk (Ort) gleichermaßen: This gigantic task now calls for the immediate production or creation of something other than nature: a second, different or new nature, so to speak. This means the production of space, urban space, both as a product and as a work, in the sense in which art created works‘ (Lefebvre, 2008 [1974], 109, siehe A5.4). Die ‘second nature’ versteht sich somit als Transformation des eigentlichen ursprünglichen Naturraums, der noch den Unterbau (‘underpinning’) für den gegenwärtigen (kapitalistischen) Raum bildet. Diese Umwandlung sieht Lefebvre auch für den physischen Raum als ’underpinning‘ – ‚from primary and primoridal nature to a ‚second nature‘ from natural space to a space which is at once a product and a work, combining art and science within itself‘ (Lefebvre, 2008 [1974], 409, 410).

In Lefebvres utopischen Projekt einer vollständig urbanisierten Gesellschaft bildet bildet die ‚second nature‘ einen neuen urbanen Raum, der alle drei Dimensionen von Lefebvres Raumkonzept enthält. Dieser Gedanke beinhaltet Lefebvres dialektisches Denken einer Transformation der Gesellschaft und ihrem Raum. Dies bezeichnet er auch als ‚transitional period‘ von der gegenwärtigen Produktion von Dingen (Waren) im Raum (ebenso als Ware) zur Produktionsweise des Raums an sich. Diese schafft Raum für die ‚Begierde‘ und bringt Räume des Spiels und des Vergnügens hervor. Dies sind Räume, die die Bedürfnisse und Wünsche der Stadtbewohner und die ‚Realität des Körpers‘ erfüllen. Die urbanen Freiräume waren dafür ein Beispiel (siehe Abschnitt Bedeutungsträger in diesem Kapitel). Lefebvre vermutet vage in ihnen die Repräsentanten einer Utopie von Natur, beispielsweise als multifunktionelle Grünflächen. Eine Frage ist, ob sie in der Verbindung

des Spontanen und des Gekünstelten auch Natur und Kultur verbinden können und die Funktion nicht mehr nur zum Bild wird. Hinsichtlich der Freiräume kommt den Straßen und Plätzen eine besondere Bedeutung zu. Sie können zu ‚Nähten' werden als belebte Orte. Die Multifunktionalität ist in den Straßen bereits (in der Gegenwart) angelegt als Orte des Durchgangs, des Handels, der Freizeit (Lefebvre, 2008 [1974], 348, 376; Lefebvre, 2003 [1970], 40-42, 168).

Der Diskurs über die ‚zweite Natur' und die Bedeutung von ‚Landschaft' in diesem Zusammenhang wird auch in den Stadtforschung und der Landschaftstheorie geführt. An dieser Stelle soll nur ein sehr kurzer Überblick geführt werden. Die Debatte hat vor allem die Überwindung des Natur-Kultur-Gegensatzes zum Hintergrund. Insbesondere beschreibt er eine Gradwanderung der Wissensproduktion von (urbaner) Natur und Landschaft:

- ausgehend von der ursprünglichen Natur als Wildnis (Kirchhoff und Trepl, 2009)
- zur Ästhetisierung als Landschaft (Ritter, 1974 [1963]; Eisel, 1982; Dinnebier, 1996)
- zur Funktionalisierung als vom Menschen bearbeitete Kulturlandschaft und Ökologisierung (Hard, 1970; Kirchhoff und Trepl, 2009)
- zu urbanen Kulturlandschaft und menschengemachten Landschaften, die insbesondere eine Auflösung des Stadt-Land-Gegensatzes thematisieren sowie auch die Prozesse der Globalisierung, Regionalisierung und Individualisierung mit beinhalten (Brinckerhoff Jackson, 2005 [1990]; Sieferle, 2003, Sieverts, 1997; Oswald und Schüller, 2003)[18]
- weiterhin zu den dynamischen und vielschichtigen Ansätzen des Landschaftsurbanismus, die sich nach Gray (2006) in vier Formen repräsentieren: machinic landscapes, field operations, civic infrastructure, green urban design (Corner, 1999; Mostafavi und Najle, 2003; Waldheim, 2006) sowie
- zu Auseinandersetzungen mit Infrastruktursystemen: als materielle Praxis eines infrastrukturellen Urbanismus (Allen, 1999), als sozial-technisches Verständnis des urbanen Wandels, (Graham und Marvin, 2001), als Konzeptualisierungen von grüner Infrastruktur (Tzoulas et al., 2007), als Infrastruktururbanismus in Bezug zur Funktionalität und Strukturierung städtischer Räume (Kleinekeort et al., 2012; Easterling, 2014).

Ein neueres Naturverständnis sowie auch ein erweitertes Verständnis von Infrastruktur wird mit systemischen Ansätzen thematisiert, die über das Verschmelzen von Stadt und Land hinausgehen und die Verknüpfung der Beziehungen von Natur, Infrastruktur und urbanem Raum zu multidimensionalen und transformativen Landschaften beinhalten. Dazu gehören:
- die hybriden Landschaften und Morphologien sowie Landschaft als Infrastruktur (Angélil und Klingmann, 1999; Oswald und Bacchini, 1999; Diener et al., 2006; Belanger, 2010; Smets und Shannon, 2010; Belanger, 2012).
- die systemischen Ansätze von multidimensionaler produktiver Landschaft sowie des urbanen und anthropologischen Metabolismus. Hierin variieren die Ansätze, die sich mehr auf die materiellen Stoffflüsse richten und derer, die urbanen Metabolismus als die Verwobenheit sozialer, technischer und ökologischer Beziehungen sehen (Gandhy, 2005 und 2011; Swyngedouw, 2006; Kaika et al., 2006; Rapoport, 2011; Giseke et al., 2015).
- die Diskurse um die operationalisierenden Landschaften des globalen Raums sowie Landschaft als Assemblage, die eine Hybridisierung und Verschmelzung von Natur, Urbanisierung, Gesellschaft und Ökonomie in der Vernetzung sozialräumlicher und sozialökologischer Systeme thematisieren (Farias und Bender, 2011; Bennett, 2010; Mc Farlane, 2011; Brenner, 2011, u.a.). Die Konzeptualisierungen beziehen sich zum großen Teil auch auf die Akteur-Netzwerk-Theorie und verwandte Ansätze, die eine interaktive und wechselseitige Verknüpfung von Mensch, Natur und Technik herstellen (Callon, 1986; Haraway, 1991; Law, 1992; Latour, 2005).

Während die neueren systemischen Ansätze aus den Stadt- und Landschaftstheorien die Problemstellungen der globalen Urbanisierung und darin die Rolle der Natur diskutieren, war Lefebvres Perspektive mehr eine gesellschaftliche Strategie, mit der er das Recht auf Differenz postulierte. Jedoch soll darauf hingewiesen wer-

den, dass insbesondere die Positionierungen von Swyngedouw (2006), Brenner (2014), Gandhy (2011), Mc Farlane (2011) und Bennett (2011) versuchen, eine Verschränkung von sozialräumlichen und sozialnatürlichen Systemen zu thematisieren. Sie intendieren im Hinblick auf eine (mögliche) Zukunft von Natur, Landschaft und urbanem Raum auch das darin eingebettete Mensch-Natur-Verhältnis (neu) zu durchleuchten. Brenner postuliert sogar ein neues Modell – basierend auf Lefebvres strategischen dialektischen Ansatzes zu einer vorausgesagten vollständigen Urbanisierung – zur Wiederaneignung und zum Selbstmanagement eines ‚planetary space as the work of human species' [...] It seems as urgent as ever, under these conditions, to develop theories, analyses, and cartographies that situate such operational landscapes – their land-use systems; their labor regimes and property relations; their form of governance; their ecological impacts; and their rapidly changing social fabrics – quite centrally within our understanding of the contemporary urban conditions' (Brenner, 2014a, 28). Lefebvre kündigt in diesem Zusammenhang auch selbst den 'interplanetary space' als Zusammenkommen aller sozialen Räume an (Lefebvre, 2008 [1974, 412).

Die eigene methodische Erarbeitung setzt an dieser Stelle an – der Naturraum als Bedeutungsträger für den gesamten sozialen Raum aber insbesondere für spezifische Orte des gelebten Raumes (Repräsentationsräume) sowie die transformierte Natur (‚second nature') als operativer Hintergrund für einen möglichen zukünftigen sozialen urbanen Raum. Dieser geschichtliche Prozess der Überformung und Urbanisierung kann sowohl landschaftliche als auch architektonische, infrastrukturelle und städtebauliche Elemente enthalten kann. Jegliche planerische, gestalterische oder strukturgebende Eingriffe in Natur, Landschaft, im urbanen Raum und an spezifischen Orten überschreiben das ursprüngliche Naturkonzept und schaffen Orte – dies auch auf verschiedenen Maßstabsebenen. Die oben eingeführten systemischen Ansätze sind Beispiele für eine neuere Wissensproduktion zu solchen Orten und Räumen, die Globalität und Lokalität von Natur, Mensch, Ökonomie und urbanisierten Raum gleichermaßen zusammendenken. Auch dafür sind Lefebvres weitere Gedanken zur Rolle der Natur von Bedeutung: Natur als Rohstoff und Werkzeug sowie Natur als Werk und Produkt.

A5.3 Das Ursprüngliche – Rohstoff und Werkzeug

Während Natur als Bedeutungsträger und Ort die Beziehung des Bewohner zu seinem vorgegeben physischen Raum (der räumlichen Praxis) sowie als ‚second nature' für den gesamten zukünftigen sozialen Raum gelesen wird, findet das Fortbestehen des Natürlichen und Physischen bei Lefebvre noch den Ausdruck als Rohstoff (‚raw material'), also als biologisch-physikalische Materie. ‚[…] nature is now seen as merely the raw material out of which the productive forces of a variety of social systems have forged their particular spaces'. (Lefebvre, 2008 [1974], 31). Schmid (2010, 259) sieht hierin die einzige verbliebende Materialität von Natur, die ebenfalls ‚zum Produkt transformiert, aufgebraucht und zerstört wird'. Er bezeichnet dies darüberhinaus auch als zentrale These Lefebvres zur Geschichte des Raums. Aus eigener Perspektive auf die Natur als Rohstoff und damit auf ihr Materielles wird dahingegen Natur mit ihrem Verbleiben thematisiert. Natur tritt in diesem Verständnis als biologische (und physische) Materie, als Ressource aber auch als Werkzeug in eine direkte Verbindung mit den sozialen Prozessen und wird darin zum immanenten Bestandteil des Produktionsprozesses (siehe Lefebvres Begriff des ‚material' und ‚matériel', Lefebvre, 2008 [1974], 191). Die Natur wird sozusagen verarbeitet – Lefebvre sagt auch, sie wird gewissermaßen produziert. Mittels der Stadtplanung wird sie sogar reproduziert (z.B. Wasser, Luft, Licht), weil die Rohstoffe zur Mangelware werden. In diesem Zusammenhang betont Lefebvre auch die Materialität von Natur, die die Funktionalität des Raumes ausmacht und reproduziert. ‚There is nothing, in history or in society, which does not have to be achieved and produced. "Nature" itself, as apprehended in social life by the sense organs, has been modified and therefore in a sense produced. Human beings have produced juridical, political, religious, artistic and philosophic forms. Thus production in the broad sense of the terms embraces a multiplicity of works and a great diversity of forms' (Lefebvre, 2008 [1974], 68, siehe auch 329, 349-350). An dieser Stelle soll auch ein Verweis auf Marx' *Das Kapital* dienen. In seiner Herleitung des Begriffes der Ware in ihrem Gebrauchs-, Tausch- und Arbeitswert spielt der Mensch

mit seiner Arbeitskraft und investierten Arbeitszeit eine zentrale Rolle in der Entstehung eines Produktes. Er verändert dabei die Natur (die beispielsweise als Ressourcen und ohne die Einwirkung menschlicher Arbeit bereits einen Nutzen und somit einen Gebrauchswert für den Menschen darstellen können). Mittels dieser produktiven Veränderung kann der Mensch nur die Formen der Stoffe verändern, wobei auch gleichzeitig die Natur in Form von Kräften beteiligt ist (Marx, 2000 [1867], 665-666). In Übertragung auf den Raum (der Natur) bedeutet dies eine unmittelbare Durchdringung menschlicher Tätigkeit und natürlicher Gegebenheiten und einen unmittelbaren und wechselseitigen (oder interaktiven) Mensch-Natur-Bezug.

Mit der Materialität wird die reale und praktische Seite des sozialen Raumes angesprochen. Hiermit wird der direkte Bezug zur zweiten Dimension der Raumtriade vermutet – der räumlichen Praxis (siehe beispielsweise Lefebvre, 2008 [1974], 14). Die Dinge des Raumes werden selbst zum Medium ihrer Produktion und Reproduktion. Seine physische Materialität als Rohstoff wird umgesetzt: ‚space thus rejoins material production: the production of goods, things, objects of exchange, - clothing, furnishings, houses or homes – a production which is dictated by necessity (Lefebvre, 2008 [1974], 137). Das bedeutet, dass die räumliche Praxis nicht mehr nur physisch sein kann, sondern auch sozial, weil sie den Vorgang der Produktion und Reproduktion mit einbettet. Lefebvre stellt mit dem Verweis auf den Prozess diese Materialität und damit die Objekthaftigkeit und Operationalisierbarkeit der Dinge aber auch wieder in Bezug zum gesamten sozialen Raum – also auch zu der gesamten Raumtriade. Einerseits kann dafür - als Ausdruck der gesamten sozialen Praxis und damit Produktion des Raums - die Konstruktion eine weiteren dialektischen Verbindung verstanden werden: die Interaktionen zwischen und Instrumenten oder Werkzeugen (‚matériel') und Materialien (‚materials'), die Subjekt und Objekt gleichermaßen sein können (Lefebvre, 2008 [1974], 71). Als Subjekt bedeuten sie die Wissens- bzw. Bedeutungsproduktion der Körper, der Gesellschaft, der Repräsentationen und als Objekt die physische Materialität (Stein, Holz etc.) Dabei enthält das Objekt oft Spuren des Werkzeugs und der (Arbeits)Zeit, die der Produktion selbst. Diese haben das Rohmaterial transformiert (Lefebvre, 2008 [1974], 71 und 186).[19] Andererseits stellt er diese Produktion und Reproduktion – also wieder die gesamte soziale Praxis im Prozess – immer als etwas Gerichtetes, Zweckmäßiges dar, das ein Ziel verfolgt. Dieser Prozess beinhaltet Räumlichkeit und Zeitlichkeit gleichermaßen und bringt damit immer eine Form hervor. Diese Form wiederum kann nicht unabhängig von dem Ziel der produktiven Aktivität gelesen werden. Somit steht sie als ein Teil des sozialen Raums in Verbindung mit den Strukturen und der Funktion (Lefebvre, 2008 [1974], 71 und 147ff). In Bezug auf die Natur und ihre Rolle als Rohstoff bedeutet dies im ökonomischen Sinne nach Lefebvre die Verknüpfung zwischen Strömen (z.B. Energie) und Netzwerken. Diese sind verbunden mit Räumen und werden operationalisiert von gesellschaftlichen Institutionen. Die Verteilung der Ströme vollzieht sich ebenso räumlich und hängt von den funktionellen Parametern der (Politik der) Länder und der Wirtschaft ab, aber auch von den Funktionen der Strategien und der Kenntnisse von Managern (Lefebvre, 2008 [1974], 347). Mit der Materialität des Rohstoffs Natur als (physisches) Objekt und als (mentales) Subjekt gleichermaßen und der Operationalisierung der Ströme (als ‚tool') thematisiert Lefebvre den Zusammenhang zwischen Form (Objekt), Struktur (Subjekt) und Funktion (Werkzeug). Alles zusammen bildet den sozialen Raum, allerdings der Gegenwart, den Lefebvre kritisiert. Alles zusammen bildet auch das Raumkonzept und findet sich in den drei Dimensionen der sozialen Praxis wieder. Und schließlich findet alles zusammen auch den räumlich (physisch-sozialen) Ausdruck in der räumlichen Praxis (der ersten Dimension). (Dieser Zusammenhang soll in Bezug auf die eigene Methode zur Entschlüsselung der Interaktivität von Räumen informeller Siedlungen hervorgehoben werden (siehe Teil B4.1.) Zur Deutung dieses Zusammenhangs ruft Lefebvre ein weiteres Bild auf: die Muschelschale.

Die Form der Muschelschale entsteht demnach durch das innenliegende Lebewesen selbst und dessen Funktionalität, wovon die Absonderung der Schale eine dieser Funktionen darstellt. Nach Lefebvre wird diese Funktionalität (und damit das Werkzeug)– also das innenliegende Tier – mit der Verknüpfung zwischen räumlicher Praxis (erfahrener Raum) und den Repräsentationen des Raums (konzipierter Raum) gleichgesetzt. Die Schale

selbst zeigt Strukturen (Symmetrien, Rillen, Linien). Diese Strukturen werden nach Lefebvre als die ‚äußere Form' und damit die (erdachten) Morphologien gelesen. Diese sind gleichzusetzen mit den Repräsentationen des Raumes (konzipierter Raum). Die Strukturen geben die Zweidimensionalität des Plans im urbanen Raum wieder. Während der gelebte Raum (der Individuen) mehr den spezifischen Ort für die Produktion von Bedeutung verdeutlicht, wird das Rohmaterial der Natur eher von den gesellschaftlichen Kräften des konzipierten Raums vorgegeben. Dieser planerische Prozess des Formens kann auch als die physische Komponente des Repräsentationen des Raums verstanden werden. Da die Gesellschaft hierin Wissen und (physischen) Raum gleichermaßen aktiviert, wird sie auch als Konzept bezeichnet (siehe auch A7). In Bezug auf den Rohstoff sind es die metabolistischen Netzwerke und Infrastrukturen, die die Funktionalität garantieren. Die Funktion ist hierbei die Organisation der Verteilung des Rohmaterials, oder auch der Versorgungs- und Entsorgungsströme, die Strukturen sind das Wissen der institutionellen Vertreter der Gesellschaft, die Leitungssysteme, Netzwerke und Transportwege sowie die gesetzlichen Vorgaben des Staates und der Wirtschaft. Lefebvre bezieht hier auch Autobahnen und andere Straßensysteme mit ein. Diese Funktion ordnet er aber dem gegenwärtigen abstrakten (kapitalistischen) Raum zu. Die Funktion stellt somit nicht die Beziehung zu Orten in Form von Bedeutung her. Die Funktion charakterisiert vielmehr ein Alltagsleben, das Raum oder Versorgungsnetzwerke in Abhängigkeit von den vorgegebenen gesellschaftlich-räumlichen Strukturen gebrauchen muss. Der Prozess des Formens geht somit von den gesellschaftlichen Kräften aus, bestimmt die Nutzung und damit ebenso die Formung durch das Alltagsleben (Lefebvre, 2008 [1974], 172, 173). Zusammen mit dem Tier ergibt sich insgesamt die eigentliche Form der Muschelschale als Ausdruck für das Ganze, das ‚Ensemble': einerseits als das lebendige Lebewesen, andererseits als das Produkt eines Verhältnisses zwischen einem Lebewesen und seiner Umwelt (Lefebvre, 1977 [1962], 178-179). Diese Zusammenhänge entwickelt Lefebvre (1977 [1962]) in seinem Werk ‚*Die Kritik des Alltagslebens*'. Sie tauchen aber auch in der Theorie der Produktion von Raum auf. In Bezug auf den urbanen Raum und seiner physischen Materialität konzentriert sich diese Formgebung auf die räumliche Praxis – als die erste Dimension. Als Form verweist und enthält die räumliche Praxis (die erste Dimension Lefebvres), die Funktion (das Gelebte, dritte Dimension) und die Strukturen (das Konzipierte, zweite Dimension) gleichermaßen. ‚The form corresponds approximately the moment of communication – hence to the realm of the perceived. The function is carried out, effectively or not and corresponds to the directly [lived] experienced in a representational space. The structure is conceived and implies a representation of space. The whole is located in spatial practice' (Lefebvre, 2008 [1974], 369).

Für die Form, also den physisch-sozialen Raum der räumlichen Praxis soll im folgenden der Begriff des Medium verwendet werden konkretisiert werden. Die räumliche Praxis als Medium inkorporiert also gewissermaßen diese räumlich-physische (practico-social) Umsetzung von Natur, in dem sie einen direkten Zusammenhang zwischen der hier angesprochenen Materialität, also den Objekten (den Dingen und dem Raum) und ihren Werkzeugen herstellt. Die räumliche Praxis stellt zwar nur eine Dimension des Raumes dar, wird deshalb aber gleichzeitig als das umfassende oder übergreifende physisch-soziale Konzept des Raumes verstanden, das die anderen beiden Dimensionen in Form der Repräsentationen integriert bzw. aufnimmt, siehe hierzu genauer Kapitel Raum und Gesellschaft, A6). Dieser Ansatz geht auch von dem Gedanken aus, dass etwas von der Natur verbleibt. Die Natur im Hinblick auf ihre physische Materialität bildet die räumlich-physische Grundlage (‚Unterbau') für den gesamten sozialen Raum. Natur als das ursprünglich Physische fungiert also auch als Hintergrund oder Schablone, auf der die sozialen Produktions- und Reproduktionsprozesse ablaufen (die soziale Praxis). Dies gilt für die Verarbeitung, und Transformation von Ressourcen und Rohstoffen (wie Wasser, Luft, Energie etc.) ebenso wie die Überformung des ursprünglichen Naturraum oder bereits transformierter Natur auf dem Weg zu einer 'second nature'). 'Here we see the polyvalence of social space, it's 'reality' at once formal and material. Though a product to be used, to be consumed, it is also a means of production; network of exchange and flows of raw materials and energy fashion space and are determined by it. Thus this means of production, produced as such, cannot be separated either from the productive forces, including

technology and knowledge, or from the social division of labour which shapes it, or from the state and the superstructures of society' (Lefebvre 2008 [1974], 85). Lefebvre führt analog dazu die Beispiele von Telekommunikationsnetzwerken und Transportnetzen an, die sich über diesen ursprünglichen (physischen) Raum legen, selbst physisch sind, aber darüberhinaus auch eine Existenz haben durch ihre Funktion. Dafür stehen die urbanen metabolischen Stoffflüsse mit ihren Infrastrukturen als bildliches Beispiel, also z.B. Energieflüsse, Wasserversorgung, Müllentsorgung, Nahrungsmittel etc.). Diese Netzwerke sind mit ihrem 'materiellen Unterbau' (also dem physischen Raum) als auch in Wechselbeziehung zwischen ihren Materialitäten (Objekt und Subjekt, Rohstoff und Werkzeug) oder Form und Struktur) und Funktionen verknüpft. Darüberhinaus bedienen sie in diesen Verknüpfungen auch Austausch und Gebrauch (sind also soziales Produkt und Werk gleichermaßen). Alles zusammen: der ursprünglich physische Raum, die Infrastrukturen, die Stoffflüsse, die sozialen Beziehungen und Produktionsprozesse in ihren Wechselseitigkeiten bildet zusammen sozialen Raum. Dieser aktuelle Raum ist aktiv und interaktiv gleichermaßen. In seiner Gesamtheit bilden diese Prozesse (systemisch) den Planeten als Ganzes (Lefebvre, 2008 [1974], 404-405).

A5.4 Die Ursprünglichkeit – Werk und Produkt

Natur als Grundlage aller Ursprünglichkeit' und als source and ‚resource' zu benennen, deutet bereits auf den Prozess der Raumproduktion. Obwohl dieser erst in der 3. Und 4. Implikation von Lefebvre als Zeitlichkeit eingeführt wird, soll an dieser Stelle explizit der Bezug zur Natur (und damit nochmal zum Physischen) herausgearbeitet werden.

Das Verhältnis zwischen dem Sozialen und dem Natürlichen (des Raums) wird in Bezug auf die ‚Ursprünglichkeit' von Lefebvre auch im Diskurs zwischen Produkt und Werk argumentiert. Wie vorab erwähnt, wird Natur zwar produziert und reproduziert, aber sie selbst kann nicht produzieren, sondern nur Werke hervorbringen. ‚Nature knows nothing of these creations. […] A tree, a flower, or a fruit is not a ‚product' – even if it is a garden. […] The ‚beings' it creates are works. […] Nature's space is not staged. […] To say ‚natural' is to say spontaneous' (Lefebvre, 2008 [1974], 70). Was ist mit dieser Unterscheidung gemeint zwischen Werk und Produkt, zwischen dem Kreieren und dem Produzieren? Lefebvre führt dazu den Vergleich zu einer Blume und Heideggers Zitat an: ‚A rose does not know that it is a rose' (Heidegger in Lefebvre, 2008 [1974], 74). Die Blume verbildlicht für Lefebvre die Natur. Die Natur erschafft oder kreiert ein Werk als Ganzes, ohne ein Bewusstsein dafür zu haben – wie beispielsweise die Blume. In diesem Sinne ist auch ein Garten für ihn ein Werk, das sich aus den physischen Objekten (den Gesamtwerken) der Natur zusammensetzt. Er setzt diese Werke auch dem Spontanen und dem Einzigartigen gleich sowie den Gebrauchswerten. Das Produkt entspringt den Produktionsverhältnissen, die sich aus den gesellschaftlichen Verhältnissen und der materiellen Produktivität, also der gesellschaftlichen Arbeit, ergeben. Sie bezeichnen einen historischen Prozess, der Alltägliches mit einbezieht. Das Produkt, das aus der sozialen Praxis hervorgegangen ist, markiert seinen Tauschwert. Auch Produkte können physisch sein, bedingen sich aber durch soziale Beziehungen. Die sozialen Beziehungen sind somit – anders als beim Werk oder beim Natürlichen – Voraussetzung für ihr Dasein. Sie sind ja erst aus einem Produktionsprozess heraus entstanden. Inwiefern sie tatsächlich real werden, kann nach Lefebvre letztlich erst durch die Beantwortung der Fragen „Wer produziert? Was? Wie? Warum und für wen?" geklärt werden. Es sind letztlich auch die Fragen, die sich (im Rückgriff auf Marx' Theorie der Warenproduktion) auf das Wesen des (sozialen) Raums beziehen (Lefebvre, 2008 [1974], 69 und siehe A6).

Die Distanz zur Natur die in Lefebvres erster Implikation anklingt, würde durch Abstraktionen, durch Zeichen und Bilder, durch den Diskurs, durch Arbeit und seine Produkte erzeugt werden. Letztlich also durch die kulturelle und produktive Aufwertung durch menschliche Arbeit. Jedoch sagt Lefebvre, dass die menschliche Natur und damit die soziale Praxis beides erschaffen würde: Werke kreieren und Dinge produzieren (Lefebvre,

2008 [1974], 70/71). Das bedeutet, dass trotz kultureller Überformung des Natürlichen der Raum immer noch eine Eigenschaft als Werk besitzen kann und so auch eine räumliche Materialität hat. Diese Überlagerung wurde schon in Bezug auf Natur und physischem Raum als Bedeutungsträger und ‚second nature' thematisiert. Für das Zusammenwirken von Werk und Produkt führt Lefebvre verschiedene räumliche Beispiele aus unterschiedlichen Epochen und in unterschiedlichen Maßstäben an: die Stadt Venedig in ihrer Entwicklung, den rural-urbanen Raum der Toskana in der Renaissance sowie eine Behausung im ländlichen Raum. Das Stadt-Land-Verhältnis der Toskana wird im Kapitel A6 und A7 ausführlicher dargestellt. Die Behausung wurde bereits behandelt und ein Hinweis zu seiner Nähe zur Natur und damit zum Werk gegeben. Die Beispiele konkretisieren insgesamt den Zusammenhang zwischen Werk und Produkt und damit zwischen physischem Raum und der Natur. Lefebvre stellt nun für die Klärung dieses Verhältnisses in Bezug auf Venedigs die zentrale Frage: 'Is the city a work or a product?' und in Bezug auf die Behausung: ‚It is an object intermediate between work and product, between nature and labour, between realm of symbols and the realm of signs' (Lefebvre, 2008 [1974], 75, 77 und 83)?

Zum besseren Verständnis dieses Diskurses wird das Beispiel Venedig vorgestellt (Lefebvre, 2008 [1974], 76,77). Venedig wird von Lefebvre als Stadt beschrieben, die seit dem 16. Jahrhundert einen einheitlichen Code oder eine einheitliche Sprache entwickelt hat. Diese würde sich als ideales Bild präsentieren als ‚the spectacle Venice offers the tourist' (Lefebvre, 2008 [1974], 74). Das Ideale ist also das gegenwärtige Erscheinungsbild von Venedig, das jedoch einen realen Prozess seiner Entwicklung enthält. So sieht er auch Venedig als Gesamtkunstwerk, das im realen Produkt der Stadt aufgeht. Das Produkt Venedig wurde hingegen zunächst aus der Trockenlegung des Landes und dem politischen Willen zum Handel mit dem Mittelmeerraum und dem Orient begonnen. Städtebauliche Projekte mit der Schaffung einer einheitlichen Ästhetik sowie die wirtschaftlichen Tätigkeiten unterlagen also dem politischen Willen der Oligarchie, genauer der politischen Kaste der Thalassokratie und damit den Repräsentationen des Raums. Hinzu kamen öffentliche Festivals und Zeremonien und architektonische Neuerungen. Trockenlegung, Hafenbau, Palastbau – wurden als Produkte gesellschaftlicher Arbeit verstanden, ebenso wie die daraus resultierende wirtschaftliche Mehrwertproduktion. Daraus resultierten letztlich der Bevölkerungszuwachs, der Wohlstand der Stadt sowie das Ansehen. Der Glanz von Venedig und jeder Teil der Stadt würde jedoch auch eine ‚Hymne an die Mannigfaltigkeit des Vergnügens, an die Erfindungsgabe von Festivitäten und an prächtige Rituale' (Lefebvre, 2008 [1974], 77) sein. Dieser drückt seine Wirkung als Gesamtkunstwerk und damit seine Bedeutung der Repräsentationsräume aus, da dies von den Bewohnern ausgeht. Werk und Produkt kommen in Venedig zusammen. Sie (und damit beide Repräsentationen) gehen eine dialektische Verbindung ein, in der das Werk im Produkt aufgeht und das Produkt nicht alle Kreativität in einen Prozess der Wiederholung zwingt. Damit meint Lefebvre, dass zu der Zeit der Renaissance ein Gleichgewicht zwischen den Repräsentationen bestand, so dass die Lesbarkeit des physisch-sozialen Stadtraums für jedermann gegeben war, für die Gesellschaft und die Individuen gleichermaßen. Lefebvre resümiert, dass in Venedig der soziale Raum in Verbindung mit den Produktivkräften produziert und reproduziert wurde. Diese haben keinen neutralen Raum (also keinen ursprünglichen Naturraum) geformt, sondern einen kulturell bereits überformten Raum (Lefebvre, 2008 [1974], 77). Das Erscheinungsbild Venedigs als Gesamtkunstwerk und seine tatsächliche Geschichte der Produktion führen ihn jedoch zu einer Verbindung zwischen den eigentlichen Polen des Werks und des Produkts als ‚[…] dialectical relationship in which works are in a sense inherent in products, while products do not press all creativity into the service of repitition' (Lefèbvre 2008 [1974], 77).

Der Diskurs zwischen Werk und Produkt anhand eines konkreten städtischen Beispiels offenbart zweierlei: die Balance in der sozialen Praxis der Raumproduktion und ihre Entsprechung im physischen Raum sowie zweitens die physischen Eigenschaften des Werkes und Produktes gleichermaßen. Sie verweisen aber dennoch beide auf weitere Aspekte des Räumlichen: auf die Gesellschaft, die Zeit und auf Bedeutungen. So

wird auch das Werk Venedig in seiner Materialität als Bedeutungsträger verstanden, was letztlich sein Image nach außen (beispielsweise für den Tourismus) prägt. Das Image muss dabei nicht gleichbedeutend mit einer kompletten Lesbarkeit des Erscheinungsbildes des urbanen Raumes sein. Das Erscheinungsbild besteht jedoch in Teilen oder teils in Form von Zeichen fort, obwohl der Niedergang der Stadt nach Lefebvre schon vollzogen ist. Er kann sich auch in bestimmten Freiräumen oder Gärten verbergen. Das Produkt Venedig wird in seiner städtebaulichen Struktur, seinen Architekturen und Freiräumen als räumlicher Ausdruck einer sozialen Praxis verstanden, die über die Zeit hinweg die Stadt konserviert, aber auch verändert hat.

Lefebvre verwendet die Begriffe ‚Werk und ‚Produkt' an vielen Stellen, um immer wieder herauszustellen, dass es bei einem komplexen Verständnis von urbanem Raum immer um das Verhältnis der beiden Repräsentationen geht in Bezug zu ‚ihrem' physisch sozialen Raum (der räumlichen Praxis). In der eigenen Lesart wurden sie ins Verhältnis gesetzt jeweils als Konzept (gesellschaftliche Repräsentationen, zweite Dimension) und Ort (individuelle spezifische Repräsentationsräume, dritte Dimension). Die eigentliche Materialisierung findet jedoch für beide immer durch die räumliche Praxis und damit die Produktion von physisch-sozialen Raum statt. Sie wurde hier in Bezug auf den Rohstoff und seine Verarbeitung als Medium (erste Dimension) bezeichnet (siehe Abbildung 4). Am Beispiel Venedigs, das ebenso wiederholt in Lefebvres Theorie auftaucht, wird die eigene Vermutung bestätigt, dass er auch mit seinem utopischen Projekt der ‚second nature', des differentiellen und damit urbanisierten Raums, genau dieses Gleichgewicht anstrebt. Dies bedeutet nicht die Verschmelzung der Makro (Gesellschaft)- und Mikroebene (Alltag) zur urbanen Ebene, wie Schmid (2010, 307) es rekonstruiert, sondern vielmehr eine gleichgewichtige Balance zwischen allen drei Dimensionen des Raums.

A5.5 Kritische Betrachtung zu Schmids Verständnis von Natur

Es ist insbesondere die Natur als der ursprünglich physische Raum, den Schmid in seiner Bedeutung insgesamt, aber auch für die einzelnen Dimensionen verkennt. Er sagt: ‚Daraus folgt, dass epistemologisch niemals von einem Raum „an sich" ausgegangen werden kann. Ausgangspunkt ist eine Raum-Zeit-Konfiguration, die Lefebvre „espace nature", „Naturraum", nennt. Darunter versteht [Lefebvre] allerdings einen ‚Zustand, der sich dem Zugriff des Menschen entzieht, sowohl in der materiellen Praxis wie in der Erkenntnis' (Schmid, 2010, 316). Nach seiner Lesart kann Raum per sé oder pre-existenter Raum (und damit physischer Raum) nicht gegeben sein. Für ein Verständnis der Theorie müsse man sich von Raum als unabhängige, an sich existierende Gegebenheit lösen. Er bezeichnet Raum vielmehr als Materialität, die als Natur und Kosmos gegeben war (Schmid, 2010, 316 und siehe 213). Natur würde sich in seiner Lesart der ersten Implikation von Lefebvre verschwinden, verursacht durch die soziale Produktion des Raums. Physischer Raum erscheint somit nur noch in seiner Materialität als ‚Rohmaterial' der sozialen Praxis (also der Gesellschaft, ihrem Denken und ihren Aktionen). Der Körper nimmt darin als im physikalischen und biologischen Sinne sowie auch als gesellschaftliches (und nicht nur individuelles) Wesen eine zentrale Stellung ein. Der Körper bedingt die Materialität einerseits. Andererseits behauptet er, dass der gesamte soziale Raum demnach vom menschlichen Körper hervorgeht und so auch die Genese der gesellschaftlichen Repräsentationen! (Schmid, 2010, 213). Während Schmid das Verschwinden von Natur auch als Verschwinden von (physischem) Raum deutet, geht der eigene Ansatz hingegen auf das ‚Verbleibende' von Natur und physischem Raum ein. Dieses wird ebenso in einen Zusammenhang mit der sozialen Praxis gebracht. Vielmehr werden jedoch die (räumlichen) Interaktionen zwischen physischen Raum, sozialem Handeln, aber auch dem (praktischen) Denken/Wissen) und dem praktischen Empfinden thematisiert. Der physische Gehalt zeigt sich dann auch in Wechselseitigkeit zur sozialen Praxis auch in allen drei Dimensionen, am stärksten jedoch in der räumlichen Praxis als physisch-sozialer Raum.

Bei Schmid hingegen ist es die Materialität, die durch das Soziale selbst als die praktisch-reale Sphäre darstellt und in allen drei Dimensionen der Produktion des Raums erscheint. Das Physische wird von ihm dabei (nur) als ein ‚materiell-sozialer Raum' innerhalb der räumlichen Praxis gesehen, der ausgeht vom Körper (Schmid, 2010, 212, 213). Hierin versteht Schmid die Durchdringung von Sozialem und Materiellem einerseits (semiotisch) als das ‚Besetzen' des Raumes durch produktive Handlungen oder das ‚Einschreiben' sozialer Beziehungen (Schmid nach Lefebvre, 2010, 212, 213). Andererseits stellt er den materiellen-sozialen Raum der ersten Dimension auch in seinem materiellen Inhalt dar. Dieser geht von der physikalischen Materie des Körpers aus. Demnach ist ‚jeder Körper [...] Raum und hat seinen Raum' (Schmid nach Lefebvre, 2010, 213). Aus diesem Ansatz resultiert Schmids analytische Rekonstruktion des gesamten sozialen Raums, ausgehend vom menschlichen Körper. Diesem Ansatz liegt auch seine (Re)konstruktion von Lefebvres Konzept des sozialen Raums zugrunde. Er geht zurück auf eine Aussage Lefebvres, nach der das Wahrgenommene, das Konzipierte und das Gelebte am Körper und seinen Organen selbst erklärt werden (siehe Lefebvre, 2008 [1974], 40). Nach eigener Sicht steht hinter dieser Sichtweise des Körpers vielmehr bereits ein utopisches Denken Lefebvres, der seinem differentiellen Raum innewohnt. Ziel Lefebvres ist hierbei, eine Balance zwischen den drei Dimensionen zu sehen und damit den bisher verdeckten Zeichen des Körpers im Raum mehr räumliche Kraft und Sichtbarkeit zu verleihen.

Während Schmid konsequent die Gesellschaft rekonstruiert, geht der eigene Ansatz von den Erscheinungs – und Ausdrucksformen des physischen (urbanen) Raums aus, auf die sich die gesellschaftlichen Prozesse, der Gebrauch, das Wissen etc. beziehen. Diese Formen sind niemals nur physisch, sondern immer auch soziale, also mit der Praxis, der Gesellschaft und auch der Zeit verbunden. In den Kapiteln A5 und A7 werden diese Formen folgendermaßen interpretiert: Raum als Medium, Konzept und Ort. In Bezug zur Natur wird von Lefebvre das Physische als das Ursprüngliche in Form der Natur verstanden, aber beispielsweise auch als das umgeformte und soziale produzierte einer ‚second nature', als einzigartiges Werk (wie am Beispiel von Venedig gezeigt) sowie als Werkzeug. In unterschiedlicher Gewichtung erscheint in der eigenen Interpretation physischer Raum demnach nicht nur in der räumlichen Praxis als physisch-sozialer Raum, sondern auch in den Repräsentationen des Raums als ‚Konzept' und den Repräsentationsräumen als ‚Ort' (siehe auch in A7).

A5.6 Kritische Betrachtung zu Sojas Verständnis von Natur

Zu Sojas expliziter Haltung zu Natur und physischem Raum lassen sich nur wenige Textstellen finden. Es ist grundsätzlich davon auszugehen, dass ein Behälterraumdenken von Soja überwunden werden will (gemäß Lefebvre). Dieser würde Sojas Ausdruck des ‚Firstspace' als Synonym für den wahrgenommenen Raum nach Lefebvre entsprechen. Es ist die materialistische Lesart des Raums, die Soja als ‚naively given' oder ‚natürlich' versteht. Demnach würde der Architekt mit Natur arbeiten und sie auch gestalten (Soja, 1996, 66). Mit dem Firstspace- Denken kritisiert Soja demnach auch das Containerraumdenken. Um den Raum jedoch nicht nur in seiner materialistischen Lesart darzustellen, verwendet Soja konsequent den Begriff der ‚Räumlichkeit', der eine Verbindung zwischen Raum und Gesellschaft suggeriert. Mit dem Hinzufügen der Räumlichkeit hat Soja eine andere mehr raumbezogene Wissenschaft von Raum intendiert, die Lefebvre mit seiner ‚Metaphilosophie zum Ausdruck gebracht haben will (siehe A 3.5). Soja stellt damit eine Verknüpfung her zwischen dem materiellen Raum der physischen Natur und dem imaginären Raum der menschlichen Natur. Beide wären sozial produziert und reproduziert. Soja will in seiner Interpretation insbesondere dmit dem gelebten Raums (dritter Dimension) bzw. ausgehend von diesem ein ‚transdisziplinäres' Raumdenken etablieren, dass aus der Praxis kommt. Dieses – so Soja - soll vor allem auch zu einer ‚Reinterpretation der Materialität von Raum, Zeit und dem Sein (‚Being') führen (Soja, 1989, 120). Soja führt demnach den Begriff der Räumlichkeit als relationalen Begriff ein. Die Räumlichkeit findet für Soja auch ihren Ausdruck in der ‚Second nature' als transformierte und gesellschaftlich konkretisierte Räumlichkeit. Er bezeichnet sie auch als ‚Prägung' einer ‚first nature', die einen

natürlich gegeben Kontext darstellt. Diese Prägung ist durch das Wissen und die zweckgerichtete menschliche Arbeit gegeben. (Soja, 1989, 121; Soja in Schmid, 2010, 296).

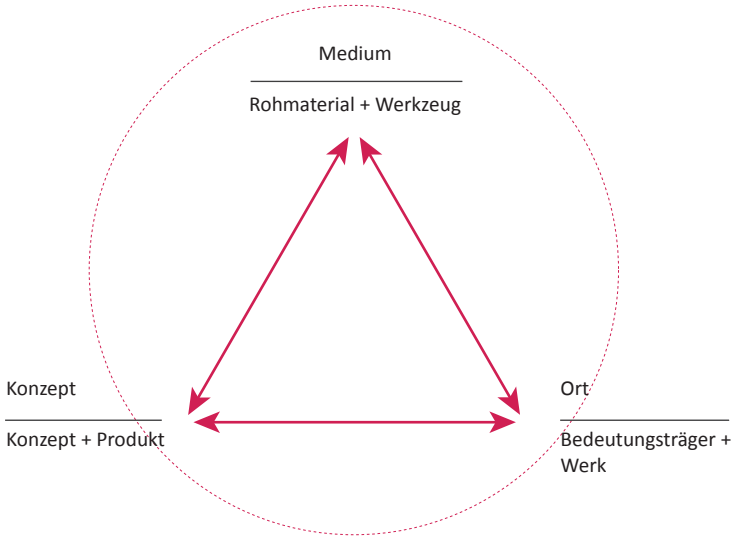
Doch was bedeutet nun Räumlichkeit für Soja in Bezug auf den sozialen Raum? Er sagt auch in seinem früheren Werk, dass diese niemals ursprünglich gegeben oder permanent ist. Jedoch räumt er auch ein, dass der physische Raum dennoch Bestandteil des sozialen Raums ist. Er würde demnach den ‚physischen Raum der materiellen Natur' oder den ‚materiellen Raum der physischen Natur' wiedergeben (Soja, 1989, 122). Gemeint ist hier vermutlich auch der ‚Firstspace'. Räumlichkeit unterscheidet sich indessen sowohl von dem physischen Raum als auch von dem mentalen Raum, wenn jedoch auch nicht ganz. Es würde immer physikalische und biologische Prozesse geben, die die Gesellschaft beeinflussen. Räumlichkeit existiert vielmehr als Produkt eines Transformationsprozesses, der offen ist für weitere mögliche Entwicklungen. , Tied to this interpretation of the connections of physical, mental and social space is a key assumption of the dynamics of spatiality and hence about the relations between (social) space and time, geography and history' (Soja, 1989, 122). Soja bezeichnet die Räumlichkeit somit auch als Medium der Gesellschaft sowie als historisches Produkt. Auch aufgrund der Setzung der ersten und zweiten Trialektik wird vermutet, dass Soja mit Räumlichkeit auch den gesamten sozialen Raum meinen könnte. Davon besagt die erste Triade, dass Räumlichkeit – Geschichtlichkeit – Gesellschaftlichkeit sich auf das Sein (‚Being-in-the-World') beziehen. Die letzte Triade bildet jedoch die drei Dimensionen der Räumlichkeit selbst ab: wahrgenommener Raum (Firstspace) - konzipierter Raum (Secondspace) – gelebter Raum (Thirdspace). Sojas kritisiert also das Denken des physischen Raums per sé als Firstspace. Gleichzeitig versteht er den wahrgenommenen Raum der Räumlichen Praxis jedoch als ‚Räumlichkeit'. Hierin wird auch die doppelte Lesart des sozialen Raums als Räumlichkeit deutlich. Sie bildet ausgehend vom gelebten (sozialen) Raum in allen drei Dimensionen die Grundlage – eben auch als sozialer Raum.

Sojas Unterscheidung zwischen dem Gegenstand Raum (der ontologischen Sichtweise) und der Wissensproduktion über Raum (epistemologische Sichtweise) wird in der eigenen Lesart nicht so verstanden wie von Schmid (2010, 296) kommentiert. Schmid sagt, dass Soja den pre-existenten physischen Raumbegriff zu umgehen versuche und deshalb den sozial bezogenen Begriff der Räumlichkeit als relationales Konzept eingeführt hätte. Aus eigener Sicht steht Sojas relationales Konzept mit allen drei Dimensionen in Verbindung, erhält jedoch seinen Höhepunkt im gelebten Raum als das eigentlich Soziale. Demnach wird auch dem Argument Schmids widersprochen, dass sich der Containerraum in Sojas Argumentation über die Hintertür wieder einschleicht. Aus eigener Sicht verkennt Schmid die Unterscheidung zwischen Gegenstand (sozialer Raum = Räumlichkeit) Raum und Wissensproduktion über Raum, die er kritisiert und demzufolge den (eigentlich) sozialen Raum als Raumdenken einer ‚human spatiality' hervorhebt. Die Kritik Schmids einer geodeterministischen Sichtweise, als ‚Reifikation' des Raums kann deshalb nicht nachvollzogen werden (Schmid, 2010, 297). Es muss jedoch eingeräumt werden, dass in Sojas Argumentation die Sichtweisen verschwimmen und schwer lesbar sind. Dies liegt allerdings auch begründet in der Doppeldeutung des sozialen Raums, die Schmid allerdings ebenso vollzieht.

Diese Arbeit geht nicht von einem Behälterraumdenken aus, sondern sieht physischen Raum in seiner Relationalität zum Sozialen. Dies ist mit der Interpretation des sozialen Raums als gesamtes Konzept begründet.

A5.7 Conclusio Raum und Natur

// Abbildung 4 Die Dimensionen des sozialen Raums und Natur (nach Lefebvre, 2008 [1974])



Nach dieser Interpretation lässt sich zusammenfassend sagen, dass das Physische des Raums und damit auch die Rolle der Natur in Lefebvres Raumkonzept in mehrfacher Hinsicht verstanden wird (siehe Abbildung 4).

1. In Relation zu dem ‚Ursprung', dem ‚Natürlichen' und dem Werk bildet das Physische einen Hintergrund und funktioniert als Bedeutungsträger. In diesem Sinne bildet es einerseits einen Layer des sozialen Raums, der noch sichtbar oder schon vollständig überformt sein kann, mit dem die Akteure der Gesellschaft jedoch in Verbindung stehen und ihn mit Bedeutung aufladen. Bezogen auf die soziale Praxis der Repräsentationsräume und die Produktion von Bedeutung kann diese Ausprägung des Physischen auch als Ort verstanden werden.

2. Das Physische wird hier als das Ursprüngliche der Natur und damit des physischen Raums in Form seiner Materialität verstanden. Lefebvre verwendet hierfür den Begriff des ‚Rohmaterials' (Rohstoff). Gesellschaftliche Arbeit bringt diesen Raum hervor und verändert ihn stetig. Sie verwendet dafür das Rohmaterial der Natur und Werkzeuge des Rohmaterials, die zur Operationalisierung dieser Verarbeitung führen. Gleichermaßen wirkt das Gebaute auf die Gesellschaft zurück. Für diese Form des physischen Raums gilt Lefebvres Ausdruck des Mediums für die räumliche Praxis und des Konzeptes für die Repräsentationen des Raums, die die dominanten Strukturen und Morphologien des Raumes hervorbringen.

3. Die Ursprünglichkeit der Natur äußert sich in Lefebvres Diskurs zum Unterschied zwischen Werk und Produkt. Er drückt damit weniger eine Gegenüberstellung aus, sondern vielmehr das Verhältnis der beiden Repräsentationen (der Gesellchaft und des Alltags), die einerseits Produkte in Form von produktiver Arbeit und Wissen erzeugen und andererseits Bedeutung produzieren und Werke kreieren. Wie am Beispiel Venedig dargelegt, kann dies ein Gleichgewicht bedeuten zwischen allen drei Raumdimensionen. Das Beispiel verbildlicht auch das das Physische (und damit das ursprünglich Natürliche) des Raums sich in dreifacher Hinsicht:

- als Werk (oder Gesamtkunstwerk) und damit als Bedeutungsträger (und Ort)
- aber auch in der Materialität des sozialen Produktes (als Form und als Struktur oder gleichbedeutend als Medium und als Konzept,
- aber auch insgesamt als Unterbau (‚underpinning') für den gesamten sozialen Raum. 'Social space per se is at once work and product – a materialization of "social being"' (Lefebvre, 2008 [1974], 101,102),
(siehe insgesamt Abbildung 4 und Tabelle 2).

// Tabelle 2 Sozialer Raum und Natur (nach Lefebvre, 2008 [1974])

Sozialer Raum (Dimensionen nach Lefebvre)	Natur (Interpretation gegenwärtiger Raum)	Physischer Raum (Interpretation)
1 Räumliche Praxis = Wahrgenommener Raum	Rohmaterial + Werkzeug (+ Form)	Medium
2 Repräsentationen des Raums = Konzipierter Raum	Konzept + Produkt (+ Struktur)	Konzept
3 Repräsentationsräume = Gelebter Raum	Bedeutungsträger + Werk (+ Funktion)	Ort

A6 RAUM UND GESELLSCHAFT

'Social space "incorporates" social actions, the actions of subjects both individual and collective who are born and who die, who suffer and who act ... from the point of view of these subjects, the behavior of their space is at once vital and mortal within they develop, give expression to themselves, and encounter prohibitions, then they perish, and that same space contains their graves. From the point of view of knowing (conaissance), social space works (along with its concept) as a tool for the analysis of the society (Lefebvre, 2008 [1974], 33, 34).

Sozialer Raum verbindet: Natur – Gesellschaft - Zeit.

Mit dem Begriff des sozialen Raums verbindet Lefebvre vor allem die Gesellschaft mit ‚ihrem' Raum, den sie sich ‚angeeignet' hat (siehe Kapitel A4). Wie bereits eingeführt, enthält der soziale Raum die Beziehungen der Gesellschaft und verweist dabei auf ihre jeweiligen Repräsentationen (Lefebvre, 2008 [1974], 32, 85). Die Verbindung zwischen Gesellschaft und Raum repräsentiert also die gesamte gesellschaftliche Wirklichkeit, die sich im Raum einrichtet. Diese gesellschaftliche Wirklichkeit befindet sich heute bereits am Wendpunkt zur urbanen Gesellschaft, den Lefebvre auch als Krise der Stadt bezeichnet. Der Begriff Gesellschaft schließt dabei sowohl die Gesamtgesellschaft bis zum Individuum ein, also die Makro- und Mikroebene oder anders ausgedrückt die urbane Realität und das Alltagsleben (siehe Kapitel A6.3, Lefebvre, 2008 [1974], 33, 34). Es geht nach Lefebvre deshalb für ein komplexes Raumdenken darum, nicht die Dinge im Raum zu analysieren, oder Raum als an sich (‚space as such'), sondern die eingebetteten sozialen Beziehungen aufzudecken. Diese verbergen sich in den mentalen Formen (also dem Denken und Wissen) des Raumes einerseits und den praktischen sozialen Inhalten andererseits (Lefebvre, 2008 [1974], 85, 89, 90). Sie verbergen sich aber auch

im Prozess und ihrer Produktion und Reproduktion. Nach Lefebvre bedeutet dies auch die Einbettung der Besitzverhältnisse und damit verbundenen Produktivkräfte innerhalb des Produktionsprozesses. Lefebvre betont deshalb wiederholt, dass es nicht um die jeweiligen Gesellschaften geht, sondern um ihre Produktionsweisen (Lefebvre, 2008 [1974], 11, 31, 191). Demnach muss eine komplexe Wissensproduktion über Raum nicht nur die Gesellschaft abbilden, sondern diese in Bezug auf zu dem Prozess der Raumproduktion durchleuchten: ‚how societies generate their (social) space and time – their representional spaces and their representations of space' (Lefebvre 2008 (1974), 91 und 85). Sozialer Raum ist somit umfassend: Produkt und Prozess. ‚Though a product to be used, to be consumed, it is also a means of production, produced as such, cannot be separated either from the productive forces, including technology and knowledge, or from the social division of labour which shapes it, or from the state and the superstructures of society' (Lefebvre, 2008 [1974], 85).

A6.1 Zweite Implikation – Die Gesellschaft

So lautet die zweite Implikation zur These (der soziale Raum ist ein soziales Produkt):
‚A second implication is that every society – and hence every mode of production with its subvariants (i.e. all those societies which exemplify the general concept – produces a space, its own space' (Lefebvre, 2008 [1974], 31).

Mit der Perspektive der Einbettung der Gesellschaft (zusammengefasst Beziehungen und Repräsentationen) lenkt Lefebvre den Blick darauf, wie die Gesellschaften ihren sozialen Raum generieren (und ihre Zeit). Seine Enthüllung der gesellschaftlichen Produktionsweise(n) konzentriert sich dabei insbesondere auf die jeweiligen Repräsentationen und ihre Repräsentationsräume innerhalb der kapitalistischen gesellschaftlichen Ordnung. ‚The study of space offers an answer according to which the social relations of production have a social existence to that extent that they have a spatial existence; they project themselves into a space, becoming inscribed there, and in the process producing that space itself' (Lefebvre, 2008 [1974], 91). Diese werden aber durch den Raum der räumlichen Praxis ausgedrückt bzw. materialisiert – also durch gesellschaftliche und räumliche Strukturen gleichermaßen. Schmid (2010) hebt indessen insbesondere die gesellschaftlich-zeitlichen Zusammenhänge hervor und bezeichnet Lefebvres Theorie auch als ‚räumliche materialistisch-dialektische Gesellschaftstheorie'. Raum wird von ihm konsequent im Prozess und nur als gesellschaftliche Wirklichkeit verstanden. Demzufolge muss sich der Erkenntnisprozess auch auf die Prozesse ihrer Produktion richten, so Schmid (2010, 203). Auch Stanek (2011, ix) verweist mit Hervorhebung der ‚sozialen Praxis' auf diese gesellschaftliche Blickrichtung im Prozess der Produktion und Reproduktion und hebt darüberhinaus die Bedeutung der Praktiken hervor, die Raum erst gesellschaftlich produktiv machen und seinen konträren Charakter herausstellen. Mit einer stärkeren Ausrichtung auf die Prozesse der Produktion von Raum sind auch die neueren Interpretationen von Lefebvres Raumtheorie zu deuten, die einen Perspektivwechsel vom urbanen Raum zur Urbanisierung als Konzept vollziehen. Allerdings wird hierbei unter den gegenwärtigen Wachstumsbedingungen städtischer Regionen und ihrer ökonomischen, politischen und kulturellen Logik der Urbanisierung insbesondere der globale Maßstab von Lefebvres Raumtheorie hervorgehoben (Brenner , 2014a, Brenner und Schmid, 2014). Andere Autoren (der Politischen Ökonomie und Politischen Geographie heben insbesondere den politisch-ökonomischen Charakter dieser Zusammenhänge hervor in der Lesart des Raumes als politisches und mondiales Konzept (Harvey, Elden, 2004, Elden, 2008). Lefebvre selbst bringt diese Begriffe, u.a. ‚Mondialisation', ‚planetary urbanization' selbst hervor als Ausprägung bzw. Tendenz des Raumes der kapitalistischen Gesellschaft. Diesen bezeichnet er grundlegend als ‚abstrakten Raum' (Lefebvre in Brenner and Elden, 2009, 187, Lefebvre, 2008 [1974], 404). [20]

Es soll hier zunächst argumentativ die Einbettung der Gesellschaft in den Raum offengelegt werden. Was ist dieser eigene Raum einer jeden Gesellschaft, bzw. einer jeden Produktionsweise? Lefebvre meint hier den ge-

genwärtigen (urbanen) Raum – den abstrakten Raum - der kapitalistischen Produktionsweise. Dieser ist fragmentiert und homogenisiert gleichzeitig. Raum wird kommerzialisiert, alles wird zum Tauschwert. Raum ist wesentlicher Bestandteil des kapitalistischen Produktionsprozesses. Dieser Begriff geht zurück auf Marx und beinhaltet die Produktion eines Mehrwertes. Dies schlägt sich im gesamten Stadtgewebe räumlich nieder. Die Stadt mit ihren Netzwerken und Knotenpunkten sind nach Lefebvre Bestandteile des kapitalistischen Kapitals und der Produktionsmittel. Dabei sind die Kapital-, Energie-, Arbeits- und Informationsflüsse nicht mehr von ihren räumlichen Strukturen zu trennen. Die Produktion von Raum wird sichtbar, soweit, dass beispielsweise die moderne Ökonomie dazu tendiert, räumliche Planung zu werden. Das ganze urbane Stadtgewebe würde demnach ein Produkt sein und mit seinen Netzwerken des Kapitals und des Transports der kapitalistischen Produktion unterstehen (Lefebvre in Goodewardena et al., 2008, 186; Lefebvre in Brenner and Elden, 2009, 187). Und noch etwas enthält und manifestiert der abstrakte Raum der gegenwärtigen Gesellschaft – gesellschaftliche Widersprüche. Diese resultieren aus den unterschiedlichen privaten Eigentumsverhältnissen, die auch als soziale Beziehungen dem Raum inneliegen. Diese sind – mehr oder weniger – sichtbar. ‚Socio-political contradictions are realized spatially. The contradictions of space thus make the contradictions of social relations operative. In other words, spatial contradictions “express” conflicts between socio-political interests and forces; it is only in space that such conflicts come effectively into play, and in so doing they become contradictions of space‘ (Lefebvre, 2008 [1974], 365). In den Ländern des globalen Südens sind die Ausbreitung und das Wachstum sozialräumlicher Segregation eines der charakteristischen Erscheinungen aktueller Urbanisierungstendenzen. Raum enthält aber darüberhinaus noch weitere Widersprüche, die mit der Sphäre des Klandestinen (also des Verborgenen) und damit mit der Natur und der Geschichte gleichzeitig verbunden sind – und mit dem Alltagsleben. Lefebvre nennt sie vielmehr Differenzen. Es geht bei der Offenlegung der Widersprüche des gegenwärtigen abstrakten Raumes, oder besser in Lefebvres Sinne: des sozialen Raumes der kapitalistischen Produktionsweise, genau um die Verhältnisse dieser Widersprüche. Das Alltägliche ist da, wenn auch nicht eindeutig lesbar oder sichtbar. Lefebvre geht es auch um diese Sichtbarmachung der Widersprüche. Diese drücken sich aus durch die Repräsentationen, die sich in den Raum einschreiben. Durch diese Einschreibungen produzieren (oder reproduzieren) sie eben diesen Raum. Dies geschieht innerhalb eines zeitlichen Prozesses, der Historisches mit dem möglichen Zukünftigen verbindet.[21] Diese Zusammenhänge werden schrittweise herausgearbeitet.

Sie werden mit der zweiten Implikation eingeführt. In einem ersten Schritt werden die von Lefebvre hier eingeführten Dimensionen seiner Raumtriade benannt und erläutert. Die folgende Interpretation der drei Dimensionen konzentriert sich auf die Aspekte: Produktion und Reproduktion sowie Kontinuität und Kohärenz. Mit dieser Blickrichtung soll versucht werden, Lefebvres Methode ausgehend von der räumlichen Praxis – als den physischen Raum in Bezug zur Gesellschaft zu interpretieren.

‚1 Spatial practice, which embrace production and reproduction, and the particular locations and spatial sets characteristic of each social formation. Spatial practice ensures continuity and some degree of cohesion […]
2 Representations of space, which are tied to the relations of production and to the “order” which those relations impose, and hence to knowledge, to signs, to codes, and to “frontal” relations.
3 Representional spaces, embodying complex symbolisms, sometimes coded, sometimes not, linked to the clandestine or underground side of social life, as also to art (which may come eventually to be defined as a code of space than as a code of representional spaces)’ (Lefebvre, 2008 [1974], 33).

A6.2 Produktion und Reproduktion

Räumliche Praxis umfasst also zunächst die Produktion und Reproduktion einer jeden Gesellschaft und ihre dazugehörigen Räume. Die Begrifflichkeiten folgen den Termini der Politischen Ökonomie. Der Begriff der

Produktion (und des Produkts) geht zurück auf die materielle Theorie von Marx zur Warenproduktion, demzufolge jede Gesellschaft ihre eigenen Produktionsweisen hervorbringt und mit bestimmten Produktionsverhältnissen und –mitteln arbeitet. Der Begriff des Produkts verweist indes direkt darauf, dass ihm ein Vorgang des Erschaffens vorausgegangen ist. Doch ist dieser Prozess nicht einseitig zu verstehen. Raum und damit der soziale Raum wird neben seiner Eigenschaft als Produkt auch als Medium verstanden, das gesellschaftliche Verhältnisse strukturiert und konkretisiert (Lefebvre, 2003 [1970], 100; Lefebvre, 2008 [1974], 150 und Anarchitektur, 2002, 7 und siehe A5.3).

Die Bedeutung des Raumes als politischer Raum wird in Bezug auf Lefebvres kritische Auslegung des Marxismus von vielen Autoren hervorgehoben (Brenner und Elden, 2009; Goonewardena et al, 2008, Schmid, 2010; Shields, 1999). Diesen Lesarten folgend gehen sie einerseits zurück auf die materialistische Gesellschaftstheorie von Marx und Engels, die Lefebvre kritisch antizipiert. Andererseits verbirgt sich hinter ihnen eine Kritik am Kapitalismus und den damit hervorgebrachten abstrakten Raum und seiner Dominanz über das Alltägliche, Individuelle, oder das Gelebte. Dies geht hervor aus dem Konzept der sozialen Arbeit, das Marx in Vorbereitung seines Werkes *Das Kapital* entwickelt hat. Im Mittelpunkt der materialistischen Gesellschaftstheorie steht die Ware, oder die materiellen Güter – mit ihrem Mehrwert und Kapital. Demnach entsteht der ‚Wert' gesellschaftlicher Güter durch die Arbeitszeit. Marx entwickelt darin das seit dem 18. Jahrhundert hervorgebrachte Konzept der Arbeit als reine Form. Die Form ist der Austausch, also die Zirkulation von materiellen Gütern. Diese Form wiederholt sich, wird stetig reproduziert. Es entstehen Tauschwerte, also Produkte, die über durch den Aufwand an Arbeitskräften und Arbeitszeit zu Waren werden und schließlich einen Mehrwert hervorbringen. Dieser Mehrwert verkörpert nach Marx das Wesen des Kapitalismus. Die Waren selbst werden produziert, um genutzt zu werden, oder anders ausgedrückt: alles, was einen Nutzen hat, ist auch ein Objekt des Austausches. Das bezieht sich nicht nur auf materielle Objekte, sondern auch auf Zeichen und Sprache (Lefebvre, 2008 [1974], 99-101). Eine direkte Thematisierung von Raum ist in der Gesellschaftstheorie von Marx nicht gegeben, auch wenn einige Autoren auf einen indirekten Raumbezug hinweisen.[22]

Den direkten Bezug zum Raum erarbeitet erst Lefebvre in Bezug auf Marx Theorie der Produktion von Waren. Er verwendet für die Deutung der Zusammenhänge zwischen den sozialen Beziehungen und (urbanen) Raum folgende Begriffe des historischen Materialismus: Produktionsweise, Produktionskräfte und Produktionsmittel. Sie tauchen bereits in seiner Dissertation über die ländliche Gemeinde in den Pyrenäen auf (vgl. auch Stanek, 2011 und siehe A1.1). Lefebvre selbst weist jedoch darauf hin, dass die Merkmale der Produktion sich mehr im urbanen Raum verdeutlichen, als im Ländlichen (Lefebvre, 2008 [1974], 210). Nach Marx stellt die Produktionsweise die Art und Weise dar, wie die gesellschaftlichen Güter erzeugt werden. Sie sind eine Verbindung aus Produktionsmitteln und Produktionskräften. Die Produktionsmittel stellen dabei die Gesamtheit der Produktionsinstrumente und der Rohstoffe dar. Die Produktivkräfte verkörpern demgegenüber die Gesamtheit des naturwissenschaftlichen Wissens und seiner technischen Nutzung. Innerhalb der Produktionsweise treten nun die Produktionsmittel und die Produktivkräfte in ein interaktives Verhältnis. Als gesellschaftliche Güter werden die Waren verstanden.

Obwohl Lefebvre Raum auch als Ware versteht, bezeichnet er ihn dennoch insgesamt nicht als ‚Ding', sondern mehr als ein ‚set of relations between things' (Lefebvre, 2008 (1974), 83). Es ist vielmehr der abstrakte Raum der kapitalistischen Produktionsweise, dem Lefebvre den Charakter von Waren zuweist. Was produziert wird, sind ‚Dinge im Raum' (Lefebvre, 2008 [1974], 116). Nach Lefebvre ist die Form des sozialen Raumes die Zentralität. Diese drückt sich aus durch Begegnung, Versammlung und Gleichzeitigkeit. Es kann sich alles versammeln, was durch die Natur oder durch die Gesellschaft produziert wurde, oder auch durch ihre Konflikte. Im Gegensatz zum natürlichen Raum (siehe A5) der gleichwertige nebeneinandergereihte Räume schafft, impliziert der soziale Raum eine mögliche Versammlung an einem bestimmten Ort. Dies ist mehr im

urbanen Raum anzutreffen, also unter spezifischen Bedingungen des Raumes, die mehr marktorientiert sind. ‚Social space implies actual or potential assembly at a single point, or around that point, It implies, therefore, the possibility of accumulation. […] Urban space gathers crowds, products in the markets, acts and symbols. It concentrates all these, and accumulates them. To say "urban space" is to say center and centrality […] for we are speaking here of a dialectical centrality' (Lefebvre, 2008, [1974], 101). Mit diesem Blickwinkel sollte es nach Lefebvre möglich sein, die Form zu untersuchen mit seinen inneliegenden Strukturen der Zentralität und ihrem Verhältnis zur Peripherie, mit seinen sozialen Funktionen und die Beziehungen der Arbeit und des Marktes, also der Produktion und Reproduktion. Er sagt aber auch, dass Raum neben den Eigenschaften als Produkt (also etwas sozial produziertes) auch die eines Werks enthält. Damit meint er die kreativen Aktivitäten, die Schaffung einzigartiger Objekte (und Räume), die das Alltagsleben hervorbringen kann (siehe auch A5.4). Sozialer Raum subsummiert er so als Materialisierung des sozialen Wesens (Lefebvre, 2008 [1974], 101, 102). Auf das Zusammenwirken der Makro- und Mikroebene wird auch noch im Kapitel A6.3 und A6.4 eingegangen.

Der Ansatz der produktiven Arbeit von Marx äußert sich bei Lefebvre auch wie folgt: ‚What is involved, therefore, is a production – the production of space. Not merely of ideas, an ideal space, but a social and mental' (Lefebvre, 2008 [1974], 260). Mensch ist demnach ein gegenständliches Wesen, so dass auch seine Tätigkeiten in Form der Arbeit als gegenständliche Tätigkeiten zu denken sind (und nicht eine Abstraktion des Mentalen). Marx entwickelt nach der Argumentation von Schmid (2010) bereits einen materialistischen Praxisbegriff, der einen objektbezogenen Materialismus kritisiert, und das idealistische Denken (nach Hegel) weiterentwickelt. Die sinnliche menschliche Tätigkeit wird von Marx mit der gegenständlichen Tätigkeit zusammengebracht. Beide münden in einer Hervorhebung der Praxis als eine ‚revolutionäre' und ‚praktisch-kritische Tätigkeit' (Schmid, 2010, 83). Gesellschaftliche Veränderungen würden demnach durch die Praxis des Menschen hervorgerufen und nicht umgekehrt. Die Priorisierung des Raumes vor der Praxis ist wiederum Grundlage von Lefebvres Kritik an der Moderne und dem Strukturalismus beispielsweise. Marx beruft sich dabei auf eine berühmte These von Feuerbach: ‚Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern' (Marx in Schmid, 2010, 83). Nach Schmid erweitert Lefebvre das Konzept der Praxis von Marx als Arbeit zur Tätigkeit und Handlung, als Basis für die Gesellschaft (Schmid, 2010, 80).

Den Ausführungen von Schmid (2010, 85) folgend, ist dieser materialistische Praxisbegriff von Marx mit dem Begriff der Produktion verbunden. Hier wird nun auch ein direkter Zusammenhang zur Natur hergestellt. Demnach - so Schmid - würde durch die Tätigkeit der Mensch sich selbst aus der Natur produzieren und diese auch reproduzieren. ‚Der tätige Mensch modifiziert die Natur - um ihn herum und in ihm. Er schafft seine eigene Natur, indem er auf die Natur einwirkt. Er hebt sich in die Natur auf und hebt diese in sich auf. Indem er sie nach seinen eigenen Bedürfnissen umformt, ändert er sich in seiner Tätigkeit und schafft sich neue Bedürfnisse. Er bildet und erfasst sich als Macht, indem er Gegenstände hervorbringt, „Produkte". Er schreitet fort, indem er die mit seinem eigenen Tun gesetzten Probleme löst' (Lefebvre in Schmid, 2010, 80). Den Begriff der Produktion fasst Lefebvre - so auch Schmid nach Marx und Engels - in einem weiten und einem engen Sinne zusammen. Der weitgefasste umgreift demnach die Produktion der gesamten Welt des sozialen Individuums, also inclusive der Natur, des Bewusstseins, der sozialen Verhältnisse, der Geschichte. Der enggefasste Begriff indessen fokussiert (nur) die Dinge als Produkte, und damit in Relation zum Alltagsleben (Lefebvre, 2008 [1974], 68, 69). In Analogie zu diesem weit- und eng gefassten Begriff der Produktion kann die soziale Praxis als weites Feld und die räumliche Praxis (erste Dimension) als enges bei Lefebvre gesehen werden. Die soziale Praxis in Verbindung zur Natur, in Verbindung zu Gesellschaft und in Verbindung zur Zeit (siehe A4) charakterisiert den Raum als Ganzes. Wie Lefebvre selbst sagt, ist er kein Ding, sondern mehr ein Bündel von Beziehungen zwischen Objekten und Produkten, wobei die Objekte selbst Beziehungen sein können (Lefebvre, 2008 [1974], 83).

Dieses Bündel der Beziehungen zwischen Raum und Gesellschaft ist ein wesentlicher Bestandteil von Lefebvres Methode zur Entschlüsselung des Raums der sozialen Praxis. Lefebvre wird dabei einerseits so verstanden, dass der Ausgangspunkt der Untersuchungen immer der Raum selbst ist mit den eingebetteten sozialen Beziehungen und Widersprüchen. Dieser Raum wird als nächster Schritt in seiner Komplexität, ausgehend von der räumlichen Praxis demnach in der Überlagerung als physisch-sozialer Raum verstanden, in dem sich die Produktionsprozesse der Gesellschaft und des Alltags umsetzen. Wie in der folgenden Argumentation offengelegt, werden diese niemals komplett sichtbar. Grund dafür sind die Widersprüche in der Gesellschaft, die nur über den sozialen Raum als Ganzes inclusive seiner Repräsentationen entschlüsselt werden können. Dennoch haben die sozialen Beziehungen immer einen Unterbau ‚underpinning', eine Basis (A5), auf der sich die sozialen Beziehungen abspielen, einschreiben und reproduzieren. Dieser ist jedoch selbst durch soziale Beziehungen gegeben. Er befindet sich laufend im Prozess seiner Produktion oder Reproduktion. Lefebvre vergleicht hier Netzwerke von Wegen, Straßen, Bahnlinien, Telefonleitungen, die eine Materialität haben. Sie überlagern ihre physische Basis, indem sie sie verändern, ersetzen oder zerstören (A5.2 und A5.3). Damit sind sie produziert - und dienen gleichzeitig als Voraussetzung. Diese Basis ist (teils) physisch, aber eine Art Aktionsraum oder Raum für Interaktionen. Sie ruft gewissermaßen nach Transformation. Lefebvre resümiert daraus, dass soziale Beziehungen konkrete Abstraktionen sind, die nur eine reale Existenz in und durch den Raum haben. Ihre gesellschaftliche Existenz ist auch nur durch die räumliche Existenz gegeben. Natur bildet eine räumliche Grundlage, die sich aber verändert, verformt, zu einem Produkt wird und gleichzeitig eine Voraussetzung für die weitere Entwicklung bildet und sich damit verortet. Raum ist so nur in seiner Wechselseitigkeit der Produktion zu verstehen. ‚The study of space offers an answer according to which social relations of production have a social existence to the extent that they have a spatial existence; they project themselves into a space, becoming inscribed there, and in the process producing space itself (Lefebvre, 2008 [1974], 129, 121, 402-404).

Welche Perspektive nimmt aber jeweils die Gesellschaft und das Individuum ein, wenn sie den physischen Raum wahrnimmt (bzw. ihn sich räumlich aneignet)? Diese Wechselwirkung zwischen den sozialen Beziehungen und Raum legt Lefebvre in seiner Annäherung der Makro- und Mikroebene offen. Demnach handelt es sich bei den sozialen Beziehungen um:
- die biophysiologischen Beziehungen der Familie (Alter, Geschlecht, Organisation der Familie) (dies ist gleichbedeutend mit der gesellschaftlichen Mikroebene) und
- die sozioökonomischen Beziehungen der Produktion (Arbeitsteilung, Hierarchien und die Organisation der Arbeit in Form unterschiedlicher sozialer Funktionen) (dies stellt die Makroebene der Gesellschaft dar) (Lefebvre, 2008 [1974], 32).

Diese sozialen Beziehungen verkörpern die spezifischen Beziehungen der Produktion und der Besitzverhältnisse sowohl auf der individuellen Ebene der Makroebene der Gesellschaft als auch auf der Mikroebene des Alltags. Wie im Eingangszitat erwähnt, enthält Raum die sozialen Aktionen (und Widersprüche) individueller, kollektiver und gesellschaftlicher Akteure, indem er sie räumlich manifestiert (Lefebvre, 2008 [1974], 33, 34, 129). Das Konzept der Ebenen bereitet er bereits in seinen Werken ‚*Die Kritik des Alltagslebens*' (Lefebvre, 1977 [1962]) sowie ‚*Die Revolution der Städte*' (2003 [1970]) vor. Auf diese Argumentationen wird im Folgenden zurückgegriffen.

A6.3 Makroebene des Globalen

Die Makroebene wird von Lefebvre auch als globale Ebene (G) bezeichnet. Sie stellt damit die übergeordnete Ebene der städtischen Wirklichkeit dar. Sie benennt das abstrakt Gesellschaftliche, die Norm, das Gesetz und die Kultur. Lefebvre weist der Makro-Ebene in seinem frühen Verständnis (Lefebvre, 1977 [1962]) diese Ab-

straktion zu. Sie wird gewissermaßen verdinglicht durch einen abstrakten Ausdruck der Gesamtgesellschaft. Mit Verdinglichung spricht Lefebvre zunächst die Welt der Ware an. Auf der Makroebene kommen demnach die sozialen Beziehungen der Gesellschaft zum Ausdruck in Form des Kapitalmarktes, der Raumplanung und der geplanten industriellen Produktion (Schmid, 2005, 164). Diese wirkt auf die unteren Ebenen, indem sie Rahmenbedingungen schafft, innerhalb derer sich das gesellschaftliche Handeln auch im Alltag entfaltet. Die Ebene des Makro ist bei Lefebvre auch der Praxis und dem Rationalen zugeordnet (Lefebvre, 1977 [1962], 155).

In seinem Werk ‚*Die Revolution der Städte*' (Lefebvre, 2003 [1970], 105) charakterisiert Lefebvre die Makroebene räumlich konkret als die strategische Produktion von Raum. Für Lefebvre stellt die übergeordnete Ebene der so genannten fernen Ordnung, die Ebene des Nationalstaates dar, die soziale Politik und geistiges Denken (Logik und Strategie) gleichermaßen präsentiert (Lefebvre, 2003 [1970], 106). Im räumlich konzeptionellen Verständnis ordnet er ihm so auch die Begriffe der Stadt- und Regionalplanung und des Territoriums als nationaler, globaler oder weltweiter Ausdruck zu.

Die Makroebene ist für Lefebvre vor allem die Ebene der Gesamtgesellschaft. Hierin sind gleichzeitig seine Vorstellung vom Wandel der Gesellschaft mit eingebettet, einerseits in der historischen Zeit(-Raum)-Achse der Urbanisierung als auch in der gegenwärtigen Übertragung des Nationalen auf das (tatsächliche) Globale. Als konkrete Akteure der Makroebene benennt Lefebvre die staatliche Gewalt und ihre Institutionen. Dazu gehören alle machthabenden und –ausübenden Personen, die nach dem Willen und in der Vertretung des Staatskapitalismus handeln. Lefebvre unterscheidet jedoch auch zwischen den staatlichen Vertretern und den privatwirtschaftlichen Agenzien, die (bereits) im Sinne des Neoliberalismus wirtschaften. Alle Akteure der Makroebene werden hinsichtlich ihres Bezugs zum Raum, genauer zum urbanen Raum, aufgeführt. So zählt Lefebvre zu den staatlichen Akteuren insbesondere die Technokraten und Planer, die mittels der Raumpolitik räumliche Entwicklungsprozesse entscheiden, festlegen und letztlich auch bauen (Lefebvre, 2008 [1974], 38). Die so entstandenen Räume unterliegen einer klaren Hierarchisierung, bestimmten Ordnungsprinzipien und Kodierungen, wie die großen städtebaulichen Projekte oder die Organisation des Verkehrsnetzes. Die strategische Perspektive geht immer von einem hierarchischen Verständnis von Raum aus. Dieses bedingt, dass Besetzung von Raum immer ein politischer Ausdruck oder eine kriegerische Handlung ist. Die Makroebene wird hierin als das strategische Niveau angesehen, in dem die Wettbewerbskämpfe (um Raum und Territorium) ausgetragen werden und damit für das Mikro bestimmend sind. Die Ebene beinhaltet nach Lefebvre insgesamt das strategische Handeln der kapitalistischen Länder, also institutionelles Wirken der Gesellschaft (‚Neo-Dirigismus') ebenso wie unternehmerisches Handeln (‚Neo-Liberalismus') (Lefebvre, 2008 [1974], 366). Zwischen ihnen wird verhandelt, demzufolge der Besitz von urbanem Raum und dessen Planung entschieden wird (Immobiliensektor und Raumordnungsplanung). Mit Benennung der Akteure und der Politisierung des Raums innerhalb der Darstellung der Makroebene in ‚*Die Revolution der Städte*' gibt Lefebvre bereits einen Hinweis auf die Abstraktion des Raumes und damit den Repräsentationen des Raums (Lefebvre, 2003 [1970], 106).

Ein weiteres räumliches Beispiel aus dem Fordismus, das Lefebvre wiederholt als Repräsentation der Technokraten und Urbanisten bezeichnet, ist der Massenwohnungsbau (die Pariser Banlieue). Hier werden die Wohnungsbauunternehmen, Banken und der Immobiliensektor aktiv, um den (städtischen) Raum als Ganzes zu homogenisieren. Lefebvre sieht in dem spekulativen Umgang mit dem städtischen Raum eine völlige Hinwendung des Raumes zum Tauschwert, als kommerzielle Ware. Die Makroebene der Gesellschaft versinnbildlicht somit auch die abstrakte Ebene, durch die übergeordnete und soziale Entscheidungen mit dem strategischen (geistigen) Umgang des Urbanen hindurchgehen (Lefebvre, 2003 [1972], 130).

Lefebvres Kritik richtet sich sowohl auf die Raumpolitik als auch auch auf das Selbstverständnis des Architekten und einer totalitären und rationalen Architektur, wie sie der Funktionalismus und das Bauhaus hervorge-

bracht haben. Architekt und Stadtplaner würden einem einheitlichen sozialen Befehl folgen, der insbesondere das Wohnen (und damit auch das Urbane) auf seine elementaren Lebensfunktionen reduzieren würde. Die strukturierende Planung würde demnach alle weiteren Ebenen bestimmen und keinen Spielraum für mögliche individuelle Veränderungen und das Imaginäre lassen. Er sieht darin das Wesen einer strategisch agierenden Raumpolitik (Lefebvre, 2003 [1970], 130). Lefebvre ordnet den Architekten und Stadtplaner und ihr Handeln – das Entwerfen, Planen und Bauen von städtischen Projekten - dem kapitalistischen Denken und Wirtschaften zu, dessen Ziel die Produktion eines Mehrwertes ist. Bezogen auf die Stadt bedeutet das die permanente Produktion eines Tauschwertes an Raum. Der Architekt und Stadtplaner sei diesem Denken verpflichtet, indem er als Spezialist sein Wissen anwendet. Dieses Wissen sei etwas Theoretisches und damit Anfechtbares (Lefebvre, 2003 [1970], 83).

Mit der Verdinglichung der kapitalistischen Gesellschaft (Ware) in Form des abstrakten Raums dar, verweist Lefebvre auch auf das Strategische, Rationale und Logische des Raums. Auch städtischer Raum wird darin zu einer Verdinglichung, indem er sich mit seinem Tauschwert repräsentiert. Dieser sei dominiert vom Marktwert, also dem Grundstückswert, dem Immobilienwert, den Bodenpreisen etc. (Anarchitektur, 2002, 5). Es ist also der Tauschwert, der den urbanen Raum abstrahiert.

Der räumliche Ausdruck der globalen Ebene manifestiert sich nach Lefebvre auch auf der regionalen Maßstabsebene. Das bedeutet einerseits, dass der Begriff des Stadtgewebes (siehe unten) sowohl abstrakt, als auch räumlich-physisch und funktional zu verstehen ist. Mit der Ausdehnung des Urbanen werden auch städtische Dienstleistungen, Produktionsstätten, Infrastrukturen, aber auch die städtische Kultur und Verhaltensweisen aufs Land verlegt. Andererseits verweist Lefebvre auf unterschiedlichen räumliche Maßstabsebenen, sowohl durch bauliche als auch nicht-bauliche Objekte. Dem baulichen Bereich ordnet er neben ganzen Städten und städtebaulichen Projekten in großem Maßstab auch innerstädtische Bauten und Monumente zu. Zum nicht-baulichen Bereich zählt er Infrastrukturen und städtische Freiräume (Lefebvre, 2003 [1970], 106).

Die Makroebene würden demnach in der Interpretation Lefebvres sowohl die staatlich repräsentativen öffentlichen Projekte (Städtebau; Freiräume und Infrastrukturen) als auch städtische Regionen oder punktuelle Bedeutungsträger (z.B. Flagship-Architekturen) als auch übergeordnete staatlich kodierte Gebäude und Freiräume sein (Lefebvre, 2003 [1970], 106). In Verbindung mit dem Materiellen stellt er immer auch eine gesellschaftliche Funktion dar, oder wird durch sie vermittelt. Obwohl Lefebvre das Makro wiederholt als das Übergeordnete und das Mikro als Teile davon darstellt, kann in der räumlichen Interpretation weder von einer Verortung noch von einer Zuordnung eines Maßstabs ausgegangen werden, sondern vorrangig von einer Verräumlichung als Praxis (Lefebvre, 2008 [1974], 158, 366).

A6.4 Mikroebene des Privaten

Dem Makro gegenüber steht begrifflich das Mikro als das real Alltägliche, Unmittelbare und Spontane. Lefebvre bezeichnet sie auch als die private Ebene. Sie bezieht sich auf das Individuelle. Die Mikroebene ist nach Lefebvres Kritik des Alltagslebens (Lefebvre, 1977 [1962]) alltäglich und damit ambivalent und authentisch in ihren sozialen Beziehungen zugleich. Sie spiegelt das praktisch-Sinnliche wieder. Sie beinhaltet das ‚Biophysische, das Unmittelbare [und] das Natürliche' und bezeichnet damit das Gesetzlose.[23] Lefebvre weist dieser Ebene des Privaten eine besondere Bedeutung zu. Von hier aus werde das Wesen des Urbanen bestimmt, nicht von der übergeordneten Makroebene des Staates. In ‚*Die Revolution der Städte*' (Lefebvre, 2003 [1970]) konkretisiert sich auch die Mikroebene in baulicher Hinsicht. Lefebvre ordnet der Mikroebene räumlich den Wohnraum zu.

Demnach produziert die Alltagssphäre ihren Raum der Architektur, des Wohnens und der Nachbarschaft. Die Ebene des Alltagslebens bezeichnet Lefebvre als das Praktisch-Sinnliche des Einzelnen. Der Gesamtgesellschaft der Makroebene steht hiermit das Individuum als Einzelperson gegenüber. Lefebvre bezieht in dieser Ebene aber auch das Kollektive, also die gemeinschaftliche Organisation der Individuen mit ein. Die Beziehungen zwischen den Individuen drücken gleichermaßen die Ebene des Mikro aus, ‚als Ebene der unmittelbaren, persönlichen und zwischenpersönlichen Beziehungen zwischen den Personen und den Gruppen, aus denen sich die Gesellschaft zusammensetzt' (Lefebvre in Schmid, 2005, 163). Auf dieser Ebene treten verräumlichte Beziehungen als unmittelbare nachbarschaftliche Verbindungen in Erscheinungen, die fragil oder historisch sein können. Zur Erinnerung: Lefebvre geht in seiner Kritik des Alltagslebens bereits davon aus, dass sowohl zwischen den Ebenen als auch auf einer Ebene selbst eine Vielzahl von Beziehungen bestehen, die sich durch ‚Vermittlungen' bzw. ‚Verdinglichungen' ausdrücken. ‚Auf mikro-soziologischer Ebene, in der Alltäglichkeit, perpetuieren sich unmittelbare Beziehungen von Person zu Person (Verwandschaftsbande, Beziehungen der Nachbarschaft und der gesellschaftlichen Nähe), die komplizierter werden durch die Bindungen der direkten Abhängigkeit und Rivalität […]' (Lefebvre, 1977 [1962], 155). Die Elemente auf dieser Ebene existieren nebeneinander. Sie sind nicht getrennt, sondern ‚berühren sich an den Seiten oder Facetten' (Lefebvre 1977 [1962], 157).

Das Individuum tritt nach Lefebvre aber nicht nur sozial in Kontakt mit der Gesellschaft, sondern auch mit dem gesamten urbanen Raum. Hierin zeigt sich auch die Beziehung des Wohnraums zur Umgebung und zu den urbanen Netzwerken. Lefebvre fokussiert wiederholt auf das Wohnhaus als zentrales Element der Mikroebene und als Ausdruck eines Repräsentationsraumes. Die Mikroebene ist somit auch an Orte gebunden (siehe A5.2). Lefebvre sagt, dass es soziale Beziehungen verkörpert und enthält, indem es eine Familie beherbergt und gleichzeitig zu einer bestimmten Region, zu einem Land gehört. Gleichzeitig ist die Mikroebene ihrem Wesen nach näher an der Natur (Lefebvre, 2008 [1974], 83). ‚Es ist dem menschlichen Wesen unmöglich, etwas zu bauen, darin zu bleiben, also eine Bleibe zu haben, in der es lebt, ohne etwas, mehr (oder weniger) als es selbst: seine Beziehung zum Möglichen wie zum Imaginären' (Lefebvre, 2003 [1970], 108). Die Verbindung des Menschen zu seinem Wohnraum drückt also eine weitere Beziehung aus, zwischen dem Menschen und dem Utopischen, zwischen dem profanen Alltag und der Poesie, zwischen dem menschlichen Wesen und seiner eigenen Körperlichkeit. Diese Beziehung zum Imaginären drückt sich in jeder Form der Behausung aus. Lefebvre reiht hierfür Hochhäuser, Bungalows, Villen, Baracken und Slums nebeneinander, wertfrei gegenüber ihrer ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen.[24] Die individuelle Beziehung des Bewohners thematisiert auch den Menschen und seine Umgebung als Ausdruck der Begierden, Vorstellungen und Fantasie. Diese Beziehung spiegelt jedoch nicht nur das Unbewusste und Imaginäre des Einzelnen (in seinem Wohnraum) wieder, sondern repräsentiert gleichzeitig allgemeinere Formen des Alltagslebens. Mit diesem Ansatz versucht Lefebvre – letztlich ausgehend von seiner Kritik an den Akteuren einer totalitären urbanen Praxis der Makroebene (z.B. im Funktionalismus) – den Akteuren der Alltagsebene als Urheber der (Wohn)raumproduktion mehr Gewicht zu verleihen. Er behandelt sie in ihrer sozialen Organisation als Gruppe und „Kollektiv-Subjekt (Familie, Nachbarschaft, freundschaftliche Verbindung) gleichberechtigt zu den ‚makrosoziologischen […], großen Aggregaten oder großen Strukturen' (Lefebvre, 2003 [1970], 109). Sie würden letztlich die elementarsten Merkmale städtischen Lebens erschaffen: ‚die Verschiedenheit der Lebensweisen, die Verstädterungstypen, [die] , „patterns" – kultureller Modelle und Werte, die mit den Modalitäten und Schwankungen des Alltagslebens im Zusammenhang stehen' (Lefebvre, 2003 [1970], 109). Lefebvre vollzieht auf der Mikroebene somit einen Maßstabssprung vom Individuum zum Kollektiven, die in der Gesamtheit ihrer urbanen Praxis das Wesen des Städtischen mitbestimmen, wenn nicht sogar hauptsächlich verursachen könnten. In den Akteuren der Mikroebene sieht er die möglichen Verursacher einer urbanen Revolution, die zur Auflösung der kapitalistischen Gesellschaft führen könnte. Hierin äußert sich Lefebvres Ansatz für ein utopisches Projekt: das Projekt der ‚vollständigen Urbanisierung der Gesellschaft' (Lefebvre,2003 [1970], oder in Bezug auf die Aktivierung

der Mikroebene als ‚revolutionary citizenship' verbunden mit einer (neuen) Zentralität als ‚politics of encounter' (Lefebvre (1985) in Merrifield, 2013, 174).

Zusammengefasst stellt der Raum der Mikroebene somit nicht nur den Ort dieser ‚Subjekt-Kollektive' dar (Lefebvre, 2003 [1970]) und ist auch nicht nur etwas Imaginäres, sondern repräsentiert gleichzeitig ihr Medium. Ausgedrückt wird diese Verräumlichung sowohl im Wohnraum als auch im Urbanen. Analog zur Makroebene lassen sich auch auf der Mikroebene des Alltags sowohl historische als auch alltägliche Spuren im urbanen Raum ablesen. Die Raumstrukturen treten hier schließlich als neutrales Nebeneinander (historischer und gleichzeitiger) urbaner Konfigurationen in Erscheinung. Der so von Lefebvre vorgedachte differentiell charakterisierte Raum verweist zudem auf eine mögliche zukünftige Entwicklung. Auf der Achse der Urbanisierung würde dies die urbane Revolution bis hin zur vollständigen Urbanisierung der Gesellschaft bedeuten.

A6.5 Kontinuität und Kohärenz - Die Verhältnisse der Repräsentationen (Makro- und Mikroebene)

Wenn Raum durch die sozialen Beziehungen der Produktion und Reproduktion geschaffen ist und sich durch sie ausdrückt, bedeutet dies, dass sie innerhalb der räumlichen Praxis in den (urbanen) Raum eingeschrieben sind. Das heißt, sie sind in ihm verankert und wirken auf die Gesellschaft zurück. Diese Wechselseitigkeit verweist bereits auf die eingeschriebene Zeit und ihre Widersprüche. Sie sind dort materialisiert, jedoch nur zu einem Teil. Die räumliche Praxis ist der physisch-soziale Raum, indem sowohl die gesellschaftlichen Beziehungen als auch die Prozesse ihrer Produktion und Reproduktion, als auch ihre immanenten Widersprüche eingeschrieben sind. Das bestimmt auch seine Kontinuität sowohl des Raums als auch der sozialen Beziehungen. Er wird sowohl von den einzelnen Bewohnern, als auch von der Gesamtgesellschaft räumlich, also physisch, wahrgenommen. Dennoch ist er nicht eindeutig lesbar. Er spiegelt soziale Verhältnisse, auch ihre Widersprüche, aber sie sind nicht alle materialisiert. Dies liegt unter anderem auch an seiner Wechselseitigkeit. Raum ist Produkt (sozialer Verhältnisse und sozialer Produktionsprozesse), aber Raum ist auch ein Produzent, d.h. der Ort für Projekte und Aktionen, die als bestimmte Strategien entwickelt werden und sich auf eine (mögliche) Zukunft hin ausrichten (Lefebvre, 2008 [1974], 142, 143). Diese Uneindeutigkeit oder Verzerrungen in der Lesbarkeit hat Ursachen, die den Prozess und damit das Verhältnis der Repräsentationen zu dem physisch-sozialen Raum einerseits und andererseits in den Verhältnissen der Repräsentationen (der Makroebene und der Mikroebene) und ihren Widersprüchen zu suchen sind. Im folgenden soll dieser Verzerrung in der Lesbarkeit nachgegangen werden. Diese Zusammenhänge kann nach Lefebvre erst ein komplexes Wissen von Raum aufdecken. Die Argumentation folgt später. Zunächst ist für die drei Dimensionen hier festzuhalten, dass (1) die räumliche Praxis mit den jeweiligen Repräsentationen der Gesellschaft in Beziehung steht. Lefebvre bezeichnet sie als: ‚2 Representations of space, which are tied to the relations of production and to the "order" […] and to frontal relations' und '3 Representional spaces, embodying complex symbolisms, […] linked to the clandestine or underground side of social life' (Lefebvre, 2008 [1974], 33). Neben der materiellen Produktion (der räumlichen Praxis) stellen sie die Produktion von Wissen und die Produktion von Bedeutung dar (Lefebvre, 2008 [1974], 137, 138). Was bedeutet dies?

Lefebvres Begriff der Repräsentationen in Bezug auf die kognitiven Konstruktionen der Psychologie wird im übertragenen Sinne verstanden. Einerseits handelt es sich um eine räumliche Wahrnehmung, andererseits um einen räumlichen Ausdruck. Die Repräsentationen stellen gewissermaßen eine Verbindungsinstanz dar, durch die sich die Gesellschaft und die Individuen ihre Beziehungen zum Raum verdeutlichen. Dieser räumliche Ausdruck ist nicht zwangsläufig physisch, aber auf den physisch-sozialen Raum hin ausgerichtet. Er stellt insgesamt aber eine raumproduzierende Kraft dar im Gegensatz zur räumlichen Praxis, die als wahrgenommener Raum die raumkonsumierende Seite präsentiert. Diese Wahrnehmung tituliert Lefebvre auch einerseits in Bezug auf die gesellschaftlichen Repräsentationen mit ‚räumliche Interpretationen' als ‚aktive Wahrnehmung'

(Lefebvre, 2008 [1974], 117) und in Bezug auf die Repräsentationsräume mit sinnlicher Erfahrung als eher passive Praxis (Lefebvre, 2008 [1974], 27). (Im folgenden wird auch zwischen den Repräsentationen der Gesellschaft und denen des Individuums unterschieden.) Die Komplexität dieser Verhältnisse muss schrittweise erläutert werden. Sie äußert sich:
- erstens im jeweiligen Verhältnis der Repräsentationen zum physisch-sozialen Raum (der räumlichen Praxis)
- sowie zweitens im Verhältnis der beiden Repräsentationen (von Makro- und Mikroebene) selbst und damit mit den Widersprüchen der Gesellschaft, die im Raum schließlich erscheinen (siehe Zitat Lefebvre unten, Lefebvre, 2008 [1974], 358).

// Verhältnis der Makro- und Mikroebene zur räumlichen Praxis

Das jeweilige Verhältnis der Makro- und der Mikroebene zur räumlichen Praxis oder zu ihrer materiellen Produktion drückt sich erst durch ihre jeweiligen Repräsentationen aus. Sie machen die sozialen Beziehungen sichtbar. Nach Lefebvre sind die Repräsentationen zwei Aspekte des gesamten Konzeptes von Raum (Lefebvre, 2008 [1974], 299).

- Erstens: Lefebvre benennt in Bezug auf die Makroebene die Repräsentationen des Raums (zweite Dimension) als den Raum der Wissenschaftler, Planer, Urbanisten, Technokraten, Ingenieuren und Künstler mit wissenschaftlichem Hintergrund. Er subsummiert hier alle, die ‚identifizieren', was gelebt, erfahren und konzipiert ist und zwar als räumliche Interpretation (Lefebvre, 2008 [1974], 33, 117). Damit sind sie Raumproduzenten, die den Raum in seiner physisch-sozialen Räumlichkeit wahrnehmen, dazu Wissen produzieren und dies wieder in den Raum einbringen – als ein (architektonisches) Konzept. Genauer gesagt bringen sie ihr Wissen, ihr Verständnis von (urbanem) Raum in ihre Projekte ein und visualisieren und konstruieren diese und nehmen so mit ihrem räumlichen Verständnis direkten Einfluss auf den physisch-sozialen Raum der räumlichen Praxis. Dieses Wissen ist somit einerseits real – also Bestandteil der sozialen Praxis, aber auch mental. Lefebvre bringt in dem Begriff des Wissens (‚savoir') zwei Arten des Wissens zusammen – das des Verständnisses (‚conaissance') und der Ideologie, die immer relativ zum Prozess der Veränderung sind. Und so stellen sich auch die Repräsentationen des Raums als einerseits abstrakt, aber auch als Bestandteil einer sozialen und politischen Praxis dar (Lefebvre, 2008 [1974], 41). Dieses Wissen ist zwar Teil der mentalen Sphäre, aber der Praxis zugewandt. Nur in ganz spezifischen Momenten kommen Ideologie und Wissen wieder zusammen, z.B. in der Renaissance oder innerhalb räumlicher Konzepte, die nur für eine bestimmte Funktionalität geschaffen sind, z.B. Sportplätze oder Gärten (Lefebvre, 2008 [1974], 45 und siehe A3). ‚We may be sure that representations of space have a practical impact, that they intervene in and modify spatial textures which are informed by effective knowledge and ideology. Representations of space must therefore have a substantial role and a specific influence in the production of space. Their intervention occurs by way of construction – in other words by way of architecture, conceived of not as a building of a particular structure, palace or monument, but rather as a project embedded in a spatial context and a texture which call for "representations" that will not vanish into the symbolic or imaginary realms'. 'It also rejoins the productive process considered at a higher level, as the result of accumulated knowledge; at this level labour is penetrated by a materially creative experimental science' (Lefebvre, 2008 [1974], 42, 137). In Bezug auf den einzelnen Akteur benennt Lefebvre sie deshalb als konzipierte Räume (conceived space). In der eigenen Interpretation werden diese konzipierten Räume aufgrund ihrer Wissensproduktion einerseits als mental, jedoch aufgrund ihrer realen praxisorientierten und entwurflich-konzeptionellen Umsetzung in Form von räumlicher Ordnung und Strukturen auch als ‚physisch-sozial' charakterisiert. Sowohl in der Rezeption von Schmid (in Bezug auf eine gesellschaftlichskonstituierende Lesart) als auch von Soja (durch den Secondspace als idealistische Wissensproduktion) wird diese Dimension als reine mentale Kategorie behandelt. Innerhalb der neueren Rezeptionen sind es vor allem die Interpretationen von Stanek (‚concrete abstraction', Stanek, 2008 und 2011) sowie Milgrom als ‚material manifestations of those designs in the built environment' (2008, 269), die eine Einbettung von Lefebvres Konzept

der Repräsentationen des Raums in architektonische Zusammenhänge bringen.

- Zweitens: Wissen und Produkt der Repräsentationsräume (dritte Dimension) ‚repräsentieren' sich anders, eher im Bereich des Imaginären. Dennoch sind sie mit dem physisch-sozialen Raum (als Bedeutungsträger) verknüpft. ‚By contrast, the only products of representational spaces are symbolic works. These are often unique; sometimes they set in train with aesthetic' trends, and after a time, having provoked a series of manifestations and incursions into the imaginary, run out of steam' (Lefebvre, 2008 [1974], 42). Und dennoch sagt Lefebvre auch, dass das Alltagsleben die Repräsentationsräume formt. Sie stellen den Raum der ‚Bewohner' oder ‚Nutzer' dar. Diese Räume sind mit ihrer Geschichte der Ideologie verbunden sowie mit der Natur als Ursprung. In der eigenen Lesart werden sie als (spezifische) Orte verstanden, an die sich individuelle Imaginationen haften (Lefebvre, 2008, [1974], 33, 39, 117, siehe A5.2). Über den Gebrauch des Raumes, also das Alltagsleben, werden Symbole und Bilder hervorgebracht. Der Raum des Wohnens und damit auch der Stadtraum erhält damit eine Bedeutung für jeden Einzelnen. Somit stellen auch diese Repräsentationen eine produktive Seite der Mikroebene dar, die sich durch die subjektive Erfahrung eines jeden einzelnen Bewohners durch Symbole, Mythen und Bedeutung vermittelt. In ihnen verbergen sich die Wünsche, die Begierde und die Vorstellungen jedes Einzelnen. 'The user's space is lived – not represented (or conceived). When compared with the abstract space of the experts (architects, urbanists, planners), the space of the everyday activities of users is a concrete one, which is to say, subjective. As a space of "subjects" rather than of calculations, as a representational space, it has an origin, and that origin is childhood, with its hardships, its achievements, and its lacks. […] It is in this space that the "private" realm asserts itself, albeit more or less vigorously, and always in a conflictual way, against the public one' (Lefebvre, 2008 [1974], 362).

Lefebvre bezeichnet sie deshalb - ausgehend von dem Subjekt als die direkt gelebten (oder erfahrenen) Räume (‚lived space') (Lefebvre, 2008 [1974], 38, 39). Aufgrund der sehr persönlichen Erfahrungen können sie auch nur mit bestimmten Orten zusammenhängen. Wie im Kapitel A5.2 und A5.4 dargelegt, können sie jedoch nicht nur der Sphäre des Privaten zugeordnet werden (Wohnhaus), sondern es sind spezifische Orte im Stadtraum (Monumente, Freiräume), die gleichzeitig eine Verbindung zum gesamten urbanen Raum herstellen (können). Es sind diese spezifischen Orte, die in der symbolischen Aufladung eine Relevanz für die Umsetzung der räumlichen Praxis, also der physischen Manifestierung haben können. Wie Stanek (2011, 27-49) herausarbeitet, ist es insbesondere das Wohnhaus und die Organisation des familiären Lebens, aber auch Beispiele für räumlichen Modifikationen, bspw. der Siedlung Pessac von Le Corbusier sowie räumlich-konzeptionelle Entwürfe wie z.B. Constants ‚New Babylon' oder die Arbeiten von Frank Lloyd Wright, die diese architektonische Relevanz zeigen. Diese Orte sind in Lefebvres Argumentation näher an der Idee des Werkes und damit an der Natur als dem Ursprung. Sie sind auch produziert, aber individuell, einzigartig und erhalten sich somit ihren Gebrauchswert (Lefebvre, 2008 [1974], 69, 70, 83, 101) Das Alltagsleben selbst bringt diese Räume hervor, die sich im revolutionären Sinne auch zu ‚counter-spaces', also oppositionelle Räume eines politischen Ausdrucks und Projektes entwickeln können (Lefebvre, 2008 [1974], 381, 383). Die Repräsentationsräume drücken Raum als Bedeutung aus (durch die räumliche und sinngebende Praxis der Stadtbewohner). ‚Lastly, it rejoins the freest creative process there is – the signifying process, which contains the seeds of the ‚reign of freedom'. 'The representional spaces speaks [...], bed, house, neighbourhood [...]' (Lefebvre, 2008 [1974], 137). Die Bedeutungsgebung drückt sich zwar mehr durch (nicht-sichtbare) Zeichen im Raum aus (mit Ausnahme der ‚counter-spaces' [Lefebvre, 2008 [1974], 367]), jedoch ist dieser Ausdruck erst durch einen unmittelbaren Bezug zum physisch-sozialen Raum möglich. Dies ist mehr als nur eine Projektion, da das Erleben immer eine direkte sinnliche Erfahrung ausdrückt. In den Rezeptionen von Schmid und Soja ist die Übertragung der Repräsentationsräume unterschiedlich. Schmid hält an der Produktion von Bedeutung fest und verweist auf das Soziale, das sich durch den Menschen mit seinem Wissen und in seinem Handeln ausdrückt. Anders Soja, der die Repräsentationsräume zwar auch als sozialen Raum bezeichnet, jedoch auch als ‚(Wider-

stands)räume radikaler Offenheit', in denen das Reale und das Imaginäre zusammenkommt (Schmid, 2010, 222-226; Soja, 1996, 12-14; 96-105). Für Soja sind es demnach die Räume, die sich aus allen drei Dimensionen zusammensetzen (siehe A3.5). Aufgrund der unmittelbaren Verknüpfung zwischen konkreten physischen Räumen (spezifische Orte) und dem direkten Erleben entsprechend Lefebvres Argumentation richtet sich die eigene Lesart insbesondere auf diese Art der Interaktion. Infolgedessen werden die Repräsentationsräume als sinnlich, sozial und physisch charakterisiert. Sowohl die Repräsentationen des Raums als auch die Repräsentationsräume manifestieren sich im physisch-sozialen Raum der räumlichen Praxis. Diese vermittelt dadurch Kontinuität. ‚Spatial practice ensures continuity [...]' (Lefebvre, 2008 [1974], 33).

// Verhältnis der Makro- und Mikroebene

Die Repräsentationen der Makro- und der Mikroeben stehen (in jeder Gesellschaft) auch in einem spezifischen Verhältnis zueinander. Hierin äußern sich die Widersprüche der Gesellschaft, die (in jeder Gesellschaftsordnung) im physisch-sozialen Raum der räumlichen Praxis zusammenkommen.

Sie stellen grundsätzlich in jeder Gesellschaft das Dominierte (die Makroebene) und das Dominierte (die Mikroebene) dar(Lefebvre, 2008 [1974], 38, 39). Dies vermittelt auch Lefebvres Konzept der Aneignung, das sich als Konsum und Dominanz des Raums versus Aneignung und Gebrauch des Raums darstellt. Sie vermitteln durch ihren räumlichen Ausdruck – also die Repräsentationen des Raums durch Konzepte oder (architektonische) Projekte und die Repräsentationsräume durch Symbole und Zeichen – die sozialen Widersprüche der Gesellschaft. Warum? Die Kontinuität der sozialen Beziehungen einer Gesellschaftsform und ihres Raumes ist durch ihre sozialen Widersprüche geprägt. Lefebvre drückt dies wie folgt aus: 'Spatial practice ensures […] some degree of cohesion' (Lefebvre, 2008 [1974], 33). Es ist mehr eine Verzerrung, die es in der reinen Lesbarkeit des Raumes gibt, die also erst präsent ist, wenn der urbane Raum als sozialer Raum vollständig analysiert wird. Diese Erkenntnis hat Lefebvre bereits in seinem Werk ‚*Die Revolution der Städte*' (Lefebvre, 2003 [1970]) entwickelt, verfolgt jedoch das Ziel einer umfassenden Wissensproduktion zum Raum erst mit seinem Werk ‚*Die Produktion des Raums*' (Lefebvre, 2008 [1974]) konsequent weiter.[25] Lefebvre wiederholt oft, dass die Entschlüsselung des Raumes erst möglich ist, wenn die verschiedenen Codes infolge der sozialen Widersprüche verstanden werden (siehe u.a. Lefebvre, 2008 [1974], 143, siehe A1.2). Diese Codes sind eingelagert in den gesamten sozialen Raum und teilweise physisch innerhalb der räumlichen Praxis. Diese werden jedoch erst entschlüsselbar, wenn nicht nur die unmittelbaren räumlichen Widersprüche untersucht werden, sondern auch ihre zeitlichen Ablagerungen oder Spuren sowie ihren Ursprung und das Ursprüngliche (siehe A5.2 und A5.3). Um diese Beziehung des Raumes zu seiner Basis zu verstehen, ist es demnach nach Lefebvre notwendig, den Produktionsprozess nachzuzeichnen sowie die Entwicklung seiner möglichen Bedeutung oder Tendenz (Lefebvre 2008 [1974], 402). Es ist auch notwendig, diesen Prozess nicht als geradlinige Entwicklung nachzuzeichnen, sondern vielmehr in seinen Widersprüchen, die durch die Makro- und Mikroebene hervorgerufen werden. Es sind die Widersprüche des Wohnens, des Alltagslebens, der Imagination zu den gesellschaftlich verankerten (städtebaulichen) Normen und Codes (der Makroebene). Diese Widersprüche ergeben sich auch durch die Gleichzeitigkeit des Werkes und Produktes im sozialen Raum (als Differenzen). Dabei enthält das Objekt (Raum) (also Produkt oder Werk) sowohl Spuren des Materials und der Produktionszeit, die Hinweise für die Veränderungen des Rohstoffes (Natur) geben (Lefebvre, 2008 [1974], 113, siehe A5.3 und A5.4).

Wenn für die Entschlüsselung des Raums also der gesamte Produktionsprozess aufgedeckt werden muss mit seinen inneliegenden Beziehungen und unter Berücksichtigung der praktisch-wahrnehmbaren und der mentalen (und auch kreativen) Aspekte, ist es auch ausgeschlossen, die sozialen Strukturen vollständig als verräumlicht zu identifizieren (siehe A3.3). Nach Lefebvre ist diese materielle Einschreibung – also die Verräumlichung der Gesellschaft insbesondere für den gegenwärtigen Raum der kapitalistischen Gesellschaft nur zu einem Teil gegeben. Das, was tatsächlich verräumlicht wird, ist das Dominante, also die räumlichen Codes

des Staates, die Eigentumsverhältnisse, die Infrastrukturen, die architektonischen Projekte. Lefebvre verweist dazu auf die Repräsentationen des Raumes und bezeichnet sie als frontale Beziehungen oder brutale Äußerungen (Lefebvre, 2008 [1974], 33). Dies ist auch der objektivierte und konzeptualisierte Raum, der durch Architekten, Urbanisten und Planer in Form räumlicher Strukturen hervorgebracht wird.[26]

Lefebvre kritisiert diese Dominanz der Abstraktion. Damit einhergehend ist vor allem eine Kritik an den Repräsentationen des Raums in der kapitalistischen Produktionsweise, die den Raum als Ware hervorbringt (Lefebvre, 2008 [1974], 53). Er bezeichnet den gesamten sozialen Raum dieser Gesellschaftsordnung auch als abstrakten Raum, der die Widersprüche zwischen Homogenisierung und Fragmentierung enthält. ‚Aber wie kann denn nun der Raum gleichzeitig homogen und zersplittert sein? […] Dieser Raum ist homogen, weil darin alles äquivalent, weil darin alles austauschbar und auswechselbar ist; weil es ein Raum ist, der dem Verkauf unterliegt und weil es nur einen Verkauf von Äquivalenten, von Austauschbarem gibt. Dieser Raum ist aber ebenso zersplittert, weil er durch Grundstücke oder Parzellen gebildet wird. Und er wird Grundstück für Grundstück oder Parzelle für Parzelle verkauft; er wird also fortwährend zersplittert und fragmentiert, mehr noch: pulverisiert' (Lefebvre, 2008 [1974, 306; Anarchitektur, 2002, 14). Homogenisierung und Fragmentierung des Raums folgen demnach den neoliberalen Gesetzen des Marktes (Lefebvre 2003 [1971], 119). Diese kristallisieren sich in gesellschaftlichen Konflikten, Konkurrenzen und letztlich durch die Klassenkämpfe. Dabei geht es auch um die Verteilung, Eigentum, Aneignung und Kontrolle von Land. Lefebvre thematisiert diese Widersprüche auch durch die Widersprüche der Zentralität und des Peripheren. Demnach ist die Stadt, oder besser das Urbane, der Raum, der Zentralität erzeugt, und Widersprüche hervorbringt (Lefebvre, 2008 [1974], 386). Insbesondere Soja arbeitet das Zentrum-Peripherie-Verhältnis heraus und intendiert, mit seiner methodisch-strategisch-politischen Lesart von Lefebvres dritter Dimension, den ‚spaces of peripheries, the margins and the marginalized, the ‚Third Worlds' that can be found at all scales' mehr Gewicht zu verleihen. ‚They are chosen spaces for struggle, liberation and emancipation'. Soja bezeichnet sie infolge als ‚real-and-imagined spaces' in der Bedeutung als ‚counter-spaces' oder ‚spaces of resistance' (Soja, 1996, 68).

Der abstrakte Raum ist fragmentiert, weil er in einzelne Teile zerteilt, also parzelliert ist und damit zur Ware wird, also dem Immobilienmarkt unterliegt. Desweiteren verortet dieser Raum spezifische Räume, um sie zu kontrollieren und sie verhandelbar zu machen. Der fragmentierte Raum repräsentiert also auch Machträume (Lefebvre, 2008 [1974], 282). In der Trennung des öffentlichen und privaten Raumes liegt diese Machstruktur innerhalb des gesamten Stadtgrundrisses der Europäischen Stadt zugrunde. Die gleichzeitige Vorstellung von Homogenisierung des Raums verweist ebenso auf die Welt der Ware, auf einen strategischen Raum der Akkumulation, der Kalkulation, der Planung und der Programmierung (Schmid, 2010, 261). Dieser Raum wird auch in seiner globalen Ausweitung verstanden. Auch dies verbirgt sich hinter Lefebvres Ausdruck des ‚planetary space' (Lefebvre, 2008 [1974], 404). Lefebvre will jedoch nicht nur die sozialräumlichen und sozioökonomischen Widersprüche dieses aktuellen urbanen Raums aufzeigen, sondern übt darüberhinaus auch Kritik am (noch dominierenden) Städtebau des Funktionalismus. Dieser würde durch die Konzeptualisierung der vier Funktionsbereiche das Wohnen unterordnen (Lefebvre, 2008 [1974], 49, 303) Die Sphäre des Alltagslebens (bei Lefebvre das Periphere oder das Dominierte) wird auch von dieser Funktionalisierung umfasst und damit verwissenschaftlicht oder technisiert. Dieser Raum ist quantitativ, abhängig von Messinstrumenten und funktioniert nach der (messbaren) Zeit. In ihm sind die sozialen Beziehungen abstrahiert (Lefebvre, 2008 [1974], 43, 95). Lefebvre sieht das Haus und das Wohnen sogar – auch im poetischen, kosmischen, fast heiligen Sinne nach Heidegger und Bachelard – nur zu einer ‚Folklore' oder ‚Erinnerung' verschwinden hinter dem Stadtgewebe mit seinen dominierenden Machtstrukturen (Lefebvre, 2008 [1974], 120). Die sozialräumlichen und sozioökonomischen Widersprüche seien verdeckt von formalen (materialisierten oder verräumlichten) Beziehungen, wie z.B. Glas und Stein, Beton und Stahl, Ecken und Kurven. Hier setzt auch Lefebvres Kritik am gegenwärtigen Raum (städtischen) Raum an. Er sieht die alltägliche Realität in ihrer sichtbaren Raumproduktion vernachlässigt. Das

würde dazu führen dass die Raumplanung der Gegenwart dazu tendiert, die vorhandenen sozioökonomischen Beziehungen der Gesellschaft und ihres (urbanen) Raumes zu reproduzieren. Das Stadtgewebe breitet sich weiter aus, die Netzwerke des Transports, der Kommunikation sowie die Material- und Kapitalströme als auch die Märkte (Immobilienmarkt, Kapitalmarkt, etc.) weiten sich aus, überlagern sich und fragmentieren den urbanen Raum (siehe A6.3 und A6.5).

Dennoch – so Lefebvre – würde das Wesentliche (der sozialen Praxis) ‚die Grundlagen, der Sinn [...] vom Wohnen her[kommen], und nicht von der alltäglichen Praxis (Lefebvre, 2003 [1970], 104, 173). Demnach gibt es keinen städtischen Raum ohne utopische „Symbole“, ohne Verwendung von Höhe oder Tiefe nach Gesetzen, die weder einem utilitaristischen Empirismus angehören, noch auch irgendeiner Ästhetik aus Malerei, Bildhauerei oder einer anderen Kunst; es sind Gesetze, die der urbanen Form zu eigen sind‘ [...] Der differentielle Raum behält Eigenheiten bei, die durch den Filter des homogenen Raums gegangen sind‘ (Lefebvre, 2003 [1970], 172). Das, was gegenwärtig nicht sichtbar oder räumlich lesbar wird, ist das Individuelle oder Alltägliche oder auch das Klandestine, das Oppositionelle, das aber unmittelbar ‚as linked sequences‘ mit den frontalen Beziehungen verbunden ist (Lefebvre, 2008 [1974], 33, 210). Das Dominierte ist also das Symbolische, das mit der versteckten Seite des sozialen Lebens zusammenhängt. Obwohl die Spuren oder Zeichen des Alltagslebens nicht immer sichtbar sind, sind sie jedoch niemals ganz verschwunden, sondern, wie Lefebvre sagt, dank ihrer Ambivalenzen resistent (Lefebvre, 1977 [1961], 156/157). Lefebvre bezeichnet sie als Repräsentationsräume (der Mikroebene). Die übergeordnete und abstrakte Makroebene und die Praxis ihrer Akteure seien demnach zwar global und totalitär, sie würden aber die Mikroebene nicht völlig bestimmen, sondern sie vielmehr integrieren. Die gesellschaftlichen Repräsentationen dominieren das Alltagsleben. Dies suggeriert eine Ungleichheit in der Erscheinung und auch in der Lesbarkeit und damit keine vollständige Kohärenz. Kohärenz kann nach Lefebvre demnach nur in einer Gesellschaftsordnung gegeben sein, indem die symbolische, die individuelle Seite des Raums (also die Repräsentationsräume) mit den staatlichen frontalen Beziehungen (Repräsentationen des Raums) in Balance sind. In Bezug auf die Produktionsweise der Gesellschaft ausgedrückt, bedeutet dies, wenn die soziale Reproduktion der Familie mit der sozioökonomischen Produktion zu einer Reproduktion der gesamten sozialen Beziehungen führt. Lefebvre ermöglicht dies jedoch erst durch die gedankliche Positionierung eines strategischen Projektes – der vollständigen Urbanisierung der Gesellschaft oder eines urbanisierten, differentiellen Raums. Er ermöglicht damit die Rekonstruktion eines gemeinsamen städtischen Codes, ‘that is of a language common to practice and theory, as also to inhabitants, architects and scientists – may be considered from the practical point of view to be an immediate task. The first thing such a code would do is recapture the unity of dissociated elements, breaking down such barriers as that between private and public, and identifying both confluences and oppositions in space that are in present indiscernible. It would thus bring together levels and terms which are isolated by existing spatial practice and by the ideologies underpinning it: the “micro” or architectural level and the “macro” level currently treated as the province of urbanists, politicians and planners; the everyday realm and the urban realm […]’ (Lefebvre, 2008 [1974], 64).

// Kohärenz - Raum der Perspektive (Exkurs)

Lefebvre argumentiert, dass sozialer Raum immer erst gelebt ist, bevor er sich räumlich manifestiert und als Theorie oder Wissen etabliert und architektonisch ausgedrückt wird (Lefebvre, 2008 [1974], 34 und siehe A7). Aus dieser zentralen Perspektive Lefebvres geht die Blickrichtung auf das Alltagsleben hervor. In dieser erkennt Lefebvre eine – unabhängig von der und eingebettet in die Gesellschaft - stimulierende Triebkraft, die eine Transformation des urbanen Raums einleiten (kann). Sie tendiert dazu, eine Balance herzustellen. Im Rückblick belegt Lefebvre dies am Beispiel der Renaissance und konkret der Toskana und dem Entstehen des ‚perspektivischen Raums‘ dar. Dieser ist Vorbote einer Entwicklung eines neuen Raums.[27]

Das Prinzip der Perspektive hat sich nach Lefebvres Lesart demnach nicht aus einer ideologischen Weltauffassung und/oder eines künstlerischen und architektonischen Ausdrucks entwickelt. ‚These artists „discovered" perspective and developed the theory of it because a space in perspective lay before them, because such a space had already been produced' (Lefebvre, 2008 [1974], 79). Vielmehr war die Perspektive als eine neue Repräsentation von Raum erst eine Folge eines bereits veränderten Stadt-Land-Verhältnisses, also bereits einer räumlichen Praxis (erste Dimension). Diese beruhte auf einem neuen politisch-ökonomischen Verhältnis eines sich entwickelnden Bürgertums (inmitten der Feudalherrschaft). Andererseits begründete es sich auf den Anspruch eines wachsenden Stadtbürgertums, die Stadtbewohner mit einer entsprechenden landwirtschaftlichen Produktion zu ernähren und dafür ein größeres Territorium zu beanspruchen. Gleichzeitig führte dies dazu, dass sie den landwirtschaftlichen Markt mit seinen Waren (Getreide, Wolle, Leder) kontrollieren konnten. Das neue politisch-ökonomische Verhältnis als soziale Praxis wurde nach Lefebvre durch das Wachstum der gesamten Produktivkräfte ausgedrückt, verbunden mit dem Wandel von der agrarischen zur industriellen Produktion. In Frankreich und Italien (auch in Brasilien und Amerika, Portugal und Griechenland) wurde mit dem Ende der Sklaverei das Metayage system eingeführt. Dabei handelte es sich um ein Pachtsystem, eine neue Landverteilung am Rande der Städte. Das Land gehörte einem Großgrundbesitzer. Dieser erlaubte einem Besitzlosen nach Römischen Recht die Kultivierung von Land unter Bezahlung einer Pacht. Der weitere Anteil der erwirtschafteten Ernte konnte behalten werden. Damit einher ging das Wachstum der Städte über die Stadtmauern hinaus und eine Transformation der Stadt. Plätze, Paläste und Monumente wurden geschaffen, um – so Lefebvre – den Reichtum zu präsentieren. Im ländlichen Raum indessen wurden die Wohngebäude der Pächter um ein Herrenhaus gruppiert, die durch Zypressenalleen verbunden waren. Diese teilten und organisierten das Land und bereiteten gewissermaßen die Perspektive vor und manifestierten damit auch räumlich ein verändertes Stadt-Land-Verhältnis. Lefebvre bezeichnet diesen Prozess (ausgehend zunächst von einer neu gelebten sozialen Praxis) als eine neue Produktion von Raum. Die bestehende Stadt wurde somit nicht ‚überschrieben', sondern ein neues räumliches Verhältnis wurde hervorgebracht (produziert). Aus dieser neuen räumlichen Praxis ging mit der perspektivischen Zeichnung und ihrer städtebaulichen Umsetzung durch die Architekten eine neue Repräsentation des Raumes hervor. Dieses war auch ein Wissen über Raum, das aus dieser Praxis erst resultierte und somit in die Pläne und Organisation der Renaissancestädte einfließen konnte. Lefebvre bezeichnet diese gesellschaftliche Repräsentation auch als ‚logic of visualization' oder als ‚code of linear perspective'(Lefebvre, 2008 [1974], 41).

Dieser Code würde die Sprache der Stadt fixieren, das bedeutet auch die architektonische und städtebauliche Sprache. Lefebvre nennt hierzu die Fassaden, Straßen und Plätze und damit auch die Organisation der Eingänge, Türen und Fenstern, die im Zusammenhang mit der Platzierung öffentlicher Gebäude standen und sich schließlich zum Land hin öffneten. Dieser räumliche Code ist nach Lefebvre nicht nur eine Mittel zur Lesbarkeit des Raumes, sondern auch um das Leben des Raumes zu verstehen und es gleichzeitig zu produzieren (Lefebvre, 2008 [1974], 79, 41, 47,48).

Die Etablierung des städtischen Codes der Perspektive kann auch mit einem Beginn der neuzeitlichen Stadt und damit der Geburt der Europäischen Stadt gleichgesetzt werden. Neben dem von Lefebvre genannten speziellen Beispiel des Metayagesystems sind auch insgesamt der technische Fortschritt, das Anwachsen der (Stadt)bevölkerung, die Erhöhung der umlaufenden Geldmenge sowie das Entstehen frühkapitalistischer Strukturen innerhalb der aristokratischen Gesellschaft als Triebkräfte zu nennen, die eine umfangreiche Erneuerung der traditionellen Bausubstanz erforderten. Die Stadterweiterungen, das Schleifen der Stadtmauern, der Ausbau und Erweiterung der städtebaulichen Raster sowie die architektonische Öffnung und geometrische Anlage von Plätzen für ein neues städtisches Selbstverständnis sind nur einige Beispiele davon. Die Stadt Turin stellt eine typische Renaissancestadt dar, jedoch folgten viele europäische Städte diesem Beispiel (Rom, Paris, Versailles, Madrid, Berlin) (Benevolo, 1999). Damit war ein neuer städtebaulicher Typus entstan-

den, der sich jedoch erst später mit der Aufklärung und den sozialen und politischen Reformen im 18. Jahrhundert, der zunehmenden Industrialisierung, den bürgerlichen Revolutionen (in Frankreich 1789–1791 und Deutschland 1848–1849) mit dem Entstehen einer neuen (bürgerlichen) Öffentlichkeit etablierte und einen eigenen räumlichen Ausdruck fand. Dieser resultierte in einem technischen Städtebau mit Blockstruktur, einer Trennung des öffentlichen und privaten Raumes und einer Funktionalisierung und Selbstbezogenheit der Plätze. Dieses Bild wirkt noch heute als städtebauliches Image der Europäischen Stadt. Seine Wurzeln sind jedoch mit Beginn des Frühkapitalismus bereits angelegt und so bereits auch ihr Wandel von einer institutionalisierten Öffentlichkeit bis hin zur Privatisierung des öffentlichen Raumes (Wieck, 2000; Habermas, 1968; Sennett, 1999).

Um abschließend die nur anteilige Kohärenz des ‚gegenwärtigen' Raumes bei Lefebvre festzuhalten, sind nochmal drei Punkte zu nennen:

- Der gegenwärtige kapitalistische Raum ist abstrahiert. Er bestimmt die transnationalen, staatlichen, regionalen und neoliberalen Macht- und Verteilungsstrukturen, die sich im Raum manifestieren. Diese dominieren und domestizieren auch das Alltagsleben.
- Damit verschwinden die Widersprüche des Raumes, die sich durch das Zusammenwirken des Alltagslebens (des Wohnens) und der urbanen Realität (der Stadt) ergeben. Als gesellschaftliche Widersprüche wirken sie jedoch auch im Raum weiter, aber sind versteckt hinter architektonischen Zeichen. Sie stellen sich durch die Dominanz der Repräsentationen des Raums dar. Die Sichtbarkeit dieser Zeichen ist eingeschränkt. Raum ist homogenisiert, obwohl er fragmentiert ist.
- Eine vollständige Kohärenz wird demnach als eine vollständige räumliche Entsprechung der sozialen Beziehungen verstanden / oder auch als Balance des sozialen Raums als Ganzes, ein Gleichgewicht der drei Dimensionen.

Eine Kohärenz würde bedeuten, dass die Sprache und der Ausdruck des Alltagslebens genauso im Raum präsent ist, wie die staatlichen Repräsentationen, der Städtebau, die Architektur, die gesamte urbane Wirklichkeit. Diese Balance war nach Lefebvre in der Renaissance in den toskanischen Städten gegeben, weil die gelebte Erfahrung in Form eines verändertes Stadt-Land-Verhältnis bereits gesellschaftlich angelegt war und die Entwicklung und Verräumlichung der Perspektive eine logische Konzeptualisierung. Die Repräsentationen des Alltagslebens haben also eine Räumliche Praxis manifestiert, also neue physische Verhältnisse geschaffen, die dann als (globale) Repräsentationen politisiert sowie künstlerisch und planerisch bestätigt wurden. Diese Kohärenz sieht Lefebvre als einen besonderen Umstand in der Entwicklung der Europäischen Stadt (der ‚Western town'). Logisch sei jedoch das Bedürfnis, dass alle drei Dimensionen miteinander verknüpft sind, also der Mensch den Raum als Ganzes mit seinen physischen Eigenschaften, sozialen Beziehungen und räumlichen Ausdrucksweisen wahrnehmen kann (Lefebvre, 2008 [1974], 40). Die Kohärenz kann letztlich nur durch einen räumlichen Code geschaffen sein, der von jedem Akteur einer Gesellschaft gleichermaßen verstanden wird.

A6.6 Kritische Betrachtung zu Schmids Verständnis von Gesellschaft

Den Raum zu produzieren bedeutet nach Schmids Interpretation der Lefebvreschen Theorie den Fokus auf die gesellschaftliche Produktion von Raum zu richten (also Gesellschaft und Produktionsprozess gleichermaßen). Demnach wäre nach historisch-materialistischer Perspektive der Raum weder Subjekt noch Objekt, sondern ‚gesellschaftliche Wirklichkeit'. Diese Wirklichkeit kann nur als Ergebnis eines konkreten (materiellen) Produktionsprozesses begriffen werden, der im Kontext bestimmter historischer Produktionsverhältnisse zu analysieren ist (Schmid, 2010, 203). In Schmids Argumentation und seine konsequente gesellschaftlich-historische Ausrichtung wird der Mensch und seine Körperlichkeit als zentrale Figur für die Gesellschaft selbst gesehen.

Zusätzlich stellt für Schmid das Körperliche auch die Materialität innerhalb der sozialen Praxis dar. Die soziale Praxis ist also das Verbindende, das sich über die Materialität sowie die gesellschaftliche Praxis von individuellen Stadtbewohner in ihrer alltäglichen Realität ausdrückt. Der Körper wird somit mit seinen Wünschen, Bedürfnissen und Imaginationen auch als Ausgangspunkt sozialer Praxis verstanden. Hieran lassen sich vor allem zwei Kritikpunkte ablesen:
- erstens erneut das Vernachlässigen des räumlich-physischen Aspektes innerhalb der gesamten sozialen Praxis und damit in allen Dimensionen sowie
- zweitens eine Argumentation, die ein Verschmelzen der beiden Repräsentationen, also der Gesellschaft (Makroebene) und des Alltags (Mikroebene) bedingt. Letztere könnte auch in städtischen Begriffen ausgedrückt werden: als das Verschmelzen von urbaner Realität und alltäglicher Realität. Hierin stellt er die Gleichzeitigkeit der ‚gesellschaftlichen Wirklichkeit' einerseits und die Gleichwertigkeit im historischen Prozess der Produktion von Gesellschaft andererseits dar (Schmid, 2010, 315).

Dies soll insbesondere anhand der Argumentation Schmids zu den raum-zeitlichen Ebenen und den raum-zeitlichen Dimensionen der Produktion von Raum verdeutlicht werden (Schmid, 2010, 315ff). Den Dimensionen ordnet er zunächst eine phänomenologische und eine semiotische Perspektive zur Interpretation der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu. Die phänomenologische Rezeption von Momenten (Dimensionen) sozialer Praxis ist hierin das Wahrgenommene, das Konzipierte und das Gelebte. Dieses ist ausgehend vom Subjekt immer individuell, also vom körperlichen Erleben ausgehend und dennoch gleichermaßen soziale Wahrnehmung vorhandener gesellschaftlicher Wirklichkeiten. Die Dreiheit wäre demnach konstituierend für die ‚Selbstproduktion des Menschen' als auch für die ‚Selbstproduktion der Gesellschaft' Schmid, 2010, 317). Hinsichtlich der sprachtheoretischen Dreiheit der räumlichen Praxis, der Repräsentationen des Raums und der Räume der Repräsentation wird von ihm (im Verständnis Lefebvres) der Praxisbegriff (der räumlichen Praxis) als ein direkter Bezug zur klassischen deutschen Dialektik herausgearbeitet sowie die Repräsentationen in ihrer begrifflichen Umkehrung als ‚Theorie der Repräsentation' verstanden (Schmid, 2010, 317-319). Der Mensch mit seiner sozialen Praxis steht als individuelles und gesellschaftliches Wesen im Mittelpunkt seiner Betrachtung. Innerhalb der gesamten gesellschaftlichen Praxis sind die Dimensionen dialektisch aufeinander bezogen. Gesellschaft bedeutet nach Schmids Lesart immer, dass ‚die Menschen in ihrer Körperlichkeit und Sinnlichkeit, mit ihrem Empfindungen und Imaginationen, ihrem Denken und ihren Ideologien, Menschen, die durch ihre Aktionen und Praktiken miteinander in Beziehung treten' (Schmid, 2010, 315). Demnach treten sie sowohl sozial-materiell, als auch mental und sinnlich miteinander in Beziehung. Aus diesem Ansatz resultiert letztlich die Basis für das Verständnis von Lefebvres Theorie: als ‚Theorie der Produktion des gesellschaftlichen Raumes und der gesellschaftlichen Zeit. Raum und Zeit sind in diesem Verständnis keine rein materiellen Gegebenheiten, sie sind kein Apriori und sie lassen sich auch nicht auf reine Begriffe reduzieren, sondern sie werden als integrale Aspekte der gesellschaftlichen Praxis verstanden. Lefebvre sieht in ihnen gesellschaftliche Produkte, sie sind also mithin Resultat und Voraussetzung der Produktion von Gesellschaft' (Schmid, 2010, 316).

// Räumliche Praxis

Die räumliche Praxis (oder den wahrgenommenen Raum) bezeichnet Schmid grundsätzlich als sozial-materiellen Raum. Sie ‚produziert den espace perçu, einen wahrgenommenen Raum oder einen Wahrnehmungsraum, den Raum der praktisch-sinnlichen Welt, in den sich die Handlungen von kollektiven Akteuren in Form von dauerhaften Objekten und Wirklichkeiten einschreiben (Schmid nach Lefebvre, 2010, 210, 211). Er versteht dabei die Gleichzeitigkeit sozialer Interaktionen innerhalb dieses sozial-materiellen Raums durch das ‚Besetzen'. Dieses würde einerseits durch den Körper selbst durch seine biologische Materialität hervorgebracht, andererseits ‚lässt sich ein „Raum" nicht wahrnehmen, ohne ihn gedanklich zu konzipieren' (Schmid, 2010, 211, 213). Das Besetzen oder auch Einschreiben der sozialen Beziehungen würde sich auch nur in der Abfolge produktiver Handlungen verstehen lassen und sich durch die Zeit darstellen lassen. Die Räumlichkeit ergibt sich

also aus der Materialität des Körpers und durch individuelle und kollektive Aktivitäten. Das können Netzwerke der Kommunikation und Interaktion sein, einerseits im Alltagsleben (Wohnort, Arbeitsplatz) und andererseits im Produktionsprozess (Austauschnetzwerke, Transportnetzwerke, Märkte etc.). Sie besitzen zwar eine Materialität, jedoch die Interaktion verläuft nach Schmid nur nach der Gleichzeitigkeit der Interaktionen. Dies entspricht auch seinem gesamten Verständnis der sozialen Praxis und der Theorie von der Produktion des Raums. Das bedeutet einerseits, dass die Netzwerke als auch die Ebenen (Gesellschaft, Alltag) miteinander verschmelzen und andererseits materiell sind aufgrund des Körpers. Schmid betrachtet auch diese Netzwerke ausgehend vom Körper, als Subjekt und Objekt gleichermaßen. Das bedeutet für ihn, dass sogar , Der gesamte soziale Raum [...] demnach vom Körper vom menschlichen Körper hervor[geht]. Die Genese der „fernen Ordnung“ [die Makroebene der Gesamtgesellschaft] bietet sich nur ausgehend vom Körper dar. Im Körper selbst deuten die aufeinanderfolgenden Schichten der Sinne (vom Riechen bis zum Sehen) die Schichten des sozialen Raumes und deren Verschiebungen an‘ (Schmid, 2010, 213). Diese Schichten sind entstanden durch die Arbeit und verschiedene Produktionsweisen der Gesellschaft, die sich aus seriellen Handlungen und repetitiven Gesten der produktiven Arbeit zusammensetzen.

Schmids Fokussierung auf die Gesellschaft und ihre Produktionsprozesse von Raum ist argumentativ nicht falsch, aber schränkt die Sicht auf das Physische, also das tatsächlich Räumliche ein. Schmid wiederholt anhand seiner Perspektive, dass Raum per sé nicht gegeben sein kann, sondern immer nur eine relative Existenz haben, da sie sich im Produktionsprozess gegenseitig überlagern und zerstören (Schmid, 2010, 215). Aus dieser Sicht ist er auch einer der schärfsten Kritiker von Sojas Ansatz. In der eigenen Arbeit wird Raum weder als Raum per sé betrachtet, noch als flüchtige Tendenz einer gesellschaftlichen Konstruktion, sondern vielmehr das physisch-sozial Verbleibende. Auch Lefebvre spricht wiederholt davon, dass kein Raum vollständig verschwindet. Irgendetwas würde überleben als ‚material underpinnig‘ und dieses hat eine Form, eine Struktur und eine Funktion gleichermaßen. Damit spricht Lefebvre die genannten Netzwerke wie Straßen, Eisenbahnen, Telefonverbindungen, etc. an, die mit ihrer räumlichen (physischen) Existenz teils und teils nicht verknüpft sind. ‚Indeed, each one institutes its own particular space and has no meaning or aim apart from that space‘. Jedoch sie verweisen auf spezifische Räume, die zu Räumen des Austausches und damit zu Zweckräumen werden (Lefebvre, 2008 [1974], 403). Zusammengefasst manifestiert die räumliche Praxis in Form des physisch-sozialen Raumes diese sozio-politischen Widersprüche. Sie wiederholen sich und werden so zu Widersprüchen des Raumes selbst, durch den diese Konflikte letztlich ausgedrückt werden und durch den auch die Widersprüche der Gesellschaft erhalten bleiben. ‚Spatial practice regulates life [...] it is only in space that such contradictions come into play and in so doing they become contradictions of space‘ (Lefebvre, 2008 [1974], 358, 377). Im Unterschied zu Schmid wird in der eigenen Arbeit das Relationale des (sozialen) Raums in Interaktion zwischen Natur und physischem Raum, gesellschaftlichen Beziehungen und Produktionsprozessen betrachtet.

Dies weist auf den zweiten kritischen Punkt in Schmids Interpretation hin: auf die Verschmelzung der gesellschaftlichen Ebenen. Dieses läuft auf eine Verschmelzung der beiden Repräsentationen hin, also die (gesellschaftlichen) Repräsentationen des Raums und den (individuellen) Repräsentationsräumen. Dies wird mit der folgenden Darstellung der beiden Dimensionen aufgeführt. Im Zusammenhang mit der räumlichen Praxis ist jedoch zu erwähnen, dass die Verschmelzung der Ebenen durch den Körper als praktisch-sinnliches Wesen sowie als gleichzeitig individuell und kollektiv gesellschaftliche handelndes Wesen in der eigenen Interpretation verneint wird. Vielmehr wurde herausgearbeitet, dass die Gesellschaft, vertreten durch die Architekten, Urbanisten und Planer (beispielsweise) den physisch-sozialen Raum räumlich interpretieren und dementsprechend konzipieren. Dahingegen wird die Wahrnehmung des Raumes durch den einzelnen Bewohner nicht als bewusster Vorgang der Wissensproduktion, sondern vielmehr (wie Schmid es ja in Bezug auf den Körper auch anspricht) als praktisch-sinnliches Erfahren oder Erleben repräsentiert. Demzufolge produziert der Bewohner

Bedeutungen und die Gesellschaft Wissen. Zusammenfassen wird es im gegenwärtigen (homogen-zerbrochenen oder abstrakten) Raum als Ware in Form von Eigentumsverhältnissen, Bodenwerten und in räumlichen Machtstrukturen (abstrahiert) und dominiert das Alltagsleben und mit diesem auch die Produktion von Bedeutung, individuellen Zeichen und Symbolen. Somit ist der physisch-soziale Raum auch Projektionsfläche für die Codierungen aus beiden Richtungen: also als die räumliche-strukturellen Codes der Gesellschaft und die Zeichen des Alltagslebens. Aus diesem Grund sagt Lefebvre auch, dass die räumliche Praxis reguliert (Lefebvre, 2008 [1974], 377). Raum ist somit aktiv, operational – wie auch Schmid sagt – jedoch nicht nur im gesellschaftlichen und zeitlichen Sinne, sondern als Interaktion zwischen physischem Raum (Natur), Gesellschaft und Zeit. Sinnlich-soziale und mental-soziale Wahrnehmung und Codierung von Raum sind also getrennt. Sie stehen dennoch trotzdem in einem (dialektischen) Verhältnis und interagieren.

// Repräsentationen des Raums

Die Repräsentationen des Raums (oder der konzipierte Raum) entstehen nach Schmid durch den Diskurs und treten dadurch in die soziale und politische Praxis. ‚Sie bringen den espace conçu hervor, den konzipierten, den gedankliche erfassten Raum. Schmid zählt zur Sprache und dem Diskurs nach Lefebvre auch Karten und Pläne sowie auch Informationen, die sich durch Bilder und Zeichen der Repräsentationsräume ergeben. Schmid bezeichnet sie auch als ‚Darstellung, die einen Raum abbildet' (Schmid, 2010, 317). Somit werden sie von Schmid als Abstraktionen in Form von ‚Wissen' bezeichnet. Allerdings als Abstraktionen, die eine praktische Bedeutung haben, die sich in räumliche Texturen) einfügen und diese verändern. Diese Veränderung (des Raumes) wird nach Schmid durch die Einprägungen oder Abdrücke von wirksamen Kenntnissen und Ideologien verursacht. Als Textur bezeichnet Schmid einen räumlichen Kontext, indem diese Einschreibungen stattfinden müssen. Ein einzelnes architektonisches Gebäude würde davon ausgenommen sein. Diese Zuordnung irritiert bereits in zweierlei Hinsicht: Erstens ist auch ein einzelnes Gebäude immer Bestandteil eines räumlichen Kontextes und sollte sogar aus architektonischer und städtebaulicher Sicht in seiner Konzeption so verstanden werden. (Das gleiche gilt für Freiräume). Zweitens wird Lefebvre so verstanden, dass als ‚Texturen' die Botschaften und Zeichen des Raumes gemeint sind, die von den Repräsentationsräumen (also den einzelnen Bewohnern) ausgehen im Gegensatz zu den stadträumlichen Codes. Mit diesem kritischen Blick irritiert auch die weitere Argumentation Schmids. Er sagt, dass die Repräsentationen des Raumes eine Voraussetzung jeder räumlichen Praxis sind. Raum würde demnach konzipiert, weil er wahrgenommen wird. Dennoch würde er keinen Raum beinhalten und kein Raum sein, genauso wenig wie ‚das Konzept des Hundes bellt' (Schmid nach Lefebvres Worten, 2010, 217). Für Schmid sind die Repräsentationen des Raums (zweite Dimension) die Darstellung einer Ordnung, nach der jeder Aktivität ein bestimmter Ort zugewiesen wird. Das Design, das Schema, die Skizze seien Ausdruck dieser räumlichen Strategien. Sie beinhalten die Vermessbarkeit des Raums (nach Raum-Zeit-Distanzen) ebenso wie seine Abstraktion (und Funktionalisierung). ‚Während das Konzipierte Repräsentationen veranlasst, die ausgehend von objektiven, praktischen und wissenschaftlichen Elementen begründet werden, so führt das Erlebte zu Repräsentationen, die ausgehend vom Körper imaginiert und durch ihn symbolisiert werden' (Schmid, 2010, 219, 220). Eine Trennung zwischen den Repräsentationen des Raums und den Repräsentationsräumen würde nach Schmid einer Trennung zwischen Raum und Zeit entsprechen. Beides sei historisch bedingt (Schmid, 2010, 221). Diese letzte Aussage ist berechtigt, aber verwundert. Schmid argumentiert in Bezug auf die räumliche Praxis deutlich mit der Verschmelzung dieser beiden Repräsentationen durch das Agieren des Körpers. Diese Trennung versucht er durch die Darstellung einer dialektischen Verbundenheit zwischen beiden aufzuheben. Hierbei spielt nach eigener Lesart jedoch erst der virtuelle differentielle Raum, also das strategisch utopische Projekt Lefebvres, eine besondere Rolle, weil erst aus dieser Perspektive diese Trennung wieder aufgehoben werden kann und dem Körper sowie dem praktisch-Sinnlichen mehr Gewicht verliehen werden kann. Dies auch im Rückblick auf das Vergangene und die Gegenwart. Bei Schmids Interpretation erscheint indessen der Eindruck, dass er diese dialektische Verbundenheit bei den Repräsentationen bereits in die Gegenwart zieht und den Körper als das verbindende

Element nimmt: sowohl als Ausdruck von Materialität, als auch als individuell und gesellschaftlich agierendes Wesen gleichermaßen. Dies könnte aber im Prinzip nur durch die Person des Architekten oder Raumplaners möglich sein, nicht durch alle anderen individuellen und gesellschaftlichen Akteure. Lefebvre geht es aus eigener Perspektive aber nicht um die Verschmelzung auf der gesellschaftlichen Ebene, sondern vielmehr um die Sichtbarkeit der Codes und Zeichen, nachdem sich Raum und damit der soziale Raum in seiner Gesamtheit (theoretisch) sowie auch der physische soziale Raum (der räumlichen Praxis) im Besonderen und empirisch entziffern lässt. Die Bedeutung des differentiellen Raumes für diese Perspektive wird noch in der Kritik des Raum-Zeit-Verhältnisses näher beleuchtet (siehe Schmid, 2010, 216-220 und 317-319).

In eigener Lesart werden die Repräsentation des Raums, der konzipierte Raum, als praktisches Wissen (und damit als mental-soziales) verstanden, das in Form von Projekten bis hin zu baulichen Strukturen wieder in den urbanen räumlichen Kontext einfließen kann. Dieses praktische Wissen produziert den physisch-sozialen Raum der räumlichen Praxis. Es bildet Raumstrukturen, keine Texturen, wie Schmid erwähnt. Der konzipierte Raum wird auch nicht als die Voraussetzung der räumlichen Praxis verstanden, sondern vielmehr das Gelebte (Lefebvre, 2008 [1974, 34 und siehe A7). Damit ist der physisch-soziale Raum eher eine Konsequenz eines sinnlichen Wissens oder Bewusstseins, das mehr aus dem Alltag kommt, denn aus der abstrakten Wissenschaft. Demnach wird die räumliche Praxis, also der wahrgenommene Raum von den Akteuren der Repräsentation des Raums (Architekten. Planer etc.) zunächst räumlich interpretiert vor jeder neuen Konzeptualisierung, was Schmid auch selbst sagt, dann aber wieder entkräftet.

// Repräsentationsräume

Die Repräsentationsräume (der gelebte Raum) oder in Schmids Übersetzung ‚die Räume der Repräsentation' bringen ‚komplexe Symbolisierungen (mit oder ohne Codierung hervor, die an die heimliche und unterirdische Seite des sozialen Lebens gebunden sind [...]' (Schmid, 2010, 222). Sie würden (einzigartige) symbolische Werke produzieren, die trendbestimmend sein können oder nicht. Kunst und Poesie sind ihre Ausdrucksformen, dennoch sind sie in Schmids Lesart von Lefebvre auch im Alltagsleben gestaltgebend. ‚Die Räume der Repräsentation sind viel eher gelebt als konzipiert' (Schmid, 2010, 222). Auch hier irritiert bereits diese einschränkende Aussage. Sie verweist auch aus Sicht der gelebten Räume auf ein Verschmelzen beider Repräsentationen und gesellschaftlicher Ebenen. In der weiteren Argumentation ordnet Schmid sie jedoch dem Imaginären, den Kindheitserinnerungen, Träumen, Bilder und Symbolen zu. Ebenso wie die Repräsentationen des Raums bezeichnet Schmid sie als ‚Darstellungsräume', die etwas ‚bezeichnen' bzw. ‚repräsentieren' und zählt dazu nicht nur individuelle, sondern auch kollektive und gesellschaftliche Werte, Erfahrungen und Erlebnisse. Diese ließen sich nicht durch eine theoretische Analyse nachweisen, sondern es bleibt vielmehr ein ‚Rest, ein Unaussprechliches, Unanalysierbares', das sich nur mit künstlerischen Mitteln ausdrücken lässt. Dies bezeichnet Schmid als das ‚Andere'. Mit dem Anderen schließt er jedoch auch wieder die gesellschaftliche Seite ein: 'eine göttliche Macht [...], den Staat, das Männliche oder das Weibliche'. Alles zusammen wäre ein Bedeutungsprozess, der sich an einer materiellen Symbolik festmacht (Schmid, 2010, 319). Lefebvre spricht auch von dem ‚Anderen', auf das die Repräsentationsräume verweisen. Er meint damit jedoch neben dem sinnlichen Erleben und Ausdruck des Körpers vor allem auch die Zeit. ‚Raum ist nur Medium, Mittel, Werkzeug und Zwischenstufe. Er existiert niemals an sich, sondern verweist auf ein Anderes. Auf was? Auf die Zeit (Lefebvre, 2003 [1970], 100; 2008 [1974], 391; Schmid, 2010, 223-226, 317).

Die eigene Lesart nun hebt vor allem Lefebvres Verweis auf die Zeit hervor, da sie die Betonung des Körperlichen und Gelebten eher als eine zukünftige Perspektive Lefebvres deutet, die wiederum aber ein genaueres analytisches Bild von der Vergangenheit und Gegenwart wiedergibt. Letzteres auch eher als Form einer Kritik, nicht als Erscheinungsform des Raums. Schmid thematisiert auch das Lesbare und Sichtbare des Raumes. Hierin werden auch die Codes von ihm anders gedeutet. Sie sind nicht – wie in der eigenen Lesart – zunächst

die räumliches Codes, die gesellschaftlichen Werten und Normen entsprechen und so auch im physisch-sozialen Raum lesbar sind und ihn scheinbar in seiner Ganzheit wiedergeben. Vielmehr betrachtet Schmid die Codes auch als vom Körper ausgehend, weil Raum immer von Menschen wahrgenommen, erlebt und produziert wird. Der Staat würde jedoch über sie verfügen, hätte aber keine Codes, aber macht die verfügten ‚zum Werkzeug seiner Strategien' (Schmid, 2010, 224). Wie die Texturen des Raums changieren auch in dieser Interpretation die Codes, die Schmid auch dialektisch gefasst werden müssen. Die eigene Lesart unterscheidet zunächst zwischen den räumlichen Codes der Gesellschaft und den Zeichen der Bewohner und versteht Lefebvre so, dass er auf der Suche nach einer analytischen Methode zur Entschlüsselung aller Codes des Städtischen ist und deshalb auch die Produktionsprozesse der Subjekte in die Theorie miteinbezieht. Jedoch wird diese Zuwendung zum Körperlichen, den Wünschen und Zeichen der Bewohner auch als strategischer Ansatz Lefebvres verstanden, mit dem er den Bewohnern durch die Utopie des differenziellen Raums eine Stimme und eine Stimulierung verleihen will. Deshalb – und hier fließen auch Schmids und die eigene Interpretation wieder zusammen – muss sich nach Lefebvre die Theorie auch auf eine Wahrnehmung der Repräsentationsräume beziehen (Schmid, 2010, 226). Wie Lefebvre nach Schmid sagt, ‚lässt sich der gelebte Raum nur dann erfassen, wenn das Konzept des Raumes mit einer sozialen Praxis verknüpft wird, die sowohl eine räumliche Praxis als auch eine Bedeutungspraxis umfasst' (Schmid nach Lefebvre, 2008 [1974], 226). Während Schmid dieses Argument auf den Zusammenhang einer ‚dreidimensionalen' Dialektik überträgt, indem die drei Dimensionen interagieren, also auch das Gelebte mit der Räumlichen Praxis (als materielle Seite sozialen Handelns), birgt nach eigener Interpretation diese materielle Seite oder besser physische Seite der gelebte Raum selbst in sich. Die Repräsentationsräume werden demnach in Bezug auf spezifische Orte von Bedeutung (also Monumente, das Wohnhaus, die Freiräume) als sinnlich-sozial-physische Räume interpretiert. (In Bezug auf einen möglichen zukünftigen Raum, indem diese körperlichen Zeichen auch innerhalb des Urbanen bzw. innerhalb des physisch-sozialen Raums sichtbar werden, können auch die (neuen) Räume als ‚counter-spaces' mit auf das Physisch-Soziale verweisen (Lefebvre, 2008 [194], 367, 383 und siehe A5 und A7).

Schmid erläutert nun die Repräsentation (des konzipierten und auch des gelebten Raumes) in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander. Während das erste – wie hier beschrieben – eine „theoretische" Praxis und eine ‚Ordnung' wiedergeben würde, stellen die Repräsentationsräume (also die dritte Dimension) das Erlebte, also das praktisch-Sinnliche, ohne Konzept dar. Schmid bezeichnet somit nicht nur die gesellschaftlichen Repräsentationen sondern diesen Zusammenhang als ‚Ausdruck und Grundlage der Praxis'. Diese existieren demnach nicht unabhängig voneinander. Schmid sagt, dass es Lefebvre für die Erkenntnisgewinnung darum geht, ‚den Körper als praktisch-sinnliche Totalität' zu betrachten. In diesem Zusammenhang erwähnt er Lefebvres Zitat, nach dem jede Praxis erst erlebt wird, bevor sie konzipiert ist. Gleichzeitig sagt er jedoch, dass mit dem ‚Primat des Konzipierten das ‚Leben' genauso wie die ‚Praxis zum Verschwinden [gebracht] würde' Schmid, 2010, 220). Hierin deutet sich eine Verzerrung an, die in der eigenen Lesart anders aufgefasst wird. Kritik an der Abstraktion von Raum und Utopie Lefebvres von einem Primat des Gelebten greifen ineinander. Es scheint richtig, dass Lefebvre dem Körper, dem Sinnlichen und dem Gelebten des Alltags eine strategische Kraft einräumen möchte und auch aus dieser Perspektive argumentiert. Diese Perspektive entspringt jedoch einer Kritik und vielmehr noch einer strategischen Vorstellung, wie so ein zukünftiger urbaner Raum aussehen könnte. Der differentielle Raum bildet somit für Lefebvre den Ausgangspunkt, um die Vergangenheit und auch die Gegenwart zu analysieren und so auf eine ganzheitliche Theorie zu kommen, die das Gelebte mit einbezieht. Schmids Ansatz stellt hingegen heraus, dass das Gelebte die Grenze der Philosophie als solcher darstellt (Schmid, 2010, 220). Sie müsste demnach als Einheit verstanden werden. Die Einheit von Raum und Zeit könnte jedoch nur über die Poesie und die Kunst wiederhergestellt werden, die den ‚vermittelten, aber unmittelbar erlebten Raum mit einschließt' (Schmid, 2010, 221). Die eigene Lesart geht in der Bedeutung des Gelebten und damit der Repräsentationsräume nicht als Einheit mit den gesellschaftlichen Repräsentationen (dem konzipierten Raum) aus, sondern als Balance aller drei Dimensionen.

Es sind deshalb vor allem die zweite und dritte Dimensionen von Lefebvres Raumtriade, die aus eigener Sicht einen Schwerpunkt in Schmids Rekonstruktion einnehmen. Demnach stehen die Repräsentationen der Gesellschaft und die des Alltagslebens einzelner Bewohner in Konkurrenz zueinander. Auch dieser Ansatz wird zunächst ähnlich verstanden. Dennoch ist Schmids Interpretation mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Schmid resümiert, dass die beiden Begriffstriaden in Bezug auf die Praxis (phänomenologisch und semiotisch oder individuell/kollektiv und in räumlichen Ausdrücken der Praxis) ein ‚konfliktgeladenes Spannungsfeld [aufspannen], das den Widerspruch von Individuum und Gesellschaft kennzeichnet und bezeichnet' (Schmid, 2010, 244, 245).

Zusätzlich zum Negieren der Relevanz eines physischen räumlichen Aspekt innerhalb der Interaktionen zwischen Raum und Gesellschaft lässt sich noch ein weiterer Kritikpunkt hervorheben: die Vermischung des gegenwärtigen kapitalistischen Raumes mit einem von Lefebvre konstruierten zukünftig möglichen differentiellen Raum. Hierzu geht Schmid auch von einer Verschmelzung der beiden Repräsentationen (der Gesellschaft und der Bewohner) aus, die dann letztlich das Urbane, Mögliche oder Differentielle ausmachen. Beide Aspekte verbinden sich in dem Postulat einer ‚gesellschaftlichen Wirklichkeit'. In Erinnerung an Lefebvre (siehe A7) kritisiert Lefebvre den abstrakten Raum (der kapitalistischen Produktionsweise) aufgrund ihres dominanten strukturgebenden Charakters für den gegenwärtigen urbanen Raum. Aus dieser Haltung entwickelt er eine Utopie einer vollständig urbanisierten Gesellschaft, die nicht mehr die ‚Dinge im Raum', aber Raum selbst produziert, und zwar als Raum der Widersprüche. Gemeint ist der differentielle Raum, in dem alle gesellschaftlichen Differenzen (zwischen Gesellschaft und Alltag und damit die räumlichen Normen als auch die individuellen Botschaften) nebeneinander existieren und lesbar werden für jedermann. Der physisch-soziale Raum wird somit kohärent. Das Problem an Schmids Argumentation wird nunmehr nicht in der Darstellung der einzelnen Dimensionen gesehen, aber der konsequente Rückbezug auf eine ‚gesellschaftliche Wirklichkeit', die die Gleichzeitigkeit sozialer Interaktionen thematisiert und zwischen der Gegenwart und Lefebvres utopischen Projekt changiert.

A6.7 Kritische Betrachtung zu Sojas Verständnis von Gesellschaft

Raum ist für Soja grundsätzlich gesellschaftlicher oder sozialer Raum. ‚There is no unspatialized social reality. There are no aspatial social processes. Even in the realm of pure abstraction, ideology and representation, there is a pervasive and pertinent, if often hidden spatial dimension' (Soja, 1996, 46). Soja bezieht sich damit auf ein Zitat Lefebvres, nachdem eine soziale Existenz erst zustande kommt, wenn sie eine räumliche Existenz hat. Mit der umfassenden räumlichen Dimension bestätigt Soja nochmal sein Verständnis einer umfassenden Räumlichkeit, demzufolge nicht nur der wahrgenommene Raum, sondern auch der konzipierte Raum und der gelebte Raum (also die beiden Repräsentationen) eine räumliche Existenz haben. Allerdings konkretisiert Soja diese Räumlichkeiten in den einzelnen Dimensionen nicht. Er bezeichnet sie als ‚real', ‚imagined' und ‚rela-and-imagined spaces' und verweist damit vielmehr auf die Wissensproduktion von Raum. Räumliche Beziehungen zwischen dem Zentrum und der Peripherie sind so auch immer soziale Beziehungen der Produktion, oder auch Klassenbeziehungen. Soja thematisiert mit dem Raum-Gesellschaft Zusammenhang auch die sich dialektisch überlagernden Konzepte von räumlichen und gesellschaftlichen Beziehungen (Soja, 1989, 78). Während Soja also Raum als Konzept der drei Dimensionen über die Räumlichkeit verbindet, stellt Schmid die Verbindung über den Körper und die Gesellschaft her. Schmid gesteht Soja (neben Foucault) zwar eine Thematisierung der gesellschaftlichen Bedeutung von Raum zu und benennt dies als Grundstein einer postmodernen Geographie. Er kritisiert jedoch auf Schärfste Sojas Wiederbehauptung des Raums als geodeterministische Sichtweise (Schmid, 2010, 292-297). Die eigene Lesart versteht den sozialen Raum (entsprechend Sojas Räumlichkeit) als das Verbindende in Form von Beziehungen zwischen physischem Raum (Natur), Gesellschaft und Zeit.

Wie im Verhältnis Raum und Natur dargestellt, unterscheidet Soja Räumlichkeit jedoch zwischen dem Gegenstand des Raums und der Wissensproduktion über Raum. Diese trennt er und verknüpft er gleichermaßen. Die Trennung vollzieht Soja anhand der Kritik am Raumdenken. Die Verknüpfung findet statt im bzw. durch den Thirdspace. Es ist nach Soja die Vereinigung des Wissens einer menschlichen Räumlichkeit und einer ‚transgressive conceptualization of lived space as an-Other- world' (Soja, 1996, 34). Soja generiert dieses Zusammenkommen im Thirdspace auch als eine Metaposition. Diese begründet sich auf eine Kritik der Repräsentationen und bildet die Quelle für Lefebvres Konzeptualisierung der (sozialen) Produktion von (sozialem) Raum. Den Thirdspace oder Lefebvres gelebten Raum als das Andere bezeichnet er auch als ‚metaspace of radical openness where everything can be found, where the possibilities for new discoveries and political strategies are endless [...] always searching for differences, an Otherness, a strategic and heretical space "beyond" what is presently known and taken for granted' (Soja, 1996, 34). Im Thirdspace würde auch – so Soja – das Zusammenspiel von Zentren und Peripherien, das Abstrakte und das Konkrete und damit die Räume der Konzipierten und des Gelebten zusammenkommen ‚marked out materially and metaphorically in spatial praxis, the transformation of (spatial) knowledge into (spatial) action in a field of unevenly developed sptail power' (Soja, 1996, 31). Für den Thirdspace resümiert Soja also auch die Vereinigung der Beziehungen zwischen Raum, Wissen und Macht sowie die Integration eines politisch-strategischen Projektes. Dieses Projekt stellt die Interpretation von Lefebvres differentiellen Raum dar, beinhaltet aber – wie er selbst betont – ein eigenes strategisches Anliegen. Politische und soziale Praktiken sind hierin mit dem Wissen verlinkt. Daraus resultieren auch die ‚counter-spaces' als mögliche Wiederstandräume ‚radikaler Offenheit', die auch gleichzeitig narrative Räume darstellen können. Soja nennt diese ‚real-and-imagined' spaces und beschreibt sie anhand von Los Angeles Entwicklung beispielsweise in Orange County.

Während Schmid jedoch aus diesem Grund Lefebvre dahingehend interpretiert, den Fokus auf die Gesellschaft und den Prozess der Produktion zu richten, resultiert Sojas Perspektive auf die Bedeutung des Thirdspace als einen anderen (sozialen) Raum, ein (anderes) räumliches, transdisziplinäres Wissen sowie auf ein strategisches Projekt. Es kommen hierin die reale und imaginäre Lebenswelt der Kenntnisse, emotionale Erfahrungen, aber auch eine politische Wahl zum Ausdruck, die sich aus dem Verhältnis der Repräsentationen ergeben. In diesem (Projekt) sind die sozialen und politischen Praktiken mit dem Wissen unmittelbar verbunden. ‚What Lefebvre is arguing for is a similar action-oriented and politicized ontology and epistemology for space: „everything" also occurs in space, not merely incidentally but as a vital part of lived experience, as part of the (social) production of (social) space, the construction of individual and societal spatialities' (Soja, 1996, 46, 31). Die individuellen und gesellschaftlichen Räumlichkeiten entstehen zwar nach Soja aus einer Kritik am materialistischen Raumdenken der raumplanenden Disziplinen (Firstspace) sowie dem abstrahierenden und erklärenden Raumdenken des Secondspace und den damit verbundenen dominanten Ordnungen und Codes. Das Hervorkommen dieser (anderen) Räumlichkeiten entsteht jedoch nicht nur aus dieser Kritik am Dualismus, sondern als Eröffnung neuer Möglichkeiten und Ansätze räumlichen Denkens. Der Thirdspace verlinkt demnach die Praxis mit dem Wissen und macht so auch eine Neujustierung der traditionellen Raumdisziplinen möglich. Es ist vor allem dieses neues Raumdenken und die Wiederbehauptung des Raums, die Soja mit seinem Konstrukt des Thirdspace proklamiert. In dem Zusammenhang kommt dem politischen Projekt eine besondere strategische Bedeutung zu. Es sind zwar die drei Räumlichkeiten, des Wahrgenommenen, des Konzipierten und des Gelebten, die im Thirdspace gleichberechtigt zusammenkommen. Aber es ist die politische Wahl und das politische Projekt Lefebvres, das die Bedeutung des gelebten Raums für eine mögliche Transformation aller Räume so strategisch macht (Soja, 1996, 68).

Auch Lefebvres Kritik der Repräsentation und somit einer Gegenüberstellung des Konzipierten und des Gelebten resümiert Soja bereits als ‚arising from the same sources' (Soja, 1996, 30). Für das Zusammenkommen der beiden Repräsentationen deutet sich hierin Sojas Sichtweise und auch Bedeutung des ‚Secondspace' an als

der die Repräsentationen des Raums und damit dem konzipierten Raum. Ähnlich wie bei Schmid, findet hier auch eine Verschmelzung individueller und gesellschaftlicher Wissensproduktion statt. Schmid fokussiert hier auf das Individuum als gesellschaftlicher Akteur, der den konzipierten Raum inclusive der gesellschaftlichen Codes, aber auch der individuellen Zeichen hervorbringt. Sojas Verschmelzung der Wissensproduktion thematisiert nicht den Körper, aber vereint dennoch kognitive und individuelle Beschreibungen von Raum sowie auch Imaginationen mit den gesellschaftlichen Raumkonzepten, die stellvertretend durch die Architekten und Raumplaner hervorgebracht werden. Der Secondspace stellt nach Soja den imaginären Raum dar. Er beinhaltet Kenntnisse, Erfahrungen und Abstraktionen vom realen Raum (dem Firstspace). Es ist gewissermaßen der Raum der Gedanken. Diese Gedanken entspringen dem Konzipierten als abstrakte und intellektuelle Erkenntnisse sowie dem Gelebten als leidenschaftliche und sinnliche Erfahrungen. ‚He saw these two dialectical pairings (center-peripheriy, conceived-lived) as homologous, arising from the same sources, and often mapped them directly on one another in the contexts of his own personal life' (Soja, 1996, 30). In Sojas Interpretation von Lefebvres Definition der Repräsentationen des Raums (des konzipierten Raums) ist dieser Raum bezogen auf die sozialen Beziehungen der Produktion, die durch den Entwurf eine (städtebauliche) Ordnung herstellen. Diese ist konstituiert durch eine Kontrolle über das Wissen, die Zeichen und Codes und damit über die gesamte Produktion räumlichen Wissens. Er interpretiert Lefebvre dahingehend, dass das Konzipierte auch der mentale Raum ist, der die ‚Repräsentationen von Macht und Ideologie, von Kontrolle und Herrschaft' ausdrückt. Dieser Raum ist auch der dominierende in jeder Gesellschaft. Für Soja ist darüber hinaus der Secondspace auch der gesamte imaginäre Raum. Soja positioniert sich gegenüber dem Firstspace als den realen Raum. Das Imaginäre verbirgt sich hinter dem Mentalen, aber es umfasst noch mehr. Das räumliche Wissen versteht Soja auch als Raum für utopische Gedanken und Visionen, die einer kreativen Vorstellung einiger Künstler und Poeten entsprechen. Hierin wird die Verschmelzung markiert. Das bedeutet, dass die räumlichen Ausdrücke der Gesellschaft und des Individuums gleichermaßen die Repräsentationen des Raums darstellen, und zwar als Codes, Zeichen und Imaginationen gleichzeitig. Soja bezeichnet dies auch als ‚zwei Ebenen der Konzeptualisierung', eine interne und eine externe Perspektive. Eine zentrale Rolle für die Verschmelzung der gesellschaftlichen und individuellen Wissensproduktion nimmt der Architekt als ‚Stararchitekt' ein. Soja unterscheidet hier die Analyse von Räumen über kognitive und individuelle ‚mental maps' sowie gesellschaftlichen Repräsentationen, die eine Ordnung der ‚Realität' herstellen (Soja, 1996, 79, 80, 67).

Nach eigener Lesart unterscheidet Soja demnach die Bestandsaufnahme und räumliche Analysen durch Architekten mit verschiedenen Methoden und die daraus entstehenden räumlichen Konzepte und Entwürfe, die schließlich den Raum entsprechend einer (gesellschaftlichen) Ordnung gestalten oder formen. Dieser Zusammenhang liest sich zunächst optimistisch dahingegen, dass die Zeichen der Bewohner, ihre Erzählungen oder Darlegungen on Form von ‚mental maps' eine Bedeutung für die konzeptionellen räumlichen Entwürfe haben. Soja sagt auch, dass durch diese Übermittlung der Firstspace im Secondspace kollabieren würde, bzw. die Unterschiede zwischen dem real gebauten Raum, der räumlichen Wahrnehmung und ihrer konzeptionellen Verarbeitung verschwinden würden. Raum würde transparent, und damit lesbar werden. Aber, und dies ist auch entscheidend für Lefebvres strategische Positionierung des Thirdspace, dies verneint Lefebvre. Er bezeichnet es nur als die ‚scheinbare Illusion der Transparenz' (siehe Lefebvre, aber auch Soja, 1996, 80). Vielmehr ist Raum nach Lefebvre eben nicht vollständig lesbar, weil der konzipierte Raum (oder eben nach Soja das Secondspace Denken) dominant ist. Das bedeutet nach Soja, dass auch die kognitiven Imaginationen ebenso sozial produziert sind und damit eingebunden sind in die Beziehungen zwischen Raum, Macht und Wissen. Diese Dominanz würde indessen das kreative räumliche Denken verhindern. ‚Here was the most powerful blockage to the creative thinking of spatiality, to the trialectical reassertion of Spatiality in ontological conjunction with Sociality and Historicality, tot he struggle against all forms of spatial reductionism and disciplinary fragmentation' (Soja, 1996, 80).

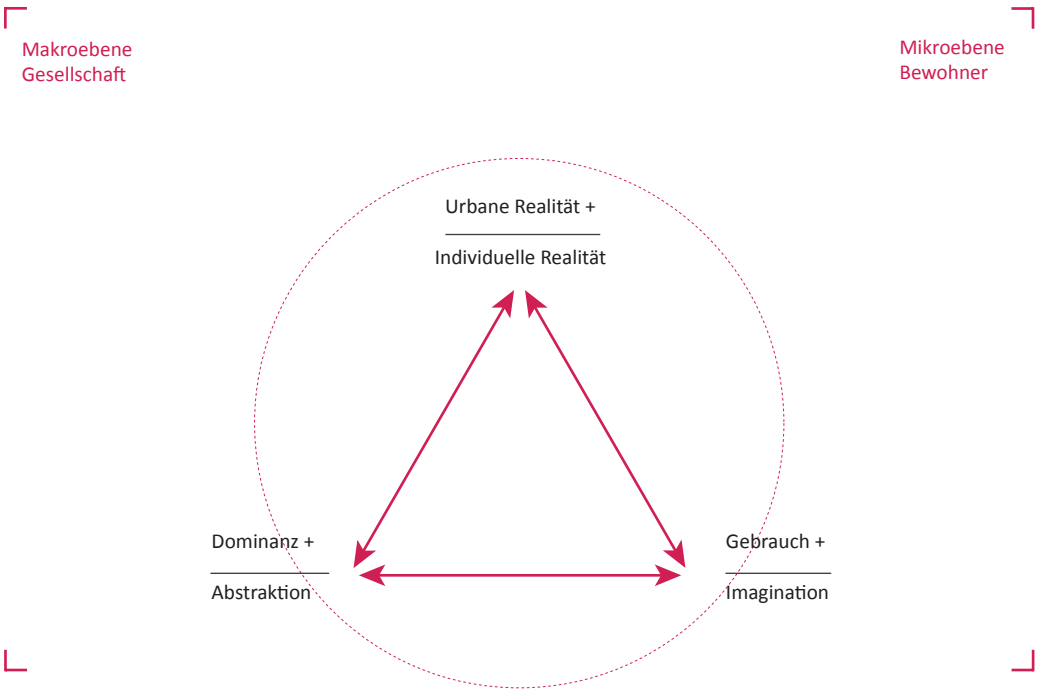
Lefebvre selbst argumentiert, dass die gesellschaftlichen Codes und Strukturen des (städtischen) Raums auch das Alltagsleben dominieren. Dies insbesondere im gegenwärtigen abstrakten (neokapitalistischen), in dem jeder Raum der Warenproduktion unterliegt und sich in Form von Märkten ausdrückt. Jedenfalls fast jeder Raum, ausgenommen die spezifischen Orte, die Bedeutung hervorbringen können. Auch Sojas Vereinigung der gesellschaftlichen Codierung und Konzeptualisierung des Raums mit den individuellen und utopischen Imaginationen des Einzelnen (oder von Künstlern und Poeten) irritiert. Die eigene Lesart geht gerade nicht von einer Verschmelzung der beiden Repräsentationen aus, wie sowohl Soja als auch Schmid sie (re)konstruieren. Vielmehr wird Lefebvre dahingehend verstanden, dass die Codes als gesellschaftliche Normen und Gesetze und auch übertragene städtebauliche Strukturen, Typologien und die gesamte räumliche Ordnung des Urbanen den individuellen Zeichen der Bedeutung, den Symbolen und Imaginationen des einzelnen Stadtbewohners gegenüberstehen. Als Wissensproduktion steht der Secondspace für Lefebvres Kritik am idealistischen und damit abstrahierenden Denken von Raum (soweit auch Soja). Da die eigene Lesart sowohl physischen Raum, Gesellschaft und Zeit zusammen dem sozialen Raum zugrundelegt, ist das eigene Verständnis des konzipierten Raums nicht nur ein mentales, sondern ein sowohl-als-auch mentales, soziales und physisches Resultat. Ebenso wird der gelebte Raum, der die Imaginationen in Form von Bedeutung durch das Individuum im Alltagsleben hervorbringt als sinnlich-sozial-physischer Raum gelesen. Natürlich werden durch die Warenproduktion und die kapitalistischen Produktionsweisen Abhängigkeiten erzeugt, in denen das Alltagsleben sich an den Ordnungsstrukturen und den gesellschaftlichen Codierungen des Raums orientiert. Jedoch wird Lefebvres Kritik dahingehend verstanden, dass die imaginierten Zeichen durch die Dominanz des konzipierten Raums nicht sichtbar werden im realen gebauten physisch-sozialen Raum. Daraus entsteht ein Ungleichgewicht, das nicht die gesamte soziale Produktion des Raums abbildet. Dieses Ungleichgewicht (oder nur teilweise Kohärenz) führt also zu einer permanenten Reproduktion eines gesellschaftlich orientierten Raumes mit seinen Ordnungs- und Referenzsystemen, mit seinen städtebaulichen Codes, Vorschriften und intendierten Verhaltensweisen. Lefebvre intendiert aus eigener Perspektive also vielmehr ein Gleichgewicht zwischen den Codes der Gesellschaft und den Zeichen der Bewohner. Dieses Gleichgewicht sollte als gleichgültiges Nebeneinander von Differenzen erscheinen – so die Utopie des differentiellen Raums. Es sollte im physisch-sozialen Raum insgesamt als räumliche Codes sichtbar werden, die sowohl für gesellschaftliche Konzeptionen und deren Protagonisten (Architekten, Stadtplaner etc.) als auch für Bewohner lesbar sind.

Es wird Sojas wie auch Schmids Argumentation insofern entsprochen, als dass der gelebte Raum und damit das Alltagsleben und die produzierende Kraft der Bewohner eine Schlüsselrolle einnimmt, jedoch nicht für die Lesbarkeit des gesamten Raumkonzepts (Schmid) noch für die Positionierung des Projektes als politisch-strategischer Ausgangspunkt (Soja), sondern vielmehr als eine Perspektive, die von der Utopie ausgehend sich auf die Analyse des gegenwärtigen urbanen Raums und seiner Vorbedingungen erstreckt. Die eigentliche Schlüsselrolle nimmt der sichtbare physisch-soziale Raum ein, den Lefebvres anhand der beiden Repräsentation getrennt aber auch im Verhältnis zueinander und anhand ihrer Codes und Zeichen (insgesamt als räumliche Codes) zu entschlüsseln versucht.

A6.8 Conclusio Raum und Gesellschaft

Sozialer Raum enthält die Gesellschaft, die in ihm mit ihren Widersprüchen erscheint. Er enthält die sozialen Beziehungen der Produktion und Reproduktion einer jeden Gesellschaft sowie ihre Repräsentationen als räumliche Interpretationen. Sie bringen Raum hervor und werden gleichermaßen in ihm produziert. ‚Space is at once result and cause, product and producer' (Lefebvre, 2008[1974], 142). Sozialer Raum erscheint in seiner Wechselseitigkeit, als Produkt und Vorbedingung der Gesellschaft. Das impliziert auch die historische Zeit - als Prozesse und Strategien der räumlichen Produktion und Reproduktion. Raum hat somit eine operationalisierende Funktion, keine per sé produzierende.

// Abbildung 5 Die Dimensionen des sozialen Raums und Gesellschaft (nach Lefebvre, 2008 [1974])



Die soziale Praxis verweist auf die Ebenen der Gesellschaft: als Makroebene, die politische-ökonomische Ebene des Staates, die Gesamtgesellschaft, als Mikroebene die biologische Ebene der Familie, des Individuums, der ‚Bewohners' oder ‚Nutzers'. In räumlichen Begriffen ausgedrückt, stellt das Makro die Ebene der urbanen Realität dar und das Mikro die Ebene des Alltagsleben. Sozialer Raum enthält somit auch die Prozesse und Strategien, die ihn produzieren und reproduzieren gleichermaßen.

Das soziale Produkt des Raumes entsteht und verwirklicht sich schließlich durch die Aneignung durch die Gesellschaft. Diese drückt sich durch die Repräsentationen aus - als das Dominierende, die Abstraktion und das Dominierte, die Differenz. Eine räumliche Manifestierung (als sozialer Raum) geschieht aber erst durch die drei räumlichen Dimensionen als Ausdruck einer gesamten sozialen Praxis der Gesellschaft. Diese wirkt räumlich und bedeutungsgebend gleichzeitig. Die drei Dimensionen sind: Räumliche Praxis (wahrgenommener Raum), Repräsentationen des Raums (konzipierter Raum) und Raumrepräsentationen (gelebter Raum). Die Gesellschaft agiert mittels der sozialen Praxis raumkonsumierend und raumproduzierend gleichzeitig:
- passiv durch die räumliche Praxis als Wahrnehmung und Gebrauch des Raumes. Dieser beinhaltet die materielle Produktion von Raum von Dingen, Beziehungen, Objekten des Austausches im Raum.
- aktiv durch den Produktionsprozess auf einem ‚höheren Level', den Repräsentationen der Gesellschaft als: die Repräsentationen des Raums in Form einer ‚materiell kreativen experimentellen Wissenschaft', die sich durch räumliches Wissen ausdrückt, also durch Konzepte, Projekte, Konstruktionen des Staates einerseits sowie durch die Raumrepräsentationen des Alltagslebens in Form eines kreativen bedeutungsgebenden Prozesses, also durch Symbole, Mythen, Imaginationen, die an Orte, Natur und Erinnerungen gebunden sind, andererseits. Daraus ergibt sich folgende Perspektive (siehe Tabelle 3).

//Tabelle 3 Sozialer Raum und Gesellschaft (nach Lefebvre 2008 [1974])

Sozialer Raum (Dimensionen nach Lefebvre)	Gesellschaft (Interpretation in Gegenwart)	Räumliche Charakteristik (Interaktion)
1 Räumliche Praxis = Wahrgenommener Raum	Makroebene (Gesellschaft/urbane Realität) + Mikroebene (Individuum/Alltag) (Dominanz vs. Aneignung)	Physisch-sozial
2 Repräsentationen des Raums = Konzipierter Raum	Makroebene (Dominanz/Abstraktion)	Mental-sozial-physisch
3 Repräsentationsräume = Gelebter Raum	Mikroebene (Gebrauch/Imagination)	Sinnlich-sozial-physisch

Die Kohärenz des Raums in allen drei Dimensionen kann erst durch die Rekonstruktion eines einheitlichen räumlichen Codes gewährleistet sein. Dies ist das zentrale Anliegen Lefebvres, das sich auch in der Konstruktion seines utopischen Projektes – des differentiellen Raumes einer vollständig urbanisierten Gesellschaft – widerspiegelt. Der räumliche Code wird auch als Gleichgewicht zwischen allen drei Dimensionen des Raumkonzepts verstanden und von Lefebvre angestrebt. Er macht die Differenzen zwischen der Makroebene der Gesellschaft als auch der Mikroebene des Alltags sichtbar und bringt sie im Raum zusammen. Diese sind im gegenwärtigen Raum bereits angelegt. Und noch einen weiteren wesentlichen Punkt führt Lefebvre für diese Balance an: die Beachtung der Geschichte und des Produktionsprozesses. Lefebvre wird so verstanden, dass es ihm um diese Sichtbarkeit bzw. Transparenz des Raumes geht und das eine Wissensproduktion über Raum sich auf die Rekonstruktion dieser Sichtbarkeit beziehen müsse. ‚That the lived, conceived and perceived realms should be interconnected, so that the 'subject' the individual member of a given social group, may move from one to another without confusion – so much is a logical necessity. Whether they constitute a coherent whole is another matter. They probably do so only in favourable circumstances, when a common language, a consensus and a code can be established' (Lefebvre, 2008 [1974], 40, 41, 64).

Eine so gerichtete integrierte Wissensproduktion bedingt ein komplexes Verständnis der Repräsentationen des Alltags und des Urbanen, die sich ergänzen und harmonisieren. Der physische Raum – die räumliche Praxis – kann diesen Code nicht hervorbringen. Indem sie die sozialen Beziehungen und Repräsentationen lokalisiert und manifestiert, reguliert sie (nur) das (urbane) Leben. Wohl aber ein analytischer Ansatz, der nicht die Dinge im Raum untersucht, aber den Raum selbst mit der Enthüllung der eingebetteten sozialen Beziehungen (Lefebvre, 2008 [1974], 89). Es sind letztlich diese Widersprüche der Gesellschaft – zwischen Alltagn(Mikro) und Urbanem (Makro) und zwischen dem Wirken verschiedener Produktivkräfte (Kommerzialisierung, Eigentumsverhältnisse) sowie der historischen Spuren und Entwicklungstendenzen – die im Raum erscheinen und sie auch im Raum erschaffen. Dies ist der soziale Raum als Ganzes, als Produkt und Produzent von Gesellschaft gleichermaßen gleichzeitig. ‚Spatial practice regulates life – it does not create it. Space has no power „in itself", nor does space as such determine spatial contradictions. These are contradictions of society – contradictions between one thing and another within society, as for example between the forces of production and the relations of production – that simply emerge in space, at the level of space, and so engender the contradictions of space' (Lefebvre, 2008 [1974], 358). Die Methode richtet sich auf die Wechselseitigkeit des Produktes Raum und seinem Produktionsprozess als zwei untrennbare Aspekte (Lefebvre, 2008 [1974], 37).

A 7 RAUM UND ZEIT

‘Yet, this space is always, now and formerly, a present space, given as an immediate whole, complete with its associations and connections in their actuality. Thus production process and product present themselves as two inseparable aspects, not as two separable ideas’(Lefebvre 2008 [1974], 37).

Sozialer Raum verbindet: Natur – Gesellschaft – Zeit.

Auf die Bedeutung der Zeit im und durch den Raum wurde in den bisherigen Ausführungen und insbesondere im Kapitel A6 hingewiesen. In Bezug auf das interaktive Verhältnis von Raum und Gesellschaft wurde die Zeit - nach Lefebvre - in ihrer dialektischen Wirkung hervorgehoben. Dies ist auch das wesentliche Kriterium für die Verknüpfung von Raum und Zeit in Lefebvres Raumverständnis. Das bedeutet, sozialer Raum entsteht und wirkt erst durch seine Wechselseitigkeit, als Produkt und Vorbedingung der Gesellschaft gleichermaßen (Lefebvre, 2008 [1974, 142). In dieser Dialektik sind gleich drei verschiedene Prozesse angesprochen. Sie verweisen auf das Historische, die Gegenwart und eine mögliche Zukunft, und dies nicht nur periodisch sondern auch simultan. Das bedeutet, dass Lefebvre drei Prozesse der Produktion und Reproduktion von Raum ins Verhältnis setzt bzw. diese sich durch den Raum manifestieren lässt (zur Manifestierung von Zeit auch Schmid, 2010, 272-274). Die chronologischen Prozesse (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) sind in ihrer Abfolge (periodisch) zu verstehen, als auch in Form von gesellschaftlichen Differenzen und dem Zusammenkommen von sichtbaren und unsichtbaren Zeichen. Lefebvres Raumkonzept stützt sich so auch auf den gegenwärtigen Raum. Sein dialektisches Verständnis von Raum und Zeit geht aber einen Schritt darüberhinaus. Das bedeutet, dass jeder der Dimensionen (das Wahrgenommene, das Konzipierte und das Gelebte) als Interaktionen von Raum und Zeit verstanden werden, die jeweils auf unterschiedliche Zeiten verweisen. Diese Interaktionen binden auch den physischen Raum in allen drei Dimensionen mit ein, so das eigene Verständnis. Das Zusammenführen dieser drei Verhältnisse wird in dieser Lesart als Höhepunkt durch die ‚drei dialektischen Bewegungen‘ verstanden (Lefebvre, 2008 [1974], 218, 219). Diese Annäherung erfolgt schrittweise: über das Raum-Zeit-Verhältnis als historischer Prozess, über das Raum-Zeit-Verhältnis in den Dimensionen der Gegenwart und in ihr angelegt dem Raum-Zeit-Verhältnis einer möglichen Zukunft sowie als drei dialektische Raum-Zeit-Bewegungen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, die im Raum zusammenkommen.

A7.1 Dritte und vierte Implikation – Die Zeit

Das eingangs genannte Zitat Lefebvres verweist auf dieses interaktive und dialektische Verhältnis von Raum und Zeit. Ähnlich wie die Gesellschaft in den Raum eingeschrieben ist, bzw. in ihm erscheint (siehe A6), sind auch die zeitlichen Prozesse in ihm immanent bzw. durch die Gesellschaft eingeschrieben. Das bedeutet, dass es weitere Codes aus anderen historischen Epochen gibt, aus der individuellen Erfahrung und Geschichte jedes Einzelnen in Bezug zur Stadt, die sich im Raum ablagern und so Zeit integrieren (Lefebvre, 2008 [1974], 37). Diese Ablagerung manifestiert sich nicht immer räumlich oder physisch, so dass Raum auch nicht anhand seiner räumlichen Strukturen komplett lesbar ist. Wie auch im Kapitel A6 eingeführt, sind es auch die Zeichen, die bedeutungsgebenden Bilder, die sich durch das Alltagsleben im Raum ‚ablagern‘. Lefebvre verwendet hierfür auch den Begriff der Codes. Hinter ihnen verbergen sich nicht nur die gesellschaftlichen Gesetze und Normen, sondern auch die Prozesse der Bedeutungsgebung. Somit beinhalten sie die gesamte (soziale) Praxis ‚inherent to the forms of consideration‘ (Lefebvre, 2008 [1974], 17, 18). Für die Entschlüsselung der räumlichen Codes - und damit Lefebvres Ansatz einer analytischen Methode – tastet er sich mit seiner dritten und vierten Implikation zur Hypothese (Der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt) weiter. Diese erweitern auch das Verständnis für die drei Dimensionen und den Fokus auf den gegenwärtigen Raum, wie mit dem Zitat eingangs angedeutet.

‚The third implication [...] If space is a product, our knowledge of it must be expected to reproduce and expound the process of production'. The "object" of interest must be expected to shift from things in space to the actual production of space […]' (Lefebvre, 2008 [1974], 37).

'If space is produced, if there is a productive process. Then we are dealing with history; here we have the fourth implication of our hypothesis […] Since, ex hypothesis, each mode of production has its own particular space, the shift from one mode to another must entail the production of a new space' (Lefebvre, 2008 [1974], 46).

Die beiden Implikationen geben die Blickrichtung vor. Die Prozesse der Raumproduktion sind zunächst folgendermaßen zu entziffern:

Erstens sind es die Prozesse der Produktion von Raum, die sich durch die Gesamtheit der sozialen Praxis (der Makro- und Mikroebene) als historische Entwicklung der sozialen Beziehungen, der Repräsentationen und der Widersprüche im Raum darstellen. Diese sind nur zum Teil sichtbar durch die räumliche Praxis (erste Dimension) und zum Teil verdeckt in Form von Normen (Abstraktionen) und von Zeichen (gesellschaftliche und individuelle Bedeutung) (siehe A6.5). Als historische Entwicklung zeichnet Lefebvre folgende Entwicklung nach:
- vom absoluten Raum der agrarischen Gesellschaft, die sich mit der Entwicklung der Städte vom Raum der griechischen Antike bis zum Mittelalter und zur Renaissance spannt,
- dem abstrakten Raum (der industriellen, kapitalistischen Produktionsweise), der sich von der Renaissance bis zum 20. Jahrhundert zieht sowie
- dem differentiellen Raum (oder urbanen Raum), dessen Entwicklung bereits begonnen hat und sich zu einer virtuellen Zukunft der vollständigen Urbanisierung der Gesellschaft hin öffnet.

Zweitens sind es die gegenwärtigen Prozesse der Raumproduktion, die sich im Verhältnis von Aneignung (Gebrauch) und Dominanz (Abstraktion) entwickeln, also im Zusammenspiel bzw. Balance oder Ungleichgewicht der Repräsentationen von Makro- und Mikroebene ergeben (siehe A6.5). Sie drücken sich aus durch das Verhältnis von Zentralität und Peripherie, aber auch durch die Rhythmen des Alltagslebens. Letztere werden bestimmt durch die sozioökonomische Organisation des Urbanen (und des gegenwärtigen Raums) und damit dem Rhythmus des Warenaustausches und des Repetitiven einerseits und dem Rhythmus des Alltäglichen, also der biologischen Prozesse der Familie, der vom Rhythmus der Natur bestimmt wird (Tageszeiten, Jahreszeiten etc.) andererseits. Während das erste als linear bezeichnet wird, ist letzteres zyklisch. Der Unterschied zwischen dem Repetitiven (das Homogenität erzeigt) und den Differenzen (die ein Nebeneinander von Unterschieden hervorbringen) ist nicht gleichbedeutend mit der Unterscheidung von Makro und Mikro. Vielmehr kann das Alltagsleben auch repetitive Prozesse hervorbringen, wie die Organisation von Transport- und Kommunikationsverbindungen. Jedoch enthält sie – und dies anders als die Organisationsstrukturen der (staatlichen) Makroebene mit ihren normativen Abstraktionen – auch die Riten des Alltags, Zeremonien, Feste, (familiäre) Rollen, also Prozesse, die das Unvorhergesehene in sich bergen und damit auch Differenzen innerhalb des Repetitiven.

Drittens, um ein integriertes Wissen über die Prozesse der Raumproduktion reproduzieren zu können, muss nach Lefebvre der gesamte Prozess, also einschließlich einer möglichen Zukunft mit untersucht werden. Dies beinhaltet Lefebvres Konstrukt der dialektischen Raum-Zeit-Bewegungen, die permanent stattfinden (also in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft). Hierin nimmt Lefebvre auch die Transformationen der Gesellschaft und ihres urbanen Raums in Betracht, die zu einer Sichtbarmachung aller Zeichen und Codes (und damit des Verhältnisses der Repräsentationen) führen könnten. Er konstruiert dafür ein utopisches Projekt (siehe einleitend A1.2). Es ist der differentielle Raum, der die Elemente und Momente der sozialen Praxis zusammenbringt und Differenzen nicht trennt, sondern akzentuiert (siehe A5.2, A6.5). Nach Lefebvre ist es insbesondere dieses Virtuelle, das ein Verständnis der Gegenwart und auch einen anderen Blick auf die

Vergangenheit, also die Prozesse, die die Vorbedingung für die den realen Raum in der Gegenwart hervorgebracht haben, ermöglicht. Ein zentrales Zitat für diese Perspektive ist:

'The movement I am describing may seem abstract. And indeed it is! […] a reflection upon the virtual what guides our understanding of the real (or actual), while also retroactively affecting – and hence illumination – the antecedents and the necessary preconditions of that reality. At the present "moment", modernity with its contradictions has only just entered upon the stage' (Lefebvre, 2008 [1974], 219).[28]

Es ist für das Verständnis von Lefebvres dialektischem Raumkonzept unvermeidlich zu beachten, dass zwar jede Gesellschaft bzw. vielmehr jede Produktionsweise ihren Raum hervorgebracht hat (bis in die Zukunft gedacht): Dennoch überlagern sich verschiedenen sozialen Räume dieser Zeiten, so dass kein Raum verschwindet! Und mehr noch: die Zukunft wird durch spezifische Vorboten, z.B. durch die Kunst, oder durch bestimmte architektonisch-städtebaulich utopische Entwürfe, bereits angekündigt (und teilweise sichtbar). Es ist die Verbindung zur Natur (und zum ursprünglich physischen Raum), der diese Bedeutung hervorhebt. Vielmehr sind diese Räume mit spezifischen Charakteristika in Bezug zur Natur immer und überall und aufgrund der Raumschichten auch synchron in der Gegenwart (A5.2, Lefebvre, 2008 [1974], 110, siehe auch 403). Die Zeit hat ihre diversen Verbindungen untereinander hervorgebracht. ‚In short, every social space has a history, one invariably grounded in nature, in natural conditions that are at once primordial and unique in the sense that they are always and everywhere endowed with specific characteristics (site, climate etc.) […] The space engendered by time is always actual and synchronic, and it always presents itself as of a piece; its component parts are bound together by internal links and connections themselves produced by time' (Lefebvre, 2008 [1974], 110).

Anhand dieses Zitates sei auf zwei wichtige Vorbedingungen für das Verständnis von Lefebvres Raumkonzept verwiesen: erstens der Stellenwert der Natur als das ursprünglich Physische, das sich vorrangig am Verhältnis zwischen Raum als sozialem Produkt und Werk sowie zwischen der Natur und der ‚second nature' (A5.2) zeigt. Zweitens betont Lefebvre immer wieder, dass die Darstellung eines geschichtlichen Prozesses diese Räume nicht in ihrer Gesamtheit entziffern kann. Grund dafür ist, dass nicht alles sichtbar ist, was produziert wird. Es sind vielmehr nur die räumlichen Codes sichtbar, die durch die Abstraktion einer wissenschaftlichen Wissensproduktion entstanden sind und die sich anhand von städtebaulichen Projekten und architektonischen Projekten aber auch anhand von Eigentumsverhältnissen im Raum zeigen (siehe A6.3). Nicht sichtbar sind die Zeichen, Symbole und Imaginationen, die aus dem Alltagsleben hervorgehen (A6.4). Trotz dessen spielen sie aber dennoch eine wichtige Rolle im gesamten Prozess der Raumproduktion (in jeder Gesellschaft). Dieses Verhältnis sichtbarer und nicht-sichtbarer Zeichen resultiert auch in Lefebvres Verständnis des Verhältnisses zwischen den Repräsentationen des Raums und den Repräsentationsräumen (A6.5): Für die Transformation dieses Verhältnisses wird anhand Lefebvres Ausführungen die Entwicklung vom absoluten Raum der Vergangenheit zum differentiellen Raum der Zukunft kurz aufgeführt. Auch Schmid (2010, 247) betont, dass nach Lefebvre Raum nur im Kontext seiner Geschichte zu analysieren ist und verweist auf eine doppelte Lesart der Theorie, Raum als historisches Produkt einerseits und als das ‚Diachronische', also als gegenwärtiges Ganzes andererseits zu entziffern. Daraus resultiert auch sein Ansatz, die beiden Repräsentationen (zweite und dritte Dimension) als verschmolzene Einheit zu betrachten und somit einen synonymen Gebrauch, von Raum und Produktion des Raumes bei Lefebvre, also Raum und Prozess gleichermaßen und als gesellschaftliche Wirklichkeit zu entziffern (Schmid, 2010, 251). Nach eigener Lesart wird die Dialektik Lefebvres anhand des Raum-Zeit-Verhältnisses jedoch als dreifach verstanden und damit als Überlagerung verschiedener sozialer Räume, die alle in der Gegenwart zusammentreffen (Lefebvre, 2008 [1974], 110). Das dritte Raum-Zeit-Verhältnis beleuchtet dieses Zusammenkommen bzw. die Verknüpftheit und den Verweis auf allen drei Zeiten in der Gegenwart selbst (A7.4). Diese dreifache Interaktivität von Raum wird auch in allen drei Dimensionen gesehen,

vielmehr als Balance oder Ungleichgewicht und nicht als Verschmelzung. Es wird jedoch Schmids Argument zugestimmt, dass Raum und Zeit nicht voneinander zu trennen sind und deshalb die Produktion des Raums in den verschiedenen Epochen und Produktionsweisen (und damit die Repräsentationen) eine wichtige Rolle spielen.

A7.2 Das Raum-Zeit-Verhältnis als historischer Prozess

Schmid resultiert, dass Lefebvres epochale Einteilung – der absolute Raum, der abstrakte Raum, der differentielle Raum – nicht gleichbedeutend mit dem Wechsel der Gesellschaften ist, sondern vielmehr ein Wandel der Produktionsweisen. Dieser wurde in seinem Werk ‚*Die Revolution der Städte*' (2003 [1971]) als Entwicklung des Urbanen von der agrarischen, über die industrielle bis hin zur vollständig urbanisierten Gesellschaft als paralleler Pfad konstruiert (siehe auch Schmid, 2010, 246, 247 und 121-149). In der Kurzdarstellung der drei Epochen wird in weiten Teilen die Rekonstruktion von Schmid verwendet.

// Absoluter Raum – Vergangenheit

Der absolute Raum ist demnach gleichbedeutend mit dem agrarischen Raum. Natur wird als heilig betrachtet und in seiner kosmischen und mythischen Bedeutung in der Anlage von Siedlungsräumen verdeutlicht. Wie Schmid (2010, 253) aufführt, folgt der absolute Raum der historischen Entwicklung der Gesellschaften, die noch stärker mit der Natur verbunden sind. Ihre Räume sind deshalb mehr gelebt als konzipiert. Das schließt auch die Entwicklung der ersten städtischen Räume mit ein, von der griechischen Antike über die Räume des (europäischen) Mittelalters bis hin zum perspektivischen Raum der Renaissance. Innerhalb dieses Abstraktionsprozesses hat sich der soziale Raum auf die Natur ‚wie auf ein Schmierpapier' eingeschrieben. Der vorgegebene Raum wurde ‚abgesteckt, orientiert und hierarchisiert' (Schmid, 2010, 253). Gemeint sind hier nach Lefebvre Landmarken und Flurnamen, Netzwerke von Transport- und Handelswegen, aber auch ein verändertes Verhältnis von Stadt und Land. Dieser Prozess hat noch vor der Griechischen Antike in der pastoralen Zeit begonnen als noch ursprünglicher Raum, später dann als kosmologischer, politisch-religiöser Raum. Dieser war charakterisiert durch eine Einheit von Form, Funktion und Struktur und realisiert durch die Agora als der politische, leere Raum, der (noch) für alle offen war und als Ausdruck der Stadtbewohner galt. Insbesondere aber hat das Mittelalter - so Lefebvre - die urbane Landschaft und damit den (ursprünglichen) Raum der Welt ‚auf den Kopf gestellt' (Lefebvre, 2008 [1974], 256). Das Mittelalter verkörperte für Lefebvre auch den symbolischen Raum. Das Wissen über Raum hat sich vom realen Raum (und damit der Praxis) getrennt. Diese Abstraktion wurde hervorgerufen im 13. Jahrhundert durch eine Zunahme der zunächst agrarischen Produktion und ihrer Arbeitsteilung, die Zunahme und das Wachstum der Städte, die Einführung der Warenwirtschaft und Akkumulation in Städten sowie einer erweiterten Technisierung der Produktionsmittelmittel. Raum wurde also entziffert und dementsprechend in neue Verhältnisse gebracht. Dieses resultierte in einer Vorherrschaft der Stadt über das Land und somit auch einer Hierarchisierung vom Zentrum zur Peripherie. Die gotische Kathedrale bildete darin den Höhepunkt religiöser Symbole im Zentrum der Stadt (Lefebvre, 2008 [1974], 256, 260, 262, 266; Schmid, 2010, 254- 257).

Der Stadt-Land-Gegensatz resultierte auch in der agrarischen Versorgung der Stadt durch das Land. Umgekehrt hatte die Stadt die administrative und militärische Macht und Kontrolle und schützte somit das Land. Lefebvre bezeichnet dies auch als symbiotische Verbindung und als Abstraktion gleichermaßen. Die Abstraktion hat also eine Zweidimensionalität (in Form von Normen, Regeln, Karten) hervorgebracht, die sich in den Raum einschreiben und so zur Realität und Grundlage werden, was tatsächlich entziffert wird. Lefebvre bezeichnet die Einschreibungen des Körpers, also noch des absoluten Raums, der mit der agrarischen Produktion verbunden und damit mit Natur verbunden ist, auch als räumliche Texturen. Dies sind Botschaften, die der Raum selbst beinhaltet, beispielsweise ins einer kosmischen Ausrichtung oder figurativen Erscheinung. Die mittelalterlichen Städte beispielsweise hatten einen Stadtgrundriss, der sich mit seinen Eingangstoren an

den Himmelsrichtungen orientierte. Schmid führt desweiteren die Unmittelbarkeit an, die der Körper zum Raum hatte, beispielsweise durch Maßeinheiten, die Körperteilen entsprachen: Fuß, Daumen (Zoll), Arm (Elle) (Schmid nach Lefebvre, 2010, 254). Diese Zeichen veränderten sich mit Zunahme der agrarischen Produktion und dem Erscheinen eines sozialen Raums, der sich über diesen natürlichen Raum legte. Bezogen auf diese beiden Beispiele waren es die Einführung des Dezimalsystems - also die Einführung von wissenschaftlichem Wissen in den Raum einerseits und die schon angeführte Trennung und Symbiotik (also auch Dominanz der Stadt über das Land) andererseits. Aus den räumlichen Texturen oder Botschaften des Raumes wurden mit dieser zunehmenden Abstraktion räumliche Codes. Lefebvre spricht hiermit genau die Lesbarkeit urbanen Raums durch die Einwohner aber auch durch die Baumeister und Wissenschaftler an, die ‚stopped going from urban messages to the code in order to decipher reality, to decode town and country, and began instead to go from code to messages, so as to produce a discourse and a reality adequate to the code' (Lefebvre, 2008 [1974], 47).

// Abstrakter Raum - Gegenwart

Mit diesem Übergang von der Lesbarkeit der Botschaften (Texturen) des Raums in Form von (körperlichen) Zeichen) hin zur Entzifferung des Raumes in Form von Codes war der abstrakte Raum geboren. Der Übergang von den Botschaften zu den Codes charakterisiert auch die Verschiebung des Gleichgewichts von dem gelebten Räumen hin zu einer Dominanz der konzipierten Räumen des Staates und der Wissenschaft (dritte Dimension). Diese Dominanz der Konzeptionen und Codes über das Gelebte ist dem abstrakten Raum bis heute zu eigen. Der Übergang von den Botschaften zu den Codes fand aber noch im absoluten Raum statt. Dies entspricht Lefebvres dialektischer Denkweise der Raum-Zeit-Verhältnisse. Das Zukünftige ist bereits in der Gegenwart angelegt, so liest er auch die periodischen Epochen der Produktionsweisen nicht simultan zu den Entstehungszeiten der Gesellschaftsordnungen. Den Übergang bildet die Renaissance und genauer gesagt, das Aufkommen der Perspektive als neues Stadt-Land-Verhältnis (A6.5). Damit wurde ein neuer Raum produziert, der den Gegensatz von Stadt und Land auflöste. Lefebvre beschreibt dies an der Einführung des ‚metayage systems', eine Art Pachtsystem von Händlern und Großgrundbesitzern, nach dem Leibeigene an dem Landbesitz (außerhalb von Städten) beteiligt wurden, indem sie ihren produzierten Ertrag anteilig behalten durften (Lefebvre, 2008 [1974], 78). Diese bereits bürgerliche Produktionsweise entstand inmitten der feudalistischen Gesellschaftsordnung. Sie strukturierte die Landschaft neu, erweiterte so den städtischen Raum und bereitete so das Aufkommen der Perspektive vor. Dies war ein künstlerischer und wissenschaftlicher Akt gleichermaßen, der als räumlicher Code in den Raum zurückfloss und die folgenden Stadterweiterungen stimulierte. Lefebvre nimmt dieses Beispiel der italienischen Renaissance als Zeitpunkt des Umbruchs und damit auch des Höhepunkts der Balance zwischen dem gelebten Raum (die Produktivkräfte, das Pachtsystem und das neue Stadt-Land-Verhältnis) und dem konzipierten Raum (die Perspektive). Damit war auch eine Kohärenz gegeben zwischen dem Wahrgenommenen, dem Konzipierten und dem Gelebten gegeben (siehe Lefebvre, 2008 [1974], 74, 40, und siehe A6.5). Auch Schmid betont in diesem Zusammenhang, dass mit der Renaissance ein Code geschaffen wurde, der es erlaubte, Raum nicht nur zu entziffern, sondern auch zu produzieren (Schmid nach Lefebvre, 2010, 269). Hinterfragt wird jedoch Schmids Verständnis, dass dieser Raum durch die räumliche Praxis hervorgebracht wurde und nicht durch den gelebten Raum, also durch eine Vorwegnahme einer utopischen Entwicklung.

Der abstrakte Raum der industrialisierten Produktionsweise entwickelte sich entlang der entstehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung und erstreckte sich in Interpretation von Lefebvre bis zur Gegenwart (dem Neokapitalismus). Der abstrakte Raum zeichnet sich aus durch die Warenakkumulation und die Produktion der Dinge im Raum (A6.3). Raum wird so selbst zur Ware durch seine Aufteilung in Eigentumsverhältnisse, funktionale Strukturen und durch die Einschreibung sozialer Machtverhältnisse, die sich durch Klassenkämpfe und durch die Kontrolle des (urbanen) Raums als Widersprüche äußern. Wie Schmid auch hervorhebt: ‚im

abstrakten Raum entfaltet sich die Welt der Ware. Er ist ein Raum der Akkumulation, der Kalkulation, der Planung, der Programmierung, und er ist ein Raum, in dem - durch die weltweite Reichweite der Produktivkräfte und der wissenschaftlichen Erkenntnis – eine Tendenz zur Homogenisierung wirkt' (Schmid nach Lefebvre, 2010, 261). Dieser Raum ist – wie Lefebvre selbst sagt - global, ein ‚planetary space', der sich seit Ende des letzten Jahrhunderts mit einer Tendenz zur (vollständigen) Urbanisierung ausweitet (siehe A6.3; Lefebvre, 2008 [1974], 404, 418). Gleichzeitig – so auch Schmid – ist der abstrakte Raum auch zerbrochen oder fragmentiert durch administrative Einteilungen, durch spezialisierte Techniken, durch die Wissenschaften, die den Raum zerschneiden und zerlegen [..] Insbesondere aber wird der Raum durch den Grundstückshandel ‚pulverisiert' (Lefebvre, 2008 [1974, 306): ‚Der zur Ware gemachte Raum wird in Parzellen verkauft und gekauft' (Schmid nach Lefebvre, 2010, 261). Er ist damit global und lokal gleichzeitig. Diese Doppeldeutigkeit zeigt sich insbesondere am Übergang von der industriellen Produktionsweise zur urbanen. Der abstrakte Raum dominiert den Raum des Alltagslebens, genauer gesagt die Repräsentationen des Raums (das Konzipierte) dominierten die Repräsentationsräume (das Gelebte des Alltags mit seinen Zeichen, Botschaften und Texturen). Damit wird nach Lefebvre auch ein Teil der sozialen Praxis dominiert und sogar zerstört, da sich das Verhalten der Bewohner im Stadtraum den festgelegten Codes und Regeln anpasst. ‚A spatial practice destroys socioal practice; social practice destroys itself by means of spatial practice' (Lefebvre 2008 [1974], 366) Raum scheint damit nur lesbar, weil die Zeichen des Körperlichen und der Natur versteckt oder klandestin sind. Die Codes dominieren auch die Botschaften des Raums. Das Visuelle-Lesbare verbirgt das Nicht-Sichtbare, die Zeichen und die Bedeutung. Lefebvre thematisiert dieses Ungleichgewicht zwischen Dominanz und Dominiertheit als Ungleichgewicht der beiden Repräsentationen, die in der Räumlichen Praxis zusammenkommen. ‚For space ‚is' whole and broken, global and fractured, at one and the same time. Just as it is at once conceived, perceived, and lived' (Lefebvre, 2008 [1974], 356; siehe A6.5) Nach Lefebvre wird dieses Ungleichgewicht noch an zwei weiteren Prinzipien deutlich: erstens dem Verhältnis von Zentralität zur Peripherie. Demnach würde alles, (alle Waren), die sich im Raum zentrieren alle weiteren räumlichen Elemente dieser Logik der Macht und der Kontrolle unterordnen ‚radiating out from centres, each space, each spatial interval, is a vector of constraints and a bearer of norms and „values" ' (Lefebvre, 2008 [1974], 356). Das zweite Prinzip ist das Repetitive. Demnach sind alle Produkte, die durch Maschinen und durch Visualisierung auf der Basis von Plänen entstanden sind, repetitive Handlungen. Dafür stehen die Autobahnen, Flughäfen, jedoch auch insgesamt die ‚second nature' sowie die Eigentumsverhältnisse als urbane Realität. Das Repetitive des (sozialen) Produkts des Raums steht bei Lefebvre auch immer im Widerspruch zu dem Raum als Werk. Letzteres ist auf das Alltagsleben bezogen und auf die Natur als das ursprünglich Physische, das in Teilen überdauert (Lefebvre, 2008 [1974], 25, 229, siehe A5.4).

Die Ankündigung des abstrakten Raumes setzt Lefebvre nach Schmid mit dem Jahr 1910 in Bezug zu Picassos Gemälde ‚*Les Demoiselles d'Avignon*' (und nach Harvey in Lefebvre, 2008 [1974]) am Vorabend des Ersten Weltkriegs und der russischen Revolution). In der eigenen Interpretation wird dies bereits als Vorbote des differentiellen Raums verstanden, also als eine noch utopische oder mögliche Anlage einer Entwicklung, die sich erst im Laufe eines Prozesses im 20. Jahrhundert zeigen wird. (Diese Impulssetzung erfolgt durch den gelebten Raum, in diesem Fall durch die Kunst. Der abstrakte Raum wird also vom differentiellen Raum abgelöst, wobei dies für Lefebvre am Beispiel von Picassos Kunst und einigen bestimmten Arbeiten von Architekten zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits angekündigt wird. Dies ist eine Tendenz, die sich parallel zu dem Funktionalismus der Moderne und dem künstlerischen und architektonischem Schaffen des Bauhauses entwickelt. Picassos Kunst kündigt somit nach Lefebvre eine neue mögliche Produktionsweise als künstlerischen Ausdruck und damit als Ausdruck des Gelebten an. Inwiefern? Picasso hat – so Lefebvre – einen neuen Weg des Malens entdeckt, der die gesamte Oberfläche der Leinwand für sein Objekt nutzt, aber ohne einen Horizont oder Hintergrund und damit ohne eine räumliche Zuordnung oder Positionierung des Objektes im Raum. Es sei vielmehr eine einfache Trennung der gemalten Figuren (Objekt) und dem umgebenden Raum. Dieses Bild

ersetzt den Euklidischen Raum, den die Perspektive hervorgebracht hat und bringt Differenzen hervor, die als Einheit des Bildes nebeneinander erscheinen. Lefebvre bezeichnet diese Kunst im Allgemeinen und das Bild im Besonderen als ‚dialectical transformation of space and prepared the ground for it; by discovering and disclosing the contradictions of a fragmented space – contradictions which reside in him, and in all his works whether a given form or not – the painter thus bore witness to the emergence of another space, a space not fragmented but differential in character' (Lefebvre, 2008 [1974], 301-303).

Dieses Ankündigen eines neuen differentiellen Raumes sieht Lefebvre nicht nur durch Picasso und die Kunst, sondern auch durch die Arbeiten des Architekten F.L. Wright. Sinnhaft dafür würden die (Konzeption von) verschwindenden Wänden stehen, die eine direkte Beziehung zwischen innen und außen herstellen. Ähnlich wie die Leinwand hat er die Wand zu einer Oberfläche reduziert und sie zu einer transparenten Membran gemacht, so dass eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Innen und dem Außen hergestellt werden kann – aber auch eine unmittelbare Verbindung zur Natur. ‚Light flooded into the house, from each of whose „rooms", nature could be contemplated' (Lefebvre, 2008 [1974], 303). Bei Wright ist es der entstehende ‚communitarian space', der für die Verschmelzung des Innen und Außen steht und mit dem Wright sich durch Taliesien aber auch durch sein Werk ‚*Broadacre City*' ein Denkmal gesetzt hat. Letzteres vermittelt das gemeinschaftliche Eigentum von agrarischem Land, das mit dem städtischen Leben verschmilzt. Der gesamte urbane Raum wird darin durch eine produktive agrarische Landschaft strukturiert. In diesem Zusammenhang sind auch beispielsweise die gegenwärtigen Konzepte zur Aufhebung der Trennung des öffentlichen und privaten Raums durch die Arbeiten von Sou Fujimoto (Fujimoto, 2012) und der Kreierung eines erweiterten privaten Raums, der sich mit dem Stadtgewebe verbindet, von besonderem Interesse. Ein weiteres Beispiel ist auch der von Soja in Interpretation des Thirdspace entwickelte Ansatz der polyzentralen Regionen. Diese Entwicklung sieht auch am Beispiel von Los Angeles bereits zu Beginn der Postmoderne und nicht erst als aktuelle globale Urbanisierungstendenz des 21. Jahrhunderts (Soja, 2000). An diesen Beispielen wird auch das von Lefebvre ernannte Ziel des differentiellen Raumes deutlich: ein Nebeneinander von Widersprüchen, die sich aus dem gelebten Raum der Bewohner und dem konzipierten Raum der Gesellschaft ergeben, die ein Gleichgewicht oder eine Einheit herstellen. Auf den differentiellen Raum wird noch im nächsten Abschnitt im Zusammenhang mit Lefebvres utopischen Projekt eingegangen. An dieser Stelle soll zusammengefasst werden, dass das Differentielle oder der differentielle Raum die Einheit von Differenzen meint, die aus den Repräsentationen der Gesellschaft und des Alltags gleichermaßen (also in Balance) zueinander resultieren. Sie bilden eine Kohärenz zwischen dem Alltagsleben (Wohnen) und der urbanen Realität (den Netzwerken des Transports, der Kommunikation etc.).

// Differentieller Raum - Zukunft

‚The path I shall be outlining here is thus bound up with a strategic hypothesis – that is to say, with a long-range theoretical and practical project. Are we talking about a political project? Yes and no. It certainly embodies a politics of space, but at the same time it goes beyond politics inasmuch as it presupposes a critical analysis of all spatial politics as of all politics in general. By seeking to point the way towards a different space, towards a space of a different (social) life and of a different mode of production, this project straddles the breach between science and utopia, reality and ideality, conceived and lived. It aspires to surmount these oppositions by exploring the dialectical relationship between "possible" and "impossible", and this both objectively and subjectively' (Lefebvre, 2008 [1974], 69). 'I refer to the project of a different society, a different mode of production, where social practice would be governed by different conceptual determinations' (Lefebvre, 2008 [1974], 419).

Auf das Projekt einer möglichen Zukunft Lefebvres wird im folgenden genauer eingegangen. Ihre Positionierung wird als Ausgangspunkt für Lefebvres theoretisch-methodischen Ansatz zur Rekonstruktion eines umfassenden räumlichen Codes gesehen. Ausgehend von seiner Haupthypothese - ‚Der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt' (Lefebvre, 2008 [1974], 26) - gibt Lefebvre die ‚kritische Phase' den Anlass zur Aufstellung einer weiteren Hypothese, die strategisch ist (Lefebvre, 2003 [1970], 29). Sie basiert auf der Idee einer sozialen Transformation, hervorgebracht aus der ‚dritten Welt' oder des ‚Anderen' (Lefebvre in Soja, 1996, 10; Lefebvre, 2008 [1974], 391). Damit meint Lefebvre nicht die Entwicklungsländer der Dritten Welt, noch dieArbeiterklasse der Industrieländer, sondern vielmehr einen allgemeinen reformativen Gedanken, der den internationalen Raum überprüft und sich gegen die homogenisierenden Tendenzen des Staates, der politischen Macht und des Weltmarktes mit seiner Warenwelt positioniert. Raum entfaltet in dieser Strategie seine volle politische und transformative Wirkung. Das Projekt bewegt sich somit gleichzeitig - wie Lefebvre sagt - auf einer theoretischen und politischen Ebene und ist mit der Technologie, genauso wie mit dem Wissen und der Praxis verbunden (Lefebvre, 2008 [1974], 52, 60, 63, 64, 391). Es ist damit auch ein politisches Konzept: Strategie und Projekt gleichermaßen und impliziert die Möglichkeit einer zukünftigen Entwicklung. Damit ist eine Tendenz der Gesellschaft gemeint, die den Gegensatz ihrer Repräsentationen - also das Konzipierte der (staatlichen) Abstraktionen und das Gelebte des Alltags - überwinden kann bzw. in Balance hält. Lefebvre konstruiert den Weg einer neuen Gesellschaft (die Gesellschaft der vollständigen Urbanisierung) mit einer neuen Produktionsweise und einen neuen Raum: den differentiellen Raum. Es soll hier weniger auf das Wesen der transformativen Gesellschaft eingegangen werden. Nur so viel, Lefebvres Wunschdenken ist es, aus dem passiven ‚Benutzer' einen aktiven Stadtbewohner zu stimulieren, der die Zeichen der Bedeutung in räumliche verwandelt (Lefebvre, 2003 [1970], 239).

Lefebvre äußert jedoch Zweifel an der Möglichkeit des Wandels der Gesellschaft. Diese richten sich nicht nur an die Entscheidungsträger der Raumplanung, sondern auch auf die Individuen. Er beklagt die Passivität der Bewohner und Nutzer des Wohnraums. ‚Der Wohnraum und der Bewohner ziehen sich aus der Angelegenheit zurück. Sie überlassen den „Entscheidenden" die Verantwortung für die Entscheidung. [...] Der Benutzer? Wer ist das' (Lefebvre 2003 [1972], 239)? Diese Passivität sieht er einerseits im architektonischen abstrahierenden Denken und der damit einhergehenden reduzierten Konzeption des Alltagslebens begründet. Ein weiteres Hindernis würde sich aus dem Rückzug politischen Handelns der Betroffenen gegen städtische Ressentiments ergeben, denen der einheitliche Gegenstand ihres Kampfes verloren gegangen ist. Schließlich begründet Lefebvre die Passivität der Bewohner auch mit der objekthaften ‚Zerstückelung des Phänomens der Verstädterung' (Lefebvre, 2003 [1970], 236). Das Alltagsleben sei im gegenwärtigen abstrakten Raum einer industriellen Logik unterworfen und entsprechend kontrolliert und funktionalisiert. Das Wohnen könne sich unter diesen Voraussetzungen nicht zu einer strukturierenden Größe des Urbanen entwickeln. Die Krise der Stadt würde letztlich auch ihre vermittelnde Rolle schwächen (Schmid, 2005, 176). Lefebvres Betonung der Bedeutung des Alltagslebens für die transformativen Prozesse sind - wie auch Schmid anführt – wiederkehrende Gedanken bei der Entwicklung seiner Theorie von der Produktion des Raums. Sie münden schließlich in einer reformierenden und sehr fiktiven Vorstellung einer aktiven Bevölkerung, die das gedankliche, strategische Projekt in ein praktisch konkretes Projekt umsetzt. ‚Though opposed to the abstraction of the dominant space, it would not transcend that space. Why? Because the road of the 'concrete' leads via active theoretical and practical negation, via counter-projects or counter-plans. And hence via an active and massive intervention on the part of the "interested parties"' (Lefebvre, 2008 [1974], 419). Wie auch Schmid kommentiert, sieht Lefebvre diese Entwicklung mal pessimistischer und mal optimistischer, vor allem aber als offenen Prozess Schmid, 2010, 169-177).

Lefebvres Konzept des differentiellen Raums wird in dieser Interpretation jedoch weder als revolutionäres Anliegen (wie Sojas Lesart) noch als Prozess einer Verschmelzung von Raum und Gesellschaft zugunsten der

Bewohner (siehe Schmid) angesehen. Vielmehr wird eine intendierte Balance zwischen den drei räumlichen Dimensionen herausgearbeitet. Dafür steht auch explizit Lefebvres Aussage, dass Raum eine regulierende Funktion erhält, sofern alle seine Widersprüche gelöst sind (Lefebvre, 2008 [1974], 420). Anhand des einführenden Zitats wird deutlich, inwiefern Lefebvre mit dem gelebten Raum zwar ein strategisches Projekt anlegt, jedoch auch das Verhältnis des konzipierten und des gelebten Raumes thematisiert, bzw. eine mögliche Balance „equilibrium“) zwischen ihnen anstrebt, als das Objektive einerseits und das Subjektive andererseits (Lefebvre, 2008 [1974], 374). Diese Perspektive auf eine mögliche Balance zwischen den drei Dimensionen widerspricht den Lesarten von Schmid und Soja gleichermaßen. Beide Interpretationen überbewerten nach eigener Lesart das utopische Konzept Lefebvres. Es ist mehr eine Konsequenz aus seiner analytischen Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Gesellschaft und (ihren) Räumen, die diese Tendenz hervorbringt. Der gelebte Raum mit seiner Implikation eines dreifachen Raum-Zeit-Verhältnisses verdeutlicht vielmehr Lefebvres komplexes und dialektisches Denken von Raum. In dem gesamten Raumkonzept Lefebvres mit den Ebenen und Dimensionen wird (urbaner) Raum als interaktiver Raum verstanden.

Space assumes a regulatory role when and to the extent that contradictions – including the contradictions of space itself – are resolved' (Lefebvre, 2008 [1974], 420). Lefebvres Position ist, dass Raum erst dann diese regulierende Rolle übernehmen kann, wenn die Widersprüche des Raumes gelöst sind. Auch der Raum der Gegenwart hat bereits eine operative Rolle, die sich aus den Widersprüchen (contradictions) der Gesellschaft ergibt. Diese drücken sich wie im Kapitel A6 dargestellt, durch den Raum aus. Sie sind durch eine räumliche Praxis physisch-sozial manifestiert und damit werden sie zu Widersprüchen des Raums. Aus diesem Grund ist es im gegenwärtigen Raum (nur) die räumliche Praxis, die regulierend wirkt zwischen den Repräsentationen der Gesellschaft und der Stadtbewohner (Lefebvre, 2008 [1974], 358, 365). Lefebvres Utopie geht aber darüber hinaus, indem er die Nutzer, das Alltagsleben und ihre soziale Praxis aktivierend simuliert. Erst wenn das Alltagsleben, der Gebrauch und die Aneignung von urbanen Räumen innerhalb der gesamten sozialen Praxis der Raumproduktion und durch sichtbare Zeichen und Codes präsent wird, kann erst der Raum selbst regulierend wirken. Und es bedeutet, dass sich die Wissensproduktion von Raum als ganzheitliches Verständnis der Zusammenhänge von Natur – Gesellschaft – Zeit entwickeln muss.

Dieses Gleichgewicht des urbanen Raums ist Utopie. Wie Lefebvre selbst sagt, sind es die Repräsentationen des Raums in jeder Gesellschaft, die den urbanen Raum dominieren. Und dennoch bleibt Raum immer im Zustand seiner Transformation. Lefebvre wird dahingehend verstanden, dass er diese ‚regulative' Rolle des Raums anstrebt (Lefebvre, 2008 [1974], 358, 420). Er endet mit den Worten, die eine ‚Orientierung' ausdrücken: ‚speak of an orientation advisely. We are concerned with what might be called a ‚sense': an organ that perceives, a direction that may be conceived, and a directly lived movement progressing towards the horizon' (Lefebvre, 2008 [1974], 423). Dieses intendierte Gleichgewicht der räumlichen Dimensionen drückt sich beispielsweise aus durch das Erscheinen von Raum als soziales Produkt und als einzigartiges Werk (von Bewohnern) gleichermaßen (Lefebvre, 2008 [1974], 412, siehe A5.4) Hierfür steht beispielsweise das Dorf noch in Bezug auf die industrielle Produktionsweise. Für den urbanisierten (differentiellen) Raum der Zukunft imaginiert Lefebvre eher das Nebeneinander von Differenzen, die sowohl aus dem Alltag als auch aus gesellschaftlichen Rhythmen stammen. Hier klingt auch die Unterscheidung an, die Lefebvre hinsichtlich der Widersprüche der Dinge im Raum und der Differenzen des Raumes selbst macht. Es sind Differenzen, die aus unterschiedlichen Zeiten entstanden sind und verschiedene Raumschichten geschaffen haben. Auch die Natur in Form der ‚second nature' spielt hierbei eine Rolle (Lefebvre, 2008 [1974], 409, 410). Sie bietet den Boden für die Einlagerung einer Utopie und damit für den Übergang. Die Gärten und Parks charakterisiert Lefebvre beispielsweise als ‚absolute Natur' und ‚reine Künstlichkeit' gleichermaßen. Sie stehen als Sinnbild für das Mögliche im Realen. Im differentiellen Raum verbleiben die Eigenheiten, die durch den homogenen Raum gegangen sind. [...] Nur die urbane Praxis kann es lösen, denn sie wirft es auf' (Lefebvre, 2003 [1970], 172,

173). Lefebvre prognostiziert damit auch eine Produktionsweise, die sich vom ‚Austausch (oder Tauschwert) hin zum ‚Gebrauch' (Gebrauchswert) entwickelt als: ‚A space in which each individual and/or collective ‚subject', reconstituted on this new basis, would become acquainted with use and enjoyment is at present only in ist infancy. Current notions of an ‚alternative society' or ‚counter-culture' are in no way free of confusion [...] What runs counter to a society founded on exchange is a primacy of use. What counters quantity is quality. We know what counter-projects consist or what counter-space consist in – because practice demonstrates it' (Lefebvre, 2008 [1974], 381). Diese Praxis der Aneignung und des Gebrauchs kündigt sich an. Lefebvre zählt hierzu die sozialen Bewegungen, die sich beispielsweise gegen neue Urbanisierungs- und Infrastrukturprojekte wenden.

Auch das Wohnen nimmt in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle ein, ‚it is as much a work as it is a product' (Lefebvre, 2008 [1974], 83). Lefebvre begründet dies mit der Nähe zur Natur sowie zu den Alltagsrhythmen. Das Wohnhaus vermittelt Kultur und Natur, es steht zwischen Privatem (Individuellem) und Öffentlichen (Gesellschaftlichen), zwischen alltäglicher Realität und urbaner Realität sowie verbindet Raum und Zeit. (Lefebvre, 2008 [1974], 83, 84, 121) „Es gibt kein Denken ohne U-Topie, ohne Erforschung des Möglichen, des Anderswo, […] es gibt kein Denken, das sich nicht auf eine Praxis bezöge (in unserem Fall die des Wohnraums und des Gebrauchs. (Lefebvre 2003 [1972], 232, siehe auch Stanek, 2011). Die Differenzen würden sich aber auch an den Rändern des homogenisierten Raums (in der Gegenwart) zeigen. Sie bilden Widerstandsräume oder symbolisieren etwas Ausgeschlossenes. Lefebvre gibt hier einen direkten Hinweis auf die ‚edges of the city, shanty towns, the spaces of forbidden games, of guerilla, of war [...]' (Lefebvre, 2008 [1974], 373). Konkret benennt er hiermit die slums von Lateinamerika (favelas, barrios, ranchos), deren soziales Leben direkt auf eine urbane Morphologie umgesetzt wurde. Lefebvre benennt dies auch als beachtlich hohe Form der Aneignung. Dennoch geschieht diese unter den Bedingungen des dominierenden abstrakten Raums und muss demzufolge immer auch eine räumliche Segregation zur Folge haben (Lefebvre, 2008 [1974], 373, 374).

Merrifield benennt in seiner Interpretation Lefebvres auch die neuen politischen Räume, die beispielsweise durch die ‚Occupy Wall Street Protests Bewegung', die in New York im September 2011 begann, sich global ausbreitete (in LA, Madrid, Rom, Stockholm; Lissabon, London etc.) und inspiriert war durch den Arabischen Frühling in Tunis und Kairo. Diese Bewegung hat die Straße (wieder) zu einem politischen Raum gemacht, in der Interpretation von Merrifield als neue Zentralität im Sinne von Lefebvres ‚politics of the encounter' (Merrifield, 2014, 173, 174). Das Nebeneinander der Differenzen aus den Alltagsrhythmen und den gesellschaftlichen Zyklen würde sich in der Utopie somit auch nicht nur aus dem Alltäglichen ergeben, sondern auch aus historisch gewachsenen stadträumlichen Spuren. Es ist ein Nebeneinander von räumlichen Netzen „als Sammlung und Zusammenschluß dieser Netze […], die einmal im Hinblick auf das Landesgebiet, zum anderen im Hinblick auf die Industrie, und drittens im Hinblick auf andere Zentren des Gewebes hergestellt wurden (Lefebvre 2003 [1970], 159, 160). Bezogen auf den utopischen differentiellen Raum würde das Nebeneinander verschiedener städtischer Strukturen und Wohnformen und ihrer Möglichkeiten akzeptiert sein und nicht segregiert. In dem Umgang mit den verschiedenen Widersprüchen und Differenzen wird auch Lefebvres ‚operationalisierende' Rolle des Raums verstanden (Lefebvre, 2008 [1974], 11, 374).

Lefebvre verweist mit seinem utopischen Projekt auf den gegenwärtigen Umbruch und damit auf eine ‚transitional period' (Lefebvre, 2008 [1974, 410). ‚I shall call that new space "differential space", because, inasmuch as abstract space breaks up – to the functions, elements and moments of social practice, It will put an end to those localizations which shatter the integrity of the individual body, the social body, the corous of human needs, and the corpus of knowledge. By contrast, it will distinguish what abstract space tends to identify – for example social reproduction and genitality, gratification and biological fertility, social relationships and family relationships" ' (Lefebvre 2008 [1974], 52). Dieser Umbruch zeichnet sich durch einen Übergang von einer

(neokapitalistisch geprägten) Produktion von Dingen im Raum zu einer Produktion von Raum selbst aus. Sie bezeichnet eine Gradwanderung, die einhergeht mit einem Übergang vom abstrakten Raum zum differentiellen Raum. Es ist auch eine Gradwanderung von der Dominanz des Staates, der Bürokratie und dem Privateigentum hin zur Aneignung und einem Vorrang des Gebrauchswertes von Raum (Lefebvre, 2008 [1974], 410). Die Heterogenität der Natur wurde somit zwar abgelöst von der Homogenität des industriellen oder kapitalistischen Raumes, aber etwas der Natur verbleibt (Lefebvre, 2008 [1974], 30, siehe auch A5). Sie akzeptiert die Differenzen im Nebeneinander, während der (gegenwärtige) soziale Raum zentriert. Im Gegensatz dazu versammelt der urbane Raum als eine Form des sozialen Raum, also Produkte, Waren, Märkte, aber auch Symbole. Letztere hängen mit der Natur zusammen. Zentralität und Differenzen bilden so eine dialektische Einheit. Oder anders: Das Mögliche (des differentiellen) Raumes entsteht im Realen (dem homogenen Raum) (Lefebvre, 2008 [1974], 101). In Bezug auf das Phänomen der Urbanisierung als mögliche Entwicklung bezeichnet Lefebvre das (sich herausbildende) Urbane als das Differentielle. Demnach gehen ‚Die Unterschiede, die zutage treten und sich im Raum festsetzen, [...] nicht aus dem Raum als solchem hervor, sondern aus dem, was sich dort niederlässt, sich versammelt und mit/in der urbanen Wirklichkeit konfrontiert wird. Gegensätze, Kontraste, Überlagerungen und Nebeneinander treten an die Stelle der Entfernungen, der Raum-Zeit-Distanzen'. [...] Im Raum gibt es somit drei Schichten: den landwirtschaftlichen Raum, den industriellen Raum, den städtischen Raum, die sich überlagern, ineinander geschachtelt sind, einer vom anderen aufgesogen werden' (Lefebvre, 2003 [1970], 164]. Das bedeutet auch, dass die sozialen Widersprüche in Form von Eigentumsverhältnissen, Klassenkämpfen, Segregationen zwar nicht verschwunden sind, aber neue Differenzen hinzukommen, die aus der Geschichte, aus dem Bezug zur Natur sowie aus dem Alltagsleben resultieren. In der Utopie würden diese Differenzen nach Lefebvre auch eine Gleichzeitigkeit von Produkt und Werk, oder auch von Wissenschaft und Kunst darstellen (Lefebvre, 2008 [1974], 409).

Lefebvre bezeichnet den Übergang zur urbanisierten Gesellschaft von der (neo)kapitalistischen und neoliberalen Industriegesellschaft auch als ‚kritische Zone', als Zone der ‚Implosion-Explosion' Lefebvre, 2003 [1970], 28). Die entstehenden Revolten und sozialen Bewegungen gegen diese Entwicklung sind so auch schon als Reaktion auf die globalen Prozesse der Urbanisierung zu deuten. Damit könnte Lefebvre bereits die politischen Gegenbewegungen – wie beispielsweise die 1968er Studentenbewegung in Frankreich oder auch das Entstehen der Situationistischen Internationale meinen, die sich gegen die existierenden städtischen Missstände richten und somit auch Teil von ihr sind (siehe auch A1.1). Die ‚transitional period' markiert den endgültigen Übergang zwischen der Agrargesellschaft zur urbanen Gesellschaft. Diese Übergangszeit umfasst einen langen Prozess – den Prozess der Herausbildung des abstrakten kapitalistischen, homogenen Raumes, der sich von der Herausbildung der bürgerlichen Stadt mit ihrer Arbeitsteilung und Warenproduktion bis zu dem Entstehen von megapolitanen Regionen zieht. Demnach wurde nach Lefebvre die (von ihm in den 1970er Jahren) schon vorprognostizierte ‚Explosion des Urbanen' bereits bedingt durch den Zusammenbruch der Europäischen Handelsstaates, der noch teils agrarisch war. Die Krise steuert demnach auf ihren Höhepunkt zu. Die kapitalistischen Formen der Warenakkumulation gehen nach Lefebvre einher bzw. sind auch wechselseitig bedingt durch die Ausbreitung des Stadtgewebes und der Entstehung logistischer Netzwerke. Durch die soziale Praxis haben sich weitere sozialräumliche ‚Explosionen' ergeben – so Brenner (2014a, 17), die vor allem ökonomische urbane Praktiken, die neue Verknüpfungen zwischen lokalen und regionalen Institutionen, Räume, Infrastrukturen geschaffen haben und diese mit transnationalen Strömen von Kapital, Rohstoffen, Waren und Dienstleistungen geschaffen haben. Dieses weltweite kapitalistische System hat ein Stadtgewebe hervorgebracht, in dem sich Agglomerationszentren und eine ‚operational landscape' verknüpfen und sich gegenseitig transformieren (Brenner, 2014a, 17, 18). Diese Prozesse würden nicht mehr nur der Logik eines städtischen Wachstums, also die Ausbreitung oder Regionalisierung des Urbanen, entsprechen, sondern vielmehr einer stetigen und komplexen Umformung des vorhandenen urbanen Raumes. Diese Transformation richtet sich sowohl nach außen, als auch nach innen. Hierzu würden beispielsweise die Prozesse der Periurbanisierung,

Entstehung von Metropolitanregionen und Megacities genauso wie die Peripherisierung und Fragmentierung der Innenstädte als auch die Zunahme des Phänomens urbaner Informalität zählen. Brenner führt hierzu verschiedene Positionen von Soja, Merrifield, Schmid, Goonewardena, die sich auf Lefebvres Theorie beziehen und von dort aus diese aktuellen Entwicklungen der Urbanisierung thematisieren (Brenner, 214a, 21).[29]

Die Vorstellung Lefebvres, dass das utopische Projekt durch die Praxis (in allen drei Dimensionen) erst verwirklicht werden könnte, vereint sich in seinem Konstrukt des Gegenraumes (‚counter-space') (Lefebvre, 2008 [1974], 367). Dieser Gedanke wird von einigen Autoren, insbesondere Soja (1996) hervorgehoben. Für Lefebvre bleibt es in der eigenen Interpretation - eher eine abstrakte utopische Alternative zum realen Raum. Der Gegenraum impliziert eine politische Gegenbewegung, die sich gegen eine gegenwärtige Stadt- und Raumplanung richtet, aber auf Widerstände (‚obstacles') verweist, ‚that is to say, those forces that run counter to a given strategy and occasionally suceed in establishing a „counter-space" within a particular space' (Lefebvre, 2008 [1974], 367). Die ‚counter-spaces' werden mehr als eine Metapher für das Differentielle und das Nebeneinander der verschiedenen Zeiten sowie dem Nebeneinander zwischen Werk (Nähe zur Natur) und Produkt (Nähe zur räumlichen Praxis) andererseits verstanden (siehe auch Lefebvre, 2008 [1974], 349, 383, 419). Lefebvres Fokus auf die ‚Schwellenräume' oder ‚Schnitt/Nähte' zwischen verschiedenen Heterotopien könnte ein weiteres Argument für diese Perspektive sein (Lefebvre, 2003 [1970], 40, 168). Dabei nehmen die Freiräume eine besondere Position ein als mögliche Räume zur Aneignung und zur Zentralität und zur Differenz (siehe A5.2). Auch die sozialräumliche Umsetzung der Slums hat Lefebvre als eine beachtliche Form der Aneignung interpretiert, allerdings unter dem Primat des neoliberalistischen Regimes und damit einer ‚Dualität des Raums'. (Lefebvre, 2008 [1974], 374). Lefebvre sagt, dass die Dualität andauern wird, solange in den räumlichen Konzeptionen nur die vorhersehbaren Differenzen einbezogen werden, also nur das gesellschaftlich konzipiert wird, was auch wahrgenommen wird. Ähnlich wie die Krise der Stadt würde demnach auch der Gegensatz der informellen zur formellen Stadt auf einen Übergangsstatus (‚transitional period') hinauslaufen, der eine Produktion von neuen Differenzen ermöglicht. Diesen Zustand zu erreichen, bezeichnet Lefebvre als (das anzustrebende) Gleichgewicht (‚equilibrium') (Lefebvre, 2008 [1974], 373, 374). Die politische, kulturelle und soziale Funktionalität von Freiraum und Landschaft sowie auch von Informalität als wesentlicher Bestandteil des Urbanen für die soziale Praxis bleibt hier jedoch vage. Gegenprojekte oder Gegenräume sind für Lefebvre vor allem Praxis, nicht nur symbolische Akte. Sie resultieren aus einer Praxis, die Gebrauch und Aneignung demonstriert. Lefebvre führt hier Beispiele von kommunalen Aktionen gegen den Bau einer Stadtautobahn oder eines Wohnungsbauprojektes an. Die Praktiken bringen sich in die räumliche Realität ein.
Die heutige Gegenwart im 21. Jahrhundert macht diese Praktiken im urbanen Raum mehr und mehr sichtbar. Im Kapitel B2.1 und B2.2 werden verschiedene Erscheinungsformen der Interaktivität von Raum angesprochen, von denen das informelle Siedeln einen expliziten Ausdruck vermittelt. Sie haben bereits schrittweise zu einer schleichenden Veränderung der planerischen und entwurflichen Terminologie geführt – von der Raumplanung zur Raumproduktion. Für die Theorie bleibt abschließend zu sagen, dass Lefebvre das Projekt des Gegenraumes nur verwirklicht sieht im Zusammenhang einer veränderten Gesellschaft (einer vollständig urbanisierten Gesellschaft), einer veränderten Produktionsweise und letztlich einer veränderten sozialen Praxis, die von anderen Parametern bestimmt ist als die des Kapitalismus. Es bleibt ein utopischer Gedanke und eine Weiterentwicklung des dialektischen Raum-Zeit Verhältnisses und der Notwendigkeit, sich mit dem ‚planetary space', mit der Verschneidung der Maßstabsebenen und dem Zusammenkommen aller sozialen Räume mit dem ‚interplanetary space' sowie auch mit den urbanen Transformationen und Differenzen auseinanderzusetzen (Lefebvre, 2008 [1974, 412). Dafür bieten die globalen Urbanisierungsprozesse mit ihren Netzwerken und Dynamiken ein breites Anwendungsfeld aus der Praxis.

A7.3 Raum-Zeit-Verhältnis als Ausdruck der Gegenwart in den Dimensionen

Lefebvre definiert das Raum-Zeit-Verhältnis auch als Einschreibung der Zeit in den Raum. Raum kann so in der Gegenwart als ‚cause and result', als ‚product and producer' sowie als ‚locus and product' wechselseitig auf die Gesellschaft wirken und vice versa (Lefebvre, 2008 [1974], 109, 130, 142). Demnach produziert die eingeschriebene Zeit erst eine räumliche Dimension: einerseits als historische Entwicklung, als das ‚Diachronische' und andererseits als das Gleichzeitige durch das, was im Raum an einem bestimmten Ort passiert und ihn somit verändert (Schmid, 2010, 272-274). Damit kommt alles im gegenwärtigen Raum zusammen. Die Periodisierung der Zeit mit ihren historischen Spuren und Widersprüchen, die Anlage von möglichen Entwicklungstendenzen in der Gegenwart sowie die alltäglichen Rhythmen sind Raum gespeichert. Es ist aber eine interaktive Verbindung zwischen Raum und Zeit. Raum ist also genauso in die Zeit ‚eingeschrieben'. (Lefebvre, 2008 [1974], 37, 91; Schmid, 2010, 272-274, siehe auch A6.1).

Während die vierte Implikation mit dem historischen Prozess vor allem das Zirkulierende oder auch die Periodisierung innerhalb und durch die Gesellschaft thematisiert, verweist die dritte Implikation auf die Notwendigkeit einer dialektischen Wissensproduktion von Raum. In diesem werden Raum und Zeit als zwei unterschiedliche Aspekte eines gegenwärtigen Raumes untersucht. Dieses Wissen über Raum spielt darin selbst eine aktive und operationalisierende Rolle. Dies ist ein weiteres wichtiger Hinweis für das Verständnis des Raumkonzeptes und seiner drei Dimensionen: Räumliche Praxis, Repräsentationen des Raums und Repräsentationsräume. Somit ist auch die Erklärung zu den Dimensionen aus Sicht einer möglichen Wissensproduktion und Entschlüsselung der räumlichen Codes angelegt.

‚1 Spatial practice
The spatial practice of every society secrets that's society's space; it propounds and presupposes it, in a dialectical interaction; it produces it slowly and surely as it masters and appropriates it. From the analytical standpoint, the spatial practice of a society is revealed through the deciphering of its space. [...]

2 Representations of space
conceptualized space, the space of scientists, planners, urbanists, technocratic subdividers and social engineers, as of a certain type of artist which a scientific bent […] This is the dominant space in any society (or mode of production). Conceptions of space tend […] towards a system of verbal (and therefore intellectually worked out) signs.

3 Representional spaces
Space as directly lived through its associated images and symbols, and hence the space of "inhabitants" and "users"[…] This is the dominated – and hence passively experienced – space which the imagination seeks to change and appropriate. It overlays physical space, making symbolic use of its objects. Thus representional spaces may be said […] to tend towards more or less coherent systems of non-verbal symbols and signs' (Lefebvre, 2008 [1974], 39).

// Räumliche Praxis
Die räumliche Praxis bezeichnet den wahrgenommenen Raum die Wechselseitigkeit von Raum als Produkt und Vorbedingung gleichermaßen. Raum (und damit explizit auch die räumliche Praxis) stellt sich für Lefebvre auch als aktives oder interaktives Medium dar. Sie macht gewissermaßen die eingeschriebenen gesellschaftlichen Widersprüche operativ, indem sie die sozialen Beziehungen und die Widersprüche materialisiert (Lefebvre, 2008 [1974], 365, 399). Diese Operationalisierung wird unmittelbar in der Gegenwart umgesetzt. Hier treffen die Makroebene der Gesellschaft und die Mikroebene des Alltags unmittelbar aufeinander (anders

ausgedrückt die urbane Realität kommt mit der alltäglichen Realität zusammen (Lefebvre, 2008 [1974], 38). Wie Lefebvre mehrfach sagt, kreiert die räumliche Existenz der sozialen Beziehungen - die räumliche Praxis - damit keine neuen Räume, sondern reguliert und vermittelt (die Widersprüche) (Lefebvre, 2008 [1974], 358). Sie stellt also damit auch immer ein Verhältnis der Repräsentationen des Raums (also der Gesellschaft) und den Repräsentationsräumen (also den sinnlichen Ausdrücken des Alltagslebens) dar. Eine integrierte und umfassende Wissensproduktion im Allgemeinen und die Theoriebildung im Speziellen konzentriert sich also auf die Offenlegung und Artikulierung der beiden folgenden Dimensionen der beiden Repräsentationen. Damit kann auch die räumliche Praxis nicht nur physisch sein. Während sie die gesamte soziale Praxis manifestiert, teils räumlich, teils als Bedeutung, ist sie immer physisch und sozial gleichermaßen. Sie bleibt aber insgesamt das Medium, durch das sich die Gesellschaft räumlich (gesamt) ausdrückt und reproduziert (Lefebvre, 2008 [1974], 129, 359, 365, 403).

Lefebvre geht in der Argumentation noch einen Schritt weiter. Durch die Integration von Natur, Gesellschaft und Zeit machen konkrete Räume verschiedene Metamorphosen durch. Lefebvre sagt, dass immer etwas davon verbleibt, obwohl jede Gesellschaft ihren eigenen Raum hervorgebracht hat (siehe A6; Lefebvre, 2008 [1974], 412). Das impliziert erstmal das Konzept des (sozialen) Raumes als Ganzes (A4.1, A4.2). Dieses kann nur theoretisch erarbeitet und formuliert werden. Die räumliche Praxis demgegenüber kann nur empirisch und wahrnehmbar analysiert werden. In diesem Zwiespalt steckt die Problematik des Raums, also die Frage, wie der mentale und der soziale (reale) Raum in seinen Wechselbeziehungen, aber auch in Verbindung mit Natur entschlüsselt werden kann (Lefebvre, 2008 [1974], 413). Lefebvre wird so verstanden, dass er diesen physisch-sozialen Raum der räumlichen Praxis, oder auch den wahrgenommenen Raum, neben den Prozessen als zentralen Punkt für eine weitere Entfaltung des gesamten Konzeptes und damit die vollständige Entschlüsselung der räumlichen Codes nimmt. Dafür spricht auch die Bedeutung des Materiellen als Unterbau (‚underpinning') der sozialen Beziehungen: ‚Granted, then, that a social relationship cannot exist without an underpinning, we still have to ask, how that underpinning „functions" '(Lefebvre, 2008 [1974], 401). Lefebvre sagt, es sei unvermeidbar, dass beispielsweise bestimmte Disziplinen, wie auch die Planer und Geographen, auf eine dieser Konzepte zurückgreifen und Raum als ‚tool' oder als Behälter verstehen, um eine gewollte harmonische Entwicklung und ‚optimierte Nutzung' zu entwickeln. Lefebvres Position ist aber, dass nur Raum selbst diese regulierende Rolle übernehmen kann, wenn die Widersprüche des Raumes gelöst sind Lefebvre, 2008 [1974], 420). Das bedeutet auch, dass die Nutzer, die Gesellschaft, aktiv wird. Und es bedeutet, dass sich die Wissensproduktion von Raum als ganzheitliches Verständnis der Zusammenhänge von Natur – Gesellschaft – Zeit entwickelt und aktiviert.

Eine Analyse von Raum kann sich somit nach Lefebvre nicht ausschließlich auf den physisch-sozialen Raum der räumlichen Praxis richten, sondern vielmehr immer auf den sozialen Raum als Ganzes in Interaktivität. Dies impliziert auch die Analyse der Repräsentationen. Der Grund, warum diese Prozesse nicht in der Gesamtheit im sozial-physischen Raum der räumlichen Praxis ablesbar sind, warum sie also nicht visuell sind, liegt in den sozialen Widersprüchen der Gesellschaft (die aktuellen und vergangenen). Die Widersprüche sind nur durch das Verhältnis der beiden nächsten Dimensionen – den Repräsentationen – offenzulegen. Dennoch, so Lefebvre, ist es die räumliche Praxis, in der alles erscheint und – in eigener Ergänzung – aus Sicht des Architekten analysierbar ist. Dieser Ansatz widerspricht damit Schmids Verständnis des sozialen Raumes als gesellschaftliche Wirklichkeit und damit einer eher untergeordneten Rollenzuweisung der räumlichen Praxis. Für diese eigene Interpretation werden zwei Zitate Lefebvres als Schlüsselworte zugrundegelegt.
‚Spatial practice thus simultaneously defines: places – the relationship of local to global; the representation of that relationship; actions and signs; the trivialized spaces of everyday life; and, in opposition to these last, spaces made special by symbolic means [...] ' (Lefebvre, 2008 [1974], 288).

‚The object of knowledge is, precisely, the fragmented and uncertain connection between elaborated representations of space on the one hand and representational spaces (along with their underpinnings) on the other; and this "object" implies (and explains) a subject – that subject in whom lived, perceived and conceived (known) come together within spatial practice' (Lefebvre, 2008 [1974], 230).
Schlussfolgernd wird die Bedeutung der räumlichen Praxis in Lefebvres Raumkonzept folgendermaßen zusammengefasst:
- Räumliche Praxis ist der wahrgenommene Rau, auf den sich die Repräsentationen der Gesellschaft und des Individuums beziehen. Die Wahrnehmung ist objektiv (also mit Wissen) einerseits und subjektiv (also sinnlich) andererseits. Die Verbindung bringt die soziale Praxis.

- Die Räumliche Praxis (der wahrgenommene Raum) ist der physisch-soziale Raum

- und damit das Medium der Produktion von Raum (der sozialen Praxis der Gesellschaft). Vorbedingung und Produkt – die Wechselseitigkeit des Raums ist damit direkt implizit. Die räumliche Praxis ist damit unmittelbar ein Ausdruck der Gegenwart.

- Sie kann daraus folgend als wesentlicher Bestandteil für eine methodisch-analytische Untersuchung des urbanen Raums (durch die Perspektive des Architekten) genommen werden, die jedoch die Prozesse und die gesamte soziale Praxis (der Gesellschaft und der Individuen) mit einbeziehen muss.

Die Deutung der beiden folgenden Dimensionen sollen diese Argumente bekräftigen.

// Repräsentationen des Raums
Die Repräsentationen des Raums werden als konzipierte Räume benannt, die von Spezialisten hervorgebracht werden infolge ihrer räumlichen Interpretation des physischen Raumes (der räumlichen Praxis) und so zu (städtebaulichen) Codes und Normen konzeptualisiert werden. Raum wird dadurch objektiv wahrgenommen und abstrahiert. Als räumliches Wissen fließen sie in Form von (städtebaulichen und architektonischen) Projekten aber wieder in den physischen Raum ein. Sie bestimmen über die Codes und Normen auch die Regeln des Verhaltens im urbanen Raum. Sie schaffen somit hierarchisierte Räume, indem sie ein Ausdruck von Macht sind (siehe A6.1; Lefebvre, 2008 [1974], 33, 403). Diese richten sich auf eine vorhersehbare Zukunft und auf einen zu strukturierenden räumlichen Kontext. Diese Codes (signs) sind Produkte, die aus dieser Interpretation des Stadtraumes resultieren, also aus dem, was identifiziert wird als ‚what is lived and what is perceived [zu dem] what is conceived' (Lefebvre, 2008 [1974], 38, 117). Sie entstehen letztlich daraus, was der physisch-soziale Raum ihnen vorgibt. Sie können auch als staatlich verhandelte Werte, Normen und Gesetze bezeichnet werden. Lefebvre bezeichnet die gesellschaftlichen Repräsentationen auch als produktiven Prozess auf einem höheren Level, als Ergebnis einer konzentrierten Wissensproduktion. Auch diese soziale Praxis kann als gegenwärtiger Prozess gelesen werden, der permanent stattfindet. In Bezug auf die Periodisierung der Geschichte markieren die Repräsentationen des Raums aber auch eine zeitliche Epoche, die des industrialisierten, kapitalistischen Raumes, oder auch des abstrakten Raumes. Die Abstraktion wird von Spezialisten hervorgebracht. Sie stellt eine Wissensproduktion dar, die real werden kann und auf eine konkrete räumliche Zukunft verweist. Die Repräsentationen des Raums markieren auch einen zirkulären Prozess einer Wissensproduktion, die zur Reproduktion des physisch-sozialen Raums führen und somit auch zur Festigung der sozialen Widersprüche führen kann. Aus diesem Grund stellen sie auch nach Lefebvre das Dominierende in jeder Gesellschaft dar. (Die sozialräumliche Segregation insbesondere in den urbanen Regionen der Länder des globalen Südens sowie die sichtbare Trennung formeller und informeller Stadtbereiche ist ein deutliches Beispiel dafür.)

Die Arbeit der Architekten wird im Speziellen von Lefebvre auch als ‚materielle kreative experimentelle Wissenschaft' verstanden. Darüberhinaus thematisiert er aber auch den Zwiespalt der Architekten als ‚uncomfortable position' und ‚painful contradicition' (Lefebvre, 200 [1974], 396) zwischen den Repräsentationen des Raums und den Repräsentationsräumen. Als Wissenschaftler und Techniker unterliegt er den Bedingungen des Repetitiven – also der Konzeption von räumlichen Produkten. Dies ist bedingt durch staatliche und private Aufträge gleichermaßen. Er versteht sich aber auch als Künstler, der Inspiration sucht im Gebrauch, also dem Raum der ‚Nutzer'. Damit hat seine Arbeit - so Lefebvre - auch einen Anteil an Differenzen. Seine Aufgabe ist es, diese Lücke zu überbrücken zwischen der Konzeption eines (städtebaulichen oder architektonischen normierten) Produktes oder eines (städtebaulichen oder architektonischen kreativen) Werkes (Lefebvre, 2008 [1974], 396). Diese Lücke wird von den raungestaltenden Disziplinen nicht immer überwunden. Lefebvre kritisiert an den Arbeiten der Architekten (vor allem mit einer Kritik an der klassischen Moderne und der Nachkriegsmoderne), dass sie Raum harmonisieren wollen, demnach sich auf seine visuell-räumlichen Inhalte beziehen und ihn als Instrument oder Behälterraum formen. Die gelebten Inhalte werden darin reduziert oder nicht gesehen. Diese ‚Welt der Bilder' bezeichnet er als objektiv und als Objekte selbst und somit auch als Vermeidung des Subjektiven, oder auch als ‚Feind der Imaginationen'. Die Repräsentationen des Raums seien so verbunden mit graphischen Elementen: die lineare Perspektive, die Fassaden als trennendes Element, die Pläne etc. (Lefebvre, 2008 [1974], 358, 361, 362).

Gleichzeitig sieht Lefebvre jedoch auch die Unvermeidbarkeit dieses Ansatzes der räumlichen Disziplinen (Lefebvre, 2008 [1974], 420). Er macht immer wieder in unterschiedlichsten Perspektiven deutlich, dass es bei seinem Raumkonzept und dem analytischen Ansatz vor allem um das Verhältnis des konzipierten Raumes zum gelebten Raum (also das Verhältnis der beiden Repräsentationen) geht und sich diese im besten Fall in einer Balance halten. Es ist vor allem die regulative Rolle der räumlichen Praxis im Konkreten, die Lefebvre betont (siehe A7.2).

// Repräsentationsräume

Die Repräsentationsräume oder (der gelebte Raum) stellen also den Raum der Bewohner dar. Auch diese werden in Form von Zeichen produziert. Diese Zeichen sind jedoch - anders als der konzipierte Raum - assoziativ und symbolisch. Sie charakterisieren - wie die Repräsentationen des Raums - die Wahrnehmung der räumlichen Praxis, aber als subjektive Erfahrung durch sinnliches Erleben. Sie haben damit auch eine Ausdruckskraft, die vom Körper, vom Empfinden oder von einer unmittelbaren Beziehung zum Raum ausgeht. Sie schaffen Einzigartiges, Werke, die ästhetische Trends hervorrufen können (Lefebvre, 2008 [1974], 42, 403; siehe auch A6.1). Im Kapitel A5.2 wurde diese Bedeutungsproduktion in Zusammenhang (und Interaktion) mit spezifischen Orten herausgestellt. Die Repräsentationsräume beziehen sich somit auf die Vergangenheit. Sie werden von vielen als Produktion von Bedeutung verstanden. (Der räumliche Bezug erscheint hier eher untergeordnet.) Lefebvre spricht auch vom 'bedeutungsgebenden Prozess' selbst als 'the freest creative process [...] which contains within itself the seeds of the "reign of freedom", and which is destined in principle to deploy is possibilities under that reign as soon as labour dictated by blind and immediate necessity comes to an end' (Lefebvre, 2008 [1974], 138). Sie werden von einzelnen Bewohnern (oder einigen Künstlern, Autoren und Philosophen) hervorgebracht, die Raum nur beschreiben. Im Verhältnis zur Arbeit des Architekten und Stadtplaner stellt der Raum des Alltagslebens einen ganz konkreten Raum dar. Aus diesem Grund bezeichnet ihn Lefebvre auch als subjektiv. Er ist praktisch nicht in die Zukunft gedacht wie ein Projekt, eine Planung, also wie die Repräsentationen des Raums, sondern er hat eine Herkunft (‚origin'). Lefebvre erwähnt in diesem Zusammenhang auch die Kindheit. Mit Rückblick auf die Mikroebene im Kapitel A6.4 ist dies auch das Private, das sich gegen das Öffentliche behaupten muss, bzw. im Konflikt steht (Lefebvre, 2008 [1974], 362).

Vor diesem Hintergrund codieren die Bewohner damit auch (ihren) physischen Raum, der sie umgibt und weisen ihm anhand spezifischer Objekte eine Bedeutung zu. Lefebvre sagt, dass es der ‚passively experienced space' ist, weil er in der Gegenwart dominiert wird von den gesellschaftlichen Abstraktionen, Normen und Gesetzen, die den Städtebau und damit das Verhalten im Stadtraum bestimmt wird. Allerdings besteht diese Codierung – anders als die der zweiten Dimension – aus nicht verbalen Zeichen. Die Bewohner produzieren Bedeutung. Diese bezieht sich auf eine mögliche Zukunft. Sie ist im Stadtraum nicht zwangsläufig sichtbar, sondern ist eher verbunden mit Wünschen und Imaginationen, die an spezifische Gebäude (Lefebvre nennt hierzu Monumente), aber auch an das Wohnhaus, eine bestimmte Gegend, die Region etc. gebunden sind. In jedem Fall geht diese Produktion von Raum (als Bedeutung) vom Körper oder vom Individuum aus. Dieses baut im Alltagsleben und durch die biologische Reproduktion (der Familie, des Haushalts, etc.) eine spezifische Beziehung zur Umgebung auf. Lefebvre sagt dazu auch, dass die Repräsentationsräume leben und sprechen. ‚Representional space is alive: it speaks. It has an affective kernel or centre: Ego, bed, bedroom, dwelling, house; or: square, church, graveyard. It embraces the loci of passion, of action and of lived situations, and thus immediately implies time' (Lefebvre, 2008[1974], 42). Lefebvre führt dazu auch das sinnliche Erleben, die Gesten und Riten, also das Subjektive, als raumschaffende Komponente an. Diese sind jedoch immer an ‚architektonische Volumen' gebunden (Lefebvre, 2008 [1974], 220, 225).

In Analogie zu dieser subjektiven Raumbeziehung lässt sich hier das Atmosphärenkonzept anführen, oder auch der gestimmte Raum. Demnach ist Raum erst erfahrbar, wenn man sich in ihm befindet, also durch leibliche Anwesenheit. In der Bewegung erst spürt das Individuum seine Anwesenheit im Raum und damit ist auch erst der Raum in seiner Räumlichkeit erfahrbar (Böhme, 2006, 109, 110). Die Möglichkeit zur räumlichen Wahrnehmung und damit auch zur Produktion von Bedeutung (durch die Repräsentationsräume) liegt also nicht nur bei den sinnlichen Eigenschaften des Menschen, sondern auch im Raum selbst. Vielmehr ist es erst die Beziehung zwischen Raum und Individuum, die dies ermöglicht. Auch Lefebvre beleuchtet diese Wechselseitigkeit mit der Frage nach der ‚preexistence' von Raum. Demnach ist jeder Raum bereits verortet bevor seine Akteure erscheinen. Dies bedingt jedoch gleichermaßen die Präsenz eines Subjektes, seine Handlungen und sein Diskurs (Lefebvre, 2008 [1974], 57).

Die Implikation der Zeit ist in Lefebvres gelebten Raum (den Repräsentationsräumen) damit dreifach. Das heißt, erstens stellt er die Unmittelbarkeit der Gegenwart über die Rhythmen des Alltagslebens (Tageszeiten, Jahreszeiten, Organisation des familiären Lebens etc.) dar. Zweitens richtet sich die sinnliche Wahrnehmung des physisch-sozialen Raums auf die Vergangenheit (Orte). In diesem Zusammenhang haben der Wohnraum, Monumente sowie urbane Freiräume für Lefebvre eine besondere Bedeutung. Sie vermitteln Geschichte, das Werk einer Gesellschaft (also auch Natur) sowie Bedeutung. Die Produktion von Bedeutung und Imaginationen verweist aber drittens auch gleichermaßen auf eine Zukunft. Aus dieser dritten Dimension geht so auch eine strategische Rolle hervor, als ‚Samen für eine Herrschaft der Freiheit' (Lefebvre, 2008 [1974], 137), das sich auf eine mögliche Zukunft (der Gesellschaft) richtet. In der Weiterentwicklung des Projektes bezeichnet er diese (neuen) möglichen Räume auch als ‚counter-spaces' als utopische Alternative zum ‚realen' Raum (Lefebvre, 2008 [1974], 349, 367, 419; siehe auch A7.2). Die besondere Bedeutung des gelebten Raumes lässt sich auch bei Schmid (2010) und Soja (1996) nachlesen. Es ist aber insbesondere Soja, der das strategische Projekt Lefebvres thematisiert, rekonstruiert und daraus ein eigenes Projekt entwickelt: der gelebte Raum interpretiert als real-imaginärer Raum. Das bedeutet als physisch sozialer und mentaler Raum gleichzeitig (siehe A3.5). ‚Like all social practice, spatial practice is lived directly before it is conceptualized' (Lefebvre, 2008 [1974], 34).

In diesem strategischen Ansatz des gelebten Raumes wird auch der Ansatz seiner regressiven-progressiven Methode am deutlichsten. Das Zukünftige wird nicht als dritte Zeit einfach hinzuaddiert, sondern impliziert

Lefebvres Denken einer möglichen Zukunft aus der Gegenwart und vielmehr aus der Geschichte heraus.

‚The movement I'm describing here may seem abstract. And indeed it is! [...] a reflection upon the virtual is what guides our understanding of the real (or actual), while also retroactively affecting – and hence illuminating – the antecedents and the necessary preconditions of that reality. At the present „moment", modernity with its contradictions has only just entered upon the stage' (Lefebvre, 2008 [1974], 219).

Das dritte Raum-Zeit-Verhältnis richtet sich auf diese Gegenwart der Momente (unmittelbare Erfahrung) in der Blickrichtung auf die Vergangenheit (historische Spuren, Natur, Orte) und Zukunft (utopisches Projekt) gleichermaßen. Das, was in der Gegenwart erfahren und gelebt wird, beinhaltet alle Zeiten. Aus der eigenen Lesart ist die Positionierung der Repräsentationsräume als dritte Dimension demnach so zu verstehen: sie bildet in der periodischen geschichtlichen Darstellung den Endpunkt (das Zukünftige). In der gegenwärtigen Darstellung ist sie gleichzeitig wie die Repräsentationen des Raums als Wahrnehmung der Räumlichen Praxis zu verstehen (und damit die Erfahrung historischer räumlich physischer Spuren) und in der Vereinigung aller drei Prozesse ist sie als Startpunkt der Prozesse der Raumproduktion interpretierbar, also als die soziale Praxis, die einen sinnlich, sozialen und physischen Raum schafft, der sich auf alle der Zeiten bezieht. Dieses komplexe dialektische Raum-Zeit-Verständnis wird insbesondere anhand der drei Momente als dialektische Bewegungen von Lefebvre nochmals für alle drei Dimensionen verdeutlicht (Lefebvre, 2008 [1974], 218-220). Darin bildet der gelebte Raum den ‚ersten Moment' (Lefebvre, 2008 [1974], 218).

A7.4 Drei Momente als dialektische Raum-Zeit-Bewegungen

Die dialektischen Bewegungen verdeutlichen nach Lefebvre den (sozialen) globalen, komplexen Raum in seiner Gesamtheit. Sie sind in Relation zu den drei Dimensionen und den Ebenen selbst zu sehen. Als Momente verweisen sie begrifflich auf die Lefebvres Verständnis der ‚Einschreibung' der Zeit im Raum (Lefebvre, 2008 [1974], 91). In ihnen wird auch die Zuspitzung von Lefebvres dreifacher Dialektik der Raum-Zeit-Verhältnisse im Konzept des Raumes gesehen, nicht nur, wie bereits dargestellt in den Repräsentationsräumen (A7.3), sondern in allen drei Dimensionen. Sie lassen sich zeitlich lesen – in Bezug auf die komplexen Spuren aller historischen Zeiten im Raum selbst – aber auch räumlich, in Bezug auf die Simultaneität in Bezug auf alle drei Zeiten gleichzeitig (Frehse (2001, 2013). Die räumliche Lesart spaltet sich jedoch nochmal auf in zwei verschiedene Lesarten. Insgesamt lassen sich aus den drei Momenten/Dimensionen jeweils drei spezifische Raum-Zeit-Verhältnisse extrahieren: Somit stellt erstens jede einzelne Dimension zunächst ein bestimmtes Stadium des historischen Produktionsprozesses dar (absolut, abstrakt, differentiell). Zweitens lässt sich jede der drei Dimensionen auch als gegenwärtige räumliche Situation lesen, die historische Spuren sichtbar werden lässt. Und drittens schließt jede der Dimensionen Ansätze von allen drei Prozessen – also sowohl das Historische, das Gegenwärtige und das Zukünftige – in unterschiedlicher Ausprägung mit ein. Jedoch ist die Lesbarkeit bzw. Sichtbarkeit der einzelnen Dimensionen in ihrer Gesamtheit innerhalb der verschiedenen Epochen unterschiedlich gegeben. Desweiteren fließt hier Lefebvres Verständnis ein, dass die mögliche Entwicklung in der Gegenwart bereits angelegt und von hier aus die Analyse der historischen Geschichte, die Entschlüsselung der Gegenwart mit den historischen Spuren sowie die Ankündigung einer möglichen Zukunft eröffnet wird (Lefebvre, 2008 [1974], 219). In dieser Lesart verschneidet sich Lefebvres Raumkonzept mit seinem Ansatz einer analytischen regressiven-progressiven Methode. In der eigenen Lesart ist es auch die Weiterentwicklung des Interpretation der räumlichen Dimensionen als Medium, Konzept und Ort (siehe Abbildung 6).

Zur Erinnerung: Raum wird hier in seiner Interaktivität, in seiner Wechselseitigkeit und seinen Verbindungen verstanden. Es ist die soziale Praxis, die den jeweiligen sozialen Raum jeder Produktionsweise schafft. Im Raum selbst sind die verschiedenen sozialen Räume gespeichert. Lefebvre stellt Raum somit als historisches

Produkt, in Relation zur Natur und als soziales Produkt gleichermaßen dar. Die jeweiligen dreifachen Raum-Zeit-Konstrukte werden anhand der dialektischen Momente und in Bezug auf eine bestimmte Dimension zusammenfassend freigelegt.

Als ersten Moment benennt Lefebvre die Dinge oder Objekte im Raum. Die Produktion der Dinge im Raum ist (noch) auf die Natur gerichtet und vollzieht sich durch eine Auswahl von Teilräumen, die gemäß ihrer Inhalte gebraucht werden. Lefebvre nennt hierfür beispielhaft die (noch vorherrschende) Landwirtschaft und Gesellschaften, die sowohl Paläste und Monumente, aber auch Behausungen und Kunstwerke produzieren. Natur wird zwar kultiviert, jedoch ihre Elemente werden auf eine Bedeutungsebene gehoben. Menschliche Arbeit richtet sich auf Natur, ‚entheiligt' diese, aber bewahrt sie in Teilen durch beispielsweise die Bedeutung religiöser und politischer Gebäude. Indem Form und Inhalt, auch der Gedanken und der folgenden Aktionen, eine Einheit bilden, seien auch Raum und Zeit miteinander verbunden (Lefebvre, 2008 [1974], 218).

Der erste Moment verweist damit geschichtlich auf den absoluten Raum der noch agrarischen Produktionsweise einerseits und damit auf den historischen absoluten Raum (erstes Raum-Zeit-Verhältnis). Aber er richtet sich auch auf die Gegenwart und dessen räumliche Unmittelbarkeit zwischen Raum und Zeit. Er vereint das Konzipierte und das Imaginäre mit dem real Existierenden des Raums (durch spezifische Orte von Bedeutung) (zweites Raum-Zeit-Verhältnis). Der erste Moment äußert sich somit in der Dimension der räumlichen Praxis. Die Prozesse der Gegenwart und tendentiell über die Imagination auch einer möglichen Zukunft sind in ihm eingelagert (drittes Raum-Zeit-Verhältnis). Die Prozesse der Produktion von Raum zeichnen sich also durch das unterschiedliche Zusammenwirken von Raum und Zeit aus, die sich durch den Raum selbst ausdrücken und durch das Verhältnis der beiden Repräsentationen. Raum erscheint hier physisch und sozial sowie unmittelbar (Medium).

Der zweite Moment beschreibt historisch, wie verschiedene Gesellschaften sich einrichteten und mit dem historischen Erbe umgingen. Sie veränderten Raum durch die Anreicherung von Kapital, Wissen und Techniken. Diese legten sich wie eine zweite Schicht über den Raum der Natur, abstrahierten ihn, so dass sich seine Form von dem Inhalt trennte. Aufgrund dieser Veränderungen richteten sich auch Philosophie und Wissenschaft auf den Raum, indem sie ihn gedanklich konzipierten. Dieser Raum blieb abstrakt, umfassend, als Raum an sich, ohne Dinge. Er bildete so etwas wie eine höhere Ordnung, indem die Objekte existierten. Raum wurde entweder im Sinne des Idealismus als Substanz oder in der materialistischen Idee als ‚a priori' verstanden. Mit der höheren Ordnung meint Lefebvre auch die Wissensproduktion. Durch diese Trennung von Form und Inhalt wurden so auch Raum und Zeit getrennt. Mit diesen beiden Trennungen spricht Lefebvre den abstrakten Raum als Wissen, aber auch als realisierte kapitalistische Form an (Lefebvre, 2008 [1974], 218).

Der zweite Moment ist historisch dem abstrakten Raum der industriellen Produktionsweise zuzuordnen (erstes Raum-Zeit-Verhältnis), verweist aber aus der Gegenwart heraus auf etwas räumlich Zukünftiges oder auf Werte, die in zukünftige Raumkonzeptionen einfließen werden (drittes Raum-Zeit-Verhältnis). Die Konzeptionen sind abstrakt und mit räumlichen Vorstellungen verbunden. Sie sind Pläne, Projekte, Modelle bis hin zu baulichen Konstruktionen. Diese Abstraktionen sind aus räumlichen Interpretationen von gegenwärtigen räumlichen Gegebenheiten hervorgegangen (zweites Raum-Zeit-Verhältnis). Ihre Gegenwart ist bestimmt durch eine Trennung von Raum und Zeit. (Schmid bezeichnet sie auch als ‚Raum-Zeit-Distanzen, die im abstrakten Raum vermessen werden [Schmid, 2010, 274]). Sie verkörpern die Dimension der Raumrepräsentationen. Diese Trennung wird durch die soziale Praxis hervorgebracht, die Wissen erzeugt und dieses wieder in den Raum einbringt, also mental-sozial und physisch gleichermaßen wirkt. Die räumliche Produktion ist somit vorrangig auf etwas Zukünftiges gerichtet (Konzept).

Der dritte Moment führt nach Lefebvre – historisch gesehen – Raum und Dinge (also ersten und zweiten Moment, Form und Inhalt) wieder zueinander. Dies vollzieht sich durch den Zusammenhang zwischen den Gedanken (zum Raum), den Inhalten im Raum und durch die Zeit selbst. Lefebvre sagt an dieser Stelle nicht genau, wie die Verbindung durch die Zeit zustande kommt. Er betont hier nur, dass sowohl Raum an sich nicht beherrschbar und nicht lesbar ist ohne die Zeit und Zeit an sich, also absolute Zeit, ebenso nicht existent. '[…] time is known and actualized in space, becoming a social reality by virtue of a spatial practice. Similarly, space is known only in and through time. Unity in difference, the same in the other (and vice versa), are thus made concrete' (Lefebvre 2008 [1974], 219). Lefebvre betont hier jedoch, dass das Zeit-Raum-Verhältnis relativ ist. Diese Relation von Raum und Zeit wird so gelesen, dass das eine das andere bedingt. Wie Schmid auch betont, verweisen Zeit und Raum permanent aufeinander (Schmid, 2010, 272-274). Lefebvre ergänzt, dass die Zeit im Raum aktualisiert wird, indem sie eine soziale Realität wird durch eine räumliche Praxis. Damit könne Raum erst innerhalb und durch die Zeit gelesen werden (Lefebvre, 2008 [1974], 219).

Dem dritten Moment richtet sich im historischen Prozess auf den utopisch differentiellen Raum (erstes Raum-Zeit-Verhältnis). In der Gegenwart beschreibt er jedoch etwas räumlich Historisches, das sich als Dimension der Repräsentationsräume interpretieren lässt. In dieser Lesart sind Raum und Zeit zwar verbunden, jedoch nicht als unmittelbare Einheit, sondern gewissermaßen zeitlich versetzt. Auf Grundlage historischer Setzungen in Form von spezifischen Orten als , lokalisierte Natur' wird Bedeutung produziert, die gegenwärtig gelebt wird oder auf Zukünftiges verweist (zweites und drittes Raum-Zeit-Verhältnis) (Lefebvre, 2008 [1974], 120). Dieser Verweis kann durch eine Bedeutungsgebung, ein Gefühl, ein Wunsch oder durch einen sinnlichen Gedanken in Bezug zu einem (historischen) Ort gegeben sein, oder aber durch ein revolutionäres Projekt, einen ‚counter-space' zunächst utopisch ausgedrückt werden (Lefebvre, 2008 [1974], 367). Damit bündeln sie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als strategische Lesart und Projekt. Raum ist produziert durch eine soziale Praxis, die eine sinnlich-soziale Wahrnehmung gekoppelt an konkrete physische Räume ist und aus dieser Verbindung heraus (zukünftige) Bedeutung und Imagination produziert. Dennoch orientiert sich die Raumproduktion an der Vergangenheit (Ort) (siehe auch A5.2).

A7.5 Kritische Betrachtung zu Schmids Verständnis von Zeit

Wie bereits dargestellt, richtet Schmid seine Rekonstruktion der Theorie insbesondere auf den Prozess der Produktion des Raums, um die Rekonstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu erläutern. Er führt hiermit seinen gesellschaftlichen Ansatz verbunden mit der Raum-Zeit-Dialektik auf einen Höhepunkt. Übergeordnet ist damit das dialektische Verständnis von Raum und Zeit zu verstehen. Das bedeutet nach Schmid eine wechselseitige Bezogenheit: die Zeit existiert im Raum und der Raum existiert in der Zeit (Schmid, 2010, 316). Raum und Zeit sind darüberhinaus auch gesellschaftliche produzierte Komponenten, die sich auch nur aus der Gesellschaft heraus verstehen lassen. Das relationale Konzept von Raum und Zeit stellt sich für ihn als synchroner Raum der Gegenwart und als diachronische Ordnung im historischen Prozess (der Zeit) dar (Schmid, 2010, 315, 316). Schmid führt die Raum-Zeit Dialektik an zwei Stellen an: für das Verständnis von Raum und Zeit als gesellschaftliche Produkte sowie für das utopische Projekt Lefebvres, den differentiellen Raum einer vollständig urbanisierten Gesellschaft, oder auch den urbanen Raum (Schmid, 2010, 316-323 und 271-274). Das erstgenannte Konzept legt Schmids gesellschaftlichen Bezug vor allem resümierend in den interpretierten raum-zeitlichen Kategorien als raum-zeitliche Dimensionen, raum-zeitliche Ebenen und raum-zeitliche Konfigurationen, offen. Diese sind entweder gleichzeitig oder historisch. Das zweite Konzept – der differentielle (virtuelle) Raum – verbindet den historischen und gleichzeitigen Ansatz.

Zur Kritik: Erstens – Schmid zählt zu den raum-zeitlichen Dimensionen die ‚dialektische Dreiheit des Menschen' (die phänomenologische Dreiheit), die ‚dialektische Dreiheit der Sprache' (die semiotische Dreiheit)

sowie die drei Produktionsprozesse (materielle, Wissens- und Bedeutungsproduktion), die letztlich eine Verknüpfung zwischen den ersten beiden herstellen. Um diese ‚dreifache' oder ‚dreidimensionale' Dialektik der Produktion des Raums konstruiert Schmid ein dreieckiges Schema, ‚bei dem jede Dimension im Widerspruch zu den beiden anderen Dimensionen steht' (Schmid, 2010, 321, 316-323). Während er die phänomenologischen Dimensionen in Beziehung zur sozialen Praxis setzt, nehmen die semiotischen in ihrer Gleichzeitigkeit Bezug auf den sozialen Raum (Schmid, 2010, 208, 209). Sie werden von Schmid überblendet. Obwohl er in seiner Zusammenfassung am Ende des Buches diese als raum-zeitliche Dimensionen bezeichnet, verwendet er in der Herleitung eher die Begriffe ‚Momente' mit Verweis auf den zeitlichen Aspekt oder ‚Formanten' aus der Musikwissenschaft. Vor allem die zeitliche Terminologie resultiert in der Deutung der Triade der Dimensionen. Neben den zwei dialektischen Konzeptionen von Raum und Zeit als Dimensionen gesellt sich noch ein dritter Pfad, der von Schmid auch ausgehend von diesen (re)konstruiert wird – die materielle Produktion von Gegebenheiten, die Produktion von Wissen, die Produktion von Bedeutungen' (Schmid, 2010, nach Lefebvre, 2010, 320).

Diese drei Prozesse vereinen und trennen nach Schmid die Dimensionen. Sie geben ein In-Beziehung-Setzung der Dimensionen an, d.h. sie verknüpfen sie dialektisch miteinander. Während er die phänomenologische und die semiotische Dreiheit der Dimensionen in Bezug zur sozialen Praxis setzt, nehmen die Produktionsprozesse in ihrer Gleichzeitigkeit eher Bezug auf den sozialen Raum (Schmid, 2010, 208, 209). Letztere beziehen sich auf die physikalischen Felder des Physischen, des Mentalen und des Sozialen. Die Produktionsprozesse versteht Schmid als die umfassenden, da sie die Zeit integrieren und Raum in seiner Aktivität verstehen lässt. Die Interaktion des Materiellen, des Mentalen und des Sinnlichen findet somit nur durch die Dreiheit der Dimensionen statt. ‚Die Produktion des Raumes lässt sich demnach analytisch als Gesamtheit von drei dialektisch miteinander verknüpften Produktionsprozessen erfassen, die sich gegenseitig implizieren [...] Diese drei Aspekte sollten zwar nicht miteinander vermischt werden, aber sie lassen sich auch nicht voneinander trennen. Jeder impliziert und verbirgt den anderen, setzt ihn und setzt ihn voraus' (Schmid, 2010, 207, 208). Schmid (re)konstruiert dies in der Dialektik von Widersprüchen. Demnach würde sich immer eine Dimension im Widerspruch zu den anderen beiden befinden.[30]

Zweitens - beschreibt Schmid die Raum-Zeit Dialektik des differentiellen Raums. Demnach werden die Produktion und Reproduktion von Zeit als Rhythmen und Zyklen an bestimmten Orten thematisiert. Raum und Zeit beziehen sich unmittelbar aufeinander. ‚Zeit lässt sich zwar von Raum unterscheiden, aber nicht von ihm trennen' (Schmid, 2010, 272). Die gesellschaftlichen Handlungen würden einen Raum bezeichnen und von ihm bezeichnet werden. Zeit materialisiert sich demnach auch im Raum, und indem sie sich materialisiert, verfestigt sie den Raum. Mit dem Raum als Produkt, durch produktive Arbeit (und damit die Entfremdung von der Natur und dem ursprünglich physischen Raum), würde damit einhergehend auch ‚die Entfremdung von der Zeit einhergehen, und damit vom Werden, vom Leben' (Schmid, 2010, 274). Dieses Leben hängt mit den Alltagsrhythmen zusammen, aber auch mit der Natur und ihrem Gebrauch (Schlaf, Hunger, Tageszeiten, Jahreszeiten, etc.). (Schmid, 2010, 275, 276). In Lefebvres Projekt des differentiellen Raumes sind es nach eigener Lesart genau diese Rhythmen, die mit dem Körper, mit dem Individuum, mit dem Wohnen, aber auch mit den Freiräumen, Plätzen, Straßen des (urbanisierten) Raumes verbunden sind. Das (utopische) Urbane wäre demnach eine höhere Einheit, die Zeit und Raum wieder zusammenbringt und durch ein Nebeneinander von Differenzen ersetzt. (Schmid, 2010, 274, 275, 279). Hierfür würden bestimmte Orte stehen, die Zentralität, also Begegnung und Anhäufung ermöglichen und somit auch ein neutrales Nebeneinander. Wie Schmid auch betont, ist der ‚Ausgangspunkt dieser neuen Einheit' der gelebte Raum und damit das Alltagsleben und das Private (Schmid, 2010, 279).

Der gelebte Raum in der eigenen Lesart wird zwar auch als Ausgangspunkt für Lefebvres Konzept des differentiellen Raums gesehen, aber mit dem Ziel nach Lefebvre, eine Balance und Gleichwertigkeit in der Dreiheit

der räumlichen Dimensionen herzustellen. Das würde auch bedeuten, dass diese Balance auch im physisch-sozialen Raum der räumlichen Praxis anhand von sichtbaren Zeichen und Codes ablesbar ist. Dieses ist jedoch in den vergangenen und den gegenwärtigen sozialen Räumen (mit wenigen annähernden Ausnahmen, z.B. dem perspektivischen Raum der Renaissance oder den Monumenten) nicht gegeben. Die Beispiele indessen haben es in der Argumentation Lefebvres geschafft, räumlich eine einheitliche Sprache zu entwickeln, einen Konsens oder Code, der von allen verstanden wird. Genau darauf zielt nach eigener Einschätzung Lefebvres Kritik am gegenwärtigen abstrakten kapitalistischen Raum vor allem, aber durchzieht auch die Analyse der vergangenen Räume. Von ihnen geht eine Wirkung des Raumes aus, die auf einen Konsens in der Lesbarkeit, dem Gebrauch und der Produktion des Raums zielt.

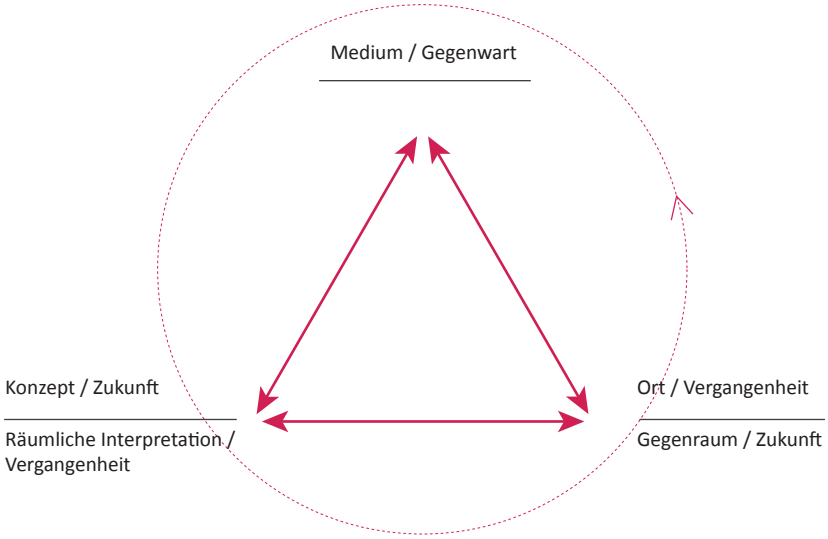
A7.6 Kritische Betrachtung zu Sojas Verständnis von Zeit

Die Thematisierung der Zeit und damit des Produktionsprozesses ist in Sojas Ausführungen mehr immanent vorhanden, nicht so explizit wie bei Schmid. Sie verbirgt sich in dem Begriff der Produktion und der sozialen Praxis selbst. Auch Soja betont, dass Raum ein historisches Produkt ist. Er bezeichnet Lefebvres Werk zur Produktion des Raums auch als eines der wichtigsten, das zur sozialen und historischen Bedeutung einer menschlichen Räumlichkeit und zur Bedeutung räumlicher Imagination geschrieben wurde (Soja, 1996, 8). Hierfür bezeichnet er ‚das ontologische, epistemologische und theoretische Ausbalancieren der Räumlichkeit' – Geschichtlichkeit und Gesellschaftlichkeit als umfassende Dimensionen des menschlichen Lebens. Sie umfassen insgesamt die soziale Produktion des Raums in dessen Gesamtheit als Raum, Zeit und dem Sein (Soja, 1996, 71). Mit dem Thirdspace setzt er damit den Kontrapunkt, in der Interpretation von Lefebvres dritter Dimension, dem gelebten Raum (oder in Sojas Worten: den ‚real-and-imagined spaces'). Mit dieser strategischen Setzung Setzung hinterfragt Soja mithilfe Lefbvres das bisherige Raumdenken und etabliert und positioniert ein neues räumliches Denken. Allerdings suggeriert die Bezeichnung als ‚First-, Second- and Thirdspace' auch eine chronologische Reihenfolge in der Wissensproduktion. Demnach würde erst der reale Raum mit einem materialistischen Containerraumdenken, dann der imaginäre Raum als idealistische Konzeption und schließlich das subsummierte dritte tatsächlich räumliche Denken (spatiality) mit den als real-imaginären Räumen folgen. Diese Kritik bringt auch Schmid an, allerdings in Bezug auf die Trialektik des Seins als Räumlichkeit – Geschichtlichkeit – Gesellschaftlichkeit (Schmid, 2010, 297). Mit Blick aus Sojas eigenen räumlichen Fachdisziplin, der Geographie, geht es ihm vor allem um die Überwindung eines sowohl geschichtlichen als auch gesellschaftlichen Denkens und Thematisierens von Raum. Durch diese Kombination vor allem in der westlichen Philosophie, Geschichtswissenschaft und der Gesellschaftstheorie hätte die Interaktion zwischen beiden Wissensarten zur Verfestigung eines Containerraumdenkens geführt. Demnach wäre die Räumlichkeit nur noch als Hintergrund für soziale Handlungen und menschliches Verhalten präsent und damit verdrängt (Soja, 1996, 71, 72).

Dieses historisch-soziale Denken hat sich laut Soja lange etabliert und das räumliche Denken wurde an den Rand der kritischen Theorie gedrängt. Lefebvre hätte zur Aufhebung des Dualismus den Begriff des ‚Anderen'; also des gelebten Raums, hinzugefügt, um einerseits eine sozialräumliche Dialektik zu eröffnen (Räumlichkeit und Gesellschaftlichkeit) und andererseits ein Zusammenspiel von Raum und Zeit und dem Abbilden historischer Geographien (Räumlichkeit und Geschichtlichkeit) (Soja, 1996, 71, 72). Schmid indessen kritisiert Soja für diese ‚hochgradig abstrakten' Begriffskonstruktionen (Schmid, 2010, 297). Aus seiner Sicht sind in gesellschaftstheoretischen Ansätzen Raum und Zeit ohnehin miteinander verbunden und auch nur als solche Kategorien zu begreifen (Schmid, 2010, 296, 297, 308-310). Sojas Konstruktion einer ‚Trialektik' mit der Implikation des Anderen verweist auf das ‚Andere', die Möglichkeit eines anderen Denkens. Dieses Raumdenken bezeichnet Soja auch als ‚dynamische sozial-räumliche Dialektik', die auch ‚historisch' ist (Soja, 1996, 73). Soja sieht aber in den ‚real-and-imagined-spaces' auch die Möglichkeit des strategischen Projektes eingebettet. Mit

dem Verweis auf einen möglichen Raum (der dritten Dimension), in dem sich Räumlichkeit, Geschichtlichkeit und Gesellschaftlichkeit in Balance befinden, wird die Zeit offensiv thematisiert. Das Utopische suggeriert das zukünftig Mögliche, ist jedoch dennoch in der Gegenwart angelegt. Der zukünftige differentielle Raum geht in dieser Lesart demnach von Lefebvres gelebten Raum aus. Von hier aus wird auch Lefebvres Utopie einer vollständig urbanisierten Gesellschaft verstanden, die von den Bewohnern, dem Privaten und Wohnen ausgeht. Die eigentliche Schlüsselrolle für Lefebvres Raumkonzept übernimmt jedoch in der eigenen Interpretation nicht der gelebte Raum, sondern die räumliche Praxis. Dies ist der wahrgenommene Raum nach Lefebvre oder auch der physisch-soziale Raum in der eigenen Lesart. Die besondere Bedeutung des Physisch-Sozialen wird auch nicht nur für die Zukunft gesehen, sondern für Lefebvres Analyse aller Zeiten (siehe A7.4). Es geht Lefebvre demnach auch nicht, wie sowohl Schmid als auch Soja es suggerieren, um eine Verschmelzung, eine Einheit oder sogar eine Vormachtstellung des gelebten Raums in Bezug zu den anderen beiden Dimensionen, sondern um eine Balance und Gleichgewichtung. Diese Balance ist nach Lefebvre nur in der Utopie möglich. Soja hingegen versteht die Balance eher als Gleichgewicht von Räumlichkeit – Geschichtlichkeit und Gesellschaftlichkeit, die erst (und nur) durch den Thirdspace gegeben sein kann.

// Abbildung 6 Die Dimensionen des sozialen Raums und Zeit (nach Lefebvre, 2008 [1974])



Die eigene Lesart indessen versteht Lefebvre dahingehend, dass alle Informationen und auch alle Zeiten in allen Dimensionen gespeichert sind, aber durch den physisch-sozialen Raum manifestiert und stimuliert werden. Das Alltagsleben stellt für den utopischen Ansatzes einer anderen (urbanisierten Gesellschaft) und eines anderen differentiellen Raumes zwar die Triebkraft her, jedoch ist es unter diesen gesellschaftlichen Voraussetzungen die räumliche Praxis, die eine Sichtbarkeit und Lesbarkeit aller Zeichen und Codes garantieren kann. Dies ist auch aus eigener Sicht der eigentliche Startpunkt, mit dem Lefebvre auf die Gegenwart und auf die Vergangenheit blickt und seine Kritik an der Nicht-Sichtbarkeit aller Zeichen (auch des Alltagslebens) und damit einer Abstraktion des Raumes durch die Wissenschaften und Raumplanung beklagt.

Insgesamt wird vermutet, dass ähnlich wie Schmid den Raum in seiner physischen Kompetenz unterschätzt, Soja hingegen einer konkreten Thematisierung der Zeit ausweicht. Es ist anhand seiner Argumentation nicht explizit erkennbar, in welchen Verhältnisses Raum und Zeit zueinander stehen. Schmid hingegen stellt die Raum-Zeit-Dialektik als die zentrale Verbindung dar und thematisiert diese als synchrone Ordnung des Raums

der Gegenwart und als diachrone Ordnung eines historischen Prozesses. Der eigene Ansatz bemüht sich drei Raum-Zeit-Verhältnisse aus Lefebvres Argumentation zu filtern, die jeweils in jeder Dimension vorhanden sind. In Bezug auf die Zeit wird demnach weder der gelebte Raum noch der wahrgenommene physisch-soziale Raum in seiner Bedeutung hervorgehoben. Anders Soja, der dem gelebten Raum eine außerordentliche strategische Position zukommen lässt, in der gegenwärtigen Betrachtung, aber auch als utopisches Konzept eines (neuen) Raumdenkens – der ‚human spatiality'. Aus der eigenen Perspektive kommt es in Sojas Argumentation zu einer Überhöhung des gelebten Raums und zu einer Überbewertung seiner Wirkungskraft für und im städtischen Raum. Die eigenen Raum-Zeit-Verhältnisse sind: der historische Produktionsprozess, die gegenwärtige räumliche Situation mit historischen Spuren sowie die gleichzeitigen Ansätze und Spuren von Geschichte, Gegenwart und einer möglichen Zukunft. Sie sind in jeder der drei Dimensionen erkennbar und führen in Lefebvres utopischen Ansatz des differentiellen Raumes zu einem Gleichgewicht.

// Tabelle 4 Sozialer Raum und Zeit (nach Lefebvre 2008 [1974])

Sozialer Raum (Dimensionen nach Lefebvre)	Momente (dialektische Bewegungen)	Historischer Prozess Raum und Zeit in Gegenwart (Interpretation)	Räumliche Charakteristik (Interpretation)
1 Räumliche Praxis = Wahrgenommener Raum	Erster Moment	Absoluter Raum (Vergangenheit) Unmittelbarkeit Zeit und Raum Medium (Gegenwart)	Physisch-sozial
2 Repräsentationen des Raums = Konzipierter Raum	Zweiter Moment	Abstrakter Raum (Gegenwart) Trennung Raum und Zeit Konzept (Zukunft) + Räumliche Interpretation (Vergangenheit)	Mental-sozial-physisch
3 Repräsentationsräume = Gelebter Raum	Dritter Moment	Differentieller Raum (Zukunft) Einheit von Zeit und Raum Ort (Vergangenheit) + ‚counter-space' (Zukunft)	Sinnlich-sozial-phyisch

A7.7 Conclusio Raum und Zeit

Mit den dreifachen Raum-Zeit-Verhältnissen entfaltet Lefebvres Raumkonzept seine volle Wirkung. Demnach bringt für ihn erst der virtuelle Blick in die Zukunft ein vollständiges Verständnis eines gegenwärtigen realen Raumes, der zudem erst das Vergangene und die Vorbedingungen der Realität beleuchtet (Lefebvre, 2008 [1974], 219). Dieser virtuelle Blick geht vom gelebten Raum aus (siehe Abbildung 6). Die Repräsentationsräume nehmen also eine strategische Schlüsselrolle bei Lefebvre ein, die den Raum in seinen Raum-Zeit-Verhältnissen und damit als interaktiver Raum erst lesbar machen. Dennoch setzt Lefebvre in verschiedenen Erläuterungen der Dimensionen/Momente immer die räumliche Praxis an die erste Position. Hierfür wird ein Indiz gesehen für eine weitere Schlüsselrolle, die in diesem Fall der physisch-soziale Raum einnimmt. Die räumliche Praxis ist nach Lefebvre immer erst gelebt, bevor sie konzipiert ist. Damit verweist sie auf die sinnliche Wahrnehmung von spezifischen Orten und auf den expressiven Ausdrucks des individuellen Stadtbewohners (den gelebten Raum) bis hin zu ‚counter-spaces' (Lefebvre, 2008 [1974), 367, 383) sowie auf die räumliche

Interpretation und das räumliche Projekt (Konzept) des konzipierten Raumes. Damit verweist jede Dimension, jeder Moment von dem realen gegenwärtigen Raum ausgehend explizit auf einen zeitlichen Prozess – in der Reihenfolge - auf die Gegenwart, die Zukunft und die Vergangenheit. Dennoch impliziert sie auch drei periodische Abläufe der Geschichte, den absoluten oder agrarischen Raum, den abstrakten (kapitalistischen) oder industriellen Raum und den utopischen differentiellen (urbanen) Raum. Aus diesem Verständnis liest sich die Vergangenheit in der Gegenwart, die Gegenwart in der Zukunft und die Zukunft in der Vergangenheit. Das Raum-Zeit-Verhältnis impliziert neben diesen beiden zeitlichen Lesarten noch eine dritte räumliche: die der Gleichzeitigkeit aller drei Prozesse. Demnach verweisen alle drei Dimensionen in unterschiedlicher Ausprägung jeweils auf die Zukunft, die Gegenwart und die Vergangenheit. Aus dieser Perspektive wird sowohl Schmids dreidimensionaler Dialektik als Trennung von materiellen, mentalen und bedeutungsgebenden Prozessen der Raumproduktion als auch Sojas methodisch-strategischer Überhöhung des Thirdspace als einziger Dimension, in der alle Räume und Zeiten zusammenkommen, widersprochen.

A8 CONCLUSIO LEFEBVRES ANSATZ ZUR PRODUKTION DES RAUMS

Mit den Ausführungen zur Theorie der Produktion des Raums wurde intendiert, sich insbesondere Lefebvres Raumkonzept sowie seiner analytischen Methode zur Entschlüsselung räumlicher Codes zu widmen. Daraus wurde eine eigene räumliche Annäherung und Interpretation erarbeitet. Die vorgelegte Lesart strebt an, eine Lücke in der wissenschaftlichen Behandlung von sozialem Raum zu überwinden. Dieser Bruch wurde durch die Gegenüberstellung der beiden konträren Lesarten von Schmid und Soja demonstriert. Während aus sozialwissenschaftlicher Sicht von Schmid Lefebvres Werk als Gesellschaftstheorie gedeutet wird, die sich explizit auf die sozialen Prozesse hin ausrichtet, will Soja aus geographischer (und postmoderner) Perspektive mit einem strategisch-methodischen Ansatz eine ‚Wiederbehauptung des Raumes' erreichen (Schmid, 2010; Soja, 1989, 1996). Soja wird damit dennoch ein Verhaften im Containerraumdenken vorgeworfen. Beide Ansätze vertreten zwar eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Raum, sie stehen jedoch für unterschiedliche Disziplinen. Auch Lefebvre kritisiert sowohl das verhaftete banalisierende Raumdenken der praxisorientierten Wissenschaften (wie der Geographie, Städtebau, etc.) als auch den raumlosen geisteswissenschaftlichen Auseinandersetzungen (Philosophie, Geschichte, etc.), die Raum als theoretisches Konstrukt begreifen und in der Praxis auflösen.

Vor dem Hintergrund der eigenen räumlichen Interpretation von Lefebvres Theorie, Konzept und methodischem Ansatz der Produktion des Raums sollen in diesem Kapitel zunächst die wesentlichen Positionen von Schmid (2010) und Soja (1996) nochmals zusammenfassend kritisch betrachtet werden. Im Mittelpunkt stehen dabei die Überwindung des dualistischen Raumdenkens, das Konzept des sozialen Raums, die Interpretation des Physischen, der dialektische Ansatz sowie die Interpretation von Lefebvres utopischem Projekt. Darin eingebettet ist das Verständnis der drei Dimensionen, die hier einleitend zusammengefasst werden sollen. Schmid (2010) und Soja (1996) rekonstruieren aus Lefebvres Ansatz folgendes Gleichnis, jedoch aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Begründungen (siehe Abbildung 1):

– das Physische = die räumliche Praxis (der wahrgenommene Raum)
– das Mentale = die Repräsentationen des Raums (der konzipierte Raum)
– das Soziale = die Repräsentationsräume (der gelebte Raum)

Der eigene Ansatz resümiert dahingehend folgende Lesart der Dimensionen in einer räumlich interpretierten Übertragung:
– das Physisch-Soziale = die räumliche Praxis (der wahrgenommene Raum)

– das Mentale-Physisch-Soziale = die Repräsentationen des Raums (der konzipierte Raum)
– das Sinnlich-Physisch-Soziale = die Repräsentationsräume (der gelebte Raum).

A8.1 Zusammenfassende Kritik zu Schmids Perspektive

Schmids (Re)konstruktion einer ‚dreidimensionalen Dialektik' von Lefebvres Theorie der Produktion des Raums bildet die Basis für einen konsequenten Rückbezug auf Raum als ‚gesellschaftliche Wirklichkeit'. Darin ist der physische Raum nicht gegeben, sondern erscheint nur als Materialität der sozialen Praxis, beispielsweise als ‚materielle oder soziale Morphologie', als ‚Darstellungsraum' oder als Träger von Bedeutung. Den Fokus auf das Produkt Raum zu lenken, intendiert neben dem gesellschaftlichen Rückbezug eine weitere Lesart. Schmid richtet konsequent seine analytische Vorgehensweise auf den Prozess und bezeichnet Lefebvres Theorie als Theorie der Produktion des Raums (Schmid, 2010, 203-206). Ausgehend gewissermaßen von diesen beiden Prämissen erläutert er die drei Dimensionen in einer raum-zeitlichen Dialektik. Raum ist demnach ein historisches Produkt, das sich nur durch seinen Prozess der Produktion entschlüsseln lässt und aus der Gegenwart heraus.

Aus eigener Lesart bietet jedoch erst Lefebvres Konstruktion des utopischen Projektes – also des urbanisierten differentiellen Raums einer vollständig urbanisierten Gesellschaft – einen vollständigen Blick auf die soziale Praxis. Aus dieser Perspektive startet er die theoretische Analyse der sozialen Praxis vergangener Räume und des gegenwärtigen Raums. Die Praxis beinhaltet dabei sowohl die gesellschaftliche Produktion von Raum als auch die Produktionsprozesse des Alltagslebens. Sie ist sowohl real und konkret, als auch Wissen und Aktion gleichermaßen. Lefebvre sagt: ‚Wir heben die Rolle der Praxis hervor. Nur die urbane Praxis kann es lösen, denn sie wirft es auf' (Lefebvre, 2003 [1970], 173). Soja (1996) und Stanek (2011) haben diese Vorgehensweise mit Blick auf die soziale Praxis Lefebvres sogar als transdisziplinäres Denken bezeichnet. Auch das räumliche Wissen (sowie die Wissensproduktion) wird damit von seiner Ideologie getrennt zu einem praktischen Wissen, das anhand von Projekten, Codes oder Strukturen wieder in den physisch-sozialen Raum einfließt und ihn gewissermaßen manifestiert. Gesellschaft ist in Form ihrer sozialen Beziehungen, der Eigentumsverhältnisse sowie der Repräsentationen (der Gesellschaft und des Individuums) in den Raum eingeschrieben. Diese Verräumlichung bedingt, dass die räumliche Praxis (in Form des physisch-sozialen Raums) mit dem Sozialen in Interaktion ist.

Lefebvre bildet hiermit nicht (nur), wie Schmid betont, eine gesellschaftliche Wirklichkeit ab, sondern den gesamten (sozialen) Raum. Die Hinwendung zum Raum – ohne ihn als Raum ‚per sé' zu denken, wird auch anhand seiner Hypothese deutlich. Der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt (Lefebvre, 2008 [1974], 26). Die Gesellschaft und die einzelnen Akteure spielen zwar in Form der in den Raum ‚eingeschriebenen Widersprüche' eine wichtige Rolle, jedoch ist es der Raum, der sie als Vorbedingung und Produkt gleichermaßen ‚reguliert' (Lefebvre, 2008 [1974], 358, 420). Raum ist somit interaktiv und nicht nur – wie in Schmids Darlegung eine gesellschaftliche Wirklichkeit.

Eine ähnliche Irritation ergibt sich aus Schmids Hinwendung zum zeitlichen Prozess der Produktion des Raumes. Aus eigener Sicht stellt zwar auch die Zeit eine zentrale basisgebende Rolle in Verbindung mit Raum dar. Dennoch spricht Lefebvre deutlich vom Raum als (soziales) Produkt (Lefebvre, 2008 [1974], 26). Es wurde aufgezeigt, dass darin immer der Raum als physisch-sozialer Raum eine besondere Bedeutung spielt, als Produkt und Vorbedingung gesellschaftlicher Entwicklung gleichermaßen. Um die Einheit oder Gesamtheit des sozialen Raums zu verstehen, muss also auch der Prozess der Produktion verstanden werden, aber durch seine Beziehungen zueinander. Diese regulieren sich jedoch nicht (nur) in Form von gesellschaftlichen Konflikten zwischen sozialen Beziehungen untereinander, sondern in und durch den Raum, weil sie sich in ihn einschreiben.

Sie haben dabei immer eine räumliche Basis, auf der sie operieren. Lefebvre bezeichnet sie auch als die ‚Codes'. Sie würden die praktischen Beziehungen darstellen als Bestandteil von Interaktionen zwischen Subjekten und ihrer Räume und Umgebungen! Lefebvre sagt: ‚My aim will be to highlight contents – i.e. the socio (spatial) practices inherent to the forms under consideration' (Lefebvre, 2008 [1974], 18). Das bedeutet, sowohl die gesellschaftlichen Beziehungen, ihr Wissen und ihre Aktionen sind eingeschrieben in physischen Raum, und so auch alle Prozesse, die damit zusammenhängen in Form der Zeit (Lefebvre, 2008 [1974], 12, 404). Lefebvre spricht auch von einem ‚In Erscheinung-Treten' von Zeit. Es geht ihm dabei vor allem um die Beziehungen der sozialen Praxis mit den physischen Erscheinungsformen, die ‚links between these concepts and the physical realities to which they correspond. [...] What common parlance refers to as "matter", "nature" or "physical reality" – that reality within which even the crudest analysis must discern and separate different moments – has thus obviously achieved a certain unity […] When we "evoke" space, we must immediately indicate what occupies that space and how it does so […]' (Lefebvre, 2008 [1974], 12).

So wird letztlich auch der soziale Raum bei Lefebvre verstanden: als Konzept von Beziehungen zwischen dem physischen Raum, den mit ihm verbundenen gesellschaftlichen Akteuren in ihren Beziehungen und den Prozessen. Anders ausgedrückt bildet das Raumkonzept die Wechselbeziehungen zwischen Natur, Gesellschaft und Zeit ab und stellt sie zudem ins Verhältnis zur gesamten sozialen Praxis. Diese stellt letztlich das verbindende Element zwischen allen drei Komponenten her und ist die Basis für die Dimensionen des sozialen Raums (siehe Abbildung 3).

In Bezug auf die Dimensionen Lefebvres entwickelt Schmid die Konstruktion seiner ‚dreidimensionalen Dialektik' (Schmid, 2010, 207, 208). Die dreidimensionale Dialektik besteht demzufolge aus:
- den drei dialektischen Produktionsweisen: 1 materieller Produktion, 2 Wissensproduktion und 3 Bedeutungsproduktion (Lefebvre, 2008 [1974], 137). Diese suggerieren zunächst die Übersetzung der drei physikalischen Felder (das Physische, das Mentale, das Soziale).
- den raum-zeitlichen Dimensionen (in phänomenologischer Lesart) als gleichzeitige Momente sozialer Praxis ausgehend vom Subjekt als das 1 Wahrgenommene, 2 Konzipierte, 3 Gelebte und
- den raum-zeitlichen Dimensionen (in semiotischer Lesart) als gleichwertige Formanten in einem historischen Prozess als 1 Räumliche Praxis, 2 Repräsentationen des Raums und 3 Räume der Repräsentation.
Der eigene Interpretationsansatz geht zwar auch von einer grundlegenden dreifachen Dialektik aus, aber in verschiedenen Schritten:
- als Dreiheit der physikalischen Felder
- als Dreiheit des gesamten sozialen Raums in der Wechselseitigkeit von Natur, Gesellschaft und Zeit sowie
- als zweifache Dreiheit der drei Dimensionen der sozialen Praxis und des sozialen Raums (Räumliche Praxis = wahrgenommener Raum, Repräsentationen des Raums = konzipierter Raum, Repräsentationsräume = gelebter Raum).

Diese Sichtweise zeichnet auch den Shift nach, den Lefebvre in seiner Theorie zur Raumproduktion verbirgt: vom Verständnis eines gesamten Raum sozialer Praxis zu den Beziehungen und Wechselseitigkeiten, die sich im Raum befinden. Diese Beziehungen werden anhand eines wiederum dreifachen Raum-Zeit-Verhältnisses am deutlichsten. Es sind die Beziehungen, die Raum aktiv und interaktiv erscheinen lassen und ihn zum Gegenstand der Theorie, des Konzeptes und der analytischen Methode werden lassen.

Schmids soziologische Perspektive auf die Gesellschaft und den Produktionsprozess ist dennoch berechtigt und anhand einiger Zitate von Lefebvre auch nachweisbar. Gleichermaßen muss der Blick aus einer architektonischen, raumforschenden Disziplin zunächst der räumliche sein. Wie Schmid selbst sagt, gibt es zahlreiche Ambivalenzen in Lefebvres Theorie, die einen breiten Spielraum zur Interpretation lassen (Schmid, 2010, 210).

Das physisch Räumliche ist gewissermaßen der Kern zum Verständnis seiner Relationalität mit der Gesellschaft und der Zeit. Der eigene Ansatz soll einerseits den Blick für diese Schlüsselrolle schärfen, aber noch viel mehr die Beziehungen freilegen, die Raum beinhaltet. Damit soll auch die aktive oder interaktive Rolle von Raum hervorgehoben werden. Dieser Ansatz bewegt sich zwischen Theorie und Methode. Er untersucht vor allem das Konzept des Raumes bei Lefebvre.

Auch Lefebvre gesteht der architektonischen Disziplin eine empirische Analyse von Raum zu. Andererseits sei aber auch ein Festhalten an einer umfassenden Theorie notwendig, um Raum nicht nur als passiven Behälter zu betrachten, sondern seine regulative Rolle zur Lösung der gesellschaftlichen Widersprüche zu verstehen (Lefebvre, 2008 [1974], 420). Beides greift ineinander – die analytische Methode ausgehend von Raum und in Bezug auf die Rekonstruktion eines umfassenden räumlichen Codes (Gesellschaft und Alltag) sowie die umfassende Theorie, die sich auf die Prozesse der sozialen Praxis richtet, wie Schmids Rekonstruktion intendiert. ‚In the first place, the basic idea could be obscured, for the knowledge sought here is not directed at space itself, nor does it construct models, typologies or prototypes of spaces; rather, if offers an exposition of the production of space. A science of space or 'spatio-analysis would stress the use of space, its qualitative properties […] Knowledge of space so understood implies the critique of space' (Lefebvre, 2008 [1974], 404, 405).

Schlussfolgernd ist zu erwähnen, dass Schmids Rekonstruktion von Lefebvres Theorie nicht grundsätzlich kritisiert wird. Sie stellt eine detaillierte Auseinandersetzung mit seinen Werken dar, die für die eigene Interpretation und Argumentation sehr hilfreich war. In der eigenen Lesart verschiebt sich jedoch die Perspektive - von der Produktion des Raums als gesellschaftlicher Akt zum Raum, der die Gesellschaft, Zeit und auch die Natur mit einbettet. Anders als Schmid richtet sich diese demnach nicht auf die Theorie und eine Darstellung der Genese von Lefebvres Werk inclusive seiner zitierten Referenzen und Sichtweisen, sondern vielmehr auf Lefebvres Raumkonzept und eine analytische Methode anhand von Lefebvres eigener Argumentation. Sie zielt auf die Entwicklung einer eigenen analytischen Methode, zur Entschlüsselung räumlicher Codes anhand eines spezifischen urbanen Phänomens – das informelle Siedeln. Auch Lefebvres analytische, regressiv-progressive Methode wird so verstanden, dass er eine Decodierung aller sichtbaren und nicht-sichtbaren Zeichen des (sozialen) Raumes angestrebt hat. Während Schmids Ausgangs- und Zielpunkt die Gesellschaft in ihrer raumzeitlichen Dialektik ist, versteht sich der eigene Ansatz vielmehr in der Auseinandersetzung mit Raum. Dieser wird nach Lefebvre als umfassende(r) soziale Praxis und sozialer Raum im dialektischen Verhältnis verstanden, zur Natur (als physischem Raum) zur Gesellschaft (als soziale Beziehungen) und zur Zeit (als Produktions- und Reproduktionsprozess von sozialem Raum).

Zusammengefasst sind dazu nochmal 5 kritische Punkte in der Gegenüberstellung zusammenzuführen:

//// Die Überwindung des Dualismus
Schmid argumentiert, dass Lefebvre grundsätzlich den Objekt/Subjekt Gegensatz von Raum und damit von Materialismus und Idealismus überwinden will. Das Hinzufügen des Sozialen stellt dazu den operationalisierenden Akt dar. Die eigene Arbeit hingegen interpretiert einen doppelten Dualismus, den es zu überbrücken gilt: erstens den Objekt/Subjekt Dualismus, demzufolge Raum als reale (physische) Sphäre und imaginäre (mentale) Sphäre zerfällt. Dies geschieht von Lefebvre durch die Betrachtung des Sozialen und die Thematik der drei physikalischen Felder (des physischen, des mentalen und des sozialen Raums). Der zweite Dualismus – der in Schmids Interpretation dem ersten gleichgesetzt wird – betrifft nicht den Gegenstand Raum, sondern das Denken des Raums selbst, also die mentale Sphäre. Diese ist zunächst zu unterscheiden in ein abstrahierendes Raumdenken, das entweder materialistisch oder idealistisch ist und den realen Raum damit in der Abstraktion verschwinden lässt. Um den realen Raum wieder in dem Raumdenken zu positionieren, integriert Lefebvre die soziale Praxis als Aktion und Denken der Gesellschaft gleichermaßen. Dies entspricht auch dem

(realen) sozialen Raum, der die Kompetenz hat, physischen Raum (Natur) mit gesellschaftlichem Handeln und ihren Produktions- und Reproduktionsprozessen zu verbinden. Das bedeutet, Raum als Gegenstand und Raum als Wissensproduktion werden bei Lefebvre unterschieden. Dies wird auch als dreifache Dialektik verstanden, die sich in Lefebvre Raumkonzept sowohl als Ungleichgewicht oder als Balance zwischen der Natur, Gesellschaft und Zeit in Bezug zum sozialen Raum oder zweifach innerhalb der zwei Dreiheiten der Dimensionen im Raumkonzept Lefebvres widerspiegelt. Die Dimensionen werden so jeweils in Interaktion mit der sozialen Praxis in räumlichen Begriffen verstanden (Räumliche Praxis, Repräsentationen des Raums, Repräsentationsräume) oder in Interaktion mit dem sozialen Raum in körperliche/individuellen Begriffen (wahrgenommener Raum, konzipierter Raum, gelebter Raum).

//// Soziale Praxis und sozialer Raum

Bei Schmid führt die Verschmelzung der beiden Dualismus aus eigener Sicht zu einer Doppeldeutung der sozialen Praxis als: Raum der (gesamten) gesellschaftlichen Praxis einerseits und als Dimension des gelebten Raumes (der Repräsentationsräume) andererseits. In der letztgenannten engen Zuordnung wird eine direkte Übertragung der physikalischen Felder nach Lefebvre gesehen, die aber noch zwischen der realen und imaginären Sphäre oszillieren. Schmid verwirft zwar in seiner weiteren Argumentation diese enge Zuordnung zugunsten des gesamten sozialen Raums. Dennoch leuchtet diese an einigen wichtigen Stellen wieder auf. Beispielsweise ist dies der Fall in der Deutung der drei Produktionsprozesse als Verbindung zwischen den drei Dimensionen: als materielle Produktion, die Produktion von Wissen und die Produktion von Bedeutung. Letztere setzt Schmid mit dem Sozialen gleich, weil er explizit den Körper als materielles und gesellschaftliches Wesen der sozialen Praxis hervorhebt. Lefebvres Theorie bekommt gewissermaßen im gelebten Raum seinen Ausgangspunkt, weil er den Körper aufgrund seiner Materialität in allen drei Dimensionen thematisiert. Dies wird u.a. auch deutlich in Schmids terminologischer Deutung der räumlichen Praxis (des wahrgenommenen Raumes) als sozial-materieller Raum. (Die eigene Lesart nennt diesen physisch-sozialen Raum.) Die eigene Lesart hingegen hat aus der Überbrückung der zwei Dualismen in zwei Schritten – erst das Hinzufügen des Sozialen als realer Gegenstand des Raums und zweitens das der Praxis für eine reale Wissensproduktion – den Ausgangspunkt von Lefebvres Theorie im gesamten sozialen Raum gedeutet. Dieser beinhaltet alle drei Dimensionen. Demnach beinhaltet der soziale Raum selbst eine Dialektik in Bezug zur Natur (physischer Raum), zur Gesellschaft und zur Zeit. Desweiteren werden diese wechselseitigen Bezüge auch in jeder einzelnen Dimension deutlich – in unterschiedlicher sozialer Gewichtung und Ausrichtung. Dementsprechend werden auch die drei Produktionsprozesse gelesen: als materielle Produktion der Gesamtgesellschaft und des Alltags gleichermaßen, als Produktion von (realem) Wissen, dass vom gebauten Raum kommt und wieder einfließt sowie als Produktion von Bedeutung, die sinnlich Raum erfährt und an spezifischen Orten Zeichen setzt.

//// Das Physische

Durch Schmids Gesellschaftsbezug insbesondere durch die Thematisierung des Körpers hat er die soziale Praxis insgesamt als materiell interpretiert. Konkret bedeutet dies für die erste Dimension der räumlichen Praxis ein begriffliches Verständnis als sozial-materieller Raum. Der eigene Ansatz hingegen sieht die Praxis hingegen mit dem physischen Raum verknüpft. Schmid vermeidet jede geodeterministische Perspektive. Raum per sé kann nicht gegeben sein und somit auch nicht Raum als physische Realität. Dies ist eines der großen Kritikpunkte, die Schmid an Sojas Interpretation von Lefebvres Werk äußert. Der Naturraum (nach Lefebvre als das ursprünglich Physische) wird auch nur als das Ursprüngliche behandelt, das sich aber durch die unterschiedlichen Produktionsweisen der Gesellschaft der Kontrolle des Menschen entzogen hat. Die eigene Lesart thematisiert dahingegen nicht das Verschwinden des Raums, sondern vielmehr das Verbleibende. Lefebvre spricht beides an (Lefebvre, 2008 [1974], 408). Das Verbleibende wird mit dem Physischen des Raums gleichgesetzt, das in allen drei Dimensionen eine Relevanz hat, allerdings in sehr unterschiedlicher Gewichtung: im physisch-sozialen (wahrgenommenen) Raum als Medium, im mental-sozial-physischen (konzipierten) Raum als Konzept

und im sinnlich-sozial-physischen Raum als (spezifischer) Ort. Lefebvres Konzepte des Naturraums und des sozialen Raums finden hierin eine (verbliebende) Verbindung, die er selbst thematisiert: physischer Raum (Natur) als Materialität und Werkzeug, als räumliche Interpretation und Konzept, als Werk und Produkt).

//// Die Produktionsprozesse: materielle Produktion, Produktion von Wissen und Produktion von Bedeutung

Aus Schmids Fokussierung auf die soziale Praxis als zeitlichen Prozess sowie der besonderen Stellung des gelebten Raums und des Körpers (gesellschaftliches Subjekt) verschmelzen auch die Dimensionen (und Ebenen) teilweise ineinander. Dies betrifft insbesondere die Repräsentationen des Raums (als die gesellschaftliche, staatliche Ebene) und die Repräsentationsräume (als individuelle, alltägliche Ebene). Die Wahrnehmung des ‚sozial-materiellen' Raums der räumlichen Praxis geht bei Schmid wiederum vom Individuum aus sowie auch die Einschreibung von Codes im städtischen Kontext, obwohl sie beide Repräsentationen betrifft. In der eigenen Lesart hingegen spielt der Körper als Bewohner durch das Alltagsleben (und innerhalb des gelebten Raums) eine wichtige Rolle, jedoch weder als Ausdruck des (eigentlich) Sozialen (in der engen Zuordnung) noch in der materiellen und gesellschaftlichen Präsenz innerhalb aller drei Dimensionen, sondern vielmehr als Ausdruck von Lefebvres Kritik. Diese Kritik richtet sich auf den gegenwärtigen (neokapitalistischen), abstrakten und homogen-zerbrochenen Stadtraum, der aufgrund eines funktionalistischen Städtebaus die sozialen Beziehungen als hierarchische Ordnungen reproduziert hat. Raum wurde darin zur Ware. Die eigene Lesart versteht so auch Lefebvres utopischen Ansatz des differentiellen Raums als strategische Begegnung seiner Kritik. Dieser ist Ausdruck einer (neuen) Produktionsweise einer vollständig urbanisierten Gesellschaft und eines urbanisierten Raums, in dem sich beispielsweise der Stadt-Land-Gegensatz völlig auflöst und gesellschaftliche und historische Differenzen nebeneinander im Raum existieren. In diesem virtuellen Raumkonstrukt weist Lefebvre dem Körper, dem Individuum in seinem Alltagsleben eine zentrale Rolle zu, insofern als dass die Zeichen des Alltagslebens im physisch-sozialen Raum (der räumlichen Praxis) ebenso sichtbar werden wie die Codes (Normen, Strukturen) der Gesellschaft. Lefebvre geht es aus eigener Sicht um die Entschlüsselung der Codes und Zeichen als insgesamt sichtbare räumliche Codes.

//// Der differentielle Raum

Der differentielle Raum wird auch von Schmid als Utopie aus der Gegenwart heraus entwickelt gelesen. Die Krise der Stadt würde damit zunächst zu ihrer Auflösung führen, jedoch ihre spezifische Eigenschaft zur Zentralität zu einer neuen Entwicklung hin öffnen: zur vollständigen Urbanisierung der Gesellschaft. Dieser utopisch mögliche Raum scheint jedoch nicht in die Raum-Zeit-Dialektik einzufließen. Schmid versteht die Raum-Zeit-Dialektik vielmehr als Ausdruck einer synchronen Ordnung des Raums und als diachrone Ordnung eines historischen Prozesses. Das utopische Projekt erscheint zwar bereits angelegt in der Gegenwart, jedoch dennoch parallel dazu. Die Verbindung stellt nicht die Raum-Zeit-Dialektik her, sondern vielmehr der Körper und die Gesellschaft. Der eigene Ansatz hingegen versteht die Utopie Lefebvres als strategischen Ausgangspunkt, um die Gegenwart sowie die historischen Spuren von Raum zu deuten (Lefebvre, 2008 [1974], 219). Demnach lassen sich insgesamt aus den drei Dimensionen jeweils drei spezifische Raum-Zeit-Verhältnisse extrahieren: Somit stellt erstens jede einzelne Dimension zunächst ein eigenes Raum-Zeit-Konstrukt dar incl. einer bestimmten Station des historischen Produktionsprozesses. Zweitens lässt sich jeder der drei Dimensionen auch als gegenwärtige räumliche Situation lesen, die historische Spuren sichtbar werden lässt. Und drittens enthält schließlich jede der Dimensionen auch Spuren oder vielmehr Ansätze von allen drei Prozessen, also sowohl das Historische, das Gegenwärtige und das Zukünftige, in unterschiedlicher Ausprägung. Der differentielle Raum mit der Sichtbarkeit und dem gleichwertigen Nebeneinander an Differenzen macht zudem auch die Bezüge zur Natur, zur Gesellschaft und zur Zeit im gebauten (physisch-sozialen) Raum sichtbar. Lefebvre sagt, dass erst das Nebeneinander und das Differentielle die Totalität und Homogenität des gegenwärtigen Raums ersetzt. Lefebvre wird so verstanden, dass mit diesem virtuellen Raumkonstrukt, das Gegenwärtige des sozialen Raums in seiner unmittelbaren Interaktivität, inbegriffen der geschichtlichen Prozesse, erst in seiner Komplexheit verstanden und analysiert werden kann. Das utopische Konstrukt des differentiellen Raumes hilft

ihm, eine andere Perspektive einzunehmen, und die Zeichen der Bedeutung als sichtbare für jedermann zu konstruieren. Erst von dieser Position heraus, wird seine Kritik am Ungleichgewicht der Repräsentationen und eine Dominanz und Reproduktion gesellschaftlicher Strukturen vervollständigt. Gleichermaßen werden die Raum-Zeit-Verhältnisse in den einzelnen Gesellschaften anders gewertet. Hierin erhält auch der Naturraum (und der physische Raum) eine andere Bedeutung, der sich mit Praxis und Produktionsweisen der Gesellschaft verbindet. Das Ziel Lefebvres ist demnach eine Entschlüsselung aller Codes, die sichtbar werden sollten innerhalb und durch die räumliche Praxis. Damit wird nach Lefebvre eher dieser physisch-soziale Raum als Kern einer analytischen Betrachtung verstanden (als wie bei Schmid der gelebte Raum), die die bisher verdeckten klandestinen Zeichen des Alltagslebens zusätzlich zu den urbanen Codes sichtbar und gleichwertig macht. Hier setzt auch der eigene methodische Ansatz an: anhand von Lefebvres Raumkonzept eine Methode zu entwerfen, die die Interaktivität des Raums zu decodieren versucht und damit Raum im Prozess seiner Produktion.

A8.2 Zusammenfassende Kritik zu Sojas Perspektive

Wie im Kapitel A3.5 dargestellt, ist Sojas Interpretation von Lefebvres Theorie der Produktion des Raums keine Rekonstruktion wie Schmids Arbeit, sondern vielmehr eine methodologische Auseinandersetzung. Diese konzentriert sich zunächst auch auf die Theorie, betrachtet dann jedoch mehr den strategischen Ansatz von Lefebvres utopischen Projekt. Darauf aufbauend und auch als Interpretation verfolgt Soja sein eigenes Projekt und re(konstruiert) eine Methode, die das Projekt Lefebvres in den Mittelpunkt stellt. Dieses erfährt dadurch auch eine grundsätzliche verzerrte Ausrichtung der Interpretation.

Sojas Interpretation lässt sich vor allem als eine Kritik an der Repräsentation des Raums selbst verstehen. Das bedeutet eine Kritik an der Wissensproduktion von Raum bzw. dem Raumdenken und damit eine Kritik an der Abstraktion des Raums in Form des materialistischen und idealistischen Raumdenkens. Sein methodischer Fokus ist demnach eine Interpretation, die sich auf die Erarbeitung eines neuen dialektischen Raumdenkens bezieht. Dies ist auch auf Sojas Kritik und Neupositionierung des Raums in seiner eigenen Fachdisziplin, der Geographie, zurückzuführen. Diese hatte sich bis in die 1970er Jahre den zeitlichen Prozessen zugewandt, um räumliche Phänomene zu deuten. Erst das Zusammentreffen der Modernen Geographie und dem Westlichen Marxismus hat eine ‚verräumlichte Dialektik' ermöglicht, in der Lefebvres Theorie selbst zu einem Schlüsselmoment eines ‚historisch-geographischen Materialismus' avanciert. Er erarbeitet daraufhin nach Lefebvre eine Methodologie, die eine zeitliche definierte Dialektik von Hegel (als idealistische Philosophie) und Marx (als historischer Materialismus) zu überwinden versucht. Hier wird ein Unterschied zu Schmids Rekonstruktion deutlich, der eine räumliche Interpretation vernachlässigt. Soja hingegen wendet sich genau diesem räumlichen Fokus als Kritik an den geschichtlich ausgerichteten Sozialwissenschaften zu. Sein Anliegen ist grundlegend die Wiederbehauptung des Raums in den Sozialwissenschaft - so auch der Titel seines ersten Bandes der Trilogie ‚*Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory*' (1989). Diese Hinwendung zum Raum findet für die eigene Arbeit zunächst besondere Beachtung. Das Raumverständnis Sojas unterscheidet sich grundlegend von dem Schmids. Die eigene Lesart versteht Soja indessen so, dass auch sein Raumansatz grundlegend relational ist, d.h. als Interaktion von Raum und Gesellschaft. Raum wird auch von ihm nicht als etwas Pre-Existentes, als etwas Gegebenes betrachtet, sondern als Raum, der gemäß Lefebvres These sozial produziert wurde. Während Schmid den Fokus auf die Gesellschaft und den Produktionsprozess lenkt, sieht Soja indessen im Raum eine Vermittlungsinstanz. Er bezeichnet ihn auch als Räumlichkeit.

Die Räumlichkeit wird nach Soja durch seine Methode des ‚Thirding-as-Othering' eingeführt. Das Andere ist das hinzugefügte Dritte, das Alltagsleben, der gelebte Raum (nach Lefebvre). Dementsprechend nennt er dieses Dritte auch `Thirdspace'. Dieser stellt bei Soja mit den ‚real-and-imagined space' ein eigenes Konzept des

sozialen Raums dar. Mit der methodischen Setzung des ‚Anderes' intendiert Soja in der Lesart von Lefebvre, eine Verbindung zwischen Raum, Zeit und Gesellschaft herzustellen (oder wie er selbst sagt zwischen Räumlichkeit - Geschichtlichkeit - Gesellschaftlichkeit). Dies ist laut Soja nicht nur eine bloße Addition, sondern verfolgt den Ansatz des ‚Sowohl, als auch' zur Überwindung der vorherrschenden Dualismen. Soja hat nicht wie Schmid einer Rekonstruktion von Lefebvres Theorie angestrebt, sondern vielmehr vorrangig eine Methode her. ausgearbeitet, die er auch als eigene Methode positioniert. Dieser Ansatz erscheint mit Blick auf das Räumliche und dem Zusammenhang zwischen Raum – Gesellschaft – Zeit ähnlich. Dennoch lassen sich auch hierin einige Kritikpunkte herausarbeiten, die sich von Sojas Lesart grundlegend unterscheiden. Die Kritikpunkte schälen sich weniger deutlich heraus wie anhand von Schmids Argumentation. Dennoch sollen sie zusammengeführt werden:

//// Die Methode
Sojas methodische Interpretation und Setzung des ‚Thirding-as-Othering' resultiert anhand von Lefebvres Aussage, dass es immer ein ‚Anderes' gibt. Dieses Andere verweist für Soja auf einen anderen Raum, einen anderen (transdisziplinären) Wissenstyp, Raum theoretisch zu denken sowie ein strategisches und politisches Projekt. Gleichzeitig generiert er aus seiner Sicht damit auch eine andere Dialektik im Sinne von Lefebvres ‚Metaphilosophie', die ‚Trialektik'. Anhand dessen (re)konstruiert Soja verschiedene aufeinanderfolgende Dreiheiten: die Trialektik der Felder (Gegenstand Raum), die Trialektik des Seins (Räumlichkeit – Gesellschaftlichkeit – Geschichtlichkeit), Trialektik des Raumdenkens (Firstspace, Secondspace, THirdspace) und damit inbegriffen Lefebvres Trialektik der Dimensionen (wahrgenommener Raum, konzipierter Raum, gelebter Raum). Den ‚Kontrapunkt' der Dreiheiten bildet Sojas Konzept des Thirdspace als ‚real-and-imagined' spaces. Diese beinhalten sowohl ein anderes Raumkonzept, aber mehr noch ein neues Raumdenken. Soja bezeichnet dieses mit ‚human spatiality'. Dieses transdisziplinäre Raumdenken soll zu einer Vergegenwärtigung des Imaginären (und damit Alltäglichen) sowie zur Generierung von ‚Widerstandsräumen' führen. Lefebvre bezeichnet diese auch als ‚Räume der radikalen Offenheit'. Grundlage dafür ist Lefebvres Ansatz der ‚counter-spaces' (Lefebvre, 2008 [1974], 367).

Diese Methode erscheint aus eigener Lesart einerseits berechtigt. Sie öffnet den Blick für Lefebvres Sicht auf die Beschaffenheit des Raums. Vielmehr intendiert sie grundlegend die ‚Wiederbehauptung des Raums in den Sozialwissenschaften' (Soja, 1989, 1996). Für die eigene Arbeit aus Sicht einer architektonischen Raumdisziplin ist dieser methodische Ansatz insofern von Interesse, da er ein gesellschaftsorientiertes relationales Verständnis von Raum (und auch physischem Raum) thematisiert. Dies beinhaltet zwei Blickrichtungen: eine praxisorientierte Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Raum (über die Felder) sowie die Wissensproduktion von Raum (in Bezug zum Sein). Jedoch wird Sojas Fokussierung auf das ‚Andere' als Basis für seine Methode nicht in den Vordergrund gestellt, sondern nur im Rahmen von Lefebvres utopisches Raumkonzept. Der eigene Ansatz thematisiert auch eine schrittweise Annäherung an Lefebvres Raumverständnis. Dies erfolgt auch aus seinem kritischen Verständnis zur gegenwärtigen Raumproduktion und ihrer Wissensproduktion. Die einzelnen Schritte sollen dann aber vor allem einen analytischen Zugang zum alles umfassenden Konzept des sozialen Raums ermöglichen. Somit ist zunächst die Setzung der ersten und zweiten Dreiheit ähnlich wie bei Soja:
- erstens eine Dreiheit der Felder des Physischen, des Mentalen und des Sozialen und
- zweitens die Dreiheit des sozialen Raums als Hintergrund für Lefebvres Raumkonzept als: Natur (physischer Raum), Gesellschaft und Zeit. Letztere hat zwar denselben Ursprung wie Sojas Trialektik des Seins als Räumlichkeit – Geschichtlichkeit und Gesellschaftlichkeit. Sie entstammt der grundsätzlichen Kritik Lefebvres am materialistischen und idealistischen Raumdenkens. Jedoch die Zielrichtung ist dann in der folgenden Argumentation nicht die Etablierung eines neuen umfassenden Raumdenkens, wie Soja mit der ‚human spatiality' verfolgt. Sondern sie begründet sich auf Lefebvres Verständnis des sozialen ‚interaktiven' Raums und inten-

diert daraus eine eigene analytische Methode zu erarbeiten. Diese soll für die Entschlüsselung räumlicher Codes an einem gegenwärtigen urbanen Phänomen zur Anwendung kommen. Es geht somit nicht wie bei Soja vorrangig um eine (neue und transdisziplinäre) Wissensproduktion von Raum, sondern mehr um ein anderes Verständnis für die Interaktivität des Raumes. Das impliziert ein konkretes Herausarbeiten der Beziehungen, Verknüpfungen und Wechselseitigkeiten von physisch-sozialem Raum, den Beziehungen der gesellschaftlichen Akteuren und ihren sozialräumlichen Praktiken als Ausdruck der Raumproduktionsprozesse.

//// Sozialer Raum/Räumlichkeit und die Trialektik der räumlichen Dimensionen
Diese methodische Ausrichtung Sojas auf eine andere Wissensproduktion hat Konsequenzen für die folgende Argumentation und auch für das Verständnis der Dimensionen von Lefebvres Raumkonzept. An diesem Punkt spaltet sich die eigene Interpretation von Sojas Ansatz. Soja setzt nun die verschiedenen raumtheoretischen Denkansätze mit Lefebvres Dimensionen (oder Momente bei Soja) gleich:
- wahrgenommener Raum ist gleichbedeutend mit Sojas Firstspace Containerraumdenken,
- konzipierter Raum ist das idealistische und abstrahierende Raumdenken des Secondspace und
- der gelebte Raum ist das neue raum- und praxisorientierte Denken einer ‚human spatiality' des Thirdspace.

Gegenstand und Raumdenken (nach Soja ontologische und epistemologische Perspektive) überlagern sich hierbei. Jedoch kommen beide Perspektiven ebenfalls im Thirdspace zusammen, so dass sich die Dreiheit des Wahrgenommenen, des Konzipierten und des Gelebten auch insgesamt im Thirdspace vereint. Aus den realen physischen Räumen (Firstspace) und den imaginären mentalen mentalen Räumen (Secondspace) entsteht das Andere, der Thirdspace als realer und imaginärer Raum gleichermaßen. Dies führt erneut dazu, dass der gelebte Raum von Soja in seiner Wirkung überhöht wird. Aber die Überblendung verdeutlicht noch eine andere Überlagerung – die des sozialen Raums. Den sozialen Raum bezeichnet Soja als das Räumliche. Dieser erfährt eine Doppeldeutung. Einerseits positioniert sich der soziale Raum als Gegenüber zu den anderen beiden Dimensionen oder dem Firstspace und dem Secondspace. Er bildet als Thirdspace demnach eine eigene Dimension. Gleichzeitig umfasst der soziale Raum aber auch das Gesamtkonzept für ein räumlich strategisches Wissen. Dieses ist im ‚Thirdspace'-Denken der ‚human spatiality' zusammengefasst und wirft einen umfassenderen Blick auf alle drei Dimensionen. Demzufolge sind in Sojas Thirdspace auch alle drei Dimensionen enthalten. Sozialer Raum ist im Thirdspace also ein strategischer ‚Ort', der eine andere Wissensproduktion von Raum ermöglicht und gleichzeitig einen anderen urbanen Raum schafft.

In der eigenen Lesart wurde die Doppeldeutigkeit des sozialen Raums schon bei Schmid kritisiert, jedoch aufgrund einer Überbewertung des Körpers und Individuums als materielles und gesellschaftliches Wesen. Sojas Festhalten an der Doppeldeutigkeit hat Konsequenzen für die weitere Interpretation der Dimensionen, der Methode und des Projektes. Alles scheint bei Soja vom ‚Thirdspace' auszugehen. Aus eigener Sicht verkennt Soja damit jedoch Lefebvres Anliegen, eine analytische Methode zu entwickeln, die alle räumlichen Code entschlüsseln kann. Diese Codes beinhalten sowohl die (städtebaulichen) ordnenden Codes der Gesellschaft sowie die (lesbaren oder nicht-lesbaren Zeichen der Bewohner). Diese manifestieren sich nicht im gelebten Raum des Alltags, sondern vielmehr im physisch-sozialen Raum (der ersten Dimension). Eine Entschlüsselung und Lesbarkeit aller Codes aus dem physisch-sozialen Raum ist jedoch gegenwärtig nach Lefebvres Argumentation aufgrund der Dominanz des konzipierten Raums (noch) nicht möglich. Demzufolge sagt Lefebvre auch, dass sich eine umfassende Analyse des sozialen Raums nicht nur auf den physisch-sozialen Raum richten kann. Dies würde zur Wiederholung und weiteren globalen Ausbreitung derselben marktorientierten, neokapitalistischen Raumstrukturen führen. Lefebvre verwendet für die gegenwärtigen globalen oder totalitären sozialen Raum auch den Begriff des ‚planetary space' (Lefebvre, 2008 [1974], 404), den Brenner et al. (2014) als Ausgangspunkt für Analysen der fortschreitenden Urbanisierungsprozesse verwenden. Um Raum in seiner gesellschaftlichen Komplexität und damit als (soziales) Produkt erfassen zu können, muss sich deshalb der

Blick auch auf die Repräsentationen richten – das bedeutet sowohl auf die räumlichen Codes (Normen, Strukturen) der Gesellschaft als auch auf die des Alltagslebens (Zeichen der Bedeutung). Erst das utopische Projekt Lefebvres tendiert zu einer Sichtbarmachung und Lesbarkeit dieser Codes im physisch-sozialen Raum, so dass die urbane Realität und Ordnung mit der individuellen alltägliche Realität gleichberechtigte Räume schafft (als Nebeneinander von Differenzen). Der individuelle Alltagsraum übernimmt aus dieser analytischen Betrachtung mehr die Funktion einer Triebkraft, die Lefebvre aufgrund seiner klandestinen und abhängigen Position vom dominierenden konzipierten Raum mehr Ausdruck verleihen will. Nicht mehr und nicht weniger.

//// Das Projekt
Lefebvres methodischer Ansatz wird nicht nur als strategischer Ansatz gesehen – wie beispielsweise bei Soja für die Etablierung von Widerstandsräumen radikaler Offenheit, mit denen das Recht auf Differenz erkämpft wird. Vielmehr wird Lefebvres Methode insofern strategisch verstanden, als dass sie zunächst ein utopisches Projekt – des differentiellen Raums – setzt, um von dort aus eine andere Perspektive einnehmen zu können. Es generiert eine Blickrichtung, wie die unterschiedlichen Raumproduktionsprozesse und die Dimensionen des Raums in der Gegenwart und auch in der Vergangenheit offengelegt werden können. Während der eigene Ansatz das utopische Projekt Lefebvres ausgehend vom Alltagsleben (und dem gelebten Raum) für ein Gleichgewicht des gesamten Raumkonzeptes und aller drei Dimensionen versteht, lokalisiert Soja nur im gelebten Raum als ‚Thirdspace' dieses als strategischen Ansatz. Dies kann als Überhöhung und Überbewertung der räumlichen Wirkung des Alltagslebens verstanden werden.

Nach eigener Lesart öffnet das utopische Projekt somit Lefebvre erst den Blick auf die sozialen Beziehungen, die jeweiligen räumlichen Repräsentationen der Gesellschaft und des Alltagslebens (als Wahrnehmung und Ausdrucksformen) sowie auf die damit verbundenen unterschiedlichen Produktionsprozesse von Raum. Mit dieser Ausrichtung verbindet sich der Wunsch Lefebvres, die räumlichen Aktivitäten der Stadtbewohner wieder zu stimulieren und ihnen eine Plattform zu eröffnen. Die Studentenbewegungen im Mai 1968 sind ein Anlass dafür. Mit dem Projekt des differentiellen Raums verbindet Lefebvre eine Proklamation des Rechts auf Differenz für jedermann. Andererseits intendiert er mit der Vorstellung einer neuen Produktionsweise von Raum einen neuen urbanisierten Raum, dessen Gesamtheit räumlicher Codes sichtbar wird. Die zunehmende weltweite Urbanisierung, die auch das Stadt-Land-Verhältnis zugunsten eines umfassenden Stadtgewebes transformiert, wird von Lefebvre vielmehr als Chance begriffen. Innerhalb der Differenzen unterscheiden sich nach wie vor die gesellschaftliche und die individuelle Produktion von Raum. Demnach werden die drei Dimensionen des wahrgenommenen, konzipierten und gelebten Raums zwar als Einheit aber nicht als Verschmelzung verstanden, sondern vielmehr als Interaktionen, die zu einem Gleichgewicht oder einer Balance streben. Eine analytische Entschlüsselung dieses sozialen Raums kann von dem physisch-sozialen Raum der räumlichen Praxis ausgehen, muss jedoch auch die Repräsentationen offenlegen und sichtbar machen. Die eigene Lesart interpretiert dies in Anlehnung an Lefebvres Worten als operative oder interaktive Rolle des sozialen Raums.

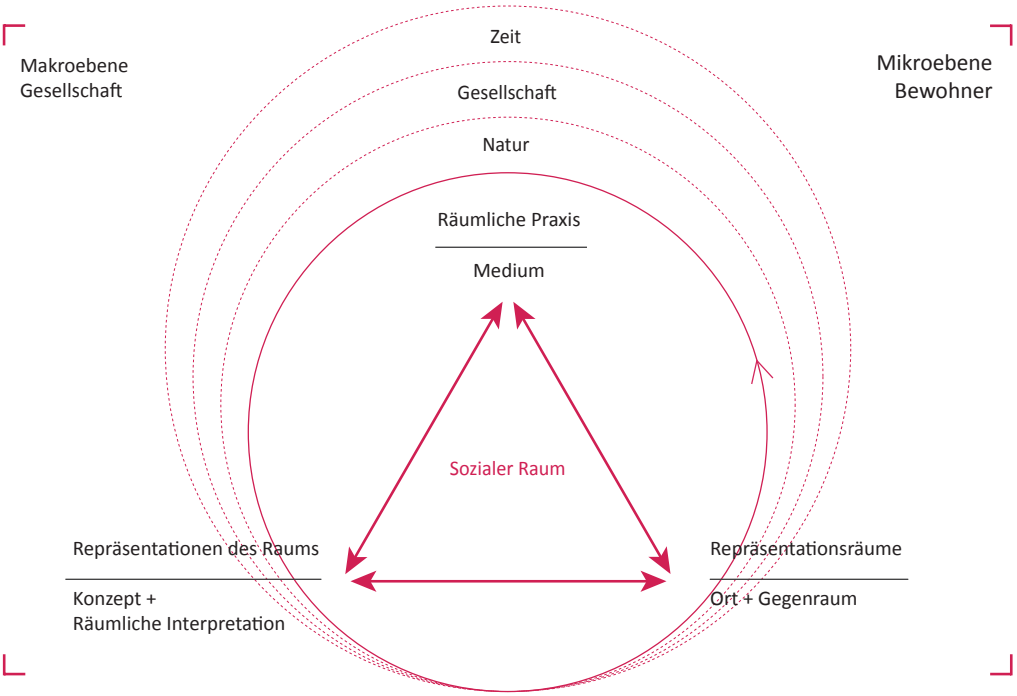
In Anlehnung aber auch aus der Kritik an Schmids Rekonstruktionsansatz und Sojas strategisch-methodischem Interpretationsansatz wird die eigene relationale Lesart von Lefebvres Theorie als interaktives Raumkonzept entwickelt bzw. vielmehr geschärft. Die beiden Ansätze sind hier zunächst mit ihren grundsätzlichen Perspektiven und Annahmen aufgeführt, um die Tragweite von Lefebvres Theorie zu verstehen. Die eigene Lesart sympathisiert auf einen ersten Blick mit Sojas Auslegung aufgrund des explizit räumlichen Bezuges. Dennoch wird vor allem seiner Interpretation der räumlichen Dimensionen als First-, Second- und Thirdspace sowie der daraus resultierenden Überhöhung der dritten Dimension (des gelebten Raums oder der real-and-imagined spaces') widersprochen. Das eigene Anliegen ist daher nicht der Brückenschlag zwischen idealistischer und materialistischer Raumperspektive, sondern aus architektonischer und physischer Raumperspektive ein inter-

aktives Verständnis von Raum zu etablieren. Damit ist weniger ein zeitlicher Ausgangspunkt als vielmehr die räumliche Substanz in Relation zur Gesellschaft und damit der (sozialen) Praxis, die die zeitliche Komponente beinhaltet, gemeint. Darüberhinaus ist auch ein neutrales Verständnis von einem interaktiven sozialen Raum intendiert, dass – gemäß Lefebvre – zu einem Gleichgewicht strebt. Dieses beinhaltet die Beziehungen der Akteure und zu ihrem Raum gleichermaßen wie den Prozess ihrer Produktion und Reproduktion als Einbettung der historischen Zeit und des Alltagslebens. Raum wird somit ausgehend von seiner physischen Form und - mit Bezug auf eine der zentralen und abschließenden Aussagen Lefebvres in seiner anzustrebenden regulativen Bedeutung verstanden (Lefebvre, 2008 [1974], 420). Lefebvre sagt, dass Raum damit weniger eine triviale Erscheinung noch eine einseitig interpretierbare Form sozialer Praxis, z.B. aus geographischer, ökonomischer Sicht etc. Die sozialen Beziehungen und die soziale Praxis (Prozess) als die gesellschaftlichen und individuellen Repräsentationen sowie die materiellen Produktion und Reproduktion (der räumlichen Praxis) sind in den Raum eingeschrieben und können ohne ihn nicht existieren. Die raumgestaltenden Disziplinen, die innerhalb der Sphäre der Wissenschaft über Raum aber auch innerhalb der Kunst operieren, sind aber auch Praxisdisziplinen, die den Raum als Werkzeug und damit passiven Behälter, behandeln müssen, um ihn zu optimieren. Der Raum selbst nimmt in seiner Interaktion mit der Zeit (den Prozess seiner Genese und Transformation, aber auch mit dem Rhythmus des Alltagslebens) und in der Wechselwirkung mit der Gesellschaft (auf gesamtgesellschaftlicher Ebene des Makro und der Mikroebene des Individuums) eine regulierende Position ein aufgrund aller Widersprüche, die er beinhaltet.[31]

A8.3 Zusammenfassende Betrachtung zum Konzept des sozialen Raums

Der in der vorliegenden Arbeit entwickelte Ansatz greift die Lesarten von Schmid und Soja auf, um einerseits die Komplexität und Vielfältigkeit von Lefebvres Raumkonzept hinsichtlich einer möglichen Lesbarkeit und Operationalisierung zu spiegeln und andererseits Schnittstellen zu markieren, an denen andere Optionen zur Interpretation entstehen mit Blick auf eine analytisch-empirische Anwendung (siehe A9).

// Abbildung 7 Die Dimensionen des sozialen Raums als Konzept von Beziehungen (nach Lefebvre, 2008 [1974])



Dieser Ansatz verwendet Lefebvres ausschließlich ganzheitlichem Ansatz des (sozialen) Raumes als Raum der sozialen Praxis sowie mit der Intention auf die Generierung einer analytischen Methode. Sozialer Raum lässt sich als Konzept von Verhältnissen verstehen. Er ist operational durch seine Wechselseitigkeit oder anders als Raum von Wechselseitigkeit geprägt (siehe Abbildung 7).

Raum ist sozial produziert. Er ist ein Produkt jeder Gesellschaft sowie eine Vorbedingung der Gesellschaft gleichermaßen. In Lefebvres Worten: Produkt und Produzent sowie urbane (Makroebene) und alltägliche Realität (Mikroebene). Es wurde dargelegt, dass Lefebvre entlang eines dialektischen Verständnisses den sozialen Raum jeweils ins Verhältnis setzt: zur Natur, zur Gesellschaft und zur Zeit. Diese dreifache Dialektik zeigt sich darüberhinaus nicht nur in einer übergeordneten Verhältnismäßigkeit. Sie wird heruntergebrochen anhand der zweifachen Ausführung der drei Dimensionen sozialer Praxis: erstens die räumlichen Begriffe einer sozialen Praxis. Diese sind: die räumliche Praxis (wahrgenommener Raum), die Repräsentationen des Raums (konzipierter Raum) und die Repräsentationsräumen (gelebter Raum). Die Praxis stellt die Relation zwischen der Gesellschaft und ihren Räumen dar, durch die historischen Prozesse gewissermaßen hindurchgehen. Die Abbildung und die Tabelle stellen die Zusammenhänge für den gegenwärtigen Raum wie folgt dar (siehe Abbildung 7 und Tabelle 5).

//Tabelle 5 Übersicht des sozialen Raums in seinen Verhältnissen (nach Lefebvre, 2008 [1974])

Dimensionen Sozialer Raum nach Lefebvre	Raum + Natur (physischer Raum) (Interpretation)	Raum + Gesellschaft (Interpretation)	Raum und Zeit (Interpretation)	Eigenschaften (Interpretation)
1 Räumliche Praxis Wahrgenommener Raum	Medium (Rohmaterial + Werkzeug)	Makroebene (Gesellschaft/ urbane Realität) + Mikroebene (Individuum/Alltag)	Unmittelbarkeit Zeit und Raum Medium (Gegenwart)	Physisch-sozialer Raum = materielle Produktion von urbanem und alltäglichem Raum + seinen Verbindungen
2 Repräsentationen des Raums Konzipierter Raum	Konzept (Konzept + Produkt)	Makroebene (Dominanz/ Abstraktion)	Trennung Raum und Zeit Konzept (Zukunft) + Räumliche Interpretation (Vergangenheit)	Mental – sozial – physischer Raum = Produktion von räumlichem Wissen und räumlicher Ordnung
3 Repräsentations-Räume Gelebter Raum	Ort (Bedeutungs-träger + Werk)	Mikroebene (Gebrauch/ Imagination	Einheit von Zeit und Raum Ort (Vergangenheit) + ‚counter-space' (Zukunft)	Sinnlich – sozial – physischer Raum = Produktion von Bedeutung und gemeinschaftlichem Lebensraum

// Conclusio Raum und Natur in den drei räumlichen Dimensionen

Die Darstellung des Verhältnisses Raum und Natur hat den physischen Gehalt aller drei Dimensionen offengelegt. Dieser zeigt sich als physischer Ursprung (‚foundation') sowie als kontinuierlicher räumlicher oder materieller Unterbau (‚underpinning') (Lefebvre, 2008 [1974], 404). Dennoch erscheint das Physische innerhalb der drei Dimensionen in unterschiedlicher Gewichtung.

Die räumliche Praxis (erste Dimension) wird zunächst nach Lefebvre per sé als materielle Produktion von Gütern und Raum als Ware verstanden. Dadurch erscheint sie als sichtbar als das Medium, in dem die urbane Realität und die alltägliche Realität unmittelbar zusammentreffen. Als Medium verarbeitet und reproduziert sie Natur als Rohstoff und wirkt in diesem Materialisierungsprozess als Werkzeug gleichermaßen. Gleichzeitig wirkt das ursprüngliche Physische in Form von Natur, das sichtbar nicht nur diesem offensichtlich physischen Raum unterliegt, sondern auch den Repräsentationen. Die räumliche Praxis wird hier vor allem als der physisch-soziale Prozess der Raumproduktion verstanden.

Die Repräsentationen des Raums (zweite Dimension) stellen den physischen Gehalt der sozialen Praxis vor allem durch das Konzept dar. Das Konzept beinhaltet ein planerisches, entwurfliches Projekt, das einen zukünftigen räumlichen Kontext herstellt und in ihn eingebettet wird. Diese Art der Raumproduktion ist das spezialisierte und praxisorientierte Wissen von Wissenschaftlern, Architekten und Planern in Form von gesellschaftlichen Codes und Vorschriften zur Benutzung und Funktionalität des urbanen Raums. Es stellt sich durch Stadtpolitik, Raumordnung und Immobilienmarkt dar und konkretisiert die räumlichen Strukturen in Form von Plänen, realen Bauprojekten bis hin zu baulichen Konstruktionen. Damit ist auch die räumliche Strukturgebung im urbanen Kontext und ihre permanente Reproduktion infolge der neokapitalistischen Produktionsweise verbunden. Lefebvre bezeichnet dies auch als repetitive Praxis, die das soziale Produkt des Raums hervorbringt.

Die Repräsentationsräume (dritte Dimension) offenbaren sich dahingegen als soziale kreative Alltagspraxis, die Bedeutung hervorbringt. Diese Art der Raumproduktion ist direkt, unmittelbar und gelebt von den einzelnen Stadtbewohnern. Sie bezieht sich auf spezielle Orte. Der Ort wird als physischer Bedeutungsträger verstanden. Es sind damit spezifische Orte gemeint, die eine direkte Verbindung zum Alltagsleben (das Wohnhaus und Umgebung) oder zu einer individuellen und kollektiven Bedeutung von Stadt aufrufen (z.B. Monumente, Parks, die Straße). Das Physische der Natur wird in dieser Dimension auch von Lefebvre als einzigartiges Werk verstanden. Entgegen dem Tauschwert des Produktes besitzt das Werk noch seinen Gebrauchswert und stellt damit eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Menschen und (seinem urbanem) Raum dar. Parallel dazu läuft die permanente gesellschaftliche Reproduktion des physischen Raums und der Natur als soziales Produkt innerhalb der gesellschaftlichen Repräsentationen. Es ist die soziale Praxis der Raumproduktion, die diese drei Dimensionen in Form ihres physischen Gehalts miteinander verknüpft und aktiviert. Alle drei Dimensionen enthalten damit physisch-soziale Eigenschaften. Darüberhinaus betten sie die sozialen Beziehungen in Form des sozialen Handelns und Wissens sowie die Zeit ihrer Produktions-und Reproduktionsprozesse mit ein.

// Conclusio Raum und Gesellschaft in den räumlichen Dimensionen

Im Verhältnis Raum und Gesellschaft wurden die Dimensionen in ihrer Erläuterung vertiefend dargestellt. Hier wurde dahingehend argumentiert, dass die räumliche Praxis (erste Dimension) die sozialen Beziehungen der Gesellschaft in ihrer Produktion und Reproduktion und sowohl auf der sozioökonomischen als auch auf der sozial-biologischen Ebene enthält. Das bedeutet mit anderen Worten, die Gesellschaft (Makroebene) trifft auf das Alltagsleben (Mikroebene) im wahrgenommenen Raum der räumlichen Praxis.

Die räumliche Praxis verbindet urbane und alltägliche Realität. Sie verknüpft die urbanen Stadträume, Infrastrukturen, Netzwerke mit den alltäglichen individuell-gemeinschaftlichen Lebensräumen des Wohnens. Sie verbindet damit auch unterschiedliche Rhythmen der Raumproduktion, wobei die Strukturen, Eigentumsverhältnisse und Funktionalitäten in der Gegenwart dominieren und das Alltagsleben bestimmen. Die räumliche Praxis enthält so auch die Widersprüche der Gesellschaft und damit die sozialen Beziehungen. Als physischer und sozialer Raum stellt sie auch den konsumierten Raum für die gesellschaftlichen Akteure dar. Aus ihrer intellektuellen Wahrnehmung (Resultat: konzipierter Raum) sowie aus ihrer sinnlichen Wahrnehmung (Resultat: gelebter Raum) wird die aktive und passive Raumproduktion stimuliert.

Die Repräsentationen des Raums spiegeln sich im gegenwärtigen abstrakten Raum. Sie verkörpern die politisch-ökonomischen Beziehungen der Gesellschaft, die über (wissenschaftliches und fachspezifisches) räumliches Wissen verfügen. Sie bestimmen seine Machtverhältnisse und Hierarchien und üben Kontrolle über Raum aus, indem sie die damit verbundenen Codes räumlicher Strukturen festlegen. Sie beinhalten die Gesetze, Normen und Verhaltensvorschriften und sorgen für ihre stetige Reproduktion zur Sicherung politischer und ökonomischer Macht-, Kontroll- und Regulierungsstrukturen und Referenzsystemen räumlicher Ordnung. Dazu gehörten beispielsweise die noch wirkenden dichotomen Raumkonzepte von öffentlichen und privaten Räumen, Stadt und Land, Formalität und Informalität, Natur und Kultur. Die gesellschaftlichen Akteure der Repräsentationen des Raums produzieren rationales Wissen über urbanen Raum. Sie sind somit der mentalen-sozialen Sphäre der sozialen Praxis zuzuordnen (neben dem physischen Bezug, der aus dem Verhältnis zur Natur resultiert). Die gesellschaftliche Ordnung bedingt, dass sie das Alltagsleben dominieren. Im Neokapitalismus und Neoliberalismus ist Raum größtenteils eine Ware und hat einen Tauschwert (als Marktwert, Kapital, Eigentumsstruktur). Dies hat globale Ausmaße. Lefebvre bezeichnet ihn auch als abstrakten Raum eines planetarischen Raums, der homogen und fragmentiert gleichermaßen ist.

Die Repräsentationsräume als der gelebte Raum spiegeln indessen das Klandestine, die Wünsche und die Begierde, das Einzigartige wider. Sie stellen eine Verbindung zu den Bewohnern her, genauer zu den biologischen Beziehungen der Familie, dem Körper, dem Alltagsleben und dem Wohnen. Die soziale Praxis äußert sich hier eher sinnlich-sozial (neben dem Physischen, das die Verbindung zur Natur prägt). Aus Lefebvres Kritik an der Dominanz der räumlichen Ordnung des abstrakten, neokapitalistischen Raums resultiert der Wunsch nach einer Stimulierung der räumlichen Wirksamkeit durch die Bewohner. Lefebvre intendiert, sie zu aktiven Stadtbewohner zu machen und entwirft hierfür ein utopisches Projekt – das der vollständigen Urbanisierung der Gesellschaft. Dieses geht vom Primat des Wohnens aus und rückt das Alltagsleben in eine sichtbare Position neben den gesellschaftlichen räumlichen Repräsentationen. Hierbei spielt sowohl die Natur, das Werk, die Lebensräume des Alltags als auch die spezifischen Orte eine besondere Rolle. Sie tragen die Kapazität für einen zukünftigen gemeinschaftsbildenden Raum in sich. In seiner Vision generiert Lefebvre ausgehend von diesen auch politische Gegenräume.

// Conclusio Raum und Zeit in den räumlichen Dimensionen

Das Raum-Zeit-Verhältnis wurde in einer dreifachen Dialektik dargestellt und bildet gewissermaßen den Höhepunkt von Lefebvres umfassenden Raumkonzept. Vergangenheit, Gegenwart und eine mögliche zukünftige Entwicklung treffen im sozialen Raum und in jeder einzelnen Dimension zusammen. Eine Schlüsselrolle spielt dabei Lefebvres Setzung des utopischen Projektes. Dieses beinhaltet die vollständige Urbanisierung der Gesellschaft und einen ihr eigenen differentiellen Raum. Lefebvre positioniert dieses Projekt, um über eine mögliche Zukunft erst ein wahres Verständnis des gegenwärtigen Raumes und darüberhinaus der historischen Prozesse und Spuren als gesellschaftlich-räumliche Vorbedingung der Gegenwart zu erreichen. Die Kritik an den gegenwärtigen dominierenden neoliberalen Prozessen der Raumproduktion wird auch durch diese visionäre Perspektive erst fundiert. Das Raum-Zeit-Verhältnis in seiner dreifachen Dialektik beinhaltet zwei

Schlüsselrollen: erstens der gelebte Raum als strategisch gesetztes Projekt. Das heißt, Lefebvre widmet dem Alltagsleben und den damit generierten Räumen eine besondere Bedeutung. Von hier ausgehend offenbart sich Lefebvres Raumkonzept. Die zweite Schlüsselrolle geht von der räumlichen Praxis aus als der physisch-soziale Raum. Dies ist der Raum der Gegenwart, an dem seine analytische (regressiv-progressive) Methode zur Entschlüsselung der räumlichen Codes ansetzt. Die dreifache Dialektik beinhaltet damit einen weiteren Detaillierungsgrad der drei Dimensionen sozialen Praxis:

Die räumliche Praxis als der wahrgenommene Raum ist demnach zwar der Raum der Gegenwart. Dennoch verweist er auch auf unterschiedliche Rhythmen: auf die Vergangenheit und Zukunft gleichermaßen, indem sich die gesellschaftlichen und individuellen Prozesse der Raumproduktion sich in ihn physisch einschreiben und ihn damit verräumlichen. Mit dieser Manifestierung geht eine Codierung, Ordnung und Funktionsbestimmung des urbanen Raumes einher, die stabil ist, jedoch unter gewissen gesellschaftlichen Umständen auch Spielräume der Aneignung lässt und somit auf eine mögliche Zukunft verweist (Freiraum, Straße). Die räumliche Praxis ist das Medium, in dem alle Prozesse der Raumproduktion sichtbar werden können (aber unter den gegenwärtigen neoliberalen Bedingungen des Staates und des Marktes nicht sind). Was sichtbar und verräumlicht ist, entscheidet die soziale Praxis und die sozialen Konkurrenzen und Widersprüche der gesellschaftlichen und individuellen Akteure. Damit kommt der räumlichen Praxis als physisch-soziales Medium eine interaktive Funktion zu, die unmittelbar in der Gegenwart stattfindet und durch die Makroebene der Gesellschaft und die Mikroebene des Alltags aufeinandertreffen. Diese hat sowohl sowohl für die Wahrnehmung des Raums durch die Akteure als auch für ihre weitere Praxis der Raumproduktion eine bedeutende Wirkung.

Die Repräsentationen des Raums als abstrakter Raum innerhalb der Geschichte und als Abstraktionen in Form von Wissen verweisen zwar auch einerseits auf die Vergangenheit, also den physisch-sozial vorgefundenen Raum als räumliche Interpretation aber viel deutlicher auf das Zukünftige, auf die räumliche Ordnung der Stadt (als Konzept). Sie reproduzieren ein stadträumliches normiertes Wissen, das wieder in den phyisch-sozialen Raum eingebracht wird in Form von räumlichen Strukturen, visualisiert in Plänen, Projekten und baulichen Konstrukten. Diese räumlichen Codes sind konstitutiv. Durch ihre politisch-ökonomische Relevanz vertreten durch die Architekten, Planer und Stadtpolitiker sind sie für eine repetitive Stadtraumentwicklung verantwortlich, die die räumliche Ordnung bestimmt und erhält und somit auch das Alltagsleben dominiert. Sie werden hier zusammengefasst als der mentale-soziale-physische Raum in Form des Konzeptes, das sich auf eine Zukunft hin ausrichtet.

Die Repräsentationsräume vereinen – vor allem im utopischen Ansatz Lefebvres als differentieller Raum – wieder Raum und Zeit, indem die Unterschiede des Raumes nicht mehr durch die produzierten Dinge (Waren) im Raum zutage treten, sondern durch die Unterschiede des Raumes selbst. Diese sind neben den eben genannten staatlichen verräumlichten Codes (konzipierte Räume) die gelebten Räume, die Bedeutung produzieren in Bezug auf bestimmte historische Orte (und damit in Bezug zur Natur) als auch auf möglicherweise als politische und aktive Gegenräume (‚counter-spaces'), die eher als Werke und damit jenseits der gesetzten Codes zu verstehen sind (Lefebvre, 2008 [1974], 367, 383, 419). Die Repräsentationsräume als spezifische Orte des Gebrauchs sowie Orte von Kollektivität und Gemeinschaft bedingen eine kreative Aneignung des Stadtraumes. Dennoch unterliegen sie der gesetzten räumlichen Ordnung, die die gesellschaftlichen Repräsentationen permanent (re)produzieren. Sie sind dominiert. Sie beziehen sich gleichermaßen auf die Vergangenheit und Zukunft, stellen so eine Verbindung zur Natur, zu den eigentlichen Werten des Raums sowie zu einer möglichen zukünftigen Nutzung her und ermöglichen dies durch eine sinnliche Erfahrung von Raum. Dieser Impuls geht nicht nur von den Bewohner aus, sondern es sind vielmehr spezifische Orte, die eine eigene Generierung von Raum begünstigen. Diese werden als sinnliche-soziale-physische Räume bezeichnet, die sich vor allem auf die Vergangenheit beziehen und somit die Bedeutungsgebung auf einen bestimmten

Ort projizieren. Eine mögliche Zukunft wird durch Aktionen sozialer Bewegungen und politischer Manifestationen im Stadtraum eher angedeutet. In dieser Rolle und in der Utopie erscheinen sie als politisch-strategische Gegenräume.

A 9 AUSBLICK ZUR OPERATIONALISIERUNG VON LEFEBVRES THEORIE

Lefebvres Theorie von der Produktion des Raums ist zu Beginn des 21. Jahrhundert aktueller denn je. Mit den weltweiten und immer noch wachsenden Urbanisierungsprozessen stehen Wissenschaft, Planung und Alltag vor neuen Herausforderungen, die Komplexität, Vielschichtigkeit und Dynamik der veränderten Strukturen entziffern, leben und regulieren zu können. Dabei spielen der Maßstab und der Blick auf die wechselseitig aufeinander bezogenen räumlichen, sozialen, ökonomischen und ökologischnr Faktoren eine wesentliche Rolle (Brenner, 2014; Giseke et al., 2015). Für eine erneuerte Rezeption von Lefebvres Werk gibt es folgende Anlässe:

Erstens: Lefebvre hat bereits in den postfordistischen 1970er Jahren die ‚vollständige Urbanisierung der Gesellschaft' prognostiziert und eine Vision eines neuen differentiellen urbanisierten Raums entwickelt. Die ‚Krise der Stadt' bildete den Ausganspunkt für seine Utopie, die einen Übergang (‚transition') von der Industrialisierung (Postfordismus, Nachmoderne, neokapitalistische und neoliberalistische Strukturen) zur Urbanisierung und dem Nebeneinander von Differenzen der Gesellschaft und des Alltagslebens bezeichnet. Die Aufhebung des Stadt-Land-Gegensatzes, die Intensivierung räumlicher und metabolistischer Netzwerke sowie die Ausbildung neuer und sichtbarer sozialräumlicher Differenzen waren bereits Intentionen, die Lefebvre mit diesem Übergang verband. Er bezeichnet diesen auch als ‚implosion/explosion' (Lefebvre, 2003, [1970], 28, 27-31; Schmid, 2005, 176; Brenner, 2014, 16, 17).

Zweitens: Schwerpunkt von Lefebvres dialektischem und analytischem Raumkonzept bildet die soziale Praxis. Im Zusammenhang mit seiner Vision der vollständigen Urbanisierung nennt Lefebvre sie auch urbane Praxis. ‚Der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt' (Lefebvre, 2008 [1974], 26) - lautet seine zentrale Hypothese, der er sich in rekursiven Schleifen und unterschiedlichen Perspektiven schrittweise annähert. (Urbaner) Raum ist für Lefebvre der Raum der sozialen Praxis oder der soziale Raum. Die sozialen Beziehungen der Gesellschaft, das Handeln und Wissen der gesellschaftlichen Akteure sind im Raum ebenso eingebettet wie ihre Produktions- und Reproduktionsprozesse. Das Physische bildet dafür eine ursprüngliche Grundlage oder einen Unterbau (Lefebvre, 2008 [1974], 402). Im sozialen Raum treffen das ursprünglich Physische (Natur), die Gesellschaft und die Zeit dialektisch aufeinander. Diese Zusammenhänge bilden die Basis für Lefebvres zweifache Raumtriade: die drei Dimensionen der sozialen Praxis und des sozialen Raums: Räumliche Praxis (wahrgenommener Raum), Repräsentationen des Raums (konzipierter Raum), Repräsentationsräume (gelebter Raum). Der Blick auf die soziale Praxis ermöglicht Lefebvre ein Verständnis des Raums in seiner Wechselseitigkeit: als Produkt und Prozess sowie als urbane und alltägliche Realität gleichermaßen. Im Zeitalter der Urbanisierung verursacht insbesondere die ‚sozialräumliche Explosion' urbaner Praktiken die Herausbildung vielfältiger und komplexer Verknüpfungen bestehender räumlicher Strukturen, Netzwerke und Stoffflüsse. Sie verbinden das Lokale mit dem Regionalen und dem Globalen. Sozialräumliche und sozialnatürliche Transformationen treffen aufeinander und bilden im Zusammenkommen aller Räume ein neues Referenzsystem: den ‚planetary space'. (Lefebvre, 2008 [1974], 404). Auf diesen Maßstab muss sich in Anlehnung an Lefebvre eine zukünftige Forschung richten. Sie wird mit der ‚planetarischen Urbanisierung' bereits angekündigt (Brenner, 2014).

Drittens: Mit der Annäherung an seine zentrale Hypothese sucht Lefebvre nach einer integrierten Wissensproduktion zu Raum. Er bezeichnet sie als Raumwissenschaft (‚science of space') und als umfassende Theorie

(‚unitary theory') (Lefebvre, 2008 [1974], 11). Er intendiert damit ein Wissen, das Raum weder als Container noch als wissenschaftliches-ideologisches Raumkonstrukt (aus verschiedenen Fachdisziplinen) erfasst, sondern als ‚konkrete Abstraktion' (Lefebvre, 2008 [1974], 404). Damit ist eine Wissensproduktion gemeint, die sowohl philosophische, geschichtliche als auch empirische und entwurfsorientierte Ansätze zusammenbringt. Dieser Ansatz wird auch als transdisziplinär bezeichnet (Soja, 1989, Stanek, 2011). Auch der Blick auf die Wissensproduktion offenbart Lefebvres Verständnis der sozialen Praxis oder des sozialen Raums als Kern seiner gesamten Theorie (Lefebvre, 2008 [1974], 420; Stanek, 2011; Soja, 1996). In Bezug auf die Heterogenität, die Komplexität und die Unvorhersehbarkeit der aktuellen weltweiten Urbanisierungsprozesse ist auch in der Forschungspraxis ein Paradigmenwechsel erkennbar. Urbane Theorie und Forschung im Allgemeinen und Megacityforschung im Speziellen sind mit Fragen unsicherer urbaner und ökonomischer und stadtpolitischer Entwicklung, zunehmendem und schnellem Bevölkerungswachstum, Mehrdimensionalität und maßstabsübergreifenden Komponenten von Infrastrukturen und Netzwerken sowie neuen Prozessen und Mustern der Produktion, der Verteilung und des Konsums konfrontiert. Im globalen Süden drückt sich dies zudem durch einen hohen Anteil informeller, unregulierter und extrem heterogener urbaner Entwicklungsprozesse aus. Urbane Forschung zum globalen Wandel richtet sich somit immer mehr zu einer problemorientierten und integrierten Wissensproduktion aus, die nicht nur interdisziplinär sondern auch transdisziplinär arbeitet. Dabei geht es vor allem um eine integrierte Wissensproduktion in der Verknüpfung von lebensweltlichem und wissenschaftlichem Wissen und dessen aktive transformative Einbindung in die laufenden Urbanisierungsprozesse. Dennoch wird weiterhin nach analytischen Methoden gesucht, die Theorie und Praxis des Urbanen verbinden, wie Lefebvre es anstrebte (Brenner, 2014; Giseke, 2015; Hirsch-Hadorn, 2008).

A9.1 Theoretisch-methodische Ansätze zur Operationalisierung von Lefebvres Theorie

Zur Einordnung des eigenen Ansatzes sollen theoretisch-empirische Perspektiven in Bezug auf Lefebvres Theorie und aktuelle urbane Phänomene herangezogen werden. ‚Today our concern must be with space on a world scale (and indeed – beyond the surface of the earth – on the scale of interplanetary space - as well as with all spaces subsidiary to it, at every possible level. No single space has disappeared completely; and all places without exception have undergone metamorphoses' (Lefebvre, 2008 [1974], 408, 412). Innerhalb der gegenwärtigen komplexen Urbanisierungsprozesse ist die Rolle der Praxis zentral. Sie bedingt Lefebvres aktuelle Rezeptionen. Raum wird innerhalb dieser Prozesse aus verschiedenen Perspektiven auch als ‚urban effect' behandelt (Brenner, 2014b, 193; Brenner, 2009). Diese dritte Rezeptionswelle fokussiert auf Lefebvres Ansatz einer vollständigen Urbanisierung, die sich im ‚urban age' nun im weltweiten Maßstab, aber auch an spezifischen Territorien, Regionen und Orten verwirklicht hat (Brenner, 2014, 18, 20). Ein neues Verständnis über die Prozesse der Urbanisierung ist gesucht, das auf allen Maßstabsebenen operiert, Netzwerke thematisiert sowie die diversen sozialen, ökonomischen, räumlichen, kulturellen Austauschprozesse auf lokaler, regionaler und globaler Ebene in Betracht nimmt.

Die aktuellen Lesarten von Lefebvres Ansätzen sind konzeptionell-theoretisch. Sie zeigen Tendenzen in eine Hinwendung zum Produktionsprozess des Raums als auch andererseits zum Raum, der den Prozess beinhaltet. Zu den räumlichen Interpretationen, die Raum als Bestandteil der Urbanisierungsprozesse thematisieren, gehören beispielsweise die von Milgrom (2008), Stanek (2008 und 2011) und Prigge (2008). Nach Stanek baut Lefebvres nach einem dialektisch-philosophischen Verständnis von Hegel und Marx ein theoretisches-empirisches Konstrukt von Raum. Er interpretiert Lefebvres theoretisches Konzept des Raums als ‚konkrete Abstraktion' und bringt dies mit einer möglichen empirischen Erforschung von der Zentralität als urbane Form an speziellen Orten zusammen (Stanek, 2011, 133-164). Seinem Interpretationsansatz liegen Lefebvres empirische Studien zur Urbanisierung zugrunde, z.B. zur New Town Mourrenx, zu einem geplanten städtebaulichen Projekt im Furttal nahe Zürich sowie zu den von Bewohnern veranlassten Transformationen von

Le Corbusiers Siedlung Pessac. Staneks Untersuchungen beziehen sich zudem auch auf Lefebvres intensives Interesse an städtebaulichen Wettbewerben, auf seine öffentlichen Schriften und Äußerungen zu städtebaulichen Vorhaben sowie auf seinen regen Austausch mit Architekten (Stanek, 2008, 73, 75 and 2011). Eine weitere räumliche Lesart von Milgrom führt Lefebvres Utopie des differentiellen Raums mit Lucien Krolls situationistisch-architektonischem Werk und Schriften zusammen.[32] Ähnlich wie Stanek bringt auch Milgrom den theoretischen Ansatz Lefebvres mit einer praktischen Methode eines Architekten zusammen. Raum bedeutet für ihn die Interaktion der drei Dimensionen und die Lesart als Produkt und Vorbedingung gleichermaßen. Auch Milgrom versteht neben der räumlichen Praxis die Repräsentationen des Raums mit einer physischen Komponente in Form der gebauten Umwelt (Milgrom, 2008, 269, 270, 264-278). Prigge thematisiert in seinem Ansatz den ‚spatial turn' als epochalen Wandel urbaner Forschung vom Zeitlichen zum Räumlichen innerhalb des Übergangs von der Industrialisierung zur Urbanisierung. Aus dieser Perspektive betont er Lefebvres Haltung innerhalb seiner urbanen Theorie als ‚increasing spatialization of social relations through philosophy of history and structural analysis' (Prigge, 2008, 48). Seine Lesart ist die Bedeutung des Raums und die Kapazität räumlicher Strukturen innerhalb und für gegenwärtige soziale Beziehungen. Er nennt sie auch ‚soziale Räumlichkeit'. Insbesondere verweist er auf die antreibende Kraft räumlicher Strukturen für symbolische und imaginäre Raumproduktionsprozesse (Prigge, 2008, 46-56). Wie auch Stanek versucht Prigge eine breitere philosophische Kontextualisierung von Lefebvres Theorie in Zusammenhang mit einem aktuellen Zugang zu dem urbanisierten Raum als soziale Räumlichkeit in Zusammenhang zu bringen. Allen drei Beispielen ist die Positionierung von Raum als Verbindung zwischen einem theoretisch-konzeptionellen und einem empirisch-analytischen Ansatz innerhalb der gegenwärtigen Urbanisierungsprozesse zu eigen.

Mit Blick auf die gegenwärtigen komplexen Urbanisierungsprozess im planetarischen Raum erteilt Brenner (2014) den rein morphologischen und demographischen zentrierten räumlichen Analysen eine Absage und fordert das Überwinden bisheriger objektivierten Ansätze im Mainstream der Sozialwissenschaften, planerischen und entwurflichen Disziplinen. Die Suche gilt vielmehr einer strategischen Wissensproduktion, die die ‚planetarische Urbanisierung' in größere theoretische und konzeptionelle Zusammenhänge bringt und die ‚neuen erscheinenden Landschaften sozialräumlicher Differenzen' identifizieren und lokalisieren kann. Dabei sind auch methodische Strategien zur empirischen Forschung gefragt (Brenner und Schmid, 2014, 163). Auch in der Entwurfsforschung wird nach integrativen Ansätzen der Wissensproduktion gesucht, die mehr die interaktiven Prozesse zwischen Akteuren, Raum und Natur stimulieren kann. Es werden vermehrt Lösungsansätze für soziale Problemlagen gesucht, die ebenso eine Transformation im lebensweltlichen Kontext in der Raum-Akteur-Beziehung erwirken können (Findeli, 2012, 128; Steinitz, 2000; Giseke et al, 2015). Der Blick auf die Urbanisierungsprozesse sowie auch der Rückgriff auf Lefebvres Theorie bieten einen breiten Spielraum für die empirische und konzeptionelle Anwendung in Bezug auf die Generierung lösungsorientierter Fragestellungen.

Die methodische Lesart von Lefebvres Theorie ist dennoch eine Herausforderung. Es gibt nur wenige empirische Ansätze, die sowohl Lefebvres theoretisch-konzeptionellen mit seinem analytisch-methodischen Ansatz verbinden und die aktuellen Urbanisierungsprozesse in der Verknüpfung von Raum und Zeit darstellen. Lefebvres Spielraum zur Interpretation sowie die Bandbreite der theoretisch-empirisch-methodischen Ansätze soll anhand der ausgewählten empirischen Beispiele dargelegt werden:

_Edward Soja (1996, 2000). Anhand seines methodischen Ansatzes des ‚Thirding-as-Othering' führt Soja seine empirische Anwendung am Beispiel von Greater Los Angeles an. Er beschreibt die Stadtregion dreifach: im Sinne von Lefebvres kritisierten materialistischen Denkens als ‚Geohistory of the Cityspace' (Firstspace), nach Lefebvres Kritik am idealistischen Raumdenken als ‚six discourses on the metropolis' (Secondspace) inclusive der Konzeptualisierung neuer Urbanisierungsprozesse. Beide Wissensarten kommen im Thirdspace zusammen, der die ‚real-an-imagined places' oder den gelebten Raum (dritte Dimension) nach Lefebvre darstellt.

Diesen bezeichnet Soja als die eigentliche Postmetropolis, die sich in die Stadtregion ausbreitet und neue kollektive Bewegungen gegen die globalen Urbanisierungsprozesse konstituiert. Die Bürgerunruhen von 1992 in Los Angeles sind der stimulierende Moment, den Soja zum Anlass nimmt, die Regionalität des urbanen Raums, eine breitere regionale Demokratie im Zeitalter der Informationstechnologie aber auch den Übergang in eine neue Krise als ‚restructuring-generated crisis' (Soja, 1996, 315; Soja, 2000) darzulegen.

- Christian Schmid (2006, 2014). Schmids Rekonstruktion von Lefebvres Ansatz der Produktion des Raums als historisch-materialistische Gesellschaftstheorie und die resümierende Interpretation einer Matrix aus raum-zeitlichen Dimensionen, Ebenen und Konfigurationen einer gesellschaftlichen Wirklichkeit wurde bereits mehrfach dargelegt und im Kapitel (A8.1) kritisch zusammengefasst. Um die Stadt der urbanisierten Welt in den Kontext der Gesellschaft einzubetten, legt er drei Aspekte Lefebvres zugrunde: die Mediation durch das vermittelnde Urbane als spezielle Ebene der gesellschaftlichen Realität, die Zentralität als soziale Form sowie die Differenzen als spezifischer Raum. Aus dieser Perspektive und als theoretische-konzeptuelle Lesart (nicht als methodische!) von Lefebvres Werk analysiert er den gegenwärtigen urbanen Raum als soziale Basis für ein verändertes Alltagsleben, das sich zu neuen Möglichkeiten hin öffnet. Der empirische urbane Raum ist die verstädterte Landschaft oder die kompletten Urbanisierung der Schweiz, die Schmid in Zusammenarbeit mit den Architekten Diener, Herzog, Meili, de Meuron als ‚urban portrait' untersucht (Diener et al., 2006). Drei Konzepte werden in der theoretischen Bearbeitung von Schmid methodisch zugrunde gelegt: Netzwerke, Grenzen und Differenzen. Sie stehen für neue andere Qualitäten des Urbanen, die sich durch Heterogenität, produktive Differenzen und die Qualität eines dynamischen interaktiven Prozesses des Alltagslebens auszeichnen. Diese theoretischen Konzepte werden auf räumliche Typologien angewendet: die metropolitanen Regionen, die Netzwerke der Städte, die Ruhezonen, die alpinen Resorts und das alpine Brachland. Dabei spielen auch die urbanen Interaktionen auf dem regionalen Level sowohl für die Netzwerke, Grenzen als auch für die Differenzen eine besondere Rolle. Schmids empirische Untersuchung zur Schweiz fließt auch in die aktuellen Diskurse zur planetarischen Urbanisierung in Zusammenarbeit mit Brenner ein. Die ‚Verdickung' der Netzwerke mit ihren Knotenpunkten und Interaktionen haben dabei in Bezug auf die sozialräumlichen ‚operational landscapes' eine Schlüsselrolle (Brenner und Schmid, 2014).

- Elisa Tullio Bertuzzo (2006). Die Dissertation der Kommunikationswissenschaftlerin Bertuzzo untersucht empirisch die Repräsentationen des Alltagslebens und den Gebrauch des Raums am Beispiel von Dhaka. Sie bettet die Analyse in die global-lokalen Urbanisierungsprozesse ein und legt dessen konkrete räumlichen und sozialen Konsequenzen einerseits sowie den fragmentierten und transformativen Charakter der gesellschaftlichen Zeichen und des Alltagslebens andererseits dar. Ihre theoretische Konzeption nach Schmid folgt dessen Rekonstruktion von Lefebvres (physikalischen) Feldern, demzufolge eine mögliche Lesart der Dimensionen als materieller Raum, mentaler Raum und sozialer Raum vorausgesetzt wird. Für eine vertiefende Darstellung des sozialen (und damit nach dieser Interpretation des gelebten Raumes bei Lefebvre) zieht Bertuzzo eine weitere methodische Grundlage aus der kulturellen Anthropologie hinzu, die die kulturelle Produktion von Bedeutung konzeptualisiert. Die Arbeit geht dabei folgenden Fragen nach: welche verschiedenen individuellen Identitäten von Orten im Stadtraum existieren, wie die bedeutungsgebenden Symbole in einer Megacity entschlüsselt werden können und wie Stadtbewohner innerhalb ihres Alltagslebens Raum produzieren. Bertuzzo untersucht eine Bandbreite an urbanen Räumen in Dhaka, unter ihnen eine informelle Siedlung, den größten selbst-organisierten Slum, weibliche und rituelle Räume in der historischen Innenstadt sowie die Straße. Das Alltagsleben untersucht sie beispielsweise in Bezug auf religiöse, politische, kulturelle, kommunikative Repräsentationen. Ein interessantes Ergebnis ihrer Untersuchung ist beispielsweise die ‚Flexibilität' des räumlichen Verständnisses im Alltagsleben von Dhakas Bewohnern. Diese führt laut Bertuzzo zu einer Produktion von multifunktionalen Räumen, die teils spontan sind und von traditionellen Wohn- und Lebensformen des ruralen Lebens in das urbane Setting übertragen wurden. Dabei resümiert sie – und das zeigt eine argumentative Parallelität zu

Frehses Ansatz der Körperverhaltensregeln (Frehse, 2011 und siehe weiterer Abschnitt) – dass die Rolle dieser mentalen Faktoren für das räumliche Verhalten der Bewohner entscheidender ist, als der Mangel an verfügbarem Raum in der Megacity (Bertuzzo, 2006, 248).

- Lukasz Stanek (2011). Ausgehend von einem Interesse an der Operationalisierung von Repräsentationen des Raums in Form von konzeptionellen Entwürfen, architektonischen Wettbewerbsbeiträgen sowie an Stadtpolitik hat der Architekt Stanek explizit die empirischen Studien und vorbereitenden Schriften Lefebvres als weitere Grundlage für dessen Theorie der Produktion des Raums nachgezeichnet. Darin legt er die Auseinandersetzung Lefebvres mit praxisorientierten räumlichen Fragen dar. Staneks Lesart von Lefebvres Theorie ist somit auch eine theoretisch-methodische, die die heterogenen Praktiken der Raumproduktion in den Mittelpunkt stellt und dennoch Raum nicht aus den Augen verliert. Er spricht auch von einem möglichen Überdenken der Architektur als Assemblage der vielfältigen sozialen Praktiken (Society and space, 2014) Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf Lefebvres Forschungen zu den Praktiken des Wohnens im Rahmen der ISU Studien. Diese behandeln das ‚suburbane Wohnhaus' und die Großsiedlungen als zwei typische Wohnformen der französischen Nachkriegsurbanisierung. Hieraus resultiert nach Staneks Forschung Lefebvres Verständnis des Raums als: 'perceived, conceived, lived, and produced by material practices, practices of representation, and everyday practices of appropriation' (Stanek, 2011, xii). Auch er bestätigt in den aktuelleren Lesarten von Lefebvre eine Kehrtwende zu empirischen Untersuchungen, die vor allem die globale Tragweite in Betracht ziehen. Hier verweist er auf u.a. auf die aktuellen Arbeiten von Elden (2004), Schmid (2005), Goonewardena et al., 2008). Stanek setzt sich darüberhinaus auch mit Lefebvres Projekt als mögliche Tendenz einer sozialen und räumlichen Entwicklung auseinander. Dieses sieht er beeinflusst durch die Bewegungen der Pariser Kommune 1871 und der Studentenbewegung im Mai 1968 in Paris (siehe auch Merrifield). Seine Konzepte der Zentralität, des Wohnens, der Differenz und des Maßstabs werden in Bezug gestellt zu Lefebvres Auseinandersetzung mit verschiedenen architektonischen Entwürfen, beispielsweise der *‚unitary architecture*' von Fourier, der ‚*City in Space*' von Bofill oder Constants Nieuwenhuys ‚*New Babylon*' (Stanek, 2011, 165-248). Stanek verneint jedoch, dass sich Lefebvres Projekt durch ein Verständnis spezifischer Architektur ausdrückt, sondern vielmehr stellt auch er die Urbanisierungsprozesse mit ihren verschiedenen Zentren und räumlichen Mustern sowie die Vielfalt der Wissensproduktion über Urbanisierung als zentrale Frage in den Mittelpunkt und interpretiert Lefebvres Projekt als Operation vom Realen zum Möglichen. Stanek vertritt den Standpunkt, dass mit Lefebvres Konzept eine aktuelle Forschung über urbanen Raum durch die Theoretisierung der gegenwärtigen konkurrierenden Praktiken (Konsum, Aneignung) neue Perspektiven für eine transdisziplinäre Forschung über Raum liefern.

- Erdi-Lelandais (2014). Sie hat einen aktuellen Sammelband empirischer Studien zur Mobilisierung von Lefebvres Konzepten herausgebracht. Darin vereint sie Untersuchungen aus verschiedenen Städten und Perspektiven , die zeigen, wie der heutige urbane Raum sozial und politisch konstruiert und genutzt wird, jedoch innerhalb dieser Produktion den Gesetzen des neoliberalen Wohnungsmarktes unterliegt. Ihre eigene Forschung geht darin zunächst auf die sozialen Widerstandsbewegungen gegen staatliche Infrastrukturprojekte in der Türkei zurück und thematisiert Lefebvres postuliertes ‚Recht auf Stadt' (Lefebvre in Schmid, 2010, 288). Die Implementierung neoliberaler Entwicklungsprojekte in Istanbul unter den Prämissen eines hoch zentralisierten türkischen Staates und die Vernachlässigung einer völlig anderen lokalen Charakteristik ist ein deutliches Fallbeispiel dafür. Erdi-Lelandais bündelt diese Ansätze einer ‚Verräumlichung der neoliberalen Ordnung' anhand verschiedener Beispiele aus dem mediterranen Raum (Erdi-Lelandais in Jadaliyya, 2014). Lefebvres Theorie zum Überdenken der sozialen Konstruktion urbanen Raums mit der Erweiterung des Verständnisses für die Raumproduktion der städtischen Bewohner wird als Ausgangspunkt verwendet, um die verschiedenen Aspekte des Alltagslebens in der Stadt integriert zu betrachten. Für Erdi-Lelandais stellen sich diese Räume innerhalb informeller Siedlungen als Widerstandsräume dar, die eine Identifikation der Bewohner darstellen

und ihre Tradition sozio-politischen Widerstands bewahren. Dies verdeutlicht sie anhand von ‚Ritualen des Widerstands', die sowohl die Bedeutung städtischer Räume verändern als auch auf der Nachbarschaftsebene zu räumlichen Transformationen führen können.

Es soll hier auch erwähnt werden, dass für den eigenen empirischen Kontext auch die brasilianische Stadtforschung Beachtung finden muss. Wie während der Recherchen in Rio de Janeiro bestätigt wurde, gibt es in diesem Kontext sowohl eine zum Teil bereits langjährige Rezeption von Lefebvres Werk (siehe auch Frehse in Stanek, 2011, 256). Zu den wichtigsten Vertretern gehören neben der hier zitierten Fraya Frehse (2011) vor allem Milton Santos (2006), José de Souza Martins (1996) und Ana Fani Alessandri Carlos (2004). Darüberhinaus gibt es konzeptionelle Studien, die Lefebvres Ansatz eher immanent behandeln in Bezug auf informelles Siedeln. Sie thematisieren insbesondere die sozialräumlichen Konsequenzen der Marginalisierung und Segregation sowie das Recht auf Stadt (Berenstein, 2003; Duarte, 2008). Zwei weitere theoretisch-empirischen Ansätze sollen aufgrund ihres räumlichen Bezugs hier vorgestellt werden:

- Ana Fani Alessandri Carlos (2004, 7-16; 126-128). Die Geographin fokussiert anhand von Lefebvres Theorie in ihrer empirischen Metropolenforschung die Kontinuitäten und Diskontinuitäten der urbanen Raum-Zeit Verhältnisse und Transformationen. Ihr Untersuchungsfeld ist São Paulo. Hierin identifiziert im Zuge der permanenten Reproduktion des neoliberalen geprägten Metropolenraums eine ‚Stadt als Unternehmen' (‚cidade dos négocios'). Der rein produktive Gebrauch der Stadt würde die Beziehung des Bewohners zum Urbanen zerstören, obwohl dieser selbst Spuren des Alltagslebens hinterlässt. Produktivität und Verdrängung produzieren zusammen eine neue Urbanität und neue Zentralitäten, die das Wesen einer tieferen und distanzierteren Segregation der Stadt schaffen. Es sind die sozialen Beziehungen des Austausches, die auch das Alltagsleben weiterhin dominieren und so den Stadtraum und spezifische Orte prägen.

- Fraya Frehse (2001, 2013). Die Stadtsoziologin Frehse arbeitet anhand eines früheren Vorwortes zu Lefebvres Theorie der Produktion des Raums sowie zweier in Frankreich erschienener Artikel explizit seine regressive-progressive Methode heraus und fragt, inwieweit diese einen Beitrag zur Konzeptualisierung von Differenz im gegenwärtigen urbanen Raum leisten kann. Sie stellt heraus, dass in der lateinamerikanischen Stadtforschung die Konzeptualisierung der Differenz durch empirische Studien zu Favelas und zur Marginalisierung bereits fest verankert ist. Am Beispiel von São Paulo und speziell am öffentlichen historischen Platz Praça do Séu versucht sie mit dieser Methode, die Historizität der Stadt durch die im Raum verankerten sozialen Beziehungen und Prozesse (und nicht anhand seiner physischen Transformation) zu entschlüsseln. Damit will sie eine dialektische Verknüpfung der Zeiten im konkreten urbanen Raum nachweisen, und zwar der Vergangenheit, der Gegenwart und einer möglichen Zukunft. Sie eröffnet damit einen Blick auf die Vergangenheit, der von zukünftigen Möglichkeiten geprägt ist. Dazu gehören beispielsweise informelle Regelhaftigkeiten symbolischer Natur, der Körperbewegungen und der Verhaltensgewohnheiten im öffentlichen Raum. Die empirische Anwendung von Lefebvres analytischer Methode ermöglicht es Frehse, die sozialen Widersprüche als historische Widersprüche zu erkennen, die teils zu Transformationen des Raums geführt haben, teils aber nur als Möglichkeiten einer Veränderung angelegt waren. Dies führt zur Manifestierung der Widersprüche im urbanen Raum und – wie am Beispiel des Praça da Sé dargestellt – zu einem für die Zeit atypischen historischen öffentlichen Platz. Mit der Methode erst kann sie räumliche Codes sichtbar machen, die sich trotz Transformation sowohl als historische Spuren sowie auch als angelegte Möglichkeiten erhalten haben und in eine andere Zeit transferiert sind. Der Platz wird so zum differentiellen Raum im Sinne von Lefebvre.

Den hier aufgeführten empirischen Lesarten von Lefebvres Theorie ist gemein, dass sie Lefebvres theoretisch-konzeptionellen Ansatz mit einem konkreten lebensweltlichen urbanen Kontext verbinden. Sie zeigen den breiten Spielraum, den Lefebvres Werk für eine empirische Anwendung stimuliert. Darüber hinaus legen sie

auch die Bedeutung des komplexen urbanen Raums dar, die sich erst durch die Praktiken der gesellschaftlichen und vielmehr noch individuell/kollektiven Akteure des Alltagslebens ausdrückt. Zentrales Untersuchungselement sind die Praktiken, die einen konkreten räumlichen Bezug haben. Aus Sicht der praxisorientierten Raumdisziplinen ist jedoch gerade die Frage von Bedeutung, inwieweit theoretische Ansätze dazu beitragen können, empirische Methoden zu entwickeln, wie die Komplexität und Durchdrungenheit der urbanen Mustern auf verschiedenen Maßstabsebenen räumlich analysiert und konzeptualisiert werden kann. Neue Wissensproduktionen sind gefragt, die urbanen Raum in seiner Multidimensionalität und Interaktivität erkennen und die integrative und transformative Problemlösungen für einen konkreten lebensweltlichen Kontext generieren. Die problemorientierte, integrative Forschung in Bezug auf Transdisziplinarität und Transformativität gewinnt dabei an Bedeutung. Es werden über eine integrative Wissensproduktion aus Theorie und Praxis innovative Problemlösungen angestrebt, die die gesellschaftlichen Akteure zum transformativen Umbau ihres lebensweltlichen Kontextes befähigen können.

Lefebvre sagt bereits 1974, dass erst die Kenntnisse der sozialen Praxis der Raumproduktion zu einem umfassenden Wissen von Raum und einem räumlichen Code (als die gemeinsame Sprache der gesellschaftlichen Akteure) führen können. Gleichermaßen sagt er aber auch, dass die Theorie nicht alles abdecken kann. Raum ist auch konkret und muss gelebt werden (Lefebvre, 2008 [1974], 34). Das gilt auch für seine Utopie, die sich erst durch eine konkrete handelnde Praxis verwirklichen kann und sich so in der Gegenwart andeutet. (Die Studentenrevolten im Mai 1968 in Paris sind ein Indiz dafür). Das bedeutet auch, dass immer etwas Klandestines verbleibt und Unvorhergesehenes möglich ist. Nach Lefebvre ist es demnach nicht möglich, einen Raum vollständig zu entschlüsseln und dementsprechend zu konzeptualisieren. Aber die Wissenschaft hat gewissermaßen eine Verantwortung, die Realität in der Gesamtheit als soziale und räumliche Praxis zu erfassen, um durch das abstrakte Denken auch das Konkrete zu stimulieren (Lefebvre, 2008 [1974], 415).

A9.2 Interaktivität von Raum als Schnittstelle zur Operationalisierung

Die eigene Interpretation von Lefebvres Theorie hat sich diesen Herausforderungen gestellt. Der Ansatz positioniert sich auch als Annäherung an die prozessorientierte kritische Rezeptionswelle, die Brenners und Schmids Aufruf nach einer Entwicklung neuer Methoden zur Verschneidung theoretischer und empirischer Forschung zu aktuellen Urbanisierungsprozessen folgt. Mit der Entwicklung einer eigenen Methode zur Entschlüsselung räumlicher Codes wird eine Operationalisierung von Lefebvres analytischen Ansätzen versucht. Es soll herausgearbeitet werden, inwieweit erst konkrete soziale und räumliche Praktiken Raum hervorbringen, verändern und damit seine Interaktivität vermitteln. Als Ausgangspunkt dafür wurde Lefebvres Verständnis des Raums in seiner übergeordneten operationalisierenden Rolle herausgearbeitet:

Sozialer Raum wird in seiner Wechselseitigkeit sowie als historischer Prozess verstanden.

Wechselseitigkeit bedeutet Raum als Produkt und Produzent gleichermaßen. Wechselseitigkeit bedeutet auch die Beziehungen des Raums zur Natur, Gesellschaft und Zeit sowie die Einbettung der gesellschaftlichen Widersprüche. Mit dem historischen Prozess wird die Bündelung der historischen, gegenwärtigen und zukünftig möglichen Raumproduktionsprozesse verstanden (Lefebvre, 2008 [1974], 142) (siehe Abbildung 7).

Raum ist damit nicht statisch, sondern immer dynamisch und im Prozess seiner Transformation. Mit diesem Ansatz soll eine zweite Lücke überwunden werden: Raum als Prozess seiner Produktion sowie als konkreten Raum (Produkt und Vorbedingung) zu thematisieren. Diese Schnittstelle wird als Interaktion beleuchtet. Wie Lefebvre dies aus der Perspektive seines utopischen Projektes sagt: ‚Space assumes a regulatory role [...]' (Lefebvre 2008 [1974], 420), jedoch kann diese erst wirksam werden, wenn die gesellschaftlichen Widersprüche gelöst

sind. Aus dieser Perspektive intendiert Lefebvre auch eine instrumentelle Rolle des Raums in der gegenwärtigen Gesellschaft (und in jeder Gesellschaft) offenzulegen: als Raum, der Aktion und Wissen aller gesellschaftlichen Akteure beinhaltet. Demnach ist Raum sowohl Gegenstand von Untersuchungen, aber auch Wissensproduktion selbst. Er ist Handeln und Wissen gleichermaßen. Auch als Wissensspeicher enthält er die Widersprüche und die Schnittmengen der Gesellschaft (Lefebvre, 2008 [1974], 11, 33, 358, 403, 420). Lefebvre sagt zwar, dass Raum selbst nicht kreativ sein kann, aber seine Rolle ist dennoch interaktiv und (und in Lefebvres Sinne ‚operational') (Lefebvre, 2008 [1974], 11, 18). Dies geschieht durch die permanente Produktion von Wechselseitigkeiten mittels der sozialen und räumlichen Praxis. Hieraus resultiert der eigene methodische Ansatz: den Fokus auf Raum in seiner Interaktivität auf allen Maßstabsebenen zu richten.

Ein zweiter Schritt auf dem Weg zur Operationalisierung ist, den physischen Aspekt von Raum bei Lefebvre für das Potential der Interaktivität zu übersetzen. ‚Spatial practice regulates life -[...]' (Lefebvre, 2008, [1974], 358). Wie im Kapitel A8.3 resümmierend herausgearbeitet, nimmt der konkrete physisch-soziale Raum in Lefebvres Theorie eine zentrale Rolle ein. Dieser soll aus der Perspektive von gesellschaftlicher Konzeptualisierung und einer individuellen alltäglichen Raumproduktion erfasst werden. Aus Sicht einer raumgestaltenden Disziplin (der Landschaftsarchitektur) wird das Physische dabei als Bestandteil des gesamten sozialen Raums interpretiert und empirisch angewendet. Hierbei wird der Begriff des ‚urban effect' mit einbezogen (Brenner, 2009). Die Bedeutung des Physischen innerhalb von Lefebvres Raumkonzept stellt sich resümmierend als kontinuierliche physische Basis dar, die dem gesamten sozialen Raum zugrundelegt. Wie mit den Beziehungen des sozialen Raums zur Natur, Gesellschaft und Zeit (A5, A6, A7) herausgearbeitet, tritt das Physische in unterschiedlicher Intensität in jeder Dimension zutage - als Medium, Konzept und Ort. In diesem gesamten Konzept von sozialen Raum verbirgt sich auch die materielle Produktion (Medium und Werkzeug), die Wissensproduktion (Konzept, Projekte, Konstruktionen) und die Bedeutungsproduktion, die sich auf spezifische Orte bezieht (Ort, Bedeutungsträger) (siehe A5). Innerhalb der räumlichen Praxis als Lefebvres erste Dimension (Medium oder physisch-sozialer Raum) ist das Physische also die hervortretende Eigenschaft. Sofern sie losgelöst von den anderen beiden Dimensionen (und damit nur auf der morphologisch-relationalen Ebene) analysiert würde, entspräche dies wiederum einem Containerraumdenken. Die räumliche Praxis manifestiert oder verdinglicht sozialen Prozesse und Widersprüche, macht aber (bedingt durch die Dominanz der gesellschaftlichen Codes und Normen) nicht alles sichtbar. Vielmehr definiert sie, welche Raumproduktion dominiert und welche untergeordnet ist im physisch-sozialen Raum. Raum vermittelt damit seine interaktive und regulative Rolle (Lefebvre, 2008 [1974], 11, 17, 18, 358, 420). Lefebvre sagt ausdrücklich, dass sich eine Analyse des Raums auf die Prozesse der Raumproduktion und eine gesamte soziale Praxis ausrichten muss.

Eine entsprechende Methode muss sich demnach nicht nur auf eine morphologische Analyse richten, sondern vielmehr – und das ist zentral – auch auf die sozialen Praktiken, die entweder selbst räumlich sind oder sich auf Raum beziehen. Dazu gehören die gesellschaftlichen und alltäglichen Repräsentationen, die Codes und Zeichen sowie auch die gesellschaftlichen, historischen und alltäglichen Prozesse und Beziehungen der Raumproduktion. Lefebvre wird so verstanden, dass sich dahingehend eine analytische Wissensproduktion ausrichten muss: in Bezug auf die Verhältnisse zwischen dem Konzipierten und Gelebten (zweite und dritte Dimension) mit ihrem räumlichen Unterbau (als Objekt) und dem daraus interaktiven Raum (als Subjekt).

In der eigenen Forschungsausrichtung werden somit auch die Beziehungen der gesellschaftlichen und individuellen Akteure sowie ihre Interaktionen mit Raum erfasst. In der methodischen Weiterentwicklung wird dafür das Verhältnis sozialer Praxis (aller drei Dimensionen) und räumlicher Praxis (als erste Dimension) in den Mittelpunkt gerückt. Die räumliche Interpretation von Lefebvres Konzept des sozialen Raums soll dafür eine Schlüsselrolle spielen. Die Methode bezieht sich auf urbane Räume und wird auf ein aktuelles urbanes Phänomen heruntergebrochen: das informelle Siedeln. Lefebvres Ansatz wird im Rahmen dieser Arbeit methodisch entwickelt, um die Interaktivität des Raums in Form dynamischer Akteur-Raum-Beziehungen zu entschlüsseln.

// B INTERAKTIVITÄT – GRUNDVERSTÄNDNISSE, METHODISCHER ANSATZ, ANALYSETOOLS

B1 EINLEITUNG ZUR VORGEHENSWEISE

Vor dem Hintegrund der räumlichen Interpretation von Lefebvres Ansatz widmet sich dieses Kapitel der Operationalisierung von Lefebvres konzeptionellen Ansatz. Es beinhaltet die Erarbeitung einer Methode zur Untersuchung von Interaktivität urbaner Räume im Allgemeinen und informeller Siedlungen im Speziellen. Die übergeordnete Perspektive Lefebvres auf urbanen Raum soll zunächst aufgegriffen werden, um sich dem informellen Siedeln schrittweise anzunähern. Dabei steht die Interaktivität von Raum als Übertragung von Lefebvres Ansatz im Mittelpunkt der Betrachtung. Die Entschlüsselung (der Interaktivität) von Raum wird demzufolge als Wissen und Aktion gleichermaßen verstanden (Lefebvre, 2008 [1974], 18). Die Operationalisierung versteht sich als integrierte und eingeschränkt auch transdisziplinäre Wissensproduktion. Sie versucht lebensweltliches praxisorientiertes Wissen (von lokalen Akteuren und aus einem lokalen Kontext) mit erkenntnistheoretischem, konzeptionellem und methodischem Wissen zusammenzubringen.

Ziel der Operationalisierung ist es, konkrete Tools zu entwickeln, um die Schnittstellen zwischen den Akteuren, der Praxis und den Strukturen der Raumproduktion zu identifizieren.

Es wird zunächst angenommen, dass mit der Methode grundsätzlich aktuelle urbane Erscheinungsformen von Interaktivität untersucht werden können. Die Erarbeitung der Methode beginnt deshalb zunächst auch mit einer übergeordneten Perspektive auf ein Grundverständnis von Interaktivität urbanen Raums (siehe B2). Sie erfolgt schrittweise nach den Fragestellungen:
– Wie zeigt sich die Interaktivität gegenwärtiger urbaner Räume im Allgemeinen?
– Welche Erscheinungsform hat die Interaktivität von Raum in informellen Siedlungen?
– Welcher methodische Ansatz kann eine Perspektive auf die Interaktivität urbaner Räume im Allgemeinen sowie des informellen Siedelns im Speziellen einnehmen?
– Welche analytischen Tools lassen sich zur Sichtbarmachung konkreter Akteur-Raum-Beziehungen von Siedlungsräumen und Freiräumen informeller Siedlungen entwickeln?

Anhand dieser Fragestellungen wird das Untersuchungsfeld der empirischen Praxis mit dem Theorieansatz verbunden. Dazu werden zunächst die Grundverständnisse der Interaktivität von Raum eingeführt als theoretische, methodische und inhaltliche Annäherung (Kapitel B2). Der Blick in die Praxis ist verbunden mit der Fragestellung, was Interaktivität im urbanen Kontext bedeutet. Welche Erscheinungsformen der Interaktivität von urbanen Räumen können auf einen ersten Blick identifiziert (B2) und methodisch erfasst werden (siehe B4.1 und Abbildung 8)? Anhand dieser Erscheinungsformen – von Interaktivität urbaner Räume – wird die Interaktivität des Raums in informellen Siedlungen als eine besondere Spielform von räumlicher Interaktivität näher eingekreist. Letztere werden anhand ihrer räumlichen Dimension, ihrer unmittelbaren Verbundenheit der Akteure zum Siedlungsraum sowie ihrer Verwobenheit mit dem urbanen Kontext (Definition, Heterogenität und Permanenz) im Kapitel B3 eingeführt und im Kapitel B4 methodisch erfasst und differenziert. Mit dem dritten Schritt der Operationalisierung beginnt die Entwicklung des methodischen Ansatzes zur Erfassung dynamischer Akteur-Raum-Beziehungen in informellen Siedlungen (siehe B4).

Mit dem methodischen Ansatz wird die Perspektive auf das Akteur-Raum-Verhältnis als Ausdruck der Überlagerung von sozialer und räumlicher Praxis gelenkt. Dies stellen einen weiteren Schritt zur Übertragung von Lefebvres Dimensionen der Produktion des Raums dar. Zusammengefasst werden sie als räumliche Dimensionen der Interaktion bezeichnet. Anhand dieser wird ein Grundstein gelegt, auf dessen Basis die in informellen Siedlungen vorhandene Komplexität von Beziehungen sichtbar gemacht werden kann.

Die Sichtbarmachung erfolgt als weiterer methodischer Ansatz über ein Hineinzoomen in Form einer Positionierung, die sich aus den wichtigsten Komponenten der räumlichen Dimensionen zusammensetzt. Als Positionierung wird dies bezeichnet, weil sich in Lefebvres Verständnis die Interaktivität von Raum zwischen Makro- und Mikroebene der Gesellschaft sowie zwischen Prozess und Produkt des sozialen Raums einordnet (siehe Abbildung 9) und weil diese Schnittstellen explizit in informellen Siedlungen benannt werden können. Makro- und Mikroebene werden in eine maßstäbliche, zeitliche und akteursbezogene Anwendung übersetzt und grundlegend als Siedlungs- und Freiräume zusammengefasst. Bei diesen Komponenten handelt es sich um eine Bündelung der Informationen, die in der Matrix des konzipierten, generierten, gebrauchten Raums stichwortartig aufgerufen wurde. Die Komponenten sind die Akteure, der Prozess der sozialen und räumlichen Praxis sowie das Produkt des Raums (siehe Abbildung 9). Für die Gleichzeitigkeit von Prozess und Produkt wird Brenners Übertragung (2009) und Allens Annäherung (1999) des Raums als urbaner und räumlicher Effekt methodisch hinzugezogen. Raum wird demnach im Prozess seiner Produktion und Reproduktion behandelt.

Der vierte Schritt zur Operationalisierung führt zur Ausdifferenzierung analytischer Tools (B5 und als Überblick Abbildung 10). Dieser werden zur konkreten Sichtbarmachung der dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen für die Makroebene des Siedlunsgraums und die Mikroebene des Freiraums informeller Siedlungen ausgearbeitet. Die Tools werden entsprechend einer Gradwanderung der vorgestellten Komponenten und ausgehend von Lefebvres Ansatz gesetzt: zur Untersuchung der Akteursnetzwerke, der sozialen Praktiken, der räumlichen Praktiken in der Darstellung als räumliche Effekte sowie der Raumstrukturen.

B2 ERSCHEINUNGSFORMEN VON INTERAKTIVITÄT URBANER RÄUME

Interaktivität wird als soziale und räumliche Praxis gedeutet, die urbanen Raum auf unterschiedliche und variable Weise verändert. Diese Aktivitäten werden unter derzeitigen Urbanisierungsbedingungen sowohl in den Städten des globalen Nordens als auch des globalen Südens sichtbar. Sie stellen nach Lefebvre eine erste Gewichtung der sozialen Widersprüche im Raum dar, die anhand der Erscheinungsformen in einem ersten Schritt sichtbar gemacht werden.

Was bedeutet Interaktivität?
In Bezug auf Lefebvres Theorie wurde herausgestellt, dass Interaktivität einen Zusammenhang zwischen Natur (physischem Raum), Gesellschaft und Zeit herstellt durch die soziale Praxis von Akteuren als verbindendes Element. Gemeint ist eine Praxis, die sich zum Raum hin ausrichtet, auf ihn Bezug nimmt, bzw. im direkten Austausch mit ihm steht. Die Gesellschaft materialisiert oder ‚verdinglicht' sich im Raum. Die Interaktivität lässt sich weder als linearer historischer Prozess lesen noch findet sie ausschließlich in der Gegenwart statt. Sie verbindet vielmehr sowohl die Vergangenheit, die Gegenwart und eine mögliche Zukunft miteinander und ist immer dynamisch. Auf den ersten Blick geht dieses Raumverständnis zurück auf die relationalen Ansätze von Raum und Gesellschaft, in die auch Lefebvre eingeordnet wird (Schroer, 2009).[33] Nach Lefebvre ist Raum jedoch nicht nur relational, sondern interaktiv (Lefebvre, 2008 [1974], 11, 18, 420). Wenn also der räumliche Code entschlüsselt werden soll, muss sich eine Analyse sowohl auf die Prozesse der Raumproduktion als auch auf das Produkt Raum selbst richten, sowohl auf eine urbane gesellschaftliche Realität (Makroebene) als auch auf den individuellen Alltag (Mikroebene) und damit auf die dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen. Diese Blickrichtung spielt auch für die eigene Methode eine wichtige Rolle.

Die Begriffsdeutung der Interaktivität geht auf verschiedene Disziplinen zurück. Nach der soziologischen Lesart wird Interaktivität als gegenseitige Wahrnehmung, das Verhalten sowie die Beziehungen zwischen gesellschaftlichen Akteuren in sozialen Netzwerken verstanden (wie im Sinne der Relationalität) (z.B. Granovetter,

1973, Simmel, [1908] 1983; Luhmann, 1975 [1984] 2001; Giddens, 1984; Bourdieu, 1982). Eine weitere Definition bezeichnet die aus der Medien- und Kommunikationstheorie kommende Interaktion zwischen Mensch und Maschine in Form von interaktiven Kommunikationsräumen (Computer, oder komplex strukturierte Medienumgebungen) (Bieber und Leggewie, 2004). In der Ökonomie wird zwischen funktionalen, optionalen und strategischen Interaktionen ökonomischer Subjekte unterschieden, beispielweise in Märkten und Organisationen (Springer Gabler Verlag, n.d., b). Innerhalb der Sozialen und Politischen Ökologie werden vertiefend Konzepte entwickelt, die spezifische Interaktionen zwischen Gesellschaft, Natur und Technik im Zusammenhang mit metabolischen und sozial-ökologischen urbanen Austauschprozessen bringen (Swyngedouw, 2006; Gandhy, 2011; Fischer-Kowalski, 1997). Diese gehen zurück auf die hybriden Netzwerktheorien von Haraway (1991); Latour, (2006 [1991], 2005); Callon (1986); Law (1992). Mit Blick auf die in dieser Arbeit thematisierte interaktive Rolle des Raums wird Raum als Zusammenhang des physischen urbanen Raums, der Akteure in ihren sozialen Beziehungen, den Raumstrukturen sowie mit ihren Repräsentationen – also mit ihren räumlichen Ausdrucksweisen verstanden.

Praktisch wird die Bedeutung von Interaktivität mit dem sichtbaren lokalen Wandel des Urbanen in Zusammenhang gebracht, der sich von der Nutzung, Aneignung und Reproduktion von städtischen Räumen hin zur kreativen und politischen Stimulierung, Aktivierung, Transformation und Produktion von bestimmten Räumen vollzieht. Hier wird auch das im urbanen Kontext sichtbar, was Lefebvre mit der Produktion von Bedeutung durch das alltägliche und individuelle Erleben des Raums bis hin zu virtuellen Gegenräumen in seinem Raumkonzept thematisiert und im gewissen Maß als (mögliche) Entwicklung differentieller Räume heraufbeschworen hat (siehe A7.2). Im 21. Jahrhundert spielen dabei insbesondere der Freiraum und die Infrastrukturen eine besondere Rolle, wie in Lefebvres Auslegung des Raum-Natur Verhältnisses bereits angekündigt wurde (siehe A5.2). Die Zeichen des gelebten Raums (der dritten Dimension Lefebvres) sind im urbanisierten Milieu des 21. Jahrhunderts sichtbar, aktivierbar und erforschbar geworden. Dies geschieht in den Städten des globalen Nordens und des globalen Südens unter den neoliberalen Bedingungen globaler Urbanisierung gleichermaßen, wenn auch unter anderen Voraussetzungen und in unterschiedlicher Ausprägung. Hierzu sollen im Folgenden einige Beispiele für urbane Räume im Allgemeinen aufgeführt werden, die verschiedene Arten von Interaktivität in Bezug auf die Akteure, ihre soziale, teils räumliche, teils entwurfliche Praxis sowie der räumlichen Strukturen selbst unterteilen lässt. Diese Einteilung hat nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern will vielmehr die Transformation des Urbanen (seit Lefebvre) anhand einer sichtbaren – sowohl gesellschaftlichen als auch individuellen – sozialen und räumlichen urbanen Praxis markieren. Das Changieren zwischen der Repräsentanz gesellschaftlich konzipierter Räume und individueller gelebter Räume sowie die Interaktivität zwischen Akteuren und Raum soll im Folgenden an Beispielen umrissen werden. Diese Beispiele sind als ad-hoc Sichtbarkeit zu verstehen. Eine Überprüfung ihrer Interaktivität müsste erst methodisch offengelegt werden. (Dies erfolgt im Kapitel B3 in Bezug auf die informellen Siedlungen.) In der Gesamtheit vermitteln sie jedoch die Notwendigkeit, sich theoretisch, methodisch und planerisch mit den dynamischen Beziehungen gegenwärtiger urbaner Räume auseinanderzusetzen, um den komplexen planetarischen Urbanismus zu verstehen und integrativ mitgestalten zu können. Die Beispiele äußern sich in Bezug auf den urbanen Raum wie folgt.

B2.1 Interaktivität durch Manifestationen urbaner Akteure

Ein erstes Beispiel für eine vergängliche Sichtbarkeit der gelebten Räume (dritte Dimension) ist der Ausdruck von Manifestationen urbaner Akteure in Form von sozialen und politischen Bewegungen im urbanen öffentlichen Raum (Right-to-the-City-Bewegung, Reclaim-the-City Bewegung, Transition-Town Bewegung, Occupy-Bewegung, die jüngsten Protestbewegung in Brasilien im Sommer 2014, etc.). Diese Bewegungen sind in ihren politischen Forderungen nicht alle gleichzusetzen. Gemein ist ihnen jedoch der Wille zu mehr Mitsprache,

Beteiligung und demokratischen Bürgerrechten. Lefebvre hat dies in Bezug auf die 1968er Bewegungen bereits mit dem ‚Recht auf Stadt' postuliert (Lefebvre in Schmid, 2010, 288). Die ‚*Right-to-the-City-Bewegung*' ist immer noch aktuell. Innerhalb der Kritischen Urbanen Theorie wird das Recht auf Stadt in Bezug auf Lefebvres Unterscheidung zwischen dem ‚cry' (verzweifelnder Ruf von Betroffenen) und dem ‚demand' (Forderung) als transformiertes und erneuertes Recht auf urbanes Leben thematisiert (Lefebvre in Kofman und Lebas, 1996, 158). Diese Unterscheidung birgt das Vorhandensein eines historischen Prozesses, der jeweils den Betroffenen und den Fordernden einen bestimmten Status (und Positionierung in der Stadt) verleiht. Marcuse vergleicht die heutige *Right-to-the-City*-Bewegung in Rückgriff auf Lefebvres Begriffe und auf sein Postulat auch als Zusammentreffen der materiell Benachteiligten (‚materially deprived') und der emotionalen Idealisten (‚emotionally idealistic'), die ein anderes Gerechtigkeitssystem, eine andere Stadt und eine andere Teilhabe an der Stadt fordern (Marcuse, 2008). Während mit den materiell Benachteiligten diejenigen gemeint sind, die Hunger leiden, obdachlos sind, von der Polizei ohne Grund verfolgt werden, stellen die Idealisten nicht die unmittelbar Betroffenen dar. Sie gehören vielmehr der Bevölkerungsgruppe an, die sich eine gerechtere Welt wünschen, in der sie ihre Kreativität und Möglichkeiten frei entfalten und leben können. Dieses Recht auf Stadt würde nicht bedeuten, einem landlosen Arbeiter das Recht zu geben, in einer Favela in Rio de Janeiro zu wohnen, sondern allen Menschen das Recht zu vermitteln, in einer sozial konstruierten und konstruktiven Gesellschaft zu leben (nach Marcuse, 2008). Merrifield arbeitet heraus, dass die heutigen urbanen und politisch orientierten Bewegungen der Besetzung etwas radikal anderes sind als die 1968er Bewegungen. Durch die sozialen Medien transformieren sie eine virtuelle Präsenz in eine physische und umgekehrt. Sie schaffen im Sinne von Lefebvre eine neue Zentralität, die Inhalt, Menschen, Aktionen, Situationen und gemeinschaftliche praktische Beziehungen fordert. Orte wie der *Tahrir* in Kairo und der *Zucotti Park* in Manhattan sind für ihn beispielsweise ‚offline-online' Begegnungsorte, in denen virtuelle und physische Welten aufeinandertreffen, und sowohl lokale ‚offline' als auch globale ‚online Begegnungen' ermöglichen (2014, 174-176). Die heutigen sozialen und politischen Bewegungen unterscheiden und vereinigen sich gleichermaßen hinsichtlich ihrer Postulate der Betroffenen und Fordernden. Die Interaktivität äußert sich hier vor allem in ihrem Verhältnis zueinander. Der urbane Raum wird dabei zur Projektionsfläche.

In diese Kategorie fallen auch die Aktionen eines taktischen Urbanismus (Pfeifer, n.d.), der auch als Pop-up Urbanismus bezeichnet wird. Hierzu gehören Aktivitäten wie das Guerilla-Gardening, die Parcour-Bewegung, öffentliche Dinner sowie Flashmobs zum urbanen Spiel. Ihnen gemein ist eine ‚neue Lust am Öffentlichen' und ein auf Kollaboration angelegtes Raumverständnis, das der Digitalmoderne entspringt. Dieses bringt einen Urbanismus hervor, der die bestehende Stadt nicht ersetzt, sondern überlagert, addiert, collagiert. Rauterberg bezeichnet diese Art der Raumproduktion als neuen ‚Urbanismus von unten' oder ‚Alltagsurbanismus', der ‚die Stadt wiedererweckt' (Rauterberg, 2014, 10, 13 siehe auch 36). Auch hierbei erscheint der urbane Raum zwar als Möglichkeitsraum und als Reibungsfläche, der eine mobilisierende Kraft hat (Rauterberg, 2014, 32, 72). Dennoch bleibt er nur Projektionsfläche, da es bei den Aktionen mehr um das kollektive Es geht und der Raum zur Austragungsstätte und zur Kulisse wird. Diese Kategorie bündelt die Ausrichtung der politischen Botschaften und der kulturell-sozialen Überblendungen nicht aufgrund ihrer Botschaften, sondern aufgrund der Kollektivität der Interaktionen sowie der Verwendung des urbanen Raums als Hintergrund.

B2.2 Interaktivität durch Stadt-Selber-Machen

Ein weiteres Beispiel richtet auf die Sichtbarkeit der alltäglichen und kreativen Prozesse der Raumproduktion. Dies ist in Lefebvres Zusammenhang der ‚counter-spaces' als bereits räumlicher Ausdruck und damit als räumliche Praxis von Stadtbewohnern zu verstehen, die vom gelebten Raum (Repräsentationsräume) ausgeht (Lefebvre, 2008 [1974], 367). Anders formuliert stellen sie eine räumliche Spiegelung einer sozialen Praxis von kollektiven Gemeinschaften von Raumpionieren und teils auch Raumunternehmern dar. Die Aktionen beinhalten die

Generierung von produktiven, künstlerischen, gemeinschaftlichen und ökonomischen Orten und sind Ausdruck eines gemeinsamen Willens zur kollektiven Veränderung von Stadt bzw. benachteiligter oder marginalisierter Stadtquartiere (Rauterberg, 2014). Dabei interagieren sie unmittelbar mit dem urbanen Raum und schaffen Orte. Dennoch spielt dabei auch die Befähigung und Aktivierung sozialer Gemeinschaften und ihres Lebens- und Wohnraums eine zentrale Rolle. Dabei wirken sie auch transformierend auf die sozialen Beziehungen. Auch innerhalb dieser sozialen Praxis sind die Praktiken in den urbanen Regionen des globalen Nordens und des globalen Südens zu unterscheiden. Während beispielsweise in den westeuropäischen Städten wie Berlin, Rotterdam, Zürich, Mailand, Paris etc. der Trend des ‚Stadt-selber-Machens' als Gegengewicht zur Globalisierung mittels einer kreativen Praxis wirkt (Bruns, 2014; Buttenberg et al., 2014, siehe auch Oswalt et al., 2014, Fezer und Heyden, 2004), äußert sich der urbane Trend eines ‚handmade urbanism' in den urbanen Regionen des globalen Südens mehr als umkämpftes Terrain um eine Art Recht zur Teilhabe am Lebensraum am Lebensraum (Rosa und Weiland, 2013). Letzterer wird einer gesonderten Form von Interaktivität zugeordnet – dem kollaborativen Urbanismus. Dieser hat weniger die räumliche Transformation, sondern vielmehr die soziale Teilhabe an Stadt zum Ziel (zum kollaborativen Urbanismus siehe B2.6).

Im europäischen Kontext des globalen Nordens resultiert beispielsweise die Produktion individueller oder kollektiver Stadträume vor allem aus einer Unzufriedenheit an einer gegenwärtigen Stadtentwicklungspolitik. Spezifische Orte werden von Raumpionieren angeeignet, dabei sozial, kulturell und ökonomisch in Wert gesetzt und führen damit teilweise auch zu stadträumlichen Veränderungen in Bezug auf die Vernetzung öffentlicher Räume. Die Art der Interaktivität spielt sich zwischen den beteiligten Akteuren und Netzwerken ab, jedoch auch unmittelbar durch eine räumliche Transformation. In Bezug auf Lefebvre wäre dies als konkrete räumliche Praxis zu verstehen. Der wahrgenommene Raum verändert sich. Er wird generiert. Die kreative Generierung von räumlichen Experimenten findet auf sogenannten ‚ruhenden Potenzialen' statt: auf Gewerbebrachen und Freiräumen, vorhandenen leerstehenden Immobilien sowie Baulücken (Buttenberg et al., 2014, 94 und siehe 4-10). Sie bezieht sich auf die Bodenspekulation und einer marktgesteuerten Verwertungslogik, der Privatisierung von Wohn- und Freiräumen, der Folgeerscheinungen wie Gentrifizierung und spekulative Entwicklung von bestimmten Orten. Diese Raumproduktion ist geprägt von einer gemeinsamen Teilhabe und Generierung von Stadt. Die Aktivitäten zeichnen sich aber auch aus durch einen Wandel vom ‚Stadtkonsumenten zum Stadtproduzenten' (Oswalt et al. in Buttenberg, 2014, 5), indem eine ‚nutzergetragene Stadt- und Projektentwicklung' angestrebt wird und gleichzeitig versucht wird, einen städtischen und nachbarschaftlichen Mehrwert zu erwirtschaften (Buttenberg et al., 2014, 5 und siehe 4-10; Ferguson, 2014). Die Stadtproduzenten kreieren über eigene künstlerische, politische, gemeinschaftliche und unternehmerische Projektideen ‚Raumexperimente' bis hin zu ‚Raumunternehmen', soziale und ökonomische Netzwerke, Finanzierungsmodelle für Wohnen, Kultur, Bildung und Gewerbe sowie bilden Raumstrategien, die räumlich und gestalterisch eine ‚Ko-Autorenschaft' von Raumproduktion im urbanen Raum hervorbringen. Raumexperimente, -strategien und -unternehmen schaffen eine ‚Architektur der Aneignung' (Heilmeyer in Buttenberg et al. 2014, 91) und beziehen auch den umgebenden Freiraum mit ein. Mit ihrer Stadtentwicklungspraxis stellen sie eine ‚neue Generation zivilgesellschaftlicher Akteure [dar], die einen konkret räumlichen Bezugspunkt als Aktionsfeld für ihre Projekte wählt und sich selbstbewusst und eloquent an der Schnittstelle von Zivilgesellschaft, Projekt- und Stadtentwicklung positioniert' (Buttenberg et al., 2014, 85). Vielfalt, Masse, Aktionsradius, die Integration von Freiräumen sowie die Vernetzung von Raumpionieren und Raumunternehmen haben seit Beginn des 21. Jahrhunderts stark zugenommen.

Die Aktivitäten der Raumpioniere und die partizipativen Architekturen zeigen eine starke emotionale Verbundenheit mit ihrem Projekt und ihrem Ort, die sowohl Kreativität, soziales Kapital als auch unternehmerischen Geist vereint. Letzterer ist weniger das Streben nach Wohlstand als vielmehr die Generierung von gemeinschaftlichen Spiel- und Möglichkeitsräumen, auch Freizeiträumen, die Aktivierung ‚ruhender Ressourcen',

die Schaffung alternativer Entwicklungsmodelle für den Immobilienmarkt sowie die Generierung und Transformation öffentlicher und kollektiver Räume bzw. deren Vernetzung und Zugänglichkeit (Buttenberg et al., 2014, 94 und siehe 85-96; Ferguson, 2014; Rauterberg, 2014). Dennoch wird auch kritisch gefragt, inwieweit der urbane Wandel auch auf eine gesellschaftliche Realität zurückwirkt. Diese Frage hätte sich auch Lefebvre gestellt. Folgende unternehmerische Beispiele werden angeführt. Sie operieren auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen und generieren das Stadt-Selber-Machen entweder mehr architektonisch oder mehr in Bezug auf Freiraum und urbane Strukturen, siehe folgende Beispiele:

- stadtbezogen: der Shieblock in Rotterdam (ZUS Landschaftsarchitekten) mit der Programmierung eines leerstehenden Bürokomplexes in der Rotterdamer Innenstadt mit Büros, Co-Working Spaces, Kulturinstitutionen, Gewerbetreibenden und Kultur sowie eine aus Crowdfunding finanzierte ‚Highline' (Luchtsingel), die eine Vernetzung des öffentlichen Raums herstellt (Luchtsingel, n.d.).

- freiraumbezogen: die Prinzessinengärten in Berlin als Beispiel eines mobilen ‚Community Garden' oder ‚Guerilla-Garten'-Konzepts auf einer innerstädtischen 6000qm Fläche, das unternehmerische Aktivitäten innerstädtischer urbaner Landwirtschaft betreibt und sich als übergreifender Raum für soziale und ökologische Engagements versteht (Prinzessinnengärten, n.d.).

- architekturbezogen: ExRotaPrint in Berlin als Beispiel einer gemeinnützigen GmbH, die im Erbbaurecht und mit Hilfe von Stiftungen das Gelände einer ehemaligen Druckmaschinenfabrik gekauft haben und eine Nutzungsmischung von Arbeit, Kultur, Soziales realisieren (Exrotaprint, n.d.).

- architektur und stadtbezogen, invers: NDSM Whaarf in Amsterdam die Sanierung und Umgestaltung eines Hafenspeichers durch einen Zusammenschluss von Künstler, Vereinen und Handwerkern ‚Kinetisch Nord', die Stadt als Rumpf versteht und Kreativgewerbe etabliert hat sowie zur Legalisierung neuer Bauvorschriften geführt hat (NDSM, n.d.).

B2.3 Interaktivität durch partizipative Architekturen

Neben der Veränderung gesellschaftlicher und ökonomischer Bedingungen (Finanzkrise, Zusammenbruch der Wohlfahrtsstaaten, globalisierte Finanzmärkte) begründet sich die verstärkte Relevanz dieser interaktiven (generierenden) Raumproduktionsprozesse auch auf eine historische Entwicklung. Dies ist als dritter Hinweis auf eine Sichtbarkeit sozialer und räumlicher Praxis zu verstehen, die sich jedoch eher konzeptionell ausdrückt. Das bedeutet, die räumliche Praxis geht hier von der sozialen Praxis der Gesellschaft aus (und damit von Lefebvres konzipiertem Raum). Als Vorboten sind demnach die partizipativen Architekturen zu nennen, die in den 1960er Jahren durch ein Umlenken der Architektur- und Städtebaudebatte durch das TEAM X und das Wirken neuer architektonischer und gesellschaftskritischer Strömungen wie z.B. Strukturalismus, Situationismus, Metabolismus, Megastrukturalismus angeregt wurden. Diese Art der Interaktion ist eher als Symbiose von Lefebvres gesellschaftlicher sozialer Praxis (in Form des konzipierten Raums) und des Alltagslebens (dem gelebten Raum) zu verstehen. Sie beinhalten gemeinschaftliche Entwurfsprozesse und flexible, variable Raumstrukturen. Soziale Beziehungen, Mobilität, Flexibilität und Variabilität wurden zu Postulaten für einen neuen interaktiven Städtebau. Infolge sind im westeuropäischen Raum konzeptionelle und bauliche Projekte entstanden, die partizipative Architekturen hervorgebracht haben. Dazu gehören beispielsweise die des situationistischen Architekten Lucien Kroll, der den Entwurfsprozess (Planen, Bauen, Baunutzung) als kollektives Kunstwerk verstand (Milgrom, 2008, 264-281). Weitere Beispiele, die Fezer und Heyden (2004) hinsichtlich den kollektiven Entwickelns und Bauens präsentieren, sind:

– das Studentenwohnheim in Louvain, Brüssel,
– das modulare Ausbausystem von Träger (‚support') und Ausbau (‚infill') ‚SAR-Konzept',
– Les Marelles in Valle-d'Yerres (Frankreich),
– das wachsende Haus von Jacob Berend Bakema (Mitglied des Team X) in Eindhovender, Niederlande,
– die Diagoon Häuser von Herman Hertzberger in Delft, Niederlande,
– das Inter-Action Centre von Cedric Price in Camden, London

Neuere Projekte, die eine Variabilität und Flexibilität insbesondere des öffentlichen und gemeinschaftlichen Wohnraums sowie eine kreative Teilhabe der Bewohner stimulieren, sind beispielsweise die Entwürfe von Sou Fujimoto (Stadt als Haus, Haus als Stadt, Stadt als Wolke) und Ryue Nishizawa (Moriyama Haus) (Fujimoto, 2012; Fujimoto, n.d.; Nishizawa, 2012).

B2.4 Interaktivität durch Wissensproduktion zu transformativen Infrastrukturen

Interaktive Raumproduktion drückt sich nicht nur sozialräumlich aus, sondern auch sozialökologisch sowie in Verschränkung verschiedener systemischer Ansätze. Somit spielt für aktuellere raumproduktive Konzepte eine Stimulierung von urbanen Freiräumen als transformative Räume und Infrastrukturen durch die Sensibilisierung der Akteure, ihrer Netzwerke und Bedingungen eine zunehmende Rolle. Dabei wirkt sich auch die Art und Weise der Wissensgenerierung und Vermittlung auf die Entwiclung von Infrastruktursystemen aus. Trotz des integrierenden Ansatzes sind auch sie eher der konzeptionellen Wissensproduktion im Sinne von Lefebvre zuzuordnen und damit einer sozialen und räumlichen Praxis der Gesellschaft (konzipierter Raum). Dennoch umfassen sie in der Theorie auch die gesamte Landschaft der Akteurs-, Raum- und Natur-Netzwerke. Für die Kritische Urbane Theorie wurden sie bereits in Zusammenhang mit der Weiterentwicklung und empirischen Anwendung von Lefebvres Theorie benannt (siehe A9.1). Zu ihnen gehören beispielsweise die theoretisch-konzeptionellen Positionen von Brenner mit den ‚operational landscapes' (Brenner, 2014a, 18) und die Verschränkung sozialräumlicher und sozialnatürlicher Systeme und darin eingebettet die Konzepte des urbanen und anthropogenen Metabolismus (Gandhy, 2011; Swyngedouw, 2006; Rapoport, 2011, Giseke et al., 2015). Interaktivität wird damit nicht nur in Zusammenhang mit den multidimensionalen Infrastruktursystemen gebracht, sondern auch mit einer forschenden und entwerfenden Wissengenerierung der Raumdisziplinen. Diese zielt auf eine transformative Vorgehensweise, theoretisches, empirisches und entwurfliches Wissen zu verknüpfen und auf Problemlösungen und Prozesse von komplexen urbanisierten Räumen und Landschaften hin auszurichten. In diesem Zusammenhang werden integrierte Projekte entwickelt, die neue Allianzen zwischen Akteuren, Netzwerken und Prozessen bilden und Kontingenz für zukunftsfähige Stadträume schafft (Brugmans und Striens; 2014; IABR-Project, 2014, Eisinger, 2012). Beispielhafte Projekte sind:

- die Wettbewerbsbeiträge zur Umgestaltung von New Yorks Waterfront im Rahmen des MoMa Workshops Rising Currents: ‚*Oyster Texture*' von scape zur Revitalisierung eines Austernriffs als Agent zur sozioökologischen Entwicklung der Uferfront sowie ‚*New Urban Ground*' von Dlandstudio ein dreistufiges High-Performance System zum Absorption, Verteilung und Rückhaltung von Wasser aus Sturmfluten (Bergdoll, 2011).

- ‚*Makoko/Iwaya Waterfront Regeneration Plan*', der von Fabulous Urban für eine informelle Fischersiedlung (in Lagos (Nigeria)) erarbeitete strategische Plan mit integrierten Entwurfsmaßnahmen, beispielsweise für einen organischen multifunktionalen Abfallentsorgungsinkubator Komplex, in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern, der Universität und einer Menschenrechtsorganisation (Fabulous Urban, n.d.).

– ‚*Urban Agriculture as an Integrative Factor of Climate-optimized Urban Development, Casablanca (UAC)*',

das vom BMBF im Rahmen des ‚Future Megacities Programme' geförderte binationale transdisziplinäre Forschungsprojekt zur Entwicklung integrierter Problemlösungen für urban-rurale Verknüpfungen, mehrdimensionale Freiräume und produktive grüne Infrastrukturen in der wachsenden Stadtregion Grand Casablanca (Giseke et al., 2015).

- die von Kounkuey Design Initiative (KDI) in Kibera entwickelten Entwurfslösungen für Freiräume informeller Siedlungen, beispielsweise durch urbane Landwirtschaft. Es handelt sich bei den Projekten nicht nur um Freiräume, die zu einer Verbesserung der Infrastruktur und ökonomischen Einkommensgenerierung beitragen, sondern sie werden in Zusammenarbeit mit den lokalen Bewohnern geplant und gebaut (Konkuey, n.d.).

B2.5 Interaktivität des Entwerfens

Speziell in den raumgestaltenden Disziplinen (Architektur, Landschaftsarchitektur und Städtebau) spielt das forschende Entwerfen sowie Kreativität als kulturelle Praxis hinsichtlich einer Problemlösung in einem konkreten urbanen und dynamischen Kontext eine bedeutende Rolle. Zusammengefasst drückt sich die durch Entwerfen erzeugte Interaktivität also an der Schnittstelle zwischen dem Entwerfen, dem Konzipieren und dem Bauen aus. Kreativität als kulturelle Praxis bedeutet mit Blick auf die gesellschaftlichen Produktionsprozesse, Stadt in ihren vielfältigen Allianzen zu denken und gemäß ihrer Vorstellungen zu transformieren. Dabei werden auch die Spuren eines vergangenen oder gegenwärtigen Alltags, aber auch des Imaginären oder Möglichen mit in die Konzeptionen einbezogen. Beispielhaft genannt werden dafür der High-Line Park New York (James Corner Field Operations, n.d.), das Toni-Areal mit dem Umbau einer ehemaligen Molkerei zu einem Campus für Bildung, Kultur und Wohnen (EM2N, Matthias Müller, Daniel Niggli), das Tate Modern als eine Transformation eines ehemaligen Elektrizitätswerkes in ein Museum für Moderne Kunst (Herzog de Meuron) sowie die Umwandlung zweier geschlossener Psychiatrieareale in öffentliche Stadträume (Paolo Pini, Mailand, San Giovanni, Triest) (Eisinger und Seifert, 2012). Dennoch handelt es sich bei diesen Beispielen eher um interaktive Mechanismen der Raumproduktion, die sich auf den Prozess des Entwerfens selbst beziehen und weniger die unmittelbare Schnittstelle zwischen den verschiedenen Akteuren und Handlungsprogrammen, oder zwischen den Akteuren und dem urbanen Raum thematisieren. Sie werden deshalb eher Lefebvres sozialer Praxis der Repräsentationen der Gesellschaft (dem konzipierten Raum) zugeordnet.

B2.6 Interaktivität durch kollaborativen Urbanismus

In den urbanisierten Regionen des globalen Südens ist es oft eine kollektive Betroffenheit, die zur interaktiven Raumproduktion gemeinschaftsorientierter Initiativen von Basisorganisationen führt. Diese Form der Interaktivität wurde bereits mit dem Stadt-Selber-Machen als ‚Handmade urbanism' aufgerufen (Rosa und Weiland, 2013). Im Gegensatz zu den Raumpionieren und Raumunternehmern, die Stadtraum als kreative Praxis verändern und einen ökonomischen Mehrwert produzieren, ist die Interaktivität des kollaborativen Urbanismus eher durch ein Handeln aus Betroffenheit gekennzeichnet und markiert den Wunsch nach Teilhabe an Stadt und urbanem Lebensraum. Es handelt sich hierbei um bottom-up Projekte, die den Handlungsbedarf in Bezug auf eine notwendige Überbrückung der Dichotomie von informeller und formeller Stadt zu markieren und zu stimulieren versuchen. Sie werden oft ausgehend von lokalen Akteuren und Basisorganisationen (grassroots) innerhalb informeller Siedlungsräume initiiert und entstehen so aus einer individuellen sozialen und räumlichen Praxis (Lefebvres Dimension des gelebten Raums). Die Projekte des kollaborativen Urbanismus werden jedoch erst dann wirksam, wenn sie in Kooperation und Vernetzung mit internationalen und lokalen Programmen und Partnern implementiert, betrieben und unterhalten werden. Impulsgeber ist in diesen Fällen die lokale betroffene Gemeinschaft, jedoch reicht die Spannbreite der aktiv Teilhabenden auch von Planungs- und Architekturbüros, Stadtverwaltungen, NGOs, Unternehmen, Künstlerinitiativen etc., die ebenso einen raumproduzierenden Beitrag zum Gesamtprojekt leisten. Es sind vor allem kollaborative Projekte, die sich

auf einen kollektiven Raum richten.[34] Die Alfred Herrhausen Stiftung hat beispielsweise 2007 den *Deutsche Bank Urban Age Award* für fünf Megastädte organisiert, die eine Bandbreite dieser Projekte darstellen (Alfred Herrhausen Gesellschaft, 2014). Sie adressieren konkrete urbane Problemfelder und suchen nach lokalen Lösungen für Fragen des Wohnens, der sozialen Verantwortung und eines ‚community development' (Rosa und Weiland, 2013, 20). Diese sehr verschiedenen Projekte und Maßnahmen finden in sehr unterschiedlichem Maßstab und an unterschiedlichen Orten statt und beziehen sich größtenteils auf informelle Stadtquartiere. Sie dienen als punktuelle Problemlösungen und zur Kompensation von gravierenden Entbehrungen des Wohn- und Lebensumfeldes, in Bezug auf Versorgungsinfrastruktur, medizinischer Versorgung und kulturellen Bildungsangeboten. Sie beinhalten Maßnahmen zur Abfallentsorgung, zum Recycling, zu Kultur und Sport sowie zu urbaner Landwirtschaft. Bei diesen Projekten geht es vor allem um Subsistenzwirtschaft, aber auch um den Aufbau von lokalen Kreisläufen und Märkten zur Ernährungssicherung, Einkommensgenerierung und die Gewährleistung hygienischer Standards.

Damit unterscheiden sie sich maßgeblich von den Projekten der Raumpioniere des globalen Nordens. Ziel dieser Aktivitäten ist eine dringende und notwendige Verbesserung des lokalen Wohnumfeldes, die sich aus der Marginalisierung infolge von Informalität, Armut und Segregation ergibt. Lefebvre hat diesen Unterschied auch als Gegenüberstellung des Bedürfnisses zum Wunsch benannt (siehe B2.1). Desweiteren stellen diese Projekte mehr eine Befähigung zur Teilhabe der Community an der Stadtentwicklung dar, die zunächst sehr lokal ist, um Wirksamkeit zu erzielen. Dahingegen geht es den Raumpionieren neben der Verstetgigung ihres kreativen Projektes eher um eine Vernetzung mit dem Stadtgebiet. Auch der ökonomische Faktor muss als Unterschied benannt werden. Während die Projekte des kollaborativen Urbanismus in einigen Fällen zur Einkommensgenerierung beitragen wollen, scheint diese Dimension bei den Raumpionieren eher zweitrangig. Die Projekte verweisen darüber hinaus auf Erfordernis für flexible Werkzeuge, auf die Notwendigkeit des upscaling, auf das Bedürfnis nach sozialer Kohäsion und auf eine notwendige ökonomische, ökologische und räumliche Verbesserung der Lebensbedingungen. Darunter subsummieren sich Projekte zur Optimierung der Bausubstanz, Infrastruktur, Freizeitmöglichkeiten und der sozialen, kulturellen und ökonomischen Serviceleistungen, aber vor allem auch eine engere soziale Gemeinschaftsbildung für mehr Recht auf Partizipation und Teilhabe an Stadtentwicklungsprozessen.

Diese Projekte äußern ihre Interaktivität durch eine hohe soziale Kohäsion, aber auch einen hohen Grad an Verbundenheit der lokalen Akteure zu ihrem Raum. Der kollaborative Urbanismus drückt sich durch als soziale und räumliche Praxis gleichermaßen aus und stellt im Sinne von Lefebvre eine Sichtbarkeit von Repräsentationsräumen und damit gemeinschaftlichen Räumen des Alltags dar. Die Projekte verstehen sich eher als Akupunktur, als Kommunikationsbefähiger und als Laboratorien, damit sie einen Beitrag leisten, um den gemeinschaftlichen Raum der Nachbarschaft als einen ‚neuen sozialen Vertrag für die Stadt' (Castillo, 2014, 157) sowie als Neudefinition eines ‚elastischen Urbanismus' zu vertreten (Mehrotra, 2014, 50). Räumliche Beispiele lassen sich in unterschiedlicher Ausprägung finden, entweder stärker infrastrukturell, produktiv und ökonomischer Art oder in kulturell-sozialer Ausrichtung. Sie alle stellen jedoch bottom-up, multidimensionale und kollaborative Ansätze der Raumproduktion dar. Wie Castillo sagt: ‚space matters for social relationships' (Castillo, 2014, 156). Beispielhafte Projekte werden nach ihrer Ausrichtung im Folgenden aufgeführt:

- infrastrukturell-ökonomisch-räumlich: ‚*Städte ohne Hunger*', die Aktivitäten zur urbanen Landwirtschaft wie Community Gärten, Schulgärten, Gewächshäuser und einem Kleinbauernprojekt. Die Projekte stellen einen Beitrag zur Armutsbekämpfung und Einkommenssicherung dar: über die Generierung von produktiven Stoffkreisläufen, ökonomischen Kreisläufen sowie über die Aktivierung von Brachflächen (Cidades sem fome, n.d.).
- infrastrukturell-räumlich: ‚*Miravalle Community Council*' in Mexico City, ein Netzwerk, das aus dem Zusammenschluss lokaler Organisationen hervorgegangen ist und einen Freiraum innerhalb einer informellen

Siedlung in ein kulturelles Zentrum (Bibliothek und Technikzentrum) mit urbaner Landwirtschaft sowie einer Recycling Station verknüpft hat (Rosa und Weiland, 2014, 136).
- infrastrukturell-räumlich-ökonomisch: ‚*Thrive*', ein Recycling Projekt in Kapstadt von einer lokal organisierten Recycling Kooperative an der Grenze zweier informeller Siedlungen, die ein System zum vollständigen Recycling der Abfälle entwickelt und dies räumlich über Gärten und ein Bewässerungssystem verankert haben (Thrive, n.d., Rosa und Weiland, 2014, 178).

- kulturell-sozial: ‚*Centro de Artes da Maré'*, ein 2010 in Rio de Janeiro eröffnetes Kulturzentrum in dem Favelakomplex Maré, das in Kooperation mit der NGO Redes da Maré und einer bekannten brasilianischen Choreographin entstand. Das Zentrum beherbergt ein Museum, eine Kommunikationszentrum, eine Bibliothek, eine Tanzakademie, öffnet sich zum Freiraum und ist gleichzeitig Sitz einer weiteren nationalen politischen NGO, Observatório das Favelas, die seit vielen Jahren Projekte zur Menschenrechtsarbeit, Bildung und Kultur in der Favela Maré und darüberhinaus initiiert und verbreitet (Observatório das favelas, n.d.). Es gibt eine Vielzahl künstlerischer Projekte, die meist von Externen initiiert werden.

Der kollaborative Urbanismus repräsentiert sich insgesamt als soziale und räumliche Praxis von Betroffenen durch Hilfsprojekte von lokalen und global vernetzten Gemeinschaften, die von der Kompensation von Versorgungsengpässen bis hin zur alternativen Lösungen für massive städtebauliche, infrastrukturellen und gesundheitlich-hygienischen Mängel im Wohnumfeld reichen. Dazwischen situiert sich die Bandbreite an künstlerischen, kulturellen und teilweise auch gestalterischen Projekten, die internationale öffentliche Aufmerksamkeit durch ihre innovativen, engagierten und räumlich wirksamen Repräsentationen demonstrieren. Eine besondere Spielform dieser durch soziale und räumliche Praxis produzierten Interaktivität von Raum stellt jedoch das informelle Siedeln dar. Sie wird als ein eigenes Kapitel eingeführt.

B3 INFORMELLE SIEDLUNGEN ALS SPEZIFISCHE ERSCHEINUNGSFORM VON INTERAKTIVITÄT

Informelle Siedlungen als besondere Erscheinungsform von Interaktivität urbaner Räume sind vor allem Ausdruck für massive Benachteiligung und Marginalisierung von städtischer Armut. Sie sind verbunden mit Zugangslosigkeit zu Land, Wohnraum und städtischer Infrastruktur sowie gravierenden Gesundheitsrisiken aufgrund umweltbelastender Faktoren des Siedelns. Operativ sind damit zunächst alle selbstorganisierten Prozesse der Wohnraumproduktion aber auch zur Anlage von Basisinfrastrukturen gemeint, die von den Bewohnern in individueller und kollektiver Aktion ausgeführt werden. Es handelt sich dabei um eine Korrektur und eine Kompensation, da der Staat aufgrund von politischer Fehlfunktion und teilweise schwachen ökonomischen Wachstums nicht oder nur einschränkend für die Versorgung eintritt. Das Phänomen des informellen Siedelns ist damit nicht immer kollaborativ und auf eine Verbesserung des urbanen Wohn- und Lebensumfeldes gerichtet, sondern vielmehr ein oft individueller brutaler Kampf und eine Strategie ums Überleben gegen eine strukturelle Vernachlässigung und Marginalisierung für die Produktion von Teilhabe und Zugänglichkeit zu Wohnraum, städtischen Versorgungsleistungen und Infrastruktur (Davis, 2007; Perlman, 2010; Mehrotra, 2010). Informelle Siedlungen sind zugleich Repräsentant und ein wesentlicher Faktor einer schnell urbanisierten und sich weiterhin urbanisierenden Welt, deren globale Wachstumsprozesse zu Beginn des 21. Jahrhunderts einen Wendepunkt erreicht haben. Lefebvres Ausdruck der ‚planetarischen Urbanisierung' ist urbane Realität geworden (Lefebvre, Brenner, 2014; siehe auch A7.2 und A9.3). Laut UN (2007) leben seitdem mehr Menschen in Städten (DSW, 2007). Für 2050 ist progonostiziert, dass bereits 7 von 10 Menschen in städtischen Regionen leben werden (UN, 2010, 5). Im Jahr 2013 sind es 3,6 Milliarden Menschen (52%), davon 24% Slums in der urbanisierten Welt. Mit anderen Worten bedeutet dies, dass 1 von 4 Menschen weltweit

innerhalb von Städten in Slums lebt. Auch diese Zahl variiert nach Kontinenten. Während sie in Lateinamerika diesem Durchschnitt entspricht, ist die Zahl der Slumbewohner in afrikanischen Städten doppelt so hoch. Für 2030 prognostiziert die UN Hochrechnungen insgesamt eine Verdopplung der Slumbewohner in Städten (UN Habitat 2012/2013 in UN Habitat, 2014a). Die Sichtbarkeit von urbaner Armut und Informalität ist jedoch mit einer quantitativen Bemessung von Slums nicht abgedeckt.

Schnelles und multiples Stadtwachstum gehen vor allem in den Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und der Karibik (dem globalen Süden) einher mit fortschreitender Deindustrialisierung bei gleichzeitiger Globalisierung der Kapital- und Produktionsmärkte, mit einer Destabilisierung staatlicher und städtischer Planungsinstrumente, mit schweren ökologischen Auswirkungen und vor allem mit einer extremen Zunahme von Armut. Diese Entwicklung wird auch ‚Urbanisierung ohne Industrialisierung' oder ‚Megaurbanisierung [...] ohne Wirtschaftswachstum' genannt, verursacht durch private Armut und einen schwachen öffentlichen Sektor (Davis, 2007, 18; Kraas, 2006, 23). Ihre nationale Ausprägung variiert jedoch im Verhältnis vom formellen zum informellen Sektor, in der Bereitstellung von Wohnraum und Infrastruktureinrichtungen, in der Aufstellung städtischer und staatlicher administrativer Regulierungsmöglichkeiten sowie auch in ihren sozialen, ökonomischen, politischen und auch ethnischen Triebkräften. Sie werden auch in ein lateinamerikanisches, ein afrikanisches und ein asiatisches Modell von Wachstumsprozessen mit unterschiedlichen Dynamiken, Akteuren und räumlichen Geographien unterschieden. Gemeinsam offenbaren sie jedoch heute einen Prozess der sozialräumlichen Restrukturierung, der sich durch eine Vielzahl neuer Akteure, neuer Räume und ihrer Beziehungen zeigt (UN Habitat, 2012; Davis, 2007; Roy Al Sayyad, 2004). Das informelle Siedeln ist somit als wesentlicher Bestandteil einer komplexeren urbanen Informalität zu verstehen, die grundsätzlich einen prozesshaften Zusammenhang einer sozialen, politischen, ökonomischen und räumlichen Dynamik neoliberaler globaler Bedingungen darstellt. Durch diese Einflüsse werden auf allen Ebenen diverse Muster und Formen des Wirtschaftens, des Zusammenlebens und des Siedelns erzeugt. Urbane Informalität wird heute als Phänomen des gesamten städtischen Kontextes zum einen als ‚organisierende urbane Logik' (Roy und Al Sayyad, 2004, 5) sowie als Spezifikum der lateinamerikanischen Städte als ‚Beziehungen zwischen des Zugangs der urbanen Armen zu Landbesitz und der Konfiguration der Stadt' verstanden (Abramo, 2003, 9 und siehe Roy, 2011). Aus dieser integrierenden Perspektive werden informelle Siedlungen als Terrain des Wohnungsbaus, Lebensumfeldes, der Selbstorganisation, des Unternehmertum und der Politik dargestellt, die darüber hinaus eine stadtweite Wirkung haben.

Das informelle Siedeln wird in dieser Arbeit in seiner sozialräumlichen und sozioökonomischen Heterogenität sowie unter dem Aspekt der Permanenz betrachtet. Letztere schließt auch seine Prozesshaftigkeit und Dynamik ein. Diese Ausrichtung begründet sich anhand der Recherche einschlägiger Literatur zur Informalität. Hieraus wird im Folgenden eine vorrangige Charakteristik informellen Siedelns herausgearbeitet, die eine Verschränkung sozioökonomischer Prozesse und lokaler sozialer Beziehungskonstellationen zwischen den beteiligten Akteuren der staatlichen Institutionen, privaten Unternehmen sowie den wohnraumsuchenden Bewohnern innerhalb der informellen Siedlungen als rahmengebende Mechanismen der Raumproduktion thematisiert (siehe B3.1, B3.2, B3.3). Die Verknüpfungen sozialräumlicher und sozialökonomischer Faktoren spielen darüberhinaus auch insbesondere im Kontext der brasilianischen Raumproduktionsprozesse informeller Siedlungen eine bedeutende Rolle (Valladares, 2005; Abramo, 2003; Taschner, 2003; Smolka, 2003). Es wird angenommen, dass das Zusammenwirken dieser Beziehungen eine räumliche Resonanz hat, die sich in der Produktionsweise des informellen Siedelns niederschlägt. Angesichts der Komplexität, Multiplizität und Unbestimmtheit informeller Raumproduktionsprozesse sowie ihres stetigen Wachstums trotz oder teils infolge staatlicher Wohnungsbaupolitik wird die Entwicklung alternativer methodischer Ansätze für die Untersuchung informeller Siedlungen aus einer neutralen Perspektive als notwendig erachtet. Die vorliegende Arbeit stellt einen solchen methodischen Versuch dar.

Der Terminus des ‚Neutralen' wird hier als integrierende Perspektive auf das informelle Siedeln verstanden, jenseits der informell-formellen Unterscheidung. Mit der Entwicklung einer Methode zur Entschlüsselung dieser informell-formellen Beziehungsgeflechte zwischen Akteuren, den Siedlungsprozessen und -räumen zielt die Arbeit dennoch auf eine Positionierung für das Einnehmen einer integrierenden Haltung gegenüber dem informellen Siedeln als Bestandteil des urbanen Kontextes. In Anlehnung an Roy (2011, 2004) und Abramo (2003) startet dieser Versuch an der Quelle der urbanen Informalität innerhalb der informellen Siedlungen selbst. Zunächst soll der eigene Blick auf den Gegenstand der Untersuchung - die informellen Siedlungen - noch geschärft werden. Dies beginnt mit einer kurzen Einführung in die Entwicklung des Terminus Informalität, die sich als eine Geschichte der Abgrenzung und der Dichotomie zum Formellen und damit zum rechtsstaatlichen System liest. Daran anschließend wird die Perspektive auf die Heterogenität der informellen Siedlungen als Charakteristik der Städte des globalen Südens und unter heutigen sozioökonomischen neoliberalistischen Bedingungen dargestellt. Mit der Permanenz wird die zweite hervorgehobene Charakteristik urbaner Informalität im gesamtstädtischen Kontext beispielhaft an der Entwicklung von Rio de Janeiros informellen Siedlungen skizziert.

B3.1 Definition Informalität

Die Genese der Definition des Informellen stellt sich als divers und schwierig dar. Eine Definition des Informellen im Allgemeinen changiert zwischen Illegalität, Irregularität und Duldung. Die Definitionsprobleme werden sowohl für den ökonomischen Sektor, als auch zur Deutung eines räumlich strukturellen Problems kenntlich gemacht. Räumliche Informalität wird seit dem UN Aufruf von 2003 mit Mängeln und Beeinträchtigungen des Lebensumfeldes in Zusammenhang gebracht, die im Terminus des ‚Slum' (Elendsviertel) akkumulieren (UN Habitat, 2003, 9-10). Huchzermeyer verweist darauf, dass der Begriff ‚Slum' in verschiedenen urbanen Kontexten eine andere Bedeutung hat. ‚Slum' und ‚informelle Siedlungen' werden demnach in Ländern der britischen Kolonialisierung synonym für ungeplante, substandardisierte Siedlungen gebraucht. In anderen Kontexten wird der Begriff ‚informelle Siedlung' eher als übergeordneter Terminus verstanden, der alle Formen nicht regulierten Wohnungsbaus aber mit unterschiedlichen Eigentumsformen an Land subsummiert (Huchzermeyer, 2011, 6; siehe auch Davis, 2007, 35; Soliman, 2004, 189; UN Habitat, 2003, 9-16). Der Zugang und Besitz von Land ist dabei eines der zentralsten Themen und wegweisend für die Festsetzung internationaler politischer Richtlinien (Durand-Lasserve, 2006). Auch der Begriff der ‚informellen Siedlungen' ist unterschiedlich konnotiert, bezieht sich jedoch grundlegend auf die informelle Raumproduktion. Allgemein werden zwei Ausrichtungen unterschieden: die der selbstorganisierten Siedlungsprozesse, oft in Form illegaler Besetzung oder Landnahme und zweitens die ungeplanten Siedlungen, in denen die Behausungen außerhalb bestehender Planungs- und Baurichtlinien stattfindet. Die Bezeichnung ‚Slum' bezieht sich auf die erste Kategorie, wird aber teilweise auch subsummierend für alle Arten von informellen Siedlungen gebraucht. Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff Favela in Brasilien. Erst in jüngster Zeit wird auch die Differenzierung von Informalität anstatt der Unterscheidung thematisiert. Hierbei werden insbesondere die Vielfalt der sozioökonomischen Prozesse unter globalen neoliberalistischen Bedingungen, der internationalen Urbanisierungs- und Infrastrukturpolitik sowie einer Zunahme aktiver zivilgesellschaftlicher Netzwerke berücksichtigt. Diese Perspektiven enthalten jedoch oft eine Kritik an der aufgrund des dichotomen Ansatzes international und staatlich praktizierten Wohnungsbaupolitiken.

Der Begriff der Informalität ist im Umfeld der Politischen Ökonomie entstanden. Er hat im Zusammenhang mit den andauernden sozialen, ökonomischen und politischen Transformationsprozessen der 1970er Jahren und den damit verbundenen Tätigkeiten unternehmerischer Selbständigkeit erstmalig Verwendung gefunden. Zusammenfassend werden darunter unternehmerische Aktivitäten der Selbständigkeit, politische Aktivitäten

als auch irreguläre Formen des urbanen Siedelns verstanden, aber auch produktive Aktivitäten zur ökonomischen Entwicklung, Armutsbekämpfung und Teilhabe an städtischer Versorgung (Altvater/Mahnkopf, 2002; Al Sayyad, 2004). Die Begriffsdefinition beschränkt sich nicht nur auf den globalen Süden, jedoch werden als Ursachen für den informellen Sektor oftmals die wirtschaftliche Rückständigkeit in der sogenannten Dritten Welt, das starke Bevölkerungswachstum und die rasche Verstädterung benannt. Doch wie auch zur Definition herrscht auch über die theoretische und empirische Erfassung von Informalität sowie über eine entwicklungspolitische Bedeutung Uneinigkeit (Springer Gabler Verlag, n.d., c; Komlosy und Parnreiter, 1997). Es gibt jedoch eine Fülle von Definitionen sowohl zum informellen Sektor als auch zur Informalität, die erhebliche Varianzen in theoretischer und empirischer Forschung darstellen (Altvater/Mahnkopf, 2002, Guha-Khasnobis et al., 2006). Als Ursprung werden meist die anthropologischen Studien 1973 über Accra von Keith Hart über unternehmerische Tätigkeiten von Migranten erwähnt, die zur Instabilität und Disorganisation durch Nichteinbettung in staatliche Gesetze beigetragen haben. Diese wurden von der Internation Labour Institution (ILO) in breitere Studien übernommen für quantitative Erfassungen von ungeregelten Arbeitsverhältnissen in Ghana und Kenia. Andere Ursprünge werden in dem bereits 1955 entwickelten ökonomischen Entwicklungsmodell von Lewis hervorgehoben, der ein Modell zur Deutung von verschiedenen ökonomischen Praktiken und Erwerbsfähigkeiten in den sich entwickelnden Ländern entwickelt hat. Eine dritte Quelle stellt die von Geertz 1963 vorgenommene organisatorische Differenzierung von ‚Bazar-Ökonomie' und ‚rationaler Unternehmensökonomie' dar (Al Sayyad, 2004, 10, 11; Herrle, 2014, 24, 25; Altvater/Mahnkopf, 2002; Lewis, 1955; Geertz, 1963).

In der Literatur wird grundsätzlich auch zwischen dem neoliberalen und sozialstaatlichen Ansatz unterschieden. Während aus der sozialstaatlichen Perspektive die These vertreten wird, dass informell alles jenseits gesellschaftlich definierter Formen und Standards ist, betrachtet der neoliberale Ansatz dahingegen den informellen Sektor grundsätzlich im Verhältnis zum Staat (Komlosy et al. 1997, 2; Altvater/Mahnkopf 2002, 347). Unter dieser Perspektive ist auch der vielfach kritisierte Ansatz des peruanischen Wirtschaftswissenschaftlers Hernando de Soto von 1989 zu verstehen. Der Name Hernando de Soto ist als neoliberalistischer Ansatz am meisten mit der Verbreitung des Begriffs des informellen Sektors verknüpft (Davis, 2007, 86, 87). Sotos Lösung basiert auf der Idee einer Legalisierung und damit Inkorporierung des Informellen in die neokapitalistischen Gesetze des Marktes. Nach de Soto subsummieren sich unter dem informellen Sektor legale wirtschaftliche Tätigkeiten, deren Ausübung aber aufgrund eines protektionistischen rechtlichen Systems nur durch die Umgehung oder Verletzung der Gesetze möglich ist. Dieses Erklärungsmodell vertritt die Auffassung, dass durch einen Abbau und eine Deregulierung von Formalität die informelle Beschäftigung reduziert werden können (de Soto, 1989; Altvater und Mahnkopf, 2002). Kritiker verweisen darauf, dass de Soto damit Informalität als wichtigen Bestandteil der Volkswirtschaft in den Entwicklungsländern erklärt habe und einer Privatisierung und Kommerzialisierung des öffentlichen Sektors sowie einer damit verbundenen Verarmung in den Ländern des globalen Südens Vorschub geleistet hat. Konkret hat dieser Ansatz eine Operationalisierung innerhalb der Strukturanpassungsprogramme der Weltbank (SAPs) und dem Internationalen Währungsfond seit den 1980er Jahren erfahren (Davis, 2007, 78, 86, 87; Royston, 2006, 165-168).

Erste wissenschaftliche Forschungen über Informalität und den informellen Sektor sind somit insgesamt auf die Disziplinen der Ökonomie, Soziologie und Politikwissenschaft zurückzuführen. Empirische Analysen zu räumlicher Informalität und informellen Siedlungstätigkeiten waren davon abgekoppelt und wurden meist von Architekten vorgenommen (Ribbeck, 2002; Petersen, 2003; Brillembourg et al., 2005; Jauregui, n.d.). Roy und Al Sayyad (2004) konstatieren auch, dass es nur reduzierte und räumlich strukturell orientierte architektonische Forschungen zum Phänomen der Informalität gab. Die räumlichen Studien haben sich im letzten Jahrzehnt vervielfacht. Dabei spielen die soziale Einflussnahme von Architektur und die Integration von Design in strategische Planungsprozesse im Umgang mit informellen Siedlungen eine zunehmende Rolle. Eine

Sammlung solcher Projekte wurde in der Ausstellung ‚Small scale, big change' im Museum of Modern Art in New York 2009/10 repräsentiert (Lepik, 2010). Erst mit der UN-Habitat-Studie ‚*The Challenge of Slums*' wurde 2003 globale Aufmerksamkeit für das weltweite Ausmaß informellen Siedelns erreicht (UN Habitat, 2003). In der Folge hat eine intensive Debatte um den politisch-planerischen Umgang mit informellen Siedlungen auf allen Ebenen begonnen, die die Sanierung von Slums (slum upgrading) als partizipativen Prozess und ‚best practice' gegen noch bestehende Räumungspolitiken proklamiert (Huchzermeyer, 2011, 2; Blum und Neitzke, 2004; UN Habitat, 2010; UN Habitat, 2012). Mit dem UN Habitat Studie 2003 wurde der Begriff des Slums für informelle Siedlung definiert und die politische Notwendigkeit einer global ausgerichteten, großmaßstäblichen und nachhaltig strukturierten Thematisierung dieses urbanen Phänomens bekundet. Der Bericht stellt auch erstmals in der globalen Ausweitung die Gründe und Realitäten des informellen Siedelns dar. Demnach hat ein Drittel der urbanen Weltbevölkerung keinen oder sehr reduzierten Zugang zu angemessenem Wohnraum, Wasserversorgung und Anschluss an die städtische Kanalisation. Zwei wesentliche Gründe werden dafür genannt: Abwesenheit oder Fehlleitung von Planung und Regulierung durch die öffentliche Verwaltung und Wohnungsbaupolitik sowie gleichzeitig ein schnelles Ansteigen von sozialer Ungleichheit und Armut (UN Habitat, 2003, 5). Die rahmensetzende Definition zur Etablierung von internationalen Urbanisierungs- und Infrastrukturprogrammen richtet sich seitdem auf das Ausmaß und die Menge der Mängel des informellen Siedelns. Dazu gehören: der Mangel an Basisversorgung, unzureichende oder illegale Hauskonstruktionen, Überfüllung und Dichte, gesundheitsgefährdende Lebensbedingungen, unsicherer Zugang zu Land und in dem Zusammenhang irreguläres und informelles Siedeln, Armut und soziale Exklusion. Mit der Festsetzung der 18 Millenium Development Goals (MDG) und explizit dem ‚target 11' wurde eine politische Richtlinie verankert, nach der bis zum Jahr 2020 das Leben von 100 Millionen Slumbewohner signifikant zu verbessern ist. Dieses Ziel wurde gleichgesetzt mit der globalen Kampagne ‚Cities without slums', die in Vorbereitung auf das UN Millennium Summit im Jahr 2000 und die Herausgabe der MDGs von Cities Alliance 1999 auf internationaler Ebene aktiviert und festgelegt wurde (Cities alliance, n.d.). Wie kritische Stimmen betonen, wurde damit gleichzeitig ein Paradox in der Stadtpolitik ins Leben gerufen: die Gleichschaltung von global-urbanem Wettkampf um die Beseitigung von Slums und das Stadtimage einerseits und die Verbesserung der Lebenssituation von Slumbewohnern andererseits. Damit wären gleichzeitig eine zukünftige (slumfreie) Vision von Stadt und ein instrumentelles Ziel (Verbesserung der Lebensbedingungen) vereint worden, die insbesondere in den afrikanischen Städten zu weiteren Räumungen und Verdrängungsprozessen geführt hätten (Huchzermeyer, 2011, 4).[35]

Die Kritik wird an dieser Stelle so hervorgehoben, weil sie auch auf die Verwobenheit informeller und formeller Siedlungspraktiken hinweist, die innerhalb des hier betrachteten Fallbeispiels eine bedeutende Rolle spielen (siehe C). Zunächst ist jedoch festzuhalten, dass ‚target 11' weltweit vermittelt durch nationale politische Agendas innerhalb von staatlichen und städtischen Programmen zur Sanierung von Slums, Umsiedlungen und Urbanisierungs- und Infrastrukturprojekten geführt hat (UN Habitat, 2013). Beispiele für nationale politische Richtlinien und Programme unter der Maßgabe ‚Cities without slums' sind die Slumsanierungsprogramme und -projekte in Brasilien (Conde und Magalhães, 2004; Blum und Neitzke, 2004), Südafrika (Huchzermeyer, 2006, 2011) und Marokko (Giseke et al., 2015).

Die Definition von Slum und damit die Zuspitzung auf einen Terminus verbunden mit der Perspektive auf die Mängel und damit dem Gegensatz zum Formellen hat seit der Jahrhundertwende zu einer Homogenisierung der Problematik des informellen Siedelns geführt. Das konstatieren Mc Farlane und Waibel (2012) mit einem erkenntnistheoretischen Festhalten einer Gegenüberstellung des Informellen-Formellen. Sie weisen anhand von drei Ansätzen dieses Gegensatzes nach, inwiefern die Dichotomie in Stadt- und Entwicklungsdebatten konzeptualisiert wird und sich so auch in Planungsprozessen niederschlägt. Dazu gehören die räumliche Kategorisierung und Zonierung, die Thematisierung des Informellen als soziale (taktische) Organisationsform

sowie die Konzeptualisierung als Governance Instrument in Form von Entwicklungspolitik (Mc Farlane und Waibel, 2012). Huchzermeyer verweist auf die Auswirkungen der internationalen Proklamation ‚Cities without slums' (Huchzermeyer, 2011, 9, 10), die einen induzierten Widerspruch hervorruft würde. Dieser würde sich aus moderner wettbewerbsfähiger Stadtpolitik einerseits und einer postkolonialen Ära moderner Stadtplanung andererseits ergeben. Sie belegt dies anhand der Regulierung und Kontrolle durch eine Zunahme von Räumungen der Slums in Südafrika und Simbabwe. Huchzermeyer thematisiert und veranschaulicht damit in kritischer Weise die Verknüpfung der durch die MDGs hervorgerufene Wettbewerbspolitik und die zu erzielende massive Verbesserung der Lebensbedingungen von Slumbewohnern (Huchzermeyer, 2011, 1-19). Auch in Roys Argumentation ist die informelle Produktionsweise von Raum durch staatliche Planung und Regulierung erst beeinflusst, da diese selbst einen ‚Status der Ausnahme' hervorbringt (Roy, 2005, 147). Roy sieht diesen Ausnahmestatus für jede Form räumlicher urbaner Informalität, wobei die Planung dabei selbst Teil des staatlichen Handelns und Agierens ist. Sie argumentiert, dass das regulative Vorgehen der Planer die Landnutzungsformen und somit den ‚Tauschwert' des Eigentumsrechts organisieren würde, nicht aber die eigentliche Beziehung der Bewohner zu ihrem Lebensraum (Roy, 2005, 155, 156). Aus ihrer Kritik heraus müsste sich eine Auseinandersetzung mit Informalität auch auf die Planungsmechanismen richten und ihre Produktion des Unbeplanten und Unplanbaren (Roy, 2005).

B3.2 Heterogenität

Die Kritik am dualistischen Denken von Informalität versus Formalität macht bereits deutlich, inwiefern globale neoliberale Einflüsse heute mehr die Komplexität und Differenzierung in wachsenden informellen städtischen Entwicklungen bedingen. Dies ist nicht nur, aber in besonderem Maße in den Megastädten des globalen Südens der Fall. Das Ausmaß dieses Wachstums wird deutlich an einer kategorisierenden Terminologie, die das informelle Siedeln selbst als eigene Charakteristik und Dynamik einer ungleichen und zweigeteilten Stadt betrachtet. Dazu gehören beispielsweise Begriffe wie beispielsweise ‚informelle Stadt' (‚informal city') mit Verweis auf die sozialräumliche und soziökonomische Dynamik (Brillembourg et al., 2005; UN Habitat, 2010; Hernandez et al., 2010; Jain, 2011), ‚shadow cities' im Hinblick auf individuelles Management von Überlebensstrategien (Neuwirth, 2006) oder auch als ‚informelle Moderne' im Hinblick auf eine städtebauliche Typisierung (Ribbeck, 2002). Andere Ansätze aus der Ökonomie und Stadtplanung diskutieren die gesamtstädtische Wachstumslogik des Informellen als integrierende Perspektiven. Dazu gehören beispielsweise: die Wachstumsprognosen und -kategorien von Hall und Pfeiffer (2000), die für den afrikanischen Kontext ‚Städte des übermäßigen informellen Wachstums' definiert haben; die Perspektive der ‚urbanen Informalität', im Hinblick auf eine ‚organisierende urbane Logik' sozialräumlicher und ökonomischer Prozesse (Roy und AlSayyad, 2004, 1-6) oder die Verhandlungsformen ‚statischer und kinetischer Städte' im Hinblick auf die Politik der Besetzung und die Reproduktion von Stadt (Mehrotra, 2010). Eine weiterführende Perspektive auf die Art und Weise, wie die Städte des globalen Südens und urbane Informalität erforscht und in der Stadtforschung dargestellt werden, eröffnet Roy (2011) mit dem Überdenken des ‚subaltern urbanism'. Informalität wird von ihr dabei nicht länger aus der Sichtweise des Benachteiligtseins betrachtet, sondern vielmehr als immanenter Bestandteil des Städtischen unter neoliberalistischen Bedingungen. Roy positioniert für ihre Argumentation vier Konzepte, die alternative Forschungen über Informalität ermöglichen würden. Diese sind: das Konzept der ‚peripheries' als Möglichkeitsräume von ‚anticipatory urban politics' (Roy nach Simone [2010, 62, 28], 2011, 24); das Konzept der ‚urban informality' als Modus der Raumproduktion, der die getrennten ‚Geographien' der Slums and der ‚suburbs' verbindet (Roy nach Roy und AlSayyad [2004], 2011, 25); das Konzept der ‚zones of exception' als Bestandteil eines staatlichen Systems von Zonen räumlicher Ordnung, in denen differenzierte Macht- und Kontrollgefüge und ‚biopower' zusammentreffen (Roy nach Ong [2006] sowie das Konzept der ‚gray-spaces' als ‚those positioned between the whiteness of legality/approval/safety, and the blackness of eviction/destruction/death' (Yiftachel [2009] in Roy, 2011, 30).

Auch die brasilianischen politisch-ökonomischen Studien zu den Prozessen des informellen Bodenmarktes sind für das Verständnis einer urbanen Informalität und damit einer integrierenden Sichtweise von ökonomischen, staatlichen und informellen Prozessen zu nennen. In ihnen wird das Ineinandergreifen einer sozialen ‚Logik der Bedürftigkeit', einer ökonomischen ‚Logik des Bodenmarktes' sowie einer staatlichen ‚Logik der Regulierung' thematisiert und auch die Auswirkungen der Politik zur Regulierung des Landbesitzes untersucht (Abramo, 2003, 192; siehe auch Smolka, 2003).

Ein weiteres Beispiel ist eine andere Ausrichtung in internationalen politischen Rahmensetzungen zur Definition von Slums. Letztere zeichnet sich aus durch eine Gradwanderung von dem Proklamat des Millenium Goals der ‚Städte ohne Slums' zu ‚Städten mit Slums' (UN Habitat, 2008; Huchzermeyer, 2011) und ‚Slum Cities' (UN Habitat, 2008). Mit dem Demographic and Health Surveys (DHS) wurde insbesondere die räumliche Ausbreitung von Slums in großen und kleinen Städten in 49 Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika untersucht, um eine geographische Häufigkeit von Slums und Prekarität der Behausung (‚shelter deprivations') zu ermitteln (UN Habitat, 2008, 106). Die geographische Häufigkeit wird für Brasilien als relativ mit 30% in den großen Städten eingestuft. Allerdings wurde der Mangel an verfügbarem Land noch vor der infrastrukturellen Unterversorgung als Hauptmangel angegeben (UN Habitat, 2008, 110). Darüber hinaus soll das Strategiepapier von UN Habitat (2014) zur straßenbasierten stadtweiten Slumsanierung als praktisches und prozesshaftes Instrument dienen, um mit der Strukturierung und infrastrukturellen Ausstattung des Freiraums als Gemeingut die Grundlage für eine Masterplanung der Nachbarschaften informeller Siedlungen zu bilden. Sie stellt ebenso über die verbindende Funktion und Morphologie des öffentlichen Raums als Straßennetz und Infrastruktursystem sowie als Treiber für die städtische Prosperität ein Indiz für eine integriertere Perspektive auf räumliche Informalität dar.

Dennoch soll hier eine Unterscheidung angesprochen werden zum Verständnis des informellen Siedelns als geographische Größe oder als Praxis (und damit in Bezug auf die soziale Dimension). Während der Begriff der ‚informal city' oder ‚cities with slums' vor allem das Ausmaß und die Häufigkeit im Hinblick auf eine mögliche Gleichstellung und Integration informeller Siedlungen in die Stadt thematisiert, wird mit ‚urban informality' eine komplexere Perspektive auf die Thematik der urbanen räumlichen Informalität geworfen. Informalität wird dabei als gesamtstädtische Produktionsweise verstanden, durch die räumliche Werte erst generiert und organisiert werden und die ‚uneven geographies' hervorbringt (Roy und Al Sayyad, 2004, 5).[36] Urbane Informalität wird dabei nicht als neues Phänomen, aber als Transformation und Verknüpfung verschiedener geographischer Strukturen und eine Vervielfältigung und Vernetzung beteiligter Akteure beschrieben. Dabei spielen die Beziehungen zwischen den verschiedenen Logiken der ökonomischen und räumlichen Produktionsweisen der urbanen Armen, aber auch die persönlichen Beziehungen zwischen den beteiligten Akteuren und die Neuformierung sozialer Netzwerke gleichermaßen eine Rolle. Sie führen auch zu alternativen Verhandlungsmodi von Werten und Praktiken, die sich auf eine sozialräumliche Neustrukturierung von Stadt auswirken. Dies geschieht auf gesamtstädtischer Ebene, aber auch innerhalb der informellen Siedlungen selbst und bestimmt dort die Permanenz bzw. Mobilität des Wohnens und wirkt sich auf die Heterogenität des Siedlungsraumes und des Sozialgefüges aus (Roy und Al Sayyad, 2003; Abramo, 2003; Martin und Mahetma, 2006; Kraas, 2006; Herrle et al., 2014; Roy, 2011).

Neben dieser sozioökonomischen und sozio-politischen Perspektive soll noch eine weitere aktuelle integrative Perspektive auf die urbane Informalität geworfen werden. Der Begriff ‚informeller Urbanismus' (UN Habitat, 2014; Mehrotra, 2010, xiv), aber auch ‚Slum-Urbanismus' (Pieterse, 2014) wird seit einigen Jahren insbesondere von den räumlichen Entwurfsdisziplinen verwendet. Sie deutet vermehrt auf eine morphologische und gestalterische Auseinandersetzung mit den Zusammenhängen von Prozessen und Strukturen der informellen

Stadt hin. Proklamiert wird ein Zusammenklang an kollektiven Aktionen zur Selbstkonstruktion informeller Siedlungen und gezielten entwerferisch-konzeptionellen Interventionen, um den inkrementellen Prozess der Raumproduktion zu begleiten und vorauszusehen. Freiraum und Landschaft kommt dabei vermehrt eine besondere Bedeutung zu: für einen kollaborativeren Umgang mit Land und Teilhabe an Stadt, für ein besseres Verständnis des Zusammenwirkens des urbanen und natürlichen Systems, für eine neue Zentralität sowie für eine Integration von produktiven Infrastrukturen und räumliche Einbindung in das Stadtgewebe. Dabei wird die Dynamik der Siedlungsprozesse auch als inkrementeller Urbanismus thematisiert und ein adaptiert entwerferisch-forschender Umgang mit räumlicher Informalität durch das ‚Social Design' gesucht (Werthmann, 2009; Brillembourg et al., 2013; França und Barda, 2011; IABR-Project, 2014; Mehrotra, 2013; Jauregui, n.d., Echeverri, n.d.). Ausdruck dieser forschenden, entwerferischen und gestaltenden Tätigkeiten sind Wettbewerbsaktivitäten, inter- und transdisziplinäre sowie transnationale Curricula und Entwurfsstudios sowie Austellungen.

Im 21. Jahrhundert werden somit das Phänomen der urbanen Informalität in der Forschung, Politik und Planung aufgrund des Ausmaßes, der Komplexität und der Dynamik nicht mehr separiert im Gegensatz zur formellen Stadt, sondern integriert betrachtet. Diese Heterogenität lässt sich auch für das informelle Siedeln selbst unter folgenden Dynamiken zusammenfassen:
- als räumliche Dynamik
- als sozio-ökonomischer Dynamik
- Dynamik von Akteursnetzwerken

Im Folgenden sollen einige Indizien für diese Kategorien anhand von Sekundärliteratur zur räumlichen und urbanen Informalität dargestellt werden. Ein besonderer Fokus wird dabei auf die brasilianische Ausprägung dieser Prozesse gelegt, da die eigene Fallstudie ein informeller Siedlungskomplex in Rio de Janeiro darstellt.

// Räumliche Dynamik

Ein erstes Indiz führt zu den räumlichen Dynamiken der Raumproduktion urbaner Informalität. Die Siedlungsräume der Armen werden oft nach ihren Besetzungsprozessen und -bedingungen unterschieden. Diese wirken sich auch determinierend auf ihre infrastrukturelle Versorgung, ihre Anbindung an das Verkehrsnetz, die Qualität des Wohnens und insgesamt auf den Status ihrer Prekarität aus. Diese Perspektiven werden im Folgenden beispielhaft aufgeführt.

In der Darstellung von Davis (2007, 35) zur weltweiten Ausbreitung der Slums wird eine grobmaschige Kategorisierung eingeführt, die sich als Dynamik der Besetzungsprozesse deuten lässt. Seine analytisch vereinfachte Unterteilung zielt auf eine globale Vergleichbarkeit und impliziert sowohl formelle als auch informelle Typologien in der Separierung von Stadtkern und Peripherie. Während es sich im Stadtzentrum um besetzte Siedlungen bzw. Flächen handelt, werden für die Peripherie die sowohl besetzten als auch die irregulär parzellierten Siedlungen aufgeführt. Für die globale Vergleichbarkeit unterschiedet Davis aber auch zwischen den genehmigten oder ungenehmigten Besetzungen, Parzellierungen und den damit verbundenen Miet-, Konstruktions-, oder Eigentumsbeziehungen und den dahinterstehenden Prozessen). In dieser Kategorisierung spielt die Unterscheidung von formeller und informeller Stadt eine Rolle.

Eine ähnliche Strukturierung nach illegalen und irregulären Besiedlungstypen nehmen Martin und Mathema (2006) für den subsaharischen afrikanischen Kontext vor. Sie artikulieren jedoch mehr die akteursbezogene Vernetzung in Bezug auf den jeweiligen informellen Siedlungsraum innerhalb von Systemen. Sie kategorisieren die Siedlungen nach ihrer Produktionsweise der Formierung und des Wachstums. Demzufolge gibt es ein individuell gesteuertes ‚Akkumulationsmodell' (‚accretion model') auf illegal besetzten Flächen, die ‚Invasion' als familiärer und gemeinschaftlichen Besetzungsprozess sowie das Entwicklungsmodell, demzufolge

ein rechtmäßiger Landbesitzer eine Parzellierung sowie den Verkauf oder die Vermietung der Grundstücke vornimmt (Martin und Mahetma, 2006, 127, 128). Aus dieser Perspektive arbeiten sie das soziale Kapital der Siedlungsräume heraus als Möglichkeiten einer gemeinschaftsbildenden Regulierung (community-based governance) und wie diese bereits hinsichtlich einer selbstorganisierten Qualifizierung des Wohn- und Siedlungsraumes oder auch eines optimalen Gebrauchs des limitierten gemeinsamen Raums wirkt. Sie verstehen diese Räume auch als Widerstandsräume (‚defensible spaces') (Martin und Mahetma, 2006, 134-137).

Ein sehr differenziertes Bild der Verknüpfungen zwischen den informellen Prozessen der Raumproduktion, dem sozialräumlichen Status von Land und den beteiligten Akteuren zeichnet Soliman (2003) für die ägyptischen Sädte Kairo und Alexandria. Er diagnostiziert drei Formen informellen Siedelns: das semi-informelle auf privatem Land, das illegale Besetzen auf öffentlichen Flächen sowie das hybride oder exformelle auf öffentlichem oder privatem Land und unterscheidet darin auch individuelle, kollektive und organisierte Besetzungsprozesse. Diese offenbaren darüber hinaus in 22 Unterkategorien ein feinziseliertes Geflecht aus unterschiedlichsten Akteurskonstellationen, Wohnungsbaupolitiken, Erbschaftsrechten und liberal ökonomischen Einflüssen. Städtische Urbanisierungsmaßnahmen sowie die Festlegung von legalisierenden Maßnahmen gestalten sich dementsprechend als schwierig, jedoch erscheint eine Formalisierung informeller Raumproduktionsprozesse als möglicher strategischer Ausweg. Ähnlich differenziert und komplex sind die Bedingungen der informellen Raumproduktion in Marokko (Giseke, 2015, 111-113). Desweiteren sind die Besetzungsprozesse oft schwierig nachweisbar. So bezeichnet Bayat (2004) die unstrukturierten und marginalisierten Überlebensstrategien der urbanen Armen auch als ‚stilles Vordringen der Benachteiligten' (‚quiet encroachment of the ordinary') die sich aus unterschiedlichen Triebkräften entwickelt haben, aber auch viel weniger passiv sind, als das Stigma der Armut ihnen zuweist (Bayat, 2004, 90). Bayat beschreibt sie (dennoch) als ökonomische Notwendigkeit und weniger als politische Strategie anhand der Besetzungsprozesse auf Friedhöfen, Dächern und an der städtischen Peripherie (Bayat, 2004, 90-94).

Eine akteursbezogene Kategorisierung im Hinblick auf den Besetzungsprozess nimmt auch die Architektin Taschner (2003) für die brasilianischen Siedlungsräume der urbanen Armen vor. Grundsätzlich wird in Brasilien zwischen den illegalen Besetzungsprozessen und den irregulären Besetzungsprozessen unterschieden. Das entspricht einer Unterscheidung von Favelas (das brasilianische Synonym für Slum) und Parzellierungen (loteamentos). Taschner fokussiert auf die Überschneidung von zwei Variablen, dem Typus der Besetzung und der Kommerzialisierung des Bodens (Taschner, 2003, 26). Die Besetzung kann individuell oder kollektiv verlaufen und unterscheidet sich nach Favela oder der Besetzung von Brachflächen. Mit der Kommerzialisierung ist die Verfügbarkeit des Eigentums an Land gemeint und damit eine ökonomische Variante des Zugangs zu Siedlungsraum. Auch diese unterscheidet sie nach individuellen Grundstückskäufen an der Peripherie oder einem kollektiven Bodenvermarktungssystem, das stadtweit organisiert ist (Taschner, 2003, 25-31). Wie auch der Ökonom Abramo anmerkt, gehen hierbei der formelle und der informelle Immobilienmarkt Hand in Hand (Abramo, 2003, 200; 7, 8). Taschners wie auch Abramos Perspektive ist die Verbindung der sozioökonomischen Dynamik mit den Besetzungsprozessen und den Siedlungsräumen.

Eine detailliertere Klassifizierung der brasilianischen informellen Siedlungen auch in Bezug auf Taschner (2003) und Abramo (2003) wird im Kapitel B3.3 mit Bezugnahme auf Rio de Janeiro vorgenommen.

Urbane und transnationale Migrationen, städtische Umsiedlungsprozesse sowie ein zunehmender Verlust der Verfügbarkeit von zu besetzendem Land haben Ende des 20. Jahrhunderts zu einer Peripherisierung der Armut und einer Implosion von urbaner Informalität insbesondere innerhalb der bestehenden und noch wachsenden urbanen Regionen geführt. Dabei wird – wie Roy am Beispiel von Kalkutta demonstriert – die räumliche Grenze der urbanen Regionen durch einen unablässigen Kreislauf von Besiedlung, Räumung und

Neubesiedlung immer wieder neu markiert (Roy, 2004, 159, 39). Auch für den lateinamerikanischen Kontext wird das typische periphere Muster des Wachstums als ‚Gürtel der Armut' aufgrund der Ausbreitung eines informellen Boden- und Wohnungsmarktes thematisiert (Taschner, 2003, 39, siehe auch Taschner, 2011; Valladares, 2000; Davis, 2007). Dennoch kommt es zeitgleich auch zu einer räumlichen Implosion urbaner Armut innerhalb der Zentren. Dies wird sichtbar an einer extremen Verdichtung und Aufstockung bestehender informeller Siedlungen (Valladares, 2005; Taschner, 2003; Abreu, 1988; Vaz, 2000 und siehe in Rio de Janeiro auch B3.3, C4). Mit abnehmender verfügbarer Fläche zur Besetzung von Land, nimmt einerseits der informelle Immobilienmarkt zu und andererseits auch die innerstädtischen Migrationsbewegungen. Aufgrund von staatlichen Räumungs- und Umsiedlungsmaßnahmen, aber auch aufgrund des stetigen Versuchs einer Verbesserung der Lebens- und Einkommenssituation durch die armen Familien selbst, werden Wanderungsbewegungen ausgelöst, die sich innerhalb der Stadtregion zwischen Peripherie und Zentren in unterschiedlichen Stationen verlaufen können. Oft sind diese jedoch nicht mit einer Verbesserung der Lebensstandards sondern durch Verdrängung und Erhöhung von Prekarität gekennzeichnet (Abramo, 2003, 199-211, Valladares, 2005).

Die Formen der Besiedlung sind also eng verknüpft mit den Möglichkeiten eines informellen oder formellen Arbeits- und Immobilienmarktes, die sich durch alternative Dienstleistungsserviceleistungen, Bau- und Konstruktionsarbeiten sowie informellen Handel ergeben. Um die Möglichkeiten der informellen Einkommensgenerierung auszuschöpfen und zu erhöhen, suchen viele der Betroffenen eine Behausung in der Nähe der kommerziellen urbanen Zentren und innerhalb eines stabilisierten Umfeldes. Da die offenen Flächen in den urbanen Zentren und Polen sowie auch entlang von Infrastrukturkorridoren zu Beginn des 21. Jahrhunderts in der Masse bereits besetzt und vertikal urbanisiert sind, aber auch aufgrund mangelnder Kaufkraft, bliebt einigen von ihnen nur der Bürgersteig als Wohnumfeld. Ein aktuelles Phänomen und damit ein deutlicher Ausdruck eines Mangels an verfügbarem Wohnraum sowie von Verdrängungsprozessen derjenigen Armen, die auch am peripheren informellen Wohnungsmarkt nicht teilhaben können, stellen die informellen Siedlungsbewegungen dar. Ein Beispiel ist die soziale Bewegung der Obdachlosen (Movimento dos trabalhadores sem teto, MTST) in São Paulo, Brasilien (Movimento dos trabalhadores sem teto, n.d.; Zeuler und Pallamin, 2010). In kollektiven Aktionen besetzen sie leerstehende Immobilien (Hotels, Büro- und Wohngebäude) in Stadtzentrum von São Paulo, verhandeln mit der städtischen Verwaltung und sichern sich so temporäre Wohnmöglichkeiten. Ähnliche Bewegungen gibt es in ganz Lateinamerika und weltweit.

// Sozioökonomische Dynamik

Mit den informellen Prozessen und Dynamiken des Boden- und Immobilienmarkts in den urbanisierten Re-gionen ist das zweite Indiz der Heterogenität angesprochen. Unter den derzeitigen Bedingungen der Globalisierung und Neoliberalisierung wird vermehrt die Kommerzialisierung und Privatisierung des Bodens diskutiert (Durand-Lasserve, 2006a, b; Abramo, 2003; Smolka, 2003). Diese Faktoren bestimmen den Zugang der urbanen Armen zum städtischen Boden, aber auch die Verfügbarkeit des Landes und Landbesitzes, auf formellen und informellen Wege. Im globalen Süden hat sich der Boden- und Immobilienmarkt unter neoliberalen Wirtschaftsbedingungen teilweise inflationär verändert. Damit ist auch der Zugang des billig verfügbaren Lands als potentielle Möglichkeit zur Besetzung durch die urbanen Armen mittlerweile verhindert. Schnelles Stadtwachstum und die Reduktion von Bereitstellung verfügbarer Landressourcen durch die öffentliche Hand haben der informellen Privatisierung von Land weltweit Vorschub geleistet. Auch die reduzierte Subventionspolitik infolge der Strukturanpassungsprogramme (SAP) der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds Ende der 1980er Jahre mit den ausgelösten rural-urbanen Migrationsbewegungen, den verursachten Inflationen in einigen Ländern des globalen Südens sowie einer induzierten Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen sind in diesem Zusammenhang zu nennen (Báross und Linden, 1990; Durand-Lasserve, 2006a). Eine weitere Triebkraft sowohl für eine Informalisierung als auch für eine Kommerzialisierung des Wohnungsmarktes sowie die Beschränkung des Zugangs und Gebrauchs urbanen Bodens stellen die staatli-

chen Räumungs- und Sanierungsprogramme im Zusammenhang mit einem informellen Immobilienmarkt dar (Durand-Lasserve, 2006b; Abramo, 2003; Smolka, 2003; Báross und van der Linden, 1990). Die informellen Siedlungsbewegungen sind dabei als ein Katalysator dieses Marktes zu werten.

Landbesitz und das Recht auf Land ist in Brasilien sind auch laut UN Untersuchungen (UN Habitat, 2008, 110) eines der größten Beeinträchtigungen innerhalb der Slum Typologie (vor der infrastrukturellen Versorgung). Auch Taschner bezeichnet dies bereits als ‚Wiederholung der peripheren Muster des Wachstums', die sich als Gürtel der Armut um die Metropolen wie Rio de Janeiro und São Paulo, aber auch anderen mittelgroßen Städten des Landes legen (Taschner, 2003, 39). Die unterversorgte Peripherie nimmt dabei innerhalb der brasilianischen urbanen Stadtgewebe (wieder) eine bedeutende Dimension ein. Diese Transformationsprozesse haben erhebliche Auswirkungen auf eine komplexere Heterogenität informeller Siedlungen, die sich nicht nur in der sozialräumlichen Schichtung zeigt, sondern auch Ausdruck einer steigenden Vermarktung der Siedlungsräume der urbanen Armen ist, die gesamtstädtische Wechselwirkungen hat (Taschner, 2003, 39, 40). Während vor einigen Jahren noch der Gebrauchswert als Zugang der urbanen Armen zu Wohnraum hervorgehoben wurde, ist es heute der Wert einer steigenden Vermarktung (siehe auch Roy, 2005, 155, 156; Abramo, 2003). Es sind somit nicht mehr die illegalen Besetzungen, sondern der Kauf und Verkauf von Grundstücken, Häusern oder Dächern, die einen nicht regularisierten und damit informellen Immobilienmarkt prägen. Dabei sind die Grenzen der Expansion durch territoriale Besetzungen sowohl in den beiden Megastädten Rio de Janeiro und São Paulo ausgeschöpft, vielmehr wird das informelle Siedeln mittlerweile sogar dominiert durch einen informellen Immobilienmarkt (Taschner, 2003). Dieser hat sich ausdifferenziert. Dabei wird sowohl die Selbstkonstruktion der Häuser als auch die Vergabe (Verkauf, Vermietung, Reservierung) der Grundstücke zu einem Geschäft. Dieses schafft soziale differenziertere Tauschbeziehungen zwischen den Akteuren innerhalb der informellen Siedlungen selbst und beeinflusst auch die Ausprägung des strukturellen Stadtgewebes innerhalb der Stadtregion (Taschner, 2003, 41 und siehe C4).

Die Vervielfältigung der Tauschbeziehungen können jedoch nicht nur ökonomisch begründet werden. Für den brasilianischen Kontext thematisiert vor allem der Ökonom Abramo (2003) die Wechselwirkungen zwischen sozioökonomischen und sozialen Interaktionen in Bezug auf den informellen Immobilienmarkt und die Besetzungsprozesse. Zu nennen ist hier seine Forschung zur territorialisierten ‚endogenen ökonomischen Dynamik' in Rio de Janeiro (Abramo, 2003, 193). Er stellt die Prozesse der Zugänglichkeit zu verfügbarem urbanem Land mit einer zunehmenden, (teils informellen) Kommerzialisierung des urbanen Landbesitzes, mit der staatlichen Einflussnahme auf die Dynamik des Bodenmarktes sowie den individuellen und kollektiven Entscheidungen zur Besetzung in ein korrespondierendes Verhältnis. Hierbei gibt er einen tiefen Einblick in die Komplexität und Multiplizität der Faktoren und Beziehungen zwischen dem Immobilienmarkt in den Favelas, den städtischen Eingriffen sowie in Wechselseitigkeit mit den Wohnungsstrategien der Armen. Letztere werden von Abramo nach lokalen Vorzügen bei der Auswahl der urbanen Territorien unterteilt als: ‚Präferenz der Zugänglichkeit' (zu verfügbarem Land, Stadtraum und Wohnraum), ‚Präferenz zur Nachbarschaft' und ‚Präferenz eines Lebensstils' unterteilt (Abramo, 2003, 198). Dabei argumentiert er, dass nicht nur die Nähe zum Arbeitsmarkt und die Verfügbarkeit finanzieller Mittel für die Wahl des Wohnortes bei den urbanen Armen eine Rolle spielt, sondern auch die Position der Favela in der Hierarchie der Lokalisierung innerhalb der Stadt (Abramo, 2003, 191-193). Für die Hierarchie spielt die Verortung der Favela im Stadtgebiet sowie die infrastrukturelle und städtische Ausstattung der Umgebung auch eine Rolle für eine Aufwertung der Favela im Inneren. Umgekehrt würden auch staatliche Einflüsse, beispielsweise durch Urbanisierungsprojekte innerhalb von Favelas wie Favela-Bairro erstens nur in den Favelas implementiert, die eine Chance auf Konsolidierung haben und zweitens würde die Urbanisierung auch eine Aufwertung der Umgebung mit sich bringen. Dies führt im Inneren der Favela oft zu einer differenzierten Hierarchisierung der Flächen und Verdrängung der Ärmsten, die Taschner auch Slum innerhalb der Favela in Bezug auf São Paulo bezeichnet (Taschner in Davis, 2007, 88;

Abramo, 2003, 193-199). Andererseits verändert sie aber auch die gesamtstädtische Hierarchie. Abramo resümiert, dass ‚die urbane Struktur im Umkreis der Favela und ihre relative Position in Bezug zu anderen Flächen der Stadt Objekt [...] eines kontinuierlichen Transformationsprozesses [ist], der sowohl durch den formellen Immobilienmarkt, als auch durch Maßnahmen der öffentlichen Hand oder durch andere Organisationen (Agenten) eine Intervention in der städtischen Materialität darstellt' (Abramo, 2003, 201, eigene Übersetzung aus dem Portugiesischen). Diese äußeren Rahmenbedingungen wirken sich auch auf den internen informellen Immobilienmarkt der Favelas sowie auf ihre eigenen Netzwerke und damit Wohnraumproduktion aus. Bei der Wahl des Standortes zur Schaffung eines Wohnsitzes wird dieser auch als bewegliches ‚lokales Kapital' der Familie bedacht (Abramo, 2003, 201). Demnach ist es möglich, dass ein peripherer Standort, zu dem eine Familie umgesiedelt wurde, in einigen Jahren von Sanierungsmaßnahmen des Staates profitiert und so Zugang zum öffentlichen Transportnetz, zu Arbeitsmöglichkeiten und zu Möglichkeiten des Konsums erhält. Damit steigt auch der Wert des Wohnraumes oder des Grundstücks der Familie, und es besteht eine Chance auf Konsolidierung (und Permanenz) auch im Hinblick folgender Generationen. Abramo stellt diese Bedingungen als neue Mechanismen des Zugangs zu Wohnraum und urbanem Land dar, dessen Verortung sich nicht mehr nur linear nach der Nähe zum Arbeitsplatz richtet, sondern nach den Bedingungen eines informellen Immobilienmarktes, der den Bewohnern erlaubt, einzutreten in ein spekulatives Geschäft (Abramo, 2003, 202).

Diese sozioökonomischen Mechanismen haben auch einen bedeutenden Einfluss auf die innere Differenzierung der sozialräumlichen Struktur der Favela. Dies zeigt sich anhand der Einkommensgenerierung durch den Wohnungsmarkt, beispielsweise durch wachsende Vermietungen aber auch durch eine wachsende Permanenz der Bewohner innerhalb der Favela. Wohnen als lokales Kapital schafft einen Raum der ökonomischen Sicherheit und garantiert einen Schutz vor staatlichen Räumungen (siehe auch C4.3, C4.4). Diese Logik der Investitionen hat auch räumliche Auswirkungen auf die Erweiterung des Hauses in Bezug zum kollektiven Freiraum (Abramo, 2003, 202, 208-216).

Bei den komplexen sozioökonomischen Beziehungsmustern zwischen den Prozessen der Besiedlung und Besetzung und dem Wirken des Immobilienmarktes nimmt die regulierende Rolle des Staates einen bedeutenden Stellenwert ein. Wie Smolka (2003, 119-123) kritisch konstatiert, erzeugt die städtische Politik zur Besitzvergabe eher einen invasiven Effekt und fördert sogar die Ursache für eine weitere Verarmung. Als Grund dafür nennt er die hohen Bodenpreise in der städtischen Peripherie und deren Instrumentalisierung durch den Immobilienmarkt, aber auch die Förderung einer Inflation und damit zunehmenden Verarmung durch die investiven Maßnahmen des Staates im Zuge von Regulierungen. Smolka weist nach, dass die Bodenpreise der irregulären peripheren Siedlungen in den Metropolen Lateinamerikas teilweise extrem viel höher sind als des formellen Bodenmarktes in den Zentren. Das bedeutet beispielsweise eine Erhöhung von 70 US Dollar pro qm im städtischen Randgebiet statt 55 US Dollar pro qm in einem städtischen Zentrum (Smolka, 2003, 120). Ein Grund dafür ist die hohe Rentabilität bei der Parzellierung der Grundstücke in sehr kleine Einheiten, die durch ‚piratische Urbanisierungen' von Spekulanten verursacht wird (Smolka, 2003, 123). Zusätzlich weist Smolka nach, dass nicht nur die Erwerbskosten für ein Grundstück an der Peripherie höher sind, sondern auch die Alltagskosten, zu denen die der Hauskonstruktion, der Versorgung und des Transports gehören. Meist werden diese durch einen informellen Markt und Handel reguliert. Hinzu kommen auch die Benachteiligungen, die durch Vermietungen entstehen. In Rio de Janeiro würde es sogar einen Bodenmarkt der legalen Vermietung geben trotz der informellen Wohnsituation (Smolka, 2003, 123). Smolka sieht aus diesem Grund das informelle Siedeln nicht als Folge urbaner Armut, sondern als teuren Grund, der zudem die Bedingungen von Armut erhöht. Die Bewohner informeller Siedlungen seien aufgrund des Wohnungs- und Grundstücksmarktes damit marginalisiert. Er kritisiert dabei vor allem die staatliche Politik der Regulierung und der Slumsanierung. Sie würde trotz ihres Anliegens der Minimierung der urbanen Armut mit ihren kurativen und einzelnen Maßnahmen dazu führen, dass sich die Armut noch verschlimmere und Verdrängungsprozesse ausgelöst werden

(Smolka, 2003, 121,122). Obwohl die Maßnahmen weniger teuer sind als die Interventionen zur Sanierung (Titelvergabe, Reparzellierung und Bereitstellung von Infrastruktur und Dienstleistungen) würden sie nur als kostensparende ‚technische Alternativen' implementiert und damit nicht den Standards der formellen Stadt entsprechen (Smolka, 2003, 125). Oftmals bietet die morphologische Struktur der Viertel keinen Zugang beispielsweise für die Installierung des Systems der Müllentsorgung, oder kriminalisierte Banden verhindern die Verbreiterung der Straßen für diese Zwecke. Die staatlichen Maßnahmen sowie bereits ihre Ankündigung haben zudem eine beeinflussende Wirkung auf den Immobilienmarkt. Die Bodenwerte richten sich damit auf eine mögliche zukünftige Nutzung des Bodens und eine eventuelle Implementierung von Regulierungs- oder Sanierungsmaßnahmen. Demzufolge wird der Grundstückspreis im Verkauf vom Spekulanten oft nicht nach dem eigentlichen Bodenwert bestimmt sondern viel höher nach der zu erwartenden Urbanisierung. Eine weitere Beobachtung Smolkas ist, dass die irregulären Parzellierungen in Wahlperioden oft explodieren, da sie mit der Ankündigung von Programmen zur Regulierung verbunden sind (Smolka, 2003, 124-129).

Den Zusammenhang zwischen der Legalisierungspolitik informeller Siedlungen sowie dem Anwachsen und der Verdrängung von Informalität thematisieren auch Gilbert (2004), Durand-Lasserve (2006b, 207-227) und Martin und Mathema (2006, 126-145). Gilbert verweist dabei auf die Kopplung der Titelvergabe und damit einer Etablierung des Rechts auf Stadtbürgerschaft einerseits, aber auf die Pflicht zur Zahlung von Steuern andererseits. Die urbanen Armen werden durch die Regulierungsmaßnahmen dazu befähigt, die Selbstkonstruktion ihrer Häuser zu zahlen sowie kleine Unternehmen zu gründen und damit für die Verbesserung ihrer Lebensqualität selbst verantwortlich zu sein. Er stellt heraus, dass die Legalisierung keinen Einfluss auf die Geschwindigkeit der Wohnraumverbesserung hat, sondern wirft vielmehr die Frage auf, inwiefern die Legalisierung des Eigentums auch Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur und der städtischen Dienstleistung zur Folge haben würde. Gilbert hebt für den lateinamerikanischen Kontext die Instrumentalisierung der Informalität durch die Wohnraumpolitik hervor, indem er noch kritischer als Smolka auf das Eintreiben von Wählerstimmen und die Pflicht zur Steuerzahlung verweist (Gilbert, 2004, 33-66). Durand-Lasserve (2006a) positioniert die Thematik des Landbesitzes mit dem Recht auf Land und der Sicherheit vor Räumungsmaßnahmen als Schlüsselfunktion für den Kreislauf der Armut. Er bezieht sich dabei auf Turner (1976), der bereits in den 1970er Jahren die Interaktionen zwischen Armut und unsicherem Landstatus als Beitrag zur weiteren Verschlechterung der ökonomischen Situation prognostiziert hat. Demzufolge wird dieses Recht zum Aktionsradius der Landnutzung durch die informellen Siedler infolge der Maßgabe durch die öffentlichen Administrationen. Darüber hinaus deckt Durand-Lasserve auf, dass Landbesitz ein ‚komplexes Set von Rollen' beinhaltet, das sowohl Zugang, Nutzung, Übertragbarkeit und Eigentum regelt (Durand-Lasserve, 2006a, 1). Dieses Set wird weiter differenziert durch die noch andauernden Trends und Mechanismen zur Räumung, die im Zusammenhang mit dem bestehenden Ungleichgewicht von Nachfrage und Verteilung von Land zum Wohnungsbau, dem Mangel an verfügbarem zu entwickelnden urbanen Flächen, den steigenden Bodenpreisen sowie einer schon genannten Kommerzialisierung informeller Bodenmärkte zu sehen ist (Durand-Lasserve, 2006b, 210). Durand-Lasserve unterscheidet zwischen staatlichen Zwangsräumungen und marktgesteuerten Umsiedlungen und Räumungen. Die Praxis der Zwangsräumungen in sich entwickelnden Städten werden beispielsweise verursacht durch besetztes öffentliches oder durch einen Bauunternehmer gekauftes Land, das für geplante Urbanisierungs- und/oder Erschließungsmaßnahmen vorgesehen sind. Am Beispiel von Phnom Penh und Kigali schildet er auch einen umgekehrten Fall, bei dem die städtische Verwaltung besetztes Land an einen privaten Investor verkauft hat, damit dieses besteuert werden kann. Im Gegensatz dazu stellen die marktgesteuerten Umsiedlungen günstige Investitionen in Land dar, das bereits besetzt und aus diesem Grund nicht entwickelt, aber zu einem geringen Preis erworben werden kann. Oftmals sind die Eigentumsverhältnisse zudem unklar. Diese Umsiedlungen können auch durch Landregulierung ausgelöst worden sein, wenn die ‚Community' nicht durch soziale und ökonomische Maßnahmen, wie beispielsweise Kreditmöglichkeiten und Beratung, mit in die Prozesse eingebunden wurde und sie mehr in einer Verdrängung resultieren (Durand-Lasserve, 2006b, 210,

211). Auf die Bedeutung der ‚Community' als soziales Kapital bei der Ausweisung von Regulierungs und Sanierungsmaßnahmen verweisen auch Martin und Mathema (2010, 144, 145). Die Gemeinschaft der Bewohner würde teilweise eigene Kontrollmechanismen und Werkzeuge zur Regulierung des Bodenmarktes haben. Die Autoren warnen vor der Versuchung, die informellen Siedlungen zu formalisieren und die Verantwortlichkeit, die die Gemeinschaft selbst für ihren Siedlungsraum aufgebaut hat, zu untermauern.

Die dargestellten Beispiele der sozioökonomischen Dynamik infolge eines informellen Bodenmarkts und des staatlichen Umgangs damit illustrieren, inwiefern verschiedenste soziale und ökonomische Praktiken der Umsetzung von Siedlungsprozessen zusammenfließen, sich wechselseitig bedingen und die räumliche Ausprägung in der Stadt und innerhalb der informellen Siedlungen bestimmen.

// Dynamik der Akteursnetzwerke

Doch wie mit Abramo (2003) und Taschner (2003) bereits angekündigt, sind es neben den sozioökonomischen Zusammenhängen auch die internen sozialen Wechselbeziehungen der informellen Siedlungen, die den Siedlungsraum prägen und transformieren. Die Gemeinschaft der Bewohner und darüberhinaus die sozialen Netzwerke aller beteiligten Akteure sowie ihre sozialen und räumlichen Praktiken bei den Siedlungs- und Besetzungsprozessen sind somit als dritter wichtiger Aspekt für die Heterogenität der informellen Siedlungen zu werten. Dabei werden nicht nur die neuen Akteurskonstellationen unter neoliberalistischen Bedingungen in Betracht genommen, sondern auch die durch langjährige Besetzungs- und Besiedlungsprozesse bedingten Akteursnetzwerke und ihre räumlichen Bezüge. Diese haben insbesondere im brasilianischen Kontext aufgrund einer klientelistischen Politik, eines starken Einflusses sozialer Bewegungen im Zuge von Räumungs- und Umsiedlungsmaßnahmen und aufgrund des Konzeptes der Gemeinschaft (‚comunidade') eine langjährige Geschichte (Abramo, 2003; Taschner, 2003; Valladares, 2005 und siehe B3.3 und B5.1). Sie sind auch Gegenstand sozialwissenschaftlicher Studien, die informelle Siedlungen als Terrain der Armut und unter dem Aspekt der Marginalisierung, aber auch mit einem Kampf um Teilhabe an Stadtbürgerschaft thematisiert haben (Valladares, 2005, 151, 152).

Die Teilhabe findet auch in der hier vorgenommenen annähernden Betrachtung zur Heterogenität besondere Erwähnung, da sie den Grundstein auch für aktuelle Zusammenhänge und das Verständnis der Raumproduktion in informellen Siedlungen liefert. Der Aspekt der Akteursnetzwerke wird aus diesem Grund insbesondere auf den brasilianischen Forschungskontext bezogen. Die Akteursnetzwerke werden im Allgemeinen in der brasilianischen Forschung durch eine sozialräumliche Differenzierung innerhalb der Quartiere ausgedrückt, die aus verschiedenen sozialen Schichten besteht. Dies bedingt vor allem der informelle Immobilienmarkt und die so geregelte Verteilung und Zugänglichkeit zu Land, Besitz und Wohnung. Innerhalb der Flächen, auch der Favelas als ehemals illegal besetzte Siedlungen, gibt es auch unterschiedliche situierte Haushalte und Einkommensgruppen, die im informellen Sektor, aber auch im formellen Sektor tätig sind. Dies lässt sich meist auch räumlich anhand der Lage im Stadtgebiet und innerhalb der informellen Siedlung, der Qualität des Wohnhauses sowie der Umgebung, der Ausstattung mit Infrastruktur, der öffentlichen Anbindung sowie auch des Zugangs zu medizinischer Versorgung, Bildungs-, Kultur- und Konsumeinrichtungen etc. räumlich ablesen (Taschner, 2003, 40; Abramo, 2003). Doch die Akteurnetzwerke sind komplexer.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen der globalen liberalen Marktwirtschaft und einer zunehmenden Privatisierung des informellen Siedelns werden nicht nur sozioökonomische Praktiken gefördert. Vielmehr entstehen andere Verhandlungsmodi, die sich innerhalb der Transaktionen zwischen den Bewohner und den Institutionen und Unternehmen zeigen, aber auch innerhalb der verschiedenen Verbindungen zwischen Akteuren, Land und Wohnraum. Konkret bedeutet dies, dass durch die Besetzungs- und Vermarktungsprozesse bei der informellen Besiedlung zwischen den betroffenen Bewohnern eine enge Gemeinschaft entstehen

kann oder die Beziehungen sich personifizieren. Die Kommerzialisierung der Siedlungsprozesse bedeutet nach Martin und Mathema aber auch, dass sich klientelistische Beziehungen zwischen Spekulant oder Bauunternehmer und Besetzern entwickeln beziehungsweise als System informeller Siedlungen sogar manifestieren können (Martin und Mathema, 2006, 133).

Aber auch diese Arten von Beziehungen innerhalb und außerhalb der informellen Siedlungen sind nicht parallel zu sehen, sondern als komplexes und dynamisches Beziehungsgeflecht, das sich im Zusammenhang mit den sozioökonomischen Prozessen des Kaufs, des Verkaufs und der Vermietung von Wohnräumen, Behausungen und Grundstücken sowie der Migration und Besetzung immer wieder verändern kann. Innerhalb des Beziehungsgeflechts hebt Abramo (2003, 199-201) die Nähe zur Nachbarschaft und damit die innere Verbundenheit der Bewohner als Familie, Nachbarn oder innerhalb von Freundschaften hervor. Dabei spielt die Familie als Kernbereich eine besondere Bedeutung, von der die weiteren Beziehungen zur gegenseitigen Unterstützung und Hilfe im Alltagsleleben und zur sozialen und ökonomischen Stabilisierung des Lebens ausgehen. Diese wird in Brasilien auch mit dem Begriff der Gemeinschaft (‚communidade') und als gemeinschaftlicher Verbund charakterisiert (siehe auch dos Santos, 1978, 1981; Leeds und Leeds, 1978; Valladares, 2005; Alvito, 2001). ‚Comunidade' ist demnach in Brasilien nicht nur ein Ausdruck einer sozialen Gemeinschaft, sondern vielmehr eines sozialräumlichen und sozioökonomischen Zusammenhangs der persönlichen Identifikation und Verortung (zum Wesen der Comunidade siehe spezifischer in B5.1). Nach Abramo bedeutet diese ‚Kohäsion, Vertrauen und Wechselseitigkeit' gleichzeitig (Abramo, 2003, 192). Diese Beziehungen stellen einen unmittelbaren räumlichen Bezug zum Wohn- und Siedlungsraum her, die Abramo als ‚Ökonomie der territorialisierten Solidarität' (Abramo, 2003, 192, 193, 206) bezeichnet. Der Siedlunsgraum der Favela wird demnach in ein lokales Kapital der Gemeinschaft transformiert. Diese wiederum hat einen viel größeren Aktionsradius auf die gesamte ‚Comunidade' und darüber hinaus auch auf das umgebende Stadtgewebe. Wenn demnach eine Familie ihr Haus verkauft und in eine andere Favela umsiedelt, würde dies nach Abramo zu einer Störung und Neuordnung des gesamten Beziehungsgefüges innerhalb der informellen Siedlung führen bis hin zum Gebrauch des Bodens.

Ähnlich wie Abramo bezeichnen Martin und Mathema das selbe Phänomen der kollektiven Raumproduktion für den subafrikanischen Kontext als ‚soziales Kapital' mit eigenen Regeln und Werkzeigen der Regulierung (Martin und Mathema, 2006, 132, 133). Demzufolge hat die Gemeinschaft des Besetzens in Bezug auf den Siedlungsraum die Funktion einer Verbesserung der Position eines Jeden innerhalb der Hierarchie der Zugänglichkeit zu Boden, in Bezug auf die städtische Umgebung, in Bezug auf die solidarische Gemeinschaft sowie in Bezug auf das Überleben eines Lebensstils. Mit Letzterem wird von Martin und Mathema auch die historische Bedeutung der Siedlungsprozesse angesprochen. Die Gemeinschaft identifiziert sich nach Abramo (2003) einerseits über die kollektive Aktion und eine gemeinsame Entscheidung der Besetzung, eventuell der Illegalität sowie aber auch einer gemeinsamen Unsicherheit bei der Besetzung eines Geländes. Demzufolge entsteht die Kohäsion durch die gemeinsame Entscheidung zur Besetzung und überdauert während der Permanenz des Verbleibens in der Nachbarschaft, eventuell sogar über mehrere Generationen. Aus diesen Argumentationen stellt sich der Siedlungsraum als eine Repräsentanz der sozialen Beziehungen der Besetzer dar (Abramo, 2003, 199-201; siehe auch Taschner, 2003, 41; dos Santos, 1978, 3). Der Prozess aber auch die Siedlungsform erlaubt darüber hinaus auch das Sichern von (teils ruralen) früheren Lebensstilen, die mit der Anlage von Höfen und kleinen Gärten in Verbindung bringt. Gleichzeitig erlaubt sie auch neue Kohäsionen wie beispielsweise über die Nachtkultur der Jugendlichen des Baile Funk und Rap etc.

Die Spezifität der ‚Comunidade' und die Gemeinschaft der Verbundenheit und der abhängigen Solidarität ist auch ein zentrales Thema sozialwissenschaftlicher und anthropologischer Forschung über urbane Informalität in Brasilien. Spätestens seit der massiven Räumungspolitik der Militärdiktatur (1964-1985) steht dabei die Be-

deutung von Fragen der sozialräumlichen Segregation, aber auch die Rolle von sozialen Bewegungen während der Räumungs- und Umsiedlungsprozesse im Mittelpunkt dieser Studien (dos Santos, 1978, dos Santos, 1981; Valladares, 2005; Silva, 2005). Dabei spielen sowohl die Bedingungen der urbanen Armut, die Unsicherheit der räumlichen Situation und Wohnungsfrage sowie auch die Rolle einzelner Personen und kollektiver Verbünde innerhalb der Siedlungsprozesse eine spezifische Bedeutung. Einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der ambivalenten Beziehungen der Gemeinschaft hat der Architekt und Anthropologe dos Santos (1981) geleistet. Er analysierte die Räumungs-, Umsiedlungs- und Transformationsprozesse in drei Favelas Rio de Janeiros während der repressiven Räumungspolitik des Staates (Brás de Pina, Morro Azul und Catumbi) sowie brachte zahlreiche Artikel und Positionierungen zu den sozialräumlichen Verknüpfungen innerhalb der Favelas und während der Umsetzung staatlicher Sanierungs- oder Umsiedlungsmaßnahmen heraus.

Dos Santos deckt darin die Koexistenz verschiedener Typen von Beziehungen primärer und sekundärer Akteursnetzwerke auf, die zwischen Freundschaft, Feindschaft, Forderung, Abweisung, Verbindung und Konflikten changieren. Diese Beziehungen drehen sich um ein Tauschgeschäft des Raums, die dos Santos auch metaphorisch als ‚Kartenspiel' (‚jogo de cartas') bezeichnet (dos Santos, 1988). Dabei spielt das Individuum als Bewohner oder auch Nicht-Bewohner für die Konstruktion der Gemeinschaft, in Relation zu den Territorien sowie im Verhältnis zur staatlichen Autorität in persönlichen Verhältnissen und Austauschprozessen eine wichtige Rolle. Eines seiner zentralen Themen ist auch die Form des brasilianischen Klientelismus, die in den sozialen Bewohnervereinigungen (und speziell ihrer Präsidenten) politisch instrumentalisiert wurden (dos Santos, 1981, 1988; siehe auch Leeds und Leeds, 1978).

Wie mit der Perspektive Abramos (2003) bereits angeführt wurde, sind es diese solidarischen, aber auch konfliktreichen sozialen Beziehungen innerhalb der Favela und nach außen (zu administrativen und institutionellen Körperschaften), die ein Spezifikum jeder einzelnen Favela schaffen. Diese zeichnen sich neben ihrer räumlichen Verbundenheit und die der Nachbarschaft auch durch eine ‚organisatorische Nähe' aus, die die institutionalisierten Beziehungen, Netzwerke und Hierarchien ausdrückt und oft eine ‚konflikthafte Interaktion' ist (Abramo, 2003, 193, 201, 205). Auch die Soziologin Valladares analysiert die komplexen Prozesse und eine Vielzahl an informellen Mechanismen des Tauschgeschäftes (‚jogo complexo de negaciações'), die während der massiven staatlichen Räumungspolitik etabliert worden sind aber bis heute andauern bzw. sich weiter ausdifferenziert haben Valladares, 2000 [1978]). Sie identifiziert die wechselseitigen Tauschgeschäfte zwischen öffentlichen Autoritäten und verschiedenen soziopolitischen Rollen von Akteuren innerhalb der ‚Comunidade', die zur Zerstörung der solidarischen Gemeinschaft geführt haben und neue hervorgebracht haben. Wie Valladares nach Barbosa kommentiert, handelt es sich bei der Verbindung von urbaner Armut und Favela um ein brasilianisches Spezifikum, das die Entwicklung von Mechanismen zusammenfasst, die entwickelt werden, um Wohltätigkeiten zu erlangen. Diese Perspektive schafft eine Abhängigkeit der betroffenen Gemeinschaft, der Favela, die zur brasilianischen Form des Klientelismus gehört und die die Ausgrenzung und den Mythos der zweigeteilten Stadt aufrechterhält (dos Santos, 1981; Valladares, 2000 [1978]).

Demgegenüber hat die amerikanische Anthropologin Perlman den Mythos dieser Marginalität kritisch hinterfragt. Sie hat Analysen in drei verschiedenen Favelas (Catacumba, Nova Brasilia und Duque de Caxias) und Wohnungsbauprojekten für die urbanen Armen (Conjuntos Quitungo, Guapore und Cidade de Deus) in Rio de Janeiro durchgeführt. Ihre Forschung basierte sowohl auf politische und ökonomische Einflüsse auf die Siedlungsentwicklung der Favelas als auch auf Interviews von zahlreichen Familien sowie ihren Kindern und Enkeln auf der Mikroebene des individuellen Lebens. Dabei erarbeitete sie jeweils eine kollektive Rekonstruktion der Geschichte jeder Gemeinschaft (‚community') als auch der Lebensgeschichten der interviewten Familien. Sie stellte dabei heraus, dass in 50 Jahren innerhalb verschiedener Ausrichtungen der Stadtpolitik – Räumung, Sanierung, Integration – die Favelas dennoch angewachsen sind. Manche von ihnen sogar zu einer Größe von

ganzen Städten, wie die Favelakomplexe Rocinha, Jacarezinho, Complexo do Alemão. Entgegen der Annahme der sozialräumlichen Ausgrenzung der Favelas hat sie in ihrer ersten Untersuchung 1976 festgestellt, dass die angebliche Marginalität der Favelabewohner empirisch falsch nachgewiesen wurde und politisch zur Aufrechterhaltung einer Zweiklassengesellschaft instrumentalisiert wurde. Sie argumentiert, dass die Bewohner der Favelas sowohl ökonomisch mit der Stadtgesellschaft verbunden waren und darüber hinaus über die bereits dargestellte Verbundenheit ihrer Gemeinschaft (‚comunidade') sozial gut organisiert waren. Ein völlig anderes Bild haben jedoch ihre Nachforschungen 30 Jahre später ergeben. Sie bezeichnet diese Perspektive als Wandel vom Mythos der Marginalität zu einer ‚neuen Marginalität' oder auch ‚neuen Armut' (Perlman, 2004, 125; Perlman, 2010). Obwohl sich die räumliche und in Teilen auch die soziale und ökonomische Situation der Familien verbesserte, hat die Ausgrenzung eine neue Dimension erreicht und stellt sich für die Betroffenen als größere Distanz zwischen Armut und Reichtum und damit auch als größere Distanz zur Stadt dar. Perlman arbeitet heraus, dass diese neuere Marginalität vor allem bedingt ist durch eine Kontrolle der Siedlungen mittels des organisierten Verbrechens. Dies würde beispielsweise verdeutlicht durch die eingeschränkten Zugangsmöglichkeiten der Favelabewohner zum Arbeitsmarkt. Wie neben Perlman (2004, 2010) weitere Autoren beleuchten (Valladares, 2000; Zaluar und Alvito, 2004 [1998], Alvito, 2001), wird die Rolle des organisierten Verbrechens seit den 1980er Jahren dabei nicht nur in Bezug auf die Ausgrenzung der informellen Siedlungen thematisiert, sondern in der brasilianischen Forschung vor allem auch im Hinblick auf die prägende Einflussnahme der sozioökonomischen Prozesse des informellen Siedelns und Besetzens als auch auf die Störung und Neukonstitutierung der solidarischen Gemeinschaft. Dabei werden auch der Beitrag der sozialen Ungleichheiten und die Bedingungen der urbanen Armut als Ursache für den Anstieg der Kriminalität thematisiert. Neben der massiven Einflussnahme auf die Besiedlungsprozesse und auch auf den Immobilienmarkt entwickeln die kriminellen Gruppierungen eigene Regeln und Normen in Form eines alternativen Rechtssystems. Darüber hinaus regulieren sie auch die informelle Verteilung und Zugänge zur Infrastruktur (Gas, Strom) zur städtischen Versorgung und verfügen über die Beschaffenheit und den Gebrauch des Freiraums und des gesamten Siedlungsraums. Neben der Drogenmafia sind es auch andere Gruppierungen, beispielsweise die Bürgerwehr, die als Parallelmächte innerhalb der informellen Siedlungen in Erscheinung treten und das sozialräumliche Gefüge verändern. Anhand dieser Entwicklung lässt sich eine weitere Gradwanderung benennen, die unter dem Zeichen der neoliberalen Bedingungen steht - von der Kommerzialisierung der Raumproduktion zur Kriminalisierung (siehe Teil C).

Den verschiedenen sozialwissenschaftlichen, anthropologischen, ökonomischen und urbanistischen Perspektiven auf die Heterogenität informeller Siedlungen ist gemein, dass sie in unterschiedlicher Ausprägung neben einer räumlichen Kategorisierung des informellen Siedelns auch die dahinterstehenden Prozesse, Rahmenbedingungen sowie alle beteiligten Akteure bis zum regulierenden staatlichen System thematisieren. Damit geben sie einen Hinweis sowohl auf die räumliche Praxis aber auch auf eine interaktive soziale Praxis, die vom Staat und dem Markt als auch von den Bewohnern in wechselseitiger Resonanz geprägt ist. Damit wird auch eine Notwendigkeit zum besseren Verständnis der urbanen räumlichen Informalität angesprochen: sie als lokale Prozesse sowie in ihrer Genese zu identifizieren. Im Hinblick darauf soll das Kriterium der Permanenz informeller Siedlungen einen zweiten Pfad der Betrachtung in Vorbereitung auf den methodischen Ansatz beleuchten.

B3.3 Permanenz

Urbane Informalität und das informelle Siedeln sind kein neues urbanes Phänomen, das mit der Liberalisierung und Globalisierung erst begonnen hat. Dies haben die zitierten Perspektiven anhand der unterschiedlichen Zeitepochen und in ihren argumentativen Ansätzen bereits verdeutlicht. Die informellen Siedlungen Rio de Janeiros in Brasilien sind ein prägnantes Beispiel für eine mittlerweile über hundert Jahre alte Geschichte

sowohl der sozialräumlichen Ausgrenzung als auch dieser Vernetzung und Heterogenität. Der Entwicklungsprozess räumlicher Informalität stellt sich im Einklang mit der gesamten Stadtentwicklung in unterschiedlichen Facetten der Durchdringung nationaler und städtischer Wohnungsbaupolitik und informeller Siedlungstätigkeit unter der Maßgabe internationaler Richtlinien und Empfehlungen dar. Die durch den historischen Prozess bedingte Vielseitigkeit und Heterogenität der informellen Siedlungen wird im Folgenden am Beispiel Rio de Janeiros kurz skizziert, da auch das eigene zu untersuchende Fallbeispiel diese Entwicklung nachzeichnet. Die Interaktivität des Raums informeller Siedlungen in Rio de Janeiro wird hier zunächst auch aus dem Verständnis der Definition sowie darauffolgend anhand verschiedener städtischer Entwicklungsphasen dargestellt. Diese zeitliche Betrachtung soll auf eine Dynamik der Beziehungen und auf die engen Verknüpfungen zwischen der staatlichen Wohnungsbaupolitik und den Besetzungsprozessen in Rio de Janeiro verweisen.

//Kategorisierung informeller Siedlungen in Brasilien

Informelle Siedlungen in Brasilien werden grundsätzlich in vier verschiedene Typen unterteilt (Conde und Magalhães, 2004; Santos, 2003; Fessler Vaz, 2005): die ‚cortiços' im Stadtzentrum, die Favelas stadtweit, die irregulären Siedlungen oder Parzellierungen (‚loteamentos irregulares') sowie die organisierten Landbesetzungen an der Peripherie. Als weitere Kategorie werden die neueren organisierten Besetzungen leerstehender Wohn- und Gewerbeimmobilien hinzugefügt.

Bei den ‚cortiços' handelt es sich um kollektive Wohnformen, bei denen Wohngebäude in mehrere kleine Wohneinheiten aufgeteilt werden und die sanitären Anlagen gemeinschaftlich genutzt werden. Diese Wohnform der urbanen Armen entstand Mitte des 19. Jahrhunderts und führte zu massiven Überbelegungen und einer Verschlechterung der hygienischen Zustände sowie später zum Abriss (Abreu, 1988, 66; Vaz, 2002, 25-50).

Unter Favelas werden die illegal besetzten und bebauten öffentlichen oder privaten Flächen im gesamten Stadtgebiet verstanden. Die Flächen sind baulich schwer zu erschließendes Land, das sich meist an Berghängen oder auf sumpfigen Lagen befindet. Aufgrund ihrer Missstände werden sie subsummierend der UN-Kategorie der Slums zugeordnet und in Brasilien zum Synonym für illegale arme Siedlungen erklärt (UN Habitat, 2003, 10). Valladares verweist in ihrer Untersuchung über die Repräsentanz der Favelas in den Sozialwissenschaften darauf, dass die Verwendung des Terminus Favela oft auf ein Singularium herausläuft und darüberhinaus mit Slum gleichgesetzt wird, obwohl damit die Diversität und Pluralität der sozialen Beziehungen verdeckt würden (Valladares, 2005, 152). Laut UN Habitat (2003, 11) wird der Begriff verwendet für folgende Unzulänglichkeiten: Irregularität der Landbesetzung, Mangel an Land und Besitzurkunden, mangelhafte oder prekäre Infrastruktur und städtische Versorgung. Nach der brasilianischen Gesetzgebung ist Favela wie folgt definiert: Favela ist vorrangig ein Wohngebiet, das bestimmt ist durch:

- illegale Besetzungen und Personen niedriger Einkommensschichten,
- Prekarität der infrastrukturellen Ausstattung sowie städtischen Versorgungsleistungen
- engen Wegen und irregulären Fluchtlinien
- keine formelle Parzellierung, Eingentumsverhältnisse und genehmigte Baukonstruktionen
- außerhalb der gesetzlichen Normen (lei complementar no. 111, 1/2/2011, eigene Übersetzung).[37]

Laut UN Habitat (2003) kommt dazu noch die Charakteristik der Risiken von Naturkatastrophen, die hohe Dichte sowie soziale Probleme und Armut. Ihre infrastrukturelle Ausstattung, die Qualität der Bebauung als auch ihre Dichte und Lage variiert jedoch stark. Eine bestimmende geographische Definition erhalten sie meist jedoch aus ihrem rechtlichen Status und der illegalen Besetzung oder Invasion der Flächen (SABREN, 2012). Die Homogenisierung der urbanen Armen unter der dichotomen Perspektive einer Zweiklassengesellschaft führt in der brasilianischen Wohnungsbaupolitik dazu, dass die Favelas marginalisiert werden und sich damit ihre sozialräumliche Ausgrenzung verfestigt. Ihre ökonomische, soziale und kulturelle Verknüpftheit mit

der gesamten Stadt. Seit Einführung des nationalen Wohnungsbauprogramms ‚Minha casa minha vida' im Jahr 2009 hat sich auch die Definition der Favelas geändert. Nach dieser zählen nun alle prekären Siedlungen ab 51 Wohneinheiten (Hütten oder Häuser), die in der Mehrheit nicht mit öffentlichen Serviceleistungen ausgestattet sind, die bis heute fremdes öffentliches oder privates Eigentum besetzen und die durch Dichte und Disorganisation geprägt sind, zu ‚subnormalen Siedlungen'. Darin sind sowohl die Favelas als auch die irregulären Siedlungen und die urbanisierten Comunidades eingeschlossen (Cavallieri und Vial, 2012a, 1; Cavallieri und Vial, 2012b, 4).

Die irregulären meist peripheren Siedlungen werden subsummiert unter ‚loteamentos'. In der brasilianischen Gesetzgebung werden sie in irreguläre Parzellierungen (‚loteamantos irregulares') und illegale Parzellierungen (‚loteamentos clandestinos') unterschieden (lei complementar no. 111 (1/2/2011). Die irregulären Siedlungen stellen teils genehmigte und nicht durchgeführte oder unfertig ausgeführte Parzellierungen dar. Bei den illegalen Siedlungen handelt es sich um Parzellierungen, die ohne Zustimmung der Stadtverwaltung und außerhalb der staatlichen, bundesstaatlichen oder städtischen Normen vorgenommen wurden (lei complementar no. 111 (1/2/2011), eigene Übersetzung).[38] Sie sind die typischen Besetzungen der privaten Flächen in peripheren Lagen der metropolitanen Stadtregion. Die Peripherie wird im lateinamerikanischen Kontext auch als Wohnform der urbanen Armen dargestellt, innerhalb der sich eine spezifische sozialräumliche Identität aufgrund der Ausgrenzung entwickelt hat (Valladares, 2005; Taschner, 2003; Santos, 2003). Die Grundstücke werden von Grundstücksmaklern, Spekulanten, von Firmen oder selbst ernannten Eigentümer käuflich erworben, parzelliert und weiterverkauft oder verschenkt. Oftmals erklären sich die vermeintlichen Eigentümer auch unrechtmäßig zum Besitzer von Grundstücken oder die Besitzverhältnisse sind unklar. Darauf aufbauend entwickelt sich ein abgestimmtes Finanzierungs- und Versorgungssystem sowie eine Vernetzung der Akteure im Tauschgeschäft (Valladares, 2005; Abramo, 2003; dos Santos, 1981). Die Illegalität ergibt sich aus dem Verstoß gegen das Bauordnungsrecht und oft unklare Besitzverhältnisse sowie einer unterschiedlichen Ausstattung mit Infrastruktur. Zudem werden die Behausungen außerhalb der existierenden Bauvorschriften errichtet. Aufgrund ihres unsicheren Rechtsstatus verweigert die Stadtverwaltung oft eine angemessene Versorgung mit Infrastruktur (Santos, 2003). Die UN verweist auch auf den Begriff der ‚prekären Siedlungen' (‚precarious settlements', ‚assentamentos populares'). Er ist ein Sammelbegfriff für verschiedene Formen prekärer und informeller Siedlungen, d.h. Favelas, irreguläre Parzellierungen, cortiços (Mietshäuser), und degradierte Wohnungsbauensembles). Gleichzeitig wird jedoch auch der Begriff ‚informelle Siedlungen' in der internationalen Rezeption als übergeordneter Terminus verwendet (UN Habitat, 2013; Conde und Magalhães, 2004, 56).[39]

Es sind diese irregulären Parzellierungen, aus denen sich vielfältige soziökonomische Interaktionen zwischen den verschiedenen Akteuren auf allen Ebenen entwickelt haben. Diese haben sowohl zu der Ausprägung eines verzweigten Immobilienmarktes als auch zu einer Individualisierung der Raumproduktion geführt. Diese Entwicklung hat in Brasilien bereits in den 1950er Jahren im Zuge der starken rural-urbanen Migrationsbewegungen und einer damit verbundenen Peripherisierung der urbanen Armut begonnen und sich in den 1980er Jahren aufgrund von Inflation und Wohnungsnot vervielfacht und differenziert (Abreu, 1988; Conde und Magalhães, 2004; Valladares, 2005). Die irregulären Parzellierungen stellen in der brasilianischen Stadtgeschichte eine bedeutende Alternative zum formellen Wohnungsmarkt dar, weil sie eine schrittweise Erschließung der baulichen Optimierungen sowie eine Streuung der Kosten erlauben (Berner in Davis, 2007, 42).

Ein vierter Typus – die organisierten Landbesetzungen - sind als Weiterentwicklung dieses soziökonomischen Typus zu sehen. Im Gegensatz zu den irregulären Parzellierungen begründet sich ihr illegaler Status nur aufgrund der unklaren Besitzverhältnisse. Die Besiedlung erfolgt durch die gemeinschaftliche Planung unter Organisation sozialer urbaner Bewegungen nach Maßgabe des Baugesetzbuches. Sie schließen die Organisation, Planung und Besiedlung brachgefallener Flächen ein sowie die Parzellierung und Urbanisierung des

Geländes.[40] Sie stellen insgesamt eine kollektive Alternative zur Wohnungsversorgung der urbanen Armen dar. Die Besetzung leerstehender Immobilien soll hier als fünfter Typus erwähnt werden. Auch dieser ist als kollektive Organisation der Landbesetzung zu verstehen, jedoch betrifft er die Ärmsten der urbanen Armen, die durch staatliche Räumungen und den in informellen Siedlungen herrschenden Immobilienmarkt immer weiter an den Rand gedrängt wurden und die oft als Obdachlose im öffentlichen Straßenraum leben. Sie stellen organisierte illegale Besetzungen von leerstehenden privaten Wohn- und Gewerbeimmobilien in der gesamten Stadtregion dar, für die der Eigentümer eine Unterhaltspflicht hat. Ein Beispiel dieses Typus ist die Obdachlosenbewegung ‚Movimentos dos trabalhadores sem teto' (MTST, n.d.; Zeuler Lima, 2010) oder der von Brillembourg und Klumpner untersuchte Torre David in Caracas (Brillembourg und Klumpner, 2013). Neben diesen gibt es innerhalb der informellen Siedlungskomplexe eine Vielzahl illegaler Besetzungen, die auch im Zuge von angekündigten staatlichen Urbanisierungs- und Umsiedlungsprojekten auf eine Entschädigung hoffen (siehe Teil C). Die Besetzung erfolgt oft durch medienwirksame demonstrative Aktionen, die bewirken, dass im Nachgang eine Verhandlung mit städtischen Administrationen zur Erlangung eines Bleiberechts erwirkt wird.

Diese Kategorisierung ist nicht vollständig. Sie ist zudem auch mit dem zeitlichen Prozess der Stadtentwicklung und der damit verbundenen Verfügbarkeit von zu besiedelndem Land verbunden. Die sozialräumliche Marginalisierung dieser Gebiete geht dennoch oft mit einer umfassenden Etikettierung als Favelas einher, im Unterschied zur formellen Stadt, dem ‚asfalto' (Valladres, 2005; Jacques, 2003). Der Begriff Favela wird in ganz Brasilien als Synonym für Elends- oder Squattersiedlungen verwendet und verdeutlicht auch die fortwährende Marginalisierung der Bewohner durch die Mittel- und Oberschicht. Die Merkmale der Favelas werden je nach Phase und Status der städtischen Wohnungsbaupolitik in ihren Missständen definiert. Es können zusammengefasst jedoch vier Dimensionen unterschieden werden: die Illegalität und damit die Nichtverfügbarkeit von Land, die ungeplanten Bebauungsstrukturen, die Armut und Prekarität und damit die ökonomische Situation der Betroffenen verbunden mit einer mangelhaften Versorgung mit Basisinfrastrukturen und städtischen Dienstleistungen sowie die soziale Stigmatisierung und Marginalisierung der Bewohner (Pfeiffer, 1987, 58, 59). Die Bewohner informeller Siedlungen selbst bezeichnen ihren Siedlungsraum dahingegen als Gemeinschaft (‚comunidade'). Dennoch gibt es auch einen kritischen Blick auf die Qualität dieser Gemeinschaft, die zwischen Solidarität und Rivalität schwankt. Diese Gradwanderungen werden ausführlicher im Kapitel B5.1 und C beleuchtet. In der eigenen Darstellung werden sie in der konzeptionellen Perspektive zunächst unter dem übergeordneten Begriff der informellen Siedlungen zusammengefasst.[41]

//Räumliche Dimensione von Informalität in Rio de Janeiro

Werfen wir den Blick genauer auf die informellen Siedlungstätigkeiten. Rio de Janeiro ist eine Megastadt, die sich in die Region ausbreitet und ihre sozialräumlichen Frakturen im Stadtgebiet zeigt. Administrativ wird sie als Metropolitanregion in 92 Munizipien unterteilt. Das Stadtgebiet selbst ist in 28 Administrativregionen differenziert. Die Stadt Rio de Janeiro zählt 2010 6.320.446 Einwohner (für 2014 wird die Zahl auf 6.453.682 geschätzt) (IBGE, 2010). Die soziale Konstitution, die nicht nur durch ökonomische sondern auch politische Kräfte bedingt ist, wird schon historisch als Ausgangspunkt einer deutlichen sozialräumlichen Segregation thematisiert (Abreu, 1988, 11-16). So zeigt auch eine weitere Einteilung des Statistischen Landesamtes Brasiliens, Instituto Brasileira de Geografia e Estatística, IBGE (2010) in 5 Verwaltungseinheiten (AP) Disparitäten hinsichtlich der sozioökonomischen Voraussetzungen der Bewohner (AP1 Zentrum, AP2 Zentrum und Umgebung AP3 Nordzone / Leopoldina, AP4 Jacarépaguá als neuer Wachstumskern im Westen und AP5 Westzone). Der Zensus von 2010 bestätigt ein enormes Wachstum informeller Siedlungen in der Zone Jacarepaguá, die gleichzeitig als neue Verwaltungseinheit festgelegt wurde (IBGE, 2010 in Cavallieri und Vial, 2012a, 12,13).[42]
Diese sozialräumliche Separierung entspricht dem dualistischen Denken einer formellen und einer informellen Stadt. Informelle und formelle Stadt sind jedoch von Koexistenzen geprägt, die sich durch zahlreiche ökonomische, soziale, politische und kulturelle wechselseitige Verbindungen zwischen den Quartieren und zwischen

den Bewohnern der Stadt auszeichnet. Die in Lateinamerika typische Peripherisierung der Armut hat in Rio de Janeiro aufgrund der topographisch besonderen Lage zwischen Atlantik und Hügeln dazu geführt, dass die Favelas das gesamte Stadtgebiet durchdringen. So ist eine räumliche Typologie der informellen Siedlungen in Rio de Janeiro entstanden, die zwar einerseits sehr spezifisch ist, andererseits aber dennoch die Dualität stadtpolitischen Handelns sowie einen zunehmenden Verlust von verfügbarem Land darstellt. Zu Beginn des 20. Jahrhundert waren es vor allem die innerstädtischen Flächen an den Hängen, die illegal besetzt wurden. Durch industrielle und urbanistische Modernisierungen verursacht durch zeitgleiche rural-urbane Migrationsprozesse wurden seit den 1950er Jahren vor allem die Flächen der nördlichen Peripherie der Stadt großflächig besiedelt. In den 1980er Jahren nahm die organisierte Parzellierung der westlichen Peripherie zu. Gleichzeitig verdichteten und vertikalisierten sich die bestehenden informellen Siedlungen. Zunehmender Flächenverlust und Verdrängung führte zu einer Besiedlung von sogenannten Risikoflächen entlang von Infrastrukturlinien, an Uferhängen, unter Stromnetzen und in sumpfigen Lagen auf Pfahlgründungen (‚palafitas'). Seit der Jahrhundertwende und dem Wirken von Liberalisierung und Globalisierung auf die nationale Ökonomie sowie auch auf den städtischen Wohnungs- und Immobilienmarkt hat zunehmender Gewerbe- und Wohnungsleerstand wiederholte Besetzungswellen verursacht. Diese zeigen sich sowohl punktuell in der Innenstadt als auch in der Stadtregion. Die informellen Siedlungen - oder das Synonym Favela - wird zwar als Wohnform der Unterschicht bezeichnet. Jedoch stellt die Zweiklassenmarkierung auch eine politische Markierung dar, die sich bis heute in den Köpfen der Bewohner hält. jedoch handelt es sich weder um eine homogene soziale Schicht, sondern vielmehr um starke sozioökonomische Differenzen der Bewohnerschaft. Desweiteren kann die Favela weder geographisch noch sozial als unabhängige Einheit dargestellt werden, da sie mit der Stadt und der Gesellschaft eng verflochten ist (Pfeiffer, 1987, 61). Dennoch lässt sich die Polarisierung der Bewohner Rio de Janeiros einerseits und andererseits die Dimension räumlicher Informalität im gesamten Stadtgewebe auch statistisch nachweisen.

Die Megastädte Lateinamerikas gelten bereits seit den 1980er Jahren zu 80 Prozent urbanisiert. Das höchste demographische Wachstum mit 2,89% war bereits in den 1970er Jahren zu verzeichnen. Zu diesem Zeitpunkt lebten in Rio de Janeiro bereits 10% der Bevölkerung in Favelas. Seitdem sind die gesamtstädtischen Zahlen rückläufig und wurden in den 1990er Jahren mit 1,63% als die niedrigsten in der brasilianischen Verstädterung verzeichnet. Dazu gehören beispielsweise auch Migrationsbewegungen zurück in die rurale Herkunft (Taschner, 2003, 13). Heute lokalisieren sich in Rio de Janeiro dennoch 12% aller Favelas Brasiliens. Von den derzeit 6,3 Millionen Einwohnern leben 1,4 Millionen in Favelas (das bedeutet 23%) (Cavallieri, 2014). Die Ausbreitung der informellen Siedlungen und das Wachstum der urbanen Armen verläuft nicht parallel. Vielmehr hat in den 1980er Jahren bedingt durch eine wirtschaftliche Inflation eine zunehmende Verarmung der Bevölkerung stattgefunden, die auch eine Verdrängung des Mittelstandes in die Favelas verursacht hat. Während die heutige städtische Wachstumsrate mit 0,6% angegeben wird, liegt der Favelazuwachs immer noch bei 1,5% (Cavallieri, 2014; Carvalho, 2014). Das extreme Wachstum informeller Siedlungen trotz stagnierendem gesamtstädtischen Zuwachses markiert auch die aktuelle Entwicklung. Dabei findet die informelle Besiedlung des Landes zu großen Teilen durch einen informellen Immobilienmarkt statt (Abramo, 2003).

Das Ansteigen der informellen Siedlungen lässt sich analog zur Stadtentwicklung und ihren Wachstumsschüben nachzeichnen. Begonnen mit einer Geschichte der Ausgrenzung infolge der Modernisierung der Stadt gestaltet sie sich im Laufe ihrer Geschichte zu einem politischen Verhandlungsprozess, in dem sich unterschiedliche Akteure in sich verschiebenden gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen zueinander entwickeln. Zugang, Verfügbarkeit und Besitz von Wohnraum spielen darin eine zentrale Rolle. Die Frage des Wohnraums ist im brasilianischen Kontext ein politisches Problem mit ökonomischen Interessen, die sich durch Aushandlungsprozesse beteiligter Akteure akzentuiert. Insbesondere die politisch-sozialen Bedingtheit des informellen Siedelns als auch die repressive Rolle der Militärdiktaturen, in deren Zeit die größten Wachstumsschübe in-

formeller Siedlungen stattfanden, wird als Spezifikum der lateinamerikanischen Informalisierung der Raumproduktion erwähnt (Santos, 1981; Valladares, 1978; Pfeiffer, 1987; Perlman, 2004, 2010; Roy und AlSayyad, 2004). Vor diesem Hintergrund scheint es nicht verwunderlich, dass die brasilianische Forschung über informelle Siedlungen vor allem aus sozialwissenschaftlicher Sicht ihre Marginalisierung, Desintegration sowie die Verbindungen zur Politik als eines der Hauptthemen platziert hat. Die Kriminalisierung, die kulturelle und architektonische Diversität sowie das Alltagsleben auch unter den globalen Einflüssen haben erst Ende des 20. Jahrhunderts eine zunehmende Fokussierung erfahren (Valladares, 2005, 150, 151; Zaluar und Alvito, 2004).

Das Wachstum der Favelas markiert den demographischen und räumlichen Aspekt der Ausbreitung informeller Siedlungen im Stadtgebiet. Wesentlichen Einfluss auf diese Prozesse nahm die Stadtpolitik in Rio de Janeiro, die bereits auf eine soziale Verwobenheit der beteiligten Akteure beispielsweise im Zuge von Räumungs- und Umsiedlungmaßnahmen im Zuge staatlicher Eingriffe hinweist. Diese wird in einem geschichtlichen Abriss kurz beschrieben.

//Geschichtlicher Abriss der informellen Siedlungen in Rio de Janeiro

Die Geschichte der informellen Siedlungen als die der Favelas in Rio de Janeiro begann bereits vor circa 120 Jahren mit einer Ausgrenzung. Sie wird anhand der Darstellungen von Abreu (1988), Pfeiffer (1987) Valladares (1978, 2005) sowie in Teilen von Blum und Neitzke (2004), Santos (2003) sowie Conde und Magalhães (2004) umrissen. Als erste Wohnformen der urbanen Armen galten vor Benennung der Favelas die überfüllten Wohnhöfe (die ‚cortiços') die im Zentrum einen Großteil der Bevölkerung unter katastrophalen hygienischen Bedingungen beherbergten. Aufgrund von landesweiten Migrationsbewegungen wuchs die Stadt Rio de Janeiro Anfang des 20. Jahrhunderts sprunghaft an und geriet schnell an ihre kolonialen Grenzen. Überfüllung der Wohnhäuser, das gemeinschaftliche Wohnen in ‚cortiços' und miserable hygienische Zustände veranlassten eine städtische Neuordnung und die Hygienisierung der Stadt durch Erneuerung der stadttechnischen Infrastruktur sowie dem Bau und der Erweiterung vieler Straßen nach europäischem Vorbild. Die städtebauliche Reform des Bürgermeisters Pereira Passos in der Ersten Republik Brasiliens sowie städtebauliche Großprojekte im Stile der ‚Belle Époque' in den 1920er Jahren führten zur Modernisierung der Hauptstadt und brachten ihr den Mythos ‚Cidade maravilhosa' (wunderschöne Stadt) ein (Abreu, 1988, 11-16; Pfeiffer, 1987). Diese Neuordnung resultierte schließlich in der Überformung der kolonialen städtebaulichen Strukturen aus dem 18. Jahrhundert sowie eine massive Verdrängung der armen Bewohner. Weitere Industrialisierungsprozesse wirkten als ‚pull-Faktoren', so dass sich die Stadtbevölkerung in den 1920er Jahren verdoppelte. Infolge entstanden die ersten Marginalsiedlungen an zahlreichen Hängen (‚morros') und auf sumpfigem Gelände (‚palafitas') im Stadtzentrum. Auch in der sich ausbreitenden industriellen Zone im Norden der Stadtregion fanden erste illegale Besiedlungen statt. Die Nähe zu den Arbeitsmärkten sowie die Kostenersparnis für Transportwege waren dafür ein wichtiges Kriterium. In diesem Zusammenhang wird auch für die in Lateinamerika typische Peripherisierung der Armut gesprochen (Pfeiffer, 1987; Taschner, 2003). Dieser illegale Prozess der Besiedlung vollzog sich schrittweise und nach Valladares als stille Bewegung, die sich als soziale politische Konfrontation äußerte (Valladares, 1978; Abreu, 1988, 15).

Die weitere Informalisierung und das Wachstum der Favelas wurde zu einem politischen Feld der staatlichen Intervention in den 1930er Jahren. Die Favelas begannen in dieser Epoche, das Stadtgewebe räumlich zu markieren (Valladares, 1978, 22). Diese Entwicklung war auch bedingt durch eine massive Migration, die dazu führte, dass sich die Stadtbevölkerung innerhalb einer Dekade verdoppelte (250.000 Einwohner Ende der 1930er Jahre) (Abreu, 1988, 95, 96). Aufgrund der starken Industrialisierung insbesondere in der nördlichen Peripherie war dort (neben einer Verdichtung des Stadtzentrums) das Wachstum am größten. Leopoldina – die Zone, in der das Untersuchungsgebiet Manguinhos liegt (siehe C1) - zählte zu den ausgewählten Regionen für eine Konzentration der lokalen Industrialisierung (Abreu, 1988, 101). Das Wachstum der Favelas in dieser

Region war bedingt durch die Nähe zu Arbeitsmöglichkeiten bzw. umgekehrt auch der Suche nach Arbeitskräften durch die Unternehmen (Abreu, 1988, 103). Die städtischen Verwaltungen reagierten jedoch mit Ablehnung. Wie Valladares Parisse zitiert, wurden sie als ‚Pathologie, als Krankheit, als Unheil' verrufen (Parisse in Valladares, 1978, 22, eigene Übersetzung). Das Baurecht (von 1936) sah zudem die Zerstörung und ein Verbot der Neukonstruktion sowie auch Verbesserungsmaßnahmen in bestehenden Favelas vor (Valladares, 1978, 22). Unter der Regierung von Gétulio Vargas wurde 1929 als Reaktion darauf ein neuer Stadtentwicklungsplan vom französischen Architekten Agaché erarbeitet, der eine systematische städtebauliche Entwicklungsplanung der Stadt vorsah. Agaché schlug eine Zonierung der Stadt in Form eines Flächennutzungsplans mit verschiedenen funktionalen Elementen vor, um dem rasanten flächenhaften Wachstum der Stadt zu begegnen. Dennoch wurde sowohl der Ausbau des Verkehrssystems sowie die Lösung der Wohnungsbauproblematik vernachlässigt (Pfeiffer, 1987, 65). Die unvollständige Umsetzung des Plans führte schließlich dazu, dass sich die sozialräumliche Zonierung der Stadt weiterhin verhärtete und die Industrien sowie die informellen Siedlungen im Norden ausbreiteten und auch im Stadtzentrum verdichteten. Die Stadtpolitik nahm hierzu eine populistische Haltung ein. Im Plano Agaché wird die Favela als soziale und städtebauliche Anomalie beschrieben und in der folgenden Bauverordnung sogar als Verbot ausgesprochen. Agaché bezeichnete sie als ‚eine Art spontan gebildeter Satellitenstadt, die vorwiegend die Hügel wählte, aber von halbnomadischen und von jedweder Hygiene abgekehrten Bevölkerung bewohnt wird' (Agaché in Pfeiffer, 1987, 65; Valladares, 1978, 22).

Die Favelas haben sich in den 1940er Jahren zu einem sichtbaren urbanen Phänomen in Rio de Janeiro entwickelt durch die Besetzung und Verdichtung der innerstädtischen Hügel sowie die horizontale Expansion in der industriellen Nordzone. Sie erreichten in dieser Zeit ihren größten Zuwachs (Abreu, 1988, 106). Die Stadtpolitik reagierte aus gesundheitspolitischen Gründen und widmete sich erstmalig mit einer systematischen Bestandsaufnahme dem Phänomen des informellen Siedelns. Valladares beschreibt die Aufnahme der Favelas in den offiziellen Zensus der Stadt unter Guimarães (IBGE) als dritten Moment, indem sie von einem lokalen Spezifikum zu einer nationalen Kategorie wurden (Valladares, 2005, 71). Der Zensus zählte bereits 105 Favelas und 7% der Stadtbevölkerung (Valladares, 1978; 22; Abreu, 1988, 106). Die Politik der repressiven Ausgrenzung wich nun zunehmend einem Differenzierungsprozess, der sowohl die räumliche als auch die sozioökonomische Seite der urbanen Armen betraf. Migranten wurden darin teilweise zu Einheimischen. So wurde beispielsweise von der Stadt Rio de Janeiro ein Programm zur Hygienisierung der Favelas und eine Verstetigung ihrer temporären Behausungen durch Ziegelhäuser initiiert. Allerdings war die Argumentation dieses Plans, gegen die mangelhaften hygienischen Bedingungen vorzugehen aufgrund einer Bedrohung der öffentlichen Gesundheit. Die Favelas wurden damit weiterhin als optischer Schandfleck sowie als Quelle von Verbrechen thematisiert (Valladares, 1978, 23; Pfeiffer, 1987, 115). Dennoch wurden Mitte der 1940er Jahre einige Sanierungsversuche durch die Stadtverwaltung unternommen, die die Bauvorschriften umsetzten. Dies führte zu einer Etablierung staatlicher Programme mit erzieherischen, kulturellen und medizinischen Maßnahmen, mit denen die Lebensbedingungen der Armen verbessert werden sollten, aber gleichzeitig eine Integration in das politische System intendiert war. Dazu gehörten die Errichtung der sogenannten ‚Parques Proletários' als notdürftige Behausungen und die Umsiedlung von 4.000 Bewohnern. Der strategische Umgang mit den Favelas wird für diese Epoche auch als moralische Problematisierung der Favelas bezeichnet (Burgos, 2004, 28).

In der Folge wurde 1956 eine städtische Verwaltungseinheit zur Verbesserung der hygienischen Bedingungen der Favelas (Serviço Especial de Recuperação das Favelas e Habitaçes Anti-Higiênicas, SERFHA) gegründet, die mit medialer Unterstützung die Hilfe zur Selbsthilfe proklamierte. Unter der Losung ‚Operation Nachbarschaftshilfe' (‚Operação Mutirão') wurde ein kollektives Bauprogramm augelegt, das eine punktuelle Aufwertung aber auch Partizipation der Bewohner vorsah. In diesem Zuge wurden von der Verwaltungseinheit 75 Einwohnervereinigungen in Favelas gegründet, die die Kooperation zwischen staatlichen Organen und den Favelabewohnern bei geplanten Sanierungsmaßnahmen unterstützen sollten (Pfeiffer, 1987, 122).

Doch dazu kam es nicht. Das Sanierungsprogramm wurde aufgrund eines politischen Richtungswechsels in den 1960er Jahren eingestellt. Dies war auch der Moment, in dem die Favelas politisiert wurden. Der Umgang mit den Favelas verlangte nun auch nach einer populäreren Wahlpolitik gegenüber der ärmeren Bevölkerung. Die Bewohner der Favelas wurden als potentielle Wählerstimmen erkannt, die über die Art der Regierung mitentscheiden würden (Pfeiffer, 1987, 116). Die Einwohnervereinigungen wurden in der Folge zu einem zentralen politischen Element in der Favela- und Wahlpolitik. Burgos benennt diesen Richtungswechsel im stadtpolitischen Umgang auch mit der Identifizierung der Favela als politisches Problem (Burgos, 2004, 31-34). Die Favelas gelten seitdem als Schnittstelle zwischen den potentiellen Wählern innerhalb der Favela und den politischen Wahlkandidaten. Dieser Austauschpraxis wird auch als Quelle des Klientelismus bezeichnet, der in Brasilien bis heute für Wahlkampfperioden politisch ausgenutzt wird. Dabei spielt die Person des Präsidenten der Einwohnervereinigung als Wahlvermittler (‚cabo eleitoral') eine zentrale Rolle, die bestimmt, wie das interaktive Verhältnis der Bewohner sowohl innerhalb der Siedlung und als auch nach außen zu den administrativen Akteuren wirkt. Es handelt sich dabei um eine Individualisierung eines Beziehungsgeflechts, dass sich in einem sozioökonomischen Verhandlungsgeschäft befindet (dos Santos, 1978; Valladares, 1981; Pfeiffer, 102-114, 122-124). Auf der anderen Seite führt diese Praxis auch zur Verortung und Implementierung von Sanierungsmaßnahmen in den Favelas (siehe C). Die personellen Verknüpfungen zwischen den administrativen Akteuren, der Zivilgesellschaft und den Bewohnern spielen dabei häufig eine entscheidende Rolle.

In den 1950er Jahren setzte sich der Prozess der Peripherisierung fort durch zunehmenden Ausbau der Automobilindustrie und den Zustrom von Migranten aus dem Nordosten des Landes und anderen Bundesstaaten. Rio de Janeiro wuchs mit den angrenzenden Städten (heute 92 Munizipien) zu einer metropolitanen Region. Der durch Stadterneuerungsmaßnahmen eingeleitete Prozess der Verdrängung (Reform Perreira Passos, Plano Agaché) entwickelte sich durch eine Aufwertung des Baugeländes und einen neuen Stadtentwicklungsplan (Plano Doxiadis 1964/65) weiter. Der Plan beinhaltete eine Entwicklung der Stadt unter Berücksichtigung eines steigenden Bevölkerungswachstums bis zum Jahr 2000. Ziel war es, eine optimale Nutzung des urbanen Raums gemäß sozioökonomischer Bedingungen zu erreichen. Dazu wurde ein infrastrukturelles Netz über die gesamte Stadt mit einer dezentralen Verteilung konzipiert. Dem Plan wurde nachgesagt, dass er sich einerseits an den internationalen Normen orientierte, technisch auf die Funktionalität der Infrastruktur ausgerichtet war, aber andererseits auch die räumliche Organisation und die Favelas als mögliche Lösung berücksichtigte (Rezende, 1982, 54-57; Hehl, 2011, 56). Räumliche Gliederung von verschiedenen Raumtypen sowie die Bildung von sozialen und gewerblichen Gemeinschaften auch nach finanziellen Möglichkeiten sollten dabei Hand in Hand gehen. Der Plan sah beispielsweise eine staatliche Eigenheimförderung für die unteren Einkommensschichten vor, um soziale Stabilität herzustellen. Eine Urbanisierung der Favelas war darin nicht ausgeschlossen.[43] Doch traf diese fortschrittliche Planung auf politische Bedingungen der regierenden Militärdiktatur (von 1964-1985). Diese verfolgte für Brasilien eher den Weg einer politischen und ökonomischen Zentralisierung. Die repressive Politik der Militärdiktatur lässt sich in Bezug auf die Geschichte der informellen Siedlungen in zwei Phasen untergliedern: von 1961 bis 1975 die Räumung und Umsiedlung, und von 1975 bis 1983 die Auswirkungen eines politischen Vakuums. Die repressive Stadt- und Wohnungsbaupolitik unter Lacerda setzte den Doxiadis-Plan nur nach technischen Maßgaben um und widmete sich dem Wohnungsproblem mit einer massiven Politik der Zwangsräumungen (‚Programa de Remoção') (Valladares, 1978, 24). Gefördert von US Finanzmitteln wurde eine Organisation für sozialen Wohnungsbau der niedrigen Einkommenschichten gegründet (‚Construção de habitação para a população de baixa renda', COHAB). Damit wurde eine neue Strategie des sozialen Wohnungsbaus geboren, die in großem Maße Zwangsräumungen innerstädtischer Favelas sowie die Umsiedlung der Bewohner in weit entlegene neu gebaute Siedlungen beinhaltete. Diese Phase in der Favelapolitik wird von Burgos auch als ‚Vernichtung der Favela' tituliert (Burgos, 2004, 34-39, eigene Übersetzung). So entstanden die drei Satellitenstädte Vila Kennedy, Vila Aliança und Vila Esperana, die

nur notdürftige Behausungen ohne Basisinfrastruktur beinhalteten. Ziel der Politik war vor allem die Konstruktion von 2.250 Wohneinheiten zu niedrigen Kosten (Valladares, 1978, 24). Die gewaltsame Verdrängung der Einwohner, die zudem national abgesichert war, ging einher mit einer breiten Protestbewegung durch die aufkeimenden sozialen Bewegungen. Auch die sozialwissenschaftliche Forschung in Brasilien thematisierte die Bewegungen der metropolitanen Peripherie und erhob die Favelas zu einem politischen Zentrum des Diskurses über Selbsthilfe, den sozioökonomischen Verbindungen zum Immobilienmarkt und die Akkumulation kapitalistischer Werte (Valladares, 2005; 152, Silva, 2005, 16; dos Santos, 1981). Die Situation der Favelabewohner verschlechterte sich trotz der massiven Proteste. Jedoch aufgrund des politischen Drucks und der wachsenden Wohnungsnot sah sich die Militärregierung gezwungen, die Nationale Bank für Wohnungswesen zu gründen (Banco Nacional de Habitação, BNH). Mit ihrer Hilfe sollten Sozialwohnungen finanziert werden, um gleichzeitig politischen Spannungen entgegenzuwirken. Der Staat verfolgte damit weiterhin eine gezielte Räumungspolitik, die mit Umsiedlungsmaßnahmen bis 1975 fortgeführt wurde.

Die massive Räumungspolitik hatte endgültig die in den 1950er Jahren entstandenen Vernetzungen zwischen Favelas und Stadt (wie durch die SERFHA) zerstört. Die 1970er Jahre waren nunmehr der Beginn einer Kommerzialisierung des informellen Siedelns, die auch von einer Zunahme des Klientelismus sowie einer wachsenden Politisierung gekennzeichnet waren. Die 1960/1970er Jahre gelten auch in Rio de Janeiro als die Zeit des größten Anwachsens der informellen Siedlungen. Sie sind auch als Jahre der politischen Repression und der Inflation. Rio de Janeiro wuchs auf über 4 Millionen Einwohner mit steigender Tendenz (CEPERJ, 2012). Die irregulären Besetzungen an den städtischen Peripherien der Millionenstädte nahmen zu, wie auch im Fall von Rio de Janeiro. Davis bezeichnet sie als typische Prozesse der ‚piratischen Urbanisierung' dieser Zeit (Davis, 2007, 44). Die Räumungspolitik hatte sich inzwischen als wenig zweckmäßig erwiesen. Die Statistik wies ein weiteres Anwachsen der Favelas nach (CEPERJ, 2012), die Umsiedlungsmaßnahmen waren mit hohen Kosten für die BNH verbunden, und es gab weiterhin massiven politischen Widerstand seitens der Bewohner und der Einwohnerassoziationen sowie ihres Dachverbandes (FAFERG). Letzterem wurde mit einer Politik der Repression begegnet, die auch mit der politischen Verfolgung der sozialen Bewegungen einherging (Pfeiffer, 1987; Valladares, 2005). Viele der Umgesiedelten kehrten zudem als Migranten zurück, um die Nähe zum Arbeitsmarkt, eine bessere Versorgung mit Infrastruktur sowie zu Schulen und medizinischer Versorgung zu haben. Die zwangsweise Umsiedlung hatte zudem auch das nachbarschaftliche Gefüge innerhalb der Favela zerstört und begünstigte die Ausgrenzung der Umgesiedelten. Diese Prozesse hatten erheblichen Einfluss auf das soziale Beziehungsgefüge und auch den sozioökonomischen Bewegungen in Bezug zum Wohn- und Siedlungsraum (dos Santos, 1981). Die irregulären Siedlungen und Parzellierungen (Typus, 3 ‚loteamentos irregulares') an der Peripherie entwickelten sich zur gängigen Wohnform. Sie galten als nicht sichtbarer Immobilienmarkt, nach dem der Wohnraum zu kommerziellen Zwecken aufgeteilt und hierarchisiert wurde. Im Falle einer Legalisierung der Grundtücke waren zudem hohe Gewinne zu erwarten, so dass der informelle Wohnungsmarkt zu einer wichtigen Einkommensquelle als Alternative zur Erwerbslosigkeit galt. Allerdings führte er zu einem stark hierarchischen System von Abhängigkeiten, das zur Folge hatte, dass die ärmsten der urbanen Armen weiter verdrängt und ohne Anspruch auf Entschädigung waren (Báross und v.d. Linden, 1990, 6-11; Abramo, 2003). Diese Praxis hält bis heute an und wird von der Zivilgesellschaft auch als ‚Kriminalisierung der Armut' bezeichnet (Monteiro und Oliveira, 2009).

Eine steigende Kriminalisierung ist in Abhängigkeit mit dem Wirken des organisierten Verbrechens in den Favelas seit Ende der 1980er Jahre zu sehen. Dies hat zu einer deutlicheren Marginalisierung der Favelabewohner und zu stigmatisierten Territorien geführt, die ausgegrenzt sind vom Sicherheitssystem der Stadt (Campos, 2004; Perlman, 2010, 168, 169, 174, 175). In den 1970er Jahren setzen in Rio de Janeiro stadtweit innerstädtische Migrations- und Gentrifizierungsprozesse in die gesamte Stadtregion ein, so dass die informellen Siedlungen der Nordzone und der daran anschließenden Region der Baixada Fluminense weiterhin anwuchsen.

Die organisierten Landbesetzungen entwickelten sich zu einem neuen Phänomen des informellen Siedelns, das sich in den 1980er Jahren verstärkt in Rio de Janeito ausbreitete. In Brasilien wird diese Epoche als ‚verlorene Dekade' bezeichnet. Sie ist von einer extremen Wohnungsnot, Inflation und Arbeitslosigkeit gekennzeichnet, die auch unter globalen Einflussfaktoren stand. Davis signalisiert, dass in dieser Zeit die internationale Institutionen (Internationaler Währungsfond und Weltbank) die Gestaltung der Rahmenbedingungen städtischer Wohnungsbaupolitik bestimmten (Davis, 2007, 77). Die Sanierung von Slums wurde darin zum wesentlichen Ziel öffentlicher und privater Investitionen erklärt. Der Internationale Währungsfond hatte zusammen mit der Weltbank die Auslösung der Strukturanpassungsprogramme (SAPs) veranlasst und damit eine Einsparungspolitik der Subventionen für die Entwicklungsländer eingeleitet, die zur Geldentwertung, Deindustrialisierungg und Privatisierung vieler städtischer Sektoren geführt hat. Die Privatisierung städtischer Versorgung (Wasser, Strom, Kanalisation und Müllabfuhr) wurde auch in Rio de Janeiro umgesetzt. Die Weltbank bildete die Urban Development Departments und finanzierte weltweit Programme für Site-and-Service Projekte zur Slumsanierung. Der soziale Wohnungsbau mit der Hilfe zur Selbsthilfe war nun die Zielrichtung. Die lokalen Gemeinschaften informeller Siedlungen als auch die zivilgesellschaftlichen Organisation spielten darin in Kooperation mit den internationalen Förderinstitutionen eine Schlüsselrolle zur Befähigung und Aktivierung der Selbsthilfe. Der Ansatz ‚Hilfe zur Selbsthilfe' stammte von dem Architekten John Turner, der den Slum nicht als Problem, sondern als Lösung thematisierte und den stufenweisen Ausbau und die Legalisierung spontaner Urbanisierung empfahl (Turner, 1976). Diese Perspektive wurde nun auf der internationalen Agenda zum politischen Programm gekürt und führte in Verbindung mit Hernando de Sotos neoliberalistischer Idee zur Formalisierung informellen Kleinstunternehmenstums zu einer vollständigen Privatisierung des Wohnungsbaus (Davis, 2007, 77, 78). Auch in Rio de Janeiro spiegelt sich diese auf Selbsthilfe ausgerichtete Wohnungsbaupolitik wieder. Noch während der Militärdiktatur wurde die Politik der ‚Abertura' (Öffnung) eingeführt, die den massiven Räumungen ein Ende bereitete (Pfeiffer, 1987, 189). Schwerpunkt der zu entwickelnden Maßnahmen lag nun auf der Urbanisierung und der Sanierung der bestehenden Favelas. Dazu wurden die Favelas in einem neuen Kataster flächendeckend innerhalb der Stadtregion erfasst. (Die quantitativen Zahlen über die Bewohner informeller Siedlungen geht stark auseinander. So ermittelte beispielsweise das statistische Landesamt IBGE weniger als die Hälfte im Vergleich zur Veröffentlichung der städtischen Planungsamtes IPLANRIO 1983, das gleichzeitig eine funktionale Charakteristik der Flächen durchführte (Pfeiffer, 1987, 191; IPLANRIO, 1983). Ein Resultat war, dass sich von den in Planungseinheiten aufgeteilten Flächen fast die Hälfte der 377 erfassten Favelas in der Nordzone (AP3) befand (siehe auch C1).[44] Von Interesse war dabei auch die Feststellung, dass fast die Hälfte der aufgenommenen Siedlungen älter als 30 Jahre waren, sich auf öffentlichen und privaten Flächen befanden und sich in den 1960/70er Jahren als Konsequenz der Räumungspolitik stark verdichtet haben. Die Untersuchung ergab darüberhinaus, dass es fast keine Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz gab. Einige der provisorischen Siedlungen hatten sich bereits in konsolidierte Stadtviertel mit eigenen Versorgungsstrukturen entwickelt. Umso gravierender waren die Zahlen einer infrastrukturellen Erhebung, nach der nur in 1% der registrierten Favelas ein Anschluss an das Abwassernetz und nur 6 % mit Anschluss an die Wasserversorgung versehen waren (IPLANRIO, 1983).

Neben den Umstrukturierungen in den informellen Siedlungen zeichneten sich die 1980er Jahre gesamtstädtisch durch umfassende innerurbane Migrationsbewegungen und eine hohe Inflation infolge der Wirtschaftskrise aus. Letztere war auch ein Resultat der Strukturanpassungsprogramme, die in Lateinamerika eine drastische Kürzung öffentlicher Investitionen für Kanalisation, Abfallbeseitigung und Trinkwasserversorgung erzwang und damit zur Verschlechterung der medizinischen Versorgung sowie zu einem enormen Arbeitsplatzverlust im Produktionssektor beitrug. In Brasilien kam es zu einem rapiden Anstieg der Armut sowie einer Ausbreitung der Immobilienspekulation infolge explodierender Bodenpreise. Diese führten zu einer weiteren Verdrängung einkommensschwacher Familien sowie auch der Mittelschicht in die Favelas (Pfeiffer,

1987, 211, 212). Auch auf internationalen Druck führte die nationale Wohnungsbaupolitik ein erstes städtisches Programm zur Slumsanierung ein, das die Wohn- und Lebensbedingungen einkommensschwacher Bevölkerungsgruppen verbessern sollte (PROMORAR) (Perlman, 2010, 272). Die Unternehmen zur Abwasserentsorgung und zur Müllabfuhr führten Sanierungsprojekte zur Basisversorgung in circa 60 Favelas durch. Ein weiterer Ausdruck der Sanierungspolitik unter Beachtung der Menschenrechte war unter Präsident Brizola das Wohnungsbauprogramm: ‚Jede Familie, ein Grundstück' (‚Cada família, um lote') (Burgos, 2004, 41, 42). Infolge konnten - wie auch Perlman (2010) feststellt - zahlreiche Verbesserungen der technischen Sicherheit der Häuser aber auch der infrastrukturellen Versorgung in den informellen Siedlungen erreicht werden.

Die punktuellen Verbesserungen verhinderten jedoch nicht die steigende urbane Armut und ein weiteres Wachstum informeller Siedlungen vor allem an der Peripherie. Die innerurbanen Migrationsbewegungen hatten zudem ein Ausmaß erreicht, indem der soziale Abstieg mit einem Verdrängungsprozess an die immer entferntere Peripherie der Stadtregion verbunden war (Pfeiffer, 1987, 214). Diese Entwicklung ging einher mit einem zunehmenden Verlust an verfügbarem, billig zu besiedelndem Land. Der Landverlust war bereits in den 1980er Jahre eine Prognose von Báross und Linden (1990), die vorhersagten, dass Optionen für informelle Lösungen abnehmen würden, weil mächtige private Organisationen die Kontrolle über die Peripherie übernehmen würden. Diese Privatisierung hatte dazu geführt, dass der freie Zugang zu Land mehr und mehr verhindert wurde. Neben der Verdrängung war auch die sozioökonomische Ausdifferenzierung innerhalb der informellen Siedlungen ein zunehmendes Problem, das zudem versteckt war. Ein drittes Problem war die Kriminalisierung der Armut. In dieser Zeit breitete sich auch der Drogenhandel und das operative Geschäft der Drogenmafias explosionsartig aus. Sie fanden in den informellen Siedlungen einen idealen Nährboden für ihre parallelen Organisationsstrukturen und Rechtssysteme. Die Drogenbanden repräsentieren seitdem eine Gegengesellschaft zum Staat, die ‚ihre' Quartiere kontrollieren, sich teilweise um Bereitstellung von sozialer Infrastruktur kümmern, eigene juristische Maßnahmen ergreifen sowie unter den Bewohnern eine ‚Hierarchie der sozialen Intimität' (‚esquemas hierárquicos baseado na intimidade social') erzeugen (da Matta in dos Santos, 1978, 210, eigene Übersetzung; Conde und Magalhães, 2004, pxv; Campos, 2004). Die Kriminalisierung der Armut führte zu einer zunehmenden Personifizierung der sozialen Strukturen in Bezug zum Wohnraum und verstärkte das Klima des Klientelismus.

Eine Kehrtwende in der Wohnungsbaupolitik brachten erst die 1990er Jahre. Sie wird auch als bedeutende Phase zur Transformation der Stadt bezeichnet. Grund dafür war eine politisch und planerische Ausrichtung, die erstmalig die Integration der Favelas in die Stadt sowie eine demokratische Beteiligung der Bewohner informeller Siedlungen thematisierte. Die Wachstumsrate informeller Siedlungen war zwar insgesamt aufgrund des verminderten gesamtstädtischen Wachstums von 0,38% nicht mehr so hoch wie in den 1960er Jahren, betrug aber immer noch 2,4% (IBGE in Hehl, 2011, 322, siehe C1). Die Richtungsänderung wurde eingeleitet durch eine städtische Reform zur Anerkennung der sozialen Funktion der Stadt. Impulsgeber war der städtische Entwicklungsplan von 1992 (Plano Direitor), der erstmalig gesetzlich verbindende Richtlinien zur Handhabe des Stadtwachstums erließ, das bedeutete die Urbanisierung der Favelas und die aktive Partizipation der Communities innerhalb dieses Prozesses (Conde und Magalhães, 2004, 49). Der Paradigmenwechsel hatte mit Förderung der Weltbank und unter Maßgabe internationaler politischer Richtlinien eine konkrete Anwendung erfahren, die auch eine Typisierung und Zonierung informeller Siedlungen beinhaltete. Diese Zonierung der Stadt in Zonen des speziellen sozialen Interesses (ZEIS) (als Bestandteil des ‚Plano Direitor') sollte bei der Implementierung konkreter Maßnahmen in bereits bestehende informelle Siedlungen unterstützend wirken, indem sie Regeln zum Gebrauch, zur Besetzung, zur Parzellierung und Baunormen festlegte. Mit der Planungshoheit der städtischen Gemeinden waren nun alle Städte über 20.000 Einwohner in der Pflicht, alle 10 Jahre einen partizipativen städtischen Masterplan (Plano Direitor) zu erarbeiten. Der erste Plano Direitor von 1992 ist auch als Basis für die Entwicklung eines umfassenden Urbanisierungsprogramms der Favelas in

Rio de Janeiro zu sehen. Dieses verankerte sich in dem umfassenden und international geförderten Programm zur Urbanisierung der prekären Siedlungen (‚Programa de Urbanização de Assentamentos Populares'), das sektorenübergreifend arbeitete und insgesamt 5 strategische Projekte enthielt. Diese zielten alle auf eine Verbesserung und kollektive Teilhabe an der urbanen Struktur hinsichtlich der Kanalisation, des öffentlichen Verkehrsnetzes sowie Einrichtungen zur Bildung, Gesundheit, Kultur und Erholung. Innerhalb dieser Projekte ist das Slumsanierungsprogramm Favela-Bairro das bekannteste dieser Projekte. Das Urbanisierungsprogramm beinhaltete aber auch Projekte zur Regulierung des Landbesitzes, zur Aufwertung degradierter Ensembles sowie zur Räumung von Siedlungen auf umweltgefährdeten Risikoflächen. Für die Durchführung des Favela-Bairro Programms wurde in Rio de Janeiro die erste Städtische Wohnungsbaubehörde gegründet (Secretária Municipal de Habitação, SMH) (Conde und Magalhães (2004). Der Implementierung des Programms gingen Ende der 1980er Jahre die Organisation einiger Selbsthilfeprojekte von zivilgesellschaftlichen Organisationen voraus, deren Konzepte auch Bestandteil des Entwicklungsplans wurden. Diese wurden als Programm zur Nachbarschaftshilfe bezeichnet (‚Programa Mutirão') (Petersen, 2008, 2009).[45]

Die integrierten Urbanisierungsprogramme der städtischen Wohnungsbaubehörde in Rio de Janeiro (SMH) wurden von der Interamerikanischen Entwicklungsbank unterstützt. Sie zielten insgesamt auf eine Implantierung von Basisinfrastruktur, die Ausstattung mit öffentlichen Dienstleistungen sowie die Gewährleistung einer Zugänglichkeit durch die Anlage von Straßen (Cavallieri und Vial, 2012a). Favela-Bairro orientierte sich dabei zunächst auf eine Versorgung von Favelas mittlerer Größe mit sanitärer Ausstattung, die Neuordnung und städtebauliche Integration und Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz, die Einrichtung sozialer Dienstleistungen sowie die Legalisierung des Landbesitzes. Das Programm erweiterte sich später auch auf kleine Favelas und größere informelle Siedlungskomplexe. Für die Implementierung von Urbanisierungsmaßnahmen wurden hierzu spezifisch lokale Regeln für das Planen und Bauen festgelegt sowie eine umfassende Analyse der Gebiete durchgeführt. Diese führen zur Festlegung von angemessenen Planungsstandards, die den besonderen Bedingungen in jeder Favela entsprachen, eine morphologische und funktionelle Anbindung an die umgebenden Stadtgebiete erreichen und eine spätere Legalisierung erleichtern sollen (Blum und Neitzke, 2004; (Conde de Magalhães (2004).Hierbei ist von Interesse, dass die informellen Siedlungen auch in ihrer Variabilität und Heterogenität wahrgenommen wurden, beispielsweise in der Ambiguität der öffentlichen Räume durch ihre Unbestimmtheit der Öffentlichkeit und des Gebrauchs sowie mit der Dominanz der privaten Räume über die öffentlichen Flächen. Dennoch waren zur Implementierung der Maßnahmen auch die Zuweisung einheitlicher Charakteristika notwendig, insbesondere um der Ghettoisierung entgegenzuwirken und den Zugang zu städtischen Versorgungsleistungen (Kanalisation, Müllabfuhr, Stromnetz etc.) zu gewährleisten. Der Aufwertung des öffentlichen Raumes inclusive der infrastrukturellen Ausstattung kam im Zuge der Maßnahmen die wichtigste Bedeutung zur Integration der Viertel zu. Diese Haltung symbolisiert die tiefverwurzelten sozialräumlichen Zweiteilung der Stadt und dem Ziel, diese zu entkräften. Die Architekten benennen diese Gradwanderung deutlich mit der Unterscheidung in informelle Stadt, formelle Stadt und gewünschte vereinte Stadt (‚Cidade favela, cidade bairro, ambos cidade') (Conde und Magalhães, 2004, 63, eigene Übersetzung).[46]

Die neue Gesetzgebung beinhaltete auch die Verankerung juristischer und städtebaulicher Instrumente, die zur Klärung von Boden- und Besitzverhältnissen der Favelas und irregulären Parzellierungen beitragen sollte (Santos, 2003, 181, 182; Conde und Magalhães, 2004).[47] In Brasilien wird die Politik der Regulierung als ein bedeutender Baustein der Slumsanierungsprogramme seit Ende der 1990er Jahre gesehen. Im Jahr 2001 wurde dazu das nationale Gesetz des Stadtstatuts Lei 10.257 (10/07/2001) erlassen, das den Bewohnern das Recht zugesteht, einen Rechtstitel bei der ‚Ersitzung' von Land zu erlangen (‚usucapião', ‚Gewohnheitsrecht'). Demzufolge kann ein Bewohner nach 5 Jahren Besetzung entweder ein Gebrauchsrecht (bei öffentlich besetzten Flächen) oder ein Eigentumsrecht (bei privaten Flächen) erlangen, wenn er nachweisen kann, dass er das Land unbestritten bewohnt hat (Pamuk und Cavallieri, 2000, 30; Conde und Magalhães, 2004; Lei 10.257,

10/07/2001). Die Regulierung bestehender informeller Siedlungen und die Titelvergabe für ihre Bewohner ist dabei die vorrangige Maßnahme innerhalb der einzelnen Projekte des Programms. Neben dem Sanierungsprogramm Favela-Bairro wurde in Rio de Janeiro vor allem für die Legalisierung der irregulären Parzellierungen (‚loteamentos', Typus 3) auch ein eigenes Instrument geschaffen: das Programm ‚Morar Legal'(‚legal wohnen') (Zeza, 2008).[48]

Die Programme haben sich zudem zu Beginn des 21. Jahrhundert auf regionaler und staatlicher Ebene erweitert, zunehmend soziale und ökonomische Programme mit integriert und zielen vermehrt auf partizipative Methoden zur planerischen Begleitung der Slumsanierung. Die dritte Phase der Programme zur Slumsanierung leitet das bundesweit angelegte Programm zur Ankurbelung der Wirtschaft und dem Ausbau der Infrastruktur auf lokaler und regionaler Ebene an, das Wachstumsbeschleunigungsprogramm (‚Programa de Aceleração de Crescimento', PAC). Es ist das bisher größte Slumsanierungsprojekt in Brasiliens Favelas, das sowohl in Energie- und Transportstrukturen, aber auch in soziale und urbane Infrastruktur investiert. In Rio de Janeiro wurden von 2008-2012 u.a. drei große Infrastruktur- und Urbanisierungsprojekte in den Favelakomplexen Rocinha, Complexo do Alemão und Manguinhos implementiert (siehe C4.4). Es folgen der nationale Wohnungsbauplan (Plan Hab) von 2008 sowie die Auflegung des Wohnungsbauprogramms ‚Minha Casa, minha Vida' im Jahr 2009 (Nachfolgeprogramm von PAC), das innerhalb eines Jahres die Bereitstellung von 1 Million Wohnungseinheiten vorsieht. Bei diesem Programm wird auch verstärkt die finanzielle Unterstützung durch den privaten Bausektor gefordert sowie eine Finanzierung und Einbindung sozialer Bewegungen für soziale Maßnahmen der Nachbarschaftshilfe (‚Mutirão'), der Selbsthilfe und des Selbstmanagments bei Hauskonstruktionen angestrebt (Programa Minha Casa, Minha Vida, 2009). UN-Habitat bezeichnet dies als Meilenstein in der Positionierung des Sozialen Wohnungsbaus als Thema der Staatspolitik mit nationaler Tragweite (UN Habitat, 2013, 31).

Die stadtpolitische Kehrtwende zur Urbanisierung und Aufwertung informeller Siedlungen am Beispiel von Rio de Janeiro und São Paulo werden insgesamt als fortschrittliche Ausrichtung in der Wohnungsbaupolitik zur Integration der informellen Siedlungen in die Stadt gewertet (Petersen, 2005; Jauregui, 2008; Araujo, 2009, Huchzermeyer, 2011). Allerdings gibt es auch kritische internationale Stimmen, wie Huchzermeyer (2011, 110) die das Spannungsfeld ansprechen, das sich zwischen einer international und ausgerichteten und imageproduzierenden Stadtpolitik im Wettbewerb der globalen Megastädte einerseits und dem Entgegenwirken einer zunehmenden Verarmung und Informalisierung der Stadträume andererseits bewegt. Die erfolgreichen integrativen Urbanisierungs- und Infrastrukturprojekte sollen somit nicht über folgende Tatsachen hinwegtäuschen: erstens profitieren trotz der Differenzierung, Verstetigung und Verstärkung der Urbanisierungsprogramme nur ein Teil der Bewohner informeller Siedlungen bzw. der urbanen Armen von diesen Maßnahmen. Beispielsweise wird der Implementierung des nationalen Infrastruktur- und Urbanisierungsprogramms PAC vorgeworfen, dass es in der ersten Phase nur zu 30% realisiert worden ist und als Wahlkampagne für die neue Präsidentschaft von Djilma Roussef instrumentalisiert worden zu sein (O Globo, 29/03/2010). Zudem sind die Entschädigungsmaßnahmen, beispielsweise die Bereitstellung einer neuen Wohneinheit für geräumte Haushalte nur ausgelegt für einkommensschwache Familien, die bis zu drei Mindestlöhnen haben und die darüber hinaus Eigentum nachweisen können (Forum Social Manguinhos, 2009). Aufgrund des komplexen sozial-politischen und des an den Wohn- und Siedlungsraum gebundenen Beziehungsgeflechts werden die Ärmsten der Armen weiterhin verdrängt beziehungsweise erhalten durch ihren unsicheren Bewohnerstatus bei notwendigen Räumungen auf Risikoflächen keine oder nur eine geringe Entschädigung. Als Ursache kann beispielsweise der trotz politischer Proklamation in der Realität eher schwache und kurzzeitige Partizipationsprozess der Bewohner benannt werden. Die Implementierung der Projekte muss inclusive Budgetierung, Planung und Umsetzung innerhalb der vierjährigen Wahlperioden erfolgen. Darin ist die Partizipation nur innerhalb eines halben Jahres zur Mobilisierung, Analyse und Prozessplanung vorgesehen. Imagebildende Pro-

jekte wie beispielsweise die Seilbahn im Complexo do Almão nach Vorbild des Cable Car Systems in Medellín (Echeverri, n.d.) oder die Niemeyer-Brücke als Zugang zum Favelkakomplex Rocinha haben oft auch Vorrang vor infrastrukturellen Maßnahmen, die nach Ansicht der Bewohner weitaus dringender wären. Die Projekte werden nach städebaulichen und architektonischen Wettbewerben ausgewählt. Dabei stellen die jeweiligen Masterpläne bereits Priorisierungen dar. Grund für die Zurückhaltung seitens der Architekten und städtischen Administratoren sind auch die oft schwierigen infrastrukturellen Voraussetzungen (die hohe Kosten verursachen würden) (Petersen, 2005; Jauregui, 2008) sowie die sehr riskante kriminelle Situation der Favelas. Letztere ist in Rio de Janeiro bedingt durch eine weitreichende territoriale Kontrolle durch die Drogenmafias (Erst ab 2008 wird mit einer Befriedungspolitik begonnen). Carvalho (2014) bezeichnet den Umgang mit den Verdrängungsprozessen auch als eine der größten Herausforderung der Urbanisierungsprogramme. Der Immobilienmarkt sowie der infrastrukturelle Kollaps würden zu einer Gentrifizierung von bereits formalisierten Favelas zu informellen Favelas führen.

Insgesamt zeigen die Ausführungen zur Heterogenität und Permanenz informeller Siedlungen am Beispiel von Rio de Janeiro, wie vielschichtig und variabel die Besiedlungsprozesse in Resonanz zur Stadtpolitik sein können. Eine reine Klassifizierung in informell und formell ist daher auch nicht möglich bzw. greift zu kurz. In Rio de Janeiro war das Wachstum und die Ausprägung der Favelas bedingt durch verschiedene Ausrichtungen der Politik – von den Anfängen im Zuge der Modernisierung der Stadt, der flächendeckenden Wahrnehmung, der Behandlung als hygienisches Problem, der Politik der Räumung und Umsiedlung, zur Politik der Sanierung, Urbanisierung und Integration heute. Gleichzeitig ist die Geschichte der Favelas in Rio de Janeiro auch stark mit den sozialen Bewegungen verknüpft und mit dem Widerstand gegen eine Politik der Ignoranz, Repression und Marginalisierung. Und schließlich entstehen die informellen Siedlungen auch aus den Bedingungen der Armut, die durch globale Prozesse beeinflusst ist. Die Entwicklung in Rio de Janeiro offenbart dennoch auch, wie lokal diese Prozesse aufgrund der sozialen, politischen, ökonomischen und räumlichen Rahmenbedingungen sein können. Hierbei greifen sowohl historische Entwicklungs- und Transformationsprozesse sowie aktuelle Akteurskonstellationen ineinander. Um die Interaktivität des Raums informeller Siedlungen zu verstehen und auf verschiedenen Ebenen deuten zu können, soll neben dem Spezifikum damit auch auf die Bedeutung des historischen Prozesses verwiesen werden. Die eigene Arbeit nimmt die Perspektive der Heterogenität und Permanenz informeller Siedlungen ein und fokussiert auf die dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen im lokalen Kontext der Siedlungsräume sowie in Kontakt mit den städtischen Akteuren.

B4 DER METHODISCHE ANSATZ ZUR CHARAKTERISTIK VON INTERAKTIVITÄT UND RAHMENSETZUNG DER ANALYSETOOLS

Mit der Darstellung von Erscheinungsformen der Interaktivität urbaner Räume im Allgemeinen (B2) und der Interaktivität informeller Siedlungen mit dem Fokus auf Rio de Janeiro als besondere Spielform (B3) wurde intendiert, den lebensweltlichen Gegenstand der Untersuchung näher zu umreißen. Dies gibt zunächst einen beschreibenden Überblick über mögliche Repräsentationen von räumlicher Interaktivität. Als weiterer Schritt wird die Methode zur Entschlüsselung von Interaktivität entwickelt. Hierfür werden drei Argumentationsfäden zusammengeführt:
- erstens, die interpretierten räumlichen Dimensionen von Lefebvres Raumtriade (zusammengefasst in A8.3),
- zweitens, die Erscheinungsformen von Interaktivität urbaner Räume (siehe B2) und
- drittens, die spezifischen soziökonomischen, sozialen und sozialräumlichen Bedingungen des informellen Siedelns als besondere Form von Interaktivität des Raums (B3).

Die Methode wird im Spannungsfeld zwischen konzeptualisiertem Wissen (theoretische Herleitung) und kontextualisiertem Wissen (lebensweltlicher Kontext) entwickelt. Der Vorgang des Synthetisierens kann nur

jeweils kontextualisiert erfolgen, um die Interaktivitäten urbaner Räume und die informeller Räume im Speziellen in ihren Beziehungsnetzwerken schrittweise zu reduzieren. Diese Schritte geben auch eine systematische Übertragung aus Lefebvres theoretisch-methodischen Ansatz zur Entschlüsselung der Codes der Raumproduktion wider, die, wie er selbst sagt Bestandteil einer ‚praktischen Beziehung' sind und damit selbst eine Interaktion zwischen den ‚Subjekten' und ihrem Kontext eingehen ((Lefebvre, 2008 [1974], 18). Diese praktische Beziehung zwischen der Forschung (der Forschenden) und dem Gegenstand der Forschung (die Theorien und die Fallstudie Manguinhos) wird mit der Synthese einer konzeptionellen Methodenentwicklung vor dem Hintegrund eines kontextualisierten Wissens über den lebensweltlichen Kontext des informellen Siedelns in Rio de Janeiro hergestellt. Dieser reflexive Vorgang wird mit dem anschließenden Anwendungsfall (in Kapitel C) weiter vertieft.

Die Methode wird in einem Kanon von aufeinanderfolgenden Schritten entwickelt:
– einer Matrix,
– einer Positionierung,
– den Analysetools.

Der erste Schritt ist ein methodischer Ansatz in Form einer Matrix zur Charakterisierung von Interaktivität urbaner Räume im Allgemeinen. Mit ihm werden urbane Räume hinsichtlich ihres Grades der Interaktivität in konzipierte, generierte und gebrauchte Räume klassifiziert (B4.1 und Tabelle 6). In einem weiteren Schritt wird diese Klassifizierung für die Interaktivität von Räumen informellen Siedelns als besondere Form dargestellt (B4.2). Mit der Matrix wird auf die sichtbaren Eigenschaften der Interaktivität von urbanen und informellen Räumen verwiesen. Von hier aus wird vertiefend auf die komplexen Akteur-Raum-Beziehungen informeller Siedlungen gezoomt. Der folgende methodische Schritt stellt dafür eine Positionierung zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen sowie zwischen dem Prozess und dem Produkt des Raums informeller Siedlungen dar (B4.3). Dieser Schritt ist erforderlich, da sich die Raumproduktion informeller Siedlungen meist aus einer Verschränkung staatlicher und individueller Praxis ergibt sowie aus historischen Prozessen, Machtstrukturen und alltäglichen Aushandlungspraktiken resultiert. Mit Hilfe dieser Rahmengebung zwischen Makro- und Mikroebene der Gesellschaft sowie Prozess und Produkt des Raums (Siedlungs- und Freiraum) werden Analysetools erarbeitet, die genauer auf die wechselseitigen und sich ändernden Beziehungsgeflechte eingehen.

Werden die Erscheinungsformen von Interaktivität aus den Kapiteln B2 und B3 nochmal insgesamt in den Blick genommen, ergibt sich die Interaktivität des Raums aus der Summe von Beziehungen, die die jeweiligen beteiligten Akteure miteinander und mit dem Raum eingehen. Diese oszillieren zwischen Gesellschaft und Individuum. Interaktivität in der Interpretation von Lefebvre als operationalisierende Rolle des Raums wurde auch dahingehend gelesen (siehe A9.2; Lefebvre, 2008 [1974], 18), dass sie nach einem Gleichgewicht strebt und demnach auch nach einer Sichtbarkeit sowohl der gesellschaftlichen als auch der individuellen Praktiken und Intentionen. Die Sichtbarkeit der Differenzen im Raum ist bei den vorgestellten Erscheinungsformen in urbanen Räumen – die Manifestationen von Akteuren, das Stadt-Selber-Machen, das transformative Entwerfen von Infrastrukturen, der kollaborative Urbanismus – nicht immer gegeben, sondern variiert geographisch und räumlich. So unterscheiden sich die Formen hinsichtlich ihrer politischen und kulturellen Rahmenbedingungen, ihres Anteils gesellschaftlicher Konzeptionen oder individueller Teilhabe sowie in ihrer Zielrichtung, indem sie mal mehr, mal weniger entweder eher sozial-politische, soziökonomische, räumlich strukturelle, interaktiv-relationale und/oder sozialräumliche Artikulationen im urbanen Kontext sind. Sie sind alle bedingt durch zielgerichtete Handlungen, die einen Willen zur Veränderung und Transformation des gegenwärtigen urbanen Raums induzieren. In diesem Sinne können sie auch insgesamt als soziale Inkubatoren bezeichnet werden (Rauterberg, 2014, 94). Grundsätzlich unterscheiden sich die Tendenzen von Interaktivität jedoch je nach geographischer Lage sowie ihrem sozialen und kulturellen Kontext.

Erstens haben sich weltweit aufgrund globaler und marktorientierter Urbanisierungsbedingungen die Muster des Urbanen in ihren sozialräumlichen Strukturen, in ihrer Codierung sowie in ihren Hierarchien räumlicher Ordnung vervielfacht und ausdifferenziert. Das Multiple und Komplexe ist ebenso für die Akteursnetzwerke zu nennen, ihre Organisation und Praktiken (Rauterberg, 2014, Buttenberg, 2014, Rosa und Weiland, 2013). Stadt wird nicht mehr nur top-down produziert. Mit den Aktivitäten der Raumpioniere, Raumunternehmer und dem Modus eines kollektiven Stadt-Selber-Machens wurden zivilgesellschaftliche aber auch individuelle Akteure hervorgehoben, die eine Aneignung aber auch eine Transformation von Stadt, von Urbanität oder auch von sozialer Teilhabe demonstrieren (B2.2). Die städtischen Nutzer sind dabei räumlich aktiver und damit sichtbarer geworden. Öffentlicher Raum, Freiraum und urbane Infrastrukturen wurden aufgrund ihrer Multidimensionalität ein Spiegel dieser Differenzierungen. In ihnen verdichtet sich die Zeit. Bis zu einem gewissen Grad offenbaren sie ein Nebeneinander aktueller Aktivitäten und Räume, währenddessen die städtebaulichen Typologien, Strukturen und Codes fortbestehen. Gegenwärtige urbane Räume – und dies trifft in besonderem Maße für die Freiräume als sozialer Aktionsraum zu – erscheinen deutlicher als städtische Verhandlungsmasse , nicht nur als politische und architektonische Vorgabe, sondern auch als individueller und gemeinschaftlicher Ausdruck alltäglicher Artikulationen im Stadtraum. Der Gebrauch des Raumes (Lefebvres dritte Dimension) wird – neben seiner gesellschaftlichen Konzeptualisierung – als atmosphärischer Beitrag, als zivilgesellschaftliches Engagement, als individuelle, künstlerische Provokation oder als politisches Statement - zu einem wichtigen Indikator für den Grad gegenseitiger Einflussnahme zwischen Raum und Gesellschaft.

Zweitens unterliegen dabei insbesondere die urbanen Räume des globalen Südens spezifischen Wachstumsbedingungen, die zur Ausbildung von Megastädten und –regionen sowie Transformationsräumen in einer beschleunigten Dynamik führen. Die Ausprägung von urbaner Informalität nimmt dabei einen erheblichen Umfang im urbanen Gewebe ein. Diese Prozesse sind aufgrund der global agierenden Mechanismen eines wachstumsorientierten Marktes oft ökonomisch bedingt durch transnationale Ströme von Rohstoffen, Waren, Dienstleistungen und Kapital. In Lateinamerika wirkt darüber hinaus eine populistische Variante des Kapitalismus (siehe am Beispiel von Rio de Janeiro B3.3). Dabei verändern sich auch die urbanen Praktiken, Institutionen, Infrastrukturen und Räume (Brenner, 2014a; Merrifield, 2014; Sassen, 2005; Roy und Al Sayyad, 2004). Urbane Informalität artikuliert sich dabei im Stadtraum sozial, politisch und räumlich sowie auch durch unternehmerische Aktivitäten (Roy, 2011; Bayat, 2004; Abramo, 2003). Auch dies bedingt eine Neustrukturierung sozialer und räumlicher Muster, aber auch juristischer und planerischer Maßnahmen zur Steuerung und Regulierung. Diese Perspektive vermittelt ein Bild urbaner Informalität, das sich jenseits eines konträren Ansatzes zum Formellen, sondern vielmehr als Verwobenheit staatlicher, ökonomischer und individueller Entscheidungen und Handlungsprozesse ergibt. Soziale und räumliche Praxis greifen dabei sowohl auf sozioökonomischer und damit gesellschaftlicher Ebene als auch inmitten der individualisierten klientelistischen sozialen Beziehungen im spezifischen lokalen Kontext unmittelbar ineinander. Sie erzeugen eine Interaktivität von informellen Siedlungsräumen, die sich auf verschiedenen sozialen Ebenen (Gesellschaft, Individuum), innerhalb zeitlicher Prozesse (Geschichte und Alltag) sowie auf unterschiedlichen Maßstabsebenen widerspiegelt (Siedlung, Freiraum).

B4.1 Die Matrix - Drei räumliche Dimensionen der Interaktivität urbaner Räume

Die Matrix ergibt sich aus der grundlegenden Übertragung von Lefebvres Verständnis des sozialen Raums. Sie wird in Abbildung 8 und Tabelle 6 dargestellt. Diese bildet eine Weiterentwicklung der dargestellten Ausrichtungen der Lefebvreschen Dimensionen (siehe auch rückblickend in den Abbildungen 4, 5 und 6, bzw. zusammengefasst in Abbildung 7 in den Kapiteln A5.7, A6.8, A7.7, A8.3). Interaktivität wird darin als jeweils spezifische Beziehung zwischen Akteuren und Raum abgebildet, die einen unterschiedlichen Grad der Überlagerung von sozialer und räumlicher Praxis (nach Lefebvre) markiert. Anders ausgedrückt, sind die räumlichen

Wechselwirkungen des sozialen Handelns der Akteure in einem unterschiedlichen Maß sichtbar und physisch. Dieser Grad wird im Folgenden als jeweils eine von drei räumlichen Dimensionen der Interaktivität bezeichnet und ausgedrückt. Diese sind:

- der konzipierte Raum
- der generierte Raum
- der gebrauchte Raum.

Die räumlichen Dimensionen der Interaktivität gehen zusammengefasst auf die erarbeitete räumliche Interpretation der drei Dimensionen des sozialen Raums nach Lefebvre zurück (siehe A8.3).
1 Räumliche Praxis = Medium
2 Repräsentationen des Raums = Räumliche Interpretation und Konzept
3 Repräsentationsräume = Ort und Gegenraum

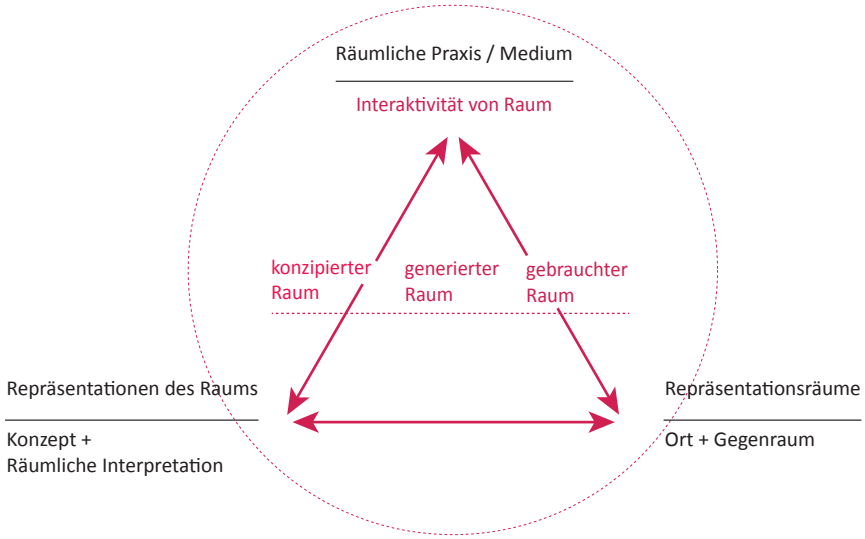
Die Interpretation von Lefebvres konzeptionellem Ansatz der Raumtriade wird mit den dargestellten Praxisbeispielen der Interaktivität komplexer urbaner Räume im Allgemeinen überlagert. Aus den Beispielen und Beobachtungen resultiert die Erkenntnis, dass urbaner Raum in seiner Multiplizität und Wechselseitigkeit nur mit allen an der Raumproduktion und –reproduktion beteiligten Akteuren sowie ihren Rollen, Intentionen und Praktiken verstanden werden kann. Daraus resultieren erste impulsgebende Fragen in Bezug auf die genannten Interaktivitäten urbaner Räume (siehe auch Tabelle 6):

Welche Erscheinungsform von Interaktivitäten werden wie ausgedrückt?
Welche Akteure sind an der Raumproduktion maßgeblich beteiligt?
Welche Intention bestimmt die Raumproduktion?
Welche räumliche Codierung ist damit seitens der Akteure verbunden?
Welche Zeiten verdichten sich im Raum?
Welche räumlichen Zustände werden dabei hervorgebracht?

Die drei räumlichen Dimensionen der Interaktivität werden in dieser Arbeit als Ausdruck einer räumlichen Praxis nach Lefebvre herausgearbeitet, die durch die soziale Praxis in unterschiedlicher Gewichtung bedingt ist (siehe Abbildung 8).

Zur Erinnerung: Lefebvres Verständnis von der sozialen Praxis ist ein Umfassendes. Die Gewichtung bedeutet, dass sich die soziale Praxis auf unterschiedliche Weise physisch sichtbar manifestiert. Diese geht zwar von den maßgeblich beteiligten Akteuren (auf den Ebenen zwischen der Gesellschaft und des Individduums) aus, aber schließt weitere Komponenten mit ein. Die Dimensionen der Interaktivität stellen somit eine Verdichtung von Informationen dar, die sich aus der Zusammensetzung der Akteure, ihrem Handeln und dem Raum ergibt. Diese Informationen sind nicht alle räumlich, sondern hinterlassen vielmehr Gravuren im physischen Raum, die bedingt sichtbar sind. Das bedeutet, dass der physisch-soziale Raum bei den unterschiedlichen Aktivitäten eine mal unmittelbare oder mehr untergeordnete Rolle spielt, d.h. mal mehr oder mal weniger Medium ist (z.B. bei den soziopolitischen oder kulturellen Manifestationen als Projektionsfläche oder bei den Aktivitäten des kollaborativen Urbanismus als katalysatorischen Raum). Die Matrix des konzipierten, generierten und gebrauchten Raums hat demnach die Funktion eines Zooms und einer ersten Einordnung, um einen Eindruck von der Stabilität oder Fragilität des physisch-sozialen Raumes zu bekommen. Der räumliche Zustand – in Anlehnung an Brenners (2009) ‚urban effect' - soll damit näher charakterisiert werden. Im Mittelpunkt stehen dabei weder vorrangig der Raum, noch der Prozess, weder die Makroebene, noch die Mikroebene, sondern die Beziehungen zwischen ihnen.

// Abbildung 8 Räumliche Dimensionen der Interaktivität von Raum

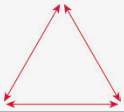
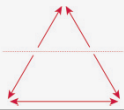


Die folgende Übersicht zeigt exemplarisch anhand der Erscheinungsformen von Interaktivität, wie unsere heutige urbane Realität mit der individuellen alltäglichen Realität des Stadtraums zusammenwirkt und wie aus diesem Zusammenwirken andere und vielfältige Muster der Raumproduktion, unterschiedliche Räume und diverse Akteurskonstellationen resultieren. Sie hat nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

// Konzipierter Raum

Die räumliche Dimension des konzipierten Raums wird methodisch als räumlicher Zustand verstanden, dessen Interaktivität sich mittels geplanter Codes und Regeln vermittelt. Diese Normen stellen einen gesellschaftlichen Konsens dar, durch Gesetze, internationale Agenden und Stadtpolitik. Wie der Begriff ausdrückt, stellt er (gemäß Lefebvres zweiter Dimension) eine gesellschaftliche Repräsentation des Raums dar, die von Architekten, Urbanisten, Stadtplanern räumlich übersetzt wird. Im konzipierten Raum vermitteln sich die Werte und Normen der Gesellschaft über top-down Planungen und gebaute Strukturen. Mittels Masterplänen, räumlichen Konzepten und Entwürfen - also verhandelte Normen - werden sie materialisierte urbane Realität. In ihr spiegeln sich die Hierarchien, Machtpositionen und Kontrollmechanismen der gesellschaftlichen Referenzsysteme wider (demokratisch, neoliberalistisch). Für die Raumproduzenten und Raumkonsumenten bedeutet dies eine Reproduktion bekannter räumlicher Typologien und sozialräumlicher Differenzierungen, z.B. öffentlicher und privater Raum, urbaner und ruraler Raum, oder konkrete Zonierungen der Stadt. Diese hinterlässt vorhersehbare Spuren. Damit wird eine Intention vermittelt: die räumliche Manifestierung dieser Codes und gleichzeitig ihre Einhaltung durch den Gebrauch des Raums. Das impliziert auch die Verhaltensweisen der einzelnen Stadtbewohner im urbanen Raum. Ein typisches Beispiel ist der städtebauliche Typus des europäischen Blocks. Als Wertesystem liegt ihm primär die Eigentumsstruktur zugrunde. Die Blockbebauung gibt die Grenze zwischen den privaten Hofräumen und dem von Fassaden gerahmten öffentlichen Straßenraum vor. Das bürgerliche Raumkonstrukt verband damit Ende des 19. Jahrhundert das Flanieren auf dem Bürgersteig, den Verkehrsfluss auf der Fahrbahn. Der öffentliche Raum nimmt dabei eine zentrale soziale Rolle ein, da die unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteure dort in Interaktion treten. Der Verhaltenscode entspricht im Wesentlichen diesem Leitbild, differenziert sich jedoch durch die seit den 1980er Jahren zunehmende konsumorientierte Öffnung der Fassaden, beispielsweise durch Schaufenster, Straßencafés, Straßenraum als Aktionsfläche.

// Tabelle 6 Räumliche Dimensionen zur Charakteristik der Interaktivität = Matrix des konzipierten, generierten und gebrauchten Raums

Dimensionen nach Lefebvre / Räumliche Übersetzung 	**2 Repräsentationen des Raums / Räumliche Interpretation + Konzept**	**1 Räumliche Praxis / Medium**	**3 Repräsentationsräume / Ort + Gegenraum**
Erscheinungsformen Interaktivität urbaner Räume (nach Kapitel B2 + B3)	Partizipative Architekturen Transdisziplinäres Entwerfen Transformative Infrastrukturen Informelles Siedeln	Stadt-selber-Machen Kollaborativer Urbanismus Informelles Siedeln	Manifestationen Taktischer Urbanismus urbane Informalität + unternehmerischer und politischer Urbanismus (Roy, 2011) Informelles Siedeln
Akteure	Architekten, Planer, Stadtpolitik, Bodenmarkt, Gesellschaft Makroebene	Raumpioniere + Raumunternehmer Individuen/Kollektive + Gesellschaft Mikro- und Makroebene	‚demands' + ‚cryings' (Marcuse, 2008) Individuen + Kollektive Mikroebene
Intention (soziale Praxis)	Regulieren/Steuern + Gestalten + Transformieren des Raums	Interaktion + Transformieren des Raums + physische Manifestierung eines Gegenraums	Aktion + Projektion eines Gegenraums + Unternehmertum + politisches Statement
Codierung (soziale + räumliche Praxis)	Normierung Stadt + Manifestierung Werte	Stadt-Selber-Machen	Provokation, Statement, Aufladung, Entweihung
Zeit	Vergangenheit + Zukunft	Gegenwart (Verdichtung von Vergangenheit + Zukunft)	Vergangenheit + Gegenwart + Zukunft
Raum (räumliche Praxis)	Städtebaulicher Typus + Transformationsräume + konzeptualisierte und entworfene Stadträume	Katalysatorischer Raum	Projektionsfläche + Manifestation/Imagination
Räumliche Dimensionen der Interaktivität 	**Konzipierter Raum**	**Generierter Raum**	**Gebrauchter Raum**

Auch der konzipierte Raum verändert sich durch andere gesellschaftliche Anforderungen, worauf die Planung reagiert. So werden beispielsweise in der Übersicht (Tabelle 6) die partizipativen Architekturen und die transformativen Infrastrukturen zu dieser Dimension gezählt. Ihnen gemein ist die Autorenschaft eines entwerfenden und planenden Teams. Sie reproduzieren etablierte Interpretationen städtebaulicher und architektonischer Leitbilder beziehungsweise entwickeln Masterpläne, neue Leitbilder, aber auch einzelne Projekte, die das politische und ökonomische Wertesystem wiedergeben und eine Kontrolle und Steuerbarkeit der urbanen Räume implizieren. Wichtige Indikatoren für den konzipierten Raum sind: die Reproduktion der Werte, top-down Planungen, die singuläre Autorenschaft von Projekten sowie die Dauerhaftigkeit und Verstetigung der räumlichen Strukturen. Über diese Art der Reproduktion manifestiert sich auch über einen langen Zeitraum der Gegensatz informeller und formeller Stadt - sozial und räumlich.

// Generierter Raum

Die räumliche Dimension des generierten Raums repräsentiert methodisch einen räumlichen Zustand, der den physisch-sozialen Raum aktiv, unmittelbar und bleibend verändert. Der Raum repräsentiert dabei gleichzeitig den Zweck: die Interaktion der Akteure mit (physischem) Raum. Diese Art der Interaktivität würde nach Lefebvre die eigentliche räumliche Praxis – also die konkrete Materialisierung der sozialen Widersprüche und Produktionsweisen - darstellen. Durch sie spiegelt sich auch das Verhältnis der sozialen Klassen, ihres Kapitals, ihrer Verfügbarkeit von Land und Eigentum wieder. In Lefebvres Verständnis würde dies aber bedeuten, die gesellschaftliche Codierung (und demnach den konzipierten Raum) als die dominierende zu entschlüsseln. Der eigene Ansatz des generierten Raums intendiert jedoch, aus einer anderen Perspektive auf die sozialen Widersprüche und ihre Verräumlichung zu sehen. Zum generierten Raum gehören demnach auch individuelle und gemeinschaftliche, besondere und alltägliche, soziale, ökonomische und künstlerische Artikulationen im Stadtraum. Sie repräsentieren die (alltägliche) Aneignung und den Gebrauch von Raum, der nicht nur passiv ist, sondern ihn gleichzeitig aktiv produziert. Diese Bewegung geht von den Bewohnern aus (bottom-up), die sich entweder eine Veränderung der bestehenden Strukturen (gesellschaftlich oder urban) wünschen oder für das Sichern des Überlebens kämpfen müssen (‚cryings' und ‚demands' nach Marcuse, 2008, siehe B2.1). Dabei bewegen sie sich in einem Grenzraum zwischen informellen und geduldeten Aktionen. Diese Aneignungen agieren entgegen oder additiv zu den geplanten Codes des konzipierten Raums. Sie sind weniger eine Reproduktion, als vielmehr eine Form der Aneignung. Dennoch sind sie nicht nur als additive Ergänzungen zu verstehen, sondern sie verweben sich mit den gesellschaftlichen Vorgaben, Raumcodierungen und städtebaulichen Typologien. Der generierte Raum subsummiert somit alle Aushandlungsprozesse zwischen Gesellschaft und Individuen bei der Stadtraumproduktion. Er enthält beides: die Reproduktion gesellschaftlicher Normen sowie die Produktion veränderter Werte. Ziel ist die strukturelle Veränderung des urbanen Raums. Dies ist unabhängig davon, ob es um das Stadt-Selber-Machen als kreative Praxis oder um eine politische und ökonomische Teilhabe an Stadtraum und Stadtbürgertum (kollaborativer Urbanismus, informelles Siedeln) geht. Innerhalb dieser Dimension gehen die Netzwerke der Akteure, ihr Kapital, ihre Positionen sowie ihre Praktiken der Verhandlung und des Austausches im Zusammenhang mit dem Stadtraum eine unmittelbare symbiotische Beziehung ein. Aus diesem Grund wird diese Interaktivität des Raums als soziale und räumliche Praxis gesehen, die katalysatorische transformative Räume hervorbringt. Dies findet auf unterschiedlichsten Maßstabsebenen statt. Es kann punktuell (wie am Beispiel des Raumunternehmertums oder des kollaborativen Urbanismus in B2 dargestellt) oder urban strukturell sein – wie das informelle Siedeln. Für den generierten Raum sind folgende Indikatoren zu nennen: die Interaktion zwischen Formen der Aneignung und reproduzierten gesellschaftlichen Normen, die Unmittelbarkeit der Verräumlichung sowie die Teilhabe verschiedenster Akteure, durch bottom-up Inititiativen stimuliert.

// Gebrauchter Raum

Die räumliche Dimension des gebrauchten Raums repräsentiert methodisch einen räumlichen Zustand, der sich temporär und überlagernd zum bestehenden Stadtraum verhält. Ziel dieser Interaktivität ist die Aktion, das Event, aber auch eine politische Manifestation oder (bis zu einem gewissen Grad) auch unternehmerische Praktiken. Der Stadtraum wird von diesen Aktivitäten oder Bewegungen als Kulisse und Projektionsfläche genutzt. Dabei wird der urbane Freiraum zur temporären Manifestations-, Spiel- und Aktionsfläche. Er wird dabei nicht dauerhaft physisch verändert, sondern eher atmosphärisch aufgeladen oder subtil überlagert.
In Lefebvres kritischer Betrachtung stellt die soziale Dimension des gelebten Raums eine emanzipatorische Haltung dar, die jedoch unter den gegebenen kapitalistischen Bedingungen eine untergeordnete individuelle alltägliche Realität von urbanem Raum einnimmt. Trotz der damit verbundenen Nicht-Sichtbarkeit geht von ihr eine stimulierende Kraft für räumliche Veränderungen aus, die Lefebvre mit folgenden Worten ausdrückt: ‚Like all social practice, spatial practice is lived directly before it is conceptualized (Lefebvre, 2008 [1974], 34, siehe auch A7). Sie spiegelt vielmehr eine teils revolutionäre soziale Praxis wieder, die Bedeutung und Imagination produziert und die vom Privaten und vom Wohnen ausgeht. Dennoch bezeichnen Lefebvres direkt gelebten Räume auch eine starke Verbundenheit mit der Vergangenheit. Damit entfalten sie eine Wirkungskraft, die Lefebvre zur Formulierung seiner Utopie des differentiellen urbanen Raums veranlasst hat (siehe A7.2).
In dem (virtuellen) differentiellen Raum tritt die durch den Alltag produzierte Bedeutung und Vorstellung als räumliche Struktur in Erscheinung. Sie erzeugt ein Nebeneinander zu den vorhandenen gesellschaftlich bedingten Raumstrukturen in Form von Gegenräumen (‚counter-spaces') (Lefebvre, 2008 [1974], 367, 419). Doch bevor diese (in der Utopie) räumlich werden, senden sie Vorboten, die auch im Sinne von Lefebvre als politische Manifestationen und Statements (Transition-Town-Bewegung, Occupy-Bewegung) eine neue (soziale und räumliche) Zentralität generieren (Merrifield, 2014). Sie können darüber hinaus aber auch durch kreative Praktiken ein neues Postulat von Urbanismus erheben, dass sich als ‚*Wir sind die Stadt*' lesen lässt (Rauterberg, 2014). Mit dieser kreativen Praxis wird jedoch weniger eine grundsätzliche Teilhabe an Stadt, sondern mehr noch eine Teilhabe an Differenz vermittelt. Sie suggerieren eine Akzeptanz und Duldung von einem alternativen Gebrauch von Stadt. Weder die Demonstrationen der sozialen Bewegungen noch die Aktionen eines Pop-Up- oder taktischen Urbanismus führen unmittelbar zu einer Transformation der normativen und damit konzipierten Stadträume (Rauterberg, 2014). Sie sind allerdings in ihrer stimulierenden Wirkkraft voneinander zu unterscheiden, da sie langfristig zu räumlichen Veränderungen führen können. Auch hierzu sei nochmal auf Lefebvre verwiesen, der sagt, dass jede Gesellschaft ihren eigenen Raum hervorbringen würde (Lefebvre, 2008 [1974], 31, siehe A6.1). Sofern diese Gegenräume durch eine räumliche Praxis in der Gegenwart manifestiert werden, treten sie in die räumliche Dimension des generierten Raums ein. Diese Verräumlichung individueller Interessen mit dem Ziel, den eigenen Wohn- und Lebensraum selbst zu organisieren, kann als regulärer Akt des informellen Siedelns bezeichnet werden. Indikatoren des gebrauchten Raums sind die Imagination und Artikulation individueller Werte im Stadtraum, die Flüchtigkeit ihrer Aktion, die kulissenhafte Verwendung des gebauten urbanen Raums sowie die Autorenschaft individueller Akteure.

B4.2 Drei räumliche Dimensionen der Interaktivität von Räumen informeller Siedlungen

Das informelle Siedeln zeigt einerseits ähnliche Tendenzen, unterscheidet sich jedoch grundlegend von den genannten Erscheinungsformen von Interaktivität im urbanen Kontext. Dessen wechselseitige Praxis der Raumproduktion ist ebenso zielgerichtet und strategisch, bedingt durch gesellschaftliche und individuelle Interessen an Wohn- und Siedlungsraum bzw. an Einkommensgenerierung. Diese aktivierende Funktion gewinnt der Vorgang des informellen Siedelns durch die Einbettung der Prozesse der Raumproduktion. Darüber hinaus wirken die Akteur-Raum-Beziehungen nicht nur lokal (in den informellen Siedlungen), sondern im gesamten urbanen Raum. In Anlehnung an die Argumentation von Roy (2011) zum immanenten Erscheinen und Wirken von Informalität unter neoliberalistischen Bedingungen (siehe B3.2) wird ein wesentlicher Unterschied des informellen Siedelns zu den anderen hier vorgestellten Interaktivitäten urbaner Räume aufgerufen: eine urbane Präsenz und Heterogenität, die auf allen urbanen Ebenen - sowohl stadträumliche, soziale, ökonomische, politische und auch kulturelle Verflechtungen - mit dem urbanen Gewebe generiert und darüber hinaus auch einen strukturellen Einfluss hat. Die Interaktivität der informellen Siedlungsräume wird im Folgenden vor allem in Anlehnung an Roy und Al Sayyad (2004), Roy (2011) sowie auf Abramo (2003) und dos Santos (1981) betrachtet. Diese haben die Praktiken der Aushandlung von räumlichen Bedürfnissen in den Mittelpunkt der Diskussion gestellt und somit einen Versuch unternommen, die dualistische Perspektive von Informalität versus Formalität zu unterwandern.[49]

In der Übersicht wurde das informelle Siedeln allen drei Dimensionen zugeordnet (siehe Markierung in Tabelle 6). Darauf richtet sich der eigene Blick in dieser Arbeit als prägnanteste Form des Zusammenwirkens aller drei räumlichen Dimensionen und als beispielhafte Anwendung der Matrix. Wie durch die Charakteristik der Heterogenität und Permanenz in Kapitel B2.3 bereits dargestellt, repräsentieren sich die informellen Siedlungsräume als Überlagerung sozioökonomischer, sozialräumlicher und sozialer Beziehungen von lokalen und städtischen Akteursnetzwerken, Immobilienmarkt sowie staatlicher Wohnungsbaupolitik und Regulierung. Sie symbolisieren damit sowohl das Zusammenwirken verschiedenster Akteure der Mikro- und Makroebene, als auch das Zusammenwirken unterschiedlicher Zeiten als unmittelbare Verdichtung in der Gegenwart. Diese Räume erscheinen zunächst zwar homogen, wenn sie aus der Perspektive des Formellen und Marginalisierten betrachtet werden. Auch Lefebvre hat diese Homogenität (des abstrakten kapitalistischen Raums) in seiner Theorie als Dominanz der gesellschaftlichen Repräsentation und Codierung (und damit des Formellen) über das Alltagsleben begründet und beklagt (siehe Kapitel A6.3, A6.5). In den folgenden Abschnitten wird in die drei räumlichen Dimensionen der Interaktivität gezoomt. Mit dem konzipierten, generierten und gebrauchten Raum informeller Siedlungen soll ihre Heterogenität näher charakterisiert werden (in Bezug auf die Matrix und die Darstellungen in B3). Dies wird als Spiegel der sozialen und räumlichen Praktiken der Raumproduktion an dem Untersuchungsbeispiel informeller Siedlungen in Rio de Janeiro, Brasilien, vorgenommen.

// Konzipierter Raum in informellen Siedlungen

In Bezug auf die informellen Siedlungsräume stellt sich die Dimension des konzipierten Raums in der Praxis auf den ersten Blick (einer dualistischen Perspektive) als Negation dar. Auch Lefebvre bezeichnet die informellen Siedlungen als Ränder der Stadt, die etwas Ausgeschlossenes und Verbotenes darstellen (Lefebvre, 2008 [1974], 373, 374).[50] Lefebvres Einschätzung der Individualität informeller Siedlungsräume bezieht sich noch auf eine Zeit (Anfang der 1970er Jahre), in der informelle Siedlungen meist noch durch kollektive Besetzungen und in Selbstbauweise entstanden sind. Unter derzeitigen globalen ökonomischen Bedingungen haben sich die Besiedlungsprozesse jedoch ausdifferenziert und unterliegen sowohl dem Immobilienmarkt als auch der staatlichen Wohnungsbaupolitik (siehe B3.2). Und nicht nur das, sie sind darüber hinaus auch ein unmittelbarer Ausdruck davon. Aus dieser Perspektive werden die heutigen informellen Siedlungsräume am Beispiel Rio de Janeiros in ihrer Heterogenität und Permanenz einerseits in Abhängigkeit der gesellschaftlichen Planung

gesehen, aber auch als deren logische Konsequenz. Wie Abramo (2003) für den brasilianischen Kontext die Logik der Nähe beschreibt, stellen diese Siedlungsformen zwischen illegaler Besetzung und irregulären Parzellierungen, als auch zwischen Selbstbau, informellen Wohnungsmarkt und Ausrichtung staatlicher Programme (Räumung und Umsiedlung, Sanierung, Integration) eine Verwobenheit aller Faktoren dar. In der Gesamtheit markieren sie eine Produktionsweise von Stadt, die für die urbanen Armen Zugang zu Boden, zu einem Grundstück, zum Wohnen und damit zu Eigentum ermöglicht beziehungsweise reguliert. Diese Produktionsweise repräsentiert der konzipierte Raum. Er vereint die soziale und räumliche Praxis einer Vielzahl von Akteuren in informellen Siedlungen in Abhängigkeit und Konsequenz staatlicher und ökonomischer Entscheidungen und Codierungen. In Rio de Janeiro sind dafür beispielsweise die ersten wohnungsbaupolitischen Programme zur Räumung und Umsiedlung aus den 1960er Jahren zu nennen, als auch die Sanierungsmaßnahmen in den 1980/90er Jahren sowie auch die Integrationspolitik durch Programme wie ‚Favela Bairro' (siehe B3.3). Die aktuellen Programme zur Urbanisierung und Legalisierung in Rio de Janeiro (z.B. das Wachstumsbeschleunigungsprogramm PAC oder das Wohnungsbauprogramm Minha Casa, Minha Vida) stellen darüber hinaus staatliche Versuche dar, die informellen Siedlungen an die städtischen Versorgungsnetze anzuschließen, sozialen Wohnungsbau zu fördern und damit formelle städtische Strukturen zu schaffen. Sie versuchen darüberhinaus, mit der Regelung des Eigentums eine Eingliederung informeller Siedlungen in das Rechtssystem der Stadt herzustellen. Die Zuordnung zur räumlichen Dimension des konzipierten Raum bezieht sich auf diese staatliche Einflussnahme.

//Generierter Raum in informellen Siedlungen

Der generierte Raum informeller Siedlungen zeigt innerhalb des gesamten Stadtgewebes seine Wirkung, sowohl in Bezug auf die Vernetzung der Akteure, als auch durch eine (vielleicht schleichende) Veränderung des urbanen Raums und seiner Codierung. Im Zusammenhang mit dem informellen Siedeln sei nochmals auf Abramo (2003, siehe Kapitel B3.2) verwiesen. Er bezeichnet die Entscheidung einer Familie, sich Zugang zu städtischem Land und damit zu Wohnraum zu verschaffen, als eine multiple Aktion. Dabei ist die Teilnahme an kollektiven Besetzungsprozessen erstens eine Möglichkeit der Landnahme, zweitens einer kollektiven Aktion beizuwohnen und damit drittens möglicherweise politische und juristische Konflikte auszulösen und viertens sich auf ein Terrain der Unsicherheit (Räumung, Umsiedlung etc.) einzulassen. Die Unwägbarkeiten lassen sich gleichermaßen auch aus der Perspektive des Raums aufzählen. Seine Stabilität oder Fragilität hängt von dem Zusammenspiel dieser Faktoren ab, einerseits. Andererseits bedingt der Raum auch die Unsicherheiten – beispielsweise durch die Lage der informellen Siedlungen im Stadtgebiet, durch seine sozialräumliche Zuordnung (öffentlich, privat), durch den Status der Prekarität sowie die Zonierungen innerhalb des informellen Siedlungsraums etc. Generierter Raum kann damit sowohl temporär als auch dauerhaft sein. Er symbolisiert jedoch die Aktivierung der Bewohner, die mit der Selbstorganisation eigener Lebensräume zur Transformation urbanen Raums und damit zu einer anderen Art von Urbanismus beitragen, der sich aus einer Benachteiligung ergibt (siehe auch Roy, 2011, B3.2). Diese Generierung von physisch-sozialem Raum kann von der Schaffung eines ersten Obdachs, dem Selbstbau des Wohnhauses, der schrittweisen Erweiterung und Ausbesserung mit stabilen Materialien, der Selbstkonstruktion von Infrastrukturen (Abwasserleitungen, Anschlüsse an das Stromnetz) bis hin zur Organisation der räumlichen Struktur der Siedlung (Parzellierungen, Wegeverbindungen) führen. Bei den illegalen und kollektiven Besetzungsprozessen ist die Generierung des Raums durch die auf allen Ebenen wirkende Selbstkonstruktion und Selbstorganisation des Siedlungsraums deutlich. Wesentlich diffuser erscheinen jedoch beispielsweise die Siedlungsprozesse der irregulären oder klandestinen Parzellierungen in Rio de Janeiro (loteamentos, Definition siehe B3.3). In ihnen wirken gesellschaftliche Akteure (Staat, Immobilienmarkt), kollektive Vereinigungen (NGO, Einwohnervereinigungen, organisiertes Verbrechen) und einzelne Bewohner in unterschiedlichen Machtverhältnissen und Verfügungsmöglichkeiten des städtischen Landes zusammen und bestimmen so letztlich die Dauerhaftigkeit und Strukturierung des Siedlungsraums.

//Gebrauchter Raum in informellen Siedlungen

In Bezug auf das informelle Siedeln stellt sich der gebrauchte Raum als kreative Praxis in einem anderen Licht dar. Informelles Siedeln generiert sich zwar einerseits aus dem Status des Benachteiligtseins, weder (oder eingeschränkt) Zugang zu städtischem Boden, noch zu formeller Arbeit, noch zu Infrastruktur und städtischen Dienstleistungen, zu Bildung und Kultur zu haben und adaptive improvisierte Problemlösungen zu entwickeln. Doch wie Bayat (2004), Roy (2011), Abramo (2003) und Perlman (2004 und 2010) in ihrer eher strukturellen Perspektive von urbaner Informalität im Hinblick auf dessen Flexibilität und Verwobenheit mit der gesamten Stadt postulieren, ist mit diesem Handeln auch eine räumliche, politische und ökonomische urban wirkende Kraft entstanden. Diese resultiert nach Roy (2011, 24-30) auch nicht aus dem Benachteiligtsein und aus dem Fokussieren auf die Vulnerabilität informellen Handelns, sondern vielmehr aus einer integrierenden Sichtweise, die das informelle Siedeln oder andere informelle Aktivitäten als Bestandteil des Städtischen betrachtet. Hierfür stehen Roys konzeptuellen Ansätze der Peripherien als Möglichkeitsräume antizipatorischer Stadtpolitik (nach Simone, 2010), der urbanen Informalität als Modus der Raumproduktion zur Verbindung getrennter Geographien (nach Roy und Al Sayyad, 2005), der Ausnahmezonen mit Machtgefügen und ‚biopower' (nach Ong, 1999, 2006) sowie der ‚gray-spaces' (nach Yiftachtel, 2009). Ökonomisches und räumliches Handeln bringt dabei selbst oft auch eine politische Manifestation hervor, die nach Roy (2011, 12) eine politische ‚agency' oder nach Leeds und Leeds (1978, 47, 48) im brasilianischen Kontext eine direkte oder indirekte oppositionelle Haltung als Antwort auf Sanktionen hervorbringt. Diese kann demokratische Differenzen hervorbringen und damit eine Performativität politischer Widersprüche darstellen, die sich auch räumlich niederschlagen kann. Diese Art der Ökonomien und der politischen Manifestation kann ebenso auch als kreative Praxis bezeichnet werden. Sie kann auf den gesamtstädtischen Kontext gerichtet sein, aber auch - wie teilweise bei Abramo (2003) für Rio de Janeiro anklingt - auf die Differenzen informeller Siedlungen im Inneren beziehungsweise in ihrer Nachbarschaft bezogen sein. Die Entwicklung des Boden- und Wohnungsmarktes stellt dabei den zentralen räumlichen Bezug her. Damit lässt sich die Dimension des gebrauchten Raums innerhalb des informellen Siedelns nicht vollständig von dem generierten Raum trennen. Auch hier sei nochmal das Argument Abramos (2003) aus der vorigen räumlichen Dimension (generierter Raum) angeführt, demzufolge die Entscheidung einer Familie über die Stimulierung eines Raumproduktionsprozesses (Landnahme, Parzellierung, Schaffung eines Obdachs) eine multiple Aktion darstellt. Diese kann auch als Manifestierung eines ‚Gegenraums' (nach Lefebvre, 2008 [1974]) bezeichnet werden, die gewollt oder ungewollt eine Form des gemeinschaftlichen Zusammenlebens (Comunidade nach dos Santos, 1981, siehe B5.1 und C1) beinhalten kann. Abramos Perspektive sind dabei die sozioökonomischen Bedinungen und Auswirkungen, die vermutlich oft die eigentlichen Treiber für die Ausbreitung informellen Siedelns sind. Die Subversivität dieses ökonomischen und teils politischen Handelns zeigt sich darüber hinaus in Brasilien aber auch in den sich wandelnden und oft klientelistischen Beziehungsgefügen der beteiligten Akteure auf allen Ebenen, innerhalb derer der einzelne Bewohner eine bestimmte Rolle spielt (dos Santos, 1981; Leeds und Leeds, 1978, siehe auch B3.3 und B5.1). Der gebrauchte Raum als ‚Gegenraum' ist auch vergleichbar mit den ‚Widerstandsräumen' bei Erdi-Lelandais (2014 und siehe A9.1), die sie innerhalb informeller Siedlungen als soziopolitische Proteträume gegen geplante staatliche Entwicklungsprojekte in Istanbul beschreibt. Erdi-Lelandais spricht in diesem Zusammenhang von widerständischen Ritualen, die sowohl die Bedeutung urbaner Räume als auch nachbarschaftlicher Verbünde transformieren können. Der gebrauchte Raum, der sich aus der Lebens- und Arbeitssituation der einzelnen und kollektiven Bewohner ergibt, kann somit auch als Praxis der politischen, ökonomischen und sozialen Aufladung verstanden werden. Der physische informelle Siedlungsraum bildet dafür den Ort, in dem der Bewohner und sein Habitus eine Geschichte haben (Roy, 2011, 12).

Eine andere Ausrichtung, die dem Gebrauch und einer Aneignung des informellen Siedlungsraums in Brasilien zuzuordnen ist, ist das Wirken des organisierten Verbrechens. In Bezug auf die Dimension des gebrauchten Raums soll mit der Kriminalisierung der Siedlungsräume auf eine gegenläufige Ausrichtung der kreativen

Praxis der Aufladung hingewiesen werden, die von Gruppierungen innerhalb der informellen Siedlungsräume ausgeht. Sie werden hier als (kriminelle) Praxis der Entweihung bezeichnet. Mit Entweihung ist in diesem Kontext die Vereinnahmung des informellen Siedlungsraumes für persönliche (ökonomische und illegale) Interessen gemeint. Die Übergänge zwischen Aufladung und Entweihung sind fließend. Die organisierte Kriminalität beispielsweise in Form des Drogenhandels instrumentalisiert den informellen Immobilienmarkt, indem mafiöse Handlungsstrukturen räumlich territorialisiert werden. Darüber hinaus wird die Verteilung von Versorgungsleistungen kontrolliert sowie die gesamte räumliche, funktionale und soziale Organisation der Communities. Von Roy (2011, 16) in Bezug auf Benjamin wird die Domäne der Mafia in ihrer Durchdringung mit staatlicher Politik, globalen Kapitalflüssen und territorialer Zielsetzung auch dem ‚Besetzungsurbanismus' zugeordnet. Der Bezug zum physisch-sozialen Raum ist dabei ähnlich wie die der kreativen Praxis der Aufladung. Der informelle Siedlungsraum wird als Ort und Projektionsfläche verwendet, beziehungsweise als Lager, Versteck und kontrollierter Raum instrumentalisiert. Informelle Siedlungsräume bieten aufgrund ihrer staatlichen Vernachlässigung die perfekte Kulisse für die kriminellen Aktivitäten.

Obwohl sich die Praxis der Aufladung und der Entweihung hinsichtlich ihrer Intention und politischen, ökonomischen, sozialen und räumlichen Wirkung, also auf allen Ebenen, voneinander unterscheidet, soll hier jedoch die gemeinsame Charakteristik der Produktion von Bedeutung herausgearbeitet werden. Dies geht zurück auf Lefebvres dritte Dimension des gelebten Raums. Lefebvre hat diesen individuellen Räumen des Alltags ein besonderes Gewicht verliehen, damit sie analytisch sichtbar werden. Dies hat sich in seiner Utopie des differentiellen Raums als Raum des gleichberechtigten Nebeneinanders von sozialen Differenzen manifestiert. Mit diesem Nebeneinander hat Lefebvre vermutlich keine Kriminalisierung des Raums (wie durch die Mafia gegeben) intendiert, sondern vielmehr die Möglichkeit der Generierung von oppositionellen Gegenräumen. Mit der Dimension des gebrauchten Raums informeller Siedlung soll hier jedoch die spezifische Beziehung einer sozialen und räumlichen Praxis angeführt werden, die ebenso eine Ausrichtung neoliberaler, globaler Prozesse darstellt und dennoch stark verortet ist. Während die so charakterisierte Praxis der Aufladung wie in Lefebvres Sinn tatsächlich zu einer Differenzierung des urbanen Raums (in Form des Nebeneinanders oder einer organisierenden urbanen Logik, nach Roy und Al Sayyad, 2004) führt, markiert die Praxis der Entweihung andererseits eine vollständige Instrumentalisierung von urbanem Raum. Der physisch-soziale Raum wird für die Zwecke der Mafia (Drogen- und Waffenhandel, Macht, eigenes Rechtssystem, etc.) in seiner Eigenschaft der Interaktivität benutzt und ökonomisiert. Der Raum als Territorium wird dabei – mehr noch als durch den informellen Immobilienmarkt – zur Ware, zur Verhandlungsmasse, als Arena des Konflikts und der Kontrolle.

Die Dimension des gebrauchten Raums ist ebenso wie die anderen beiden Dimension durch ihre Intention, ihren Zweck der Raumproduktion und –reproduktion charakterisiert. In informellen Siedlungen schafft dieser Zweck einen eigenen Zustand des Raums, der entweder zur Verstärkung ihrer Marginalisierung oder zur Förderung ihrer Integration beitragen kann. Diese Dimension offenbart damit aber auch, wie soziale, politische und ökonomische Marginalisierung Triebkräfte erzeugen, die eine sehr differenzierte Realität von Marginalität hervorbringt. Wie sowohl Perlman (2010) und auch Roy (2011) in ihren Argumentationen nachweisen, wird die Gradwanderung dieser Ausrichtung des informellen Siedlungsraums nicht von den Bewohnern bestimmt, sondern von der gesellschaftlichen Perspektive. An dieser Stelle sollen jedoch mit der dritten Dimension des gebrauchten Raums zwei wesentliche Charakteristika deutlich gemacht werden: die mögliche Fragilität des informellen Siedlungsraums als möglicher Gegenraum einerseits und andererseits die Triebkraft eines Urbanismus (als Aufladung und Entweihung), der von alltäglichen und individuellen Manifestationen ausgeht.

Den räumlichen Zustand informeller Räume als konzipierten, generierten und gebrauchten Raum zu charakterisieren, bedeutet eine Perspektive einzunehmen, die sich jenseits des dualistischen Denkens von informeller Stadt versus formeller Stadt bewegt. Soziale und räumliche Praxis des informellen Siedelns werden nicht

aufgrund der Gewährleistung normativer Werte gegenübergestellt, sondern aufgrund ihrer Beziehungen zwischen verschiedenen Akteuren, Praktiken und Räumen klassifiziert. Hiermit ließe sich in weiteren analytischen Schritten auch eine methodische Gewichtung vornehmen hinsichtlich der Sichtbarkeit und Wirksamkeit der einzelnen räumlichen Dimensionen der Interaktivität in informellen Siedlungen. Von einer Einschätzung der interaktiven Kompetenz jeder Dimension wird im Folgenden jedoch Abstand genommen, weil sie eine andere Zugänglichkeit zu Forschungsdaten voraussetzt. Im Themenfeld der urbanen Informalität und verstärkt im brasilianischen Kontext unter den Bedingungen der Territorialisierung durch kriminellen Drogenhandel ist diese Datenlage nicht erreichbar (siehe Ausführungen in C2). Für diesen Kontext soll hier jedoch eine Analysemethode entwickelt werden, die sich einerseits diesen Gegebenheiten anpasst und andererseits keinen Bewertungsmaßstab ansetzt, sondern vielmehr die Vielseitigkeit der Wechselbeziehungen zwischen Akteuren und Raum auslotet und Entwicklungsprozesse erkennen lässt. Während konzipierter, generierter, gebrauchter Raum ein erster methodischer Schritt zur Charakteristik der Interaktivität des urbanen Raums im Allgemeinen und des informellen Siedelns im Spezifischen sind, erlaubt Lefebvres Konzept der Makro- und Mikroebene sowie des (urbanen) Raums als Produkt und Prozess einen weiteren Zoom in dieses Beziehungsgefüge.

B4.3 Die Positionierung - Interaktivität von Raum zwischen Makro- und Mikroebene sowie Prozess und Produkt

Mit dem zweiten Schritt der Methode wird eine Positionierung der räumlichen Dimensionen der Interaktivität zwischen Makro- und Mikroebene sowie Prozess und Produkt des informellen Raums vorgenommen. Hierin spiegelt sich auch Lefebvres Wechselseitigkeit des Raums wider (siehe A9.2). Im Folgenden wird diese Positionierung jeweils in Bezug auf die beiden Ebenen und in Bezug auf das Raum-Zeit-Verhältnis dargestellt (siehe Abbildung 9). Das Lefebre‘sche Dreieck wird hier gewissermaßen aufgespannt.

// Makro- und Mikroebene

Die Positionierung beginnt mit einer Unterteilung: Lefebvres Unterteilung in die gesellschaftliche Makroebene und die individuelle Mikroebene als eine räumliche, zeitliche und akteursbezogene Differenzierung. Anders gesagt, sind es die Parameter des räumlichen Maßstabs, der Zeit und der Akteure. Diese Parameter sind nicht getrennt voneinander zu betrachten, werden hier jedoch kurz aufeinanderfolgend dargestellt, um die analytische Rahmensetzung zu schärfen.

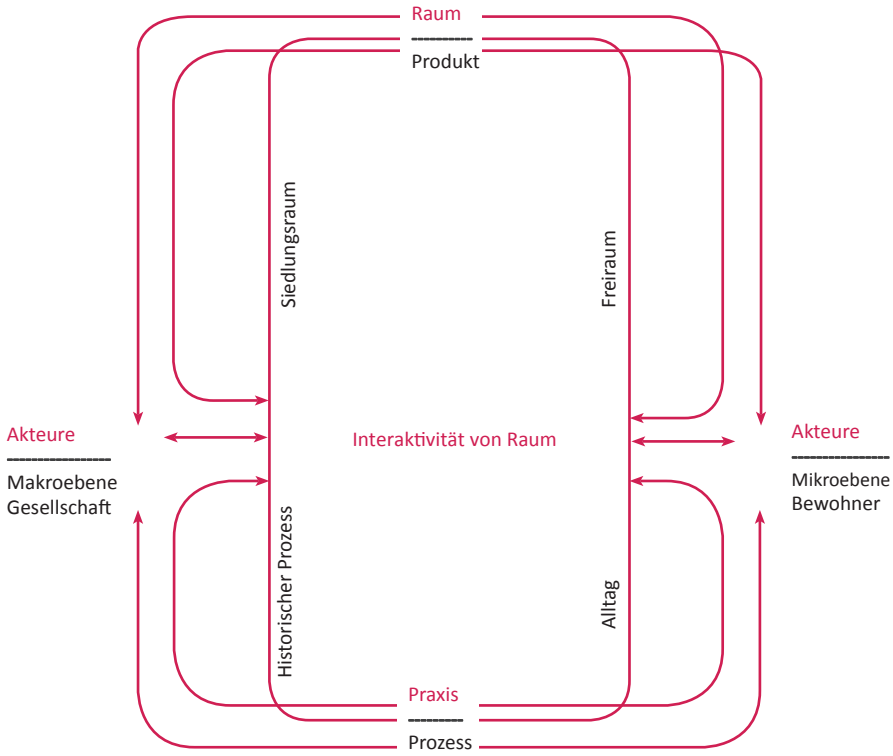
//// Räumliche Differenzierung

Lefebvre stellt in räumlichen Begriffen der sozialen Praxis die gesellschaftliche Makroebene auch als urbane Realität und die individuelle Mikroebene als die Ebene des Alltagslebens dar (siehe A6). In der methodischen Anwendung wird diese Auslegung auf eine maßstabsbezogene räumliche Differenzierung zurückgeführt. Die Makroebene verweist innerhalb klassischer Raumanalysen auf einen städtebaulichen Maßstab. Dies ist i.d.R. der gesamte Stadtraum und in Lefebvres Ausdruck der Makroebene das gesamte Stadtgewebe (Lefebvre, 2008 [1974], 106). Im Hinblick auf den eigenen Fokus zur Entschlüsselung der Interaktivität des Raums in informellen Siedlungen wird der Maßstab der Makroebene jedoch nur auf den Siedlungskomplex bezogen. Er fokussiert damit auf einen räumlichen Ausschnitt im urbanen Kontext der Stadt, der Gebautes, Freiräume und Infrastrukturen gleichermaßen mit einbezieht. Aufgrund seiner Heterogenität der Besetzungs- und Besiedlungsprozesse sowie seiner Permanenz (siehe B3.2, B3.3) wird angenommen, dass sich dieser Raum dennoch in Einheiten untergliedert, die sich über räumliche Analysen verifizieren und kartographieren lassen. Dabei stehen die räumlichen Beziehungen im Mittelpunkt.

Die Mikroebene wird dahingegen nicht auf eine bestimmte Fläche bezogen, sondern vielmehr auf den nach Lefebvre intendierten Maßstab des Wohnens. Mit der Mikroebene sind hier jedoch nicht die Behausungen gemeint, sondern vielmehr Einheiten, die einem architektonischen Maßstab entsprechen. Der Fokus ist der

Freiraum und damit der nicht bebaute Raum der informellen Siedlung! Dies ist eine mögliche Setzung, die sich anhand der theoretischen Herleitung in Zusammenhang mit dem lebensweltlichen Kontext des informellen Siedelns ergibt. Für diese Auswahl soll auf drei Argumente Lefebvres im Kapitel A5 zurückgegangen werden. Erstens, Lefebvres Ebene des Wohnens beinhaltet eine Ausdehnung des privaten und individuellen Bereichs als Ausdruck der biologischen Reproduktion und alltäglichen Beziehungen der Familie und des Haushalts im Alltag: ausgehend vom Körper über das Bett, das Zimmer, die Behausung, den Platz, etc. (Lefebvre, 2008 [1974], 42). Der Freiraum spielt in dieser Argumentation insofern eine bedeutende Rolle, als dass das Individuum auch ‚seine Beziehung zum Möglichen wie zum Imaginären' ausdrückt (Lefebvre, 2003 [1972], 102). Zweitens verwendet Lefebvre mit der Überlagerung von Naturraum und sozialem Raum auch das Konstrukt der ‚second nature' als neuen utopischen Raum, in dem die ‚urbanen Freiräume' zu Orten der Multifunktionalität -– des Durchgangs, des Handels und der Freizeit – werden (Lefebvre, 2008 [1974], 348, 376; 2003 [1970], 40-42, 168). Und drittens bezeichnet Lefebvre Natur als den Ursprung des sozialen Raums und damit aller, insbesondere aber der individuellen Beziehungen zum physischen Raum (Lefebvre, 2008 [1974], 402).

// Abbildung 9 Interaktivität von Raum zwischen Makro- und Mikroebene sowie Prozess und Produkt



Lefebvres Verständnis von Mikroebene, Alltag und Natur/Freiraum kann mit den Denkansätzen von Jacques (2003) und Duarte (2008) zur brasilianischen Raumproduktion in informellen Siedlungen kombiniert werden. Darin ist der verbleibende Freiraum durch das individuelle oder kollektive Handeln der Akteure im Spannungsfeld zwischen Konstruktion der Behausung und alltäglicher Zirkuation bestimmt. Somit wird in dieser Arbeit weder der Wohnraum (als eine andere mögliche Auswahl) noch der Freiraum als System und strukturierender Faktor der informellen Siedlung untersucht, sondern der alltägliche Freiraum aus der räumlichen Perspektive des Bewohners! Der Perspektivwechsel stellt einen Betrachtungswechsel von Ort und Raum dar. Eine Analyse des Raums auf der Mikroebene bedeutet demnach, aus der Perspektive des sich bewegenden handelnden Subjekts auf die Freiraumstrukturen zu sehen. Wie auf der Makroebene stehen auch hier die

räumlichen Beziehungen im Fokus. Aus diesem Verständnis zielt eine räumliche Analyse der Mikroebene auf die variablen räumlichen Beziehungen zwischen Wohnraum und Freiraum.

//// Zeiträumliche Differenzierung

Neben der räumlichen Differenzierung wird die Makro- und Mikroebene der Raumproduktion ebenso als Prozess untergliedert - als zeiträumliche Differenzierung. Für die Makroebene greift hier Lefebvres Thematisierung des geschichtlichen Prozesses, der sowohl in der sozialen als auch in der räumlichen Praxis eingelagert und zyklische Bewegungen enthält. Dieser wird als Raumproduktion und -reproduktion in Form des Besetzungs-, Besiedlungs- und Transformationsprozesses der informellen Siedlung untersucht. In der Gesamtheit bedeutet dies die Siedlungsraumproduktion. Sie wird jedoch nicht als reine geschichtlich beschreibende Narration aufgeführt. Vielmehr wird dieser Prozess auch in Lefebvres Verständnis als zeit-räumliches Verhältnis analysiert. Dieses bezieht sich auf die räumliche Makroebene und damit auf das Territorium und die Abgrenzung einzelner räumlicher Einheiten innerhalb der informellen Siedlung. Die Mikroebene bezieht sich auch als zeit-räumliches Verhältnis auf das gegenwärtige Alltagsleben und die Freiraumproduktion. Lefebvre hat sowohl für die Makro- als auch für die Mikroebene und damit innerhalb seiner drei Dimensionen (Räumliche Praxis, Repräsentationen des Raums, Repräsentationsräume) alle Zeiten integriert: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (siehe A7.5). Die Methodenentwicklung würde auch die Implikationen der drei Zeiten zulassen. Dennoch wird bei der Betrachtung der Freiraumproduktion auf den gegenwärtigen Alltag zurückgegriffen, weil dieser auf der Mikroebene - wie auch bei der räumlichen Differenzierung - auf die Unmittelbarkeit der individuellen und kollektiven Beziehungen verweist, die sich phyisch-sozial äußern und damit der räumlichen Dimension des generierten Raums zuzuweisen sind (siehe A7.3, A7.4 und Tabelle 4). Es wird darüberhinaus versucht, weitere vordergründige Tendenzen von Raum-Zeit-Verhältnissen innerhalb des informellen Siedlungskomplexes herauszuarbeiten, die sich in Bezug auf die Makroebene mit dem geschichtlichen Prozess und in Bezug auf die Mikroebene auch auf zukünftige Entwicklungen offenbart. Hierbei werden spezifische Momente des Zusammentreffens sozialräumlicher Überlagerungen und Widersprüche beleuchtet und ihre Markierung innerhalb der Siedlungsraumproduktion thematisiert. Sie beziehen sich auf die räumliche Mikroebene von Situationen des Freiraums.

//// Akteursbezogene Differenzierung

Mit der Unterteilung in Makro- und Mikroebene sind letztlich auch die Akteure angesprochen. Aus Lefebvres Perspektive ist so die Makroebene die politische-ökonomische Ebene des Staates, die Gesamtgesellschaft, des Globalen. Die Mikroebene hingegen repräsentiert die biologische Ebene der Familie, des Individuums, des Bewohners oder Nutzers. Demnach gehören zur Makroebene die Architekten, die Stadtplaner, Urbanisten, Technokraten, aber auch die Wissenschaftler, administrativen Institutionen, der Immobilienmarkt. Die Mikroebene wird bestimmt durch Individuen und Kollektive, oder auch Bewohner, Nutzer oder Subjekte. Gleichermaßen nimmt Lefebvre auch ihre Beziehungen mit in Betracht. Für die Makroebene als die dominante Ebene in der derzeitigen neokapitalistischen Raumproduktiosnweise würden die räumlichen Codes des Staates, die Eigentumsverhältnisse, die Infrastrukturen, die architektonischen Projekte als frontale Beziehungen oder brutale Äußerungen enthalten (siehe A6.3, A6.4). Die mikro-soziologische Ebene in der Alltäglichkeit enthält dahingegen nach Lefebvre verwobene unmittelbare Beziehungen von Person zu Person. Dazu benennt er Verwandschaftsbande, Beziehungen der Nachbarschaft und der gesellschaftlichen Nähe, die an Komplexität zunehmen durch die Bindungen der direkten Abhängigkeit und Rivalität. Im Unterschied zu den dominierenden ‚sichtbaren und räumlichen ‚frontalen' Beziehungen der Makroebene (Lefebvre, 2008 [1974], 33), erscheinen die der Mikroebene vielmehr klandestin und nicht sichtbar. Dennoch würden sie sich nach Lefebvre im privaten Raum des Wohnens, aber auch der Umgebung der Nachbarschaft, des Viertels ausbreiten. Lefebvres Denken der Gegenüberstellung und Vernetzung von der sozialen Makro- und Mikroebene hat viel mit der soziökonomischen und stadtplanerischen Auseinandersetzung innerhalb der Debatte zur informellen Raumproduktion gemeinsam.

Seine Unterscheidung der sozialen Makro- und Mikroebene lässt sich auch auf das informelle Siedeln anwenden. So lassen sich in Bezug auf die beiden Ebenen das Wirken der jeweiligen Akteure charakterisieren: auf der Makroebene treten die Beziehungen und Praktiken der Interaktion derjenigen Akteure zusammen, die über soziökonomische Prozesse aber auch stadt- und wohnungsbaupolitische Programme um das städtische Terrain kämpfen. Das sind auf der Seite des Makros (analog zu Lefebvre) die administrativen Akteure staatlicher und städtischer Instanzen, aber auch die privaten Unternehmer und Spekulanten, die Architekten, und Grundstücksbesitzer (siehe A6.3). Zur Seite des Mikro zählen die Bewohner, die Familien (A6.4) und die kollektive Zivilgesellschaft oder andere Gruppierungen, die als rurale oder innerstädtische Migranten städtisches Terrain besetzen oder besiedeln, um einen Wohnraum zu haben. Werden die Argumentationen von Roy (2011) zur kritischen Betrachtung des ‚subaltern urbanism' und Abramo (2003) zur sozioökonomischen ‚Logik der Nähe' und des Ineinandergreifens der Logiken der Bedürftigkeit und des Bodenmarktes herangezogen, als auch der Ansatz des kollaborativen Urbanismus (siehe B2.6), so lässt sich das Wirken der Akteure in informellen Siedlungen aus einer anderen Richtung beschreiben. Die Impulssetzung für eine Teilhabe an Stadt, das Postulieren einer (Raum)politik und die Aktivierung eines dynamischen Unternehmertums und letztlich (die von Lefebvre utopisch gesetzte) Differenzierung des städtischen Raums geht von den Bewohnern aus. Die von Lefebvre in den 1970er Jahren noch aufgrund ihrer Passivität kritisierten Nutzer (Lefebvre, 2003 [1972]) sind zu aktiven Bewohnern geworden. Es sind die engen sozialen Netzwerke der Gemeinschaft, von denen die weitergefassten Akteursnetzwerke ausgehen (dos Santos, 1981; Leeds und Leeds, 1978). Makro- und Mikroebene treffen innerhalb dieser Beziehungen zusammen, aber ausgehend von den Bewohnern, so wie sich auch die sozialen mit den sozioökonomischen Prozessen der Raumproduktion verbinden. Die Ebenen der Akteure wurden hier zwar in ihren Akteurskreisen getrennt voneinander eingeführt, weil sie nach Lefebvre nicht weiter reduzierbar sind. Jedoch bedeutet diese Unterscheidung keine Dichotomisierung, sondern im Gegenteil. Sie induziert von hier aus die Darstellung der Akteursnetzwerke und ihrer Verbindungen und Widersprüche in Form der sozialen Praxis. Dazu heißt es von Lefebvre: ‚Nichtreduzierbarkeit heißt nicht Trennung' (Lefebvre, 1977, 156). Die Unterscheidungen der räumlichen, zeiträumlichen und akteursbezogenen Differenzierungen dienen dazu, die vielfachen Beziehungen zwischen Makro- und Mikroebene deutlich werden zu lassen.

// Prozess und Produkt

Die zweite Positionierung richtet sich auf die Wechselseitigkeit von Zeit und Raum. Demnach stellen sich der Raum als Produkt und der Prozess seiner Produktion und Reproduktion als zwei untrennbare Seiten dar (siehe A7.1). In dem eigenen Interpretationsansatz wurde herausgearbeitet, dass Lefebvre diese Verknüpfung in drei Raum-Zeit-Verhältnissen innerhalb der drei räumlichen Dimensionen wiedergibt. So enthält jede Dimension – 1 die räumliche Praxis (= Medium), 2 die Repräsentationen des Raums (=räumliche Interpretation und Konzept) und 3 die Repräsentationsräume (= Ort und Gegenraum) – sowohl den geschichtlichen Prozess, die Unmittelbarkeit der Gegenwart als auch die Vorboten einer möglichen zukünftigen Entwicklung. Innerhalb der drei räumlichen Dimensionen konzipierter, generierter und gebrauchter Raum wurden sie als Verdichtungen der Zeit dargestellt (siehe Tabelle 6). Dieser konzeptionell theoretische Zugang soll auch auf die Praxis bezogen werden. Im Kapitel A9.1 wurde bereits Brenners Ansatz zur Operationalisierung von Lefebvres Theorie der Produktion des Raums skizziert. Demzufolge hat sich Lefebvres Utopie einer vollständigen Urbanisierung der Gesellschaft in Form der planetarischen Urbanisierung im Zeitalter des Urbanen bereits verwirklicht und verdichtete sozialräumliche, sozialökologische und sozioökonomische Netzwerke an spezifischen Territorien, Regionen und Orten geschaffen (Brenner, 2014; Brenner und Schmid, 2014). Brenners Blick richtet sich in Bezug auf Lefebvre auf ein neues soziales und ökonomisches Verständnis der Urbanisierungsprozesse als ein Modell, das sich zu einer kollektiven Wiederaneignung und einem demokratischen Selbstmanagement eines ‚planetary space' hin öffnet (Lefebvre in Brenner, 2014a, 28 und siehe Brenner, 2014a und 2014b). Aus dieser Haltung resultiert Brenners Verständnis des konkreten Raums innerhalb dieser Prozesse und durch ihre Unmittelbarkeit zum Sozialen als ‚urban effect' (Brenner, 2009).

Auch Schmid verfolgt den Ansatz der vordergründigen Behandlung der wechselseitigen Raumproduktionsprozesse in Bezug auf die weltweite Urbanisierung. Er geht noch einen Schritt darüber hinaus, indem er weder die Größe, Dichte oder Heterogenität als Charakteristika des Urbanen bezeichnet, sondern die Qualität der dynamischen interaktiven Alltagsprozesse (Schmid in Brenner, 2014, 80). Das informelle Siedeln in den Slums bezeichnet er in diesem Zusammenhang als einen ephemeren Prozess, der urbane Situationen an Orten entstehen aber auch wieder verschwinden lässt (Schmid, 2009). In dem eigenen Ansatz wird der ausschließlichen Ausrichtung auf das Prozesshafte in der räumlichen Form des Ephemeren widersprochen. Brenners Ausdruck des urbanen Effektes (Brenner, 2009) stellt jedoch eine Möglichkeit dar, die Dynamik und Variabilität des informellen Siedlungsraums in Bezug auf die sozioökonomischen Prozesse und Verbindungen sowie die sozialen und sozialräumlichen Beziehungen zu analysieren. Darin spielt Raum als ein räumlicher Zustand innerhalb des Prozesses eine Rolle.

Auch der brasilianische Soziologe Milton Santos thematisiert urbanen Raum in Interpretation von Lefebvre als Synthese zwischen sozialem Inhalt und räumlicher Form sowie als Kohäsion zwischen Raum und Gesellschaft. Er schlussfolgert daraus, dass Raum immer ein provisorisches Produkt ist. Dabei spielt die Art der Gemeinschaft und der Akt des Netzwerkens die gewichtigste Rolle (Santos, 2006 [1975], 87). Der Begriff des Effekts findet sich zudem wieder in der räumlichen Theorie des Feldes nach Allen (1999). Allen bezeichnet die räumliche Figur (oder auch Prägung) nicht als abgegrenztes Objekt in einem Feld, sondern als ‚Effekt', der aus dem Feld heraus entsteht (Allen, 1999, 97).[51] Die Feldtheorie wird in Bezug auf den räumlichen Effekt in informellen Siedlungen dahingehend interpretiert, dass die einzelnen räumlichen Formen innerhalb des Feldes zum Abbild der gesamten lokalen Bedingungen und umgekehrt, also in ihrer Durchdringung und Wechselwirkung werden. Dieser Ansatz erscheint für eine Analyse von besonderer Bedeutung, da er einerseits verstärkt auf die Beziehungen verschiedener Komponenten zueinander sowie in Bezug zum gesamten (räumlichen) System im Prozess verweist. Doch darüber hinaus lässt sich Allens These auch dahingehend interpretieren, dass die identifizierte räumliche Form (das räumliche Produkt) - gedacht als räumlicher Effekt - keinen Endzustand hat, sondern sich in permanenter Veränderung befinden kann.

Festzuhalten aus diesen Positionen zur Untersuchung der Komplexität gegenwärtiger urbaner Räume ist, dass Prozess und Produkt des urbanen Raums auf einer Zeit-Raum-Achse näher zusammenrücken und dabei das räumliche Produkt an Festigkeit und Permanenz verliert, aber an Komplexität und Vielschichtigkeit zunimmt. Der konkrete urbane Raum wird demnach weder als ‚Behälter' noch als räumliche Vorbedingung thematisiert, sondern als Prozess einer sozialen Praxis, die räumlich orientiert ist!

Die Perspektive wurde mit dem ersten methodischen Schritt der drei räumlichen Dimensionen als Charakteristik eines räumlichen Zustands von Interaktivität in B4.1 und B4.2 bereits eingenommen. Wie ist die Perspektive der Wechselseitigkeit und Prozesshaftigkeit jedoch konkretisierend auf den informellen Siedlungsraum zu übertragen? Diese Interaktivität ergibt sich sowohl aus dem historischen Prozess als auch durch die Aktivitäten des Alltagslebens. Konkret bedeutet dies, dass sich die andauernden und sich wiederholenden Aushandlungen zwischen den verschiedenen beteiligten Akteuren – den Siedlern, den staatlichen Instanzen, den Unternehmen – und die Verfügbarkeit von zu besiedelndem Raum verorten. Wie durch verschiedene Perspektiven der Debatte um eine Kategorisierung und Dimension von urbaner Informalität und konkret des informellen Siedelns angedeutet, wirken hier die eher langfristig und sich wiederholenden bzw. auch ausdifferenzierteren Prozesse des Immobilienmarktes zusammen mit den komplexen und flexiblen sozialen Beziehungen innerhalb und außerhalb informeller Siedlungen. Demzufolge können die Besetzungs- und Siedlungsräume in dieser Überlagerung als räumliche Zustände klassifiziert werden, die folgende Annahmen hervorrufen: erstens eine Verflechtung der unterschiedlichen Strategien der Akteure und zweitens eine Addition und Durchdringung unterschiedlicher Räume bzw. unterschiedlicher Siedlungseinheiten. Sie bilden zusammen den

Zustand des Siedlungsraumes selbst, der Bestandteil eines fortwährend zirkulierenden interaktiven Prozesses der Raumproduktion ist. Die Interaktivität informeller Siedlungen wurde anhand der beiden Charakteristika der Permanenz und Heterogenität mit Fokus auf die Entwicklung der räumlichen urbanen Informalität in Rio de Janeiro sowie anhand des konzipierten, generierten und gebrauchten Raums (in B4.2) hervorgehoben.

B5 DIE ANALYSETOOLS ZUR ERFASSUNG DYNAMISCHER AKTEUR-RAUM-BEZIEHUNGEN

Mit der Matrix des konzipierten, generierten und gebrauchten Raums wurde eine erste Perspektive zur Charakteristik der Interaktivität urbaner Räume im Allegemeinen und des informellen Siedelns im Speziellen vorgenommen. In einem zweiten Schritt wurde eine Positionierung der spezifischen Interaktivität in Bezug auf eine analytische Anwendung der Methode mit Blick auf die Akteure und den Raum konkretisiert. Informelle Siedlungen wurden in Makroebene (Gesellschaft, Siedlungsraum, historische Entwicklung) und Mikroebene (Bewohner, Freiraum, Alltag) unterteilt sowie mit dem Verweis auf den ‚räumlichen Effekt' (Brenner, 2009; Allen, 1999; Santos, 2006 [1975]) aus der Perspektive des Prozesses und des Produkts Raum betrachtet. Diese Zusammenhänge führen zu einem dritten Schritt der Methode: die Entwicklung von konkreten Analysetools, um die komplexen dynamischen Beziehungen der Interaktivität schrittweise entschlüsseln zu können. Dies startet mit zwei konzeptionellen Vorgehensweisen: Die erste Vorgehensweise in Bezug auf den Prozess-Produkt-Zusammenhang beinhaltet die Implikation zweier Blickrichtungen:

- auf den historischen und alltäglichen Prozess der Raumproduktion (Makro- und Mikroebene) sowie
- auf das Produkt Raum als räumlicher Effekt auf der Makro- und der Mikroebene.

Der Prozess bezeichnet dabei vor allem die sozialen Praktiken aller beteiligten Akteure in Bezug zum gesamten informellen Siedlungsraum. Räumlicher Effekt bedeutet das Produkt Raum und räumliche Praxis (nach Lefebvre) gleichermaßen. Aus dieser Perspektive wird das räumliche Produkt in seiner Interaktivität untersucht, wie es sich in den Prozess einbettet und gleichzeitig räumlich von seiner Umgebung abhängt. Während die Analyse der Makroebene die sozioökonomisch beeinflussten sozialräumlichen Praktiken der Siedlungsprozesse in einem historischen Prozess mittels Sequenzen sichtbar macht, wird mit der Untersuchung der Mikroebene intendiert, die unmittelbare soziale und räumliche Umsetzung im Alltagsleben zu zeigen. Diese unterliegt dennoch auch den historisch manifestierten Prämissen. Die Mikroebene des Alltagslebens zeigt zudem, wie die Praktiken und Strukturen konkret und unmittelbar bei der Freiraumproduktion zusammenwirken und somit Prozess und Produkt gleichzeitig behandeln. Die zweite methodische Vorgehensweise bedingt, den Prozess der Raumproduktion einerseits und das Produkt Raum andererseits zu betrachten.

Die zweite Vorgehensweise zur Konzeptualisierung der Methode beinhaltet die konkreten Tools. Diese sollen sowohl für die Makro- als auch für die Mikroebene ihre Anwendung finden. Es wird damit eine Untersuchung der spezifischen dynamischen Beziehungen zwischen den am Siedlungsprozess beteiligten Akteuren und den räumlichen Produkten angestrebt. Sie beinhalten eine Gradwanderung: von den sozialen Beziehungen der Akteure zu der interaktiven Rolle des Siedlungsraums. Die Gradwanderung findet ihre Entsprechung in der Setzung der Tools:
- das Identifizieren der Akteure und ihrer Netzwerke,
- das Filtern der sozialen Praktiken der Interaktion,
- die Übersetzung der sozialen Praktiken in räumliche Effekte
- die Differenzierung der Raumstrukturen

Um die Beziehungen zu verdeutlichen, müssen zunächst die einzelnen Komponenten näher konkretisiert werden. Die Annäherung beinhaltet eine schrittweise Konzeptualisierung der Analysetools, die die Verwendung weiterer methodischer Referenzen bedingt. Diese werden anhand der einzelnen Etappen aufgerufen. Sie werden am Ende des Kapitels B5 in der Abbildung 10 zusammenfassend dargestellt.

B5.1 Tool 1_Identifizieren der Akteure und ihre Netzwerke

Das Spezifische der Raumproduktion in informellen Siedlungen zeichnet sich insbesondere durch das differenzierte und unterschiedliche Wirken einer Vielzahl von Akteuren auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen aus. Drei einleitende Betrachtungen sollen dazu auf die Darstellungen der Heterogenität und Permanenz informeller Siedlungen verweisen (siehe B3.2, B3.3). Die Vielfalt der Akteure ist ein erster Erkenntnisschritt zur Identifizierung. Die urbanen Akteure gehören zu unterschiedlichen sozialen Schichten, verfügen über unterschiedliches ökonomisches (aber auch soziales, kulturelles, politisches) Kapital, haben unterschiedlichen Zugang zu städtischen Ressourcen und damit auch zu verfügbarem Land zum Wohnen sowie zu formellen oder informellen Arbeitsverhältnissen, sind in unterschiedliche Netzwerke eingebunden und haben unterschiedliche Positionen oder Rollen innerhalb von institutionellen Organisationen sowie Rechts- und Verwaltungsstrukturen. Diese Parameter können im Rahmen dieser Arbeit nicht alle untersucht werden. Es sollen jedoch die wesentlichen Akteure und ihre Beziehungen identifiziert werden, die an der Raumproduktion informeller Siedlungen beteiligt sind. Dazu gehören die Akteure, die die Prozesse der Besetzung, der (Selbst-) Konstruktion und der Erweiterung der Siedlungsräume als auch verschiedener Transformationsstufen verantwortet haben. Ein zweiter Erkenntnisschritt ist, dass die beteiligten Akteure unterschiedliche Verbindungen zum informellen Siedlungsraum haben. Aus der Perspektive der Mikroebene (des Bewohners) und der Makroebene (der Gesellschaft) bedeutet dies folgendes: Während er für die urbanen Armen (oder die Migranten) einen Raum zum Wohnen und zur Sicherung des Überlebens darstellt, haben die städtischen und staatlichen Verwaltungen oder der Immobilienmarkt (z.B.) keinen unmittelbar physischen Bezug zu dem Siedlungsraum, sondern vielmehr ein monetäres, entwicklungspolitisches sowie juristisches Interesse (siehe B3.2).

Der informelle Siedlungsraum ist somit verallgemeinernd eine unterschiedliche Bezugsgröße für die verantwortlichen Akteure. Ein dritter Erkenntnisschritt ist die Komplexität der sozialen Beziehungen der unterschiedlichen Akteure. Sie operieren in Netzwerken, die vielfältige aber auch variable soziale Beziehungen enthalten. Diese äußern sich in Form ihrer Organisation sowie auch erst durch ihr Zusammenwirken innerhalb ihrer Praktiken.Methodisch dient zur Identifizierung der Akteursnetzwerke die Vorgehensweisen der empirischen Sozialforschung. Aus den genannten Gründen der Komplexität und Variabilität der aktiven Akteursnetzwerke in informellen Siedlungen intendiert der eigene methodische Ansatz, den Blick vor allem auf die dynamischen Beziehungen der Akteure zu lenken. Dabei ist ein wichtiges Kriterium die Erkenntnis, dass die Beziehungen nicht nur zwischen den Individuen und Akteursnetzwerken bestehen, sondern auch zwischen den Akteuren und dem Raum. Die drei Dimensionen zur Markierung räumlicher Zustände (konzipierter, generierter und gebrauchter Raum) haben eine Forschungshaltung eröffnet, die diese Art der räumlichen Beziehung markiert (siehe Graphik und B4.1 und darüber hinaus mehr die Beziehungen und weniger die einzelnen Elemente (Akteure, Raum) in Betracht nimmt.

Ein Pfad für die Entwicklung einer Forschungsmethode, die die umfassenden dynamischen Beziehungen informeller Räume untersucht, führt dabei zur sozialen Netzwerkanalyse. Die soziale Netzwerkanalyse gewinnt für die empirische Sozialwissenschaft angesichts komplexer Urbanisierungsbedingungen und einer sich kontinuierlich vernetzenden globalen Gesellschaft zunehmend an Bedeutung (Castells, 2001). Soziale Netzwerke sind jedoch nicht nur Ausdruck von Kommunikation, sondern auch der sozialen Bindung und des Handelns. Als relationaler Forschungsansatz ist es das Ziel der sozialen Netzwerkanalyse, Beziehungsmuster zu entschlüsseln,

um daraus Erkenntnisse über das Handeln der Netzwerke zu gewinnen. Im Mittelpunkt stehen deshalb vor allem die Beziehungen einzelner Akteure sowie von Gruppen, die nicht innerhalb einer Ordnung und anhand von Kausalitäten dargestellt werden, sondern als relationale Muster. Dabei wird nicht das Individuum selbst, sondern seine Einbettung in Strukturen und Abhängigkeit zu anderen Akteuren untersucht (Jansen, 2006 [1999], 18). Das Eingebettetsein der Akteure in Netzwerke auf verschiedenen Ebenen ist dafür ein wichtiges Kriterium.[52] Die Beziehungen innerhalb der Akteursnetzwerke werden nach gerichteten Verbindungen (Kanten) und ungerichteten Verbindungen (Pfeile), nach Knoten und Clustern unterschieden. Die sozialen Bindungen bilden somit unterschiedliche Zentralitätsgrade, die in Form von Netzwerkdiagrammen und Matrixen dargestellt werden. Nach Scott (2000) hat sich die soziale Netzwerkanalyse aus der strukturell-funktionellen Anthropologie sowie der Gestalt- und Feldtheorie entwickelt. Die Netzwerkanalyse stellt jedoch keinen Bezug zum Raum her.

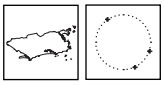
Der eigene methodische Ansatz verfolgt den Pfad zurück zur Anthropologie in ihrer urbanen Anwendung und im brasilianischen Forschungskontext. Hierfür sprechen mehrere Gründe. Erstens ist es das Ziel, einen methodischen Forschungsansatz zu entwickeln, der die komplexen Beziehungen zwischen Akteuren sowie Akteuren und Raum in informellen Siedlungen entschlüsselt. Zweitens wird die Methode als Gradwanderung der Perspektive auf die dynamischen Beziehungen entwickelt. Und drittens sind die informellen Siedlungen das empirische Forschungsfeld, um die Interaktivität des Raums ausgehend von den Akteursnetzwerken und ihren sozialen Beziehungen (und damit Lefebvres theoretisch-methodischer Forschungshaltung) nachzuweisen. Innerhalb der urbanen Anthropologie im brasilianischen Forschungskontext finden sich bereits in den 1970/80er Jahren methodische Ansätze, die auch als Vorläufer der sozialen Netzwerkanalyse zu sehen sind. Darüber hinaus richten sie sich auf die Komplexität der (brasilianischen) Gesellschaft, die variablen Beziehungen der Akteure in Bezug zum informellen Siedeln sowie auf die Favelas als informelle Räume. Brasilien im lateinamerikanischen Kontext ist eines der Länder, das bereits zu dieser Zeit die größten Urbanisierungsbewegungen hatte. Darüber hinaus ist die Lokalisierung des Forschungsfeldes wie auch die eigene – das informelle Siedeln in Rio de Janeiro. Auf diese Ansätze, insbesondere dos Santos (1978, 1981) sowie Leeds und Leeds (1978) wird im Folgenden methodisch Bezug genommen. Die Autoren haben informelle Siedlungsräume sowie die Besetzungs-, Umsiedlungs- und Transformationsprozesse aus der Perspektive der Organisation der beteiligten Akteure in ihren Netzwerken, sozialen Beziehungen und Handlungsmustern untersucht.

Anthony und Elizabeth Leeds haben mit ihren Publikationen, vor allem mit dem Werk ‚*Die Soziologie des urbanen Brasiliens*' (‚*A sociologia do Brasil urbano*', 1978) einen wesentlichen Einfluss auf die brasilianische Stadtforschung ausgeübt. Ihre Forschung galt den sozialen Beziehungen in informellen Siedlungen Rio de Janeiros, die einen Überblick über 300 Favelas und später länderübergreifende Vergleichsstudien beinhaltete. Anthony Leeds war auch Gründer der Gesellschaft für urbane Anthropologie (Sieber in Sanjek, 1994). Ebenso bedeutenden Einfluss auf die urbane Anthropologie Brasiliens haben auch die Publikationen und Arbeiten des Architekten und Anthropologen Carlos Nelson Ferreira dos Santos gebracht. Sein Forschungsansatz innerhalb der Stadtforschung war Stadt als transformative Praxis. Als Leiter der brasilianischen Stadtforschungsinstituts (Centro de Estudos e Pesquisas Urbanas do Instituto Brasileiro de Administração Municipal [IBAM]) sowie als Professor für Architektur und Städtebau setzte er sich forschend mit und proaktiv für das Wirken sozialer Bewegungen und Akteursnetzwerken in Favelas ein.[53] Somit wird sowohl methodisch als auch inhaltlich für eine erste Identifizierung der Akteursnetzwerke und für ein grundlegendes Verständnis der komplexen sozialen Beziehungen der brasilianischen Gesellschaft im Hinblick auf das informelle Siedeln auf diese Ansätze der urbanen Anthropologie zurückgegriffen.

In diesen werden die einzelnen Siedlungsräume informeller Siedlungen in Zusammenhang mit dem Wirken einer festen Gemeinschaft als Comunidades bezeichnet. So wird seitens der Bewohner informeller Siedlungen

oft ihr eigenes Lebensumfeld charakterisiert. Der Begriff ersetzt auch den Terminus der Favelas, der eher eine subsummierende institutionalisierte und instrumentelle Bezeichnung städtischer und staatlicher Behörden für die illegalen Formen informellen Siedelns darstellt.[54] Er bezeichnet jedoch auch die Struktur einer Gemeinschaft in informellen Siedlungen. Das Gemeinsame aller Comunidades in ihrer Entwicklung sowie ihrer Makro- und Mikroebene – unabhängig vom zeitlichen Ursprung – ist die Beteiligung von sowohl lokalen Akteuren als auch Akteuren, die außerhalb der Comunidade Entscheidungsträger sind, nach eigenen Strategien handeln und institutionell eingebunden sind. Die Akteure agieren zudem individuell oder kollektiv. Die Praktiken vermitteln dabei jeweils zwischen Akteuren und Raum, und zwar auf der Makro- als auch auf der Mikroebene. Durch ihre institutionelle Rolle als Akteure, ihre Eingebundenheit in Netzwerke und ihre lokale Zuordnung werden ihre Aktivitäten um den informellen Siedlungsraum auf beiden Ebenen sichtbar und durchdringen sich.

Ein erster anthropologischer Ansatz geht auf die Autoren Leeds und Leeds (1978) zurück, die in Bezug auf die Favelas sowohl eine Unterscheidung als auch das Zusammenwirken von lokalen und supralokalen Netzwerken auszeichnen. Von besonderem Interesse ist dabei auch, dass ihr Ansatz in einer Dreiteilung den Akteur-Raum-Bezug bereits herstellt: als a) das räumliche Wirken staatlicher Kräfte, b) der ‚comunidade' (Community oder Gemeinschaft) und c) der Lokalität als systemische geographische Einheit und Referenzraum der Beziehungen (Leeds und Leeds, 1978, 26, 27). Die Lokalitäten nehmen in diesem Konzept eine verbindende Funktion als ‚Knoten der Interaktion ein, die ein komplexes Netzwerk verschiedener Typen von Beziehungen' (zwischen den staatlichen Akteuren und den Bewohnern in verschiedenen Rollen) erst auslösen (Leeds und Leeds, 1978, 33). Leeds und Leeds unterscheiden damit über diese räumliche Einheit die lokalen Akteure von den supralokalen Akteuren mittels ihrer Beziehungen im Netzwerk zueinander. Eine weitere Einteilung des Anthropologen von dos Santos (1978) bezieht sich ebenso auf die Beziehungen von Akteuren. Dos Santos thematisiert die Hierarchien sozialer Differenz innerhalb der vermeintlichen Einheit der Comunidade. Er unterscheidet die lokalen Akteure von Comunidades in primäre und sekundäre Gruppen von Beziehungen. Ein einheitliches Konzept einer nachbarschaftlichen Einheit als Comunidade ist für ihn – weniger noch als bei Leeds und Leeds nicht gegeben. Neben der Einteilung in primäre und sekundäre Netzwerke als dynamische Beziehungen spielt darüberhinaus auch der Einzelne und die personengebundenen Beziehungen eine wichtige Rolle im Alltagsleben der informellen Siedlungen (dos Santos, 1978, 17-20, 1981). Ein weiterer Zugang zu den sozialen Beziehungen der Akteure eröffnet der Anthropologe Marcos Alvito (2001) in Anlehnung an Leeds und Leeds (1978). Er thematisiert vor allem die Wirkung lokaler Beziehungen nach innen und stellt einen Zusammenhang zu Mikroterritorien her. Diese können sowohl ein stabilisierender Ausdruck der alltäglichen Beziehungen von Kohäsion und Solidarität sein, aber auch von Fragilität durch Ambivalenz und Feindschaft. Im Folgenden wird die sozialwissenschaftlich methodische Einteilung in supralokale und lokale Akteure, in sekundäre und primäre Netzwerke der lokalen Akteure sowie die Besonderheit der individuellen Akteure in Bezug auf die informellen Siedlungsräume vorgestellt. Sie dienen einerseits zur Identifizierung der an der Raumproduktion informeller Siedlungen beteiligter Akteure in ihren Netzwerken und Beziehungen. Darüberhinaus bilden sie auch die Grundlage zur Extraktion der sozialen Praktiken der Interaktion zwischen den Netzwerken und Beziehungen der Akteure.



// Supralokale und lokale Akteursnetzwerke

Die supralokalen Akteure werden als Netzwerke verstanden, die sich durch institutionelle Beziehungen auszeichnen. Zu ihnen gehören übergeordnete staatliche und städtische Institutionen, Kirchen, die Presse, die Polizei, politische Parteien und auch NGOs. Mit den supralokalen Akteursnetzwerken können auch die Handelsbeziehungen auf nationaler und globaler Ebene gemeint sein. Sie wirken durch bürokratische, juristische, administrative oder monetäre Handlungsstrategien auf lokale informelle Siedlungsräume und -gemeinschaften.

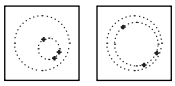
Sie entscheiden über die Verteilung von strategischen Maßnahmen und Kapitalmitteln (Leeds und Leeds, 1978, 34-39; Alvito, 2001, 52, 53). Im Unterschied zu den lokalen Netzwerken besteht eine relative Bezuglosigkeit der supralokalen Netzwerke zu den ‚comunidades' als Untersuchungs- oder Projektierungsfeld. Sie vermitteln sich weniger durch den Raum als vielmehr durch Operationalisierungen sozialer Ordnungsstrukturen und juristischer Verordnungen, die dem Referenzsystem und Normwerten der (formellen) Stadt entsprechen. Dies können aber auch Vorschriften sein, die sich durch Besteuerung des Bodens, städtischer Dienstleistungen, Gebühren für Eingliederungsmaßnahmen zu formellen Erwerbstätigkeiten und im brasilianischen Kontext durch Einzellösungen mittels Wahlkampagnen ausdrücken (Leeds und Leeds, 1978, 39, 45). Trotz der angedeuteten Bezugslosigkeit stehen sie über Projekte, Aktionen, Kampagnen, Handel oder Arbeitnehmer-Arbeitgeberverhältnisse in einem Verhältnis zu den informellen Siedlungen. Sie sind jedoch weder direkt in die lokalen Netzwerke eingebunden, noch selbst Bewohner. Die Maßnahmen, Projekte oder Programme richten sich jedoch entweder direkt auf den informellen Siedlungsraum oder indirekt auf die Bewohner.

Das lokale Netzwerk ist nach Leeds und Leeds (1978) an den lokalen Siedlungskontext gebunden. Es setzt sich aus engen und aktiven verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zusammen. In diese Netzwerke gehören aber auch andere rituelle Verbindungen wie Nachbarschaften, informelle Gruppen wie Cliquen oder Banden oder Interessensgemeinschaften, deren Aktionsumfang stark begrenzt ist (z.B. religiöse Gemeinschaften, Sambaschule). Diese Netzwerke der lokalen Akteure führen aufgrund ihrer Rituale und der Bewahrung traditioneller sozialer und kultureller Werte zu widerständischen Reaktionen auf externe staatliche Einwirkungen. Gleichzeitig sind sie jedoch von den institutionellen und gesellschaftlich strukturellen Beziehungen zum Staat abhängig, für die Bereitstellung städtischer Dienstleistungen, Infrastruktur aber auch Arbeitsplätzen und finanzielle Unterstützung etc. (Leeds und Leeds, 1978).

Die Verbindungen oder Beziehungen der informellen Siedlungsräume setzten sich somit zweifach zusammen: aus den hochorganisierten Netzwerken der Lokalitäten selbst als auch durch verschiedene Stufen der Kontrolle über Zuwendungen verschiedener Art durch die supralokalen Netzwerke bzw. Strukturen. Leeds und Leeds (1978, 39, 40) bezeichnen aus diesem Grund die Lokalitäten (‚localidades') auch als multiple, flexible und komplexe Strukturen. Damit thematisieren die beiden Autoren immanent die Verbindung sozialer und räumlicher Praktiken, die die Permanenz dieser Siedlungsräume manifestieren. Und mehr noch, sie begründen mit der Kontinuität der Beziehungsgeflechte zwischen den lokalen Kräften sowie zwischen den lokalen und supralokalen Kräften auch die Widerstandskraft und damit Resistenz der informellen Siedlungsräume gegen staatliche Einflüsse. Und drittens markieren sie damit eine komplexe und variable Beziehungsfähigkeit zu den supralokalen Strukturen. Diese Beziehungen zwischen den lokalen und den supralokalen Akteursnetzwerken können zu gleicher Zeit verschiedene Formen des Austausches und der Macht annehmen. Dabei verkörpern die Lokalitäten mit ihren organisierten Netzwerken spezifische und kontinuierliche Orte einer bestimmten Form von Macht. Demgegenüber repräsentieren die supralokalen Strukturen verschiedene und zeitlich variable Formen von Macht und Kontrolle (Leeds und Leeds, 1978, 38, 48). Obwohl Ende der 1970er Jahre (zum Zeitpunkt dieser Studien) in Lateinamerika die Besiedlungsprozesse der informellen Siedlungen noch mehr durch Besetzungen und Kampf gegen Räumungen charakterisiert waren und nicht wie heute durch einen informellen Immobilienmarkt und eine staatliche Integrations- und Urbanisierungspolitik, lassen sich dennoch für diesen methodischen Ansatz Parallelen herstellen. Wie in Bezug auf die Heterogenität informeller Siedlungen anhand unterschiedlicher Argumentationen von Abramo (2003), Roy (2011), Taschner (2003), Perlman (2010) und dos Santos (1981) bereits angeführt wurde, sind es die vielfältigen und dynamischen Verknüpfungen der sozialen Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft als auch insbesondere der sozioökonomischen und soziopolitischen Rahmenbedingungen, die sich als Beziehungen zwischen der Comunidade und den supralokalen Kräften äußern. Leeds und Leeds bezeichnen darüberhinaus das Zusammenwirken der jeweils lokalen und supralokalen Netzwerke als flexibles Organisationssystem, das nicht nur eine physische Kontinuität der

informellen Siedlungsräume, sondern auch eine Kontinuität charakteristischer Regeln der verschiedenen Verbindungstypen. hervorbringt (Leeds und Leeds, 1978, 35, 38). Dabei charakterisieren sie die Interaktionen immer als einen spezifischen Typus der Beziehungen innerhalb eines informellen Siedlungsraums (einer Lokalität) sowie einer Vielzahl von supralokalen Beziehungen (Leeds und Leeds, 1987, 39).

Für den heutigen Zustand informeller Siedlungen wird aufgrund der zunehmenden Einflussnahme krimineller und paramilitärischer Kräfte eine Vielzahl von Beziehungstypen angenommen. Perlman (2004 und 2010) hat dies mit der Gradwanderung des Mythos der Marginalisierung zu einer real gewordenen Marginalisierung hervorgehoben. Auch Leeds selbst (2004) untersucht neben Zaluar und Mafra (2004) sowie Alvito (2004 und 2001) die zerstörende Einflussnahme kriminalisierter lokaler Gruppierungen auf die demokratischen und solidarischen Netzwerke lokaler Gemeinschaften. Eine weitere Differenzierung der Beziehungen supralokaler Akteursnetzwerke wird darüber hinaus anhand der Argumentation von Abramo (2003) und Smolka (2003) zu der ökonomischen und politischen Einflussnahme durch Immobilienmarkt und Regulierungspolitik zusätzlich angenommen (siehe B3.2). Diese zunehmende Ausdifferenzierung der Akteursnetzwerke und ihren sozialen Beziehungen, sowohl der lokalen als auch der supralokalen, spricht dennoch für die sehr spezifische Situation lokaler Bedingungen dieser Interaktionen. Dazu ist noch ein weiteres Argument anzuführen, das auch der Anthropologe dos Santos (1981) für die lokalen Beziehungen insbesondere hervorhebt: die Rolle der persönlichen sozialen Beziehungen innerhalb informeller Siedlungen. Diese drückt sich in verschiedenen Verbindungsarten aus, die dynamisch, flexibel aber auch kontinuierlich sind.



//Die kollektiven Akteure – Primäre und Sekundäre Netzwerke

Dos Santos methodischer Ansatz (1978) zur Entschlüsselung der Beziehungen ist die Einteilung in primäre und sekundäre Netzwerke. Diese Einteilung geht von dem Zusammenhalt der kollektiven Akteure innerhalb der einzelnen Comunidades aus, die sowohl sozial als auch räumlich eine Richtgröße darstellen. Dabei stellt die Gruppe von primären Beziehungen die engen und direkten verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Verbünde dar, die den Typus von Solidarität ausdrücken. Nach dos Santos (1978, 9) geht ihre eher traditionelle Identität auf eine territoriale Basis zurück. Diese traditionellen Gemeinschaften haben ihre Organisationslogik in den Mechanismen der ruralen Migration begründet. Er betont zudem, dass die primären Netzwerke, die von der Aufmerksamkeit staatlicher Instanzen weitestgehend ausgeschlossen sind (also von den supralokalen Akteuren), aufgrund ihrer Distanz zur Regierung auch eine eingeschränkte Mobilität haben und demnach die Möglichkeit zur Reproduktion ihres engen Netzes umso höher ist. Dieses enge Netz würde auch mehr Möglichkeiten für Situationen der familiären Solidarität bieten und für die Zugehörigkeit zu Gruppen der territorialen Basis. Dos Santos schlussfolgert weiterhin, dass durch die Enge der Beziehungen in diesen Netzen eine Art Undurchlässigkeit besteht für die Vorteile, in der formellen Stadt zu wohnen. Diese Undurchlässigkeit würde schließlich die einzige mögliche Strategie der primären Netzwerke sein, ihr Überleben zu sichern (dos Santos 1978, 10).[55] Hiermit wird die enge Verbindung der primären Netzwerke mit ihrem Siedlungsraum hervorgehoben, die entweder über gemeinsame Besetzungsprozesse oder über nachfolgende Erweiterungen des Siedlungsraumes sowie teilweise einer kollektiven Geschichte entstanden ist. Diese Sichtweise trägt insbesondere den eher individuellen Besetzungsprozessen informeller Siedlungen Rechnung, wie sie größtenteils bis in die 1980er Jahre in Rio de Janeiro praktiziert wurden (B3.3). Die kollektiven Aktivitäten sind hierbei jedoch auch Konflikten unterworfen bzw. können auch hierarchisiert sein. Die Art der Gemeinschaft primärer Netzwerke ergibt sich somit schlussfolgernd aus dos Santos' Definition: aus der Nähe und Intimität ihres Zusammenlebens, dem Zeitpunkt ihres Zusammentreffens in der Comunidade (durch gemeinsame Besetzungsprozesse) sowie der Übereinstimmung ihrer räumlichen Bedürfnisse (dos Santos, 1978, 15).

Demgegenüber ordnet Alvito (2001) die engeren nachbarschaftlichen Beziehungen (und damit die primären Netzwerke) eher den Mikroterritorien zu und charakterisiert sie nach ihren alltäglichen Beziehungen in Netzwerken der Köhäsion und Solidarität sowie der gegenseitigen Hilfe. Er spricht mit den Aktivitäten der primären Netzwerke die Mikroebene der Freiraumproduktion an. Diese ergeben sich durch dieselben alltäglichen Wege zur Schule, dieselbe Arbeit sowie ebenso dieselben Wege dorthin.[56] In ihnen würden sich eine Vielzahl von Freizeitaktivitäten bündeln: die Organisation von Fußballteams und Tanzgruppen (‚capiras'), aber beispielsweise auch Hochzeiten und Taufen (Alvito, 2001, 64). Trotz der Unterschiedlichkeit dieser Beziehungsarten bezeichnet er diese Netzwerke als horizontale soziale Beziehungen, unter Männern und zwischen Frauen, aber auch verwandtschaftliche Grade über Freundschaften bis hin zu Rivalitäten. So zeichnet sich die Gemeinschaft durch ausbalancierte Verhältnisse aus, in der es eine Art Teilhaberschaft oder Partnerschaft zwischen den einzelnen Mitgliedern dieses Netzwerkes gibt, die begrifflich zwischen Männern als Partner (‚parceiro') und zwischen Frauen als Patin (‚comadre') bezeichnet wird, auch wenn kein verwandtschaftliches Verhältnis vorliegt. Dieses ‚Netz der Wechselseitigkeit' wird direkt über die Praktiken des Alltags und auch mittels der räumlichen Strukturen gepflegt (Alvito, 2001, 64).

Die sekundären Netzwerke verhalten sich komplementär zu den primären Gruppierungen. Sie haben ihren Ursprung auch innerhalb der Comunidade. Sie werden zusammengefasst als institutionelle Gemeinschaften, weil sie mehr städtisch und teils im institutionellen Kontext operieren. Zu ihnen zählen die religiösen und rituellen Gemeinschaften, die Clubs, Sambaschulen sowie auch die Einwohnervereinigungen. Aber auch die Comunidade selbst als vielschichtiger, differenzierter und komplexer Verbund wird als sekundäres Netzwerk bezeichnet (dos Santos, 1978, 18). Nach dos Santos können die sekundären Netzwerke auch die primären ersetzen. Damit wird eine Art Zwischenraum erzeugt, der es den lokalen Akteuren ermöglicht, sowohl ihre Netzwerkbeziehungen zu erweitern, als auch einen Schutz aufzubauen gegen ‚Feindseligkeit' von außen, aber auch gegen ‚Individualismus' von innen (dos Santos, 1978, 18). Auch Alvito spricht den fließenden Übergang von primären zu sekundären Netzwerken über die Mikroterritorien an. Als Beispiel dient ihm dafür die Parallelmacht, die als weiteres sekundäres Netzwerk hier eingeführt wird.[57] Es sind die sekundären Netzwerke, denen dos Santos am meisten Beachtung schenkt und die durch ihr zweideutiges Wirken sowohl den Zusammenhalt aber auch die Fragilität der Gemeinschaft bestimmen. Anders als Leeds und Leeds (1978) charakterisiert er die Widerstandskraft der Comunidades gegen staatliche Einflüsse (Räumung, Umsiedlung, Urbanisierung) eher als temporär. Vielmehr sieht er in ihnen ein kontinuierliches Spiel von Allianzen, das zu einer wellenartigen Charakteristik widerständischer Bewegungen und Repräsentanz nach außen führt. In diesem Prozess nehmen die Einwohnervereinigungen mit ihrem Präsidenten eine Schlüsselrolle ein.

Zunächst ist festzuhalten, dass die sekundären Netzwerke aufgrund ihrer Ausrichtungen sehr unterschiedlich sowohl nach innen auf die individuellen Akteure, aber auch nach außen, auf die Wahrnehmung seitens der formellen Stadt wirken. Im Folgenden wird eine Auswahl grundsätzlicher sekundärer Netzwerke vorgestellt, die maßgeblichen Einfluss auf die Raumproduktion in informellen Siedlungen haben. Sie stehen – offensichtlicher als die primären Netzwerke – in Verbindung mit den supralokalen Akteuren und ihren Netzwerken und haben so Auswirkungen sowohl auf die Praktiken der Makroebene, als auch indirekt auf das Wirken der lokalen Akteure auf der Mikroebene der Raumproduktion. Darüber hinaus zeigen sie auch eine Einflussnahme auf die Siedlungsräume. Im Folgenden werden drei der prägnantesten sekundären Netzwerke, die im Kontext informeller Siedlungen in Rio de Janeiro wirken, in ihrer sozialen und räumlichen Wirkung vorgestellt: 1_die Comunidade, 2_die Einwohnervereinigungen sowie 3_die Parallelmacht.

// Das sekundäre Netzwerk der Comunidade

Das sekundäre Netzwerk der Gemeinschaft – die Comunidade – ist eine Akteurseinheit sekundärer Natur, obwohl sie sowohl primäre als auch andere sekundäre Netzwerke enthält. Sie ist ein plakativer Ausdruck einer

Gemeinschaft für die Territorialisierung von Netzwerken. Anhand der brasilianischen Untersuchungen zum Typus der Comunidade ist nicht eindeutig nachweisbar, ob es ein Konzept der Comunidade als Einheit sozialer und räumlicher Praxis gibt. Die Comunidade wird zunächst als Gruppierung (dos Santos, 1978, 6) bezeichnet und damit als eine Art Institution zur Bündelung individueller und kollektiver Kräfte. Dieser Verbund wirkt sowohl nach außen (zur Stadt) als auch nach innen. Der Begriff enthält eine räumliche, eine politische und eine soziale Komponente, indes er ebenso einer kulturellen Idee entspringt. Nach dos Santos (1978, 9) vollzieht sich durch die Comunidade die Offenbarung kulturell gefestigter Werte als Voraussetzung zur Etablierung von Solidarität nur bedingt. Eine Kohärenz wird zwar angestrebt, ist aber meist nicht gegeben. Grund dafür sind ein vertikales hierarchisches Gesellschaftsmodell und eine horizontale alltägliche Form sozialer Beziehungen, die sich durch das informelle Siedeln im brasilianischen Urbanisierungskontext überlagern (dos Santos, 1978, 8).

Räumlich definiert sich die Comunidade über einen gemeinsamen Ort des Zusammenlebens. Er ist nicht zwangsläufig mit dem informellen Siedeln verknüpft, sondern steht auch für unterschiedliche räumliche und soziale Einheiten im urbanen Kontext. Leeds und Leeds (1978) verwenden für diesen Zusammenhalt zwischen Akteuren und Siedlungsraum den Begriff der ‚localidades' (Lokalitäten, Leeds und Leeds, 1978, 39, 40). Beide Perspektiven richten sich vor allem in das innere Gefüge der Gemeinschaft und kritisieren (nach Alvito 2001, 52) das Konzept der Comunidade aufgrund seiner Isolierung aus dem städtischen Kontext. Dos Santos (1978) sieht darin beispielsweise einen ersten Aspekt für die Diffusität des Begriffs. Ein anderer Aspekt bezieht sich auf die ‚starke Kohäsion' innerhalb der Gruppierung. Diese würde jedoch vielmehr alltäglich und als spontaner Konsens der Individuen gelebt (Holanda in dos Santos, 1978, 5). Gleichzeitig kritisiert dos Santos jedoch ebenso wie Leeds und Leeds (1978) und Alvito (2001) den Begriff der Comunidade, da er verschiedene Interpretationsmöglichkeiten beinhaltet, die für jegliche Art der Gemeinschaft gelten kann. Der ‚spontane Konsens von Individuen' wird seiner Meinung nach aber erst sichtbar, wenn aufgrund von Bedürftigkeiten die Individualitäten sich offen zeigen und es keine andere Art des Überlebens gibt (dos Santos, 1978, 6,7). Jedoch argumentiert dos Santos noch einen Schritt weiter. In komplexen Gemeinschaften können die Individuen verschiedene Rollen spielen, und die Aktivitäten sind eher immateriell (aufgrund ihres ausgedehnten Aktionsradius und der ebenso komplexen Zugangsmöglichkeiten zu Wohnraum, Arbeit und Dienstleistung). Individuen in einfachen Gemeinschaften (dazu sind auch die informellen Siedlungen zu zählen) würden sich nur mit einer Gruppe identifizieren. Das bedeutet, je weniger Zugang sie zur Macht haben, desto weniger Zugangsmöglichkeiten haben sie auch zur Mobilität, d.h. je eingeschränkter ihr Aktionsradius ist, desto materieller ist die Raumproduktion. Damit reproduzieren sie auch ihr internes Netzwerk sehr viel enger, also die inneren Bindungen sind sehr viel stärker als die äußeren und damit auch ihr familiäres (primäres) Netzwerk (dos Santos 1978, 9,10). Insgesamt hat die Solidarität in den Comunidades, insbesondere durch den Einfluss der Drogenmafia, seit den 1980 er Jahren stark abgenommen und zeigt sich meist nur noch in Notfällen. Perlman (2010) spricht in Zusammenhang mit der Zunahme der bewaffneten Gewalt und insgesamt der Verbesserung der Lebensbedingungen auch von einer stärkeren Individualisierung innerhalb der Comunidades, woraus auch die tatsächliche Marginalisierung der Armut (im Gegensatz zum Mythos) resultiert.

Politisch formiert sich durch diese Art des Netzwerkes eine Art Gegenbewegung zu den Vorurteilen der Stadt. Über diese Haltung entwickeln die zur Comunidade gehörigen Bewohner diverse soziale Praktiken des Widerstands, aber auch der Verhandlung gegenüber und mit der öffentlichen Hand, mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensbedingungen (IBASE, 2000, 9). Der Terminus Comunidade wird auch als ‚Schlüsselbegriff' für eine Gemeinschaft in prekären Räumen verwendet (Lokalität + Einwohner mit sozialen Nachteilen = Gemeinschaft) (IBASE, 2000, 9). Dieses Argument symbolisiert die Repräsentanz der comunidade nach 'außen' und führt sowohl zu der erwähnten Verallgemeinerung und Marginalisierung. Dagegen argumentiert dos Santos (1978, 16-18) mit den Hierarchien der Differenz innerhalb einer subtilen nachbarschaftlichen Gemeinschaft, die sich sowohl aus primären nahen Beziehungen und verschiedenen anderen sekundären Netzwerken zusammen-

setzt. Damit erscheint der Begriff der Comunidade weitaus komplexer und offenbart seine innere Heterogenität. Demnach wird auch das physische Produkt aus diesen Verbindungen der komplementär existierenden aber variablen Beziehungen der beiden Netzwerke geknüpft (dos Santos, 1978, 16). In traditionellen informellen Siedlungen, die sich durch Besetzungen von Migranten gebildet haben, beschreibt er die Entwicklung der Comunidade in 3 Schritten: 01_das Knüpfen von freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Netzwerken als Initialzündung (weil diese als Mechanismen schon bekannt sind), 02_den Ausbau dieser primären Netzwerke und 03_den Aufbau von Beziehungen im institutionellen Kontext als komplementäre Mechanismen (sekundäre Netzwerke) (dos Santos, 1978, 17). Die räumliche Verbindung enthält somit auch eine zeitliche geschichtliche Dimension.

Bei der Wahl und Aneignung des Ortes spielen außerdem die ökonomischen Gesetze des Marktes eine Rolle, die den Armen bei der Wohnortsuche eine hierarchische Organisation des Raums sowie des Zugangs zu Arbeits- und Dienstleistungsoptionen aufzwingt (dos Santos, 1978, 17). Mit der Logik der Nähe wurde dieser Zusammenhang auch von Abramo (2003) über das Zusammenwirken persönlicher und kollektiver Entscheidungen, der ökonomischen Bedingungen eines formellen und informellen Immobilienmarktes sowie das regulierende Eingreifen des Staates in Verbindung mit der Verfügbarkeit urbanen Lands bereits herausgestellt (B3.2). Dos Santos arbeitet diese Einflussfaktoren insbesondere in Bezug auf die sozialen Beziehungen der Comunidade heraus. Demnach verknüpft er die Territorialität der Comunidade nicht nur durch eine gemeinsame räumliche Lokalisierung, sondern durch die Gründe dort zu siedeln. Zusammen kommt so eine Gruppierung von Personen, die sich verbunden fühlen durch das Wohnen in derselben Siedlung, im selben Stadtviertel und schließlich mit denselben Nachbarn. Wie Leeds und Leeds (1978) und dos Santos (1978) herausarbeiten, ist die Comunidade grundsätzlich auch affektiv. Es ist ein Verbund aus Einzelpersonen, die aufgrund ihrer Benachteiligung und des eingeschränkten Zugangs zu Land, Wohnraum, Arbeit und städtischer Versorgung, Mechanismen entwickelt haben, die das Überleben sichern. Diese Mechanismen beinhalten sowohl die engen primären Netzwerke als auch die weiteren sekundären Beziehungen. Die Gemeinschaft der Comunidade changiert damit zwischen Kohäsion, Solidarität und gegenseitiger Hilfe einerseits und Ambivalenz, Klientelismus und Konkurrenz andererseits.

Das System der inneren Klassifikation der Comunidades beinhaltet – ebenso nach dos Santos – noch einen weiteren Aspekt: die Individualisierung bzw. die Personifizierung der komplexen Beziehungen. Die Beziehungen innerhalb der Comunidade sind nicht nur durch die Hierarchie der Differenzen markiert, sondern auch durch persönliche Verbindungen. Teilweise wird der Individualismus als Ausdruck der komplexen sozialen Beziehungen zur Regel innerhalb der Favelas (dos Santos, 1981, 200). Aber Bewohner ist nicht gleich Bewohner. Er unterscheidet sich darin, wie lange er bereits in der Favela wohnt, inwieweit er an den Besetzungsprozessen beteiligt war, ob er ein Hinzugezogener ist, ein Arbeiter oder ein Durchreisender. Aber nicht nur der eigene Status spielt eine Rolle, sondern auch die öffentliche Wahrnehmung auf seinen Status. Damit ist sowohl die Wahrnehmung innerhalb der Comunidade, also der lokalen Akteure, gemeint, aber auch die Einschätzung der supralokalen Instanzen. Der Staat kann beispielsweise je nach rechtlicher Zuordnung der informellen Siedlung als illegale Besetzung oder als irreguläre Parzellierung eine Position zwischen Ignoranz, Duldung und Akzeptanz einnehmen und demzufolge den Bewohner als ‚Wohnenden' oder als ‚Nicht-Wohnenden' kategorisieren. Nach dos Santos (der sich auch auf Castells bezieht) operiert der Staat mittels der städtischen Planung oft nur mit einer Klasse, dessen Kampf um Wohnraum auch als Klassenkampf wahrgenommen wird (dos Santos, 1981). Ausdruck dafür ist die subsummierende Bezeichnung der Bewohner als ‚Favelados'. Das Auftreten der Comunidade als geschlossene Einheit zur Einforderung ihrer Rechte birgt jedoch auch das Risiko einer verstärkten Ausgrenzung und Segregation. Einerseits wird die Comunidade von ‚außen' marginalisiert. Dies geschieht vor allem durch die Adresse, also die räumliche Lokalisierung. Die Adresse offenbart sich bei der Suche nach Arbeitsplätzen, beim Zugang zu Bildungseinrichtungen und Gesundheitsversorgung (IBASE, 2000,

18). Oft ist auch die Kleidung schon ein Indiz für das Stigma ‚favelado' (Perlman, 2004, 135). Verstärkt seit den 80er Jahren mit einer drastischen Zunahme des organisierten und bewaffneten Drogenhandels wird insbesondere über die nationalen Medien Propaganda gegen die Einwohner informeller Siedlungen betrieben. Oft sind es nur negative Nachrichten über Gewaltakte und Schusswechsel, die mit den Bewohnern informeller Siedlungen in Verbindungen gebracht werden bis hin zu Falschmeldungen über Opfer polizeilicher Operationen.

Die Personifizierung der Beziehungen beinhaltet auch umgekehrt die Wahrnehmung supralokaler Akteure als , Repräsentanten' der staatlichen Politik. Als Vertreter eines staatlichen bzw. öffentlichen Organs vertritt er einerseits die Grundsätze und Normen der Stadtentwicklungspolitik, andererseits wird er aber auch zum ‚Empfänger' von den Ansprüchen und Forderungen der Bewohner (dos Santos, 1981, 200, 201). Diese Art der Kommunikation ist nicht direkt, sondern ist über die lokalen Einwohnervereinigungen und speziell deren Präsidenten organisiert. Sie verläuft oft zwischen Einzelpersonen in bestimmten Rollen und wird im brasilianischen Kontext auch als gängige klientelistische Praxis bezeichnet. Dieses wird nach Pfeiffer (1987, 166) von dem brasilianischen politischen System des Populismus noch unterstützt. Der Populismus versucht, Repräsentant aller sozialen Klassen zu sein, sich für die Rechte der Armen einzusetzen, den Mittel- und Oberschicht jedoch keine Nachteile zu verschaffen. Ein weiteres Kennzeichen für den Populismus ist zudem die persönliche Art der Verbindung. Der Klientelismus ist von zentraler Bedeutung für die Bewohner ärmerer Stadtviertel und der Favelas, weil sie meist nur über diese Beziehung ihre Wohn– und Lebensbedingungen verbessern können (dos Santos, 1978). Die klientelistische Beziehung stellt gleichzeitig eine Praxis gegenseitiger Abhängigkeiten dar, die sich über den ‚Austausch von Gefälligkeiten' (‚troca de favores') definiert (dos Santos, 1978; Pfeiffer, 1987, 103). Es sind somit oft diese persönlichen Beziehungen, die das Klima innerhalb der Comunidade bestimmen. Das Verhältnis kann in der Praxis konkurrierend, hierarchisch oder übereinstimmend sein (Araujo, 2008; IBASE, 2000). Wer die Ideologie der Comunidade akzeptiert, kann den Status eines Bewohners gewinnen. In dieselbe Logik fällt auch eine Garantie für den Erwerb eines Grundstücks (beispielsweise innerhalb der irregulären Parzellierungen). Hieraus entstehen typische Besetzungs – oder Besiedlungsmuster, die auch durch das Wirken sekundärer Netzwerke bestimmt wird (dos Santos, 1981, 201; 1978, 16, 17).

// Das sekundäre Netzwerk der Einwohnervereinigungen

Das sekundäre Netzwerk der Einwohnervereinigungen (‚associações de moradores') – hat seine wichtigste Rolle in der Repräsentation der Comunidades nach außen und nach innen. Mit der Institutionalisierung jeder Einwohnervereinigung geht auch die Konstituierung der Comunidade einher – das Selbstverständnis der Comunidade und die Identifizierung jedes individuellen Akteurs mit dieser Einheit. Die Aktivitäten der Einwohnervereinigungen werden nach dos Santos (1978, 21) immer im Namen der Comunidade durchgeführt, als wenn die ‚gemeinschaftliche Entität' in ihrem Raum durch die Einwohnervereinigung kämpfen würde.[58] Diese Vertretung der Comunidade ist jedoch ambivalent. Zwar hat die Einwohnervereinigung die Funktion, die Interessen der lokalen Einwohner nach außen hin zu vertreten, aber auch gleichzeitig die Bestimmungen, die von den städtischen Organen kommen, zu filtern und nach innen zu vermitteln. Dabei sind, so dos Santos, die Ziele der Vereinigung meist nur latent, indem sie eine Instanz repräsentieren, die eine bestehende Hierarchie im Inneren legitimieren will. Eine Zielsetzung im Sinne eines 'common sense' ist darüberhinaus erschwert, da – wie das Netzwerk der Comunidade zeigt – die Interessen der Bewohner eher individuell und vielschichtig sind und darüberhinaus mit den Interessen der sekundären Netzwerken verwoben sein können (dos Santos, 1978, 18-20).

Die Konstituierung der Einwohnervereinigung kann so beispielsweise entweder aus der Gemeinschaft heraus oder hierarchisiert, d.h. von einer anderen Instanz (z.B. Parallelmacht) gebildet worden sein. Die Einwohnervereinigung führt ein kontinuierliches Spiel unterschiedlichster Verbindungen zu den lokalen Netzwerken sowie auch den supralokalen Akteuren. Dabei sucht sie nach einem offiziellen Status zur öffentlichen Hand,

um von Versorgungs- aber auch von Urbanisierungsprogrammen des Staaates zu profitieren.

Die Einwohnervereinigungen in Rio de Janeiro haben sich nach Pfeiffer (1987, 165) Ende der 1940er Jahre gebildet, also zum Ende der Diktatur von Getúlio Vargas. Sie wuchsen innerhalb der Favelas zur Organisationen, deren Ziel es war, Verbesserungen ihrer Wohn- und Lebensbedingungen zu erreichen. Wie Pfeiffer aber auch herausstellt, fällt diese Entwicklung auch mit einem wachsenden Interesse der Politiker an den Favelas zusammen, die darin ein beträchtliches Wählerpotential erkannten (siehe B3.3; Pfeiffer 1987, 165; Zaluar und Alvito, 2004; Valladares, 1978). Mit dem Wachstum der Favelas ging auch eine verstärkte Bewegung innerhalb der Comunidades einher. So konstatiert dos Santos (1978, 18), dass die Einwohnervereinigungen zur Repräsentation der Interessen der Bewohner gegründet wurden gegenüber den höheren Instanzen – sie werden auch als ‚Stimmträger' (‚porta-vozes') bezeichnet. Während die Einwohnervereinigungen in der ersten Zeit zunächst lose Netzwerke mit der dominanten Figur des Präsidenten waren, wuchsen sie in den 1960er Jahren mit der Gründung des Dachverbandes der Einwohnervereinigungen (Federação das Associações das Favelas no Estado do Rio de Janeiro (FAFERJ) und dem Speziellen Dezernat zur Verbesserung der Favelas und antihygienischen Behausungen (Serviço Especial de Recuperação das Favelas e Habitações Antí-Higiênicas (SERFHA)). Es sollte durch dieses Dezernat unter dem Banner ‚Operation Nachbarschaftshilfe' (‚Operação Mutirão) eine erste Zusammenarbeit zwischen den staatlichen Organen und den Favelas beginnen. Diese sah unter technischer Begleitung die Hilfe zur Selbsthilfe vor (Freire et al., 2009, 54). Der politische Einfluss auf die Bildung der Einwohnervereinigung war jedenfalls von dem Interesse eines jeweils einzelnen Politikers geprägt, möglichst viele Wählerstimmen zu bekommen. Damit verbanden sich auch für ihn konkrete ökonomische Vorteile (Pfeiffer, 1987, 103; Zaluar und Alvito, 2004). Er befand sich jedoch auch in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Comunidade, denn im Gegenzug sollte er dafür fehlende städtische Dienstleistungen oder die Versorgung mit Infrastruktur etc. veranlassen. Wie Pfeiffer (1987, 165) feststellt, wurden diese jedoch nicht erbracht.

Der Austausch der Gefälligkeiten als klientelistische Praxis verläuft oft zwischen Einzelpersonen in bestimmten Rollen. Bei dem Verhältnis zwischen den Politikern und den Einwohnervereinigungen als Vertreter jeder Comunidade (also zwischen lokalen und supralokalen Akteuren) handelt es sich um ein klientelistisches Verhältnis. Der Präsident der Einwohnervereinigung nimmt hierfür eine zentrale Rolle ein. Er vertritt oft die Figur des ‚cabo eleitoral', eine Art Wahlleiter (Pfeiffer, 1987, 110). Der ‚cabo eleitoral' dient zunächst als Instrument für den Politiker, um Zugang zu der Comunidade zu haben. Das bedeutet, der Politiker sucht ihn sich für seine Wahlpropaganda als Kontaktperson aus. Im Gegenzug tritt der ‚cabo eleitoral' für die Comunidade als Vermittler auf. Dieser ist letztlich eine Figur mit einer besonderen Rolle, die voll von Widersprüchen und Ambivalenzen ist. Er vertritt dem Wähler (also dem lokalen Akteur) gegenüber die Interessen des Politikers, andererseits vermittelt er dem Politiker (also dem supralokalen Akteur) gegenüber die Interessen des Wählers und der Comunidade insgesamt. ‚Dazwischen steht er selbst [als lokaler Bewohner der Comunidade] mit seinen eigenen persönlichen Interessen, die weder mit denen der einen, noch mit denen der anderen Seite identisch sind oder sein müssen' (Pfeiffer, 1987, 110). Das Eigeninteresse der Einwohnervereinigung (verkörpert in einer Person oder einer Gruppe) wird nach dos Santos (1978, 20) oft verschleiert hinter einer ‚breiten Fassade des Wunsches, für die Gemeinschaft zu arbeiten'. Doch das individuelle Interesse wird innerhalb von Konflikten mit konkurrierenden Gruppen deutlich. Nach dos Santos stellt die Person des Präsidenten der Einwohnervereinigung eine wichtige Schlüsselrolle für die Verknüpfung der Comunidade mit dem städtischen System dar. Damit verbindet er auch das eingangs erwähnte horizontale System der Beziehungen der Comunidade mit dem vertikalen System der Gesellschaft. Dos Santos ermittelt drei wichtige Kompetenzen dieser Rolle: er muss sich mit den Werten der Rückforderung (seitens der Stadt) auskennen, er muss das kommunale und individualisierte Interesse des Alltags kennen, das komplexer ist als das der Comunidade, und er muss eine Perspektive als Katalysator haben (dos Santos, 1978, 20-26). Es ist vor allem diese katalysatorische Funktion, die ein Eigeninteresse des Präsidenten darstellt. Dieses muss groß genug sein, um die lokalen Akteure (als Wähler) zu

mobilisieren und andererseits manipulieren durch den Druck von außen. Die Praxis der Einwohnervereinigung mit der spezifischen Rolle des Präsidenten lässt sich insgesamt als repetitive Praxis werten, die ein System von Abhängigkeiten erzeugt und die Differenz und Hierarchie der sozialen Beziehungen im Inneren aufrechterhält (dos Santos, 1978, 23). Aus dieser sozialen Praxis lässt sich auch eine ähnliche Dynamik der räumliche Praxis als auch der Strukturen sowohl in Bezug auf die Siedlungsfläche als auch auf den Freiraum vermuten.

// Das sekundäre Netzwerk der Parallelmacht

Für die Raumproduktion in informellen Siedlungen in Brasilien und speziell in Rio de Janeiro ist vor allem die feste Liason zwischen den Comunidades und der Parallelmacht in Form des organisierten Verbrechens festzuhalten. Zur Entstehungsgeschichte der Parallelmacht in Rio de Janeiro ein kurzer Exkurs:

Das Eindringen der Parallelmacht war bedingt durch die internationale Ausweitung des Kokainhandels in den 1980er Jahren. Die Macht des Drogenhandels in Rio de Janeiro begann jedoch schon während der Militärdiktatur Ende der 1960er Jahre. Politische Angeklagte und alltägliche Verbrecher wurden in dem Gefängnis Penitenciária Cândido Mendes zusammengelegt. Aus Leeds' Recherchen (2004, 237) geht hervor, dass die linkspolitischen Gefangenen der Mittelklasse die Organisationsstruktur und Idee des „Kollektivs" mitbrachten als ideologischer Kampf gegen die bestehende Militärregierung. Diese Ideen wurden von den alltäglichen Verbrechern aufgenommen, vermischt mit der zeitgenössischen Verfasstheit der Gesellschaft und der Politik des traditionellen Konservatismus, woraus sich eine „radikale" Formation entwickelte (Leeds, 2004, 238). Nach dieser Konstituierung und der Zerstreuung der Gefangenen in andere Gefängnisse wurde die Kollektiv-Idee mit dem „Gesetz der Sicherheit" („lei de segurança") weiterverfolgt. Die Gruppe entwickelte einen Verhaltenscode innerhalb der Gruppierung. Dazu gehörte auch ein finanzielles Beteiligungssystem zur Unterstützung politischer Schriften und zur Finanzierung der Flucht aus dem Gefängnis. Die Gruppe wuchs mit zunehmenden Sympathisanten und streute die Idee der Kollektivmacht weiter, woraus die mafiöse Organisation ‚Falange Vermelho', heute ‚Comando Vermelho' (‚Rotes Kommando') erwuchs (Leeds, 2004, 238, 239).

Die Mafia verteilte sich über die Favelas der gesamten Stadt als ‚natürliche Konsequenz' (Leeds 2004, 239). Leeds zitiert (unter Vorbehalt) den Journalisten Carlos Amorim, der in einem Zeitungsartikel 1993 eine Schätzung von 1990 erwähnt, demzufolge 90% der damals 480 Favelas in Rio de Janeiro und damit 2,5 Mio Einwohner der Stadt von der Mafia dominiert würden (Leeds, 2004, 261). Die Zahl offenbart die Dimension der Parallelmacht in der Stadt, deren Ausmaß nicht zuletzt auch von den internationalen Entwicklungen des illegalen Drogenmarktes abhängt. Wie Leeds auch erwähnt, werden in Rio de Janeiro die Drogen (vor allem Kokain) aus benachbarten lateinamerikanischen Ländern zwischengelagert, intern verkauft sowie nach Europa und in die USA exportiert. Durch eine Zunahme der politischen Repression illegaler Drogengeschäfte Ende der 1980er Jahre unter der Regierung von Wellington Moreira Franco begannen die bewaffneten Reaktionen: Entführungen, Lösegelderpressung, Banküberfälle. Nach Leeds spezialisierten sich insbesondere die Gruppen in der Nordzone nahe des Flughafens sowie in der Hafenzone zunehmend auf den Waffenhandel – für den bewaffneten Kampf zwischen rivalisierenden Fraktionen sowie gegen Operationen der Polizei (Leeds, 2004, 239). Zu dieser Zone von Rio de Janeiro gehört auch der Siedlungskomplex Manguinhos.

Der Kontakt zwischen dem organisierten Drogenhandel (‚narcotráfico'), und den Bewohnern der Comunidades wurde immer enger, so dass der Drogenumschlagplatz zu einer festen Konstante innerhalb der Favela wurde und eine ökonomische und politische Bedeutung erlangte (Leeds, 2004, 239). Nach Ende der Militärdiktatur 1984 verschlimmerte sich die Situation, auch durch die Verwicklungen der Polizei (Militärpolizei des Bundesstaates Rio de Janeiro und Ordnungspolizei der Stadt Rio de Janeiro). Seit 2008 wird in Rio de Janeiro eine sogenannte Befriedungspolitik durchgeführt, die eine Stationierung von Sondereinheiten der Polizei (‚Unidade Policia Pacificadora (UPP)) in zahlreichen Favelas der Stadt beinhaltet. Dies führte zunächst auch zur

Vertreibung der Drogenhändler und zur Installation einer Politik der öffentlichen Sicherheit (Brito und Rocha, 2013).[59]

Welche Gründe sind für die Verankerung der mafiösen Netzwerke in den informellen Siedlungen aus der brasilianischen Forschungsliteratur zu nennen? Einerseits begünstigen die unübersichtlichen räumlichen Strukturen informeller Siedlungen und auch die Bewegungen ihrer Besetzung oder Besiedlung die illegalen Aktivitäten des mafiösen Drogen- und Waffenhandels. Darüber hinaus wirken sich auch die Permanenz und relative Stabilität durch soziale Kohäsion der Comunidades, aber auch die personifizierten Verbindungen positiv für das Agieren der Parallelmacht aus. Leeds bezeichnet sogar die Personifizierung der Beziehungen als expliziten Ausdruck für die Interaktion der Drogenhändler mit der Comunidade (Leeds, 2004, 242). Hierbei wirken sowohl die internen Netzwerke als auch die sozioökonomischen Siedlungsbedingungen. Ein drittes Argument ist die Abwesenheit des Staates durch extrem eingeschränkte städtische Versorgung. In der Literatur werden hier vor allem die teils fehlende Anbindung an die städtische Infrastruktur, aber mehr noch die mangelhafte medizinische Versorgung sowie das fast vollständige Fehlen von Bildungseinrichtungen (Kitas, Schulen) genannt (Leeds, 2004; siehe auch Perlman, 2004; Pandolfi und Grynszpan, 2003). Die Beziehung, die das Netzwerk der Parallelmacht zur Comunidade aufbaut, ist als feste territoriale Bindung zu verstehen. Über den Aufbau eines alternativen Macht- und Rechtssystems wird darüber hinaus der informelle Siedlungsraum vollständig territorialisiert. Roy verweist in Anlehnung an Weinstein auch auf die heutige Kontrolle des informellen Bodenmarktes durch Mafias, die auch eine Form des ‚subaltern urbanism' als Ausdruck eines neoliberalen Populismus hervorbringen (Roy, 2011, 17). Alvito (2001, 71) sieht den Ursprung der Parallelmacht in dem räumlichen Konstrukt der ‚Mikroterritorien' als grundlegende Einheit innerhalb informeller Siedlungen für die Organisation des Drogenhandels. Die Einheit auf der Mikrofläche ergibt sich aus der gemeinsamen Geschichte und den damit verbundenen engen (primären) Beziehungen. Sie geht auch einher mit der Popularisierung eines aktiven Drogenhändlers. Diese Aufmerksamkeit bis hin zur Bewunderung und Heroisierung gegenüber den Drogenchefs (verschiedener Kategorien) beschreibt auch Leeds (2004, 242, 243) als Konzept des ‚guten Chefs' (‚bom dono'). Diese verschaffen sich Respekt und vor allem Sympathie über die Organisation von Festen, Churrascos, der Verteilung von Kleidung und unterstützende Dienstleistungen (Medikamentenkauf, Transfer zum Krankenhaus u.a.) (Alvito, 2001, 71; Leeds 2004, 242,243).

Die illegalen Aktivitäten der Drogenhändler befördern dabei einerseits die Bedingungen des informellen Siedelns, andererseits werden sie selbst aufgrund der sozialen und ökonomischen Benachteiligungen begünstigt. Das sekundäre Netzwerk der Parallelmacht operiert demnach immer in wechselseitiger Abhängigkeit. Das Verhältnis zur Comunidade ist unter der Perspektive auch als sozial ambivalente Symbiose zu charakterisieren. Leeds bezeichnet die Art der sozialen Beziehung auch als ‚erzwungene Kooperation' oder ‚erzwungene Symbiose' (Leeds, 2004, 243, 256). Das Netzwerk der Parallelmacht operiert dabei immer aufgrund eines Tauschgeschäfts, das jedoch aufgrund der Gewalttätigkeit von der Parallelmacht kontrolliert und gesteuert wird. Es ist der Tausch der Gefälligkeiten (‚troca dos favores'), der das Aktionsfeld für die Parallelmacht stark begünstigte. Beispielsweise werden Serviceleistungen, wie Unterstützung bei alternativer Versorgung, Transportservice sowie Unterstützung von Bildungsreinrichtungen nur gegen die Bereitstellung eines Sicherheitssystems durch die Comunidade gewährleistet. Leeds argumentiert, dass es sich dabei um einen ‚Austausch des gegenseitigen Schutzes' handelt (Leeds, 2004, 242). Das bedeutet, der Drogenchef garantiert den Bewohnern Hilfe bei bestimmten Dienstleistungen bis hin zur finanziellen Unterstützung sowie Schutz gegen polizeiliche Eingriffe nach außen, aber auch nach innen. Letzterer zeigt sich durch Maßnahmen der Selbstjustiz durch Ahndung von Diebstählen, Vergewaltigungen und anderer Verbrechen individueller Akteure der Comunidade. Im Gegenzug verlangt er die Garantie der Anonymität und die Unterstützung der Comunidade mittels direkter (ökonomischer) Aktivitäten oder indirekter Akzeptanz (auch des alternativen Justizsystems). Das impliziert auch die Einhaltung der von der Drogenmacht auferlegten Verhaltenscodes (Leeds, 2004, 242/43). Die Bereitschaft der

Bewohner zur Akzeptanz dieser alternativen Dienstleitungen verbunden mit einer konfrontativen Haltung gegenüber der Polizei ist zwar erzwungen und über die Strukturen der Favela auch materialisiert, aber auch eine Folge der Abwesenheit städtischer Dienstleistungen und der oft gewaltsamen militärischen Polizeieinsätze in den Comunidades. Der einzelne Bewohner wird dabei als ‚favelado' schikaniert, bedroht oder gerät unmittelbar in bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen Drogenhändlern und Polizei (Leeds, 2004, 246).[60]

Eine weitere symbiotische Vernetzung ist ökonomischer Natur. Der Drogen- und Waffenhandel ist ein lukratives Geschäft. Für die armen Familien, die durch Arbeitslosigkeit oder Unterbezahlung nach weiteren Einkommensquellen suchen, bedeutet der Drogenhandel ein Einkommen, das der Mindestlohn nicht bieten kann. Nach Leeds sollen somit nur in einer informellen Siedlung mehrere hundert Personen in den Drogenhandel eingebunden sein. Dabei sind Kinder als Späher oder Laufburschen ebenso eingebunden wie Frauen zur Herstellung von Drachen (als Warnsignale) oder Männer zur Gewährleistung der inneren Sicherheit und zum Drogenhandel selbst. Zunächst wird so die Comunidade nach verschiedenen Sektoren des Drogenkonsums, der Verteilung und des Verkaufs aufgeteilt. Dennoch gehört für jeden beteiligten Akteur auch der Aufstieg in der Hierarchie der Parallelmacht dazu (Alvito, 2001, 72, 73). Laut Presseberichten soll es sogar eine zunehmende Tendenz zur Romantisierung des Drogengeschäfts geben (Leeds, 2004, 244). Die ökonomische Eingebundenheit der einzelnen Bewohner impliziert sowohl die Pflege der Verbindung zu den Bewohnern der Mikroterritorien über kleine Geschenke und Gefälligkeiten, aber auch die Ausdehnung des Territoriums und somit die Kontrolle über benachbarte Mikroflächen. Alvito charakterisiert so die Ursprünge des sekundären Netzwerkes der Parallelmacht, die ihre Macht bis über die gesamte Comunidade ausbreiten können in Form der Regulierungen der Besiedlungen sowie aller kollektiven Aktivitäten. Alle diese Verbindungen können nach Alvito ursprünglich aktiviert sein mit dem Ziel der Steuerung: durch die Verwandtschaft, die Freundschaft oder die Patenschaft. Sie demonstrieren eine Überschneidung von Loyalität, Solidarität und Zugehörigkeit, dessen Unterscheidung, ab wann Freundschaft und Nachbarschaft wirken oder aber Angst und Interesse, extrem schwierig wird (Alvito, 2001, 72, 73). Leeds (2004, 256) verweist darauf, dass das Ausmaß und die Kontrolle informeller Siedlungen durch den Drogenhandel Ausdruck eines neuen Netzwerkes klientelistischer Beziehungen ist, die sich aus der Unfähigkeit des Staates zur Basisversorgung, einer repressiven Politik (vertreten durch die Polizei) und einer marginalisierenden Haltung gegenüber den Favelas ergibt.

Die gegenseitige Begünstigung des illegalen organisierten Verbrechens und der sozialen, ökonomischen und räumlichen Situation der informellen Siedlungen ist nicht nur ein Zeichen für die ambivalente symbiotische Wechselseitigkeit zwischen den beiden sekundären Netzwerken der Parallelmacht und der Comunidade. Sie hat noch eine weitere Auswirkung. Perlman (2010) hat diese Konsequenz als ‚Metamorphose der Marginalität' tituliert. Diese zeichnet sich seit den 1980er Jahren mit der ökonomischen Krise in Brasilien durch eine zunehmende Verarmung der Stadtbevölkerung durch finanzielle Instabilität, wachsende Arbeitslosigkeit und soziale Ungleichheit aus. Perlman sieht die Ursachen in der Erweiterung des brasilianischen Wohlfahrtsstaates bei gleichzeitig andauernder populistisch-klientelistischer Politik und steigender Korruption. Ein Ausdruck davon sind die Favelas als Wettbewerbsgebiete zwischen Drogenbanden. Damit werden – laut Perlman - nicht mehr wie Ende der 1960er Jahre die Favelabewohner marginalisiert, sondern die Favelas als Territorien, die von Drogenhändlern kontrolliert werden (Perlman, 2004, 124). Diese neue Art der Marginalität würde die sozialräumliche Ausgrenzung noch verstärken, obwohl sich die infrastrukturelle Ausstattung und Anbindung der informellen Siedlungen insgesamt durch Urbanisierungs- und Integrationsprogramme (z.B. Favela-Bairro) verbessert hat. Die Präsenz der Gewalt durch den de facto Staat, der Dominanz durch den Drogenhandel sowie der gewaltsamen Relation der Militärpolizei, die ihrerseits die Favela als ‚Ort der Gewalt' stigmatisiert, vergrößert die soziale Distanz zur Stadt und schafft Rahmenbedingungen der Angst (Perlman, 2004, 129). Diese wirken nicht nur nach außen, sondern hat auch nach innen auf den Verbund des Gemeinschaftslebens einen zerstörenden Einfluss. Dies betrifft auch die zahlreichen freundschaftlichen Beziehungen der primären Netzwerke, aber auch eine geringere Beteiligung an Vereinigungen der Comunidade, weniger Aufenthalt im

Freiraum und insgesamt eine Zunahme des Indiviualismus (Perlman, 2004, 129-131, siehe auch Leeds, 2004; Alvito, 2001; Pandolfi und Grynszpan, 2003; Valladares, 2005).

Andererseits hat der zunehmende politische Druck, der von diesen Entwicklungen ausgeht, auch neue soziale und kulturelle Bewegungen und Akteursnetzwerke ins Leben gerufen,. Diese fordern verstärkt das Recht auf Teilhabe und Stadtbürgertum, ein Ende der Kriminalisierung der Armut und vor allem die Verantwortlichkeit des Staates (auch für soziale und ökonomische Maßnahmen) ein. Die Stimmen kommen meist aus den informellen Siedlungen und vertreten neben der Forderung nach lebenswertem Wohnraum und der Anerkennung als Stadtbewohner den Kampf um ein neues Image von Informalität, das sich sowohl kulturell und politisch als auch akademisch neu positioniert. Diese Postulate richten auch gegen ein staatliches Festhalten einer dualistischen Perspektive, die in Brasilien den Gegensatz von ‚Favela/informelle Siedlung' und ‚Asphalt/Straße/Stadt' (‚favela' und ‚asfalto') manifestiert. Die Auflösung des Gegensatzes bedingt auch eine Erweiterung der Diskussion, ob die Favela die Lösung oder das Problem sei (de Souza e Silva und Barbosa 2005; Zaluar und Alvito, 2004; da Silva, 2005; Leeds, 2004; Perlman, 2004). Aber auch innerhalb der Comunidades entstehen aufgrund dieser neuen politischen Haltung neue Beziehungen der Solidarität und neue Akteursnetzwerke, die im Sinne der Gemeinschaft mit den supralokalen institutionellen Akteuren in politische Verhandlungen für das Recht auf Wohnen treten (Mafra, 2004; Movimento dos trabalhadores sem teto, n.d.).

Die Akteure und ihre Netzwerke werden in diesem Kapitel zusammenfassend in der Abbildung 10 dargestellt und im Kapitel C3 in der Differenzierung (Abbildung 15).

B5.2 Tool 2_Filtern der sozialen Praktiken der Interaktion

Für den methodisch-analytischen Ansatz werden in einem nächsten Schritt die sozialen Praktiken der Interaktion basierend auf den Referenzen der Akteursnetzwerke und ihrer sozialen Beziehungen aus B5.1 herausgefiltert. Ein wesentliches Kriterium ist hierbei die Dynamik und Heterogenität des informellen Siedelns, die mit der Komplexität und Variabilität der Beziehungen der Akteursnetzwerke in Zusammenhang steht.

Das Tool 2 wird ‚Filtern' genannt, da sich in Anlehnung an Lefebvres konzeptionellen Ansatz urbanen Raums mit den sozialen Beziehungen der Akteure verbindet, indem er sie als Praxis in sich einbettet (siehe A6). Hiermit wird ein erster Schritt der Gradwanderung vorgenommen – von den Akteuren und ihren Intentionen zu den konkreten Praktiken des Verhandelns und des Austausches zwischen ihren Netzwerken. Das Handeln der am Raumproduktionsprozess beteiligten Akteure wird somit als soziale Praktiken der Interaktion interpretiert, die sich aus den sich überlagernden und wandelnden sozialen Beziehungen ergeben. Dafür wird auf die Kenntnisse und methodischen Ansätze der vorgestellten Ansätze der urbanen Anthropologie von Leeds und Leeds (1978) und Leeds (2004), von dos Santos (1978, 1981) und auch auf die kulturelle Favelaforschung des Anthropologen Alvito (2001) zurückgegriffen (siehe B5.1). Das Filtern des interaktiven Handelns der Akteursnetzwerke stellt somit ein eigenes Tool dar, das neben den sozialen Beziehungen der Akteursnetzwerke auch die Erkenntnisse aus der Heterogenität und Permanenz informeller Siedlungen (siehe B4.1, B4.2) als Basis mit einbezieht.

// Makroebene Siedlungsraum – Soziale Praktiken

Auf der Ebene der Siedlungsraumproduktion (Makroebene) werden primär die Interaktionen in Betracht genommen, die sowohl zwischen außen und innen (supralokale und lokale Akteursnetzwerke), als auch von innen nach außen gerichtet sind (lokale Akteursnetzwerke) (Alvito, 2001 und 2004; Valladares, 2000; Abramo, 2003; dos Santos, 1981).[61] Die sozialen Praktiken der Interaktion sollen aufzeigen, inwieweit staatliche Wohnungsbaupolitik und Eingriffe mit den illegalen und irregulären Besetzungs- und Besiedlungsprozessen der

lokalen Akteure zusammenhängen beziehungsweise sich gegenseitig befördern und zur Ausbreitung informeller Siedlungen beitragen.

Die sozialen Praktiken der Interaktion werden auf der Makroebene in Bezug auf einen gesamten Siedlungsraum einer informellen Siedlung über einen historischen Zeitraum untersucht. Hiermit wird intendiert, sowohl die repetitiven Praktiken der Raumproduktion, aber auch die kreativen und damit generierenden Praktiken herauszufiltern. Es wird davon ausgegangen, dass sich die Abfolge der Praktiken zwischen supralokalen und lokalen Akteuren sowie zwischen lokalen Akteuren selbst nicht zwangsweise als linearer, chronologischer Prozess interpretieren lässt, sondern vielmehr als wechselseitig interaktiver. Damit scheinen die Aktivitäten der supralokalen Kräfte (über Urbanisierungsprojekte oder –vorhaben, Gesetzgebungen) zwar zunächst auslösende Faktoren für das Handeln der lokalen Akteure zu sein. Sie bedingen beispielsweise durch die klientelistischen Vorgehensweisen der Verhandlung eine bestimmte Interaktion zwischen den lokalen Akteuren. Jedoch wäre diese Sichtweise zu einseitig. Aufgrund der Erfahrungen der Bewohner informeller Siedlungen und ihrer komplexen sozialen Beziehungen und Rollen innerhalb der Comunidade haben sich eigene Regeln zur Siedlungsraumproduktion entwickelt. Sie werden in der Abstufung wie folgt gefiltert:

- horizontale Praktiken

- hierarchische Praktiken

- klientelistische Praktiken

- clandestine Praktiken.

Bei den sozialen Praktiken der Interaktion auf der Makroebene handelt es sich um verschiedene Stufen dieser Verhandlungsmodi, die zwischen Anpassung, Adaption und Gegenbewegung changieren (siehe auch Abbildung 10):

//// Horizontale Praktiken
Praktiken, die einen gesellschaftlichen Konsens, eine gesetzliche Regelung zumindest aber eine gleichwertig ausgewogene ökonomische, politische oder soziale Verhandlungsbasis der beteiligten Akteure beinhalten. Im Mittelpunkt der (sozioökonomischen) Verhandlungen steht die Siedlungsfläche oder der Wert des Bodens. Das können unter supralokalen Akteuren beispielsweise Vertragsverhandlungen zwischen Staat und privaten Unternehmen zum Kauf oder Verkauf von Flächen sein, um Urbanisierungsprojekte zu realisieren. Ebenso kann es sich um Verhandlungen zwischen lokalen Akteuren um neu zu erschließenden Siedlungsraum, handeln. Diese Verhandlungsmodi können aber auch zwischen supralokalen und lokalen Akteuren eintreten, wenn sie eine ausgewogene und transparente Verhandlungsbasis haben, das heißt die Rückforderungen gleichwertig und transparent sind. Das bedeutet auch, dass die beteiligten Akteure in dem Verhandlungsprozess gleichberechtigt sind und auch über Kapital verfügen, dass sich als gleichwertiger Tauschwert eignet (in der Praxis eher selten). Ein weiteres Kriterium ist die Transparenz der Interaktionen nicht nur für die beteiligten individuellen Akteure, sondern auch für die Siedlungsgemeinschaft, die institutionellen Einheiten und die Unternehmen. Zu den horizontalen Praktiken gehört auch das Konzept einer solidarischen Gemeinschaft, die durch gegenseitige Hilfe ihren Siedlungsraum schützt. Die horizontalen Praktiken tendieren zur Kohäsion. In informellen Siedlungen ist die Kohäsion nie vollständig, da es sich um eine bedürftige Gemeinschaft handelt.

//// Hierarchische Praktiken
Praktiken, die von top-down Strategien zu Besiedlungsprozessen vor allem zwischen supralokalen und lokalen Akteuren bestimmt werden. Zu dieser Kategorie sind insbesondere die Mehrheit der implementierten Urbanisierungsprojekte zu zählen. In diese Kategorie gehören auch juristische Festlegungen, Räumungen oder illegale Weisungen, die nicht kalkulierte, aber signifikante Folgeerscheinungen hervorrufen (z.B. ungeordnetes Wachstum, Verdrängung, Gründung von paramilitärischen Einheiten, etc). Ebenso sind hiermit jedoch auch Praktiken gemeint, die sich nur innerhalb der lokalen Akteursnetzwerke abspielen, beispielsweise durch Steuerung und Kontrolle der Besetzung von Siedlungsflächen mittels sekundärer Netzwerke. Die Bewohner befinden sich dann in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Organisatoren der Siedlung. Dieses Abhängigkeitsverhältnis der Siedlungsgemeinschaft zu einer übergeordneten Instanz (supralokale Akteure, sekundäres Netzwerk) suggeriert zweierlei: eine Darstellung als bedürftige Gemeinschaft nach außen sowie eine Hierarchie der Differenzen (dos Santos, 1978, siehe B5.1) nach innen. Letztere bedingt eine innere Zonierung der Comunidade. Diese Hierarchie ergibt sich aus der Nähe des Zusammenlebens, dem Zeitpunkt der Besetzung/ Besiedlung sowie einer Übereinstimmung der räumlichen Bedingungen. Darüber hinaus beinhalten die hierarchischen Praktiken auch Ambivalenzen und Konkurrenzen kleinerer Gruppierungen, die in primären Netzwerken zusammengefasst sind und typisch sind für den Zusammenhalt der Comunidades, sofern nicht die individuellen Beziehungen eine größere Rolle bei der Raumproduktion spielen. Sie haben insgesamt eine Tendenz zur Reproduktion.

//// Klientelistische Praktiken
Praktiken, die einen bestimmten Adressaten begünstigen. Zu dieser Kategorie gehören die personifizierten Verhandlungsmodi zwischen supralokalen Akteuren und lokalen Akteuren, aber auch innerhalb der Comunidade zwischen den lokalen Akteuren selbst. Hierunter werden alle Arten des Austausches von Gefälligkeiten subsummiert, die infolge populistischer und paternalistischer Politik in Brasilien sehr verbreitet sind (siehe B5.1). Die Begünstigung verfolgt einen eigenen Zweck zur Gewinn- oder Erfolgsmaximierung. Klassisches Beispiel ist hierfür die Instrumentalisierung der lokalen Einwohnervereinigungen als vermittelnde Instanz zwischen den Bedürfnissen der Comunidade und den öffentlichen Organen. In informellen Siedlungen zählen zu dieser Kategorie auch der Flächentausch zwischen supralokalen Akteuren (Stadt/Staat und Unternehmen), aber auch persönliche Absprachen zwischen kommunitären Führungskräften und staatlichen Organen zur Organisation und Kontrolle von temporären Siedlungsaktivitäten. Die klientelistischen Praktiken sind durch den Einfluss der Parallelmacht unmittelbar mit dem informellen Immobilienmarkt innerhalb informeller Siedlungen verwoben. Auch diese Praktiken bedingen ein Abhängigkeitsverhältnis. Anders als bei den hierarchischen Praktiken, ist dies jedoch wechselseitig und individualisiert. Ein prägnantes Beispiel dafür ist die Rolle des Präsidenten der Einwohnervereinigung, der zwar die Interessen zwischen den supralokalen und lokalen Akteuren vermittelt (Wählerstimmen gegen Sozialprogramme oder Urbanisierungsprojekte), aber gleichzeitig auch eine eigene Zielsetzung verfolgt und als Katalysator der Comunidade wirkt. Darüber hinaus ist er Bewohner der informellen Siedlung und steht in einem erzwungenen oder gewünschten Kooperationsverhältnis zur Parallelmacht.

//// Clandestine Praktiken
Praktiken, die sich aus kollektiven Aktivitäten zur Raumproduktion zusammensetzen. Dazu gehören alle illegalen Besetzungen von verfügbarem städtischem Land durch urbane Arme (lokale Akteure), als rurale oder städtische Migranten. Die Besetzung erfolgt in meist kollektiver Aktion aus Bedürftigkeit und Kapitalmangel, aber auch als oppositionelle Handlung, nach Umweltkatastrophen oder als Folgeerscheinung von Räumungs-, Umsiedlungs- und Urbanisierungsprojekten. Sie wird demnach ausgelöst durch einen übergeordneten äußeren Druck, der zur kollektiven Aktion führt. Die clandestinen Praktiken werden so auch als Widerstand gegen die staatlichen Normen, Gesetze und Instrumente, aber auch gegen Eigentumsverhältnisse und damit das System

der Gesellschaft bzw. der formellen Stadt verstanden. Aufgrund ihrer Illegalität werden sie teilweise von den supralokalen Akteursnetzwerken ignoriert oder teils geduldet. In diese Kategorie gehört beispielsweise der Typus Favela, der sich vor allem bis Mitte letzten Jahrhunderts auf den öffentlichen und schwer besiedelbaren Flächen der Stadt ausgebreitet hat. Durch die Territorialisierung der Besetzungen üben diese Praktiken trotz ihrer Illegalität auch ihrerseits Druck beispielsweise für neue Urbanisierungsprojekte aus. Diese Praktiken resultieren aus der Selbstorganisation lokaler Akteure und setzen eine hohe Kohäsion der Gruppierung (meist primäre Netzwerke) voraus. Sie erhalten dafür keine staatliche Unterstützung, weder physisch noch juristisch. Aus dieser Perspektive sind sie für die supralokalen Akteure nicht sichtbar.

// Mikroebene Freiraum – Soziale Praktiken

Für die sozialen Praktiken der Interaktion auf der Ebene des Freiraums sind in informellen Siedlungen aufgrund der komplexen und variablen Beziehungen vor allem die Verhandlungsmodi zwischen den lokalen Akteuren relevant. Sie offenbaren durch ihr alltägliches Handeln auch die Differenzen der Makroebene. Anders als auf der Makroebene stehen somit auf der Mikroebene eher die Beziehungen zur Organisation des Zusammenlebens im Alltag im Mittelpunkt des methodischen Ansatzes. Der räumliche Effekt wird erst durch das alltägliche Handeln unmittelbar sichtbar (obwohl er im historischen Prozess durch die interaktiven Verhältnisse zwischen supralokalen und lokalen Akteuren bereits angelegt ist). Auf der Ebene des Freiraums sind dafür vor allem die sozialen interaktiven Praktiken zwischen individuellen, privaten und den kollektiven, eher öffentlichen räumlichen Ansprüchen von Belang. Das bedeutet aufgrund der Transformationsdynamik informeller Siedlungen immer die Manifestierung des privaten Wohnraumes gegenüber einem kollektiven Freiraum (Jacques, 2003; Duarte, 2008). Dieses artikuliert sich vor allem durch die Art und Qualität der Netzwerke. Die sozialen Praktiken der Interaktion werden demnach differenziert betrachtet als Ausdruck der folgenden sozialen Beziehungen:

- innerhalb der primären Netzwerke (in Verbindung zu den einzelnen Bewohnern und zu den sekundären Netzwerken) sowie
- zwischen den verschiedenen sekundären Netzwerken.

Der einzelne Akteur ist somit Bestandteil verschiedener Netzwerke, die in der Comunidade interagieren. Er tritt mit seinen verschiedenen ihm zugewiesenen Rollen auch in Erscheinung, wie dies anhand der klientelistischen Praktiken bereits auf der Makroebene verdeutlicht wurde. Darüber hinaus ist eine zunehmende Manipulation ausgehend von den sekundären Netzwerken (vor allem Parallelmacht) zu vermuten, die insbesondere sowohl die Praktiken als auch die Strukturen des Freiraums maßgeblich bestimmt.

Die Beziehungen der primären Netzwerke sind oft von Ambivalenzen geprägt. Diese resultieren oft aus der Entstehungs- und Transformationsgeschichte der einzelnen Comunidades. Hierfür ist zudem relevant, ob die Bewohner zu den Erstbesetzern gehören, oder ob sie durch Umsiedlungen oder eigene Entscheidungen zu einem späteren Zeitpunkt der Transformationen in die Comunidade kamen. Die Ambivalenzen ergeben sich aus einer relativ engen Bindung (Kohäsion) der lokalen Akteure zur Comunidade und damit auch zu ihrem räumlichen Lebensumfeld einerseits und gleichzeitig andererseits der Fragilität dieser Verbindung. Wie im Kapitel B5.1 angesprochen, muss hierbei auch zwischen der Wirkung als Gemeinschaft nach außen und nach innen unterschieden werden. Der von außen (aus Sicht der supralokalen Akteuren) wahrgenommene Zustand der Gemeinschaft wird oft als stärkere Einheit bewertet, hinter der der einzelne Akteur verschwindet. Hingegen bewirkt der Blick nach ‚innen', somit auch auf die Mikroebene des Alltagsgeschehens, ein sehr viel fragileres Bild der Gemeinschaft als Comunidade, in der der einzelne Akteur ihm zugewiesene Rollen spielt.
Doch auch zwischen den verschiedenen sekundären Netzwerken spielen sich differenzierte soziale Praktiken der Interaktion in Bezug zum Freiraum ab. Auch diese Beziehungen changieren bei der Konstruktion des verbleibenden Freiraumes einerseits, aber noch deutlicher bei der Kontrolle und Freihaltung des Freiraumes. So-

mit kann die strukturelle Anlage der Comunidade bereits strategische Entscheidungen zur Dimensionierung, Bewegungsrichtung und Zugänglichkeit des Freiraumes enthalten. Ebenso unterliegt die Veränderung des Freiraumes im Ausgleich zwischen individuellen Wohnraumbedürfnissen und dem Freihalten des unbebauten Raumes für kollektive Aktivitäten oft den Codes und Regeln sekundärer Netzwerke.

Anders als auf der Makroebene werden die sozialen Praktiken der Mikroebene als antagonistische Verhandlungsmodi untersucht. Aufgrund der unterschiedlichen Zugehörigkeit und Rollen, die der Einzelne innerhalb der Netzwerke spielt aber auch die Netzwerke für die Comunidade bedeuten, changieren auch die sozialen Praktiken in ihrer Charakteristik. Aus diesem Grund werden sie innerhalb der jeweiligen Beziehungskonstellation untersucht. Das bedeutet jeweils analog zu den Praktiken auf der Makroebene:

- die Praktiken des Austausches (horizontal)

- die Praktiken der Konkurrenz (klientelistisch)

- die Praktiken der Rivalität

- die Praktiken des Konflikts

Sie werden äquivalent zur Makroebene in einer Abstufung ihrer Stabilität untersucht: das bedeutet hier von der Kohärenz zur Fragmentierung der Beziehungen in den primären Netzwerken und den sekundären Netzwerken (siehe auch Abbildung 10).

//// Praktiken des Austausches
Ähnlich wie die horizontalen Praktiken auf der Makroebene ist hiermit ein ausgewogenes, gleichberechtigtes Verhältnis der lokalen Akteure bei Verhandlungen um kollektiv zu nutzenden Freiraum gemeint. Der Gebrauch des Freiraums kann sich beispielsweise auch durch solidarische Entscheidungen ausdrücken, die sich in Form von Mikroterritorien etablieren (Alvito, 2001). In der formellen Stadt wäre dieses Verhältnis mit der Öffentlichkeit gleichzusetzen. In informellen Siedlungen wird der Freiraum seitens der Bewohner auch in Bezug auf diese solidarischen Praktiken grundsätzlich als kollektiver Raum wahrgenommen. Dieses Verhältnis setzt auch innerhalb der Gemeinschaft eine bestimmte Nähe und Intimität im unmittelbaren Wohnumfeld voraus, die mehr in primären Netzwerken, aber auch in sekundären Netzwerken vorhanden sein kann. Ein Beispiel für diese Praktiken ist das nachbarschaftliche Zusammenwirken in freiwilligen Nachbarschaftsaktionen, (‚mutirões') zur Verbesserung der unmittelbaren Umgebung des Wohnumfeldes oder während der Besetzung von Siedlungsraum. Die soziale Gemeinschaft der Comunidades beinhaltet in Form dieser Praktiken den größten Zusammenhalt. Auch die Zugehörigkeit des Einzelnen zur Gemeinschaft (sowohl zu primären Netzwerken als auch zu sekundären Netzwerken) ist durch diese Praktiken am größten.

//// Praktiken der Konkurrenz
Die Gleichberechtigung in der Verhandlung um den zu nutzenden Raum ist bei diesen Praktiken eingeschränkter. Das bedeutet, dass die an den Aushandlungen des Freiraums beteiligten Akteure von unterschiedlichen

Positionen aus agieren und über unterschiedliche Voraussetzungen (an Kapital, an Wohnraum, an Positionen innerhalb der Comunidade) verfügen. Der kollektive Freiraum selbst wird mittels dieser Verhandlungen mit Verhaltenscodes belegt, die ihn jeweils reproduzieren und somit seinen Stellenwert (und damit die Position der Akteure) festigen. Das kann das Verhältnis einzelner lokaler Akteure sein, aber auch zwischen den Netzwerken. Dieses Verhältnis wird stark definiert durch die Makroebene und ihre Besetzungsprozesse sowie Gründungsprozesse der Comunidades. Dabei spielt vor allem der Zeitpunkt des Zusammentreffens innerhalb der Comunidade eine Rolle, die vor allem die Zugehörigkeit zu den primären Netzwerken bestimmt. Ein Beispiel für diese Praktiken ist die Zuweisung, Verteilung und Kontrolle von Grundstücken und ihren Konstruktionen und damit die Festlegung der Funktion für den verbleibenden Freiraum durch die Einwohnervereinigung in Verhandlung mit den Bewohnern (sofern diese Verhandlungen sich nicht nur auf Einzelpersonen bezieht und klientelistisch ist). Hier wirken explizit die hierarchischen Praktiken, die Hierarchien der Differenz (nach dos Santos, 1978), die über die Zonierung innerhalb der Comunidades auch unterschiedliche Spielräume für private Räume zulassen und Freiraum mehr als verbleibenden Restraum behandeln. Hierbei spielt auch die Permanenz der Siedlung, die - meist über die Einwohnervereinigung vermittelt – einen bestimmten Verhaltenskodex auch für den Gebrauch des Freiraums bedingt.

//// Praktiken der Rivalität und Abhängigkeit

Die Praktiken der Rivalität sind eine besondere Ausprägung eines Konkurrenzverhaltens zwischen lokalen Akteuren. Sie beziehen sich vor allem auf die Beziehungen der sekundären Netzwerke. So fällt beispielsweise das konkurrierende Verhalten zweier Drogenbanden von verschiedenen Comunidades in diese Kategorie, die ihre Territorien zum Wettbewerbsgebiet erklären und entsprechend die Zugänglichkeit sanktionieren. Anhand der zitierten Referenzen in B5.1 wird deutlich, dass diese Praktiken sich vor allem durch das Eindringen der Parallelmacht in die Comunidades verfestigt haben. Damit haben sie das zwar teils ambivalente und dennoch gut funktionierende soziale Beziehungsgefüge der Comunidade zerstört und sich vor allem die individuelle Praxis des Gefälligkeitsaustausches zu eigen gemacht, um die Quartiere zu kontrollieren. Die Praktiken der Rivalität können auch als ‚erzwungene Kooperation' bezeichnet werden (Leeds, 2004), die durch klientelistische Praktiken begünstigt werden. Dabei sind die Positionen einzelner lokaler Akteure bei der Ausübung dieser Praktiken bereits gefestigter und durch Machstrukturen belegt. Diese Macht wirkt über eine Kontrolle und Steuerung von Zugänglichkeit und Gebrauch des Freiraums. Das kann sich auf kleinster Ebene auch auf ein Konkurrenzverhältnis zweier benachbarter Familien und ihre Grundstücksgrenzen beziehen bzw. auf die Aushandlung der Erweiterung ihres Wohnraumes. Wie auch bei den Praktiken der Konkurrenz spielen hierbei bereits die Besiedlungsprozesse eine gewichtige Rolle. Auch diese sind nicht kollektiv, sondern durch die Einflussnahme eines informellen Immobilienmarktes zur Parzellierung, Verteilung und Verkauf der Grundstücke eher individualisiert. Dieser reguliert damit auch die Verfügung des freigebliebenen Raums (der keine Kollektiventscheidung mehr ist). Ein Beispiel für diese Beziehung ist insbesondere das Verhältnis zwischen den sekundären Netzwerken, die aus unterschiedlichen Intentionen und Strategien heraus handeln, beispielsweise die Einwohnervereinigung im Interesse der Gemeinschaft (oder Einzelinteressen) und die Parallelmacht im Interesse einzelner privilegierter Bewohner oder Sympathisanten.

//// Praktiken des Konflikts

Die Praktiken des Konflikts haben die gleichen Voraussetzungen wie die konkurrierenden und rivalisierenden Praktiken, jedoch äußern sich diese als offener Streit. Freiraum als kollektives Gut wird hierbei instrumentalisiert und bestimmten Regeln unterlegt, deren Nichteinhaltung geahndet wird. Das Verhältnis der lokalen Akteure ist von Abhängigkeit einerseits und totalitärer Kontrolle andererseits geprägt. Die Ausübung dieser Praktiken erfolgt ausschließlich von sekundären Netzwerken, allen voran der Parallelmacht. Es handelt sich dabei immer um einen territorialen Machtanspruch und die absolute Kontrolle und Überwachung über ein Territorium. Bezogen auf den verbleibenden Freiraum sind damit auch die Aktionsradien der Bewohner, die

Zugänge, die temporären Aktionen, also die gesamte Kontrolle des Freiraums gemeint. Der kollektive Raum wird somit immanenter Bestandteil eines privatisierten Territoriums. Die Verteidigung des Territoriums kann auch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen führen. Beispielhaft dafür ist das Wirken der Drogenmafia (Parallelmacht) insbesondere in den von ihnen selbst besetzten Gebieten in Bezug auf andere sekundäre Netzwerke als auch auf einzelne Akteure. Die soziale Gemeinschaft innerhalb der Comunidades erreicht hierbei die größte Fragilität, jedoch nur nach innen.

Wie aus der Kategorisierung der sozialen Praktiken der Interaktion ersichtlich wird, kreisen sie immer um den Gegenstand des Freiraums als Verhandlungsmasse. Das Produkt, was die Akteure mittels der – horizontalen/Austausch, hierarchischen/Konkurrenz, klientelistischen/Rivalitäten und clandestinen/Konflikt – Praktiken anstreben, wird als räumlicher Effekt bezeichnet, da er nur einen Zustand darstellt. Dessen Stabilität hängt von dem Zusammenwirken der sozialen Praktiken der Interaktion ab und davon, welche dominieren und welche unterliegen. Mit dieser Titulierung als räumlichem Effekt soll verdeutlicht werden, inwiefern die sozialen Praktiken der Akteure nicht zum Selbstzweck durchgeführt werden, sondern immer eine Ausrichtung haben, die sich auf ein Produkt und im Falle des Freiraums auf einen Zustand beziehen.

B5.3 Tool 3_Übersetzen der sozialen Praktiken der Interaktion in räumliche Effekte

Der methodische Ansatz des Übersetzens verfolgt das Ziel, die sozialen Praktiken der Interaktion zwischen den Akteursnetzwerken auf einen räumlichen Kontext zu übertragen. Wie mit der Perspektive des ersten methodischen Schritts – der Matrix des konzipierten, generierten und gebrauchten Raums (siehe B4.1) – bereits eingeführt, ist die soziale und räumliche Praxis als dynamisches Verhältnis zu sehen. An dieser Stelle wird eine weitere Gradwanderung vorgenommen. Konkret bedeutet dies, dass mit diesem Tool die räumlichen Praktiken untersucht werden, aus denen ein räumlicher Effekt resultiert. Das bedeutet, Raum wird als Mittel zum Zweck der Siedlungs- und Freiraumproduktion durch die Handlungsmuster der beteiligten Akteure betrachtet. Gegenstand der Untersuchung sind somit (in Anlehnung an Lefebvre) die sozialen Praktiken, die Raum konkret materialisieren.

Diese Manifestierung wird nicht nur als Projektion verstanden, sondern als Übertragung oder Verräumlichung, die wechselseitig agiert. Das bedeutet, dass sie sowohl von den Akteuren, als auch vom Raum ausgeht. Damit werden nicht nur die sozialen Beziehungen lokaler Akteure wirksam, sondern auch die soziopolitischen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen für das informelle Siedeln. Dazu gehören beispielsweise die Verfügbarkeit städtischen Lands, der informelle Wohnungsmarkt (Flächenverkauf, Parzellierungen, etc.) die Erweiterung des Wohnhauses (und die Verfügbarkeit über das notwendige Kapital), Räumungs- und Umsiedlungsmaßnahmen, Besitztitel, etc. Darüber hinaus nimmt auch der Raum selbst Einfluss auf die Reproduktion bestehender sozialer Beziehungen und räumlicher Strukturen oder auf ihre Transformation. Zusammen generieren sie einen räumlichen Zustand. Mit der Perspektive der drei Dimensionen der Interaktivität wurde bereits angedeutet, inwieweit die Verbindung sozialer und räumlicher Praxis unterschiedliche räumliche Zustände hervorbringen kann (konzipierter Raum, generierter Raum, gebrauchter Raum). Dieser räumliche Zustand soll mit Hilfe des Instruments der Übersetzung (Tool 3) als räumlicher Effekt konkretisierend entschlüsselt werden. Nochmal ein Blick zurück zu Lefebvre. Nach Lefebvre offenbart die räumliche Praxis nicht alle sozialen und räumlichen Aktivitäten (Repräsentationen), wodurch es zur Reproduktion dominanter und hierarchischer Raumstrukturen kommt, die die Zeichen des Alltagslebens überdeckt (siehe A6.5). Wie anhand der Heterogenität und Permanenz informeller Siedlungen dargestellt wurde, hat gerade die Nichtsichtbarkeit (oder vielmehr die nicht gewünschte Sichtbarkeit des Phänomens durch städtische Marginalisierung, staatliche Räumungsmaßnahmen, oder internationale Imagebildung dazu beigetragen, verfügbaren Siedlungsraum zum verhandelbaren Objekt zu degradieren (B3.2, B3.3). Hierin drücken sich auch soziale Strukturen der

Abhängigkeit, Macht, Kontrolle und Regulierbarkeit etc. aus, die vermutlich zur Reproduktion der informellen Siedlungsräume und damit zu ihrem Wachstum mit beigetragen. Urbanen Raum aus der Perspektive einer Verhandlungsmasse und Bezugsgröße interaktiver Handlungsmuster supralokaler und lokaler Akteure zu sehen, bedeutet auch, ihn als Werkzeug dieser Verhandlung zu verstehen. Auch dies beinhaltet die räumliche Praxis bei Lefebvre (Raum als Medium, siehe A5.3, A5.7). Im Kontext des informellen Siedelns Raum als Werkzeug zu betrachten, bedeutet auch die damit verbundene Produktion anderer Werte als das Wohnen (z.B. Einkommen, Schutzraum, Macht) zu untersuchen.

Dies beinhaltet den methodischen Perspektivwechsel von der sozialen Praxis zur räumlichen Praxis, oder plakativer ausgedrückt von dem Wirken der Akteure zum Wirken des Raums. Der informelle Siedlungsraum wird somit schrittweise in seiner Fähigkeit zur Interaktivität und damit im Prozess seiner Produktion (durch das Handeln und die Beziehungen der Akteure) und als Produkt (räumlicher Effekt als räumliche Praxis) untersucht. Zur Vertiefung und methodischen Anwendung dieser interaktiven Rolle der informellen Siedlungen wird ergänzend ein weiterer theoretisch-methodischer Ansatz hinzugezogen. Die Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latour (1991) hat eine vollständige Interaktivität des Objekts durch die Praxis in der Wissenschaftstheorie manifestiert. Diese und seine Anwendung auf Raum wird im Folgenden kurz vorgestellt.

// Akteur-Netzwerk-Theorie (Latour)

Die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) wurde in den 1980er Jahren als Versuch einer neuen Sozialtheorie von den Soziologen Latour, Callon, und Law entwickelt (Latour, 2007, 2006, 2005, 1996; Callon, 1986; Law, 1992). Ihr Ziel ist die Beschreibung der sozialen Wirklichkeit als Assoziation von Einheiten. Diese Einheiten werden von Latour als ‚Aktanten' oder ‚Kollektive' oder ‚Akteur-Netzwerke' bezeichnet. Sie thematisieren die Beziehungen von Gesellschaft und Natur als Einheiten von Netzwerken, die handlungsfähig sind. Er bezeichnet sie als Einheiten von menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren (Latour, 1996, 397). Wenn mehrere Aktanten zusammenkommen, ist eine Assoziation gegeben. Nach Mol und Law (in Latour, 2007, 112) stellt die ANT auch einen besonderen Typus von Assoziationen zwischen bisher nicht verbundenen Kräften dar, die den Terminus des ‚Sozialen' und damit der Gesellschaft neu definiert. Latour kritisiert die differenzierenden materialisierenden Methoden der Sozialwissenschaften, die sowohl Natur und Kultur und damit auch Natur und Soziales trennen. Dennoch bedeutet die ANT keine Überwindung der Subjekt/Objekt-Dichotomie (Latour, 2007, 130). In der ausschließlichen Betrachtung des Subjekts und der Gesellschaft würde sich nach Latour eine Überbewertung des Sozialen und damit der Handlungen des Menschen ergeben. Latour kritisiert zum einen, ‚[die] Vorstellung, dass die Menschen ihre Instrumente vollständig beherrschen und unberührt von ihnen über die Dinge nach eigenem Willen verfügen könnten' (Latour in Busch, 2007, 14). Wie es laut Busch nach Latour zur Vereinseitigung des Subjekts und des Dinges gleichermaßen kommt, ist demnach auch eine Vereinseitigung des Raumes als ‚Ding' nicht auszuschließen. Latours Kritik richtet sich auch gegen eine wissenschaftliche Perspektive, die die Eigengesetztlichkeit der Dingwelt als dominierende Kraft thematisieren würde (Busch, 2007).

Die ANT bedeutet nach Latour (2007, 247) eine (negative) Methode, die intendiert, eine einseitig gerichtete Kausalität des Sozialen zu überwinden. Das bedeutet eine Perspektive, die die materielle Welt nicht aus dem intentionalen Handeln der Akteure erklärt, sondern vielmehr die Objekte als handelnde Akteure beschreibt. Die Objekte oder Dinge werden nicht nur als ‚Werkzeuge' gebraucht, sondern sie selbst modifizieren die Zwecke ihrer Anwendung (Latour, 2007, 277).[62] Die ANT thematisiert die Beziehungen, die zwischen den ‚Aktanten' und ‚Netzwerken' verlaufen als Bewegung, Transformation oder Verschiebung (Latour, 2007, 277, 112). Für diese Assoziationen als Beziehungen führt Latour zahlreiche Beispiele an, von denen hier zur Verbildlichung der Theorie zwei räumlich orientierte genannt werden sollen. Ein erstes Beispiel ist die Metapher des Supermarkts. Das ‚soziale' und damit nach Latour das ‚Kollektive' würden nicht irgendein Regal oder Gang

sein, sondern vielmehr die ‚vielfachen Modifikationen, die an diesem Ort bei der Organisation all der Güter vorgenommen worden sind – ihre Verpackung, ihre Preise, ihre Etikettierung' (Latour, 2007, 112). Mit diesen Informationen ist für die Besucher des Supermarkts ein Pfad für Kombinationsmöglichkeiten gegeben, der als Netzwerk bezeichnet werden kann Das zweite Beispiel sind die Langsamfahrschwellen. Sie sind materialisierte Mechanismen und technische Lösungen, die soziale Anweisungen enthalten. Ihr Handlungspotential äußert sich darin, dass sie zur Verkehrsberuhigung beitragen und das Verhalten von Autofahrern steuern. Degele und Simms charakterisieren dieses Beispiel der Übertragung nach Latour wie folgt: ‚Diese ersetzen Schilder, die Geschwindigkeitsbeschränkungen verkünden. Dinge haben in dieser Perspektive eine Moralität, die verbindlicher ist als rein soziale Normen, sie härten menschliche Sozialität, sodass Latour in diesem Zusammenhang von „society is made durable" sprechen kann' (Degele und Simms, 2004, 264; Latour, 2006).

Nach Busch kann schließlich auch der Raum als Aktant, also schon als Hybrid, auftreten, „der zum einen nicht unberührt von sozialen Strukturen und menschlichen Aktivitäten zu denken ist und zum anderen seinerseits in die menschlichen Handlungen ein- und auf sie übergreift (Busch, 2007). Nach Latour stellt das Netzwerk selbst dabei das Geflecht aus Akteuren und Dingen dar und wird so zu einem dauerhaften Ganzen. Die Netzwerke beinhalten Handlungsprogramme, die sich als Absichten lesen lassen. Die Aktanten beabsichtigen mittels technischer Artefakte das ‚Flechten eines Netzwerks' zu realisieren (Degele und Simms 2004, 269, 270). Das hat nach Latour (2006) auch Auswirkungen auf die (gesellschaftliche) Praxis, die aus der Verknüpfung unterschiedlicher Komponenten zu Netzwerken resultiert. Busch sieht in der Übertragung dieser Theorie der Aktanten auf die Akteur-Raum-Relation vor allem den Vorteil, nicht nur die Performanz von Räumen begründen zu können, sondern auch die Symmetrie von Mensch und Raum. Die Verschmelzung von Subjekt und Objekt durch die Praxis bedeutet demnach, dass zwischen beiden ein Programm zur Handlung besteht, dass sowohl die Eigendynamik der Objekte wie auch die Intentionen des Subjekts verändert (Busch, 2007, 19). Aber eben nicht nur das Verhalten der Aktanten ist entscheidend, sondern auch das Vermögen von Aktanten als Handelnde (Latour in Busch 2007, 15). Busch folgert daraus, dass die Aktivität von Dingen und Techniken nicht einfach nur in das Handeln eindringt, sondern ihm auch Bedeutung verleiht. Das kann beispielsweise die Einschreibung von sozialen Normen in „Dinge" sein, die dadurch für menschliche Akteure einstehen. Hier findet ein Prozess der „Übertragung" statt. Erst durch die gegenseitige Zuweisung von Eigenschaften und Handlungen der Aktanten in einem Netzwerk und durch die gegenseitige Veränderung von Handlungsprogrammen werden die Aktanten zu Hybriden, „sie schreiben sich gegenseitig ineinander ein" (Degele und Simms, 2004, 267). Die Praxis schafft damit die eigentliche Verbindung zwischen Akteuren und Raum als ‚Netzwerke' (Busch, 2007, 14).

Latour widerspricht mit seiner These der Verflechtung der Menschen und Dinge zu hybriden Netzwerken sowohl dem materialisierten Denken des Raums als ‚Behälter' als auch der ausschließlichen Kausalität des Sozialen. Dieser Widerspruch entspricht damit der Lücke, die sich aus der praxisorientierten empirischen Auseinandersetzung mit Raum aus der architektonischen Perspektive sowie der theoretisch-epistemologischen Vorgehensweise der Sozialwissenschaft ergibt, die Raum in seiner physisch-materiellen Entität reduziert darstellt. Wie auch Haraway sagt, kann die Metapher des ‚Cyborgs' (und dies gilt ebenso für die ‚Aktanten' von Latour) einen Ausweg aus dem dualistischen Denken weisen (Haraway, 1991). Die Überwindung dieser Perspektiven hat auch Lefebvre mit seinem Ansatz einer umfassenden Theorie der Produktion des sozialen Raums versucht, dessen methodischer Ansatz eine Rekonstruktion eines umfassenden Codes als ‚praktische Beziehung' und damit als ‚Interaktion' zwischen Subjekten und der Umgebung beinhaltet (Lefebvre, 2008 [1974], 18; siehe A1.2). Diese Praxis umfasst das Empirische und Reale, zu dem auch das Wissen von Akteuren gehört. Dieser Code beinhaltet das Verständnis eines sozialen Raums, der nicht nur die historischen Prozesse seiner Produktion, sondern auch die gesamte soziale Praxis selbst enthält, also das Handeln und das Wissen aller gesellschaftlichen Akteure. Lefebvre definiert nicht wie Latour die Dinge als Akteur. Aber er setzt ebenso

die Beziehungen zwischen Akteuren und Raum in ein interaktives Verhältnis, indem er – wie die eigene Interpretation herausarbeitet – die ‚aktive, operationalisierende, instrumentelle Rolle des Raums' als Wissen und Aktion gleichermaßen herausarbeitet (Lefebvre, 2008 [1974], 18, 64, 65; A1.2).

Der hier vorgestellte Ansatz folgt schrittweise Lefebvres Verständnis der interaktiven Rolle des Raums. Dennoch soll hier auch auf die Parallelen zu Latours Theorie und den auf Raum (und Landschaft) übertragenen Diskussionsansatz verwiesen werden. Dabei wird die räumliche Praxis (nach Lefebvres erster Dimension des erfahrenen Raums) als Praktiken der Interaktion verstanden, die einen räumlichen Zustand erzeugen. Dieser Zustand wird nicht nur als Endprodukt – und damit von Latour kritisierter kausaler Zusammenhang einer sozialen Intention verstanden – sondern vielmehr in seiner Wechselwirkung zwischen Raum und Akteuren (Objekt und Subjekt). Dabei wird nicht eine Verschmelzung als vollständige Synthese von Akteur und Objekt als Hybrid, Aktant oder ‚Akteur-Netzwerk' operationalisiert. Dennoch soll das Produkt informeller Siedlungsraum in seinen unterschiedlich materialisierten Zuständen untersucht werden, mit denen die beteiligten Akteure direkt verbunden sind. Gleichzeitig soll dieses Produkt auch als Bestandteil des Raumproduktionsprozesses (also des Besetzungs-, Besiedlungs-, Verhandlungs- und Transformationsprozesses) beleuchtet werden. Damit soll weiterführend ebenso eine Handlungskompetenz dieser Räume bzw. eine katalysatorische Fähigkeit zur Transformation (Latour, 2007) aufgedeckt werden. Wird umgekehrt der Prozess der Verhärtung (‚Society is made durable', Latour in Belliger, 2006) ebenso auf den Siedlungsraum übertragen, kann dies auch zu einem vertiefenden Verständnis für die Reproduktion von Regeln durch den physischen Raum oder die Reproduktion des Raums selbst beitragen, die sich im Verhalten und in den Praktiken der Akteure widerspiegelt und diese transformiert. Dieser Ansatz wird auch mit Roys (2011) politisch-ökonomischer Argumentation in Zusammenhang gesehen, in der die Sichtweise, urbane Informalität als organisierende städtische Logik zu entschlüsseln, zu einer Verknüpfung getrennter Geographien beiträgt. Und schließlich wird auf Lefebvres utopischen Ansatz der räumlichen Praxis im differenzierten Raum zurückgegriffen, innerhalb der er eine mögliche Tendenz des urbanen (physisch-sozialen) Raums zu einer regulierenden Funktion thematisiert (Lefebvre, 2008, [1974], 358; siehe A7.2). Akteure und Raum rücken aus dieser Sichtweise zu einem Netzwerk zusammen.

// Makroebene Siedlungsraum - Räumliche Effekte

Auf der Makroebene des Siedlungsraums wird der historische Prozess untersucht (siehe B3.3). Dieser stellt sich jedoch nicht als lineare Entwicklung dar, sondern als zyklische Wiederholung, die zu Unterschieden führt. Das bedeutet, die räumlichen Zustände werden nie als Endprodukt verstanden, sondern immer als räumlicher Bestandteil des Prozesses, der seinerseits auf die Praktiken der Raumproduktion zurückwirkt. Das ist die Bedeutung des räumlichen Effekts. Damit ist in ihm das Hybride zwischen Akteur und Raum und damit die Interaktivität bereits konzeptionell angelegt. Dennoch scheint eine morphologisch-strukturelle Analyse des Raums verfrüht. Erstens wird davon ausgegangen, dass nicht alle Informationen der komplexen sozialen Praktiken der Interaktion im Raum gespeichert werden oder sich diese überlagern. Zudem wird in informellen Siedlungen aufgrund ihrer stetigen Transformation (Erweiterung durch Hausbau, Neuparzellierung, Abriss, Umsiedlung etc.) deutlich, dass die ‚Dinge' wenig oder eine dynamische Permanenz besitzen und auch aus diesem Grund die strukturelle Erfassung des Raums möglichst viele Informationen aus dem Prozess ihrer Produktion – also einer Praxisanalyse - benötigt. Aus diesem Grund soll auf der Makroebene das Tool 3 der Übersetzung ausgehend von den sozialen Praktiken der Interaktion (Tool 2) die Reproduktion räumlicher Effekte untersuchen als: liquide Produkte und solide Produkte. Sie unterscheiden sich grundsätzlich hinsichtlich ihrer Stabilität des produzierten Siedlungsraums, durch die Art und Intention der sozialen Praktiken (von Akteursnetzwerken) sowie durch ihre Sichtbarkeit als räumliche Praxis. Folgende materielle Ausprägungen der räumlichen Effekte sind beispielsweise infolge der Besiedlungsprozesse informeller Siedlungen möglich:

- als Obdach oder Schutzraum – Gewährleistung eines Privatraumes –
- Mietvertrag

- Markierung der beabsichtigten zu besiedelnden Flächen
- Generierung von Einkommen oder
- territoriale Kontrolle zur Profitsteigerung
- Gebrauch als Versteck
- Verhandlungsmasse / Gegenstand eines Tauschgeschäfts

Der Fokus auf diese räumlichen Effekte als Resultat konkreter räumlicher Praktiken zwischen Akteuren und Raum differenzieren sich entsprechend in (siehe auch Abbildung 10):

_ liquides Produkt: Gebrauch des Produktes Raum durch die Akteure

_ solides Produkt: Einbettung der (sozialen und räumlichen) Praktiken der Akteure in das Produkt

Die Unterscheidung der Praktiken, die auf ein liquides oder solides Produkt ausgerichtet sind, kann bei der ihrer Vielzahl nicht immer eindeutig gegeben sein. So kann beispielsweise die Besetzung von bestehendem Wohnraum oder aus der Nutzung genommener Gewerbeimmobilien einerseits einen fragilen und temporären räumlichen Zustand als Obdach bedeuten, aber auch eine materielle Stabilität durch die gegebenen Baustrukturen. Eine deutliche Abgrenzung kann jedoch vorgenommen werden: zwischen den Besetzungen, die gezielt eigenen Siedlungsraum produzieren und den Besetzungen, die die Produktion von Siedlungsraum eher als Mittel zu einem weiteren Zweck einsetzen. Ihnen gemein ist auch, die sozialen Praktiken der Interaktion als Grundlage für den räumlichen Effekt zu verwerten.[63]

// Mikroebene Freiraum – Räumliche Effekte

Bei der Mikroebene des Freiraums wird mit dem Tool 3 der Übersetzung sozialer Praktiken der räumliche Effekt auf die Produktion des Freiraums bezogen. Zusammen mit dem räumlichen Effekt steht hier durch die Unmittelbarkeit des Alltags auch gleichermaßen der Prozess der Freiraumproduktion unter Betrachtung. Auf der Ebene des Freiraums wird der räumliche Effekt als Zustand bzw. als Zustandsraum bewertet. Dieser bezieht sich auf die unmittelbare räumliche Praxis, die sich aus verschiedenen Raumansprüchen innerhalb informeller Siedlungen ergibt. Die Praxis bedingt auf dieser Ebene auch eine unmittelbare Akteur-Raum-Beziehung. Mit dem Tool 3 auf der Mikroebene wird aus diesem Grund folgendes intendiert – die jeweiligen sozialen Praktiken bezogen auf die lokalen Akteure jeweils in ihrem aktiven Verhältnis zum Raum zu übersetzen, d.h. als Beziehungen der primären sowie der sekundären Netzwerke. In Bezug auf die Bedeutung des Freiraums als reduzierte Ressource in informellen Siedlungen wird ein konkurrierendes Verhältnis zwischen privaten Wohnraumansprüchen oder der Vermarktung von Land sowie andererseits dem Freiraum angenommen. Zur Bedeutung des Freiraums in informellen Siedlungen und zur Bekräftigung des methodischen Ansatzes soll an dieser Stelle nochmal ein kurzer Exkurs zum Freiraum aufgeführt werden.

Der Freiraum wird unter den Bedingungen des informellen Siedelns und der eingeschränkten Verfügbarkeit von Land sowie einer oft extremen Dichte auch als verbleibender Restraum dargestellt (Andrade, 2002).[64] Zur näheren Charakteristik des Freiraums in informellen Siedlungen werden im Folgenden Ansätze aus dem brasilianischen Kontext zusammengeführt, die insbesondere das interaktive, dynamische Verhältnis zu den Bewohnern vermitteln. Die Architektin Andrade verwendet in ihrer Untersuchung über die physische und soziale Situation des öffentlichen Raums in dem Favelakomplex Rocinha in Rio de Janeiro den Begriff des kollektiven, unbebauten Raums (‚espaço coletivo não-edificado') (Andrade, 2002, 8). Sie bezeichnet damit die nicht durch Gebäude besetzten Flächen, die kollektiv zur Zirkulation, zur Erholung und für weitere Aktivitäten

genutzt werden Der verbleibende Freiraum ist in dieser Lesart als Bindeglied zwischen den individuellen privaten geschlossenen Wohnräumen und dem urbanen öffentlichen Raum zu verstehen. Andere Lesarten, wie z.B. die des Architekten Duarte, geben diesem Restraum die Bedeutung der Repräsentanz öffentlichen Lebens innerhalb informeller Siedlungen (Duarte, 2008, 67-85). Er stellt jedoch auch heraus, dass es die Entscheidung des einzelnen Bewohners ist, in welche Richtung er beispielsweise die Haupt- und Erschließungsfassade der Behausung setzt, entweder zu einer schon vorhandenen oder noch fiktiven Durchwegung (Duarte, 2008, 69). Demnach resultieren auch die gekrümmten Wege aus den einzelnen Initiativen der Bewohner ähnlich wie auch der additive Wachstumsprozess der Stadt. Die gesamte Struktur der Favela sei somit nicht organisch und chaotisch, sondern vielmehr lesbar als städtebauliche Form, die sich aus dem Aufeinandertreffen verschiedener Interessen, aber letztlich aus einer kollektiven prozesshaften Idee von Stadt ergibt.[65] Duarte (2008, 70) ordnet somit den Hausbau individuellen und privaten Interessen der Wohnraumerweiterung zu und den verbleibenden ‚öffentlichen' Raum dem kollektiven Bedarf. Dabei würde sich durch die ersten Manifestierungen der Häuser auch die Konfiguration der Wege ergeben. Anhand dieser Argumentation deutet sich der jeweilige Widerstand zwischen bebautem und unbebautem Raum an. Gleichermaßen agiert der Bewohner aber auch in der Gemeinschaft. Duarte charakterisiert den Freiraum so auch als Konsequenz der Aushandlung verschiedener Interessen als kollektive prozessuale Idee, die eine Konsolidierung des physischen Raumes anstrebt. Dieser Prozess wird in informellen Siedlungen erst motiviert durch die Abwesenheit einer (staatlichen) Planung, initiiert und vorangetrieben durch den additiven Entwicklungsprozess der Hauskonstruktionen und schließlich durch die Konfiguration des Wegeraumes. Der Freiraum ist somit kein Zufallsprinzip, sondern das Resultat einer sozialräumlichen Dialektik zwischen innen und außen, individuell und kollektiv sowie privat und öffentlich, die sowohl die Orientierung im Freiraum bestimmt als auch seine räumliche Dimension (Duarte, 2008). Die brasilianische Architektin Jacques interpretiert diese Räume als bewegte Räume in Anlehnung an den Philosophen Bergsons. Dieser bezeichnet diejenigen Räume als Bewegung, die in ewiger Transformation und Entortung sind, als ‚Räume auf der Flucht' (‚espaços em fuga') (Bergson in Jacques, 2003, 149). Damit wird die Wandlung des Freiraums als Kontinuum hervorgehoben. Die bewegten Räume sind nach Jacques nicht mehr mit dem physischen materialisierten Raum verbunden, sondern mit der Strecke und darüber mit den Akteuren und ihrem Verhalten. Diese legen die Strecke täglich zurück, konstruieren sie und transformieren sie stetig (Jacques, 2003, 149,150; siehe auch Duarte, 2008).

Aus den Betrachtungen von Alvito (2001) resultiert ein zweckbezogenes Verhältnis für den gesamten Ort einer Nachbarschaft, also ein primäres Netzwerk. Ein Mikroterritorium kann eine Ecke, ein Platz, ein Baum, eine Straße, eine Kreuzung sein. In jedem Fall beziehen sich die Mikroterritorien auf kollektiv benannte Freiräume eines engen Netzwerkes (Alvito, 2001, 61). Diese entwickelt sich auch als ‚Netz der Wechselseitigkeit', das über räumliche Strukturen gepflegt und manifestiert wird: die Frauen insbesondere über den Raum und die Eingangsbereiche ihres Haushalts und die Männer über Freundschaftsbeziehungen auf der Straße (Alvito, 2001, 64). Aus den Gesprächen mit Gonçalvez de Souza resultiert die Erkenntnis, dass der Freiraum verschiedene Bedeutungen hat, entweder als multiple Funktionen, oder er ist kanalisiert und somit eine Art ‚Balanceraum' innerhalb der Comunidade (de Souza, 2009). Dabei kann mitunter auch der eigene Wohnraum vor allem an der Schwelle des Hauses eine bedeutende Rolle spielen und zum öffentlichen Raum werden. Noch stärker charakterisiert der argentinische Architekt Jáuregui den flüssigen Raum des Zusammenlebens an der Schnittstelle zwischen dem individuellen Wohnraum und dem kollektiven Freiraum. Die Grenze zwischen dem Eigenen und dem Kollektiven sei sehr permeabel, so dass einige Häuser sich völlig zur Straße öffnen als Ausdehnung des Innenraumes. Gleichzeitig kann der kollektive Raum in der Favela aber auch als Wohnzimmer erscheinen. Jáuregui bezeichnet dieses Phänomen auch als Unterschied zur traditionellen Stadt (Jáuregui, 2005). Die sozialräumliche Praxis innerhalb informeller Siedlungen ist somit in der Summe aller handelnden Akteure der Ausdruck von Differenzen in der Zirkulation von Menschen und Dingen. Gleichermaßen wirkt der individuelle Akteur auch stetig auf der Mikroebene der Freiraumproduktion, indem er durch die Erweiterung

seiner eigenen Behausung, aber auch durch den täglichen Gebrauch seines Wohnumfeldes, dessen Ausdehnung, Qualifizierung des räumlichen Zustandes sowie dessen Atmosphären den kollektiven Freiraum mitbestimmt.

Das Tool 3 der Übersetzung wird aufgrund der zitierten Referenzen als räumlicher Effekt des Freiraums zwischen den verschiedenen Raumansprüchen der Akteure eingesetzt. Der Freiraum wird also ins Verhältnis gesetzt zu den jeweiligen Beziehungen der Akteure, die als soziale Praktiken bereits beleuchtet wurden (Tool 2). Die Zuordnung der Zustandsräume gibt die dominanten Raumansprüche der Netzwerke wider, die sich zwischen den verschiedenen Interessen der Akteure ergeben. Der räumliche Effekt wird hierbei als Ausdruck antagonistischer Interessen verstanden, die sich unmittelbar räumlich manifestieren. Die Akteursnetzwerke verhandeln Freiraum zwischen den Interessen der privaträumlichen Ausdehnung bis hin zu territorialen Kontrolle. Dabei werden sowohl private Interessen des Gebrauchs sowie der Territorialisierung (beispielsweise durch die Parallelmacht) in Betracht genommen. Ähnlich wie bei den sozialen Praktiken wird auch hier eine Abstufung vorgenommen, die der Idee von Freiraum (dem Zustandsraum) eine unterschiedliche Gewichtung verleiht (je nach Einflussnahme der Handelns der Netzwerke). Die Zustandsräume wirken in ihren Dominanzen somit auf das Verhalten der Bewohner. Hierbei ist auch von Interesse, inwieweit sie auch Regeln und Codes zum Verhalten beinhalten.

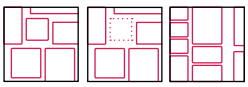
Die Differenzierung des räumlichen Effekts des Freiraums folgt der Unterteilung der sozialen Praktiken in die Beziehungen der primären und der sekundären Netzwerke. Freiraum stellt sich gemäß der zitierten Referenzen als Verhandlungsmasse dar, die sich zwischen privaten Wohnraumansprüchen und einer Freihaltung des Freiraums situiert. In Bezug auf das Wirken der Parallelmacht wird der Zustand des Freiraums aber auch im Spannungsverhältnis ziwschen der kollektiven Idee des Freiraums sowie einer strategisch-territorialen Instrumentalisierung, beispielsweise als Versteck oder Fluchtweg, verstanden. Die Übersetzung der sozialen Praktiken in Bezug auf die Netzwerke stellt sich demnach wie folgt dar (siehe auch Abbildung 10):

Erstens, in die Zustandsräume, die sich aus den individuell-kollektiven Raumansprüchen der primären Netzwerke entwickeln. Diese werden für eine Analyse kategorisiert in:

- Kollektiver Zustandsraum –
In diesen besteht eine kollektive Idee des Freiraums. Hier bestimmt die Gemeinschaft der Comunidade, welche Funktion der Freiraum innerhalb des Siedlungsraums haben kann.

- Individueller Zustandsraum –
Die kollektive Idee des Freiraums unterliegt den Wohnrauminteressen einzelner Bewohner und zeigt sich eher changierend bzw. hängt von der Wohnraumerweiterung und den räumlichen Gebrauchsspuren der Bewohner ab.

- Strategischer Zustandsraum –
Die Idee des Freiraumes unterliegt hier ausschließlich der Kontrolle, Überwachung und Instrumentalisierung eines sekundären Netzwerkes.



- Dynamischer Zustandsraum –
Hier zeigt sich die Idee des Freiraums als eine Mischform aus zwei oder drei der anderen Zustandsräume.

Zweitens, in die Zustandsräume, die sich aus den kollektiv-strategischen Raumansprüchen der sekundären Netzwerke ergeben. Sie geben einen Grad der Verbindung und Durchlässigkeit der Comunidades innerhalb, aber auch zu der Umgebung an. Diese werden wie folgt klassifiziert in:

- Offene Zustandsräume –
In diesen ist eine erkennbare Durchwegung und Durchlässigkeit gegeben.

- Introvertierte Zustandsräume –
Hier ist die Durchlässigkeit innerhalb und der Zugang zur Comunidade durch eine räumliche oder funktionale Situation eingeschränkt oder diffus.

- Verordnete Zustandsräume –
Die Verbindung der Freiräume mit der Umgebung ist aus strategischen Gründen verschlossen.

- Diffuse Zustandsräume –
Hier ist die Verbindung und Durchlässigkeit eingeschränkt und intransparent gegeben durch ihre Variabilität.

B5.4 Tool 4_Differenzieren der Raumstrukturen

Bei der Entschlüsselung der Interaktivität ist mit der Gradwanderung jetzt die Ebene des Raums erreicht. Bis hierhin wurden die Akteure in ihren Beziehungen der Netzwerke identifiziert, ihre Verhandlungsmodi gefiltert sowie diese in räumlichen Effekte übersetzt, die bereits die Interaktivität informeller Räume markieren. In einem letzten methodischen Schritt soll es darum gehen, die Seite des Objekts (Produkt) Raum - hinsichtlich der räumlichen Beziehungen – zu differenzieren. In Interpretation von Lefebvres Ansatz wird davon ausgegangen, dass alle Beziehungen im Raum zusammnegkommen und gespeichert werden und dies seine Wechselseitigkeit und die Qualität der räumlichen Beziehungen produziert. Diese wirken gleichermaßen im Prozess der Raumproduktion und -reproduktion. Die mehrfach beschriebene Komplexität der sozialen Beziehungen (dos Santos, 1978; Leeds und Leeds, 1978; Alvito, 2001) und das variable, dynamische Erscheinungsbild der informellen Siedlungsräume (‚bewegte Räume', Jacques, 2003; Duarte, 2008) induziert eine Mannigfaltigkeit der räumlichen Beziehungen. Mit dem Tool 3 wurde bereits ihre wechselseitige Dynamik (Interaktivität) offengelegt. Das Tool 4 der Differenzierung richtet sich vertiefend auf die Art der räumlichen Beziehungen.

Auch dieses Tool wird auf der Makroebene des Siedlungsraums und der Mikroebene des Freiraums getrennt angewendet. Die unterschiedlichen Akteursbeziehungen und Handlungsmuster (Makro = supralokal-lokal), Mikro = lndividuen und lokale Netzwerke) bedingen unterschiedliche wechselseitige Beziehungen zum Raum innerhalb des historischen Prozesses oder auf der Alltagsebene. Lefebvre hat mit seinen drei räumlichen Dimensionen methodisch den Blick auf die Beziehungen zwischen Akteuren und Raum und konkreter zwischen sozialer und räumlicher Praxis gerichtet. Darüber hinaus wird nun nach ergänzenden inhaltlich-methodischen Referenzen gesucht, die diese Beziehungen als Wechselseitigkeit des physisch-sozialen Raums konkretisieren.

// Makroebene Siedlungsraum - Differenzierung

Auf der Makroebene geht es um die Entschlüsselung der Interaktivität in Bezug auf die gesamte Siedlungsfläche im städtebaulichen Maßstab und in Bezug zum historischen Prozess. Wie sich diese Wechselseitigkeiten tatsächlich in morphologischer Form widerspiegeln bzw. materialisieren, soll mittels einer Kartierung eingefangen werden. Im Rückblick auf Lefebvre und seiner Dimension der räumlichen Praxis als dem interpretierten physisch-sozialen Raum (siehe A5.7, Medium, siehe Tabelle 2) werden so auch die Beziehungen als physisch-räumliche und damit als Werkzeug und Medium sozialer Aktivitäten verstanden. Angesichts der bisher beschriebenen Komplexität und Variabilität der sozialen Beziehungen sowie auch der Heterogenität und Permanenz informeller Siedlungen wird davon ausgegangen, dass auch die physisch-sozialen Beziehungen nicht linear zu verstehen sind, sondern eher überlagernd.

Für die Überlagerung räumlicher Strukturen als dynamische Beziehungen wird im Folgenden ein weiterer methodischer Ansatz referenziert, der diese Symbiose sowohl in der Beweglichkeit als auch in der Differenzierung räumlicher Beziehung theoretisch und praktisch konzeptualisiert hat. Der Landschaftsurbanist Stan Allen wird aus architektonischer Perspektive als einer der ersten Vertreter genannt, die urbanen Raum als Landschaft und diese als Medium verstanden haben, in denen Beziehungen von räumlichen Bedingungen miteinander operieren. Mit der Einführung des Terminus des räumlichen Effekts wurde bereits auf die strukturelle Feldtheorie von Allen (1999) verwiesen, die Beziehungen verschiedener räumlicher Elemente zueinander sowie in Bezug zum gesamten räumlichen System im Prozess verweist, ebenso in Hinblick auf einen Effekt (siehe B4.2). Für das Tool der Differenzierung bietet somit der konzeptionell-methodische Ansatz des Feldes von Allen (1999) die Grundlage, der im Folgenden kurz vorgestellt wird.

//// Feldtheorie (Allen, 1999)

Allens Feldtheorie geht zurück auf den Landschaftsurbanismus als urbanistische theoretische und visuelle Praxis der späten 1990er Jahre. Dieser hatte die räumliche Oberfläche des Stadtgewebes als generatives Feld zwischen Architektur, Urbanismus und Landschaftsarchitektur und Ökologie instrumentalisiert, um die dynamischen Beziehungen zwischen räumlichen Bedingungen und natürlichen Prozessen für zukünftige urbane und landschaftliche Entwicklungen zu befähigen und zu organisieren (Corner, 1999; Mostafavi und Najile, 2003 und Waldheim, 2006).

Der Landschaftsurbanismus wurde einerseits aus der Suche nach einem netzwerkhaften Verständnis prozesshafter komplexer urbaner Räume und Landschaften hergeleitet, aber auch aus dem Ursprung einer architektonischen und städtebaulichen Perspektive, die dem architektonischen postmodernen ‚rhizomic assemblage' Denkens entlehnt ist (Shane in Gray, 2006, 10). Auch das Konzept des ‚liquiden Urbanismus' findet durch Kwinter Erwähnung, um die interagierenden Kräfte innerhalb des urbanen Raums zu beschreiben und Landschaft als Medium und operationalisierende Methode anzuwenden (Kwinter in Gray, 2006, 15). Allen als Landschaftsurbanist richtet seinen Blick auf Landschaft als strukturgebende Einheit. Er stellt seinen theoretischen Ansatz von den Bedingungen des Feldes nach Gray (2006) in theoretischer und visueller Praxis dar, um eine mögliche Anwendung in der architektonischen und städtebaulichen Praxis zu testen. Hierbei verarbeitet

er Impulse der non-linearen Dynamik, der mathematischen Feldtheorie und Computersimulationen (Gray, 2006, 24). Zur Untersuchung von Raum nimmt er statt eines räumlichen Objektes das Feld in den Mittelpunkt. Dieses spannt Beziehungen auf mehreren Ebenen auf: 'Field conditions moves from the one toward the many, from individuals to collectives, from objects to fields' (Allen, 1999, 92). Das Feld wird dabei als stabiles, horizontales Phänomen verstanden. Allen bezeichnet es als räumliche Form von Beziehungen, die die Eignung von Landschaft als Medium und Werkzeug erst hervorbringen. Seine Definition von den Bedingungen des Feldes sind auch methodisch zu verstehen: als formale Matrix, die verschiedene Elemente in losem Verbund zusammenbringt und deren Beziehungen durch Porosität und lokaler Wechselseitigkeit gekennzeichnet sind.
Neben der Bezeichnung des Feldes sind Charakter und Dynamik der Relationen zwischen den einzelnen Disziplinen und urbanen Phänomenen eine weitere Kernsubstanz der Feldtheorie. Objekt und Form als starre Konzepte treten hinter die Beziehungen und Interaktionen des Feldes als bewegliche Masse zurück. Allen versteht diese Verknüpfung auch als eigene Art der Formgebung. Diese Form wird nicht als geographisches Schema bestimmt, sondern aus den lokalen Verbindungen, die als bottom-up Phänomen zu werten sind. 'Form matters, but not so much the forms of things as the form between things' (Allen 1999, 92). Er bezeichnet diese als komplexe lokale Verbindungen, die sich aus Intervallen, Wiederholungen und Serien ergeben. Diese wiederum werden sichtbar durch eine räumliche Konsequenz des komplexen und dynamischen Gebrauchs von Architektur, die sich in Programmen und Raum modellieren lässt (Allen, 1999, 92). Allen bezieht sich hierbei auf einen prozesshaften Ansatz in der architektonischen Formgebung, denn nicht nur die Verbindungen ergeben sich aus diesen Prinzipien, sondern auch die Form selbst, die sich stetig verändert oder verändern kann. Neben dem Prozess und der Bedeutung der Beziehung zwischen den einzelnen Elementen innerhalb des Feldes, ist noch eine weitere Verbindung wichtig, die der Beziehung der Elemente zum gesamten System des Raums, ‚the relation between figure and ground' (Allen, 1999, 97). Die räumliche Gestalt oder das Element wird nicht in Abhängigkeit von oder als Gegensatz zu einem stabilen Feld verstanden, sondern als ein Effekt, der aus den Bedingungen des Feldes resultiert. Dieser Effekt ergibt sich aus einer Überlagerung dieser Beziehungen zwischen Elementen und Feld, die sich durch Verdickungen ergeben. Innerhalb der Überlagerung spielt auch der historische Prozess eine Rolle. Ein konzeptioneller Ansatz, der aus dieser Verdickung hervorgeht, ist der ‚Mat-Urbanism'. Ein Beispiel ist der Entwurf von ‚Corbusier's Venice Hospital' (1964–65).[66] Allen benennt als Beispiel für diese "Verdickung und Intensivierung" an der Oberfläche des Feldes Monumente der Vergangenheit, die außerhalb des urbanen Geschehens als privilegierte vertikale Momente herausstechen. Er spekuliert, dass sich vielleicht die neuen städtischen Institutionen innerhalb dieser Intensitätsmomente ereignen könnten, die jedoch – im Gegensatz zu ihren räumlichen Formen – mit dem Netzwerk des urbanen Feldes verflochten sind – ‚and marked but not by demarcating lines but by thickened surfaces' (Allen, 1999, 98). Nach Allen können diese Verdickungen sichtbar gemacht werden, beispielsweise durch den Moiré-Effekt oder mittels des Schwarmprinzips. Der Moiré Effekt ergibt sich aus der Überlagerung zweier Felder, deren unerwartete Effekte aus der Kombination von Elementen resultieren, die selbst repetitiv und geregelt sind (Allen, 1999, 98).

Die Annäherung zwischen Feld und Form der einzelnen Elemente sowie der prozesshafte Ansatz finden sich auch wieder in Allens Interpretation des Schwarmprinzips, ‚not as a fixed type, but as the cumulative result of localized behaviour patterns' (Allen, 1999, 99). Als eine prägnante Eigenschaft des Feldphänomens resümiert Allen, dass jede Bewegung des Schwarms von sehr präzisen und lokalen Entscheidungen abhängig ist und somit nur relativ von der gesamten Form. Dabei ähneln sich beispielsweise kleine und große Schwärme in ihrer Gesamtstruktur. Obwohl sich ihre Bewegungsmuster nicht exakt wiederholen, richtet sich das Verhalten des Schwarms ähnlichen Konfigurationen an, jedoch nicht als starrer Strukturtypus, sondern als Anhäufung lokalisierter Verhaltensmuster. Daraus resultiert, in einem längeren Zeitraum betrachtet: „Over many interactions, patterns emerge" (Allen 1999, 99). Die ähnlichen Strukturen oder Muster entstehen also erst durch mannigfache Wiederholungen, die der Schwarm durch seine Bewegungen täglich zurücklegt, die aber immer lokale unmittelbare Entscheidungen sind. Allen sieht in der Übertragung des Moirée-Effekts und des Schwarm-

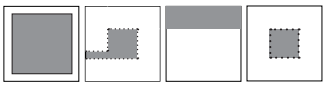
prinzips auf die Architektur, die traditionellen und kontrollierenden top-down Strategien zu durchbrechen und die entwerferische Aufmerksamkeit vielmehr auf lokale bottom-up Phänomene zu richten (Allen, 1999, 101).

Die Entscheidung für eine Anwendung von Allens Feldtheorie (1999) als methodischer Ansatz zur strukturellen Entschlüsselung des räumlichen Effekts auf der Makroebene, resultiert aus folgenden Überlegungen. Es handelt sich um einen methodisch-konzeptionellen Ansatz, der schrittweise aufgebaut ist. Dabei werden Felder von Beziehungen bzw. räumlichen Verhältnissen abstrahiert, die in verschiedener Ausprägung bzw. in verschiedenen Stufen beleuchtet werden. Die Beziehungen werden auch in ihrer Prozesshaftigkeit verstanden als dynamische Beziehungen. Für die Variabilität der Beziehungen ist zwar auch der Ansatz der Assemblageforschung in Bezug auf die Akteur-Netzwerk-Theorie von Latour von Interesse, insbesondere aus der Perspektive von Bennett (2010) im Sinne unterschiedlicher Topographen durch Momente von Intensitäten als auch von Farias und Bender (2011) für die Variabilität der Überlagerungen dynamischer Beziehungen. Sie werden dennoch methodisch hier vernachlässigt, da sie die Interaktivität des Raums oder von Objekten mehr aus einer umfassenden Perspektive deuten, die sowohl räumliche, natürliche, technologische, ökonomische, politische, soziale, kulturelle sowie ethische Beziehungen verknüpft. Die eigene Arbeit dahingegen fokussiert auf die explizit räumlich-sozialen Beziehungen auf unterschiedlichen Ebenen und setzt sie in Bezug zu Lefebvres gesellschaftlichem Denken von urbanem Raum. Allens Ansatz thematisiert zwar nicht die explizit sozialen Netzwerke und Praktiken, jedoch strukturiert das Feld die Ebenen von räumlichen Beziehungen. Diese sind nach der Offenlegung der Akteursnetzwerke und ihrer sozialen Praktiken (Tool 1 und 2) ein weiterer Schritt zur Decodierung der Interaktivität von Raum. Tool 4 fokussiert deshalb auf die strukturelle Analyse des Raums. Für den eigenen Ansatz wird demzufolge die Differenzierung aus Allens Feldtheorie übernommen in:
- 1 das Feld als horizontales System von (räumlichen) Beziehungen,
- 2 die Form als Ausdruck der Beziehungen zwischen einzelnen Elementen und
- 3 die Verdickung oder Verzerrung als prozessual intensivierte Beziehung zwischen den Elementen und dem Gesamtsystem, dem Feld.

Das Tool 4 der räumlichen Differenzierung wird in der Übertragung auf informelle Siedlungsräume in folgenden Differenzierungen dargestellt (sowie siehe Abbildung 10).

//// Tool 4 - Strukturtypen
Die Strukturtypen beinhalten die kartographische Analyse morphologischer Strukturen auf der Makroebene, die zu einem räumlichen Muster subsummiert werden. Diese beziehen sich jeweils auf die gesamte Fläche der informellen Siedlung. Sie werden als Kartierung eines aktuellen städtebaulichen Bestandes vorgenommen. Die morphologischen Strukturen werden als sichtbare Oberfläche eines Ist-Zustandes kartographiert. Es wird in Bezug auf die angeführten Referenzen davon ausgegangen (Leeds und Leeds, 1978; dos Santos, 1978, 1981; Alvito, 2001; Jacques, 2003; Duarte, 2008; Roy, 2011; Abramo, 2003; Valladares, 2005; etc.), dass die Sichtbarkeit der räumlichen Strukturen weder die beschriebene Heterogenität und Permanenz informeller Siedlungen noch das Wirken der multiplen sozialen Beziehungen der Akteursnetzwerke vermitteln kann. Aus diesem Grund wird auf eine detaillierte morphologische Analyse in Bebauungstypen, Freiraumtypen, Infrastrukturen, Parzellengröße etc. verzichtet. Ein weiterer Grund ist auch die Nichtverfügbarkeit vollständiger Datensätze. Eine detaillierte Kartographierung anhand von Luft- und Satellitenbildern wäre zwar möglich und ist zudem auch Praxis von Bestandsanalysen durch Architekten und Planer als Voraussetzung zur Entwicklung entwerferischer und planerischer Konzeptualisierungen. Sie bedingt aber auch gleichermaßen eine Einordnung in standardisierte und genormte Baurichtlinien, wie sie für die formelle Stadt gelten. Der methodische Ansatz für eine raumstrukturelle Analyse zielt jedoch auch – wie auch bei der Entschlüsselung der Akteure und ihrer sozialen Praktiken und räumlichen Effekte – auf eine alternative Perspektive auf die informellen Siedlungsräume. Um die Bedeutung dieser Zusammenhänge für ein umfassendes Verständnis dieser Räume und

letztlich auch für integrierte planerisch-strategische Entwicklungsansätze zu diskutieren, wird im Rahmen dieser Arbeit (mit Blick auf Lefebvre) auf die schrittweise Offenlegung der sozialen und räumlichen Beziehungen Wert gelegt und weniger auf den Detaillierungsgrad.[67] Aus diesen Gründen wird die Entschlüsselung der morphologischen Strukturen subsummiert in folgende Kategorien, die eine Gesamtheit der Sichtbarkeit morphologischer Beziehungen darstellen aus Charakteristik der räumlichen Gliederung, Dimensionen von Freiräumen, Ordnungssystemen, Parzellierungen sowie ein Erscheinungsbild der Bebauungstypen, die sich an Allens Feldtheorie (1999) orientiert. Aus dieser Bündelung morphologischer Daten werden drei Strukturtypen methodisch entworfen, die eigene Definitionen darstellen: das Raster, das Geflecht, das Labyrinth.
Das Ergebnis aus der morphologischen Strukturanalyse ist also zunächst ein flächenhaftes Nebeneinander verschiedener Strukturen, die weder Hinweise auf den Prozess des Hinterlassens von Spuren geben noch Tendenzen zur weiteren Transformation andeuten. Sie bilden einen akuten aktuellen räumlichen Zustand ab.

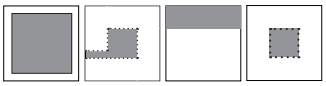


//// Raumeinheiten
In der kartographischen Analyse von Raumeinheiten werden in einem zweiten Differenzierungsschritt Aussagen über die Verhältnisse zwischen den morphologischen Strukturflächen getroffen. Hierin wird Allens Ansatz der lokalen Beziehungen als Form umgesetzt. In Bezugnahme auf die Heterogenität und Permanenz informeller Siedlungsräume und die Komplexität der Beziehungen zwischen supralokalen und lokalen Akteuren sowie der lokalen Akteure selbst, werden die informellen Siedlungsräume in kleinere Raumeinheiten gegliedert. Darüber hinaus ist auch eine erste Sichtbarmachung der räumlichen Beziehungen intendiert. Das bedeutet, das Mapping von Raumeinheiten in zwei Typen von räumlichen Formen als Beziehungen:

- Typus 1 Raumeinheiten als eine Form, die die Beziehung zur Siedlungsfläche der gesamten informellen Siedlung bezeichnet. Diese Formen drücken Beziehungen zwischen den zuvor analysierten morphologischen Strukturen (step 1) aus und legen flächenhafte Dominanzen in einer kartographischen Präsenz fest. Diese Formen werden unterschieden in die Raumeinheiten: Verbund, Einlagerung, Kapsel und Saum. Die Einheiten subsummieren zunächst die Eigenschaften der Strukturtypen. Sie werden nach Begrenzung und Strukturwechsel unterschieden. Die Form ergibt sich somit gleichermaßen aus der Lage, Form und Ausdehnung innerhalb der einzelnen informellen Siedlungsräume innerhalb der gesamten informellen Siedlung.

- Typus 2 das Verhältnis der Raumeinheiten zueinander, die die Beziehungen zwischen den vier identifizierten räumlichen Formen des Typus 01 offenlegen. Diese stellen sich als unterschiedliche Kombination der Raumeinheiten dar und nehmen somit eine Präzisierung der Charakteristika der vier Raumeinheiten vorhinsichtlich ihrer Kompetenz zur Verbindung, ihrer Abgrenzung sowie der Art des Aufeinandertreffens der Strukturen.

Beide Analyseschritte ergänzen die morphologische Strukturanalyse um qualitative Aussagen, die sich aus dem Zusammenspiel zwischen räumlichen Formen und ihren Beziehungen ergeben. Das zuvor als neutrales Nebeneinander unterschiedlich strukturierter und proportionierter Flächen erhält nun eine Gewichtung hinsichtlich der unterschiedlichen Beziehungen zwischen den Raumeinheiten. Doch auch diese Aussage beschreibt zunächst nur einen Status quo: also den aktuellen räumlichen Zustand, der kartographisch zu entschlüsseln ist. Informationen aus den sozialen Praktiken der Interaktion sowie ihrer Übersetzung in räumliche Effekte sowie den identifizierten Raumeinheiten der Strukturanalyse gehen eine erste Symbiose ein.



//// Raum-Zeit-Einheiten

Die Raum-Zeit-Einheiten stellen die dritte Differenzierungsstufe des informellen Siedlungsraums dar entsprechend Allens Ansatz der Verdickung. Sie vermitteln eine Verzerrung der Raumeinheiten durch zeitliche Überlagerung (nach Allens Verdickung). Mit der zeit-räumlichen Analyse der Raumeinheiten soll eine weitere Differenzierung der vorangegangenen räumlichen Analyse (morphologische Strukturen und Raumeinheiten) vorgenommen werden. Nach der Festlegung räumlicher Strukturen und ihrer Beziehungen zueinander sowie in Bezug zu den einzelnen informellen Siedlungsräumen könnten erste Rückschlüsse über den Zusammenhang zu den sozialen und räumlichen Praktiken gezogen werden. Diese finden sich wieder in der Gewichtung der unterschiedlichen Beziehung zwischen den Raumeinheiten, die eine Art räumliche Balance oder Konkurrenz darstellen. Doch auch dieser Analyseschritt enthält die nur sichtbaren räumlich-physischen Informationen, die in den Siedlungsräumen materialisiert sind. In Form des Verbundes, der Kapsel, des Saumes und der Einlagerung wurde bis hierhin mit der Methode versucht, diese bezüglich ihrer Grenzen, Ausdehnung und Anordnung sowie ihrer Kompetenz für die Verbindungen und Öffnungen zur Nachbarschaft aufzuzeigen. Die so charakterisierten Beziehungen enthalten Informationen über die räumliche Bestimmtheit (Dominanz oder Unterordnung) der einzelnen Formen (und damit auch den dahinter verborgenen Strukturen). Nach dieser Analyse könnte davon ausgegangen werden, dass die jeweils dominante Form sich in der Weiterentwicklung der Raumeinheiten durchsetzt. Doch aufgrund der Komplexität der sozialen Praktiken der Interaktion (Tool 2) sowie des variablen Charakters der räumlichen Effekte (Tool 3) wird vermutet, dass im Prozess der Transformation der Siedlungsräume Raumeinheiten entstanden sind, die wieder verschwinden, zumindestens sich aber hinsichtlich ihrer Beziehungen verändern. Die Raum-Zeit-Einheiten fokussieren deshalb methodisch auf die Nuancen dieser räumlichen Transformation im historischen Prozess. Sie beinhalten die Einbettung der Informationen, die aus Tool 2 und Tool 3 – der Identifizierung der sozialen Praktiken der Interaktion sowie der Übersetzung in räumliche Effekte – gewonnen werden konnten. Es soll hier jedoch noch einmal die Perspektive nach Lefebvre bkräftigt werden, dass die soziale Praxis nicht immer einen räumlichen Abdruck erzeugt, sondern auch nicht sichtbare soziale Widersprüche im Raum lagern (siehe A6.5). Mit der methodischen Entschlüsselung des räumlichen Effekts wurde darüberhinaus gezeigt, dass das räumliche Produkt zudem eingebettet ist in den zirkulierenden Prozess der Raumproduktion und somit eine liquide oder solide Materialität haben kann (B5.3 und siehe Tool 3). Daraus folgt, dass das räumliche Produkt auch seine materialisierte Form wieder aufgeben kann. Aus der Sicht der strukturellen Analyse soll an dieser Stelle jedoch die Einbettung der Praktiken in das aktuelle räumliche Siedlungsprodukt betrachtet werden, da der Analysegegenstand von Tool 4 der physische Raum ist. Das bedeutet auch, dass die jeweilig aktuelle Transformationsstufe der Comunidade als dominante Information die anderen Spuren überblendet, jedoch nicht vollständig negiert. Mit der zeit-räumlichen Analyse sollen vor allem räumliche Spuren sichtbar gemacht werden, die weder morphologisch noch über die Form oder physische Sichtbarkeit der Beziehungen lesbar sind. Es handelt sich im Ergebnis um die schon benannten Formen der Raumeinheiten, die jedoch andere Kombinationen und andere räumliche Beziehungen aufweisen können und damit die tatsächliche Verzerrung (und Informationslücke) darstellen können. Diese Verzerrung wird in Anlehnung an Allens Interpretation des Moiré-Effekts verwendet als Intensität oder Verdickung. Dieser Ansatz erscheint für die weitere Analyse von besonderer Bedeutung, da er nochmals verstärkt auf die Abhängigkeit oder das Beziehungsgeflecht der einzelnen Einheiten untereinander und in Bezug auf den gesamten Siedlungskomplex im Prozess hinweist. Doch darüber hinaus lässt sich Allens These auch dahingehend interpretieren, dass die identifizierte räumliche Form – als Intensität, als Konzentration, als räumlicher Effekt – keinen Endzustand hat, sondern sich in permanenter Veränderung befinden kann.

Um die räumlichen Beziehungen in ihrer Dynamik und Überlagerung sichtbar zu machen, werden die Raum-Zeit-Einheiten abschließend als Verzerrungen zu den Kombinationen der Raumeinheiten auf einem weiteren

Layer hinsichtlich ihrer Wiederholung, Verschiebung oder Ausdifferenzierung incl. markanter Transformationsstufen der informellen Siedlungsräume dargestellt. Eine Zusammenfassung des Tool 4 findet sich in der Abbildung 10.

// Mikroebene Freiraum - Differenzierung

Auf die enge Beziehung zwischen den räumlichen Strukturen des Freiraumes und den Akteuren, die in verschiedenen Netzwerken eine bestimmte Rolle spielen sowie sozial und räumlich interagieren, wurde mit den Tools 1-3 mehrfach hingewiesen. Insbesondere durch die räumlichen Effekte (Tool 3) wurde aus der Perspektive der Praxis die unmittelbare Umsetzung der sozialen Praktiken angesprochen. Die Mikroebene ist zeitlich gesehen die Ebene des Alltags. Die Überlagerung von Prozess und Produkt und damit das räumliche Abbild der Praktiken läuft hier nicht primär – wie auf der Makroebene - in einem zirkulativen historischen Prozess ab, sondern in unmittelbarer und alltäglicher Übertragung vor allem durch die baulichen Konstruktionen, (die in die Prozesse der Makroebene mit einfließen können). Aus diesem Grund wird die Strukturanalyse nicht schrittweise durch das Hinzufügen des zeitlichen Aspekts wie in Tool 4 der Makroebene (von den morphologischen Strukturen zu den Raum-Zeit-Einheiten) durchgeführt, sondern in der unmittelbaren Wechselwirkung der zeit-räumlichen Dynamik der Freiraumproduktion. Auch im Unterschied zur Makroebene spielen auf der Alltagsebene vielmehr die lokalen Akteure eine größere Rolle. Wie mit Tool 1 und 2 identifiziert, äußern sie sich aus der Interaktion der Individuen, primären und sekundären Netzwerke. Aufgrund der zitierten Referenzen (Jacques, 2003; Alvito, 2001; Duarte, 2008; Andrade, 2002 u.a.) und der Charakteristik der räumlichen Effekte (Tool 3, Zustandsräume) wird angenommen, dass von dem sozialen und räumlichen Handeln der lokalen Akteure Impulse ausgehen, die zu einer Transformation nicht nur der Freiräume sondern auch der Siedlungsräume ausgehen können. Sie bedingen räumliche Veränderungen, aber gleichermaßen sind sie auch bedingt durch die historischen Prozesses der Raumproduktion (Makroebene). In der folgenden Differenzierung (Tool 4) wird diese Verknüpfung nun aus der Perspektive des alltäglich produzierten Freiraumes aufgerufen. Die Wechselseitigkeit des Freiraums wird hier als Differenzierung konkreter lokaler dynamischer räumlicher Beziehungen erforscht. Die alltägliche Dynamik der räumlichen Beziehungen wird vor allem auf den methodischen Ansatz von Jacques (2003) zurückgeführt. Auch dieser Ansatz wurde analog zu Allens Feldtheorie (1999) ausgewählt, da er einen strukturell-konzeptionellen Ansatz zur Identifizierung räumlicher Verhältnisse im Prozess darstellt und zudem auf den Freiraum fokussiert. Im Folgenden wird Jacques Konzeptualisierung in Bezug auf die Hügelfavelas in Rio de Janeiro kurz vorgestellt.

//// Bewegte Räume (Jacques in Varella et al, 2002; Jacques, 2003)

Die bewegten Räume konzeptualisiert die brasilianische Architektin Paola Berenstein Jacques einerseits in Anlehnung an Deleuze und Guattari (1987), die den zurückgelegten Raum als Vergangenheit und die Bewegung als Gegenwart sowie Akt des Zurücklegens bezeichnen im Gegensatz zum vergangenen zurückgelegten Raum (Deleuze in Jacques, 2003, 149).[68] Deleuze und Guattari verweisen hiermit auch auf eine Momentaufnahme der Karte und des Luftbildes als einen eingefrorenen räumlichen Zustand, der sich im Prozess und als Abbild der räumlichen Praktiken abgebildet hat und sich zugleich in der Gegenwart weiter bewegt. Einen zweiten Bezug stellt Jacques mit Bergsons Deutung von Räumen in Bewegung als ständig sich in Transformation befindende Räume, die in ewiger Entortung sind und so gewissermaßen als ‚Räume auf der Flucht' dargestellt werden können (Bergson in Jacques, 2003, 149).[69] Darüber hinaus interpretiert Jacques auch die Bedeutung der Bewegung für den Raum und ihre Reproduktion durch die alltägliche Erfahrung, die gleichzeitig die Ordnung des Raums und des lokalen Akteurs ist. Jacques Ansatz nimmt jedoch noch einen dritten interpretatorischen Bezug auf das Werk des bekannten brasilianischen Künstlers Hélio Oitícica, der anhand seiner Arbeiten in der Hügelfavela Mangueira versucht hat, eine typische Kultur und Ästhetik der Favelas herauszuarbeiten. Dabei hat die Kultur des Tanzes, des Samba, eine wichtige Bedeutung (Jacques, 2003, 15). Diese Interpretation ent-wickelt Jacques (2002, 2003) als methodisches Werkzeug. Mit der Perspektive auf die bewegten Räume

beleuchtet sie vor allem die den konstruktiven Prozess der Favelas als raum-zeitliches Konstrukt sowie die unmittelbare Akteur-Raum-Beziehung. So bezeichnet sie den Bewohner auch in seiner besonderen Doppelrolle als 'Architekten-Bewohner' ('Arquitetos-favelados') (Jacques, 2003, 24). Jacques charakterisiert so den zeit-räumlichen Prozess aus der Perspektive der individuellen Konstruktion selbst. So hebt sie neben der alltäglichen Konstruktion auch das Unfertige dieses Bauprozesses und damit den Grund für die stetige Dynamik informeller Siedlungen hervor: ‚A construção e cotidiana, continuamente inacabada' – sie bezeichnet diesen Prozess auch als ‚Verzeitlichung von Raum' (Jacques in Varella et al., 2002, 52, 53). Dieser würde demnach in einem Gegensatz zu den von Architekten konstruierten Räumen der formellen Stadt stehen, die eine Verräumlichung der Zeit durch die Manifestierung von Regeln für ein zukünftiges (festes) urbanes Erscheinungsbild umsetzen. Als wesentlichen Unterschied zwischen den Räumen der Favela und den Räumen der geplanten Stadt stellt sie so das Provisorische und Temporäre der Favelaräume dem Dauerhaften und Permanenten der formellen Stadt gegenüber. Beide Ausrichtungen können zwar auch eine andere Richtung einnehmen – also das Provisorische kann dauerhaft werden und umgekehrt – dennoch ist ihre Intention seitens der Akteure als Konstrukteure der vorher benannte Gegensatz. Diese dynamische Beziehung unterscheidet sie jedoch in Anlehnung an Foucault und Deleuze und Guattaris ‚Rhizom' (1987) in drei verschiedenen theoretisch-konzeptionellen Figuren, die unterschiedliche Verhältnisse bezeichnen und räumlich-methodisch angewendet werden: das Fragment, das Labyrinth und das Rhizom (Jacques, 2003, 15).

Als Fragment bezeichnet Jacques (2003, 23-62; Jacques in Varella et al., 2002) den Prozess der Konstruktion der Behausung durch den Bewohner-Architekten, nicht das Produkt selbst. Die Hütten sind nur fragmentiert, weil sie sich kontinuierlich transformieren. Die Initialzündung des individuellen Akteurs ist am Anfang dieses Prozesses die Installation eines ‚Obdachs' (‚abrigo') aus gesammelten oder vorhandenen Restmaterialien (Jacques ‚2003, 24). Ziel dabei ist, einen Raum zu schaffen, um sich zu schützen oder zu verstecken, ein Inneres zu schaffen, um eintreten zu können, aber auch eine Grenze zwischen innen und außen festzulegen (Jacques in Varella et al., 2002, 53).[70] Ein weiterer Schritt in dem Konstruktionsprozess des Fragments ist die Absteckung und Nivellierung des Grundstücks bzw. des Territoriums für die Bebauung. Nach Fertigstellung der grundlegenden Hausstruktur werden die Außenwände konstruiert, ebenso aus Restmaterialien wie Holz, Pappe, Plastik. Danach wächst das Obdach je nach Zeit und Kapazitäten des Konstrukteurs und seinem Verständnis für Adaption, Kreativität und konstruktivem Vorstellungsvermögen. Mit der alltäglichen Konstruktion ist weiterhin der Austausch der Materialien hinsichtlich einer Stabilisierung des Obdachs und Transformation zu einem Wohnhaus gemeint. Diese sind darüber hinaus meist recyclebare Materialien. Die Behausung kann sich so allmählich zu einem Ziegelbau entwickeln, der sich seinerseits durch An- und Umbauten auch transformiert. Das Ziel des individuellen Akteurs ist dabei immer die Verbesserung seiner individuellen Wohnsituation, was oft gleichbedeutend ist mit einer Vergrößerung seines Wohnhauses aus Ziegeln. Diese verläuft zunächst vertikal über die Konstruktion erweiterbarer Dächer (‚sistema puxadinhos-lajes'), später jedoch auch horizontal über den Anbau außenliegender Treppen zur Erschließung der oberen Stockwerke sowie Veranden, kleine Höfe etc. (Jacques, 2003, 24). Abramo (2003) hat die Momente der Anbauten (‚puxadinhos') auch mit der Verfügbarkeit von Kapital (Finanzen, Baumaterialien) in Verbindung gebracht. Sobald Kapital vorhanden ist, wird die Transformation des Hauses vorgenommen. Jacques bezeichnet die Tätigkeit der Architekten-Bewohners in Anlehnung an Lévi-Strauss (1962) auch als ‚bricoleur' und die Konstruktion als ‚Architektur des Zufalls ohne Projekt' sowie ‚Micro-Event' (Jacques, 2003, 24). Die Hauskonstruktion findet als alltäglicher Prozess statt.

Im Übergang zwischen dem Maßstab der einzelnen Behausungen zum Maßstab der Bebauungsensembles oder Mikroterritorien (nach Alvito, 2001) beschreibt Jacques (2003, 65-101; Jacques in Varella et al., 2002) den verbleibenden Freiraum zwischen den Hütten, der die Gassen der Favelas ausmacht. Diesen frei gebliebenen Raum bezeichnet sie als Labyrinth. Er resultiert aus der Wahrnehmung eines Stadtbewohners, der keine urbanen Referenzen für diese Art der Durchwegung hat. Das Verirren in diesen Räumen würde demnach zu

der räumlichen Erfahrung des Labyrinths gehören, wohl aber aus Sicht des ‚Fremden' und auch des Architekten und Urbanisten, der zum Durchlaufen einen Bewohner als Führung braucht, als ‚Ariadnefaden' (Jacques in Varella et al., 2002, 54). Jacques bezeichnet so das Favela-Labyrinth in seiner dynamischen Komplexität, da es sich ebenso in stetiger Transformation befindet. Es folgt der Bewegung der Körper. Somit würden auch weder definitive Karten noch Luftbilder einer Favela existieren, sondern immer nur kartographische Daten eines momentanen Zustandes. Die Flexibilität und Anpassungsfähigkeit des urbanen Gewebes der Favela würde sich nach Jacques aus dem Handeln der Bewohner ergeben. Ihre Bezeichnung des ‚bewegten Raums', der nach der Strecke des Durchlaufens den Weg bestimmt, verdeutlicht sie auf der Ebene des Labyrinths mit noch mehr in Bezug auf den Freiraum.[71] Hierfür ergibt sich die Überlagerung unterschiedlicher Raumansprüche und des Interagierens zwischen privaten und kollektiven Räumen somit nur aus dem Gebrauch des Freiraumes. Demnach seien alle Wege und Gassen der Favela ausschließlich durch ihren Gebrauch bestimmt als größter Unterschied zur traditionell geplanten Stadt. In dieser würden alle öffentlichen und privaten Räume voneinander getrennt sein, in der Favela sind sie ineinander verschränkt (Jacques in Varella et al, 2002, 54).[72] Die kollektive Idee der Bewohner wird als gemeinsames großes Haus bezeichnet, da die Erweiterungen der Häuser oft als semiprivate Bereiche und umgekehrt die stets geöffneten Türen auf einen halböffentlichen Raum verweisen würden. Der Bereich zwischen dem Individuellen und dem Kollektiven fließen demnach zusammen zu einem eigenen Raum der Überlagerung.

Mit dem Rhizom führt Jacques (2003, 103-148, Jacques in Varella et al., 2002) den Maßstab des gesamten urbanen Kontextes ein, also wie die Favelas innerhalb der formellen Stadt liegen. Sie bezieht sich auf die durch illegale Besetzungsprozesse in individueller und kollektiver Selbsorganisation entstandenen innerstädtischen Hügelfavelas. Jacques vergleicht diese Räume auch mit ‚organischen Formationen', wie auch der Ursprung des Favelabegriffs auf den Namen einer (toxischen) Pflanze zurückgeht (Jacques, 2002, 54; siehe B3.3). Diese würden zunächst als Ansammlung von Obdächern wie Gras zwischen den Pflastersteinen der Straße wachsen und dabei eigene Enklaven innerhalb verlassener Flächen bilden (Jacques, 2003, 54, 55). Aus der Initialzündung dieses Raumproduktionsprozesses würde ein eigener Typus der Besetzung generiert. Dieser wird sichtbar anhand der Schichtung der Favela: die Peripherie der besetzten Flächen ist wertvoller und älter als ihr geographisches Zentrum. Damit sei die Favela azentrisch oder exzentrisch. Durch jede neue Besetzung würde ein neues Territorium der Stadt entstehen und so die Grenzsetzung neu festlegen.[73] Als weiteres Charakteristikum des Rhizoms benennt Jacques somit die Grenzlinie, die die Favela von der formellen Stadt trennt. Jacques bezeichnet diese Linie als eigentliches Zentrum der Favela, weil sie am meisten Gewerbe und Dienstleistungen konzentriert. Desweiteren stellt sie genau den Bereich dar, in dem ein kultureller und kollektiver Austausch stattfindet durch verschiedene Arten von etablierten Beziehungen mit der formellen Stadt, die oft auch subtil zwischen Individuen entstehen (Jacques, 2002, 56). Neben der räumlichen Komplexität aufgrund der unterschiedlichen baulichen Zustände charakterisiert Jacques auch die zeitliche Komplexität als ein Kriterium des Unterschieds zur geplanten Stadt. So sei die formelle Stadt wesentlich verwurzelter und einfacher durch die geplanten Ordnungssysteme als die nicht geplante oder nur teilweise geplante Stadt, die sich durch Multiplizität, Azentralität und Instabilität auszeichnet. Die ‚wilde' Besetzung der Favelas erzeugt eine eher offene Verwurzelung mit einem enormen Potenzial zur Veränderung (Jacques, 2002, 56; Jacques, 2003, 105-108).

//// Resonanzräume und Bewegungsräume

Die Differenzierung der Strukturen auf der Mikroebene wird in Bezug auf den methodischen Ansatz von Jacques vorgenommen. Hierbei spielen insbesondere ihre Perspektive auf die Doppelrolle des individuellen Akteurs als Bewohner und Konstrukteur sowie die alltäglichen dynamischen Konstruktions- und Produktionsprozesse von Freiraum als ‚bewegte Räume' eine besondere Rolle. Mit dem Tool 4 der Differenzierung werden die konzeptuellen Figuren von Jacques (2003; Jacques in Varella et al., 2002) verwendet, die hinsichtlich der

Akteursnetzwerke jedoch als Kombinationen zusammengefasst werden. Die Kombinierung ist wie folgt zu begründen: Aufgrund des unmittelbaren Wirkens der sozialen Praktiken trifft der räumliche Effekt (Tool 3) insbesondere durch die Freilegung der Zustandsräume strukturelle Aussagen, die im Zuge der Raumanalyse hier weiter differenziert werden können. Es wird angenommen, dass Freiraum auch strukturell ein Ergebnis aus unmittelbaren antagonistischen Raumansprüchen und ein unmittelbarer Ausdruck der sozialen Beziehungen ist. Dies bleibt jedoch mit der Strukturanalyse in einem weiteren Schritt nachzuweisen. Ein zweiter Grund ist die ausschließliche Untersuchung des informellen Siedlungsraums, nicht der Umgebung. Demzufolge ist die Grenzziehung und damit die Grenzlinie bei Jacques bereits angesprochen, geht aber nicht darüber hinaus. Das bedeutet, Jacques Ansatz für das Rhizom – die Einbettung informeller Siedlungen in den städtischen Kontext – wird hier vernachlässigt. Die Erfassung der räumlichen Strukturen des Freiraums erfolgt nicht anhand der Vogelperspektive, sondern aus der Wahrnehmung des teilnehmenden Beobachters. Aufgrund der extrem eingeschränkten Kartierungsbedingungen (siehe C2) ist eine Darstellung von Raumsequenzen nicht möglich. Der Umgang mit der unsicheren Datenlage, die typisch ist für informelle Siedlungen, soll jedoch auch methodisch Berücksichtigung finden. Aus diesem Grund bezieht sich das Tool 4 der Differenzierung des Freiraums auf exemplarische Orte bzw. punktuelle Zuweisungen.

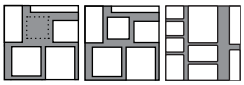
01_ Das Konzepts des Fragments und Labyrinths (nach Jacques) wird als als dynamische Beziehung dargestellt, die sich zwischen dem individuellen Akteur und dem primären Netzwerk in Form der individuell-kollektiven Raumansprüche verräumlicht. Das Tool 4 wird hier in der weiteren Ausdifferenzierung des räumlichen Effekts der Zustandsräume für die Raumstrukturen in Resonanzräume angewendet. Diese werden als Momentaufnahme erfasst, die sich als variables Verhältnis zwischen bebauten und unbebauten Raum darstellt. Diese Beziehungen werden nach Art ihres Aufeinandertreffens differenziert. Resonanzräume als Beziehungen zwischen spezifischen Bebauungstypen im Verhältnis zu ihrem umgebenden Freiraum (Fragment). Mit der Resonanz soll hier vor allem die Charakteristik ihrer Beziehung innerhalb ihres Grenzbereichs bezeichnet werden. Sie sind in Analogie zu den aus der Praxisanalyse hervorgegangenen Zustandsräumen zu verstehen, die ein Verhältnis individuell-kollektiver und kollektiv-strategischer Raumansprüche beinhalten. Diese werden nun als konkrete räumliche Strukturen erfasst. Sie werden entsprechend der Zustandsräume unterteilt in:

- zonierter Freiraum (als Pendant zu den kollektiven Zustandsräumen)

- verbleibender Freiraum (als Pendant zu den individuellen Zustandsräumen)

- statischer Freiraum (als Pendant zu den strategischen Zustandsräumen)

- variierender Freiraum (als Pendant zu den dynamischen Zustandsräumen)



Inwieweit diese Kategorisierung sowohl für die individuell-kollektiven Raumansprüche als auch für die kollektiv-strategischen Raumansprüche räumlich ermittelt werden kann, wird erst in der Phase der Analyse (C8.1) überprüft.

02_ Das Konzept des Labyrinths und Rhizoms (nach Jacques) wird in der räumlichen Resonanz als Bewegungsräume verstanden. Diese sind nach der Dimensionierung der Wege sowie den Gebrauchsspuren des Freiraums charakterisiert. Vor allem werden sie nach Art ihrer Bewegung untersucht und damit nach der Möglichkeit

oder Vermeidung ihrer Durchlässigkeit. Dabei spielen auch die Gebrauchsspuren des Freiraums eine Rolle. Sie werden unterschieden in:

- Korridore

- Balanceräume

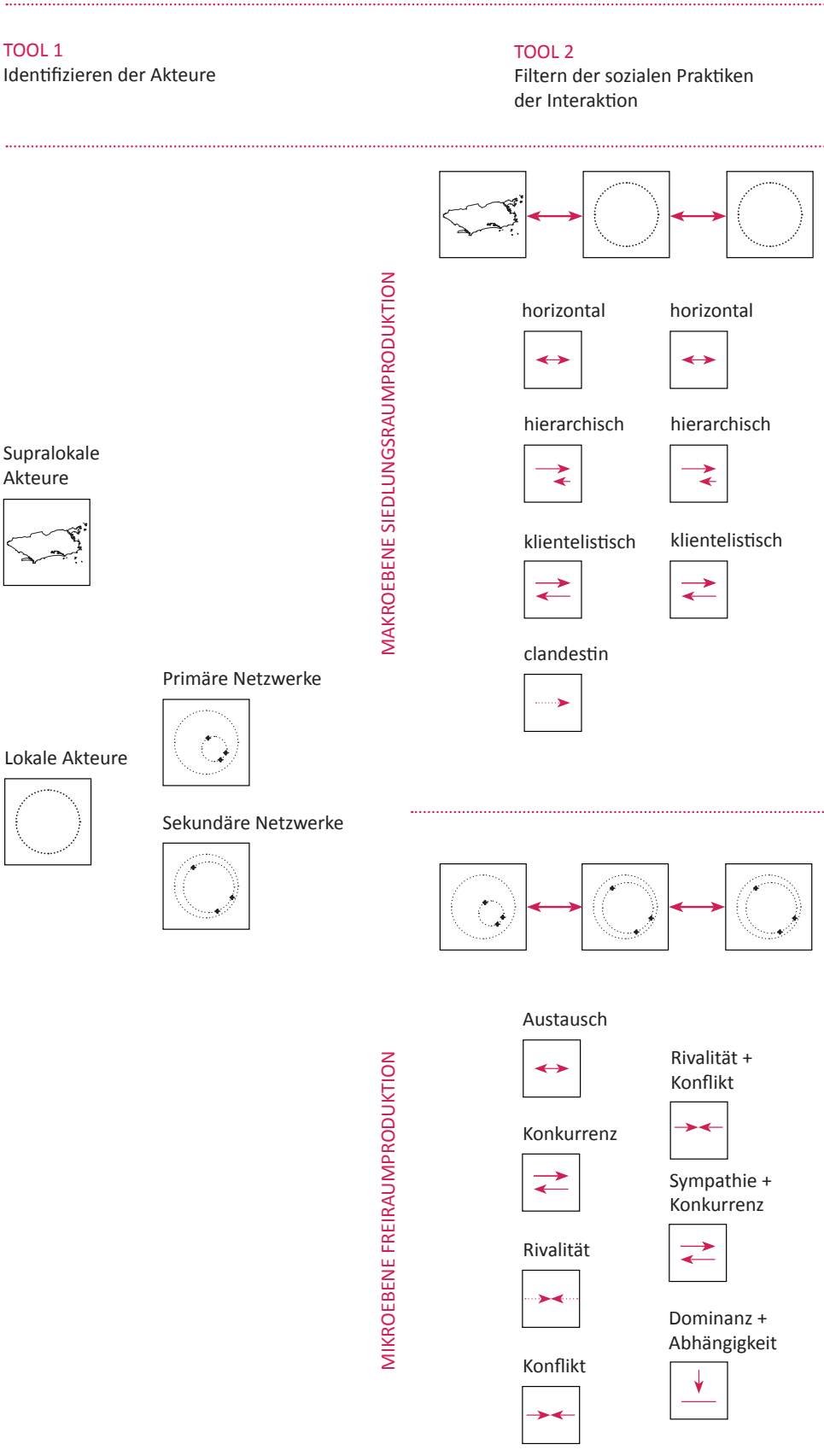
- Trassen.

Eine Konkretisierung der Resonanzräume und Bewegungsräume zur Charakteristik der Freiräume wird erst das Ergebnis einer analytischen Anwendung sein, da sich die Strukturen in der Unmittelbarkeit der Interaktion zwischen Akteuren und Freiraum ausdrücken (siehe in der Übersicht Abbildung 10).

B6 CONCLUSIO METHODE

Mit der Entwicklung der Methode zur Entschlüsselung der Interaktivität von Raum wurde die Operationalisierung von Lefebvres methodischem Ansatz in einem ersten Schritt realisiert. Lefebvre hat mit seiner Theorie der Produktion des Raums und der drei Dimensionen die Erarbeitung eines umfassenden räumlichen Codes angestrebt, der die sozialen Widersprüche des Raums sichtbar macht und im Sinne von gleichwertigen Differenzen und praktischen Beziehungen weiterentwickelt (Lefebvre, 2008 [1974], 18). Vor diesem Hintergrund war ein erster methodischer Ansatz die Übertragung seiner Dimensionen (siehe B4.1). Dieser beinhaltete ein Zoomen auf drei räumliche Dimensionen von Interaktivität mit der Intention, den Blick auf die Wechselseitigkeit urbaner Räume und insbesondere der räumlichen Informalität zu schärfen. Die drei Dimensionen stellen die Matrix des konziperten, generierten und gebrauchten Raums und damit den Ausgangspunkt für die Methode dar. In der Gesamtheit bezeichnen sie räumliche Zustände von Interaktivität, die aus dem Zusammenwirken sozialer und räumlicher Praktiken verschiedener Akteure und Handlungsintentionen resultieren. Für das informelle Siedeln wurde exemplarisch die Interaktivität durch drei räumliche Zustände hervorgehoben. Insgesamt deutet die Matrix auf die Bedeutung der Beziehungen zwischen Akteuren, Praxis und Raum hin. Sie impliziert auch eine Forschungshaltung, die nicht die Elemente selbst, sondern mehr die Mechanismen ihres Zusammenwirkens thematisiert. In einem zweiten Schritt wurde eine Positionierung vorgenommen, die informelle Siedlungen zwischen Lefebvres Ansatz der Makro- und Mikroebene sowie des Prozesses und des Produktes der Raumproduktion situiert (B4.2). Damit wurden methodisch die Rahmenbedingungen zur Entwicklung konkreter Tools zur Entschlüsselung der interaktiven Kompetenz der informellen Siedlungen bereitgestellt und von Lefebvres Wechselseitigkeit des Raums hergeleitet (Raum, Zeit und Akteure der Makro- und Mikroebene, räumlicher Effekt zwischen Prozess und Produkt). Mit den Analysetools als drittem methodischen Schritt wurden schließlich anwendungsbezogene Instrumente entwickelt, die sich auf die dynamischen Beziehungen zwischen Akteuren, Praktiken und Raum richten. Diese sozialen und räumlichen Beziehungen wurden hier kontextbezogen unter Hinzuziehung räumlich-theoretischer Referenzen konkretisiert. Das bedeutet, dass die Methode sowohl auf die Akteure, die Prozesse (mittels der sozialen und räumlichen Praxis) als auch auf den Raum fokussiert. Die Tools wurden entlang einer Gradwanderung entwickelt, die sich kurz von den Akteuren über die Praxis zum Raum zusammenfassen lässt.

// Abbildung 10 Übersicht der Analysetools zur Erfassung dynamischer Akteur-Raum-Beziehungen

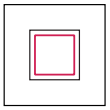


TOOL 3
Übersetzen der sozialen Praktiken
in räumliche Effekte

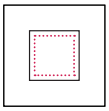
TOOL 4
Differenzieren der Raumstrukturen

Räumliches Produkt

solide



liquid



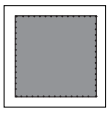
MAKROEBENE SIEDLUNGSRAUM

Strukturtypen

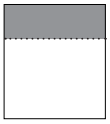
Raster Geflecht Labyrinth

Raumeinheiten
Raum-Zeit-Einheiten

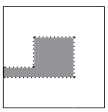
Verbund



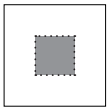
Saum



Kapsel



Einlagerung



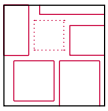
Zustandsraum
individuell-kollektiver
Raumansprüche

Zustandsraum
kollektiv-strategischer
Raumansprüche

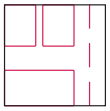
Resonanzräume

Bewegungsräume

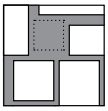
kollektiv



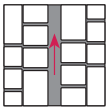
offen



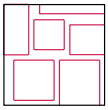
zonierter Freiraum



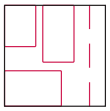
Korridore



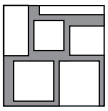
individuell



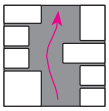
introvertiert



verbleibender Freiraum

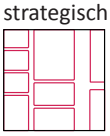


Balanceräume

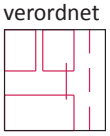


MIKROEBENE FREIRAUM

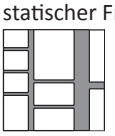
strategisch



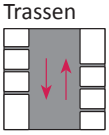
verordnet



statischer Freiraum



Trassen



dynamisch
kollektiv/individuell/
strategisch

diffus
offen/introvertiert/
verordnet

variierender Freiraum
zoniert/verbleibend/
statisch

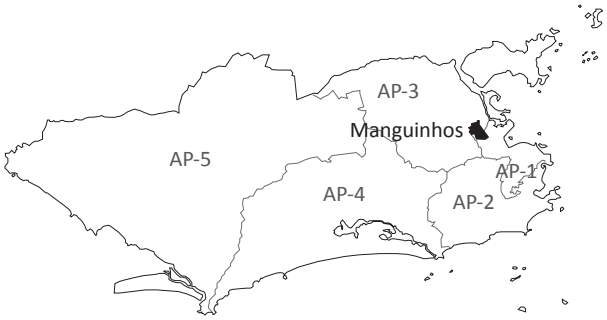
Die Tools wurden schrittweise entwickelt und sowohl für die Makroebene der Siedlungsraumproduktion als auch für die Mikroebene der Freiraumproduktion herausgearbeitet. Im Ergebnis sind sie:

- das Identifizieren der Akteursnetzwerke in ihren multiplen und variablen sozialen Beziehungen,
- das Filtern der sozialen Praktiken der Interaktion, die aus den komplexen sozialen Beziehungen resultieren,
- das Übersetzen der sozialen Praktiken der Interaktion in räumliche Effekte,
- das Differenzieren der Raumstrukturen des Siedlungs- und des Freiraums.

Im Folgenden soll die Methode anhand einer Fallstudie getestet werden. Ziel ist, mit der Anwendung der vier Analysetools, die dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen in den Siedlungs- und Freiräumen von Manguinhos schrittweise zu erfassen und sichtbar zu machen. Zusätzliche Erfassungsmethoden werden in C2.2 vorgestellt.

// C ANALYSE MANGUINHOS

C1 MANGUINHOS – DER ORT



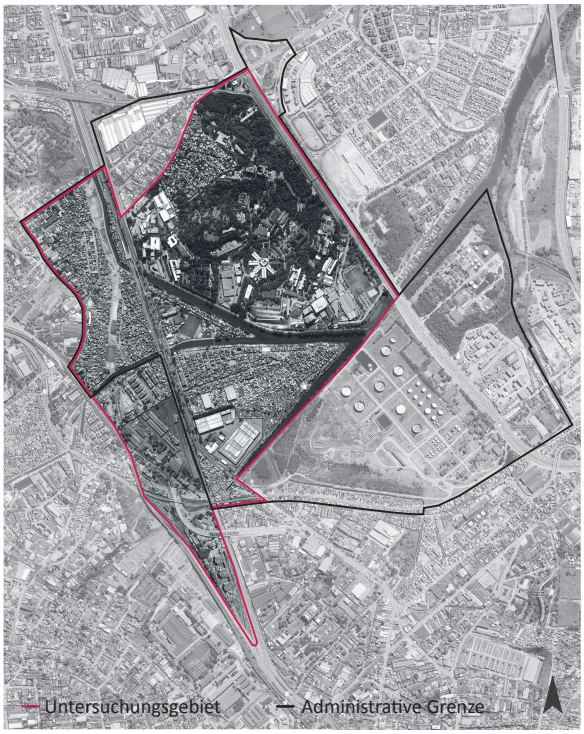
// Abbildung 11 Lokalisierung Manguinhos im Munizip Rio de Janeiro und innerhalb der Planungszonen (nach IPP)

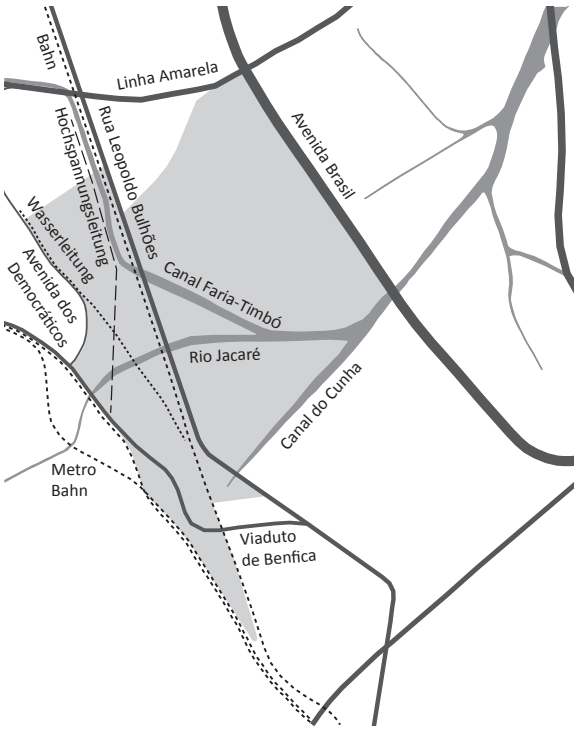
Manguinhos wird als ein suburbaner Vorort (‚subúrbio carioca') in der Nordzone Rio de Janeiros (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 28) bezeichnet (siehe Abbildung 11). Die Nordzone zeichnet sich durch eine Mischung von Industrie, Gewerbe und Wohnen sowie einem hohen Anteil informeller Siedlungen aus. Das Viertel liegt unmittelbar nördlich angrenzend zum Stadtzentrum in der Nähe der Guanabarabucht auf flachem, teils sumpfigem Gelände (Teil der Baixada Fluminense). Es umfasst eine Fläche von 261,84ha (IPP, 2003), die von den beiden wichtigsten Verbindungsstraßen der Metropolitanregion Avenida Brasil und Avenida dos Democráticos umrahmt wird. Im Norden wird Manguinhos von einer Stadtautobahn, Linha Amarela, begrenzt. Weitere wichtige Verkehrstrassen sind die Rua Leopoldo Bulhões sowie die Bahntrasse einer Regionalbahnlinie (Ramal Central - Gramacho), die in Nord-Süd-Richtung das Gebiet teilen. Nach Angaben von Fernandes und Gama-Rosa (2009, 31) gehört es zu den meist verschmutzten Gebieten in Rio de Janeiro. Es liegt zwischen den drei Kanälen Faria-Timbó, Canal da Cunha und Rio Jacaré, die mit dem Abwasser der Industrien und der privaten Haushalte einen Großteil der Verschmutzung der Guanabara-Bucht verursachen (siehe Abbildung 13). Ebenso die hohe Siedlungsdichte und das Fehlen von Basisinfrastruktur, die das Ableiten des Abwassers in die Flüsse bedingen, verursachen die extrem prekäre Lebenssituation und ein hohes Gesundheitsrisiko der Bewohner und setzen sie Umweltrisiken aus. Besonderes Risiko entsteht durch die Startregenereignisse, die alle 10 Jahre stattfinden und zu massiven Überflutungen der Region führen. Dies hat nicht nur schädigende Auswirkungen für Gesundheit und Umwelt, sondern auch erheblichen Einfluss auf die Siedlungsdynamik. Das Wohnen ist geprägt von einer extremen Dichte und einem hohen Grad an Informalität, der sowohl von einer hygienischen und ökologischen Prekarität, aber auch durch die Bedingungen der Armut aus sozioökonomischer Sicht geprägt ist. Demnach wurde Manguinhos nach einer Erhebung des Stadtplanungsinstituts (Instituto Perreira Passos, IPP) auf Grundlage des Zensus von 1991-2000 ein Human Development Index (HDI) von 0,726 und damit die 122. Stelle von 126 untersuchten Stadtvierteln beigemessen (Armazem de Dados, 2004). Grund dieser Zuordnung war die Anzahl der niedrigen Einkommensschichten. Dazu zählten in Manguinhos 47% im Jahr 2005, die weniger als zwei Mindestlöhne haben. Die Unterversorgung mit sozialen Dienstleistungen (insbesondere Gesundheitsversorgung und Bildungseinrichtungen) ist ein weiterer Grund für die Prekarität (PAA Agrar, 2005). Das Stadtviertel gehört insgesamt aufgrund dieser Rahmenbedingungen der Armut verbunden mit einer sozioökonomischen Heterogenität zu einem der vulnerabelsten Zonen von Rio de Janeiro, die zur Marginalisierung der Bewohner geführt hat. Diese wird jedoch noch zusätzlich verstärkt durch das extreme Wirken einer gewaltsamen Kriminalität durch Drogenhandel sowie durch illegale Kommerzialisierung von Gas und Kabelfernsehen (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 31; Pessoa, 2006). Manguinhos wurde in den 1990er Jahren medial bekannt als ‚Gaza-Streifen' durch die zahlreichen bewaffneten Auseinandersetzungen zweier rivalisierender Untereinheiten der Drogenmafia Rotes Kommando sowie der Polizei (Veja, 2012). Bekannt ist Manguinhos nicht nur durch die Kriminalität, sondern auch durch das Forschungsinstitut Fiocruz, das seinen Sitz in einem denkmalgeschützten Bauwerk im neomaurischen Stil hat. Das Forschungsinstitut wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgrund der Zunahme von Epidemien infolge von Überschwemmungen der Guanabarabucht als erstes nationales Tropeninstitut von dem Physiker und Mediziner Oswaldo Cruz gegründet

(Fiocruz, n.d.). Fiocruz ist heute ein international bekanntes biomedizinisches Forschungsinstitut, das mehrere Institute auf einem Campus beherbergt. Der Campus repräsentiert sich als Parkanlage, die mit einer Mauer von der Siedlungsumgebung getrennt ist und nicht öffentlich zugänglich ist.

Manguinhos ist nach brasilianischem Gesetz seit 1981 als offizielles Stadtviertel registriert (Prefeitura do Rio de Janeiro, n.d., SABREN, 2012). Mit der statistischen Erfassung der besetzten Flächen wurden 11 Communidades und die Begrenzung des Stadtviertels einige Jahre später nochmal angepasst (Gesetz vom 12/08/1988 in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 31). Damit gehört Manguinhos zu einem der 160 Stadtviertel von Rio de Janeiro. Administrativ sind die Stadtviertel nach 33 Verwaltungseinheiten aufgeteilt. Nach Angaben des Stadtplanungsinstituts (IPP) gehört Manguinhos zur 29. Administrativregion X Ramos, zusammen mit den Stadtvierteln Bonsucesso, Olária und Ramos (Lei Nr. 2.055, 09/12/1993). Darüber hinaus ist Manguinhos gesetzlich der dritten Planungszone zugeteilt (Áreas de planejamento [AP], AP3). Rio de Janeiro ist insgesamt in 5 Planungszonen unterteilt, die eine sozioökonomische Differenzierung der Stadtbewohner vornehmen und nach sozialen und ökonomischen Kriterien unterscheidet (siehe Abbildung 11 und 12). Diese fassen sozioökonomische Faktoren sowie Verhältnisse der Homogenität, Besetzung und Dichte zusammen. Seit 2010 werden diese wie folgt unterteilt: AP1 Zentrum, AP2 Zentrum und Umgebung AP3 Nordzone / Leopoldina, AP4 Jacarépaguá als neuer Wachstumskern im Westen und AP5 Westzone (IBGE, 2010).[74]

// Abbildung 12 Räumlicher Kontext und Grenzen Manguinhos (Ortofoto, IPP, 2008; Fernandes und Gama-Rosa, 2009)
// Abbildung 13 Verkehrsinfrastruktur, Wasserleitung und Hochspannungsleitung





Manguinhos zeigt die Charakteristika der industrialisierten Zone Rio de Janeiros. Wohnen und Gewerbe haben sich im Laufe des letzten Jahrhunderts in dichter Nachbarschaft zueinander entwickelt, so dass die Bodennutzung dominiert wird von öffentlichen und privaten Institutionen und Unternehmen sowie überwiegend von Wohnvierteln der niedrigen Einkommensschichten. Die Zuordnung beeinflusst auch die Formulierung aktu-

eller strategischer Entwicklungsziele, die auf eine Integration zielen zwischen Förderung umweltverträglicher Industrien sowie Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen der Anwohner (Prefeitura do Rio, 2004, 154-163). In der unmittelbaren Nachbarschaft befinden sich eine Ölraffinerie (Refineria de Manguinhos), das Unternehmen Gilette, eine Fabrik für Milchprodukte (CCPL) sowie Unternehmen der Telekommunikation. Im Zuge der wirtschaftlichen Stagnation und Inflation in Brasilien seit den 1980er Jahren haben die Gewerbe ihre Produktion jedoch größtenteils eingestellt. Manguinhos hat seitdem die Konsequenzen einer massiven Deindustrialisierung zu tragen. Viele dieser Flächen sind heute Industrie- und Gewerbebrachen (siehe Abbildung 14). Sowohl Industrialisierung als auch der Leerstand haben Bedingungen geschaffen, die einer umfassenden Informalisierung Vorschub geleistet haben. Manginhos wird so auch kritisch als Teil eines ‚Mosaiks der sozialen Ungleichheiten der Stadt Rio de Janeiro' bezeichnet (LTM, n.d.). Seine Geschichte repräsentiert die Entwicklung, Transformation und Besetzung eines industriellen Viertels sowie eines typischen Vorortes von Rio de Janeiro (suburbio carioca) (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 28). Diese Entwicklung ist vor allem geprägt durch die Bedingungen der Armut. Als wesentlicher Grund für das informelle Wachstum wird die Abwesenheit einer regulären Wohnungsbaupolitik aufgeführt. Diese war analog zur gesamten Stadtentwicklung durch die Realisierung verschiedener Urbanisierungs- und Sanierungsprojekte geprägt, die jedoch nach Ansicht von Fernandes und Gama-Rosa (2009, 27-38) nicht die Bedingungen der Armut verbessert haben, sondern vielmehr die Ausbreitung der Favelas sowie ihre Prekarität gefördert haben.

// Abbildung 14 Nutzungsstrukturen Manguinhos (Ortofoto, IPP, 2008; PAA, 2006)

Damit ist der Fokus angesprochen, auf den sich die eigene Untersuchung anhand der entwickelten Methode richtet – die informellen Siedlungen. Manguinhos ist im Wesentlichen geprägt durch die Prozesse der Besetzung und Invasion sowie durch eine extreme Dichte an Einwohnern. Es setzt sich administrativ aus 11 Comunidades zusammen, deren Status als informelle Siedlung variabel eingeschätzt wird. Dies wird durch eine unterschiedliche Erfassung demographischer Daten begründet, aber auch durch verschiedene Definitionen

des Informellen. Letztere äußern sich durch eine Klassifizierung im Stadtgewebe und damit ihrer Begrenzung, der Größe und des Grades der Urbanisierung (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 29, 31; Cavallieri und Vial, 2012a). Dazu soll ein Exkurs mit Blick auf statistische Zahlen gegeben werden.

C1.1 Exkurs Statistische Daten Rio de Janeiro

Die Diversität von demographischen Zahlen, die den informellen Siedlungen zugeordnet wurden, ist nicht neu. So gab es laut Cavallieri vom IPP (2014) schon immer Schwierigkeiten, die informellen Siedlungen zu definieren. Grund dafür ist das Problem der definierten statistischen Abgrenzung. Die staatlichen Administrationen bestimmen Informalität nach Maßgabe legalisierter Normen, ähnlich die des Stadtviertels und der Administrativregionen. Demgegenüber steht jedoch die Favela mit einer anderen Dynamik. Hinzu kommen die Dichte und die durch die Dauer hervorgerufene Heterogenität der Viertel, in denen sich die Typologien von Favelas und irregulären Parzellierungen (loteamentos) mischen und in denen die Eigentumsverhältnisse nicht so leicht zu klären sind. Demzufolge lassen sich Favelas und loteamentos vor allem durch ihre Ursprungsprozesse – durch illegale Besetzung oder Flächenkauf – unterscheiden (Cavallieri und Vial, 2012b, 3-5). Cavallieri beziffert die Bevölkerungsdichte der Favelas mit 808EW/ha im Verhältnis eines Mittelschichtviertels wie beispielsweise Copacabana mit 348EW/ha oder Ipanema mit 126EW/ha (Cavallieri, 2014). Wie auch Abramo (2003) herausgestellt hat, hat die Permanenz der informellen Siedlungen längst zu einem informellen Immobilienmarkt geführt, der sowohl bestehende Favelas und Parzellierungen betrifft, als auch Neubesiedlungen beeinflusst. Dies stellt sich auch als Problem der Durchsetzung von Regulierungsmaßnahmen und die notwendige Klärung von Besitzverhältnissen dar.

Die Divergenz hat sich auch in den statistischen demographischen Zahlen niedergeschlagen. Wie im Kapitel B3.3 dargestellt, zeigt bereits die Geschichte der Stadt diverse Zugänge zu dem Phänomen des informellen Siedelns, die im Laufe des 20. Jahrhunderts zu unterschiedlichen strategischen Stadtentwicklungsansätzen geführt haben, von Räumung und Umsiedlung zu Sanierung und Integration. Eine erste vollständige statistische Erfassung der Favelas hat es in Rio de Janeiro erst mit dem Favelakataster von 1983 gegeben, in dem 377 Favelas gezählt wurden (IPLANRIO, 1983). Eine erste kartographische Aufnahme durch die Stadt wurde noch später, erst im Jahr 1993, mit Beginn der Sanierungs- und Urbanisierungsprojekte von Favela-Bairro vorgenommen. Laut Angaben des Statistischen Landesamtes (IBGE, 2010) leben im Jahr 2010 von den 6,32 Millionen Stadtbewohnern 23% in Favelas. Das bedeutet in absoluten Zahlen 1.393.314 Bewohner. Die Statistiken zeigen trotz des stagnierenden städtischen Wachstums immer noch ein stetiges Anwachsen der Favelabevölkerung. Während die Einwohnerzahl aktuell gesamtstädtisch nur 0,6% jährlich steigt, liegt die Wachstumsrate der Favelas deutlich höher, bei 1,5% (Cavallieri, 2014; siehe Tabelle 7). In der Nordzone (AP3) steht zwischen 2000 und 2010 einem Bevölkerungsverlust von 1 % sogar ein Wachstum von 11% der Favelabevölkerung gegenüber (Cavallieri und Vial, 2012a, 5, 6). Trotz dieser demographischen Zahlen zeigt die Statistik in Bezug auf die Fläche eine andere Entwicklung. Während die Favelabevölkerung steigt, geht der Anteil der besetzten Fläche nach einer Studie des IPP in dem Zeitraum von 2008-2011 zurück (Cavallieri und Vial, 2012a; Lopes et al., 2011; siehe Tabelle 8).[75] Als Gründe für den Rückgang werden die erfolgreiche Implementierung der Befriedungspolitik sowie die durchgeführten Urbanisierungsprogramme seit 2009 erwähnt, nachdem bereits 20% der Favelas urbanisiert seien (Cavallieri und Vial, 2012a, 4). Mit der 2010 begonnenen Umsetzung der nationalen Wohnungsbaupolitik in Rio de Janeiro über das Programm ‚Morar Carioca' im Zuge der Vorbereitungen für die Olympiade 2016 werden diese Zahlen noch optimistischer gesehen. Demnach würde das Programm bereits in 55% der Favelas aktiv sein (Morar carioca, n.d.). Doch auch diese Zahlen sind angesichts der unterschiedlichen Statistiken kritisch zu betrachten.

Wie für den Zensus der Favelas oft kritisiert wird, gehen auch die aktuellen Zahlen der Anzahl an Favelas im Stadtgebiet stark auseinander. Das Stadtplanungsamt von Rio de Janeiro zählt im Jahr 2010 1.041 Favelas (IPP/DIC in Lopes et al., 2011, 4), hingegen beziffert der nationale Zensus des IBGE von 2010 die Zahl auf nur 763 (IBGE, 2010). Für die Anzahl der Comunidades innerhalb der Verwaltungsregion Ramos, zu der Manguinhos gehört, sind von beiden Institutionen die Zahlen fast deckungsgleich (28 bzw. 29). Gründe für die statistischen Schwankungen sind aktuell in dem strategischen Richtungswechsels der nationalen Favelapolitik zu suchen. Internationale Richtlinien und mit dem 2009 aufgelegten neuen nationalen Urbanisierungsprogramm ‚Minha casa, minha vida' und in Rio de Janeiro das Wohnungsbauprogramm ‚Morar Carioca' hat sich die Definition informeller Siedlungen geändert.

// Tabelle 7 Wachstum der Favelabevölkerung im Verhältnis zur Stadtbevölkerung 2040 - 2010
(Eigene Zusammenstellung aus verschiedenen Datenquellen)
*1 Daten des Statistischen Landesamtes (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, IBGE, Censos Demográficos, 2010)
e Secretaria Municipal de Urbanismo e Meio Ambiente
*2 Demographische Daten des Statistischen Landesamtes FIBGE + IPLANRIO, 1991/2000
*3 Daten des Statistischen Landesamtes (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, IBGE, Censos Demográficos)
e Secretaria Municipal de Urbanismo e Meio Ambiente
* Cavallieri, 2012a

Einwohner	1940	1950	1960	1970	1980	1991	2000	2010
Munizip Rio de Janeiro (CEPERJ, 2012)*1	1 764 141	2 377 451	3 307 163	4 251 918	5 090 700	5.536.179	5 857 904	6 320 446
Wachstumsrate Stadt/Jahr (Hehl, 2011, 40, 311)*2			3.34 %	2.57 %	1.82 %	0.67 %	0,38%	0,6% *4
Favelas (PAA Agrar, 2006, 54)*3		169,305	335,063	554.277	718.210	977.768	1.092.783	1 393 314 *1
Anteil Favelabevölkerung (PAA Agrar (2006, 54)*3		7,2 %	10,1 %	13,0 %	14,1 %	17,7%	18,7	23%

Das Programm sieht zur Vorbereitung der Olympischen Spiele bis zum Jahr 2020 die Urbanisierung aller Favelas vor (Morar Carioca, n.d.). Dies hat zwei wesentliche Änderungen mit sich gebracht, die erheblichen Einfluss auf die quantitativen Zahlen der informellen Siedlungen haben. Erstens werden Favelas (zuvor als illegale Besetzungen) und loteamentos (zuvor als käuflich erworbene, aber dennoch infrastrukturell prekäre Siedlungen) nun in einer Definition zusammengefasst als ‚subnormale Siedlungen (‚assentamentos subnormais'). Diese Definition folgt in groben Zügen der geographisch orientierten UN-Definition der Slums. Mit der quantitativen Zuordnung soll eine größere nationale Vergleichbarkeit geschaffen werden. (In Rio de Janeiro ist mit 1,4 Millionen Slumbewohnern noch vor São Paulo die größte Konzentration in Brasilien gegeben) (UN Habitat, 2008). Nach der Definition zählen alle prekären Siedlungen ab 51 Wohneinheiten (Hütten oder Häuser), die in der Mehrheit nicht mit öffentlichen Serviceleistungen ausgestattet sind, die bis heute fremdes öffentliches oder privates Eigentum besetzen und die durch Dichte und Desorganisation geprägt sind, zu ‚subnormalen Siedlungen'. Die zweite Änderung ist, dass aus dieser Statistik nun die sogenannten ‚urbanisierten Favelas' (favelas urbanizadas) fallen. Damit sind alle Siedlungen gemeint, die Bestandteil von einem integrierten Urbanisierungsprojekt waren (Favela-Bairro, PAC, Morar carioca), in denen Basisinfrastruktur sowie öffentliche Dienstleistungen implantiert wurden, in denen Zugänglichkeit gewährleistet wurde und die einen zufriedenstellenden Grad der Urbanisierung erreicht haben (Cavallieri und Vial, 2012a, 3; Cavallieri und Vial, 2012b, 4, 5). Kritische Stimmen behaupten, dass mit Bekanntgabe der Zensus Daten im Jahr 2011 innerhalb eines Jahres die Zahl der offiziellen Favelas in Rio de Janeiro auf die Hälfte gesunken sei. Gefordert wird auch die Berücksichtigung einer zeitgenössischen Dynamik der Favelas, eine wirtschaftliche Förderung zur Schaffung

von Gewerbe sowie auch die Dächer für eine Wertsteigerung und zur Unterstützung der Selbstkonstruktion mit einzubeziehen (de Souza e Silva und Cetidônio in Cavallieri und Vial, 2012b, 13). Der Richtungswechsel hat jedoch zu einem stärkeren Monitoring der Favelaentwicklung geführt. Die Daten sind seit 2011 auf dem geowissenschaftlichen Portal der Stadtverwaltung (SABREN, 2012). Das Monitoring umfasst mittlerweile auch die räumliche Dynamik.

C1.2 Statistische Daten Manguinhos

Mit der Etablierung der integrierten Urbanisierungsprogramme seit den 1990er Jahren wurde für die Zuweisung von Maßnahmen auch eine Zonierung der Favelas vorgenommen in kleine Favelas ab 10 Wohneinheiten (Programm Bairrinho), mittlere Favelas 100 – 500 Wohneinheiten (Programm Favela-Bairro) und große Favelas ab 500 Wohneinheiten (Programm der Städtebaulichen Entwicklungsplanung PDU und später PAC). Manguinhos gehört mit 10.861 Wohneinheiten (IBGE, 2010) zur Kategorie der Favelakomplexe neben Rocinha (der größte in Rio de Janeiro), Complexo de Alemão und Complexo de Maré (der größte in der Nordzone) (Conde und Magalhães, 2004; Cavallieri und Vial, 2012a, 16). Mit der Zuordnung als Komplex ist vor allem die räum-liche und demographische Größenordnung für die Formulierung von Entwicklungsmaßnahmen verbunden. Die Begrenzung von Manguinhos wird im Hinblick auf die räumliche Ausbreitung der Favelas geführt (nach dem Gesetz von 1988).

Die Zahlen von Manguinhos geben jedoch ähnlich wie die städtische Datenerfassung der Favelas eine Diversität der statistischen Daten wieder. Wie Fernandes und Gama-Rosa (2009, 24) konstatieren, liegen die geschätzten Zahlen des nationalen Zensus (IBGE) für 2007 zur Favelabevölkerung in Manguinhos mit 37.544 Einwohnern weitaus unter den Erhebungen des Stadtplanungsinstituts IPP mit 43.000 (2009). Die Bestandsaufnahme durch die Architekten im Zuge der städtebaulichen Entwicklungsplanung (Plano de Desenvolvimento Urbanístico do Complexo Manguinhos (PDU) beziffert die Anzahl der Favelabewohner bereits für das Jahr 2000 mit 43.755 Personen mit wachsender Tendenz (PAA Agrar, 2006). Darüber hinaus übersteigen die Erhebungen des benachbarten Forschungsinstituts Fiocruz mit einer Registrierung von 53.000 Einwohnern im Jahr 2009 die bisherigen Daten (Fiocruz, n.d.; Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 24). Die letzte Zahl wird auch durch die historische Arbeit von Pessoa bestätigt, der für das Jahr 2000 eine Anzahl von 52.124 Bewohnern ermittelt (Pessoa, 2006, 95). Auch der aktuell durchgeführte Zensus in Manguinhos zur Ermittlung der von den Maßnahmen des PAC Projektes betroffenen Familien ist nach Auskunft des Sozialen Forums Manguinhos (Monteiro, 2009) erschreckend ungenau und erfasst sehr viel weniger Bewohner als real vorhanden. An diesen Beispielen wird deutlich, inwiefern die Art der Beziehung zwischen der Comunidade (den lokalen Akteuren) und den städtischen und staatlichen Instanzen (die supralokalen Akteure) von beiden Seiten gesteuert und ausgehandelt wird. Während die Comunidades zur Einforderung ihrer Rechte mit den Einwohnerzahlen übertreiben, gibt es von staatlicher Seite aufgrund von Subsummierungen sowie methodisch an den informellen Kontext nicht angepassten Zählungen Untertreibungen. Die Divergenzen bei der Erfassung der Favelas in Manguinhos spiegeln auch das Problem der Definition und Abgrenzung wieder. Dabei wird die Zuordnung der einzelnen Comunidades zum Stadtviertel Manguinhos je nach strategischer Perspektive unterschiedlich gehandhabt.

Während die administrative Festlegung von 1988 noch 11 der Comunidades dem Stadtviertel zuordnet ist, lassen sich anhand des aktuellen Monitorings vom Stadtplanungsinstitut (IPP) und statistischem Landesamtes (IBGE) nur noch 7 der Comunidades in der Kategorie Favelas dem Viertel Manguinhos zuschreiben (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 31; SABREN, 2012). Dabei war die administrative Begrenzung des Stadtviertels annähernd Maßgabe für die Forschungsstudie der FIOCRUZ mit 12 Comunidades (inclusive Vila União) (Fernandes und Gama Rosa, 2009). Für die Erarbeitung des Städtebaulichen Entwicklungsplans von 2005 (PDU) (PAA Agrar, 2005) wurden ebenfalls 12 Comunidades nach räumlichen und sozioökonomischen Gesichtspunkten

analysiert, jedoch in anderer Zusammensetzung und inklusive benachbarter Stadtvierteln (z.B. Higienópolis, Jacarezinho und Bonsucesso). Auch die Projektierung der Infrastruktur- und Urbanisierungsprogramms PAC I in Manguinhos 2007 hat für die Umsetzung der Maßnahmen zu einer anderen Zusammensetzung der Comunidades geführt. Hierfür wurden beispielsweise Comunidades aus dem Stadtviertel Higienópolis und Bonsucesso mit aufgenommen. Für die analytische Anwendung der eigenen Methode wird auf die Auswahl der 12 Comunidades von Fernandes und Gama-Rosa aus der FIOCRUZ Studie zurückgegriffen. Diese spiegelt das Selbstverständnis der Comunidades sowie die Aktivitäten des Sozialen Forums Manguinhos. Dieses hat sich im Zuge der Implementierung des PAC Projektes als Vereinigung der Comunidades 2007 gegründet (Evangelista, 2008; Monteiro und Oliveira, 2009; Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 35). Aufgrunddessen und unter Berücksichtigung der Siedlungsprozesse wird auch die Comunidade CCPL berücksichtigt sowie Mandela de Pedra in zwei Comunidades unterteilt. Das Untersuchungsgebiet umfasst somit 14 Comunidades (C3, Abbildung 16).

Die historische Analyse der Siedlungsprozesse im 20. Jahrhundert in 12 Comunidades von Manguinhos durch die FIOCRUZ-Studie hat den Zusammenhang zwischen staatlichen Interventionen und dem Wachstum der Favelas in Manguinhos herausgearbeitet (Fernandes und Gama-Rosa, 2009; LTM, n.d.). Dieser Zusammenhang findet in den folgenden Kapiteln Berücksichtigung. Die Untersuchungen beziehen sich auf den Zeitraum von Anfang des 20. Jahrhunderts bis 2008. Als Grundlage für die räumliche Analyse diente das Satellitenbild von 2008 (IPP, 2008). Die aktuellerenn Daten des städtischen Monitorings (SABREN, 2012), die u.a. durch Luftbildaufnahmen bis zum heutigen Zeitpunkt verfügbar sind, können in dieser Arbeit aufgrund der eigenen Feldforschung bis 2009 keine Berücksichtigung mehr finden. Von Interesse sind jedoch die aktuellen Erhebungen, die im Zuge der jüngsten Urbanisierungsmaßnahmen durch das Programm ‚Morar Carioca' einen Rückgang der besetzten Flächen nachweisen (siehe dazu Tabelle 8). Im Zuge dieses Programms wurden bis zu 1.000 Behausungen in Manguinhos geräumt und die Bewohner teilweise in umgesetzte Wohnungsbauprojekte vor Ort umgesiedelt. Als Gründe für den Rückgang wird jedoch nicht nur der Einfluss der Wohnungsbaupolitik in den Favelas genannt, sondern auch die Nachwirkungen des extremen Hochwassers von 2010 (LTM, n.d.). Dies war insbesondere auch in Manguinhos der Fall (in Parque João Goulart, CHP2 und Mandela de Pedra aufgrund der sumpfigen Lage). Demzufolge waren weitere Räumungen und Umsiedlungen notwendig. Ein sehr deutliches Beispiel stellt die Comunidade Mandela de Pedra in Manguinhos dar, die sich entlang des Kanals da Cunha auf einer Risikofläche befindet (siehe Tabelle 2). Die Zahlen offenbaren jedoch auch exemplarisch ein Wachstum der besetzten Fläche in Mandela de Pedra noch in den Jahren von 2004 – 2008 (siehe Tabelle 2). Der Rückgang besetzter Flächen in CHP 2 ist mit der Umsetzung des Infrastrukturprojektes zur Hochlegung der Bahntrasse in Verbindung zu bringen.[76]

//Tabelle 8 Dynamik der durch Favelas besetzten Flächen in Manguinhos, prozentuale Angaben im Vergleich 2004-2011
(Eigene Zusammenstellung, Daten des Stadtplanungsinstituts IPP/DIC, Gerência de Estudos Habitacionais, 2011 in Lopes et al., 2011, 4)

Administrative Einheiten	Wandel 2004-2008 Besetzte Flächen	Wandel 2008-2011 Besetzte Flächen
Munizip Rio de Janeiro	2,2	-1,8
AP3 Nordzone	1,9	-2,5
Ramos	3,4	7,3
Manguinhos	7,3	-16,6
Auswahl 3 Comunidades in Manguinhos		
CHP2		-8,5
Parque João Goulart	0,1	0
Mandela de Pedra	39,3	-51

Die folgende analytische Untersuchung zielt auf eine Sichtbarmachung dieser heterogenen Siedlungsbedingungen, -prozesse und Akteur-Raum-Beziehungen. Manguinhos wurde als Untersuchungsgebiet ausgewählt, da der Zugang in das Gebiet aufgrund eigener Workshoptätigkeiten und Recherchen in der unmittelbaren Nachbarschaft (Tancredo Neves im Stadtviertel Jacaré) gegeben war. Es bestanden darüber bereits Kontakte zu Bewohnern von Manguinhos sowie zu Planungsverantwortlichen des PDU und des PAC Projektes in Manguinhos. Darüber hinaus stellt Manguinhos mit seiner Geschichte und Heterogenität ein exemplarisches Beispiel für die Multiplizität und Variabilität eines komplexen informellen Siedlungsraums dar. Dabei kommt dem Freiraum aus eigener Beobachtung sowie auch in Anlehnung an die Ergebnisse des betreuten Entwurfsprojektes ‚Rio de Janeiro – zwischen formellen und informellen Stadtstrukturen – über die benachbarte Comunidade Tancredo Neves (Stadtviertel Jacaré) im Jahr 2005 eine wichtige Bedeutung zu. Mit der Entwicklung einer analytischen Methode durch die Operationalisierung von Lefebvres methodischen Ansatz wird ein Ansatz versucht, der sowohl die Analyse des Siedlungsraums als auch des Freiraums hinsichtlich seiner Beziehungen möglich macht und damit die dualistische Perspektive auf Informalität versus Formalität zu überwinden intendiert. Dies soll nun am Fallbeispiel Manguinhos näher betrachtet werden. In Anlehnung an die historischen Betrachtungen von Fernandes und Gama-Rosa (2009) sowie anhand der eigenen Feldforschung und Datenerfassung ist das Ziel der Analyse, die dynamische Heterogenität von Manguinhos in ihren sozialräumlichen Prozessen als interaktive Kompetenz sichtbar zu machen.[77]

C2 EXKURS ERFASSUNGSMETHODEN EINZELFALLSTUDIE

Für die Analyse und die Anwendung der Analysetools sollen vorbereitend die technischen Erfassungsmethoden angeführt werden. Die Datenerfassung in Rio de Janeiro fand in verschiedenen Zeiträumen statt: Juli-September 2005, Februar – April 2008, Februar – April 2009.

Bei dem analytischen Forschungsteil handelt es sich um eine Einzelfallstudie (Yin, 1994; Lamnek, 1995). Diese ist jedoch hier nicht als eigener Forschungsansatz zu sehen, sondern als Bestandteil der Arbeit, deren Schwerpunkt der hier vorgestellte eigene integrierende methodische Ansatz bildet. Die analytische Anwendung der Methode wird primär zum Testen ihrer Möglichkeiten und Grenzen für ein Forschungsfeld gesehen, das sich im Rahmen der Unsicherheit bewegt. Die Fallstudie ist darin eingebettet.

Die Unsicherheit ist in mehrfacher Hinsicht gegeben: erstens ist das informelle Siedeln ein Forschungsfeld, dass sich unter komplexen und multiplen Bedingungen von globalen Urbanisierungsprozessen situiert.
Ein weiteres Indiz für die Forschung im Rahmen der Unsicherheit ist eine unsichere und unvollständige Datenlage. Diese existiert aus zweierlei Hinsicht. Rio de Janeiro ist eine Megastadt in Brasilien – einem Land, das bereits seit mehreren Jahrzehnten zu 80% urbanisiert ist. Das informelle Siedeln ist kein neues urbanes Phänomen, sondern blickt auf nahezu 120 Jahre Geschichte zurück (so auch das ausgewählte Fallbeispiel Manguinhos). Dennoch zeigt der historische Prozess, dass erst seit Ende des letzten Jahrhunderts über die Stadtpolitik strategische Integrations- und Entwicklungskonzepte entwickelt wurden. So gibt es zwar beispielsweise seit den 1940er Jahren einen ersten Zensus, der die Favelas demographisch statistisch mit erfasste, jedoch bis Anfang der 1980er Jahre, wurden diese Flächen kartographisch marginal als weiße Flecken innerhalb des Stadtgewebes behandelt (siehe B3.3). Daten über informelle Siedlungen sind aus diesem Grund somit erstens meist nicht vollständig vorhanden (insbesondere historische Daten über die Siedlungsprozesse) oder ihre quantitativen Angaben schwanken (siehe C1.1, C1.2) und zweitens aufgrund unterschiedlicher Interessen staatlicher und städtischer sowie anderer öffentlicher Institutionen schwer zugänglich. Hinzu kommen auch die durch Wahlperioden bedingte Wechsel von personellen Verantwortlichkeiten in den Behörden, die auch eine Verfügbarkeit der archivierten Daten einschränken können. Ein weiteres Argument sind die sehr

unterschiedlich archivierten Planungsprozesse. Es waren beispielsweise (für eine externe Forscherin) keine Planungsdokumente über die Umsiedlungsprozesse in Manguinhos aus den 1950er Jahren verfügbar oder vorhanden sowie für die Siedlungsprojekte Anfang der 1990er Jahre nur eingeschränkt zugänglich .

Für die Perspektive einer integrierenden Forschungshaltung wurde versucht, die Rahmenbedingungen der Unsicherheit methodisch mit zu berücksichtigen. Der Analyseteil stellt in dieser Arbeit somit – anders als bei einer Fallstudie als Methode (nach Yin, 1994) oder als eigener Forschungsansatz (bei Lamnek, 1995) – eine teils analytische, teils deskriptive Untersuchung eines informellen Siedlungskomplexes dar. Die Erfassung der Daten impliziert damit einen inhaltlichen Methodenmix, der nicht nur soziale Phänomene untersucht, sondern auch räumliche sowie die Wechselseitigkeit zwischen beiden. Aus diesem Grund wurden sowohl sozialwissenschaftliche Methoden der urbanen Anthropologie (dos Santos, 1978, 1981; Leeds und Leeds, 1978; Alvito, 2001), der Akteur-Netzwerk-Theorie (Latour, 1996, 2005; Busch, 2007) sowie architektonische Analysemethoden der Feldtheorie (Allen, 1999) und der Bewegungsräume (Jacques, 2002, 2003) für die Entwicklung der Methode angewendet und teilweise miteinander verknüpft. Die Erarbeitung der Methode, die Erfassung der Daten als auch ihre Anwendung sind deshalb auch als reflexiver Vorgang zu verstehen. Ziel ist dabei das Testen der entwickelten Gesamtmethode, die den Nachweis zu erbringen versucht, die informellen Siedlungs- und Freiräume als interaktive Räume und damit in ihren Beziehungsgeflechten zu entschlüsseln. Damit kann sie nur eingeschränkt die Bedingungen einer Fallstudie erfüllen, die nach Yin (1994) nicht nur die Möglichkeit zu Antworten eröffnet, sondern auch die Entwicklung von Forschungsansätzen ermöglicht, um detailliertere Fragen zum Thema stellen zu können. Diese Aufgabe soll im Rahmen dieser Arbeit durch die eigene integrierte Methode geleistet werden, nicht durch die Fallstudie selbst. Diese soll jedoch als eine Markierung dienen, um die vielfältigen sozialräumlichen Verknüpfungen informeller Siedlungen bezeichnen zu können und daraufhin ihr Potenzial zur Benennung fortschreitender Entwicklungsprozesse offenzulegen. Es geht im Hintergrund auch um das Anliegen, wie die eingeschränkt vorhandenen oder verfügbaren Daten miteinander verknüpft werden können, wie sich daraus Entwicklungspotenziale ableiten lassen und spezifische antizipative Fragen an den Raum stellen lassen.

Bis zu einem gewissen Grad werden auch die Bedingungen einer Fallstudie realisiert: Nach Yin (1994) ist eine Fallstudie eine empirische Untersuchung, die zeitgenössische Phänomene im lebensweltlichen Kontext untersucht. Sie basiert oft auf Methoden qualitativer Sozialforschung und der Feldforschung, da sie sich in Interaktion mit dem lebensweltlichen Kontext und den Akteuren begibt (Yin, 1994; Lamnek, 1995; Girtler, 2001). Eine Fallstudie eignet sich nach Yin (1994) nur dann, wenn zeitgenössische Akteure erreichbar sind. Sie beinhaltet die direkte Beobachtung von Ereignissen sowie Interviews mit teilhabenden Akteuren. Die Fallstudienmethode beruht auf multiplen Quellen von Aussagen und Daten, profitiert aber von vorausgegangener theoretischer Aufstellung für Datensammlungen und Analysen. Somit können auch historische Beschreibungen in einer Fallstudie enthalten sein. Yin (1994) unterscheidet darüber hinaus verschiedene Fallstudienmethoden, wovon der eigene Ansatz eine eingeschränkte und eingebettete Einzelfallstudie darstellt. Einzelfallstudien lassen einen Spielraum zur Interpretation der alltagsweltlichen Phänomene. Mit dieser Interpretation wird ihnen sowohl eine Bedeutung als auch eine Typisierung beigemessen. Darüber hinaus bieten sie die Möglichkeit, einzelne Untersuchungseinheiten mit verschiedenen Techniken der Datenerhebung zu behandeln (Methodentriangulation), um eine möglichst vollständiges Bild der Untersuchungseinheit zu generieren (Lamnek, 1995, 23-28). Eine Entwicklung eines eigenen theoretischen Konzeptes – wie Lamnek (1995) durch die Fallstudie impliziert – ist jedoch nicht gegeben. Es wird aber (auch nach Lamnek, 1995) versucht, Handlungsmuster und räumliche Muster zu systematisieren, deren Typisierung durch die Möglichkeiten der Methode dargestellt wird. Eine Schlussfolgerung zielt so auf die Grenzen und Möglichkeiten der integrierten Methode.
Aufgrund der eingeschränkten Einzelfallstudie gehören die Erfassungsmethoden grundsätzlich zu den gängigen Datenerhebungen qualitativer Sozialforschung. Diese ermöglichen die Generierung von Wissen aus der

empirischen sozialen Welt. Dazu gehört vor allem die Feldforschung als deskriptive Anwendung, die qualitative Informationen über das Akteursverhalten in ihren Beziehungen und innerhalb ihres Kontextes bringt (Girtler, 2001). Da jedoch nicht nur der soziale Kontext untersucht wurde, sondern auch der räumliche sowie ihre Übersetzung (als räumliche Effekte) und Überlagerung (als Raum-Zeit-Einheiten auf der Makroebene des Siedlungsraums sowie als Resonanzräume und Bewegungsräume auf der Mikroebene des Freiraums) wurden sie durch analytische Methoden der Datenerhebung ergänzt. In diese Kategorie zählt beispielsweise die Interpretation des räumlichen Effekts mithilfe der Akteur-Netzwerk-Theorie. Als weitere analytische Methode ist das Kartieren zu sehen. Die Einzelmethoden zur Erhebung deskriptiver und analytischer Daten werden im Folgenden auch mit ihren Einschränkungen dargestellt:

C2.1 Deskriptiv-analytische Methoden

- partizipative Beobachtung durch Begehungen

Durch partizipative Beobachtung wurden insbesondere die Praktiken der Interaktion und insbesondere die Verhaltensweisen im alltäglichen Gemeinschaftsleben sowie in Bezug zum Siedlungs- und Freiraum studiert. Als externe Forschende in einer informellen Siedlung entsteht zudem eine Situation, in der man selbst zum Gegenstand der Beobachtung wird. Die partizipative Beobachtung fand unter den Rahmenbedingungen des informellen Siedelns im brasilianischen Kontext statt. Das trifft im besonderen Maße auch auf das Untersuchungsgebiet – den Favelakomplex Manguinhos, Rio de Janeiro – zu. Diese Bedingungen sind vor allem durch eine extrem eingeschränkte Zugänglichkeit des Gebietes geprägt infolge des Wirkens der Parallelmacht in Form zweier sich rivalisierender Untereinheiten einer Drogenbande. Diese üben in Manguinhos eine territorialisierende Kontrolle aus und überwachen auch alle Forschungstätigkeiten. So wurde mir zusammen mit einem brasilianischen Forschungsteam (LTM) von der Parallelmacht im März 2008 ein Rechercheverbot erteilt. Eine eigene qualitative Erfassung von Daten durch Kartierungen, Foto- und Filmdokumentationen war nur sehr eingeschränkt und nur in offizieller Begleitung möglich, meistens durch die Präsidenten der Einwohnervereinigungen, Mitgliedern des Sozialen Forums Manguinhos sowie Mitarbeiter der bundesstaatlichen Behörden. Andererseits begünstigte zum selben Zeitpunkt die stattgefundene offizielle Eröffnung des PAC Urbanisierungsprojektes in Manguinhos die Möglichkeit für den Zugang zu Daten durch die bundesstaatliche Baubehörde EMOP, jedoch nicht die Option für eine freiere Feldforschung auf dem Gelände. So waren die Routen oft festgelegt und Foto- und Filmaufnahmen an vielen Stellen verboten. Das schränkte nicht nur die kartographische und dokumentarische Datenerfassung, sondern auch die Durchführung von Interviews ein. Ein Interview mit einer Vizepräsidentin der Einwohnervereinigung von CHP2 musste wegen eines Schusswechsels in unmittelbarer Nähe im April 2009 sogar unterbrochen werden. Dieser Umstand markiert einerseits die Recherchebedingungen, andererseits aber auch die alltägliche Situation, in der die Bewohner leben. Eine weitere Beobachtung während dieser Begehungen war, dass die Siedlungen oft entleert wirkten. Die offiziellen Delegationen wurden oft stillschweigend von den Bewohnern observiert. Die eigenen Beobachtungen wurden aus diesem Grund mit anderen Methoden der Datenerhebung (Experteninterviews, Analyse von Planungsdokumenten sowie historischen Daten von Primär- und Sekundärliteratur) erweitert.

- partizipative Beobachtung durch Teilnahme am Sozialen Forum

Im Zeitraum meiner Feldforschung fanden die planerischen und bautechnischen Vorbereitungen für die Implementierung des PAC I Infrastruktur- und Urbanisierungsprojektes in Manguinhos statt (2005-2009). Im Zuge dieser Vorbereitungen hatte sich ausgehend von der Initiative des in der Nachbarschaft liegenden Forschungsinstituts Fundação Oswaldo Cruz (FIOCRUZ) und sozial aktiven Bewohner aus Manguinhos ein Forum gegründet, das die Projektimplementierung als bürgerschaftsrechtliche Vertretung der Bewohner und für den Kampf um die Bereitstellung von mehr Wohneinheiten begleitete (Forum Social de Manguinhos). Dieses veranstaltete wöchentliche kollaborative Treffen mit Bewohnern, Wissenschaftlern, Präsidenten der Einwohner-

vereinigungen, Aktivisten sozialer Bewegungen sowie in manchen Fällen mit eingeladenen Vertretern städtischer oder bundesstaatlicher Behörden. Das Forum fand auf dem Gelände des Forschungsinstituts statt. Auf diesen Treffen wurde der Stand der Implementierungsmaßnahmen vermittelt und diskutiert, von Räumung und Umsiedlung betroffene Bewohner angehört sowie kulturelle und politische Aktionen vorbereitet als Positionierung zu den Maßnahmen. Ein Anliegen war beispielsweise die Bereitstellung von mehr Wohneinheiten als Ausgleichsmaßnahmen für die zu räumenden Behausungen. Im Zeitraum von Februar bis April 2008 und Februar bis April 2009 habe ich an diesen Treffen teilgenommen und wurde als akademisches Mitglied und externe Forschende akzeptiert. Im Rahmen dieser Treffen konnte die partizipative Beobachtung durch diese ‚Positionierung' innerhalb dieser Gruppe (nach Girtler, 2001) erweitert werden. Darüber hinaus diente das Forum zur Kontaktaktaufnahme sowie für Interviews.

- Durchführung und Auswertung qualitativer Interviews als narrative bis rezeptive Interviews und problemzentrierte Interviews oder Leitfadeninterviews (nach Lamnek, 1995, 68-92) mit Bewohnern und Präsidenten der Einwohnervereinigungen (aus dem Personenkreis der primären und sekundären Netzwerke)
Die Interviews wurden alle als problemzentrierte Interviews mit einem Leitfaden an Fragen vorbereitet. Aufgrund der beschriebenen einschränkenden Recherchebedingungen der Feldforschung wurden die vorbereiteten Fragebögen teilweise nicht verwendet und die Interviews als offene Gespräche im Stil der narrativen Interviews durchgeführt. Das bedeutete eine offene Gesprächsführung, in der der Interviewte zum Erzählen gebeten, jedoch soweit die Situation es erlaubte, durch gezielte Nachfragen (ohne Fragebogen) zur Detaillierung ermuntert wurde. In spezifischen Situationen (z.B. Überraschungsmomente, Pausen während der Sitzungen des Sozialen Forums, Gesprächen mit der Begleitung während der Ortsbegehung) waren dies auch rezeptive Interviews, also durch Fragen unbeeinflusste Erzählungen des Gegenübers. In den meisten dieser Fälle wurde eine einleitende Frage gestellt. Die narrativen und problemzentrierten Interviews wurden in einigen Fällen mit Aufnahmegeräten (digitales Aufnahmegerät, Filmkamera, Fotokamera) geführt. Zusätzlich oder alternativ wurden Mitschriften in einem Forschungstagebuch vorgenommen. Für die rezeptiven Interviews wurden in den meisten Fällen Gedächtnisprotokolle angelegt, da sie oft in Situationen stattfanden, in denen eine Aufnahme oder Mitschrift nicht möglich war. Die Auswahl der Interviewpartner konnte aus Gründen der extremen Einschränkungen in den meisten Fällen nicht frei gewählt werden. Sie wurde durch die Präsidenten der Einwohnervereinigungen bestimmt, oder die Präsidenten haben sich selbst als Interviewpartner zur Verfügung gestellt. Folgende lokale Akteure in Manguinhos wurden interviewt:

- Bewohner der Comunidades Parque Oswaldo Cruz, CHP2, Vila Turismo, Vila União, Nova Mandela_Embratel, CCPL, Tancredo Neves (Jacaré)
- Präsidenten der Einwohnervereinigungen/Comunidade: Marcelo Gomes de Farias (Radá)/Parque Oswaldo Cruz, Gilberto da Silva (Paulo)/Varginha, Patrícia Evangelista, , João Pedro (O Velho)/Vila União, Leonardo Januário/Nova Mandela_Embratel, Maria Cândida (Vize)/CCPL, Quito/Tancredo Neves, Jacaré (Bewohner Manguinhos, CHP2)

- Durchführung und Auswertung von Experteninterviews
Das Experteninterview als spezifische Form des qualitativen Interviews wurde als mündliche Befragung in Form von fokussierten Interviews mit vorbereiteten Leitthemen und einem Leitfaden durchgeführt (Moser, 2011). Ziel der Experteninterviews waren Auskünfte über konkrete Umsiedlungs- und Urbanisierungsprojekte in Manguinhos, aber auch über die sozialen Praktiken der Interaktion seitens der supralokalen Akteursnetzwerke. Die Experteninterviews wurden in Rio de Janeiro mit verschiedenen Vertretern städtischer und staatlicher Behörden, wissenschaftlicher und technischer Einrichtungen sowie einem Planungsbüro durchgeführt:

Städtische Behörden in Rio de Janeiro
- Stadtverwaltung für Wohnungsbau, Secretária Municipal de Habitação (SMH), Prefeitura do Rio de Janeiro: Ana Maria Luna de Oliveira, Carlos Alberto d'Almeida, Marcelo Jabre Rocha, Guilherme José de Abreu Lima Campos, Maria José Parreira Xavier Zeza, http://www.rio.rj.gov.br/web/smh
- Stadtverwaltung für Sozialprojekte, Secretária de Assistência Social e Direitos Humanos, Prefeitura do Rio de Janeiro: Ruth Jurberg
- Stadtverwaltung für Stadtentwicklung, Secretária Municipal de Urbanismo (SMU), Sonderprojekte, ‚Urbane Zelle' (Celula urbana), Prefeitura do Rio de Janeiro: Lu Petersen, Dietmar Starke, http://www.rio.rj.gov.br/web/smu/exibeconteudo?id=139956
- Bundesstaatliche Verwaltung für Bauunternehmen, Secretária de Estado de Obras (SEOBRAS): Vincente de Loureiro, http://www.rj.gov.br/web/seobras/principal

Städtische und bundesstaatliche Unternehmen
- Städtisches Unternehmen für Stadtentwicklung, Empresa Municipal de Urbanização (RioUrbe): Guilherme Morgado, http://www.rio.rj.gov.br/web/smo/riourbe
- Bundesstaatliches Unternehmen für öffentliche Bauvorhaben, Empresa de Obras Públicas do Estado do Rio de Janeiro (EMOP): Frank Möhr, http://www.emop.rj.gov.br/
- Bundesstaatliches Unternehmen für Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, Companhia Estadual de Águas e Esgotos (CEDAE): Carlos José Lopes, http://www.cedae.com.br/

Wissenschaft und Planung
- Renato Gama-Rosa, Claudia Trindade, Tania Maria Fernandes, Wissenschaftliche Mirarbeiter des Casa de Oswaldo Cruz der Staatlichen Stiftung (COC/FIOCRUZ), http://www.coc.fiocruz.br/
- João Batista Oliveira de Araújo, Politiker und Dozent am Forschungsinstitut für Stadt- und Regionalplanung der Staatlichen Universität Rio de Janeiro, Instituto de Pesquisa no Planejamento Urbano e Regional (IPPUR/UFRJ), http://www.ippur.ufrj.br/IPPUR
- Jorge Mário Jáuregui, Architekt (damals PAA, heute Estudio metropolitana): Entwurf Manguinhos für Städtebaulichen Entwicklungsplan (Projeto de Desenvolvimento Urbano (PDU), später PAC I Projekt (Jauregui, n.d.)

Technische Beratung
- Andreas Nieters, Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (zu der Zeit noch GTZ, heute GIZ), http://www.giz.de/en/worldwide/12055.html

- Fotodokumentationen und Filmaufnahmen
Die Einschränkungen der Feldforschung galten auch insgesamt für alle Fotodokumentationen sowie Filmaufnahmen, auch wenn diese nicht mit qualitativen Interviews verbunden waren. Die visuellen Dokumentationen konnten somit nicht als Grundlage für ein Mapping dienen, sondern mussten sich der Genehmigung durch die Begleiter, meist den Präsidenten der Einwohnervereinigungen, anpassen. Dies galt in besonderem Maße für zentrale Orte innerhalb der Comunidades, die als Treffpunkt, als Orte des Spiels, als religiöse Orte oder teilweise auch als Grenzen zwischen den einzelnen Comunidades galten. Wie sich teilweise zu einem späteren Zeitpunkt aus Interviews mit anderen Personen herausstellte, waren dies oft Orte, die mit dem Drogenhandel in Verbindung standen, entweder als Drogenumschlagplatz (‚boca do fumo') oder als potenzielle Siedlungsfläche, die von Mitgliedern der Parallelmacht und/oder vom Präsidenten selbst organisiert waren oder als Orte, die von einem entsprechenden Personenkreis frequentiert wurden.

C2.2 Analytische Methoden

Unter analytischen Methoden werden in dieser Arbeit (neben der Auswertung der deskriptv-analytischen Methoden) explizit die eigenen kartographischen Analysen, die Auswertung von Primär- und Sekundärliteratur sowie die Analyse der Daten durch Dokumenteneinsicht zusammengefasst.

- Kartierung
Kartierte Analysen wurden durch sozialräumliche Mappings durchgeführt. Der Zusammenhang zwischen den räumlichen und sozialen Daten wurde anhand des eigenen methodischen Tools, der Differenzierung der Raumstrukturen auf der Makroebene des Siedlungsraums (in Anlehnung an Allen, 1999) sowie auf der Mikroebene des Freiraums (nach Jacques, 2003) durchgeführt. Grundlage für die kartographische Auswertung der Makroebene war das Satellitenbild von 2008 (IPP, 2008), das mir von dem bundesstaatlichen Unternehmen für öffentliche Bauvorhaben (EMOP) zur Verfügung gestellt wurde. Dazu wurden ergänzend das Foto- und Filmmaterial verwendet (siehe Abbildungen 27 und 28). Für die Mikroebene wurde keine flächendeckende Kartierung durchgeführt. Eine Verortung der Resonanz- und Bewegungsräume konnte aufgrund der unvollständigen Datenlage und Unbestimmtheit der Daten über die sozialen Praktiken sowie der sehr eingeschränkten Zugänglichkeit nur exemplarisch erfolgen. Auch dies wurde methodisch berücksichtigt.

- Auswertung von Primär- und Sekundärliteratur
Die Primär- und Sekundärliteratur zum Favelakomplex Manguinhos, zu vergleichbaren informellen Siedlungskomplexen (z.B. Maré) sowie zu weiteren Favelas und informellen Siedlungen in Rio de Janeiro war eine wichtige Informationsquelle. Die Literatur wurde hinsichtlich soziohistorischer Daten zu den Akteursnetzwerken, der sozialen Praktiken der Interaktion sowie auch zu den Siedlungs- und Freiräumen analysiert. Die daraus gewonnenen Daten konnten einerseits zur Kompensation fehlender oder unsicherer empirischer Daten (aufgrund der beschriebenen Rahmenbedingungen der Recherche) genutzt werden. In diesem Zusammenhang ist vor allem die historische Aufarbeitung der Siedlungsprozesse in Manguinhos von Costa und Fernandes (2009) im Rahmen des Forschungsprojektes des Casa Oswaldo Cruz/FIOCRUZ zu nennen. Eine Vielzahl von Daten wurde insbesondere aus der Sekundärliteratur zur vergleichenden Betrachtung der durch die empirische Forschung gewonnenen Daten verwendet. Aus diesem Vergleich hat sich ein umfassenderes Bild der Gesamtsituation und ein wichtiger Schritt zur Herausarbeitung der Interaktivität der informellen Räume, im Besonderen der Freiräume, ergeben.

- Planungsdokumente
Der Zugang zu den Planungsdokumenten der einzelnen Umsiedlungs- und Urbanisierungsprojekte in Manguinhos, die seit den 1950er Jahren durchgeführt wurden, wurde nur teilweise durch die interviewten Experten ermöglicht. Zu den einzelnen Projekten gab es zudem widersprüchliche Aussagen. Während der Recherche hat sich desweiteren herausgestellt, dass viele der Dokumente nicht archiviert waren oder für Externe nicht zugänglich. Die folgende Übersicht führt die städtischen und staatlichen Projekte auf, die in Manguinhos implementiert worden sind, jedoch unterschiedlich durch Planungsdokumente nachgewiesen werden können:

- Implementierte Umsiedlungsprojekte der 1950er Jahre CHP 2, Parque João Goulart, Vila Turismo, Umsiedlungsprojekte im Zusammenhang mit Entstehung der ersten Siedlungen für Sozialen Wohnungsbau ‚Parques Proletários' - keine Dokumente vorhanden, nur mündliche Auskünfte von der Stadtverwaltung für Wohnungsbau, Secretária Municipal de Habitação (SMH): Ana Maria Luna de Oliveira, Carlos Alberto d'Almeida, Marcelo Jabre Rocha, Guilherme José de Abreu Lima Campos, (2008)
- Implementiertes Siedlungsprojekt des städtischen Programmes Mutirão / FUNDO RIO (der damaligen Siedlungsbehörde der Stadtverwaltung Secretaria Municipal de Desenvolvimento Social (SMDS, heute SMH und

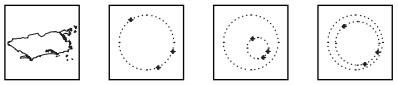
SMU) auf der Fläche der heutigen Comunidades Varginha, Conjunto Nelson Mandela und Samora Machel, Mandela de Pedra I + II, Samora II und Nova Mandela 1988, Vorläufer von Favela-Bairro – keine Planungsdokumente vorhanden, mündliche Auskünfte von Stadtverwaltung für Wohnungsbau, Secretária Municipal de Habitação (SMH): Ana Maria Luna de Oliveira (2008) Planungskoordinatorin des Projektes) + Stadtverwaltung für Stadtentwicklung, Secretária Municipal de Urbanismo (SMU), Maria Lucia Petersen (2008), spezielle Beraterin des Bürgermeisters von Rio de Janeiro und damalige Leiterin des städtischen Programms Mutirão, Vorläufer von Favela-Bairro). Das Projekte wurde mir von den Mitarbeitern Almeida, Rocha und Campos (SMH) auch als geplantes Urbanisierungsprojekt für die Flächen von CHP2, Parque Joao Goulart und Vila Turismo erläutert.

- Infrastrukturprojekt PROSANEAR für die Comunidades CHP2, Parque João Goulart, Vila Turismo 1997/98 und 2007, keine Planungsdokumente vorhanden, nur mündliche Auskünfte von der Stadtverwaltung für Wohnungsbau, Secretária Municipal de Habitação (SMH): Carlos Alberto d'Almeida, Marcelo Jabre Rocha, Guilherme José de Abreu Lima Campos, (2008) Bundesstaatliches Unternehmen für Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, Companhia Estadual de Águas e Esgotos (CEDAE): Carlos José Lopes (2008).
- das Urbanisierungsprojekt der Conjuntos Nelson Mandela und Samora Machel, realisiert 1991 und 1994 durch RioUrbe (1986 von Stadtverwaltung Rio de Janeiros gegründetes Unternehmen) – Einsicht in Planungsdokumente und mündliche Auskünfte von dem Städtischen Unternehmen für Stadtentwicklung, Empresa Municipal de Urbanização (RioUrbe): Guilherme Morgado (2008).
- Geplante Favela-Bairro-Projekte sowie Projekte der Städtischen Entwicklungsplanung (PDU, größerer Maßstab als Favela-Bairro), für die Comunidades CHP2, Mandela de Pedra, Parque Carlos Chargas (Varginha), Parque João Goulart, Parque Oswaldo Cruz, Vila Turismo und Vila União – Projekte wurden nicht implantiert (sie sind als Planungsprojekte von Favela Bairro auf der Internetseite der Stadtverwaltung Rio de Janeiros kartographisch markiert (Planungsunterlagen nur einsehbar in Stadtverwaltung).
- das Urbanisierungsprojekt des übergeordneten Programms von Favela-Bairro, Städtischer Entwicklungsplan (Plano Desenvolvimento Urbano (PDU) von 2005, Entwurf vom Planungsbüro PAA, PDU wurde nach Planungsphase nicht implementiert wegen nationaler Auflage eines neuen Entwicklungsprogramms, das Wachstumsbeschleunigungsprogramm (Programa de Aceleraão de Crescimento, PAC). Die Planung des PDU wurde im Rahmen des PAC I für Manguinhos teilweise als Infrastruktur- und Urbanisierungsprojekt übernommen. Die in zwei Phasen vorgenommenen Analysedaten wurden mir vom beauftragten Architekturbüro PAA, Architekt Jorge Mário Jáuregui (2005+2008) zur Verfügung gestellt. Weitere mündliche Auskünfte und (nur) Einsichten vor Ort in die Planungsdokumente (der Entwurfs- und Planungsetappen) wurden mir erteilt von der Stadtverwaltung für Wohnungsbau, Secretária Municipal de Habitação (SMH), Maria José Parreira Xavier Zeza (Koordinatorin für Implementierung Spezifischer Projekte) (2008).
- PAC I Infrastruktur- und Urbanisierungsprojekt in Manguinhos 2008-2010, viele mündliche Auskünfte sowie Bereitstellung technischer Daten zur Implementierung des PAC I Projektes in Manguinhos auf Grundlage der Entwürfe von PAA, Jorge Mario Jáuregui, wurden mir zur Verfügung gestellt vom Bundesstaatlichen Unternehmen für öffentliche Bauvorhaben, Empresa de Obras Públicas do Estado do Rio de Janeiro (EMOP): Frank Möhr (Projektkoordination Manguinhos, 2008 + 2009). Im Zuge der Vorbereitungen der Implementierung fanden Begehungen von Manguinhos statt.

Aufgrund der genannten Bedingungen der Unsicherheit musste für die Aufnahme der Daten auf die beschriebenen unterschiedlichen Materialien und Erfassungsmethoden zurückgegriffen werden. Eine analytische Verallgemeinerung der aus der Fallstudie gewonnenen Ergebnisse verbietet sich auch aus diesem Grund. Ziel ist jedoch, mit der Anwendung der Methode zu zeigen, inwieweit eine Interaktivität informeller Siedlungs- und Freiräume exemplarisch sichtbar gemacht werden kann. Die Fallstudie wird im folgenden Kapitel der Analyse vorgestellt.

C3 TOOL 1- IDENTIFIZIERUNG DER AKTEURSNETZWERKE IN MANGUINHOS

Die Offenlegung der Akteur-Raum-Beziehungen wird in zwei Etappen in Bezug auf die Siedlungsräume (Analyse Makroebene Praktiken und Strukturen, siehe C4, C5) und auf die Freiräume (Mikroebene Praktiken und Strukturen, siehe C7, C8) durchgeführt. Dabei werden die entwickelten Tools aus Kapitel B5 angewendet.
Die Identifizierung der Akteursnetzwerke (Tool 1) wird in diesem Kapitel der Analyse der Makroebene und Mikroebene vorangestellt, da sie ein Bestandteil der genaueren Identifizierung von Manguinhos im Hinblick auf die eigene Forschungsperspektive ist sowie beide Ebenen betrifft. In der nachfolgenden Analyse wird der Begriff Comunidade für die einzelnen 14 Siedlungen innerhalb des Komplexes Manguinhos verwendet (siehe C1). In Anlehnung an die Methode fokussiert der Begriff trotz seiner Ambivalenzen (siehe Kapitel B5.1 und dos Santos, 1981) auf die Gemeinschaft der Akteure und auf den jeweiligen Siedlungsraum dieser Gemeinschaft. Da die Comunidades in Manguinhos während ihrer jeweiligen Entwicklungs- und Transformationsgeschichte ein Resultat der Implementierung staatlicher Programme darstellen, wird das Wirken der lokalen und staatlichen Akteursnetzwerke mit einbezogen. Es werden hier nur die Akteure genannt, die im Rahmen der Forschung eine konkrete Relevanz für die Raumproduktion in Manguinhos hatten.



Ein erster Schritt zur Erfassung der Akteursnetzwerke ist demnach die Unterscheidung aller an der Raumproduktion beteiligten Akteure. Sie werden in Abbildung 15 zusammenfassend dargestellt als:
- supralokale und lokale Akteure (nach Leeds und Leeds, 1978)
und die lokalen Akteure differenziert in:
- individuelle und kollektive Akteure (Leeds und Leeds, 1978; dos Santos, 1978)
und die kollektiven Akteure differenziert in:
- primäre und sekundäre Netzwerke (nach dos Santos, 1978, 1981; Alvito, 2001).

C3.1 Supralokale Akteure

Zu den supralokalen Akteuren in Manguinhos wurden alle staatlichen und städtischen Instanzen sowie auch private Unternehmen zugeordnet. Worauf der Begriff bereits verweist, zeichnen sie sich insgesamt durch eine relative Bezugslosigkeit zum Siedlungsraum der Comunidades aus. Die informellen Siedlungen werden von ihnen instrumentalisiert durch eine normative Erfassung ihrer räumlichen, sozioökonomischen und sozialen Daten. Das geschieht nach juristischen Vorgaben, die durch die formelle Stadt geprägt sind. Sie wurden im PDU von 2005 gemäß der IPP Definition als ‚subnormale Siedlungen' definiert (PAA Agrar, 2005, siehe C1.1, C1.2). Die supralokalen Akteure in Manguinhos wurden anhand der geschichtlichen Daten zu den durchgeführten Urbanisierungs- und Sanierungsmaßnahmen sowie der durch Privatbesitz an Flächen involvierten Unternehmen identifiziert (eigene Datenerhebungen; Fernandes und Gama-Rosa, 2009; Pessoa, 2006; SABREN, 2012). Weitere supralokale Akteure, die in die Siedlungsentwicklung mit einbezogen waren, sind die Armee sowie internationale Banken. Im Folgenden werden die supralokalen Akteure in der Gesamtheit aufgeführt. Die Piktogramme dienen in der weiteren Analyse zur begleitenden Information über die teilhabenden Akteure im Prozess der Raumproduktion (siehe einzelne Piktos).

Es werden hier die supralokalen Kräfte aufgeführt, die direkt in den Prozess der Raumproduktion in Manguinhos mit involviert sind, entweder über Räumungs-, Umsiedlungs- und Urbanisierungsprojekte oder über Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur, Initialzündungen für Räumungen und Umsiedlungen oder Kontrolle der Siedlungsaktivitäten. Sie operieren im Zuge der Maßnahmen in Kooperation, also in Vernetzung.

Zu den supralokalen Akteursnetzwerken in Manguinhos gehören:

- die Interamerikanische Entwicklungsbank (BID), die die Implementierung von Urbanisierungsprojekten in den 1990er Jahren (Conjuntos Nelson Mandela und Samora Machel) sowie Projekte für Favela-Bairro Projekte anteilig finanziert hat.

- die Behörden des Staates Brasilien:
  _Staatlicher Finanzdienstleister/Staatliche Bank (Caixa Econômica Federal) zur Finanzierung von Urbanisierungs- und Infrastrukturprojekten

- die Behörden des Bundesstaates Rio de Janeiro
  _SEOBRAS, Bundesstaatliche Verwaltung für Bauunternehmen (Secretária de Estado de Obras), Planung, Organisation und Koordination von Stadtentwicklungsprojekten sowie Projekte für Straßenbau und Infrastruktur
  _Casa Civil, Bundesstaatliche Verwaltung für Innere Angelegenheiten (Casa Civil, Secretaria de Estado da Casa Civil), im Rahmen des PAC Projektes Manguinhos wurde von der Casa Civil ein Sozialprogramm aufgelegt

- die Behörden der Stadtverwaltung Rio de Janeiros
  _ SMH, Stadtverwaltung für Wohnungsbau (Secretária Municipal de Habitação, Prefeitura do Rio de Janeiro), Administrative Durchführung und Koordination von Urbanisierungsprojekten in Favelas und irregulären Siedlungen sowie Legalisierung
  _ SMDS, Stadtverwaltung für Soziale Entwicklung (Secretária Municipal de Desenvolvimento Social), Durchführung erster Urbanisierungsprojekte Ende der 1980er Jahre, z.B. Projeto Mutirão
  _SMU, Stadtverwaltung für Stadtentwicklung (Secretária Municipal de Urbanismo)) in Zusammenhang mit Urbanisierungsprojekten, Festsetzung und Überprüfung von Planungsrichtlinien der Stadtpolitik, z.B. Städtebaulicher Entwicklungsplan (Plano Direitor)

- die halb staatlichen/halb privaten Institutionen
  _FIOCRUZ, das medizinische Forschungsinstitut Oswaldo Cruz (Fundação de Instituto Oswaldo Cruz) ein Verbund naturwissenschaftlicher Forschungsinstitutionen, Durchführung von Forschungsprojekten über Geschichte von Manguinhos, z.B. LTM Forschungsgruppe der COC (Casa Oswaldo Cruz) (LTM, n.d.), ist am Sozialen Forum Manguinhos beteiligt und hat dessen Gründung mit initiiert
  _Fundação Leão XIII, Staatliche Stiftung des Öffentlichen Rechts, (Assistência Social de Direitos Humanos), eine in den 1950er Jahren von der Stadtverwaltung in Kooperation mit der Katholischen Kirche gegründete Stiftung, die Maßnahmen zur hygienischen Aufwertung der Favelas sowie auch eigene Wohnungsbauprojekte realisierte)
  _Fundação da Casa Popular, Staatliche Stiftung für Sozialen Wohnungsbau aus den 1940er Jahren (später Nationale Bank für Wohnungsbau, BNH), hat drei Wohnungsiedlungen in Vila União implementiert

- die öffentlichen bundesstaatlichen Unternehmen, die zu dem Zweck des Flächenkaufs und –verkaufs von der Bundesverwaltung gegründet wurden

_EMOP, Bundesstaatliches Unternehmen für öffentliche Bauvorhaben (Empresa de Obras Públicas do Estado do Rio de Janeiro), Implementierung und Koordination von Baumaßnahmen für öffentliche Bauvorhaben, Implementierung des PAC Projektes in Manguinhos seit 2008

_EMBF, das Unternehmen zur Aufwertung der Baixada Fluminense (Empresa de Melhoramentos da Baixada Fluminense. Das Unternehmen wurde Anfang des 20. Jahrhunderts mit dem Ziel gegründet, die gesamte Region zu urbanisieren und durch Trockenlegung, Kanalisierung und Hygienisierung vorzubereiten sowie die Besiedlung zu kontrollieren. Zu diesem Zweck gab es bis 1932 einen Vertrag mit dem Staat.

_CEHAB, Bundesstaatliches Unternehmen für Wohnungsbau (Companhia Estadual de Habitação do Rio de Janeiro), das Unternehmen wurde im Zuge der Räumungspolitik unter der Regierung von Präsident Lacerda in den 1960er Jahren zur Errichtung von Wohnsiedlungen (conjuntos habitacionais) mit Unterstützung der Nationalen Bank für Wohnungsbau (Banco Nacional de Habitação, BNH) gegründet, Siedlungsprojekt in CHP2.

- die öffentlichen städtischen Unternehmen, die zu dem Zweck des Flächenkaufs und –verkaufs von der Stadtverwaltung gegründet wurden

_RioUrbe, Städtisches Unternehmen für Stadtentwicklung (Empresa Municipal de Urbanização) wurde 1986 gegründet für den Flächenaufkauf zur Verwaltung öffentlicher Bauvorhaben von Infrastruktur- und Urbanisierungsprojekten, u.a. auch Projektentwicklung und Budgetierung, unterstand zu dem Zeitpunkt der städtischen Verwaltung für Stadtentwicklung (Secretária Municipal de Urbanismo, SMU) und

- die privaten Unternehmen, die seit einigen Jahren nicht mehr in Produktion sind und über die Verfügbarkeit der Flächen in die Siedlungsraumproduktion von Manguinhos involviert sind

_EMBRATEL, das brasilianische Telekommunikationsunternehmen (Empresa Brasileira de Telecomunicações)

_CCPL, die Milchfabrik (Cooperativa Central de Produtos de Leite)

_CONAB, Brasilianisches Versorgungsunternehmen (Companhia Nacional de Abastecimento)

_ECT, das Post- und Telekommunikationsunternehmen (Correios e Telegráfos)

- die privatisierten bundesstaatlichen und städtischen Unternehmen zur Implementierung und Sicherung von Infrastruktur

_CEDAE, Bundesstaatliches Unternehmen für Wasserversorgung und Abwasserentsorgung (Companhia Estadual de Águas e Esgotos)

_ LIGHT, Bundesstaatliches Energieversorgungsunternehmen

_COMLURB, Städtisches Müllentsorgungsunternehmen (Companhia Municipal de Limpeza Urbana)

Die Unternehmen sind auch mit eigenen Sanierungsprojekten der Infrastruktur an der Siedlungsentwicklung beteiligt, z.B. PROFACE Ende der 1980er Jahre in Vila Turismo und PROSANEAR in CHP2, Parque João Goulart.

- die Bundesarmee, Exército Brasileiro (EB), eine Einheit war bis 2007 auf dem D-SUP Gelände in Manguinhos stationiert und unterhielt dort ein Lager für Versorgungsmittel
- die Militärpolizei (Polícia Militar, PM), über das militärische Eingreifen als Sicherungsmaßnahmen gegen den Drogenhandel ist sie indirekt in Transformationsprozesse des Siedlungsraums und mehr noch des Freiraums involviert.

Weitere Organisationen, Institutionen, die im Interesse der Bewohner informeller Siedlungen arbeiten, jedoch nicht unmittelbar in die Prozesse der Siedlungs- oder Freiraumproduktion involviert sind, sind u.a. der Dachverband der Einwohnervereinigungen der Favelas in Rio de Janeiro, Federação das Associações das Favelas do Estado do Rio de Janeiro (FAFERJ), oder die Menschrechtsorganisation, Assembleia Legislativa do Estado do Rio de Janeiro (ALERJ). Inwieweit die Kirche oder die Medien als supralokale Kräfte an dem Prozess der Raumproduktion mitwirken, ist aufgrund des recherchierten Materials nicht sichtbar und wird daher vernachlässigt. Desweiteren sind auch übergeordnete NGOs in Manguinhos tätig, wie z.B. eine Schweizer NGO in der benachbarten Comunidade Higienópolis de Agrícola oder die brasilianische NGO Central Única das Favelas (CUFA) zur Integration der Favelas. Jedoch ist auch ihr Anteil an der konkreten Siedlungsentwicklung oder –transformation wenig sichtbar geworden und damit im Rahmen dieser Arbeit nicht nachweisbar.

Der Einfluss der supralokalen Akteursnetzwerke auf die Raumproduktion von Manguinhos wird primär anhand der Prozesse der Siedlungsentwicklung auf der Makroebene sichtbar gemacht. Sie sind jedoch in der Verknüpfung mit den Praktiken der lokalen Akteure zu sehen.

C3.2 Lokale Akteure – die individuellen Akteure

Die lokalen Akteure werden in individuelle Akteure und kollektive Akteure unterschieden. Sie wirken sowohl auf der Makroebene der Siedlungsraumproduktion als auch auf der Mikroebene der Freiraumproduktion. Es soll vor allem aus ihrer Perspektive die Entwicklung und Transformation ihres Lebensumfeldes analysiert werden. Dazu werden Interviews sowohl von lokalen als auch von supralokalen Akteuren ausgewertet. Die lokalen Akteure stehen zudem alle in unmittelbaren Zusammenhang zu ihrem Lebensumfeld, da sie es täglich transformieren (Jacques 2003; Alvito 2001; Duarte 2008).

Ein zweiter Schritt ist die Identifizierung der individuellen lokalen Akteure in Manguinhos. Der individuelle Akteur als Bewohner und Architekt (Jacques, 2003) gleichermaßen, definiert durch die Erweiterung seiner eigenen Behausung, aber auch durch den täglichen Gebrauch seines Wohnumfeldes die Bedeutung und teilweise auch räumliche Beschaffenheit des Freiraums. Seine Aktivitäten werden vor allem sichtbar als Artikulation zwischen privatem Wohnraum und kollektivem Freiraum. Er ist aber zugleich auch Teil von primären und sekundären Akteursnetzwerken, die aus der historischen Entwicklungen der Siedlungen resultieren. Innerhalb dieses Prozesses und aufgrund der Permanenz hat er eine bestimmte Rolle eingenommen (als Besetzer, als Zweitbesetzer etc.). Diese soziale Rolle ist sowohl durch das Verhältnis zu anderen lokalen Akteuren als auch zum unmittelbaren Wohnraum und Freiraum bestimmt. Die Rollenverteilung der individuellen Akteure ist für das Verständnis der Raumproduktionsprozesse in Manguinhos von elementarer Bedeutung. So hat fast jede einzelne der 14 untersuchten Comunidades von Manguinhos in ihrer Entwicklungsgeschichte eigene Akteurskonstellation vorzuweisen, die größtenteils als kollektive Raumproduktionsprozesse verliefen. Der individuelle Akteur spielt dabei

nur im Einzelfall eine sichtbare Rolle und das auch nur im Zusammenhang mit der Parallelmacht. Er ist also nur eingeschränkt präsent. Die individuellen Akteure werden aufgrund der Siedlungsprozesse unterschieden in:

- die Bewohner/Siedler
- die Erstbesetzer
- die Zweit- oder Folgebesetzer
- die Rückkehrer (Bewohner, die im Zuge von Räumungs- und Urbanisierungsmaßnahmen umgesiedelt wurden, aber in die Comunidade zurückgekehrt sind)
- die Präsidenten der Einwohnervereinigungen

Aus den Befragungen in Manguinhos lässt sich jeweils die soziale Rolle der Akteure in verschiedenen Akteursnetzwerken nur teilweise interpretieren. Diese Rolle ist abhängig von den ökonomischen Voraussetzungen des Bewohners und letztlich auch von seiner Lokalisierung und Ausstattung des Wohnortes. Diese Abhängigkeit wird jedoch in Manguinhos zunehmend verstärkt durch seine Zugehörigkeit zu den lokalen Netzwerken. Für die Verortung und die Qualität des Wohnumfeldes für den einzelnen Akteur hat das Netzwerk der Parallelmacht (tätige Drogenmafia in Manguinhos) eine einflussreiche Wirkung. Unabhängig von diesem neueren Einfluss der Siedlungsentwicklung (seit den 1990er Jahren) verteilt die Rollen der Akteure i.d.R. die Einwohnervereinigung, oft stellvertretend durch die Person des Präsidenten, die die hauptsächliche Führungs- und Vermittlerrolle in den Comunidades übernimmt. Von außen betrachtet, verschwindet der individuelle Akteur jedoch hinter den politisch sichtbaren Aktivitäten und Artikulationen der Gemeinschaft und damit auch auf der Bildfläche der Makroebene. Das Individuum wird aus Sicht der öffentlichen Meinung negiert. Die Bewohner informeller Siedlungen, die ‚favelados', werden im Allgemeinen diskriminiert, unterstützt durch die ausschließlich negativen Nachrichten aus den Favelas und die Sicherheitspolitik des Staates (siehe auch Valladares, 2000).

Inwieweit die einzelnen Akteure den Prozess der Siedlungsraumproduktion tatsächlich mitgestalten, ist nur eingeschränkt anhand der Interviews in Manguinhos nachvollziehbar. Informationen dazu bieten die von Fernandes und Gama-Rosa (2009) vorgenommenen Interviews von einzelnen Akteuren, die an den Besetzungsprozessen in Manguinhos beteiligt waren. Aus diesem Grund werden die individuellen Akteure in dieser Analyse als Beteiligte eines primären oder sekundären Netzwerkes behandelt.

C3.3 Lokale kollektive Akteure – die primären und sekundären Netzwerke

Die lokalen Akteure werden also vor allem in ihrem Wirken als kollektive Akteure in Manguinhos sichtbar. Das ist letztlich dadurch begründet, dass sie als Gruppe die räumliche Form, Ausdehnung und Qualität des Siedlungsraumes bestimmen. Es ist jedoch auch eine Unterteilung, aus denen sich anhand der geschichtlichen Daten (Fernandes und Gama-Rosa, 2009) ein direkter sozialer Zusammenhang zwischen ihnen als lokale Kräfte und den supralokalen Kräften herstellen und dies exemplarisch belegen lässt (C4). Auch der zeitliche Aspekt spielt bei den Transformationsprozessen und der Art der beteiligten Akteure eine wichtige Rolle. Dies wird besonders deutlich bei dem Zusammenwirken von Erstbesetzern und Rückkehrern oder aber auch von Bewohnern und Parallelmacht in den Aushandlungsprozessen, wer wo bauen darf. Für die räumliche Struktur der Comunidades aber auch für ihre weitere Entwicklung ist es somit entscheidend, wer den Siedlungsprozess zu welchem Zeitpunkt aktiv begleitet hat, welche Strategie zur Verbesserung oder zur Überformung der Comunidade die Akteure haben und wer dabei die Entscheidung trifft, bzw. wer sich in Abhängigkeit befindet.

Die Einteilung der kollektiven Akteure erfolgt nach der Zuordnung der einzelnen Akteure zu den primären und sekundären Netzwerken der Comunidade nach (nach dos Santos, 1978, 1981 und Alvito, 2001, siehe B5.1).

Diese Einteilung wird sowohl für die weitere Praxis- und Strukturanalyse auf der Makroebene (C4, C5), aber vor allem aber auf der Mikroebene (C7, C8) Verwendung finden.

Die primären Netzwerke bezeichnen engere verwandtschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen. Ihre Bedeutung und Manifestierung haben sie oft durch die Siedlungsprozesse erhalten sowie durch gegenseitige Hilfe bei der Erweiterung des Hauses oder der Selbstorganisation von Infrastruktur. Die Interviews mit den Bewohnern von Manguinhos haben unterschiedliche Aussagen über die Bedeutung und Existenz nachbarschaftlicher primärer Beziehungen ergeben. Ähnlich wie bei der Einschätzung der Aktivitäten individueller Akteure spielen auch hierfür die unterschiedlichen Lebensgeschichten, Wanderungsbewegungen und Lebensstandards eine Rolle. Die Mehrzahl der Befragten – die vor längerer Zeit nach Manguinhos gezogen sind, entweder durch Besetzungen oder auch durch Umsiedlungen – sind zufrieden mit ihrem sozialen Lebensumfeld. Äußerungen wie ‚der beste Ort der Welt' (Jesiane, 2005) oder ein Ort, wo ‚Gott entlangspaziert ist' (Pereira [2004] in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 107) sprechen für die soziale Gemeinschaft. Die Gemeinschaft wird auch ausdrücklich als Grund für die relative Zufriedenheit angesehen. Mehr negativ gerichtete Aussagen über das Zusammenleben in Manguinhos wurden von Personen getätigt, die entweder erst vor kurzer Zeit nach Manguinhos gezogen sind oder die in besonders prekären und abhängigen Verhältnissen leben. Letztere sind insbesondere Personen, die in einfachen Holzhütten auf Risikoflächen leben. Die primären Netzwerke werden aus diesem Grund – mit Ausnahme der Präsidenten der Einwohnervereinigungen – als analog zu den individuellen Akteuren behandelt.

Die primären Netzwerke werden identifiziert als:

- die Bewohner / Siedler

- die Erstbesetzer

- die Zweit- oder Folgebesetzer

- die Rückkehrer

Die sekundären Netzwerke beziehen sich eher auf lose geknüpfte und ambivalente Verbindungen von Gruppen, die auch als institutionelle Gemeinschaften bezeichnet werden können. Sie stehen in Verbindung mit den supralokalen Akteursnetzwerken und zeigen so einen Einfluss sowohl auf die Praktiken der Makroebene, als auch auf das Wirken der lokalen Akteure bei der Freiraumproduktion. Die sekundären Netzwerke handeln strategisch zu bestimmten Zielen und Zwecken. Sie wirken aufgrund ihrer unterschiedlichen Ursprünge und Ausrichtungen sehr unterschiedlich sowohl nach innen auf die individuellen Akteure, aber auch nach außen, auf die Wahrnehmung seitens der formellen Stadt. Ihre Einflussnahme auf die Prozesse der Raumproduktion wird in der Praxis- und Strukturanalyse der Fallstudie Manguinhos entsprechend detaillierter dargestellt. Im Folgenden wird eine Auswahl grundsätzlicher sekundärer Netzwerke vorgestellt, die in Manguinhos maßgeblichen Einfluss auf die Raumproduktion, also auf die räumlichen Strukturen und die räumlich orientierten Praktiken, hatten und haben.

Die Identifizierung der sekundären Netzwerke ist ein weiterer Schritt. Sie werden in Manguinhos wirksam als:

- die Gemeinschaft der Comunidades

- die Einwohnervereinigungen, vertreten durch ihre Präsidenten

- die Parallelmacht (Drogenmafia)

- die Miliz

- das Soziale Forum Manguinhos als städtische Bewegung zur Begleitung der Implementierung des PAC Projektes Forum Social de Manguinhos

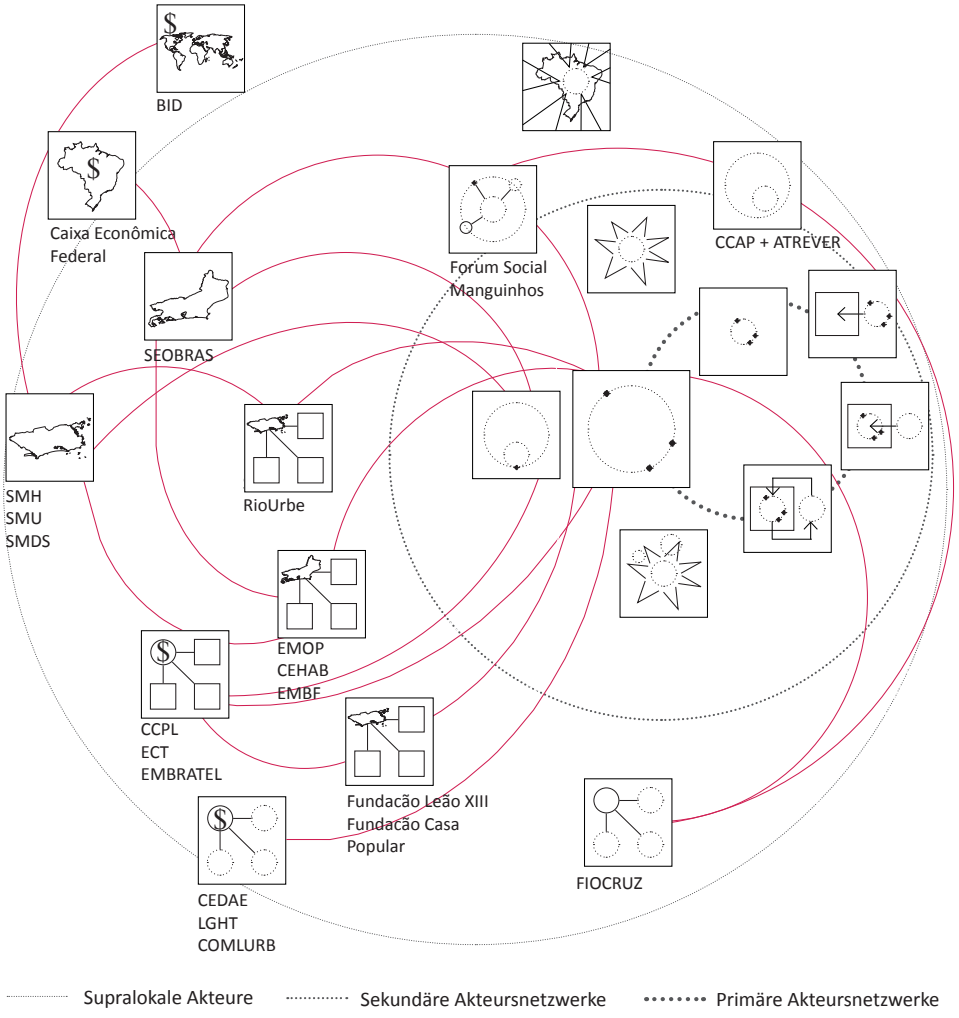
Zu den sekundären Netzwerken zählen auch ortsansässige NGO's und lokale Initiativen, die im Interesse der Bewohner informeller Siedlungen arbeiten, jedoch nicht unmittelbar in die Prozesse der Siedlungs- oder Freiraumproduktion involviert sind, z.B.:

- Rede CCAP, die zivilgesellschaftliche Organsiation eines kulturellen Netzwerks in Manguinhos, setzt Bildungs-, Sozial- und Kulturprojekte in Manguinhos um.
- ATREVER, Filmstudio in Manguinhos, ein integriertes Unternehmen, das audiovisuelle Produktionen mit Jugendlichen produziert sowie
- ARV, das Netzwerk der Frauen zur Gewaltprävention (Agencia Comunitária de Saúde e Redução da Violência)

Es gibt weitere kulturelle Verbände in Manguinhos, beispielsweise die Sambaschule, für deren Wirken jedoch keine Informationen vorliegen.

Die sekundären Netzwerke haben die deutlichste Wirkung auf den Freiraum in den Comunidades Rio de Janeiros, im Zusammenhang mit den supralokalen Akteuren auch auf den Siedlungsraum. Aus diesem Grund sollen einige Charakteristika ausgewählter sekundärer Netzwerke hier genauer hervorgehoben werden. Die untersuchten Akteure und ihre Netzwerke in Manguinhos werden in der folgenden Abbildung 15 zusammenfassend dargestellt. Ihre Verbindungen geben Charakteristika ihrer Einflussnahme wieder.

// Abbildung 15 Akteure und Netzwerke in Manguinhos



// Die Einwohnervereinigung

Mit der Institutionalisierung jeder Einwohnervereinigung geht auch die Konstituierung der Comunidade einher. Die Konstituierung kann entweder aus der Gemeinschaft heraus oder von einer anderen Instanz (z.B. Parallelmacht) gebildet worden sein. Das Konzept der Einwohnervereinigung sieht aus der Tradition heraus die Wahl der Präsidentschaft durch die gesamte Comunidade vor. Das Amt des Präsidenten währt 2 Jahre, danach stehen Neuwahlen durch die Bewohner an. Innerhalb der Einwohnervereinigung können zusätzlich Ehrenamtliche aus der Comunidade beschäftigt sein und auch Angestellte der Stadt, die aber auch innerhalb der Einwohnervereinigung tätig sind und von der Stadt für ihre Arbeit einen Lohn erhalten (Quito, 2005; Evangelista, 2009). Wie auch im Kapitel B5.1 beschrieben, handelt es sich bei dem Verhältnis zwischen den Politikern und den Einwohnervereinigungen als Vertreter jeder Comunidade (also zwischen lokalen und supralokalen Akteuren) grundsätzlich um ein klientelistisches Verhältnis. Die Bildung der Einwohnervereinigung ist dabei jedenfalls von dem Interesse eines jeweils einzelnen Politikers geprägt, möglichst viele Wählerstimmen zu bekommen. Damit sind für ihn konkrete ökonomische Vorteile verbunden. Im Gegenzug – als Tauschgeschäft – wird von ihm die Bereitstellung fehlender städtischer Dienstleistungen oder die Versorgung mit Infrastruktur etc. gefordert (dos Santos, 1988). Einige Präsidenten der Einwohnervereinigungen in Manguinhos und Umgebung von Tancredo Neves bestätigen dieses Verfahren bis heute (Quito, 2005; Evangelista, 2009; Farias,

2009). Aus den Recherchen geht hervor, dass die ambivalente und katalysatorische Haltung der Präsidenten der Einwohnervereinigungen auch in Manguinhos eine Rolle spielt. Ihr Handeln beruht oft auf einem Eigeninteresse und ist mit einer erhofften Zuweisung eines Beschäftigungsverhältnisses bei der Stadtverwaltung, in der Verwaltung der Registrativregion oder ähnlichen Ämtern verbunden.

Innerhalb dieser Prozesse spielt aber vor allem das Konkurrenz- und Konfliktverhältnis zwischen der Comunidade, den Einwohnervereinigungen und der Parallelmacht eine gewichtige Rolle. Beispielsweise kann das Konzept der Einwohnervereinigungen aus Eigeninteressen an Wohnraum und –Immobilienspekulation seitens der Drogenmafia außer Kraft gesetzt werden, indem sowohl Ämter der Präsidentschaft selbst ernannt werden bzw. Präsidenten ihres Amtes enthoben werden. Dies ist der Fall, sofern Interessen der Parallelmacht hintergangen werden. In Manguinhos wurde diese hierarchische Praxis der Drogenmafia während der Recherchezeit zu dieser Arbeit mehrfach verübt und zeigt das ebenso hierarchische wie konflikthafte Verhältnis zwischen der Parallelmacht und den Einwohnervereinigungen. Die Einwohnervereinigungen haben dennoch grundsätzlich durch ihre Position erheblichen Einfluss auf die internen Praktiken der Siedlungsraum- und Freiraumproduktion. In Manguinhos haben sie sich je nach Besetzungszeitpunkt und Besetzungsart der Comunidades zu verschiedenen Zeiten konstituiert. Jede Comunidade im Untersuchungsgebiet hat eine Einwohnervereinigung. Ihre Gründungszeiten sowie die Besiedlungszeiten der Comunidades sind in der Tabelle 9 zusammengefasst (siehe auch Abbildung 16).

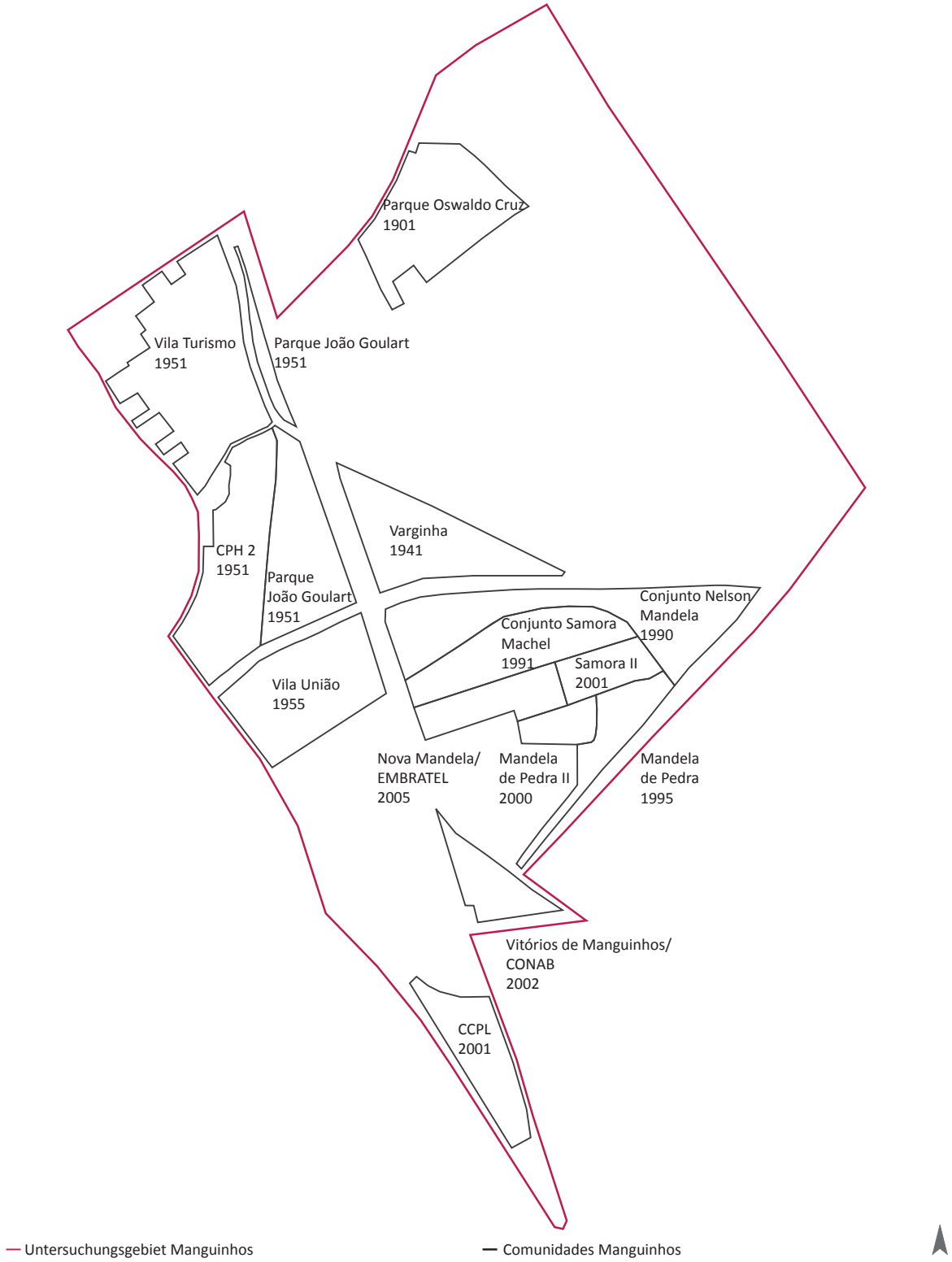
// Die Parallelmacht

Ein weiteres sekundäres Netzwerk stellt die Parallelmacht dar. Sie tritt in Form des organisierten Drogen- und Waffenhandels verstärkt seit den 1980er Jahren einflussnehmend auf die Prozesse der Siedlungsentwicklung in Rio de Janeiro in Erscheinung. In Manguinhos kontrollieren zwei rivalisierende Untereinheiten der größten Mafia in Rio de Janeiro, dem ‚Commando Vermelho' (Rotes Kommando), das Territorium der einzelnen Comunidades. Manguinhos wird dadurch territorial geteilt in die Seite westlich der Avenida Leopoldo Bulhões und in die gegenüberliegende Seite der Regionalbahnlinie östlich dieser Verbindungsstraße in Nachbarschaft des Geländes der FIOCRUZ (siehe Abbildung 13). (Vor der Implementierung des PAC-Projektes war die ummauerte Bahntrasse der Grenzbereich zwischen beiden Territorien, der gleichzeitig nach Angaben der Bewohner eine Schutzzone darstellte.) Die Parallelmacht wirkt sowohl auf der Makro- als auch auf der Mikroebene und beeinflusst die sozialen Praktiken der Interaktion sämtlicher Akteursnetzwerke sowie ihre räumliche Praxis. Ein deutlicher Ausdruck der massiven Präsenz territorialer und sozialer Kontrolle durch die Mafia ist das Schweigen der lokalen Akteure zu den Fragen der Sicherheit. Wie auch Fernandes und Gama-Rosa (2009) in ihrer historischen Studie bestätigen, ist es aufgrund der alltäglichen kriminellen Konfliktsituationen nicht möglich, durch Interviews eine detaillierte Forschung zu diesem Thema durchzuführen, um die Interviewten nicht zu gefährden. Aus diesem Grund wurden in ihrer Publikation einige der Aussagen gestrichen oder Namen nicht benannt. Dieses Vorgehen wird auch für die eigene Analyse der Praktiken und Strukturen innerhalb der Siedlungs- und Freiraumproduktion angewandt. Dieser Umstand spiegelt geichzeitig die allumfassende Präsenz der gewaltsamen und organisierten Kriminalität als urbane alltägliche Realität für die Bewohner von Manguinhos wieder.[78]

// Tabelle 9 Comunidades und Einwohnervereinigungen in Manguinhos (Eigene Zusammenstellung aus unterschiedlichen Quellen: PAA Agrar, 2003; Interviews mit den Präsidenten der Einwohnervereinigungen, 2008 + 2009; Interview Oliveira, 2008; Fernandes-Gama-Rosa, 2009; SABREN, 2012)

Comunidades	Zeitpunkt Besiedlung	Gründungsjahr Einwohnervereinigung /Präsidenten (2008/09)	Offizielle Registrierung
01_Parque Oswaldo Cruz	1901	ca. 1963 Marcelo Gomes de Farias	1981
02_Varginha (Parque Carlos Chargas)	1941	1966 Paulo Gilberto da Silva 2008 abgesetzt	1981
03_CHP2	1951	1980 Gabriel dos Santos Viana (Vize) seit 2008 Patrícia Evangelista 2009 abgesetzt	1982
04_Parque João Goulart	1951	1957 Rogério Lima da Silva	1982
05_Vila Turismo	1951	1961 Josemar da Silva Laranjeiras	1981
06_Vila União	1955	1979 João Pedro Silva	1981
07_Conjunto Nelson Mandela	1990	1995 Edinildo Cândido da Silva 2008 abgesetzt	
08_Conjunto Samora Machel	1991	1992 Claudio Inácio de Lima	
09_Mandela de Pedra	1995	1995 Valério dos Santos Cruz Geraldo (2008)	2003
10_Mandela de Pedra II	ca. 2000	2000 Valério dos Santos Cruz	
11_Vitórios de Manguinhos /CONAB	2002	2002 Marcio Barbosa de Lima	2009
12_CCPL	2001	2001 Vize-Präsidentin Maria Cândida	
13_Samora II	2001	2001 Name nicht bekannt	
14_Nova Mandela/EMBRATEL	2005	2007 Leonardo Januário	

//Abbildung 16 Besiedlungszeiten der 14 Comunidades im Untersuchungsgebiet Manguinhos



Eine weitere soziale und räumliche Konsequenz der Präsenz der organisierten Kriminalität ist das stetige gewaltsame Eindringen der Militärpolizei (PM) in die Comunidades. Aus der Perspektive des Staates sind es Maßnahmen zur Bekämpfung des Drogenhandels im Zuge der Sicherheitspolitik des Bundesstaates. Für die Bewohner stellt sich dies als Ausdruck einer massiven Marginalisierung der Bewohner von Manguinhos dar- Das Stadtviertel Manguinhos wird von ihnen aufgrund dieser alltäglichen Konfrontation nicht als physischer Raum eines städtischen Wohngebiets gesehen, sondern als ‚isolierter und autonomer Mikrokosmos' (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 36, eigene Übersetzung). Von den Bewohnern wurden wiederholt die ‚Blindgänger' (‚balas perdidas') erwähnt, die oftmals unschuldige Bewohner töten würden. Auch der Dokumentarfilm ‚Manguinhos – zwischen Mauern und Favelas' (‚Entre muros e favelas') einer deutsch-brasilianischen Filmproduktion (Dzeik et al., 2004) thematisiert die Präsenz der Gewalt in Manguinhos. Wie einige der Interviewten mitteilten, sind die Invasionen der Polizei in Manguinhos regelmäßig, bevorzugt über offene Zugänge, wie z.B. der Brachfläche unter einer Hochspannungsleitung zwischen CHP2 und Parque João Goulart sowie den Zufahrten in Nelson Mandela und Samora Machel (Quito 2005,;Soares 2005; Araujo 2008, 2009; Evangelista 2008, 2009).

Als räumliche Reaktion der Parallelmacht auf die Maßnahmen der Militärpolizei wurden teils massive, teils improvisierte Zugangsbarrieren gebaut, insbesondere an strategischen Punkten: den Eingangstrassen einiger Comunidades sowie auch innerhalb der Hauptverbindungsachsen innerhalb der Comunidades. Doch auch die Anlage neuer informeller Strukturen durch von der Parallelmacht organisierte Besetzungen beweisen dieselbe Intention mit der Anlage teils labyrinthischer Strukturen. Auch im Zuge der Implementierung von Urbanisierungsprojekten kommt es zu Beeinträchtigungen. Die Maßgaben für notwendige Bestandsaufnahmen stellt dabei oftmals die Parallelmacht. Dies bestätigen die Architekten des PAC-Projektes als auch Planungsverantwortliche der Stadtverwaltung (Jauregui, 2008; Starke, 2005). Auch Petersen konstatiert für die Verteilung der Favela-Bairro-Programme für Manguinhos extreme Probleme der Realisierung in Manguinhos. Als Gründe nennt sie neben der Armut und der hohen demographischen Dichte vor allem den Drogenhandel, der mit den grausamsten Methoden der Stadt operiert (Petersen in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 65). In Manguinhos waren es nach Aussagen von nicht zu nennenden verschiedenen Interviewten in Manguinhos sowie externen Forschenden zwei konkurrierende ‚Chefs', zugehörig zu den beiden rivalisierenden Fraktionen der Mafia in Manguinhos. Demnach war zum Zeitpunkt der Feldforschungen im Jahr 2008 der Chef der westlichen Fraktion inhaftiert, operierte jedoch vom Gefängnis aus. Er hatte zu Beginn der Implementierung des PAC-Projektes Manguinhos (im März 2008) gedroht, die Baustelle massiv zu bedrohen. Dies war auch der Zeitpunkt des Rechercheverbots sowie einer strategischen Ausweisung einiger Präsidenten von Einwohnervereinigungen.

// Die Miliz

In Vila União hat sich nach Aussagen von LS (2008) eine verteidigende Haltung der Bewohner gegen die Mafia formiert. Jedoch wird dieses Vorgehen von ihm nicht offiziell als Vereinigung bezeichnet. Aus anderen Interviews (RM, 2009; RA, 2009, Bewohner von Vila União, 2009) sowie auch aus den Erzählungen von LS selbst, geht jedoch das strategische Wirken einer Bürgerwehr hervor. Dieses wird im Zuge der Praktiken der Siedlungsraumproduktion und der Freiraumproduktion erläutert.

// Das Soziale Forum Manguinhos

Trotz Manipulation und Fragmentierung der sekundären Netzwerke insbesondere durch die Parallelmacht entwickeln sich unter neoliberalen Bedingungen auch neue Netzwerke und Handlungsstrategien, die teilweise eine Verbindung zwischen lokalen und globalen supralokalen Akteuren herstellen. In Manguinhos hat sich seit 2004 auf Grundlage einer schon bestehenden zivilgesellschaftlichen soziokulturellen Vereinigung ein lokales Netzwerk organisiert als neue horizontale soziale Bewegung. Ziel war es, gegen die bewaffnete Gewalt (verursacht durch die Drogenmafia, die Miliz und die Militärpolizei), gegen Marginalisierung und Diskriminierung

von außen sowie für die Einforderung der Bürgerrechte insbesondere durch eine demokratische Wohnungspolitik vorzugehen – das Soziale Forum Manguinhos (Fórum Social de Manguinhos). Zum Zeitpunkt der Feldforschung 2008/2009 reagierte das Forum auf die Etablierung von räumlichen und sozialen Maßnahmen des PAC-Projektes Manguinhos und forderte eine aktive Beteiligung an den Prozessen der Implementierung ein.

Das Soziale Forum Manguinhos ist auch heute (2015) noch tätig. Es tritt als weiteres Vermittlungsinstrument zwischen den staatlichen Organen und den Comunidades auf. Von den Organisatoren und Mediatoren wird es ausdrücklich nicht als Institution angesehen, sondern als ‚Raum der Debatte, in dem das Forum sich trifft, um zu diskutieren und Strategien zu kreieren' (Evangelista, 2009). Der Sprecher des Forums Fernando Luís Monteiro (2009) repräsentiert das Forum insbesondere in seiner Struktur als ‚horizontale Organisation', in der ‚ein Raum der Informationen generiert wird, unabhängig von juristischen Festlegungen und Personen, als eine Art informelle Organisation'. Es führt einen direkte Auseinandersetzung um die ‚gesunde Wohnungsfrage', mit dessen Zielsetzung es auch gegründet wurde. Das Forum ist in einem kollektiven Management organisiert und beinhaltet damit nicht nur die potenzielle Partizipation von Bewohnern der Comunidades, sondern auch für Interessenten anderer zivilgesellschaftlicher Organisationen, aus der Wissenschaft, staatlichen Administration sowie Unternehmern. Araujo (2009, IPPUR/UFRJ) charakterisiert die Bewegung deshalb auch als neue soziale Bewegung in Rio de Janeiro in einem größeren Wirkungsbereich.

Neben dem Kampf um stadtbürgerliche Teilhabe und die Klärung der Wohnungsfrage organisiert das Forum seit 2004 auch kulturelle Aktionen, um einer Kriminalisierung der Armut durch Politik und Presse sowie insbesondere der Titulierung der Region als ‚Gazastreifen' mit einem positiven Motto zu begegnen. Das Projekt ‚Weg des Friedens zur Gewährleistung der (Bürger)rechte' (Caminho da Paz com Garantia de Direitos') zielte auf eine öffentliche Manifestation und kulturellen Belebung des öffentlichen Straßenraumes, speziell der umkämpften Trasse der Avenida Leopoldo Bulhões (‚Gazastreifen') (Santos, 2005). Es diente auch zum Aufruf der lokalen Bevölkerung, über kulturelle und freizeitaktive Interventionen auf ihre Bürgerrechte aufmerksam zu machen. Das Projekt galt der positiven Imagebildung nach ‚außen', um die Effekte der Marginalisierung zukünftig zu verhindern. Aber auch nach ‚innen' ging die Botschaft an die Parallelmacht. Die Bewohner sehen sich als Teil einer Zivilgesellschaft von Manguinhos, die sich nicht länger in Abhängigkeit der gewaltsamen Konfrontationen zwischen den Fraktionen der Drogenmacht und der Polizei tagtäglich bewegen will (Evangelista 2008, 2009; Monteiro und Oliveira 2009; Araujo, 2009; Soares, 2005; Quito 2005; eigene Dokumentationen zum Treffen des Sozialen Forums Manguinhos, 2008 und 2009).

C4 MAKROEBENE DES SIEDLUNGSRAUMS - TOOL 2 UND 3 FILTERN UND ÜBERSETZEN DER SOZIALEN PRAKTIKEN DER INTERAKTION

Dieses Kapitel widmet sich der methodischen Anwendung von Tool 2 und 3 und damit einer Analyse der Praktiken der Raumproduktion. Damit ist sowohl die soziale Praxis als Interaktion der Akteursnetzwerke als auch die räumliche Praxis als Materialisierung der sozialen Prozesse zu verstehen. Dies wurde methodisch getrennt in Tool 2 das Filtern der sozialen Praktiken der Interaktion sowie Tool 3 das Übersetzen der sozialen Praktiken in räumliche Effekte. Während das erste demnach Aussagen zum Prozess der Raumproduktion macht, richtet sich Tool 3 bereits auf den Raum als einen räumlichen Zustand im Prozess (siehe B5.2, B5.3). Die sozialen Praktiken der Interaktion werden klassifiziert in: horizontale, hierarchische, klientelistische und clandestine Praktiken (Tool 2). Das Tool 3 der Übersetzung in räumliche Effekte fokussiert auf einen Zustand des Raums, der anhand der aus den gefilterten Praktiken übersetzt wird. Der Siedlungsraum wird darin als liquides oder solides Produkt kategorisiert. Aber auch die Verbindung zwischen beiden, also der Zustand im Prozess findet dabei Erwähnung. Aus Gründen der zeitlichen Gliederung (zur Darstellung des zirkulativen Prozesses werden

Tool 2 + 3 in Bezug auf jede einzelne Epoche integrierend dargestellt. Dem liegt auch der Ansatz zugrunde, die Interaktivität des Siedlungsraums aus der sozialen Praxis zu deuten. Sie werden jeweils am Ende der Epoche zusammenfassend für die einzelnen Comunidades dargestellt.

Die Makroebene des Siedlungsraums behandelt den städtebaulichen Maßstab und bedeutet in Bezug auf Manguinhos den gesamten Komplex. Es wurden für die Untersuchung insgesamt 14 Comunidades ausgewählt. Davon befinden sich 13 Comunidades in Manguinhos sowie die Comunidade CCPL in unmittelbarer Nachbarschaft (administrativ Stadtviertel Benfica). Unter Berücksichtigung der Siedlungsentwicklung und des Selbstverständnisses der Comunidades durch die Bewohner, der Einwohnervereinigungen und des Sozialen Forums Manguinhos wurde CCPL mit in die Analyse aufgenommen sowie Mandela de Pedra in zwei Comunidades unterteilt (siehe Karte Übersicht + Gründungszeiten).[79] Für die Untersuchung der Makroebene wird der historische Prozess der Siedlungsentwicklung und –transformation betrachtet, der sich in Manguinhos als ein zirkulativer und repetitiver Prozess aus staatlichen Eingriffen und Besetzungen darstellt. Dieser repräsentiert das Zusammenwirken supralokaler und lokaler Akteursnetzwerke bei der Raumproduktion. Die analytische Anwendung von Tool 2 und 3 wird anhand von vier zeitlichen Epochen durchgeführt, die Analogien zum Wachstum der Favelas in Bezug zur strategischen Ausrichtung der staatlichen Wohnungsbaupolitik Rio de Janeiros haben (siehe B3.3). In der Darstellung der vier Epochen wird die jeweils eigene Entwicklung und Transformation jeder einzelnen Comunidade eingeordnet. Damit beginnen sie mit der Entstehung der ersten Comunidade Parque Oswaldo Cruz zu Beginn des 20. Jahrhundert. Sie werden in Anlehnung an die historische Forschungsstudie von Fernandes und Gama-Rosa (2009) wie folgt gegliedert:

- Epoche 1: Anfang 20. Jahrhundert –1940er Jahre (Entstehen der Favelas, Wachstum)
- Epoche 2: 1940er - 1980er Jahre (Wahrnehmung der Favelas als hygienisches Problem, Politisierung, Räumung)
- Epoche 3: 1980er – 1990er Jahre (Beginn der Sanierung und Urbanisierung von Favelas)
- Epoche 4: 2000 – 2009 (Ausweitung der Urbanisierung und Integration von Favelas)

Für die Beschreibung der historischen Entwicklung anhand der Besetzungsprozesse in Manguinhos wird vor allem auf die Forschungsdokumentationen der LTM-Forschungsgruppe der FIOCRUZ zurückgegriffen. Zusätzlich fließen Informationen aus eigenen Ortsrecherchen, Interviews mit lokalen Akteuren sowie Vertretern der städtischen und staatlichen Institutionen inclusive Dokumenteneinsicht als auch die Bestandsaufnahmen zum PDU und zum Programm ‚Morar Carioca' ein (Fernandes und Gama-Rosa, 2009; Film Manguinhos I, 2008; Film Manguinhos II, 2009; LTM, n.d.; PAA Agrar, 2005; SABREN, 2012; Pessoa, 2006). Ein Zwischenresümee der Praktiken (Tool 2 + 3) wird eine Schlussfolgerung für die Interaktivität des Akteur-Raum-Verhältnisses wiedergeben hinsichtlich einer Durchdringung und/oder Addition der sozialen und räumlichen Praktiken. In diesem werden die sozialen Praktiken und räumlichen Effekte zusammenfassend für alle Comunidades dargestellt in Kapitel C4.5 Tabelle 10). Das Zwischenresümee wird auch methodische Rückschlüsse ziehen. Einzelne ausgewählte Besetzungsprozesse werden aufgrund ihrer unterschiedlichen Raumproduktionsprozesse schematisch dargestellt (siehe Abbildungen 18 bis 25).

C4.1 Epoche 1 - Anfang 20. Jh – bis 1940er Jahre

Die Epoche zeichnet sich aus durch Migrationen aus Portugal und aus dem Nordosten. Auf der Suche nach Arbeitsplätzen und der ökonomischen Verheißung der Großstadt Rio de Janeiro folgend, suchten viele Migranten einen Siedlungsraum in der Nähe zu einem Arbeitsplatz. Gerade der Bausektor bot in dieser Zeit zahlreiche niedere Erwerbstätigkeiten. (Tatsächlich waren es die armen Migranten und Bewohner der Favelas, die die formelle Stadt erbauten und zu ihrer Modernisierung beitrugen [Petersen, 2005]). Die ‚freiwilligen' Migrationen führten zu einer Verdopplung der Stadtbevölkerung. Die städtische Reform des Bürgermeisters

Perreira Passos in den 1920er Jahren modernisierte die Stadt nach europäischem Vorbild: die Verbesserung der hygienischen Infrastruktur, Straßenbeleuchtung, Ausstattung des öffentlichen Raumes. Die Modernisierungsmaßnahmen führten zu einer massiven Verdängung der Armen durch die Zerstörung bisheriger Wohnformen der Unterschichten (‚cortiços,). Der Reform wird ein erheblicher Anteil für die Entstehung und das Wachstum der Favelas auf den Hügeln des Stadtzentrums aber auch in nahe gelegenen sumpfigen Lagen nachgesagt (siehe auch B3.3).

Manguinhos war für die ersten Migranten leicht zu besetzendes Land, da es sich in relativer Nähe zum Stadtzentrum befand und infrastrukturell noch nicht erschlossen war. Die Baixada Fluminense in der Nordzone Rio de Janeiros war in dieser Zeit noch ein sumpfiges Areal an der Guanabarabucht. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es schon individuelle und kollektive Besetzungen auf Fazendas, die Nahrungsmittel produzieren. Weitere einzelne Besetzungen von Migranten fanden seit den 1920er Jahren vermehrt auch an Flussufern und auf sumpfigem Gelände statt. Diese vereinzelten Besetzungen waren illegal und wurden durch Familien oder anderen Gruppierungen vollzogen, die den primären Netzwerken zuzuordnen sind. Zu den wenigen individuellen Besetzungen gehören zum Beispiel:
- die kollektive Besetzung als Invasion des Hügels Amorim in direkter Nachbarschaft zum neu gegründeten und gebauten Tropeninstitut auf dem Gelände der ehemaligen Fazenda Rosa Alexandrina 1899,
- vereinzelte Ansiedlungen in Vila União (Initialzündung 1914 aufgrund einer Schenkung eines Grundstücks an einen Bediensteten der Armee),
- die Initialzündung durch Schenkung von Grundstücken durch die Marine in Varginha
- einzelne Besetzungen in dem heutigen CHP 2 und schließlich
- Parque Oswaldo Cruz auf dem Hügel Amorim

// Parque Oswaldo Cruz

Die Besetzung des Hügels Amorim wurde durch Migranten aus dem Norden und Nordosten Brasiliens eingeleitet. Ursprünglich handelte es sich dabei um ein Weidegrundstück des Tropeninstitutes Oswaldo Cruz (heute Sitz des Forschungsinstituts FIOCRUZ). Die Bezeichnung Hügel Amorim (‚morro do Amorim‘) geht zurück auf den Namen des ersten Bewohners (SABREN, 2012; auch Farias, 2009). Die Besetzung durch die ersten Migranten verlief zunächst illegal. Das Tropeninstitut förderte jedoch infolge die Besetzung, indem sie die Ansiedlung der Angestellten auf dem Gelände duldete. Die Struktur dieser ersten Besiedlung entsprach den typischen Vororten Rio de Janeiros: Parzellen bis zu 500qm, erst vertikales, dann horizontales Wachstum der Behausung sowie eine portugiesische Bauweise. Die Struktur spricht auch für eine individuelle Besetzungsart, ebenso typisch für die Initialzündungen der Favelas in Rio de Janeiro. Das Ziel war eine schnelle Schaffung von Wohnraum sowie eine Manifestierung des Siedelns (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 94,9 5).

Das Institut wollte ab 1917 in Vereinbarung mit der Stadtverwaltung die Grenzziehung und Eigentumsfrage des Geländes geklärt haben. Hintergrund dieser Zielsetzung war, dass die Stadtverwaltung plante, die gesamte Region zu kanalisieren und zu urbanisieren. Die illegale Besetzung lief indessen durch einen weiteren Zustrom von Migranten weiter, auch über die vagen Grenzen des Institutsgeländes hinaus. Zudem wurde die Freifläche des Instituts zu Freizeitzwecken genutzt. Es kam zum Streit zwischen dem Institut und den Bewohnern. Das Institut verzichtete auf einen Teil seiner Fläche und markierte die gewollte Grenze zunächst mit einem Stacheldrahtzaun, später mit einer Mauer, um den Invasionen Einhalt zu gebieten. Den Angestellten des Instituts innerhalb des Institutsgeländes wurde die Besiedlung gegen Miete zugestanden, indem diese gleich vom Lohn abgezogen wurde. Erst 1948 gab es eine offizielle Begrenzung durch einen Urbanisierungsvorschlag für Manguinhos, der auch die Genehmigung zum Wohnen regeln sollte. Zu diesem Zeitpunkt und als nochmaliger Schub in den 1980er Jahren verdichtete sich der Hügel durch weitere Zugezogene zu der typischen engen Favelastruktur und weitete sich innerhalb und außerhalb des Institutsgeländes aus. Dabei wurden die Grundstücke in kleinere Parzellen gegliedert, um weitere Migranten aus den primären Netzwerken dort zu beherbergen oder bereits

unter der Hand zu verkaufen. Zu den Hinzugezogenen zählen auch Migranten aus dem Süden des Landes sowie innerstädtische Migranten. Auch die Familie des Präsidenten der Einwohnervereinigung gehört zu den Migranten aus den 1980er Jahren (Fernandes und Gama-Rosa, 2009; Pessoa, 2006, 94; Farias, 2009).

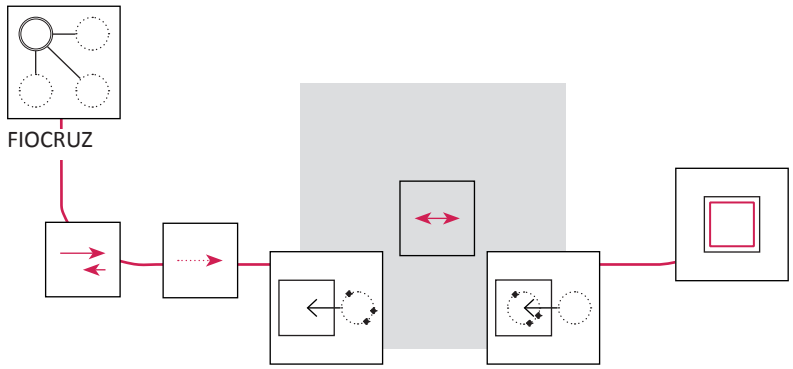
Wie sich tatsächlich das Verhältnis der Erstbewohner zum Institut (zwischen Duldung, Förderung des Siedelns und Grenzziehung) während der Siedlungsentwicklung gestaltete, kann im Detail anhand der verfügbaren Quellen nicht nachkonstruiert werden. Die nachfolgenden Besetzungen sind jedoch als hierarchische Praktiken der Interaktion zu werten. Trotz juristisch unrechtmäßiger Grenz- und Mauerziehung, oblag es dem Institut, über das Eigentum zu verfügen, bzw. den Angestellten gegen Legalisierung Miete abzuverlangen. Diese Unterscheidung hatte auch einen Einfluss auf die Organisation der lokalen Akteure im Verhältnis zwischen den Erstbewohnern (offizielle Mieter) und den nachfolgenden Migranten (illegale Besetzer). Das Verhältnis zwischen den Zweitbesetzern und der Stadt ist somit als ein clandestines zu werten.

Die Comunidade ist im Schatten des Institutsgeländes vor allem jenseits der Mauer in clandestiner Weise gewachsen. Der Präsident der Einwohnervereinigung von Parque Oswaldo Cruz Farias (2009) verweist darauf, dass es bis heute kein einziges städtisches Sanierungs-, Urbanisierungs- oder Legalisierungsprojekt gegeben hat. Das Quartier ist durch die Bewohner durch gegenseitige Nachbarschaftshilfe (‚mutirão') gewachsen. Die Häuser wurden ausgebaut, Infrastruktur in Selbstorganisation angelegt sowie die Grundstücke teils ummauert. Die Comunidade wurde nach staatlichen Angaben des IPP/IBGE 1981 mit dem ersten vollständigen Zensus der Favelas erfasst und seitdem geduldet. (Es gab keine Räumungsmaßnahmen auf diesem Gelände). Zu diesem Zeitpunkt wurde auch die Einwohnervereinigung gegründet (Farias, 2009). Zwischen dem Institut und den Bewohnern haben sich nachbarschaftliche Beziehungen über die Mauer hinaus entwickelt. Die Diplomarbeit von Silke Urschel (2009) untersucht anhand der Mauer, welche Praktiken des Austausches diese als Kommunikations- und Verbindungswerkzeug nutzen, z.B. als Treppe und Durchschlupf zur Wegverkürzung, als Durchreiche zum Verkauf von Waren, als Aufbewahrungsort, als Kommunikationsfenster. Diese Beispiele verdeutlichen, wie eng ein nachbarschaftliches Netz über die formellen Grenzen hinweg funktionieren kann und dabei ein eigenes Mikroterritorium des Austausches erzeugt (Urschel 2009, 67-74). Heute wirkt die Favela – im Vergleich zu den anderen Comunidades in Manguinhos – als eine der konsolidiertesten. Insbesondere die an den beiden sich kreuzenden Hauptstraßen gelegenen Häusern im portugiesischen Baustil mit gewerblichen Nutzungen im Erdgeschoss geben das Bild eines klassischen Stadtviertels wieder. Das Innere der Favela – abseits der Hauptstraßen ist durch enge sich entsprechend der Topographie schlängelnde Gassen geprägt. Der Prozess der Konsolidierung der räumlichen Strukturen lässt sich als horizontale Praktiken der Interaktion der lokalen Akteure werten. Dabei hat die Grenzziehung zwischen den einzelnen Häusern eine sichtbare Rolle gespielt. Viele der Grundstücke sind ummauert und weisen in ihrem Inneren teilweise unterschiedlich große Gärten oder Höfe auf. Die Besiedler haben dabei die Generierung von Wohnraum sowie dessen Erweiterung und Konsolidierung angestrebt. Der räumliche Effekt lässt sich als solides Produkt einschätzen. Sowohl die Schenkung als Initialzündung als auch die kollektiv geförderte Besetzung des Hügels Amorim ist zwischen den Angestellten des Instituts Oswaldo Cruz und dem Institut selbst als hierarchisch zu werten. Zusätzliche Besetzer haben sich jedoch im Schatten des Geländes, später jenseits der Mauer illegal niedergelassen und handelten so clandestin. Der Besetzungsprozess des Hügels demonstriert schon die eine Verschränkung institutioneller (formeller) strategischer Ansprüche und informeller Besetzungstaktiken.

Zusammenfassend ist diese Sequenz bis zu Beginn der 1940er Jahre als Zeit der individuellen Besetzungen zu charakterisieren. Sie wurden hervorgerufen durch Migranten aus Portugal und dem Nordosten auf der Suche nach Arbeit einerseits und aufgrund der ersten Räumungen im Zentrum durch die Reform Pereira Passos. Die Aushandlungspraktiken um Siedlungsraum mittels der Invasionen waren einerseits clandestin (durch illegale Besetzung), andererseits hierarchisch (durch Mietverträge) in Verbindung zu den Unternehmen, die Arbeits-

kräfte anwarben. Die entstandenen Ansiedlungen konsolidierten sich im Laufe der Zeit durch Selbstorganisation und feste nachbarschaftliche Verbindungen. Die supralokalen Akteure teilten sich in öffentliche Organe und private Unternehmen, die horizontal oder klientelistisch über die zu urbanisierenden Flächen verhandelten. Zwischen den privaten Unternehmen und den lokalen Akteuren festigte sich das hierarchische Verhältnis und zwischen den Bewohnern und Neubesetzern entstanden enge nachbarschaftliche Verbindungen, die aufgrund der beschriebenen Nachbarschaftshilfe und dem räumlich strukturellen Gesamteindruck des Viertels als horizontale Praktiken der Interaktion zu werten sind. Vermutlich sind der konsolidierte strukturelle Zustand, das enge nachbarschaftliche gewachsene Netz der Bewohner und die räumliche und ökonomische Nähe zum Institut Gründe dafür, dass sich keine Parallelmacht dort niederlassen konnte (Farias, 2009). Die sozialen Praktiken der Akteure zielten auf die Generierung und den Schutz von Wohnraum. Der entstandene Siedlungsraum ist somit als solides Produkt zu werten. Als liquides Produkt lässt sich jedoch eingeschränkt die gezielte Legalisierung des Siedlungsraums für die Arbeitskräfte der FIOCRUZ verstehen, da durch diese Maßnahme insbesondere die Bindung der Arbeitskräfte als Intention im Vordergrund stand.

// Abbildung 17 Siedlungsraumproduktion Parque Oswaldo Cruz



C4.2 Epoche 2 - 1940er - 1980er Jahre

Sowohl die Akteurskonstellationen als auch ihre Praktiken sind in dieser Phase der Entstehung und Transformation der Comunidades vielfältiger. Die Region entwickelte sich zunächst infrastrukturell und war damit strategisch besser angebunden an das Stadtzentrum. Der Plano Agache aus den 1930er Jahren fand in Teilen seine Realisierung in dieser Epoche. Dabei wurde die Schaffung einer industriellen Zone realisiert. Dennoch entwickelte sich Manguinos für die Arbeitskräfte der ansässigen Industrien und Unternehmen auch zu einem Wohnviertel, das sich in dieser Ausprägung als für diese Zeit typisches suburbanes Gebiet lesen lässt (Britto in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 79). Das Gelände unterstand nach Auflösung der ehemaligen Fazenda dem staatlichen Nutzungsrecht. Der Staat verfolgte eine strategische Siedlungspolitik mit der Baixada Fluminense und nahm das das Unternehmen zur Aufwertung der Baixada Fluminense (Empresa de Melhoramentos da Baixada Fluminense (EMBF) unter Vertrag für eine Trockenlegung, Kanalisierung und Erschließung des sumpfigen Geländes. Ziel war die Entwicklung eines Industrie- und Wohnviertels und der Ausbau der regionalen und überregionalen Transportwege. Im Jahr 1922 wurden nach dem Plan Vieira die Bauarbeiten zum Kanalisierungs- und Urbanisierungsplan der Baixada mit Aufschüttungen des Sumpfgebietes begonnen. Das EMBF nahm zudem Korrekturen an der bestehenden Bahnlinie Leopoldina vor (siehe Abbildung 13) begradigte und säuberte die Flüsse, öffnete Kanäle und zielte auf eine Besetzung der Vororte nach dem Aufschwung des Immobilienmarktes ab den 1930er Jahren. Die Aufschüttung sowie das Ausbleiben weiterer urbanistischer Maßnahmen bedingten, dass die individuellen Besetzungen an den begradigten Flussufern und auf aufgeschüttetem Gelände zunahmen. Dies war beispielsweise für die Besiedlung in Carlos Chargas/Varginha der

Fall, wo erste Holzbarracken (‚palafitas') entstanden sowie auch Landwirtschaft betrieben wurde (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 80-84; Pessoa, 2006).

Im Jahr 1927 wurde ein städtebaulicher Wettbewerb durchgeführt, motiviert durch den Plano Agaché, aus dem die EMBF als Sieger hervorging und verschiedene Straßenbauprojekte verwirklichte: 1926-1928 Öffnung der beiden wichtigsten Verkehrstrassen in Manguinhos, der heutigen Avenida Leopoldo Bulhões Leopoldina in Richtung Petrópolis und der Avenida Central do Brasil nach Minas Gerais und São Paulo (Abbildung 13). Zusammen mit den Kanalisierungen der Flüsse Jacaré und Faria Timbó waren dies die einzigen umgesetzten Projekte des staatlich groß aufgelegten Strukturierungsprojektes für die Baixada Fluminense. Entgegen der Vorstellung, aus Manguinhos eine der am besten urbanisierten Zone zu machen, wurde die konträre Entwicklung hervorgerufen: besonders seit den 1940er Jahren entwickelte sich Manguinhos zu einem der am meisten prekären Viertel in Rio de Janeiro in Bezug auf Infrastruktur und räumliche Organisation (Reis in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 86, 31) Wie Fernandes und Gama-Rosa herausstellen, wurden die Besetzungen insbesondere durch den privaten Sektor (Industrie- und Dienstleistungsunternehmen) als Folgeerscheinung hervorgerufen. Die potentiellen Arbeitskräfte standen in einem hierarchischen Verhältnis zu ihren Arbeitgebern. Aber auch die Politik, insbesondere die provisorische Regierung von 1930-34 und der Militärputsch 1964 begünstigten indirekt diese Entwicklung.

Den infrastrukturellen Ausbau der Region nutzten zahlreiche Unternehmen, die sich dort ansiedelten, beispielsweise 1942 das Post- und Telekommunikationsunternehmen (Correios e Telegráfos (ECT)), 1954 die staatliche Ölraffinerie (Refinaria de Petróleos de Manguinhos S.A. (die seit 2005 nur noch eingeschränkt in Betrieb ist (Forum Social Manguinhos, 2009), 1982 das brasilianische Telekommunikationsunternehmen (Empresa Brasileira de Telecomunicações, EMBRATEL) (seit 2004 außer Betrieb) sowie das Versorgungsunternehmen (Companhia Nacional de Abastecimento (CONAB) (siehe Abbildung 14).

Die Etablierung dieser Unternehmen förderte in Folge eine eher individuelle Ansiedlung von Arbeitskräften in der Region, darunter in Varginha sowie auf den Flächen von CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo. Diese Einzelbesetzungen lokalisierten sich zunächst an den Ufern der bereits kanalisierten Flüsse Jacaré und Faria-Timbó (Abbildungen 13, 16, 25). Grund dafür war, das Abwasser ableiten zu können. Die Ansiedlungen bestanden aus prekären Holzbarracken und ohne Infrastruktur. Das Risiko der Räumung durch die Stadt war aufgrund der Prekarität und Illegalität der Besetzung extrem hoch. Einerseits waren es öffentliche Flächen, und andererseits etablierte sich in dieser Zeit die Räumungspolitik der Stadt infolge einer erhöhten Aufmerksamkeit gegenüber den Favelas durch den ersten Zensus von 1948 (siehe B3.3). Die Besetzungen waren illegal und standen demnach in einem clandestinen Verhältnis zur Stadt. Ihre Siedlungspraktiken intendierten auch aufgrund der nicht vorhandenen Mittel zunächst eher auf einen Schutzraum, der sich aufgrund seiner Fragilität als liquides Produkt deuten lässt. Im Zuge der Räumungspolitik kam es auf Seiten der supralokalen Akteure zu einer Ausdifferenzierung (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 83-88).

// CHP2, Parque João Goulart, Vila Turismo

Als Fortsetzungsprojekt der seit den 1940er Jahren projektierten Politik der Hygienisierung durch staatliche Anlage der ersten Siedlungsprojekte Parques Proletários, wurden in Manguinhos in den Jahren von 1951 -1955 drei Siedlungen geplant: CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo (siehe auch B3.3; Abbildung 16; Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 117-132). Während die ersten beiden Siedlungsprojekte aufgrund von Räumungen der Favela Praia do Pinto in Lagoa, der Südzone Rio de Janeiros) entstanden, resultierte die Siedlung Vila Turismo aus Umsiedlungen der Ilha Fundão. Fernandes und Gama-Rosa bezeichnen die Siedlungsprozesse der drei Comunidades auch als ‚Migration, Besetzung und Provisorität' (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 117, 117-140). Die Besiedlungsprozesse in Manguinhos waren eng mit den Aktivitäten der staatlichen Stiftung

Fundação Leão XIII verbunden. Diese war verantwortlich für die Räumungen und Umsiedlungen der zentralen Favelas in die Nordzone, nachdem die Regierung die Favelas als hygienisches Problem diagnostiziert hatte (siehe B3.3). Wie der Name provisorische Wohnsiedlung (‚centro habitacional provisório' (CHP2) tituliert, war die Siedlungsanlage provisorisch und auch das Versorgungs- und Abwassernetz nur rudimentär. So war bereits in der Planung festgelegt, dass nicht alle Haushalte an das öffentliche Abwassernetz angeschlossen waren. Auch die Konstruktionen der Häuser waren unterschiedlich: größtenteils waren es Holzbarracken. Diese wurden auf dem sumpfigen Grund gebaut ohne Asphaltierung und Infrastruktur. Aufgrund der anhaltenden Räumungen der Favelas in der Südzone (verstärkt noch seit den 1960er Jahren) verdichteten sich in den Folgejahren die drei Comunidades, in horizontaler wie in vertikaler Ausrichtung. Dabei wurden die Holzbarracken teilweise mit stabilen Baumaterialien und Ziegelhäusern ersetzt. Desweiteren wurden Restflächen meist als kollektiv organisierte Aktionen von Familien geräumter Favelas der Südzone besetzt, wie beispielsweise das Ufer des Flusses Faria-Timbó in Vila Turismo. Auch diese Behausungen waren meist rudimentäre Unterkünfte, die wieder verlassen wurden, um einen besseren Ort zum Wohnen zu erschließen. Die Siedler waren Migranten aus unterschiedlichen Gegenden der Stadt. Sie kamen als Arbeitskräfte aufgrund der zunehmenden Industrialisierung der Stadtregion (beispielsweise General Electrics, die Ölraffinerie Manguinhos, die Telekommunikationsunternehmen EMBRATEL und Correios. Andere wurden umgesiedelt in diese Wohnsiedlungen, nachdem sie aus anderen Favelas der Stadt geräumt wurden. Auch innerhalb der Comunidades kam es immer wieder zu kollektiven Besetzungsprozessen auf noch freistehenden Flächen. Wie Fernandes und Gama-Rosa anhand ihrer Befragungen feststellen, resultiert der Name Vila Turismo aus den vielen Wanderungsbewegungen der Siedler, die einen Versuch unternahmen, sich dort niederzulassen. Aufgrund der extremen Prekarität war nach Aussagen der Bewohner auch die Identität mit dem Siedlungsraum sehr eingeschränkt, so dass nur wenig eigene Verbesserungen der Wohnqualität vorgenommen wurden (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 121-127). So präsentieren sich noch heute die Behausungen in einer Heterogenität der Baumaterialien, Größe und Qualität der Behausungen. Dieses spiegelt die Diversität der Siedlungsprozesse und der unterschiedlichen lokalen Akteure als Erst- und Folgebesetzer aus unterschiedlichen Favelas der Stadt wieder. Wie aus den eigenen Befragungen hervorgeht, lassen sich hier unterschiedliche primäre Netzwerke der Bewohner schließen, die den Charakter der drei Siedlungen prägen (siehe C8.1). Ein weiterer Grund für die andauernde Prekarität dieser drei Siedlungen ist die niedrige Lage entlang der Ufer der Flüsse Faria-Timbó und Jacaré, die zu regelmäßigen Überflutungen auf dem Gelände führt. Diese führen zu massiven Zerstörungen der prekären Behausungen sowie zu weiteren Wanderungsbewegungen, die eine Konsolidierung nahezu unmöglich machen. Eine besondere Gefährdung besteht bei Starkregenereignissen, die alle zehn Jahre stattfinden (Oliveira, 2009). Das letzte Hochwasser war im April 2010, wovon Parque João Goulart massiv betroffen war. (LTM, n.d.).

Im Zuge der Errichtung der Kirche São Daniel ‚Der Prophet' in Parque João Goulart nach einem Entwurf von Oscar Niemeyer und dem Maler Guignard im Jahr 1960 wurde ein kleineres Wohnungsbauprojekt der damaligen Regierung des Bundesstaates Guanabara verwirklicht (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 130-132). Es wurden dazu einige Häuser aus Ziegeln errichtet und an sogenannte soziale Pioniere (‚pioneiras socias') vergeben. Das waren Angestellte im Rahmen des Siedlungsprojektes, die entsprechend ihrer Familiengröße Wohneinheiten erhielten. Dieses Mikroterritorium nannte sich São José. Die Kirche wurde 6 Jahre später unter Denkmalschutz gestellt. In den ersten Jahren wurde das Viertel von der Presse aufgrund der touristischen Attraktion sogar nur als halbe Favela bezeichnet, jedoch wurden später auch diese Strukturen überformt. Diese Aushandlungspraktiken sind zwischen den supralokalen und lokalen Akteuren als grundsätzlich hierarchisch (in Bezug auf die Siedlungsprojekte), aber clandestin in Bezug auf die späteren illegalen Besetzungen zu werten. Die lokalen Beziehungen der verschiedenen primären Netzwerke (durch diverse Gruppen von Migranten sowie durch rudimentäre Siedlungsbedingungen) lassen sich zwischen den Kategorien der horizontalen und klientelistischen Praktiken der Interaktion einstufen. Die Provisorität der Behausungen sowie fehlende Investitionen durch staatliche Projekte insbesondere zum flächendeckenden Anschluss an die Kanalisation ge-

nerierten unter den Bewohnern eine Bezugslosigkeit zum Ort sowie zur Comunidade (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 126-128). Dies wird insgesamt auch sichtbar anhand der Verwahrlosung des Freiraums sowie dem niedrigen Standarrd der Behausungen, teilweise noch aus Holzbarracken. Im Hinblick auf die Akteur-Raum-Beziehungen (der räumliche Effekt) lassen sich die zu unterschiedlichen Zeiten und von diversen kollektiven Akteursgruppen verursachten Siedlungsprozesse und –räume zudem als liquides Produkt interpretieren. Das trifft auch auf die provisorisch angelegten Behausungen der Siedlungsprojekte zu. Insgesamt wurde von den Bewohnern durch den Status der Provisorität der Behausungen und der mangelhaften infrastrukturellen Bedingungen die Erschließung anderen Wohnraums angestrebt, wie das Beispiel Vila Turismo deutlich macht. Wie die weitere Entwicklung der einstigen Siedlungsprojekte heute zeigen, sind die räumlichen Strukturen teilweise überformt zugunsten von vielfach verdichteten, qualitativ sehr unterschiedlichen räumlichen Strukturen und Baumaterialien.

Die Siedlungsraumproduktion von CHP2 wird im Kapitel C4.3 inclusive der Transformationsprozesse dargestellt (siehe Abbildung 21 sowie auch Tabelle 10).

// Varginha

Die Comunidade wird von den Bewohnern mit zwei Namen tituliert. Aus den eigenen Recherchen geht häufiger der Name Varginha hervor. Aus diesem Grund wird auf diese Titulierung zurückgegriffen, die auch einen Hinweis auf die landschaftliche Situation gibt: Varginha bedeutet Flussniederung. Der offizielle Name durch die staatliche Registrierung wird mit Parque Carlos Chargas nach dem Namen eines bekannten Mediziners des benachbarten Forschungsinstituts FIOCRUZ angegeben sowie beide Namen auch in der Forschungsstudie von Fernandes und Gama-Rosa (2009, 107, 107-116). Die ersten punktuellen Besetzungen durch Arbeitsmigranten im Zuge der Aufschüttungen und Kanalisierung der Flüsse fanden auf sumpfigem und stark bewaldetem Gelände statt. Es handelte sich um Besetzungen auf einer Fläche, die dem Telekommunikationsunternehmen Correios e Telegrafos unterstand (SABREN, 2012). Mit der massiven Räumungspolitik des Staates in den 1960er Jahren gab es auch hier einen Zustrom an innerstädtischen, aber auch ruralen Migranten, die zu einer fast vollständigen Besetzung des Geländes führten. Auch hier waren die Behausungen zunächst alle prekäre Holzbarracken. Aufgrund der topographisch niedrigsten Lage (Oliveira, 2009) kam es hier zu wiederholten Überschwemmungen. Einige der Siedler schafften es nicht, die Erweiterung und Qualifizierung ihrer Behausung zu finanzieren. Nach Aussagen von Fernandes und Gama-Rosa (2009, 110) setzte durch die Einwohnervereinigung jedoch ein Prozess einer Strukturierung ein. Ziel war es, eine zunehmende Favelarisierung zu verhindern. Infolgedessen begannen die Bewohner in kollektiver Zusammenarbeit mit der Strukturierung des Straßennetzes und den Umbau der Häuser durch Ziegel, um die Räumungsgefahr zu mindern. Trotz dieser strategischen organisierten Umbaumaßnahmen entwickelte sich Varginha entwickelte sich jedoch auch zu einem Schlüsselort des Drogenhandels, das von einem neu besetzten Haus ausging. Dieses wurde zum Versteck für Drogen und Waffen und diente zum Fluchtort für Drogenhändler mit einer weiten Ausstrahlung auf die Comunidades (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 111).

In Varginha hat sich eine Zonierung der Flächen aus der Selbstorganisation zwischen Erstbewohnern und Besetzern entwickelt: eine innere Zone der Aufwertung, die am Kanal gelegenen Holzbarracken sowie das Versteck der Parallelmacht. Die Praktiken zwischen lokalen und supralokalen Akteuren (Stadt) ist als clandestin zu werten, zwischen den Bewohnern je nach Kontakt mit der Parallelmacht als horizontal/nachbarschaftlich bis hierarchisch. Anhand dieser Praktiken der Interaktion lassen sich die räumlichen Effekte als ein Nebeneinander von liquiden und soliden Produkten werten – als prekärer, vorläufiger Schutzraum, als Drogenversteck oder als konsolidierter Wohnraum.
Die Siedlungsraumproduktion von Varginha wird in Kapitel C4.3 inclusive der Transformationsprozesse dargestellt (siehe Abbildung 22 und Tabelle 10).

// Vila União

Eine andere Zonierung entwickelte sich (nach Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 140-148) in der Comuniade Vila União. Die Fläche repräsentiert sich als teils Wohnsiedlung, teils informelle Siedlung. Sie markiert zunächst eine Sondersituation im Verhältnis zu den anderen Besetzungsprozessen in Manguinhos. Es handelt sich um ein öffentliches Gelände, das zwischen dem Kanal Jacaré, der Bahntrasse, einem ummauerten militärischen Gelände sowie die regionale Verbindungsstraße Avenida Dom Helder Câmara liegt und demzufolge auch von der Stadt als ‚gesamte Einheit' (Vila União) bezeichnet wird. Nachdem es auch dort erste punktuelle Besetzungen gab, wurden zwischen 1950 und 1954 drei Siedlungsprojekte des staatlichen Wohnungsbaus von der Fundação Casa Popular und bundesstaatlicher Regulierung (conjuntos habitacionais) umgesetzt: die Siedlung Tiradentes, die Siedlung Casa de Moeda für ehemalige Beamte des staatlichen Münzhauses sowie die Siedlung Residencial de Benfica für Familien, die aus dem II. Weltkrieg zurückgekehrt sind. Die Siedlungen wurden mit Geschosswohnungsbauten inclusive zentralem Platz, Erholungsflächen, Kinderspiel, Anbindung an das Versorgungs- und Abwassernetz sowie legalisiertem Eigentum ausgestattet. Dieser öffentliche Platz ist auch für einige der benachbarten Comunidades ein zentraler Ort. Die Siedlungsmaßnahmen bedeuteten, dass die Bewohner auch Grundsteuern und Sozialabgaben (bis in die 1990er Jahre an das Stadtviertel Benfica) zahlen mussten (LS, 2009). Hieraus bildete sich ein enges Nachbarschaftsnetz. Dieses ist auch dadurch bedingt, dass viele der Bewohner der Conjuntos noch immer in der Armee tätig sind und die Sicherheitsfrage in dem Gebiet oberste Priorität einnimmt. So haben sie versucht, ihre prioritäre Stellung gegenüber neuen Besetzern zu verteidigen. Aufgrund des anhaltenden massiven Migrationsdrucks und der flächendeckenden Besetzung in Manguinhos wurden auch hier die Uferflächen mit Holzbarracken illegal besetzt. Allerdings erzählen die Bewohner (in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 144) von wiederholten Räumungen und eine Kontrolle der Siedlungsaktivitäten durch die Marine. Die Flächen wurden im Laufe der Zeit dennoch in kollektiven und individuellen Aktionen besetzt und zu Ziegelhäusern ausgebaut. Heute zeigen auch einige der Siedlungsgebäude einstöckige Anbauten. Initialzündung einige dieser Besetzungen soll nach Angaben des IPP/IBGE (SABREN, 2012) die Eröffnung einer Bar durch die bereits ansässigen Bewohner gewesen sein.

Die so produzierten Praktiken zwischen den supralokalen Akteuren und den zu Netzwerken verbundenen lokalen Akteuren lassen sich als sowohl als hierarchische (Bewohner als Comunidade mit neuen Besetzern) als auch als horizontale Interaktionen (in primären Netzwerken) der lokalen Akteure verstehen. Aufgrund des extremen Wachstumsdrucks kam es auch hier zu Besetzungen, doch zunächst nur vereinzelt und familiärer Art. Später verdichtete sich die Fläche durch Migranten. Die Besetzung verlief dann ähnlich der anderen Viertel unter Nutzung vorhandener Strukturen. Jedoch anders als in der Nachbarschaften wurden die Freiflächen der Siedlungsanlagen als nachbarschaftlicher Treffpunkt freigehalten. Das Verhältnis der lokalen Bewohner der staatlichen Siedlungen und Hinzugezogenen entwickelte sich als eher gespaltenes Verhältnis, das auch sichtbar wird durch Begrenzungen innerhalb des Gebiets. Sowohl die beiden Siedlungsprojekte als auch die späteren Einzelbesetzungen lassen sich hinsichtlich der räumlichen Effekte als solide Produkte lesen, da die Produktion von permanenten Wohnraum von allen Akteuren angestrebt wurde, mit der Einschränkung der ersten geräumten Flächen.

Mit den Sicherheitsstrategien versuchten vor allem die Erstsiedler (der staatlichen Wohnungsbauprojekte), sich gegen den herausbildenden Drogenhandel zu verteidigen. LS (2009) berichtet von der Entwicklung der Beziehungen innerhalb des Quartiers und zu den Nachbargemeinden CHP2 und João Goulart. Anders als die Einschätzung von Fernandes und Gama-Rosa (2009, 146), die für die Comunidade die beste Anbindung und Vernetzung mit den Nachbargemeinden anspricht, wird auch die Abschottung betont. Im Zuge der Kriminalisierung durch den Drogenhandel berichtet LS (2009) von der sukzessiven Separierung der Vila União von den benachbarten Comunidades, von denen die Überfälle vermehrt auch gegen die Siedlungsbewohner der ‚Ex-Combatentes und Casa de Moerdas' (zwei der oben genannten Siedlungseinheiten) ausgingen. Demnach

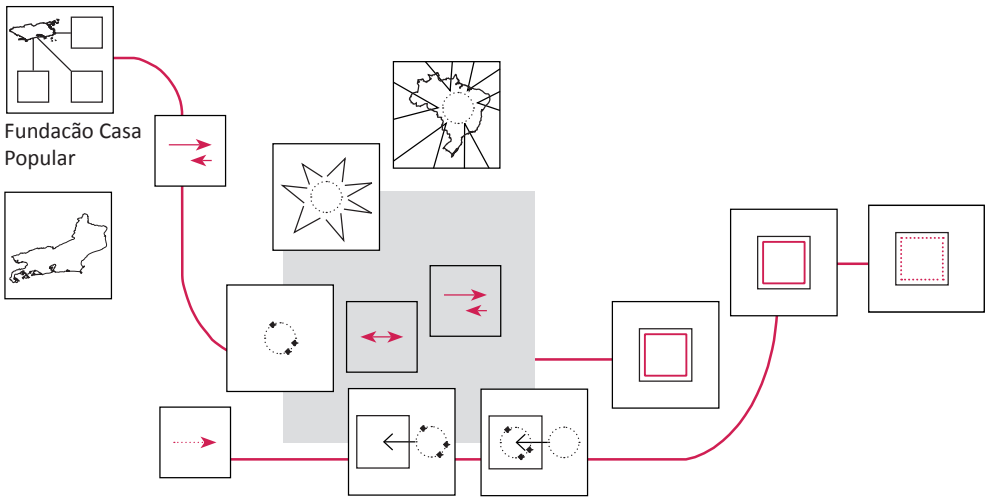
entwickelte sich zwischen den lokalen Akteuren der Comunidades eine Art Kampf um Territorien. Die Siedlungsbewohner holten sich zudem verstärkt Hilfe auf dem benachbarten D-SUP Gelände der stationierten Armee. Obwohl nicht von der Miliz gesprochen wird, wurde die Herausbildung einer Bürgerwehr im Sinne einer paramilitärischen Einheit zur Bekämpfung des Drogenhandels durch andere Interviewpartner bestätigt. Die Miliz hat sich demnach vor allem aus den Familien der Siedler gebildet, von denen einige bei der Armee waren. Hinzu kam, dass diese in Bezug zu den Folgebesetzern (vermutlich die nicht verwandtschaftlichen Migranten) in ein Konkurrenzverhältnis gerieten, da sie verärgert darüber waren, warum sie selbst Steuern und Sozialabgaben zahlen mussten. Gleichzeitig sahen sie aber die entstehenden Hauswände der irregulär errichteten Ziegelhäuser als ‚Bollwerk' und Schutz gegen feindliche Angriffe der Nachbarcomunidades (LS, 2009). Offenbar kontrollierten und stabilisierten sie die Nachbarschaft in Abgrenzung zu CHP2 und Parque João Goulart in Abstimmungen mit der Armee. (Die Beziehungen zur Armee erwähnen auch Fernandes und Gama-Rosa [2009, 144]). Mit dem Bau einer Mauer zum Kanal Jacaré und wurde eine deutliche Abgrenzung zu den benachbarten Comunidades CHP2 und Parque João Goulart vorgenommen. Desweiteren wurde eine bestehende Fußgängerbrücke, die zuvor eine Verbindung über den Kanal zwischen den Comunidades hergestellt hatte, abgebrochen (LS, 2009). Heute wird noch vereinzelt der Übergang über eine offen liegende Wasserleitung benutzt, jedoch die Miliz kontrolliert diesen Zugang und verhindert ihn, insbesondere für die dort lebenden Drogenabhängigen. Auf der gegenüberliegenden Seite in CHP 2 befindet sich der zentrale Drogenumschlagplatz (‚boca do fumo'). An dieser Stelle wurde mir das Fotografieren mehrfach deutlich untersagt. Aufschluss über die Bedeutung des kontrollierten Netzwerks der Miliz gibt auch die geäußerte Befürchtung zur geplanten Öffnung des Geländes im Zuge der Implantierung des des PAC-Projektes (LS, 2009).

Das Beispiel Vila União zeigt neben den ausdifferenzierten Praktiken zwischen den lokalen Akteursnetzwerken (zur Armee und zu den Nachbargemeinden) sowie zwischen den Siedlungsbewohnern und Besetzern teils hierarchisch kontrollierende, teils klientelistische Praktiken, die auch die Empfindlichkeit eines halb regulierten und halb selbstorganisierten sozialen Systems einer Comunidade widerspiegeln. Einerseits versteht sie sich als Einheit (gegen die Parallelmacht) und andererseits als unterschiedliche lokale Netzwerke, die in Konkurrenz zueinander stehen. Hinsichtlich der räumlichen Effekte lassen sich die beschriebenen Prozesse als ein Nebeneinander der Intentionen charakterisieren: einerseits die Schaffung von Siedlungsraum als solides Produkt, andererseits der Gebrauch (oder Missbrauch) der Siedlungsfläche, der vorhandenen Hauswände und der neu errichteten Grenzwände zum Kampf und zur Kontrolle der Territorien als liquide Produkte. In diesem Fall wird der physische Raum für weitere Zwecke genutzt oder missbraucht. Die Miliz agiert in Verbindung mit der Armee und der Stadt für die ‚Verteidigung' und ‚Grenzziehung' (LS, 2009) und wird seitens der supralokalen Akteure gleichermaßen geduldet als sich selbst regulierende Sicherheitspolitik. Gleichermaßen hat diese Grenzziehung auch Einfluss auf innerregionale Wanderungen, die Verdichtungen in den Nachbargemeinden auslösen und somit irreguläre Besetzungen fördern.

Als besonderer Fall ist die Flächenaufteilung durch die drei staatlich ambitionierten Siedlungsprojekte in Vila União hervorzuheben. Die hierarchische Initialzündung durch den Staat bedingte in der Folge ein deutlich klientelistisches Verhältnis zwischen Siedlungsbewohnern und Armee sowie zwischen den Nachbargemeinden aus dem ehemals horizontalen Verhältnis (zwischen den jeweiligen Comunidades) ein teils klientelistisch (Bewohner und Drogenabhängige)/teils hierarchisch (Abschottung und Vorgehen mit Armee). Durch den Migrationsdruck verliefen dort weitere illegale Besetzungen am Rande der Siedlungsprojekte, die sich als clandestin gegenüber dem Staat lesen lassen. Zwischen den lokalen Akteursnetzwerken zeigen diese teils horizontal, teils hierarchische Charakteristika. Dennoch bedingt hier vor allem die klientelistische Prägung der sozialen Praktiken zwischen den verschiedenen lokalen Netzwerken die ambivalente Erscheinung der räumlichen Effekte als teils solides, aber auch gleichzeitig liquides Produkt. Diese durchdringen sich in Form der Hauswände, die als Bastion verwendet werden oder existieren durch zusätzliche Grenzbildung räumlich nebeneinander.

Zusammenfassend lässt sich diese Epoche der Besiedlungen, Besetzungen und ersten Transformationen als Sequenz der Verdichtung und Zonierung im räumlichen Sinne charakterisieren. Die Zonierung in Mikroterritorien wurde entweder staatlich/städtisch beeinflusst und initialisiert durch die Differenzierung der supralokalen Akteure, ihrer Räumungspolitik und unzureichende Qualität der Umsiedlungsmaßnahmen im Falle von CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo. Die Beziehungen der lokalen Akteure zur Stadt bleiben nach der hierarchischen Initialzündung eher clandestin. Zwischen den lokalen Akteuren aufgrund der vielfachen Umsiedlunsgprozesse und Migrationsbewegungen entwickeln sich eher hierarchische Praktiken der Interaktion zwischen Erst- und Folgebesetzern. Klientelistische Praktiken werden darüberhinaus zwischen der Parallelmacht und und den Bewohnern vermutet. Die sehr variablen Siedlungsprozesse lassen auf eine Mischung aus eher soliden, aber auch liquiden Produkten schließen. Wie das Erscheinungsbild heute präsentiert, sind es qualitativ aufgrund der Baumaterialien und Konstruktionen sehr unterschiedliche Strukturen. Damit sind sowohl die überformten stabileren Ziegelkonstruktionen als auch die Existenz von prekären und provisorischen Holzbarracken gemeint, die sich auch als Obdach verstehen lassen.

// Abbildung 18 Siedlungsraumproduktion Vila União



Für die Dynamik der Siedlungsraumproduktion lässt sich in dieser Sequenz festhalten: die radikale Räumungs- und Umsiedlungspolitik des Staates und der Stadt mit dem Ziel der Verdrängung und Bereinigung der Favelas, die Urbanisierung von rudimentären Siedlungen und deren nachträglicher Besetzung, größtenteils der Fortbestand der Prekarität der Siedlungen ohne vollständige Kanalisation und damit der Nährboden für die wachsende Kriminalität und Kontrolle von Territorien einerseits und andererseits über Zonierungen auch eine Konsolidierung und Strukturierung von anderen Mikroflächen.

C4.3 Epoche 3 - 1980er – 1990er Jahre

Das extreme Wachstum der Bewohner in den Comunidades von Manguinhos zwischen 1950 und 1970 steigerte sich noch in den 1980er Jahren. Wachstum und die Zunahme von Umweltkatastrophen(Hochwasser, Brände), die auch durch die Siedlungsbedingungen verursacht waren, führten zur Obdachlosigkeit vieler Bewohner. Die Katastrophen erhöhte die Dringlichkeit zur Implementierung von Urbanisierungsmaßnahmen in Manguinhos. Dennoch konstatieren Fernandes und Gama-Rosa (2009, 148), dass insbesondere durch das Fehlen von Wohnungsbauprojekten sowie mangelhafter Urbanisierungsplanungen eine ‚Logik der geregelten Besetzung' verursacht wurde, wie sie seitdem in allen anderen Comuniades üblich war, jedoch in unterschied-

licher Differenzierungsgraden. Diese Fragmentierung hat ebenso zu einer Vervielfältigung der dynamischen Beziehungen unter allen beteiligten Akteuren geführt, die sich durch eine Überlagerung clandestiner, hierarchischer und klientelistischer Austauschprozesse auszeichnet.

Die fortschreitende Besiedlung der Flächen wurde begleitet von der (30 Jahren verspäteten) Umsetzung des städtebaulichen Entwicklungsplanes Plano Doxiadis durch den Bau von zwei Stadtautobahnen: 1994 mit der Realisierung der Linha Vermelha und 1997 der Linha Amarela (siehe Abbildung 13). In Teilen führten diese umfassenden Infrastrukturmaßnahmen auch zu Sanierungsprojekten in den benachbarten Comunidades Agrícola und Vila São Pedro (administrativ auch Stadtviertel Manguinhos). Die 1980er Jahre werden in der historischen Betrachtung der Favelaentwicklung auch als Zunahme von Besetzungen auf privaten Flächen sowie der Entwicklung des informellen Immobilienmarktes bezeichnet. In den 1990er Jahren fängt bereits aufgrund der zunehmenden eingeschränkten Verfügbarkeit von öffentlichen Flächen zur Besiedlung in Innenstadtnähe die Besetzung linearer Restflächen an, z.B. verstärkt an Flussufern und entlang von oder unter Bahnlinien (siehe B3.3).

// Siedlungsprojekte Nelson Mandela und Samora Machel

In Manguinhos werden zwei Siedlungsprojekte implementiert, der Conjuntos Nelson Mandela und Samora Machel auf den ehemals privaten Flächen des Unternehmens Empresa Brasileira de Correios e Telégrafos (Correios) und dem Unternehmen Empresa Brasileira de Telecommunicações (EMBRATEL). Wie die Autoren Gama-Rosa Costa und Fernandes (2009, 149, 148-161) anmerken, wird eine andere starke Besetzungswelle ausgelöst durch die Stadtverwaltung. Ausdruck davon sind die illegalen Invasionen der benachbarten Flächen.

Ausgelöst durch das Starkregenereignis im Februar 1988 in Rio de Janeiro (Oliveira, 2008) sowie durch einen größeren Brand in Parque João Goulart verloren viele dort ansässige Familien ihre Behausungen. Diese Ereignisse verschlimmerten jedoch nur ein Problem, das schon vorhanden war: die unzumutbaren Wohnbedingungen auf so genannten Risikoflächen, vor allem an den Ufern der Kanäle. Zu den Risikoflächen gehören jedoch auch die Freiflächen unter der Hochspannungsleitung, die zwischen CHP2 und Parque Joao Goulart verläuft sowie die flankierenden Flächen einer maroden Wasserleitung, die teils über dem Boden liegt (Abbildung 13). Beide Risikoflächen wurden nach Auskunft der der Präsidentin der Einwohnervereinigung Evangelista (2009) wiederholt besetzt. Durch den Druck, den das bundesstaatliche Unternehmen für Wasserversorgung und Abwasserentsorgung (CEDAE) auf die städtische Baubehörde und Wohnungsbaubehörde zur Räumung der Flächen ausübte, wurde schon vor den eingetretenen Umweltkatastrophen ein benachbartes Gelände zur Umsiedlung der Bewohner von Risikoflächen vorgesehen. Das Gelände gehörte dem Staat. Doch die staatlichen Institutionen reagierten nach den Katastrophen nicht schnell genug, so dass es zunächst aus kollektiver Initiative der lokalen Bewohner zur Invasion dieser Fläche kam. Die betroffenen Besetzer schufen sich vorläufige Schutzräume aus lose gezimmerten Baracken. Die Umsetzung der geplanten Urbanisierungsprojekte kann zwar angekündigt gewesen sein, aber nach Mitteilungen der Bewohner war der Informationsfluss seitens der städtischen Vorhaben eher mangelhaft. Das geplante Siedlungsprojekt FUNDO RIO wurde im Rahmen des städtischen Sanierungsprogramms ‚Projeto Mutirão der ehemaligen Siedlungsbehörde der Stadtverwaltung SMDS durchgeführt und wurde auch als ‚Entwurf für die Siedlung CHP 2' bezeichnet (Oliveira, 2008). Das neue Siedlungsprojekt war offenbar auch als ‚provisorische Siedlungseinheit' konzipiert (‚Centro de habitacao provisório'). Das Projekt FUNDO RIO wurde 1987 von Mitgliedern der Stadtverwaltung für soziale Entwicklung (SMDS) (u.a. Maria Lucia Petersen) in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung für Urbanisierung (SMU) und des dort verankerten Referats zur Legalisierung der Grundstücke konzipiert. Nach Auskunft von Oliveira (2008) sollte FUNDO RIO ein Sanierungsprojekt der bestehenden Siedlung CHP2 sein, das Maßnahmen zur Verbesserung der Gebäudestrukturen, die Anlage von Straßen, Kindergärten etc. vorsah. Dieses Mutirão-Projekt in CHP2 wurde niemals umgesetzt. Die gesammelten Pläne befinden sich ohne weitere verfügbare Informationen

in der Stadtverwaltung für Wohnungsbau (Secretária de Habitação, SMH). Informationen waren auch nach Abfragen in verschiedenen involvierten städtischen Verwaltungsbehörden nicht verfügbar.

Die genannten Invasionen waren jedoch nur von kurzer Dauer, da es nun doch zur Planung und Implementierung eines anderen Urbanisierungsprojektes kam. Das Projekt wurde konzipiert und realisiert von der dem städtischen Unternehmen für Stadtentwicklung (Empresa Municipal de Urbanização, RioUrbe). Diese Institution wurde nach Aussage des damaligen Projektleiters Guilherme Morgado (Morgado, 2008) im Jahr 1986 von der Stadtverwaltung für Wohnungsbau (SMH) gegründet, da sie als Unternehmen zum Kauf und Verkauf von Flächen beauftragt wurde. Die benannte Fläche zwischen dem kanalisierten Fluss Jacaré und dem Telekommunikationsunternehmen EMBRATEL wurde schon 1943 von dem Post- und Telekommunikationsunternehmen ECT an RioUrbe verkauft, die ihrerseits 1982 eine 51.000qm Fläche an das Unternehmen EMBRATEL verkaufte. EMBRATEL stellte seine Produktion im Dezember 2005 ein (siehe auch Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 148-161). Das erste staatliche und von der ECT verwaltete Grundstück wurde zur Begradigung des Flusses Jacaré schon ca. 1980 aufgeschüttet und für das Siedlungsprojekt ‚Manguinhos 1' (Betitelung durch RioUrbe) 1990 planiert (Morgado, 2008). Infolge wurde die Fläche für das Projekt infrastrukturell hergerichtet, während es parallel zu den Baumaßnahmen bereits die ersten illegalen Besetzungen gab. Die heutige Bezeichnung der Comunidade Nelson Mandela wurde den Siedlungsprojekten (conjuntos) erst später von den Bewohnern als Reminiszenz an die afrikanischen Führer sozialer Bewegungen Nelson Mandela und Samora Machel gegeben (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 37). Für das Siedlungsprojekt ‚Manguinhos 1' wurden insbesondere obdachlos gewordene Familien aus CHP2 und Parque João Goulart umgesiedelt. Sie waren zuvor in Notunterkünften nahe der Schule in Varginha untergebracht (Evangelista, 2008). Dieser Prozess war hierarchisch und organisiert von der Stadtverwaltung. Die Besiedlung der Fläche verlief in zwei Bauphasen: eine erste Projektimplementierung der Stadt verlief bis zum Kindergarten, die zweite Etappe wurde bis zum Kreuzungspunkt der Kanäle Jacaré und Canal da Cunha realisiert.

Mit den Urbanisierungsprojekten der 1990er Jahre wurden auf der Stadtebene ein Umdenken in der Favelapolitik eingeleitet, das später im Zuge des Favela-Bairro-Programms zu einer stärkeren Integration der Favelas in das Stadtgebiet ausweitete (siehe B3.3). Desweiteren wurde auch die Vergabe der Besitztitel durch Programme zur Legalisierung eingeführt. Diese sollten in der Regel nach Beendigung von Urbanisierungsprojekten stattfinden, jedoch war die Realisierung schwierig aufgrund der ungeklärten Besitz- und Mietverhältnisse (Zeza, 2008). Auch bei den Vorläufer-Projekten von Favela-Bairro war die Bereitstellung von Basisinfrastruktur sowie eine Strukturierung des Freiraums mit der Gewährleistung der Zugänglichkeit ein wichtiges Kriterium sowohl bei Sanierungs- als auch Urbanisierungsprojekten (Freire et al., 2009). In dem Projekt FUNDO RIO war dies bereits teilweise verankert mit der Anlage eines Straßensystems, die Gliederung des Freiraums und der Vegabe von Besitztiteln. Die Straßen wurden asphaltiert und mit 7m Breite zuzüglich beidseitigem Bürgesteig von 1m angelegt. Darüber hinaus wurden zwei Plätze, ein Fußballplatz sowie kommerzielle Verkaufskioske realisiert. Aus Kostengründen wurde die Sicherung des Ufers durch Gehölzpflanzungen sowie die Pflanzung von Straßenbäumen jedoch nicht umgesetzt. Nach Fernandes- und Gama-Rosa (2009, 155) war auch die Kanalisation nur unzureichend realisiert. Die Bewohner halfen sich selbst mit kleinen Nachbesserungen sowie auch der Integration kommerzieller Erweiterungen in kleinen Vorbauten vor den Häusern in Selbstkonstruktion.

Die Legalisierung des Eigentums verlief jedoch nicht ohne Probleme. Das Urbanisierungsprojekt wurde mit Mitteln der Interamerikanischen Entwicklungsbank (BID) finanziert, zunächst ohne Abgaben von den Bewohnern zu fordern (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 158). Die Bewohner sollten Steuern zahlen sowie zusätzlich eine Abgabe zur Refinanzierung des Projektes an die BID. Von den nachträglichen Gegenfinanzierungen in Form von Steuereinnahmen waren laut Aussagen der Bewohner in Fernandes und Gama-Rosa (2009, 158) nicht alle Bewohner informiert. Viele Bewohner gingen davon aus, dass ihre neue Wohneinheit der

vollständige Ersatz für ihre vorige Behausung war. Die Rückzahlungsforderungen für das Haus betrafen 10% des Mindestlohnes für den Wert eines Hauses mit Bad, Küche, Wohnraum und Zimmer (Morgado, 2008). Die Umsetzung des Siedlungsprojektes generierte Unzufriedenheit unter den Bewohner und ein Desinteresse an der Legalisierung des Eigentums aufgrund der doppelten Zahlung für den Besitztitel und die Steuerabgaben. Es sollen sogar viele der Bewohner wieder nach CHP2 zurückgekehrt sein.

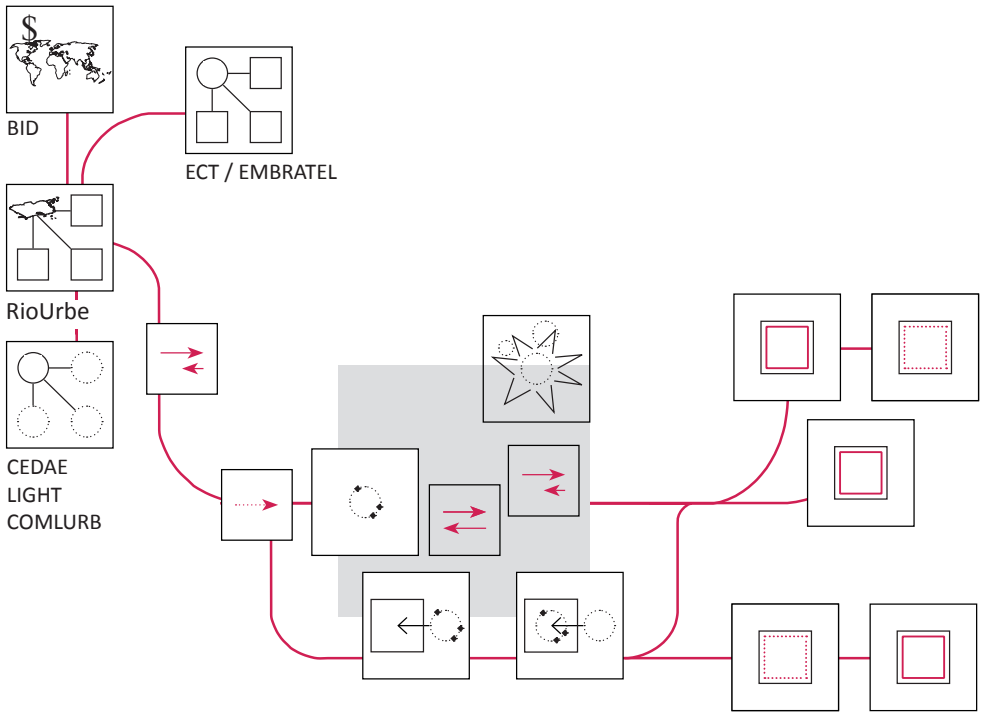
Die Conjuntos entwickelten sich dennoch noch während der Bautätigkeiten zu invadierten Flächen (clandestiner Prozess). Trotz der Anweisung seitens der Stadt, die räumlichen Strukturen zu erhalten, entstanden sehr schnell die vertikalen Erweiterungen der Häuser (Morgado, 2008; Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 157). Warum die Invasion schon während der Projektimplementierung einsetzte, hatte mehrere Gründe: die Häuser waren nur 32qm groß, die Grundstücke hatten nur eine Minimalgröße von 40qm, die Stadtverwaltung verbot die Erweiterung durch Selbstkonstruktion sowie den weiteren Verkauf. Zu diesem Zweck hatten die Häuser Satteldächer. Ein weiterer Grund für die frühzeitige illegale Erweiterung war die unvollständige Ausführung des Urbanisierungsprojektes sowie die Unzufriedenheit mit den Rückzahlungen und Steuerabgaben (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 155; Evangelista, 2008). So wurde auch der nicht befestigte Uferstreifen von Zweitbesetztern invadiert, zunächst mit Holzbarracken, die jedoch zügig in Ziegelhäuser transformiert wurden, um einer drohenden Räumung vorzubeugen (liquides in solides Produkt). Dennoch sind den Ziegelhäusern an der unmittelbaren Uferkante teilweise noch Holzbarracken vorgelagert, die vermehrt am östlichen Ende an der Flusskreuzung auftreten (eigene Beobachtung sowie Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 156, 158). Hieraus lässt sich eine Zonierung der Comunidade feststellen, die aus unterschiedlichen sozioökonomischen Verhältnissen der Bewohner resultiert. Desweiteren lieferte dies vermutlich auch den Nährboden für die Etablierung der Parallelmacht in diesem Viertel, die die Comunidade heute überwachend kontrolliert. Wie Fernandes und Gama-Rosa (2009, 158) konstatieren, gehört Nelson Mandela heute zu einem der gewalttätigsten Viertel in Manguinhos durch die Niederlassung rivalisierender Drogenhändler sowie zahlreichen polizeilichen Eingriffen aufgrund dessen.

Das zweite Siedlungsprojekt Conjunto Samora Machel als 3. Etappe der Flächenbesetzung wurde 1994 ebenfalls von der RioUrbe als Projekt ‚Manguinhos 2' tituliert (Fernandes und Gama-Rosa, 2009; Morgado, 2008). Mit dem Siedlungsprojekt sollten die Probleme von Nelson Mandela vermieden werden, so dass die umgesiedelten Bewohner von Beginn an mehr beteiligt werden sollten. Die Bewohner konnten ihre Forderungen nach Größe und Qualität der Wohnung stellen. Die Umsiedler waren größtenteils aus Jacarezinho durch die Räumung von besiedelten Risikoflächen am Rio Jacaré (Morgado, 2008; Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 159-161). Mit den Urbanisierungsprojekten wurde nun laut Fernandes und Gama-Rosa (2009, 161) ein neuer Besetzungstypus generiert, der die Hoffnung auf ein neues Haus oder alternativ die Auszahlung ergab. Dieser war Ausdruck eines immer stärker werden informellen Boden- und Immobilienmarktes in Rio de Janeiro (siehe B3.2). Diese ökonomisierende Haltung kann auch als strategische Imitation von konzeptionellen Planungsprozessen der städtischen Verwaltung interpretiert werden, die sich einige Bewohner zunutze machten. Es deuten sich hier schon Veränderungen des einst hierarisch-clandestinen Verhältnisses zu einer hierarchisch-klientelistischen Praxis zwischen lokalen und supralokalen Bewohnern an, die jedoch erst in den folgenden Besiedlungsprozesses deutlich sichtbar werden. Entsprechend bedeutete dies, dass ein zunächst solides Produkt (also das Siedlungsprojekt) teilweise in liquide Produkte umgewandelt oder zu einem liquiden Zweck missbraucht wurde.

Das Siedlungsprojekt Conjunto habitacional Samora Machel oder ‚Manguinhos 2' enthielt nach Aussagen von Morgado (2008) sowie den Planungsunterlagen einige konstruktive Änderungen: die Grundstücke waren 50qm groß mit Häusern à 35 qm, Vorgarten und Hof. Es gab Flachdächer zur möglichen späteren Erweiterung. Im Gegensatz zu Nelson Mandela bekamen alle Umsiedler, also sowohl Eigentümer als auch Mieter, eine neue

Wohneinheit. Die Straßentrassierung war mit Bürgersteig und Baumpflanzungen vorgesehen. Das Projekt sah zusätzlich eine Schule, ein Dienstleistungszentrum sowie einen zentralen Platz vor. Trotz der erweiterten Partizipationsmöglichkeiten gab es doch einige Differenzen zu der geräumten Behausung für die Bewohner. Diese hatte teils 2 oder 3 Stockwerke, die neue Wohneinheit jedoch nur 35qm. Im Unterschied zu dem Conjunto Nelson Mandela wurden hier auch Mieter oder Untermieter im verwandtschaftlichen Verhältnis mit den Besitzern der geräumten Häuser mit neuen Wohneinheiten begünstigt. Grundsätzlich wird von den Bewohnern die Qualität der beiden Siedlungsprojekte höher eingeschätzt (Interviews mit Bewohnern in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 103; Evangelista, 2008). Die Aussagen von Evangelista (2008) und dem Forum Social Manguinhos (2009) bestätigen, dass die neu gebauten Wohneinheiten insgesamt zu klein und zu wenige im Verhältnis der intern ausgelösten Migrationen waren. Die Folge der Siedlungsprojekte war entsprechend das Wachstum und die Verdichtung durch weitere clandestine Invasionen und in Nelson Mandela die vorläufige Errichtung provisorischer Obdächer (liquider Produkte).

// Abbildung 19 Siedlungsraumproduktion Nelson Mandela



Für die beiden genannten Siedlungsprojekte Conjunto Nelson Mandela und Conjunto Samora Machel lässt sich resümieren, dass aus den zunächst hierarchisch von der Stadt angelegten Siedlungsprojekten jeweils eine clandestine Bewegung der Folgebesetzung und Nachverdichtung hervorgerufen wurde. Ursache dafür war der unzureichend zur Verfügung gestellte Wohnraum sowie die Nichtrealisierung von Maßnahmen zur Infrastruktur. Letzteres führte dazu, dass Flächen frei geblieben sind, die für illegale Besetzungen genutzt wurden (beispielsweise der Uferstreifen) sowie auch die Vertikalisierung der Häuser. Aus diesen Neubesetzungen in Form vorläufiger liquider Produkte entwickelten sich teilweise permanente befestigte Wohnhäuser als solide Produkte des Siedlungsraums. Am östlichen Uferstreifen befindet sich jedoch eine Vielzahl von Holzbarracken, die durch Überschwemmungen oder Brände gefährdet sind. Diese sind den liquiden Produkten zuzuordnen. Mit diesen Siedlungsprozessen wurde auch die Vermarktung von Wohnraum zur Einkommensgenerierung in Gang gesetzt. Er wird von den einzelnen Bewohnern selbst immer mehr zur Sicherung ökonomischer Ressourcen genutzt und somit geht eine Wandlung einher vom soliden zum liquiden Produkt. Insbesondere die

liquiden und fixen Produkte existieren in diesen beiden Comunidades nebeneinander. Diese Siedlungsprozesse haben darüberhinaus Folgebesetzungen auf benachbarten Freiflächen ausgelöst, wie die der Comunidade Mandela de Pedra.

// Mandela de Pedra

Die Invasionen auf den benachbarten Flächen, die ebenfalls zum Unternehmen ECT gehören, beispielsweise am Canal da Cunha, wurden insbesondere ausgelöst und operationalisiert durch einen neu produzierten Besetzungstypus. Oliveira (2008) unterteilt den Besetzungsprozess von Mandela de Pedra in drei Etappen:

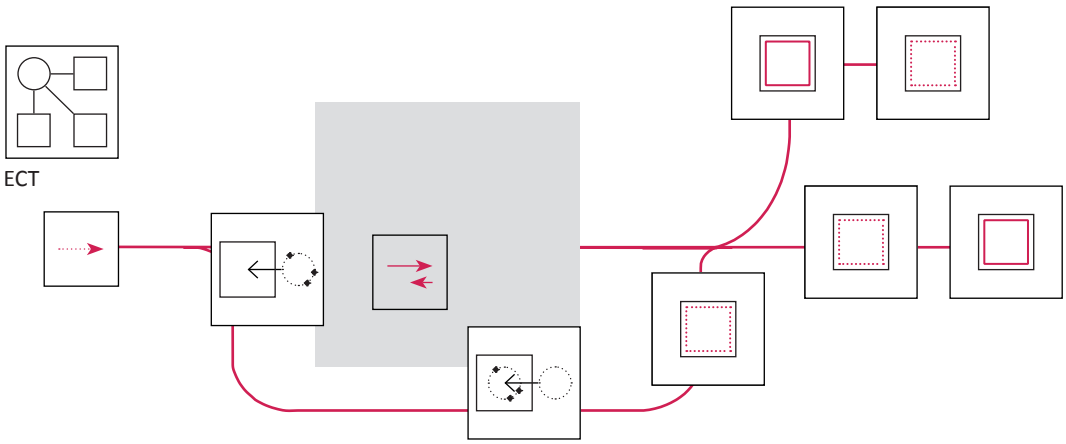
Die erste Etappe um 1995 wurde ausgelöst durch innere Migrationen infolge eines weiteren schweren Hochwassers in der Region. Es handelte sich um illegale Aktionen von Gruppen, die das private ECT-Gelände neben den Conjuntos Nelson Mandela und Samora Machel besetzten. Diese clandestine Besiedlung von Mandela de Pedra I (oder Nelson Mandela III) war zunächst eine individuell-kollektive und spontane Aktion (Oliveira, 2008). Wie Gama-Rosa (2009, 163) feststellen, orientierte sich die Namensgebung an benachbarten Comunidades oder Namen der Unternehmen, die über den Flächenbesitz verfügten. Mandela de Pedra wird von den Bewohnern auch Mandela II genannt. Von Oliveira (2008) wird auch der Name ‚Nelson Mandela III' erwähnt. Grund für die Namensgebung ist die Intention der Bewohner, eine Permanenz ihrer Besetzungen zu erreichen. Evangelista sieht die Migrationen und Wohnraumerschließung zusätzlich ausgelöst durch die Räumung der linearen Besetzung unter dem Viadukt Bonsucesso. Diese Invasionen fanden zunächst auf einem höher gelegenen steinigen Gelände statt, daher die Titulierung ‚Mandela de Pedra (Evangelista, 2008). Auf sumpfigen bewaldeten Gelände entlang des Canals da Cunha wurde zunächst Land markiert mit Holz oder Stoff. In einem weiteren Schritt wurde das Grundstück mit einer einfachen Konstruktion aus Restmaterialien besetzt, um eine schnelle Bewohnbarkeit zu erreichen. Damit sollte das Gelände schnell vor weiteren Besetzungen gesichert werden. Abwasserleitungen waren nicht vorhanden, und nur einige der Häuser konnten ihr Abwasser in den Kanal da Cunha leiten. In diesem Zuge sind auch die sogenannten ‚Batcavernas' entstanden – Hütten (Schuppen) mit schwarzer Plane bedeckt, die als Versteck für die Drogenhändler dienten (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 164, 162-168). Diese Besetzung erzeugte Mikroterritorien innerhalb der neu entstandenen Comunidade, aber auch Konkurrenzen zu den unmittelbar benachbarten Siedlungsprojekten Nelson Mandela und Samora Machel. Weitere nachfolgende Besetzungen fanden unmittelbar am Uferstreifen auf dem ECT-Gelände entlang bis zur Avenida Leopoldo Bulhões statt. Die Besetzungen hatten die schlechtesten infrastrukturellen und hygienischen Bedingungen in Manguinhos. Zusätzlich gab es dort immer wieder Brände und Überschwemmungen, beispielsweise im Jahr 2000 (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 168). Diese führten zu weiteren Migrationsbewegungen sowie zu stetigen Neubesiedlungen. Dies war auch zum Zeitpunkt der eigenen Recherche im Februar/März 2009 der Fall. Die statistischen Zahlen zwischen 2004 und 2008 mit 39% Wachstum der besetzten Fläche belegen diese Dynamik (Tabelle 2 in C1.2; Cavallieri und Vial, 2011).

Die Verbindungen der lokalen Akteure untereinander bzw. zwischen den primären und sekundären Netzwerken, lassen auf horizontale, aber auch hierarchische Praktiken in Bezug zur Parallelmacht schließen. Auch diese Siedlungsräume sind durch die zunächst einfachen Barracken aus wenig stabilen Baumaterialien zunächst als liquide Produkte zu bezeichnen. Ein Großteil konnte jedoch im Laufe der Zeit in Ziegelhäuser (solide Produkte) umgewandelt werden. Eine deutliche Grenze zwischen den Territorien ist nicht visuell verifizierbar. Die hierarchisch-klientelistische Praxis setzt sich in diesem Beispiel auch zwischen den lokalen Akteuren vor. Der Besetzungsprozess von Mandela de Pedra wird von Martins in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 164) noch durch ein weiteres Phänomen beschrieben. Nach ihrer Ansicht hat der einkommensgenerierende Besetzungstypus Ähnlichkeiten zur Praxis der Obdachlosenbewegung ‚Movimento sem Teto' (auch Landlosenbewegung), die auch typisch ist für die Besetzungen der irregulären Parzellierungen (‚loteamentos irregulares') und damit des informellen Bodenmarktes vor allem in der Westzone Rio de Janeiros ist. Sie resümiert, dass

insbesondere Personen, die zuvor an der Peripherie diese typische Besetzungspraxis der 1990er Jahre erlernt haben, nach Manguinhos gekommen bzw. zurückgekehrt sind (aus Umsiedlungsprojekten). Sie nennt Mandela de Pedra als bestes Beispiel dafür, wie diese Erfahrung der Invasion zur Generierung einer Favela den Prozess einer Räumung bewusst provoziert, um von einer monetären Gegenleistung zu profitieren. Ein Bewohner der 1995 neu gegründeten Comunidade Mandela de Pedra benennt diese Praktik wie folgt: (illegal) besetzen, um dafür ein Haus zu bekommen (Guimarães in Fernandes und Gama-Rosa Costa, 2009, 163).

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass es verschiedene Besetzernetzwerke in Mandela de Pedra gibt, die alle clandestin in Bezug zur Stadt operieren. In Bezug auf die Comunidade sind sie jedoch hierarchisch aufgestellt. Es ist zudem eine Einflussnahme verschiedener sekundärer und primärer Netzwerke der lokalen Akteure bei der Aushandlung des Siedlungsraums zu vermuten (z.B. Parallelmacht, Einwohnervereinigung, Erstbesetzer, Rückkehrer). Ihr Verhältnis untereinander lässt sich als hierarchisch-klientelistisch in der Transformation der Comunidade zusammenfassen. Der geschaffene Wohnraum, unabhängig von seinem Status, wird so vorrangig zur Verhandlungsmasse, zum liquiden Produkt.

// Abbildung 20 Siedlungsraumproduktion Mandela de Pedra



// Transformation von CHP2, Parque João Goulart, Vila Turismo und Varginha

Nicht nur Umweltkatastrophen verursachten eine zunehmende innere Migration in Manguinhos, sondern auch die Implementierung von Urbanisierungsprojekten oder Sanierungsmaßnahmen zur Aufwertung der Infrastruktur. Die Wohnbedingungen in CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo verschlechterten sich zunehmend. Ursache dafür war auch durch das Ausbleiben und Fehlleiten von staatlichen Aufwertungsprojekten. Beispielsweise wurde ein bundesstaatliches Projekt zur Konstruktion von 4 Fertiggeschosswohnungsbauten und einer Schule von dem bundesstaatlichen Unternehmen für Wohnungsbau (CEHAB) in den 1960er Jahren auf einem aufgeschütteten Gelände in CHP2 gebaut, dann auf Weisung der Regierung unter Lacerda jedoch wegen angeblicher Instabilität infolge des Untergrundes wieder abgerissen (Fernandez und Gama-Rosa, 2009, 129). Die Comunidades erhielten zudem Zulauf durch Räumungen in anderen Favelas in Rio de Janeiro, z.B. der Favela Esqueleto (heute Campos der bundesstaatlichen Universität Rio de Janeiro, UERJ, Araujo, 2008), Praia do Pinto oder Rocinha, so dass es zu extremen Verdichtungen kam. Ein weiteres Projekt wurde von der Stadtverwaltung zur Kanalisierung des Flusses Faria-Timbó durchgeführt, doch auch dieses brachte keine wesentlichen Verbesserungen für die infrastrukturelle Situation der benachbarten drei Comunidades (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 132). Jedoch auch die Migrationen innerhalb von Manguinhos trugen zur Verdichtung und Ausdifferenzierung bei. So wurden beispielsweise auch Wanderungsbewegungen

durch die neu konstruierten Siedlungen Nelson Mandela und Samora Machel verursacht. Die Projekte wurden unter Kostersparnis unzureichend realisiert. Auch infolge zu kleiner Konstruktionen kam es zur Auslösung von Migrationsbewegungen in Richtung CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo. Nach Auskunft von Evangelista (2008) und Möhr (2009) gab es auch immer wieder Besetzungen auf der Freifläche unterhalb der Hochspannungsleitung. Fernandes und Gama-Rosa nennen eine Besetzung in Vila Turismo in der Nähe der Avenida de Democráticos, die aufgrund der Gefährdung von Überschwemmungen (noch vor der Kanalisierung) wieder geräumt wurde und deren Bewohner in die von der Stadtverwaltung parzellierten Grundstücke in Vila Turismo untergebracht wurden (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 134). Die Besetzungen dieser Freiflächen halten bis heute an, werden jedoch nach Auskunft von Möhr (2009) immer wieder durch ein Monitoring der bundesstaatlichen Elektrizitätsgesellschaft LIGHT registriert und aufgrund der Gefährdungslage geräumt (Lei complementar no. 16, 04/07/1992). Eine genauere Identifizierung der Flächen kann nicht vorgenommen werden.

Sichtbar sind jedoch Besetzungen entlang der oberirdisch verlaufenden Wasserleitung in CHP2 und Parque João Goulart (‚adutora') (siehe Abbildung 13). Auch diese Fläche gehört zu den Risikoflächen, die regelmäßig geräumt und erneut besetzt wurden. Aufgrund des Drucks des Abwasserunternehmens CEDAE an die städtische Wohnungsbaubehörde wurden seit den 1990er Jahren mehrere Räumungen an der defekten Wasserleitung veranlasst (Evangelista, 2008 und 2009; Quito, 2005; Soares, 2005):

- 1993 ca. 200 Familien, die in den den benachbarten Favelakomplex Maré (Conjunto habitacional da Vila dos Pinheiros) umgesiedelt wurden. Dieses gehört zum Territorium einer anderen Fraktion der Drogenmafia. Aus Angst vor Repressionen kehrten deshalb viele umgesiedelte Familien wieder zurück. Es gab Familien – wie auch die von Patrícia Evangelista, die ihre Parzelle verkauften, nach Manguinhos zurückkehrten und sich dort ein neues Grundstück kauften bzw. eine neue Behausung konstruierten. Andere Familien bevorzugten gleich die Auszahlung, um sich in CHP2 oder in der Nachbarschaft eine neue Wohnmöglichkeit zu erschließen.

- 1999 zweite Räumung von 180 Familien, Umsiedlung nach Belforroz, anderes Munizip an der nördlichen Peripherie der Metropolitanregion Rio de Janeiros. Auch diese Familien kehrten aufgrund der schlechten Siedlungsbedingungen und der Distanz zur Arbeit, zum Zentrum und zur ehemaligen Nachbarschaft wieder zurück.

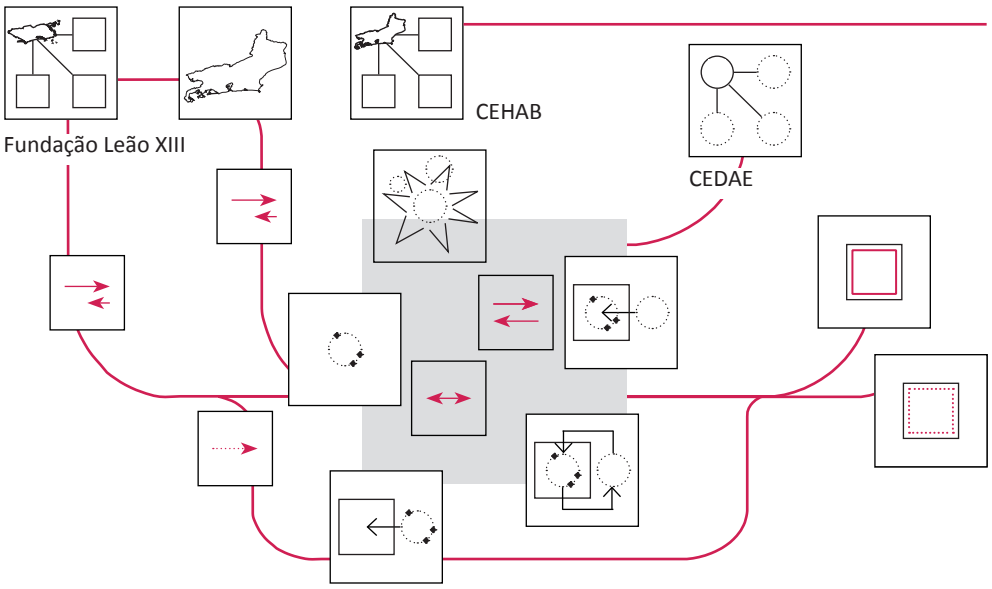
- 2002 dritte Räumung von ca. 500 Familien. Diese wurden in die neu angelegte Siedlung Nova Serpetiba umgesiedelt. Auch hierbei handelt es sich um ein Siedlungsprojekt, das ebenfalls an der Peripherie des Bundesstaates liegt.

- Die vierte Räumung steht im Zuge der Implementierung des PAC Projektes im Jahr 2009 unmittelbar bevor.

Die ersten drei Räumungsaktionen führten in Folge zur erneuten Besetzung der umgebenden Flächen der Wasserleitung mit Holzbarracken. In dieser Gegend befindet sich auch der „boca do fumo" (Drogenumschagplatz). Es wird berichtet, dass der Drogenhandel in der Woche dort wie auf einem freien Markt verläuft (RM, 2008). Die Räumungen, Umsiedlungen und Rückkehr der Bewohner führten insbesondere zu einer extremen Verdichtung der Comunidades, insbesondere CHP2, Parque João Goulart, Vila Turismo, auch Varginha. Die Räumungsmaßnahmen sind insgesamt als hierarchische Praktiken der supralokalen Akteure zu werten, die jeweils weitere clandestine Besetzungen verursachen. Sie führten darüber hinaus aufgrund der verdichteten räumlichen Situation auch zu einer Etablierung des bewaffneten und versteckten Drogenhandels. Räumlich sichtbar ist ein liquider Zustand der extrem prekären Behausungen (Bretterverschläge) als unmittelbare Folge der genannten Räumungsmaßnahmen vor allem an der Wasserleitung in CHP2 sowie auch auf der Fläche des zurückgebauten Wohnungsbauprojektes. Die durch Umsiedlung und Rückkehrer verdichtete Situation

begünstigte auch die Bedingungen zur Einkommensgenerierung durch den Handel mit Wohnraum sowie die Niederlassung der Parallelmacht (C4.4).

// Abbildung 21 Siedlungsraumproduktion CHP2



Resümierend für den räumlichen Effekt der Comunidades CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo ist jedoch festzuhalten, dass es neben den beschriebenen lokalisierten Räumungsaktionen sowie dem gescheiterten Wohnungsbauprojekt keine weiteren umfangreichen staatlichen Urbanisierungs- oder Infrastrukturprojekte gab. Es wurde jedoch in Vila Turismo in den 1980er Jahren ein Sanierungsprojekt von der Abwasserbehörde CEDAE durchgeführt im Rahmen eines Programms zur Verlegung von Basisinfrastruktur (Programa de Favelas da Companhia de Águas e Esgotos do Rio de Janeiro, Proface, CEDAE) (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 63). Nach Auskunft von Lopes (2008) war dieses implantierte System nicht vollständig funktionstüchtig. Es soll auch ein lokales Kanalisationsprojekt in CHP2 und Parque João Goulart gegeben haben als eines der Mutirão –Projekte der Stadtverwaltung (Soares, 2005). Es wird hier das von Lopes und Almeida (2008) erwähnte PROSANEAR Projekt vermutet, zu dem es jedoch keine weiteren Auskünfte gab. Jedoch die Maßnahmen haben nicht zur Verbesserung der Abwassersituation beigetragen. Das gesamte Gebiet verdichtete sich im Laufe der Jahrzehnte und unterstand der Dynamik der sich herausbildenden verschiedenen lokalen Akteursnetzwerke. Der räumliche Zustand repräsentiert sich so auf der Makroebene als Nebeneinander aus soliden und liquiden Produkten, aus den permanenten Ziegelhäusern sowie notdürftigen Schutzräumen aus Holzbarracken, die immer wieder geräumt werden und sich neu ansiedeln.

Ein besonderes Beispiel für die Ausprägung der sozialen Praktiken der Interaktion zwischen den Akteuren ereignete sich in Varginha. Unter der Regierung von Brizola (1983-87 und 1991-94) wurden von den supralokalen Akteuren Projekte zur Verbesserung der Infrastruktur umgesetzt. In Varginha gehörten dazu die Gewährleistung der Zugänglichkeit durch Verbreiterung und Begradigung der Hauptstraße inclusive Änderung des Profils und teilweise Asphaltierung sowie der Anlage eines Platzes. Zur Umsetzung des Projektes wurden nun die Palafitas (Holzbarracken) insbesondere an der Flusskreuzung geräumt. Obwohl Varginha zu einem der extremsten

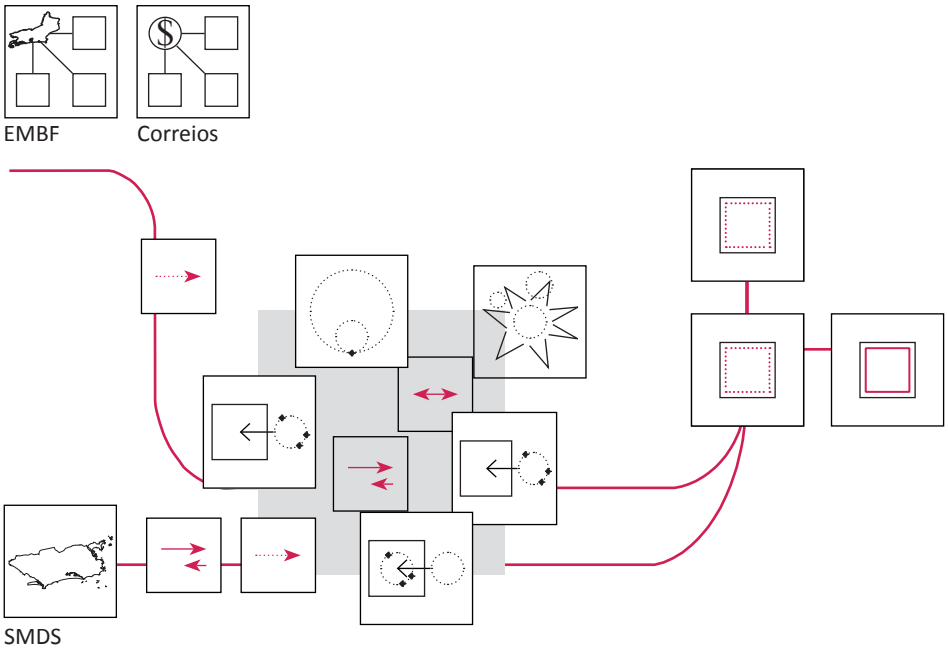
Überschwemmungsbiete bei Hochwasser in Manguinhos zählt, wurden keine Maßnahmen zum Hochwasserschutz umgesetzt und nur ein einfaches Abwassernetz mit Drainage in den Fluss konstruiert. Die Rohre des städtischen Abwassernetzes liegen zu niedrig, so dass die Abflüsse nicht in das Netz eingespeist werden und bei Starkregenfällen das Flusswasser mithilfe des eingeleiteten Abwassers extrem ansteigt. Innerhalb von 10 Jahren wurden weitere Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Infrastruktur umgesetzt, was die Comunidade im Unterschied zu ihrer Nachbarschaft aufwertete (Fernandes und Gama-Rosa, 111, 113, 114).

Varginha wurde zum Modell der öffentlichen und sozialen Intervention. Dazu gehörten die Einrichtung eines Kindergartens, eine Grundschule (CIEP Juscelino Kubitschek), ein Sozialzentrum (Centro Municipal de Atendimento Social Integrado – CEMASI), ein Bürgerzentrum (Centro Comunitário de Defesa da Cidadania, CCDC) sowie Bauarbeiten am Fußballplatz Rio-Petrópolis (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 114). Dazu trug aber auch das durch die Straßenöffnung verbesserte Modellbild nach außen bei. Bezeichnend für die Entwicklung der staatlichen Sozialprojekte ist jedoch die unterbleibende Unterhaltung durch die Stadt. Kennzeichen dieser Entwicklung sind die ab der Jahrhundertwende einsetzende Besetzung einiger dieser funktionslos gewordenen Einrichtungen, wie z.B. die CEMASI. Immerhin konnte mit den Maßnahmen die Drogenkriminalität reduziert werden. Die Öffnung der Straßen erschwerte dem Drogenhandel das clandestine Geschäft, jedoch wich dieser nun verstärkt auf die Nachbargemeinden aus. Auch in Varginha selbst konnten zukünftig nicht alle Aktionen der Parallelmacht verhindert werden. Hier wurde der Präsident der Einwohnervereinigung seines Amtes zwangsenthoben und wurde gezwungen, mit seiner Familie aus Manguinhos auszuwandern. (Von dieser Maßnahme waren noch zwei weitere Präsidenten betroffen aus anderen Comunidades).

Neben dieser Entwicklung hat sich noch eine weitere Fläche der Comunidade transformiert, das sogenannte ‚Green Ville' – eine kleine Fläche zwischen Schule, Sportplatz und der Rua Leopoldo Bulhões (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 153). Hier haben sich Familien niedergelassen, die vorgesehen waren als Unmsiedler in das neu gebaute Conjunto Nelson Mandela mit Aussicht auf einen Besitztitel. Sie waren ebenso auch obdachlos gewordene Familien durch die genannten Brände in Parque João Goulart Ende der 1989. Doch da sich die Prozesse der Planung und Umsetzung für das Siedlungsprojekt auf der späteren Fläche von Nelson Mandela hinzogen, wurde diese Fläche in Varginha von ihnen besetzt. Aufgrund der dort beschriebenen mangelhaften Wohnverhältnisse haben sie es vorgezogen, ihr eigenes Territorium als Siedlungsraum zu etablieren, zunächst als Schutzraum, später jedoch als dauerhaften Wohnsitz. Ein Grund für ihr Bleiben war auch das enge Netzwerk der Bewohnergemeinschaft (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 153). Diese Fläche stellte eine Neubesetzung dar und wird deshalb als Addition gewertet. Neben dieser Besetzung gab es nachträglich auch illegale Invasionen innerhalb der Sozialgebäude der CEMASI (Centro Municipal de Assistência Social) (LTM, n.d.), die außer Funktion sind. Spuren der Besetzung waren auch während der eigenen Feldforschung im Frühjahr 2009 noch zu beobachten. Dabei handelte es sich auch wieder um obdachlos gewordene Familien in Parque João Goulart als Folge einer Überschwemmung.

Zwei Aspekte werden hieran deutlich: die hierarchische Umsetzung der Infrastruktur- und Sozialprojekte seitens der supralokalen Akteure zeichnet sich gleichzeitig auch durch das Ausbleiben von staatlichen Folgemaßnahmen aus. Dies wirkt als Katalysator für illegale clandestine Besetzungsprozesse auf allen noch zugänglichen Flächen, insbesondere in leerstehenden Gebäuden und auf Risikoflächen.

// Abbildung 22 Siedlungsraumproduktion Varginha



C4.4 Epoche 4 1990-2009

Mit der Jahrhundertwende zum 21. Jahrhundert nimmt insbesondere die Besetzung privater Flächen in Manguinhos zu. Die Fläche selbst wird hierbei zur Verhandlungsmasse zwischen supralokalen und lokalen Akteuren. Demzufolge verfeinern sich auch die Besetzungsstrategien durch einzelne lokale Akteure bzw. durch sekundäre lokale Netzwerke. Im Unterschied zu den Erfassungen der Forschungsstuide von Fernandes und Gama-Rosa (2009, 162-168) sowie der staatlichen Registrierung durch das IPP/IBGE (SABREN, 2012) wird die Comunidade Mandela de Pedra in zwei Besetzungsprozesse unterteilt, die sich aufgrund der erhaltenen Informationen auf verschiedene beteiligte Akteursnetzwerke und Praktiken schließen lassen. Die zweite Besetzung wird aus diesem Grund auch als eigene Comunidade Mandela de Pedra II erhoben und dargestellt.

// Mandela de Pedra II und Vitórios de Manguinhos / CONAB

Diese zweite Besetzungswelle von Mandela de Pedra II (oder Nelson Mandela IV) im Jahr 1995 wurde organisiert auf einer weiteren Fläche des Unternehmens ECT. Die staatliche Datenerfassung von 2003 identifiziert diese Besetzung von 1995 als illegale Okkupation von 50 Familien aus Mandela I und II, die aus Rio de Janeiro und anderen Bundesstaaten kommen (SABREN, 2012). Nach Auskunft von Oliveira (2008) soll es zuvor für diese Fläche ein von der städtischen Behörde für Wohnungsbau (SMH) vorgeschlagenes Urbanisierungsprojekt im Rahmen des städtischen Programms ‚Morar sem Risco' gegeben haben. Demzufolge war die Räumung und Umsiedlung von Familien, die in Holzbarracken am Flussufer in der Nachbarschaft wohnten, bereits geplant.[80] Aufgrund der schwierigen Bodenverhältnisse, des hohen Grundwasserstandes und der dadurch erforderlichen tiefen Grundierung sowie Implantierung der notwendigen Infrastruktur wurde das Projekt zu teuer und damit aufgegeben. Auch Petersen (in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 65) betont die sehr komplexen und schwierigen Bedingungen, die in Manguinhos mit der Umsetzung von Infrastruktumaßnahmen verbunden sind. Es sind hier die Besonderheiten der Bodenstrukturen, die extreme Dichte der Besetzung auf Risikoflächen sowie die Notwendigkeit, das gesamte Gelände an das städtische Abwassernetz zu binden inclusive der Konstruktion eines Pumpwerks, dass die Abwässer zu einem Klärwerk leitet. Das Gelände blieb daher zunächst eine Brachfläche und wurde schließlich in organisierter illegaler Form besetzt. Als führende Kraft der Besetzung

benennt Oliveira (2008) Valério dos Santos Cruz, den ehemaligen Präsidenten der Einwohnervereinigung von Mandela de Pedra (I) und gleichzeitig Präsident der Gewerkschaft für Bauarbeiter (Cooperativa de Mão de Obras de Oswaldo Cruz). Nach Oliveira hatte er gleichzeitig auch eine Stelle bei der Stadtverwaltung. Aufgrund des nicht realisierten Projektes, aber durch die Kenntnis des Projektes sowie durch die Erfahrung der Gewerkschaftsarbeit wird die Besetzung von Cruz allein organisiert. Die Straßen sind angelegt, die Häuser in Reihe. Offensichtlich war er bereits auch in die Besetzungsprozesse von Mandela de Pedra involviert, jedoch nicht in organisierender Funktion. Cruz besorgt nun in Mandela de Pedra II auch das Material für die Besetzung. Aus verschiedenen Gesprächen (2008, 2009) geht hervor, dass Cruz als Spekulant eines informellen Marktes tätig ist. Demzufolge besitzt er ein Großteil der besetzten Häuser in Mandela de Pedra II selbst, bzw. ernennt sich als Besitzer und vermietet oder verkauft diese. Dieses illegale Vorgehen findet strategisch statt:
- Organisation des Baumaterials durch Aushandlungen mit der Gewerkschaft,
- Eigentumsernennung,
- Strukturierung und Zuteilung der Besetzung,
- Anlage des Straßenrasters und Parzellierung.

Die Besetzungsaktivitäten von Cruz sind dem informellen Bodenmarkt zuzuordnen. Der Wohnraum wird dabei zur Erwirtschaftung von Eigenkapital verwendet. In Brasilien gibt es für die Eigenernennung zum Eigentümer auch die Bezeichnung ‚grileiro' (Araujo, 2009).[81] Die ‚grileiros' werden oft durch die Einwohnervereinigung vermittelt. Es findet eine schnelle Markierung der Geländes, eine zügige provisorische Konstruktion einer Behausung (oft nur 10qm) ohne Licht, Wasser und Abwasser statt. Oft werden diese Besetzungen von der Parallelmacht kontrolliert und sind in besonders prekären Lagen.[82] Oftmals nehmen die Spekulanten die Verteilung und Zuweisung der Behausungen oder Parzellen nur gegen die Entrichtung einer Gebühr vor.

Die Besetzung von Mandela de Pedra II insgesamt ist neben der Besetzung zur Einkommensgenerierung auch als Strategie zu verstehen, um von Ausgleichsmaßnahmen des Staates infolge von Räumungen zu profitieren. Ziel ist vor allem, eine staatliche Kompensation in Form von monetärer Entschädigung oder neuen Wohneinheiten zu erhalten. Die Besetzung verlief einerseits clandestin, andererseits jedoch auch vor dem Hintergrund eines geplanten und nicht durchgeführten Umsiedlungsprojektes der Stadt supralokalen und lokalen Akteuren gelesen werden. Letzteres ist als hierarchische Praxis zu verstehen. Die illegale Besetzung wird zudem seitens der Stadt zunächst geduldet. Gleichermaßen profitiert der Spekulant von seinen Beziehungen zur Verwaltung und Gewerkschaft für die Organisation von Baumaterialien. Hier werden auch ‚Tauschgeschäfte' vermutet, die als klientelistisch einzustufen sind. Das Verhältnis innerhalb der Comunidade ist geprägt von der Steuerung und Kontrolle der Führungskraft. Es wird als hierarchisches Verhältnis zwischen den Bewohnern interpretiert. Dies ist auch bedingt durch unterschiedliche soziale-ökonomische Voraussetzungen der betroffenen Familien und damit verbundenen unterschiedlichen Begünstigungen durch den selbst ernannten Besitzer. Die Besetzung ist durch den Spekulanten mit dem Ziel der Schaffung von Wohnraum verbunden, jedoch als Strategie zur Einkommensgenerierung bzw. Erwirtschaftung von Kapital und Mehrwert missbraucht und damit transformiert (liquides Produkt).

Neue Besetzungsbewegungen (von drei weiteren Flächen), die von Mandela de Pedra ausgehen, lassen sich mit ähnlichen hierarchisch-klientelistischen Strategien zwischen supralokalen und lokalen Akteuren deuten. Fernandes- und Gama-Rosa (2009, 168) bezeichnen sie als Typus einer angepassten Besetzung. Diese hat entweder zum Ziel, eine Gewährleistung des Bleiberechts bzw. des Eigentums an Boden zu erreichen oder einer Ausgleichszahlung im Zuge von Umsiedlungsprojekten. Die Besetzungen sind damit dem informellen Bodenmarkt zuzuordnen, deren vordergründige Intention nicht die Schaffung von Wohnraum ist, sondern von Eigentum oder Kapital. Diese vollziehen sich jedoch nun auf ehemaligen Industrie- und Gewerbebrachen, die aufgrund ihrer Lage und Funktionslosigkeit an Immobilienwert verloren haben. Sie sind noch im Besitz der

Unternehmen, enthalten Gebäude und Infrastruktur und sind ummauert.

Zu dieser ebenso illegalen Besetzung gehört zunächst die 2001 initiierte Invasion auf dem privaten Gelände des nationalen Versorgungsunternehmens CONAB (Companhia Nacional de Abastecimento/CONAB) (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 174-177). Sie wird auch Mandela de Pedra III genannt. In der Erfassung des IBGE/IPP ist diese Besetzung zwar ebenso seit 2009 offiziell registriert, jedoch ohne weitere Information zum Verlauf der Besetzung (SABREN, 2012). Sie wird offiziell auch unter dem Namen Vitórios de Manguinhos geführt – eine Bezeichnung, die gleichermaßen den Erfolg einer Besetzung titulieren soll. Diese Besetzung war eine Entscheidung zwischen Einwohnern von Mandela de Pedra und weiteren irregulären Siedlern entlang von Risikoflächen der nahe liegenden Regionalbahnlinie. Sie wurde von einer führenden Gruppe der Bewohner Mandela de Pedras eingeleitet und organisiert. Das lokale Netzwerk der Führungsgruppe aus Mandela de Pedra gründete im darauf folgenden Jahr (2003) die Einwohnervereinigung, damit war die Comunidade offiziell gegründet (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 175). Für die Organisation der Besetzung wurde ein interner Zensus von den Organisatoren durchgeführt. Ziel des Präsidenten der Einwohnervereinigung von Mandela de Pedra war letztlich eine legale Besetzung dieser neu zu besetzenden Fläche. Die Besiedlung wurde dementsprechend kontrolliert in ihrem Ausmaß, angeblich auch zur Verhinderung von Spekulation. So wurde jeder Bewohner zum Eigentümer einer Behausung. Keiner sollte zur Miete wohnen. Dennoch gab es keine Höhenbeschränkungen für die Behausungen. Für 450 Familien mit 3 Personen wurde eine Einheit zugeteilt.

Die Besetzung von CONAB stellt die Reaktion auf einen Wandel der staatlichen Regulierung im Umgang mit Gewerbe- und Immobilienleerstand dar. Fernandes und Gama-Rosa (2009, 66, 67, 170) verweisen darauf, dass eine staatliche Gesetzesänderung von 2001 (Lei 10.257, 10/07/2001, ergänzend zum Stadtstatut) zur Förderung der Besetzungsprozesse leerstehender Immobilien geführt habe. Es verpflichtete den Eigentümer während der Laufzeit von 5 Jahren zum Verkauf oder zur Sanierung. Andernfalls würde eine progressive Gewerbe- und Bodensteuer veranschlagt werden. Während des Besetzungsprozesses gab es dann bereits eine Schenkung des Grundstücks an die Städtische Entwicklungsbehörde SMD (Secretaria Municipal de Desenvolvimento). Zudem war laut Fernandes und Gama-Rosa (2009, 176) das Unternehmen CONAB selbst an einem legalen Besetzungsprozess interessiert. Der Präsident von CONAB genehmigte den Besetzungsprozess und leitete einen juristischen Prozess ein für die Überschreibung des Eigentums an die Bewohner. Wie Fernandes und Gama-Rosa (2009, 177) die Comunidade beschreiben, waren die Häuser und Gassen strukturiert und nummeriert. Es gab Verhandlungen der Einwohnervereinigung zur Verbesserung der sanitären Infrastruktur und zur Implementierung städtischer Dienstleistungen, wie Wasser- und Energieversorgung und Müllabfuhr. Diese Verhandlungen liefen zwar verzögert, brachten jedoch städtische Dienstleistungen wie die Energieversorgung durch das bundesstaatliche Unternehmen LIGHT sowie die Müllabfuhr COMLURB in die Comunidade, teils mit Anschluss an das industrielle infrastrukturelle Netz Abwasser, Wasser).

Dieser Besetzungstyp wird ebenso wie Mandela de Pedra II als klientelistisch-hierarchische Praxis der Aushandlung von Siedlungsraum gewertet zwischen supralokalen und lokalen Akteuren. Die Besetzung verlief durch die organisierte Aktion eines sekundären Akteursnetzwerkes einer Einwohnervereinigung, die gegenüber den lokalen Bewohnern mit der Vergabe von Wohneinheiten hierarchisch auftrat. Die Besetzung brachliegender Gewerbeflächen und demnach die Nutzung vorhandener räumlicher (formeller) Ressourcen, lässt sich als Ge- oder Missbrauch eines ehemals soliden Produkts zunächst in ein weiteres solides Produkt deuten. Ziel war die Schaffung von Wohnraum für die Familien, die durch Katastrophen ihre Behausungen in Mandela de Pedra verloren hatten. Es ist jedoch anzunehmen, dass auch diese Praktiken einer organisierten und legitimierten Besetzung auf staatliche Kompensation durch neu konstruierte Wohneinheiten spekulieren (und damit auf ein liquides Produkt). Eigene Feldforschungen waren in dieser Comunidade nicht möglich, so dass die Vermutung nicht bestätigt werden kann.

Die Siedlungsraumproduktion von Mandela de Pedra II und Vitórios de Manguinhos/CONAB wird in der Tabelle 10 in C4.5 zusammenfassend dargestellt.

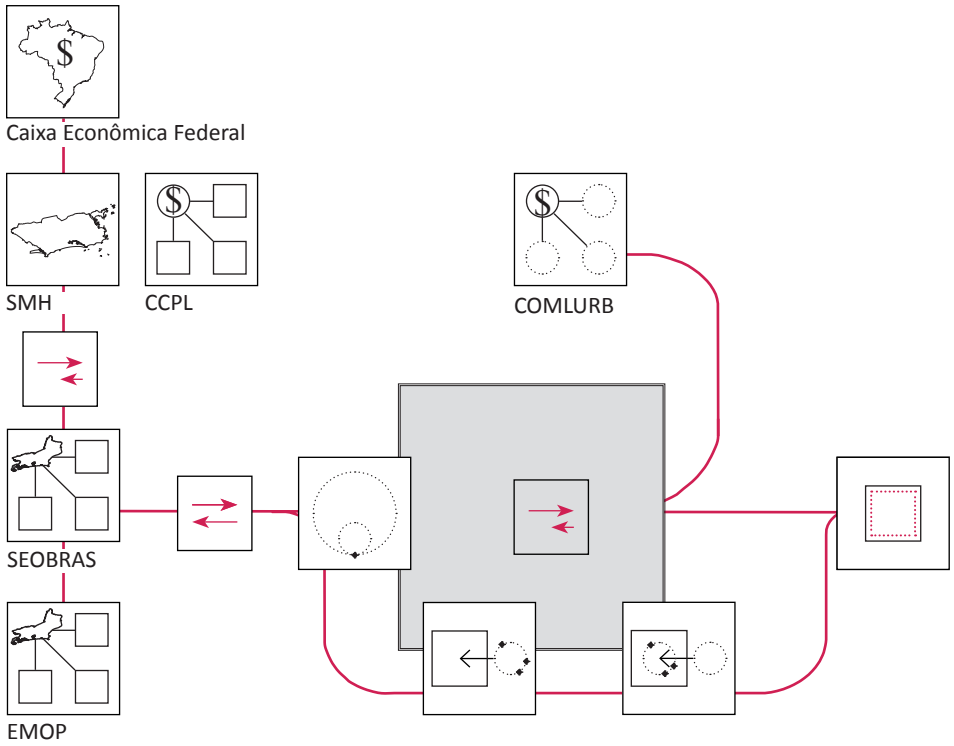
// CCPL

Eine weitere Invasion leer stehender Gewerbebrachen mit derselben Besetzungsstrategie und entsprechenden sozialen Praktiken der Interaktion sowie räumlicher Effekte wurde auch 2001 ausgelöst. Kurz nach der Schließung der Milchfabrik CCPL wurde eine Besetzung durch ein dreiköpfiges Team aus sozialen Bewegungen einer Comunidade in Benfica organisiert für verschiedene Familien aus der Umgebung in Caxias und Arará, die entweder in sehr prekären Wohnverhältnissen lebten oder obdachlos waren. Die Fabrik hat bereits 1990 ihre Produktion eingestellt und stand seitdem leer. Ein Teil des Geländes soll sich noch im Besitz von Ex-Trägern des CCPL Unternehmens befunden haben (Cândida, 2009). Zu genaueren Besitzverhältnissen der Fläche können jedoch keine weiteren Angaben gemacht werden. Während der Besetzung wurde Wohnraum für 200 Familien organisiert. Zum Zeitpunkt der Feldforschung im März 2009 befanden sich bereits ca. 1.000 Familien innerhalb des Fabrikgeländes. Eine dieser Führungspersonen war Maria Cândida, die von den Besetzungsprozessen berichtet (Cândida, 2009). Diese Fläche – obwohl sie administrativ zum Viertel Benfica zu zählen ist – wird hier als Comunidade mit erwähnt, da sie in nachgeordneter Instanz auch in das PAC Projekt Manguinhos aufgenommen wurde. Das PAC-Projekt als Nachfolgeprojekt von Favela-Bairro hat als Neuerung die Kooperation der staatlichen Instanzen vorgesehen, eine staatliche Finanzierung durch die Caixa Econômica Federal sowie die Planung und Implementierung von Infrastruktur- und Urbanisierungsmaßnahmen durch die Stadtverwaltung für Wohnungsbau (SMH) sowie die bundesstaatlichen Behörden und Unternehmen SEOBRAS und EMOP. Diese Entscheidung ist derselben klientelistisch-hierarchischen Praxis zwischen supralokalen und lokalen Akteuren zuzuordnen wie der Besetzungsprozess selbst.

Nach Auskunft von Cândida (2009) hat sie als Vizepräsidentin der Einwohnervereinigung persönlich die Grundstücke an bedürftige Familien erteilt, die nach und nach einen Wohnraum in der Comunidade suchten. Ein Brand in der Comunidade Nelson Mandela führte dazu, dass es einen erheblichen Wachstumsschub gab von Familien, die obdachlos geworden sind. Wann genau dieser Brand war, konnte nicht herausgefunden werden, aber offenbar sind Brände eine häufige Ursache zur Auslösung von Wanderungsbewegungen. Ein in Mandela de Pedra 2007 stattgefundener Brand soll laut Januário (2009) auch den Besetzungsprozess der folgenden benachbarten Comunidade Nova Mandela auf dem Gelände Embratel ausgelöst haben (siehe folgender Abschnitt). Bei dem von Cândida erwähnten Brand muss es sich jedoch um eine frühere Katastrophe gehandelt haben, da sie den Besiedlungsprozess seit 3 Jahren unterbrochen hat, um eine Überfüllung des Geländes zu vermeiden. Es leben nach ihrer Auskunft heute 3.000 Familien auf der Fläche der CCPL, von denen 1.873 Familien ein Haus besitzen. Genauso wie in CONAB/Vitórios de Manguinhos sind die Familien alle Eigentümer der Häuser, d.h. eine Vermietung wird von der Einwohnervereinigung verboten, um spekulative Praktiken sowie ein ungeordnetes Wachstum der Comunidade zu verhindern. Cândida hat einen eigenen Zensus organisiert: jeder Einwohner ist mit einer Kartei registriert und auch die Zuordnung des Wohnraums ist mit Straßenname, Block und Hausnummer markiert. Sie hat auch über eine Gliederung des Freiraums und Wegesystems in Straßen und Gassen verfügt. Eine Basisinfrastruktur ist über das ehemalige Fabrikgelände gegeben. Die Einwohnervereinigung hat versucht, jedes Haus an diese Struktur anzuschließen und sorgt auch für kleinere Reparaturen an Wasser- und Abwasserleitungen. Trotz der sehr prekären Wohnverhältnisse, in denen die Familien leben, ist das Gelände der CCPL ein deutliches Beispiel für eine durchorganisierte und kontrollierte Besiedlung. Kontrollierendes Organ ist die Einwohnervereinigung, aber allen voran – auch nach Auskünften des Sozialen Forums Manguinhos (2009 und Möhr, 2009) Cândida als Führungsperson selbst. Wie sie selbst bestätigt, hat sie sich entgegen der Abstimmung der Bewohner gegen das Amt des Präsidenten der Einwohnervereinigung entschieden, da sie nicht in klientelistische Beziehungen zwischen den supralokalen und lokalen Kräften geraten wollte. Ihr Anspruch ist die ehrenamtliche Unterstützung bedürftiger Familien, ohne

dabei selbst davon zu profitieren. Offenbar konnte die Comunidade bisher von der Parallelmacht ferngehalten werden. Inwieweit diese Aussagen stimmen, konnte nicht vollständig überprüft werden. Aber die geordnete Struktur und die Aussagen von Möhr (2009) bestätigen auch die eigenen Beobachtungen und Einschätzungen über den Realitätsgehalt dieser Aussagen.

// Abbildung 23 Siedlungsraumproduktion CCPL



Unabhängig von der politischen Ausrichtung der organisatorischen Praxis dieser Besiedlung ist dennoch der entstandene Siedlungsraum als durchweg liquides Produkt zu werten, da die Intention der Besetzung sowie auch die Kontrolle über das Wachstum eine wesentliche Strategie verfolgt: die des Ausgleichs und der Kompensation. Wie Cândida (2009) berichtet, ist es ihrem eigenen ‚Kampf' zu verdanken, dass die Comunidade mit in das PAC Projekt Manguinhos übernommen wurde durch den prognostizierten Bau von 700 neuen Wohneinheiten auf einer benachbarten geräumten gewerblichen Fläche und die Umsiedlung aller dort wohnenden Familien. Diesen Erfolg verdankt sie ihrem politischen Engagement zur Unterstützung der Wahlkampagnen für den derzeit amtierenden Staatspräsidenten Ignácio Lula da Silva. Im Zuge der Kampagnen hat sie den derzeitigen Governeur des Bundesstaates Rio de Janeiros Sergio Cabral sowie den Vize-Governeur Pesão kennengelernt. Auf der Eröffnung der Baustelle Manguinhos zur Implementierung des PAC-Projektes konnte sie ihr Anliegen direkt ansprechen und hat Erfolg damit gehabt. Nach Aussagen von Möhr (2009) hat jedoch auch das Wirken einzelner Personen bei der bundesstaatlichen Baubehörde EMOP diesen Prozess mit unterstützt und eine finanzielle Erweiterung des PAC Projektes Manguinhos bei der staatlichen Finanzierungsbehörde Caixa Econômica bewirkt sowie eine erhöhte Aufmerksamkeit für den Umbau vorhandener Gewerbebrachen erreicht. Im Juni 1914 wurden die ersten 564 von 728 neuen Wohneinheiten eingeweiht, die durch das PAC-Projekt nach einer Sprengung der Immobilie auf dem gleichen Gelände realisiert worden sind (Imprensa, 2014).

Hinsichtlich der interaktiven Praktiken sind die Aktivitäten von Cândida mit den staatlichen Instanzen (supralokal) bezüglich der Comunidade CCPL als klientelistisch-hierarchisch zu werten. Aufgrund ihrer Aussagen lassen sich horizontalen Tendenzen zu den Bewohnern vermuten, da sie scheinbar nicht zu ihrem Selbstzweck handelt. Darüber kann jedoch kein Nachweis erbracht werden. Wie bei der Begehung beobachtet werden konnte, gibt Cândida jedoch auch Anweisungen über den Umgang mit Müll und den Gebrauch des verbleibenden Freiraums. Dies ist als hierarchische Praxis im Verhältnis zu den Bewohnern zu werten. Das Bild der Comunidade ist trotz der prekären infrastrukturellen und bautechnischen Verhältnisse dennoch geordnet. Die Müllabfuhr COMLURB reinigt die Wege, die von Bebaung freigelassen werden. Bei dem entstandenen Siedlungsraum handelt es sich ausschließlich um liquide Produkte innerhalb bestehender räumlicher Strukturen (solide), da sie Zwecken der Ausgleichsmaßnahmen unterstellt sind. Diese liquiden Produkte können jedoch mit der Intention zur Umwandlung in solide Produkte (also ausschließlich in neue Wohneinheiten für die betroffenen Familien) gewertet werden.

// Samora II und Nova Mandela/EMBRATEL

Neben den drei beschriebenen Besetzungen von Mandela de Pedra und CCPL erscheinen zwei weitere Invasionen, die den zuvor beschriebenen Besetzungsstrategien folgen und sie hinsichtlich ihrer Intention noch verstärken. Es handelt sich um die zweistufige Besetzung des brachliegenden Geländes des Telekommunikationsunternehmens EMBRATEL: 2001 Samora II und 2007 Nova Mandela. Auch auf diesem Gelände befanden sich noch Gebäude. Die Besetzung in Samora II – einer rückseitig gelegenen Lagerfläche auf dem Gelände der EMBRATEL - wurde organisiert von einer Gruppe der Parallelmacht, die in Nelson Mandela und den angrenzenden Comunidade die Kontrolle über die Territorien übernimmt. Auf supralokaler Ebene gab es bereits seit 2000 Verhandlungen um das brachliegende Gelände zwischen der Stadtverwaltung und dem Unternehmen (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 170). Die Verhandlungen kamen zum Stillstand, als es seitens der angrenzenden Bewohner zu Materialplünderungen auf dem Gelände kam. Nach Angaben von Möhr (2009) und Januário (2009) verzichtete EMBRATEL auf das Gelände und überließ es kostenlos der Stadtverwaltung. Die Besetzungen intendierten auch, ein Versteck für Drogen und Waffen zu haben. Sie begannen mit einem liquiden Produkt. Später wurden dann Wohnhäuser errichtet, aber nicht durch einen individuell-kollektiven selbstorganisierten Prozess wie in Mandela de Pedra, sondern ähnlich wie bereits in Mandela de Pedra II, durch eine kontrollierte Zuweisung einer Gruppe von Bewohnern, die mit dem sekundären Netzwerk der Parallelmacht verbunden waren. Nach Aussagen von interviewten Personen in Fernandes und Gama-Rosa (2009, 171) wurden die Bewohner hinsichtlich ihres vorausgegangenen Wohnstatus und ihrer Konditionen von der Parallelmacht ausgewählt für bestimmte Hauskonstruktionen und -größen. Darüberhinaus mussten sie die Dringlichkeit für ein neues Grundstück bzw. Behausung gegenüber der Parallelmacht nachweisen. Es wurden Verhandlungen über die Verfügbarkeit von Baumaterialien und zum Grundstück geführt, aber die Bewohner mussten auch eine Gebühr dazu entrichten. Die Verteilung des Materials wurde zuvor mit den Läden ausgehandelt. Es wurde zudem die Auflage erteilt, ausschließlich Ziegelhäuser zu errichten. Eine weitere Auflage war zudem, dass die Ziegelkonstruktionen in drei Monaten fertiggestellt sein sollten. Es wird vermutet, dass diese kontrollierte Besetzungsstrategie den höheren Wert der Hauskonstruktionen für intendierte Ausgleichszahlungen mit kalkulierte, um diese ebenso zu steigern.

Die Aushandlungspraktiken der Siedlungsraumproduktion sind hier vor allem zwischen den lokalen Akteuren als hierarchisch-klientelistisch zu werten, in Absprachen zwischen den Akteuren, die im sekundären Netzwerk beteiligt sind sowie hierarchisch in Bezug zu Einzelakteuren. Die Besetzung des Geländes war zudem – ähnlich wie der Prozess in Mandela de Peda III (CONAB) kalkuliert und somit ähnlich klientelistisch zwischen supralokalen und lokalen Akteuren, weil das Ziel mögliche Kompensationsmaßnahmen und ein damit einhergehender ökonomischer Gewinn für die Organisatoren waren. Der Siedlungsraum ist demnach entsprechend insgesamt als liquides Produkt zu werten, da er als Verwertungsmasse von der Parallelmacht missbraucht wurde.

Die zweite Besetzungswelle des zur Verbindungsstraße gelegenen EMBRATEL-Geländes wurde 2005 begonnen. Dieses Gelände war von der Stadtverwaltung zur Errichtung von 1.000 Wohneinheiten vorgesehen. Es wird vermutet, dass es sich hier um das PDU Projekt (Plano de Desenvolvimento Urbanístico de Complexo de Manguinhos) Projekt im Rahmen des Favela-Bairro-Programmes handelte, das zunächst gekürzt wurde und dann später in die Planung des PAC Infrastrukturprojektes mit übernommen wurde. (Zum Zeitpunkt der Recherche 2009 waren die besetzten Gebäude bereits abgerissen, jedoch die rückseitig gelegenen Besetzungen noch vorhanden. Die Besetzung wurde organisiert nach eigenen Auskünften von Leonardo Januário (2009), dessen Familie mit vielen anderen Opfer einer Überschwemmung in Mandela de Pedra am Kanal da Cunha war. Nach Auskünften von Fernandes und Gama-Rosa (2009, 178) wurde die Besetzung jedoch unterbrochen durch Planungen der Parallelmacht. Nach Auskünften Januários übernahm er erst 2007 die Führung der Besetzung. Doch die Verhandlungen kamen zum Stillstand aufgrund von Plünderungen auf dem Gelände durch benachbarte Bewohner. Zwischen 2006 und 2007 überschrieb die Stadtverwaltung der Regierung des Bundesstaates das Gelände. Der Masterplan für das PAC Projekt Manguinhos wurde dann Ende 2007 veröffentlicht und im März 2008 offiziell vom Staatspräsidenten Luiz Inácio Lula da Silva eingeweiht. Aus Sicht des Organisators der Besetzung Januário (2009) hat das Unternehmen freiwillig das Gelände im Zuge der stetigen bewaffneten Konflikte zwischen der Polizei und den Drogenhändlern im Jahre 2005 verlassen. Aufgrund der Gesetzgebung wird hier jedoch auch vermutet, dass das Unternehmen die Zahlung von höheren Steuern vermeiden wollte. Fernandes und Gama-Rosa (2009, 169, 170) halten fest, dass aufgrund der zunehmenden gewalttätigen Auseinandersetzungen, dem unerlaubten Drogenhandel sowie der ökonomischen Entwertung der Region ein Flächentransfer begünstigt wurde. Darüber hinaus bewerten sie auch die staatliche Politik der Legalisierung als fördernden Aspekt für weitere Besetzungen und eine starke Verdichtung in Manguinhos in den letzten Jahren. Aus Januários Schilderungen (2009) wird zudem deutlich, dass es gemeinsame Verhandlungen der Organisatoren mit der bundesstaatlichen Regierung und dem Präsidenten des Unternehmens EMBRATEL gegeben haben muss, in denen die Durchführung eines bundesstaatlichen Siedlungsprojektes verkündet wurde.

Aufgrund einer Überschwemmung und eines Brandes in der Comunidade Mandela de Pedra haben in Januários Darstellung die obdachlos gewordenen Bewohner sich selbst organisiert, um die Fläche zu besetzen. Nach Aussagen von Bewohnern gab es jedoch Spekulationen mit Behausungen durch Verkäufe und Zuteilungen von Parzellen. Zunächst wurden nach Fernandes und Gama-Rosa (2009, 177, 178) die Flächen zur Verbindungsstraße Avenida Leopoldo Bulhões besetzt mit Ziegelhäusern. Diese profitierten gleichzeitig von der vorhandenen Infrastruktur des Unternehmens. Erst später wurde der hintere Teil an der Grenze zur Comunidade Samora II besetzt mit sehr viel prekäreren Holzbarracken und fehlender Infrastruktur. Diese Zweiteilung des Geländes von Nova Mandela ist sowohl räumlich-strukturell als auch aufgrund der infrastrukturellen Bedingungen sichtbar. Im hinteren Bereich siedelten sich Bewohner an, die nach Aussagen der Bewohner im niedrigsten Sektor des informellen Handels arbeiten, beispielsweise als Kartonsammler. Die eigenen Beobachtungen bestätigen die Prekarität.

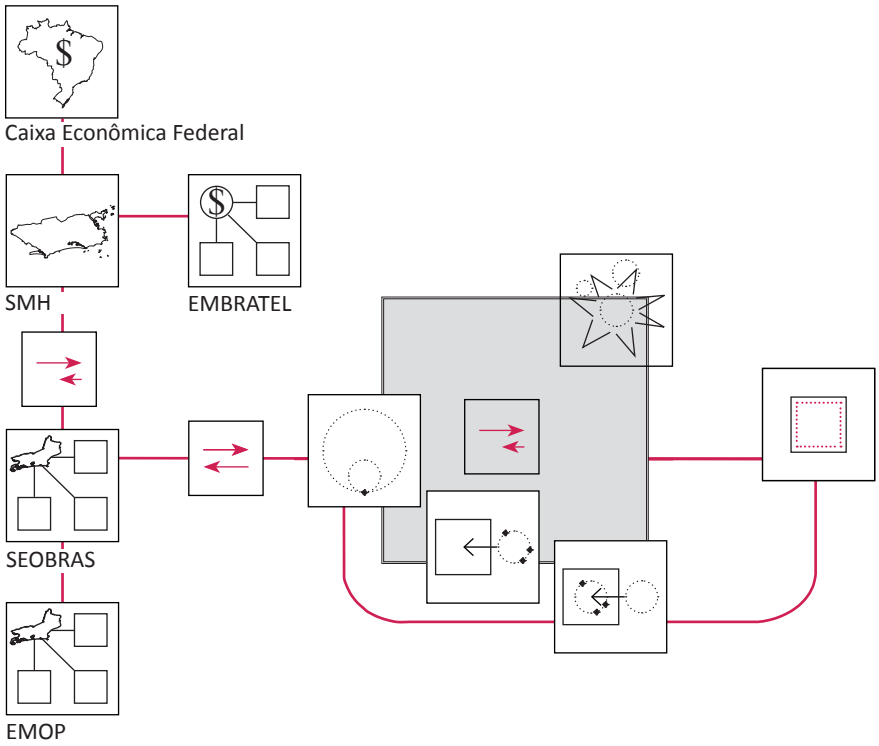
Januário (2009) berichtet auch von den Verhandlungen zwischen dem Bundesstaat, dem EMBRATEL-Vorstand in seinem Beisein und den Absprachen von der Duldung der Besetzung, bzw. der Zusage des Ausgleichs von neuen Wohneinheiten für die Bewohner im Zuge eines bevorstehenden Urbanisierungsprogramms von Manguinhos. Er verschweigt jedoch die Tatsache, dass er selbst eine Auszahlung (Sozialmiete, ‚aluguel social') erhalten hat, von der er sich eine Wohnung in der Nachbarstadt Niteroi gekauft hat. Darüber hinaus hat er vermutlich kurz nach Beginn der Implementierung des PAC Projektes durch das bundestaatliche Baunternehmen EMOP im März 2008 weitere Besetzungen auf dem benachbarten Gelände von EMBRATEL organisiert, für die er über das PAC Projekt anstelle der Bewohner in großem Maße Ausgleichzahlungen erhalten hat. Teilweise wurden diese Besetzungen von der bundesstaatlichen Verwaltung wieder geräumt. Wie aus Zeitungsberichten

und Interviews in Manguinhos (MF, RM, 2009) hervorgeht, hat Januário selbst den Siedlungsraum mit den Bewohnern verhandelt und war als Spekulant tätig, um von zusätzlichen Entschädigungsmaßnahmen im Zuge des PAC Projektes zu profitieren. Dabei hatte er die dreimonatigen Entschädigungszahlungen der Sozialmiete in großem Umfang selbst behalten. Auch innerhalb des Embratel- Geländes kam es demnach zu erheblichen Verdichtungen. Zeitungsberichten zufolge sollen bereits einige der neuen Wohneinheiten des Sozialen Wohnungsbaus zum Lager für Drogen oder Waffen umfunktioniert worden sein (O dia, 21/01/2012). Aufgrund des Betrugs im großen Umfang im Rahmen der Entschädigungsmaßnahmen des PAC Projektes wurde Januário im Januar 2012 verhaftet (O dia, 2012; ultimosegundo, 2012). Bei der Begehung waren zudem Reste und Markierungen einer weiteren Besetzung am Rande des Geländes sichtbar. In Fernandes und Gama-Rosa ist diese Besetzung als Foto dokumentiert (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 181).

Aus diesem Prozess wird wiederum die klientelistisch-hierarchische Strategie bei der Verhandlung um Siedlungsraum deutlich, die gezielte Aneignung und Zuweisung von Siedlungsflächen in Kalkulation mit dem bevorstehenden Urbanisierungsprojekt (PDU und später PAC). Ein weiterer Punkt soll noch Erwähnung finden, da er ebenso auf die Praxis der organisierenden sekundären Netzwerke verweist. Nach Vervollständigung der Besetzung wurde demnach die Mauer zwischen den Comunidades Samora II und Nova Mandela wieder aufgebaut, um den Zugang zu dem Gelände zu erschweren. Sowohl diese Aktion, die Anlage des Wege- und Parzellensystems als auch der Besetzungsprozess selbst verweisen auf ein eher hierarchisches Abhängigkeitsverhältnis der Bewohner zu den Organisatoren der Besetzung, das je nach Zahlungskraft und Mitgliedschaft im Drogenhandel auch klientelistische Züge aufweisen kann. Der räumliche Effekt verweist deutlich auf ein liquides Produkt, Siedlungsraum als Verhandlungsmasse für Kompensationsmaßnahmen zu benutzen. So berichtet Januário (2009) von ca. 400 neuen Wohneinheiten, die nach Räumung des Geländes im Rahmen des PAC-Projektes auf dem Gelände errichtet werden sollen. Die restlichen Bewohner sollen von den Auszahlungen profitieren. Auch auf diesem Gelände wurde 2012 ein neues Siedlungsprojekt mit 480 neuen Wohneinheiten im Rahmen des PAC Projektes eröffnet. Weitere Auskünfte über diese Besetzungsprozesse waren nicht verfügbar.

Die Besetzungen aus dieser Sequenz verweisen insgesamt in unterschiedlichen Nuancen auf die hierarchisch-klientelistischen Interaktionen zwischen supralokalen und lokalen Akteuren einerseits sowie das vermehrt hierarchisch-klientelistische Verhältnis zwischen den Bewohnern und den sekundären Netzwerken andererseits. Ausnahmen dabei bilden nach den verfügbaren Angaben die Comunidades Mandela de Pedra III (CONAB) durch die intendierte legale Besetzung sowie noch deutlicher die Comunidade CCPL mit den normierten Strukturen. Bei diesen beiden Comunidades haben sowohl die Aushandlungspraktiken zwischen supralokalen und lokalen Akteuren sowie die Beziehungen zwischen Organisatoren der Besetzung und Bewohnern auch horizontale Züge. Die räumliche Praxis als räumlicher Effekt ist jedoch in allen Beispielen dieser Epoche als gleichwertig zu betrachten. Sie zielen seitens der organisierenden lokalen Kräfte oder sekundären Netzwerke vorrangig auf liquide Produkte einer staatlichen Entschädigung oder Einkommensgenerierung. Dabei transformieren sie die baulichen und infrastrukturellen Gegebenheiten (solides Produkt) durch die Umwandlung und Nutzung vorhandener Gebäudestrukturen und Infrastrukturen.

// Abbildung 24 Siedlungsraumproduktion in Nova Mandela/EMBRATEL



// Urbanisierungs- und Infrastrukturprogramm PAC Manguinhos und Umsiedlungen

Im Januar 2007 wurde das nationale Konjunkturprogramm (Plano de Aceleração de Crescimento, PAC) aufgelegt. Mit Ausgaben von 503,9 Milliarden Brasilianische Reais (BRL) sah es für eine Laufzeit von drei Jahren die strategische Planung und Umsetzung von mittelfristigen und langfristigen Maßnahmen vor allem Maßnahmen zur Wirtschaftsförderung und Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Landes vor. Brasilien sollte damit ein jährliches Wirtschaftswachstum von 5% erreichen. Im Jahr 2011 wurde das Programm mit einer zweiten Phase (PAC 2) verlängert und auf Ausgaben von 900 Milliarden BRL aufgestockt (Ministério de Planejamento, Governo Federal do Brasil (n.d.). Darin inbegriffen waren Projekte zum Ausbau technischer Infrastruktur, zur Energieversorgung sowie für Logistik und Transport sowie zur Verbesserung der technischen und sozialen Infrastruktur. Die Projekte zur Infrastruktur vereinten darunter drei strategische Pfade: den Ausbau der sozialen und urbanen Infrastruktur, inclusive von Investitionsprojekten zum Wohnungsbau, Kanalisierung und sozialen Integration der Favelas. Eine Neuheit des Programms war die Kooperation zwischen dem Staat (Caixa Econômica Federal, Casa Civil) sowie den bundesstaatlichen und städtischen Wohnungsbaubehörden, die sich auch die Finanzierung der Projekte teilten. Innerhalb des PAC Programms wurde der Strategische Entwicklungsplan der bundesstaatlichen Regierung von Rio de Janeiro von 2008 mit integriert. Bestandteil des PAC Programms seit 2009 ist das Nationale Soziale Wohnungsbauprogramm ‚Minha, casa, minha vida', das mit der Investition von 34 Milliarden Brasilianische Reais den Bau von 1 Million neuer Wohneinheiten vorsieht (Programa MInha Casa, Minha Vida, 2009). In Rio de Janeiro wurde ein Jahr später für die Umsetzung der nationalen Wohnungsbaupolitik das Programm ‚Morar Carioca' eröffnet, das bis 2020 Im Zuge der Olympischen Spiele die Urbanisierung aller Favelas proklamiert. Es wird auch als Favela-Bairro III bezeichnet.

Das PAC Projekt in Rio de Janeiro hat insgesamt zur Verbesserung der sozialen und urbanen Infrastruktur für 385.000 Bewohner in den Favelas beigetragen. Es beinhaltete die Implementierung von Infrastruktur- und Urbanisierungsprojekten in den drei Favelakomplexen Rocinha, Manguinos und Complexo do Alemão sowie Pavão-Pavãozinho und Cantagalo (Empresa de Obras Públicas do Estado do Rio de Janeiro, n.d.). Mit den kurzfristigen Investitionen sollten neue Maßstäbe in der Favelapolitik gesetzt werden. Eine zweite Phase des PAC Projektes folgte mit der Ausrichtung auf fünf weitere Favelas, die infrastrukturelle Verbesserungen für 200.000 Bewohner erreichen sollte. Das ambitionierte Strukturprojekt ‚Projeto Estruturante - PAC Comunidade Complexo de Manguinhos – Urbanização' hat von 2008 bis 2010 3,1 Milliarden BRL investiert für die Errichtung eines neuen sozialen Zentrums (medizinisches Zentrum, Bibliothek, Schwimmbad, etc.), den Bau eines neuen Bahnhofs mit Hochlegung der Bahntrasse, die Anlage und Ausstattung eines öffentlichen Parks unterhalb der Trasse von 35.000m², die Schaffung von Freiräumen sowie den Bau von 1.700 Wohneinheiten auf den geräumten Flächen von EMBRATEL, CCPL sowie dem D-SUP Gelände in der Nachbarschaft von Vila União. Mit dem Entwurf wurde das Architekturbüro Jauregui/Casé in der Bürogemeinschaft Consórcio PAA Agrar bereits im Jahr 2003 beauftragt. Jauregui war schon zuvor an vielen Favela-Bairro Projekten beteiligt. Die Bestandsaufnahmen sowie die Planung fanden durch das Architekturbüro bereits im Rahmen des Städtebaulichen Entwicklungsplan (PDU, 2005) statt. Mit der Übernahme des PDU in das neue PAC Projekt wurde für die Umsetzung der Baumaßnahmen das bundesstaatliche Unternehmen EMOP sowie ein Konsortium aus verschiedenen Bauunternehmen beauftragt. Darüber hinaus lag die Verantwortlichkeit der Planung und Finanzierung jedoch sowohl bei der städtischen Verwaltung, der SMH, sowie bei der bundestaatlichen Stadtentwicklungsbehörde SEOBRAS. Desweiteren war auch ein Sozialprogramm des Casa Civil als formaler Bestandteil der PAC Projekte aufgelegt, das ein integratives Komitee zur Begleitung der Implementierungsmaßnahmen vorsah.

Bereits die Bekanntgabe dieses Projektes hatte in Manguinhos zu den genannten strategischen Besetzungsbewegungen geführt. Angesichts der im Rahmen des PDU ermittelten Einwohnerzahl von 48.000, von der ein Großteil der Bewohner auf infrastrukturell unterversorgten Flächen wohnt, war das vorgeschlagene Angebot bei weitem nicht ausreichend und führte auch im Vorfeld zu Unmut. Für die Umsetzung der Maßnahmen sollten zudem 2.236 Behausungen geräumt werden, die sich hauptsächlich auf dem Gelände von EMBRATEL und CCPL befanden sowie nur auf einigen der Risikoflächen (Möhr, 2009). Die Ausgleichsmaßnahmen für geräumte Familien waren durch die SMH durch drei strategische Instrumente festgelegt:
- die Bereitstellung einer neuen Wohneinheit,
- eine Entschädigungszahlung von 10.000 Reais oder
- die Unterstützung beim Kauf einer neuen Behausung in Manguinhos mit 40% Wertsteigerung

Für Bewohner in Mietverhältnissen war eine dreimonatige Sozialmiete von 250 BRL/Monat vorgesehen (Jurberg, 2009). Wie die Verteilung festgelegt wurde, ist nicht bekannt. Auch die Bewohner wurden nach dem Beginn der ersten Implementierungen des sozialen Zentrums auf dem D-SUP Gelände nicht informiert, sondern durch Markierungen an einigen Türen auf eventuelle Maßnahmen aufmerksam gemacht (Forum Social Manguinhos, 2009; eigene Beobachtungen). Die Frage des Wohnraums mit Basisinfrastruktur stand für die Bewohner von Manguinhos im Mittelpunkt.

Das Forum Social Manguinhos hatte sich vor allem gegründet, um die Räumungen und die Wohnungsvergabe mediatorisch zu begleiten. Darin sah es nach eigener Einschätzung seine Aufgabe im Rahmen des Sozialprogramms (Forum Social Manguinhos, 2009).[83] Für die Bewohner war es nicht transparent, wieviele und welche Häuser geräumt würden und wie die Konkretisierung der Maßnahmen verläuft (Monteiro, 2009). Wie auf den internen Sitzungen des Komitees deutlich wurde, stieß das Statut des Sozialprogramms auf starken Widerwillen seitens der Forumsteilnehmer, also der lokalen Akteure. Grund dafür war vor allem das unter-

schiedliche Verständnis, was ‚Begleitung' bedeutet. Die lokalen Akteure sahen hierin ihre Rolle in der aktiven Beteiligung beispielsweise bei der Durchführung des Zensus bzw. bei der Mithilfe von Bestandsanalysen. Der Bundesstaat hatte jedoch dafür ein externes privates Unternehmen beauftragt. Nach Auskünften des Forums wurde das Komitee letztlich nie verpflichtend institutionalisiert, vermutlich aufgrund der verschiedenen Positionen (Forum Social de Manguinhos, 2009, 5). Das Forum beklagt in der Evaluierung des Manifestes damit eine ungerechte Relation zwischen den sozio-kommunitären Akteuren von Manguinhos und der öffentlichen Hand. Hierin besteht vor allem der Vorwurf der bewussten intransparenten Kommunikation zwischen den supralokalen und den lokalen Akteuren (Forum Social de Manguinhos, 2009, 2). In dem veröffentlichten Manifest des Forums anlässlich der Evaluierung der bereits seit einem Jahr laufenden Implementierungsmaßnahmen in Manguinhos wurden in großem Maßstab politisch-ökonomische Fehler bei der Realisierung des Projektes beklagt. Dazu gehören Vorwürfe, wie die Unterstützung der strukturellen Bedingungen der Reproduktion von Armut, die Erhöhung der Kosten der sozialen und technischen Infrastrukturmaßnahmen und deren fehlende Deckung, die Reproduktion von Irregularität und Subnormalität durch Marginalisierung und Inhumanität, die Förderung der Marginalisierung (Forum Social de Manguinhos, 2009, 3). Daraus resultieren die Forderungen nach technischer Infrastruktur sowie ein Recht auf würdigen Wohnraum und gesunde Lebensbedingungen für alle Bewohner von Manguinhos.

Bis zum heutigen Zeitpunkt ist ein Großteil der Baumaßnahmen umgesetzt. Dazu gehören auch die drei neuen Siedlungskomplexe des Sozialen Wohnungsbaus mit 568 Wohneinheiten (Wohnungen von 36m²) auf dem D-SUP Gelände, 668 Wohneinheiten auf dem Gelände der gesprengten Milchfabrik CCPL sowie 480 neue Wohneinheiten auf dem EMBRATEL Gelände. Für die anderen ehemaligen Bewohnern des EMBRATEL Geländes bietet die Stadt 941 Wohneinheiten an für einen bezuschussten Kauf (mit 40% Wertsteigerung.) Angesichts der komplexen Beziehungen zwischen den an den Besetzungsprozessen beteiligten Akteuren, scheint auch der Kauf von gefördertem Eigentum keine angepasste Maßnahme der Regulierung zu sein. Gerade die jüngsten Besetzungen wie auf den Gewerbebrachen zeigen deutliche Tendenzen hierarchisch-klientelistischer Praktiken der Interaktion und damit spekulativer Bautätigkeit. Durch diese sind die Eigentums- und Mietverhältnisse verdeckt und durch sie wird Wohnraum zum strategischen und ökonomischen Objekt operationalisiert, so dass insgesamt von einer Fortschreitung des informellen Bodenmarktes auszugehen ist. Für EMBRATEL liegen keine Zahlen der geräumten Bewohner vor, um einen Vergleich führen zu können. Jedoch lässt gerade die hier praktizierte Form der Besetzung auf weitere spekulative Landbesetzungen in großem Stil vermuten. Für die Comunidade von CCPL, die im Jahr 2011 laut offiziellen Berichten auf 1.200 Familien angewachsen ist, konnte die Hälfte der Bewohner dort untergebracht werden. Der Verbleib der anderen Bewohner ist unklar. Desweiteren leidet Manguinhos weiterhin unter Überschwemmungen, da eine infrastrukturelle Ausstattung und die Anbindung an das öffentliche Netz durch das PAC Projekt nicht flächendeckend vorgenommen wurde. Auch die früheren punktuellen Infrastrukturmaßnahmen, beispielsweise durch das bundesstaatliche Programm PROSANEAR haben nicht ausreichend die topographisch-geographische Situation der Flächen berücksichtigt und unter Maßgabe von Kostenminimierungen unzureichende Lösungen umgesetzt. Diese haben eher zur Verschlimmerung der Situation beigetragen, da das Regenwasser nicht abgeleitet wurde, sondern in die Comunidades zurückfloss und die Leitungen blockierte. So gab es im April 2010 ein weiteres Starkregenereignis in Rio de Janeiro, das zu einer Überflutung großer Teile von CHP2 und Parque João Goulart sowie der besetzten Uferstreifen in anderen Comunidades geführt hat (Soares in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 66; Lopes, 2008.) Das Soziale Forum sowie die Bewohner beklagen, dass die Maßnahmen nur am Rande der Comunidades ausgeführt wurden, die meisten der Bewohner jedoch unter den extrem prekären und unhygienischen Lebensbedingungen weiterleben müssen (LTM, 2014). Auch eine fortschreitende Kriminalisierung der Armut in Manguinhos in Verbindung mit der Territorialisierung der Siedlungsräume und Kontrolle der Besetzungen bleibt eine offene Frage. Im Rahmen der Befriedungspolitik Rio de Janeiros wurde auch in Manguinhos im Sommer 2013 eine Einheit der Pazifizierungseinheit der Polizei (UPP) in Varginha

stationiert. Dennoch wird vermutet, dass es aufgrund der beschriebenen Perspektive der Bewohner auf die Geschichte der Siedlungsraumproduktion in Manguinhos eine Weiterentwicklung des informellen Marktes und eine Steuerung der Besetzungen geben wird. Die Darstellung der aktuellen Situation ist innerhalb dieser Arbeit nicht möglich.

C4.5 Conclusio Makroebene Tool 2 und 3

Auf den lebensweltlichen Kontext bezogen bildet sich in der Charakterisierung der Interaktivität innerhalb der Siedlungsraumproduktion die Zunahme klientelistischer Praktiken zwischen supralokalen und lokalen Akteuren in den jüngeren Besetzungsprozessen ab, die auch zu einem Ansteigen der liquiden Raumprodukte geführt haben (siehe auch Tabelle 10). Dies zeigt eine stetige Zunahme der spekulativen Besetzungsprozesse in den jüngeren Comunidades. Während in den 1990er Jahren diese Strategie noch zur individuellen Einkommensgenerierung vollzogen wurde, haben die organisierten Besetzungen im Zuge der (geplanten) und realisierten Urbanisierungsprojekte stark zugenommen. Ein Wachstum der hierarchischen Praktiken auf der lokalen Akteursebene verweist zudem auf eine steigende Einflussnahme der Parallelmacht. Auch der Status der Durchdringung insbesondere der liquiden Produkte deutet auf eine Schwächung der Gemeinschaft der lokalen Akteure hin bei gleichzeitiger räumlicher Fragilität ihrer Siedlungsbedingungen im Zuge geplanter Umsiedlungsmaßnahmen. Im Kapitel C6 werden diese Charakteristik der Interaktivität nochmal mit den Strukturen in ihren Tendenzen zusammenfassend gegenübergestellt und für ausgewählte Comunidades Entwicklungstendenzen daraus formuliert.

Als erster methodischer Rückschluss ist aus der Praxisanalyse zusammenzufassen, dass die konzeptualisierten Tools sich dem lebensweltlichen Kontext anpassen müssen. Eine systematische Vorgehensweise hat für Manguinhos die Bündelung von Tool 2 (Praktiken der Interaktivität) und Tool 3 (räumliche Effekte) erfordert, da die Informationen den Möglichkeiten des recherchierten Materials entsprechend zu zeitlichen Etappen gebündelt und beispielhaft visualisiert wurden (Abbildungen 17-23). Es ließen sich somit verschiedene Varianzen der Praktiken der Siedlungsraumproduktion aufzeigen. In einem weiteren Schritt wird daraus ein Grad der Interaktivität zwischen Akteuren und Raum resultierend wiedergegeben. Auf der Makroebene äußern sich diese als Dynamiken der sozioökonomischen Beziehungen zwischen den Akteuren, obwohl die lokalen sozialen Beziehungen zwischen den einzelnen Netzwerken eine katalysatorische Rolle spielen. Damit geben sie auch einen ersten Hinweis auf die Dynamik des Siedlungsraums. Diese werden in drei Stufen charakterisiert als Addition, Durchdringung oder Addition und Durchdringung.

Zusammengefasst zeigt die Praxisanalyse, wie konzeptualisiertes Wissen (hergeleitete Tools) und kontextualisiertes Wissen (Kontext Manguinhos) zusammengebracht wird: systematisch (nach zeitlichen Epochen) bearbeitet, sichtbar gemacht (durch Kategoerien der Tools und Darstellungen) sowie reflexiv behandelt (Grad der Interaktivität). Auf eine Beurteilung möglicher Entwicklungstendenzen wurde an dieser Stelle noch verzichtet, da eine Quantität der räumlichen Spuren der analysierten Praktiken und damit eine Fragilität oder Stabilität der Raumstrukturen noch nicht sichtbar wird. Ein weiterer Schritt der Reflexion und Sichtbarmachung wird im Folgenden durch die Anwendung des Tool 4 – die Differenzierung der Raumstrukturen - vollzogen. Dabei soll überprüft werden, inwieweit die in Tabelle 10 zusammengefassten Praktiken und Charakteristika der Interaktivität räumlich bestätigt werden können bzw. inwieweit weitere und/oder andere Informationen der komplexen Siedlungsbedingungen am Beispiel von Manguinhos exemplarisch sichtbar gemacht werden können.

// Fotosseite 1 Comunidades Manguinhos

1 Parque Oswaldo Cruz, Verdichtungen, 2009 // 2 Varginha, Uferstraße, 2009 // 3 CHP2, Nebeneinander der Baustrukturen, 2008 //
4 Parque João Goulart, Überbauung, 2008 // 5 Vila Turismo, punktuelles Sanierungsprojekt, 2008 // 6 Vila União, Wohnsiedlung,2008

1

2

3

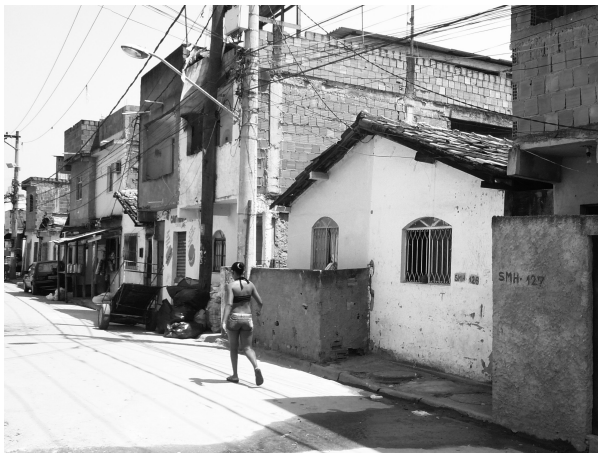
4

5

6

// Fotosseite 2 Comunidades Manguinhos

7 Conjunto Nelson Mandela, Überbauung, 2008 // 8 Nelson Mandela, Uferbesetzung, 2009 // 9 Conjunto Samora Machel, 2008 //
10 Mandela de Pedra, Palafitas, 2008 // 11 CCPL, besetzte Milchfabrik, 2005 // 12 Nova Mandela / EMBRATEL, besetztes Gewerbegelände, 2008



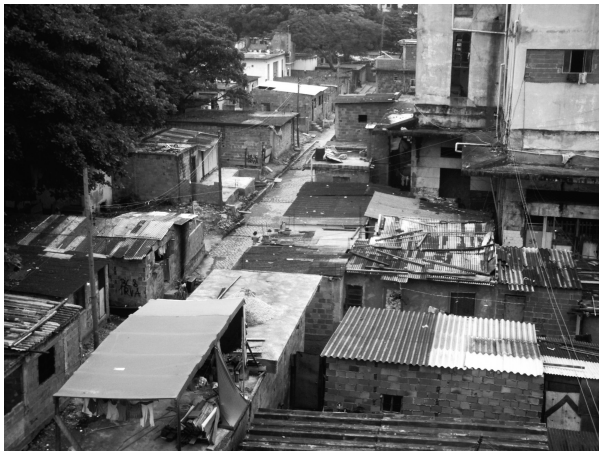
7

8

9

10

11



12

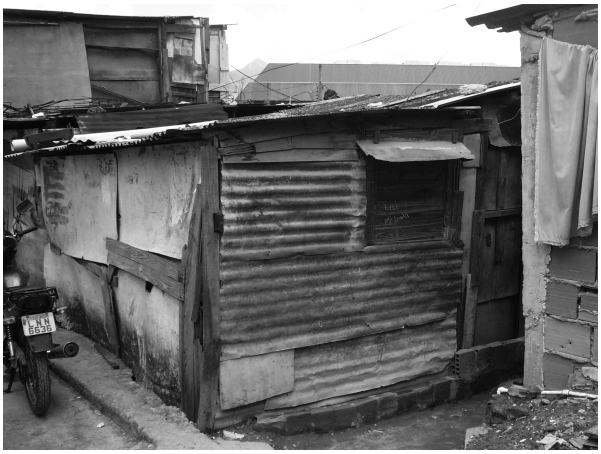
// Fotosseite 3 Überformungen Comunidades Manguinhos

13 Kirche ‚O Profeta' von Oskar Niemeyer in Parque João Goulart, 2008 // 14 Überbautes Siedlungsprojekt São José in Parque João Goulart, 2008 // 15 Holzbarracken der wiederholten Besetzung der Wasserleitung in CHP2 // 16 Nachträgliche Bebauung in Mandela de Pedra, 2009 // 17 Folgen nach Starkregen in Mandela de Pedra, 2009 // 18 Nachträgliche organisierte Besetzung in Nova Mandela / EMBRATEL

13

14

15



16

17

18

Comunidades	Tool 2 Praktiken Supralokal-lokale Akteure	Tool 2 Praktiken Lokale Akteure	Tool 3 Räumlicher Effekt/Produkt	Grad der Interaktivität Akteure + Raum
1 Parque Oswaldo Cruz	Hierarchisch-clandestin	Horizontal	Solide	DURCHDRINGUNG manifestierten Siedlungsraums >> lokal funktionierendes primäres Netzwerk + räumliche Stabilität
2 Varginha	Clandestin + hierarchisch-clandestin	Horizontal + hierarchisch	Liquid >>> solide / liquid + solide	DURCHDRINGUNG + ADDITION >> manifestierter und clandestin besetzter Räume + Transformation bestehender Räume >> eingeschränkt funktionierendes primäres Netzwerk + räumliche Varianzen
3 CHP2	Hierarchisch-clandestin	Hierarchisch-klientelistisch	Solide + liquid	ADDITION verschiedenre räumlicher Effekte im transformativen Zustand >> paralleles Wirken von primären+ sekundären Netzwerken + räumliche Fragilität
4 Parque João Goulart	Hierarchisch-clandestin	Hierarchisch-klientelistisch	Solide + liquid	ADDITION verschiedener räumlicher Effekte im transformativen Zustand >> paralleles Wirken von primären+ sekundären Netzwerken + räumliche Fragilität
5 Vila Turismo	Hierarchisch-clandestin	Hierarchisch-klientelistisch	Solide + liquid	ADDITION verschiedener räumlicher Effekte im transformativen Zustand >> paralleles Wirken von primären+ sekundären Netzwerken + räumliche Fragilität
6 Vila União	hierarchisch + klientelistisch + clandestin	Hierarchisch + horizontal + klientelistisch	Solide + Solides >>> liquides	ADDITION verschiedener räumlicher Effekte als Nebeneinander und in Transformation >> Vermischung supralokaler und lokaler Akteure sowie paralleles Wirken von primären+ sekundären Netzwerken + räumliche Stabilität + Varianzen
7 Conjunto Nelson Mandela	Hierarchisch-clandestin	Horizontal + hierarchisch	Solide + liquid >>> solide solide >>> liquid	ADDITION verschiedener räumlicher Effekte als Nebeneinander und eingeschränkt in Transformation >> Vermischung supralokaler und lokaler Akteure sowie paralleles Wirken von primären+ sekundären Netzwerken + räumliche Varianzen

8 Conjunto Samora Machel	Hierarchisch-clandestin	Horizontal + hierarchisch	Solide + (solide >>> liquid)	ADDITION verschiedener räumlicher Effekte als Nebeneinander und eingeschränkt in Transformation >> Vermischung supralokaler und lokaler Akteure sowie paralleles Wirken von primären+ sekundären Netzwerken + räumliche Varianzen
9 Mandela de Pedra	Hlandestin	Horizontal + Hierarchisch-klientelistisch	Liquid >>>> solide solide >>> liquid liquid	DURCHDRINGUNG + ADDITION verschiedener räumlicher Effekte mit hohem Grad an Transformation >> paralleles + diffuses Wirken von primären+ sekundären lokalen Netzwerken, räumliche Varianzen + Fragilität
10 Mandela de Pedra II	Hierarchisch-klientelistisch	Hierarchisch	Liquid	DURCHDRINGUNG räumlicher Effekte mit hohem Grad an Transformation >> strategisches Wirken von sekundären lokalen Netzwerken + räumliche Fragilität
11 CONAB/Vitórios de Manguinhos	Hierarchisch-klientelistisch	Hierarchisch	Solide >>> liquid	DURCHDRINGUNG räumlicher Effekte mit hohem Grad an Transformation >> strategisches Wirken von sekundären lokalen Netzwerken + räumliche Fragilität
12 CCPL	Hierarchisch-klientelistisch	Hierarchisch	(Solide) >>> liquid	DURCHDRINGUNG räumlicher Effekte mit hohem Grad an Transformation >> strategisches Wirken von sekundären lokalen Netzwerken + räumliche Fragilität
13 Samora II /EMBRATEL	Hierarchisch-klientelistisch	Hierarchisch	(Solide) >>> liquid	DURCHDRINGUNG räumlicher Effekte mit hohem Grad an Transformation >> strategisches Wirken von sekundären lokalen Netzwerken räumliche Fragilität
14 Nova Mandela/ EMBRATEL	Hierarchisch-klientelistisch	Hierarchisch	(Solide) >>> liquid	DURCHDRINGUNG>>> räumliche Effekte mit hohem Grad an Transformation >> strategisches Wirken von sekundären lokalen Netzwerken + räumliche Fragilität

C5 MAKROEBENE DES SIEDLUNGSRAUMS - TOOL 4 DIFFERENZIEREN DER RAUM-STRUKTUREN

In diesem Kapitel wird die räumliche Manifestierung der Comunidades in Manguinhos anhand von Karten näher untersucht. Nachdem mit der Praxisanalyse aus der Perspektive sozialer Praktiken und ihrer erzeugten Produkte (räumlicher Effekt) die Siedlungsentwicklung untersucht wurde (Tool 2 + 3), nimmt das Tool 4 die Perspektive des Siedlungsraums ein. Die Differenzierung in ein liquides und solides Raumprodukt aus Tool 3 bietet eine erste räumliche Annäherung, jedoch wurde diese nur hinsichtlich des Prozesses als Interaktivität der intentional handelnden Akteursnetzwerke reflektiert. Die Perspektive der Raumstrukturen richtet sich nun auf die konkret räumlichen Beziehungen. Diese geht von Lefebvres wechselseitigem Verständnis von Raum aus, dass die physischen Siedlungsstrukturen als räumlicher Abdruck sozialer und räumlicher Praxis ebenso auf den Prozess wirken, bzw. in seine zirkulierende Dynamik eingebettet sind (siehe A8.3, A9.2). Auch dieses Tool zielt auf eine schrittweise Offenlegung der räumlichen Beziehungen. Diese Beziehungen werden als Differenzen dargestellt. Sie werden abschließend mit den sozialen Praktiken und räumlichen Effekten für jede Communidade vergleichend dargestellt, um Aussagen über die Sichtbarkeit, Dynamik und Entwicklungstendenzen der Akteur-Raum-Beziehungen sowie eine Einschätzung ihrer Wirkung auf die soziale Gemeinschaft geben zu können.

Die räumliche Perspektive der Makroebene richtet sich im städtebaulichen Maßstab auf die einzelnen Flächen der Comunidades des Komplexes Manguinhos. Grundlage der Untersuchung bietet ein Luftbild aus dem Jahr 2008 (IPP, 2008). Auf der Zeitachse wird demnach der bis dahin erreichte räumliche Zustand sowie die Grenzen der Comunidades als Ausgangspunkt für die Analyse und damit eine Überlagerung von Prozess und Produkt der Siedlungsraumproduktion zugrunde gelegt (siehe Abbildung 25). Diese Überlagerung wird auf der Makroebene anhand einer Differenzierung vorgenommen in Anlehnung an Allens (1999) Gliederung des Feldes (siehe B5.4). Es handelt sich methodisch um die Differenzierung von räumlichen Beziehungen, die auch eine Transformation des Siedlungsraums mit einbeziehen:
_1 eine Analyse morphologischer Strukturtypen als Nebeneinander horizontaler räumlicher Strukturen. Sie werden in Kombination mit den Raumeinheiten (Abbildung 26) und den Raum-Zeit-Einheiten (Abbildung 27) dargestellt.
_2 eine Analyse von Raumeinheiten, die eine Form dieser horizontalen Beziehungen zwischen den Strukturen abbilden und zweitens als verschiedene Verhältnisse dieser Formen charakterisiert werden können (Abbildung 26).
_3 eine Analyse von Zeit-Raum-Einheiten, die eine Verzerrung der Verhältnisse durch die Transformationen räumlicher Strukturen anzeigen (siehe Abbildung 27).[84]

C5.1 Strukturtypen

Die Analyse beginnt mit der morphologischen Kartierung räumlicher Strukturen. Diese bezieht sich insgesamt auf den Komplex Manguinhos und geht teilweise über die Grenzen der Comunidades hinaus. Es werden hierbei die sichtbaren räumlichen Strukturen hinsichtlich ihrer Gliederung, Dimensionen von Freiräumen, Ordnungssystemen, Art der Parzellierungen sowie des Erscheinungsbildes von Bebauungstypen zusammengefasst. Wie im Kapitel Methode B5.3 beschrieben, werden diese sichtbaren morphologischen Charakteristika gebündelt in drei flächige Strukturtypen: das Raster, das Geflecht, das Labyrinth. Sie werden wie folgt für die Anwendung in Manguinhos definiert als (siehe Abbildung 26):

Raster
- geordnete regelmäßige und gerichtete Struktur
- (relativ) genormte Straßendimensionierung
- Hierarchie von Erschließungswegen
- deutliche größere Parzellierungen
- jeweils Wiederholung/Reihung eines Bebauungstypus
- geschlossene Einheit durch Typus + Begrenzung
- Freiraumsystem/zusätzliche Freiräume

Geflecht
- geordnete unregelmäßige gerichtete Struktur
- verengtes gerichtetes Wegenetz
- keine oder eingeschränkte Hierarchie von Wegen erkennbar (nicht immer)
- relativ gleichmäßige Ausrichtungen
- Parzellierungen eingeschränkt erkennbar
- Stapelung gleicher o. verschiedener Bebauungstypen
- relativ geschlossene Einheit durch Stapelung + Ausrichtung
- keine zusätzlichen Freiräume

Labyrinth
- ungeordnete unregelmäßige Struktur
- extrem verengtes ungerichtetes Wegenetz (z.T. Durchwegung nicht erkennbar)
- eingeschränkte Hierarchie durch einen Erschließungsweg (Rückgrat) und teils erkennbare Seitengassen
- mäandrierende Bewegung + kurze Verbindungen
- Parzellierungen nicht erkennbar
- Bündelung gleicher o. verschiedener Bebauungstypen
- geschlossene Einheit durch Begrenzung von außen

// Raster

Die Strukturen des Rasters entsprechen einer relativ geordneten stadträumlichen Organisation und Gliederung. Sie stellen normative Strukturen nach Maßgabe städtischer Regulierungen dar, die der Favelastruktur mit ihren Charakteristika von Kleinteiligkeit und Dichte grundsätzlich gegenüberstehen (Jacques, 2003, 15). Es sind darin auch Strukturen inbegriffen, die gewerblichen oder institutionellen Einrichtungen entsprechen, wie z.B. das Gelände der FIOCRUZ. Dennoch soll das Raster in Bezug auf die Comunidades nicht auf eine Unterscheidung formeller oder informeller Stadtstrukturen hinweisen. Vielmehr werden hierunter auch Strukturen subsummiert, die aufgrund ihrer räumlichen Gliederung, Proportionalität Hinweise auf geordnete und geplante Räume durch Urbanisierungsprojekte geben, deren normative Dimensionen eingeschränkt sichtbar sind. (Sie bilden jedoch nicht alle staatlichen Eingriffe ab, wie die Darstellung der Praxisanalyse zeigt). In Bezug auf die Flächen der Comunidades wird deshalb der Strukturtypus des Rasters der Fläche von Samora Machel sowie Teilflächen von Vila União, Nelson Mandela, Varginha, Vila Turismo und CHP2 zugeordnet. Mit inbegriffen ist auch eine kleine Fläche in Parque João Goulart sowie Gebäudestrukturen und Teilflächen in CCPL und Nova Mandela/EMBRATEL. Die Morphologie des Rasters beinhaltet einige für diesen Typus notwendigen städtebaulichen Parameter – zumindest eine Hierarchie der Räume sowie ein Freiraumsystem oder Wegesystem. Letzteres lässt auf die Inklusion von technischer oder sozialer Infrastruktur schließen. Diese entsprechen – oberflächlich betrachtet - den Maßgaben städtebaulicher Vorgaben (Verweis auf die brasilianische Bauordnung, Código de Obras), z.B. Profilierung der Straßen und Wege, die Lokalisierung von zusätzlichen Freiräumen, die Ausstattung mit städtischen Versorgungseinrichtungen wie Schule, Kindergarten, Sozialzentrum. Die vier genannten Flächen müssen jedoch unterschieden werden.

- Der innere Teil von Vila União stellt drei implementierte Wohnsiedlungen aus Geschosswohnungsbauten dar, die von genormten Zugangsstraßen erschlossen werden. Diese führen auf die Verbindungsstraße Avenida Dom Helder Câmara. Desweiteren sind westlich (zur Hauptverkehrsstraße) sowie östlich Spiel-, Sport- und Freizeitflächen angelegt. Es gibt Baumpflanzungen. Dieser Teil entspricht den standardisierten Normen der formellen Stadt und hebt sich von seiner Umgebung ab.

- Deutlich den genormten Struktur (die hier als Raster subsummiert werden) zuzuordnen sind auch einige der Flächen in Varginha. Sie zeigen aufgrund spezifischer größerer Gebäudetypen und umgebender Freiräume eine großzügige Proportionalität und fallen deutlich aus den sie umgebenden Strukturen heraus. Auf diesen Flächen sind Gebäude und Freiräume der sozialen Infrastruktur enthalten, die städtischen Standards entsprechen.

- Der größte Teil von Nelson Mandela und gesamt Samora Machel wird zwar auch dem Raster zugeordnet, jedoch ist die Normierung hier nur eingeschränkt sichtbar. Es ist eine Hierarchisierung des Wegenetzes vorhanden sowie eine Strukturierung der Freiräume, 2 Sportplätze, 2 (öffentliche) Plätze inclusive Kinderspiel. Die Parzellengröße lässt auf geregelte Strukturen (Maße) schließen. Die Zugänge zur Verbindungsstraße Rua Leopoldina Bulhões sind gegeben. Die Planunterlagen von den Wohnungsbausiedlungen ‚Manguinhos 1' und ‚Manguinhos 2' bestätigen die Normierung (Morgado, 2008). Parzellengröße (für Samora Machel) und Straßendimensionierung nach dem Mindestmaß der brasilinaischen Bauordnung (siehe C4.3) sind noch erkennbar, die Bürgersteige nicht mehr. Trotz der Freihaltung der Verkehrstrassen ist eine Überformung und Überbauung anhand der Dichte der Baustrukturen deutlich sichtbar.

- Der innere Teil von Vila Turismo ist eingeschränkt dem Raster zuzuordnen. Die Parzellenstrukturen erscheinen weniger geordnet als in den beiden Siedlungsprojekten. Dennoch sind die Parzellen deutlich größer als die benachbarten Strukturen. Auffällig sind die beiden ebenfalls normativ wirkenden Straßen als Nord-Süd-Verbindungen, von denen teils normierte, teils sehr enge Nebenstraßen verzweigen sowie die Öffnung zu einem Platz. Auch diese strukturelle Zuordnung kann durch die Implementierung sowohl eines städtischen Programms der Parzellierung aus den 1970er Jahren sowie des infrastrukturellen Projektes PROSANEAR Ende der 1980er Jahre von dem bundesstaatlichen Abwasserunternehmen CEDAE (Lopes, 2008) bestätigt werden (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 121; Lopes, 2008).

- In Parque João Goulart ist eine kleine Teilfläche dem Raster zugeordnet. Diese zeigt ein institutionelles Gebäude mit umgebendem Freiraum. Sie verweist aufgrund der spezifischen Gebäudestruktur auf ein besonderes Projekt. Es handelt sich hierbei um die Kirche ‚O profeta', die von Niemeyer entworfen, 1960 eingeweiht wurde und heute unter Denkmalschutz steht (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 130).

- Innerhalb der geschlossenen Gewerbeflächen von CCPL und Nova Mandela/EMBRATEL werden die erkennbaren Gebäudestrukturen und die nicht besetzten Freiflächen dem Raster zugeordnet.

// Geflecht

Die Strukturen des Geflechts finden sich entsprechend der Kartierung auf den Flächen in Varginha, CHP2, Parque João Goulart, Vila Turismo, Vila União, Mandela de Pedra II, Vitórios de Manguinhos, Samora II, Nova Mandela/EMBRATEL sowie CCPL. Ihre prägnanteste morphologische Eigenschaft ist zunächst – ähnlich dem Raster – ein relativ geordnetes und gerichtetes System der bebauten Flächen. Eine Normierung von Wegen wird hier aufgrund der Dichte ausgeschlossen. Dennoch lässt sich eine Reihung der Parzellen erkennen und somit auch eine deutliche Ausrichtung des Wegesystems. Ein Freiraumsystem ist jedoch nicht ablesbar. Damit ist keine Gliederung nach Maßgabe einer normativen städtebaulichen Ordnung gegeben. Es sind keine oder

nur eingeschränkte hierarchisch gegliederte Bereiche lesbar und die Bebauungsdichte und Parzellengröße ist deutlich enger und sichtbar unterhalb der städtebaulichen Mindeststandards. Eine Gliederung des Wegenetzes lässt sich in Teilen in CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo erkennen und eingeschränkt auch in Samora II. Die anderen Teilflächen der oben aufgeführten Comunidades zeigen nur eine oder mehrere bestimmte Ausrichtungen. Es wurde anhand dieser Kartierung versucht, vor allem aufgrund der Ausrichtung und räumlichen Organisation Unterschiede herauszufiltern. Die Übergänge zu den labyrinthischen Strukturen sind jedoch fließend.

// Labyrinth

Die Strukturen des Labyrinths enthalten im Gegensatz zum Raster und auch zum Geflecht keine erkennbare geometrische Ordnung. Ebenso ist keine eindeutige Ausrichtung und somit keine lineare Reihung der Grundstücke und Hauskonstruktionen erkennbar. Die Bewegung verläuft somit insgesamt im Unterschied zu den beiden anderen Strukturtypen also eher mäandrierend oder verwinkelt und ist somit durch ständige Richtungswechsel geprägt. Die Strukturen des Labyrinths sind in Parque Oswaldo Cruz, in Mandela de Pedra, in Mandela de Pedra II sowie diffus am Uferstreifen von Nelson Mandela und Samora Machel zu finden (siehe Abbildung 1). In Mandela de Pedra ist eingeschränkt zwar eine Hierarchisierung der labyrinthischen Flächen erkennbar mittels zweier Wegeverbindungen. Dennoch erschient das gesamte Quartier sehr dicht und unstrukturiert. Eindeutige Zugänge sind entweder gar nicht (in Mandela de Pedra) oder durch zwei sich kreuzende Verbindungsstraßen in Parque Oswaldo Cruz zu finden. Diese Unterscheidungen verweisen auch auf unterschiedliche Ursachen der labyrinthischen Strukturen. Während in Mandela de Pedra sowie an dem Uferstreifen vor allem die Dichte der Bebauung ein Kriterium des Labyrinths ist, ist es in Parque Oswaldo Cruz die Topographie des Hügels, die eine mäandrierende Wegeführung verursacht.

Die morphologische Analyse gibt ein Nebeneinander verschiedener räumlicher Strukturen wieder, die alle eine erste Heterogenität des Informellen auf räumlicher Ebene präsentieren. Dieses Nebeneinander der Differenzen ist zunächst gleichwertig. Es gibt keine Aussagen über ein Verhältnis der Beziehungen, noch über das Wirken der sozialen Praktiken oder den qualitativen Zustand der Flächen (siehe Abbildung 26 graue Markierung).

C 5.2 Raumeinheiten

Die Strukturtypen geben zunächst nur flächige Hinweise für eine Zuordnung der Räume. Damit wird bereits ein Hinweis auf die Heterogenität räumlicher informeller Strukturen gegeben, die unterschiedliche räumliche Schichten im Siedlungsraum abbilden und die zu verschiedenen Zeiten entstanden sind. Inwieweit diese Schichten räumlich sichtbar werden, soll mit der Identifizierung der Raumeinheiten näher bestimmt werden. Diese thematisieren die Verhältnisse oder Beziehungen zwischen den flächigen Strukturtypen und stellen diese zunächst als Form dar (Allen, 1999; siehe in B5.4). Die Form bestimmt die Ausdehnung und Dimensionierung der Strukturtypen innerhalb der Comunidade. Doch auch diese Formen existieren in Bezug auf jede einzelne Comunidade (und auch ihrem Selbstverständnis) in Relation zueinander. Die Formen werden deshalb in ihrer Beziehungsfähigkeit bestimmt (Ausdehnung, Strukturwechsel, Zugänge und Begrenzung), wodurch sich ein Verhältnis von Dominanzen und Abhängigkeiten ergibt. Auch sie werden kartiert anhand des Luftbildes von 2008 bestimmt (siehe Abbildung 26).

// Formen

Die Form ergibt sich aus der Position und Ausdehnung innerhalb der einzelnen Comunidades. Sie werden untergliedert in:

Verbund

- kann durch alle Strukturtypen gegeben sein durch eine vollständige flächige Raumeinheit
- stellt die Fläche einer Comunidade dar oder in Kombination mit anderen Strukturtypen
- deutlich umgrenzt durch Umgebung oder Strukturwechsel
- Zugänge zum öffentlichen Raum je nach Lage (und Strukturtyp) vorhanden o. eingeschränkt vorhanden.

Saum

- nur in Kombination mit anderen Raumeinheiten möglich
- lineare Konzentration eines Strukturtypus
- randseitig oder teils andere Raumeinheit umfassend,
- grenzt sich durch einen Strukturwechsel von der Umgebung ab, ist jedoch durchlässig
- bildet Schutz- oder Grenzzone zwischen der umschlossenen Raumeinheit und Umgebung (z.B. öffentliches Straßennetz)
- ermöglicht Durchlässigkeit zum Verbund
- Zugänge zum öffentlichen Raum i.d.R. nicht vorhanden, nur über angrenzende Raumeinheit

Kapsel

- nur in Kombination mit anderen Raumeinheiten möglich (Saum + Verbund)
- deutliche Umgrenzung durch Strukturwechsel
- kleine flächige Konzentration inmitten einer Raumeinheit,
- teils umschlossen von anderer Raumeinheit
- deutlicher Zugang zur Umgebung (öffentlicher Raum) und/oder anderen Raumeinheiten

Einlagerung

- nur in Kombination mit einer anderen Raumeinheiten möglich (Verbund + Kapsel)
- enthält denselben Strukturtyus wie die Umgebung
- flächige Konzentration inmitten eines Verbundes
- nahezu vollständig von anderer Raumeinheit umschlossen,
- diffuse Umgrenzung zur anderen Raumeinheit und zur Umgebung (öffentlicher Raum)
- keine deutlichen Zugänge zum öffentlichen Raum
- Zugänge zu anderen Raumeinheiten nicht oder nur eingeschränkt gegeben

Der Verbund als flächige Form innerhalb der Comunidades findet sich insgesamt auf 11 von 14 Comunidades. Der Verbund kann aus allen Strukturtypen bestehen. In dieser Größenordnung stellt er die dominierende Raumeinheit dar in jeder Comunidade. Davon bilden nur 4 der Communidades insgesamt eine Einheit als Verbund. Dazu gehören: Parque Oswaldo Cruz, Conjunto Samora Machel, Mandela de Pedra II und Samora II.

Die Form des Saums existiert in 7 der Comunidades als Teilfläche: in Varginha, CHP2, Vila Turismo, Parque João Goulart, Vila União, Conjunto Nelson Mandela und Mandela de Pedra.

Die Form der Kapsel stellt eine deutliche Einheit innerhalb des Verbundes oder als eigenständige Einheit der Comunidades dar. Sie lässt sich in 5 der Comunidades kartieren: Parque João Goulart, Vila Turismo, Vitórios de Manguinhos/CONAB, CCPL und Nova Mandela/EMBRATEL. Als eigene Raumeinheit bezeichnet sie die be-

setzten Gewerbeflächen, die i.d.R. ummauert sind, jedoch einen Zugang zum Straßenraum aufweisen. In den anderen beiden Comunidades ist die Kapsel jeweils durch den Strukturtypus des Rasters geprägt – in Parque João Goulart die Kirche und in Vila Turismo die parzellierten Strukturen. Damit grenzt sie sich von den Strukturen der Umgebung ab. Die Übergänge sind dennoch fließend. Die Abgrenzung ist in Vila Turismo durch die beiden normierten Wegeachsen gegeben und in Parque João Goulart durch den baulichen Typus.

Die Form der Einlagerung existiert anhand der Kartierung des Ist-Zustandes nur undeutlich an einer Stelle, in Parque João Goulart. Die baulichen Strukturen sind eingebettet in das Geflecht der Umgebung und unterscheiden sich nicht. Sie zeigen jedoch einen Richtungswechsel, indem sie in ihrer Ausrichtung der Wasserleitung folgen (siehe C1.1 Abbildung 13). Die Zugänglichkeit scheint dennoch gewährleistet, da sich an ihrem nördlichen Ende der Übergang zur Brachfläche unter der Hochspannungsleitung befindet.

// Beziehung zwischen den Formen

Die Beziehung zwischen den Formen in Bezug zu den Flächen der Comunidades stellt sich als gewichtetes Nebeneinander des Verbundes als dominante Raumeinheit im Verhältnis zu den anderen Strukturtypen dar. Es treffen hierbei mit einer Ausnahme der Strukturtypus des Rasters mit dem Geflecht oder dem Labyrinth aufeinander.

Die Form des Verbundes in Kombination mit anderen Raumeinheiten ist in 6 der Comunidades ablesbar:

- Varginha – hier legt sich um den Verbund ein Saum aus geflechtartigen Strukturen. Dieses Verhältnis stellt eine Sonderform dar, da der Saum unterbrochen ist. Bei dem Verbund handelt es sich in Varginha um eine gerasterte Fläche, die offensichtlich durch Infrastrukturprojekte entstanden ist. Diese gewährleisten auch eine sichtbare Zugänglichkeit und Anbindung an das öffentliche Straßennetz sowie eine Durchlässigkeit zum Raster. Das Geflecht des Saums deutet auf selbstorganisierte Räume hin. Verbund und Saum stehen flächenhaft in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander.

- Parque João Goulart – als Fläche, die von Verkehrsverbindungen bzw. Infrastrukturen durchschnitten wird und sich auch auf einen Restraum als Saum ausbreitet (zwischen Kanal und Bahntrasse) und eine andere geflechtartige Struktur einbettet. Diese hebt sich kaum von ihrer Umgebung ab und ist nur durch eine andere Ausrichtung ablesbar, als Einlagerung. Dies ist das einzige Beispiel, in dem der gleiche Strukturtypus aufeinandertrifft (Geflecht und Geflecht). Der Verbund dominiert aufgrund seiner Flächenausdehnung. Diese Einheit wirkt darüber hinaus determinierend für die eingelagerten Strukturen (Geflecht) – mit Ausnahme der Kirche.

- Vila Turismo – hier ist der Strukturtypus des Rasters (parzellierter Strukturen) in Form der Kapsel von einem Verbund geflechtartiger Strukturen ergänzt. Es überwiegt die Ausdehnung des Verbundes. Die Dominanz des Verbundes wird noch erhöht durch die fließenden Übergänge zur Struktur des Rasters. Diese sind insbesondere durch die Verwobenheit größerer und kleinerer Parzellen und Bebauungsstrukturen gegeben, die auf eine Überformung hindeuten. Eine Grenzziehung kann entlang der Wegeachsen und nur undeutlich anhand der Parzellengröße vorgenommen werden. Einen Saum bildet die Freifläche unter der Hochspannungsleitung, die die östliche Begrenzung von Vila Turismo darstellt.

- Vila União besteht ähnlich wie Vila Turismo aus einem Kern (Verbund) des Rasters und einer geflechtartigen Umgebung. Hier bildet den Kern jedoch ein deutliches Urbanisierungsprojekt mit Geschosswohnungsbauten. Das Geflecht ist ein randseitiger Saum, der aus einer Besetzung von Restflächen besteht. Das Raster (Verbund) dominiert deutlich in seiner räumlichen Ausdehnung und Strukturgebung. Auch CHP2 stellt sich als Kombination von Verbund und Saum dar. Der Saum wird von der Freifläche unter der Hochspannungsleitung gebildet.

Sie bildet gleichermaßen die Grenze zu Parque João Goulart.
- In Nelson Mandela findet eine Verknüpfung der Raumeinheiten Verbund und Saum statt. Grund dafür ist die dominante Form des ehemaligen Siedlungsprojekts (als Raster), das zwar überbaut ist, jedoch noch in seinen normierten Strukturen erkennbar. Die Flächen des Uferstreifens zeigen labyrinthartige Besetzungen, die jedoch unmittelbare Übergänge zwischen den Siedlungstrukturen markieren. Das heißt, eine deutliche Grenzziehung ist kaum möglich. Der Strukturwechsel (Raster-Labyrinth) ist dennoch durch die unterschiedliche Dichte und Kleinteiligkeit der Strukturen gegeben. Hier dominiert deutlich der Verbund aufgrund der Flächenausdehnung, obwohl auch hier die Übergänge fließend sind.

- Auch in Mandela de Pedra treffen die beiden Formen Verbund und Saum aufeinander. Beide bestehen aus labyrinthartigen Strukturen. Hier wird die Verbindung jedoch nur an einer Stelle geschaffen – dort, wo die labyrinthischen Strukturen der gesamten Fläche sich an der Uferseite entlang des Unternehmensgeländes bis zur Rua Leopoldo Bulhões ausdehnen. In diesem Fall zeigt der Saum keine Verbindung zur Umgebung – mit Ausnahme der genannten Verknüpfung. Begrenzungen sind straßenseitig die Brücke, die Mauer zum Unternehmen sowie der Kanal Cunha. Dominierend ist der Verbund, der gleichzeitig eine Fortsetzung bzw. Verlängerung als Saum bedingt.

- Die geflechtartigen Strukturen der Comunidades Vitórios de Manguinhos/CONAB, CCPL und Nova Mandela/EMBRATEL bedecken zwar auch die Flächen als eine Raumeinheit. Jedoch werden diese nicht dem Verbund zugeordnet, weil sie sich innerhalb ummauerter Gewerbeflächen befinden und ihre Lokalisierung und Begrenzung damit deutlich vorgegeben ist. Sie werden aus diesem Grund der Raumeinheit der Kapsel zugeordnet. Ihre Anbindung an das öffentliche Straßennetz ist über die ehemals gewerblichen Einfahrten gewährleistet. Dennoch unterschieden sie sich strukturell deutlich von ihrer Umgebung. Aufgrund der massiven Besetzung der Freiflächen auf den Gewerbegeländen, die die bestehenden Gebäudestrukturen umfließen (insbesondere in Nova Mandela/EMBRATEL) werden diese auch als Kapsel in der Kapsel gelesen (Raster in Geflecht).

Im Ergebnis stellen die Raumeinheiten – als Form und als Verhältnis der Formen und Strukturen zueinander – ein gewichtetes Nebeneinander dar. Die Kartierung (Abbildung 26) zeigt diese Gewichtung in Form der kombinierten Piktogramme. Diese enthalten auch die Information der Dominanzen und Abhängigkeiten. Der Verbund stellt insgesamt die dominierende Form dar, sowohl als einzige Raumeinheit von Comunidades oder auch in Kombination mit anderen Formen. Jedoch kann der Verbund eine Einheit aus allen drei Strukturtypen sein, also als Raster normativer Strukturen, als Geflecht oder als Labyrinth ohne erkennbare Strukturierung. Damit deuten sie bereits auf eine unterschiedliche Fragilität der Siedlungsräume hin. Zweitens verweisen die Kombinationen innerhalb der Communidades auf die Heterogenität unterschiedlicher Schichten innerhalb der Comunidades. Diese Schichten sind von Abhängigkeiten geprägt (als Verbund-Saum, Verbund-Kapsel, Verbund-Einlagerung bzw. weiterer Ausdifferenzierungen wie im Fall von Parque João Goulart). Desweiteren deutet sich an, dass der Verbund labyrinth- oder geflechtartiger Strukturen auch determinierend auf die Umgebung wirken kann. Als vierter Punkt sei auch auf das ausgewogene Verhältnis der Strukturen in Varginha hingewiesen. Die Gewichtung der Beziehungen innerhalb der Comunidades spiegelt sowohl Heterogenität als auch Dynamik wieder. Sie beinhalten sichtbare Differenzen. Beide Charakteristika sollen anhand der Raum-Zeit-Einheiten einen Schritt weiter verdeutlicht werden.

C 5.3 Raum-Zeit-Einheiten

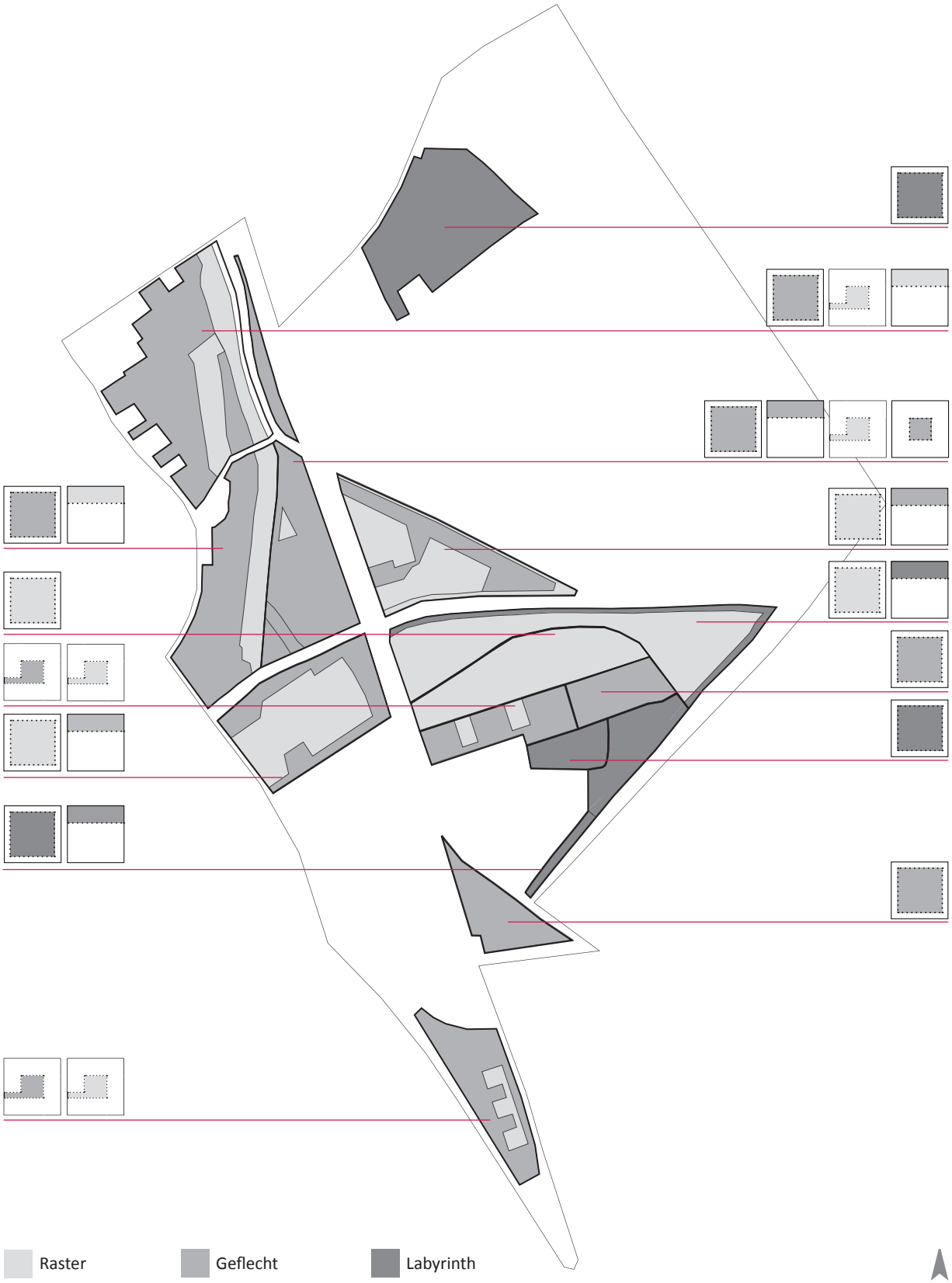
Mit den Raum-Zeit-Einheiten ist intendiert, die nicht sichtbaren Differenzen der Siedlungsräume zu entschlüsseln. Mit diesem dritten Schritt der Strukturanalyse sollen auf die Schichten der räumlichen Transformation im historischen Prozess sichtbar gemacht werden. Hierbei wird auf Allens Konzept der Verzerrung

infolge des Moiré-Effektes zurückgegriffen (Allen, 1999, siehe in B5.4). Methodisch werden einerseits die Informationen der Praxisanalyse sowie eigene kartierte Daten verwertet, die sich auf die geschichtliche Siedlungsraumproduktion und die sozialen und räumlichen Praktiken von Manguinhos beziehen. Andererseits wird kartographisch anhand derselben Formen (Verbund, Saum, Kapsel, Einlagerung) dargestellt, inwieweit sich die Beziehungen der ermittelten Raumeinheiten durch die Darstellung des Prozesses verändern. Dabei ist zu erwähnen, dass nicht jede Besetzung oder Besiedlung in der Karte verortet werden kann aufgrund fehlender Informationen im Rahmen der Recherchebedingungen (siehe C2.2). Dennoch ist im Ergebnis bereits eine Zunahme der Differenzen zu sehen, die bei einer vollständigen Datenerfassung um ein Vielfaches höher wäre. Dieser methodische Schritt zielt aus der Perspektive des Raums auf eine Darstellung der Heterogenität und Dynamik der sozialen Praktiken sowie ihrer räumlichen Effekte bis zu einem gewissen Grad.

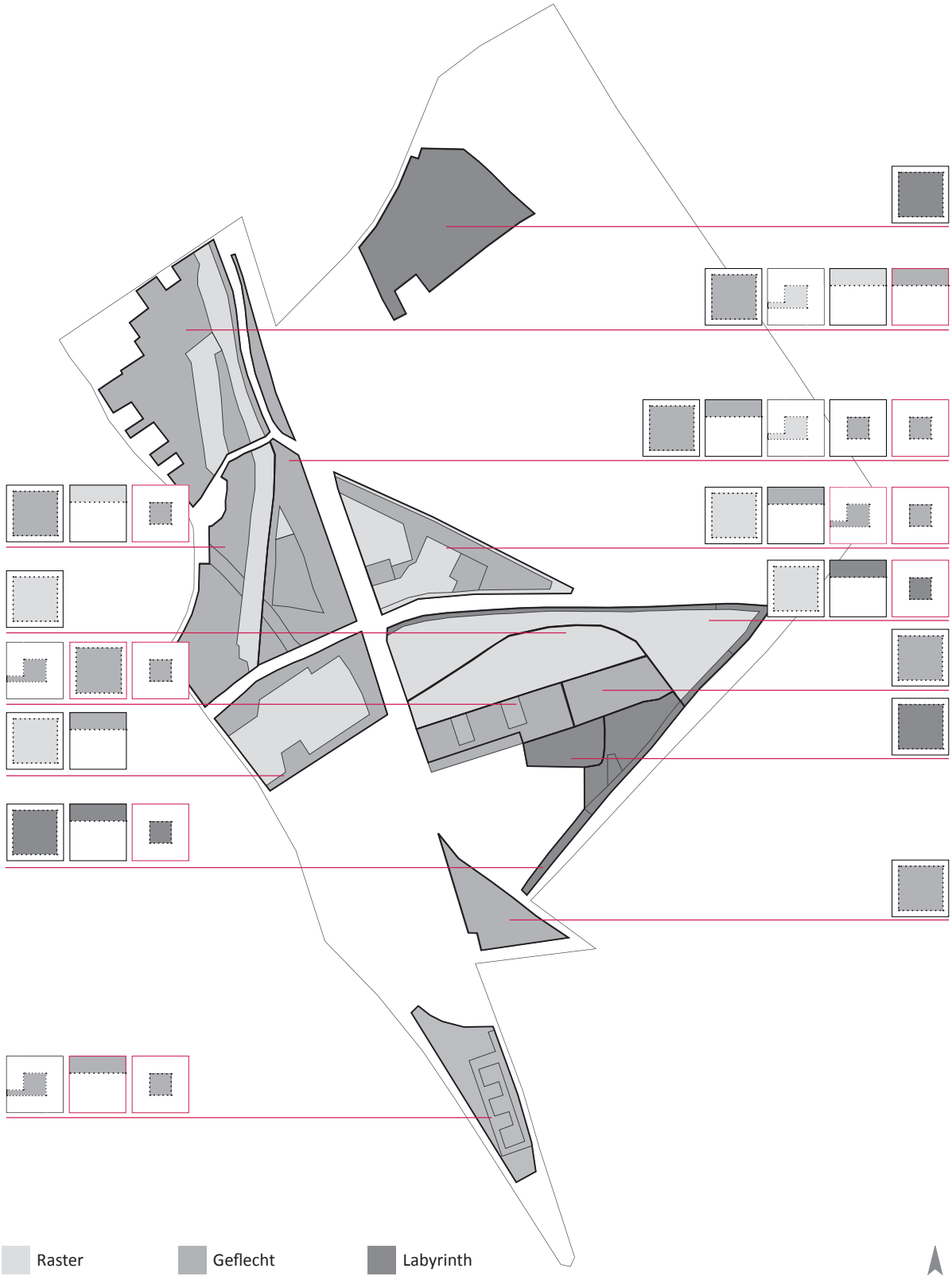
Die räumlichen Beziehungen werden in ihrer Gesamtheit als dynamische Differenzen des Raumes behandelt. Das Ergebnis ist in der Karte (Abbildung 27) sowie anhand der Tabelle 11 dargestellt dargestellt.

// Abbildung 25 Grenzen Comunidades im Untersuchungsgebiet Manguinhos (Ortofoto, IPP, 2008)

// Abbildung 26 Raumeinheiten und Strukturtypen der 14 Comunidades in Manguinhos



// Abbildung 27 Raum-Zeit-Einheiten und Strukturtypen der 14 Comunidades in Manguinhos



// Tabelle 11 Verzerrung zwischen Raumeinheiten und Raum-Zeit-Einheiten

Comunidades	Raumeinheiten	Raum-Zeit-Einheiten	Verzerrung
1 Parque Oswaldo Cruz	Verbund	Verbund	Wiederholung
2 Varginha	Verbund + Saum	Verbund + Saum + Kapsel + Einlagerung	Wiederholung + Ausdifferenzierung + Addition*
3 CHP2	Verbund + Saum	Verbund + Saum + Kapsel	Wiederholung + Addition*
4 Parque João Goulart	Verbund + Saum + Kapsel + Einlagerung	Verbund + Saum + Kapsel + Einlagerung + Einlagerung	Wiederholung + Ausdifferenzierung + Addition*
5 Vila Turismo	Verbund + Kapsel + Saum	Verbund + Kapsel + Saum + Saum	Wiederholung + Addition*
6 Vila União	Verbund + Saum	Verbund + Saum	Wiederholung
7 Conjunto Nelson Mandela	Verbund + Saum	Verbund + Saum	Wiederholung
8 Conjunto Samora Machel	Verbund	Verbund	Wiederholung
9 Mandela de Pedra	Verbund + Saum	Verbund + Saum + Einlagerung	Wiederholung + Ausdifferenzierung
10 Mandela de Pedra II	Verbund	Verbund	Wiederholung
11 Vitórios de Manguinhos/ CONAB	Kapsel	Kapsel	Wiederholung *
12 CCPL	Kapsel+ Kapsel	Kapsel + Einlagerung + Saum	Ausdifferenzierung + Addition (Zonierung innerhalb der Comunidade)*
13 Samora II	Verbund	Verbund	Wiederholung
14 Nova Mandela/ EMBRATEL	Kapsel + Kapsel	Kapsel + Einlagerung + Verbund	Ausdifferenzierung + Addition (Zonierung innerhalb der Comunidade)*

Die mit * gekennzeichneten Stellen in Tabelle 11 sollen auf weitere Differenzierungen hinweisen, die sich anhand der historischen Prozesse darlegen, aber nicht verorten lassen. Aufgrund der zahlreichen Wanderungsbewegungen hat Vila Turismo beispielsweise laut Fernandes und Gama-Rosa, 2009) seinen Namen erhalten. Es wird darüber hinaus vermutet, dass es noch weitere Verzerrungen innerhalb der einzelnen Comunidades gegeben hat, die durch die Praxisanalyse nicht erfasst werden konnten.

Die Verzerrung der räumlichen Beziehungen wird durch drei Charakteristika der kartierten Raumeinheiten verdeutlicht:
- durch ihre Wiederholung,
- durch ihre Ausdifferenzierung im Sinne der Vervielfältigung durch Überformung bestehender geflechtartiger oder labyrinthartiger Strukturen (bestehende Besetzungen) sowie
- durch ihre Addition durch Überformung, aber auch durch eine Vergrößerung der Oberfläche. Hiermit sind Besetzungen gemeint, die auf Flächen des Rasters (normierte Strukturen) bzw. auf unbebauten Flächen stattgefunden haben (siehe Tabelle 11). Aus dieser Übersicht ist zunächst resümierend festzuhalten, dass die Strukturanalyse der Raumeinheiten bereits einige der Differenzen aufzeigen konnte. Dies wird sichtbar anhand der Wiederholungen. Das bedeutet, dass sich viele der beschriebenen Praktiken im Prozess der Siedlungsproduktion in Manguinhos anhand der kartographisch sichtbaren Strukturen und Raumeinheiten ablesen lassen (siehe Abbildung 26). Das gilt vor allem für die Comunidades, die sich entweder eigenständig unter Selbstorganisation der lokalen Akteure entwickelt haben (Parque Oswaldo Cruz) bzw. diejenigen, deren Selbstorganisation sich hierarchisch aus territorialer Kontrolle sekundärer Netzwerke bestimmt wurde (z.B. Vila União [Miliz], Mandela de Pedra II, Samora II) sowie die Comunidades Nelson Mandela und Samora Machel, die aus einem Umsiedlungsprojekt supralokaler Akteure hervorgegangen ist und aufgrund mangelnder Flächen auf der Makroebene keine zusätzlichen Besetzungen aufweisen (die Verdichtung ist hier nur auf der Mikroebene sichtbar).

Dennoch lassen sich aufgrund der ermittelten Daten einige Verzerrungen herausarbeiten, die anhand der konkreten Beispiele nochmal hervorgehoben werden. Die Verzerrung und damit einhergehend eine Detaillierung der Raumeinheiten ergibt sich aus den Charakteristika der Ausdifferenzierung und Addition. (Die Dominanzen der Raumstrukturen verändern sich insgesamt nicht). Diese sollen hier beispielhaft erläutert werden. Sie werden in Form der Piktogramme als zusätzlicher Layer in die Karte eingetragen und dmait sichtbar gemacht, um sie räumlich zu lokalisieren (Abbildung 27).

//// Varginha
Am Beispiel der Comunidade Varginha soll erläutert werden, inwiefern eine Addition und Ausdifferenzierung der Raumeinheiten durch die Konkretisierung auf der zeit-räumlichen Achse stattgefunden hat. In der Analyse der Raumeinheiten wurde die Comunidade insgesamt als gerasterter Verbund und geflechtartiger Saum gewertet. Laut der Praxisanalyse (Kapitel C4.3) wurden in den 1990er Jahren urbanisierende Maßnahmen ergänzt durch ein Modellvorhaben zur Verbesserung der sozialen Infrastruktur. Dazu gehörten die Einrichtung eines Kindergartens, einer Grundschule, eines Sozialzentrums, eines Bürgerzentrums sowie Bauarbeiten für einen Fußballplatz. Wie in den Praktiken bereits beschrieben (siehe C4.3), wurden diese Einrichtungen jedoch teilweise schlecht unterhalten von staatlicher Seite, so dass es 2008 zu Wohnraumbesetzungen funktionslos gewordener Institutionen, wie z.B. des Sozialzentrums, gekommen ist. Auf der Karte (Abbildung 26) sind diese invasiven Prozesse nicht sichtbar. Auch die eigene Dokumentation kann nur noch die Spuren dieser Besetzung nachweisen, da sie schon geräumt war. Hier wird ähnlich wie am Beispiel Nova Mandela/EMBRATEL auf die weiteren Recherchen in CCPL und Tancredo Neves zurückgegriffen. Eine labyrinthische Struktur wird demnach auch durch diese Besetzungen vermutet. Sie werden hier als Kapsel im Verbund aufgenommen, da sie sich innerhalb der Gebäude befinden, jedoch durch ihre vermuteten Strukturen wesentlich von ihrer Umgebung

unterscheiden. Desweiteren wird durch die Prozesse der Raumproduktion auch die spätere Besetzung von ‚Green Ville' sichtbar, die sich als eigene kleine Gemeinschaft innerhalb von Varginha etabliert haben (C4.3). Die Bewohner waren Umsiedler, die Begünstigte des Siedlungsprojektes Nelson Mandela sein sollten, es aber aus Gründen der Nachbarschaft vorzogen, in Varginha zu bleiben. Sie bilden dort eine Kaspel mit Zugang zur Hauptstraße Leopoldo Bulhões. Diese Fläche stellte eine Neubesetzung dar und wird deshalb als Addition gewertet. Strukturell weist diese Fläche Ähnlichkeiten zur ursprünglichen geflechtartigen Besiedlung der älteren Besetzungen in dieser Comunidade auf.

//// CHP2, Parque João Goulart, Vila Turismo
Eine deutliche Verzerrung der Zeit-Raum-Einheiten im Vergleich zu den Raumeinheiten lässt sich in den Comunidades Comunidade CHP 2, Parque João Goulart und Vila Turismo feststellen. Sie wurden als Nachfolgeprojekte der Parques Proletários durch Räumung und Umsiedlung im Jahr 1951 als Wohnungsbausiedlungen angelegt, jedoch im Laufe der Zeit durch zahlreiche Verdichtungen überformt. Diese Prozesse können in ihrer Gesamtheit nicht nachgewiesen werden. Strukturell belegbar ist jedoch beispielsweise der Hinweis auf eine gesonderte Besiedlung eines Teilabschnitts in Parque João Goulart namens São José, die in Zusammenhang mit der von Oskar Niemeyer entworfenen Kirche von der staatlichen Stiftung Fundação Leão XIII verwirklicht wurde (siehe C4.2). Diese ist in Form einer zusätzlichen Einlagerung als Ausdifferenzierung dargestellt. Sie bietet zwar insbesondere über die Kirche sowie die zentrale Wegeverbindung eine Zugänglichkeit, grenzt sich aber strukturell nicht von der Umgebung ab (d.h. Geflecht und Geflecht). Die Geschichte indessen belegt, dass anders als die umgebenden einfachen Holzkonstruktionen der projektierten Wohneinheiten in diesem Abschnitt unter dem Mitwirken lokaler Akteure bereits Ziegelhäuser mit Satteldach errichtet und je nach Familiengröße verteilt wurden. Auf der Mikroebene lässt sich dieser einstöckige Bebauungstypus in Restbeständen noch erkennen (siehe Foto 13 und 14). Dennoch folgt die Gliederung dieser Siedlungseinheit morphologisch (in Ausrichtung, Gliederung, Proportionalität etc.) der angrenzenden Comunidade Parque João Goulart. Zwischen der Brache unter der Hochspannungsleitung und der beschriebenen Siedlungseinheit São José liegt eine Reihung von Parzellen. Es handelt sich hierbei um nachträgliche Besetzungen durch lokale Akteure. Aufgrund des Geflechts ist dieses Areal nur ungefähr lokalisierbar. Die Nichtlesbarkeit ergibt sich aus einem bestimmten Grund: die gesamte Comunidade CHP2, wie auch Parque João Goulart und Vila Turismo haben sich innerhalb eines halben Jahrhunderts stark transformiert durch extreme Verdichtungen der Bebauungsstruktur und damit vermutlich auch auch Verengung des einst angelegten Wegesystems (in Vila Turismo).

Eine weitere Überformung hat wiederholt stattgefunden durch die Besetzungen und Räumungen entlang der Wasserleitung in CHP2 und Parque João Goulart (siehe Foto 15). Diese konnte bereits als eine Raumeinheit (Einlagerung im Verbund aufgrund geflechtartiger Strukturen) in Parque João Goulart identifiziert werden. Als Raum-Zeit-Einheit kann die Fläche auch hier als Schicht freigelegt werden. Offensichtlich war zum Zeitpunkt der Luftbildaufnahme die Fläche zum Teil geräumt. Wie Evangelista (2009) bestätigte, finden hier wiederholt Besetzungen und Räumungen statt (siehe auch C4.3). Diese Einheiten werden ebenso als addierte Einlagerungen identifiziert, da sie auf geräumten Flächen stattfanden und sich dem vorhandenen geflechtartigen Gewebe der Umgebung unterordnen. Darüber hinaus sind dies Orte, die als Drogenumschlagplatz bezeichnet werden und Fotodokumentation wiederholt nicht erlaubt war (C4.2, C4.3). Anhand dieser Darlegung lässt sich bereits eine Tendenz der Entwicklung filtern: die Reproduktion der Besetzung unter der Voraussetzung, dass immer wieder die gleichen lokalen Netzwerke am Besetzungsprozess beteiligt sind. Eine prognostizierte vierte Räumung der labyrinthischen Fläche nahe der Wasserleitung wird in naher Zukunft mit ähnlichen Strukturen wieder besiedelt werden. Dies wird durch lokale Akteure bereits angekündigt (Forum Manguinhos, 2009). Mit den Flächen unter der Hochspannungsleitung ist eine weitere Addition von Besetzungen angesprochen. Laut Aussagen verschiedener Interviewpartner (Evangelista, 2009; Araujo, 2009 u.a.) sowie von Fernandes und Gama-Rosa, (2009, 123, 124) hat es auf diesen Flächen immer wieder Besetzungen und Räumungen aufgrund der

Gefährdung und Gesetzeslage gegeben. Eine Fläche in Vila Turismo kann aufgrund der historischen Angaben ungefähr verifiziert werden, die als Saum dargestellt wurde, da sie sich (vor der Kanalisierung) in Ufernähe (vermutlich aufgrund der Ableitung des Abwassers) positioniert haben soll. Diese Fläche wird auch symbolisch für die nicht nachweisbaren weiteren Besetzungen markiert.

//// Mandela de Pedra

Ein weiteres Beispiel für die Zunahme der Ausdifferenzierung von Raumeinheiten liefert die Comunidade Mandela de Pedra. Wie in den Praktiken der Siedlungsraumproduktion (C4.4) geschildert, ist sie aus selbstorganisierten Besetzungsprozessen lokaler Akteure hervorgegangen, jedoch durch das Zusammenwirken verschiedener lokaler Netzwerke. Diese Besiedlung hat sich zunächst als individuell-kollektiver Besetzungsprozess entwickelt, der sich eher taktisch und durch einzelne Familien vollzogen hat – also zunächst als selbstorganisierter konsolidierender Prozess vom liquiden Produkt (Markierung der Flächen, Schutzraum) zum soliden Produkt (Hauskonstruktion), so dass ein enges Labyrinth entstanden ist. Dennoch wird auch die Adaption von Besiedlungsstrategien von zurückgekehrten Umsiedlern erwähnt, die sich mehr oder weniger organisiert in primäre (Freundschaften, Verwandtschaft) oder sekundäre (Parallelmacht) Netzwerke Territorien aneignen, sichern, verkaufen oder vermieten, um sich ein Einkommen zu schaffen. Diese Mikroterritorien sind mit einer Ausnahme nicht identifizierbar. Die genannten ‚batcavernas' – extrem prekäre Behausungen markiert durch schwarze Plastikfolien – die als Versteck der Parallelmacht dienten, sind (jedoch mehr auf der Mikroebene und durch Informationen aus Gesprächen mit Forumsvertretern) teils lokalisierbar. Die Ausdehnung dieser Fläche, die sich als Strukturtypus nicht von ihrer Umgebung unterscheidet (Labyrinth + Labyrinth,) wird nach den zugänglichen Informationen sowie anhand der unterschiedlichen Qualität der Behausungen für den markierten Bereich angenommen. Sie wird aufgrund ihrer Vermischung mit der Umgebung als Einlagerung im Verbund identifiziert. Damit stellt sie eine Ausdifferenzierung vorhandener Strukturen dar. Weitere immer wieder neu besetzte Risikoflächen stellen die prekären Holzbarracken am Ufersaum des Kanals da Cunha dar. Auch sie werden als Einlagerung gekennzeichnet. Dies gilt auch für den Ufersaum in Nelson Mandela am Kreuzungspunkt der beiden Kanäle (siehe Foto 17, sowie 8 und 10).

//// Nova Mandela/EMBRATEL + CCPL

Ein drittes Beispiel für die Ausdifferenzierung und Addition der Raumeinheiten innerhalb der zeit-räumlichen Analyse ist die jüngste Comunidade in Manguinhos: Nova Mandela/EMBRATEL. Die Analyse der Raumeinheiten gemäß dem Luftbild ergibt zunächst nur einen Verbund aus geflechtartigen Strukturen als Kapsel, also eine gleichmäßig charakterisierte Siedlungsstruktur um und innerhalb der verlassenen Gebäude des Telekommunikationsunternehmens EMBRATEL. Aus dem Kapitel der Praktiken Makroebene (C4.4) ist jedoch zu entnehmen, dass sich der Besetzungsprozess in unterschiedlichen Etappen vollzog (2001 und 2005). Demzufolge hat eine Zonierung der Flächen stattgefunden. Aufgrund der hierarchischen Organisation der Besetzung durch eine einzige Person lässt sich auch auf dieser Fläche zunächst eine eingeschränkte Anordnung der Grundstücke und Behausungen erkennen. Diese kann durch die Begehung mit Januário teilweise verifiziert werden. Demzufolge gab es in der Nähe zur Rua Leopoldo Bulhões einen vorderen Bereich mit baulich festeren Strukturen (Ziegelhäusern) und einer existierenden Infrastruktur durch das Unternehmen. Im rückseitigen Bereich waren wesentlich prekärere bauliche und infrastrukturelle Bedingungen vorzufinden. Dieser Bereich ist nach Erzählungen und eigenen Beobachtungen zudem betroffen von Bränden, so dass es auch hier zu Reproduktionen der Siedlungsstrukturen gekommen ist. Diese Besetzung wird als Einlagerung im Verbund gewertet, wobei die Strukturen auf der Makroebene durchgehend als Geflecht erscheinen.

Eine weitere Zone in Form einer Addition stellt die Besetzung der bestehenden Gebäude des Unternehmens dar. Sie werden als Einlagerung innerhalb der gesamten geflechtartigen Strukturen erfasst, da sie entweder ebenso als Geflecht, vermutlich jedoch als Labyrinth organisiert sind. (Eine eigene Begehung der Gebäude hat

nicht stattgefunden, da zum Zeitpunkt der Feldforschung im März 2009 die Abrissarbeiten im Rahmen des PAC Projektes schon begonnen haben. Es wurden jedoch an verschiedenen anderen Orten Dokumentationen zu Besetzungen leerstehender industrieller Anlagen durchgeführt, z.B. in CCPL 2009 und weitere in Tancredo Neves 2005, so dass die Zuordnung zu labyrinthischen Strukturen für diese Besetzungsform belegt werden kann). Ein weiteres Indiz für eine Addition auf dieser Fläche ist die nachträgliche Besetzung des Randstreifens zwischen der Fläche von EMBRATEL und dem ummauerten Gelände eines weiteren Telekommunikationsunternehmens. Dieser Streifen ist auf dem Luftbild als Freiraum mit Baumbewuchs lesbar. Nach eigenen Beobachtungen waren auf dieser Fläche (auf der Mikroebene) jedoch Besiedlungsspuren erkennbar (Restmaterialien bzw. halb zurück gebaute Holzbarracken und Markierungen von Namen an den umschließenden Begrenzungsmauern der Unternehmen). Die Angaben von Möhr (2009), Bestandsaufnahmen und Dokumentationen von EMOP (2009) sowie der Forschungsgruppe LTM (LTM, n.d.) (siehe Foto 18) bestätigen die Besetzung, die von der EMOP geräumt wurde. Diese Fläche wird kartographisch als Saum verortet, da sie zwar zugänglich, jedoch zwischen den Mauern der Unternehmen eine andere Struktur zur Umgebung darstellt.

Die Communidade CCPL zeigt ebenso eine Zonierung der Flächen, die sich jedoch alle auf dem industriellen Gelände, also innerhalb der Kapsel, befinden. Anders als in Nova-Mandela/EMBRATEL ist hier nicht die gesamte Fläche besetzt, sondern nur die Gebäude (Einlagerung in Kapsel) sowie die Ränder der Gebäudestrukturen, die hier dem Saum zugeordnet werden. Da die Besetzungen bereits auf der Ebene der Raumeinheiten erfasst werden konnten, werden sie hier als Ausdifferenzierung und Addition bezeichnet (siehe Foto 11).[85]

C5.4 Conclusio Makroebene Tool 4

Die vergleichende Darstellung der Raum-Zeit-Einheiten in Bezug zu den Raumeinheiten und Strukturypen (Abbildungen 26, 27; Tabelle 11) repräsentiert eine Differenzierung der Raumstrukturen (Tool 4). Mit dem Tool 4 wurde intendiert, aus Sicht einer räumlichen Analyse exemplarisch aufzuzeigen, inwieweit die Transformationen des Siedlungsraums einerseits sichtbar (und kartierbar) sind und andererseits sichtbar gemacht werden können. Es wurde nicht in formelle und informelle Strukturen unterschieden, da der hier entwickelte Ansatz nicht die normative Situation, sondern seine immanente Kompetenz zur Interaktivität in den Mittelpunkt stellt. Methodisch wurde dafür Allens Ansatz des Feldes in der Differenzierung des horizontalen Systems, der Form als Beziehung zwischen Elementen und der Verzerrung als prozessual intensivierte Beziehung mit dem Tool 4 als ein Prozess der Offenlegung verschiedener räumlicher Schichten angewandt. Diese Schichten sind insgesamt als Überlagerung von Räumen aber auch von Prozessen zu verstehen und wurden hier kartographisch dargestellt und erläutert als: räumliches Nebeneinander der Strukturtypen, als Gewichtung von Raumeinheiten und als räumlich-zeitliche Überformung vorhandener Strukturen (Addition, Wiederholung, Ausdifferenzierung). Ausgehend von einer morphologischen Analyse des Siedlungsraums öffnet sich die Methode für die Einbettung der Siedlungsprozesse. Damit spiegelt sie den Ansatz der Praxisanalyse, die sich ausgehend von den sozialen Beziehungen und Prozessen zum Raum hin orientiert (über den räumlichen Effekt). Noch ein weiterer methodischer Schritt wird auch im Sinne von Lefebvres Wechselseitigkeit des Raums vollzogen: das Sichtbarmachen der Resonanz des Raums und damit seines (Rück-)Wirkens auf die Akteursnetzwerke. Dies ist beispielsweise bei den Tendenzen zur Reproduktion von Besetzungen der Fall (siehe auch C6 und Abbildung 28). Auch die Anwendung des Tool 4 ist abhängig von dem recherchierten Datenmaterial und somit eine Adaption des Kontextes (wie auch die Anwendung von Tool 2 und 3, siehe C4). Soweit Daten verfügbar waren, wurden demnach die Besetzungen oder Überformungen als weitere Raumeinheiten und damit als weitere Raumschicht in die Karte eingetragen (Abbildung 27). Die Differenzen stellen sich als zeit-räumliche Gewichtung und damit in ihrer Dynamik dar. Dieses Bild ist nicht vollständig, da nicht alle Transformationsprozesse bekannt sind oder verortet werden können. Dennoch zeigt die Karte ein komplexeres Bild der Raumeinheiten, die das Wirken der Akteursnetzwerke als Beziehungen des Raums sichtbarer macht.

Comunidades	Tool 2 Soziale Praktiken Supralokal-lokale Akteure	Tool 2 Soziale Praktiken Lokale Akteure	Tool 3 Räumlicher Effekt / Produkt	Tool 4 Strukturtypen	Tool 4 Raumeinheiten	Tool 4 Raum-Zeit-Einheiten
1 Parque Oswaldo Cruz	Hierarchisch-clandestin	Horizontal	Solide	Labyrinth	Verbund	Verbund
2 Varginha	Hierarchisch + clandestin	Horizontal + (hierarchisch)	Liquide + solide + solide >>> liquid	Raster + Geflecht	Verbund + Saum	Verbund + Saum + Kapsel + Einlagerung
3 CHP2	Hierarchisch-clandestin	Hierarchisch-klientelistisch	Solide + liquid	Geflecht + Raster	Verbund + Saum	Verbund + Saum + Einlagerung
4 Parque João Goulart	Hierarchisch-clandestin	Hierarchisch-klientelistisch	Solide + liquid	Geflecht + Raster	Verbund + Saum + Kapsel + Einlagerung	Verbund + Saum + Kapsel + Einlagerung + Einlagerung
5 Vila Turismo	Hierarchisch-clandestin	Hierarchisch-klientelistisch	Solide + liquid	Raster + Geflecht + Raster	Verbund + Kapsel + Saum	Verbund + Kapsel + Saum + Saum
6 Vila União	Hierarchisch + klientelistisch	(Hierarchisch + horizontal) + Klientelistisch	Solide + solide >>> liquid	Raster + Geflecht	Verbund + Saum	Verbund + Saum
7 Conjunto Nelson Mandela	Hierarchisch-clandestin >>> klientelistisch	Hierarchisch	Solide + liquid >>> solide + solide >>> liquid	Raster + Labyrinth	Verbund + Saum	Verbund + Saum + Einlagerung

8 Conjunto Samora Machel	Hierarchisch-clandestin >>> klientelistisch	Hierarchisch	Solide + solide >>> liquid	Raster	Verbund	Verbund
9 Mandela de Pedra	Clandestin	Hierarchisch-klientelistisch	Liquid >>>> solide solide >>> liquid liquid	Labyrinth	Verbund + Saum	Verbund + Saum + Einlagerung
10 Mandela de Pedra II	Hierarchisch-klientelistisch	Hierarchisch	Liquid	Geflecht	Verbund	Verbund
11 CONAB/Vitórios de Manguinhos	Hierarchisch-klientelistisch	Hierarchisch	Solide >>> liquid	Geflecht	Kapsel	Kapsel
12 CCPL	Hierarchisch-klientelistisch	Hierarchisch	(Solide) >>> liquid	Geflecht + Raster	Kapsel + Kapsel	Kapsel + Saum Einlagerung
13 Samora II	Hierarchisch-klientelistisch	Hierarchisch	(Solide) >>> liquid	Geflecht	Verbund	Verbund
14 Nova Mandela/ EMBRATEL	Hierarchisch-klientelistisch	Hierarchisch	(Solide) >>> liquid	Geflecht + Raster	Kapsel + Kapsel	Kapsel + Verbund Einlagerung

C6 CONCLUSIO ANALYSE MAKROEBENE

Abschließend werden die Ergebnisse nochmal in einer Tabelle zusammengeführt und eine inhaltliche und methodische Reflektion vorgenommen. Insgesamt bildet die Tabelle die räumlichen Differenzen und die dynamischen sozialen Beziehungen und Praktiken der supralokalen und lokalen Akteure in ihren komplexen wechselseitigen Zusammenhängen ab. Die räumlichen Differenzen (Tool 4) werden hier mit den sozialen Praktiken und den räumlichen Effekten (Tool 2 + 3) für alle Comunidades gegenübergestellt (siehe Tabelle 12). Es lassen sich daraus 4 prägnante Typen von Akteur-Raum-Beziehungen in Bezug auf exemplarische Comunidades extrahieren, für die in einem letzten resümierenden Schritt Aussagen zur Tendenz der Entwicklung angegeben wird (siehe Abbildung 28).

// Inhaltliche Reflektion Analyse Makroebene

Schlussfolgernd werden analytische Aussagen zur Sichtbarkeit und Wirkung der dynamischen Differenzen und Beziehungen informeller Räume gemacht, die als Interaktivitäten in ihren Entwicklungstendenzen informeller Siedlungsräume interpretiert werden. Diese zeigen Varianzen an, die eine Tendenz zur Konsolidierung, Reproduktion oder Überformung in sich bergen.
Vier Typen interaktiver Siedlungsräume werden gefiltert (siehe Abbildung 28):
- der Typus 01 der Homogenisierung am Beispiel der Comunidade Parque Oswaldo Cruz,
- der Typus 02 der Reproduktion am Beispiel der Comunidades CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo,
- der Typus 03 der Reproduktion und Zonierung am Beispiel von Nelson Mandela sowie
- der Typus 04 der Zonierung und Vervielfältigung am Beispiel der jüngeren Besetzungen, wie Mandela de Pedra, Nova Mandela/EMBRATEL und CCPL.

////Typus 1 der Homogenisierung

Die Stabilität der ältesten Comunidade Parque Oswaldo Cruz ist gegeben durch die Homogenität der labyrinthischen Strukturen, die sich aufgrund der topographischen und exponierten Lage (in Nachbarschaft des Forschungsinstituts FIOCRUZ) entwickelt haben. Ein viel deutlicheres Indiz für die Homogenität ist jedoch die Permanenz der Strukturen. Trotz des Ausbleibens umfassender städtischer Sanierungsmaßnahmen – auch hier gibt es in Teilen keine Kanalisation – sowie extremen Verengungen der Wege durch Verdichtungen, spiegeln die Strukturen Netzwerke der Solidarität wieder, die (laut Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 103) typisch für diese Art der Besetzung sind. Laut statistischer Daten hat sich darüber hinaus die besetzte Fläche seit 1999 nicht verändert (63.687m², SABREN, 2014). Wie vermutet und durch Daten des PDU (PAA Agrar, 2005, 12) bestätigt wird, wirkt hier auch nicht das sekundäre Netzwerk der Parallelmacht. Es wird anhand der Analyse angenommen, dass die solidarischen Praktiken der Interaktion durch die gewachsenen Netzwerke der Bewohner (und Aktionen der Nachbarschaftshilfe) einen soliden Siedlungsraum hervorgebracht haben, der einen homogenen Verbund darstellt und gleichermaßen festigend auf das Netzwerk der Gemeinschaft zurückwirkt. Aufgrund der Stabilität dieser Beziehung zwischen Akteuren und Raum lässt sich eine zunehmende Konsolidierung vermuten, die heute (trotz sanitärer Einschränkungen) bereits besteht. Diese zieht bereits die Niederlassung formeller privater Unternehmen nach sich (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 106). Die Interaktivität dieses Siedlungsraumes wird in der Vermittlung der Stabilität gesehen, die sozial und räumlich gleichermaßen ist. Es wird hier eine unmittelbare Wechselwirkung zwischen einer funktionierenden Gemeinschaft der Bewohnern (aus primären Netzwerken), der Siedlungsraumproduktion sowie Organisation des Zusammenlebens in ‚mutirao' (auch Infrastruktur) und einer relativen Homogenität der Raumstrukturen interpretiert. Diese beinhaltet das Wesen der Comunidade als soziales und räumliches Netzwerk.

////Typus 2 der Reproduktion und Typus 3 der Reproduktion und Zonierung

Die Charakteristik der Homogenität, wie sie laut räumlicher Analyse zunächst auch für die Strukturen (Geflecht)

und (eingeschränkt) für die Raumeinheiten der Comunidades CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo (größtenteils Verbund) gegeben ist, täuscht hier über die Vielzahl an Überformungen und Transformationen der Comunidades hinweg. Diese konnten nur zu einem geringen Teil durch die Raum-Zeit-Einheiten sichtbar gemacht werden, markieren aber dennoch verschiedene räumliche Schichten, die durch Verdichtung, Überformung, Räumung und Neubesetzung entstanden sind. Eine rein morphologische Analyse kann diese Fragilität der Siedlungsräume nicht sichtbar machen, sondern würde diese verbergen. Die Praxisanalyse zeigt, dass die stetigen Transformationen der Siedlungsräume eine Addition von verschiedenen prekären räumlichen Effekten (solide + liquide Produkte) hervorbringt. Dieses Nebeneinander ist bedingt durch das Wirken verschiedener primärer und vor allem sekundärer Netzwerke sowie der mangelhaften Implementierung sowie des Ausbleibens städtischer Urbanisierungsprojekte. Fernandes und Gama-Rosa (2009, 117) bezeichnen diese Räume der Besetzung auch als Resultat von Migrationen, Besetzungen und Provisorität. In der eigenen Betrachtung werden diese dem Raumtypus der Reproduktion oder in Bezug auf die Conjuntos Nelson Mandela und Samora Machel aufgrund einer strukturierteren und kontrollierteren Anordnung als Typus der Reproduktion und Zonierung zugeordnet. Es wird vermutet, dass aufgrund des Fehlens einer solidarischen Gemeinschaft der Comunidades die Regenerationsfähigkeit (wie in Parque Oswaldo Cruz) nicht vorhanden ist. Im Gegenteil, wie das Beispiel der wiederholten Besetzungen der Risikoflächen (entlang der Wasserleitung oder unterhalb der Hochspannungsleitung) demonstrieren, wird jeder verfügbare Raum zur Produktion von Wohnraum verwendet. Aufgrund der Prekarität und damit einer flächenhaften und wiederholten Auswirkung von Katastrophen, wie Brände, Überschwemmungen, sowie von Räumungen sind diese Produkte oft auch nur ein Obdach oder Barracken aus Restmaterialien (liquide Produkte). Hinzu kommt auch hier das Wirken der Parallelmacht, das jedoch nicht weiter nachgewiesen werden kann. Aufgrund dieser Disposition wird auf diesen Flächen eine Tendenz zur Reproduktion ähnlich struktureller Räume (Geflecht) vermutet, die sich vor allem als Einlagerung (oder Saum) in das vorhandene Gewebe einpassen und somit nicht sichtbar werden. Aus diesem Grund verwundert es nicht, dass die statistischen Daten über die besetzten Flächen entgegen dieser Dynamik zwischen 1999 und 2008 (SABREN, 2012) eine räumliche Stagnation repräsentieren. Die tatsächliche Variabilität dieser Siedlungsräume kann anhand der Strukturanalyse nur bedingt sichtbar gemacht werden. Wie die Praxisanalyse zeigt, ist die soziale Ausdifferenzierung der beteiligten Netzwerke bei weitem größer und führt zu dem Nebeneinander solider und liquider Raumprodukte, die sich quantitativ nicht erfassen lassen. Hierzu ist eine qualitative Datenerfassung des Zusammenwirkens der Netzwerke notwendig, um Eigentums- und Mietverhältnisse sowie Migrationsbewegungen, aber auch die Folgeprozesse von städtischen Projektimplementierungen verstehen zu können. Für diese Flächen wird insgesamt (ohne städtische Eingriffe) eine Tendenz zur Reproduktion additiver und nicht sichtbarer räumlicher Strukturen durch weitere Verdichtungen, Überformungen und Neubesetzungen angenommen. Die Interaktivität zeigt sich anhand der Wandlungsfähigkeit des Raumes oder wertender ausgedrückt als Fragilität und damit Reproduktion räumlicher Strukturen.

////Typus 4 der Zonierung und Vervielfältigung

Am Beispiel von Mandela de Pedra, Nova-Mandela/EMBRATEL und CCPL soll ein vierter Typus hieraus resümmiert werden. Dieser wird als Typus der Zonierung und Vervielfältigung bezeichnet. Auch diese Besetzungen wirken anhand der räumlichen Analyse (Strukturtypen und Raumeinheiten) homogen (als Verbund). Sie stellen die jüngeren Besetzungsprozesse von brachliegenden Gewerbeflächen und -gebäuden dar und werden je nach ihrer Zugänglichkeit als Kapsel oder Verbund zugeordnet. Die Analyse der Raum-Zeit-Einheiten kann auch hier über Zonierungen nur bedingt die Transformationsprozesse sichtbar machen, die eine Praxisanalyse (interaktive Praktiken und räumliche Effekte) durch das Zusammenwirkens sekundärer Netzwerke und supralokaler Akteure ergänzen kann. Es ist hier vor allem der großflächige informelle (und teils kriminelle) Bodenmarkt, der die Siedlungsproduktion bestimmt. Die Besetzung neuer Siedlungsräume wird – teils gegen Gebühr und Vermietung – von einem sekundären Netzwerk organisiert, um Räumungen und Umsiedlungen zu provozieren. Sie finden oft auf Risikoflächen statt, die zudem von Überschwemmungen und Bränden be-

troffen sind. Es handelt sich dabei auch um großflächige Besetzungen industrieller und gewerblicher Brachflächen und –Immobilien (wie das Beispiel Nova-Mandela/ EMBRATEL). Diese Prozesse werden entweder in Aushandlung mit supralokalen Akteuren, zumindestens aber in Kenntnis geplanter staatlicher Urbanisierungs- oder Infrastrukturprojekte (Favela-Bairro, PAC, Morar Carioca) initiiert. Damit ist das Ziel seitens der Organisatoren der Besetzung verbunden, von den Umsiedlungs- bzw. Ausgleichsmaßnahmen des geplanten Projektes zu profitieren in Form von Wohnraum, Kapital oder einer monetären Entschädigung (z.B. im Rahmen des PAC Projektes Bezuschussung des Erwerbs einer neuen Behausung mit 40% Wertsteigerung oder eine Auszahlung im Wert der existierenden Behausung). Darunter fällt auch die Bereitstellung neuer Wohneinheiten, allerdings nur für einen Teil der Bewohner. So werden diese Flächen von den Initiatoren der Besetzung auch zoniert, je nach Einkommensverhältnissen der Bewohner/Besetzer, die demzufolge einen unterschiedlichen Status als Besitzer, Pächter oder Mieter haben. Diese soziale und räumliche Praxis einer Operationalisierung des Siedlungsraumes resultiert aus der Konsequenz, mit den Bedingungen der Armut umzugehen und sich aufgrund von Erwerbslosigkeit und sozialer Benachteiligung eine Alternative zu schaffen. Sie ist aber auch eine Konsequenz der Privatisierung und Kriminalisierung von Armut, da diese Territorien meist von der Parallelmacht kontrolliert sind, die selbst als Spekulant auftritt. Das operative Geschäft zeugt von einem ‚Lerneffekt', der sich als Adaption strategischer Regulierungsmaßnahmen darstellt und Siedlungs- und Wohnraum zur ‚Tauschware' macht. Damit wird ein solides Raumprodukt in ein liquides umgewandelt. Gleichermaßen determiniert der so geschaffene Raum auch den Status der Bewohner und Besetzer und manifestiert ihre soziale Position gegenüber den sekundären Netzwerken. Die deindustrialisierten Räume der (ehemals) industriellen Nordzone Rio de Janeiros, die planerischen Instrumente der Legalisierung und Entschädigung bei Umsiedlungen sowie die Gesetzgebung des Stadtstatuts, die eine Besetzung leerstehender Immobilien indirekt fördert, bieten einen günstigen Nährboden zur Ausbreitung des informellen Bodenmarktes sowie zur Generierung neuer informeller Siedlungen. Darunter fallen jedoch auch Besetzungen, wie beispielsweise die organisierte Besetzung von CCPL. Diese war gemäß der Angaben (C4.4) von der Einwohnervereinigung tatsächlich gemeinnützig motiviert zur Generierung von Wohnraum für Obdachlose und Migranten. Um dies zu erreichen, kämpfen kommunitäre Führungskräfte oft um die Integration ‚ihrer' Flächen und Bewohner, in den Katalog der Maßnahmen geplanter Urbanisierungs- und Umsiedlungsprojekte mit aufgenommen zu werden. Auch auf diesen Flächen findet eine Zonierung statt, die sich an den finanziellen Möglichkeiten der Bewohner zur Organisation von Baumaterialien und Qualifizierung ihrer Behausung richtet. Eine Wertung dieser Praktiken hinsichtlich ihrer gemeinnützigen, ökonomischen oder kriminellen Intentionen ist schwierig. Aus diesem Grund werden die jüngeren Besetzungen als Typus der Zonierung und Vervielfältigung bezeichnet. Sie haben die deutliche Tendenz, durch Räumung und Umsiedlung überformt zu werden. Die interaktive Kompetenz dieser jüngeren Siedlungsräume wird in der Operationalisierung des Siedlungsraums gesehen, Raum wird darin zum ökonomischen oder sozialen Geschäft.

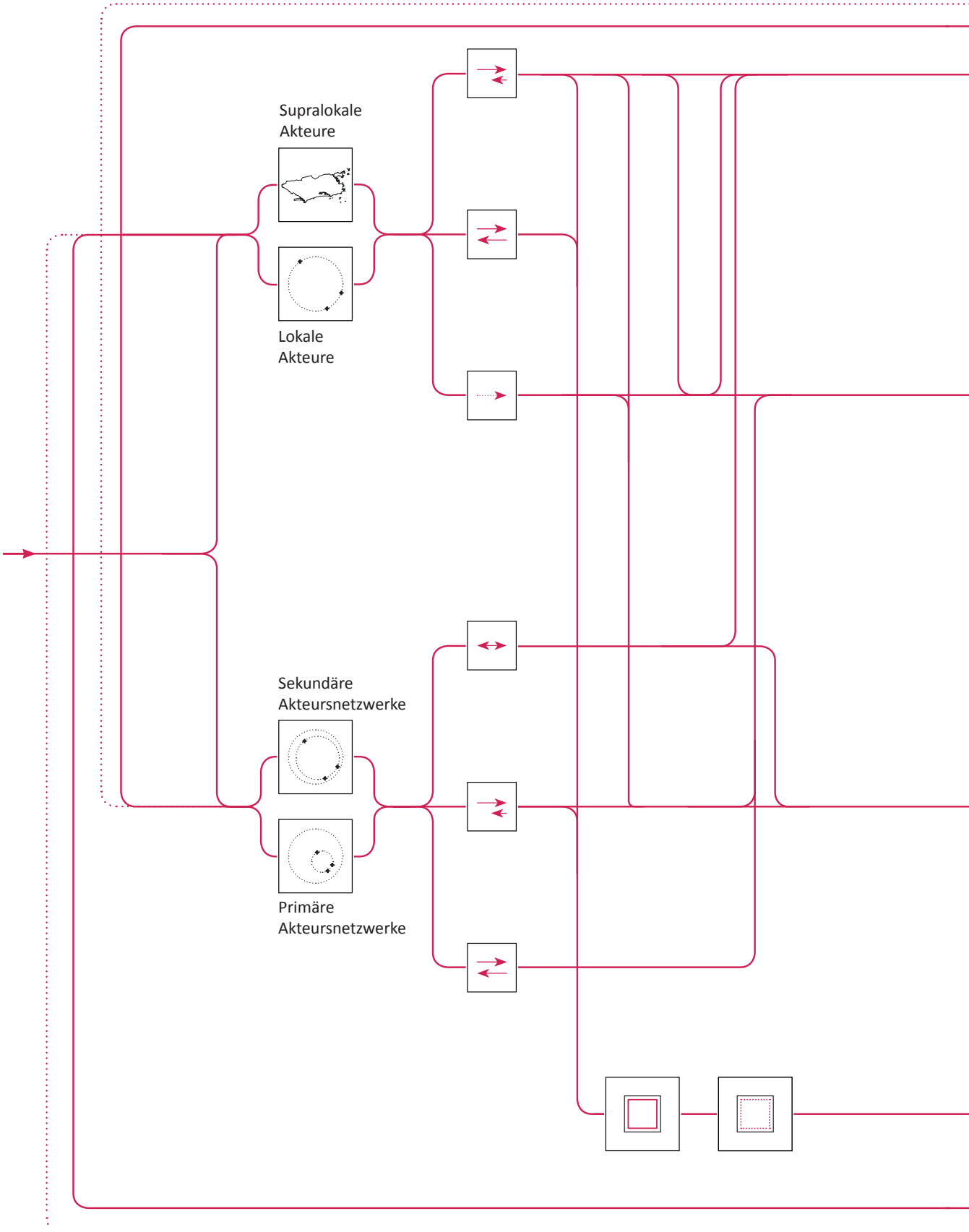
// Methodische Reflektion Analyse Makroebene

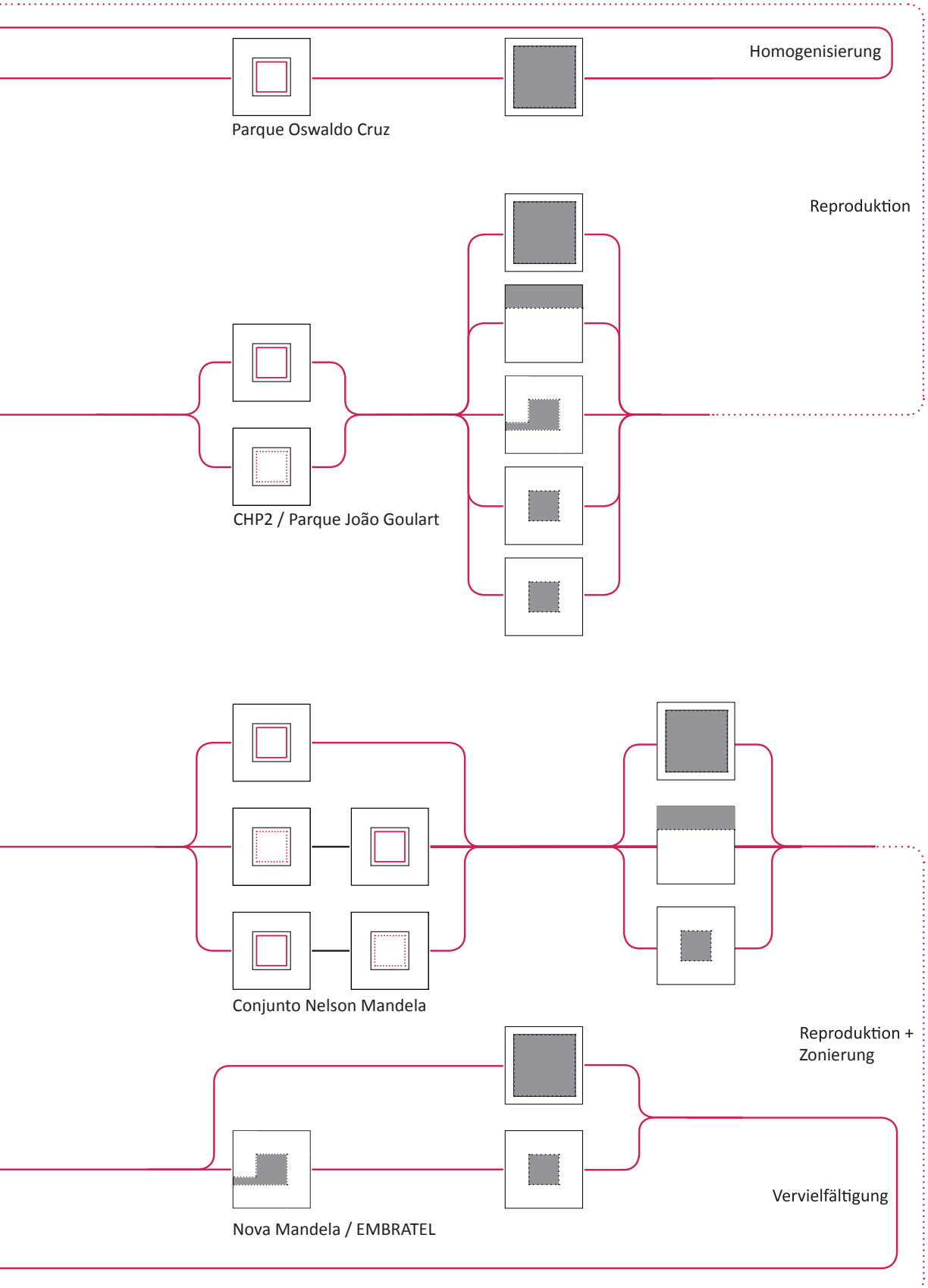
Die Abbildung 28 zur Interaktivität des Siedlungsraums inklusive Entwicklungstendenzen ausgewählter Comunidades dient auch zur Reflektion der Methode in der Anwendung der Analysetools 1-4 auf der Ebene der Siedlungsraumproduktion. Zur Erinnerung: die Analysemethode wurde entwickelt, um die Vielseitigkeit der Wechselbeziehungen zwischen Akteuren und Raum auzuloten und daraus Entwicklungsprozesse erkennbar werden zu lassen, die vor allem die vermittelnde (interagierende) Funktion des Siedlungsraums offenzulegen vermögen. Wie die Graphik offenbart, zeigen diese auch das Potenzial bzw. das Risiko, die dem Siedlungsraum durch die wechselseitigen Prozesse inneliegen, die Bedingungen des Siedelns zu reproduzieren. Wie die Graphik darüberhinaus auch zeigt, hat diese Deutung der Siedlungsraumproduktion eine Leserichtung – von den Beziehungen der Akteure über die Praktiken und damit die Prozesse der Raumproduktion zum Produkt der Siedlungsraumstrukturen (also von links nach rechts). Mit dieser Gradwanderung in der Anwendung der Analysetools für die Makroebene des Siedlungsraums geht auch eine Synthese des Konzeptualisierens und Kon-

textualisierens einher. Dabei stellen grundsätzlich die einzelnen Piktogramme zu den Akteuren den Praktiken, den räumlichen Effekten und den Raumstrukturen den konzeptualisierten Bestandteil dar. Die Verbindungen zwischen ihnen vermitteln jedoch kontextualisiertes Wissen, wie sich die Wechselwirkungen der einzelnen Komponenten in Manguinhos exemplarisch darstellen. Dies wurde beispielhaft anhand spezifischer Comunidades in Manguinhos dargelegt. Desweiteren bedeuten diese Verbindungen - wenn man sie im Sinne einer Kategorisierung und Typisierung liest - auch eine weitere Konzeptualisierung. Dieses Aus- und Einzoomen zwischen der Methode und dem Kontext von Manguinhos ist notwendig, um das Ziel einer Sichtbarmachung der dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen in einer möglichen Komplexität zu erreichen – einerseits. Andererseits markiert der letzte Schritt – die Typisierung der Entwicklungstendenzen (siehe Abbildung 28 und die inhaltliche Reflektion der Zusammenfassung der Makroebene) – wieder eine zusammenfassende distanzierte Perspektive, die es ermöglicht, sich wiederholende Prozesse bzw. Rückwirkungen des Raums auf die weitere Siedlungsraumproduktion der Akteursnetzwerke abzubilden und beschreiben zu können. Diese Vorgehensweise folgt einer Operationalisierung von Lefebvres methodischen Ansatz, die Codes des Raums als praktische Beziehungen, also als Interaktionen, zwischen Akteuren und Raum auf allen Ebenen zu entschlüsseln und dabei dem Prozess der Wissensproduktion - wie es mit dieser Methode versucht wird – einen aktiven Part zukommen zu lassen (Lefebvre, 2008 [1974], 18). Eine übertragende Anwendung der Methode auf andere informelle Siedlungseinheiten wird aufgrund des konzeptualisierten Grundgerüstes sowie der zusammenfassenden Typisierung als möglich erachtet. Dennoch hätten die Verknüpfungen zwischen den Akteuren, den Praktiken und dem Raumstrukturen vermutlich andere Ausrichtungen und Verdickungen. Dies betrifft auch die Gruppierungen der einzelnen Komponenten (Piktogramme) in Bezug auf konkrete Siedlungseinheiten.

Die Analyse zeigt mit ihrer Abbildung der Prozesse und Produkte der Siedlungsraumproduktion gleichermaßen, dass eine Erfassung des Ineinandergreifens wechselseitiger Beziehungen und Produkte im Prozess und in szenarischer Form notwendig ist. Es wird behauptet, dass sie trotz unvollständiger Datenlage ein vollständigeres Bild als eine rein morphologische Analyse der Siedlungseinheiten bzw. eine Untersuchung der infrastrukturellen Versorgung o.ä. entwickeln kann. Darüberhinaus ermöglichen die dargestellten Verbindungen ein detaillierteres Identifizieren von Schnittstellen zur Problemlösung. Es muss jedoch einschränkend erwähnt werden, dass diese Identifizierung um ein Vielfaches konkreter sein könnte, wenn die herausgearbeiteten Verbindungen anhand der Aussagen und Informationen detaillierter wären. Desweiteren könnte es mit einer vertiefenden Informationslage auch eine Identifizierung verschiedener Geschwindigkeiten der Siedlungsraumreproduktion und damit eine Konzeption für ein gezielteres Eingreifen in diese Prozesse geben. Ein weiterer Konkretisierungsgrad soll mit der Anwendung der Analysetools auf die Freiraumproduktion und damit alltägliche Situationen im Freiraum informeller Siedlungen erreicht werden. Auch hier wird ein Ein- und Auszoomen zwischen Konzeptualisierung und Kontextualisierung notwendig sein.

// Abbildung 28 Interaktivität des Siedlungsraums inclusive Entwicklungstendenzen ausgewählter Comunidades



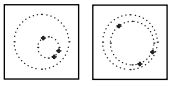

Homogenisierung
Parque Oswaldo Cruz
Reproduktion
CHP2 / Parque João Goulart
Conjunto Nelson Mandela
Reproduktion +
Zonierung
Vervielfältigung
Nova Mandela / EMBRATEL

C7 MIKROEBENE DES FREIRAUMS - TOOL 2 + 3 FILTERN UND ÜBERSETZEN DER SOZIALEN PRAKTIKEN DER INTERAKTION

Die Praxisanalyse der Mikroebene bezieht sich stärker auf die Ebene des Alltagslebens und lokale räumliche Konstitutionen. In diesem Kapitel werden demnach – anders als die zirkulativen Prozesse auf der Makroebene – die unmittelbare Produktion und Reproduktion alltäglicher Praktiken der Freiraumproduktion und ihre Verräumlichung im Alltagsleben analysiert. Zu diesem Zweck werden beispielhafte Orte und Situationen aus den 14 Comunidades in Manguinhos ausgewählt, die eine Differenz in der lokalen Wahrnehmung dieser Praktiken darstellen. Die Praktiken können auf den Freiraum gerichtete Handlungen der Bewohner, aber auch auch reproduzierend für das gemeinschaftliche Zusammenleben in den Comunidades sein. Es werden dazu in erster Linie Argumente der lokalen Akteure aufgeführt und bewertet und diese ins Verhältnis gesetzt zu den auf der Makroebene beschriebenen Prozessen (siehe C4). Im Mittelpunkt steht die Praxis des Freiraums, der in informellen Siedlungen größtenteils als frei gebliebener Raum zu lesen ist und der in Konkurrenz zum privaten Wohnraum steht. Damit hat Freiraum zunächst eine untergeordnete Rolle, nimmt jedoch eine wichtige Funktion für den Zusammenhalt der Comunidade und der primären Netzwerke ein. Anders als auf der Makroebene stehen auf der Mikroebene eher die Beziehungen zur Organisation des Zusammenlebens im Mittelpunkt. Der räumliche Effekt wird erst durch das alltägliche Handeln unmittelbar sichtbar (obwohl er im historischen Prozess durch die interaktiven Verhältnisse zwischen supralokalen und lokalen Akteuren bereits angelegt ist). Für die Analyse der Praktiken bedeutet dies vor allem, den Blick zu schärfen für die dynamischen Beziehungen zwischen individuellen und kollektiven Wohnraum- und Freiraumansprüchen, für die Aktivitäten und Verhaltensweisens der lokalen Akteure im verbleibenden unbebauten Raum und somit eine wechselseitige Dynamik zwischen der Manifestierung des privaten Wohnraumes gegenüber einem kollektiven Freiraum.

Für die Praxisanalyse werden die Interviews mit Schlüsselpersonen sowie die eigenen teilnehmenden Beobachtungen zur lokalen Situation des Alltagsgeschehens ausgewertet. Weiterhin fließen ergänzend Informationen aus den Interviews von Fernandes und Gama Rosa (2009), Dokumentationen der LTM Forschungsgruppe (Fernandes und Gama-Rosa, 2008a und 2008b; LTM, n.d.) sowie Beobachtungen aus weiterführender Sekundärliteratur mit ein, die im Kapitel B5 bereits aufgeführt wurde (z.B. Alvito, 2001; Duarte, 2008; Jacques, 2003). Für Manguinhos bestätigen die Quellen, dass die primären und sekundären Netzwerke bei der Produktion der Siedlungsräume eine wesentliche Rolle spielen. Das ist vor allem im Einfluss der Parallelmacht auf beide Arten von Netzwerken begründet. Aufgrund des Wirkens der Parallelmacht in Manguinhos ist, wie auch in Kapitel C1.2 beschrieben, eine nicht auszuschließende Gefährdungslage und zu befürchtende Nachteile für die interviewten Personen zu erwarten. Das bestätigt auch das Vorgehen der LTM Forschungsgruppe im Hinblick auf ein Hervorrufen von persönlichen Konfliktsituationen im Alltag für die betroffenen interviewten Personen (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 21). Die Autoren benennen hier das bewusste Entfernen von dokumentierten Passagen in der Transkription, die den illegalen Drogenhandel und Themen der Gewalt angesprochen haben sowie anonymisieren weitere Quellen. Aufgrund dieser Gefährdungslage werden im Folgenden auch in dieser Arbeit einige der für die Analyse verwendeten Aussagen anonymisiert. Sie werden mit redaktionell geänderten Akronymen versehen.

Da der Freiraum hier anhand von gegensätzlichen Raumansprüchen dargestellt wird, fokussiert die Analyse und die Anwendung des Tool 2 auf folgende Beziehungen der lokalen Akteure:



- primäres Netzwerk im Austausch in Bezug auf einzelne Bewohner und die sekundären Netzwerke
- sekundäres Netzwerk im Verhältnis zu anderen sekundären Netzwerken

Wie auf der Makroebene wird auch hier eine Hierarchisierung der Praktiken vorgenommen, die in ihrer Ausprägung changieren kann. Bei der Anwendung in der Analyse wird auf die jeweilige Charakteristik hingewiesen und für die Zusammenfassung gebündelt dargestellt. Die Charakteristik der Praktiken wurde im Kapitel Methode (siehe B5.2) ausführlicher beschrieben. Sie werden unterteilt in: Praktiken des Austausches und der Sympathie, Praktiken der Konkurrenz, Praktiken der Rivalität und der Abhängigkeit sowie Praktiken des Konflikts.

Die Anwendung von Tool 3 – Übersetzung der ermittelten Praktiken auf einen räumlichen Effekt des Freiraums – wird in derselben Abfolge untersucht. Anders als auf der Makroebene werden hier gemäß Tool 2 die spezifischen Verhältnisse zwischen den lokalen Akteuren untersucht in folgender Reihenfolge (siehe B5.3):

- erstens in die Zustandsräume, die sich aus den individuell-kollektiven Raumansprüchen der primären Netzwerke entwickeln.

- zweitens in die Zustandsräume, die sich aus den kollektiv-strategischen Raumansprüchen der sekundären Netzwerke ergeben.

C7.1 Tool 2 Soziale Praktiken der primären Netzwerke

Die interaktiven Praktiken der Freiraumproduktion werden für die primären Netzwerke in Form ihrer dynamischen Beziehungen zu einzelnen Bewohnern sowie zu sekundären Netzwerken (vor allem der Comunidade) dargestellt. Aus ihnen ergeben sich die individuell-kollektiven Ansprüche, die sich als Aushandlung zwischen den Interessen der Wohnraumproduktion und Freiraumproduktion darstellen.

Eine weitere individuell-kollektive Aushandlung von Interessen findet zwischen dem primären Netzwerk und der Comunidade als sekundäres Netzwerk statt. Diese drückt sich durch die Bindung und Abhängigkeit des einzelnen Akteurs im primären Netzwerk zur Comunidade aus. Jedoch ist das Netzwerk der Comunidade als loserer Verbund zu werten, der in der Gesamtheit nicht unbedingt auf eine gemeinsame Geschichte zurückblicken muss und lokale Akteure verschiedenster Herkunft und mit unterschiedlicher Verfügbarkeit über ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital bündelt. Wie im Kapitel Akteure (C3.3) eingeführt, spiegeln die Comunidades sowohl die Einheit (oder die Zerissenheit), das Zusammenwirken und die Identifizierung jedes einzelnen Akteurs innerhalb einer Favela wider. Nach Santos (1978, 6) und Duarte (2008, 7) bilden sie eine kohärente Gruppierung, ebenso durch die alltägliche Aushandlung individueller Interessen und kollektiver Bedürfnisse der Bewohner. Die Akteure sind nach Santos über kulturell gefestigte Werte und Vorstellungen mit ihrer Comunidade verbunden, die sie oftmals in der Bündelung primärer Netzwerke innerhalb der Comunidade erlangt haben (Santos, 1978, 9). Die Comunidades bilden so für jeden einzelnen Bewohner die Basis zur Identifikation mit ähnlichen Lebensumständen. Im Alltag wird diese über Konflikte und Konfrontationen ausgetragen und erlangt erst dadurch Kontinuität (Santos, 1996, 88). Damit sind zwei wichtige Wesenszüge der Praktiken zwischen den Akteuren und der Comunidade angesprochen – Kohärenz und Konflikt –, die jedoch unterschiedliche Schattierungen zeigen können und nicht immer als homogenes strukturelles Abbild oder offenen Auseinandersetzungen um physischen Raum zutage treten. Dennoch werden viele dieser Interaktionen auf der Alltagesebene ähnlich die der primären Netzwerke auch räumlich sichtbar. Es gibt in Manguinhos auch Comunidades, dessen Gemeinschaftsverhältnis dem des primären Netzwerkes gleich ist bzw. sich annähert, wie z.B. Parque Oswaldo Cruz sowie mit Einschränkungen (der Parallelmacht) Mandela de Pedra.

Im Folgenden werden verschiedene Praktiken der Freiraumproduktion ausgewählt und exemplarisch beschrieben. Über die begleitenden Piktogramme werden sie in ihren Informationen zusammengefasst.

// Primäres Netzwerk – Bewohner

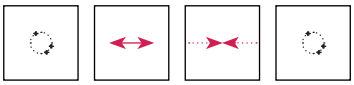
//// Reproduktion (Frauen) + Gefälligkeitsaustausch (Männer)

In Manguinhos lassen sich in Bezug auf die individuellen Akteure zunächst die wechselseitigen horizontalen Beziehungen des Austausches und der Sympathie beobachten. So sind es vor allem die Frauen, die von den Schwellen ihrer Hauseingangsbereiche die sozialen Beziehungen der Nachbarschaft pflegen. Wie aus den Beobachtungen deutlich wird, sind sie mit der Reproduktion des Haushalts – Wäsche waschen, kochen, Kinder versorgen etc. - beschäftigt und üben diese Tätigkeiten in der unmittelbaren Umgebung des Hauses, teilweise gemeinschaftlich aus (siehe Foto 19). Insbesondere sehr beengte und prekäre Wohnverhältnisse führen dazu, dass gemeinschaftlich Gerätschaften des Haushalts, z.B. Waschmaschinen, Kühlschränke und Sofas genutzt werden. Diese gemeinschaftliche Nutzung von Materialien zur Versorgung im Alltag erfährt eine extreme Ausprägung in den besetzten Lagerhallen (in Manguinhos Mandela de Pedra III (CONAB), Nova Mandela/EMBRATEL und CCPL, Foto 11 und 37). Hier teilen sich die Anwohner einer Etage oft sanitäre Anlagen (Toilette, Dusche). Die gemeinschaftliche Verrichtung von Haushaltstätigkeiten sowie den Austausch von Lebensmitteln und Kleidung bestätigen auch die Angaben von weiteren interviewten Personen. Die interviewten Frauen berichten auch von der gemeinschaftlichen Verrichtung von Tätigkeiten des Haushalts außerhalb der Wohnung, z.B. Kinder zur Schule bringen, einkaufen gehen oder Kinder der Nachbarn versorgen. Dabei legen sie immer gleiche Strecken zurück und in unmittelbarer Nähe zur Behausung. Zur Versorgung findet zweimal wöchentlich ein Markt in CHP2 statt. Dieser wird als wichtige Versorgungsquelle genannt. Darüber hinaus ist wenig Einzelhandel innerhalb der Comunidades zu sehen. Als wichtigste Einkaufsstraße wird jedoch der informelle Markt in Jacarezinho angegeben (Soares, 2005; Evangelista 2008, Quito; 2005). Er kann aufgrund der Rivalitäten der Drogenbanden nur für die Bewohner westlich der Bahntrasse genutzt werden. Auch diese Versorgungswege werden gemeinschaftlich durchgeführt. Die eigenen Beobachtungen bestätigen diese Verbindung. In den am meisten prekären Wohngegenden von Manguinhos auf der östlichen Seite, z.B. in Nova Mandela/EMBRATEL und Mandela de Pedra sind auch die Frauen im niederen Sektor der informellen Tätigkeiten beschäftigt, als Karton- oder Metallsammler. Wie die interviewten Frauen in Nova Mandela bestätigen, sind die Kinder tagsüber sich selbst überlassen bzw. werden von Nachbarn mitversorgt.

Auch Alvito (2001, 64) stellt in seiner Feldforschung über Acarí diese Praktiken der Frauen an der Grenze der Behausung sowie in Aktionsradien heraus, die mit der Reproduktion des Hauses und der Familie in Verbindung stehen.[86] Diese Verbindung wird von Alvito als wechselseitige Beziehung zwischen den lokalen Akteuren aus Großzügigkeit und Habgier charakterisiert. Wie aus den Berichten einiger Interviewpartner hervorgeht, kann das gemeinschaftliche versorgende Handeln der Frauen auch in kriminelle Handlungen übergehen. Hieran zeigt sich auch die Gemeinschaft aus Bedürftigkeit, wie dos Santos (1978) sie charakterisiert hat. Der Eindruck einer ambivalenten Gemeinschaftlichkeit und von Konkurrenzen entstand auch aus den eigenen Gesprächen. Mitunter kommt es innerhalb nachbarschaftlicher Verbände zu Diebstählen. Es wird zwar die gemeinschaftliche Bedürftigkeit betont. Dennoch nimmt aufgrund dieser der gegenseitige Argwohn zu. Wie aus eigenen Beobachtungen hervorgeht, wird zur Schlichtung nachbarschaftlicher Streitigkeiten oft die Einwohnervereinigung zu Rate gezogen.

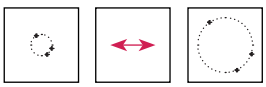
Die horizontalen Beziehungen zwischen den Männern innerhalb der Mikroflächen äußern sich in Manguinhos über andere Aktivitäten des Alltags. So sind diese in Manguinhos oft in Gruppierungen vor kleineren Bars oder Kiosken anzutreffen, vor der Einwohnervereinigung, auf der Hauptstraße, an Fußballplätzen oder zum Spiel (Foto 20). Diese Treffen auf der Straße häufen sich abends und an den Wochenenden, oft zu gemeinsamen Churascos (gemeinsames Grillen) und Festen. Für diese Treffen nehmen auch die Dächer als zusätzliche Freiräume eine wichtige nachbarschaftliche Funktion ein (Quito, 2005; Soares, 2005; Jesiane 2005; Bewohner,

Vila União, 2009). Wie Alvitos Forschungen bestätigen, ist die Straße der Treffpunkt der Männer (und Kinder), deren Beziehung zwischen Kameradschaftlichkeit und Freundschaft dort erst entsteht (Alvito, 2001, 64).



Der praktizierte Informations- oder Gefälligkeitsaustausch ist nicht immer legaler Natur. Wie aus den Interviews hervorging, kann es sich bei diesen Zusammenkünften teilweise um Treffen von am Drogenhandel beteiligten Personen handeln, die zudem oft bewaffnet sind (TK, 2005; RS1, 2005, RA; 2008; LS, 2009; RM 2009).[87] Es gibt demnach bestimmte Orte innerhalb der Comunidades, die als Treffpunkte der Parallelmacht gelten. Diese stehen oft in Verbindung mit bestimmten Bars, in Nähe zu religiösen Plätzen (Mandela de Pedra), an Übergangsbereichen (CCPL), teilweise in Nähe der Einwohnervereinigung (Vila Turismo) lokalisiert sind. Die Drogenumschlagplätze (‚boca de fumos') sind zudem oft strategisch an Zugängen der Comunidade positioniert. Eines der prägnantesten Beispiele ist der in Jacarezinho urbanisierte und neu gestaltete zentrale Platz im Rahmen des Celula Urbana Projektes (in unmittelbarer Nachbarschaft zu Manguinhos). Dieser Ort sollte eigentlich zur Schnittstelle zwischen der formellen und der informellen Stadt dienen und für die Comunidade als soziales Zentrum dienen, wird aber nach den Baumaßnahmen als Hauptverkaufsort der Drogen benutzt.

Die Verbindungen der Männer in der unmittelbaren Nachbarschaft, also im primären Netzwerk, bezeichnet Alvito nach Radcliffe-Brown auch als Kombination aus symmetrischer und asymmetrischer Beziehung, die in einem anderen sozialen Kontext zur Feindschaft führen würde (Radcliffe-Brown in Alvito, 2001, 65). Auch diese sind Ausdruck der Mikroterritorien, die aus einem nachbarschaftlichen Zusammenhalt entstehen (können). Es ist damit aber eine reale Freundschaft und eine vermeintliche Feindschaft gleichzeitig gemeint, die sich über gemeinsame Scherze und Spiele ausdrückt.[88] Die Sprache und ihre Ausdrücke, über die diese Verbindung zwischen den Männern ausgedrückt wird, bestimmt nach Alvito auch die Atmosphäre des Mikroterritoriums und bestimmt darüber, wer dazu gehört. Es ist gleichzeitig ein Ritual des Wiedererkennens (Alvito, 2001, 66). In Manguinhos lassen sich diese Codes der internen Beziehungen zwischen Männern als externe Forscherin schwer analysieren. Während der begleiteten Begehungen meist von Präsidenten der Einwohnervereinigungen in Manguinhos war jedoch auffällig, dass es scheinbar vorher Absprachen über die Rundgänge gegeben haben muss. Ein Zusammenwirken mit dem sekundären Netzwerk der Parallelmacht lässt sich in Bezug auf die Atmosphäre innerhalb des Freiraums nur vermuten. Beispielsweise wirkten die Straßen und Wege oft recht entleert. Teilweise wurden durch einzelne Zurufe oder Fragen von Bewohnern an den Begleiter als vorausgegangene Unterweisung zu ihrem Verhalten gedeutet. Das plötzliche Auftauchen einer bewaffneten Person wirkte so eher als Zufallsbegegnung. Diese ambivalenten männlichen Praktiken des Austausches im primären Netzwerk der Mikroflächen (zwischen Freundschaft/Sympathie und Feindschaft als Rivalität oder Konflikt) verweisen bereits auf ein weiteres Verhältnis – zwischen den lokalen Akteuren und dem sekundärem Netzwerk der Parallelmacht. Die Parallelmacht bildet sich vielmehr aus den beschriebenen primären männlichen Netzwerken. Dieses wird im Abschnitt (C7.1 Rivalitäten und Konflikte) noch vertiefend dargestellt.



//// Nachbarschaftshilfe - Mutirão

Für die Beziehungen des lokalen Akteurs zum primären Netzwerk soll an dieser Stelle noch ein weiteres Beispiel angeführt werden – die Mutirão. Sie wird von den einigen interviewten Personen in Manguinhos erwähnt als Akt der Nachbarschaftshilfe, die notwendig wird, da die Stadt keine ausreichende Versorgung vor allem mit Infrastruktur zur Verfügung stellt. Neben der beschriebenen gemeinsamen Besetzung geht es

in den meisten Fällen um die gemeinschaftliche Konstruktion oder Reparatur von Abwasserleitungen oder die Entsorgung von Müll (Farias, 2009; Januário, 2009; Cândida, 2009). Darüber hinaus wird auch von Hilfeleistungen der Nachbarschaft berichtet, wenn es zu Schäden der Behausungen sowie der selbstgebauten Infrastruktur infolge von Überschwemmungen gekommen ist (Soares, 2005; Quito, 2005; Silva, 2009). Auch die Organisation der Unterbringung für durch Katastrophen obdachlos gewordene Familien beispielsweise in Varginha oder insgesamt die Comunidade CCPL wird erwähnt (Evangelista, 2009, Cândida, 2009). Im Falle der Überschwemmungen versucht die Nachbarschaft gemeinschaftlich, das Wasser aus den Hütten zu schöpfen und sich vor den Nachwirkungen, wie Ratten, Krankheiten etc. zu schützen. Auch die gemeinschaftliche Unterstützung bei der Hauskonstruktion (durch Materialien, durch Hilfeleistungen bei der Konstruktion) kann als Mutirão gewertet werden, wie Fernandes und Gama-Rosa, 2008a sowie einige der Interviewten darlegen. Dabei wird auch geduldet, dass durch Lagerung von Konstruktions- und Baumaterialien zeitweise der verbleibende Freiraum und die Durchwegung als temporärer Zustand eingeschränkter ist (Foto 23). Auch eine soziale Kontrolle zur Freihaltung des Freiraums beispielsweise von Müll ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Weitere gemeinschaftliche Hilfe setzt nach Auskunft der Interviewten ein bei Notfällen, beispielsweise wenn Familien auf Risikoflächen aufgrund von Brandfällen oder starken Regenfällen über Nacht ihre Behausung verloren haben und entweder vorübergehend bei Verwandten, Freunden oder Nachbarn (also im primären Netzwerk) unterkommen, oder auch wenn Instanzen des sekundären Netzwerkes, u.a. die Einwohnervereinigung und das Forum Räume als Notunterkünfte öffnen. In Varginha wurde für Familien das Sozialzentrum CCDC und die öffentliche Schule (CIEP Juscelino Kubitschek) für die Unterbringung von Obdachlosen zugelassen (Evangelista 2009, siehe C4.3). Eine andere Art der Muirão über sekundäre Netzwerke ist die temporäre Zusammenarbeit bei Räumungen durch die supralokalen Akteure. Dazu gehört zum Beispiel das Mikroterritorium an der defekten Wasserleitung in CHP2. Wie im Kapitel Makroebene (C4.4) beschrieben, ist es dort bereits zu 3 Räumungen der Holzbarracken gekommen, deren Besitzer jedoch stets zurückkehren und eine neue Behausung am selben Ort konstruieren (Evangelista, 2009).

Wie an dem letzten Beispiel sowie aus der IBASE-Studie (2000) hervorgeht, ist diese Art der gemeinschaftlichen Solidarität nicht nur eine Zusammenarbeit im primären Netzwerk, sondern auch in Verbindung mit sekundären Netzwerken, hier auch der Comunidade. Sie ist demnach auch keine kontinuierliche Handlung, sondern geschieht vielmehr auf Zuruf oder als Akt der individuellen Großzügigkeit gegenüber noch Ärmeren. Auch Starke (2005) bestätigt, dass dieses gemeinschaftliche Handeln oft keine freundschaftlichen Züge trägt, sondern vielmehr nur zum gegenseitigen Nutzen beiträgt als eine Form der Aushandlung. Die ‚Mutirão' ist somit nicht immer nur der aktive Ausdruck eines primären Netzwerkes zur Verbesserung des Lebensumfeldes, sondern vielmehr auch eine vom Präsidenten der Einwohnervereinigung verordnete Maßnahme. Beide Arten solidarischen Handeln lassen sich auch in Manguinhos beobachten. Eine Anweisung und Kontrolle nachbarschaftlicher Hilfe wird jedoch dann notwendig, wenn primäre und sekundäre Netzwerke offenbar nicht harmonisieren und gemeinsam kooperieren.

//// Ambivalenz der Nachbarschaft

Die primären Netzwerke sind nicht homogen, da sie auf unterschiedliche Besetzungsprozesse zurückgehen. Hinzu kommt das Wirken der Parallelmacht, die auch die primären Netzwerke durchdringt. Damit sind die Beziehungen der einzelnen Akteure sowie insgesamt der primären Netzwerke komplex und changierend und in unmittelbarem Bezug zum Raum. Es sollen hierzu verschiedene Ausrichtungen angesprochen werden: die kollektive Geschichte, die Zonierungen, die zentralen Freizeitaktivitäten sowie die tragischen Orte.

Einen ersten Hinweis für die Beziehung zwischen einzelnen Bewohner und primärem Netzwerk bietet die kollektive Geschichte. So können nach Alvito (2001, 67) die Mikroterritorien des Alltags auch Orte des gemeinsamen Erinnerns sein. Das können positive Erfahrungen sein, wie die wiederholte gemeinschaftliche

Nutzung eines Fernsehgerätes oder Streitereien an einem Ort, über den in der Erinnerung gelacht werden kann. Zur Darstellung dieser Charakteristik des gemeinsamen Erinnerns wird vor allem auf das dokumentierte Material der Interviews der Forschungsgruppe um Fernandes und Gama-Rosa (2009) zurückgegriffen (Fernandes und Gama-Rosa, 2008a und b). So erzählen die Interviewten aus ihrem Leben beispielsweise von den extremen Auswirkungen von Überschwemmungen und Bränden, von der Formierung der Sambaschule auf einem Platz unter der Starkstromleitung in CHP2 und von gemeinsamen Festen auf der Straße. Aber vor allem berichten sie aus ihren eigenen Erfahrungen von den Besetzungsprozessen in Manguinhos, aus denen sich die engen Gemeinschaften erst geformt haben (siehe C4.1-C4.4). Damit verweisen sie auf die jeweils unmittelbaren individuell-kollektiven Aushandlungsprozesse zwischen Wohnraum und verbleibenden Freiraum. Diese engen Verbindungen der Gemeinschaften können durch gemeinsame Besetzungen, wie in Mandela de Pedra geknüpft worden sein. Demnach wurde die besetzte steinige und bewaldete Fläche zuvor von den angrenzenden Comunidades als Freiraum zur Erholung genutzt. Als sich die Nachricht von der Invasion verbreitete, haben verschiedene Familien aus den umliegenden Comunidades in gemeinschaftlicher Aktion das Gelände zunächst urbar gemacht. Die Familien eigneten sich dann zunächst ein Grundstück an, markierten mit Holz ihr Territorium und bauten zügig aus Restmaterialien ein Obdach, damit nicht andere Familien den Raum besetzen könnten (Pina und Morais in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 163-165; 2008a,;Soares, 2005). Die gemeinsamen Erinnerungen können sich auch auf Räumungen beziehen. Beispielsweise markiert der Freiraum unter der Hochspannungsleitung zwischen CHP2 und Parque João Goulart so einen Ort (Quito, 2005; Evangelista, 2009). So entstanden auch die Palafitas (Holzbarracken) am Ufer des Kanals (Canal da Cunha). Die Art der Gemeinschaften der Bewohner steht somit in einem engen Zusammenhang zu den Besetzungsprozessen. Hierbei spielt das jeweilige Verhältnis zwischen Erstbesetzern, Rückkehrern, der Parallelmacht, der Einwohnervereinigung sowie die Praktiken der Interaktion auf der Makroebene eine wichtige Rolle.

Auch die Namensgebung einzelner Comunidades geht auf eine gemeinschaftliche Praxis der Besetzung zurück. ‚Mandela' deutet auf die unmittelbare Nachbarschaft des Conjunto Nelson Mandela hin, aus der viele Familien dieser Besetzung kamen (C4.4), wogegen ‚pedra' auf die großen Steine verweist und gleichzeitig auch auf die Schwierigkeiten der Urbarmachung und Erschließung des Geländes. Auch die Betitelung der Durchwegung lässt sich ebenso als gemeinschaftsbildende Identifizierung lesen. Die Hauptachse entlang der Palafitas wird von den Bewohnern ironischerweise ‚Avenida Atlântica' bezeichnet, nach der bekannten Strandpromenade im Stadtviertel Copacabana. Dies gilt auch für weitere Comunidades. Die Comunidade CHP2 (Centro de habitacional provisório) behielt beispielsweise den Namen des Siedlungsprojektes aus dem 1950er Jahren aufgrund der anhaltenden Prekarität und des provisorischen Zustandes. Vila Turismo erhielt seinen Namen durch die zahlreichen Wanderungsbewegungen (C4.2).

Wie aus den Interviews mit den Präsidenten der Einwohnervereinigungen, aus Diskursen des Sozialen Forums Manguinhos (2009) sowie aus Fernandes und Gama-Rosa (2009) hervorgeht, haben viele geräumte und umgesiedelte Familien den Weg zurück zu ihrem Ursprungsort in Manguinhos gesucht, weil sie dort ihr soziales Netzwerk hatten und in ihren Mikroterrititorien verwurzelt waren. Zudem scheint es einen Zusammenhang zwischen der Erstbesiedlung, der Konsolidierung der Familie und des sozialen Netzes sowie der Konsolidierung der Behausung zu geben, der die Verbundenheit mit dem Ort stärkt. Dies ist insbesondere auf den nachträglich und labyrinthisch besiedelten Flächen sowie den Räumungen und Neukonstruktionen an der Wasserleitung in CHP2 der Fall (insbesondere Evangelista, 2008; siehe auch C4.4).

Wie aus den Interviews vor allem in CHP2 hervorgeht (Jesiane, 2005; Soares, 2005; Quito, 2005, Evangelista, 2008 und 2009), entscheidet der Zeitpunkt der Besetzung oder Ankunft in der Comunidade sowie der Status über das Gemeinschaftsgefühl. So wirken die Orte der Besetzung als auch die Gemeinschaft der Besetzung unmittelbar zusammen und schaffen Zonierungen. Dieses ist in CHP2 deutlich von einer Ambivalenz geprägt,

die sich räumlich in einer geschäftigeren und wohlhabenderen Randzone und eine prekärere innere Zone unterteilt. Einerseits sind sich auch die Bewohner der Randzone der Comunidade bewusst über ihren Status als Favelabewohner im Unterschied zur formellen Stadt. Dies würde anhand des verbalen Ausdrucks und der sozialen Kultur deutlich werden. Andererseits wird für CHP2 eine klare Grenze zwischen den Bewohnern des Zugangsbereichs und den Bewohnern inmitten der Comunidade gezogen, die grundsätzlich als ärmer, mit wenig oder keiner Infrastruktur ausgestattet und dementsprechend als noch kulturloser im alltäglichen Umgang einschätzt wird (Jesiane, 2005). Es wird deutlich, dass die Stigmatisierung auch aus einem Nichtwissen resultiert, da der Wunsch zur Abgrenzung besteht. Die Randzone gehört aufgrund ihrer Geschäftigkeit und den teilweise gewerblichen Einrichtungen grundsätzlich zur weniger prekären Zone der Stadt und sucht nach einer Identifikation mit der formellen Stadt. Trotz ihrer insgesamt stabileren Situation ist dies auch in der Comunidade Parque Oswaldo Cruz der Fall. Die Aktivitäten der primären Netzwerke beschränken sich oft auf diese Zonen (oder Mikroterritorien nach Alvito (2001). Als ein Unterscheidungsmerkmal dieser Bereiche und die Zuordnung der Bewohnergemeinschaften wird eine unterschiedliche Versorgung mit Dienstleistungen der staatlichen Organe genannt. In der Randzone würde zwar ‚die Straße allen gehören' (Jesiane, 2005), dennoch gäbe es im Übergangsbereich zur formellen Stadt eine Unterhaltung und Pflege des öffentlichen Raumes durch beispielsweise Reparaturmaßnahmen der Straßen, durch eine eingeschränkte Ausstattung mit Infrastruktur sowie eine Regulierung des Verkehrs. In den Gassen (innen) würde es keine Kontrolle und keine Unterhaltung seitens der öffentlichen Hand geben, so dass sich sowohl das Abwasser als auch der Müll in den Wegen sammelt (Jesiane, 2005; Soares, 2005). Eine Zonierung der Comunidade resultiert aus zwei Gründen: der ökonomischen Klassifizierung der Bewohner, aber auch einer sozial-kulturellen Unterscheidung.

Neben der Abwesenheit des Staates wird dennoch eine Ursache dieses Zustands bei den Bewohnern selbst gesehen, die sich nicht um eine gemeinschaftliche Organisation dieser Probleme kümmern. Das bestätigen auch die Aussagen von Januário (2009) in Nova Mandela und Cândida (2009) in CCPL. Weitere Zonierungen, die auch auf eine Ambivalenz des Nebeneinanders von Nachbarschaften verweisen, sind die Comunidades Vila União und Parque Oswaldo Cruz. Für Vila União wird von Silva (2009) und den Bewohnern bestätigt, dass es eine soziökonomische Unterscheidung der Bewohner gibt zwischen denen der staatlichen Siedlungsprojekte, die Steuern zahlen müssen und den nachträglichen Besetzern, die durch die illegale Besetzung keine Steuerzahlungen leisten müssen. Zwischen beiden Bewohnertypen haben sich aufgrund der Zugehörigkeit zur Miliz und aufgrund der unterschiedlichen Zahlungsverpflichten Rivalitäten ergeben. Auch Farias (2009) deutet für die Comunidade Parque Oswaldo Cruz eine Zonierung der Straßenabschnitte an, die sich jedoch teilweise durch eine lückenhafte Legalisierung von Wohneinheiten oder die Implantierung von (legalisierten) Gewerbeeinheiten äußert und auch zur Verdrängung führt. Innerhalb dieser Zonierung wird teilweise auch in formelle Stadt und Favela unterschieden.

Neben den Besetzungsszenarien spielen aber auch die schon erwähnten gemeinsamen kulturellen Aktionen in Bezug auf den kollektiven Freiraum und zentrale Orte eine besondere Rolle für die Gemeinschaft. So berichten insbesondere Quito und Soares (2005) von den gemeinsamen Festen im Freiraum, die von primären Netzwerken bis zum Netzwerk der Comunidade organisiert worden sind. Dazu gehören die alljährlichen Festivitäten zu den Feiertagen (Karneval, Festa Juninha, Kindertag u.a.) oder die wöchentlichen Veranstaltungen der Funkparties (‚baile funks') für die Jugendlichen. In diesem Zusammenhang werden oft die Aktivitäten der lokalen NGOs erwähnt, wie beispielsweise auf dem Gelände der NGO Rede CCAP in Vila Turismo, die insgesamt in vier Favelas stadtweit kulturelle und Bildungprojekte realisiert. In Manguinhos hat die NGO Kampagnen sowie Feste organisiert, die die demokratischen Rechte der Bewohner einfordert und aus dem stigmatisierten Image ein positives Bild nach außen erzeugt.[89] Für Feste dient in Manguinhos jedoch vor allem die einzige verfügbare freie Fläche – ein asphaltiertes Geländes unter der Starkstromleitung in CHP2. Diese gilt auch als Gründungsort und Treffpunkt für die Sambaschule. Die zentrale und kollektive Wirkung dieser Brachfläche

ist ambivalent, da sich dort auch der Drogenumschlagplatz befindet. Es wird auch wiederholt berichtet, dass dieser Freiraum aufgrund seiner Zugänglichkeit von der Militärpolizei für Razzien oder ähnliche Einsätze teilweise mit gepanzerten Wagen benutzt wird. Wie aus den genannten Interviews sowie aus den Befragungen von Gama-Rosa/Fernandes (2008) hervorgeht, haben die gemeinschaftlichen Freizeitaktivitäten viel mit Musik zu tun. Als Treffpunkt an den Wochenende wird somit von allen auch nochmals die Bars und Kioske innerhalb der Comunidades erwähnt, die oft Livemusik bieten und sich an strategisch günstigen Orten in den Comunidades befinden – an Hauptachsen oder Kreuzungen. Die Wege, Gassen und Straßen werden jedoch von allen Interviewten nicht als kollektiver Freiraum gewertet. Diese Zuordnung als öffentlicher Raum oder Freiraum wird erst in Verbindung mit Freizeitaktivitäten bestätigt. Insgesamt geht aus den Interviews hervor, dass diese Art von zentralen brachliegenden Freiräumen im Zusammenhang mit spezifischen Freizeitaktivitäten als Momente der kollektiven Bedeutung oder Erinnerung dient. Diese stehen aufgrund des extremen Wachstums und Neubesetzungen auf diesen Flächen bzw. im Fall des Freiraums unter der Stromleitung aufgrund der regelmäßigen Kontrollen durch das staatliche Unternehmen LIGHT nicht oder sehr eingeschränkt zur Verfügung (Interviews in Fernandes und Gama-Rosa, 2009 und 2008a; Farias, 2009; Silva, 2009; Soares, 2005; Quito, 2005; siehe Foto 24 und 36).

Als weitere gemeinschaftliche Freizeitaktivität werden von den Interviewten die Fußballplätze erwähnt. Die Formierung der Fußballteams scheint jedoch – anders als Alvito (2001) es für die Mikroterritorien der primären Netzwerke beschreibt – eher auf die Gemeinschaft der Comunidades ausgeweitet zu sein. In Manguinhos gibt es insgesamt vier Fußballplätze. Einer davon befindet sich auf der Brachfläche unter der Hochspannungsleitung. Im Jahr 2005 wurde dieser im Rahmen eines bundesstaatlichen Kulturprojektes genutzt, um Jugendliche zu trainieren (Quito, 2005; Evangelista, 2009; siehe Foto 21). Die drei von einer staatlichen Institution angelegten Fußballplätze mit Kunstrasen und Umzäunung befinden sich in Varginha, in Vila União und am Zugang zu CHP 2. Die Benutzung dieser Sportplätze ist aufgrund der Überwachung durch die Parallelmacht nicht für alle Bewohner von Manguinhos möglich. Die Bedeutung der zentralen Orte und insbesondere der Fußballplätze innerhalb der Comunidades hat auch Jauregui in seinen Entwürfen für die Favela-Bairro Projekte herausgearbeitet. Er sieht in ihnen die Vernetzungskraft eines sozialen Inkubators als öffentliche Räume, die über die Comunidades hinauswirken. Sie stellen wichtige zentrale Orte für die Nachbarschaft dar (Jauregui, n.d.; PAA Agrar, 2005 wie auch bei Alvito, 2001). Neben den Freizeitaktivitäten sind auch die kommerziellen und gewerblichen Nutzungen der Behausungen ein wichtiges Kriterium für die Zentralität innerhalb der Siedlungen. So sind es oft die Haupterschließungsachsen der Comunidades bzw. die äußeren Zonen, die gewerbliche Konzentrationen aufweisen und neben der Versorgung zu wichtigen Orten des Austausches werden. In CCPL wurde für die Einrichtung eines temporären Marktes die Fläche unterhalb der Straßenbrücke Viaducto de Benfica von Bebauung freigelassen. Diese Fläche dient darüberhinaus als Versammlungsort für die Comunidade (Cândida, 2009; siehe Foto 22).

Die kollektiven Orte jedoch auch als tragische Momente in Verbindung mit spezifischen Räumen erinnert werden, beispielsweise eine Hausecke, an der ein Nachbar von einem Schuss getötet wurde. In Manguinhos wird die Bahnüberführung zwischen Parque João Goulart und der Avenida Leopoldo Bulhões als tragischer Ort benannt (Dzeik et .al, 2005). Nach Aussagen von Bewohnern finden dort oft gewalttätige Auseinandersetzungen statt. Diese Zone war bis zur Stationierung der Befriedungspolizei (UPP) 2012 aufgrund der bewaffneten Konflikte zwischen den Drogenbanden sowie zwischen der Parallelmacht und der Polizei in der Presse als ‚Gaza-Streifen' bekannt (Veja, 2012; Jaroschewski, 2012). Darüber hinaus ist es ein Ort, an dem es viele Unfälle gibt, weil die Bewohner vor (und teilweise auch nach der Konstruktion der Brücken über die Bahntrasse) oft den Weg über die Schienen genutzt haben (Soares, 2005). Auf einem der Rundgänge in Begleitung von Soares werde ich selbst zum Zeuge eines tödlichen Unfalls.

Für die Analyse der sozialen Praktiken auf der Ebene des Freiraums soll hier insbesondere das kollektive Verständnis von spezifischen Orten, die eine Bedeutung für die Identität der Comunidades haben, hervorgehoben werden. In ihrer Gesamtheit sind sie eher den primären Netzwerken zuzuordnen, jedoch auch in einer Ambivalenz zwischen Praktiken des Austausches und der Konkurrenz (im Falle der bewaffneten Auseinandersetzungen sowie des Wirkens der Parallelmacht).

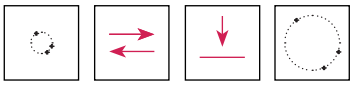
//Primäres Netzwerk – Sekundäres Netzwerk

//// Kohärenzen der Communidade

Eine Gewichtung individueller und kollektiver Raumansprüche findet auch als Balanceakt der Comunidades statt. Diese lassen sich durch Kohärenzen oder Differenzierungen innerhalb der Comunidade darstellen. Anhand der Differenzierung der Siedlungsraumstrukturen auf der Makroebene, insbesondere der Einteilung der Raum-Zeit-Einheiten, wird deutlich, dass die Comunidades nicht alle als einheitlicher Verbund erscheinen, sondern sich in unterschiedliche räumliche Abschnitte differenzieren. Diese repräsentieren jeweils verschiedene Praktiken der Siedlungsraumproduktion. An den Beispielen des Verbundes, also Parque Oswaldo Cruz, größtenteils CHP 2, Parque João Goulart, größtenteils Conjunto Nelson Mandela, Conjunto Samora Machel, größtenteils Mandela de Pedra, Mandela de Pedra II, Samora II (Embratel), Nova Mandela und CCPL – lassen sich die die Unterschiede zwischen Kohärenzen oder Differenzierungen auf der Makroebene bereits deuten.

Die Bedeutung eines kohärenten Netzwerkes einer Comunidade hat unmittelbare Auswirkungen auf die Organisation des Raumes, da die Wege, die über diesen engen Aktionsradius hinaus bestritten werden können, immer mit Zeit und Geld zu tun haben. Wer es sich leisten kann, nutzt so das Erdgeschoss seiner Behausung für einen kleinen Laden, für eine Bar oder für eine Dienstleistung. Diese räumliche Organisation kann sich auch in der Gesamtstruktur der Comunidade niederschlagen, wie in Parque Oswaldo Cruz, wo sich kommerzielle Aktivitäten (Läden, Kioske, Bars) vermehrt auf den beiden sich kreuzenden Haupterschließungsachsen der Comunidade sowie in der Randzone im Bereich der Mauer zur FIOCRUZ niederlassen. Die räumliche Verteilung spiegelt die Art der Gemeinschaft wieder, die die Comunidade als Ganzes repräsentiert. Wie das Interview mit dem langjährigen Präsidenten der Einwohnervereinigung Farias (2009) bestätigt, wird aufgrund des gewachsenen Besetzungsprozesses auch heute noch viel in der Comunidade in Mutirões geregelt. Die Existenz nachbarschaftlicher Gemeinschaften scheinen diese im Einvernehmen mit der Einwohnervereinigung ein relatives homogenes Bild der Comunidade aufrechtzuerhalten. Das betrifft vor allem die Freihaltung des Durchgangsraumes und eine bestimmte Größe der privaten Grundstücke. Das Innere der Comunidade erscheint architektonisch geschlossener und dem Wohnen vorbehalten, demgegenüber steht eine relativ großzügige Dimensionierung des Freiraums zur Durchwegung. Als Grund für die relative Offenheit des Freiraumes kann die Anwesenheit von Angestellten der Polizei genannt werden, die einen Teil der Bewohner in Parque Oswaldo Cruz darstellen. Farias bestätigt auch, dass neben der polizeilichen Kontrolle die räumliche Struktur der gesamten Comunidade ein Hindernis zur Niederlassung des Drogenhandels ist, da es keine Möglichkeiten zur internen Strukturierung sowie die strategische Positionierung von Ausgängen für Fluchtmöglichkeiten gibt. Die Comunidade wird nur über die Haupterschließungsachsen erschlossen. Die Verbindungen zwischen den primären Netzwerken der Familien und Nachbarschaften einerseits und dem sekundären Netzwerk der Comunidade anderseits können hier insgesamt als ausgewogen beurteilt werden. Von einer hohen Identifikation der Bewohner zeugen auch die Interviews in Fernandes und Gama-Rosa (2009). Trotz einer mangelhaften Infrastruktur auch hier, wird mit einem gewissen Stolz über die Entwicklung des Viertels gesprochen, als ein Ort, an dem enge familiäre und freundschaftliche Bindungen bestehen, wo jeder weiß, wie er sich gegenüber den anderen zu verhalten hat und so auch eine soziale Kontrolle und Verantwortlichkeit existiert (Pereira in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 107; Oliveira in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 195). Primäre Netzwerke

und das sekundäre Netzwerk der Einwohnerbvereinigung finden hier eine Entsprechung.



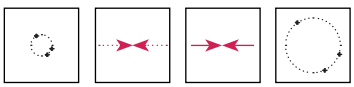
//// Differenzen und Abhängigkeit durch die Communidade

Doch das sekundäre Netzwerk der Comunidades kann auch differenzierend und mehr ambivalent auf die primären Netzwerke wirken. Anhand der Analyse der Makroebene wurde bereits eine Heterogenität und Fragilität der Siedlungsraumstrukturen beispielsweise für die Comunidades CHP2, Parque Oswaldo Cruz und Vila Tursimo herausgearbeitet, die sich auch anhand der konkurrierenden und rivalisierenden lokalen Akteursbeziehungen auf der Mikroebene zeigt (C5). Aus den Interviews und eigenen Beobachtungen lassen sich unterschiedliche Proportionen bebauten und unbebauten Raumes feststellen, die auf Differenzen der Praktiken zur Aushandlung des Freiraums hinweisen. Anders als in Parque Oswaldo Cruz ist hier das kollektive Wirken der Gemeinschaft, sowohl der primären Netzwerke als auch der gesamten Comunidade in Bezug auf eine Idee von Freiraum stark reduziert. Vielmehr scheint es aufgrund der sehr viel höheren Dichte verstärkte Wohnraumaktivitäten einzelner Akteure zu geben, die um Platz ringen, wie aus den Interviews hervorgeht. In diesem Zusammenhang wird vor allem das verdeckte Agieren der Parallelmacht innerhalb der Comunidades gesehen (VE, 2008, 2009; RM, 2008, 2009; TK, 2005; RS1, 2005; SJ, 2005). Diese übt sowohl einen Einfluss auf die Einwohnervereinigungen aus sowie auf die Prozesse der Wohnraumerweiterungen durch eigene Spekulationen und Vermietungen. Die Umsetzung von Nachbarschaftshilfen beispielsweise zur Verbesserung der Infrastruktur oder in Katastrophenfällen wird sehr unterschiedlich beurteilt. Einerseits wird von wenig sozialem Engagement und Selbstverantwortung der Bewohner innerhalb der ‚inneren Zone' von CHP2 gesprochen, andererseits jedoch die Hilfsbereitschaft in Krisensituationen betont. Ebenso ambivalent wird das Abhängigkeitsverhältnis der Bewohner von der Parallelmacht bewertet.

Das Abhängigkeitsverhältnis betrifft einerseits die Frauen innerhalb ihrer Familien, aber auch auch insgesamt die einzelnen Akteure von der Einwohnervereinigung und der Parallelmacht. Einige der Interviewten bestätigen auch die ambivalente Rolle der Einwohnervereinigungen in den drei Comunidades CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo. So sind im Sozialen Forum Manguinhos, das als soziale Bewegung und horizontales Netzwerk zwischen allen Comunidades und Einwohnervereinigungen und im Interesse der Bewohner agiert, die jeweiligen Präsidenten der Einwohnervereinigungen mit Ausnahme von Evangelista nicht vertreten. Wie RM und RA (2009) berichten, wird sie am Tag des Interviews von der in CHP2 aktiven Parallelmacht ihres Amtes als Präsidentin der Einwohnervereinigung enthoben. Aus der bisherigen Analyse lässt sich schließen, dass sowohl die Einwohnervereinigung, als auch die Verdichtungsprozesse der Comunidade sowie die Aktivitäten des verbliebenen Freiraumes von der Parallelmacht kontrolliert werden. Ein weiterer Hinweis auf den Einfluss der Parallelmacht auf die Einwohnervereinigung und andere Führungskräfte der Comunidade lassen die eigenen Erfahrungen zu: die Begehungen werden jeweils auf ähnlichen Pfaden durch die Comunidades und eher entlang der Haupterschließungswege durchgeführt. Es ist zudem nur mit Einschränkungen möglich, die Begehungen photographisch zu dokumentieren. Für diese Comunidades ist resümmierend festzustellen, dass im Unterschied zu Parque Oswaldo Cruz die Einwohnervereinigungen als sekundäre Netzwerke eine sehr viel fragilere Präsenz innerhalb der Comunidade haben und diese somit nicht als einheitliche Kontrollinstanz in Verhandlung mit den lokalen Akteuren auftreten, sondern durch Rivalitäten zwischen den primären oder sekundären Netzwerken. Auch nach den Erhebungen von Fernandes und Gama-Rosa wird für die Einwohnervereinigung in CHP2 erwähnt, dass sie sozusagen nicht existierte, es die meisten Räumungen und die prekärsten Behausungen gibt (Guimarães in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 127). Es wird interpretiert, dass insgesamt der instabile Zustand sowohl des Verbundes der Comunidade als auch des Siedlungsraums das Abhängigkeitsverhältnis eines jeden Bewohners zur Einwohnervereinigung begründet (siehe C4.2 und C4.3).

Ein weiterer Punkt der teilweise ambivalenten Haltung der Bewohner zur Comunidade geht aus den Interviews hervor. So wird beispielsweise die Existenz von einigen aktiven NGOs erwähnt, aber gleichzeitig auch das Desinteresse der Bewohner, an deren Arbeit teilzunehmen. Teilweise übernehmen auch Mitarbeiter der Einwohnervereingungen die Aufgabe als soziale und kulturelle Mediatoren aufzutreten (Jesiane, 2005; Quito, 2005). Die Projekte der NGOs würden vielmehr dazu führen, dass es noch weniger Selbstverantwortung der Bewohner für das soziale Leben in den Comunidades geben würde, da ‚irgendjemand schon hilft' (Jesiane, 2005). Hierin drückt sich ebenso eine Seite des beschriebenen Abhängkeitsverhältnisses aus. Diese Haltung der Bewohner wird auch von eigenen Beobachtungen aus Tancredo Neves und Manguinhos sowie aus den Interviews mit Quito (2005), Möhr (2009) und Starke (2005) bestätigt. Bundesstaatliche Versorgungsprojekte für die Ärmsten der Armen, wie das ‚sexta básica' (ein monatliches Versorgungspaket aus Reis, Bohnen und anderen Grundnahrungsmitteln für Familien unterhalb der Mindestlohngrenze) sowie eine finanzielle Unterstützung, der ‚cheque cidadão' (Bürgerscheck von 100 BRL/Monat) würden zwar eine Hilfeleistung bedeuten, aber auch zur Verstärkung der Abhängigkeit der Armen vom Staat führen. Es wird vermutet, dass diese auch eher das Abhängigkeitsverhältnis der Bewohner zum Staat fördert. Es wird berichtet, dass viele der Bewohner von CHP2 unabhängig vom Alter sich nicht bilden würden, nicht studieren und nicht das Bildungsangebot der NGOs nutzen, sondern arbeiten gehen, um das Einkommen und das Eigentum ihrer Familie zu sichern (Jesiane, 2005).

Leonídio Santos (2005) vom Vorstand des seit 1986 in Manguinhos tätigen NGO-Netzwerkes CCAP (mit Sitz in Vila Turismo) sieht den Einfluss der NGO Arbeit auf die Comunidade und die einzelnen primären Netzwerke innerhalb eher positiv. Durch die Zusammenarbeit mit weiteren ansässigen NGOs Casa Viva, Tia Zilda, PEJA sowie der finanziellen Unterstützung der Europäischen Union und der italienischen NGO CESE gibt es immerhin 59 Mitwirkende aus den benachbarten Comunidades, die teils angestellt sind und teilweise ehrenamtlich als Lehrer und Kulturschaffende im NGO Netzwerk arbeiten. Primäres Ziel ist die grundlegende Einweisung der Bewohner in ihre Menschenrechte als Bürger und das Bemühen um einen horizontalen Austausch. Ein erfolgreicher Aspekt sei die Bildungs- und Kulturarbeit. So ist insbesondere das integrierte Filmteams Atraver mit der Öffentlichkeits- und Dokumentationsarbeit in Manguinhos beschäftigt. Ihre Arbeit dient auch als Informationsmedium für die Bewohner. Davon zeugen die hier zitierten von Atraver/CCAP produzierten Filme sowie aktuelle Dokumentationen nach der Implantierung des PAC Projekts, die den Erfolg des Projektes aber auch die weiterhin prekäre Situation innerhalb der Comunidades zeigt (Dzeik et. al, 2005; Fernandes und Gama Rosa, 2008a und b; LTM, 2014). Zudem finden kulturelle Veranstaltungen sowie politische Manifestationen im Freiraum statt, die von dem NGO-Netzwerk organisiert werden. Ein Beispiel ist der 2008 stattgefundene ‚Weg des Friedens' (Caminho da Paz) als Demonstration gegen das Image der Kriminalität in Manguinhos auf der Rua Leopoldo Bulhões. Die Gegenüberstellung beider Sichtweisen soll dennoch auf die unterschiedliche Wahrnehmung der Gemeinschaften in Manguinhos und insbesondere innerhalb der Comunidades hinweisen.



//// Rivalitäten und Konflikte

Die Gemeinschaft der Comunidade bereits zahlreiche Konflikte und Konfrontationen in ihrem Konstrukt (dos Santos, 1981). Demnach gibt es unterschiedliche Stufen der Zugehörigkeit der Bewohner zur Comunidade in Abhängigkeit von den Besetzungsprozessen. Es gibt die Bewohner, die seit Beginn der Comunidade dort wohnen bzw. dort an der Erstbesetzung beteiligt waren. Und es gibt Familien, die erst später zugezogen sind bzw. durch Umsiedlung wieder zurückgekehrt sind. Hinzu kommt das Wirken der Einfluss nehmenden Parallelmacht, zu der sich die Comunidade verhalten muss. Es gibt auch Fälle in Manguinhos, in denen dieser Balanceakt nur durch eine Person stattfindet (siehe C4.4). In Bezug auf die sozialen Praktiken der Interaktion im Alltag kann auch auf das Problem der Müllentsorgung verwiesen werden (IBASE, 2000).

Wie berichtet wurde, hat in der Vergangenheit jeder Einzelne in der Gemeinschaft darauf geachtet, dass kein Müll die kollektiven Freiräume belastet. Heute sind andere Instanzen notwendig, die Müllentsorgung zu organisieren. Beispielsweise wird in der Comunidade CCPL die Müllentsorgung durch die Einwohnervereinigung geregelt. Diese Regulierung verläuft über stetige Anweisungen der Bewohner und über die Organisation der Entsorgung durch die städtische Müllabfuhr (Companhia Municipal de Limpeza Urbana, COMLURB). Wie Cândida (2009) berichtet, organisiert sie selbst die Bezahlung der städtischen Müllabfuhr durch ein Finanzierungssystem der Bewohner der Comunidade. Die Feldforschung in CCPL bestätigt die relative Sauberkeit und Ordnung, aber auch die stetigen Appelle Cândidas an die Bewohner von CCPL, den Müll vor ihren Haustüren zu vermeiden und selbst zu entsorgen (Foto 22). Auch Januário (2009), Präsident der Einwohnervereinigung von Nova Mandela/EMBRATEL ruft nach eigenen Angaben zur gemeinsamen Müllentsorgung (als ‚mutirão') auf, damit das Problem der Verunreinigung durch Ratten u.a. nicht noch schlimmer wird. Gleichzeitig gibt er jedoch der Comunidade auch die Verantwortung für die unhygienische Wohnsituation. An vielen Hauswänden oder Strommasten lässt sich zudem der Schriftzug lesen: ‚Hier keinen Müll entsorgen' (‚Não jogue lixo aqui') (siehe Foto 29). Dabei handelt es sich um eine Regelung, die in manchen Fällen um eine Markierung der Parallelmacht ergänzt ist, CV – für Comando Vemelho (für Rotes Kommando). Darüber hinaus bietet der Freiraum in dieser Comunidade ein ganz anderes Bild als in CCPL trotz ähnlicher räumlicher Grundvoraussetzungen. Bis auf die Hauptachse, die von der ehemals gewerblichen Erschließung profitiert, ist die Abwasserentsorgung notdürftig oder gar nicht organisiert (Foto 24). Teilweise stapelt sich der Müll in den Gassen. Während sich die Ursache für die notwendige Anweisung solidarischen Handelns am Beispiel von Nova Mandela/EMBRATEL aus einem Konkurrenz- bzw. Konfliktverhältnis zwischen dem sekundären Netzwerk der Parallelmacht und Einwohnervereinigung und den Bewohnern ergibt, ist die Kontrolle in CCPL eher aus der unterschiedlichen Zusammenstellung der einzelnen Bewohnern zu interpretieren. In CCPL unterliegt die Müllentsorgung somit auch der Verantwortung der Einwohnervereinigung, die versucht, bestimmte Verhaltenscodes zur Müllentsorgung zu vermitteln und dabei jeden einzelnen Bewohner mit einzubeziehen. Im Gegensatz dazu bewirkt die Parallelmacht in Nova Mandela eine strategische Überwachung des Müllproblems in Form von Regeln und Verordnungen, die in der gesamten Comunidade positioniert sind. Es ist zudem zu vermuten, dass die Abnahme der gemeinschaftlichen Aufmerksamkeit um das Müllproblem (und damit der gemeinschaftlichen sozialen Kontrolle) auch durch das Einsetzen von hierarchischen Ordnungsmaßnahmen und eine überwachende Kontrolle erst verursacht wurde.

Das größte Konfliktpotenzial hat der Einfluss des Drogenhandels auf die Comunidade sowie auf jeden einzelnen Bewohner, der sich durch das strategische und gewalttätige Auftreten der Drogenhändler auch im Freiraum bemerkbar macht. Gleichermaßen hat die Mafia eine entsprechende Ausstrahlungskraft für viele Jugendliche in Manguinhos, die aufgrund ihrer familiären Lebenssituationen in Manguinhos kaum Hoffnung auf ein besseres Leben als ihre Eltern haben. Dabei ist insbesondere die ökonomische Lukrativität des Drogengeschäfts als Perspektive für Jugendliche zu nennen. Oft sind es die Drogenhändler, die auch als Spekulanten im Handel mit Grundstücken, aber auch mit der Verteilung und dem Verkauf von Gas auftreten. Letztlich bringen auch der Handel mit Drogen und Waffen selbst, sowie das Tauschgeschäft mit der Polizei einen erheblichen ökonomischen Aufstieg. Wie aus der Presse und den Berichten von Interviewten hervorgeht, wird Manguinhos (neben Jacarezinho) auch als ‚Cracolândia' bezeichnet. Es wird von den vielen bereits abhängigen Kindern in Manguinhos berichtet. Der Drogenkonsum sei demnach bereits eine erste Stufe ihrer Teilhaberschaft zur Drogenmafia, wenn auch in völliger Abhängigkeit. Während der Recherchearbeit im März/April 2009 erscheinen Artikel im O Globo über die Prostitution von Jugendlichen für nur 2 BRL, um sich Craque kaufen zu können. Der Konsum von Crack in der Region hat sich seitdem noch gesteigert (Ramalho, 2011). Die Stadtverwaltung hatte 2009 die unter dem Viadukt installierten Kioske in Manguinhos geräumt. Viele drogenabhängige Kinder aus ärmsten Familien in Manguinhos übernachten an den Bahnschienen und teilweise in Müllbergen. Wie am Beispiel der Comunidade CHP2 schon angedeutet, bedeutet der Einfluss der Parallelmacht für den

einzelnen Bewohner eine Abhängigkeit von verordneten Regeln zur Benutzung des kollektiven Raums, die teilweise durch die Comunidade und ihre Einwohnervereinigung stellvertretend vermittelt werden und somit auch das Alltagsleben inklusive der Aktionsradien regulieren. Wie für die Praktiken auf der Makroebene dargestellt (C4), zeigt die Parallelmacht vor allem ihre Einflussnahme bei den Besetzungsprozessen und bestimmt somit auch den Status der Bewohner. Doch darüber hinaus werden auch die Aktionsradien der Bewohner im Freiraum kontrolliert. Berichterstattungen von der staatlich veranlassten Räumung und Umsiedlung der Bewohner an der Wasserleistung von CHP2 in den Nachbarkomplex Maré zufolge soll eine Niederlassung aus territorialen Konflikten zweier Fraktionen der Drogenmafia nicht möglich gewesen bzw. sogar fast einem Todesurteil gleichgekommen sein. Es gibt deutliche Anweisungen, welche Wege zu benutzen sind (z.B. in Vila União) sowie welche Territorien zu vermeiden sind. Beispielsweise kann auch ein Freibad in derselben Administrativregion (in Ramos) aufgrund der territorialen Kontrolle durch die Parallelmacht nicht besucht werden (TK, 2005). Auch die eigenen Rechercheerfahrungen in Manguinhos verbunden mit zahlreichen Einschränkungen bis hin zum Verbot im März 2008 zeugen von dem Konflikt- und Abhängigkeitsverhältnis und von einer absoluten Kontrolle, die die Parallelmacht in den Comunidades etabliert.

Diese Beispiele sollen die Atmosphäre zwischen Abhängigkeit, Angst, Kontrolle und Isolation verdeutlichen, denen der einzelne Bewohner in Manguinhos tagtäglich ausgesetzt ist. Nach eigener Einschätzung trifft Perlmans Aussage von einem ‘de facto Staat, der durch Gewalt dominiert ist ‘ auf Manguinhos in vollem Maße zu (Perlman [2002] 2004, 130).[90] Die eigenen diskreten Fragen zum Wirken der Parallelmacht zu den Interviews in Manguinhos werden teilweise mit Schweigen, Räuspern oder Gestiken der Hand beantwortet oder mit Umschreibungen, beispielsweise von ‚verrückten Leuten die manchmal von der Polizei geholt werden‘ (SJ, 2005).

Die angeführten Beispiele aus dem Alltagsleben dienen zur Verdeutlichung des interaktiven Charakters sozialer Praktiken zwischen den einzelnen Akteuren sowie den primären Netzwerken. Sie zeigen Freundschaft, Kameradschaft, und Komplizenschaft ebenso wie Abhängigkeiten und territoriale Kontrolle. Sie lassen sich demnach als Gradwanderung zwischen den Praktiken des Interaktion, der Konkurrenz bis hin zum Konflikt werten. Neben der ambivalenten Verbindung der Akteure zu ihrer Comunidade, gibt das Wirken der Parallelmacht in den Comunidades auch das Konfliktverhältnis zwischen den sekundären Netzwerken wieder, zu dem der Bewohner kaum Zugriff hat, sondern sich anpassend und unauffällig verhalten muss.

C7.2 Tool 3 Räumliche Effekte individuell-kollektiver Raumansprüche

Die konzeptionelle Übersetzung der vorgestellten sozialen Praktiken der alltäglichen Interaktion erfolgt in Form der räumlichen Effekte des Freiraums. Diese vermitteln die jeweils widersprüchlichen Interessen individueller und kollektiver Raumansprüche als eine Idee vom Freiraum. Aufgrund dieses Spannungsfeldes, das sich sowohl aus längerfristigen Wohnraumansprüchen, aber auch alltäglichen Gebrauchsspuren ergibt, wird diese Idee des Freiraums auch als Zustandsraum bezeichnet. Gemeint ist gleichzeitig eine Bedeutungszuweisung, welche Rolle der Freiraum für die Bewohner spielt. Je nach Einflussnahme der sekundären Netzwerke vermittelt er sich deshalb in einer Abstufung einer gemeinschaftlichen Idee von Freiraum als:

01 der kollektive Zustandsraum. Hierbei bestimmt die Gemeinschaft der Comunidade, welche Funktion der Freiraum innerhalb des Siedlungsraums haben kann. Sie legt auch die sozialen Regeln zur Kontrolle des kollektiven Raumes fest. Die kollektive Idee des Freiraums im Gegensatz zu den Wohnrauminteressen Einzelner ist hier sehr hoch, da die Bewohner selbst einen Anspruch zur Freihaltung und Nutzung des kollektiven Raumes haben. In Manguinhos wird diese eher prozessuale Idee von Freiraum als Produkt der Gemeinschaft in der Reinform nicht wahrgenommen. Es gibt jedoch anhand der sozialen Praktiken Hinweise, dass Kollektivität und

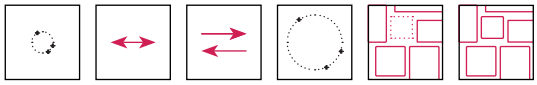
damit ein Freihalten des Freiraums auch seitens der Einwohnervereinigung gefördert wird. Das bedeutet, dass Freiraum bewusst gesichert wird für verschiedene kollektive Zwecke.

02_der individuelle Zustandsraum. Hier unterliegt die kollektive Idee des Freiraums den Wohnrauminteressen einzelner Bewohner. Das bedeutet, die Freihaltung des Freiraums hängt entweder von den additiven Wohnraumerweiterungen ab als auch von räumlichen Gebrauchsspuren. Grundsätzlich variiert der Freiraum jedoch hierbei in seiner Dimension. Er verbleibt nur ein Restraum, in dem nur die Kollektivität der Erschließung verbleibt. Es ist möglich, dass sich der Freiraum dabei zunehmend zu einem labyrinthischen Gewebe verengt. Durch Gebrauchsspuren kann dieser jedoch auch seine Oberfläche vergrößern. Freiraum versteht sich also als Produkt zwischen Konkurrenzen. Seine Freihaltung zu einem Minimum und für eine bestimmte Funktionalität (z.B. zum Passieren) wird jedoch bestimmt durch soziale Kontrolle.

03_der strategische Zustandsraum. Obwohl in dieser Kategorie keine gemeinschaftliche Idee von Freiraum existiert, ist dennoch eine Idee von Freiraum vorhanden. Diese wird jedoch von einem sekundären Netzwerk instrumentalisiert zu anderen Zwecken. Dies entspricht vor allem den Strategien der Parallelmacht, die in Form von verordneten Regeln ihre Kontrolle im Freiraum sichtbar markiert. Die Vermittlung dieser Regeln kann auch von der Einwohnervereinigung in Zusammenarbeit mit der Parallelmacht oder einem anderen Netzwerk (z.B. Miliz) vorgenommen werden. Über diese Kontrolle reguliert sich auch das Verhältnis zwischen privater Wohnraumerweiterung und Freihaltung des Freiraums.

04_der dynamische Zustandsraum. Die Idee des Freiraums lässt sich als Mischform zwischen den drei anderen Zustandsräumen lesen und in einer Überlagerung. Grund dafür sind unterschiedlich handelnden und wirkenden Akteursnetzwerke (z.B. Nachbarschaft, Einwohnervereinigung, Parallelmacht). Das bedeutet für den Freiraum, dass seine Dimensionierung und Freihaltung in variabler Anhängigkeit zu der Art der Netzwerke besteht und unterschiedliche Spielräume der Ausdehnung oder Verengung aufweist. Somit gibt es durch das Zusammenwirken unterschiedlicher primärer und sekundärer Netzwerke keine einheitliche Idee des Freiraumes, aber auch keine grundsätzliche Dominanz der Wohnraumerweiterung.

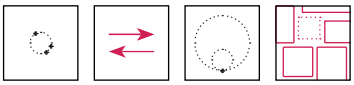
Die konkrete Zuordnung zu den konzeptionell übersetzten räumlichen Effekten wird anhand von Beispielen exemplarisch, also unter Integration des Kontextes vorgenommen. Die identifizierten sozialen Praktiken der primären Netzwerke in Bezug zu den Bewohnern und der sekundären Netzwerke werden hier anhand erkennbarer Spuren im Freiraum als Idee im Sinne der Zustandsräume übersetzt.



// Kollektiver Zustandsraum und individueller Zustandsraum

Die Comunidade Parque Oswaldo Cruz repräsentiert sich aus der Interpretation der sozialen Praktiken zunächst als Zustandsraum der ersten Kategorie. Die Bewohner identifizieren sich mit ihrer Comunidade, die räumlichen Probleme werden in Nachbarschaftshilfe gelöst, wie der Präsident der Einwohnervereinigung für den gemeinschaftlichen Bau eines Abwassersystems bestätigt (Farias, 2009). Somit geht die soziale Kontrolle durch die Gemeinschaft der Comunidade mit der Einwohnervereinigung Hand in Hand. Die Wege sind asphaltiert und trotz der streckenweisen Enge ist die Durchwegung gewährleistet. Die innenliegenden Gassen repräsentieren zwar eine sehr viel reduziertere Proportionalität zwischen gebauten und unbebauten Raum, jedoch sind diese im Verhältnis zu anderen Gassen in Manguinhos relativ breit dimensioniert, stets als Durchwegung passierbar und erscheinen teilweise sogar als Verbindungstrassen durch das Innere der Comunidade (C4.1). Desweiteren sind die privaten Grundstücke teilweise sogar mit kleinen Gärten und Höfen größer als in den

anderen Comunidades in Manguinhos, so dass ein konsolidierter Eindruck eines Freiraumsystems entsteht. Insgesamt betonen Fernandes und Gama-Rosa (2009, 102) die Identifikation der Bewohner mit der Hauptstraße oder dem Zentrum der Comunidade. So geben die Bewohner aus dem Inneren der Gassen gemeinsam eine postalische Adresse mit Hausnummern auf der Verbindungsstraße an. Sie wollen damit einerseits den Status eines Stadtbürgers annehmen, gleichzeitig charakterisiert diese Zuordnung jedoch auch den kollektiven Freiraum: die Hauptstraße mit den gewerblichen Einrichtungen, mit dem Charakter eines Zentrums, mit der Verbindung zum öffentlichen Raum der Stadt. Die innenliegenden Gassen und Wege weisen darüberhinaus auch eine eigene Identifikation durch die Bewohner auf: Sie tragen Namen bekannter brasilianischer Musiker (Cartola, Vila Lobos, Roberto Carlos etc). Doch wie der Besetzungsprozess zeigt, hat es auch hier einen additiven Prozess der Wohnraumproduktion im Zuge der innerstädtischen Migrations- und Umsiedlungsbewegungen gegeben. Die Frage nach privaten Wohnraum für war dringlicher als eine gemeinschaftliche Idee von Freiraum. Dennoch liegt auch so einem additiven Prozess der Wohnraumerweiterung gleichzeitig auch eine kollektive Idee eines notwendigen Transport- oder Erschließungsweges zugrunde. In der Konsequenz haben sich die Gassen immer mehr verengt zugunsten labyrinthischer Strukturen (Perreira in Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 103, Foto 1 und 32). Auch die Gebrauchsspuren der durchlaufenden Mauer zum Institutsgelände der FIOCRUZ verweisen auf individuelle Ergänzungen bzw. räumlichen Veränderungen. Beispielsweise wurden hier von den Bewohnern Verkaufsstände und Sitzgelegenheiten gebaut, aber auch Entwässerungsleitungen zum Nachbargelände installiert. Löcher in der Mauer dienen darüber hinaus als Abkürzung der Wege, als Durchreiche oder als Erweiterung der Verkaufsstände (siehe auch Urschel, 2009, 68-74; Foto 20). Diese Beispiele zeigen Varianzen zur Vergrößerung der Oberfläche und Funktionalität des kollektiven Raums, aber auch zur Befriedigung ökonomischer Interessen einzelner Bewohner. In Parque Oswaldo Cruz ist somit insgesamt die kollektive Idee zwar stärker, aber auch eine additive Idee des Freiraums interpretierbar, demnach also kollektiver und individueller Zustandsraum..



// Kollektiver Zustandsraum

Für die erste Kategorie der Zustandsräume wird das Beispiel der Comunidade CCPL aufgerufen. Der Freiraum wird hier nicht als reine kollektive Idee der Bewohner verstanden, sondern das Freihalten des Freiraums wird durch die Einwohnervereinigung reguliert, ist demnach strategisch motiviert. Dennoch erfolgt diese Regulierung zugunsten eines kollektiven Freiraums, der sich entgegen der individuellen Wohnraumansprüche behauptet. Wie mit dem Beispiel der Organisation der Müllentsorgung innerhalb der Beschreibung der sozialen Praktiken der Interaktion im Kapitel C7.1 sowie in C4.4 angedeutet, handelt es sich bei der Comunidade um eine eher lose Gemeinschaft von Bedürftigen, die aus unterschiedlichen benachbarten Regionen vorrangig der Nordzone Rio de Janeiros stammen. Ihnen wurde die Ansiedlung in CCPL von der Einwohnervereinigung ermöglicht, um im Zuge von staatlichen Projektimplementierungen die Umsiedlung in neue Wohneinheiten zu gewährleisten. Es wurde schon vermutet, dass ein direkter Zusammenhang zwischen der Art dieser Gemeinschaft und der Notwendigkeit einer leitenden Instanz für den kollektiven Raum besteht, der das Zusammenleben in der Comunidade steuert. Der einzelne Bewohner bringt aufgrund der Kurzfristigkeit seines Aufenthalts kein kollektives Interesse am Freiraum mit. Die Regulierung seitens der Einwohnervereinigung zielt neben der Einschränkung weiterer Besetzungen auch auf ein Freihalten eines kollektiven Freiraums, um adäquate Bedingungen des Zusammenlebens zu fördern. Aufgrund der individuell sehr verschiedenen wirtschaftlichen Ausgangspositionen der Bewohner (viele von ihnen waren vorher obdachlos) würden voraussichtlich Grundstücksspekulationen sowie die Vermietung der Wohnräume wie in anderen Comunidades von Manguinhos potenziell zunehmen und zu einer Erweiterung des Wohnraumes sowie demzufolge zu einer extremen Verengung des verbliebenen Freiraumes führen. Die Mobilisierung der Bewohner, als soziale Gemeinschaft zu funktionieren, schätzte die Vizepräsidentin der Einwohnervereinigung Cândida (2009) als sehr schwierig ein.

So ist zunächst der Wunsch eines jeden Bewohners, seinen eigenen Wohnraum auszudehnen und sich möglichst noch eine weitere Erwerbsquelle durch das Vermieten von Wohnraum zu schaffen. Wie Cândida (2009) bestätigt, ist dieses Prozedere vollständig verboten und wird durch sie als Vermittlerin der Comunidade selbst stetig kontrolliert. Nach Fernandes und Gama-Rosa (2009) soll dies auch in der Comunidade Vitórios de Manguinhos/CONAB) der Fall sein. Folgende regulierende Maßnahmen für den kollektiven Freiraum werden in CCPL umgesetzt:

- die Verteilung der Grundstücke inklusive Festlegung der Grundstücksgröße für jede hinzugezogene Familie entsprechend der Anzahl der Familienmitglieder
- die Organisation des Wegenetzes in Hauptwege und Erschließungsgassen inklusive der Dimensionierung von Fahrtrassen sowie Wendehämmern (insbesondere für die Feuerwehr, Müllabfuhr)
- die Sicherung von Freiräumen für Freizeit (z.B. Fußballplatz, Wäscheplatz, kommerzielle Zwecke, Versammlungsort). Im Falle des Versammlungsortes in der Autobahnunterführung lässt Cândida begonnene Gebäudekonstruktionen (aus Holz) wieder entfernen.
- die Organisation der Müllabfuhr durch die städtische Behörde COMLURB mittels einer Bezahlung durch die Gemeinschaft (nur ca. 10 % der Bewohner zahlen dafür die monatliche Gebühr von 10 BRL, davon können 2 Personen aus der Comunidade für COMLURB in der Einwohnervereinigung angestellt werden)
- regelmäßige Kontrollrundgänge in der Comunidade zur Überprüfung der Bautätigkeiten, der Freihaltung der Wege, der Reparaturbedürftigkeit des Abwassersystems (übernommen von der ehemaligen Milchfabrik), der Vermeidung von Müll, der Gefahrenquellen für Kinder etc.
- der Schutz von 53 alten Bäumen zur Qualifizierung des kollektiven Freiraumes
(Cândida, 2009 sowie eigene Beobachtungen, siehe auch C4.4, Fotos 38-42).

Die aufgeführten Beispiele zur Kontrolle des kollektiven Freiraumes vermitteln gleichzeitig die Verhaltenscodes zum Gebrauch des Freiraumes für jeden Bewohner. Die Anweisungen werden scheinbar größtenteils von den Bewohnern respektiert und reproduziert, wie das Gesamtbild der Comunidades (auch im Unterschied zu anderen benachbarten Comunidades, z.B. Nova Mandela/EMBRATEL, Mandela de Pedra) an Ordnung vermittelt. Eine Verhandlungsbasis für den Freiraum bleibt dennoch erhalten, wie die Anbauten an einigen Grundstücken, kleinere Höfe oder Terassen bzw. die Setzung von Treppen, die Auslagerung von Haushaltsgegenständen, aber auch die Dekoration der Hauseingangsbereiche zeigen (Foto 38, 39, 40). Die Dynamik des Freiraums bleibt über die beschriebenen Codes jedoch eingeschränkt. Aus Gründen der Stabilisierung des Wohnraum- und Freiraumsystems werden beispielsweise seit drei Jahren neue Bewohner zurückgewiesen. (Allerdings hat sich die Einwohnerzahl bis 2012 nochmal um ein Vielfaches vergrößert.)

// Strategischer Zustandsraum

Ein deutliches Beispiel für die dritte Kategorie ist die Comunidade Nova Mandela/EMBRATEL, in der der Präsident der Einwohnervereinigung das Territorium der Besetzung in Zonierungen organisiert und operationalisiert. Dabei wurde im Kapitel Makroebene Praktiken und Strukturen (C4.4 und C5) hier die spekulative ökonomische Intention der Besetzung herausgearbeitet. Deutlich wird die Strategie, hinter der ein Einfluss der Parallelmacht vermutet wird, auch im Freiraum in Form eines regulierten Wegenetzes. Diese steht trotz einer auf den ersten Blick ähnlichen Ordnung in einem Gegensatz zu der Organisation des Raumes in CCPL. Obwohl die Struktur auf der Makroebene relativ geordnet erscheint und Grundstücksparzellierungen erkennbar sind, wird die Vielzahl der Erschließungswege erst beim Durchschreiten der Comunidade erkennbar (beispielsweise in Form von innenliegenden Korridoren). Eine weitere Irritation auf der Mikroebene ist das System der Orien-

tierung. Es gibt doppelt gerichtete Wege und solche, die nur in eine Richtung führen sollen und scheinbar oft in Sackgassen enden. Dieses Leitsystem ist an den Hauswänden handschriftlich markiert. Obwohl die Comunidade insgesamt zudem nicht groß ist, wird einem beim Durchschreiten der Eindruck einer labyrinthischen Struktur vermittelt, dessen richtige Benutzung nur demjenigen bekannt ist, der hier Bewohner ist. Diesen Eindruck bestätigen auch Fernandes und Gama-Rosa, die das Labyrinth auch als Strategie bezeichnen, die demjenigen die Zirkulation erleichtert, der das Gebiet kennt und demnach auch die Flucht der Drogenhändler und gleichzeitig der Polizei die Orientierung erschwert (Fernandes und Gama-Rosa, 2009, 171). Der verbliebene Freiraum ist hier (nach Auskunft von Januário) zur Zirkulation (von Personen gedacht) und zur Leitung des Abwassers. Bei den Rundgängen steht das Abwasser inmitten der engen Gassen und ist teilweise nur provisorisch durch Bretter abgedeckt. Eine spezielle Funktion scheint indes die Haupterschließungsachse zu haben. Hier sind die Eingangsbereiche (der Ziegelhäuser) offener. Es werden Baumaterialien oder Gasflaschen vor den Eingängen gelagert, Mopeds geparkt und Sitzmöglichkeiten zum kollektiven Austausch positioniert. Ebenso finden sich dort auch wenige kommerzielle Einrichtungen. An diesem Beispiel soll der strategische und statische Charakter der Praktiken verdeutlicht werden: durch die Strukturierung des Freiraumes einerseits und durch die strategische Verortung von Regeln zur Benutzung des Freiraumes andererseits. Ebenso wie die Richtungspfeile gibt es Hinweisschilder der Parallelmacht, dass es verboten sei, Müll an bestimmten Stellen zu lagern. Diese Hinweise können zwar auch hygienische Gründe haben, jedoch wird hier ebenso die Anweisung zur Freihaltung der ‚Fluchtwege' vermutet. Sowohl die Wohnstrukturen als auch die extreme Prekarität des Freiraums werden in Abhängigkeit zu den Maßgaben der Besetzung verstanden. Ähnlich wie in CCPL setzen sich die Bewohner aus unterschiedlichen Ursprungsorten benachbarter Comunidades zusammen (C4.4). Dennoch wird hier die soziale Kontrolle durch die Überwachung seitens der Einwohnervereinigung sowie der ökonomischen Operationalisierung gesehen. Darüberhinaus wird eine Instrumentalisierung durch die Parallelmacht vermutet (siehe Fotos 29, 30, 47, 48).

// Dynamischer Zustandsraum

Die vierte Kategorie der Zustandsräume wurde als Mischform zwischen den anderen Kategorien positioniert. Präsent ist hierbei eine Dynamik des Freiraums, die weniger als Idee, sondern als Aushandlung verschiedener teils konträrer Interessen entsteht. Anders als in den vorangegangenen Beispielen, kann beispielsweise in den Comunidades CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo die Rollenverteilung der lokalen Akteure in Bezug auf den kollektiven Raum nicht eindeutig verifiziert werden. In diesen Comunidades scheint es – auch anhand der Ermittlungen aus den Analysen der Makroebene (C4.2) einen stark additiven Prozess der Wohnraumerweiterung (horizontal und vertikal) zu geben, der zunächst als Aktivitäten individueller Akteure erscheint. Dies wird ersichtlich auch durch ein Nebeneinander derRaum-Zeit-Einheiten (siehe C5.3). Jedoch scheint der verbleibende Freiraum trotz der seit den 1950er Jahren gewachsenen Strukturen anders als in Parque Oswaldo Cruz nicht nur der sozialen Kontrolle der Bewohner zu unterliegen und damit auch eine kollektive Idee zu verkörpern, sondern er ist nach eigenen Beobachtungen in spezielle Zonen unterteilt. So ist die Nutzung des Freiraums zur Zirkulation von Personen, Verkehr und Waren nur für wenige bestimmte Achsen sowie für die Randzonen möglich. Ein weiteres Indiz für eine nicht funktionierende soziale Kontrolle ist die prekäre Situation mancher Gassen, verursacht durch teils mangelhafte Kanalisation und Müll. Die Brachfläche unter der Hochspannungsleitung nimmt bei der Freiraumproduktion eine besondere Stellung ein. Wie aus den sozialen Praktiken hervorgeht, wird sie als multipler Freiraum für verschiedenste Freizeitaktivitäten genutzt: zur Haupterschließung, als Fußballplatz, als zentraler Platz für Feste (baile funk und Sambaschule), zur Müllentsorgung, als Lagerfläche und in Teilen auch als Drogenumschlagplatz (Fotos). Aus den Aussagen und Beobachtungen wird deutlich, dass die im Inneren liegenden Gassen der genannten Comunidades extrem verdichtet sind, so

dass das Passieren nur für einzelne Personen möglich ist. Teilweise schließen die oberen Geschosse aneinander, so dass die Durchwegung mehr einem Korridor oder Tunnel gleicht (Foto 34). Die auf der Makroebene als Strukturen des Geflechts definierte Morphologie (C5.1) erweist sich auf der Mikroebene beim Durchschreiten des Freiraumes vielmehr als labyrinthische Struktur. Hier wird ein Zusammenhang ersichtlich, dass sich mit zunehmender Enge des Freiraums auch der kollektive Gebrauch des Freiraums reduziert und einseitiger wird. Das ist zwar auch ein Indiz auf einen individuellen Zustandsraum, jedoch im Zusammenhang mit den anderen Hinweisen wird dieser Zustand des Freiraums eher als individuelle und strategische Regulierung gleichermaßen eingeschätzt.

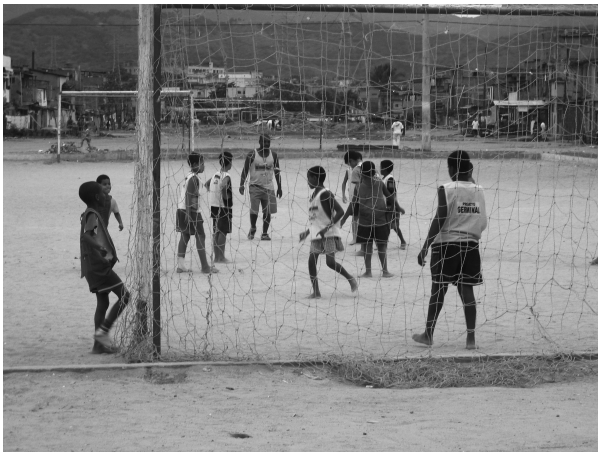
Ein weiteres Beispiel für den dynamischen Zustandsraum und damit eine Einschränkung und Manipulierung des kollektiven Freiraumes findet sich in der Comunidade Vila União. Anders als die jüngeren Besetzungen in CCPL und in Nova Mandela handelt es sich hier jedoch nicht um einen losen Verbund, sondern um eine gewachsene Gemeinschaft, die aufgrund nachbarschaftlicher und verwandtschaftlicher Beziehungen, also durch die Ausbreitung der primären Netzwerke entstanden ist. Demzufolge sind hier trotz der Kontrolle auch additive Erweiterungen der Wohnräume zulasten des Freiraums erkennbar. Das Erscheinungsbild des Freiraums ist im Vergleich zu den anderen Comunidades relativ gepflegt, die Wege sind asphaltiert. Es gibt teilweise dekorative Elemente. Dennoch wird der verbleibende Freiraum und sein Gebrauch von wenigen Personen reguliert. Diese Regulierungen bestimmen auch die Wege und Aktionsradien der Bewohner. Innerhalb der Territorien wirken jedoch auch die Vereinbarungen des primären Netzwerkes auf den Freiraum über Gebrauchsspuren. Desweiteren gibt es einige Hinweisschilder zur Benutzung des Freiraumes (Regeln über Nutzungszeiten, Durchfahrten). Auch hier scheint der Freiraum reguliert und zoniert. Die Existenz der ‚Miliz' wird verschwiegen, jedoch gehen aus Interviews die Verteidigungsmechanismen hervor (LS, RA, 2009). Die nachträglich informelle Besetzung durch die Familien der ansässigen Bewohner wurde geplant als Barriere gegen das Umfeld gebaut. Es gibt deutliche Grenzen. Diese geht auf das konkurrierende-rivalisierende Verhältnis der Netzwerke innerhalb der Comunidade zurück. Diese Gemeinschaft sowie auch ihr Wohn- und Freiraum scheinen nach den Gesprächen und Beobachtungen trotz des Konkurrenzverhältnisses zwischen den Bewohnern der Geschosswohnungsbauten und denen der Besetzung etabliert und im Einverständnis mit den Reglementierungen der Miliz. Zu den Regulierungen gehört auch die ausgewiesene Nutzung für bestimmte Zonen des kollektiven Freiraumes zu bestimmten Zeiten, z.B. Sperrung der Straßen für Verkehr am Wochenende und Feiertagen, die Konzentration von kollektiven Aktivitäten an den wenigen Bars oder auf dem öffentlich angelegten Spielplatz. Dieser bietet jedoch bei jeder Begehung eine verlassene und unbenutzte Erscheinung. Die existierenden sekundären Netzwerke, die Comunidade mit der Einwohnervereinigung sowie die Miliz als Parallelmacht gehen hier einen symbiotischen Zweckverband ein, der eine Ambivalenz zwischen additiver Wohnraumproduktion und strategischer Kontrolle sowohl des Wohn- als auch des Freiraums verursacht. Der einzelne Bewohner ist nach den Eindrücken der Interviews und Begehungen eine Art Partizipant oder stiller Sympathisant, befindet sich in Abhängigkeit zur Comunidade und Miliz, aber profitiert auch von den bevorzugten Wohnbedingungen der Comunidade. Wie RS (2005) den besetzten Streifen der Comunidade repräsentiert: ‚als die besten Wohnverhältnisse in Manguinhos'.

// Fotoseite 4 Soziale Praktiken und Zustandsräume primärer Netzwerke

19 Reproduktion des Haushalts in CCPL, 2008 // 20 Straße als Treffpunkt, in Parque Oswaldo Cruz, 2009 // 21 Fußballplatz unter Hochspannungsleitung in CHP2, 2005 // 22 Temporärer Markt und Versammlungsort unter dem Viaduto de Benfica in CCPL, 2009 // 23 Temporäre Lagerung von Baumaterialien, Nebenstraße in Nelson Mandela, 2008 // 24 Verwahrlosung von Freiflächen in CHP 2, 2008

19

20



21

22

23

24

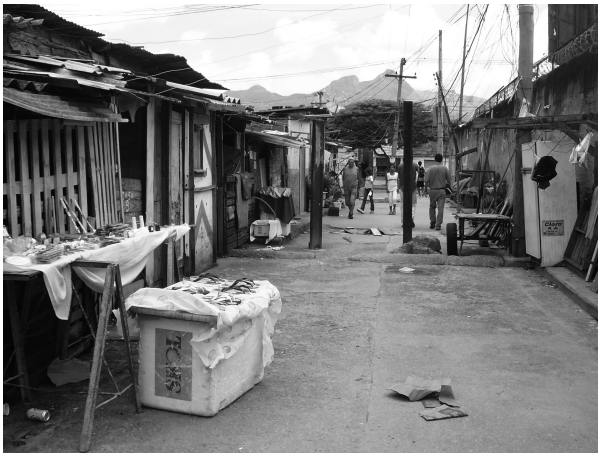
// Fotoseite 5 Soziale Praktiken und Zustandsräume sekundärer Netzwerke

25 Mauer als Schutzgrenze, verordnete Zustandsräume in Vila União // 26 Verengte Zugänge, introvertierte Freiräume in Vila Turismo, 2008 // 27 Zufahrtsbarrieren in Nelson Mandela, verordnete Zustandsräume, 2008 // 28 Strategische Begrenzung in Mandela de Pedra, 2009 // 29 Überwachte Regulierung des Freiraums durch Parallelmacht in Nelson Mandela, 2008 // 30 Prekäre strategische Freiräume in Nova Mandela / EMBRATEL

25

26

27



28

29

30

Neben der sozialen Kontrolle zur Einhaltung der Codes für den kollektiven Freiraum wird anhand der beobachteten räumlichen Effekte hier noch ein anderer Zusammenhang des Freiraumes zu den sozialen Praktiken der primären Netzwerke interpretiert. Je loser der Verbund der primären Netzwerke ist (durch Konkurrenzen und Rivalitäten) und je verengter der Freiraum, beispielsweise innerhalb der labyrinthischen Strukturen, desto reduzierter ist ein kollektiver Gebrauch des Freiraumes. Dennoch gibt es punktuelle Auslagerungen von privaten Gegenständen und Tätigkeiten zur Reproduktion des Haushalts, z.B. Wäsche trocknen), die aus der Enge des Wohnraums resultieren. Der Freiraum ist hier jedoch insgesamt durch seine Prekarität, Enge und Geschlossenheit geprägt. Umgekehrt lässt ein Vorhandensein von Gebrauchsspuren im Freiraum, wie beispielsweise das Lagern von Baumaterialien, Pflanzen zur Dekoration sowie auch von Erschließungsobjekten (zusätzliche Treppen zur vertikalen Erweiterung des Wohnhauses, Schwellen aufgrund des stehenden Abwassers) sowie kommerzielle Aktivitäten auf einen stärkeren Verbund oder das Vorhandensein von primären Netzwerken schließen. Dieses kann auch in anderen, hier nicht genannten Comunidades der Fall sein, wie neben Varginha z.B. in gesamt CHP2, Parque João Goulart, Vila Turismo, in den Conjuntos Nelson Mandela und Samora Machel. Jedoch wirken hier auch nachweislich die sekundären Netzwerke durch strategische Kontrolle, sodass sowohl die kollektive Idee des Freiraums sowie der additive Prozess der Ausdehnung von Wohnraum den sozialen Praktiken der primären und sekundären Netzwerken unterliegt. Es wird vermutet, dass der Anteil des räumlichen Wirkens der primären Netzwerke aufgrund der Machtpositionen der sekundären Netzwerke in den Hintergrund tritt bzw. die räumlichen Auswirkungen nur temporär im Freiraum erscheinen.

Anhand der beiden Beispiele CCPL und Nova Mandela lässt sich resümieren, dass, je weiter das Netzwerk geknüpft ist (als loser Verbund der Bewohner), desto stärker wirkt die Kontrolle einer organisierenden Instanz sowohl für die Produktion des Wohnraumes (siehe C4.4) als auch für die Regeln zur Benutzung und zur Freihaltung des Freiraumes. Während in CCPL die Regulierung der individuellen Besiedlung sowie die Überwachung der Codes des kollektiven Raumes als strategische Überwachung in Absprache mit den Bewohnern organisiert ist, werden in Nova Mandela/EMBRATEL die Verteilung und Erschließung des Wohnraumes sowie die Kontrolle des kollektiven Raums zugunsten eines anderen strategischen Zwecks (der Parallelmacht) gesteuert, die von diesen Prozessen ökonomisch profitiert. Der Freiraum ist hier mehrfach codiert, zur Zirkulation der Bewohner, als strategisches Fluchtsystem sowie als ökonomische Verwertungsmasse.

// Tabelle 13 Soziale Praktiken der Interaktion und räumliche Effekte primärer Netzwerke in ausgewählten Comunidades

Comunidades	Praktiken der Interaktion primäre Netzwerke	Räumlicher Effekt / Zustandsraum
Parque Oswaldo Cruz	Austausch/Konkurrenzen	Kollektiv + individuell
CHP 2 Parque João Goulart Vila Turismo Vila União	Austausch/Konkurrenzen/ Rivalität	Dynamisch (individuell + statisch) (kollektiv + statisch)
CCPL	Konkurrenzen	Kollektiv
Nova Mandela/EMBRATEL	Konkurrenzen/ Rivalität/Konflikt	Statisch

C7.3 Tool 2 Soziale Praktiken der sekundären Netzwerke

Die interaktiven Praktiken der Freiraumproduktion werden für die sekundären Netzwerke in ihren dynamischen Beziehungen zu anderen sekundären Netzwerken (soweit Aussagen gemacht werden können) nochmal genauer beleuchtet. Aus ihnen resultieren die kollektiv-strategischen Raumansprüche, die in Abgrenzung zum öffentlichen Raum der Stadt und als Markierung von Territorien eine richtungsweisende Rolle für die Situation des Freiraums in Manguinhos spielen. Das Verhältnis der sekundären Netzwerke beleuchtet daher die Operationalisierung der Parallelmacht zu den Comunidades und zur Miliz. Es wird intendiert, aus diesem Verhältnis ein komplexeres Bild der interaktiven Rolle des Freiraums in Bezug zu den einzelnen Comunidades zu bekommen, die für einen Großteil von Manguinhos auch als strategische Bedeutung vermutet wird. Die Beziehung zwischen der Comunidade und der Parallelmacht ist sehr viel stärker von direkten und indirekten Konflikten gekennzeichnet, zu dem sich der einzelne Bewohner immer in einem Abhängigkeitsverhältnis befindet.

In Manguinhos weisen die Comunidades grundsätzlich drei verschiedene Relationen zur Parallelmacht auf.

01_Erstens gibt es Comunidades, in denen die eigenen Führungskräfte (oft auch als Präsidenten der Einwohnervereinigung) gleichzeitig Partizipanten der Parallelmacht sind bzw. mit ihr in Verbindung stehen und darüber sowohl die Besiedlungsprozesse, deren Verdichtung und Erweiterung, die Verhandlungen mit den supralokalen Akteuren sowie letztlich die Kontrolle und strategische Überwachung des kollektiven Freiraums praktizieren. Dies ist nachweislich in den Comunidades Mandela de Pedra II, Samora II der Fall. Für die Comunidade Nova Mandela/EMBRATEL wird eine enge Verbundenheit zur Parallelmacht aus eigenen Gesprächen und Zeitungsberichten von 2012 vermutet (siehe C4.4). Darüberhinaus wurden Zeitungsberichten zufolge Besetzungen organisiert, die nur zum Erwerb einer Entschädigungszahlung dienten (C4.4). Aus diesen Beispielen lässt sich eine soziale Beziehung zwischen Dominanz und Abhängigkeit zwischen der Comunidade und der sekundären Netzwerke, vor allem der Parallelmacht, charakterisieren.

02_Eine weitere Stufe der Verknüpfung zwischen den beiden Instanzen ist das gegenseitige Sympathisieren und damit eine Art stille Teilhaberschaft: Hierbei scheint das Verhältnis zur Comunidade ambivalent. Vielmehr wird die Einwohnervereinigung der Comunidade, vertreten durch den Präsidenten, als längerer Arm von der Parallelmacht benutzt, um bestimmte Kontrollaufgaben innerhalb der Comunidade zu übernehmen. Dieses soziale Verhältnis wird zwischen Symapthie und Konkurrenz eingeschätzt und wird für die Comunidades Varginha, CHP2, Parque João Goulart, Vila Turismo, für die Conjuntos Nelson Mandela und Samora Machel sowie für Mandela de Pedra vermutet.

03_Ein drittes Verhältnis zwischen Comunidade und Parallelmacht äußert sich in einer offenen rivalisierenden und konfliktreichen Praxis. Dazu gehören die Comunidades Parque Oswaldo Cruz (aufgrund der dort wohnenden Polizisten), Vila União (aufgrund der Miliz) sowie CCPL (aufgrund der Organisation). Ob die Comunidade Vitórios de Manguinhos/CONAB aufgrund ihrer Besetzungsprozesse auch zu dieser Kategorie gezählt werden kann, ist aufgrund fehlender Informationen aus der aktuellen Situation nicht überprüfbar, wird jedoch vermutet, da die Besetzung eine legale Strategie verfolgt hat (C4.4).

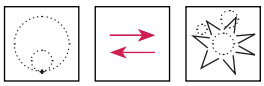
Die sozialen Praktiken der Interaktion können anhand dieser Kategorien jedoch nur schemenhaft umrissen werden, da es aufgrund fehlender Möglichkeiten zur Datenerfassung durch die Kontrolle der Parallelmacht an Nachweisen fehlt. Aufgrund der vermuteten Prägnanz dieser Territorialisierung auch für den Freiraum sollen dennoch anhand der Beobachtungen einige Situationen geschildert werden, die sich den drei Kategorien zuordnen lassen. Wie einige der Beschreibungen schon hinweisen, haben sie auch eine Relevanz für die räumlichen Effekte als Zustandsräume kollektiv-strategischer Raumansprüche.

// Dominanz und Abhängigkeit

Wie auf der Makroebene (C4) genauer dargestellt, ist die Organisation von Besetzungsprozessen durch eine einzelne Person eine gängige und aktuelle Praxis der jüngeren Besetzungsprozesse. Diese Person hat sich i.d.R. selbst das Amt des Präsidenten der Einwohnervereinigung angenommen, was mit der Gründung der Comunidades einhergeht. Im Unterschied zu den älteren Comunidades, in denen sich die Grenzen erst schrittweise festlegen, sind in diesen Fällen die Territorien fest abgesteckt. Die Gemeinschaften der Bewohner sind hier meist losere Verbunde, deren Besiedlung durch eine Instanz gesteuert wird. Samora II ist ein analoges Beispiel, in dem die Besetzung und Transformation der Comunidade von einer Gruppe der Parallelmacht überwacht wurde, die gleichzeitig auch die Einwohnervereinigung darstellen. Dieses Prozedere repräsentiert das gleichzeitige Auftreten der Parallelmacht als Immobilienspekulanten. Sie operieren mit der Strategie der Einkommensgenerierung und des Profitierens von öffentlichen Ausgleichszahlungen mittels der Adaption und Imitation staatlicher urbanistischer Instrumente (C4.4). NM und LO (2009) sprechen in diesem Zusammenhang auch von einer Kriminalisierung der Armut, wenn die staatlichen Instanzen bei Projektimplementierungen von Favela-Bairro oder aktuell des PAC Projektes Manguinhos anstelle von neuen Wohneinheiten mehr Ausgleichszahlungen an die Besitzer von Grundstücken bzw. Häusern in Manguinhos vergeben. Familien, die die Ausgleichszahlungen bevorzugen, seien mit den Spekulanten vernetzt. Die Interviewten bestätigen auch, dass von den Ausgleichszahlungen nicht der Mieter, also der Bewohner der Behausung profitiert, sondern der Spekulant selbst. Aus 1.000 Häusern würde er so in kürzester Zeit 3.000 machen. Im Falle von den drei genannten Comunidades stellt diese Praxis gleichzeitig die Durchdringung der Interessen der Parallelmacht als ein sekundäres Netzwerk und der Einwohnervereinigung als weiteres sekundäres Netzwerk dar. Im Fall von Nova Mandela/EMBRATEL bestätigt Januário (2009) in dem Interview, für die Organisation der Besetzung auf dem EMBRATEL-Gelände verantwortlich gewesen zu sein, wofür er angeblich noch vor 2005 auch verhaftet worden ist. Die Comunidade hätte ihn dann gebraucht und aus dem Gefängnis befreit und ihn als Präsidenten der Einwohnervereinigung gewählt. Aus den Aussagen weiterer Interviewpartner wird jedoch geschlossen, dass er sich vielmehr selbst zum Präsidenten der Comunidade ernannt hat. In dieser Funktion reguliert er nach eigenen Aussagen auch weitere Verdichtungen innerhalb der Comunidade, organisiert ‚mutirões"'(Nach barschaftshilfen) zur Beseitigung von Müll und bestimmt, wo Wege von Bebauung frei bleiben müssen.

Auf den Flächen, in denen die Parallelmacht als Spekulant der Besetzungsprozesse auftritt, sind die Bewohner als Comunidade vollständig abhängig. Diese Einschätzungen geht aus den Gesprächen mit NM, RM und LO sowie teilweise auch aus Fernandes und Gama-Rosa (2009) hervor. Die Bewohner leben teilweise zur Miete, bzw. haben zusätzlich zur Miete oder zum Kauf einer Behausung auch eine Gebühr an die Organisatoren entrichten müssen. Wie die eigenen Beobachtungen in Nova Mandela/EMBRATEL sowie teils in Mandela de Pedra II weisen diese Comunidades insgesamt die prekärsten Wohnverhältnisse auf. Dies ist neben der Dichte auch an der Qualität der Baumaterialien (meist Holzbarracken), der Enge der einzelnen Behausungen sowie an der sehr provisorischen Abwasserentsorgung ersichtlich. An den nassen Wänden der Ziegelhäuser sowie an den hohen Schwellen der Holzbarracken sind die häufigen Überschwemmungen mit Abwasser abzulesen. Zudem finden sich überall in den Gassen (außer in der Haupterschließungsachse) kleinere und größere Müllberge, Ratten huschen über die offenen Abwasserrinnen. Es gibt außer der Einwohnervereinigung keine sozialen Einrichtungen, keine Gesundheitsstation, keine Bildungseinrichtungen, keine tätige NGO o.ä. Die Bewohner sind auf ihre Nachbarschaft angewiesen, z.B. Schule in Samora Machel, Bürgerzentrum in Varginha, ärztliche Versorgung im Krankenhaus vom Nachbarbezirk Benfica. (Diese Situation der sozialen und hygienischen Unterversorgung betrifft bis zum Zeitpunkt der Feldforschung 2009 jedoch alle Comunidades in Manguinhos.) Ebenso gibt es keine Spiel- oder Sportmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche. Wie ein interviewter

Junge während des Rundgangs mit Januário bestätigt, ist auch die Nutzung der benachbarten Sportplätze, also in Varginha, CHP 2 oder Vila União nicht möglich. Hier werden Rivalitäten zwischen den Drogenfraktionen angenommen. Zusätzlich zu diesen sozialen und physischen Mängeln sind die Bewohner täglich durch die Gewalt der Parallelmacht bedroht, aber auch durch Polizeirazzien. Auch LS (2009) bestätigt, dass Schusswechsel in EMBRATEL alltäglich sind.[91]



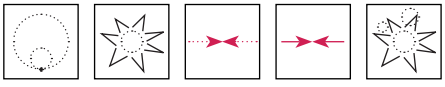
// Sympathie und Konkurrenz

Parallelmacht und Comunidade können jedoch auch weniger kohärent in einem Konkurrenzverhältnis mit indirekten Konflikten stehen. Bei den Begehungen und durch Interviews wurde bestätigt, dass es in den Comunidades Varginha, CHP2, Parque João Goulart, Vila Turismo, die Conjuntos Nelson Mandela und Samora Machel sowie Mandela de Pedra Aktivitäten der Parallelmacht gibt, die ohne Zustimmung bzw. Duldung der Einwohnervereinigung zu offenen Konflikten führen würde. Eine Form des Ausdrucks dieser Konfliktsituationen ist beispielsweise die Positionierung einer Führungskraft des Drogenhandels an die Stelle des Präsidenten der Einwohnervereinigung. Der einzelne Bewohner hat hierzu keinerlei Mitspracherecht. Die tatsächlichen Präsidenten, die von der Comunidade als Repräsentanten für 2 Jahre gewählt worden sind, werden abgesetzt und teils sogar der Comunidade verwiesen. Bekannt sind diese Verfahren während der Recherchezeit und des Beginns der Implementierung des PAC Projektes in Manguinhos: in Varginha (Absetzung und Ausweisung des Präsidenten Gilberto da Silva, März 2008), in dem Conjunto Nelson Mandela (Absetzung und Ausweisung des Präsidenten Edinildo Cândido da Silva, März 2008) und in CHP2 (Absetzung der Präsidentin Patrícia Evangelista, April 2009). Wie im Kapitel C4.3 schon erwähnt, profitiert die Parallelmacht von dem Schutz der Comunidade, den sie sich durch die Maßnahmen der Territorialisierung und Kontrolle, aber auch durch die Dienstleistungen und Gefälligkeiten an die Bewohner erwirbt. Comunidade und Parallelmacht befinden sich also grundsätzlich in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis. Somit können Gründe für die Absetzung und strategische Neubesetzung des Amtes durch die Parallelmacht entweder ein (aus der Perspektive der Drogenmafia) zu großes Engagement für die Belange der einzelnen Bewohner durch die Einwohnervereinigung sein bzw. zu horizontale Verhandlungen mit den supralokalen Akteuren. Im Falle der Absetzung von Patrícia Evangelista in CHP2 scheint dieser Grund sehr plausibel, da sie als Sprecherin und Repräsentantin des Sozialen Forums sowie als kommunitäre Führungskraft in Manguinhos einen übergreifenden und vermittelnden Einfluss auf alle beteiligten Akteure hat. Das bedeutet auch, dass sie aktuell im Zuge der Implementierung des PAC Projektes Manguinhos Verhandlungen führt mit den Behörden des Bundesstaates, allen voran der EMOP und der SEOBRAS. Es wird darüber hinaus vermutet, dass der Austausch der Präsidentenschaft durch die Parallelmacht auch andere Gründe haben kann, beispielsweise Spekulationstätigkeiten Einzelner, die den Verhaltensregeln der Parallelmacht widersprechen.

Die Bewohner von CHP2, Parque João Goulart sowie Vila Turismo betonen stets die hohe Prekarität ihrer Comunidades im Verhältnis zu ihrer Nachbarschaft, insbesondere durch das nicht vorhandene Infrastruktursystem zur Ableitung des Abwassers. Beispielsweise bezeichnen die CHP2-Bewohner den Namenszusatz ‚provisorisch' ironischerweise auch als ‚permanent provisorisch' (‚provisório permanente') oder als ‚prekär' (‚precária'), wie in den Veranstaltungen des Sozialen Forums deutlich wurde (Forum Social 2008 + 2009). Guimarães in Fernandes und Gama-Rosa (2009, 127) sagt, dass der in CHP2 namentlich geprägt provisorische Zustand demnach nie aufgehört hätte. CHP 2 wäre der einzige Ort in Manguinhos, an dem die Holzbarracken noch geblieben seien. Der Besetzungsprozess sei sehr instabil verlaufen, und es hätte dort auch die meisten Räumungen gegeben. Häuser und Infrastruktur seien in einem sehr schlechten Zustand. Dies hätte auch dazu geführt, dass sich niemand so recht mit dem Ort identifizieren würde. Die Einwohnervereinigung sieht er als fast nicht existent an. Diese Bedingungen bestätigen auch die eigenen Beobachtungen in den drei

Comunidades. Die Bedingungen der Infrastruktur können insbesondere durch die Berichte von RS1 (2005), SJ und TK (2005) bestätigt werden. Auch hier scheint es – den feuchten Markierungen der Hauswände sowie dem schlammigen Boden nach zu urteilen - viele Überschwemmungen des Abwassers zu geben. Die von Guimarães wenig ausgeprägte Identifikation der Bewohner mit ihrer Comunidade wird jedoch aus eigenen Beobachtungen und aufgrund der Analyse als ambivalent angesehen. Nach Aussagen von Evangelista (2009) kehren beispielsweise die meisten der an der Wasserleitung geräumten Bewohner wieder nach CHP2 zurück aufgrund ihrer Verwobenheit mit den primären Netzwerken. Daraus lässt sich auch die im Kapitel (C7.1) beschriebene soziale Kontrolle der Bewohner in Bezug auf ihren verbliebenen Freiraum interpretieren. Diese verweist auf eine Identifikation der Bewohner mit ihren primären Netzwerken und so auch indirekt mit ihrem kollektiven Raum. Wie in dem Kapitel jedoch auch angedeutet, begünstigt die labyrinthische Enge und Prekarität der immer wieder neu aufgebauten Strukturen auch ein Sich-Einnisten der Parallelmacht. Somit scheint sowohl der Wohnraum als auch der kollektive Freiraum in CHP2 aus einer Art Konkurrenz zwischen der Gemeinschaft der Comunidade und der Parallelmacht überwacht zu werden. Das würde auch das relativ zwiegespaltene Verhältnis der einzelnen Bewohner zu ihrer Comunidade begründen, wie das oben zitierte Interview bestätigt. Zudem kann es auch ein Hinweis auf die Abhängigkeit der Bewohner von der Einwohnervereinigung und der Parallelmacht bedeuten, da offenbar wenig Eigeninitiativen unternommen werden, um die jeweilige Wohnsituation individuell oder kollektiv zu verbessern. Die Comunidade wird dazu von Bewohner aber auch in Zonen unterteilt, die auch eine zonierte Prekarität des Freiraums darstellen (siehe C8). Die in dem Kapitel noch vermutete Machtposition der sekundären Netzwerke, insbesondere der Parallelmacht, gegenüber den einzelnen Bewohnern, könnte auch hiermit begründet sein. Aber auch das Wirken der Einwohnervereinigung als Vertretung der Comunidade wird als schwach und diffus angesehen. Das erklärt u.a. die im Verhältnis zu den Nachbarcomunidades sehr späte Gründung der Einwohnervereinigung von CHP2 (erst 1980) sowie die Absetzung von Evangelista und ihrem Team vermutlich durch die Parallelmacht.

Die Einwohnervereinigung von Vila Turismo geht eigene Wege, auch in Zusammenarbeit mit der Parallelmacht. Ihr Präsident ist nicht Mitglied des Sozialen Forums, sondern boykottiert eher dessen Arbeit. Er arbeitet anscheinend enger als die benachbarten Einwohnervereinigungen mit der Stadtverwaltung zusammen und versucht, aus dieser Liaison Vorteile für seine Comunidade zur verhandeln. Die unmittelbare Zusammenarbeit der Einwohnervereinigung und der Parallelmacht wird auch von RA (2008) und RM (2008) bestätigt. Während der Begehungen in Vila Turismo fallen darüber hinaus die zahlreichen Markierungen an spezifischen Orten der Comuniade auf. Von diesen Markierungen an den Hauswänden lassen sich eindeutige Botschaften der Parallelmacht identifizieren. Eine Zunahme des Einflusses der Parallelmacht auf den kollektiven Raum und die Freizeitaktivitäten seit den 1980er Jahren bestätigen auch weitere Aussagen. So wird von den wöchentlichen Festen im Freiraum mit gemeinsamen Churrascos, Samba, einer Bühne etc. berichtet. Jedoch würden diese Aktivitäten nun unterbunden, weil insbesondere nachts der Aufenthalt im Freiraum sehr gefährlich geworden sei. In diesem Zusammenhang sei auch nochmal Alvito (2001) erwähnt, der durch die zunehmende bewaffnete Präsenz der Parallelmacht in der Comunidade Acarí die ambivalente Situation mit den Worten beschreibt: ‚Die Favela ist jetzt eine Weintraube'. Gemeint ist damit die Verlagerung der Freizeitaktivitäten in den Privatraum.



// Rivalitäten und indirekte oder direkte Konflikte

Die Comunidades Parque Oswaldo Cruz, Vila União, CCPL und vermutlich auch Mandela de Pedra III (CONAB) weisen unterschiedliche Gründe für ihr rivalisierendes und konfliktreiches Verhältnis zur Parallelmacht auf. In Parque Oswaldo Cruz leben nach Auskunft von dem Präsidenten der Einwohnervereinigung Farias (2009) viele

Polizisten, die die Etablierung eines aktiven Drogenhandels und damit auch die Einrichtung eines Drogenumschlagplatzes in der Comunidade verhindern. Gleichermaßen gibt es aus diesem Grund aber auch Zugangsbeschränkungen für die Anwohner auf den Territorien benachbarter Comunidades. Die Comunidade Vila União wird indes von der Miliz als einer rivalisierenden Parallelmacht zur Drogemafia kontrolliert. Die Rivalität reicht bis zum offenen und bewaffneten Konflikt, jedoch drückt sie sich auch durch klientelistische Tauschgeschäfte mit der Polizei, Armee und anderen staatlichen Instanzen sowie mit der Drogenmafia selbst aus (siehe unten). Es wird berichtet, dass sowohl die Drogenmafia als auch die Miliz in Tauschgeschäfte mit der Militärpolizei (PM) und sogar der Stadtverwaltung verwickelt sind. Es handelt sich hierbei nicht nur um das Geschäft mit Drogen und Waffen. Vielmehr seien der Handel mit Gas und aktueller mit kabellosen Netz- und Satellitenzugängen wesentlich lukrativer. So würde die Parallelmacht nur mit diesem Geschäft monatlich 25.000 BRL zusammen mit der Miliz verdienen, die Polizei bekommt nochmal 7.500 BRL. Alle genannten Akteure würden bei diesen Geschäften also einen Anteil bekommen und wahrscheinlich auch zur relativen Balance zwischen den Comunidades beitragen. Jedoch handelt es sich bei dieser Balance um äußerst rivalisierende und konkurierrende Abmachungen, die nicht immer friedlich verlaufen. RM (2009) und LS (2009) berichten von der strategischen Demontage von Verbindungswegen auf der Rua Uranus zwischen Vila Turismo und Parque Oswaldo Cruz sowie zwischen Vila União und Parque João Goulart. In Vila União wird die noch bestehende oberirdische Wasserleitung zwar weiterhin als Verbindung genutzt (Foto 25) aber dennoch von der Miliz scharf kontrolliert. Es wird durch Interviewte eine offensive Verhinderung durch die Miliz bestätigt, in Vila União einen Drogenumschlagplatz einzurichten sowie die konsequente Überwachung der Comunidade und die Wege der Bewohner. Ein Überqueren der Wasserleitung sowie anderer Abkürzungswege über die Bahnlinien wird verhindert. Das betrifft jedoch nicht nur die Drogenkonsumenten, sondern alle Bewohner, auch die Schulwege werden beispielsweise vorbestimmt. Die Bewohner von Vila União (2009) beklagen sich über diese Zugangssituation, gleichzeitig äußern sie aber auch eine Art Dankbarkeit über den Schutz in der Comunidade. Dennoch gibt es auch Aussagen zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen der Parallelmacht in Parque João Goulart und der Miliz, die sich Verstärkung durch die ehemals angrenzend stationierte Armeeeinheit auf dem DSUP-Gelände oder direkt von der Militärpolizei holt. Die Mauern um Vila União bieten somit nicht nur räumlichen Schutz für die Comunidade, sondern stellen gleichzeitig eine Art Angriffs- oder Verteidigungsbastion dar. Auch die Höhe Hausmauern der nachträglichen Besetzungen war demnach eine strategische Weisung. Diese sollen gleichzeitig einen Schutz nach innen, vor allem für die Bewohner der Geschosswohnungsbauten liefern, als auch eine Abwehr nach außen. Mit der räumlichen Öffnung der jetzigen Zugangsbarrieren durch die Maßnahmen des Infrastrukturprojektes PAC Manguinhos wird eine Übernahme der Comunidade durch die Parallelmacht befürchtet. Es wird dafür auch eine Bewaffnung der Bevölkerung nicht ausgeschlossen, um in der Comunidade die Einrichtung eines Drogenumschlagplatzes zu verhindern.

In beiden Fällen – der Comunidade Parque Oswaldo Cruz sowie Vila União - wird von den Interviewten ein Vorhandensein und damit die Existenz eines Drogenumschlagplatzes verneint. Die Rivalitäten und Auseinandersetzungen zwischen der Parallelmacht und der Comunidade drücken sich in beiden Fällen durch eine eher konfrontative Haltung nach außen und defensiven Schutz nach innen aus. Sie ergeben sich also durch ihre jeweilige Inselsituation: Parque Oswaldo Cruz durch die vielen Polizisten als Bewohner und Vila União durch die Miliz. Wie die Interviews verdeutlichen, wird der Einfluss der Parallelmacht auf die Comunidades offensichtlich wesentlich über die Verhandlungen mit den beiden Präsidenten als absolute Führungskräfte ihrer Comunidade geführt. Das deuten die Aussagen über die Korruptionsgeschäfte an.

In dem Fall von CCPL wird durch die Aktivitäten der Führungskräfte der Comunidade versucht, die Drogenmafia und das aktive Geschäft außerhalb der Gemeinschaft zu lassen. Dies gelingt teilweise durch die Verhinderung von Immobilienspekulationen, die ein Teil des Geschäfts der Drogenmafia sind. Es wird zudem vermutet, dass auch die räumliche Struktur und deren Kontrolle durch die Einwohnervereinigung sowie die sehr einge-

schränkten Zugangsmöglichkeiten die Niederlassung der Parallelmacht unattraktiv machen. Das bestätigen NC, RM und RA (2009). Dennoch gibt es auch temporäre Situationen, in denen es vermehrt polizeiliche Einsätze in Manguinhos gibt, wo laut Gerüchten Mitglieder der Parallelmacht auch in CCPL Unterschlupf suchen. Anders jedoch als Vila União und teilweise auch Parque Oswaldo Cruz wirkt diese Art des Schutzes der Comunidade gegen die Parallelmacht eher von innen heraus, also durch Maßnahmen zur Stärkung des inneren Zusammenhalts der Comunidade. Das geschieht durch eine alltägliche Kontrolle zur Einhaltung der oben beschriebenen Verhaltensregeln im kollektiven Raum, beispielsweise zur Müllentsorgung, zur Freihaltung des Freiraumes, aber auch durch das Organsieren von Informationsveranstaltungen sowie eine Förderung von Verantwortungsbewusstsein sich selbst und der Gemeinschaft gegenüber. Der räumlich organisierte Eindruck der Comunidade sowie auch das gegenseitige respektvolle Verhalten zwischen den Bewohnern lassen eine Stärkung der Gemeinschaft und der primären Netzwerke nach innen und eine weniger konfrontative Haltung nach außen vermuten. Es wird auf den Veranstaltungen des Sozialen Forums immer wieder die Stärkung der Informationsverbreitung in das Innere der Comunidades angesprochen, um das Abhängigkeitsverhältnis der einzelnen Bewohner zur Parallelmacht aufzuweichen (Soziales Forum, 2009). In der Comunidade CCPL verhindert Cândida konsequent die Immobilienspekulation und verbietet den Bewohnern aus diesem Grund, einen frühzeitigen Umzug aus der Comunidade, bevor die angekündigten Umsiedlungsmaßnahmen des PAC Projektes umgesetzt sind.

Anhand dieser drei Beispiele wird sichtbar, inwiefern die Ausprägung des Rivalitäts- und Konfliktverhältnisses zwischen Comunidade und Parallelmacht mehr eine Charakteristik der interaktiven Praktiken zwischen sekundären Netzwerken ist, wobei der einzelne Akteur als Bewohner eine untergeordnete Rolle spielt und sich eher in Abhängigkeit zu den Entscheidungen und Aktivitäten der Netzwerke befindet. Das Netzwerk der Comunidade wird dabei durch die Einwohnervereinigung und ihre Präsidenten sowohl nach innen als auch nach außen vertreten. Die Art der Abhängigkeit der Bewohner zu diesen Netzwerken ist jedoch sehr viel gerichteter und hierarchischer als das diffus zu charakterisierende Verhältnis der vorher beschriebenen Kategorie. Die drei Comunidades sind dennoch auch Beispiele für funktionierende primäre Netzwerke innerhalb der Comunidades, die aus unterschiedlichen Gründen auch als gesamte Gemeinschaft nach außen einen starken Zusammenhalt der einzelnen Bewohner demonstriert: Parque Oswaldo Cruz aufgrund des langjährigen und gewachsenen Zusammenlebens (inclusive der Polizisten), Vila União aufgrund der gemeinsamen Idee zur Verteidigung der Comunidade, deren Einhaltung jedoch von einer Gruppe – der Miliz kontrolliert wird und CCPL aufgrund einer Notgemeinschaft, die durch die Regeln einer Führungskraft zusammengehalten wird. Zusammenfassend ist zu resümieren, dass alle Comunidades von der Parallelmacht abhängig sind, jedoch in unterschiedlicher Gewichtung. Dies wird deutlich durch das Auftreten der Parallelmacht als Spekulanten, durch die Weisungen an die Einwohnervereinigungen und an das Soziale Forum Manguinhos, durch den Handel mit Gas und Kabelfernsehen sowie letztlich durch die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den beiden rivalisierenden Fraktionen der Drogenmafia und die Präsenz der Militärpolizei. Der Nachruf der Presse als ‚Gazastreifen' und eines der gefährlichsten Gebiete von Rio de Janeiro hat für gesamt Manguinhos städtische, nationale und internationale Aufmerksamkeit erhalten. Resonanzen darauf sind wiederholte Darstellungen der Kriminalität, die die Comunidades immer weiter in den Sog der Marginalisierung drücken.

C7.4 Tool 3 Räumliche Effekte kollektiv-strategischer Raumansprüche

Die räumlichen Effekte im Freiraum, die sich aus dem jeweiligen Verhältnis der Comunidades zur Parallelmacht ergeben, vermitteln vor allem eine Verortung und Abgrenzung von Territorien. Diese entsprechen den Flächen der Comunidades und werden somit in ihrer Verhältnismäßigkeit zum öffentlichen Raum der Umgebung thematisiert. Auch hier werden die räumlichen Effekte als Zustandsräume benannt. Sie bezeichnen den Widerstand des kollektiven Freiraums innerhalb der Comunidades gegen eine strategische Verordnung durch

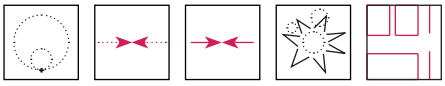
die Parallelmacht. Seine Charakteristik ist vor allem die Durchlässigkeit als Verbindung zwischen den Communidades zur städtischen Umgebung. Es werden jedoch nicht nur die Grenzräume betrachtet, sondern auch die Markierungen der Comunidades im Inneren. Darüber hinaus wird auch vermutet, dass sich die Flächen der Comunidades (wie in den Raum-Zeit-Einheiten der Makroebene herausgearbeitet) in Mikroterritorien und Zonierungen unterteilen. Dies kann jedoch aufgrund der eingeschränkten Recherchebedingungen nicht ausreichend belegt werden und wird aus diesem Grund vernachlässigt. Analog zur Analyse der primären Netzwerke und ihrer räumlichen Effekte werden auch hier die Zustandsräume der kollektiv-strategischen Freiraumansprüche kategorisiert gemäß einer Abstufung. Die erste Stufe entspricht dabei ebenso der kollektiven Idee von Freiraum. Die Abstufung ist folgende:

01_ der offene Zustandsraum. Aufgrund der dominierenden kollektiven Idee des Freiraums ist auch die Verbindung zur Umgebung durch eine offene und erkennbare Durchwegung und Zugänglichkeit gewährleistet. Entlang dieser Grenzlinie befinden sich zudem zahlreiche kommerzielle Einrichtungen, die eine gewünschte Öffnung der Comunidade nach außen repräsentieren.

02_der introvertierte Zustandsraum. In dieser Kategorie dominiert eine strategische Verengung oder Einschränkung des Eingangsbereiches der Comunidades. Dies kann auch durch die Lokalisierung der Comunidades bedingt sein, die einerseits die Verfügbarkeit von zu besetzenden Flächen, andererseits aber auch eine strategische Überlegung sein kann. Gemeint sind hiermit insbesondere die Freiraumsituationen, die sich infolge der Besetzungen von ummauerten Industrie- und Gewerbebrachen in der Region ergeben haben. Neben der Verengung der Zugangsbereiche stellt die Verlagerung des kommerziellen oder kulturellen Zentrums in das Innere der Comunidade ein weiteres Charakteristikum dar. Dieses trägt einerseits zur Förderung des Zusammenhalts der Comunidade bei, aber auch zur Abschirmung nach außen. Die Introvertiertheit bezeichnet eine Art Inselsituation, in der sich der Freiraum aufgrund seiner eingeschränkten oder diffusen Zugänglichkeit befindet.

03_der verordnete Zustandsraum. Hier dominieren strategische Territorialisierungen der Parallelmacht den Zustand des Freiraums durch eine absolute Kontrolle. An manchen Orten das Verbot der Zugänglichkeit räumlich markiert. Das betrifft vor allem die Zufahrt für bestimmte Fahrzeuge, insbesondere der gepanzerten Wagen der Militärpolizei, aber auch andere Kraftfahrzeuge. Dieses Verbot ist umso deutlicher, da die Dimensionierung der Wege teilweise eine uneingeschränkte Zugänglichkeit zulassen würde. Nach innen bildet der so eingegrenzte kollektive Freiraum somit eine Art Schutzraum als strategisches Territorium der Parallelmacht.

04_der diffuse Zustandsraum. Diese Kategorie bezeichnet einen dynamischen Freiraum, dessen Charakteristik der Verbindung und Zugänglichkeit diffus erscheint. Es wird hier von einer Überwachung ausgegangen, die jedoch weniger deutlich erscheint. Auch hier lässt sich eine Einschränkung der Zugänglichkeit von außen feststellen, jedoch ist diese nicht räumlich fixiert, sondern aufgrund ihrer Materialität variabel. Eine Schließung des Grenzbereichs ist somit weniger aggressiv und absolut wie in der Kategorie des verordneten Zustandsraums. Damit stellt sie eine Mischform dar.



// Offener Zustandsraum

Nach eigenen Beobachtungen scheint für die erste Kategorie des offenen Zustandsraums nur die Comunidade Parque Oswaldo Cruz eine Entsprechung zu finden. Die Haupterschließungsachsen gehören zum öffentlichen Straßennetz und bilden einen zentralen Kreuzungsbereich. Sie sind an weitere übergeordnete öffentliche Verbindungsstraßen angebunden (z.B. Rua Leopoldo Bulhões). Das Zentrum der Comunidade mit kommerziel-

len und gewerblichen Einrichtungen befindet sich an diesem Kreuzungsbereich und entlang der Achsen. Die Zugänglichkeit zur Comunidade ist an vielen Stellen in Form von Wegen gegeben und somit uneingeschränkt möglich, die Übergänge zwischen städtischem Raum und der Comunidade sind fließend. Allerdings lässt sich auch hier eine Zonierung feststellen, die sich als Vorder- und Rückseite der Haupterschließungsstraßen liest in Form des kommerziellen Zentrums außen und eines Wohnviertels im Inneren. Diese Zonierung ist für viele ältere Favelas der Stadt ein typisches Charakteristikum. Die Mauer als gesetzte Grenze des Forschungsinstituts FIOCRUZ symbolisiert einerseits die strategische Abgrenzung seitens der Stadt, um weitere Besetzungen zu vermeiden. Andererseits zeigen die Beispiele der Grenzüberschreitungen seitens der Comunidade – durch Löcher zum Durchqueren und als Durchreiche, durch Verkaufsstände oder durch eingebaute Stufen – auch hier eine gewünschte Durchlässigkeit (C7.1, siehe Foto 20). Die Öffnung der Comunidade nach außen sowie auch das relativ geordnete Erscheinungsbild im Inneren bestätigen die Abwesenheit einer strategischen Kontrolle durch die Parallelmacht. Diese wird nach Angaben von RF (2009) durch die Zusammensetzung der Bewohnerschaft verursacht und drückt sich als rivalisierende Praxis gegen die Parallelmacht aus. Im Unterschied zu anderen Comunidades gibt es hier keine Markierungen der Parallelmacht. Die Durchwegung ist zwar aufgrund der labyrinthischen Strukturen (bedingt durch die topographische Lage und eine Verdichtung infolge der Migrationen) mäandrierend und verengt, jedoch erscheint sie dennoch durchlässig und mit verdeckter asphaltierter Infrastruktur. Wie aus der Analyse der sozialen Praktiken der Makroebene (siehe C4.1) hervorgeht, handelt es sich durch die Siedlungsbedingungen, die Lage der Comunidade sowie die Zusammensetzung der Bewohnerschaft um eine gewachsene Gemeinschaft. Hier repräsentiert die Comunidade das Wirken primärer Netzwerke, die durch Nachbarschaftshilfe zusammengehalten werden. Damit reguliert sich der Freiraum aus einer sozialen Kontrolle durch die Bewohner.

// Introvertierter Zustandsraum

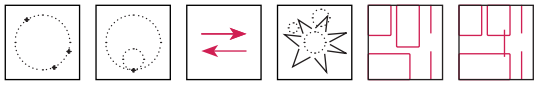
Die zweite Kategorie kann aufgrund der ermittelten Erkenntnisse aus der Analyse der sozialen Praktiken der primären Netzwerke (zur Comunidade) sowie aus der Zuordnung zur Kategorie des kollektiven Zustandsraums nur in der Comunidade CCPL eine Entsprechung finden. Der Freiraum ist aufgrund von Zonierungen der Besiedlung sowie einer strategischen Überwachung durch die Einwohnervereinigung gegliedert und geordnet. Diese Zonierung und Freihaltung des Freiraums zielt beispielsweise auch auf eine Befahrbarkeit durch Fahrzeuge der Müllentsorgung. Aufgrund seiner Lage innerhalb von Mauern des Fabrikgeländes der CCPL ist die Zufahrt und Zugänglichkeit nur durch eine Einfahrt von der Avenida Dom Helder Câmara gegeben. Daraus resultiert eine Introvertiertheit des Geländes, das gleichzeitig einen Schutz nach außen gegen weitere mögliche Besetzungen liefert. Gewerbliche Einrichtungen gibt es innerhalb der Comunidade nur vereinzelt und wenige, jedoch wird unterhalb der der Straßenbrücke der Avenida Leopoldo Bulhões (Viaduto de Benfica) nach Aussagen von Cândida und aus eigenen Beobachtungen ein temporärer Markt errichtet (Foto 22). Aufgrund der Organisation des Freiraums, seiner eingeschränkten Zugänglichkeit sowie einer (scheinbaren) Abwesenheit der Parallelmacht wird der Freiraum der Communidade CCPL als introvertierter Zustandsraum bezeichnet. Auch hier ist das soziale Verhältnis gegenüber der Parallelmacht ein rivalisierendes. Zwar existieren hier Regeln zum Gebrauch des Freiraums, jedoch ist intendiert, mit diesen auch eine soziale Kontrolle und das Verantwortungsbewusstsein der Bewohner zur Qualifizierung ihres Lebensumfeldes zu fördern. Dafür sprechen auch teilweise dekorative Elemente (Bepflanzungen) vor den Hauseingängen.

// Verordneter Zustandsraum und diffuser Zustandsraum

Für die dritte und vierte Kategorie der Freiräume aus den kollektiv-strategischen Raumansprüchen wird eine deutliche Anwesenheit und Kontrolle der Parallelmacht oder der Miliz angenommen. Sie werden als verordnete und diffuse (teils verordnete) Zustandsräume bezeichnet. Sie unterschieden sich jedoch hinsichtlich ihrer Dimension der Überwachung. Der räumliche Effekt als verordneter Zustandsraum wird durch strikte und deutliche Regeln zum Gebrauch des Freiraums bzw. zum Verbot vermittelt, die sich auch räumlich manifes-

tieren können. Diese Anweisungen unterbinden weitestgehend eine soziale Kontrolle des Freiraums durch die Bewohner, indem sie den kollektiven Freiraum als kontrollierte Territorien nach innen freihalten und nach außen hin deutlich abgrenzen. Die Regeln werden vermittelt durch räumliche Barrieren zum öffentlichen Straßenraum (aber teilweise auch im Inneren entlang der Haupterschließungsachsen) sowie durch Markierungen auf Schildern und Hauswänden. Die beiden Kategorien werden nach der Deutlichkeit der Überwachung durch Sperrung der Zugänglichkeit bzw. unterschieden (siehe auch unterschiedliche Zuordnung der Piktogramme).

Vila União stellt sich durch das Wirken der Miliz, der Abwesenheit der Parallelmacht, der Implementierung dreier öffentlicher Siedlungsprojekte in Verbindung mit einer Ausstattung des Freiraums (Spielplatz, Straßen) sowie einer Gliederung und Ordnung des Freiraumsystems auf den ersten Blick als offener Zustandsraum dar. Eine Anbindung an das öffentliche Straßennetz ist über die Zufahrtsstraße vollständig gegeben. Dennoch haben sich hier zwei parallele Mikroterritorien entwickelt. Gleichermaßen gibt es im Freiraum aber auch Mauern, Zäune und Tore, die die Zugänglichkeit zwischen den Geschosswohnungsbauten und den Besetzungen regeln und einschränken. Weiterhin gibt es relativ geschlossene und hohe Mauern der Hauptfassaden der Einzelbesetzungen und Mauern zu den Nachbarcomunidades (Barrikaden). Die Mauern der Besetzungen werden so gleichermaßen als Barriere und Schutz für die Bewohner der Geschosswohnungsbauten genutzt. In jedem Fall ist der Zugang zur gesamten Comunidade blockiert und eingeschränkt nur über die Hauptstraße Avenida Dom Helder Câmara möglich. Noch bestehende informelle Zugänge (wie über die Wasserleitung) über den Kanal Jacaré werden von der Miliz überwacht. Auch die Aktivitäten des Drogenkonsums werden beobachtet und vermieden. Die Bewohner von Vila União beklagen in den Befragungen die eingeschränkte Zugänglichkeit und die damit verbundenen Umwege, betonen aber auch, dass es keine Schießereien geben würde und es somit ein ruhiger Ort zum Wohnen wäre (Interviewte in Vila União, 2009). Diese räumlichen Charakteristika sind jedoch kein Ausdruck des Verhandlungsmodus primärer Netzwerke, sondern vielmehr von Rivalitäten. Die Mauern werden als Bastionen gegen die Parallelmacht instrumentalisiert sowie vorhandene Durchgänge kontrolliert sowie sogar zurückgebaut. Es wird darüber hinaus angenommen, dass eine soziale Kontrolle durch die Bewohner parallel zu den Regulierungen der Miliz und der Einwohnervereinigungen gegeben ist, da die Bewohnernetzwerke sich auch aus verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Beziehungen der Nachbarschaft entwickelt haben. Im Verhältnis zu anderen Comunidades ist hier das Gesamtbild der Behausungen konsolidierter. Sie wirken durch teils private Freiräume, die Nutzung der Dächer und durch die teilweise Begrünung freundlicher. Demgegenüber steht eine relative Verwahrlosung der öffentlichen Freiflächen im Eingangsbereich der Wohnsiedlung. Aufgrund der Instrumentalisierung der Grenzen und der Zugänglichkeit wird Vila União wegen der öffentlichen Anbindung einerseits und der Zugangsregulierung andererseits der Kategorie des diffusen Zustandsraums zugeordnet.



Eine andere Art von Begrenzung stellen die räumlichen Barrieren durch Betonpfeiler, aus massiven Aufschüttungen sowie aus Stahlträgern in einigen Comunidades dar. Damit soll vor allem an den Zufahrtswegen zu den Haupterschließungsachsen ein unerwünschtes Eindringen der Polizei (auch mit gepanzerten Fahrzeugen) aber auch anderer Bewohner von Communidades rivalisierender Territorien verhindert werden. Gleichzeitig wird jedoch auch die Zufahrt beispielsweise für die Müllabfuhr verwehrt. Die Verbindung zum öffentlichen Straßennetz ist hier geschlossen und überwacht. Dies ist zwischen den Communidades westlich und östlich der Rua Leopoldo Bulhões der Fall. Sie werden den verordneten Zustandsräumen zugeordnet. Das Territorium der

Parallelmacht soll damit gesichert werden (RA, 2009; RM, 2008, 2009 sowie eigene Beobachtungen).[92] Auch das Passieren der Bewohner wird durch die Parallelmacht kontrolliert. Diese räumlichen Barrieren finden sich deutlich sichtbar in den Comunidades Nelson Mandela und Samora Machel, in Mandela de Pedra sowie in Vila Turismo (siehe Fotos 27 , 28 und in Teilen in 44). Sie können sich teilweise (wie im Conjunto Nelson Mandela) durch weitere Blockaden der Durchwegung fortsetzen. Insgesamt erscheinen die Barrieren auf der Seite von Nelson Mandela, östlich der Avenida Leopoldo Bulhões vermehrt und massiver als auf der östlichen Seite, mit Ausnahme von Vila Turismo.

Eingeschränkter sind die Barrieren in den Comunidades CHP2, Parque João Goulart und teils auch in Vila Turismo vorhanden. Sie sind durch vorhandene Mauern (zur Bahnlinie) gegeben, rückseitige Lagen von gewerblichen Einrichtungen oder verengte Zugänglichkeit (Foto 26). Zwei Beispiele für den Rückbau von Brücken sind auch zu nennen: auf der Vila Uranus zwischen Vila Turismo und Parque Oswaldo Cruz sowie einer Fußgängerbrücke über den Kanal Jacaré zwischen Parque João Goulart und Vila União. In beiden Beispielen konkurriert die Parallelmacht mit anderen Akteuren. Diese werden den diffusen Zustandsräumen zugeordnet. In CHP2 und den benachbarten Comunidades auf der westlichen Seite der Rua Leopoldo Bulhões scheint der kollektive Raum mehr den Interessen einzelner Bewohner oder primärer Netzwerke ohne Identifikation mit ihrem Umfeld zu unterliegen. Es wird dennoch vermutet, dass sie sich in vollständiger Abhängigkeit zur Parallelmacht befinden. Diese wiederum steuert die Aktivitäten und Verhaltensweisen der Comunidade im kollektiven Raum über die Positionierung strategischer Orte des Verkaufs und des Konsums von Drogen. Es wird anhand der Interviews angenommen, dass die besondere räumliche Situation des Freiraums unter der Hochspannungsleitung von diesen strategischen Orten flankiert wird. Atmosphärisch wirkt dieser Freiraum zwar belebter als die Gassen der Comunidades, jedoch scheint sie gleichzeitig umso kontrollierter zu sein und eine Art Ausnahmezustand zu erzeugen. So sind ein provisorischer Fußballplatz, eine asphaltierte Fläche als Versammlungsort, aber auch Müllberge, umherstreunende Pferde, Schuppen etc. zu beobachten (Fotos 24 und 36). Insgesamt erscheint der Freiraum in den Comunidades auf dieser Seite sehr viel verwahrloster, was auf eine fehlende soziale Kontrolle der Bewohner sowie die benannte Zusammensetzung verschiedener primärer Netzwerke begründen lässt.

Weitere Zugangsbarrieren sind jedoch auch für andere Comunidades gegeben, die von der Parallelmacht in Kohärenz und vermutlich durch gleiche Gruppierungen der Parallelmacht territorialisiert sind, wie Mandela de Pedra II und Samora II. Auch hier ist die Situation des Freiraums den verordneten Zustandsräumen zuzuordnen. Diese liegen eingeschlossen von anderen Comunidades und befinden sich damit rückseitig zur Verbindungsstraße Avenida Leopoldo Bulhões. Auch sie sind indirekt durch die Zugangsbarrieren von Nelson Mandela und Samora Machel vom öffentlichen Straßenraum abgetrennt. Wie Fernandes und Gama-Rosa (2009, 178) bestätigen, wurde zu diesem Zweck die Mauer auf dem EMBRATEL-Gelände zwischen Samora II und Nova Mandela/EMBRATEL wieder errichtet. Der Zugang zu diesen Comunidades soll möglichst unterbunden werden, da sie als Versteck der Parallelmacht dienen.

Die Ausprägung der Barrieren auf der östlichen Seite im Unterschied zu der westlichen Seite der Rua Leopoldo Bulhões lässt sich ebenso mit dem Einfluss der jeweiligen Fraktion der Parallelmacht auf die Comunidades interpretieren. Während in CHP2 und Parque João Goulart die Parallelmacht über die strategischen Orte allgegenwärtig ist und zudem die nachbarschaftliche Vernetzung der Bewohner geringer zu sein scheint, wirkt die Organisation des Territoriums im Conjunto Nelson Mandela und ihren Nachbarcomunidades wesent-

lich organisierter und strukturierter und somit auch die Barrieren gezielter. Vielleicht lässt sich dieser Zusammenhang auch dahingehend werten, dass die Parallelmacht dort einen engeren Bezug zu den Bewohnern der Comunidades hat, der jedoch im Umkehrschluss auch eine größere Abhängigkeit der Bewohner bedeuten kann. Diese wechselseitig bedingte Beziehung zwischen dem Netzwerk der Parallelmacht und jedem einzelnen Bewohner der Comunidade erhält einen Höhepunkt durch die organisierten Besetzungen im Umfeld des Conjunto Nelson Mandelas.

Ein anderes physisch-räumliches Beispiel für die Territorialisierung der Comunidades durch die Parallelmacht wird in einer labyrinthischen und stark verdichteten Anordnung der Behausungen in der Comunidades Nova Mandela/EMBRATEL interpretiert. Eine analoge Strukturierung wird aufgrund ähnlicher Besetzungsprozesse auch für die Comunidades Samora II und Mandela de Pedra II vermutet, in denen jedoch nur in Grenzbereichen Begehungen stattgefunden haben. Anders als aus der differenzierten Analyse der Raumstrukturen auf der Makroebene, die teils aufgrund der Ordnung dem Geflecht zugeordnet wurden, wird das Labyrinth vielmehr auf der Ebene des Freiraums deutlich. Dies vermittelt sich in Nova Mandela/EMBRATEL vor allem durch eine Orientierungslosigkeit beim Durchqueren. Dabei wird die Richtungslosigkeit weniger durch die Enge oder die Ausrichtung der Wege bestimmt, sondern durch zusätzliche Markierungen an den Hauswänden. Desweiteren ist hier der Zugang eingeschränkt, da es sich um ein ummauertes Gewerbegelände handelt. Die Präsenz der Überwachung durch die Parallelmacht ist auch durch die schriftlich markierten Regeln an den Hauswänden sowie räumliche Spuren des Alltags erkennbar. Neben der Anweisung ‚não jogue lixo aqui' (‚Hier keinen Müll entsorgen'), die auf vielen Fassaden positioniert ist, finden sich zudem die Kürzel des Drogenkommandos C.V. (Comando Vermelho/Rotes Kommando), die das Territorium der Fraktion, aber auch die ständige Anwesenheit der Parallelmacht in der Comunidade kennzeichnen. Darüberhinaus gibt es mitunter zusätzliche Schriftzüge, beispielsweise ‚CV columbiano', was direkt ein Verweis auf die Fraktion sein könnte. Zudem gibt es Markierungen, die mit einen direkten Verweis auf die Einwohnervereinigung (‚Associação') versehen sind. Auf dem Haupterschließungsweg finden sich auch Ankündigungen an Hauseingängen zum Verkauf von Gas. Dazu ist vor vielen Eingangsbereichen die Lagerung der Gasflaschen sichtbar.

In den Conjuntos Nelson Mandela und Samora Machel lässt sich insgesamt eine Häufung des C.V. Schriftzuges feststellen. So fällt hier insbesondere die Kombination des Schriftzugs mit Anordnungen zum Verhalten der Comunidade im kollektiven Freiraum auf. Am deutlichsten sind die Verbote und Anweisungen zur Müllentsorgung (‚Favor, não jogue lixo aqui', ‚Proibido jogar lixo'). Sie sind sind teils von den CV-Schriftzügen gerahmt (siehe Foto 29). Der Hinweis zur Müllentsorgung ist explizit zur Freihaltung des Freiraums gedacht, wie Hinweissschilder wiedergeben. Der CV-Schriftzug kann auch in Verbindung mit ‚ASS', vermutlich für Associação (also Einwohnervereinigung) auftreten. Ein weitere Markierung weist auf die Freihaltung von Parkplätzen hin (‚Mot. C.V. p/Lafado', siehe Foto 47). Neben diesen Anordnungen zur Organisation und vermutlich zur Freihaltung des kollektiven Freiraums, sind jedoch auch Markierungen von Bewohnern sichtbar, die auf eine parallele soziale Kontrolle des Freiraumes schließen lassen. Neben der Vermeidung des Müllproblems finden sich auch Hinweise zum Respektieren der Nachbarschaft (‚Por favor respeita seu vizinho'), Angebote von Waren und Dienstleistungen (‚Temos refeições'), aber auch zum Verkauf des Hauses oder zur Vermietung der Wohnung sowie religiöse Bekundungen (‚O sangue de Jesus nos purifica'). Es gibt auch Hinweise auf den Verkauf oder die Vermietung von Häusern bzw. Wohnungen (‚Vende se uma casa', ‚Aluga quitinete').

// Tabelle 14 Soziale Praktiken der Interaktion und räumliche Effekte sekundärer Netzwerke in ausgewählten Comunidades

Comunidades	Praktiken der Interaktion sekundärer Netzwerke	Räumlicher Effekt / Zustandsraum
Parque Oswaldo Cruz	Rivalität + Konflikt	Offen
CCPL	Rivalität + Konflikt	Introvertiert
CHP 2 Parque João Goulart Vila União	Sympathie + Konkurrenz	Diffus (introvertiert + verordnet) (offen + verordnet)
Vila Turismo Nelson Mandela Samora Machel Mandela de Pedra II Samora II Nova Mandela/EMBRATEL	Sympathie + Konkurrenz / Dominanz und Abhängigkeit	Verordnet

C7.5 Conclusio Mikroebene Tool 2 und 3

Die nachfolgende Tabelle 15 zeigt in der Gegenüberstellung die Auswertungen von Tool 2 und 3 in der Übersicht. Demnach lassen sich vier Typen zusammenfassen, die einen Grad der Interaktivität zwischen Akteuren und Raum ausdrücken. Anders als auf der Makroebene werden sie hier nicht als Addition und Durchdringung der Praktiken wiedergegeben, sondern mit Attributen zu ihrer Verhältnismäßigkeit der Raumansprüche als Gleichgewicht, Hierarchie und Unbestimmtheit. Damit wird eine Einschätzung auf die Rückwirkung zur Stabilität des Freiraums sowie den sozialen Beziehungen gegeben. Aus der Zusammenstellung lässt sich ein Changieren der sozialen Praktiken sowie der verschiedenen Zustandsräume ablesen. Den ersten Typus stellt die Comunidade Parque Oswaldo Cruz dar. Es ist hier die wachsende Gemeinschaft selbst, die den alltäglichen Gebrauch und damit die Verhaltenscodes im Freiraum festlegt und damit für eine stetige Verbesserung des qualitativen Zustandes sorgt. Die Bedeutung des Freiraumes für die Comunidade ergibt sich somit nicht nur aus einer Sicherung der vorhandenen räumlichen Struktur und Ausdehnung, sondern auch durch eine stetige Anpassung an sich ändernde Gebrauchsmuster. Für die anderen drei Typen der Interaktion lässt sich resümieren, dass, je höher der Grad der Konkurrenz und Rivalität der primären Netzwerke, desto mehr drückt sich das Verhältnis als ein unbestimmtes aus. Das bedeutet auch, dass die soziale Kontrolle zur Freihaltung und Sicherung des Freiraums für kollektive Zwecke abnimmt. In der Comunidade von CCPL wird über die Regulierung der Einwohnervereinigung eingeschränkt eine Kollektivität des Freiraums realisiert. Das Verhältnis zwischen Akteuren und Raum ist hier durch Hierarchie geprägt. Der Freiraum ist zoniert und gegliedert. Die relative räumliche Stabilität des Freiraums erzeugt eine positive Rückwirkung auf die Formierung und Stabilisierung primärer Netzwerke. Entgegengesetzt spiegelt der Grad der Interaktivität auf den von der Parallelmacht vollständig beeinflussten Flächen eine Abhängigkeit der Bewohner und gleichzeitig eine Prekarität der Freiräume wieder. Der gesamte Siedlungsraum ist in einer Art Warteposition in Aussicht der Umsiedlung. Der Freiraum vermittelt keine kollektive Entwicklungsmöglichkeit, sondern vielmehr strategische Interessen. Dieser Zustand wird insgesamt als Hierarchie und Ungesichertheit charakterisiert, die eine räumliche als auch soziale Fragilität nach sich zieht.

Comunidades	Praktiken primärer Netzwerke	Zustandsräume individuell-kollektiv	Comunidades	Praktiken sekundärer Netzwerke	Zustandsräume kollektiv-strategisch	Grad der Interaktivität Akteur - Raum
1 Parque Oswaldo Cruz	Austausch/ Konkurrenzen	Kollektiv + individuell	1 Parque Oswaldo Cruz	Rivalität + Konflikt	Offen	**Gleichgewicht** >>> ausgewogenes Verhältnis zwischen Raumansprüchen + offene Zugänglichkeit >>> Hinweis auf lokal funktionierendes primäres Netzwerk + räumliche Stabilität
2 CCPL	Konkurrenzen	Kollektiv	2 CCPL	Rivalität + Konflikt	Introvertiert	**Hierarchie >>>** Kollektive Idee Freiraum aufgrund Begrenzung + Regulierung >>> Hinweis auf dominierendes sekundäres Netzwerk und eingeschränktes Funktionieren primärer Netzwerke + eingeschränkte räumliche Stabilität
3 CHP 2 Parque João Goulart Vila Turismo Vila União	Austausch/ Konkurrenzen/ Rivalisierung	dynamisch (individuell + strategisch) (kollektiv + strategisch, Vila União)	3 CHP 2 Parque João Goulart Vila União	Sympathie + Konkurrenz	Diffus	**Unbestimmtheit** >>> Addition verschiedener Raumansprüche, kollektive Idee Freiraum nicht erkennbar, Begrenzung undeutlich und unterschiedlich >>>Hinweis auf paralleles Wirken von primären+ sekundären Netzwerken + räumliche Fragilität
4 Nova Mandela/ EMBRATEL	Rivalisierung/ Konflikt	Strategisch	4 Vila Turismo Nelson Mandela Samora Machel Mandela de Pedra Mandela de Pedra II Samora II Nova Mandela/EMB	Sympathie + Konkurrenz / Dominanz + Abhängigkeit	Verordnet	**Hierarchie** >>> Addition verschiedener Raumansprüche, kollektive Idee Freiraum ambivalent wegen strategischer Begrenzung + Anweisungen >>> Hinweis auf dominantes Wirken sekundärer Netzwerke + räumliche Ungesichertheit

C8 MIKROEBENE DES FREIRAUMS - TOOL 4 DIFFERENZIEREN DER FREIRAUMSTRUKTUREN

Aufgrund des grundsätzlichen Mangels an Freiraum in informellen Siedlungen und seiner eher verschwindenden Tendenz infolge der konstruktiven Erweiterungen zeigt er sich auf den ersten Blick als Erschließungsraum in Form der Gassen und Wege. So bildet der Freiraum auch in Manguinhos in erster Linie ein Wegesystem. Doch dieses wird nicht nur zur Erschließung verwendet, sondern dient teilweise multiplen Zwecken und unterliegt dem Gebrauch der Bewohner. In dem Verständnis von Jacques (für die traditionelle Favela) werden diese Wege (in Form des Labyrinthes) gefügig und passen sich der Bewegung der Körper an (Jacques, 2003, 65). Wie anhand der Kategorisierung der Zustandsräume in C7.2 und C7.4 demonstriert wurde, ist der räumliche Ausdruck der Wege durch das alltägliche Handeln der Akteure bedingt, also durch den Konstruktionsprozess der Behausungen und der alltäglichen Zirkulation durch den Freiraum. Aber anders als in der Argumentation von Jacques (2003) und Duarte (2008) (siehe in B5.4) bestimmen in Manguinhos nicht ausschließlich die individuellen Akteure diese gegensätzliche Dynamik, sondern die Akteure durch ihre Rollen in verschiedenen Netzwerken. Letztlich sind es die Netzwerke selbst, die ihren physischen Abdruck im Freiraum, also im Wegesystem, hinterlassen.

Analog zur Anwendung des Tools 4 auf der Makroebene (C5) wird auch auf der Ebene des Alltags eine Differenzierung der Freiraumstrukturen vorgenommen. Auch dies wird im Ergebnis eine Differenzierung räumlicher Beziehungen darstellen, die hier jedoch stärkeren Bezug auf die herausgearbeiteten räumlichen Effekte als Zustandsräume nehmen. Die Strukturanalyse der Mikroebene liest sich damit als eine Weiterentwicklung und Verfeinerung der Praxisanalyse. Somit werden als Ausgangspunkt die jeweiligen Zustandsräume zwischen individuell-kollektiven Freiraumansprüchen und zwischen kollektiv-strategischen Freiraumansprüchen gesetzt. Zur Differenzierung der konkreten räumlichen Beziehungen innerhalb der jeweiligen Spannungsverhältnisse wird methodisch auf die Schnittstellen der Figuren von Jacques (2003) zurückgegriffen: auf das Konzept des Fragments und Labyrinths sowie auf das Konzept des Labyrinths und Rhizoms.

01_ Das Konzept des Fragments und Labyrinths wird als eine als dynamische Beziehung ausgewertet, die sich zwischen dem individuellen Akteur und dem primären Netzwerk in Form der individuell-kollektiven Raumansprüche verräumlicht. Das bedeutet, der Freiraum wird im Spannungsverhältnis und in Beziehung mit der Erweiterung der Behausung untersucht. Hierzu werden aus den verschiedenen Kategorien der ermittelten Zustandsräume spezifische Beziehungen zwischen Wohnraum und Freiraum innerhalb ausgewählter Comunidades betrachtet. Diese werden aufgrund ihres alltäglichen dynamischen Verhältnisses als Resonanzräume bezeichnet (siehe C8.1). Die Resonanzräume werden als alltägliche Manifestierung von Freiräumen unter dem Blickwinkel antagonistischer Raumansprüche untersucht. Sie bezeichnen das Verhältnis individueller Ansprüche der Wohnraumerweiterung bzw. des privaten Gebrauchs des Freiraums zu den kollektiven Ideen von Freiraum. Dieses Verhältnis wurde bereits mit den Zustandsräumen als räumlicher Effekt kategorisiert. Innerhalb der Strukturanalyse wird nun untersucht, inwieweit diese räumlichen Zustände tatsächliche physische Strukturen manifestieren, die die Akteursverhältnisse verräumlichen. Dabei ist zu beachten, dass in Manguinhos das Wirken der sekundären Netzwerke, insbesondere der Parallelmacht, entscheidend ist für die räumlichen Ausprägungen. Aus diesem Grund fließen die sozialen Praktiken der sekundären Netzwerke auch auf das Wohnraum-Freiraum-Verhältnis als Informationen mit ein. Die Analyse der Wohnraum-Freiraum-Beziehung als dynamische räumliche Beziehungen wird hier als Resonanzraum bezeichnet. Diese werden in 4 raumstrukturelle Kategorien unterschieden, die mit den ermittelten individuell-kollektiven Zustandsräumen korrespondieren: Sie werden in Bezug auf einzelne Comunidades sowie deren unterschiedliche Typen innerhalb ihres Wege- und Erschließungssystem untersucht. In ihrer Zuordnung bezeichnen sie dennoch gezielt eine strukturelle Charakteristik des Freiraums. Die Kategorien lauten:

- zonierter Freiraum (als Pendant zu den kollektiven Zustandsräumen). Diese manifestieren räumlich die Idee eines kollektiven Zustandsraums, der sich entweder durch die Gemeinschaft der Comunidade oder durch Maßnahmen zur Förderung des gemeinschaftlichen Zusammenlebens ergibt. Freiraum ist dimensioniert, gegliedert und gepflegt. Er lässt begrenzt Möglichkeiten des individuellen Gebrauchs zu sowie fördert den kollektiven Gebrauch.

- verbleibender Freiraum (als Pendant zu den individuellen Zustandsräumen). Hierbei handelt es sich um einen Restraum, der durch additive Wohnraumerweiterung übrig bleibt. Dieser zeichnet sich vor allem durch seine Enge und/oder seine Monofunktionalität (als Durchgang oder Erschließung) aus.

- statischer Freiraum (als Pendant zu den strategischen Zustandsräumen). Dieser kann räumlich entweder wie der zonierte Freiraum oder wie der verbleibende Freiraum erscheinen. Das Indiz seiner Zuordnung ist jedoch ein weiterer Layer, der deutlich sichtbar auf seine Charakteristik als strategischer Raum hinweist. Dazu gehören räumliche Barrieren, die Codierung des Freiraums, labyrinthische Gliederung sowie Prekarität. Diese Kategorie wird aufgrund der Konzentration dieser Eigenschaften zugewiesen sowie aufgrund einer absoluten Kontrolle, die Transformationen verhindert.

- variierender Freiraum (als Pendant zu den dynamischen Zustandsräumen). Diese Freiräume wirken strukturell diffus. Sie enthalten Charakteristika aller drei Kategorien, allerdings in unterschiedlicher Ausprägung. Der Unterschied zum statischen Freiraum besteht hier in der Möglichkeit der Transformation des Freiraums. Diese ergibt sich aus der Variabilität der Orte und ein eingeschränkt sichtbare Überwachung.

02_Das Konzept des Labyrinths und Rhizoms wird als dynamische Beziehung ausgewertet, die sich als Sequenzen der identifizierten Resonanzräume ergeben. Sie drücken sich durch die Art der Bewegung aus. Diese resultiert aus der Dimensionierung und Begrenzung, aber hängt auch mit den alltäglichen Spuren des Gebrauchs zusammen. Weiterhin drücken sich die Beziehungen des Freiraums auch durch seine Atmosphäre sowie einen qualitativen Zustand aus. Freiraum wird hierin also nach der Möglichkeit oder Unmöglichkeit seiner Durchlässigkeit bzw. Bewegung untersucht. Die Bewegung wird hierbei als ein wichtiges Kriterium zur kollektiven Idee des Freiraums verstanden. Sie werden deshalb als gerichtete Bewegungsräume untersucht nach folgenden Kategorien: Korridore, Balanceräume, Trassen (siehe C8.2).

Für die Analyse der Freiraumstrukturen werden Film- und Fotodokumentationen sowie Notizen aus der Feldforschung verwendet. Abschließend wird anhand der herausgearbeiteten räumlichen Differenzen im Verhältnis zu den sozialen Beziehungen und Zustandsräumen eine Prognose für mögliche Tendenzen der Freiraumentwicklung resümiert. Im Ergebnis spiegeln diese exemplarisch die Interaktivität von Freiräumen informeller Siedlungen am Beispiel ausgewählter Comunidades von Manguinhos wider.

// Fotosseite 6 Resonanzräume und Bewegungsräume in ausgewählten Comunidades

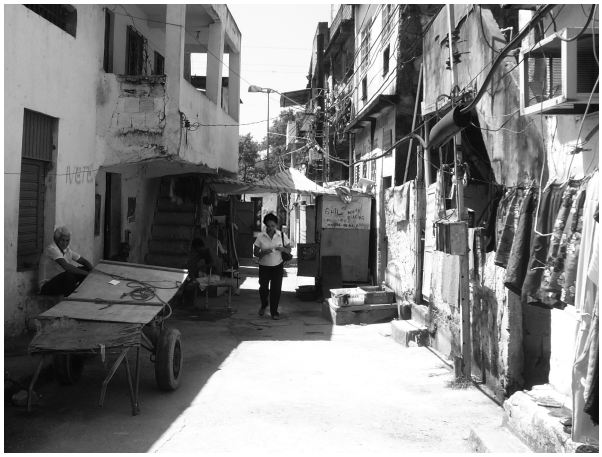
31 Haupterschließung mit kommerziellen Nutzungen in Parque Oswaldo Cruz, 2008 // 32 Korridore unterschiedlicher Dichte in Parque Oswaldo Cruz, zonierter und verbleibender Freiraum, 2008 // 33 Äußere Zone mit kommerziellen Nutzungen und Anbindung an das Straßennetz in CHP2, 2005 // 34 Innere Zone mit verengten Korridoren, verbleibender Freiraum durch additive Wohnraumerweiterung, in Parque João Goulart, 2008// 35 Randseitige Erschließung mit Gebrauchsspuren, vereinzelte Balanceräume in Parque João Goulart, 2008 // 36 Verwahrloster aber frequentierter Freiraum unter der Hochspannungsleitung, verbleibender Restraum, in CHP2, 2008

31

32

33

34



35

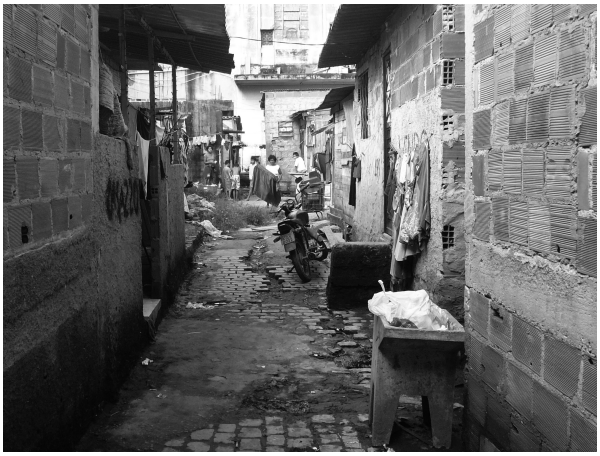
36

// Fotoseite 7 Resonanzräume und Bewegungsräume in ausgewählten Comunidades

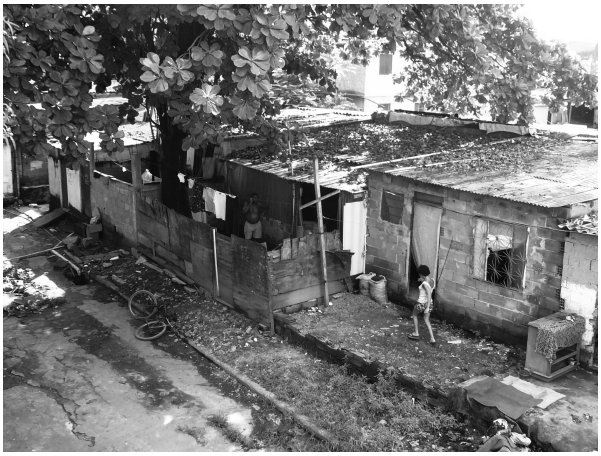
37 Eingenistete Behausungen in Fabrikhalle mit Erschließungskorridoren in CCPL, 2008 // 38 Verladerampen mit Gebraiuchsspuren, Freihaltung der Trasse in CCPL, 2009 // 39 Randseitige Bebauung der Fabrikhallen, geschlossene Korridore, teils mit Gebrauchsspuren in CCPL, 2009 // 40 Haupterschließung, offene Strukturen mit privaten Freiräumen, Freihaltung der Trasse, in CCPL 2009 // 41 Haupttrasse mit ausgelagerten Erschließungsanlagen in CCPL, 2008 // 42 Zentraler Platz der Haupterschließungsachse mit kommerziellen Nutzungen in CCPL, 2009

37

38



39



40

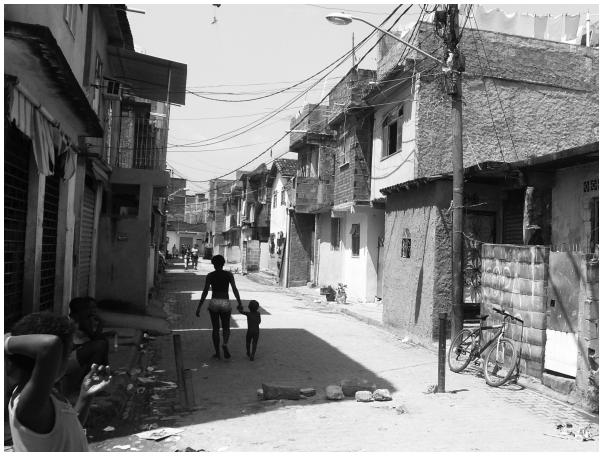
41

42

// Fotoseite 8 Resonanzräume und Bewegungsräume in ausgewählten Comunidades

43 Haupterschließung, Trasse mit gewerblichen Nutzungen in Nelson Mandela, 2008 // 44 Überbauung in Nebenstraßen mit halb offener Charakteristik, Trassen mit Barrieren in Nelson Mandela, 2008 // 45 Randbebauung mit additiver Wohnraumerweiterung und Gebrauch, Balanceraum mit individuellem Charakter in Nelson Mandela, 2008 // 46 Holzbarracken mit provisorischen Erschließungskorridoren zwischen Nelson Mandela und Mandela de Pedra, 2008 // 47 Haupterschließung, Balanceraum mit Gebrauchsspuren und Markierungen in Nova Mandela / EMBRATEL, 2009 // 48 Prekarität der Nebengassen des hinteren Bereichs, Wege als Resträume in Nova Mandela / EMBRATEL, 2009

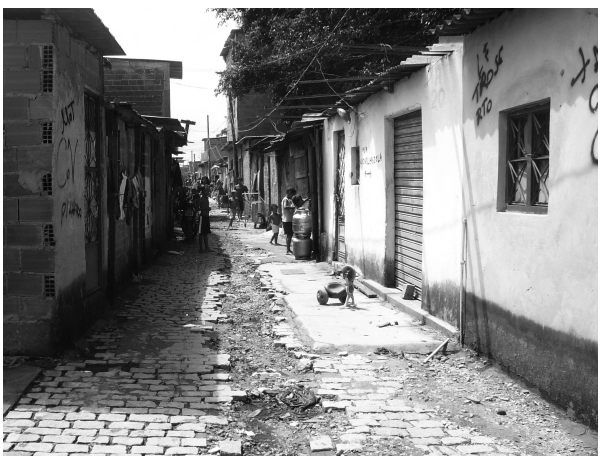
43



44

45

46

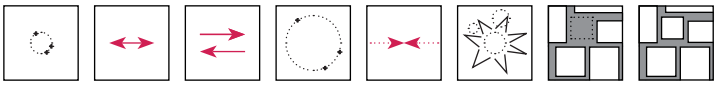


47

48

C8.1 Resonanzräume – Verhältnis Wohnraum und Freiraum

Die Resonanzräume stellen eine Auswahl von Freiraumstrukturen anhand der ermittelten Zustandsräume individuell-kollektiver Freiraumansprüche in jeweiligen Comunidades dar. Sie markieren den Übergang von der Behausung zum angrenzenden Freiraum. Dieses Verhältnis wird als wechselseitige Beziehung angesehen, als Spannungsverhältnis und Aufeinanderbezogenheit, also Resonanz. Mit dieser Beziehung sollen vor allem die Eingangsbereiche hinsichtlich ihrer Freiraumstruktur offen legen, jedoch spielt auch die Dimensionierung und Atmosphäre des angrenzendes Straßen- oder Wegeraums mit seinen kommerziellen Nutzungen sowie die Gliederung der einzelnen Behausungen eine Rolle. Es werden deshalb Charakteristika zur Gliederung und Nutzung der Bebauung, zur räumlichen Charakteristik des Freiraums, zu Merkmalen der Fassaden, Grenzen und Erschließung sowie der Gebrauchsspuren aufgeführt. Je nach Position und Zustandsraum wird diese Charakteristik in ihrer Deutlichkeit variieren. Die Differenz in der Dimensionierung und Qualität der Eingangsbereiche zwischen den Comunidades und auch hinsichtlich ihrer Zuordnung zu Haupterschließungsachsen und Nebengassen lässt Rückschlüsse über das Zusammenwirken der jeweiligen Akteure zu.



// Zonierter und verbleibender Freiraum

In Parque Oswaldo Cruz als älteste und gewachsene Communidade hat sich eine kollektive Idee von Freiraum allerdings mit der Einschränkung einer additiven Verdichtung bewahrt. So liefert das Bild des Wegesystems insgesamt auch ein sehr einheitliches Resultat. Insgesamt unterschieden sich hier die Resonanzräume durch das Wegesystem einer äußeren und einer inneren Erschließungszone (siehe Foto 31 und 32).

//// Äußere Zone

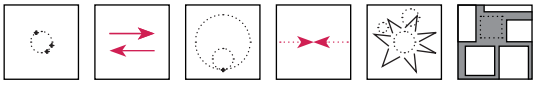
Zu der äußeren Zone gehören die Haupterschließungsachsen – die beiden sich kreuzenden Hauptstraßen sowie die Begrenzungsstraße entlang der Mauer zum Gelände der FIOCRUZ. Als innere Zone werden die labyrinthischen Gassen bezeichnet. Die gewerblichen Einrichtungen konzentrieren sich fast ausschließlich auf den Haupterschließungsachsen. Hier ist das Straßenbild geprägt aus unterschiedlichen Gebäudehöhen und –typen (vom Einfamilienhaus bis zum Geschosswohnungsbau), als Mischung zwischen Wohnen und Gewerbe, mit unterschiedlichen Begrenzungen zur Straßenfront. Wie der historischen Entwicklung zu entnehmen ist (C4.1), gibt es eine Mischung aus legalen gewerblichen Bauten sowie nicht legalisierten Wohnbauten mit Gewerbe, die der informellen Siedlung zuzuordnen sind. Die Haupterschließungsstraßen selbst sind Bestandteil des öffentlichen Straßennetzes. Die Fassadenfront an diesen Erschließungsachsen bietet folgende Differenzierung:

_offene Verandas mit Verkaufsständen,
_ummauerte und umzäunte, also halb geschlossene Verandas
_Mauern mit Toren als Hauseingangsbereiche, hinter denen sich ein Hof verbirgt
_Eingangstüren in der gemauerten Hauptfassade.

Die Eingangsbereiche zeigen damit eine deutliche Begrenzung des Privaten, jedoch sind sie zum öffentlichen Raum hin ausgerichtet. Auffallend vor den Hauseingangsbereichen sind die in Reihe parkenden Fahrzeuge vor den Bürgersteigen auf der Fahrbahn. Das Straßenprofil zeigt die Einteilung in Bürgersteig, Parkstreifen und Trasse, jedoch verengen sich die Bürgersteige für die gewerblich genutzten Verandas, teilweise aber auch zur Lagerung von Baumaterial. Insgesamt präsentieren die Fassadenfronten der Haupterschließungsachsen aufgrund der unterschiedlichen Eingangsbereiche ein sehr bewegtes Bild. Sie sind zudem unterschiedlich verputzt, variieren in der Höhe und der Positionierung von Fenstern und Türen. Ihre vertikale Ausrichtung ist jedoch bis auf wenige Ausnahmen einheitlich. Vermutlich aufgrund des kommerziellen Angebots sowie durch

die Verbindung zum öffentlichen Raum wirken die Haupterschließungsachsen sehr lebendig und ähnlich der formellen Stadt. Anhand der Achsen und der unterschiedlichen Bebauungstypen ist zwar der additive Prozess der Wohnraumerweiterung noch erkennbar, jedoch überwiegt der Eindruck des kollektiven Charakters des Straßenraumes aufgrund seiner vielfältigen Funktionen. Auf der Begrenzungsstraße zum Gelände der FIOCRUZ scheinen weniger gewerbliche Einrichtungen in den Erdgeschossen untergebracht zu sein als in den beiden sich kreuzenden Hauptstraßen. Hier sind diese Funktionen teilweise ausgelagert in Form von Kiosken, die entlang der Mauer positioniert sind und offenbar auch einen Warenaustausch mit Akteuren jenseits der Mauer pflegen (Urschel, 2009, 67-77). Eine Unterteilung des Straßenprofils wie auf den Haupterschließungsachsen ist hier nicht zu finden. Die Fahrzeuge parken an nicht zugewiesenen Orten der Straße. Insgesamt übernehmen die Haupterschließungsachsen als Bestandteil des öffentlichen Straßennetzes sowie die vielfältigen kommerziellen Nutzungen eine wichtige Funktion für die Comunidade ein, die sich aufgrund dessen im Inneren als ruhiger Wohnort entwickeln kann. Aufgrund der Charakteristik des öffentlichen Straßensystems wird der Freiraum hier als zonierter Resonanzraum charakterisiert.

Das Innere der Comunidade zeigt hinsichtlich der Resonanzräume geschlossene Fassaden. Diese Geschlossenheit überrascht aufgrund des nachweislich stark verdichteten und additiven Prozesses der Wohnraumerweiterung. Demnach wären zunächst eine bewegte Flucht der Wohnhäuser sowie die Unterschiedlichkeit der Eingangsbereiche zu erwarten. Das Dominante der Fassaden sind jedoch die hohen Betonmauern, die fast alle Wohnhäuser umgrenzen. Diese verursachen ein sehr einheitliches Bild einer deutlichen Grenzziehung der Übergänge zwischen Wohnhaus und Freiraum. Hinter ihnen befinden sich i.d.R. unterschiedlich große Höfe zur Unterbringung von Servicebereichen und Treppen, teils auch mit Bepflanzungen sowie Nischen zur Lagerung von Materialien. Wo keine zusätzlichen Mauern vor den Hauseingangsbereichen konstruiert sind, wirken dennoch die Frontfassaden sehr introvertiert. Türen und Fenster sind geschlossen. Die Fenster befinden sich zudem eher in den höheren Stockwerken. Die Konstruktionen der Wohnhäuser variieren zwischen ein und drei Geschossen Die Fassaden sind i.d.R. gemauert und verputzt und vermitteln eine homogene Fassade bis zu den oberen Stockwerken. Das oberste Stockwerk ist teilweise als offenes Dachgeschoss (‚cobertura') konstruiert. Der Freiraum, also die verengten Gassen zwischen den Fassaden wirken demnach insgesamt sehr kanalisiert, leer und aufgeräumt. Er scheint hauptsächlich für die Zirkulation und zum Transport zu funktionieren und resultiert demnach als verbleibender Freiraum zwischen den räumlich manifestierten privaten Ansprüchen der Wohnraumerweiterungen und der gesamten Verdichtung des Siedlungsraumes. Weitere Gebrauchsformen finden demnach hinter den Mauern statt bzw. teilweise auf den halb offenen Dächern. An bestimmten Kreuzungspunkten erweitern sich die engen Gassen auch zu offeneren Freiräumen. Dies ist insbesondere in Richtung der Mauer zum FIOCRUZ Gelände der Fall. Es gibt auch eine kleinere ungepflegte Grünfläche innerhalb der Communidade, deren Funktionalität jedoch nicht ersichtlich ist. Das Innere der Comunidade lässt sich somit einerseits als additiver Prozess der privaten Wohnraumerweiterung und des Schutzes der Privatsphäre lesen. Andererseits hat sich die Gemeinschaft der Bewohner aber auch eine eingeschränkte kollektive Idee von Freiraum bewahrt. Die einheitlichen Fassaden (trotz variierender Gebäudehöhen) lassen darüber hinaus hinsichtlich ihrer Qualität (Verputz, Anstrich) auf eine über lange Zeit gewachsene Struktur und Gemeinschaft schließen. Aufgrund dieser doppelten Charakteristik zwischen der Erfüllung individueller Wohnraumansprüche und kollektiver Freiraumansprüche werden die Resonanzräume hier als verbleibende und zonierte Freiräume eingestuft.



// Zonierter Freiraum

Für die Resonanzräume, die sich auf einen kollektiven Ausdruck des Freiraums (Zustandsraum) richten, wird

im Folgenden die Comunidade CCPL genauer beleuchtet. Die bestehenden gewerblichen Bebauungsstrukturen werden zum Wohnen und für infrastrukturelle Versorgung mitgenutzt. Darüberhinaus zeigt sich auch eine Überbauung und Strukturierung bzw. Zonierung der einstigen Freiflächen. Hierbei geht es nicht um die Einteilung des Wegesystems in ein äußeres und inneres Erschließungssystem, sondern vielmehr um die Unterscheidung zwischen Nutzung vorhandener Wegesysteme und physischer Strukturen und Erschließungssysteme. Es lässt sich auf dem Gelände nur bedingt eine Konzentration von kleinen Läden zur Versorgung erkennen. In CCPL stellen vor allem der zentrale Platz vor dem Hauptgebäude der Fabrik, in der Umgebung unter der Straßenbrücke (Viaduto de Benfica) sowie im Eingangsbereich der Verladerampen nahe des Einganges zur Comunidade zentrale Orte für einige wenige kommerzielle Einrichtungen (kleine Läden oder Bars) dar. Vereinzelt bieten auch private Haushalte vor ihren Haustüren Waren an. Diese haben sich vor allem in den Erdgeschossen der noch vorhandenen Produktions- und Lagerhallen der Milchfabrik eingerichtet. Die Freiräume von CCPL lassen sich zunächst in drei grundsätzliche Zonen unterteilen:
01_die eingenisteten Hauskonstruktionen innerhalb der bestehenden Lager- und Produktionshallen
02_ die eingenisteten Behausungen innerhalb der Hallen entlang der Verladerampen
03_die an die Lagerhallen angehefteten Hauskonstruktionen sowie
04_die im umgebenden Freiraum der Hallen entstandenen gereihten Häuser aus Ziegeln.

Typus 01 sind die in Selbstkonstruktion aus Ziegeln gemauerten Häuser, die gereiht die großzügigen Lagerräume gliedern. Diese Konstruktionen bedecken sowohl die Innenräume der Hallen als auch die Dachflächen (Foto 37). Aus diesem Grund werden sie auch als eingenistete Behausungen bezeichnet, da sie von den vorhandenen räumlichen Strukturen profitieren. Der gesamte Innen- und Dachraum der Hallen scheint so strukturiert zu sein, dass möglichst viel Fläche für einzelne Haushalte zur Verfügung steht. Die Ziegelhäuser bestehen i.d.R. aus einem Raum für eine Familie, mit einer Wohnungstür, die meist geschlossen ist. Typisch ist das Wellblechdach, das die einstöckigen Wohneinheiten nach oben sichert. Die Wohneinheiten werden jeweils durch Korridore erschlossen. Entweder liegen die Erschließungskorridore wie ein Laubengang zwischen der Außenfassade der Fabrikhalle und den selbstkonstruierten Behausungen, oder die Korridore sind innenliegend. Das bedeutet, dass die Fassadenkonstruktionen gleichzeitig als eine stützende Wand für die eigene Behausung dienen sowie darüber hinaus auch vorhandene Fensteröffnungen. Jedoch sind diese auch bis auf die Größe kleiner Fensteröffnungen von Wohnhäusern zugemauert (Foto 37). Vereinzelt ist auch der Beginn einer Vertikalisierung durch ein zweites Stockwerk erkennbar, z.B. durch Aufstockung einer Dachfläche. Zu den Korridoren selbst sind nur Eingangstüren als Öffnungen vorhanden, die zudem oft geschlossen sind. Somit wirkt das gesamte Erscheinungsbild der Behausungen sehr introvertiert und geschlossen. Nur vereinzelt, wo die vorhandenen räumlichen Hallenstrukturen es erlauben, gibt es zusätzliche Öffnungen der Behausungen nach außen in den Freiraum. Hier werden beispielsweise Dachvorsprünge bzw. Auskragungen als Terrassen zur Lagerung von Materialien genutzt, zum Trocknen von Wäsche sowie zur Dekoration mit Pflanzen. Die Geschlossenheit aufgrund der Enge kann ein Ausdruck der gegenseitigen sozialen Kontrolle durch die Bewohner sein, die damit ihre wenig vorhandene Privatsphäre schützen.

Das Freibleiben des Erschließungskorridors erscheint zwar als Ausdruck eines verbleibenden Restraums, jedoch fällt noch eine weitere Charakteristika auf: die Geradlinigkeit und die relative Sauberkeit der verbleibenden Erschließungskorridore. Aufgrund der Kenntnisse aus den Praktiken der Mikroebene (C7) und den Auskünften von Cândida (2009) lässt sich dieses Phänomen aufgrund der strategischen Kontrolle zur Anlage der Wohneinheiten, aber auch zur alltäglichen Unterhaltung erklären. Cândida selbst als Vertreterin des sekundären Netzwerkes der Comunidade und Einwohnervereinigung achtet bei ihren täglichen Rundgängen auf die Säuberung der Erschließungsräume. Somit wird sowohl eine individuelle Ausdehnung der privaten Wohnräume als auch die Lagerung von privaten Materialien verboten und reguliert. Der Freiraum wird aus diesem Grund auch nicht als gewachsene Idee der funktionierenden primären Akteursnetzwerke angesehen,

sondern als ein kontrollierter Raum. Diese Kontrolle richtet sich jedoch auf eine Förderung der Qualität des Zusammenlebens. Der Freiraum wird zur Sicherung der kollektiven Interessen freigehalten. Aus diesem Grund wird er der Kategorie des zonierten Freiraums zugeordnet.

Eine Ausnahme hinsichtlich des Charakters der innerhalb der Hallen konstruierten Resonanzräume bilden die entlang der Verladerampen eingenisteten Konstruktionen, Typus 2 (Foto 38). Diese Bebauung nutzt ebenso sowohl die physischen Strukturen des Fabrikgebäudes sowie die vorhandene Infrastruktur. Der Erschließungskorridor ist hier aufgrund der bestehenden Rampen der Hallenfassade vorgelagert. Er kann aufgrund seiner höher gelegenen Position zur Lagerung von Haushaltsgegenständen oder anderen Materialien dienen, eine relativ üppige Dekoration mit Pflanzenkübeln zulassen sowie mit Sitzmöglichkeiten belegt sein. Auffallend ist auch, dass Türen und Fenster wesentlich geöffneter sind und sich mehr Bewohner außerhalb ihrer privaten Wohnräume aufhalten. Die Rampen dienen zwar als Erweiterung des Wohnraums, bilden aber gleichzeitig auch einen Teil des kollektiven Freiraums. Das gesamte Erscheinungsbild dieses Wohnabschnitts ist somit wesentlich belebter. Die Charakteristik der Resonanzräume kann hier als wechselseitiger Prozess beschrieben werden: einerseits zeigen sich aufgrund der privaten Gebrauchsspuren im Erschließungsbereich der Wohnungen individuelle Gebrauchsspuren, die sich ähnlich wie Terrassen als private Freiräume lesen lassen. Jedoch liegt angrenzend, ca. einen Meter tiefer, eine Wegetrasse, so dass eine Durchfahrt ungehindert möglich ist. Es wird vermutet, dass sich die Kontrolle durch das sekundäre Netzwerk der Einwohnervereinigung auf das Freihalten dieser Trasse zum Durchfahren auswirkt. Gleichermaßen zeugen die dekorativen Elemente vor den Haustüren sowie das insgesamt belebtere und offene Erscheinungsbild der Eingangsbereiche von einer funktionierenden Nachbarschaft. Dieser Typus des Resonanzraums wird aus diesem Grund dem verbleibenden und zonierten Freiraum zugeordnet.

Typus 03 bezieht sich auf die an die Fabrikhallen angebauten Hauskonstruktionen (Foto 39). Auch sie nutzen rückseitig die vorhandenen räumlichen Strukturen, um Baumaterialien zu sparen. Je nach ökonomischer Kapazität der Bewohner besteht ihre einstöckige Konstruktion aus Ziegeln oder aus Holzresten, ebenso mit Wellblech als Dach. Sie sind entweder unmittelbar an die Hallenfassade angebaut, oder es besteht zwischen Fassadenfront und Hauskonstruktionen bereits eine schmale Gasse zur Erschließung. Die Gasse dient dabei gleichzeitig zur Drainage des Abwassers durch selbstkonstruierte Abflusskanäle oder durch das Gefälle (Foto 39). Je nach vorhandenem Platz bieten die Konstruktionen zu den Seitengassen hin kleine Vorhöfe oder Auslagerungen, die zur Reproduktion der Haushalte (i.d.R. Wäschetröge) dienen. Vereinzelt sind die Hauseingänge mit Pflanzen dekoriert. Häufiger sind jedoch die geschlossenen Hauswände, die eine Eingangstür zur Erschließung haben. Ähnlich wie bei den inneren Erschließungskorridoren des Typus 01 wirken diese trotz ihrer privaten Freiräume eher geschlossen und introvertiert. Insgesamt sind die Konstruktionen dieser Seitengassen wesentlich prekärer als die Konstruktionen, die ihre Hauptfassade zur Hauterschließungsachse (Typus 04) gerichtet haben oder die des Typus 2. Auch dieser Typus wird den verbleibenden und zonierten Freiräumen zugeordnet.

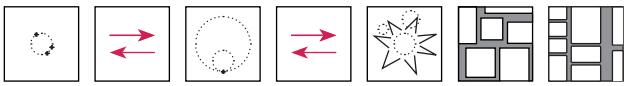
Die Hauskonstruktionen der Haupterschließungsachsen (Typus 04) sind insgesamt großzügiger in ihrer Grundfläche und bieten gleichzeitig ein lebendiges und offenes Erscheinungsbild. Sie werden in der Beschreibung unterteilt: in die rückseitig an die Fabrikhallen angrenzenden Konstruktionen sowie gegenüberliegend die im Freiraum aneinandergereihten Wohnhäuser. Die Konstruktionen an der Fassade der Hallen sind in der Gesamtheit ein-bis zweistöckig, aus Ziegeln und vereinzelt sogar verputzt (Fotos 40, 41, 19). Viele von ihnen haben vorgelagerte Erschließungsanlagen in Form von Treppen oder Absätzen oder umgrenzte Vorhöfe und Terassen. Die feuchten Markierungen der Hauswände zeigen indessen den Grund: bei starken Regenfällen steigt das Abwasser, so dass alle Hauseingänge erhöht liegen. Die Absätze von weniger als 1m haben indessen die gleiche Breite wie die einzelnen Auskragungen eines zweiten Geschosses. Ähnlich wie die Erschließungs-

korridore auf den Verladerampen des Typus 01 werden die Absätze und Stufen zur Ausdehnung des privaten Raums genutzt und zeigen verschiedene Gebrauchsspuren: die Lagerung von Baumaterialien, Dekoration durch Pflanzen, das Trocknen von Wäsche sowie die Auslagerung von Haushaltsgeräten, z.B. Waschmaschine (Foto 19). Diese Flächen dienen auch zum Aufenthalt der Bewohner. Türen und Fenster sind geöffnet. Der Freiraum bietet ein sehr lebendiges Erscheinungsbild des Gebrauchs. Dieser setzt sich aus verschiedenen Tätigkeiten zusammen: dem Passieren, dem Aufenthalt, der Reproduktion des Haushalts und als einzelnes Beispiel auch der Verkauf von vermutlich gebrauchten Gegenständen. Diese Art der des Gebrauchs und Erweiterung des Privatraumes findet vor allem von den Türschwellen aus statt. Dies lässt auch auf ein Funktionieren der primären Netzwerke schließen. Dabei ist zu beobachten, dass die Frauen die Wäsche in gemeinschaftlicher Aktion teils im angrenzenden Freiraum des Eingangsbereichs verrichten, und die Männer sich an den wenigen Kiosken versammeln. Insgesamt präsentiert die Hauptfassade der Selbstkonstruktionen sowohl zur Haupterschließungsachse als auch in den Seitengassen jeweils eine gerade Fluchtlinie. Der zur Erschließung und zum Transport verbleibende Freiraum ist insgesamt von jeglicher Nutzung (außer der Zirkulation) freigehalten. Auch hier ist eine Kontrolle durch ein sekundäres Netzwerk sichtbar. Mit Ausnahme des teilweise stehenden Abwassers (nach Regenfällen) sind weder Müll noch andere Gebrauchsspuren auf den Wegen zu finden.

Zu dem Typus 04 werden auch die im Freiraum aneinandergereihten gemauerten und teils verputzten Hauskonstruktionen gezählt. Sie bilden teilweise die gegenüberliegende Fassadenfront zu den eben beschriebenen Anbauten. Auch sie konstituieren mittels ihrer Fassadenfront eine gerade Grenzlinie zu den Hauptachsen und umschließen so den Freiraum. Dieser ist zudem als noch bestehende Fahrbahn der Milchfabrik mit Kopfsteinpflaster befestigt. Trotz der vermutlich vorhandenen technischen Infrastruktur steht auf dieser Seite der Straße das Abwasser, was auf die Selbstentsorgung der Haushalte und letztlich auf eine unzureichende Infrastruktur schließen lässt. Ebenso spiegelbildlich bestehen zwischen den aneinandergereihten Konstruktionen teilweise schmale unasphaltierte Erschließungsgassen. Insgesamt ist diese Bebauung in einem ‚back-to-back-Schema' angelegt, d.h. die Rückseiten der Wohneinheiten stoßen aneinander (Foto 40), vermutlich auch um Baumaterial zu sparen. Die Hauskonstruktionen enden entweder direkt an der Hauterschließungsachse oder ihnen sind jeweils gleich große Vorhöfe vorgelagert, die durch Mauern oder Bretter umfriedet sind. Vereinzelt finden sich in derselben Größe auch Terrassen. Diese Art von privaten Freiräumen dient wie die vorher beschriebenen Absätze zur Lagerung von Baumaterialien oder Haushaltsgegenständen, für Tätigkeiten zur Reproduktion der Haushalte (i.d.R. Wäsche waschen und trocknen), aber auch zum Anbau von Pflanzen. Die Atmosphäre des Freiraums durch die Gebrauchsspuren ähnelt der des Typus 2 der anderen Straßenseite. Allerdings sind manche der genannten Reproduktionstätigkeiten auch hinter den Umfriedungen der Vorhöfe verborgen. Die Kontrolle des sekundären Netzwerkes hat hier gleiche Auswirkungen. Der Wohnraum ist über die genannte Straßenbegrenzungslinie nicht erweiterbar. Die Fahrbahnbreite von ca. 4-5m wird nach Auskunft von Cândida für das Passieren von Feuerwehrfahrzeugen im Notfall freigehalten (C7.3). Das Nichtvorhandensein von Müll ist auch hier sichtbar. Die Belebtheit und die Offenheit des Freiraumes auf der Haupterschließungsachse ist ein Indiz für den insgesamt kollektiven Charakter. Gleichzeitig zeigen auch die dauerhaften und temporären Auslagerungen im Freiraum eine Toleranz gegenüber individuellen additiven Wohnraumerweiterungen. Der Typus wird aus diesem Grund den zonierten Freiräumen zugerechnet.

Zum Zeitpunkt meiner Feldforschung 2009 sind noch weiträumige Freiräume innerhalb des Geländes vorhanden. Es handelt sich beispielsweise um Grünflächen im zentralen Bereich des Hauptgebäudes der Fabrik. Der vorhandene alte Baumbestand wird nach Auskünften von Cândida (2009) geschützt. Die Flächen machen sogar den Eindruck einer provisorischen Pflege und bieten Möglichkeiten zum Aufenthalt (Foto 42). Desweiteren wird die unbebaute Fläche unterhalb der Straßenbrücke als Versammlungsort oder als informeller temporärer Markt genutzt (Foto 22).

Trotz der Besetzung insbesondere durch ärmere Familien, die zuvor obdachlos waren, sowie trotz der Zonierung in Bebauungstypen und damit einer unterschiedlichen Ausprägung der Erschließungsräume hat sich insgesamt ein kollektiver Charakter des Freiraums bewahrt. Dieser ist bedingt durch die Kontrolle und Regulierung durch die Einwohnervereinigung. Das bedeutet, dass die Kollektivität des Freiraums eine Relevanz für die Gemeinschaft der Comunidade hat, beziehungsweise diese Relevanz von der Einwohnervereinigung vermittelt wird. Darüber hinaus sind auch Hinweise auf kleine funktionierende primäre Netzwerke gegeben, die sich durch eine gemeinschaftliche Nutzung von Haushaltsgeräten und Lagerräumen auszeichnen. Nicht zuletzt deuten auch die Bepflanzungen vor den Eingangsbereichen auf eine Verantwortlichkeit und kollektive Wahrnehmung der Bewohner für ihr Lebensumfeld hin. Dadurch lässt der qualitative, relativ geordnete und strukturierte Zustand des Freiraums auf die Kategorie der zonierten Freiräume schließen.



// Variierender Freiraum

Ein wesentliches heterogeneres Bild der Resonanzräume zeigen die Comunidades CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo. Das Erschließungsnetz ist zunächst ähnlich wie in Parque Oswaldo Cruz in CHP2 beispielsweise in eine äußere und eine innere Zone gegliedert, jedoch ohne die dort lokalisierten Funktionen. So zeichnet sich sowohl das Innere als auch das Äußere der Comunidades grundsätzlich durch die Wohnfunktion aus. Das hat mehrere Gründe:

_die umgebenden Erschließungsachsen haben nicht alle eine unmittelbare Schnittstelle zum öffentlichen Straßennetz, die Zugänge zum öffentlichen Raum sind mehr diffus (Fotos 3, 15, 26).

_Die Versorgung mit Kleingewerbe und Dienstleistungen ist vor allem durch die unmittelbare Nachbarschaft des informellen Marktes in Jacarezinho gegeben sowie vereinzelt innerhalb der Haupterschließungswege.

_Letztlich handelt es sich bei diesen drei Comunidades um ehemalige Siedlungsprojekte der 1950er Jahre, deren Erschließungsraster in Grundzügen festgelegt wurde und durch die Verdichtung nur in der Ausrichtung noch erkennbar ist (siehe C4.2). Das Projekt hatte keine zusätzlichen kommerziellen Funktionen vorgesehen. Die Überformung der Wohnhäuser durch die individuellen Akteure beweist auch die prekären Lebensbedingungen der hier lokalisierten Bewohner, die keine bzw. wenig Kapazitäten besitzen, gewerbliche Einrichtungen im Erdgeschoss ihrer Häuser anzubieten. Eine Zonierung von außen und innen trifft auf alle drei Comunidades zu, jedoch unterschieden sie sich auch. Während in CHP2 die äußere Zone die strukturell und qualitativ hochwertigere darstellt, sind es in Parque João Goulart (São José im Zusammenhang mit der Kirche) und Vila Turismo in Teilen auch innere Bereiche. Auch diese repräsentieren mehr kommerzielle Einrichtungen im Erdgeschoss. In beiden Fällen ist dies durch die Implementierung von zusätzlichen Siedlungsprojekten begründet (deutlicher aufgrund der Parzellengröße in Vila Turismo).

Trotz dieser grundsätzlichen Unterscheidung der Zonierungen gibt es punktuelle ähnliche Charakteristika. Gewerbliche Versorgungseinrichtungen finden sich – wenn vorhanden – nur an den Haupterschließungsachsen bzw. an den diffusen Übergängen zur formellen Stadt. Ein prägnantes Beispiel dafür ist die Avenida Democráticos, die in ihrer Randbebauung scheinbar strukturell teils formelle und teils informelle Bebauung aufweist. Hier befindet sich auch die Haupteingangssituation zur Comunidade CHP2 (Jesiane, 2009): die Anlage eines Platzes, ein umzäunter Fußballplatz mit Kunstrasen, eine Recyclingstation für Metall, kleine Läden. Die Frontfassaden sind hier jeweils aufgrund ihrer gewerblichen Funktion geöffnet (Foto 33). Es gibt hoch ummauerte Verandas und ausgelagerte Erschließungsanlagen (Treppen, Absätze), jedoch wird eine gerade Fluchtlinie und Trasse zur Durchfahrt freigehalten. Auch an anderen Schnittstellen zwischen den Comunidades und dem umgebenden öffentlichen Straßenraum gibt es eine relative Häufung gewerblicher Funktionen und somit geöffneter Eingangsbereiche. Sie sind jedoch immer mit den jeweiligen Haupterschließungsachsen der

Comunidades verbunden. Auffällig ist jedoch – im Unterschied zur Comunidade Parque Oswaldo Cruz, dass es sich bei den Versorgungseinrichtungen mehr um kleine Bars oder Kioske handelt. Diese sind zudem in ihrer Zugänglichkeit offener und durch weniger Zäune oder Mauern umgrenzt. Die Variabilität des angebotenen Gewerbes und der Dienstleistungen ist zudem stark eingeschränkt. Mitunter finden sich auch handwerkliche Tätigkeiten.

Eine weitere Konzentration gewerblicher Funktionen und damit verbundenen offener Eingangsbereiche befindet sich auch in den inneren Kreuzungsbereichen der jeweiligen Haupterschließungsachsen der drei Comunidades. Dort kann sich beispielsweise wie in Parque João Goulart ein Gemüsemarkt ansiedeln sowie Bars und Dienstleistungseinrichtungen wie in Vila Turismo. Anders als in Parque Oswaldo Cruz sind alle Haupterschließungsachsen, an denen sich Gewerbe befindet – mit Ausnahme einiger weniger Zugänge entlang der Avenida Democráticos – nicht durch ein Straßenprofil gegliedert. Es finden sich hier weder Bürgersteige noch eine Fahrtrasse mit Parkplätzen. Die Hauptachsen sind dennoch asphaltiert und verfügen offenbar auch über eine unterirdisch gelegte Infrastruktur.

Die äußere und innere Zone der drei Comunidades unterscheidet sich auch hinsichtlich der Fassadenfront der Wohnbebauung im Vergleich zu Parque Oswaldo Cruz. Zwar wirken die Wohnhäuser an den Haupterschließungsachsen (also des Äußeren) zunächst auch lebendiger als im Inneren der Comunidades, jedoch eingeschränkter in ihren Funktionen und in ihrer Ausstattung. Es finden sich hier also auch:
- vor allem hohe Mauern mit Toren als Hauseingangsbereiche
- hoch ummauerte und umzäunte, also halb geschlossene Verandas. Hierbei schließt die Ummauerung in einer Flucht mit den oft überkragenden Obergeschossen ab und umschließt so relativ geradlinig den verbleibenden Freiraum.
- weniger Eingangstüren in der gemauerten Hauptfassade.

Typus 01, die gesamten Haupterschließungsachsen (Foto 33), weisen trotz unterschiedlicher Eingangsbereiche in ihrem Bebauungstypus ein recht homogenes Erscheinungsbild auf. Das liegt vermutlich an der ähnlichen Geschosshöhe bis zu 3 oder 4 Stockwerken sowie den oft verputzten Fassaden. Zudem wirkt das gesamte Erscheinungsbild der Hauseingänge mit Ausnahme der gewerblichen Einrichtungen im Erdgeschoss recht introvertiert. Türen und Fenster sind vorhanden, jedoch geschlossen. Für das Aushandeln der individuellen und kollektiven Bedürfnisse sind hier insbesondere die halb ummauerten Verandas von Interesse. Sie suggerieren Geschlossenheit, Introvertiertheit sowie den Schutz des Eigentums. Durch die Einhaltung einer Fluchtlinie vermitteln sie auch gleichzeitig ein kollektives Erscheinungsbild des Freiraumes und somit eine hohe Anpassung der horizontalen Hauserweiterungen einzelner Bewohner. Auffällig ist auch, dass es vor den Hauseingangsbereichen nur vereinzelt Dekorationen durch Pflanzen bzw. die Lagerung von Baumaterialien gibt. Es ist zudem auch nur vereinzelt sichtbar, dass Wäsche entlang der Fassade getrocknet wird. Diese Funktionen scheinen im Innern der Verandas zu liegen. Die Aktivitäten im Freiraum wirken mit Ausnahme der kommerziellen Nutzungen stark reduziert und gerichtet, insbesondere zum Passieren und zur Erschließung für die Bewohner sowie auch zur Durchfahrt für die scheinbar wenig vorhandenen Fahrzeuge. Dieses relativ geordnete gesamte Erscheinungsbild auf den Haupterschließungsachsen der Comunidades lässt auf einen hohen Überwachungscharakter schließen, der sich vermutlich nicht allein durch die soziale Kontrolle der Bewohner ergibt. Dafür sprechen vor allem die geschlossenen Fassaden und Eingangsbereiche. In Vila Turismo zeigt sich die Überwachung deutlich anhand einer räumlichen Zugangsbarriere zur Hauptstraße, die aus Metallpfosten und großen Steinen errichtet wurde. Für CHP2 und Parque João Goulart sind die Kennzeichen der Überwachung diffuser (siehe C4.3). Aufgrund der beschriebenen Charakteristika zeigen alle drei Comunidades entlang ihrer Haupterschließungsachsen unterschiedliche Ausprägungen, die insgesamt dem variierenden Freiruum zugeordnet werden. Hier repräsentieren sie sich als Mix aus zonierten, verbleibenden und statischen Freiräumen.

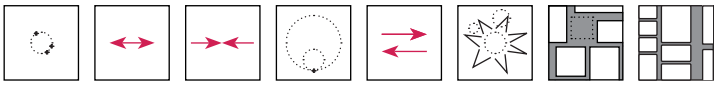
Typus 02, das Innere der drei Comunidades – also die Nebenwege - weist zunächst eine sehr viel höhere Dichte und damit Enge der Wege auf. Es finden sich hier keine gewerblichen Einrichtungen. Sie wirken zwar – ähnlich wie in Parque Oswaldo Cruz – ebenfalls sehr geschlossen, jedoch mit einer anderen Charakteristik. Die bis zu 3 Stockwerken hohe Wohnbebauung verläuft entweder vertikal in einer geschlossenen Fassadenflucht oder kragt in den oberen Geschossen teilweise so weit aus, dass sich sogar die Fassaden berühren und der Eindruck eines verdunkelten Tunnels entsteht (Foto 26, 34). Im Erdgeschoss sind je nach vorhandenem Platz im verbleibenden Freiraum teilweise zusätzliche Erschließungsanlagen, Treppen oder Absätze den Hauseingängen vorgelagert. Hier wirkt das Erscheinungsbild der Hauseingangsbereiche mit den vergitterten Fenstern und den vertikal strebenden Fassaden noch geschlossener und introvertierter. Diese vertikalen und horizontalen Erweiterungen der Wohnhäuser durch ihre individuellen Bewohner spricht für einen stark additiven Prozess der Wohnraumerweiterung, demzufolge der Freiraum sich schrittweise verengt und entsprechend anpasst. Die Anpassung erfolgt sowohl räumlich als auch funktional. Die Wohnhäuser orientieren sich hier nur im Erdgeschoss entlang einer horizontalen Fluchtlinie. Aufgrund der zahlreichen Außentreppen verläuft die sonst geradlinige Bewegung durch diese Gassen jedoch teils geschwungen. Auch hier findet sich kein Wegeprofil aufgrund des geringen Platzes. In den oberen Geschossen sind die Auskragungen der Wohngebäude jedoch sehr unterschiedlich, sodass sich für jeden Abschnitt des Durchlaufens unterschiedliche Lichtverhältnisse ergeben. Der Aushandlungsprozess zwischen individuellen und kollektiven Raumansprüchen (und damit auch nach Licht und Durchlüftung) äußert sich hier insbesondere anhand des Rhythmus und der Dichte der Auskragungen sowie aufgrund der in die Flucht des Freiraums ragenden Treppen und Absätze (Foto 34). Der Freiraum scheint auch hier monofunktional ausgerichtet zu sein: für das Passieren einer Person, insbesondere der Bewohner. Das Wegesystem unterteilt sich in unterschiedliche Dimensionen und Proportionalitäten.

Die engen Gassen überwiegen jedoch und werden hier genauer charakterisiert. Die Gassen sind zum Teil asphaltiert, jedoch scheint insgesamt die infrastrukturelle Situation prekär zu sein. An vielen Stellen steht das Wasser. Aus den Berichten der Interviewten ging zudem hervor, dass die Abwasserentsorgung nur notdürftige konstruiert ist und Überschwemmungen eher der Regelfall sind. Eine zusätzliche Kontrolle durch die sekundären Netzwerke ist hier anhand der räumlichen Strukturen nicht sichtbar, vermittelt sich aber durch die Markierungen an den Hauswänden. Desweiteren deutet die insgesamt prekäre infrastrukturelle sowie schlecht belichtete und durchlüftete Situation der Gassen einerseits auf die Charakteristik eines verbliebenden Freiraums hin, andererseits aber auch auf eine indirekte Einflussnahme der Parallelmacht. Diese führt zur Zerstörung gemeinschaftlicher Beziehungen und primärer Netzwerke, die zu gemeinsamen aufwertenden Lösungen des Abwasserproblems bzw. der Strukturierung der Bebauung beitragen könnte. Auf die fehlende Identifikation der Bewohner mit ihrem Lebensraum deuten auch die qualitativ sehr unterschiedlichen Behausungen hin (mehrstöckige verputzte Ziegelhäuser, Behausungen aus aus Rohziegeln oder einfache Holzbarracken), deren diffuse Charakteristik sich auch auf den Freiraum ausbreitet. Die Geschlossenheit und Introvertiertheit der Hauseingangsbereiche in Verbindung mit der Prekarität der Gassen (und den Markierungen) (mit Ausnahme der gesonderten angelegten Siedlungseinheiten: São José in Parque João Goulart und der Kern von Vila Turismo) sprechen für eine Zuordnung der Resonanzräume zu den variierenden Freiräumen. Aus dieser Beschreibung setzen sie sich vor allem aus verbleibenden und statischen Freiräumen zusammen.

Als Typus 03 ist die brachliegende Freifläche unter der Hochspannungsleitung zu nennen. Trotz des provisorischen Fußballplatzes und der asphaltierten Versammlungsfläche bietet sie insgesamt ein wenig lebendiges und sehr verwahrlostes Bild. An manchen Stellen türmen sich Müllberge, Erdaufschüttungen, Materialien werden verbrannt. Dazwischen streunen Pferde. Nach eigenen Beobachtungen wird diese neben der Müllentsorgung nur zum Passieren benutzt, jedoch nicht zum Aufenthalt (Fotos 21, 24, 36). Insgesamt ist die Atmosphäre trotz der Offenheit dieses Freiraums eher bedrohlich. Dies resultiert aus der Verwahrlosung und dem

Eindruck, dass es keine soziale Kontrolle zum kollektiven Gebrauch der Fläche gibt. Jedoch liegt auch randseitig in CHP2 der Drogenumschlagplatz. An dieser Ecke versammeln sich einige Bewohner und scheinen die Fläche zu beobachten. Zum Zeitpunkt der Feldforschung 2008 und 2009 konnten bis auf ein paar Schuppen keine Hauskonstruktionen auf der Fläche erfasst werden. Nach Aussagen der Interviewten finden hier jedoch in regelmäßigen Abständen Räumungen statt, so dass auch hier von mehrfachen Besetzungen auszugehen ist. Desweiteren zeugt auch die Randbebauung der Brachfläche sowohl auf der westlichen Seite in CHP2 und Vila Turismo als auch auf der östlichen Seite in Parque João Goulart von temporären Konstruktionen. Es sind einfache einstöckige Konstruktionen, teil gemauert und verputzt, teils Holzbarracken, die sich an die bestehenden Ziegelhäuser anheften (Foto 24). Sie deuten teils auf einfache Verkaufsstände hin oder enthalten Verandas. Die Behausungen wirken prekär, aber wesentlich offener als die der innenliegenden Gassen. Dies deutet darauf hin, dass der Freiraum eine Möglichkeit zur Ausdehnung bzw. Öffnung des Privaten ermöglicht. Diese Öffnung trotz der bedrohlichen Atmosphäre der Brachfläche könnte ein Hinweis sein, dass die Bewohner es gewohnt sind, in einer von der Parallelmacht kontrollierten Situation zu leben. Die Charakteristik des Resonanzraums wird durch seine Überwachung als statischer Freiraum eingeschätzt.

Das Wirken der Parallelmacht ist anhand der beschriebenen Freiraumstrukturen zwar wenig sichtbar, aber erfahrbar. Darüber hinaus lässt sich der Einfluss dieses sekundären Netzwerkes anhand einer weiteren Schicht wahrnehmen – durch die zahlreichen genannten Markierungen sowie einen sehr prekären Eindruck aufgrund nicht vorhandener, oberflächiger oder prekärer Abwasserentsorgung. Letzteres zeugt davon, dass die Kollektivität der primären Netzwerke nicht vorhanden ist, oder aber durch die Parallelmacht entzweit wurde, so dass die soziale Kontrolle und Verantwortlichkeit für einen funktionierenden kollektiven Freiraum nicht existent ist. In Vila Turismo sind darüber hinaus die räumlichen Zugangsbarrieren vorhanden. Es ist hiermit mehr eine Codierung des Freiraums, die auf ein diffuses Wirken der Parallelmacht, aber auch auf eine Addition verschiedener Netzwerke, Beziehungen und Interessen verweist. Aus diesem Grund werden die Freiräume der Comunidades CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo insgesamt dem variierenden Freiraum zugeordnet, da sie vor allem additive und strategische räumliche Praktiken aufweisen und so verschiedene Schichten, Zonierungen und Prekaritäten des Freiraums erzeugen.



Für die Kategorie der variierenden Freiräume soll noch ein weiteres Beispiel angeführt werden. In diesen Comunidades macht der Freiraum einen ganz anderen Eindruck als in den zuvor beschriebenen Beispielen. Das liegt vor allem an unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Besiedlungen. In den Conjuntos Nelson Mandela und Samora Machel scheint der Einfluss der individuell-kollektiven Aushandlung des Freiraumes im Vergleich zu CHP2 und Parque João Goulart geringer, dafür das strategische Wirken der sekundären Netzwerke und die Territorialisierung des Freiraums deutlicher. Das bedeutet, dass die kollektive Idee der Freihaltung des Freiraumes mit den strategischen Anordnungen durch die sekundären Netzwerke überlagert wird, bzw. durch sie manifestiert wird. Aus zwei Gründen soll ihr individuell-kollektiver Charakter hier jedoch nochmals angesprochen werden: einerseits sind die räumlichen Prägungen durch die beiden Siedlungsprojekte noch recht jung und aus diesem Grund nicht so stark und flächendeckend überformt wie die Siedlungsprojekte der 1950er Jahre. Das bedeutet, dass einzelne Überformungen der Wohnhäuser und ihrer Hauseingangsbereiche noch in Teilschritten sichtbar sind. Insgesamt präsentiert sich das Bild des Freiraums in verschiedenen Varianzen von Resonanzräumen, die einerseits den Zonierungen des Siedlungsraums entsprechen, andererseits aber auch auf eine Überlagerung von parallelen Regulierungen des Freiraums hindeuten. Dies gilt für Nelson Mandela und Samora Machel gleichermaßen, jedoch wird im Folgenden aufgrund der Datenlage das Beispiel Nelson Mandela genauer untersucht.

Zunächst findet sich in Nelson Mandela eine Einteilung in ein vorderes und ein hinteres System, das auf der Makroebene mit Verbund und Saum gekennzeichnet wurde (C5.2, C5.3). Das vordere System markiert die Anlage der Siedlungsprojekte aus den 1990er Jahren, deren Zonierung und räumliche Gliederung in Haupt- und Nebenstraßen mit Asphaltierung und Infrastruktur bis heute erkennbar ist. Zu dem Freiraumsystem gehört auch die Anlage von zwei öffentlichen Plätzen. Das hintere System ist eine Überbauung der Uferbereiche. Diese auf der Makroebene als Saum zugeordnete Siedlungseinheit gehört nicht zum Siedlungsprojekt, sondern ist durch nachträgliche Besetzung entstanden (siehe C5.3). Bei genauerer Betrachtung der Resonanzräume auf der Mikroebene ergibt sich jedoch eine weitere Differenzierung in 4 Typen, die im Folgenden näher beleuchtet werden:

-Typus 01 Haupterschließungsachse
- Typus 02 Nebenstraßen
- Typus 03 Randbebauung
- Typus 04 Uferstreifen

Insgesamt wirken die Haupterschließungsachsen (Typus 1) in beiden Comunidades gerichteter in ihrer Funktion und räumlichen Ausdehnung als die in den 1950er Jahren konzipierten Siedlungsprojekte in Manguinhos oder auch die der gewachsenen Comunidade Parque Oswaldo Cruz. Die gewerblichen Einrichtungen erscheinen hier zahlreicher, variabler und großzügiger in ihrer räumlichen Ausdehnung. Hier finden sich nebeneinander Bäcker, Fahrradladen, Spielbar, Gemüsehändler, Schuhladen sowie kirchliche Einrichtungen. In Nelson Mandela befindet sich am zentral angelegten Platz auch ein Supermarkt mit Einkaufswagen im Eingangsbereich. Es ist auffällig, dass die gewerblichen Einrichtungen vermehrt auf der nördlichen Seite in teilweise einstöckigen Bauten untergebracht sind (Foto 43). Südlich der Hauptstraße befinden sich nur vereinzelt Bars oder Läden insbesondere an den Kreuzungsbereichen der Nebenstraßen. Diese haben z.T. auslaufende umzäunte Terrassen. Während die vertikalen Erweiterungen der Häuser auf der nördlichen Seite der Erschließungsstraße von Nelson Mandela eher punktuell sind und die Auskragungen bis zur Bürgersteigkante reichen, überwiegt auf der südlichen Seite die komplette 2-3 stöckige Wohnbebauung mit Auskragungen. Im Eingangsbereich der Comunidade liegen einzeln positionierten Kioske, die im Rahmen des Siedlungsprojektes realisiert worden sind. Diese stehen jedoch teilweise leer. Die daran anknüpfenden gewerblichen Bauten entlang der Haupterschließungsachse sind zwar einstöckig, stehen jedoch gereiht und lassen bereits auf eine Umfunktionierung der einst konzipierten Wohnfunktion durch die individuellen Bewohner schließen. Die oberen Geschosse befinden sich meist noch in Bau, bzw. repräsentieren ein noch auszubauendes Flachdach (‚laje').

Die Fassadenfront an der untersuchten Haupterschließungsachse in Nelson Mandela ist durchlaufend geradlinig mit eher wenigen Auskragungen der oberen Stockwerke und mit vereinzelten Verkaufsständen auf der Fahrbahn. Die Eingangsbereiche sind entweder durch die gewerblichen Nutzungen, also offene Frontfassaden (bzw. durch Jalousien geschlossene Öffnungen) im Erdgeschoss geprägt (Foto 43). Die Eingangsbereiche der Wohnnutzung auch im Erdgeschoss sind gekennzeichnet durch Türen oder Tore in der Frontfassade, teilweise mit kleinen Absätzen vorgelagert. Verandas sind eine Ausnahme, jedoch stellen scheinbar eine Alternative zu fehlenden Finanzmitteln der vertikalen Erweiterung der Wohnbebauung dar. So gibt es in Nelson Mandela noch Häuser, die auf den ursprünglichen Bebauungstypus mit Satteldach verweisen (Fotos 7, 43). Der Straßenquerschnitt gliedert sich im Profil nördlich durchlaufend in Bürgersteig und Fahrbahn. Südlich, also zu den Nebenstraßen hin gerichtet, variiert die Bürgersteigbreite und verschwindet in Teilen sogar ganz durch Überbauung. Dies lässt sich durch die überwiegende Wohnbebauung im Unterschied zur gewerblichen Nutzung auf der anderen Straßenseite begründen. Dort variiert nur die Höhe des Bürgersteigs je nach Art des Gewerbes bzw. scheinbar nach individuellen Entscheidungen. Anders als in der Haupterschließungsachse von Parque Oswaldo Cruz sind hier keine Parkstreifen ersichtlich, bzw. auch die Nutzung für das Parken von Fahrzeugen ist

nur in Einzelfällen sichtbar. Insgesamt ist das Erscheinungsbild der Resonanzräume der Haupterschließungsachsen ähnlich homogen wie das von CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo beschriebene. Jedoch sind die Strukturen hier wesentlich geradliniger und entsprechen größtenteils noch der Normierung durch die hier angelegten städtebaulichen Standards. Das bestätigt auch der Eindruck aus linearen Fluchtlinien und Fassadenfronten trotz variierender Gebäudehöhen und teils geöffneter gewerblicher Einrichtungen. Die Homogenität drückt sich hier zudem durch eine relative Monofunktionalität für Transport und kommerzielle Nutzungen aus. Das kann zum einen an der Tageszeit der Rundgänge liegen (um die Mittagszeit) sowie durch die Bedingungen der Besiedlung als regulierte Bebauungs- und Freiraumstrukturen, jedoch auch durch den überwachten Zustand. Der Freiraum wirkt sehr geordnet, gerichtet, fast unabhängig von den Hauseingangsbereichen. Es finden sich wenig private Nutzungen des Freiraums vor den Eingangsbereichen, also nur selten die Lagerung von Baumaterialien, wenig dekorative Elemente, keine Wäsche, wenig auskragende Erschließungsanlagen, mit Ausnahme der Darbietung von Waren. Müll hängt in Plastiktüten an Türen und Fenstern. Die Freihaltung der Hauterschließungsachse scheint für die Zirkulation der Fahrzeuge und Personen sowie den Transport und Lagerung von Waren einerseits durch die Unterhaltung der Stadt reguliert zu sein, andererseits jedoch auch angeordnet. Aufgrund der Barrieren können nicht alle Serviceleistungen der Stadt hier umgesetzt werden. Beispielsweise ist die Zufahrt für die Müllabfuhr von der Rua Leopoldo Bulhões durch die Barrieren nicht möglich. Diese Grenzziehung ist ein deutliches Indiz der Überwachung des Freiraums durch die Parallelmacht. Die Kontrolle, das Straßenprofil sowie die Homogenität weisen einen variierenden Freiraum aus, der sich als paralleles System aus der Charakteristik des zonierten Freiraums (als angelegtes Wegesystem) und des statischen Freiraums zusammensetzt.

Die Nebenstraßen der Comunidades Nelson Mandela uns Samora Machel zeichnen sich durch ihre parallele Anlage in Flucht zu den Haupterschließungsachsen aus. Hier finden sich im Unterschied zu den Haupterschließungsachsen nur wenig gewerbliche Einrichtungen, meistens Bars in der Nähe der Kreuzungsbereiche. Das Gesamtbild ähnelt aufgrund der sichtbaren Maßgaben des Siedlungsprojektes dem der Hauptsraßen. Die konzipierte Breite der Nebenstraßen ist zumindest für den Fahrstreifen noch erhalten geblieben. Jedoch sind die Bürgersteige hier fast vollständig überbaut. Diese Überformung ist Bestandteil der additiven Wohnraumerweiterung (und somit zunächst Ausdruck eines verbleibenden Resonanzraums), realisiert von den individuellen Bewohnern (Fotos 23, 44). Diese Erweiterungen gehen zulasten des kollektiven Freiraumes mit einer vermutlich zunehmenden Tendenz. Dennoch ist auffällig, dass die Fahrtrasse komplett von Bebauung freigehalten ist. Es finden sich hier nur in bestimmten Nebenstraßen temporäre Gebrauchsspuren, wie beispielsweise das Parken funktionsfähiger oder nicht mehr funktionsfähiger Fahrzeuge, leere Verkaufsstände, Billardtisch, Lagerung von Baumaterialien. Alle anderen Gebrauchsspuren sind nur auf den verbliebenden nicht bebauten Abschnitten der Bürgersteige sichtbar, beispielsweise sind hier mehr Lagerungen von Baumaterialien, das Trocknen von Wäsche, die Dekoration mit Pflanzen bzw. äußere Erschließungsanlagen der Wohnhäuser sichtbar. Diese Beispiele verdeutlichen eine Freihaltung des Straßenraumes, der in der Breite seiner Trasse zur Zirkulation der Bewohner und einseitig auch zur Durchfahrt von Fahrzeugen genutzt werden kann. Die Fluchtlinie der Bebauung verläuft zwar durch die unterschiedlichen Bürgersteigüberbauungen nicht vollständig linear, jedoch in Ergänzung der temporären Gebrauchsobjekte in Anpassung an die ehemalige Bürgersteigbreite (von 1m) fast geradlinig. Das erweckt den zunächst den Eindruck, dass die individuellen horizontalen Hauserweiterungen zunächst das konzipierte Projekt hinsichtlich der Erschließung respektieren und auch der Freihaltung des Straßenraumes eine gewisse Priorität einräumen. Dies könnte auf eine Sicherung der Strukturen durch die Stadt bzw. der Serviceleistungen der Stadt hinweisen.Dafür sprechen einzelne Beispiele zur Lokalisierung von zusätzlichen eher platzsparenden Erschließungsanlagen, die teils innerhalb, halb außerhalb der Behausung verlaufen.

Desweiteren lässt sich in den Nebengassen neben der Bebauung des Bürgersteigs eher eine Vertikalisierung der Wohnhäuser beobachten bis zu max. 3 Stockwerken. Das obere Geschoss ist zudem meist noch im Bau befindlich. Anders als auf den Haupterschließungsachsen kragen die oberen Geschosse, meist schon das 2. Stockwerk, bis zur Fluchtlinie des Bürgersteigs aus.Es wird angenommen, dass in Nelson Mandela die Erweiterungen der Häuser nicht mehr im Rahmen des legalisierten Eigentums verlaufen, da eine Überbauung der Häuser nach Maßgabe der Planung verboten war (anders als in Samora Machel). Im Erdgeschoss sind die meisten Hauseingänge entsprechend mit einer ebenso breit auskragenden Veranda bzw. einem ummauerten Hauseingangsbereich gebaut. Diese Flächen sind zwar zu klein für Höfe, jedoch bieten sie minimalen Platz für den Servicebereich der privaten Haushalte, zumindest eignen sie sich als Orte für das Waschen und Trocknen von Wäsche sowie zur Erschließung (Foto 23, 44). Diese Betonung des privaten Eingangsbereiches führt zu einer weiteren Schlussfolgerung: die Markierung des Übergangs vom kollektiven in den privaten Wohnraum bzw. umgekehrt. Obwohl es in den Nebenstraßen schon mehr geöffnete Strukturen gibt (Verandas, Außentreppen) und das Gesamtbild lebendiger ist als das der Hauptstraßen, bleibt das Gesamtbild der Fassadenfronten ebenso recht geschlossen. Die Fassadenfront ist durch den Wechsel der Oberflächen (von Rohziegeln bis zu unterschiedlichen Putzarten), der Menge der Auskragungen sowie den teilweise vorhandenen Lücken in der Überbauung des Bürgersteigs recht heterogen (trotz fast linearer Fluchtlinie). Vereinzelt wird vor allem auch der verbliebene Bürgersteig zum Aufenthalt von Kindern und Jugendlichen genutzt. Die Freihaltung des Wegeraumes scheint auch hier diffus: einerseits durch die soziale Kontrolle der Bewohner selbst, jedoch ist hier andererseits das strategische Wirken der sekundären Netzwerke, insbesondere der Parallelmacht nachweisbar vorhanden. Es gibt räumliche Zugangsbarrieren aus Stahlträgern oder großen Steinen an den Kreuzungsbereichen der Nebenstraßen sowie deutliche Markierungen in Form von Regeln zum Gebrauch des Freiraums (Foto 44). Wie mit dem Tool 3 für die räumlichen Wirkung der sekundären Netzwerke untersucht (C7.3) wurde, sind die zahlreichen schriftlichen Weisungen zum Sammeln des Mülls nicht zu übersehen. Es findet sich auf den Straßen somit keine Ansammlung von Haushaltsmüll. Diese Anweisungen könnten wie in CCPL auch Regeln der Einwohnervereinigung sein, jedoch deutet die Verbindung der Markierungen mit den Zeichen der Parallelmacht auf eine Einflussnahme dieses Netzwerkes hin, die auch die staatliche Serviceleistung kompensiert. Daraus wird geschlussfolgert, dass die Parallelmacht durch Etablierung eines Regelsystems sowohl Struktur als auch Gebrauch des Freiraums überwacht und damit eine soziale Kontrolle und kollektive Idee der Bewohner eher verhindert bzw. sie über Anweisungen reguliert. Der Freiraum erscheint aufgrund seiner Durchlässigkeit, Gliederung und relativen Ordnung zwar gepflegt, jedoch in seiner Funktionalität verordnet. In dieser Ambivalenz zwischen kollektivem Charakter und Überwachung werden die Resonanzräume hier auch den variierenden Freiräumen zugeordnet als Kombination aus zonierten und statischen Freiräumen. Der Spielraum für die individuellen Wohnraumansprüche scheint dabei geringer zu sein. Die labyrinthische Dichte der Gassen scheint hier noch weit entfernt, als Tendenz jedoch ebenso möglich, in Abhängigkeit der strategischen Einflussnahme durch die sekundären Netzwerke.

Die Ausdehnung des privaten Raumes und somit der Ausdruck der individuellen additiven Raumansprüche konstituiert sich noch in anderer Form in der Comunidade Nelson Mandela durch die die hintere Zone: die Bebauung des Uferbereiches, die sich nochmal in zwei Typen untergliedert (C5.3). Der Wechsel dieser räumlichen Strukturen sowie der Resonanzräume wird im Folgenden anhand eines Rundgangs beschrieben.

Die Straße der untersuchten Haupterschließungsachse wandelt sich an ihrem östlichen Ende plötzlich auf der Höhe des angelegten Fußballplatzes in einen zunächst provisorisch asphaltierten schmaleren Weg bis zu einer unasphaltierten Gasse mit randseitiger ein- bis zweistöckiger Bebauung aus Ziegelhäusern (Typus 03). Dort, wo der Asphalt aufhört, verengt sich der Weg auch sichtbar. Ihr Querschnitt zeigt ein anderes Muster als die zuvor beschriebenen Frontfassaden der Haupterschließungsachsen. Die zunächst noch teilweise sichtbaren sehr schmalen Bürgersteige verschwinden nach einigen Metern ganz. Stattdessen ragen Treppen und Stufen

zur Erschließung des meist noch im Bau befindlichen 2. Geschosses in die Wegeachse, so dass die Bewegung bereits mäandrierend verläuft. Diese Bewegung wird weiterhin unterstützt durch den Gebrauch des verbliebenen Freiraumes. Die Türen sind hier grundsätzlich geöffneter, vereinzelt säumen private Sitzmöglichkeiten als Ausdehnung des Wohnraumes den Weg, Baumaterialien werden vor den Hauseingängen gelagert (Foto 45). Insgesamt wirkt das Erscheinungsbild dieser gereihten Bebauung wesentlich prekärer in ihrer physischen Erscheinung und Ausstattung. Offensichtlich sind diese Bauten durch komplette Eigenkonstruktion der individuellen Bewohner entstanden. Eine Ausstattung mit technischer Infrastruktur ist zunächst nicht ersichtlich. Der Freiraum scheint indes belebter durch die punktuelle Auslagerung des Privatraumes. Diese Charakteristik wird an anderer Stelle der Comunidade noch sichtbarer – in Richtung der Schnittstelle der beiden Kanäle Rio Jacaré und Canal da Cunha. Der Wechsel zwischen dem angelegten Siedlungsprojekt und der Fortsetzung der Achse verläuft hier eher fließend östlich des zweiten kleineren angelegten Platzes der Comunidade. An einer Stelle gabelt sich die Haupterschließungsachse – südlich wird sie durch ähnliche Strukturen der Bebauung sowie asphaltiert und entsprechender Dimensionierung fortgesetzt. Nördlich verlaufen die räumlichen Strukturen zunächst nach demselben Muster, jedoch die Straße wird kurvenreicher. Beim Passieren fällt zudem plötzlich auf, dass sie schmaler wird und nicht mehr asphaltiert ist. Auch die Bebauung wechselt entsprechend von verputzten Mauerwerken zu rohen einstöckigen Ziegelbauten. Je näher man sich dem Ufer nähert, desto enger konstituiert sich die Bebauung und desto mehr Holzbarracken säumen die schmale teils mäandrierende Gasse. Ebenso nehmen die Gebrauchsspuren im Freiraum zunächst zu durch die Auslagerung von Ausstattungen privater Wohnräume sowie dem Trocknen von Wäsche. Die Hauseingänge wirken geöffneter. Jedoch hinterlassen die Hauseingänge nur bis zu einem bestimmten Grad der Breite des Freiraumes diesen geöffneten kommunikativen Eindruck. An den Stellen, an denen sich der Weg zu einer Gasse verengt, wirkt das Gesamtbild der Fassaden wieder geschlossener, unabhängig von den Materialien der Frontfassaden aus Ziegeln oder Holz. Hier hat deutlich ein additiver Prozess der Wohnraumerweiterung stattgefunden, der aber ebenso der Kontrolle des sekundären Netzwerkes unterliegt, da auch hier die Zugänglichkeit eingeschränkt ist. Typus 03 gehört demnach auch zu den variierenden Freiräumen, allerdings hier aus der Kombination verbleibender und statischer Freiräume.

Diese Introvertiertheit und damit auch die Wirkung als Korridor findet ihr Extrem an den rückseitig zur Ziegelbebauung anschließenden bzw. integrierten Bebauung aus Holzhütten (Typus 04). Präziser gesagt heften die Holzbarracken sich zwischen der zur Haupterschließungsachse gerichteten Bebauung und dem Canal da Cunha. Der Rundgang führt zunächst wieder zurück auf die Haupterschließungsachse. Von dort aus bietet eine verputzte, aber prekär wirkende Frontfassade einen Eintritt in einen Korridor. Nach dem Eintreten wird ersichtlich, dass die die Hauptfassade tatsächlich nur noch aus einer Wand besteht und dahinter sich ein Labyrinth aus aneinander gestapelten Ziegel- und Holzbarracken erstreckt entlang eines Korridors oder einer Gasse als Erschließungsweg. Hier sind vermehrt Gebrauchsgegenstände der Haushalte ausgelagert und im verbleibenden Freiraum positioniert. Die Art der Gegenstände (Bank, Kühlschrank) lässt auf eine gemeinschaftliche Nutzung durch verschiedene Haushalte schließen. Die Durchwegung ist dementsprechend beengt, dunkel und verwinkelt und erinnert mehr an einen Innenraum. Die Türen sind durchweg geschlossen. Dennoch dient dieser Pfad zur Erschließung der einzelnen Wohnräume und Behausungen. Die Gasse endet direkt am Ufer mit teilweise zerstörten oder wieder neu aufgebauten Holzbarracken (Fotos 17, 46). Der wenig verbleibende Freiraum als Restraum wirkt sehr geschlossen, prekär und introvertiert. Er ist zudem durch den mangelnden Lichteinfall sehr dunkel und schlecht durchlüftet. Auch dies lässt auf Wohn- oder Mietverhältnisse schließen lassen, die strategisch überwacht sind. Dieser Freiraumtypus findet sich vor allem auch in den sehr dicht bebauten Comunidades, beispielsweise in Mandela de Pedra und Mandela de Pedra II (Fotos 28, 46). Auch diese Charakteristik ist einerseits dem verbleibenden Freiraum zuzuordnen. Aufgrund der Prekarität der Holzbarracken und der versteckten Erschließung sowie der verschachtelten Strukturierung der Konstruktionen wird hier eine andere Art der Überwachung vermutet. Sie betrifft die Ärmsten der Bewohner, die von

den Maßgaben der sekundären Netzwerke (Einwohnervereinigung sowie vermutlich auch Parallelmacht) für die sich wiederholenden Besetzungsprozesse am Uferstreifen abhängig sind. Aufgrund der Dichte, Prekarität und Überwachung werden auch diese Resonanzräume den variierenden Freiräumen zugerechnet, als Mischung aus verbleibenden und statischen Freiräumen.

// Statischer Freiraum

Nova Mandela/EMBRATEL wird hier als Beispiel statischer Resonanzräume aufgerufen. Der statische Zustand wird durch die strategische Überwachung des sekundären Netzwerkes in Verbindung mit der amtierenden Einwohnervereinigung in einer Person verursacht. Das bedeutet, die Besetzungsprozesse und damit auch die Belegung und Struktur des Freiraums unterliegt strategischen Überlegungen, die Dominanz auf der einen Seite und Abhängigkeit der Bewohner auf der anderen Seite erzeugen (siehe C7.1). Trotz ähnlicher räumlicher Ausgangssituation als Besetzung eines brachliegenden Gewerbegeländes ist das Erscheinungsbild des Freiraums hier ein ganz anderes als in CCPL. Die Resonanzräume gliedern sich in zwei noch sichtbare Typen. Die dritte Kategorie – die Besiedlung der Hallen – kann aufgrund des schon größtenteils abgerissenen Zustandes nicht durch eigene Dokumentationen nachgewiesen werden.

01_die Haupterschließungsachse mit einstöckiger Bebauung
02_die Holzbarracken der Nebengassen
(03_die Konstruktionen innerhalb der Hallen.)

Die Hauskonstruktionen der Haupterschließungsachse (Typus 01) sind einstöckige einfache Ziegelbauten mit Wellblech bedeckt. Sie flankieren diese beidseitig und schließen jeweils auf einer geraden Fluchtlinie ab. Bürgersteige sind nicht vorhanden. Die Straße misst als breiteste Wegeverbindung innerhalb der Comunidade 3- 4m. Die Hauseingänge sind durch höher gelegte Eingangstüren markiert. Wie in CCPL steht auch hier das Abwasser im Freiraum, da das vorhandene Infrastrukturnetz für die Haushalte nicht ausreichend ist. Für den Abfluss des Abwassers wurde das Pflaster in der Mitte der Fahrbahn aufgebrochen für eine provisorische Drainage (Foto 47). Die Ziegelbauten sind teilweise ergänzt durch einfachere Baumaterialien, teils aber auch verputzt. Dem Interview mit dem Präsidenten der Einwohnervereinigung Januário (2009) im Kapitel C6 ist zu entnehmen, dass es sich bei diesen Hauskonstruktionen um die Erstbesiedlung handelt. Auffallend ist hierbei der gerade gereihte Charakter der Konstruktionen, sie verlaufen entlang einer Flucht und enthalten keine Auskragungen oder äußeren Erschließungsanlagen. Insgesamt fällt auch das lebendige Erscheinungsbild des Freiraumes auf. Vor den Hauseingängen und damit auf der Fahrtrasse finden sich im Unterschied zu CCPL zahlreiche alltägliche Gebrauchsspuren: das Abstellen von Fahrzeugen, das Lagern von Gasflaschen und Transportmöglichkeiten, das Trocknen der Wäsche und die Sammlung von kleineren Müllsäcken, teils provisorisch lokalisierte Betonplatten für eine leichtere Erschließung bei hohen Abwasserständen sowie Sitzmöglichkeiten. Türen und Fenster sind zwar geschlossen, dennoch halten sich während des Rundgangs viele Bewohner im Freiraum auf. Einige Hauseingänge oder Luken verweisen auf das Angebot von Waren. Die benutzten Sitzmöglichkeiten im Freiraum sowie die anderen Gebrauchsspuren verweisen zwar auf eine Ausdehnung des privaten Raumes, der jedoch aufgrund fehlender Verandas oder anderer Auskragungen des Wohnraums weniger geschützt wirkt. Dies lässt zwar auf den ersten Blick auf eine Kollektivität des Freiraums schließen, jedoch nach den Kenntnissen der Praxisanalyse überwiegt hier ein strategisches Siedlungscharakter in Form der Überwachung. So verweisen sowohl die im Freiraum gelagerten Materialien (Gasflaschen) als auch die Markierungen an den Hauswänden, das Parken vieler Motorräder vor den Hauseingängen sowie die vielen Markierungen der Parallelmacht an den Hauseingängen auf eine strategische Verwendung durch die Parallelmacht.

Der Bebauungstypus 02 in dieser Comunidade findet sich innerhalb des hinteren Bereichs auf dem EMBRATEL-Gelände. Es handelt sich hierbei größtenteils um sehr einfache, prekäre einstöckige Holzkonstruktionen, die mit Wellblech abgedeckt sind (Foto 48). Sie bilden mehr einen Schutzraum für die angesiedelten Bewohner. Sie umschließen beidseitig enge unasphaltierte Gassen von 1 – max. 2m Breite, in denen nach Regenfällen das Abwasser steht. Wie Januário im Interview (2009) selbst erzählt, ist die Drainage des Abwassers über offene Kanäle und Abflüsse von den Bewohnern in mutirão geregelt (Foto 30). Teilweise sind die schlammigen Gassen durch Holzbretter provisorisch abgedeckt, um überhaupt das Passieren möglich zu machen. Der Querschnitt der Holzkonstruktionen lässt sich gut an den Stellen ablesen, in denen nach Auskunft von Januário (2009) Brände zu einer Zerstörung der Holzhütten geführt haben. Hier sind bis zu 4 Wohneinheiten hintereinander verschachtelt, die über einen innenliegenden Korridor erschlossen werden. Jede Einheit besteht aus einem Raum für eine Familie, die sich sowohl eine Toilette als auch eine improvisierte Küche teilen. Der Korridor endet an der Nebengasse und ist zusätzlich durch eine Tür geschlossen. Nach diesem Muster sind die Holzbarracken eng aneinandergereiht. Die Türen sind geschlossen, Fensteröffnungen sind nicht vorhanden oder mit Brettern ebenfalls verschlossen, so dass die engen Gassen (von nur 1m) extrem introvertiert wirken. Nur in den breiteren Nebengassen – bis max. 2m säumen teilweise ausgelagerte Haushaltsgeräte, z.B. Waschmaschine, den Weg. An manchen Stellen lässt eine Luke auf den Verkauf von Waren schließen. Insgesamt wirkt dieses Gassensystem sehr unbelebt und introvertiert und trotz seiner rechtwinkligen geometrischen Anlage eher labyrinthisch und unübersichtlich. Dieser Charakter ist scheint durch die Praktiken der organisierten Besetzung strategisch gewollt und durch eine Codierung durch Richtungspfeile verstärkt. Der Freiraum wirkt hier anders als in den Gassen von CCPL wesentlich prekärer und unbelebter. Es gibt keinen Verweis auf eine persönliche Gebrauchsnutzung des Freiraums. An manchen Kreuzungspunkten ist ein Müllberg zu sehen aus Matratzen und anderen Haushaltsresten. Januário betont, dass er Gemeinschaftsarbeiten zur Beseitigung des Mülls organisiert und die Bewohner dazu anhält, den Müll am Ausgang der Comunidade auf der Avenida Leopoldo Bulhões zu sammeln. Der verwahrloste und prekäre Charakter dieser Gassen zeugt jedoch nicht von Erfolg. Kollektivität drückt sich nur in dem Freihalten der Gasse zum Passieren für eine Person in eine Richtung aus, obwohl dies bereits einen Hinweis auf eine strategische Positionierung der Besetzung darstellt. Der strategische Charakter und damit die Charakteristik als statischer Freiraum jedoch lässt sich mit Hilfe des Gesamtsystems der Comunidade mit Kenntnisse der Praktiken, der labyrinthischen Anlage sowie dem Zeichensystem verstehen. Die Prekarität auch des Freiraums kann zudem ein Verweis auf eine Abhängigkeit der Bewohner vom sekundären Netzwerk sein, da jegliche Aktivitäten und Gebrauchsspuren sowie auch eine Verschönerung des Lebensumfeldes eher in den privaten Wohnräumen stattfindet (Fotos 30 und 48). Aus den Gesprächen geht hervor, dass eine Operationalisierung des Siedlungsraums durch spekulative Prozesse stattfindet.

Der dritte Bebauungstypus lässt sich nur schemenhaft nachvollziehen. Die gestapelte extrem enge Bebauung der Fabrikhallen bzw. der Freiflächen zwischen den Hallen lässt somit auch einen Unterschied zur relativ organisierten und geordneten Hallenbesiedlung in CCPL erkennen (Foto 12). Die Wellblechkonstruktionen innerhalb der Gebäude in Nova Mandela/EMBRATEL suggerieren den Eindruck, dass hier einerseits die maximale Fläche für die Konstruktionen ausgeschöpft wurde, so dass kaum Freiraum übrig bleibt. Die einfachen Materialien verstärken indessen den Verdacht, dass diese Hütten der Spekulation einer oder mehrerer Personen unterliegen und nur für den Zweck der Räumung und des Ausgleichs gebaut worden sind. Diese Vermutung wird zusätzlich bestärkt durch die gereihte Anlage der Behausungen, die bis auf wenige sehr punktuelle Flächen keinen Spielraum für kollektiven Freiraum lassen. Auch dieser verbleibende Restraum wird aufgrund dessen als statischer Freiraum bezeichnet.

Anhand der Gegenüberstellung der Resonanzräume von CCPL und Nova Mandela_Embratel wird ersichtlich, wie unterschiedlich sekundäre Netzwerke auf die individuell-kollektive Freiraumproduktion wirken können

und dadurch dennoch (über einen bestimmten kalkulierten Zeitraum) entweder zonierte Freiräume (CCPL) oder statische Freiräume (Nova Mandela/EMBRATEL) produzieren und reproduzieren können. Trotz gleicher räumlicher und vermutlich auch infrastruktureller Rahmenbedingungen des Siedelns ist das Erscheinungsbild des Freiraumes in Nova Mandela/EMBRATEL sehr viel prekärer, verwahrloster und diffuser sowie durch Markierungen, Alltagsspuren sowie eine extreme Einengung infolge der Ausnutzung der freien Flächen für Bebauung gekennzeichnet.

Die Beschreibungen der jeweils räumlichen Beziehungen zwischen Behausung und Freiraum anhand der wirkenden Einflussnahme der Akteursnetzwerke sowie ihre Charakteristik als spezifische Resonanzräume soll nun in einem weiteren Schritt dazu dienen, die Art der Bewegung entlang dieser Räume zu klassifizieren. Diese Sequenzen von Resonanzräumen werden in Bewegungsräume unterschieden: in Korridore, Balanceräume und Trassen. Sie sollen die jeweilige Kategorisierung nochmals bekräftigen.

C8.2 Bewegungsräume – Sequenzen der Resonanzräume

// Korridore

Die Korridore bilden strukturell die engste und reduzierteste Form des Freiraums. Sie bedingen aufgrund ihrer Enge eine geradlinige zielgerichtete Bewegung hindurch. Sie sind das Minimum an Freiraum, das für die Zirkulation von Personen oder vielleicht auch nur für die Erschließung des jeweiligen privaten Wohnraumes übrig bleibt. Dennoch zeigen gerade die Korridore erhebliche Varianzen, weniger in ihrer physischen Ausprägung, sondern in Verknüpfung mit dem gesamten Freiraum- und Siedlungssystem in den Comunidades von Manguinhos. Die Korridore lassen sich zunächst in ihrer physischen Dimension von den anderen Sequenzen unterscheiden. Sie sind enge Gassen, die eine Breite von unter 1m bis zu 2m haben. In manchen Fällen verengt sich der Korridor auch mit zunehmender Höhe bis zum Aufeinandertreffen der oberen Geschosse bzw. auch bei Korridoren, die innerhalb von Bebauungsstrukturen zur Erschließung dienen. Ihre räumliche Proportionalität richtet sich aber auch nach der umschließenden Bebauung. Aufgrund der geringen Breite können nur 1-2 Personen passieren. Das Passieren von Fahrzeugen ist – bis auf wenige Ausnahmen (z.B. Motorräder, Fahrräder oder Transportkarren) – weitestgehend ausgeschlossen. Ihre räumliche Dimension bestimmt demnach auch ihre Funktion und die Art der Bewegung durch sie hindurch. Die Bewegung ist vorrangig geradlinig, jedoch kann ihr Charakter mehr kollektiv oder privat sein kann.

Die breiteren Korridore haben aufgrund ihrer Gebrauchsmöglichkeiten sowie ihrer etwas luftigeren Atmosphäre demnach einen kollektiveren Charakter. Die Gasse wird hier von den Bewohnern oder von einem Netzwerk zu bestimmten Zwecken freigehalten. Diese Art der Korridore lässt beispielsweise die Auslagerung von kleineren Erschließungsanlagen der Behausungen – also den Hauseingängen vorgelagerte Treppen, Absätze sowie die Lagerung von Materialien, die Dekoration durch Pflanzenkübel etc. zu. Der Freiraum übernimmt hier nicht nur die Funktion der Durchquerung und Erschließung, sondern dient auch zum Aufenthalt und Austausch von der Türschwelle aus. Das bedeutet, dass der Privatraum mit dem Kollektiven korrespondiert. Das ist relativ unabhängig vom Lichteinfall, also von der Enge der Korridore in den oberen Geschossen. Das Passieren von Personen bleibt dennoch jederzeit möglich, die Zirkulation wird entweder gewollt oder geduldet. Es wird zusätzlich immer eine Zone zum relativ geradlinigen Durchqueren der Korridore freigehalten.

Je enger der Korridor im Erdgeschoss wird, desto mehr wird er zum Erschließungsraum für eine kleine Gruppe von Bewohnern. Trotz der Enge finden sich mitunter dennoch alltägliche Gebrauchsgegenstände der Haushalte im verbleibenden Freiraum. Diese werden z.T. gemeinschaftlich von den benachbarten Bewohnern genutzt. Die Bewegung durch diese Korridore wird dadurch jedoch nur geringfügig mäandrierender, aber die Atmosphäre immer privater und introvertierter.. Als Passant selbst entsteht der Eindruck, in die Privatsphäre der Wohn-

räume eingedrungen zu sein. Die relativ geradlinige Bewegung durch alle Korridore kann jedoch ein unmittelbares Ende haben. Einige Korridore enden als Sackgasse vor geschlossenen Hauseingängen. Auch dieser Aspekt unterstützt die monofunktionale Ausrichtung zur (fast) individuellen Erschließung. Beide Arten von Korridoren verdeutlichen einen Resonanzraum als verbleibender Freiraum. Dieser äußert sich vor allem durch Enge und Monofunktionalität: zur individuell-kollektiven Erschließung und für das zielgerichtete Passieren von Personen oder Waren. Die Ausdehnung des privaten Wohnraums aufgrund der eingeschränkten Privatheit ist ein deutliches Indiz für das Erscheinungsbild der Korridore. Die zusätzliche Auslagerung privater Gebrauchsgegenstände zur gemeinschaftlichen Nutzung sowie gemeinschaftliche Gebrauchsspuren in den Korridoren können auch auf einen kollektiven und damit zonierten Charakter verweisen. Dieser ist jedoch insgesamt aufgrund der Dimension und Proportionalität untergeordnet (und damit ein Unterschied zu den Balanceräumen). In Manguinhos spielt darüber hinaus auch die territoriale Kontrolle des Freiraums eine Rolle. Demzufolge können die Korridore zusätzlich in ihrer Verdichtung, Introvertiertheit sowie Prekarität ein Hinweis spekulative Tätigkeiten und kriminelle Instrumentalisierungen (als Versteck) sein. Freiraum reagiert so nicht mehr auf die das Handeln primärer Netzwerke und der einzelnen Bewohner, sondern unterliegt einer strategischen Regulierung als statischer Freiraum. Die Korridore werden in unterschiedlicher Zuweisung in allen Comunidades von Manguinhos vorgefunden (Fotos 16, 26, 30, 32, 34, 46, 48).

// Balanceräume

Die Balanceräume variieren im Unterschied zu den Korridoren in ihrer Dimensionierung mehr. Sie können sowohl enge Gassen sein und sich bis zur Breite von Trassen ausdehnen. Ihr Unterscheidungskriterium zu den Korridoren und Trassen ist somit weniger strukturell und in der Proportionierung zwischen Bebauung und Freiraum zu identifizieren, sondern vielmehr durch die Art der Bewegung. Im Unterschied zu den beiden anderen Sequenzen von Resonanzräumen sind sie durch eine fließende und mäandrierende Bewegung charakterisiert. Das schließt sowohl die Zirkulation von Personen als auch von Fahrzeugen und Transport von Waren mit ein. Auslöser dieser geschwungenen Bewegung sind die vielfachen Gebrauchsspuren des Freiraumes, die sich aus Zwecken der Zirkulation, des Aufenthaltes, der Lagerung, der Versorgung, der Dekoration und letztlich zur Reproduktion der Haushalte ergeben. Doch nicht nur die temporären Nutzungen des Freiraumes vor den Hauseingängen führt zu dieser Bewegung, sondern auch eine offenere und versetzte Fassadenfront. Die Balanceräume zeichnen sich also auch durch punktuelle oder flächige Reduktionen des Freiraumes beispielsweise durch Überbauungen von Bürgersteigen, durch vorgelagerte Verandas und durch die großzügige Setzung privater Erschließungsanlagen aus. Teilweise kann dies auch die gewerbliche Nutzung der Hauseingangsbereiche sein. Dabei handelt es sich also neben den flexiblen temporären Gebrauchsspuren um dauerhafte Auslagerungen der privaten Wohnräume. Sowohl die temporären als auch die dauerhaften physischen Auslagerungen im Freiraum bedingen eine multifunktionale Nutzung der Wege. Das Multifunktionale ergibt sich dabei aus dem vielfachen Nebeneinander von Gebrauchsspuren, die sehr dicht zueinander lokalisiert sind. Oftmals bedingen sie sich gegenseitig, so dass eine symbiotische Beziehung zwischen ihnen existiert. Beispielsweise dient der in den kollektiven Freiraum auskragende Vorbau einer Behausung zum Verkauf von Waren, als Treffpunkt sowie für Reparaturarbeiten. Die Balanceräume bieten insgesamt ein eher abwechslungsreiches Erscheinungsbild. Der Übergang zwischen privatem Wohnraum und kollektivem Freiraum ist zwar durch die unterschiedlichen Hauseingangsbereiche deutlich vorhanden, ist jedoch weniger präsent durch die lebendige Atmosphäre des Freiraumes. Im Verhältnis zum Korridor und zur Trasse gibt es hier mehr geöffnete Fenster und Türen. Zusammen mit den Gebrauchsspuren bzw. den dauerhaften Auslagerungen wirken so die Übergänge zwischen privatem und kollektivem Raum eher fließend. Der private Wohnraum breitet sich in den kollektiven Freiraum aus. Insgesamt verweisen die Balanceräume aufgrund dieses beschriebenen Rhythmus‘ eher auf die Selbstorganisation des Gebrauchs von Freiraum, die zwischen kollektiver Idee, Duldung und Akzeptanz sowie Widerstand changiert. Damit ist auch die Ausbalancierung privater

und kollektiver Raumbedürfnisse gemeint, die eine hohe Toleranz bei den individuellen Bewohnern voraussetzt und gleichzeitig ein Zeichen für das gemeinschaftliche Zusammenwirken der Nachbarschaft und soziale Kontrolle ist. Balanceräume sind den verbleibenden und zonierten Freiräumen gleichermaßen zuzuordnen, sofern eine kollektive Idee noch vorhanden ist, wenn sie sich aus den Interessen der einzelnen Bewohner im Austausch ergibt. Dies ist in Manguinhos mit einer Ausnahme nicht der Fall.

In Manguinhos finden sich diese Balanceräume mit einer offeneren Fassadenfront als die Korridore (und die Trassen), jedoch sind diese nicht nur als zonierte und verbleibende Freiräume zu charakterisieren. Beim Durchschreiten der Comunidades ist zusätzlich fast immer das Wirken eines sekundären Netzwerkes sichtbar, das entweder einen Teil des Freiraumes von den beschriebenen Gebrauchsspuren freihält oder auch zu einem atmosphärischen Wechsel des Wegeraumes beiträgt, beispielsweise durch offene und geschlossenere Hauseingänge bzw. Türen. Somit scheint dieser Freiraumtypus in seiner deutlichen Ausprägung in Manguinhos relativ rar. Dieser Eindruck erstaunt, da das imaginäre Bild informeller Siedlungen zunächst ein labyrinthisches Geflecht aus vielfachen Freiraumnutzungen suggeriert, die sich aufgrund des Mangels an privatem Wohnraum zwangsweise ergeben. Die Balanceräume treten in Manguinhos jedoch eher streckenweise oder punktuell in Erscheinung bzw. in Kombination mit Korridoren oder Trassen. Gründe dafür werden in den Praktiken der Mikroebene (C7) beschriebenen kontrollierenden Wirken der Parallelmacht sowie anderer sekundärer Netzwerke gesehen. Die lebendigen Balanceräume präsentieren sich in Manguinhos daher erstens eher wenig und zweitens meist in Kombination mit statischen Freiräumen. Die Balanceräume werden nur in den Comunidades Nelson Mandela, Samora Machel und Nova Mandela/EMBRATEL identifiziert. In Teilabschnitten oder in Tendenzen finden sich weitere Balanceräume in CHP2, Parque João Goulart, Mandela de Pedra, CCPL, Vila União (Fotos 3, 15, 28, 35, 39, 45, 47).

// Trassen

Die Trassen definieren sich (ähnlich wie die Korridore) aufgrund ihrer räumlichen Ausdehnung, aber auch durch die Art der Bewegung. Diese ist zielgerichtet, aber durchlässiger in beide Richtungen. Als Trassen werden breitere Wege und Straßen verstanden, die ca. zwischen 3 und 10m changieren. Sie lassen sowohl die Zirkulation von Personen, Fahrzeugen und Waren zu, in einer eher geradlinigen Bewegung und je nach Breite auch nebeneinander. Sie sind meist asphaltiert, aber nur teilweise als Straßenprofil gegliedert in Bürgersteig und/oder Parkstreifen und Fahrbahn. Neben der Zirkulation dienen sie – ähnlich wie die Balanceräume – zu vielfältigen Zwecken und sind demnach multifunktional: zum Aufenthalt und Kommunikation, zum Verkauf von Waren, zur Lagerung von Materialien. Die Trassen zeichnen sich durch einen Anteil kollektiven Gebrauchs des Freiraums aus, der teilweise bedingt ist durch die Konzentration kommerzieller Nutzungen. Obwohl sich vereinzelt auch Gebrauchsspuren zur Reproduktion der Haushalte finden – insbesondere das Trocknen von Wäsche vor den Fassaden, die Dekoration mit Pflanzen – sind diese eher privaten temporären Nutzungen des Freiraumes zudem eher selten. Insgesamt ist das räumliche Erscheinungsbild zwar durch geschlossene Fassadenfronten geprägt. Jedoch ist dieses weniger introvertiert als bei den Korridoren. Es kann also durchaus auskragende Hauseingänge in Form von Verandas, kleinen ummauerten Vorhöfen sowie zusätzliche Erschließungen in Form von Treppen und Absätzen im Freiraum geben. Diese sind jedoch insgesamt seltener als bei den Balanceräumen. Der gesamte Straßen- oder Wegeabschnitt einer Trasse liest sich insgesamt eher als einheitliche Front mit wenigen punktuellen physischen Auslagerungen. Teilweise sind diese dauerhaften Auslagerungen auch gewerblicher Art. In diesem Fall können die Auslagerungen in ihrer Häufung jedoch das gesamte Straßenbild bestimmen. Die Fassadenfront wirkt hierbei wesentlich geöffneter. Dies ist insbesondere bei den Haupterschließungsachsen einzelner Comunidades in Manguinhos der Fall, die sich in ein äußeres und ein inneres Wegesystem gliedern, bzw. in Haupt- und Nebenstraßen. Sowohl bei diesen meist gewerblich genutzten Haupterschließungsachsen der Comunidades, aber auch bei allen breiter dimensionierten Wege-

verbindungen in Manguinhos lässt sich eine Zonierung des Trassenprofils ablesen. Diese muss nicht zwangsweise als erhöhter Bürgersteig, Parkstreifen und Fahrbahn der Fall sein, sondern ist auch durch die Art des Raumgebrauchs reguliert. Das bedeutet, dass sowohl die dauerhaften physischen Erweiterungen der privaten Wohnräume, die gewerblichen Nutzungen als auch die temporären Gebrauchsspuren eine bestimmte Zone vor den jeweiligen Hauseingängen einnehmen, die eine gerade Fluchtlinie nachzeichnen. Somit ist auch die Zone für die Zirkulation der Fahrzeuge, der Personen und Waren vorhanden. Die Bewegung durch die Trassen ist aus diesem Grund sowie durch die relativ geschlossenen Fassaden immer eine geradlinige.

Die Zonierung und die damit verbundene geradlinige Bewegung ist auch ein deutliches Unterscheidungsmerkmal zu den Balanceräumen. Insgesamt vermitteln die Trassen zudem eine eher kollektive, fast öffentliche Atmosphäre des Raumgebrauchs. Dieses Erscheinungsbild wird durch die geschlossenen Türen und Fenster (und teilweise auch der Fassaden), durch die dominierende Zirkulation der Personen und Fahrzeuge sowie durch die relativ aufgeräumten und leeren Straßenabschnitte genährt. Demnach überwiegt auch die Charakteristik des zonierten Freiraums über additive Wohnraumerweiterungen. Die soziale Kontrolle zur Aufrechterhaltung der Funktionen dieses Freiraumtypus kann durch Nachbarschaften sehr hoch, jedoch durch das Wirken der Parallelmacht sehr niedrig sein. Auch für die Trassen gibt es erhebliche Varianzen in Manguinhos (Fotos 2, 5, 6, 7, 9, 14, 20, 23, 27, 31, 36, 38, 41, 42, 43, 44).

In Manguinhos sind es vor allem die Haupterschließungsachsen der Comunidades, die als Trassen zu indentifizieren sind. Teilweise sind diese auch durch staatliche Projekte angelegt oder können auch Bestandteil des öffentlichen Straßennetzes sein. Teilweise sind sie aber auch durch strategische Zonierungen entstanden zur Gewährleistung öffentlicher Serviceleistungen entstanden. Aufgrund ihrer Dimensionierung, Multifunktionalität und vor allem auch Befahrbarkeit bilden sie die Schnittstellen und Übergänge zu umgebenden Stadträumen. Die Zugänglichkeit der Trassen kann jedoch auch künstlich eingeschränkt sein durch die Errichtung von physischen Barrieren durch die Parallelmacht. Hieran wird neben dem kollektiven Charakter dieses Freiraumtypus die Möglichkeit seiner Umkehrung verdeutlich. Der zonierte Freiraum wird instrumentalisiert und für andere Zwecke missbraucht (Schutzwall, Sicherung Territorium, Kontrolle). Das kann neben der Parallelmacht auch beispielsweise die Miliz in Vila União sein. Sie regulieren Zugänglichkeit, Befahrbarkeit, Aktionsradien, temporäre Gebrauchsspuren sowie die Zonierungen der Trassen. In Manguinhos sind es vor allem die Trassen, die trotz der breiten sozialen Kontrolle der Comunidade einer zusätzlichen Überwachung durch andere sekundäre Netzwerke unterliegen. (Mit Ausnahme der Comunidade CCPL, in der die Überwachung durch die Einwohnervereinigung zugunsten eines kollektiven Verständnisses von Freiraum und Nachbarschaft gedeutet wird). Dieses wird vor allem durch ihre räumliche Struktur und damit ihrer Schnittstelle zum öffentlichen Raum der Stadt verursacht. Die Trassen sind somit neben zonierten Freiräumen vor allem statische Freiräume. Die Charakteristik der Trassen ist in den Comunidades Parque Oswaldo Cruz, Varginha, CHP2, Parque João Goulart, Vila Turismo, Vila União, Nelson Mandela, Samora Machel und sehr eingeschränkt in Mandela de Pedra zu identifizieren.

Typ	Comunidade	Zustandsräume	Resonanzräume (kollektiv-individueller Raumansprüche)		Bewegungsräume
01	Parque Oswaldo Cruz	kollektiv + individuell / offen	Typ 1 Außen (Haupterschließung): Privat begrenzt Ausgerichtet zur Straße (kommerzielle Nutzungen) Kollektiv = öffentlicher Raum	Zonierte + verbleibende Freiräume	Trasse
			Typ 2 Innen: Privat geschlossen Kanalisierter kollektiver+ individueller Freiraum		Korridor
02	CCPL	Kollektiv / introvertiert	Typ 1 Halle: Privat geschlossen / eingenistet Freiraum = Restraum Erschließung	Zonierte Freiräume	Korridor
			Typ 2 Verladerampen Privat geschlossen / Gebrauchsspuren Kollektiver Raum zur Durchfahrt		Trasse
			Typ 3 Halle randseitige Bebauung Privat geschlossen / Gebrauchsspuren Kollektiver Freiraum / Erschließung		Korridor
			Typ 4 Haupterschließung Privat offen / Vorhöfe Wohnraumerweiterungen Kollektiver Freiraum zur Durchfahrt / Platz mit Gewerbe		Trasse + Tendenz Balanceraum
03	CHP2 Parque João Goulart	Dynamisch (individuell + strategisch) / diffus (introvertiert und verordnet)	Typ 1 Außen + Haupterschließung privat begrenzt + ausgerichtet zum kollektiven Raum (kommerzielle Nutzungen) Freiraum zur Durchfahrt	Variierende Freiräume (verbleibend + statisch)	Trasse (in Teilabschnitten Balanceraum)
			Typ 2 Innen (Nebenwege) privat geschlossen + introvertiert Freiraum = enger Restraum zum Passieren (Tunnel)		Korridor

//Tabelle 16 Übersicht der räumlichen Effekte, Resonanzräume und Bewegungsräume in ausgewählten Comunidades

			Typ 3 Brache Offen, verwahrlost Freiraum als Restraum		Trasse
04	Nelson Mandela	Dynamisch (kollektiv und strategisch)/ verordnet	Typ 1 Haupterschließung privat begrenzt mit Ausrichtung zur Hauptstraße (kommerzielle Nutzungen) Kollektiver Freiraum zur Durchfahrt (mit Barrieren)	Variierende Freiräume (zoniert + statisch + verbleibend)	Trasse
			Typ 2 Nebenstraßen privat halb geschlossen/offen Additive Ausdehnung und Gebrauch des Freiraums Kollektiver Freiraum zur Durchfahrt		Trasse mit Tendenz Balanceraum
			Typ 3 Randbebauung privat geschlossen additive Erweiterungen durch Erschließung + Gebrauch Freiraum = Restraum		Balanceraum mit Tendenz Korridor
			Typ 4 Uferstreifen, geschachtelt: privat geschlossen, Erschließung über Gebäude Freiraum = Restraum		Korridor
05	Nova Mandela/EMBRATEL	Strategisch / Verordnet	Typ 1 Haupterschließung Privat geschlossen Gebrauchsspuren im Freiraum Kollektiver Freiraum überwacht	Statische Freiräume	Balanceraum
			Typ 2 Nebengassen Privat geschlossen Punktuelle Gebrauchsspuren im Freiraum Kollektiver Freiraum als Restraum, überwacht		Korridor
			Typ 3 Halle wie Typ 1 CCPL		Korridor

C8.3 Conclusio Mikroebene Tool 4

Abschließend werden die Differenzierungen der Freiraumstrukturen in ihrer Charakteristik der Resonanzräume und Bewegungsräume (Tool 4) zusammen mit den dynamischen Beziehungen der Praxisanalyse (Tool 2 + 3) für die ausgewählten untersuchten Comunidades dargestellt (siehe Tabelle 16).

Wie auf der Makroebene wurden diese auch auf der Mikroebene in ihren Verhältnissen untersucht:
- als dynamische soziale Beziehungen, die einen räumlichen Effekt in Form eines Zustandsraumes zeigen, der sich aus antagonistischen Raumansprüchen ergibt (Tool 2 interaktive Praktiken primärer Netzwerke + Tool 3 Zustandsräume zwischen individuell-kollektiven sowie kollektiv-strategischen Raumansprüchen)

- als räumliche Beziehungen, die sich in der Resonanz zwischen Wohnraum und Freiraum ausdrücken sowie als Sequenzen dieser Verhältnisse, die eine bestimmte Art der Bewegung hervorrufen. (Diese korrespondieren mit den ermittelten sozialen Beziehungen und Zustandsräumen).

In der Gesamtschau deutet sich eine Unterscheidung von 5 unterschiedlichen Typen von dynamischen Beziehungen der Freiräume an, die verschiedene Grade der Interaktivität von Freiräumen anzeigen. Anders als auf der Makroebene werden diese Beziehungen deshalb nicht für jede einzelne Comunidade dargestellt. Grund dafür sind auch die fehlenden flächendeckenden Daten infolge der sehr eingeschränkten Recherchebedingungen.

C9 CONCLUSIO ANALYSE MIKROEBENE

Vergleichend zu den möglichen Entwicklungstendenzen der Siedlungsräume (siehe C6) wird die Interaktivität der Freiräume anhand ihres transformativen Charakters auch hier geschlussfolgert. Insgesamt muss erwähnt werden, dass in den Comunidades von Manguinhos die Einflussnahme der Parallelmacht indirekt oder direkt für die Ausprägung des Freiraums sowie für seine Entwicklungsmöglichkeiten von entscheidender Bedeutung ist. Gleichermaßen ist genau diese Schnittstelle schwierig nachzuweisen. Dennoch stellt die Analyse der Mikroebene einen Versuch dar, diese Diffusität sowohl auf sozialer aber auch auf räumlicher Ebene zu entknoten. Gleichermaßen soll aber der Blick nicht nur auf die Einschränkungen der Freiraumsituation gerichtet werden, sondern auch auf die Möglichkeiten und damit auch auf die hohe Bedeutung, die der Freiraum für das Funktionieren eines gemeinschaftlichen Siedlungsraums darstellt. Die Comunidade Parque Oswaldo Cruz sowie auch CCPL stellen diese kollektive Bedeutung des Freiraums für die Gemeinschaft des Zusammenlebens in positivem Sinne heraus. Aus dieser Perspektive wird dem Freiraum in informellen Siedlungen eine interaktive Kraft beigemessen, die zwar auch instrumentalisiert und missbraucht werden kann, jedoch auch das Potenzial zur sozialen Bindung und Transformation in sich birgt.

// Inhaltliche Reflektion Analyse Mikroebene
Für Manguinhos lassen sich anhand der folgenden vergleichenden Gegenüberstellung fünf Typen des transformativen Charakters der Freiräume bündeln (siehe Abbildung 29):
- Typus 01 der Konsolidierung (am Beispiel der Comunidade Parque Oswaldo Cruz)
- Typus 02 der Stabilisierung (am Beispiel der Comunidade CCPL)
- Typus 03 der Verengung (für CHP2 und Parque João Goulart)
- Typus 04 der Verengung und Überformung (für Nelson Mandela und Samora Machel)
- Typus 05 der Überformung (am Beispiel von Nova Mandela/EMBRATEL)

Die Tendenz zur Konsolidierung bestätigt sich für Parque Oswaldo Cruz auf der Ebene des Freiraums. Trotz der Enge der Strukturen vermitteln die Resonanzräume ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Privatheit

und Kollektivität. Aufgrund der deutlich definierten Grenzen zwischen den beiden Bereichen durch teilweise hohe Mauern und zentrale Orte des Aufenthalts besteht weiterhin eine Tendenz zur Konsolidierung. Dieses Szenario ist durch zwei Ursachen begründet: einerseits ist ein kommerzielles Zentrum entlang der Haupterschließungsachsen vorhanden, dass sich zur Stadt hin öffnet. Eine andere Zentralität übernimmt der Freiraum entlang der Mauer zum FIOCRUZ-Gelände, die auch Austausch ermöglicht. Zweitens ist die Privatheit des Wohnens hinaus in der gesamten Comunidade teils durch hohe Mauern geschützt. Der sowohl zonierte als auch verbleibende Freiraum übernimmt so eine Verbindungsfunktion. Die Gliederung der Comunidade in einen äußeren kommerzielleren belebteren Bereich und einen inneren ruhigeren Wohnbereich lässt auf gezielte kollektive Entscheidungen des Netzwerkes der Comunidade schließen. Diese Gemeinschaft ist über die Jahre gewachsen und ist aufgrund ihrer Abwesenheit nicht durch das sekundäre Netzwerke der Parallelmacht oder ein anderes sekundäres Netzwerk gestört.

Die Zonierung der Comunidade CCPL auf der Gewerbebrache der Milchfabrik wurde auf der Makroebene bereits beschrieben (siehe C6). Allerdings wurde dies im Zusammenhang mit Nova Mandela/EMBRATEL einer strategischen Ausrichtung zugeordnet, von den Entschädigungsmaßnahmen neuer Siedlungsprojekte zu profitieren. Diese Strategie wurde jedoch als verdeckt verstanden und damit in ihrer Abgrenzung zu den ökonomischen und teils kriminellen Praktiken eines informellen Wohnungsmarktes nicht deutlich gemacht. Auf der Makroebene stellt sich die Besetzung von CCPL als strategische Form der Besiedlung dar. Auf der Ebene des Freiraums wird jedoch der wesentliche Unterschied sichtbar. Im Gegensatz zu Nova Mandela/EMBRATEL zeigt die Zonierung der Besetzung trotz ähnlicher räumlicher und infrastruktureller Rahmenbedingungen auch eine Gliederung und Struktur eines Freiraumsystems, das eine kollektive Idee und damit eine Charakteristik als zonierter Freiraum versinnbildlicht. Der Freiraum wird von der Einwohnervereinigung als Vertretung einer Comunidade, die aus einem losen Verbund von Bewohnern besteht, reguliert und gepflegt. Er wird entsprechend der unterschiedlichen Größe und Lage der Wohneinheiten gegliedert und für verschiedene Zwecke freigehalten. Der Gesamteindruck des Freiraumes stellt sich trotz der gesamten prekären Wohnsituation als stabiles kollektives Gerüst dar, das sich im Falle einer Reproduktion auch an anderen Orten etablieren könnte und rückwirkend positiv auf eine soziale Gemeinschaft der Bewohner in primären Netzwerken wirken kann. Die Parallelmacht scheint hier nicht (zumindest nicht unmittelbar in Bezug auf die Raumproduktion) anwesend zu sein. Eine temporäre Stabilisierung des Freiraums wird somit resümiert.

Die Sichtbarkeit der räumlichen Fragilität in CHP2 und Parque João Goulart ist auch im Freiraum gegeben. Hier existiert ein Nebeneinander von verschiedenen Freiraumtypen (Resonanz- und Bewegungsräume), die darüber hinaus einen teils sehr prekären und verwahrlosten Eindruck machen. Die Korridore verengen sich aufgrund der additiven Wohnraumproduktion zu Tunneln, in denen das Abwasser steht. Das Wirken der Parallelmacht gibt diese Strukturen alleine nicht wieder. Jedoch verweisen die Markierungen, der qualitative Zustand (Infrastruktur, Müll) sowie die Heterogenität der Bebauung auf eine diffuse Einflussnahme der Parallelmacht, die ein gemeinschaftliches Netzwerk der Comunidade nicht ermöglicht und auch die konsolidierende Wirkung primärer Netzwerke in Frage stellt. Als weiterer Aspekt ist die Atmosphäre zu nennen, die zwischen Introvertiertheit und Abschottung, Desinteresse sowie Überwachung changiert. Aus dieser Perspektive stellt sich die Tendenz der Comunidades zur Reproduktion und damit Wachstum der Siedlungsstrukturen auch als eine weitere Verengung des Freiraums dar, die ihn als verbleibender Restraum und nur zur Erschließung reduziert.

Die Comunidades Nelson Mandela und Samora Machel wurden auf der Makroebene mit ihren additiven sozialen Beziehungen und den räumlichen Varianzen charakterisiert. Dieses wird auf der Mikroebene noch sichtbarer. Der Freiraum zeigt sich in unterschiedlicher Dimension, Funktionalität und Qualität. Verbund und Saum existieren in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander und tendenziell ist von einer Räumung des Uferstreifens aufgrund der Risikofläche auszugehen, die vermutlich wieder neu besetzt wird. Welche dynamischen sozialen

Beziehungen bei einer Verdichtung wirken könnten, ist nicht eindeutig. Im Kapitel C4.3 wurde jedoch bereits auf die beginnenden Prozesse der spekulativen Bautätigkeiten verwiesen. Auf der Ebene des Freiraums gibt es sichtbare Beweise für die Einflussnahme der Parallelmacht auf den Gebrauch des Freiraums. Die räumlichen Zugangsbarrieren sowie die Markierungen der Parallelmacht in Verbindung mit Anweisungen zur Pflege des Raums sind eindeutige Zeichen. Diese Kontrolle wird auch sichtbar am regulierten Gebrauch des Freiraums durch die begrenzten Auskragungen der Privaträume in den kollektiven Freiraum. Das letzte Argument ist nur vage, wird aber in Verbindung mit den organisierten spekulativen Handlungsmustern der Besetzungen in der unmittelbaren Nachbarschaft gebracht, z.B. Mandela de Pedra II, Samora II oder Nova Mandela/EMBRATEL. Aus diesen Gründen wird aus dem interaktiven Akteur-Raum-Verhältnis der Hierarchie und der Ungesichertheit (C6) eine weitere Tendenz zur Verengung des Freiraums (ähnlich wie in CHP2 und Parque João Goulart) geschlussfolgert. Damit ist demnach nicht nur eine (jetzt schon sichtbare) Vertikalisierung, sondern eine horizontale Ausbreitung der Wohnräume in den Freiraum gemeint, die unter Kontrolle des sekundären Netzwerks läuft. Mit der Überformung werden vor dem Hintergrund auch die wiederholten Besetzungsprozesse am Ufersaum angesprochen. Neben spekulativen Prozessen können auch Räumungen durch die Stadtverwaltung veranlasst werden, da sich diese Besetzungen auf Risikoflächen befinden.

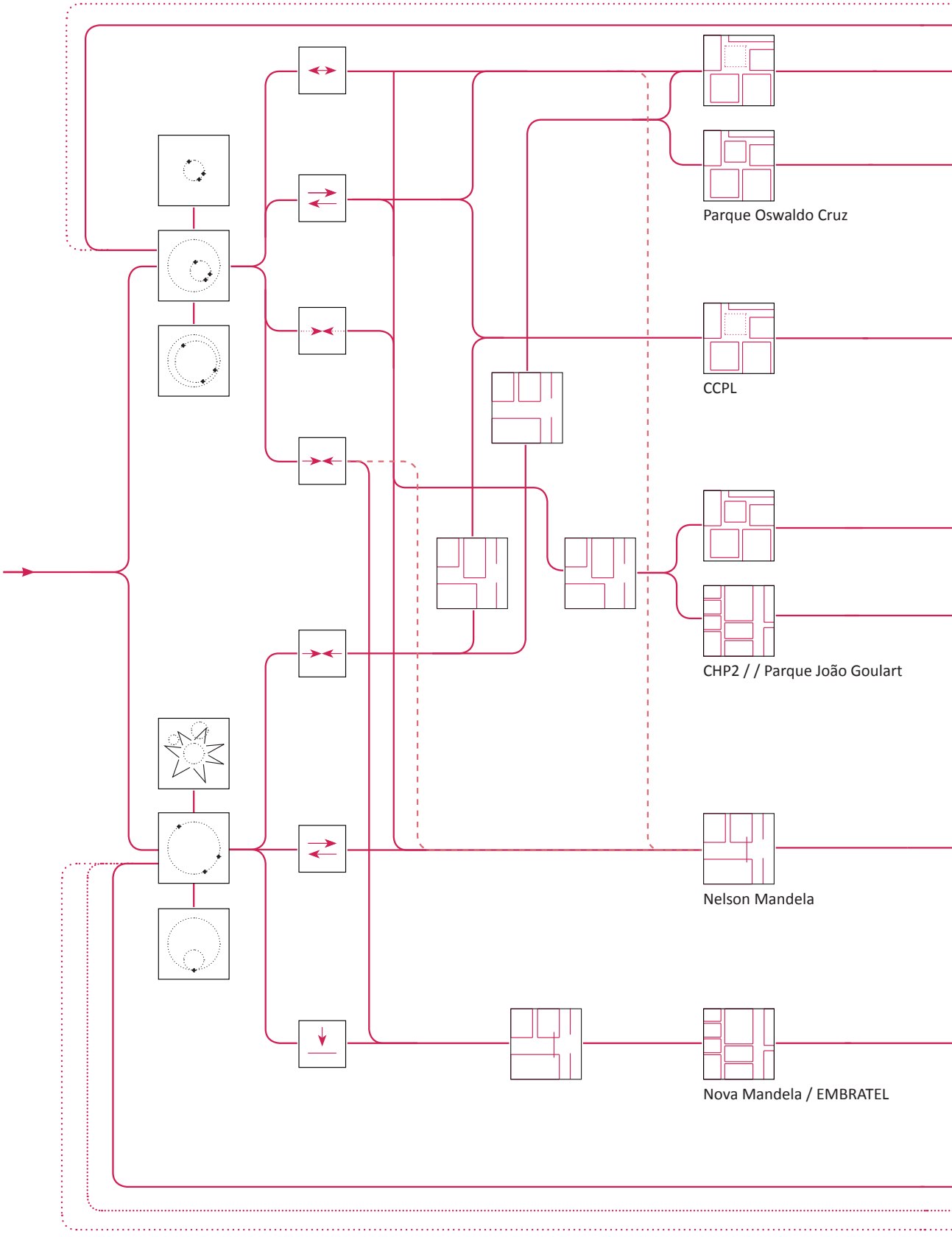
Der Eindruck des spekulativen Charakters von Nova Mandela/EMBRATEL zur ökonomischen Instrumentalisierung des Siedlungsraums verhärtet sich auf der Ebene des Freiraums. Im Unterschied zu CCPL bietet der Freiraum trotz Zonierung ein weniger gegliedertes Bild. Zwar gibt es teils gepflasterte, teils ungepflasterte Wege und auch die infrastrukturelle Versorgung changiert zwischen organisiert, provisorisch bis nicht vorhanden. Die Organisation des Freiraums unterliegt hier ganz anderen Zwecken. Nicht der Freiraum als kollektiver Wert und Qualifizierung des Gemeinschaftslebens eines losen Verbundes, sondern der ökonomische Wert der Behausungen dient einer einzelnen Person, um von Entschädigungsmaßnahmen zu profitieren. Dafür spricht eine hohe Prekarität und Verwahrlosung des Freiraums. Der Einfluss der Parallelmacht ist nicht eindeutig nachweisbar, jedoch wird aufgrund der labyrinthischen Anlage, des irreführenden Richtungssystems der Wege sowie den Markierungen an den Hauswänden als sehr hoch vermutet. Der statische Freiraum vermittelt ein strategisches Konzept, das auf eine Überformung zielt und somit auch zum Wachstum ähnlich prekärer informeller Strukturen und abhängiger Bewohner an anderen Orten beitragen kann.

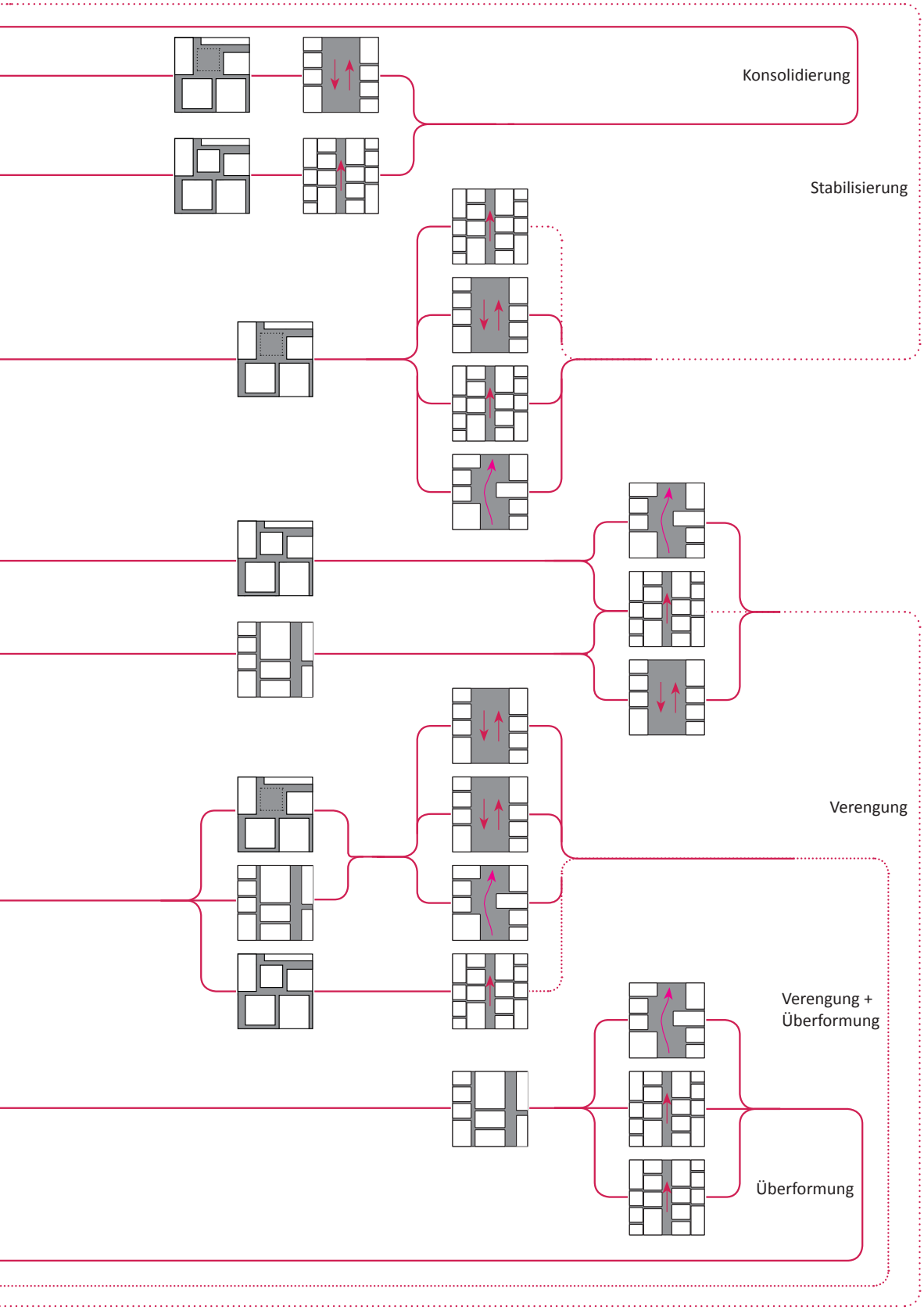
// Methodische Reflektion Analyse Mikroebene

Die Abbildung 29 zur Interaktivität des Freiraums hinsichtlich seines transformativen Charakters dient sowohl einer inhaltlichen als auch methodischen Reflektion zur Analyse der Freiraumproduktion. Auch sie zeigt – wie auf der Makroebene (Abbildung 28, C6) – im Ergebnis mögliche Tendenzen zukünftiger Transformationen des Freiraums. Das können beispielsweise konsolidierende und stabilisierende Faktoren sein, aber auch die Tendenz der Verengung und Überformung. Analog zur Siedlungsraumproduktion im Kapitel C6 zeichnen sowohl die Tabelle 16 als auch die Abbildung 29 die Wechselbeziehungen in der Leserichtung von den Akteuren zum Freiraum nach. Es soll damit auch methodisch gezeigt werden, dass es letztlich der Freiraum selbst ist, der die transformativen Kräfte und Entwicklungstendenzen der Comunidade in sich birgt. Auch hier zeigt die Graphik (Abbildung 29) sowohl die rekursiven Prozesse der Freiraumproduktion als auch das Potenzial des Freiraums zur Stärkung konsolidierender und stabilisierender Eigenschaften sowie das Risiko eines Bedeutungsverlustes bis hin zur Überformung. Die Prozesse der Freiraumproduktion beweisen einerseits, dass die Bedingungen des Siedelns reproduziert werden, aber darüberhinaus auch eigene Kräfte über die alltäglichen Beziehungen im Freiraum wirksam werden, die zur Stabilisierung oder Destabilisierung der Comunidades führen können. Dies wurde besonders deutlich anhand der unterschiedlichen Ausprägungen der Freiräume in CCPL (zonierte Freiräume) und in Nova Mandela/EMBRATEL (statische Freiräume).

Methodisch wurde auch auf der Mikroebene der von Lefebvre eingeführte Ansatz einer aktiven Wissensproduktion (Lefebvre, 2008 [1974], 18) verfolgt. Dabei wurden die aus der Feldforschung ermittelten Informationen mit der Recherche aus Primär- und Sekundärliteratur sowie aus Planungsdokumenten verschnitten. Die Verwebung konzeptualisierten und kontextualisierten Wissens ist aufgrund des Zooms in Alltagssituationen der Comunidades noch dichter als auf der Makroebene. Insgesamt stellen auch hier die über die Piktogramme vermittelten Inhalte eine konzeptualisierte Vorgehensweise dar, die mit kontextualisierten Inhalten systematisch gefüllt und zugeordnet wurden. Ein letzter Schritt zur Konzeptualisierung stellt auch hier eine Typisierung zur Interaktivität der Freiräume dar. Anders als auf der Makroebene kann dieser nicht als Bündelung von Informationen aus allen Comunidades gelesen werden. Die Darstellung der Freiraumproduktion hat sich aufgrund der eingeschränkten Recherchebedingungen auf exemplarische Einblicke in verschiedene Freiraumsituationen ausgewählter Comunidades beschränkt (siehe auch C2.2). Sie stützt sich auf eine phänomenologische Klassifizierung von ähnlichen Eigenschaften, die an spezifischen (in der Feldforschung untersuchten Orten) eine gewisse und zu unterscheidende Ausprägung erfahren haben. Für diese Unterschiedlichkeit stehen die fünf extrahierten Typen anhand spezifischer Comunidades. Wie auch in Tabelle 16 anhand der Resonanz- und Bewegungsräume zusammenfassend dargestellt, handelt es sich in diesen Comunidades um differenzierte Eigenschaften und Merkmale des Freiraums. Erst durch die Vielfalt der spezifischen Eigenschaften - und damit des kontextualisierten Wissens - lassen sich transformative Eigenschaften, also interaktive Kräfte des Freiraums, extrahieren, die anhand der fünf konzeptualisierten Typen vermittelt wurden. Der Schritt der Typisierung stellt demnach eine Reduktion aller gewonnenen Informationen dar und lässt eine szenarische Beschreibung möglicher Entwicklungen oder Transformationen zu. Auch auf der Mikroebene bestätigt sich die Notwendigkeit eines Ein- und Auszoomens in einem Wechsel von methodischer Anwendung der Tools und Beschreibung sowie Zuordnung des alltäglichen lebensweltlichen Kontextes. Die Methode will mit der Typisierung der Interaktivität des Freiraums diese Triebkraft als Möglichkeit oder Potenzial des Freiraums beleuchten. Mit der Typisierung wird aber nicht nur ein konzeptioneller Schritt vorgenommen, sondern – auch im Sinne von Levebres Ansatz der ‚practical relationship' (Lefebvre, 2008 1974, 18) – auch in die Prozesse oder ‚Codes' eingegriffen, indem sie in ihrer möglichen Weiterentwicklung benannt werden.

// Abbildung 29 Interaktivität des Freiraums inclusive Entwicklungstendenzen ausgewählter Comunidades




Konsolidierung
Stabilisierung
Verengung
Verengung +
Überformung
Überformung

// D CONCLUSIO GESAMT

Abschließend bleibt es, ein Resümee zu ziehen und einen Ausblick zu geben. Gegenstand der Arbeit ist die Fragestellung, inwieweit sich die Interaktivität von urbanem Raum sichtbar machen lässt und in informellen Siedlungen im Besonderen offengelegt werden kann. Die Arbeit stellt in ihrem Kern die Entwicklung einer geeigneten Methode zur Entschlüssselung der Wechselbeziehungen des Raums dar. Ziel war es, herauszufinden, inwieweit sich diese auf verschiedenen Ebenen aufdecken lassen und welche Entwicklungstendenzen sich daraus für den Raum ableiten lassen. Die aktive Rolle von Raum und dabei insbesondere des Freiraums wurde nachgewiesen. Aus diesem Grund richten sich die Schlussfolgerungen sowohl auf die Ergebnisse des Entwicklungsprozesses der Methode als auch auf Ergebnisse der Analyse.

Die informellen Siedlungen wurden als empirisches Untersuchungsfeld ausgewählt, weil sie mehr als andere urbane Räume eine hohe Wechselwirkung und Dynamik an sozialen und räumlichen Beziehungen widerspiegeln. Darin drückt sich vor allem durch eine enge Verbundenheit der beteiligten Akteure mit ihrem Siedlungsraum aus. Der Favelakomplex Manguinhos in Rio de Janeiro wurde als ein Beispiel für die Untersuchung des informellen Siedelns ausgewählt. Gelegen in der industriellen Nordzone der Stadt repräsentiert er ein typisches heterogenes Bild räumlicher urbaner Informalität, das sich aus Siedlungseinheiten unterschiedlicher Besetzungszeiten, Prozessen und beteiligten Akteuren zusammensetzt. Für diesen Forschungsgegenstand bestand die Aufgabe darin, eine Methode zu entwickeln, die sich auf die Decodierung von dynamischen Beziehungen im Raum sowie Raum im Prozess richtet. Als theoretisches Fundament diente dafür Lefebvres Theorie der Produktion des Raums von 1974, die angesichts der Dynamik komplexer Urbanisierungsprozesse in einer theoretisch-empirischen Deutung in den urbanen Theorien wieder an Aktualität gewinnt (Lefebvre, 2008 [1974], siehe A1). Lefebvre hatte urbanen Raum als Prozess und Produkt sowie in seinen sozialen Widersprüchen zwischen der sozialen Praxis der Gesellschaft der Bewohner gleichermaßen offengelegt. Damit hatte er auch eine Entschlüsselung der räumlich nicht sichtbaren Praktiken impliziert.

Die zwei zentralen Zielsetzungen der Arbeit – die Operationalisierung von Lefebvres Theorie der Produktion des Raums sowie ihrer Umsetzung – als Sichtbarmachung der Interaktivität urbaner Räume im Allgemeinen sowie vertiefend als Entschlüsselung dynamischer Akteur-Raum-Beziehungen im Siedlungs- und Freiraum informeller Siedlungen im Speziellen – wurden mit der Entwicklung und Anwendung der Methode erreicht. Die erste Zielsetzung verlangte dabei nach einer methodischen Übersetzung eines theoretischen Ansatzes während sich die zweite Zielsetzung auf lebensweltliche Kontexte und somit soziale Problemstellungen richtete. Beide Zielsetzungen wurden in der Entwicklung der analytischen Methode zusammengeführt.

Die Entwicklung einer analytischen Methode, die sich detailliert in der Konsequenz auf einen mit Unsicherheiten behafteten Forschungsgegenstand der Interaktivitäten am Beispiel des informellen Siedelns und auf die Wechselbeziehungen als dynamisches Akteur-Raum-Verhältnis andererseits richtet, musste sich auch folgender Frage stellen:

Welche Art von Wissensproduktion brauchen wir, um Interaktivitäten und urbane Informalität beschreiben und analysieren zu können? In welchen neuen Kategorien müssen wir denken lernen, um andere Bewertungsmaßstäbe zu entwickeln jenseits des Denkens von Informalität versus Formalität und den Kriterien der Vulnerabilität?

Erstens. Gemäß Lefebvres Verständnis der Codes – ‚Codes will be seen as a part of a practical relationship, as part of an interaction between „subjects“ and their space and surroundings (Lefebvre 2008 1974, 18) – wurde methodisch eine Synthese konzeptualisiertes und kontextualisiertes Wissens erarbeitet. Diese Wissensproduktion hat Wissen über die sozialräumlichen Wechselbeziehungen der Raumproduktion und der Praxis des

informellen Siedelns zusammengebracht. Dieses integrierte Wissen aus Theorie und Praxis wird als Möglichkeit zur Einschätzung von Folgewirkungen und als Basis szenarischen Denkens verstanden.

Zweitens. Im Umgang mit einer unsicheren Datenlage sowie der Geschwindigkeit des Wachstums und der Transformation informeller Siedlungen wurden Schnittstellen eines integriertens Wissens aufgezeigt, die einerseits Momentaufnahmen markieren, andererseits aber auch eine Reduktion von Komplexität bedeuten. Gleichzeitig stellen sie auch eine Verdickung von Wissen dar, da sie eine Vielzahl an sozialräumlichen Verknüpfungen zwischen Akteuren und Raum informeller Siedlungen komprimieren, aber auch historische und alltägliche Prozesse zusammenbringen. Die Zusammenfassungen der Analyse der Siedlungsraumproduktion (C6; Abbildung 18) und der Freiraumproduktion (C9; Abbildung 29) belegen dieses und markieren den Raum-Zeit-Zusammenhang.

Es wurde durch beide Resümees der Makro- und Mikroebene deutlich, dass die entwickelte Methode ein interagierendes Zusammenspiel aus konzeptualisierten und kontextualisierten Wissens ist. Der Ansatz der konzeptualisierten Wissensproduktion verfolgt dabei konsequent eine Ausrichtung auf die jeweiligen Wechselbeziehungen. Eine Navigation für diese Wechselbeziehungen bieten die Piktogramme. Mit ihnen wird auch eine Übertragbarkeit der Methode auf andere informelle Siedlungskomplexe als möglich eingeschätzt. Dabei kann oder vielmehr muss aufgrund sehr variabler Rahmenbedingungen des informellen Siedelns (siehe auch B3.2) sowohl die Reihenfolge in der Anwendung der Tools als auch der zu untersuchenden Wechselbeziehungen angepasst werden. Es liegt auf der Hand, dass in informellen Siedlungen, in denen nicht das Wirken von Parallelmächten die dominante Kraft der Raumproduktion darstellt, sondern eventuell ökonomische oder religiöse Dispositionen, im Ergebnis andere Typen der Freiraumproduktion geschlussfolgert werden, in denen der Freiraum gegebenenfalls eine höhere oder verminderte Position erlangen kann. (Das Beispiel der wirtschaftlichen Funktionalität des Freiraums in Dharavi, Mumbais größten informellen Siedlung, ist sicherlich nur ein prägnantes und sichtbares Exempel).

Drittens. Die Arbeit zeigt, wie mit dem methodischen Blick auf die Wechselbeziehungen andere Fragen an den Raum gerichtet werden können. Sie beinhalten die Beziehungen zwischen den Akteuren, die Interaktionen zwischen Akteuren und Raum informeller Siedlungen sowie den strukturellen Verhältnissen des Siedlungs- und Freiraumes selbst. Dabei steht Raum immer im Zusammenhang seiner Prozesse im Mittelpunkt – sowohl historisch, alltäglich als auch szenarisch mit Blick in eine mögliche Zukunft. Darin liegt seine Kompetenz zur Interaktion und damit auch zum Handeln. Die Methode zielt insgesamt auf eine Sichtbarmachung nicht offensichtlicher Akteur-Raum-Beziehungen (auf der Makro- und Mikroebene), die Raum (und insbesondere dem Freiraum als kollektive Idee) diese aktive Rolle zukommen lassen. Diese Erkenntnis wird als Schlüsselmoment zur weiteren Etablierung von Handlungs- und Problemlösungsstrategien gesehen. Das Aufzeigen von Entwicklungstendenzen als Potenzial oder Risiko soll einen Beitrag leisten, um zu einem antizipativeren planerischen Umgang für Problemlösungen informeller Siedlungen zu kommen. Die Entwicklung der Methode insgesamt soll darüberhinaus einen Beitrag leisten für eine Erweiterung des wissenschaftlichen Diskurses zur urbanen Informalität und zur interaktiven Raumproduktion.

Die Herausforderung einer integrierteren Wissensproduktion in Bezug auf die genannten drei Punkte mit Blick auf das informelle Siedeln stellt sich auch für den gesamten Kontext urbaner Räume. Im Weiterdenken des erarbeiteten methodischen Ansatzes zur Entschlüsselung der Interaktivität urbaner Räume im Allgemeinen - konzipierter, generierter, gebrauchter Raum (A4.1) – wurde eine Wissensproduktion stimuliert, die sich konsequent auf die Beziehungen von individuellem und gesellschaftlichem Handeln sowie räumlicher Zustände richtet. Indem sie Raum auch eine handelnde und wissende Kompetenz selbst zugesteht, macht sie ihn zu einem Akteur neben anderen Akteuren. Eine differenziertere methodische Erarbeitung der Akteur-Raum-

Verhältnisse urbaner Räume im Allgemeinen wurde im Rahmen dieser Arbeit nicht verfolgt. Der empirische Forschungsgegenstand hier stellten die informellen Siedlungen dar.

Die vorliegende Arbeit beinhaltet enstprechend der Zielsetzungen die Verknüpfung der Entwicklung und Anwendung der eigenen Methode zu diesem Forschungsgegenstand. Die Methode wurde im Spannungsfeld zwischen Erkenntnistheorie und empirischer Praxis als Analyse für eine konkrete Fallstudie entwickelt. Ein erster Schritt zur Vorbereitung der Methode (Teil A) war eine räumliche Interpretation von Lefebvres Konzept der Raumproduktion sowie die Herausarbeitung seines Verständnisses der interaktiven Rolle des Raums. Dies bildete die Grundlage für die Erarbeitung der theoretisch-empirischen Methode (Teil B), die sich auf die Entschlüsselung der Interaktivität von Raum in zwei Schritten konzentriert: für die urbanen Räume im Allgemeinen und die komplexen Produktionsprozesse in informellen Siedlungen im Besonderen. Mit der Nennung genereller Erscheinungsformen von Interaktivitäten urbaner Räume über das informelle Siedeln hinaus sollte einführend dargestellt werden, inwiefern sich eine empirische Übersetzung von Lefebvres Theorie auch für die Offenlegung weiterer Akteur-Raum-Beziehungen eignen könnte (B1). Das informelle Siedeln wurde dabei als eine explizite und deutliche Form der Interaktivität dargestellt, da sie vor allem die enge Verbundenheit der Akteure mit ihrem Siedlungsraum durch die Besetzungsprozesse sowie eine Unmittelbarkeit dieser Beziehungen demonstriert. Anhand ihrer Charakteristik der Heterogenität und Permanenz wurden sie als Verwobenheit sozioökonomischer, sozialer und räumlicher Prozesse sowie einer Vernetzung der Akteursnetzwerke auf verschiedenen Ebenen einführend dargestellt (B2). Die Entwicklung eines übergeordneten theoretisch-methodischen Ansatzes als erster methodischer Schritt stellt die Übersetzung von Lefebvres Dimensionen der Raumproduktion in Form einer Matrix und einer Positionierung dar (B3). Drei räumliche Dimensionen legen eine erste Charakteristik der Interaktivitäten von Raum in einer Gewichtung sozialer und räumlicher Praxis offen, die für das informelle Siedeln konkretisiert wurden. In einem folgenden Schritt wurde diese Praxis nach Lefebvres Verständnis der Wechselseitigkeit des Raums für eine methodische Rahmensetzung zur Ausarbeitung der Tools positioniert. Die Entwicklung von Analysetools war auf eine systematische Erfassung und Sichtbarmachung der dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen in einer Gradwanderung gerichtet (B4). Diese beschreibt die Interaktivität des Raums informeller Siedlungen ausgehend von den Beziehungen der Akteure, ihren Verknüpfungen zum Siedlungs- und Freiraum zu den räumlichen Differenzen. Resümierend daraus wurde eine Annäherung an mögliche Entwicklungstendenzen versucht. Die Methode wurde anhand der empirischen Anwendung der Analysetools an dem Fallbeispiel des Favelakomplexes Manguinhos getestet (Teil C).

Die Teile A, B und C der Arbeit spiegeln auch die drei Forschungsfragen wider. Diese richten sich auf die Vorbereitung, die Ausarbeitung und die empirische Anwendung der Methode. An dieser Stelle sollen diese Fragen hinsichtlich der Ergebnisse aus den drei Teilen der Arbeit zusammenfassend reflektiert werden.

D1 RESÜMEE THEORIE

>> Inwiefern lässt sich Lefebvres Theorie der Produktion des Raums für eine theoretisch-methodische Anwendung im urbanen Kontext räumlich interpretieren und operationalisieren?

Mit dem Ziel der Operationalisierung von Lefebvres Theorie der Produktion des Raums wurde das Konzept sozialen Raums sowie die drei Dimensionen der Raumtriade in einer räumlichen Interpretation dargelegt. Aus dieser Perspektive wurde sein Verständnis der Wechselseitigkeit und damit Interaktivität von Raum als wesentliches Kriterium eines konzeptionell-methodischen Ansatzes hervorgehoben. Daraus resultieren schlussfolgernd Erkenntnisse für die Theorie als auch für eine methodische Umsetzung.

>>>>
Die räumliche Interpretation von Lefebvres Ansatz stellt sozialen Raum als Konzept von Beziehungen zwischen gesellschaftlichen und individuellen Akteuren und urbanen Raum dar. Es wurde dargelegt, dass urbaner Raum von Lefebvre in einem dialektischen Verständnis jeweils ins Verhältnis gesetzt wird: zur Natur, zur Gesellschaft und zur Zeit, also dem Raumproduktionsprozess. Daraus resultiert das Konzept des sozialen Raums in seiner Dreiheit, die zusammengefasst als drei räumliche Dimensionen interpretiert wurden:
- Räumliche Praxis = Medium
- Repräsentationen des Raums = räumliche Interpretation und Konzept
- Repräsentationsräume = Ort + Gegenraum

>>>>
Eine weitere Erkenntnis, die aus der Interpretation von Lefebvres Konzept herausgearbeitet wurde, ist die interaktive Rolle des sozialen Raums. Sie ergibt sich aus der Einbettung der gesellschaftlichen Widersprüche sowie der Zeit in Form der Geschichte, des Alltags und einer möglichen Zukunft gleichermaßen. Aus der eigenen Interpretation stellt Lefebvre deshalb die instrumentelle Rolle des Raums in der gegenwärtigen Gesellschaft (und in jeder Gesellschaft) in den Mittelpunkt und unterscheidet sich so auch von anderen relationalen Raumkonzepten: als Raum, der Handeln und Wissen aller gesellschaftlichen Akteure beinhaltet sowie als Raum, der die Widersprüche der Gesellschaft enthält. Dabei intendiert Lefebvre vor allem auch die Sichtbarmachung der Praktiken individueller Akteure, die wesentlicher Bestandteil der Raumproduktion sind und in der Zukunft zur Ausprägung differentieller urbaner Räume beitragen können.

>>>>
Ein dritter Erkenntnisschritt resultiert bereits aus der analytischen Anwendung der Methode. Intendiert war, mit der entwickelten Methode zu zeigen, inwiefern konkrete soziale und räumliche Praktiken Raum hervorbringen, ihn verändern und zur Interaktivität befähigen. Am Beispiel der Untersuchung der Siedlungs- und Freiräume von Manguinhos wurde dargelegt, wie die Akteure mit Raum in dynamischen Beziehungen zusammenwirken. Die Durchführung der Analyse und damit die Anwendung der Methode repräsentiert Lefebvres Blickrichtung von den Akteuren zum Raum als eine Gradwanderung der Untersuchung: von den Akteuren in ihren sozialen Netzwerken, den sozialen Praktiken, den räumlichen Praktiken und den räumlichen Strukturen als Manifestierung der Beziehungen und Differenzen.

Diese Anwendung zeigt im Ergebnis sowohl die Komplexität der Beziehungen als auch ihre Dynamik. Der Siedlungs- und Freiraum mit seinen Beziehungen stellt für diese Dynamik eine Schnittstelle im Prozess der zirkulierenden und alltäglichen Raumproduktion dar. Eine Operationalisierung von Lefebvres methodischen Ansatz zur Entschlüsselung räumlicher Codes wird somit als möglich erachtet. Im Ergebnis resultiert daraus die Offenlegung der interaktiven Rolle der Siedlungs- und Freiräume informeller Siedlungen.

D2 RESÜMEE INTERAKTIVITÄT UND METHODE

>> Inwiefern kann ausgehend von Lefebvres Ansatz eine Methode entwickelt werden, die die Interaktivität von Raum informeller Siedlungen entschlüsseln kann?

Die erfolgte Herangehensweise zur Entwicklung der Methode markiert eine Schnittstelle: zwischen der Operationalisierung des theoretischen Ansatzes Lefebvres mit dem Gegenstand der Untersuchung aus einem urbanen Kontext und damit des informellen Siedelns. Interaktivität urbaner Räume im Allgemeinen stellt sich demnach in Bezug auf Lefebvre in unterschiedlicher Gewichtung sozialer und räumlicher Praxis und in

unterschiedlichen Erscheinungsformen dar. Eine detailliertere Erarbeitung der Methode ist in Bezug auf das informelle Siedeln als explizite Erscheinungsform der Interaktivität von Raum erfolgt.

>>>>
Es wurde zunächst herausgearbeitet, dass das informelle Siedeln als langjährige Erscheinungsform die Grundverständnisse zur Interaktivität von Raum sichtbar macht. Als wesentliche Charakteristika wurden die Heterogenität und die Permanenz herausgearbeitet, die sowohl eine räumliche Ausdehnung im Stadtgewebe sowie eine Verwobenheit mit dem urbanen Kontext auf vielen Ebenen darstellen. Aber vor allem markieren sie die enge Verknüpfung der Bewohner zu ihrem Siedlungs- und Lebensraum, die durch die Besetzungsprozesse verursacht ist. Damit wurde auch die Bedeutung der Geschichte dieser Siedlungen hervorgehoben, die durch die engen Bindungen der lokalen Akteure an ihren Wohn- und Siedlungsraum entsteht. Die Heterogenität informeller Siedlungen repräsentiert sich anhand des internationalen Diskurses als räumliche, sozioökonomische und akteursbezogene Dynamik. Es wurde herausgearbeitet, dass Siedlungsräume der Armen oft nach ihren Besetzungsprozessen und –bedingungen unterschieden werden. Diese haben einen Einfluss auf ihre infrastrukturelle Versorgung, städtische Anbindung aber auch für den Grad ihrer Prekarität sowie die Auslösung von neuen Migrationsbewegungen. Die Formen der Besetzung sind dabei eng verknüpft mit der Verfügbarkeit von zu besiedelndem Land sowie mit den Möglichkeiten eines informellen oder formellen Immobilienmarktes. Die unterschiedlichen Formen der Landbesetzung stehen auch in Verbindung mit einer zunehmenden Peripherisierung der Armut neben der gleichzeitigen Besiedlung von leerstehenden Gewerbe- und Immobilienbrachen im gesamtstädtischen Raum. Von den sozioökonomischen aber teils auch politischen Prozessen geht eine informelle Dynamik von der Peripherie als gesamturbane Produktionsweise aus (Roy, 2011). Aber auch die staatlichen Regulierungen haben eine beeinflussende Wirkung auf die Dynamik des Bodenmarktes sowie den individuellen und kollektiven Entscheidungen und Strategien bei den Besetzungsprozessen. Die oft langjährigen Besiedlungsprozesse und daraus entstandenen Räume bedingen spezifische Akteursnetzwerke und räumliche Bezüge (Abramo, 2003; Durand-Lasserve, 2006a; Roy, 2004; Martin und Mathema, 2006). Eine Einflussnahme der staatlichen Wohnungsbaupolitik auf das Wachstum wurde anhand der exemplarischen Darstellung der Entwicklung von Rio de Janeiro aufgezeigt. Diese repräsentiert sich als Verknüpfung sozioökonomischer, klientelistischer und legalisierender Prozesse, die ein Charakteristikum der Permanenz informeller Siedlungen darstellen. Diese wurde in ihrer Verwobenheit mit der Stadt- und Wohnungsbaupolitik dargestellt. Dort war der staatliche Umgang mit informellen Siedlungen durch eine Abfolge von Ignoranz, Hygienisierung und Politisierung, Räumung und Umsiedlung, Sanierung bis zur heutigen Urbanisierungs- und Integrationspolitik gekennzeichnet (Valladares, 2005; Burgos, 2004). Daraus hat sich in vielen informellen Siedlungen eine Schichtung der Siedlungs- und Besetzungsprozesse, eine Vernetzung aber auch Personifizierung der Beziehungen von beteiligten Akteuren sowie eine Pluralität der Siedlungsräume ergeben, die auf eine Interaktivität dieser Räume verweisen. Gleichzeitig scheint für diese auch der verallgemeinernde Terminus der Favela oder der informellen Siedlung nicht mehr passend (Valladares, 2000).

>>>>
Die Matrix des konzipierten, generierten und gebrauchten Raums beinhaltet eine erste Gewichtung der vorgestellten Erscheinungsformen von Interaktivität urbaner Räume im Allgemeinen, die eine Charakteristik der Interaktionsprozesse informellen Siedelns mit einbettet. Damit wurde eine übergeordnete theoretisch-methodische Perspektive eingenommen, die in einem ersten Schritt aus einer Übersetzung von Lefebvres Ansatz resultierte. Sie wurde anhand der räumlichen Interpretation von Lefebvres Dimensionen der Raumtriade sowie an seinem Verständnis von der Wechselseitigkeit und damit Interaktivität von Raum vorgenommen. Die Kategorien konzipierter, generierter und gebrauchter Raum bezeichnen eine Verhältnismäßigkeit zwischen Akteuren, der Intention ihres Handelns sowie einem räumlichen Zustand. Sie bezeichnen verschiedene Intensitäten der Überlagerung sozialer und räumlicher Praxis bei der Produktion urbaner Räume und somit auch

seinen kollaborativen und aktiven Charakter, beispielsweise durch Formen des taktischen und kollaborativen Urbanismus als generierter Raum. Damit stellen sie eine Art Indikator dar, wie urbaner Raum auch ein Medium zwischen planerischen Ansätzen und alltäglichen Artikulationen ist, der durch die Teilhabe verschiedener Akteure Möglichkeiten des Transformierens aufzeigt. Ein Ergebnis ist für den untersuchten Kontext ist, dass das informelle Siedeln in allen drei Dimensionen vertreten ist aufgrund der ineinander verwebten Praktiken des Siedelns verschiedenster lokaler und staatlicher Akteure sowie des Verhandelns von Raum durch Akteursnetzwerke.

Zu dem methodischen Ansatz gehört auch die Positionierung der Interaktivität zu Lefebvres Verständnis der Wechselseitigkeit von Raum – als Einbettung der sozialen Widersprüche sowie der Zeit. Hierin wurden die räumlichen, zeitlichen und akteursbezogenen Parameter der Makro- und Mikroebene sowie das grundlegende prozesshafte Verständnis von Raum als ‚urbaner Effekt' (nach Brenner, 2009) als Rahmensetzung zur Ausarbeitung der analytischen Tools festgelegt.

>>>>
Die Konzeptualisierung beinhaltete in einem letzten Schritt zur Methodenentwicklung die Erarbeitung der Analysetools. Diese wurden sowohl für eine empirische Untersuchung des Siedlungsraums als auch des Freiraums informeller Siedlungen entwickelt. Mit den Tools wurde die Erfassung der dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen als Ausdruck von Interaktivität in einer Gradwanderung verfolgt: von den Beziehungen der Akteursnetzwerke, den sozialen Praktiken, den räumlichen Praktiken (als räumliche Effekte) zu den räumlichen Beziehungen. Für die Erarbeitung der Tools wurden weitere methodische Referenzen hinzugezogen und für die eigene Methode übersetzt, aus sozialwissenschaftlich, urban anthropologischen Betrachtungen zu den Akteuren und der Praxis (dos Santos 1978, 1981; Leeds und Leeds, 1978, Alvito, 2001) sowie aus der Architektur zu den Raumstrukturen (Allen, 1999; Jacques, 2003).

Die Tools für die Makro- und Mikroebene sind:

- Tool 1 - das Identifizieren der Akteure und ihrer Netzwerke
- Tool 2 - das Filtern der sozialen Praktiken der Interaktion
- Tool 3 - das Übersetzen der sozialen Praktiken in räumliche Effekte
- Tool 4 - das Differenzieren der Raumstrukturen

Die entwickelte Methode dient im Ergebnis zur Entschlüsselung der dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen für die Siedlungs- und Freiräume informeller Siedlungen. Sie macht die verschiedenen Arten der Wechselbeziehungen sichtbar und führt damit die historischen, alltäglichen und zukünftigen Prozesse der Raumproduktion zusammen. Die in der Abbildung 10 graphisch vermittelte Übersicht über die Methode wird als übertragbar zur Analyse weiterer Interaktivitäten eingeschätzt. Sie enthält jedoch bereits einen Anteil kontextualisierten Wissens, beispielsweise durch die Auswahl der am Siedlungsprozess beteiligten Akteure, z.B. der Parallelmacht, die im Kontext brasilianischer informeller Siedlungen eine dominante Rolle spielt. Die Anzahl und die Art der Akteure, der Praktiken, der räumlichen Effekte sowie auch der Raumstrukturen kann also je nach zu untersuchendem Kontext variieren und ergänzt bzw. reduziert werden. Die Analysetools, die sich konsequent auf die Wechselbeziehungen richten, stellen konzeptualisiertes Wissen dar und sind übertragbar. Weitere Konzeptualisierungen im Ein- und Auszoomen während der Analyse auf der Makro- und Mikroebene – beispielsweise in Form der Typisierungen möglicher zukünftiger Tendenzen des Siedlungs- und Freiraums werden auch als übertragbar eingestuft. Die Ergebnisse werden jedoch vermutlich nach lebensweltlicher Disposition und politischer, ökonomischer und sozialer Rahmenbedingungen des informellen Siedelns sehr unterschiedlich ausfallen.

D3 RESÜMEE ANALYSE

>> Welche konkreten dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen können am Beispiel von Manguinhos sichtbar gemacht werden?

Mit der analytischen Anwendung der Tools auf ein konkretes Fallbeispiel wurde die entwickelte Methode getestet. Ziel war es herauszufinden, inwieweit Interaktivitäten innerhalb der Siedlungs- und Freiräume von Manguinhos sichtbar gemacht werden können. Dies wurde anhand von Übersichten sowie schematischen Darstellungen offengelegt. Die empirische Anwendung sieht sich auch in Korrespondenz zu Lefebvres Intention, die räumlichen Codes zu rekonstruieren und damit die gesellschaftlichen Widersprüche und Differenzen im Raum lesbar zu machen. Damit richtete sich der Fokus auf den lokalen Kontext von 14 ausgewählten Comunidades im Favelakomplex Manguinhos, die aufgrund ihrer Geschichte der Besetzung sowie ihren räumlichen Ausprägungen sowohl das Charakteristikum der Heterogenität als auch der Permanenz informeller Siedlungen in Rio de Janeiro exemplarisch widerspiegeln. Dies zeigt sich an der Vielschichtigkeit der beteiligten städtischen und lokalen Akteure, der Besetzungs- und Transformationsprozessen sowie der Siedlungs- und Freiräume. Sie sind Ausdruck der Verwobenheit sozioökonomischer, sozialer und räumlicher Beziehungen. Manguinhos steht unter deutlicher Einflussnahme der Parallelmacht (Drogenmafia), was sich anhand der Anwendung der Methode in der sozialen und räumlichen Praxis der einzelnen Comunidades sichtbar machen ließ. Den Presseberichten zufolge hat Manguinhos den ‚Mythos' als ‚Gaza-Streifen' noch nicht verloren, obwohl seit der Implementierung des PAC Urbanisierungs- und Infrastrukturprojektes seit 2008 sowie die Stationierung der Befriedungspolizei UPP seit 2013 auch von erfolgreichen staatlichen Eingriffen die Rede ist. Wie sich die aktuelle Situation aus Sicht der Bewohner und der Comunidades heute darstellt, wurde im Rahmen dieser Arbeit nicht mehr behandelt. Es konnten jedoch bis zum Jahr 2009 trotz oder neben der territorialen Kontrolle durch die Parallelmacht anhand der Methode auch Spuren nachgewiesen werden, die auf ein funktionierendes Konzept der Gemeinschaft (Comunidade) zurückzuführen sind oder dieses fördern und insbesondere auf der Mikroebene durch eine kollektive Idee des Freiraums zeigen.

Die Kapitel der Analyse haben sich jeweils auf der Makroebene des Siedlungsraums als auch auf der Mikroebene des Freiraums wie folgt gegliedert: Identifizierung Akteure (und Ort) (Tool 1), Analyse Praxis (Tool 2 + 3) und Analyse Raumstrukturen (Tool 4). Schlussfolgernd werden die wesentlichen Ergebnisse jeweils für die Makro- und Mikroebene hier zusammenfassend dargestellt.

//// Tool 1 Akteure
Mit dem Tool 1 wurde eine Identifizierung aller an der Raumproduktion beteiligten Akteure in ihren verschiedenen Netzwerken in Manguinhos vorgenommen. Sie wurden grundsätzlich in supralokale (staatlich oder privat) sowie lokale Akteure von Manguinhos unterteilt. Die lokalen Akteure als Bewohner mit unterschiedlichem Status wurden nochmal untergliedert in einzelne Bewohner sowie ihre Organisation in primären und sekundären Netzwerken (siehe Abbildung 15). In Manguinhos spielt vor allem die Zugehörigkeit und Wirkungskraft der Netzwerke eine bedeutende Rolle für die Siedlungs- und Freiraumproduktion. Während die primären Netzwerke eher engere freundschaftliche Beziehungen mit der Integration einzelner Bewohner bezeichnen, verweisen die sekundären Netzwerke auf lose Verbunde, die einem strategischen Zweck dienen. Dazu gehören die Einwohnervereinigung, die Parallelmacht (Drogenmafia) oder die Miliz.

>>>>
Die Zusammensetzung der Akteure bietet im Ergebnis ein erstes Bild von der Positionierung der Akteure zum Raum von Manguinhos insgesamt und gibt einen ersten Eindruck von der Vielfalt der Verbindungen und Einflussnahmen auf die Raumproduktion wieder.

//// Tool 2 Soziale Praktiken + Tool 3 Räumliche Effekte
>> Auf der Makroebene der Siedlungsraumproduktion wurde anhand von Daten des historischen Prozesses der Siedlungsraumproduktion der 14 einzelnen Comunidades mit dem Tool 2 vor allem die Beziehungen supralokaler und lokaler Akteursnetzwerke demonstriert. Damit wurde die Verwobenheit staatlicher Siedlungsmaßnahmen und privater Interessen mit lokalen Besetzungsprozessen offengelegt. Die sozialen Praktiken haben sich in einer Bandbreite von horizontalen, hierarchischen, klientelistischen und klandestinen Interaktionen bewegt. Sie markieren vor allem den Zusammenhang sozioökonomischer und sozialer Prozesse. Zusätzlich wurde den lokalen sozialen Beziehungen zwischen den einzelnen Netzwerken jedoch eine katalysatorische Rolle zugesprochen, insbesondere der Parallelmacht. Das Tool 3 der Übersetzung in räumliche Effekte hat verschiedene Zustände des Raums hervorgebracht, die als solides oder liquides Produkt charakterisiert wurden. Bei dem soliden Produkt handelt es sich um dauerhaften Wohnraum. Die liquiden Produkte verweisen auf einen temporären räumlichen Zustand. Dieser stellt entweder ein notdürftiges Obdach dar und deutet auf eine zeitnahe Transformation, oder Raum wird instrumentalisiert als ökonomische oder kriminelle Verhandlungsmasse. Sowohl die beteiligten Akteure, die sozialen Praktiken der Interaktion sowie die Zustandsräume wurden für jede Comunidade gegenübergestellt.

Im Ergebnis zeigen die interaktiven Praktiken der Makroebene erhebliche Varianzen, was sich anhand der Vielzahl und Verflochtenheit supralokaler und lokaler Akteure erklären lässt. Dabei repräsentieren vor allem die jüngeren Besetzungsprozesse der Comunidades ab den 1990er Jahren (Nelson Mandela, Samora Machel etc.) eine zunehmende Durchmischung der lokalen Akteure sowie eine Zunahme klientelistischer Praktiken. Beides deutet auf eine Individualisierung von sozialen Beziehungen, stärkere personifizierte Austauschprozesse mit staatlichen oder ökonomischen Institutionen sowie eine Instrumentalisierung des Wohnraums hin. Das parallele Wirken der verschiedenen Netzwerke führt zu einem Akteur-Raum-Verhältnis, das sich trotz relativer räumlicher Stabilität auch als Varianzen charakterisieren lässt. Die jüngsten Besetzungen seit den 2000er Jahren, die maßgeblich von sekundären Netzwerken organisiert wurden, verweisen zudem mit der Charakteristik der Durchmischung liquider Produkte auf eine strategische Einflussnahme auf den Siedlungsraum, die ihn großflächig zum spekulativen Objekt eines informellen Immobilienmarktes machen. Dies ist bei der organisierten Landbesetzung der Fall, die vor allem auf den Gewerbe- und Industriebrachen stattfindet. Der lose Verbund der Bewohner wird in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht, was unterschiedliche Miet- und Besitzverhältnisse vermuten lässt (Nova Mandela/EMBRATEL, CCPL u.a.). Darüber hinaus spiegeln die organisierten Besetzungen auch eine Adaption staatlicher Instrumentarien wieder, indem sie oft in Ankündigung geplanter städtischer Siedlungsprojekte stattfinden, um von den Entschädigungsmaßnahmen bei Räumungen und Umsiedlungen zu profitieren. Der Grad der Interaktivität wird als Unbestimmtheit und Fragilität aufgrund seines unsicheren und verdeckten Akteur-Raum-Verhältnis bezeichnet. Aufgrund der Abwesenheit des Staates und unzureichend umgesetzter Siedlungs- und Sanierungsmaßnahmen wurde die Etablierung der Parallelmacht in den älteren Comunidades aus den 1950er Jahren begünstigt, was zu einem fragilen und diffusen räumlichen Zustand der Siedlungsräume geführt hat, als auch zu einer Vereinzelung der lokalen Akteuren. Ein drittes kontrastierendes Beispiel soll noch mit der ältesten Comunidade Parque Oswaldo Cruz angesprochen werden. Sie zeigt, wie sich zwar aus einer teils illegalen Situation und ebenso in Abwesenheit staatlicher Eingriffe dennoch durch die Kohärenz der Bewohnerschaft stabile primäre Netzwerke bilden können, die einen soliden räumlichen Zustand und somit eine Konsolidierung des Siedlungsraums als Wohnort erreichen (siehe Tabelle 17).

>>>>
Die Interaktivität der Siedlungsraumsproduktion zeigt sich aus der Praxisanalyse insgesamt in den Varianzen der supralokalen und lokalen Akteursbeziehungen, einer Zunahme der klientelistischen und damit personenbezogener Austauschprozessen sowie damit einhergehend einer Zunahme von Prekarität und einer Instrumentalisierung des Siedlungsraums als spekulatives Tauschgeschäft.

>> Auf der Mikroebene der alltäglichen Freiraumproduktion bestätigt sich der Eindruck einer zunehmenden Labilität des Siedlungsraums in den jüngeren Besetzungen in großen Teilen. Aber es gibt auch Abweichungen, die hier hervorgehoben werden sollen. Anders als auf der Makroebene spielt für den Freiraum eher das Zusammenwirken der lokalen Akteure eine Rolle (Tool 2). Einerseits wurden die Interaktionen der primären Netzwerke in Beziehung zu einzelnen Bewohnen sowie zu den sekundären Netzwerken beleuchtet. Bei der alltäglichen Aushandlung um Freiraum stellten sich diese interaktiven Handlungsmuster als Praktiken des Austausches, der Konkurrenz, der Rivalität und des Konflikts dar. Sie zeigen sich insgesamt in der Konkurrenz und Aushandlung um individuelle Wohnraumansprüche und kollektive Freiraumansprüche. Somit wurden in der Übersetzung (Tool 3) die räumlichen Effekte des Freiraums als Zustandsräume abgebildet, die dieses Verhältnis charakterisieren: als kollektiver, individueller und strategischer Zustandsraum sowie als Kombination aus den anderen in Form des dynamischen Zustandsraums. Dabei steht die kollektive Idee des Freiraums im Mittelpunkt und reduziert sich schrittweise. Demnach markiert der individuelle Zustandsraum eine Verengung des Freiraums zugunsten privater Wohnraumansprüche. Und der strategische Raum unterliegt einer überwachenden Regulierung der Wohnraumerweiterung durch die sekundären Netzwerke. Auch im Freiraum lokalisiert sich das sekundäre Netzwerk der Parallelmacht, und dieser wurde aus diesem Grund mit den Netzwerken der Comunidade (Einwohnervereinigung) und der Miliz ins Verhältnis gebracht. Aus diesem Verhältnis resultieren Zustandsräume, die sich als kollektive Freiraumansprüche gegen strategische Ansprüche der Territorialisierung durch die Parallelmacht lesen lassen. Es wurde anhand der Zugänglichkeit und Begrenzung als Verbindungen der Comunidades zum öffentlichen Straßenraum in Verbindung (oder zur Umgebung) gebracht. Hierbei wurden vor allem die künstlichen Zugangsbarrieren als deutlicher Hinweis für einen verordneten (überwachten) Freiraum interpretiert, der auch auf der individuell-kollektiven Ebene entscheidend für die Ausprägung des Freiraums wirkt. Aus der Praxisanalyse der Mikroebene lassen sich zusammenfassend folgende Schlussfolgerungen ziehen.

Auf der Mikro- ist entsprechend der Makroebene in der ältesten Comunidade Parque Oswaldo Cruz auffallend, dass der Einfluss gewachsener primärer Netzwerke auf eine kollektive Idee des Freihaltens von Freiraum trotz individueller Wohnraumerweiterungen dennoch bestehen kann. Das Wachstum der primären Netzwerke hat somit eine strukturbildende Kraft für den Freiraum. Die Balance zwischen kollektiven und individuellen Zustandsräumen lässt auf ein Gleichgewicht des Akteur-Freiraum-Verhältnisses schließen. Insgesamt trägt in Manguinhos jedoch der Einfluss der Parallelmacht als sekundäres Netzwerk einerseits zu einer Vereinzelung und mehr konkurrierenden oder rivalisierenden Beziehungen innerhalb der primären Netzwerke bei. Jedoch zeigt sich hier auch am Zustand des Freiraums das unterschiedliche Wirken dieses Netzwerkes. Beispielsweise wird in den Comunidades aus den 1950er Jahren der additive Charakter des Siedlungsraums durch eine unbestimmte Situation des Freiraums bestätigt, der sich durch undeutliche Begrenzungen, Prekarität und individuellen Wohnraumansprüchen äußert. Das wurde mit dem diffusen Charakter der Zustandsräume gedeutet. In den Comunidades der 1990er Jahre (Nelson Mandela, Samora Machel) indessen verweist die sehr deutliche künstliche Einschränkung der Zugänglichkeit auf einen stark regelmentierten und verordneten Zustand des Freiraums, dessen innere Struktur dennoch einen kollektiven Charakter trägt. Dies vermittelt die Gliederung und Freihaltung des Freiraums, der parallel zur staatlichen Versorgung und Normierung jedoch überwacht wird und vermutlich strategischen Zwecken unterliegt. Eine gesteuerte Spekulation der Bebauungsstrukturen wird nicht ausgeschlossen. Beide Beispiele werden ebenso als unbestimmtes und fragiles Verhältnis zwischen Akteur und Bewohnern wiedergegeben, jedoch mit unterschiedlicher Ausrichtung (siehe Tabelle 17).

Überraschend ist das Resultat der Analyse der jüngsten Besetzungen der Industrie- und Gewerbebrachen (z.B. CCPL und Nova Mandela/EMBRATEL). Beide begründen sich auf dieselben Siedlungsbedingungen und haben ähnliche strategische und manipulative Zwecke der Siedlungsraumproduktion verfolgt. Dennoch wurde erst auf der Ebene der Freiraumproduktion ein wesentlicher Unterschied sichtbar. Während der

Freiraum in Nova Mandela/EMBRATEL einer richtungsweisenden Codierung folgt und insgesamt einen sehr prekären Eindruck vermittelt, bietet dieser in CCPL das Bild zonierten und gegliederten Freiraumsystem, das auf eine Sicherung und eingeschränkt auch Unterhaltung des Freiraums verweist. In beiden Fällen ist aufgrund des Besetzungstypus mit einer Umsiedlung der Bewohner zu rechnen, jedoch wird anhand des jeweiligen Zustands des Freiraums auf einen unterschiedlichen Grad der Stabilisierung geschlossen. Beide werden in ihrem Interaktionsgrad einem hierarchischen Verhältnis zugeordnet, das sich jedoch einerseits als Stabilität und andererseits aufgrund der territorialen Kontrolle und Vernachlässigung als ungesichertes Verhältnis interpretieren lässt. Dies hätte auch Konsequenzen für folgende Neubesetzungen (siehe Tabelle 17).

>>>>
Die Interaktivität der Freiraumproduktion zeigt sich im Austausch der lokalen Bewohner und dem unterschiedlichen Wirken der sekundären Netzwerke, insbsondere einer Einflussnahme durch die Parallelmacht in Bezug zur Qualität, Zugänglichkeit und Gliederung des Freiraums. Der Zustand des Freiraums als interaktiver Ausdruck verdeutlicht sich durch Codierungen, Zonierungen oder im Falle der ältesten Comunidade im Stile der typischen Favelas als räumlich manifestierte Aushandlung individueller und kollektiver Interessen.

//// Tool 4 Raumstrukturen
Mit dem Tool 4 stellt sich die Interaktivität in Form von räumlichen Beziehungen und Differenzen dar. Hier wurde auf beiden Ebenen eine Differenzierung der Raumstrukturen vorgenommen. Auch die räumliche Analyse impliziert nicht nur eine morphologische Betrachtung, sondern nimmt den Pfad der Gradwanderung der Akteur-Raum-Beziehungen auf und verdeutlicht aus der Perspektive des Raums die eingelagerten sozialen Praktiken der Interaktion und räumlichen Effekte ausgehend von den beteiligten Akteursnetzwerken.

>> Auf der Makroebene des Siedlungsraums wurde diese Differenzierung schrittweise vorgenommen als Charakteristik unterschiedlicher räumlicher Beziehungen als: erstens die Einteilung in die Strukturytpen Raster, Geflecht und Labyrinth. Diese wurden nach ihrer Gliederung, Ausrichtung und Proportionalität als horizontale Beziehungen der Comunidades dargestellt. Eine zweite Differenzierung war die Gliederung in Raumeinheiten, die die Beziehungen der Strukturtypen als räumliche Form übersetzt hat. Diese drücken jeweils ein dominantes oder abhängiges Verhältnis aus als Verbund, Saum, Kapsel und Einlagerung (siehe Abbildung 26). Sie verweisen aber auch auf eine unterschiedliche Anbindung an das öffentliche Straßennetz sowie eine Einbindung in die Umgebung. In einem dritten Differenzierungsschritt wurde die zeitliche Komponente mit den Kenntnissen aus den Praktiken der Siedlungsraumproduktion als weitere räumliche Form verortet und damit das Verhältnis der Raumeinheiten in Teilen verzerrt, zu Raum-Zeit-Einheiten (siehe Abbildung 27). Zwar hat eine kartographische Analyse des Ist-Zustandes von 2008 in Form der Raumeinheiten im Kapitel C5.2 bereits ein Vielfaches der Beziehungen deutlich gemacht, jedoch wurden durch die Zeitebene weitere Besetzungsbewegungen sichtbar gemacht, die sich entweder als Addition zu den bestehenden, als Ausdifferenzierungen oder als Verzerrung durch Verlagerung der Verhältnisse ausgedrückt haben. Im Ergebnis ist damit eine Zunahme der Differenzen zu sehen, die jedoch bei einer vollständigen Datenerfassung vermutlich um ein Vielfaches höher wäre.

>>>>
Die Interaktivität der räumlichen Beziehungen drückt sich als Resultat der Strukturanalyse der Makroebene durch eine hohe Dynamik der Transformation aus. Die Siedlungsräume befinden sich in einem stetigen Prozess, die durch Reproduktion der Strukturen, wie durch Räumungen auf Risikoflächen und stetiger Neubesetzung, Verdichtungen und Überformungen sowie Ausdifferenzierungen vorhandener Strukturen sichtbar wird.

Die Dynamik der Transformation wurde noch mit einem weiteren Schritt dargestellt. Es wurden vier Typen einer möglichen Entwicklung gefiltert, die aus dem Zusammenspiel der Akteure, sozialen Praktiken, räumlichen Effekte und Raumstrukturen resultieren:
- der Typus 01 der Homogenisierung (am Beispiel der Comunidade Parque Oswaldo Cruz)
- der Typus 02 der Reproduktion (am Beispiel der Comunidades CHP2, Parque João Goulart und Vila Turismo)
- der Typus 03 der Reproduktion und Zonierung (am Beispiel von Nelson Mandela)
- der Typus 04 der Zonierung und Vervielfältigung (am Beispiel der jüngeren Besetzungen, wie Mandela de Pedra, Nova Mandela/EMBRATEL und CCPL) (siehe C5.4 Abbildung 28).

Die raumstabilisierende Wirkung einer gewachsenen Gemeinschaft in der ältesten Comunidade Parque Oswaldo Cruz hat sich durch die Strukturanalyse als verbleibender Verbund nochmal bestätigt und gibt Anlass, von einer weiteren Homogenisierung der räumlichen Beziehungen auszugehen. Eine extreme Fragilität zeigen indessen die Comunidades aus den 1950er Jahren, die insbesondere durch das diffuse Zusammenwirken verschiedener Akteursnetzwerke, der Abwesenheit adäquater staatlicher Sanierungsmaßnahmen sowie einem Nebeneinander solider Wohnräume und temporärer prekärer Behausungen eine Tendenz zur Reproduktion additiver und nicht sichtbarer räumlicher Strukturen haben. Diese werden durch weitere Verdichtungen, Überformungen und Neubesetzungen vermutet. Eine Tendenz zur Reproduktion und Zonierung zeigt das Beispiel Nelson Mandela. Einerseits wird hier hier eine schleichende Überformung der räumlichen Strukturen des Siedlungsprojektes aus den 1990er Jahren repräsentiert, andererseits vermitteln die rückseitig gelegenen Besetzungen des Uferstreifens eine prekäre Randbebauung, die aufgrund von Überschwemmungen oder Bränden immer wieder neu besetzt wird. Aufgrund der Einflussnahme der Parallelmacht und den organisierten Besetzungsprozessen in der angrenzenden Nachbarschaft wird hier auch ein spekulatives Wachstum vermutet, für das die Zonierung der Flächen begünstigend wirken könnte. Die räumlichen Ausprägungen eines informellen Bodenmarktes zeigen die jüngsten Besetzungen der privaten Gewerbeflächen, die sich auch als Privatisierung und Kriminalisierung der Armut lesen lassen. Das operative Geschäft zeugt von einem Lerneffekt, der sich als Adaption strategischer Regulierungsmaßnahmen darstellt und Siedlungs- und Wohnraum zur Tauschware macht. In Manguinhos ist davon auszugehen, dass dieser Markt der Besetzungen in Teilen von der Parallelmacht kontrolliert wird. Vor allem die Großflächigkeit der Besetzungen verweist einerseits auf eine Zonierung nach sozioökonomischen Voraussetzungen der Bewohner, aber auch auf Abhängigkeiten der Ärmsten der sozial Benachteiligten, die dem operativen Geschäft in Form von Mietverhältnissen unterliegt. Die Überlagerung der Praxis- und Strukturanalyse lässt hier auf den Typus der Vervielfältigung schließen. Letztlich führt sowohl das spekulative Geschäft der organisierten Besetzungen als auch die die Verdrängung der Bewohner zu Neubesetzungen und Wachstum.

>>>>
Die Interaktivität des Siedlungsraums drückt sich durch Entwicklungstendenzen aus als:
- Homogenisierung und Stabilisierung des Siedlungsraums und der primären Netzwerke,
- Reproduktion als Ausdruck der Fragilität des Siedlungsraums und einer Diffusität der Beziehungen der Netzwerke
- Reproduktion/Zonierung als Ausdruck von räumlichen Varianzen, die entweder zur Stabilisierung, aber auch zur Fragilität des Siedlungsraums führen können durch die Einflussnahme der Parallelmacht und die Abhängigkeit der Bewohner
- Vervielfältigung als Ausdruck organisierter und krimineller Landbesetzung und einer Abhängigkeit der Bewohner.

>> Auf der Mikroebene des Freiraums wurde das Tool 4 der Differenzierung des Freiraums als eine räumliche Umsetzung der Zustandsräume in Resonanzräume und Bewegungsräume weiterentwickelt. Sie wurden als Verhältnisse privater und kollektiver Raumansprüche, jedoch beeinflusst durch die kollektiv-strategischen

Ansprüche, analysiert. Die Resonanzräume wurden punktuell und in Bezug auf bestimmte Zonierungen innerhalb der Comunidades, beispielsweise von Haupt- und Nebenerschließungsachsen oder von bestimmten Bebauungstypen erfasst. Sie spiegeln die Dynamik zwischen Wohn- und Freiraum wieder durch die Ausstattung mit oder Abwesenheit von privaten Freiräumen, durch Gebrauchsspuren sowie durch zusätzliche Codierungen und Grenzen. Diese Interaktivität stellt ebenso ein räumliches Verhältnis dar, das von der Art und dem Handeln der agierenden Akteursnetzwerke abhängt. Sie wurden demnach wie folgt zugeordnet:
- zonierte/gegliederte Freiräume (als Pendant zu den kollektiven Zustandsräumen)
- verbleibende Freiräume (als Pendant zu den individuellen Zustandsräumen)
- statischer Freiräume (als Pendant zu den strategischen Zustandsräumen)
- variierender Freiräume (als Pendant zu den dynamischen Zustandsräumen)

Als ein weiterer Schritt der Strukturanalyse haben sich Sequenzen unterschiedlicher Dichte, Geschlossenheit von Fassadenfronten sowie Gebrauchsspuren gebildet, die nach der Art ihrer gerichteten möglichen Bewegung charakterisiert wurden. Im Ergebnis haben sich daraus räumliche Beziehungen ergeben, die ihre Dynamik und damit Interaktivität anhand des Einflusses auf die Bewegung zeigen. Sie wurden als Korridore, Balanceräume und Trassen gedeutet. Der Einfluss des sekundären Netzwerkes der Parallelmacht konnte innerhalb der Strukturanalyse nur durch eine weitere Schicht offengelegt werden – die Codierungen des Freiraums. Daraus lässt sich resümieren, dass in den Comunidades ohne Einflussnahme der Parallelmacht Freiraum als kollektive Idee und damit im Gleichgewicht entwickelt werden kann: in der ältesten Comunidade zeigt sich dies durch eine räumliche Balance zwischen dem Schutz des privaten Wohnraums durch Mauern sowie eine Gliederung des Freiraums in unterschiedliche Aktivitätsbereiche. Eine kollektive Idee verbirgt sich auch in der Zonierung und Gliederung des Freiraums, die durch eine Regulierung eines sekundären Netzwerkes hervorgerufen wird. Freiraum wird gesichert für die Strukturierung einer Gemeinschaft von betroffenen Bewohnern. Dies kann nur als temporärer Zustand für die Dauer der Besetzung gesehen werden. Sichtbar sind die Struktur, die Ordnung sowie die Gebrauchsspuren und teilweise privaten Freiräume (Terrassen, Verandas). Eine andere Art von Freiraum vermitteln die Besetzungen aus den 1990er Jahren (Nelson Mandela, z.B.). Sie werden nicht als gemeinschaftsbildende prozessuale Idee gelesen, sondern als Resultat von Parallelität aus staatlicher Regulierung sowie Kontrolle und Überwachung durch sekundäre Netzwerke. Dies sind die Räume mit den deutlichsten räumlichen Zugangsbarrieren, Markierungen der Parallelmacht und Zeichen mit Anweisungen zur Sicherung des Freiraums. Der Grad der Ungesicherheit des Freiraums bestätigt sich in der Ambivalenz der Strukturen, einerseits als infrastrukturell versorgte, gegliederte und großzügige räumliche Dimensionierung des Wegesystems, andererseits durch eine vermutete territoriale Überwachung des Gebrauchs. Ein drittes kontrastierendes Beispiel sind die labyrinthischen Freiräume von Nova Mandela/EMBRATEL, die einerseits strategisch als ein System aus Richtungszeichen aufgebaut sind und andererseits aufgrund ihrer Prekarität auf die sozioökonomische Abhängigkeit der Bewohner schließen lassen sowie auf eine temporäre Situation, die die das durch Unsicherheit geprägte Akteur-Raum –Verhältnis räumlich markiert.

>>>>
Die Interaktivität der alltäglichen Freiraumstrukturen zeigt sich insgesamt anhand räumlicher Resonanzen zwischen Wohn- und Freiraum, jedoch erst die Schicht der Markierungen ermöglicht eine Charakteristik als zonierte, verbleibende oder statische Freiräume. Ohne Markierung und damit ohne Einwirkung der Parallelmacht kann sich der zonierte Freiraum entfalten. Das heißt, je stabiler die primären Netzwerke interagieren, desto stabiler entwickelt sich der Freiraum aus einer Balance zwischen individuellen Interessen der Wohnraumerweiterung und kollektiver Idee. Je deutlicher der Einfluss der sekundären Netzwerke und insbesondere der Parallelmacht ist, desto monofunktionaler und prekärer oder strategisch abgeschlossener und kontrollierter situiert sich der Freiraum.
In der Gegenüberstellung mit den sozialen Praktiken und Zustandsräumen führt die Analyse der Interaktivität auch auf dieser Ebene zu szenarischen Überlegungen. Diese stellen sich anders als auf der Makroebene als 5

verschiedene Typen einer möglichen Transformationen der interaktiven Freiräume dar (siehe Abbildung 29):
- Typus 01 der Konsolidierung (am Beispiel der Comunidade Parque Oswaldo Cruz)
- Typus 02 der Stabilisierung (am Beispiel der Comunidade CCPL)
- Typus 03 der Verengung (für CHP2 und Parque João Goulart)
- Typus 04 der Verengung + Überformung (für Nelson Mandela und Samora Machel)
- Typus 05 der Überformung (am Beispiel von Nova Mandela/EMBRATEL)

Im Vergleich zu den Zuständen der Interaktivität bestätigt sich die Stabilität der ältesten Comunidade hinsichtlich einer Konsolidierung, die Fragilität des Raums in den Comunidades der 1950er Jahre und die Tendenz zur Überformung in Nova Mandela/EMBRATEL. Jedoch verweisen die zonierten Freiräume der besetzten Milchfabrik CCPL im Vergleich zu den als zoniert wirkenden Freiräumen der einstigen Siedlungsprojekte Nelson Mandela und Samora Machel auf einen wesentlichen Unterschied. Dieser liegt in der kollektiven Ausrichtung und der strategischen Instrumentalisierung und Überwachung. Der Freiraum kann sich unter den prekären Bedingungen des Siedelns dennoch in einer regulierten Form stabilisieren. Dies wird auch als rückwirkend positiver Einfluss auf die Interaktion des Zusammenlebens der Bewohner und stabilisierend für die Gemeinschaft bewertet. Aufgrund der strategischen Besetzung wird auch in diesem Fall von einer organisierten Neubesetzung von Flächen ausgegangen, jedoch mit dem Potenzial zu einem geoordneten Wachstum durch die Stärkung der Funktionalität und Kollektivität des Freiraums. Dagegen wird in den Comunidades mit Einflussnahme der Parallelmacht eine gegenteilige Ausrichtung erwartet. Aufgrund der Überwachung und Vernachlässigung des Freiraums wird in diesem Fall ebenso von Neubesetzungen ausgegangen, die spekulativen Bautätigkeiten zuzuordnen sind. Auch der Freiraum wird instrumentalisiert und zeigt die Tendenz zur stetigen Überformung.

>>>>
Die Interaktivitäten der Freiräume sind in ihren Entwicklungstendenzen differenzierter als die der Siedlungsräume. Das bedeutet, das im Freiraum weitere räumliche Beziehungen sichtbar werden, die sich insgesamt zwar ebenso zwischen Konsolidierung, Verengung und Überformung bewegen, aber aus unterschiedlichen Zuständen heraus. Im Falle von Neubesetzungen kann von den Freiraumstrukturen im Zusammenhang mit einer funktionierenden Gemeinschaft eine stabilisierende Kraft ausgehen.

// Tabelle 17 Interaktivität des Siedlungs- und Freiraums und Entwicklungstendenzen in ausgewählten Comunidades

Typ	Comunidades	Makroebene Siedlungsraum		Mikroebene Freiraum	
		Grad Interaktivität	Entwicklungstendenz Siedlungsraum	Grad Interaktivität	Entwicklungstendenz Freiraum
01	Parque Oswaldo Cruz	Durchdringung + Stabilität	Homogenisierung	Gleichgewicht + Stabilität	Konsolidierung
02	12 CCPL	Durchdringung + Opazität + Fragilität	Vervielfältigung	Hierarchie + eingeschränkte Stabilität	Stabilisierung
03	CHP2 Parque João Goulart	Addition + Fragilität	Reproduktion	Unbestimmtheit + Fragilität	Verengung
04	Nelson Mandela	Addition + räumliche Varianzen	Reproduktion + Zonierung	Hierarchie + Ungesichertheit	Verengung + Überformung
05	Nova Mandela/ EMBRATEL	Durchdringung + Opazität + Fragilität	Vervielfältigung	Hierarchie + Ungesichertheit	Überformung

Die Tabelle 17 führt den Grad der Interaktivität als Akteur-Raum-Verhältnis sowie als Entwicklungstendenz der Siedlungs- und Freiräume ausgewählter Comunidades zusammen. Hieran wird schlussfolgernd deutlich, dass sich die Besetzungsprozesse und die Interaktivität der Siedlungsräume auch in großen Teilen im Freiraum niederschlagen. Aus diesen resultieren auch das Zusammenwirken und die sozialen Beziehungen der primären und sekundären Netzwerke bei der Freiraumproduktion. Die Gliederung des Freiraums, die jeweilige Balance zwischen Wohnraumansprüchen und kollektiver (oder strategischer) Idee von Freiraum sowie die Gebrauchsspuren lassen sich nur im Zusammenhang mit dem Wirken und den sozialen Beziehungen der lokalen Netzwerke deuten. Dabei sind es vor allem die Markierungen als Barrieren, Grenzen oder Codierungen des Freiraums sowie seine Prekarität bzw. ihr Nichtvorhandensein, die auf eine Einflussnahme der Parallelmacht als sekundäres Netzwerk hinweist. Trotz der organisierten Besetzungen in Manguinhos und damit einer Verstetigung der Siedlungsräume zur Reproduktion oder großflächigen spekulativen Vervielfältigung sowie trotz der Einflussnahme der Parallelmacht lassen sich dennoch insbesondere Interaktivitäten des Freiraums herausarbeiten, die stabilisierend und konsolidierend sowohl auf die Siedlungs- und Freiräume als auch auf die Stärkung der primären Netzwerke beitragen können. Die gewachsene Siedlungsgemeinschaft der ältesten Comunidade repräsentiert diese Stabilität der Akteur-Raum-Beziehungen auf allen Ebenen. Je stärker also die primären Akteursnetzwerke sind, desto größer ist die Selbstorganisation der Siedlungs- und Freiraumproduktion und desto konsolidierter können sich Wohnraum- und Freiraumansprüche in Balance entwickeln und infrastrukturelle Mängel ausgeglichen werden. Dieses Regenerationspotenzial wird eingeschränkt durch die Gliederung des Freiraums sowie der Bebauung in CCPL eingeschätzt, wo das sekundäre

Netzwerke (Einwohnervereinigung) für die kollektive Gemeinschaft des Zusammenlebens wirkt. Aufgrund des Wohnraummangels sowie der sozialen und ökonomischen Situation der Bewohner wird von weiteren organisierten Besetzungen in Manguinhos ausgegangen sowie der Verdrängung der ärmsten Bewohner, die unterschiedliche Prozesse der Siedlungsraum- und Freiraumproduktion auslösen können. Die Ausweitung des spekulativen Bodenmarktes und der organisierten Besetzung lässt sich auch in Bezug zur Schwächung der primären Netzwerke bringen. Ein Zusammenhang mit einer zunehmenden Einflussnahme der Parallelmacht auf diese Prozesse wird anhand des Freiraums vermutet. Dieser changiert in seiner Erscheinung als überwachtes, begrenztes und freigehaltenes Territorium oder im verbliebenen und prekären Zustand.

Abschließend sollen vier grundlegende Schlussfolgerungen gezogen werden.

>>>> Erstens
Lefebvres Theorie der Produktion des Raums ist für eine methodisch-empirische Anwendung zur Offenlegung der Interaktivität des Raums informeller Siedlungen operationalisierbar. Dies zeigen im Ergebnis die Komplexität und das Zusammenwirken der Akteur-Raum-Beziehungen, die sowohl auf der Ebene des Siedlungsraums als auch auf der Ebene des Freiraums für den Favelakomplex Manguinhos identifiziert werden konnten.

>>>> Zweitens
Die Anwendung der Methode kann die Interaktivitäten der Siedlungs- und Freiräume sichtbar machen, die sich durch eine Ausdifferenzierung der komplexen Beziehungen zwischen den Akteuren und ihren Netzwerken, zwischen den Akteuren und Raum sowie als Differenzen des Raums darstellen. Der Raum vermittelt zu großen Teilen diese Beziehungen. Dennoch wird mit diesem Ansatz nicht das Problem der Datenerfassung im Kontext kriminalisierter Besetzungsprozesse und Siedlungsräume gelöst. Unter anderen Recherchebedingungen könnten mit einer detaillierten Bestandsaufnahme und Kartierung insbesondere der Freiraumstrukturen spezifischere Aussagen über die Resonanz- und Bewegungsräume getroffen werden. Mit der Methode wird ein Schritt sichtbar gemacht, inwiefern sich einerseits informelle Siedlungen als Konsequenz sozialer und räumlicher Interaktionsprozesse reproduzieren und vervielfältigen können und andererseits auch das Potenzial haben oder das Risiko bergen, die Bedingungen des Siedelns und damit auch die sozialen Beziehungen der Netzwerke zu wiederholen.

>>>> Drittens
Die dynamischen Akteur-Raum-Beziehungen stellen sich als komplex, raumkonstituierend und variabel zugleich dar. Das bedeutet, dass sich die Diversität der Beziehungen zwischen staatlichen und lokalen Akteuren, aber auch zwischen den lokalen Akteuren in die jeweiligen Siedlungs- und Freiräume einschreibt, sie aber auch reproduzierbar und überformbar macht.

>>>> Viertens
Mit der Methode lassen sich damit auch mögliche weitere Entwicklungstendenzen offenlegen. Diese zeigen sich einerseits als eine Manifestierung der im historischen Prozess begründeten Beziehungen der Siedlungsraumproduktion im Freiraum. Andererseits können durch die alltäglichen Beziehungen im Freiraum auch Tendenzen sichtbar gemacht, die entweder auf eine Stabilisierung oder eine Destabilisierung der Siedlungen sowie der Gemeinschaft der Bewohner hinweisen.

D4 AUSBLICK

Es konnte dargelegt werden, dass Raum informeller Siedlungen die Akteur-Raum-Beziehungen in sich birgt und damit rückwirkend die weitere Wachstumsdynamik bestimmt. Mit der entwickelten und angewendeten Methode zur Entschlüsselung von Interaktivität urbaner Räume im Allgemeinen und informeller Siedlungen im Speziellen konnten einige dieser räumlichen Beziehungen und Schnittstellen sichtbar gemacht werden.

Eine vergleichende Übertragbarkeit für einen anderen informellen Siedlungskontext wird im Rahmen dieser Arbeit nicht vorgenommen, wird aber dennoch als möglich erachtet. Eine reflexive Justierung der Methode auf spezifische Akteursbedingungen und -rollen, landesüblichen Parzellierungs- und Konstruktionsprozessen sowie kulturellen Charakteristika von Siedlungs- und Freiräumen u.a. - also ein Anteil kontextualisierten Wissens ist nach eigener Einschätzung bei der Anwendung von Analysemethoden in hochkomplexen, unsicheren und dynamischen Erscheinungsformen urbaner Informalität immer notwendig, um realistische Forschungsfragestellungen und Lösungsansätze entwickeln zu können.

Die dargelegte Analyse bildet nur eine Momentaufnahme ab, die eine bestimmte Konstellation dieser Beziehungen übereinanderlegt. Eine heutige Analyse der Siedlungs- und Freiräume in Manguinhos würde sicherlich aufgrund der massiven Veränderungen infolge des implementierten PAC Infrastrukturprojektes ganz andere räumliche Ergebnisse hervorbringen. Doch aus der eingenommenen neutralen Perspektive anhand der entwickelten Methode wäre vielmehr von Interesse, inwieweit sich die sozialen und räumlichen Beziehungen verändert haben oder auch teilweise überdauern. Die Methode versucht demnach, einen Status der Interaktivität zu markieren. Sie fordert damit auch eine politische, planerische und forschende Haltung heraus, die nicht den Dualismus pflegt, sondern das Erkennen transformativer Beziehungen, die sich in informellen Siedlungen als Interaktivitäten von Akteuren und Raum ausdrücken. Das bedeutet, informelle Siedlungen als politisch, ökonomisch und sozial kompetente Räume zu analysieren, die Absichten und Handlungsstrategien in sich bergen und unmittelbar mit allen an der Raumproduktion beteiligten Akteuren und ihren Netzwerken verknüpft sind.

Informelle Siedlungen sind, wie auch Jacques (2003) analysiert, bewegte Räume. Mit der Transformation dieser Räume geht auch immer eine Veränderung ihrer Beziehungen einher, und dennoch sind sie mit allen ihren sozialen, infrastrukturellen und ökonomischen Mängeln auch ein Kontinuum, sowohl in der Stadt als auch in der Gesellschaft. Sie verdeutlichen damit Lefebvres interaktives Verständnis des Raums, der sowohl die Prozesse (der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft) in sich einbettet und als Beziehungen der Gesellschaft manifestiert. Nach eigener Einschätzung ist Lefebvre damit bereits nahe an der urbanen Assemblageforschung, die sich auf eine kritische Post ANT-Positionierung begründet und die Dynamik soziomaterieller Beziehungen in Bezug auf globale Urbanisierung, Infrastrukturen, metabolische Prozesse und Netzwerken diskutiert. Assemblages werden darin als Interaktionen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Komponenten von Natur und Raum verstanden, die sich selbst in stetiger Transformation befinden (Swyngedouw, 2006; Mc Farlane, 2011, 208; Bennett, 2010; Färber, 2014, 95). Die sich verändernden Beziehungen als Interaktivitäten von Akteuren, Akteuren und Raum sowie räumlichen Differenzen stellen auch die in dieser Arbeit vertretene Perspektive dar. Die Raumproduktionsprozesse werden damit nicht nur historisch und alltäglich und damit linear, sondern als sich überlagernde Prozesse im Raum thematisiert. Wie mit dem informellen Siedeln im Speziellen dargelegt und an den verschiedenen Erscheinungsformen von Interaktivität gegenwärtiger urbaner Räume neben den informellen Siedlungen kurz illustriert wurde (Stadt-Selber-Machen, kollaborativer Urbanismus, etc.), ist es demnach der (urbane) Raum, der die Beziehungen und Prozesse von Interaktivität in sich speichert und damit selbst zum Bestandteil des Raumproduktionsprozesses wird.

Raum ist wissend und aktiv. Wie Farías und Bender herausarbeiten, sind Assemblagen auch historische Konstruktionen, die mit ihrer Transformation zwar verknüpft sind, aber die meiste Zeit davon stabilisiert (Farías und Bender, 2011, 316). Auch die informellen Siedlungen sind dauerhaft, heterogen und interaktiv. Lefebvre hat dafür den Weg eröffnet, sie als wechselseitige Räume lesen zu lernen. Nun sind wir als Architekten und Forschende an der Reihe, ihre dynamischen Beziehungen zu stimulieren und zu fördern als Rekonstruktion eines Codes (Lefebvre, 2008 [1974], 17, 18). Dieser Verantwortung müssen wir uns auch in Bezug auf die nicht mehr nur komplexen, sondern beweglichen gegenwärtigen urbanen Räume stellen. Die Assemblageforschung bietet dafür in Kombination mit Lefebvres interaktivem Ansatz ein weiterzuentwickelndes Forschungsfeld.

// E ANHANG

E1 FUSSNOTEN

X1

//[1] Der Terminus Favela wird im brasilianischen Kontext wissenschaftlicher Studien und in der politischen Praxis als Synonym für Slum gebraucht, obwohl die Diversität und Pluralität der sozialen Beziehungen damit verdeckt werden (Valladares, 2000, 19). Der in dieser Arbeit verwendete Terminus des informellen Siedelns und der informellen Siedlungen soll in Ermangelung eines neutraleren wissenschaftlich oder politisch durchgesetzten Begriffs auf eine übergeordnete Betrachtung der Besetzungsprozesse verweisen.

A1

//[2] Unter Interaktivität werden dabei grundlegend die Beziehungen zwischen gesellschaftlichen Akteuren in sozialen Netzwerken (Granovetter, 1973; Bourdieu, 1982) verstanden, aber auch die innerhalb der Sozialen und Politischen Ökologie bezeichneten Interaktionen zwischen Gesellschaft, Technik und Natur (und damit auch Raum) im Sinne von hybriden Netzwerken und urbanen metabolischen Austauschprozessen (Haraway, 1991; Latour, 2005; Swyngedouw, 2006; Gandhy, 2011).

//[3] Stanek weist anhand von Lefebvres Forschungsaktivitäten in Paris, Strasbourg und Nanterre nach, dass sein Werk philosophische aber auch empirische Studien zusammenbringt. Dazu dienten Lefebvre seine eigenen empirischen Arbeiten zu Alltagspraktiken des Wohnens im Austausch mit Architekten und Planern. Stanek (2011, 19) wie auch Soja (1996, 6) bezeichnen Lefebvres Vorgehensweise aus diesem Grund als ‚transdisziplinär'. Stanek begründet dies mit Lefebvres Konzept der konkreten Abstraktion, um den gegenwärtigen (neokapitalistischen) urbanen Raum als sozial produzierten Raum im historischen Prozess offenlegen zu können. Dieses Konzept wird einleitend in Lefebvres Buch genannt, wurde von Hegel ins Leben gerufen, von Marx in Bezug auf die Ware weiterentwickelt und von Lefebvre als Basis für seine Raumtheorie erweitert (Stanek, 2008, 61-77). Es waren insbesondere seine Lehrveranstaltungen zur Stadtsoziologie zu dieser Thematik in Strasbourg (1961-1965) und Nanterre (1965-1973), seine begleitenden Studien und Forschungsaktivitäten an verschiedenen Institutionen sowie seine aktive öffentliche Teilnahme an Konferenzen, Interviews sowie zu städtebaulichen Wettbewerben, die zu einer Institutionalisierung der Stadtsoziologie und auch einem Paradigmenwechsel in der städtebaulichen Debatte in Frankreich führten.

//[4] Lefebvre war auch Mentor für viele der beteiligten Studierenden und unterstütze die Bewegung intellektuell, verweigerte jedoch eine leitende Funktion. Wie einige Autoren auch erzählen, wendeten sich die Studierenden enttäuscht von Lefebvre ab und fanden Beistand bei Althusserl und seinen strukturalistischen Lehren. Unter seinen Studierenden waren auch Daniel Cohn-Bendit und Jean Baudrillard. Lefebvre war zuvor im politischen Widerstand, er war aktives Mitglied der PCF, war im Kontakt mit vielen regionalen sozialen Bewegungen, unter ihnen auch mit sogenannten Extremisten, und beeinflusste so mit seiner aktiven Teilhabe an der Politik nicht nur die politischen Bewegungen in Frankreich (Shields, 1998, 4; Elden, 2004, 3).

//[5] Aus dem CNRS ging die Gründung eines neuen Forschungszentrums hervor – das Centre d'études sociologiques (CES). Lefebvres Anstellung am CES stimulierte auch die Erweiterung seines Dissertationsthemas über die ländliche Gemeinde unter Hinzuziehung der historischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Beziehungen der gesamten Region. Lefebvre arbeitete hier im Forschungsfeld der ruralen Soziologie. Dieses brachte auch ein systematisches Programm zur empirischen Forschung von Sozialstrukturen in Frankreich hervor.

//[6] Aus dieser Zeit sollte auch seine erste konkrete Studie zum Alltagsleben Erwähnung finden, die er in Zusammenarbeit mit Chombart entwickelt hat. Inhalt war das Konzept eines multiplen soziogeographischen Raums, der im Rahmen der gesellschaftlichen Transformationen aus den neuen kollektiven Formen des Wohnens

ausging. Begleitende Zeitgenossen am CES waren u.a. Henri Raymond, Roland Barthes, Alain Tourraine (Stanek, 2011, 9-14).

//[7] Lefebvre kritisiert den Strukturalismus, da dieser die Struktur als Gesamtheit inklusive der inneliegenden Beziehungen erfasst und sie so zu etwas Starrem, Unvergänglichen macht.) Diese Kritik verwundert zunächst, versteht der Strukturalismus sich selbst doch als eine Denkrichtung, die aufbauend auf den Funktionalismus der Moderne durch die CIAM-Debatte (1920-1960) aus den Wurzeln des wissenschaftlich-analytischen Denkens des Marxismus entspringt (Lüchinger 1980, 8). Doch die Denkrichtungen trennen sich: Die Strukturalisten betonen die Wirkung der physischen Struktur auf das Handeln der Gemeinschaft und somit auf die Ausprägung eines sozialen Raums, während Lefebvre Raum als Folge und Medium gesellschaftlicher Verhältnisse begreift.

//[8] Wie insbesondere Schmid (2010) in seiner Rekonstruktion der Theorie darlegt, setzt sich Lefebvre ausführlich mit einer semiotischen Lesart des Raums auseinander, die auch in seinen räumlichen Begriffen der Triade mündet: Räumliche Praxis, Repräsentationen des Raums, Repräsentationsräume. In der hier vorliegenden Arbeit wird die semiotische Perspektive nicht dezidiert erläutert. Die Begriffe finden dennoch aufgrund ihres räumlichen Bezugs Erwähnung.

//[9] Frehse (2001) sieht in ihrer Methode einen zentralen dialektischen Zugang zu Lefebvres gesamter Theorie. Eine ausführlichere Vorstellung dieser Methode war in der Einleitung zur zweiten französischen Auflage enthalten.

A2

//[10] Schmid (2010) übersetzt sie mit ‚Räume der Repräsentation'. In der eigenen Arbeit wird hier auf die Übersetzung von Dünne (2006) zurückgegriffen. Grund dafür ist das Verständnis Lefebvres, dass es sich um die Repräsentationen des Alltagslebens handelt, die sich an spezifischen Orten ausdrücken.

A3

//[11] Um der Verbindung einen Namen zu geben, bringt Lefebvre zunächst vergleichend Energie, Raum und Zeit zusammen und deren eigene Konzepte. Dabei hat Raum die Funktion einer Hülle, die sich gleichzeitig aus einer bestimmten Zusammensetzung und einem bestimmten Verhalten der Materie in einer bestimmten Zeit ergibt. Physischer Raum resultiert somit erst aus dem Vorhandensein und der Entwicklung von Energie. 'When we evoke energy, we must immediately note that energy has to be deployed within space. When we evoke 'space', we must immediately indicate what occupies that space and how it does so: the development of energy in relation to 'points' and within a time frame. When we evoke 'time', we must immediately say what it is that moves or changes therein. Space considered in isolation is an empty construction; likewise energy and time' (Lefebvre, 2008 [1974], 12). Dieses Konstrukt weist nach Lefebvre Parallelen auf zu Einsteins Relativitätstheorie. Energie, Raum und Zeit sind unmittelbar aufeinander bezogen. Das Eine kann ohne die anderen beiden nicht existieren. Aus dem Zitat könnte interpretiert werden, dass erst die Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen ihnen, sie selbst „verdinglicht" und damit real werden. Übertragen auf die drei Felder des Mentalen, Physischen und Sozialen würden diese erst durch ihre Beziehungen zueinander zusammengehalten – in Form des Sozialen. Diesen Zusammenhang entwickelt Lefebvre erst an anderer Stelle (siehe A4).

//[12] Zudem setzt Lefebvre der ‚klassischen' Dialektik von These, Antithese und Synthese und den damit verbundenen Aufhebungen von Argumenten– so Schmid – eine ‚triadische Dialektik' entgegen, die aus drei Begriffen besteht und ein dreidimensionales Dreieck spannt. ‚Diese triadische Figur endet nicht in einer Syn-

these nach dem Hegelschen Schema. Sie verbindet drei Begriffe, die sie unterschieden lässt, ohne sie in der Synthese zusammenzubringen‘ (Schmid, 2010, 312, 313). Dieses dialektische und raum-zeitliche Verständnis von Schmid ist zunächst hilfreich, um den Aufbau des Buches und die schrittweise Entwicklung der Theorie zu verstehen. Sie gerät jedoch an ihre Grenzen bei der Interpretation der Raumtriade selbst (siehe A1), nachdem ‚jede Ecke‘ der Raumtriade - ‚jeweils als Synthese der beiden anderen Ecken zu begreifen ist‘ (Schmid, 2010, 322; siehe A8.1).

//[13] Diese Haltung entspringt auch einem Zwiespalt, den er gegenüber seiner eigenen Disziplin, der Geographie, äußert. Sie hatte sich in der Theorie der Geschichtlichkeit und damit den zeitlichen Prozessen zugewandt, um räumliche Phänomene zu deuten (Belina und Michel, 2008). Nach Soja hat es seit den frühen 1970er Jahren eine neuere Ausrichtung gegeben, die durch eine Begegnung zwischen Moderner Geographie und Westlichem Marxismus stattgefunden hat. Diese hat zu einer ‚rekonfigurierten Dialektik‘ und durch Lefebvre selbst als Schlüsselmoment zu einem ‚historisch-geographischen Materialismus‘ geführt. ‚Es ist eine zunehmende verräumlichte Dialektik, eine beharrliche Forderung nach einem fundamentalen Wandel der Art und Weise, wie wir über Raum, Zeit und Sein nachdenken; über Geographie, Geschichte und Gesellschaft; über die Produktion von Raum, das Machen von Geschichte und die Konstitution sozialer Beziehungen und praktischen Bewusstseins‘ (Soja, 2008 [1989], 85). Soja widmet sich in seinem Buch ‚*Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory*‘ der Geschichte von der Theoretisierung des Raums in der marxistischen Geographie und in den kritischen Sozialwissenschaften. Hierbei spielte auch Lefebvre eine Schlüsselrolle für die Entwicklung einer linken Geographie, für die Einführung von Marx in die Geographie aber auch umgekehrt in die kritische Gesellschaftstheorie. Letztere versucht Schmid als ‚allgemeine Theorie zum Verhältnis von Raum und Gesellschaft‘ zu deuten (Schmid in Belina und Michel, 2008, 17). Soja stellt nun mit dieser Entwicklung die Verräumlichung der Sozialwissenschaften in den Mittelpunkt und hat so zum Spatial turn (in den Sozialwissenschaften) beigetragen (Belina und Michel, 2008, 26).

A4

//[14] Lefebvres erwünschte analytische Methode zur Wissensproduktion des Raumes indes klingt an als ‚regressiv-progressiver‘ Ansatz oder als ‚retrospektiver und prospektiver‘ Inhalt‘ (Lefebvre, 2008, 65, 91). Frehse sieht in dieser transduktiven Methode den Schlüssel zu Lefebvres Werk, den er mit seiner Arbeit an der ‚*Rhythmusanalyse*‘ bis zu seinem Tod 1991 vertieft hat (Frehse, 2001, 2013).

A5

//[15] Lefebvre verwendet hierfür auch die von Marx konstruierten Begriffe zur Charakteristik der Waren. Demzufolge hat die Natur einen Gebrauchswert, der sozial produzierte Raum als Ware jedoch einen Tauschwert.

//[16] Dies kann (in ‘prehistorischer’ Zeit) eine Morphologie haben als ‘absoluter Raum’. Seit der Industrialisierung hat sich diese Symbolik des Raumes (und damit auch die Ideologie) jedoch abgekoppelt von den planerischen und politisch verhandelten Raumkonzepten (den Repräsentationen des Raumes). Sie besteht vielmehr als nicht-räumliche Materialität in Form von Zeichen fort.

//[17] Diese dialektische Zentralität unterscheidet Lefebvre jedoch von einer gegenwärtigen totalen Zentralität, die der Akkumulation von Dingen oder Waren im Raum unterliegt.

//[18] In der Landschaftsarchitektur wird (in Bezug auf amerikanische Landschaften) die menschengemachte Landschaft eingeführt in Bezug auf eine Typisierung amerikanischer Landschaften nach Brinckerhoff Jackson (2005 [1990], 45ff), der diese als ‚zweite‘ und ‚dritte Natur‘ bezeichnet. Mit der ‚zweiten und dritten Landschaft‘ kann ein direkter Bezug zu Lefebvre hergestellt werden. Die Landschaft zwei stellt nach Brinckerhoff

Jackson seit der Renaissance die Landschaft der Besitzenden, des sich entwickelnden und emanzipierenden Bürgertums dar, die danach sucht, Landschaft als ästhetisches Gegenüber wahrzunehmen, zu strukturieren und zu gestalten. Lefebvre selbst kommt immer wieder auf die Renaissance und die Wurzeln der bourgeoisen Gesellschaft zurück, um mit dem Aufkommen der Perspektive das veränderte Verhältnis von Stadt und Land zu erklären. (In der Renaissance sieht er auch das ausgewogenste Verhältnis seiner Raumtriade, in der die einzelnen Konzepte nicht dominieren, sondern sich gegenseitig bedingen). Die Landschaft drei nach Brinckerhoff Jackson stellt indes die Rückkehr der Landschaft 1 – der mittelalterlichen, zweckgerichteten Landschaft – dar, jedoch verwoben mit den technischen Infrastrukturen und Trägern von Stoffkreisläufen.

Eine weitere Typisierung von Natur in erste und zweite sowie dritte und vierte Natur als anthropologische Dimension, unternimmt Franzen (2005). Hierin unterscheidet sie die Sehnsuchtslandschaft als Wildnis (erste Natur), die menschlich geformte, genutzte Natur (zweite Natur, nach Gehlen), die Kunst-Natur oder Natur-Kunst in Form des Gartens (dritte Natur) sowie den zeitgenössischen mediatisierten Umgang mit Natur als Garten (vierte Natur). Zwischen dritter und vierter Natur positioniert Franzen auch weitere verschiedene Ansätze wie situationistische Ideen, poststrukturalistische und technologie-optimistische Ansätze einer post-natürlichen Natur (Deitch in Franzen, 2000) sowie Hybride aus Maschine und Organismus (Haraway in Franzen, 2000).

//[19] ‘Social space can never escape its basic duality, even though triadic determining factors may sometimes override and incorporate its binary or dual nature, for the way in which it presents itself and the way in which it is represented are different. Is not social space always, and simultaneously, both a field of action (offering its extension to the deployment of projects and practical intentions) and a basis of action (a set of places whence energies derive and whither energies directed)? […] And is it not at once a collection of materials (objects, things) and an ensemble of matériels (tools – and the procedures necessary to make efficient use of tools and of things in general)’ (Lefebvre, 1991 [1974], 191).

A6

//[20] ‚Capitalism and neo-capitalism have produced an abstract space that is reflection of the world of business on both a national and international level. This abstract space depends on vast networks of banks, businesses, and great centers of production. There also is the spatial intervention of highways, airports, and information networks. In this space, the cradle of accumulation, the place of richness, the subject of history, the center of historical space – in other words, the city – has exploded’ (Lefebvre in Brenner and Elden, 2009, 187; Lefebvre, 2008 [1974], 404).

//[21] ‚The dialectic thus emerges from time and actualizes itself, operating mow, in an unforeseen manner, in space. The contradictions of space, without abolishing the contradictions which arise from historical time, leave history behind and transport those old contradictions, in a worldwide simultaneity, onto a higher level; […]’ (Lefebvre, 2008 [1974], 129).

//[22] Waren werden beispielsweise transportiert, gelagert, umverteilt – und diese Prozesse benötigen Räume (Transportwege, Lagerhallen etc.) (u.a. Stanek, 2011; Smith, 2008; Schmid, 2010). Nach Smith (2008, [1984], 67) in Bezug auf Harvey (1982) ist es vor allem der Gebrauchswert der Waren, der neben seinen natürlichen Eigenschaften auch räumliche Charakteristika beinhalten, wie beispielsweise räumliche Ortsveränderungen durch den Warentransport. Es sind damit aber auch die räumlichen Beziehungen angesprochen, die das Haus in Relation zu der Nähe zu Infrastrukturen, Arbeitsplatz, Dienstleistungen etc. setzen. Smith‘ Lesart des geographischen Raum als Ganzes (und als relationaler Raum) definiert daraufhin ‚die Gesamtheit räumlicher Beziehungen [...], die mehr oder weniger stark in identifizierbaren Mustern organisiert sind, die wiederum ihrerseits Ausdruck der Strukturen und Entwicklungen der Produktionsweise sind‘ (Smith, 2008 [1984], 69).

//[23] ‚Die Spontaneität und das Unmittelbare ohne Gesetz schweifen ziellos umher. Das Gesetz und die Norm ohne Spontaneität gleichen dem Tod. Es ist die Ebene des ‚Mikro', auf der das Leben Rechte hat und wo Spontaneität das praktische Tun und die Kultur nährt: hier liegt die lebendige Wurzel des Gesellschaftlichen' (Lefebvre 1977 [1961], 157).

//[24] Er kritisiert in diesem Zusammenhang die Verwendung des verkürzten Begriffs des Lebensraumes, der mit dem Funktionalismus den multifunktionalen Begriff des Wohnraums verdrängt hätte. Der Lebensraum sei demnach ein Ende des 19. Jahrhunderts alternativer Begriff zum Wohnraum, gesetzt durch eine urbanistische Denkschule, die das Wohnen auf die Funktionen Essen, Schlafen, Zeugen reduziert hätte. Kultur, Poesie, Kreativität des Wohnens seien hierin nicht mehr vorhanden. Räumliches Produkt des Lebensraumes wäre ein globaler, quantitativer und homogener Raum, der sich in Form der ‚Wohnmaschinen' repräsentieren würde (Lefebvre 2003 [1972], 108).

//[25] ‚Dennoch bleibt das städtische Leben vieldeutig, ungewiß inmitten ihrem (anerkannten) Code gemäß entzifferter Botschaften und der Metasprache, die sich mit der Paraphrasierung bekannter, wiederholter, redundanter Botschaften begnügt. Die Stadt schreibt sich auf ihren Mauern, in ihren Straßen nieder. Niemals jedoch wird diese Schrift vollendet werden' (Lefebvre 2003 [1971], 159).

//[26] 'Within the spatial practice of modern society, the architect ensconces himself in his own space: He has a representation of this space, one which is bound to graphic elements – to sheets of paper, plans, elevations, sections, perspective views of facades, modules, and so on. This conceived space is thought by those who make use of it to be true, despite the fact – or perhaps because the fact – that is geometrical; because it is a medium for objects, an object itself, and a locus of the objectifications of plans' (Lefebvre, 2008 [1974], 361).

//[27] Diese Epoche setzt er neben seinem utopischen Projekt auch als Vergleich für seine Kritik am Kapitalismus und der dominierenden staatlichen Repräsentation an (Lefebvre, 2008 [1974], 41, 78).

A7

//[28] ‚The real knowledge that we have to attain would have a retrospective as well as a prospective import. Its implications for history, for example, and for understanding of time, will become apparent if our hypothesis turns out to be correct. It will help us to grasp how societies generate their (social) space and time – their representional spaces and their representations of space. It should also allow us, not to foresee the future, but to bring relevant factors to bear on the future in prospect – on the project, in other words, of another space and another time in another (possible or impossible) society' (Lefebvre, 2008 [1974], 90, 91).

//[29] ‚From this point of view, then morphological or population centric approaches are extremely misleading lenses into the emergent dynamics of global urbanization [...] a new understanding of urbanization is needed, which explicitly theorizes the evolving, mutually, recursive relations between agglomeration processes and their operational landscapes, including the form of landuse intensification, logistical coordination, core-periphery polarization and sociopolitical struggle that accompany the latter at all scales' (Brenner, 2014a, 21).

//[30] Der erste Widerspruch legt offen, dass das Konzipierte der räumlichen Praxis gegenüber dialektisch ist. Dieser Prozess oszilliert zwischen Wahrnehmung von Raum und Beeinflussung durch materielle Veränderung. Den zweiten Widerspruch sieht Schmid nach seiner grundlegenden Recherche von Lefebvres Quellen und Zugängen durch eine Dialektik von Sprache und Bedeutung gegeben. Die ‚Codes' sind hierfür der verbindende Schlüsselbegriff. Allerdings – räumt Schmid selbst ein – können erkenntnistheoretisch die beiden Repräsentationen nicht unterschieden werden. Diese Wechselwirkung wird in der eigenen Lesart als ‚Verschmelzung'

durch den Körper als zentrale gesellschaftliche und materielle Figur verstanden und infrage gestellt (Schmid, 2010, 244). Der dritte Widerspruch schließlich thematisiert die Dialektik zwischen sinnlicher Wahrnehmung und gelebter Erfahrung, also zwischen dem Gelebten und der räumlichen Praxis. Diese sind verbunden, weil sich Bedeutung immer an eine Materialität knüpft durch die Körperlichkeit und soziale Praxis. Lefebvre bezeichnet diese dialektische Dreiheit auch als Dreieck von drei Momenten. Durch diese wird Raum zeitgleich konzipiert, wahrgenommen und gelebt. Der Körper in seiner Materialität und innerhalb der sozialen Praxis verkörpert diesen Zusammenhang oder fast die ‚Verschmelzung' (Schmid, 2010, 244).

//[31] ‚A complete grasp of the theory and its essential articulations is necessary [...]. It is thus worth recalling that the theory of space refuses to take the term "space" in any trivial or unexamined sense, or to conflate the space of social practice with space as understood by geographers, economists, and others. To accept any such conception of space, whether in the original form or as redefined by a particular discipline, is inevitable to view space as a tool or passive receptacle for the planners, with their talk of "harmonious development", "balance" and "optimum use". Space assumes a regulatory role when and to the extent that contradictions – including the contradictions of space itself – are resolved' (Lefebvre, 1991 [1974], 420).

A9

//[32] Kroll war in den späten 1960er Jahren bekannt durch seine offenen Entwurfsansätze sowie durch seine partizipative Entwurfspraxis. Seine Arbeiten beinhalteten eine Vision, wie die späteren Nutzer in dem gegebenen Konzept sich selbst ihren Raum schaffen können.

B2

//[33] Relationalität des Raums zeigt sich in verschiedenen Entwicklungslinien – vom philosophisch relativistischen strukturellen Lageverständnis von Körpern (Leibniz, Mach), zur Relativitätstheorie von Einstein aus der Physik bis hin zur Thematisierung in den Geisteswissenschaften und raumgestaltenden Disziplinen. Zu den relationalen Raumtheorien, die Raum, gesellschaftliches Handeln und Strukturen miteinander verknüpfen, sowie auch Raum und körperliche Objekte untrennbar miteinander verbinden, gehören u.a. die von Simmel ([1908], 1983), Giddens (1984) und Bourdieu (1982). Auch Löw (2001) versteht Raum als relationale Anordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an bestimmten Orten, die sich jedoch durch zwei unterscheidbare gesellschaftliche Prozesse ausdrücken, in Form des materiellen Platzierens und der Vorstellungs,- Wahrnehmungs- und Erinnerungsprozesse, nach denen Räume erst erkannt werden. Löw sagt, dass räumliche Strukturen eine Form gesellschaftlicher Strukturen sind und somit gesellschaftliches Handeln ermöglichen oder einschränken (Löw, 2001, 224, 225). Ihr Ansatz bezieht damit sowohl die Gesellschaft und die Zeit mit ein, jedoch bleibt eine begriffliche Abstraktion und enthält damit als Ganzes keine physischen Eigenschaften (Löw, 2001,131, 228).

//[34] ‚They build collective space, collectively. They reveal a shared layer of the city that is complex, incremental and difficult to articulate, as it does not organize systems but rather operates on a local level, fulfilling micro-agendas through direct action' (Rosa und Weiland, 2013, 18).

B3

//[35] Wie Huchzermeyer anmerkt, wurde das zuvor als ‚slum improvement target' seit dem World Urban Forum 2010 in Rio de Janeiro von UN Habitat selbst als ‚global slum reduction target' tituliert (Huchzermeyer, 2011, 4).

//[36] Roy und Al Sayyad haben mit ihrem Forschungsprojekt ‚*Crossing Borders*' diese transnationalen Perspektiven von Lateinamerika, Südasien und dem Mitteleren Osten vergleichend herausgearbeitet. Aus verschiedenen Fallbeispielen resümieren sie, dass urbane Informalität nicht nur ein Resultat der Politischen Ökonomie ist,

sondern auch eine Lebensweise und damit ein gesamtstädtischer sozial-kultureller Faktor der Raumproduktion ist.

//[37] ‚Favela - área predominantemente habitacional, caracterizada por ocupação clandestina e de baixa renda, precariedade da infraestrutura urbana e de serviços públicos, vias estreitas e alinhamento irregular, ausência de parcelamento formal e vínculos de propriedade e construções não licenciadas, em desacordo com os padrões legais vigentes'.

//[38] ‚Loteamento - corresponde ao parcelamento legalmente aprovado e não executado, ou executado em discordância com o projeto aprovado (loteamento irregular) e ao executado sem aprovação do Poder Executivo Municipal e que não atenda às normas federais, estaduais ou municipais em vigor, relativas ao parcelamento da terra (loteamento clandestino)'.

//[39] Der Begriff der prekären Siedlungen im brasilianischen Kontext wurde seit 1995 mit der ersten Auflage des Urbanisierungs- und Legalisierungsprogramms (Programa de Urbanização de Assentamentos Populares) und Favela-Bairro auf stadtpolitischer Ebene eingeführt. Auf der nationalen Ebene gehörte er ab 2004 zum Vokabular der Nationalen Wohnungsbaupolitik.

//[40] Unter diese Kategorie sind auch die Aktivitäten innerhalb des Programms Mutirão in São Paulo zu nennen, das aus sozialen Bewegungen in Verhandlungen mit der Stadt hervorgegangen ist (Jung, 2009).

//[41] In der Analyse wird durchgängig der Terminus der Comunidade verwendet.

//[42] Der IBGE Zensus von 2010 hat eine differenzierte Klassifizierung der subnormalen Agglomerationen vorgenommen, die den Detaillierungsgrad im Vergleich zu vorigen Erhebungen übersteigt. Demnach wird eine Ansammlung von 51 Haushalten als subnornale Agglomerations gewertet (dies entspricht auch der geographischen UN Kategorisierung der Slums, zu der eine Konzentration von 50 Slumhaushalten gehört (UN Habitat, 2008).

//[43] So beinhaltete er beispielsweise eine Zonierung nach Räumen zum Wohnen, zur Arbeit, gemeinschaftliche Flächen sowie Flächen für soziale und Freizeitaktivitäten sowie auch eine Organisation der Freiräume in Plätze, Parks, Gemeinschaftszentren. Rezende (1982, 56) hat die Planung als physische Ordnung mit dem Ziel einer vollständigen Regulierung von Räumen verschiedener Größen und Typen charakterisiert.

//[44] Dazu gehört auch das eigene Untersuchungsgebiet, der Favelakomplex Manguinhos in Rio de Janeiro.

//[45] In São Paulo startete gleichzeitig ein ähnliches Programm ‚Mutirão' (1989-1992), das aus einem Zusammenschluss sozialer Bewegungen hervorging (Jung, 2009, 50, 51).

//[46] Eine Evaluierung der ersten beiden Projektphasen von 1993 bis 2000 brachte die Erfolgsmeldung, dass mit staatlichen, internationalen sowie europäischen Finanzmitteln Maßnahmen in 150 informellen Siedlungen (‚communidades faveladas') Aufwertungen erzielt werden konnten.

//[47] Zu den Regulierungsinstrumenten der Bodennutzung gehörten beispielsweise das städtische Vorverkaufsrecht, die progressive Eigentumssteuer, Zwangsenteignung sowie die Legalisierung illegaler Parzellen (Santos, 2003, 181, 182; 2011; Conde und Magalhães, 2004).

//[48] Hiermit wird ein 1979 erlassenes Bundesgesetz eingesetzt, nachdem jede gesetzeswidrige Flächenparzellierung juristisch verfolgt werden soll. Die Ratenzahlungen der Bewohner gehen dann nicht mehr an die Immobilienverkäufer, sondern an die Stadt. Diese erlegt den Immobilienfirmen entweder Auflagen zur Erschließung oder übernimmt selbst die Erschließung und Legalisierung der Parzellierungen.

B4

//[49] Der Terminus des Informellen wird dennoch beibehalten, da eine andere Zuordnung in der wissenschaftlichen Erörterung sich noch nicht durchgesetzt hat.

//[50] Er sieht in den Slums von Lateinamerika eine direkte Umsetzung des sozialen Lebens auf die urbane Morphologie und damit eine höchste Form der individuellen Aneignung. Diese Sichtweise steht dem konzipierten Raum konträr gegenüber. Lefebvre führt jedoch weiter aus, dass sich diese Räume unter dem Primat eines dominierenden abstrakten (konzipierten) Raums ausbilden würden und somit eine sozialräumliche Segregation zur Folge haben.

//[51] 'If we think of the figure not as an demarcated object read against the field, but as an effect emerging from the field itself – as moments of intensity, as peaks or valleys within a continuous field – than it might be possible to imagine figure and field as more closely allied' (Allen, 1999, 97).

B5

//[52] Die soziale Netzwerkanalyse unterscheidet nach Jansen (2006) vier Arten von Beziehungen, die sich nach Inhalt, Intensität und Form voneinander unterscheiden: die persönlichen Beziehungen und Freundschaftsverhältnisse, die Zugehörigkeit zu Vereinen, Abteilungen, Institutionen, die formalen Machtverhältnisse (z.B. Autorität) sowie auch physische Verbindungen (Flüsse, Straßen etc.). Darüber hinaus gib es verschiedene Ordnungsmuster innerhalb der sozialen Netzwerkanalyse, beispielsweise in Gruppen von Akteuren mit gemeinsamen Beziehungen, Gruppen von ähnlichen Beziehungen innerhalb einer Gruppe oder das gesamte Netzwerk. Dieses enthält alle Akteure, Gruppen und Beziehungen, die als Netzwerk von anderen abgegrenzt wurden.

//[53] Seine aktive Teilhabe eines Entwurfs zur Urbanisierung der Favela Brás de Pina gegen eine Räumung und Umsiedlung gilt als Beispielprojekt zur späteren Etablierung des Urbanisierungsprogramms Favela-Bairro in Rio de Janeiro. Der Schwerpunkt seines methodischen Forschungsansatzes ist als Offenlegung der multiplen sozialen Beziehungen der Akteure informeller Siedlungen in ihren sozialen und räumlichen Praktiken der Raumproduktion einzuordnen. Sowohl dos Santos als auch Leeds und Leeds werden in der brasilianischen Forschung über die sozialräumlichen Phänomene des informellen Siedelns vermehrt genannt.

//[54] Im Zusammenhang mit den sozialen Netzwerken wird der Begriff im Folgenden neben der allgemeineren Bezeichnung der informellen Siedlungen für die zu unterschiedlichen Zeiten entstandenen Siedlungsräume verwendet, da er bereits einen Zusammenhang zwischen den Bewohnern und ihrem Lebensraum – und damit auch ihren Praktiken und Strukturen – herstellt (siehe auch Leeds und Leeds, 1978).

//[55] '[...] quanto menor a sua mobilidade, maior a sua tendência a reproduzir modelos de malha apertada. A malha apertada significa maior recorrência a situações de solidariedade familiar e de identificação com grupos de base territorial' (dos Santos 1978, 10).

//[56] 'Esses differentes tipos de relacionamento concorrem para a existência de uma coesa e importante rede de solidariedade. Some-se a isto o fato de terem freqüentado a mesma escola pública e, muitas vezes, trabalharem lado a lado ou mesmo ombro a ombro, carregando mercadorias na casa, [...]' (Alvito 2001, 63).

//[57] Sie operiert in Rio de Janeiro als organisiertes Verbrechen mittels des Handels von Drogen und Waffen. In Rio de Janeiro sind es drei konkurrierende Mafias: das Rote Kommando, die Freunde der Freunde und das Dritte Kommando. Die Parallelmacht agiert zwar übergreifend und ausgehend von einer Vielzahl informeller Siedlungen im gesamten städtischen Kontext. Sie wird aufgrund ihrer unterschiedlichen Fraktionen in Bezug zu den einzelnen Territorien dennoch nicht als supralokaler Akteur behandelt.

//[58] 'As lutas empreendidas por uma Associação de Moradores sempre são feitas em nome da comunidade. E como se a "entidade comunidade" estivesse lutando no espaço cedido pela Associação' (dos Santos, 1978, 21).

//[59] Es wird jedoch inzwischen diskutiert, inwieweit es sich bei der Sicherheitspolitik um eine Kontrolle informeller Siedlungen zum Schutz der Großevents handelt und damit nur um eine Verdrängung der Parallelmacht. Eine schleichende Rückkehr und Zunahme an Drogen und Waffen innerhalb einiger Favelas wird verzeichnet sowie eine Zunahme an gewaltsamen Auseinandersetzungen und Todesfällen. Gleichzeitig wird das Ausbleiben sozialer und kultureller Programme beklagt und die Sorge um die Besetzung statt Befriedung bekundet. Die Befriedungspolizei wird auch als bewaffnete territoriale Besetzung diskutiert, die die Favelas nach staatlichem kontrolliert und bestimmte informelle ökonomische und kulturelle Aktivitäten untersagt. Auch die zahlreichen Proteste und Demonstrationen im Zuge der Fußballweltmeisterschaft 2014 und Olympia 2016 sind teilweise ein Ausdruck davon (DW, 25/03/2014; Duarte et al., 2013; Brito und Rocha, 2013).

//[60] Leeds berichtet von den Hinrichtungen von 21 unschuldigen Bewohnern der Favela Vigário Geral in der Nordzone Rio de Janeiros sowie der Ermordung von 8 Straßenkindern im Zentrum Rio de Janeiros durch die Militärpolizei im Jahr 1993. Aufgrund des gewaltsamen Auftretens der Militärprolizei in den informellen Siedlungen und auch aufgrund der Erfahrung mit den zahlreichen oft brutalen Räumungsaktionen, gibt es unter den Bewohner keinen Respekt vor der Polizei. Auch diese Haltung wirkt begünstigend auf die Praktiken der Parallelmacht (Leeds, 2004, 246).

//[61] Zur Kategorisierung der supralokalenund lokalen Akteursnetzwerke und Strukturen der sozialen Beziehungen wird auf den anthropologisch-sozialwissenschaftlichen Ansatz von Leeds und Leeds (1978) und Leeds (2004) zurückgegriffen. Der Bezug auf diese Kategorisierung findet sich bei vielen Studien zur räumlichen Informalität im brasilianischen wissenschaftlichen Kontext (Alvito, 2001 und 2004; Valladares, 2000; Abramo, 2003; dos Santos, 1981).

//[62] ‚Schließlich gibt es kaum einen Zweifel daran, daß Wasserkessel „kochen", Messer Fleisch „schneiden", Körbe Vorräte „aufbewahren", Hämmer Nägel auf den Kopf „schlagen", Geländer Kinder vor dem Fallen „bewahren", Schlüssel Räume gegen ungebetene Besucher „verschließen" [...] Bezeichnen diese Verben keine Handlungen?' (Latour, 2007, 122).

//[63] Diese Intentionalität der sozialen Akteure entspricht damit nicht der Akteur-Netzwerk-Theorie von Latour.

//[64] Eine Zuordnung zur Kategorie des öffentlichen und privaten Raums wird in diesem Zusammenhang vermieden. Der öffentliche Raum wird nach brasilianischen Maßgaben vor allem anhand der Besitzverhältnisse und juristischen Festlegungen klassifiziert. Da die Siedlungen sowohl öffentliche städtische Flächen als auch private Gelände einnehmen, bleibt diese Zuordnung für eine weitere Charakteristik des Freiraums bedeutungslos (Petersen, 2005).

//[65] 'De fato, essas cidades, assim como as favelas, expressam uma lógica perfeitamente legível no seu

desenho urbano, permitindo inferir que cada acréscimo ou supressão que sofreu ao longo do seu processo de consolidação foi consequência de um embate entre os divesros interesses em jogo, mediado, em última análise, por uma idéia coletiva (e processual) da cidade' (Duarte, 2008, 70).

//6[6] Die Architektur organisiert zwar den Raum innerhalb eines Programms, jedoch seine Strukturen werden erst mit der Zeit über Generationen hinweg generiert. Es handelt sich um ein 28-Betten Modul, das horizontal mit der Logik der Anhäufung entwickelt wird. Diese Ansammlung entwickelt sich je nach Bedarf – Module können entfernt oder wieder belegt werden. Der verbleibende Raum ist für die Zirkulation gedacht. Die räumliche Form ist somit ein Ausdruck der lokalen Bedingungen. 'There is no single focus, no unifying geometric schema. […] the overall form is an elaboration of conditions established locally' (Allen 1999, 94).

//[67] Eine vertiefende Analyse dieser Strukturen im Abgleich mit einer detaillierteren Darstellung der sozioökonomischen Rahmenbedingungen (Einkommens- und Beschäftigungsverhältnisse, Besitzverhältnisse der Siedlungsflächen, Parzellen und Wohnhäuser, etc.) sowie sozialen Beziehungen der primären und sekundären Netzwerke wären dennoch für konkrete konzeptionelle Analysen im Rahmen von Urbanisierungsprojekten sinnvoll und sollen mit dieser Arbeit auch angeregt werden. Im Rahmen dieser Arbeit ist dieser Detaillierungsgrad jedoch nicht möglich.

//[68] 'O espaço percorrido é passado, o movimento presente e o ato de o percorrer' (Deleuze in Jacques, 2003, 149).

//[69] 'A possibilidade de um espaço-movimento nasce dessa tese „bergsonista", ligada á existência de espaços que estão em movimento, em transformações contínuas, em eternos deslocamentos, em suma, espaços em fuga' (Berggson in Jacques, 2003, 149).

//[70] '[...] o objetivo inicial do construtor é sempre criar um abrigo. Abrigar significa cobrir, revestir para proteger ou esconder. Ou seja, construir um interior para se entrar; construir um limite entre exterior e interior' (Jacques in Varella et al., 2002, 53).

//[71] Jacques vergleicht den Rhythmus dieser Bewegung auch mit dem Ausdruck eines Tanzes , dem ‚ginga' (als Bestandteil des Samba). Er stellt eine mäandrierende Bewegung des Körpers da, die Jacques mit dem Auf- und Absteigen innerhalb der Favela als einzigartige Bewegung versteht. Dabei passt sich die Bewegung ebenso dem Lauf der Gassen an, wie die selbst auch den Verlauf mit beeinflusst.

//[72] 'Ao contrário da planificação urbana tradicional , que determina a priori o traçado, as ruas da favela (e todos espaços públicos) são determinadas exclusivamente pelo uso. Uma diferença fundamental com a cidade planejada diz respeito a relação entre espaços públicos e privados: na favela esses espaços também estão inextricavelmente ligados' (Jacques, 2002, 54).

//[73] Diese Perspektive erinnert sowohl an die Mikroterritorien von Alvito (2001) sowie an die Darstellung der sich ständig verschiebenden Grenze an der urbanen Peripherie (Roy, 2004).

C1

//[74] Die Unterteilung ist auch für die strategische Priorisierung von Stadtentwicklungsmaßnahmen verbindend. Für diese Planungszone wird auch insgesamt eine Priorisierung öffentlicher Investitionen vorgesehen bei gleichzeitiger Verhinderung von Räumungen der Favelas sowie ihre Umwandlung in Stadtviertel (‚bairros') oder ihre Integration (Lei complementar Nr. 16, 04/07/1992). Beispielsweise wird im Baugesetzbuch für die

Planungszone AP3 die Priorisierung für Projekte und Investitionen zur Bereitstellung von Basisinfrastruktur erwähnt (Código de Obras, 2007)

//[75] Eine vergleichende Luftbildauswertung der Jahre 2004 bis 2011 hat dieses Ergebnis gebracht. Die Stadt Rio de Janeiro zählt im Jahr 2011 1035 informelle Siedlungen, wovon mit 402 die größte Anzahl auf die Nordzone (AP3) fällt. Allerdings war in den Jahren von 2004 bis 2008 noch ein Anstieg der besetzten favelarisierten Flächen von 2,2% zu verzeichnen.

//[76] Trotz der umfassenden Datenerfassungen durch das Stadtplanungsamt waren für viele der Flächen in Manguinhos keine Angaben gemacht oder kein Wandel verzeichnet.

C3

//[77] Auch die historische Forschungsstudie von Fernandes und Gama-Rosa stellt die permanente Wechselseitigkeit heraus, die sich aus der Interaktion sozialräumlicher Alltagspraktiken der Siedlungsproduktion und dem Raum selbst ergeben haben (Duarte in Fernandes und Gama-Rosa, 2009). Diese Perspektive stellt ein Novum in der Perspektive auf die Favelas in Rio de Janeiro dar, die statt Homogenisierung (und dadurch Marginalisierung) oder technischen Umgangs die Diversität und Einzigartigkeit einer jeden informellen Siedlung exemplarisch beweist. Wie Duarte weiterhin sagt, bestätigen sie die Existenz als Wohnorte, die Teil der gesamten Stadt sind.

//[78] Auch die eigene Feldforschung in Manguinhos war durch diese Situation erheblich beeinträchtigt (siehe C2). Neben den limitierten Möglichkeiten zur Begehung der Comunidades, zur Kartierung sowie zur Foto- und Filmdokumentation, wurde mir im März 2008 (kurz nach der offiziellen Einweihung des PAC-Projektes Manguinos durch den Staatspräsidenten Luiz Inácio Lula da Silva) durch kommunitäre Führungskräfte ein einstweiliges Rechercheverbot erteilt. Das Verbot fiel zusammen mit dem Absetzen einiger Präsidenten der Einwohnervereinigungen in Varginha und CHP2. Meine Interviews in CHP2 wurden zudem überwacht bzw. stillschweigend kontrolliert. Ein weiteres Filminterview mit Evangelista (2009) auf dem Gelände der Fiocruz, aber in unmittelbarer Nähe zu den Comunidades Nelson Mandela, Samora Machel und Mandela de Pedra, musste aufgrund eines Schusswechsels unterbrochen werden. Vor diesem Hintergrund wurde für diese analytische Arbeit auch auf Informationen der Sekundärliteratur zurückgegriffen (siehe B5.1; u.a. Leeds, 2004; Alvito, 2001; Pandolfi und Gryszpan, 2003). Ein Schwerpunkt war dabei die Beobachtung der Praktiken eines informellen Bodenmarktes sowie die Steuerung und Kontrolle der Raumproduktion. Weitere Einblicke wurden mir auch durch Interviews vor Ort gewährt, die größtenteils anonymisiert dargestellt sind. Die Positionierung der Präsidenten der Einwohnervereinigungen kann aufgrund des Verhaltens und der lückenhaften recherchierten Aussagen schemenhaft dargestellt werden.

C4

//[79] Aus diesem Grund wurden die weiteren administrativ noch zu Manguinhos gehörenden Comunidades Vila São Pedro und Agrícola de Hígienópolis von der Analyse ausgeklammert. Desweiteren sind aus diesen Comunidades relevante Daten für die Analyse verfügbar.

//[80] Neben Favela-Bairro gehörte dieses Programm zur übergeordneten städtischen Strategie der Urbanisierung und Integration prekärer Siedlungen. Diese führte insbesondere zu Räumungen und Umsiedlungen entlang der Stadtautobahn Linha Amarela sowie entlang der Flussufer Faria-Timbó von Manguinhos bis Bonsucesso).

/[81] ‚Grileiros' bedeutet Grillen (Insekten). Mit den Tieren wurden falsche Dokumente befleckt, um sie älter

erscheinen zu lassen und sich mit ihnen einen Nachweis zur Überschreibung geben zu lassen. ‚Grileiro' steht aber auch metaphorisch für alle selbst ernannten Eigentümer, die sich illegal Land angeeignet haben, um nachträglich daraus Gewinn zu erzielen (Araujo, 2008).

//[82] Die Rolle und Praxis von Cruz innerhalb der Siedlung kann nicht vollständig nachgewiesen werden. Die Feldforschung und Fotodokumentationen waren auf diesem Gelände sehr eingeschränkt.

//[83] Die Aufenthalte zur Feldforschung in Manguinhos fielen in diese Zeit. Es wurde mir ermöglicht, an den regelmäßigen Treffen des Forums sowie auch an öffentlichen Sitzungen mit den administrativen Vertretern der SMH und SEOBRAS teilzunehmen. Dabei wurde die Intransparenz der Kommunikation seitens der Stadt sowie die Unklarheit über die gleichzeitige Implementierung eines Sozialprogramms von den Vertretern des Forums beklagt (Forum Social Manguinhos, 2009).

C5

//[84] Bei Allen (1999) wird diese Verzerrung auch als Verdickung einer prozessual intensivierten Beziehung bezeichnet) (siehe B5.4).

//[85] Sowohl CCPL als auch Nova-Mandela/EMBRATEL sind inzwischen überformt durch Projekte des Sozialen Wohnungsbaus im Zuge der Implementierung des PAC-Programms. In diesem Mapping werden jedoch nur die identifizierten Besetzungsprozesse bis April 2009 aufgenommen.

C6

//[86] 'O locus de tais relações femininas de reciprocidade é o espaço doméstico ou sua fronteira („as portas"). A exeção fica por conta de atividades externas justificadas pela dinâmica da „casa" e da familia' (Alvito, 2001, 64).

//[87] Bei der Feldforschung wurde mir seitens der Begleiter oft die Fotoaufnahme von solchen Gruppierungen untersagt. Auch Fotoaufnahmen von jugendlichen Gruppen, die sich zum Kartenspiel, improvisierten Tischtennis o.ä. Spielen auf der Straße treffen, wurden verboten.

//[88] 'O relacionamento jocoso é uma combinação peculiar de amizade e antagonismo. O comportamento é da tal tipo que em qualquer outro contexto social expressaria a atraira hostilidade; mas não é levado s sério nem deve sê-lo. Há uma pretensa hostilidade e uma amizade real'.

//[89] Beispielsweise wurde die Kampagne und Demonstration ‚Weg des Friedens' (‚Caminho da Paz') auf der als ‚Gaza-Streifen' bekannten Verkehrstrasse der Rua Leopoldo Bulhões 2006 verwirklicht (Santos, 2005).

//[90] What seems to describe the situation best is not the loyality of residents to the dealers, but a de facto state of domination by violence'.

//[91] Während der Dauer des Interviews in Vila União tönen von der anderen Seite aus Richtung der Comunidade lange Schusswechsel herüber.

//[92] Das Verbot der Zugänglichkeit wird auch deutlich an der Suche des Sozialen Forums nach einem neutralen Versammlungsort innerhalb der Communidades, der für alle Mitglieder von Manguinhos erreichbar ist. Dieser ist nicht gegeben. Aus diesem Grund finden die Versammlungen innerhalb des Geländes der FIOCRUZ statt, im Gebäude der ENSP).

E2 BIBLIOGRAPHIE

Primär- und Sekundärliteratur

Abramo, P. (2003) ´A teoria econômica da favela: quarto notas sobre localização residencial dos pobres e o Mercado immobilário informal´, in Abramo, P. (Hg.) *A cidade da informalidade. O desafio das cidades latino-americanas*, Sette Letras, Rio de Janeiro, 189-224

Abramo, P. (Hg.) (2003) *A cidade da informalidade. O desafio das cidades latino-americanas*, Sette Letras, Rio de Janeiro

Abreu, M. d. A. (1988) *A evolução urbana do Rio de Janeiro*, Zahar, Rio de Janeiro

Al Sayyad, N. (2004) ´Urban Informality as a „New" Way of Life´, in Roy, A. und Al Sayyad (Hg.) *Urban informality. Transnational Perspectives from the Middle East, Latin America and South Asia, Lexington Books*, Lanham, Boulder, New York, Toronto, Oxford, 7-30

Allen, S. (1999) 'Field conditions', in Allen, S. (Hg.) *Points and Lines: Diagrams and Programs for the city*, Princeton Architectural Press, New York, 92-103

Altvater, E. und Mahnkopf, B. (2002) *Globalisierung der Unsicherheit - Arbeit im Schatten, Schmutziges Geld und informelle Politik*, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster

Alvito, M. (2001) *As cores de Acarí. Uma favela carioca*, FGV editor, Rio de Janeiro

AnArchitektur (2002) ´Material zu. Henri Lefebvre. Die Produktion des Raums´, *AnArchitektur*, vol. 01-03

Andrade, L. (2002) Espaço Público e Favelas. Uma Análise da Dimensão Pública dos Espaços Coletivos Não-Edificados da Rocinha, Tese (Doutorado), Universidade Federal do Rio de Janeiro/PPGG, Rio de Janeiro, nicht veröffentlicht

Angélil, M. und Klingmann, A. (1999) ´Hybrid Morphologies. Infrastructure, Architecture, Landscape´, *Daidalos* 73, 16-25

Avermaete, T. (2011) ´From Deep Structure to Spatial Practice. Team 10, Structuralist Attitudes, and the Influence of Anthropology´, in Valena, T., Avermaete, T. und Vrachiolitis, G. (Hg.) *Structuralism reloaded. Rule-based Design in Architecture and Urbanism*, Axel Menges Verlag, 124-133

Bachmann-Medick, D. (2006) *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, rororo, Reinbek bei Hamburg

Báross, P. und Linden, J.v.d (Hg.) (1990) *The Transformation of Land Supply Systems in Third World Cities,* Avebury, Vermont

Bayat, A. (2004) 'Globalization and the Politics of the Informals in the Global South', in Roy, A. und Al Sayyad (Hg.) *Urban informality. Transnational Perspectives from the Middle East, Latin America and South Asia*, Lexington Books, Lanham, Boulder, New York, Toronto, Oxford, 79-102

Belanger, P. (2010) ‚Redefining Infratstructure', in Mostafavi, M. und Doherty, G. (Hg.) *Ecological Urbanism*, Harvard Graduate School of Design, Lars Müller Publishers, 332-349

Belanger, P. (2012) ‚*Landscape Infrastructure: Urbanism Beyond Engineering',* Harvard Graduate School of Design, http://www.academia.edu/7642504/Landscape_Infrastructure_Urbanism_beyond_Engineering.pdf, aufgerufen am 25. August 2016, 276-315

Belina, B. und Michel, B. (Hg.) (2008) *Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Eine Zwischenbilanz*. 2. Aufl., Westfälisches Dampfboot, Münster

Benevolo, L. (2000) *Die Geschichte der Stadt*, Campus Verlag, Frankfurt, New York

Bennett, J. (2010) *Vibrant matter. A political ecology of things*, Duke University Press, Durham, London

Bergdoll, B. (Hg.) (2011) *Rising Currents: Projects for New York's Waterfront*, The Museum of Modern Art, New York

Bertuzzo, E.T. (2009) *Fragmented Dhaka. Analysing Everyday Life with Henri Lefebvre's Theory of Production of Space*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart

Blum, E. und Neitzke, P. (2004) *FavelaMetropolis: Berichte und Projekte aus Rio de Janeiro und São Paulo*, Bauwelt Fundamente, Band 130, Birkhäuser Verlag, Basel

Bieber, C. und Leggewie, C. (Hg.) (2004) *Interaktivität. Ein transdisziplinärer Schlüsselbegriff*, Campus Verlag, Frankfurt, New York

Böhme, G. (2006) *Architektur und Atmosphäre*, Wilhelm Fink Verlag, München

Bourdieu, P. (1982) *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, suhrkamp, Frankfurt am Main

Brenner, N. (2009) ´Henri Lefebvre and the Urbanization Question´, Lecture, *International Coneference ETH Zürich Urban Research and Architecture: Beyond Henri Lefebvre*, 24. – 26. November 2009

Brenner, N. (Hg.) (2014) *Implosions/Explosions. Towards a study of planetary urbanization*, jovis Verlag, Berlin

Brenner, N. (Hg.) (2014a) ‚Introduction: Urban Theory without an outside', in Brenner, N. (Hg.) *Implosions/Explosions. Towards a study of planetary urbanization*, jovis Verlag, Berlin, 14-30

Brenner, N. (2014b) 'Theses on Urbanization', in Brenner, N. (Hg.) *Implosions/Explosions. Towards a study of planetary urbanization*, jovis Verlag, Berlin, 181-202

Brenner, N. und Elden, S. (Hg.) (2009) *State, Space, World. Selected essays. Henri Lefebvre,* University of Minnesota Press, Minneapolis, London

Brenner, N. und Schmid, C. (2014) ‚Planetary Urbanization', in Brenner, N. (Hg.) *Implosions/Explosions. Towards a study of planetary urbanization*, jovis Verlag, Berlin, 160-163

Brillembourg, A. und Klumpner, H. (2013) *Beyond Torre David. Informal vertical communities*, ETH Zürich, Department of Architecture and Urban Design, Urban-Think Tank/Caracas, AEDES, Berlin

Brillembourg, A., Freireiss, K. und Klumpner, H. (2005) *Informal city. Caracas case*, Prestel Verlag, München, Berlin, London, New York

Brillembourg, A., Klumpner, H. und Feireiss, L. (2013) '*The Social Design Public Action Reader'*, http://u-da Siltt.arch.ethz.ch/publications/slum-lab-social-design-action-reader/, aufgerufen am 20. November 2014

Brinckerhoff , J. (2005 [1990]) ´Die Zukunft des Vernakulären´, in Franzen, B. und Krebs, S. (Hg.) *Landschaftstheorie. Texte der Cultural Landscape Studies*, Verlag der Buchhandlung Walter König, Köln, 45-56.

Brito, F. und Rocha, P. (Hg.) (2013) *Até o ultimo homem. Visões cariocas da administração armada da vida social*, Saraiva, Rio de Janeiro

Brugmann, J. (2009) *Welcome to the Urban Revolution. How Cities Are Changing the World*, Bloomsbury Press, New York

Brugmans, G. und Stiens, J. (Hg.) (2014) *Urban by Nature: IABR-2014. International Architecture Biennale Rotterdam*, idea books

Bruns, L. (2014) *Stadt selber machen. Ein Handbuch*, jovis Verlag, Berlin

Buijs, S., Tan, W. und Tunas, D. (Hg.) (2010) *Megacities Exploring a Sustainable Future*, 010 Publishers, Rotterdam

Burdett, R. und Sudjic, D. (2010) *The Endless City: The Urban Age Project by the London School of Economics and Deutsche Bank's Alfred Herrhausen Society*, Neuauflage, Phaidon Press, London

Burgos, M. B. (2004) ´Dos Parques proletários ao Favela-Bairro. As políticas públicas nas favelas do Rio de Janeiro´, in Zaluar, A. und Alvito, M. (Hg.) *Um seculo de favela,* Fundação Getúlio Vargas, Rio de Janeiro, 25-60

Busch, K. (2007) ´Hybride. Der Raum als Aktant´, in Kröncke, M., Mey, K. und Spielmann, Y. (Hg.) *Kultureller Umbau. Räume, Identitäten und Er/Präsentationen*, transcript, Bielefeld

Buttenberg, L., Overmeyer, K. und Spars, G. (Hg.) (2014) *Raumunternehmen. Wie Nutzer selbst Räume entwickeln*, jovis, Berlin

Callon, M. (1986) 'Some Elements of a Sociology of Translation: Domestication of the Scallops and the Fishermen of St Brieuc Bay', in Law, J. (Hg.) *Power, Action and Belief: A New Sociology of Knowledge*, Routledge & Kegan Paul, London

Campo, A. (2004) *Do Quilombo à Favela. A Produção do 'Espaço Criminalizado' no Rio de Janeiro*, Bertrand Brasil, Rio de Janeiro

Castells, M. (1983) *The city and the Grassroots. A Cross-Cultural Theory of Urban Social Movements*, University of California Press, Berkeley, Los Angeles

Castells, M. (2001) *Die Netzwerkgesellschaft. Das Informationszeitalter: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur*, Leske+Budrich, Opladen

Castillo, J. (2014) 'Braiding the Physical and the Social: A New Social Contract for the City', in Rosa, M. und Weiland, U.E. (Hg.) *Handmade Urbanism. From Community Initiatives to Participatory Models*, jovis Verlag, Berlin, 156-157

Cavalho, S. (2014) Citywide Slum Upgrading Program, Presentation, Networking Event, *World Urban Forum 7*, Medellin, 9. April 2014

Cavallieri, F. und Vial, A. (2012a) '*Favelas na cidade do Rio de Janeiro: o quadro populacional com base no Censo 2010*', Coleção estudos cariocas, http://portalgeo.rio.rj.gov.br/estudoscariocas/download%5C3190_FavelasnacidadedoRiodeJaneiro_Censo_2010.PDF, aufgerufen am 12. Dezember 2014

Cavallieri, F. und Vial (2012b) '*A nova classificação de favelas para o planejamento das políticas públicas*', Prefeitura da Cidade do Rio de Janeiro, Conselho Estratégico de Informações da Cidade, Atas de Reuniões, http://www.rio.rj.gov.br/documents/91329/1f8a19d9-91d6-430d-81f4-52081055114e, aufgerufen am 12. Dezember 2014

CEPERJ (2012) '*Tabela 4.2 - População residente, segundo as Regiões de Governo e municípios Estado do Rio de Janeiro - 1940-2010*', Demographische Daten Fundação Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística IBGE, http://www.ceperj.rj.gov.br/ceep/Anuario2012/ApresentacaoDemografiaPopulacao.html, aufgerufen am 03. Januar 2015

Cities Alliance (n.d.) '*Cities Without Slums Action Plan*', http://www.citiesalliance.org/cws-action-plan, aufgerufen am 16. November 2014

Conde, A. P. und Magalhães, S. (Hg.) (2004) *Favela-Bairro: uma outra historia da cidade do Rio de Janeiro*, Viver Cidade, Rio de Janeiro

Corner, James (Hg.) (1999) *Recovering landscape: essays in contemporary landscape architecture*, Princeton Architectural Press, New York

Crutzen, P. J., and E. F. Stoermer (2000) '*The "Anthropocene" ', Global Change Newsletter 41*, 17–18, http://www.anthropocene.info/en/anthropocene/the-dawn-of-agriculture, aufgerufen am 30. März 2014

da Silva, M.L.P. (2005) *Favelas Cariocas. 1930-1964*, Contraponto, Rio de Janeiro

Davis, M (2006) *Planet of Slums*, Verso, London

Davis, M. (1990) *City of Quartz. Excavating the Future in Los Angeles*, Verso, London

de Certeau, M. (1988) *Kunst des Handelns*, Merve Verlag, Berlin

de Soto, Hernando (1989) *The Other Path: The Invisible Revolution in the Third World*, Harper and Row, New York

de Souza e Silva, J. und Barbosa, J.L. (2005) *Favela: alegria e dor na cidade*, Senac Rio Editora, Rio de Janeiro

Debord, G. (1996) *Die Gesellschaft des Spektakels*, Edition Tiamat, Berlin

Degele, N. und Simms, T. (2004) ´Bruno Latour: Post-Konstruktivismus pur´, in Hofmann, M., Korta, T., und Niekisch, S. (Hg.) *Culture Club. Klassiker der Kulturtheorie*, suhrkamp, Frankfurt/M., 259-275

Deleuze, G. and Guattari, F. (1987) *A thousand plateaus. Capitalism and schizophrenia*, University of Minnesota Press, Mineapolis, London

Diener, R., Herzog, J., Meili, M., de Meuron, P. und Schmid, C. (Hg.) (2006) *Switzerland. An Urban Portrait*, Birkhäuser, Basel

Dinnebier, A. (1996) *Die Innenwelt der Außenwelt. Die schöne 'Landschaft' als gesellschaftstheoretisches Problem*, Band 100 von Landschaftsentwicklung und Umweltforschung, Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsentwicklung der Technischen Universität Berlin, Berlin

dos Santos, C.N.F. (1978) 'Associações de bairro e de moradores – estarão as pranchetas mudando do rumo?', *CHÃO, Revista da Arquitetura*, no 1, Rio de Janeiro

dos Santos, C.N.F. (1981) *Movimentos urbanos no Rio de Janeiro*, Zahar, Rio de Janeiro

dos Santos, C.N.F. (1988) *A cidade como um jogo de cartas*, Universidade Federal do Fluminense, Projeto Editores, São Paulo

DSW (Hg.) (2007) *Weltbevölkerungsbericht 2007. Urbanisierung als Chance: Das Potenzial wachsender Städte nutzen*, Hampp, Stuttgart

Duarte, C. F., Barçantes, E. V., Vinhaes, F., Daemon, F., Sepúlveda, J.A., Machado, K., Vargas, K., de Mesentier, L.M., Penna, L., Barbos, M. und Biar, M. (Hg.) (2013) E *o povo reinventou as ruas. Olhares diversos sobre as manifestações de 2013*, multifoco, Rio de Janeiro

Duarte, C. F. (2008) Rio de Janeiro, doze décadas de favelas: da invisibilidade à onipresença, in Lucarelli, F., Duarte, C..F. und Sciarretta, M. (Hg.) *Favela e Cidade*, Napoli, Giannini Editore

Dünne, J. (2006) ´Henri Lefebvre. Die Produktion des Raums´, in Dünne, J. und Günzel, S. (Hg.) *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, suhrkamp Verlag Wissenschaft, Frankfurt/M., 330-342

Dünne, J. (2014) ´meshworks – networks/textures-rérseaux: Henri Lefebvre und Tim Ingold´, Lecture *Workshop 'Lefebvre lesen. Plurale Zugänge zu einem vernachlässigten Raumdenker des 20. Jahrhunderts*', 18, Juli 2014

Dünne, J. und Günzel, S. (Hg.) (2006) *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, suhrkamp Verlag Wissenschaft, Frankfurt am Main

Durand-Lasserve, A. (2006a) *'Informal settlements and the millennium development goals: global policy debates on property ownership and security of tenure', Global Urban Development Magazine*, http://www.globalurban.org/GUDMag06Vol2Iss1/Durand-Lasserve.htm, aufgerufen am 10. September 2014

Durand-Lasserve (2006b) 'Market-driven evictions and displacements: Implications fort he perpetuation of informal settlements in developing cities', in Huchzermeyer, M. und Karam, A. (Hg.) (2006) *Informal settlements. A perpetual challenge?,* UCT Press, Cape Town

Durth, W. (1977) *Die Inszenierung der Alltagswelt: Zur Kritik der Stadtgestaltung*, Springer, Wiesbaden

Dzeik, S., Jeronimo, M. und Wagenschein, K. (2005) *Von Mauern und Favelas. Polizeigewalt in Rio de Janeiro*, Dokumentarfilm Brasilien/Deutschland, AK Kraak, aTreVer, TV Tagarela

Easterling, K. (2014) *Extrastatecraft: The Power of Infrastructure Space*, Verso

Eisel, U. (1982) ´Die schöne Landschaft als kritische Utopie oder als konservatives Relikt´, *Soziale Welt,* vol 33, 157–168

Eisinger, A. (2012) ´Städtebauliche Kreativität. Plädoyer für eine wenig beachtete Ressource der Stadtentwicklung´, in Eisinger, A. und Seifert, J. (Hg.) *urban RESET. Freilegen immanenter Potenziale städtischer Räume*, Birkhäuser, Basel, 12-21

Eisinger, A. und Seifert, J. (Hg.) (2012) *urban RESET. Freilegen immanenter Potenziale städtischer Räume*, Birkhäuser, Basel

Elden, S. (2004) *Understanding Henri Lefebvre. Theory and the Possible*, continuum, London, New York

Engelke, J. (2009) *Kulturpoetiken des Raumes. Die Verschränkung von Raum-, Text- und Kulturtheorie*, Königshausen und Neumann, Würzburg

Erdi-Lelandais, G. (Hg.) (2014) *Understanding the City: Henri Lefebvre and Urban Studies*, Cambridge Scholars Publishing, Newcastle upon Tyne

Fani Alessandri Carlos, A. (2004) *O espaco urbano. Novos escritos sobre a cidade*, Editora Contexto, São Paulo

Färber, A. (2014) ´Potenziale freisetzen: Akteur-Netzwerk-Theorie und Assemblageforschung in der interdisziplinären kritischen Stadtforschung´, *sub\urban. Zeitschrift für kritische Stadtsforschung*, vol 2, no 1, 95-103

Farias, I. und Bender, T. (2011) *Urban Assemblages: How Actor-Network Theory Changes Urban Studies*, Routledge, London

Ferguson, F. (Hg.) (2014) *Make Shift City. Renegotiating the urban commons*, jovis Verlag, Berlin

Fernandes, T. M. D. und Gama-Rosa, R. (2008a) *Manguinhos: Histórias de Pessoas e Lugares*, Dokumentarfilm Brasilien, Rede CCAP

Fernandes, T. M. D. und Gama-Rosa, R. (2008b) *PAC Manguinhos: O futuro a Deus pertence*, Dokumentarfilm Brasilien, Rede CCAP

Fernandes, T. M. D. und Gama-Rosa, R. C. (2009) *Histórias de Pessoas e Lugares. Memórias das comunidades de Manguinhos*, Editora Fiocruz, Rio de Janeiro

Fezer, J. und Heyden, M. (2004) *Hier entsteht. Strategien partizipativer Architektur und räumlicher Aneignung*, metroZones 3, b books, Berlin

Findeli, A. (2012) 'Searching for Design Research Questions: Some Conceptual Clarifications', in S. Grand and Jonas, W. (Hg.) *Mapping Design Research*, Board of International Research in Design, BIRD, Birkhäuser, Basel, 123-136

Fischer-Kowalski, M. (1997) *Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur*, G & B, Amsterdam

Forum Social de Manguinhos (2009) Dossiê-Manifesto de Avialação Propositivia11 Meses do PAC Manguinhos, 3. Februar 2009, unveröffentlicht

França, F. und Barda, M. (Hg.) (2011) *Renova SP: concurso de projetos de arquitetura e urbanismo = Architecture and urban design competition, Novos bairros de São Paulo*, Série Novos bairros de São Paulo, Prefeitura de São Paulo, Câmara Brasileira do Livro, São Paulo

Franzen, F. und Krebs, S. (Hg.) (2005) L*andschaftstheorie. Texte der Cultural Landscape Studies*, Verlag der Buchhandlung Walter König, Köln

Frehse, F. (2001) 'Potencialidades do método regressivo-progressivo. Pensar a cidade, pensar a história', *Tempo Social, Rev. Sociol. USP*, vol 13, no. 2, S. Paulo, 169-184

Frehse, F. (2013) ´Zeiten im Körper. Das Potenzial der Lefebvre'schen Methode für die lateinamerikanische Stadtforschung´, in Huffschmid, A. und Wildner, K. (Hg.) *Stadtforschung aus Lateinamerika. Neue urbane Szenarien: Öffentlichkeit – Territorialität – Imaginarios*, transcript, Bielefeld, 145-169

Freire, A., Freire-Medeiros, B. und Cavalcanti, M. (Hg.) (2009) *Lu Petersen. Militância, favela e urbanismo, depoimentos ao CPDOC*, FGV editora, Rio de Janeiro, 53-74

Fujimoto, S- (2012) ´Stadt als Haus, Haus als Stadt´, *Arch +* , vol 208, Tokio, Die Stadt bewohnen, 152-155

Gandhy, M. (2011) *Urban constellations*, jovis, Berlin

Giddens, A. (1984) *The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration*, University of California Press, Berkeley, Los Angeles

Gilbert, A. (2004) 'Love in the Time of Enhanced Capital Flows: Reflections on the Links between Liberalization and Informality', in Roy, A. und Al Sayyad (Hg.) *Urban informality. Transnational Perspectives from the Middle East, Latin America and South Asia*, Lexington Books, Lanham, Boulder, New York, Toronto, Oxford

Girtler, R. (2001) *Methoden der Feldforschung*, UTB, Stuttgart

Giseke, U. Gerster-Bentaya, M, Helten, F., Kraume, M., Scherer, D., Spars,G., Adidi, A., Amraoui, F. Berdouz, S. , Chlaida,M., Mansour, M., Mdafai , M. (Hg.) (2015) *Urban Agriculture for Growing City Regions. Connecting Urban-Rural Spheres in Casablanca*, Routledge, Oxon, Abingdon, New York

Goonewardena, K., Kipfer, S., Milgrom, R. und Schmid, C. (2008) *Space, Difference, Everyday Life. Reading*

Henri Lefebvre, Routledge, London, New York

Graham, S. und Marvin, S. (2001) *Splintering Urbanism. Networked infrastructures, technological mobilities and the urban condition*, Routledge, London, New York

Grand, S. und Jonas, W. (Hg.) (2012) *Mapping Design Research*, Board of International Research in Design, BIRD, Birkhäuser, Basel

Granovetter, M.S. (1973) ´The strength of weak ties', *The American Journal of Sociology*, vol 78, no 6, https://sociology.stanford.edu/sites/default/files/publications/the_strength_of_weak_ties_and_exch_w-gans.pdf, aufgerufen am 10. Oktober 2014, 1360-1376

Gray, C.D. (2006) '*From emergence to divergence. Modes of landscape urbanism*', Dissertation submitted for Masters of Architecture Degree, University of Edinburgh, http://www.academia.edu/3025113/From_emergence_to_divergence_modes_of_landscape_urbanism, aufgerufen am 15. November 2014

Guha-Khasnobis, B., Kanbur, R., und Ostrom, E. (2006) 'Beyond formality and informality', in Guha-Khasnobis, K., und Ostrom, (Hg.) *Linking the Formal and Informal Economy: Concepts and Policies*, Oxford University Press, Oxford, 1-18

Günzel, S. (2008) ´Topologie und städtischer Raum'´, *der architekt*, vol 3, no. 8, 8-10

Günzel, S. (2009) *Raumwissenschaften*, suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main

Günzel, S. (Hg.) (2010) *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart, Weimar

Hall, P. und Pfeiffer, U. (2000) *Urban 21. Der Expertenbericht zur Zukunft der Staedte*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, Muenchen

Haraway, D. (1991) *Simians, Cyborgs, and Women. The Reinvention of Nature*, Routledge, New York

Hard, G. (1970) *Die „Landschaft" der Sprache und die „Landschaft" der Geographen*, Dümmler, Bonn

Hauck, T., Keller, R. und Kleinekort, V. (2011) *Infrastructural Urbanism: Adressing the in-between*, vol 13, basic series, DOM publishers, Berlin

Hehl, R. (2011) '*Die Organisation desInformellen Formation und Transformationder informellen Stadt mit Fallstudien in Rio de Janeiro 1960-2010*', Dissertation, ETH Zürich, http://e-collection.library.ethz.ch/eserv/eth:5553/eth-5553-02.pdf, aufgerufen am 25. August 2014

Hernández, F., Kellett, P. und Allen, L.K. (Hg.) (2010) *Rethinking the Informal City. Critical Perspectives from Latin America, Remapping Cultural History*, vol 11, Berghahn Books, New York, Oxford

Herrle, P., Fokdal, J. und Ipsen, D. (2014) ´Beyond Urbanism. Urbani(zing) villages and the mega-urban Landscape in the Pearl River Delta in China´, *Habitat International. Schriften zur internationalen Stadtentwicklung*, LIT Verlag, Zürich, Berlin

Heynen, N., Kaika, M. and Swngedouw, E. (2006) *In the Nature of Cities. Urban political ecology and the politics of urban metabolism*, Questioning Cities Series, Routledge, London

Hirsch-Hadorn, G., Hoffmann-Riem. H., Biber-Klemm, S., Grossenbacher-Mansuy, D. J., Pohl, C. and Wiesmann, U. (Hg.) (2008) *Handbook of transdisciplinary research*, Springer, Dordrecht

Huchzermeyer, M. und Karam, A. (Hg.) (2006) *Informal settlements. A perpetual challenge?,* UCT Press, Cape Town

Huchzermeyer, M. (2011) *Cities with slums. From informal settlement eradication to a right to the city in Africa*, UCT Press, Claremont

IABR-Project (2014) '*Urban Metabolism, Municipality of Rotterdam, IABR, FABRIC, TNO, Mediacenter Rotterdam*', http://www.sleutelenaanstofstromen.nl/wp-content/uploads/2014/07/TOTAL_DEF_urban-metabolism_book.pdf, aufgerufen am 14. November 2014

IBASE (2000) *Com a palavra, os moradores!*, Pesquisa alternativa em comunidades e bairros da Grande Tijuca, Agenda Social e IBASE, Fundação Heinrich Böll, Rio de Janeiro

IPLANRIO (1983) ´Classificação das Aglomerações de População de Baixa Renda no Município do Rio de Janeiro´, Abschlussbericht des Katasters der Favelas, Rio de Janeiro, unveröffentlicht

IPP (2008) Ortofoto, Luftbild Manguinhos von 2008, Instituto Pereira Passos, Prefeitura do Rio de Janeiro, Brasil

Jackson, J. B. (2005 [1990]) ´Die Zukunft des Vernakulären´, in Franzen, B. und Krebs, S. (Hg.) *Landschaftstheorie. Texte der Cultural Landscape Studies*, Verlag der Buchhandlung Walter König, Köln, 45-56

Jacobs, J, (1963) *Tod und Leben amerikanischer Städte*, Übersetzung Eva Gärtner, Bd. 4, Bauwelt Fundamente, Stuttgart

Jacques, P. B. (2002) 'Espaço em movimento', in Varella, D., Bertazzo, I. und Jacques, P. B. (Hg.) *Maré. Vida na favela*, casa da palavra, Rio de Janeiro, 51-57

Jacques, P. B. (2003) *Estética da ginga. A arquitetura das favelas através da obra de Hélio Oiticica*, 2. Auflage, casa da palavra, Rio de Janeiro

Jain, A.K. (2011) *The Informal City: Inclusive Growth For Poverty Alleviation*, Readworthy Publications
Jansen, D. (2006 [1999]) *Einführung in die Netzwerkanalyse – Grundlagen, Methoden, Anwendungen*, 3. Auflage, VS Verlag, Wiesbaden

Jung, C. (2009) Wer baut die Stadt von heute? Die Entwicklung von marginalisierten Quartieren durch Mutirões in São Paulo, Diplomarbeit, Technische Universität Berlin, unveröffentlicht

Kipfer, S., Goonewardena, K., Schmid, C. und Milgrom, R. (2008) ´On the production of space´, in Goonewardena, K., Kipfer, S., Milgrom, R. und Schmid, C. (Hg.) *Space, Difference, Everyday Life. Reading Henri Lefebvre*, Routledge, London, New York, 1-24

Kipfer, S., Schmid, C., Goonewardena, K. und Milgrom, R. (2008) 'Globalizing Lefebvre?', in Goonewardena, K., Kipfer, S., Milgrom, R. und Schmid, C. (Hg.) *Space, Difference, Everyday Life. Reading Henri Lefebvre*, Routledge, London, New York, 285-305

Kirchhoff, T. und Trepl, L. (2009) ´Landschaft, Wildnis, Ökosystem: Zur kulturbedingten Vieldeutigkeit ästhetischer, moralischer und theoretischer Naturauffassungen. Einleitender Überblick´, in Kirchhoff, T. und Trepl, L. (Hg.) *Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene*, transcript, Bielefeld, 13–66

Kofman, E. und Lebas, E. (1996) *Writings on cities. Henri Lefebvre*, Blackwell, Cambridge, MA

Komlosy, A., Parnreiter, C., Stacher, I. und Zimmermann, S. (1997) '*Der informelle Sektor: Konzepte, Widersprüche und Debatten*', http://vgs.univie.ac.at/VGS_alt/HSK11ein.html, aufgerufen am 16. November 2014

Kraas, F. and Nitschke, U. (2006) '*Megastädte als Motoren globalen Wandels. Neue Herausforderungen weltweiter Urbanisierung', Internationale Politik*, vol 61, no 11, https://zeitschrift-ip.dgap.org/de/ip-die-zeitschrift/archiv/jahrgang-2006/november/megastädte-als-motoren-globalen-wandels, aufgerufen am 13. November 2007

Lamnek, S. (1995) *Qualitative Sozialforschung*, Band 1 Methodologie, 3. Auflage, Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim

Latour, B. (1996) ´On actor-network-theory. A few clarifications plus more than a few complications', *Soziale Welt*, vol 47, no 4, 369-381

Latour, B. (2005) *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*, Oxford University Press, New York

Latour, B. (2006) 'Technik ist stabilisierte Gesellschaft', in Belliger, A. und Krieger, D. J. (Hg.) *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, transcript, Bielefeld, 369-397

Latour, B. (2007) *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, übersetzt von Gustav Roßler, suhrkamp, Stuttgart

Law, J. (1992) 'Notes on the Theory of the Actor-Network: Ordering, Strategy and Heterogeneity', *System Practice*, vol 5, no 4, 379-393

Leeds, A. und Leeds E. R. (1978) *A sociologia do Brasil urbano*, Zahar, Rio de Janeiro

Leeds, E. (2004) 'Cocaína e poderes paralelos na periferia urbana brasileira: ameaças à democratização em nível local', in Zaluar, A. und Alvito, M. (Hg.) *Um seculo de favela*, Fundação Getúlio Vargas, Rio de Janeiro, 233-276

Lefebvre, H. (1970) *La révolution urbaine,* Editions Gallimard, Paris

Lefebvre, H. (1977 [1962]) *Kritik des Alltagslebens*, Bd.2. aus dem Französischen, Critique de la vie quotidienne II. Fondements d'une sociologie de la quotiedienneté.´ Dieter Prokop (Hg.) Athenäum Verlag, Stuttgart

Lefebvre, H. (1981 [1977]) *Kritik des Alltagslebens*, Bd. 3. aus dem Französischen, Critique de la vie quotidienne. De la modernité au modernisme, Dieter Prokop (Hg.) Athenäum Verlag, Stuttgart

Lefebvre, H. (2000 [1974] *La production de l'espace*, 4. Auflage, Éditions Anthropos, Paris

Lefebvre, H. (2003 [1970]) *Die Revolution der Städte*, Lim. Auflage, Originalausgabe aus dem Französischen, La révolution urbaine, Dresden Postplatz, Dresden

Lefebvre, H. (2008 [1974]) *The Production of Space,* Übersetzung aus dem Französischen, La production de l'espace, Nicholson-Smith, D. (Hg.) (1991), 26. Auflage, Blackwell Publishing, Malden, Oxford, Victoria

Lefebvre, H. (2009 [1992]) *Rythmanalysis. Space, time and everyday life*, Übersetzung aus dem Französischen, Éléments de rythmanalyse: Introduction à la connaissance des rythmes, S. Elden und G. Moore (Hg.), continuum, London, New York

Lepik, A. (2010) *Small Scale, Big Change: New Architectures Of Social Engagement*, Birkhäuser Verlag

Lévi-Strauss (1962) *La pensée sauvage*, Plon, Paris

Lewis, W. (1955) *The Theory of Economic Growth*, Allen and Unwin, London

Loenhart, K. K. (2011) 'Superfast Jellyfish. Matter, Agency. And Emergent Properties of Landscape', G*AM Architecture Magazine*, vol 07, 142-159

Lopes, G., Amorim, V. und Cavallieri, C. (2011) '*Favelas Cariocas: Comparação das Áreas Ocupadas 2004-2011', IPP/Prefeitura da Cidade do Rio de Janeiro'*, http://portalgeo.rio.rj.gov.br/estudoscariocas/download%5C3272_FavelasCariocas_compara%C3%A7%C3%A3o_das_%C3%A1reas_ocupadas_2004_2011.pdf, aufgerufen am 17. Januar 2015

Löw, M. (2001) R*aumsoziologie*, suhrkamp, Frankfurt am Main

LTM (n.d.) '*Laboratório Territorial de Manguinhos. Manguinhos no Tempo'*, http://www.conhecendomanguinhos.fiocruz.br/?q=node/15, aufgerufen am 5. Januar 2015

Lüchinger, A. (1980) '*Strukturalismus in Architektur und Städtebau'*, Karl Krämer Verlag, Stuttgart

Marcuse, P. (2008) Keynote Lecture Critical Urban Theory and the Right to the City, *Conference 'The Right to the City*', Center for Metropolitan Studies, Technische Universität Berlin, 6.-8. November

Martin, R. und Mathema, A. (2006) 'Clash of Civilizations: Reflections on the problems of upgrading informal settlements – experiences in Ethopia, Kenya, Swaziland and Zambia', in Huchzermeyer, M. und Karam, A. (Hg.) *Informal settlements. A perpetual challenge?*, UCT Press, Cape Town, 126-144

Mc Donough, T. (2008) ‚Constant's New Babylon', in van der Ley, S. und Richter, M. (Hg.) *Megastructure reloaded. Visionäre Stadtentwürfe der Sechziger Jahre reflektiert von zeitgenössischen Künstlern*, Hatje Cantz Verlag, Ostfildern, 97-112

McFarlane, C. (2011) 'The city as assemblage: Dwelling and urban space', *Environment and Planning, Society and Space*, vol 29, no 4, 649-671

Mehrotra, R. (2010) ´Negotiating the static and the kinetic cities. The emergent urbanism of Mumbai´, in Hernández, F., Kellett, P. und Allen, L.K. (Hg.) *Rethinking the Informal City. Critical Perspectives from Latin America, Remapping Cultural History*, vol 11, Berghahn Books, New York, Oxford

Mehrotra, R. (2014) 'Elastic urbanism, Sustainability and Informality in the City', in Rosa, M. und Weiland, U.E. (Hg.) *Handmade Urbanism. From Community Initiatives to Participatory Models*, jovis, Berlin, 50-51

Merrifield, A. (2006) *Henri Lefebvre: A critical introduction*, Routledge, London, New York

Merrifield, A. (2008) ´Lefebvre and Debord: a Faustian fusion´, in Goonewardena, K., Kipfer, S., Milgrom, R. und Schmid, C. (Hg.) *Space, Difference, Everyday Life. Reading Henri Lefebvre*, Routledge, London, New York, 176-189

Merrifield, A. (2014) ´The Urban Question Under Planetary Urbanization´, in Brenner, N. (Hg.) *Implosions/Explosions. Towards a study of planetary urbanization*, jovis, Berlin, 164-180

Milgrom, R. (2008) ´Lucien Kroll: design, difference, everyday life´, in Goonewardena, K., Kipfer, S., Milgrom, R. und Schmid, C. (Hg.) *Space, Difference, Everyday Life. Reading Henri Lefebvre*, Routledge, London, New York, 264-282

Mitscherlich, A. (1965) *Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden*, suhrkamp, Frankfurt am Main

Moser, S. (Hg.) (2011) *Konstruktivistisch forschen – Methodologie, Methoden, Beispiele*, Springer VS – VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Mostafavi, M. und Najle, C. (Hg.) (2003) *Landscape urbanism: a manual for the machinic landscape*, Architectural Association, London

Nishizawa, R. (2012) ´Projekt Moriyama House', *Arch +*, vol 208, Tokio. Die Stadt bewohnen, 110-115

Ong, A. (2006) *Neoliberalism as exception: mutations in citizenship and sovereignty*, Duke University Press, Durham

Oswald, F. und Baccini, P. (1999) *Netzstadt. Transdisziplinäre Methoden zum Umbau urbaner Systeme*, 2. unveränderte Auflage, vdf Hochschulverlag ETH, Zürich

Oswalt, P., Overmeyer, K. und Misselwitz, P. (2014) *Urban Catalyst,* 2. Auflage, DOM Publishers, Berlin

PAA Agrar (2003) Plano de Desenvolvimento Urbanístico do Complexo de Manguinhos – Relatório de Identificação, unveröffentlichter Bericht

PAA Agrar (2005) Plano de Desenvolvimento Urbanístico do Complexo de Manguinhos – Relatório de Diagnóstico, unveröffentlichter Bericht

Pamuk, A. und Cavallieri, F. (2000) 'Das Favela-Bairro-Programm. Neue Tendenzen bei der Aufwertung von Favelas in Rio de Janeiro', in Blum, E. und Neitzle, P. (Hg.) *FavelaMetropolis: Berichte und Projekte aus Rio de Janeiro und São Paulo*, Bauwelte Fundamente 130, Birkhäuser, Basel, 16-42

Pandolfi, D. C. und Grynszpan, M. (Hg.) (2003) *A Favela fala. Depoimentos ao CPDOC*, FGV editora, Rio de Janeiro

Perlman, J. (2004) ´Marginality: From Myth to Reality in the Favelas of Rio de Janeiro, 1969-2002´, in Roy, A. und Al Sayyad (Hg.) *Urban informality. Transnational Perspectives from the Middle East, Latin America and South Asia*, Lexington Books, Lanham, Boulder, New York, Toronto, Oxford, 105-146

Perlman, J. (2010) *Favela. Four Decades of Living in the Edge in Rio de Janeiro*, Oxford University Press, New York

Pessoa, A. (2006) Manguinhos como pode ser. A dinâmica urbana de um bairro inacabada do Rio de Janeiro, Tese de Mestrado, Faculdade de Arquitetura e Urbanismo, Universidade Federal do Rio de Janeiro (UFRJ), Rio de Janeiro, unveröffentlichte Masterarbeit

Petersen, L. (2003) *From removal to the Urban Cell - the urban-social development of Rio de Janeiros slums*, Prefeitura do Rio de Janeiro - Comunicação Social

Pfeiffer, P. (1987) *Urbanização sim, remoção nunca! Politische, sozio-ökonomische und urbanistische Aspekte der Favelas und ihre soziale Organisation in Rio de Janeiro*, Dissertation, Freie Universität Berlin, Berlin

Pohl, C. und Hirsch Hadorn, G. (2007) *Principles for Designing Transdisciplinary Research*, Oekom-Verlag, München

Prefeitura do Rio de Janeiro (2004) *Plano Estrategico da Cidade do Rio de Janeiro. As cidades da cidade*

Prigge, W. (1991) ´Die Revolution der Städte lesen´, in Wentz, M. (Hg.) *Stadt-Räume*, Campus, Frankfurt, New York, 99-112

Prigge, W. (2008) ´Reading The Urban Revolution: space and representation´, in Goonewardena, K., Kipfer, S., Milgrom, R. und Schmid, C. (Hg.) *Space, Difference, Everyday Life. Reading Henri Lefebvre*, Routledge, London, New York

Rapoport, E. (2011) '*Interdisciplinary Perspectives on Urban Metabolism. A review of the literature. UCL Environmental Institute Working Paper*', https://www.bartlett.ucl.ac.uk/dpu/urban-metabolism/project-outputs/UM_Lit_Review_final.pdf, aufgerufen am 20. September 2014

Rauterberg, H. (2014) *Wir sind die Stadt! Urbanes Leben in der Digitalmoderne*, suhrkamp, Stuttgart

Ribbeck, E. (2002) *Die informelle Moderne, Spontanes Bauen in Mexiko-Stadt*, awf Verlag, Heidelberg

Ritter, J. (1974 [1963]) 'Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft', in Ritter, J. (Hg.) *Subjektivität*, suhrkamp, Frankfurt/Main, 141–163, 172–190.

Ronneberger, K. (2008) ´Henri Lefebvre and urban everyday life: in search of the possible´, in Goonewardena, K., Kipfer, S., Milgrom, R. und Schmid, C. (Hg.) *Space, Difference, Everyday Life. Reading Henri Lefebvre*, Routledge, London, New York,134-146

Rosa, M. und Weiland, U.E. (Hg.) (2014) *Handmade Urbanism. From Community Initiatives to Participatory Models*, jovis, Berlin

Roy, A. (2004) 'The Gentleman's City: Urban Informality in the Calcutta of New Communism', in Roy, A. und Al Sayyad (Hg.) *Urban informality. Transnational Perspectives from the Middle East, Latin America and South Asia*, Lexington Books, Lanham, Boulder, New York, Toronto, Oxford, 147-170

Roy, A. (2009) ´Why India cannot plan its cities: Informality, insurgence and the idiom of urbanization´, *Planning Theory*, vol 8, no 1, 76-87

Roy, A. und Al Sayyad (Hg.) (2004) *Urban informality. Transnational Perspectives from the Middle East, Latin America and South Asia*, Lexington Books, Lanham, Boulder, New York, Toronto, Oxford

Roy, A. (2005) ´Urban informality: Toward an epistemology of planning´, *Journal of the American Planning Association*, vol 71, no 2, 147-158

Roy, A.(2011) ´Slumdog cities: Rethinking subaltern urbanism´, *International Journal of Urban and Regional Research*, vol 35, no 2, 223-238

Sanjek, R. (Hg.) (1994) *Anthony Leeds. Cities, Classes and the Social Order*, Cornell University Press, Ithaca, London

Santos, M. (2006 [1975]) *A natureza do espaco. Técnica e Tempo. Razão e Emoção*, 4. Aufl., Editora da Universidade do São Paulo, São Paulo

Santos, P. (2003) *Neue Instrumente der Stadtplanung in Brasilien. Das Ende der illegalen Stadt?*, Schriften der Habitat Unit, Dissertation, Fakultät VII Architektur – Umwelt – Gesellschaft der TU Berlin, Lit Verlag, Münster

Sassen, S. (2005) 'Fragmented Topographies and Their Underlying Interconnections', in Brillembourg, A., Feireiss, L und Klumpner, H. (Hg.) *Informal city. Caracas case*, Prestel, München. Berlin, London, New York

Schmid, C. (2005) *Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raums*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart

Schmid, C. (2008) ´Henri Lefebvre's theory of the production of space: towards a three-dimensional dialectic´, in Goonewardena, K., Kipfer, S., Milgrom, R. und Schmid, C. (Hg.) *Space, Difference, Everyday Life. Reading Henry Lefebvre*, Routledge, London, New York, 27-45

Schmid, C. (2009) ´Henri Lefebvre and the Urbanization Question´, Lecture, *International Coneference ETH Zürich Urban Research and Architecture: Beyond Henri Lefebvre*, 24. – 26. November 2009

Schmid, C. (2010) *Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raums*, 2. Aufl., Franz Steiner Verlag, Stuttgart

Schmid, C. (2014) ´Networks, Borders, Differences: Towards a Theory of the Urban´, in Brenner, N. (Hg.) *Implosions/Explosions. Towards a study of planetary urbanization*, jovis, Berlin, 67-80

Schroer, M. (2008) ´"Bringing space back in" – Zur Relevanz des Raums als soziologischer Kategorie´, in Döring, J. und Thielmann, T. (Hg.) *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, transcript, Bielefeld, 125-148

Schroer, M. (2009) ´Soziologie´, in Günzel, S. (Hg.) *Raumwissenschaften*, suhrkamp, Frankfurt am Main, 354-369

Scott, J. (2000) *Social network analysis. A handbook*. 2. Auflage, Sage, London

Shields, R. (1999) L*efebvre, love & struggle: spatial dialectics*, Routledge, London, New York

Sieverts, T. (2000) *Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt. Raum und Zeit. Stadt und Land*, Bauwelt Fundamente, Stuttgart

Simmel, G. ([1908] 1983) *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, 6. Auflage, Duncker und Humblot, Berlin

Simone, A. (2010) *City life from Dakar to Jakarta*, Routledge, New York

Smets, M. und Shannon, K. (2010) *The Landscape of Contemporary Infrastructure*, NAI Publishers, Rotterdam

Smith, N. (2008) ´Die Produktion des Raums´, in Belina, B. und Michel, B. (Hg.) *Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Eine Zwischenbilanz*, 2. Aufl., Westfälisches Dampfboot, Münster, 61-76

Smithson, A. (1974) *Team 10 Primer*, MIT Press, Cambridge, Massachusetts

Smolka,, M. O. (2003) 'Regularização da ocupação do solo urbano: a solução que parte do problema, o problema que e parte da solução', in Abramo, P. (Hg.) *A cidade da informalidade. O desafio das cidades latino-americanas*, Sette Lettras, Rio de Janeiro

Soja, E. (1989) *Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory*, Verso, London, New York

Soja, E. (1996) *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-Imagined Places*, Blackwell Publishing, Oxford UK, Cambridge Ma.

Soja, E. (2000) *Postmetropolis. Critical Studies of Cities and Regions*, Blackwell Publishing, Oxford UK, Cambridge Ma.

Soja, E. (2008) ´Verräumlichungen. Marxistische Geographie und kritische Gesellschaftstheorie´, in Belina, B. und Michel, B. (Hg.) *Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Eine Zwischenbilanz*, 2. Aufl., Westfälisches Dampfboot, Münster, 77-110

Soja, E. (2010) 'Regional Urbanization and the Future of Megacities', in S. Buijs, W. Tan and D. Tunas (Hg.)

Megacities Exploring a Sustainable Future, 010 Publishers, Rotterdam, 56-75

Soliman, A.M. (2003) *A possible way out. Formalizing housing informality in Egyptian Cities*, University Press of America, Lanham, Maryland

Stanek, L. (2008) ´Space as concrete abstraction: Hegel, Marx, and modern urbanism in Henri Lefebvre´, in Goonewardena, K., Kipfer, S., Milgrom, R. und Schmid, C. (Hg.) *Space, Difference, Everyday Life. Reading Henri Lefebvre*, Routledge, London, New York, 62-79

Stanek, L. (2011) *Henri Lefebvre on space: architecture, urban research and the production of theory*, University of Minnesota Press, Minneapolis

Swyngedouw, E. (2006) 'Metabolic Urbanization: the making of cyborg cities', in Heynen, N., Kaika, M. und Swyngedouw, E. (Hg.) *In the Nature of Cities: Urban Political Ecology and the Politics of Urban Metabolism*, Routledge, London, 20-39

Tan, P. (2008) 'Yona Friedman und GEAM: ´"Mobile Architektur" und das Recht auf Unterkunft´, in van der Ley, S. und Richter, M. (Hg.) *Megastructure reloaded. Visionäre Stadtentwürfe der Sechziger Jahre reflektiert von zeitgenössischen Künstlern*, Hatje Cantz Verlag, Ostfildern, 113-117

Taschner, S. (2003) 'O Brasil e suas favelas', in Abramo, P. (Hg.) *A cidade da informalidade. O desafio das cidades latino-americanas*, Sette Letras, Rio de Janeiro, 13-42

Teyssot, G. (2011) ´The ethnographic, Paradigm, Revisited´, in Valena, T., Avermaete, T. und Vrachiolitis, G. (Hg.) *Structuralism reloaded. Rule-based Design in Architecture and Urbanism*, Axel Menges Verlag, Stuttgart, 116-117

Trepl, L. (2012) *Die Idee der Landschaft. Eine Kulturgeschichte von der Aufklärung bis zur Ökologiebewegung*, Transcript, Bielefeld

Turner, J. (1976) *Housing by people*, Marion Boyars, London

Tzoulas, K., Korpela, K., Venn, St., Yli-Pelkonen, V., Kazmierczak, A., Niemela, J. und James, Ph. (2007) 'Promoting Ecosystem and Human Health in Urban Areas using Green Infrastructure: A Literature Review', *Landscape and Urban Planning*, vol 81, 167–178, UCL Environmental Institute Working Paper', https://www.bartlett.ucl.ac.uk/dpu/urban-metabolism/project-outputs/UM_Lit_Review_final.pdf, aufgerufen am 20. September 2014

UN Habitat (2003) *Challenge of slums. Global report on human settlements 2003*, United Nations Human Settlements Programme, Earthscan, London, Sterling

UN Habitat (2008) 'Slum Cities and Cities with Slums', in UN Habitat (Hg.) *State of the World's Cities 2008/09. Harmonious Cities*, Earthscan, London, Sterling, 106-119

UN Habitat (2010) *State of the World's Cities 2010/11. Bridging the urban divide*, Earthscan, London, Sterling

UN Habitat (2012) *State of the Worlds Cities Report 2012/13, Prosperities of Cities*, Eartshcan, London, Sterling

UN Habitat (2013) *Scaling-up affordable housing supply in Brazil. The 'my house my life' programme. Programa Minha Casa Minha Vida*, Earthscan, London, Sterling

UN Habitat (2014) '*Streets as Tools for Urban Transformation in Slums: an approach to citywide slum upgrading*', http://unhabitat.org/street-led-city-wide-slum-upgrading-claudio-acioly-un-habitat/, aufgerufen am 10. Oktober 2014

UN Habitat (2014a) *World Urban Forum. Urban Equity in Development - Cities in Life*, UN Habitat Exhibition, Medellín, Colombia, 5-11 April 2014

Urschel, S. (2009) Barrieren, Schwellen, Konnektoren. Grenzen zwischen formeller und informeller Stadt am Beispiel von Manguinhos, Rio de Janeiro, Diplomarbeit Landschaftsarchitektur. Freiraumplanung, Technische Universität Berlin, unveröffentlicht

Valladares, L. P. ([1978) *Passa se uma casa,* FGV Editora, Rio de Janeiro

Valladares, L. (1981) *Habitação em questão*, 2. Auflage, Zahar, Rio de Janeiro

Valladares, L. (2000) '*Social science representations of favelas in rio de janeiro: a historical perspective*', http://lanic.utexas.edu/project/etext/llilas/vrp/valladares.pdf, aufgerufen am 15. Dezember 2014

Valladares, L. P. (2005) *A invenção da favela. Do mito de origen a favela.com*, FGV Editora, Rio de Janeiro

van der Ley, S. und Richter, M. (Hg.) (2008) *Megastructure reloaded. Visionäre Stadtentwürfe der Sechziger Jahre reflektiert von zeitgenössischen Künstlern*, Hatje Cantz Verlag, Ostfildern

Varella, D. Bertazzo, I. und Jacques, P.B. (2002) *Maré. Vida na favela,* casa da palavra, Rio de Janeiro

Vaz, L. F. (2000) *Modernidade e Moradia. Habitação Colectiva no Rio de Jeniro*, *Século XIX e XX*, 7 Letras, Rio de Janeiro

Wacquant, L. (2006) *Das Janusgesicht des Ghettos und andere Essays*, Birkhäuser, Basel, Boston, Berlin

Waldheim, C.(2006) The Landscape Urbanism Reader, Princeton Architectural Press, New York

Wentz, M. (Hg.) (1991) *Stadt-Räume. Die Zukunft des Städtischen*, Frankfurter Beiträge 2, Campus, Frankfurt am Main

Werthmann, C. (Hg.) (2009) *Operações Táticas na cidade informal. Tactical operations in the informal city*, Prefeitura do Município do São Paulo, Secretária Municipal de Habitação, SEHAB-SP, Câmara Brasileira do Livro, São Paulo

Wieck, K. (2000) Die Inszenierung des öffentlichen Raumes der Stadt, Diplomarbeit, Technische Universität Berlin, unveröffentlicht

Yiftachel, O. (2009) ‚Theoretical notes on „gray cities": the coming of urban apartheid?', *Planning Theory*, vol 8, no 1, 88–100

Yin, R. K. (1994) *Case study research: design and methods*, 2. Auflage, Sage Publications, Thousand Oaks, London, New Delhi

Zaluar, A. und Alvito, M. (Hg.) (2004) *Um seculo de favela*, Fundação Getúlio Vargas, Rio de Janeiro

Zeuler, R. L. und Pallamin, V. M. (2010) ‚Informal Practices in the Formal City: Housing, Disagreement and Recognition in Downtown São Paulo', in Hernández, F., Kellett, P. und Allen, L.K. (Hg.) *Rethinking the Informal City. Critical Perspectives from Latin America, Remapping Cultural History*, Volume 11, Berghahn Books, New York, Oxford, 39-52

Internetquellen

Alfred Herrhausen Gesellschaft (2014) '*Deutsche Bank Urban Age Award*', https://www.alfred-herrhausen-gesellschaft.de/en/urban-age/urban-age-award-2014.htm, aufgerufen am 27. Januar 2015

Armazem de Dados (2004) http://Tabela 1172 - Índice de Desenvolvimento Humano Municipal (IDH), por ordem de IDH, segundo os bairros ou grupo de bairros – 2000, aufgerufen am 2. Januar 2015

Cidades sem fome (n.d.) http://cidadessemfome.org/de/, aufgerufen am 20. Oktober 2014

Crutzen, P. J., and E. F. Stoermer (2000) 'The "Anthropocene" ', *Global Change Newsletter 41*, pp17–18, http://www.anthropocene.info/en/anthropocene/the-dawn-of-agriculture, aufgerufen am 30. März 2014

Echeverri, A. (n.d.) http://alejandroecheverriarquitectos.tumblr.com/, aufgerufen am 23. Oktober 2014

Empresa de Obras Públicas do Estado do Rio de Janeiro (n.d) http://www.emop.rj.gov.br/obras-do-pac-2-beneficiam-200-mil-moradores-do-rio/, aufgerufen am 4. Januar 2015

Exrotaprint (n.d.) http://www.exrotaprint.de/, aufgerufen am 10. Dezember 2014

Fabulous Urban (n.d.) http://www.swiss-architects.com/en/fabulous-urban/?nonav=1, aufgerufen am 20. Oktober 2014

FIOCRUZ (n.d.) http://portal.fiocruz.br/en/content/home-ingl%C3%AAs, aufgerufen am 5. Januar 2015

Fujimoto, S. (n.d.) ‚*Sou Fujimoto Architects*', http://www.sou-fujimoto.net/, aufgerufen am 25. September 2014

IBGE (2010) http://censo2010.ibge.gov.br/en/, aufgerufen am 15. Oktober 2014

INURA (n.d.) www.inura.org/whatis.html, aufgerufen am 20. Oktober 2014

Jadaliyya (2014) http://www.jadaliyya.com/pages/index/17996/new-texts-out-now_gulcin-erdi-lelandais-understand, aufgerufen am 13. November 2014

James Corner Field Operations (n.d.) '*The High Line*', http://www.fieldoperations.net/project-details/project/

highline.html, aufgerufen am 26. September 2014

Jauregui (n.d.) '*Broken City. Manguinhos Complex. Territorial Scale*', http://www.jauregui.arq.br/broken_city.html, aufgerufen am 17. September 2014

Jauregui, J. M. (n.d.) http://www.jauregui.arq.br/urban_design.html, http://www.jauregui.arq.br/, aufgerufen am 15. September 2014

Konkuey (n.d.) http://www.kounkuey.org/, aufgerufen am 10. Dezember 2014

LTM (2014) '*Territoriosemmovimento*', https://www.youtube.com/watch?v=8GmLihKHScs, aufgerufen am 5. Januar 2015

LTM (n.d.) '*Laboratório Territorial de Manguinhos. Manguinhos no Tempo'*, http://www.conhecendomanguinhos.fiocruz.br/?q=node/15, aufgerufen am 5. Januar 2015

Luchtsingel (n.d.) http://www.luchtsingel.org/, aufgerufen am 10. Dezember 2014

Mehrotra, R. (2013) http://rmaarchitects.com/2012/12/kinetic-city-exhibition-and-lecture/, aufgerufen am 10. Dezember 2014

Ministério de Planejamento, Governo Federal do Brasil (n.d.) '*Programa de Aceleração do Crescimento*', http://www.planejamento.gov.br/ministerio.asp?index=61&ler=s881#topo, aufgerufen am 2. Januar 2015

Morar Carioca (n.d.) http://www.cidadeolimpica.com.br/projetos/morar-carioca/, aufgerufen am 5. Januar 2015

Movimento dos trabalhadores sem teto (n.d.) http://www.mtst.org/, aufgerufen am 10.November 2014
NDSM (n.d.) http://www.ndsm.nl/, aufgerufen am 10. Dezember 2014

Observatório das favelas (n.d.) http://observatoriodefavelas.org.br/en, 5. Dezember 2014

Pfeifer (n.d.) '*The Planner's Guide to Tactical Urbanism*', http://reginaurbanecology.files.wordpress.com/2013/10/tuguide1.pdf, aufgerufen am 9. Dezember 2015

Pieterse, E. (2014) ,*How can we transcend slum urbanism in Africa?*', http://www.africancentreforcities.net/can-transcend-slum-urbanism-africa/, aufgerufen am 04. Oktober 2016

Prefeitura do Rio de Janeiro (n.d.) '*Carioca digital*', http://www.rio.rj.gov.br/hub, aufgerufen am 5. Januar 2015

Prinzessinnengärten (n.d.) http://www.prinzessinnengarten.net, aufgerufen am 10. Dezember 2014

Programa Minha Casa, Minha Vida (2009) http://www.cidades.gov.br/index.php/minha-casa-minha-vida.html, aufgerufen am 4. Januar 2015

Right-to-the-City (n.d.) http://righttothecity.org/, aufgerufen am 10 November 2014

SABREN (2012) '*Portal Geo. SABREN – Sistema de Assentamentos de Baixa Renda*', http://portalgeo.rio.rj.gov.br/sabren/, aufgerufen am 5. Januar 2015

Society and Space (2014) '*Interview with Łukasz Stanek about Henri Lefebvre, „Toward an Architecture of Enjoyment and the Use Value of Theory"* ', http://societyandspace.com/material/interviews/interview-with-lukasz-stanek-about-henri-lefebvre-toward-an-architecture-of-enjoyment-and-use-value-of-theory/, aufgerufen am 10. November 2014

Springer Gabler Verlag (Hg.) (n.d., a) '*Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: dialektischer Materialismus*', http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/3816/dialektischer-materialismus-v6.html, aufgerufen am 28. September 2016

Springer Gabler Verlag (Hg.) (n.d., b) *'Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Interaktion',* http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/8544/interaktion-v9.html, aufgerufen am 23. Juni 2013

Springer Gabler Verlag (Hg.) (n.d., c) '*Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: informeller Sektor*', http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/55421/informeller-sektor-v6.html, aufgerufen am 28. September 2016

Thrive (n.d.) http://www.thrive.org.za/, aufgerufen am 5. Dezember 2014

UN Habitat (2014) ,*Informal Urbanism*', n.d. http://uni.unhabitat.org/thematic-hubs/informal-urbanism/, aufgerufen am 04. September 2016

Gesetze

Código de òbras (2007) Capítulo V Das diretrizes de uso e ocupação por áreas de planejamento, Seção IV DA Área de Planejamento 3

Lei complementar no. 111 (1/2/2011) Plano Diretor de Desenvolvimento Urbano Sustentável do Município do Rio de Janeiro, artigo 234

Lei complementar no. 16 (04/07/1992) Dispõe sobre a política urbana do município, instituio plano diretor decenal da cidade do riode janeiro e dá outras providências

Lei Nr. 2.055 (09/12/1993) Delimita a XXIX Região Administrativa do Alemão, criada pelo decreto n.º 6.011, de 4 de agosto de 1986, e dá outras providências

Lei 10.257 (10/07/2001) Estatuto da Cidade

Zeitungsartikel

Jaroschewski, J. (2012) *'Polizei traut sich nur mit Panzern in Rios Slums*', 30/11/2012, https://www.welt.de/politik/ausland/article111675219/Polizei-traut-sich-nur-mit-Panzern-in-Rios-Slums.html, aufgerufen am 7. Januar 2015

O dia (2012) '*Líder comunitário pode ir para presídio fora do Rio*', 24.01.2012, http://odia.ig.com.br/portal/

rio/l%C3%ADder-comunit%C3%A1rio-pode-ir-para-pres%C3%ADdio-fora-do-rio-1.396027, aufgerufen am 10. Januar 2015

O Globo (22/03/2010) '*Favela CCPL, em Benfica, terá 40 novos prédios para abrigar famílias*', http://oglobo.globo.com/rio/favela-ccpl-em-benfica-tera-40-novos-predios-para-abrigar-familias-3035509#ixzz3QHXWrXBy, aufgerufen am 5. Januar 2015

O Globo (29/03/2010) '*Oposição critica lançamento do PAC-2*', http://oglobo.globo.com/politica/oposicao-critica-lancamento-do-pac-2-3031985, aufgerufen am 5. Januar 2015

Ramalho, S. (2011) ‚*Cracolândia de Manguinhos desafia autoridades'*, 02/02/2011, http://oglobo.globo.com/rio/cracolandia-de-manguinhos-desafia-autoridades-2801689, aufgerufen am 05. Januar 2015

DW (25/03/2014) '*Sorge vor neuer Gewalt in den Favelas*', http://www.dw.de/sorge-vor-neuer-gewalt-in-den-favelas/a-17517647, aufgerufen am 20. Dezember 2014

ultimosegundo (2012) '*Presidente de associação de moradores de Manguinhos é preso no Rio*', 20/01/2012, http://ultimosegundo.ig.com.br/brasil/rj/presidente-de-associacao-de-moradores-de-manguinhos-e-preso-no-r/n1597587897202.html, aufgerufen am 10. Januar 2015

Imprensa (2014) '*Estado entrega 564 apartamentos da Nova CCPL*', 31/05/2014, http://www.rj.gov.br/web/imprensa/exibeconteudo?article-id=2102127), aufgerufen am 3. Januar 2015

Veja (2012) '*Polícia ocupa 'Faixa de Gaza' no Rio*', 14/10/2012, http://veja.abril.com.br/noticia/brasil/policia-ocupa-faixa-de-gaza-no-rio, aufgerufen am 7. Januar 2015

E3 INTERVIEWS

Almeida, Carlos, Alberto de (2008) Koordination Bauprojekte der SMH (Secretária Municipal de Habitação, RJ), Interview am 22/02/2008 in der Stadtverwaltung, Rua Afonso Cavalcanti, 455, Cidade Nova, Estácio, Rio de Janeiro,

Araujo, João Batista Oliveira de (2008) Soziologe IPPUR/UFRJ, Mitglied des Sozialen Forums Manguinhos, narratives Interview am 26/02/2008

Araujo, João Batista Oliveira de (2009) Soziologe IPPUR/UFRJ, Mitglied des Sozialen Forums Manguinhos, 07/04/2009

Cândida, Maria (2009) Vizepräsidentin, kommunitäre Führungskraft und Bewohnerin von CCPL, Interview am 04/04/2009, in CCPL, Manguinhos

de Souza, Sheila Gonçalvez (2009) Bewohnerin, Aktivistin und Touristenführerin in der Hügelfavela Santa Marta (Comunidade Dona Marta) im Stadtteil Botafogo, diverse Gespräche und Rundgänge in Dona Marta sowie Vortrag und Diskussion zum deutsch-brasilianischen Workshop ‚Borderlining' der FAU/UFRJ + FAK VI/TU Berlin im Rahmen der DAAD-Unibral Kooperation im März/April 2009 (Leitung Workshop: Kathrin Wieck, Dr. Anja Steglich)

Evangelista, Patrícia (2008) Bewohnerin von CHP2, kommunitäre Führungskraft im Sozialen Forum Manguinhos, Interview am 17/03/2008, nach einer Sitzung des Sozialen Forums Manguinhos, ENSP (Escola Nacional de Saúde Pública) auf dem Gelände des Forschungsinstituts FIOCRUZ, Rua Leopoldo Bulhões, 1480 , Manguinhos

Evangelista, Patrícia (2009) Präsidentin der Einwohnervereinigung und Bewohnerin von CHP2, Interview am 16/04/2009 auf dem Gelände der FIOCRUZ, Rua Leopoldo Bulhões, 1480 , Manguinhos

Farias, Marcelo Gomes de (2009) Präsident der Einwohnervereinigung und Bewohner von Parque Oswaldo Cruz, Interview am 21/04/2009 in Parque Oswaldo Cruz, Manguinhos

Januário, Leonardo (2009) Präsident der Einwohnerverienigung und Bewohner von Nova Mandela/Embratel, Interview am 22/04/2009 in Nova Mandela/EMBRATEL, Manguinhos

Jáuregi, Jorge Mário (2005) PAA (Planejamento Arquitectônico e Ambiental) Architekt für das PDU, später PAC Projekt Manguinhos, Interview am 27/07/2005 im Architekturbüro, Rua Martins Ferreira, 26 sl - Botafogo - Rio De Janeiro, Rio de Janeiro, weitere narrative Interviews 2008

Jesiane (2005) Bewohnerin in CHP2, Interview am 25/08/2005 in CHP2, Manguinhos (Nachname unbekannt)

Jurberg, Ruth (2009) Koordination Sozialprojekt, PAC Manguinhos, Secretária de Assistência Social e Direitos Humanos, RJ , telefonisches Interview am 23/04/2009

Lopes, Carlos José (2008) Ingenieur beim Bundesstaatlichen Unternehmen für Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, Companhia Estadual de Águas e Esgotos, Rua Sacadoura Cabral, no 103, Centro, Rio de Janeiro, Interview am 11/03/2008

Loureiro, Vincente de (2008) Subsecretário de Estado dos Projetos de Urbanismo, Bundesstaatliche Verwaltung für Bauunternehmen, Secretária de Estado de Obras (SEOBRAS), narratives Interview am 04/03/2008 während einer Begehung in Manguinhos in Agrícola, Vila Turismo und Higienópolis

Möhr, Frank (2008) Projektkoordination für Implementierung der Bauprojekte des PAC Projektes, EMOP (Empresa de Obras Públicas do Estado do Rio de Janeiro), Gerente de Obras, Interviews am 30/01/08, 12/02/08, weitere narrative Interviews 2008 und 2009, auf dem D-SUP-Gelände in Manguinhos

Möhr, Frank (2009) ibd.

Monteiro, Fernando (2009) Bewohner CHP2 kommunitäre Führungskräfte im Sozialen Forum Manguinhos, Interview am 03/04/2009 auf dem Gelände der FIOCRUZ, Manguinhos

Monteiro, Fernando und Oliveira, Michelle (2009) Bewohner CHP2, kommunitäre Führungskräfte im Sozialen Forum Manguinhos, Interview am 03/04/2009, ENSP (Escola Nacional de Saúde Pública) auf dem Gelände des Forschungsinstituts FIOCRUZ, Rua Leopoldo Bulhões, 1480 , Manguinhos

Morgado, Guilherme (2008) Projektleitung ‚Manguinhos 1+ 2', Städtisches Unternehmen für Stadtentwicklung, Empresa Municipal de Urbanização (RioUrbe), Interview am 07/04/2008

Nieters, Andreas (2008) GTZ (heute Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit), Interview am 15/08/2008

Oliveira, Ana Luna (2008) Planungskoordination in der SMH (Secretária de Habitação, RJ), Interview am 22/02/2008 + 26/03/2008 in der Stadtverwaltung Rua Afonso Cavalcanti, 455, 4º andar, bloco B, Cidade Nova, Estácio

Petersen, Maria Lúcia (2005) Projektkooridnation Celula Urbana, Sonderprojekte, Stadtverwaltung für Stadtentwicklung, Secretária Municipal de Urbanismo (SMU, RJ), am 01/08/2005 in der Stadtverwaltung Rua Afonso Cavalcanti, 455, Cidade Nova, Estácio, Rio de Janeiro

Quito, (2005) Präsident der Einwohnervereinigung von Tancredo Neves in Jacaré + Bewohner von Parque João Goulart, Interview und Begehung Manguinhos am 03/08/2005 und weitere narrative Interviews 2005

Rocha, Marcelo Jabre (2008) Ingenieur, SMH (Secretária de Habitação, RJ), Interview am 22/02/2008 in der Stadtverwaltung, Rua Afonso Cavalcanti, 455, 4º andar, bloco B, Cidade Nova, Estácio, Rio de Janeiro

Santos, José Leonídio Madureira de Sousa (2005) Bewohner und Mitglied NGO CCAP in Vila Turismo, Interview am 03/08/2005 in Vila Turismo, Manguinhos

Silva, João Pedro (2009) Präsident der Einwohnervereinigung und Bewohner von Vila União, Interview am 04/04/2009 in Vila União, Manguinhos

Soares, José Luiz da Silva (2005) kommunitäre Führungskraft in Manguinhos, Bewohner von CHP2, narratives Interview 16/08/2005 in CHP2 + 25/08/2005 Begehung CHP2, Parque João Goulart, Varginha

Soares, Maria da Silva (2005) Bewohnerin in CHP2, narratives Interview am 25/07/2005

Soziales Forum Manguinhos (2008) Forum Social de Manguinhos, Teilnahme an wöchentlichen Sitzungen des Forums, ENSP (Escola Nacional de Saúde Pública) auf dem Gelände des Forschungsinstituts FIOCRUZ, Rua Leopoldo Bulhões, 1480 , Manguinhos oder in der bundesstaatlichen Verwaltung für Bauunternehmen Secretária de Estado de Obras (SEOBRAS), Rua México, no. 125, Centro, Rio de Janeiro Februar/März 2008 20/02/2008, 26/02/2008, 29/02/2008, 11/03/2008, 17/03/2008

Soziales Forum Manguinhos (2009) Forum Social de Manguinhos, Teilnahme an wöchentlichen Sitzungen des Forums, ENSP (Escola Nacional de Saúde Pública) auf dem Gelände des Forschungsinstituts FIOCRUZ, Rua Leopoldo Bulhões, 1480 , Manguinhos, 18/03/2009, 24/03/2009, 31/03/2009, 07/04/2009, 14/04/2009

Zeza, Maria José Parreira Xavier (2008) Koordination des Sonderprodjektes (Projeto Especial) der SMH (Secretária de Habitação, RJ), Interview am 27/02/2008 in der Stadtverwaltung Rua Afonso Cavalcanti, 455, Cidade Nova, Estácio, Rio de Janeiro

Weitere narrative Interviews mit Bewohnern in Nova Mandela/EMBRATEL und Vila União

Weitere angegebenen Referenzen aus Interviews wurden aufgrund einer möglichen Gefährdungslage vor Ort und zum Schutz des Personenrechts mit Akronymen anonymisiert.

Internetauftritte der interviewten Behörden

SMH, http://www.rio.rj.gov.br/web/smh
SMU, Celula urbana, http://www.rio.rj.gov.br/web/smu/exibeconteudo?id=139956
SEOBRAS, http://www.rj.gov.br/web/seobras/principal
RioUrb, http://www.rio.rj.gov.br/web/smo/riourbe
EMOP, http://www.emop.rj.gov.br/
CEDAE, http://www.cedae.com.br/
COC/FIOCRUZ, http://www.coc.fiocruz.br/
IPPUR, http://www.ippur.ufrj.br/IPPUR
GIZ, http://www.giz.de/en/worldwide/12055.html

E4 VERZEICHNISSE

Abkürzungen

ALERJ	Assembleia Legislativa do Estado do Rio de Janeiro, Bundesstaatliche Menschenrechtsorganisation
ANT	Akteur-Netzwerk-Theorie
AP	Áreas de planejamento, Planungszonen in Rio de Janeiro
ARV	Agencia Comunitária de Saúde e Redução da Violência, Netzwerk von Frauen zur Gewaltprävention in Manguinhos
BID	Banco Interamericano de Desenvolvimento, Interamerikanische Bank für Entwicklungsförderung
BNH	Banco Nacional de Habitação, Nationale Bank für Wohnungswesen, Brasilien
BRL	Brasilianischer Real
CASA CIVIL	Secretaria de Estado da Casa Civil do Rio de Janeiro, Bundesstaatliche Verwaltung für Innere Angelegenheiten in Rio de Janeiro
CCAP	Centro de Cooperação e Atividades Populares, NGO Netzwerk in Manguinhos
CCDC	Centro Comunitário de Defesa da Cidadania, Soziales Zentrum für Bürgerrechte (in Manguinhos)
CCPL	Cooperativa central de produtores leite, Milchfabrik (in Manguinhos)
CEDAE	Companhia Estadual de Águas e Esgotos, Bundesstaatliches Unternehmen für Wasserversorgung und Abwasserentsorgung
CEHAB	Companhia Estadual de Habitação do Rio de Janeiro, Bundesstaatliches Unternehmen für Wohnungsbau
CES	Centre d'études sociologiques, Zentrum für soziologische Forschung
CHP2	Conjunto de Habitação Provisória 2, Provisorische Wohnsiedlung (in Manguinhos)
CIAM	Congrès International d'Architecture Moderne, Internationale Kongresse der Architektur der Moderne
CNRS	Centre national de la recherche scientifique, Nationales Zentrum für Wissenschaftsforschung
COC	Casa de Oswaldo Cruz, Forschungsinstitut der Stiftung Fundação Oswaldo Cruz (Geschichte der Öffentlichen Gesundheit und der biomedizinischen Forschung

COHAB	Construção de habitação para a população de baixa renda, Organisation für sozialen Wohnungsbau der niedrigen Einkommensschichten
COMLURB	Companhia Municipal de Limpeza Urbana, Städtisches Müllentsorgungsunternehmen
CONAB	Companhia Nacional de Abastecimento, Brasilianisches Versorgungsunternehmen
CUFA	Central Única das Favelas, Brasilianische NGO
DHS	Demographic and Health Surveys, Demographische und Gesundheitserhebungen
ECT	Correios e Telegráfos, Post- und Telekommunikationsunternehmen, Rio de Janeiro
EMBF	Empresa de Melhoramentos da Baixada Fluminense, Unternehmen zur Aufwertung der Baixada Fluminense, Rio de Janeiro
EMBRATEL	Empresa Brasileira de Telecomunicações, Brasilianisches Telekommunikationsunternehmen
EMOP	Empresa de Obras Públicas do Estadto do Riod e Janeiro, Bundesstaatliches Unternehmen für öffentliche Bauvorhaben
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich
FAFERJ	Federação das Associações das Favelas no Estado do Rio de Janeiro, Dachverband der Einwohnervereinigungen im Bundesstaat Rio de Janeiro
FIOCRUZ	Fundação Oswaldo Cruz, Forschungsinstitut Fundação Oswaldo Cruz in Manguinhos (Verbund naturwissenschaftlicher Forschungsinstitutionen)
GEAM	Groupe d'Études d'Architecture Mobile, Forschungsgruppe zur Mobilen Architektur
GTZ / GIZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit / Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
IABR	Internationale Architektur Biennale Rotterdam, Internationale Architectuur Biennale Rotterdam
IBAM	Brasilianisches Institut für Öffentliche Verwaltung, Instituto Brasileiro de Administração Municipal
IBASE	Instituto Brasileiro de Análises Sociais e Econômicas, Brasilianisches Marktforschungsinstitut für Sozial- und Ökonomiestudien
IBGE	Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, Statistisches Landesamt Brasilien
ILO	International Labour Organization, Internationale Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen
IPLANRIO	Empresa Municipal de Informática, Städtisches Unternehmen für Informatik, Rio de Janeiro
IPP	Instituto Municipal de Urbanismo Pereira Passos, Stadtplanungsinstitut in Rio de Janeiro
IPPUR	Instituto de Pesquisa no Planejamento Urbano e Regiona, Universidade Federal do Rio de Janeiro, Forschungsinstitut für Stadt- und Regionalplanung der Staatlichen Universität Rio de Janeiro
IS	L'Internationale situationniste, Situationistische Internationale
ISU	Institut de sociologie urbaine, Institut für Stadtsoziologie
KDI	Kounkuey Design Initiative
LA	Los Angeles
MDG	Millenium Development Goals, Millenium Entwicklungsziele
MTST	Movimento dos trabalhadores sem teto, Obdachlosenbewegung in Brasilien
PAC	Programa de Aceleração de Crescimento, Wachstumsbeschleunigungsprogramm, brasilianisches Konjunkturproramm

PCF	Parti communiste français, Kommunistische Partei Frankreichs
PDU	Projeto de Desenvolvimento Urbano, Städtischer Entwicklungsplan
PM	Polícia Militar, Militärpolizei
PROMORAR	Städtisches Programm zur Slumsanierung in Rio de Janeiro
PROSANEAR	Brasilianisches Projekt zur Aufwertung der technischen Infrastruktur in Gebieten niedriger Einkommensschichten
RioUrbe	Empresa Municipal de Urbanização, Städtisches Unternehmen für Stadtentwicklung, Rio de Janeiro
SAP	Structural Adjustment Program, Strukturanpassungsprogramme
SEHAB	Secretária Municipal de Habitação, Prefeitura do Município do São Paulo, Städtische Wohnungsbaubehörde in São Paulo
SEOBRAS	Secretária de Estado de Obra, Governo do Estado do Rio de Janeiro, Bundesstaatliche Verwaltung für Bauunternehmen Rio de Janeiro
SERFHA	Serviço Especial de Recuperação das Favelas e Habitaçes Anti-Higiênicas Verwaltungseinheit zur Verbesserung der hygienischen Bedingungen der Favelas
SMDS	Secretária Municipal de Desenvolvimento Social, Prefeitura Municipal do Rio de Janeiro, Stadtverwaltung für Soziale Entwicklung, Rio de Janeiro
SMH	Secretária Municipal de Habitação, Prefeitura Municipal do Rio de Janeiro, Städtische Wohnungsbaubehörde, Rio de Janeiro
SMU	Secretária Municipal de Urbanismo, Prefeitura Municipal do Rio de Janeiro, Stadtverwaltung für Stadtentwicklung, Rio de Janeiro
UCLA	University of California, Los Angeles
UFRJ	Universidade Federal do Rio de Janeiro, Staatliche Universität Rio de Janeiro
UPP	Unidade de Polícia Pacificadora, Sondereinheiten der bundesstaatlichen Polizei Rio de Janeiro
ZEIS	Zonas de especial interesse social, Plano Direitor, Zonen des speziellen sozialen Interesses als Bestandteil des Städtischen Entwicklungsplanes in Rio de Janeiro

Abbildungen (Eigene Darstellungen)

Abbildung 1	Die Dimensionen des sozialen Raums nach Lefebvre
Abbildung 2	Realer und mentaler Raum nach Lefebvre
Abbildung 3	Sozialer Raum in Relation zur Natur, Gesellschaft und Zeit
Abbildung 4	Die Dimensionen des sozialen Raums und Natur
Abbildung 5	Die Dimensionen des sozialen Raums und Gesellschaft
Abbildung 6	Die Dimensionen des sozialen Raums und Zeit
Abbildung 7	Die Dimensionen des sozialen Raums als Konzept von Beziehungen
Abbildung 8	Räumliche Dimensionen der Interaktivität von Raum
Abbildung 9	Interaktivität von Raum zwischen Makro- und Mikroebene sowie Prozess und Produkt
Abbildung 10	Übersicht der Analysetools zur Erfassung dynamischer Akteur-Raum-Beziehungen
Abbildung 11	Lokalisierung Manguinhos im Munizip Rio de Janeiro und innerhalb der Planungszonen
Abbildung 12	Räumlicher Kontext und Grenzen Manguinhos (Ortofoto, IPP, 2008)

Abbildung 13	Verkehrsinfrastruktur, Wasserleitung und Hochspannungsleitung
Abbildung 14	Nutzungsstrukturen Manguinhos (Ortofoto, IPP, 2008)
Abbildung 15	Akteure und Netzwerke in Manguinhos
Abbildung 16	Besiedlungszeiten der 14 Comunidades im Untersuchungsgebiet Manguinhos
Abbildung 17	Siedlungsraumproduktion Parque Oswaldo Cruz
Abbildung 18	Siedlungsraumproduktion Vila União
Abbildung 19	Siedlungsraumproduktion Nelson Mandela
Abbildung 20	Siedlungsraumproduktion Mandela de Pedra
Abbildung 21	Siedlungsraumproduktion CHP2
Abbildung 22	Siedlungsraumproduktion Varginha
Abbildung 23	Siedlungsraumproduktion in CCPL
Abbildung 24	Siedlungsraumproduktion in Nova Mandela/EMBRATEL
Abbildung 25	Grenzen Comunidades im Untersuchungsgebiet Manguinhos (Ortofoto, IPP, 2008)
Abbildung 26	Raumeinheiten und Strukturtypen der Siedlungsraums der 14 Comunidades in Manguinhos
Abbildung 27	Raum-Zeit- Einheiten und Strukturtypen des Siedlungsraums der 14 Comunidades in Manguinhos
Abbildung 28	Interaktivität des Siedlungsraums inclusive Entwicklungstendenzen ausgewählter Comunidades
Abbildung 29	Interaktivität des Freiraums inclusive Entwicklungstendenzen ausgewählter Comunidades

Fotoseiten (Eigene Aufnahmen)

Bei den Fotos handelt es sich insgesamt um eigene Aufnahmen aus den Jahren 2005, 2008 und 2009. Ausnahme Foto 18 von Frank Möhr, 2008.

// Fotoseite 1 Comunidades

Foto 1 Parque Oswaldo Cruz, 2009
Foto 2 Varginha, 2009
Foto 3 CHP2, 2008
Foto 4 Parque João Goulart, 2008
Foto 5 Vila Turismo, 2008
Foto 6 Vila União, Wohnsiedlung, 2008

// Fotoseite 2 Comunidades Manguinhos

Foto 7 Conjunto Nelson Mandela, 2008
Foto 8 Nelson Mandela, Uferbesetzung, 2009
Foto 9 Conjunto Samora Machel, 2008
Foto10 Mandela de Pedra, 2008
Foto 11 CCPL, 2005
Foto 12 Nova Mandela / EMBRATEL, 2008

// Fotoseite 3 Überformungen Comunidades Manguinhos

Foto 13 Kirche ‚O Profeta' von Oskar Niemeyer in Parque João Goulart, 2008
Foto 14 Überbautes Siedlungsprojekt São José in Parque João Goulart, 2008
Foto 15 Holzbarracken der wiederholten Besetzung der Wasserleitung in CHP2
Foto 16 Nachträgliche Bebauung in Mandela de Pedra, 2009
Foto 17 Folgen nach Starkregen in Mandela de Pedra, 2009
Foto 18 Nachträgliche organisierte Besetzung in Nova Mandela / EMBRATEL

// Fotoseite 4 Soziale Praktiken und Zustandsräume primärer Netzwerke

Foto 19 Reproduktion des Haushalts in CCPL, 2008
Foto 20 Straße als Treffpunkt, in Parque Oswaldo Cruz, 2009
Foto 21 Fußballplatz unter Hochspannungsleitung in CHP2, 2005
Foto 22 Temporärer Markt und Versammlungsort unter dem Viaduto de Benfica in CCPL, 2009
Foto 23 Temporäre Lagerung von Baumaterialien, Nebenstraße in Nelson Mandela, 2008
Foto 24 Verwahrlosung von Freiflächen in CHP 2, 2008

// Fotoseite 5 Soziale Praktiken und Zustandsräume sekundärer Netzwerke

Foto 25 Mauer als Schutzgrenze, verordnete Zustandsräume in Vila União
Foto 26 Verengte Zugänge, introvertierte Freiräume in Vila Turismo, 2008
Foto 27 Zufahrtsbarrieren in Nelson Mandela, verordnete Zustandsräume, 2008
Foto 28 Strategische Begrenzung in Mandela de Pedra, 2009
Foto 29 Überwachte Regulierung des Freiraums durch Parallelmacht in Nelson Mandela, 2008
Foto 30 Prekäre strategische Freiräume in Nova Mandela / EMBRATEL

// Fotosseite 6 Resonanzräume und Bewegungsräume in ausgewählten Comunidades

Foto 31 Haupterschließung mit kommerziellen Nutzungen in Parque Oswaldo Cruz, 2008
Foto 32 Korridore unterschiedlicher Dichte in Parque Oswaldo Cruz, zonierter und verbleibender Freiraum 2008
Foto 33 Äußere Zone mit kommerziellen Nutzungen und Anbindung an das Straßennetz in CHP2, 2005
Foto 34 Innere Zone mit verengten Korridoren, verbleibender Freiraum durch additive Wohnraumerweiterung, in Parque João Goulart, 2008
Foto 35 Randseitige Erschließung mit Gebrauchsspuren, vereinzelte Balanceräume in Parque João Goulart, 2008
Foto 36 Verwahrloster aber frequentierter Freiraum unter der Hochspannungsleitung, verbleibender Restraum, in CHP2, 2008

// Fotoseite 7 Resonanzräume und Bewegungsräume in ausgewählten Comunidades

Foto 37 Eingenistete Behausungen in Fabrikhalle mit Erschließungskorridoren in CCPL, 2008
Foto 38 Verladerampen mit Gebraiuchsspuren, Freihaltung der Trasse in CCPL, 2009
Foto 39 Randseitige Bebauung der Fabrikhallen, geschlossene Korridore, mit Gebrauchsspuren in CCPL, 2009
Foto 40 Haupterschließung, offene Strukturen mit privaten Freiräumen, Freihaltung der Trasse, in CCPL 2009
Foto 41 Haupttrasse mit ausgelagerten Erschließungsanlagen in CCPL, 2008

Foto 42 Zentraler Platz der Haupterschließungsachse mit kommerziellen Nutzungen in CCPL, 2009

// Fotoseite 8 Resonanzräume und Bewegungsräume in ausgewählten Comunidades

Foto 43 Haupterschließung, Trasse mit gewerblichen Nutzungen in Nelson Mandela, 2008
Foto 44 Überbauung in Nebenstraßen mit halb offener Charakteristik, Trassen mit Barrieren in Nelson Mandela, 2008
Foto 45 Randbebauung mit additiver Wohnraumerweiterung und Gebrauch, Balanceraum mit individuellem Charakter in Nelson Mandela, 2008
Foto 46 Holzbarracken mit provisorischen Erschließungskorridoren zwischen Nelson Mandela und Mandela de Pedra, 2008
Foto 47 Haupterschließung, Balanceraum mit Gebrauchsspuren und Markierungen in Nova Mandela / EMBRATEL, 2009
Foto 48 Prekarität der Nebengassen des hinteren Bereichs, Wege als Resträume in Nova Mandela / EMBRATEL, 2009

Tabellen

Tabelle1	Dimensionen des sozialen Raum nach Lefebvre
Tabelle 2	Sozialer Raum und Natur
Tabelle 3	Sozialer Raum und Gesellschaft
Tabelle 4	Sozialer Raum und Zeit
Tabelle 5	Dimensionen des sozialen Raums mit seinen Verhältnissen
Tabelle 6	Räumliche Dimensionen zur Charakteristik der Interaktivität = Matrix des konzipierten, generierten und gebrauchten Raums
Tabelle 7	Wachstum der Favelabevölkerung im Verhältnis zur Stadtbevölkerung 2040 - 2010
Tabelle 8	Dynamik der durch Favelas besetzten Flächen in Manguinhos, prozentuale Angaben im Vergleich 2004-2011
Tabelle 9	Comunidades und Einwohnervereinigungen in Manguinhos
Tabelle 10	Grad der Interaktivität der Siedlungsraumproduktion in allen Comunidades
Tabelle 11	Verzerrung zwischen Raumeinheiten und Raum-Zeit-Einheiten
Tabelle 12	Übersicht der sozialen Praktiken, der räumlichen Effekte und der differenzierten Raumstrukturen für alle Comunidades
Tabelle 13	Soziale Praktiken der Interaktion und räumliche Effekte primärer Netzwerke in ausgewählten Comunidades
Tabelle 14	Soziale Praktiken der Interaktion und räumliche Effekte sekundärer Netzwerke in ausgewählten Comunidades
Tabelle 15	Grad der Interaktivität der Freiraumproduktion in ausgewählten Comunidades
Tabelle 16	Übersicht der räumlichen Effekte, der Resonanzräume und Bewegungsräume in ausgewählten Comunidades
Tabelle 17	Interaktivitäten des Siedlungs- und Freiraums und Entwicklungstendenzen in ausgewählten Comunidades